



Allgemeine Historie
der Reisen zu Wasser und zu Lande;

oder

Sammlung

aller

Reisebeschreibungen,

welche bis 1800

in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden,
und einen vollständigen Begriff von der neuern Erdbeschreibung
und Geschichte machen;

Worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellt, und das
Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste

in Europa, Asia, Africa und America,

in Ansehung ihrer verschiedenen Reiche und Länder; deren Lage, Größe, Gränzen,
Eintheilungen, Himmelsgegenden, Erdreichs, Früchte, Thiere, Flüsse, Seen, Gebirge,
großen und kleinen Städte, Häfen, Gebäude, u. s. w.

wie auch der Sitten und Gebräuche der Einwohner, ihrer Religion, Regierungsart,
Künste und Wissenschaften, Handlung und Manufacturen,
enthalten ist;

Mit nöthigen Landkarten

nach den neuesten und richtigsten astronomischen Wahrnehmungen, und mancherley Abbildungen
der Städte, Küsten, Aussichten, Thiere, Gewächse, Kleidungen
und anderer dergleichen Merkwürdigkeiten, versehen;

durch eine Gesellschaft gelehrter Männer im Englischen zusammen getragen,
und aus demselben ins Deutsche übersetzt.

Siebenter Band.

Mit Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. allernädigster Freyheit.

Leipzig, bey Arkstee und Merkus. 1750.



Schreiben
des Herrn Bellin,
Ingen. de la Marine,
an den Herrn Abt Prevost,
wegen
der allgemeinen Karte von der ganzen Welt.

Mein Herr,



So begierig ich auch gewesen, dasjenige mit aller mir nur möglichen Sorgfalt und Richtigkeit ins Werk zu richten, wozu ich mich in dem zweyten Bande dieses Werkes anheischig gemacht habe, da ich eine allgemeine Karte von dem ganzen Erdkreise versprochen: so läßt mich doch selbst der hitzige Eifer meiner Begierde und meiner Sorgfalt befürchten, es werde diese Karte, da ich sie iho ans Licht stelle, den Kennern und Liebhabern der Erdbeschreibung kein Genügen leisten.

Ich kann wohl sagen, daß ich vielleicht mehr, als jemand, empfinde, wie schwer es sey, ich will nicht sagen vortreffliche, sondern nur solche Karten

Schreiben des Herrn Bessin

zu machen, die leidlich, und nicht so fehlerhaft sind, als diejenigen, die man vor uns gemacht hat. Da ich ohne Aufhören beschäftigt bin, alle Nachrichten zu sammeln, die zu dieser Art von Studien nöthig sind: so finde ich nur gar zu oft, daß ich von dem Leeren aufgehalten werde, welches sie mir auch bey solchen Ländern lassen, die am meisten besucht worden, und die man für die bekanntesten halten könnte. Wie kann ich nun bey so gestalten Sachen mich unterfangen, eine allgemeine Karte von der Erdfugel liefern zu wollen, und alle ihre Theile auf ein einziges Blatt zu bringen, daß man sie, so zu sagen, mit einem Blicke übersehen kann? Allein, ich habe mich auch wohl gehütet, meine Karte unter einem ganz bestimmten Titel anzukündigen. Es ist ein bloßer Versuch, den ich darbieth. Er wird geschicktere Leute, als ich, vermögen können, uns eine Karte von unserer Erdfugel zu geben, wo man die verschiedenen Länder, woraus sie besteht, und die Meere, die solche theilen und umgeben, mit einiger genauen Richtigkeit sieht. Alles, was ich versichern kann, ist, daß ich weder Nachforschungen, noch Mühe und Fleiß gespart, dieses kleine Stück so weitläufig und so richtig zu machen, als es möglich gewesen. Die Welt mag davon urtheilen, ob ich den Endzweck etwas erreicht habe, den ich mir vorgesetzt gehabt.

Ich will nichts von allen denen Karten sagen, worauf man die ganze Erdfugel abgebildet, und welche unsere französischen Erdbeschreiber zu verschiedenen Zeiten heraus gegeben, noch von der Projection, der sie gefolget sind, da sie die Erdfugel in zweene Theile oder Halbfugeln da, wo der erste Mittagßzirkel anfängt, zerschnitten, jede Halbfugel in einen Zirkel gefaßt, und die Mittagßzirkel und Parallelen durch gekrümmete Linien vorgestellet haben. Es ist wahr, diese Art scheint die Kunde der Erde anzukündigen: allein sie kündiget sie so unvollkommen an, und ist über dieses auch so verworren und beschwerlich, ich will nicht sagen, so wenig richtig, wenn man dieselbe gebrauchen will, wozu doch die geographischen Karten bestimmt sind, daß ich geglaubt habe, ich müsse solche verlassen.

In der That, was verlangt man wohl in einer allgemeinen Karte? Man will darauf die Größe der Länder, die Lage des einen gegen die andern, und die Entfernung der Derter leichtlich erkennen. Nun lasse ich einen jeden

urtheil-

an den Herrn Abt Prevost.

urtheilen, ob die Karten von der Erdkugel, so wie man sie heutiges Tages vorstellt, diesen Vortheil haben.

Die Methode, der ich gefolget bin, ist nicht neu, obgleich wenig gemein. Die Engländer, die Holländer und Franzosen, haben dergleichen Karten gegeben, welche aus der Erdkugel einen Cylinder machen, der, wenn man ihn aus einander wickelt, die Zirkel der Sphäre durch gerade Linien vorstellt. Man nennet diese Methode *reducirte Karten*, deren ganze Richtigkeit in einer gewissen Vergrößerung der Grade der Breite besteht. Man entwirft darauf die Gegenden der Winde nach dem Compasse, und füget Maßstäbe bey, die Entfernungen abzumessen.

Ich habe geglaubt, ich müsse diese Anmerkung zum Besten derjenigen machen, denen die Mechanik der Karten nicht bekannt ist. Erlauben Sie mir auch, noch einige Betrachtungen wegen meiner Arbeit hinzu zu setzen.

Meine Karte hat die astronomischen Wahrnehmungen zum Grunde, die in verschiedenen Theilen des Erdkreises gemacht worden, um die Breite und Länge vieler Dörter zu bestimmen, und deren Verhältniß mit dem Himmel fest zu setzen. Weil es aber noch viele Gegenden giebt, bey denen man dieses Hülfsmittels beraubet ist: so habe ich mich der Tagebücher und Anmerkungen der Schiffahrer bedienet, um die Strecke, die Lage, und die Breiten der Küsten und Inseln fest zu setzen. Die vier großen Seekarten, welche auf Befehl des Herrn Grafen von Maurepas heraus gegeben worden, haben mir viele Arbeit erspart. Sie sind ganz in meine Karte von der Erdkugel gekommen, so wie diejenigen, die ich nachher zum Dienste der königlichen Schiffe entworfen habe, und welche ans Licht zu stellen, die Umstände mich verhindern haben.

Ich scheue mich nicht, zu gestehen, daß ich mich aller der Karten bedienet, die ich für die besten gehalten. Z. E. was China und die Tartaren betrifft, so habe ich die Karten abgezeichnet, welche die Jesuiten davon gegeben; was Siberien und Kamtschatka betrifft, so bin ich Beerings Karte und Reise gefolget u. u. und ich habe das Vergnügen, zu sehen, daß alle Beobachtungen und Anmerkungen, die bey verschiedenen Schriftstellern hin und wieder von den östlichen Ländern in Asien vorkommen, ziemlich genau mit meiner Karte übereinstimmen. Dergleichen sind das Land Jesso, die Meerenge

Schreiben des Herrn Bellin

oder Straße Tesson, die Erzählung des Paters de Angelis, die Meerenge oder Straße Uries, und die Entdeckungen der Holländer auf dem Schiffe Castricum, die von Don Juan de Gama gesehenen Länder, u. s. w. was ich bis hieher noch nicht hatte mit einander vergleichen können.

Ungeachtet dieser Vortheile aber bin ich überzeugt, daß wir noch genaue Nachrichten von diesen weitläufigen Ländern haben müssen. Wir müssen sie nur von einem Gelehrten ^{a)} von dem ersten Range erwarten, der allein im Stande ist, dieses Chaos aus einander zu wickeln.

Die westlichen Gegenden von America sind noch weniger bekannt, als die östlichen von Asia; und ich bin überzeugt, daß sie nicht weit davon entfernt sind, vornehmlich seit der letzten Reise der Russen, wovon mir aber doch keine umständliche Nachricht bekannt geworden. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist leicht aus meiner Karte zu sehen, daß die Entdeckungen, welche die Russen von dieser Seite gemacht haben, nichts anders, als die westlichen Theile von America seyn können. Denn ich bin der erstere, welcher gezeigt hat, daß die Länder von America, welche gegen Abend des obern Sees sind, sich weit gegen Westen erstrecken müssen, und ich habe viel Seen und Flüsse entworfen, die bisher den Erdbeschreibern unbekannt gewesen; vornehmlich den berühmten Westfluß, dessen Lauf sich über dreyhundert Meilen weit erstrecken muß, und dessen Mündung man noch nicht weiß, der aber wahrscheinlich Weise in dasjenige Meer fällt, welches Asien von America absondert. Man kann dasjenige nachsehen, was ich davon in dem dritten Bande der Historie von Neu-Frankreich des Pater Charlevoix gesagt habe.

Was Süd-America betrifft: so habe ich mich der Wahrnehmungen bedienet, welche die französischen Mitglieder der Akademie, so wohl zu Peru als auf ihren Reisen, gemacht haben; und vornehmlich dasjenige, was Herr de la Condamine von dem Amazonenflusse aus Licht gestellt hat. Was das übrige America und die Südsee angeht, so verweise ich auf die Karte von dem mittäglichen Ocean, welche aus den Seekarten im Jahre 1739 herausgegeben worden, und auf diejenige, die von dem Südmeere oder Mar del Sud im Jahre 1740 herausgekommen.

Die

^{a)} Herr de l'Isle, welcher aus Petersburg zurück gekommen.

an den Herrn Abt Prevost.

Die andern Theile erfordern eine viel zu weitläufige Untersuchung und Vorstellung, als daß ich sie in die engen Gränzen einschließen könne, die ich mir allhier vorgeschrieben habe. Ueber dieses wird mich auch der Verfolg dieses Werkes verbinden, besondere Karten zu geben, und mich in solche einzelne Stücke einzulassen, wobei diese Anmerkungen ihren natürlichen Platz finden werden.

Es ist mir nichts mehr übrig, als daß ich noch einigen Liebhabern der Erdbeschreibung antworte, welche gewünscht hätten, daß ich in dem fünften Bande mehr Stücke, sonderlich aus der Topographie, gegeben hätte, als wo von weniger darinnen vorkommen, als in den vorigen Bänden.

Ich muß zugeben, daß in einer Sammlung von Reisen nichts Angenehmers ist, und mehr gefällt, als wenn man viele Karten darinnen findet, und daß nichts mehr Vergnügen machet, als getreue Grundrisse von den Küsten und Häfen. Allein jede Sache hat ihre Gränzen. Man hat sich nicht vorgenommen, einen allgemeinen Atlas, oder einen Portuland heraus zu geben. Die englischen Verfasser haben sich, was den geographischen Theil anbetrifft, noch mehr eingeschränkt, als wir. Wenn man ihre Ausgabe mit dieser vergleicht: so wird man sehen, daß ich genöthiget gewesen, fast alle englische Karten zu verbessern, daß ich mich in besondere einzelne Stücke eingelassen, wo von sie, wie man glauben kann, keine Kenntniß gehabt; kurz, daß ich die Anzahl der Karten und Grundrisse ansehnlich vermehret habe. Die Holländer haben unsere Vorzüge so gut gemerkt, daß sie die englischen Karten weggelassen, und den meinigen gefolget sind.

Damit ich aber denjenigen vollends antworte, welche glauben möchten, sie sollten mehr von uns erwarten, als wir gethan haben: so will ich hier ein Verzeichniß von denjenigen Stücken hersehen, die ich in dem fünften Bande geliefert habe.

1. Eine besondere Karte von der Rhede zu Bengala und dem Flusse Cantombell.

2. Karte von der Bay Saldana.

3. Karte von der Bay St. Helena.

Diese drey Karten sind aus Manuscripten und treuen Nachrichten genommen, die von vielen schlechten Zeichnungen unterschieden sind, womit man insgemein

Schreiben des Hrn. Bellin an den Hrn. Abt Prevost.

mein die Sammlungen von Reisen zieren zu müssen glaubet, die aber falsch sind. Dieß ist ein Mißbrauch, wider welchen die englischen Verfasser nicht genug auf ihrer Hut gewesen.

4. Karte von der Tafelbay und dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

5. Besonderer Grundriß des Forts und der Stadt auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und dem Garten der Compagnie.

Diese beyden Grundrisse sind um so viel merkwürdiger, weil noch keiner erschienen, der diesen an Richtigkeit und den einzelnen Vorstellungen nahe kömmt. Die Engländer haben sich nur begnügt, eine nicht sonderlich richtige Aussicht von dem Vorgebirge, und einen noch fehlerhaften Grundriß davon zu geben. Man kann eine Vergleichung anstellen, und alsdenn darüber urtheilen.

6. Karte von der Bay von Mozambique. Dieses kleine Stück verdient die Aufmerksamkeit der Kenner, vornehmlich wenn man es mit einem schlechten Grundrisse vergleicht, der in den ersten Band eingerückt worden.

7. Karte von dem Eylande Monbasa.

8. Karte von dem Eylande Madagascar.

9. Karte von den Inseln Comora, Anjouan, Moally, u. s. w.

10. Das Reich Monomotapa und die benachbarten Staaten.

11. Stadt und Hafen Macao.

12. Das Eyland Formosa, und ein Stück von den chinesischen Küsten.

Ich habe auch den sechsten und siebenten Band nicht verabsäumt; und wenn ich keine so große Anzahl Grundrisse hinzu gefüget, so ist es geschehen, weil er mir solche nicht zu erfordern geschienen.

Es würde unnütz seyn, wenn ich diese Anmerkungen noch weiter treiben wollte. Ich ersuche Sie aber, völlig überzeuget zu seyn, daß ich nichts verabsäumen werde, der guten Meynung gleich zu kommen, welche Sie von mir gehabt haben, da Sie mir den geographischen Theil ihres Werkes aufgetragen. Ich habe die Ehre &c. &c.



Verzeichniß

der in diesem VII Bande befindlichen Beschreibungen und Reisen.

Fortsetzung des XVI Buches.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey und Tibet.

Das III Cap. Eine Beschreibung von der Tartarey, die unter China gehöret.

Einleitung.

Der I Abschnitt. Das Gebieth der mancher Tartarn, welches gemeinlich die ostliche Tartarey genennet wird	1 Seite.
Der II Abschnitt. Eine Reise in die ostliche Tartarey, im Jahre 1682, durch den Jesuiten Ferdinand Verbiest	5 Seite.
Der III Abschnitt. Länder, die den eigentlich sogenannten Mongolen zugehören	28
Der IV Abschnitt. Von dem Lande, das den kalkaischen Mongolen zugehört	37
Der V Abschnitt. Die natürliche Geschichte des Landes der Mongolen u. der Kalkaer	47
Der VI Abschnitt. Verzeichniß der Lagen in der westlichen Tartarey	75
Der VII Abschnitt. Das Land der Eluther oder Kalmucken	79
Der VIII Abschnitt. Die Sitten und Gewohnheiten der Eluther	83
Der IX Abschnitt. Geschichte und Regierungsart der Eluther	89
Der X Abschnitt. Ursprung und Geschichte der Mongolen und Tartarn, aus dem Abulghazi Bahadur Khan	100
Der XI Abschnitt. Die Regierung des Jenghiz Khan aus dem Abulghazi Khan	113
Der XII Abschnitt. Eine fernere Nachricht von den Eroberungen der Jenghiz Khan, aus den chinesischen Jahrbüchern	135
Das IV Cap. Beschreibung von Tibet oder Tibbet.	157
Einleitung.	195
Der I Abschnitt. Der Name, die Größe, die Gebirge und die Flüsse von Tibet	195
Der II Abschnitt. Von den Königreichen, in welche Tibet eingetheilet worden, besonders dem großen und kleinen Tibet	196
Der III Abschnitt. Eine Beschreibung des Königreichs Lassa oder Barantola	201
Der IV Abschnitt. Nachricht von den Sisan oder Tusan und ihrem Lande	206
Das V Cap. Beschreibung des Königreichs Karazm.	228
Der I Abschnitt. Lage, Boden, Flüsse und Seen von Karazm	241
Der II Abschnitt. Provinzen und Länder von Karazm	241
Der III Abschnitt. Die Einwohner von Karazm. Ihre Sitten und Gebräuche	245
Der IV Abschnitt. Regierung und Staatsveränderung in Karazm	251
Der V Abschnitt. Geschichte der Uzbeker Khane von Karazm	256
Der VI Abschnitt. Die Uzbeker Khane von Karazm mit verschiedenen Veränderungen in diesem Staate	258
Das VI Cap. Beschreibung der großen Buchharen	266
Der I Abschnitt. Name, Größe, Lage und Provinzen der großen Buchharen	307
Der II Abschnitt. Die Einwohner der großen Buchharen, ihre Sitten und Gebräuche	307
Der III Abschnitt. Die Khane der großen Buchharen	316
	319
	Das.

Verzeichniß der in diesem Bande

Das VII Cap. Beschreibung der kleinen Bucharen, oder des Königreichs Kaschgar	327
Der I Abschnitt. Von dem Namen, den Gränzen, der Größe und Abtheilung	329
Der II Abschnitt. Die Einwohner der kleinen Bucharen	334
Das VIII Cap. Beschreibung des Landes Turkestan	344
Der I Abschnitt. Namen, Gränzen, vorige Macht und Geographie	344
Der II Abschnitt. Flüsse, Provinzen, Städte und Einwohner von Turkestan	348

Das XVII Buch.

Reisen durch die Tartarey, Tibet und Bucharen, nach und von China.

Einleitung.	353
Das I Capitel. Johann de Plano Carpini und anderer Mönche Reisen nach der Tartarey, im Jahre 1246	356
Der I Abschnitt. Gesandtschaft des Carpini von dem Pabste an den großen Khan	356
Der II Abschnitt. Eine Nachricht von den Mongolen, und denen von ihnen eroberten Nationen	362
Der III Abschnitt. Die Reisen des Mönchs Ascelin und seiner Gefährten zu den Tartarn, im Jahre 1247	367
Das II Cap. Die Reisen des Mönchs Wilhelms von Rubruquis in die östlichen Gegenden der Welt, im Jahre 1253	370
Der I Abschnitt. Reise von Constantinopel an den Hof des Manchu Khan	373
Der II Abschn. Fortsetzung der Reise des Verfassers bis an den Hof des Mangu Khan	380
Der III Abschnitt. Was bey Hofe bis zu dessen Aufbruche von Karakorum vorgegangen ist	388
Der IV Abschnitt. Reise nach Karakorum, nebst einer Beschreibung von dieser Stadt und den Vorfällen dafelbst bis zur Rückkehr des Verfassers	395
Der V Abschnitt. Rückkehr des Verfassers von Karakorum nach Tripoli in Syrien	402
Der VI Abschnitt. Eine Nachricht von den Sitten u. Gewohnheiten der Mongolen	409
Das III Cap. Die Reisen des Marco Polo oder Marcus Paulus, eines Venetianers, in die Tartarey, im Jahre 1272	423
Einleitung.	423
Der I Abschnitt. Reise des Verfassers aus Venedig	433
Der II Abschnitt. Die Straße von Kampion nach Karakorum und Schandu, nebst einer Beschreibung von Kambalu	440
Der III Abschnitt. Reisen des Verfassers in Katay und andern Ländern, auf Befehl des Kaisers	447
Der IV Abschnitt. Reisen des Verfassers durch einen Theil von Manji oder des südlichen China	458
Der V Abschnitt. Eine Nachricht von den Tartarn und der Hofhaltung ihres Khans	470
Der VI Abschnitt. Eine Nachricht von den Inseln, den Secküsten und dem großen Indien	483
Das IV Cap. Gesandtschaft des Sohnes Tamerlans, Schach Rosh und anderer Fürsten an den Kaiser in Katay oder China	500

Beständlichen Beschreibungen und Reisen.

Einleitung.	500
Der I Abschnitt. Reisen der Abgesandten aus Herat nach Khanbalek, und ihre Aufnahme daselbst	503
Der II Abschnitt. Mehrmaliges Verhör der Gesandten. Ihre Bewirthung, ihre Geschenke und ihre Rückreise	512
Das V Cap. Die Reise des Herrn Anton Jentinson aus Russland nach Boghar oder Bokhara, im Jahre 1557	519
Der I Abschnitt. Des Verfassers Reise über das kaspische Meer u. Landreise nach Urjenz	520
Der II Abschnitt. Des Verfassers Reise von Urjenz nach Boghar und Rückkehr	525
Der III Abschnitt. Nachricht von den Wegen nach Katay	531
Das VI Cap. Reisen des Benedict Goez, eines portugiesischen Jesuiten von Lahor, in des Mogols Reiche nach China, im Jahre 1602.	
Einleitung.	539
Der I Abschnitt. Reisen des Goez von Lahor, der Hauptstadt in Indien, nach Kaschgar	541
Der II Abschnitt. Fortsetzung von des Verfassers Reise von Kaschgar nach So-chew in Katay oder China	546
Das VII Cap. Reisen durch Tibet nach und aus China, von verschiedenen Missionarien	552
Einleitung.	552
Der I Abschnitt. Reisen von China nach Europa im Jahre 1661, durch den Jesuiten Johann Gruber	555
Der II Abschnitt. Reisen nach Tibet, im Jahre 1714 durch Hypolitus Desiderius, einen italienischen Jesuiten	562
Der III Abschnitt. Nachricht vom Anfange und igiten Zustande der Kapucinermission in Tibet, und zwey andern benachbarten Königreichen, im Jahre 1741 durch Bruder Horaz della Penna	568
Das III Cap. Reisen in die westliche Tartarey auf Befehl des Kaisers von China, oder in seiner Begleitung zwischen den Jahren 1688 und 1698, durch Joh. Franz Verbillon, einen Jesuiten	577
Einleitung.	577
Der I Abschnitt. Des Verfassers erste Reise von Pe-king nach der Stadt Selingha an den russischen Gränzen, als Dolmetscher des chinesischen Gesandten, der im Jahre 1688 dahin geschickt ward, Friedenshandlungen zu pflegen	581
Der II Abschnitt. Zweyte Reise Verbillons nach Nipchew oder Nerchinskoy mit den chinesischen Abgesandten im Jahre 1689	608
Der III Abschnitt. Dritte Reise des Verfassers im Jahre 1691 im Gefolge des Kaisers	639
Der IV Abschnitt. Vierte Reise des Verfassers mit dem Kaiser im Jahre 1692	660
Der V Abschnitt. Fünfte Reise des Verfassers in die Tartarey mit dem Kaiser, als derselbe im Jahre 1692 wider die Eluther zu Felde zog	666
Der VI Abschnitt. Verbillons sechste Reise in die Tartarey, im Jahre 1696	683
Der VII Abschnitt. Verbillons siebente Reise im Gefolge des Kaisers im Jahre 1697	692
Der VIII Abschnitt. Verbillons achte Reise in dem Gefolge dreier Großen zu einer Versammlung der Stände, im Jahre 1698	708

Verzeichniß

der Karten und Kupfer,

nebst einer Anweisung für den Buchbinder, wo er solche hinbringen soll.

1	Östliche Tartarn, aus dem Neuhof	43 Seite.
2	Frauenspersonen aus dem P. du Halde	90
3	Kohonorische Tartarn, vom Grueber	104
4	Tartarn von Naunkoton oder Tsitsikar	126
5	Karte von Katay oder dem Reiche Kiu	135
6	Karte von dem Reiche Hya und einem Stücke von Tangut	164
7	Karte von Groß Tibet	196
8	Das Schloß Putala; aus dem Grueber	208
9	Gözenbilder in Tibet; aus dem Grueber	216
10	Der große Lama wird wegen des Schicksals eines Kindes um Rath gefragt	218
11	Große Herren aus Lassa, aus dem Grueber	221
12	Karte von Karazm, Turkestan und der großen Bukharey	241
13	Usbeckische Tartarn; vom Grueber	254
14	Frauenspersonen aus der nördlichen Tartarey	317
15	Karte von der kleinen Bukharey und den benachbarten Ländern	327
16	* Tagurische Tartarn, aus dem Isbrand Ides	343
17	Karte zu des Rubruquis, Marco Polo, Jenkinson und anderer Reisen	370
18	Der große Lama und der König von Tangut	557
19	Karte von der westlichen Tartarey	577
20	Karte von der östlichen Tartarey	608
21	Kan-kang-hyen, unweit Kan-hero-fu	641
	Huldigungsceremonie, die man dem Kaiser in China erweist	649

Der Versuch einer kurzgefaßten Karte, welche die bekannten Theile der Erdkugel enthält, sollte eigentlich vor den ersten Band kommen: doch kann man solchen auch zu diesem Bande, oder gleich nach des Herrn Vellins Schreiben binden lassen.





Fortsetzung des XVI Buches.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey und Tibet.

Das III Capitel.

Eine Beschreibung von der Tartarey, die unter China gehöret.

E i n l e i t u n g.

E i n l e i t u n g.

Von der Tartarey überhaupt. Ihr großer Umfang. Chinesische Tartarey. Einwohner der Tartarey. Reisende in das Land der Mongolen. Reisende in die östliche Tartarey. Karte der Jesuiten davon. Namen der Plätze. Woher Du Halde seine Nachricht genommen habe.



Die Tartarey überhaupt, die man gemeiniglich die große Tartarey, oder vielmehr Tatarey, nennet, ist ein Land von ungeheurem Umfang. Gegen Morgen gränzet es an die tartarische, oder Ostsee; gegen Abend aber an das kaspische Meer, und an die Flüsse Jait und Tobol, wodurch es von Rußland geschieden wird. Gegen Mitternacht stößt es an Siberien, welches zu Rußland gehöret; und gegen Mittag an das Königreich Karasim, die beyden Buchareyen, China und Korea. Also nimmt es den ganzen mittlern Theil Asiens, von Abend gegen Morgen, ein, und liegt zwischen dem 75sten und 161sten Grade der Länge, und zwischen dem 37sten und 55sten Grade der Breite. Folglich enthält es 86 Grade der Länge, oder es ist, von Abend gegen Morgen, 3600 Meilen lang. Es enthält ferner 18 Grade der Breite, oder hat, von Mittag gegen Mitternacht, wo es am breitesten ist, 960 Meilen; ob es schon, wo es am schmälesten ist, nicht über 330 Meilen in der Breite hat.

Von der Tartarey überhaupt.

Ihr großer Umfang.

Allgem. Reisebesch. VII Band.

A

Ob

Einleitung.

Ob aber schon dieses Land einen so ungeheuren Umfang hat : so ist es doch noch lange nicht so groß, als es damals war, da das tartarische Kaiserthum unter dem Jenghis Khan, und seinen Nachfolgern stand ; welche nicht nur dieses ganze Land, sondern auch das ganze südliche Asien, unter ihre Vorherrschaft brachten. Nachgehends aber wurde es, durch die Trennungen unter den Fürsten, oder Häuptern der Stämme, zertheilt ; und die angränzenden Mächten suchten überall etwas von der großen Tartarey abzuwickeln ; sonderlich die Russen, welche sich, auf der Abendseite, fast den ganzen Theil unterworfen haben, der das Reich Kapchat, oder Kipjak, in sich begriff, welches sich, gegen Abend, bis an den Don erstreckte, und beynahe den vierten Theil von der ganzen Tartarey ausmachte. Gegen Mitternacht haben sie die Gränzen von Siberien sehr erweitert ; indem sie in das Gebieth der Pluther, oder Kalinucken, und der Kalka, sonderlich in der Gegend, wo der Fluß Irtsch entspringt, einsielen, und dieselben, von Mitternacht gegen Mittag, in engere Gränzen einschlossen, als das Gebieth gehabt hatte, welches sie zuvor besessen hatten.

Chinesische Tartarey.

Von diesem großen Lande gehöret mehr, als die Hälfte, zu dem chinesischen Kaiserthume ; nämlich derjenige Theil, der sich von dem berufenen Gebirge Altay, von welchem der große Fluß Irtsch entspringt, etwan 110 Grade der Länge gegen Morgen erstreckt. Dieser Theil wird von einigen Missionarien, welche die Karte davon verfertigt haben, die östliche Tartarey genennet. Nach den meisten übrigen Schriftstellern aber wird dieser Name nur demjenigen Theile beygelegt, welcher die Länder der Manchewer in sich begreift. Also nennet Verbiest seine erste Reise eine Reise in die östliche Tartarey : seine andere aber eine Reise in die westliche ; ob schon diese letztere nicht über das Gebieth der Mongolen hinaus geht ; welches, nach dieser Eintheilung, den Manchewer gegen Abend liegt.

Einwohner der Tartarey.

Und hier wird es dienlich seyn, mit anzumerken, daß die ganze große Tartarey von zweyerley Völkern besessen wird, die sich wiederum in verschiedene Nationen oder Stämme theilen, und in ihrer Sprache, in ihren Sitten, und in ihren Gewohnheiten von einander unterschieden sind. Die erstern sind jezo unter dem Namen der Manchewer bekannt. Man nennet sie gemeiniglich die östlichen Tartarn, und ihr Land die östliche Tartarey. Die andern sind die Mongolen, oder Mogulen. Man nennet sie gemeiniglich die westlichen Tartarn, und ihr Land, das sich bis an das kaspische Meer erstreckt, die westliche Tartarey. Ein jedes von diesen Völkern wird in verschiedene Nationen und Stämme eingetheilt ; sonderlich die Mongolen, welche ungleich zahlreicher sind, als die Manchewer. Viele Jahrhunderte lang waren sie bey uns unter dem Namen der Türken bekannt, und wurden, von den morgenländischen Schriftstellern, in die westlichen und östlichen Türken eingetheilt. Im dreyzehnten Jahrhunderte zogen sie endlich, unter dem Jenghis Khan, aus, und machten sich, unter dem Namen der Mogulen und Tartarn, berühmt ; welches die Benennungen der beyden vornehmsten Horden waren.

Reisende in das Land der Mongolen.

Da das Land der Mongolen, verschiedene Jahrhunderte lang, der Sitz ihres Kaisers gewesen ist : so wurde es, eine Zeitlang, von fremden Kaufleuten und Reisenden stark besucht. Außer dem Marcus Polus, einem Venetianer, der des Handels wegen dahin gieng, wurden auch, in Religionsfachen, verschiedene Priester aus Europa, von dem Pabste,

a) In türkischer Sprache.
kleinen Bucharey an das Licht.

b) Er stellte auch im Französischen eine kurze Nachricht von der

Pabste, an die Nachfolger des Jenghiz Khan, geschickt; worunter Rubruquis, Carpin, und andere, gehören. Die Tagebücher dieser Mönche, die an das Licht gestellt worden sind, geben uns, nach Beschaffenheit derer Zeiten, in denen sie schrieben, eine noch erträgliche Nachricht von dem Lande und von den Einwohnern. Nachdem aber mit der Zeit dieses große Reich untergegangen ist, und das Land größtentheils in einer beständigen Wüsteney besteht, die weder Städte noch Wohnungen hat: so ist es, in den neuern Zeiten, von keinen Europäern besucht worden; und die Russen sind nur selten dadurch gereiset, wenn sie nach China gehen wollten. Alle Nachrichten, die wir davon haben, rühren von den Jesuiten, Verbiest, Thomas und Gerbillon, her. Der letzte ist verschiednenmal dadurch gereiset. Die übrigen Nachrichten stammen von den Missionarien Regis, Jartoux, Fridelli und Bonjour her, welche in den Jahren 1709, 1710 und 1711 die Karte davon verfertigten. Hiezu müssen wir noch die Anmerkungen eines neugierigen Herrn zu der Geschichte von dem Jenghiz Khan rechnen, die a) Abulghazi Khan, König von Karazin geschrieben hat, und von ihm aus dem Deutschen in das Französische übersezt worden ist. Der Herausgeber, dessen Name Bentrin war b), sammelte diese Anmerkungen aus den Nachrichten verschiedener Personen, welche größtentheils Schweden waren, die in der Tartarey gewesen waren, oder ihre Nachrichten von den Einwohnern derselben selbst erhalten hatten. Er hatte sie nur bey Gelegenheit, allemal unter die Seiten der Blätter, als Anmerkungen, beygefüget. Allein der englische Uebersetzer hat sie in eine geographische Gestalt zusammen geschmolzen, und sie, bey dem Schlusse der Geschichte, mit seinen eigenen Anmerkungen vermischet; welche den andern Band zu der Geschichte ausmachen.

Einleitung.

Die obengemeldeten erstern Reisenden kamen nicht bis in die östliche Tartarey, als welche, zu ihrer Zeit, noch gar nichts in der Welt vorstellte. Daher geben sie auch nicht die geringste Nachricht von diesem Lande, oder von den Einwohnern desselben. Der Jesuit, Verbiest, war, so viel wir wissen, der erste Europäer, der bis in diesen Theil des festen Landes kam, da er, im Jahre 1688, den Kaiser, Kanghi, auf seiner Reise, begleitete. Von der Zeit an sind die Russen, auf ihrer Reise von Nipochew, oder Nerchinskoy, nach China, durch die äußersten Theile dieses Landes gegangen, und haben uns mehrere Nachrichten davon mitgetheilet. Das größte Licht hierinnen aber hat man von den obengemeldeten Erdbeschreibern, den Missionarien, zu erwarten, welche Nachrichten von ihren gemachten Anmerkungen, nebst Landkarten, übersendet haben, welche du Salde zu seiner Beschreibung von China, und der Tartarey, mit beygefüget hat.

Reisende in die östliche Tartarey.

Wegen der Karte von diesem Theile der Tartarey melden uns dieselben, daß sie nicht nur, auch in denen Theilen, die zunächst an China liegen, neu, sondern auch die erste ist, die jemals, entweder daselbst, oder in Europa, zum Vorscheine gekommen ist. Denn die chinesischen Erdbeschreiber haben, wie es scheint, gar keine Beschreibung von diesen großen Ländern geliefert, welche sie unter den Namen Nyuche, und Niul Han, bezeichnen; ob sie schon von einem Volke bewohnet werden, welches, um das dreyzehnte Jahrhundert, unter dem Namen Rinchau, in China selbst geherrscht hat; sondern sie sind, in gewisser Maßen, zu Peking, auch so gar unter den Großen, und unter den Gelehrten, ganz unbekannt. So sehr verachten sie die Fremden c).

Karten der Jesuiten davon.

Niul Han.

Einleitung.

Doch wird es nöthig seyn, dem Leser ferner zu melden, daß das Land der Kalka, und andere Länder, die dem Ursprunge des Flusses Tula gegen Abend, und dem Flusse Onon gegen Mitternacht, liegen, von den Jesuiten nicht gemessen worden sind *d*). Der See Daykal, oder Baykal; der Fluß Irtysh, und die angränzenden Gegenden, sind nach den Berichten der Mongolen gezeichnet worden *e*); und auch das übrige hatten sie gar nicht so vollkommen in Augenschein genommen, als China. Denn in die östliche Tartaren haben sie, wie es scheint, nur zwei Reisen gethan: in die westliche Tartaren aber nur eine einzige; wenn wir nach der Ordnung urtheilen dürfen, in welcher die Plätze in den Verzeichnissen von der Breite, und von der Länge, stehen, die wir am Ende mit beygefüget haben. Die Beobachtungen der Breite sind auch hier lange nicht so zahlreich, als man sie von China findet. Die Längen werden bloß so berechnet, wie man sie durch die gemeinen Mittel der Erdmessungskunst herausgebracht hat: denn ordentliche Beobachtungen haben sie, in der Tartaren, hierinnen nicht angestellt. Dieses ist die Ursache, daß weder die östliche Küste, noch die westlichen Gränzen, bey dem Berge Altay, genugsam bestimmt sind.

Namen der Plätze.

In Ansehung der Namen hielten es die Missionarien für nothwendig, diejenigen mit beyzufügen, die in jedem Lande bekannt und gebräuchlich sind. Den manchewischnen Plätzen geben sie manchewische: den mongulischen aber mongulische Namen. Da sie zuerst anfangen, die Karte zu verfertigen: so befahl der Kaiser, daß die tartarischen Namen mit tartarischen, die chinesischen aber mit chinesischen Buchstaben geschrieben werden sollten *f*). Weil aber die Tartarn überhaupt zwei Sprachen haben; nämlich die manchewische und die mongulische: so haben sie, in ihrer Karte, nur dreyerley Namen mit europäischen Buchstaben geschrieben: nämlich, die chinesischen Namen, in Ansehung derer Städte, die sie vormals, über der großen Mauer, in der Provinz Lyantong, oder Quangtong, besaßen, und welche, größtentheils, keine Veränderung erlitten haben; zweitens, die manchewischnen Namen, in Betrachtung aller alten Plätze des manchewischen Landes, welches, wie andere Provinzen von China, unter denen Statthaltern steht, die der Kaiser dahin sendet; drittens, die mongulischen Namen, um die verschiedenen Gebierthe der mongulischen Fürsten von einander zu unterscheiden; als welche, ungeachtet ihres weiten Umfanges, weder Städte, noch Festungen, noch Brücken, haben, und, in gewisser Maße, aller Bequemlichkeiten eines gesellschaftlichen Lebens beraubt sind *g*).

Woher Du Halde seine Nachrichten habe.

Du Halde nennet seine Nachricht von diesen Ländern: geographische Anmerkungen über die Tartaren; genommen aus den Nachrichten der Missionarien, welche die Karte verfertiget haben. Weil er aber die Anmerkungen eines jeden Verfassers ins besondere nicht unterschieden hat; und es zu verdrüsslich seyn würde, wenn man alle ihre Namen oben über die Seite des Blattes schreiben wollte: so werden wir nur des Regis gedenken, welcher die vornehmste Person bey dieser Arbeit und Reise gewesen zu seyn scheint.

Der

d) Du Haldens China, 2 B. a. b. 249 C.*e*) Diejenigen, die wir haben, sind gewissermaßen aus den Karten des Strahlenberg, und des

Kyrillow, und auch durch andere Hülfsmittel verbessert worden.

f) Oder die europäischen Namen.

Der I Abschnitt.

Das Gebiethe der manchewer Tartarn, welches gemeiniglich die östliche Tartarey genennet wird.

Land der
Manchewer.

Dieses Land wird in drey große Statthalterschaften eingetheilet; nämlich: Schin yang, oder Mugden; Kirin Ula, und Tsitsikar; deren Gränzen, und Umfang, man in der Karte sehen kann.

I. Die Statthalterschaft Schin yang.

Gränzen und Umfang. Schin yang, die Hauptstadt. Fong whang hing. Zusammenfluß
stadt. Kaiserliche Begräbnisse. Jnden, eine Sandha. Boden und Früchte.

Die Statthalterschaft Schin yang, welche von den Manchewern Mugden geneunet wird, begreift das ganze alte Lyau tong h), und gränzet gegen Mittag an die große chinesische Mauer. Gegen Morgen, Mitternacht, und Abend, ist sie nur durch ein hölzernes Pfahlwerk umgeben, welches sieben bis acht Schuh hoch ist, und mehr dienet, die Gränzen anzuzeigen, und kleine Räuber abzuhalten, als einem Kriegsheere Widerstand zu thun. Die Thore sind nicht besser, und werden nur von einigen wenigen Soldaten bewachtet. Die chinesischen Erdbeschreiber haben diesem Pfahlwerke den Namen einer Mauer beigelegt; und dieses hat Gelegenheit gegeben, daß man die Provinz Lyau tong, in einigen Karten i), irrig mit in den Umfang der großen Mauer gebracht hat. Zu der Zeit, da man den Unterthanen in Lyau tong nicht gestattete, daß sie, ohne Bewilligung der Mandarinen, entweder aus ihrem Lande, oder nach China, gehen durften: so wurde diese Statthalterschaft für sehr vortheilhaft gehalten. Es fanden sich auch in derselben verschiedene besetzte Plätze. Iso aber sind dieselben größtentheils eingegangen, weil man sie, unter den manchewischen Kaisern, nicht mehr nöthig hat.

Die Hauptstadt des Landes ist Schin yang, oder Mugden. Die Manchewer sehen diese Stadt als die besondere Hauptstadt ihres Volkes an; und haben dieselbe daher, seit dem sie zu dem Besitze von China gelangt sind, nicht nur mit verschiedenen öffentlichen Gebäuden ausgezieret, und mit Vorrathshäusern versehen, sondern auch hier eben solche höchste Gerichte niedergesetzt, wie zu Peking; ausgenommen dasjenige, welches Li pu genennet wird. Diese Gerichte bestehen aus lauter Eingebornen des Landes; und alle ihre Urkunden sind in der Sprache, und mit den Buchstaben der Manchewer geschrieben. Sie üben die höchste Gewalt nicht allein in Lyau tong aus: sondern auch in allen Theilen der Tartarey, die dem Kaiser unmittelbar unterworfen sind. Mugden ist auch der Sitz eines tartarischen Feldherrn, der hier seinen Generallieutenant, nebst einer beträchtlichen Anzahl Soldaten aus eben dem Volke, hat. Dieses hat eine große Menge Chinesen aus den übrigen Provinzen dahin gezogen, die fast ganz allein die Handlung in der Tartarey führen. Nicht weit von den Thoren dieser Stadt sieht man zweene prächtige Begräbnisplätze der ersten Fürsten aus dem regierenden Hause, welche, von dem Anfange ihrer Regierung in Lyau tong an, den Namen eines Kaisers geführt haben. Sie sind nach der chinesischen Bauart aufgeführt: dabey aber, was das sonderbarste ist, mit

Schin yang,
die Hauptstadt.

Kaiserliche
Begräbnisse.

U 3

einer

g) Du Halde, am angeführten Orte, a.d. 236 S.

h) Es heißt auch Quangtong. Diese Statthalterschaft ist etwa 270 Meilen lang, und 125 breit.

i) Wie in den Karten des Jesuiten Martini; und nach ihm Sansons, des De Fer, und aller übrigen Erdbeschreiber, bis auf den De l'Isle.

Land der einer dicken Mauer, und Bollwerken, umgeben; sie sind auch etwas niedriger, als die **Manchewer-Stadtmauer**. Verschiedene manchewische Mandarinen, von allen Ordnungen, sind dazu bestimmt, daß sie dafür Sorge tragen, und, zu gesetzten Zeiten, eben die Gebräuche der Ehrerbietung daselbst beobachten sollen, als ob die Fürsten noch am Leben wären.

Stadt Inden. Der Urältervater des Kaisers, Ranghi, liegt in einem ordentlichen Begräbnißplazze, zu Inden, begraben, welches einem Dorfe mehr ähnlich sieht, als einer Stadt; ob schon die Manchewer anfangs den Sitz des chinesischen Kaisers hieher verlegten. Die übrigen Städte in dieser Provinz verdienen keine große Achtung. Sie sind schlecht bevölkert, übel gebauet, und, eine Mauer von Erde ausgenommen, ohne Befestigungswerke. Doch sind einige von ihnen, als I chow, und King chow, sehr gut zur Handlung gelegen, und haben einen Ueberfluß an Baumwolle.

Fong whang ching. Die Stadt Fong whang ching ist die beste, und die volkreichste, und treibt einen sehr ansehnlichen Handel. Sie ist gleichsam der Schlüssel zum Königreiche Korea, und zur dasigen Handlung. Dieses hat eine große Anzahl von chinesischen Kaufleuten hieher gezogen, welche schöne Häuser in den Vorstädten besitzen. Der vornehmste Handel wird mit Papiere getrieben, welches aus Baumwolle verfertigt wird, und sehr stark und dauerhaft ist. Es ist aber weder weiß, noch durchsichtig. In Pe king brauchet man es, in Pallästen, und andern vornehmen Häusern, zu Fensterrahmen. Die Stadt wird von einem Manchewer, unter dem Namen eines Lotongta, beherrscht. Derselbe hat verschiedene andere Mandarinen aus seinem Volke unter sich, die theils die bürgerlichen Angelegenheiten, und theils die Kriegesgeschäfte, besorgen. Es hat dieser Ort seinen Namen von dem bekanntesten Berge in diesem Lande, Fong whang schan, wo der berühmte Vogel, Fong whang, brüten soll k).

Zusammenfluß Sancha. Die Chinesen schneiden gewaltig auf, wenn sie von den Seltenheiten dieses Landes reden: die Missionarien haben aber weder auf den Bergen, noch in den Flüssen, etwas Merkwürdiges angetroffen. Also ist die Spitze San cha ho, deren die chinesischen Schriftsteller so häufig gedenken, nichts mehr, als ein Zusammenfluß von drey ordentlichen Strömen, die sich hier vereinigen, und sich, unter diesem gemeinschaftlichen Namen, in die See ergießen. Dieses machet aber noch lange keine Seltenheit aus.

Boden und Früchte. Der Boden in dieser Provinz ist gemeinlich sehr gut, und bringt eine große Menge von Weizen, Hirse, Wurzeln, und Baumwolle, hervor. Sie haben auch eine große Anzahl von Schafen, und Ochsen, die man in allen Provinzen von China nur selten zu sehen bekommt. Sie haben nur etwas wenig Reis: aber einen Ueberfluß an Aepfeln, Birnen, wälschen Nüssen, Lambertsnuß, und Castanien, die auch in ihren Wäldern wachsen. Der östliche Theil, der an das alte Land der Manchewer, und an das Königreich Korea, stößt, ist voller Wüsteneyen und Sümpfe. Daher war es kein Wunder, daß einer von den Kaisern aus dem Hause Tang genöthiget wurde, einen Damm, oder Weg, von zwanzig großen französischen Meilen aufwerfen zu lassen, damit er sein Heer nach Korea führen, und den König daselbst nöthigen könnte, ihm zu huldigen. Denn wenn es, in diesen Gegenden, regnet; wie es oft zu geschehen pfleget: so dringt das Wasser so tief in die Erde hinein, daß die Seiten von den Bergen, wo die Leute zu gehen suchen, größtentheils eben so sumpfsicht sind, als die Ebenen. An einigen Orten dieses Landes sieht man noch iso die verfallenen Gemäuer von Städten und Dörfern, die in den Kriegen zwischen den Chinesen und Koreanern zerstört worden sind l).

k) Siehe zuvor.

2. Die Statthalterschaft Kirin ula.

Land der
Manchewer.

Ihre Gränzen. Stadt, Kirin ula. Pedne, oder Petuna. Ninguta, oder Ningunta. Boden und Früchte. Getreyde. Sehr kalte Luft. Blumen. Jin seng; von wem es gesammelt wird; und wie? wo es wächst? seine Wurzel. Son chun, ein Dorf. Aussicht von Korea. Karte davon. In wie fern sie richtig ist. Mauer von Korea. Die yupischen Tartarn. Ihre Kleidung. Ihre Lebensart. Schlitten, die von Hunden gezogen werden. Ihre Sitten. Fische, und Fischerey. Ihre Sprache. Die keshengischen Tartarn. Große Insel an der Küste. Land Vesso: Land über dem Flusse. Han halaische Tartarn. Ueberbleibsel von Städten, welche die Kin erbauet haben. Fluß Songari. Berg Chang pe.

Die zweyte große Statthalterschaft ist Kirin ula hotun. Sie stößt gegen Abend an Ihre Gränzen. das Pfahlwerk von Lyau tong; gegen Morgen an die Ostsee; gegen Mittag an das Königreich Korea; und gegen Mitternacht an den großen Fluß Sang halian ula, dessen Mündung etwas auf dieser Seite, unter dem 53sten Grade ist. Die Breite enthält also nicht weniger, als zwölf Grade; und die Länge beynah zwanzig Grade. Es ist nämlich dieses Land sieben hundert und fünfzig Meilen lang und sechs hundert breit.

Dieses Land ist nicht sehr bevölkert, und hat nur drey Städte, die schlecht gebauet, und mit einer Mauer von Leimen umgeben sind. Die vornehmste von diesen Städten liegt an dem Flusse Songari, welcher hier Kirin ula genennet wird, und wovon die Stadt selbst ihren Namen bekommen hat: dem Kirin ula hotun bedeutet die Stadt des Flusses Kirin. Hier hat der Feldherr der Manchewer seinen Sitz. Er hat alle Vorrechte eines Unterkönigs, und hat sowohl die bürgerlichen Mandarinen, als auch die Kriegesvölker, unter sich.

Die nächstfolgende Stadt heißt Pedne oder Petuna, und liegt an eben dem Flusse, 45 Meilen gegen Nordwesten von Kirin ula hotun. Sie ist bey weitem nicht so beträchtlich, als die vorige. Ihre Einwohner bestehen größtentheils aus tartarischen Soldaten, die unter einem Generallieutenant stehen, und aus Leuten, die des Landes verwiesen sind.

Die dritte Stadt, welche das regierende Haus als sein altes Erbtheil ansieht, liegt Ninguta oder an dem Flusse Surka pira, welcher sich, nordwärts, in den Songari ula ergießt. Sie wird gemeinlich Ninguta genennet: es ist aber ihr eigentlicher Name Ningunta. Denn diese beyden tartarischen Worte, welche sieben Oberhäupter bedeuten, drücken den Ursprung ihres Königreichs aus; als wozu erstlich die sieben Brüder des Urältervaters von dem gegenwärtigen Kaiser, Kang hi, den Grund gelegt haben. Nachdem dieser Fürst Mittel gefunden hatte, ihnen und allen ihren Häusern, einen bequemen und beständigen Aufenthalt an diesem Orte zu verschaffen: so brachte er in kurzem, durch Furcht, oder durch Liebe, den übrigen Theil des Volkes unter seinen Gehorsam, welches damals in denen Wüsteneyen herum, die sich bis an die Ostsee erstrecken, zerstreuet lebte, und in kleine Dörfer getheilet war, wovon jedes nur ein Hauswesen in sich begriff. Die Stadt ist also der Sitz eines manchewischen Generallieutenants. Dieser hat die Gerichtsbarkeit über alle Ländereyen der alten und der neuen Manchewer, die auch Han hala Ta tse genennet werden, und über alle Dörfer der Yupi Ta tse; wie auch über einige andere Völker, die nicht so beträchtlich sind, längst an den Seeküsten hin, gegen der Mündung des Saghalian ula zu.

Da die kostbare Pflanze, Jin seng, nur in diesen weitausläufigen Ländern wächst, Boden und die yupischen Tartarn verbunden sind, einen Zins an Sobeln zu bezahlen: so ist die Früchte.

1) Du Haldeen China, B. 2 a. d. 236 S. n. f.

Land der Handlung zu Ninguta ganz ansehnlich, und zieht dahin eine große Menge Chinesen aus **Manchewer** den entferntesten Provinzen; deren Häuser, nebst den Wohnungen der Soldaten, die Vorstädte wenigstens viermal größer machen, als die Stadt selbst ist. Der Kaiser ist auch besorgt gewesen, das Land wiederum zu bevölkern, und hat deswegen tartarische und chinesische Missethäter hieher verwiesen; so, daß die Missionarien noch ziemlich weit von Ninguta Dörfer angetroffen haben. Sie behelfen sich ganz armselig. Sie haben sonderlich einen Ueberfluß an Hirse, und eine Art von Getreyde, die in Europa nicht bekannt ist, und welche die Chinesen in diesem Lande *May se* mi nennen. Es ist eine mittlere Gattung zwischen Weizen, und Reis. Es ist gesund, und wird in diesen kalten Ländern stark gebraucht. Vielleicht würde es an einigen Orten in Europa fortkommen, wo kein anderes Getreyde wachsen will.

Getreyde. Haber, den man anderswo nur selten antrifft, wird hier im Ueberflusse gefunden, und den Pferden gegeben. Dieses kam denen Tartarn fremde vor, die zu *Pe King* erzogen waren, wo man die Pferde mit einer Art von schwarzen Bohnen füttert, die ordentlich in allen nördlichen Provinzen wachsen. Sie haben nicht viel Weizen, oder Reis; es mag nun die Schuld an dem Boden liegen, oder daran, daß die neuen Einwohner ihre Rechnung mehr bey der Menge, als bey der Beschaffenheit, ihres Getreydes finden. Man wird schwerlich einen Grund angeben können, warum so viele Länder, die nur unter dem 43sten, 44sten, und 45sten Grade der Breite liegen, in Ansehung der Jahreszeiten, und der Früchte, so sehr von den europäischen unterschieden sind, daß sie noch nicht einmal denen Provinzen gleich kommen, die am meisten gegen Mitternacht liegen. Indessen kann man doch wohl voraussetzen, daß die gute Beschaffenheit eines Bodens nicht sowohl von der Lage des Landes abhängt, als vielmehr davon, daß er entweder mit mehreren, oder mit wenigern salpetrichen Theilchen angefüllt ist.

Die Luft ist sehr kalt.

Die Kälte nimmt ihren Anfang hier weit früher, als zu Paris, welches beynähe unter dem fünfzigsten Grade der Breite liegt. Die Missionarien fühlten sie schon sehr stark zu Anfange des Herbstmonates; und da sie sich, den 8ten dieses Monats, zu Tondon, dem ersten Dorfe der *Reching Ta tse*, oder Tartarn, befanden: so sahen sie sich genöthiget, ihre Kleider mit Lammesfellen zu füttern. Sie waren auch besorgt, der *Saghalian ula* möchte, ob er schon so groß und tief ist, zugefrieren, und also ihre Reise, die sie in Booten fortsetzen wollten, hemmen. Es gefror auch dieser Fluß in der That alle Morgen in einer ansehnlichen Entfernung von seinem Ufer; und die Einwohner versicherten sie, daß es in wenig Tagen gefährlich seyn würde, darauf zu segeln. Diese Kälte wird durch die großen Wälder in diesem Lande verstärkt, die immer dichter und größer werden, je näher man gegen die Ostsee zukömmt. Sie brachten auf der Reise durch einen solchen Wald neun Tage zu, und ließen, durch die manchewischen Soldaten, verschiedene Bäume niederhauen, um Raum zu haben, daß sie die Höhe der Sonne bemerken könnten.

Blumen.

Nachdem sie durch diese Gehölze hindurch waren: so kamen sie, von Zeit zu Zeit, in feine grüne Thäler, die durch vortreffliche Bäche gewässert wurden, die mit mancherley Blumen ausgeschmückt waren. Es waren aber lauter solche Blumen, die in Europa sehr gemein sind; ausgenommen die gelben Lilien, die eine sehr angenehme Farbe haben. Die Manchewer, die sie begleiteten, hielten dieselben ungemein werth. Diese Lilien sind unsern weißen Lilien, in der Gestalt, und in der Höhe, vollkommen gleich: sie haben aber einen

einen weit schwächern Geruch; welches auch von den Rosen gilt, die in diesen Thälern gefunden werden. Die schönsten gelben Lilien wachsen sieben bis acht Meilen über dem Pfahl-^{Land der Manchewer} werke von Lyau tong. Man findet davon sehr viele zwischen dem 41sten und 42sten Grade, auf einer ganz unangebauten Ebene, die, auf der einen Seite, durch einen kleinen Fluß, auf der andern aber durch eine Reihe von kleinen Bergen, eingeschlossen wird.

Allein diejenige Pflanze, die, unter allen, am meisten geschätzt wird, und eine große Menge von Kräutersammlern in diese Wüsteneyen locket, ist die Jin-seng, welche die Manchewer Orhora, das ist, das Haupt, oder die Königin der Pflanzen, nennen. Sie wird, wegen ihrer vortreflichen Eigenschaften, sehr hoch gehalten. Sie heilet verschiedene Krankheiten, und stellet die Kräfte vollkommen wieder her, die, durch übermäßige Anstrengung des Leibes, oder des Gemüthes, geschwächt worden sind. Daher hat man sie jederzeit für den vornehmsten Reichthum der östlichen Tartarey gehalten. Denn was in dem nördlichen Theile von Korea gefunden wird, das wird alles in diesem Königreiche verzehret. Der ehemalige Werth dieser Wurzel kann aus ihrem gegenwärtigen Preise zu Pe king geschlossen werden, wo man eine Unze davon mit sieben Unzen Silber bezahlt.

Vormals giengen die Chinesen in das Jin-seng-land unter einem Haufen von Mandarinen, und Soldaten, die, zwischen Pe-king, Kirin-ula, und Ninguta, beständig hin und wieder reiseten; oder sie thaten dieses, weil ihnen von den Statthaltern nachgesehen wurde. Allein im Jahre 1709 wollte der Kaiser, daß vielmehr seine Manchewer, als die Chinesen, diesen Vortheil einernndten sollten, und befahl daher, daß 10000 von seinen Soldaten, die außerhalb der großen Mauer ihr Lager hatten, ausgehen, und alle Jin-seng, die sie finden könnten, einsammeln sollten; jedoch mit der Bedingung, daß ihm ein jeder 2 Unzen von der besten Art geben, und für das übrige eben so viel seines Silber am Gewichte bekommen sollte. Dadurch erhielt der Kaiser in diesem Jahre 20000 chinesische Pfund davon, welche ihm noch nicht den vierten Theil so theuer zu stehen kamen, als diese Pflanze zu Pe-king kostet.

Sobald diese Kräutersammler anfangen, zu suchen: so müssen sie ihre Pferde und ihr Geräthe zurück lassen, und dürfen weder Zelt, noch Betten, noch Lebensmittel mitnehmen; ausgenommen einen Sack mit Hirse, der im Backofen getrocknet ist. Die Nacht bringen sie entweder unter einem Baume, auf bloßer Erde zu; oder in einer elenden Hütte, die sie in der Eil von Baumästen zusammen gebauet haben. Die Befehlshaber, die ihr Lager in einiger Entfernung davon aufschlagen, wo sich Vorrath von Fütterung findet, erhalten, von Zeit zu Zeit, durch diejenigen, welche sie mit Rindfleisch oder Wildpräte an sie abschicken, Nachricht, wie weit sie gekommen sind. Die größte Gefahr, der sie sich ausgesetzt befinden, sind die wilden Thiere, sonderlich Tigertiere; und wenn sich irgend einer nicht wiederum einstellt, wenn das Zeichen zum Aufbruche gegeben ist: so schließen sie daraus, daß er von solchen Thieren zerrissen seyn müsse.

Diese Pflanze wächst nur an der abhängigen Seite waldichter Berge, an den Ufern tiefer Flüsse, und um steile Felsen herum. Kömmt in einem Walde Feuer aus: so läßt sie sich in drey bis vier Jahren nicht mehr daselbst finden. Darans sieht man, daß die Jin-seng keine Hitze vertragen kann. Weit man sie aber auch nicht über den 47sten Grad der Breite hinaus findet, wo die Kälte empfindlicher ist: so kann man daraus den Schluß machen, daß sie auch eben so wenig einen allzufalten Boden vertragen könne. Man kann

Land der Manchewer sie leicht von allen übrigen Pflanzen unterscheiden, die um sie herum stehen. Oftmals erkennt man sie an ihren ganz runden und rothen Früchten, die traubenförmig besammet stehen; oder an einem langen Stängel, der über die Seitenstängel empor wächst. Eine solche Pflanze sahen die Missionarien bey dem Dorfe **Son-chun**, an den Gränzen von Korea. Diese Pflanze, die etwa einen und einen halben Schuh hoch war, hatte nur einen Knopf. Daraus wuchsen vier Seitenstängel hervor, die gleich weit voneinander abstunden, als ob sie nicht von einerley Pflanze entsprossen wären. Ein jeder Stängel hatte fünf Blätter; und diese Anzahl findet man allezeit, wie man vorgiebt, wenn sie nicht durch einen ungeschickten Zufall vermindert wird.

Die Wurzel.

Die Wurzel ist der einzige Theil, den man zur Arznei braucht, und hat diese besondere Eigenschaft, daß sie an den überbliebenen Merkmalen von den Stängeln, die daraus hervor gewachsen sind, die Anzahl der Jahre zeigt, die sie alt ist. Ihr Werth wird nach ihrem Alter geschätzt: denn die größten und stärksten sind die besten. Diese Pflanze wurde ihnen, nebst drey andern, von einem von den Einwohnern aus **Son-chun** überbracht, der fünf bis sechs Meilen weit darnach gegangen war.

Son-chun, ein Dorf.

Son-chun liegt unter dem 42sten Grade, 55 Minuten der Breite, zwey Meilen von Korea, und ist das vornehmste Dorf der quellkeischen Tartarn, die igo, in Ansehung der Sprache und der Wohnung, mit den Manchewern ein Volk ausmachen. Es liegt an den äußersten Gränzen ihres Landes; welches, in anderer Betrachtung, angenehm genug, und, welches sonst bey den Tartarn nicht leicht gefunden wird, wohl angebauet ist; es mag nun dieses aus Noth geschehen seyn, indem sie weit von den Manchewern abliegen, wovon die nächsten doch vierzig Meilen von ihnen entfernt sind, und wohin die Wege sehr schlimm zu seyn pflegen; oder es mag das Beyspiel der Koreaner hierzu Gelegenheit gegeben haben, als welche selbst ihre Berge von unten hinauf in Absätze getheilet, und sie bis auf den Gipfel angebauet haben.

Aussicht von Korea.

Für die Missionarien war es ein neuer Anblick, nachdem sie so viele Wälder durchzogen, und vor so vielen erschrecklichen Bergen vorbeigereiset waren, da sie sich an dem Ufer des Flusses **Tumen ula** befanden, und auf der einen Seite nichts, als Gehölze und wilde Thiere, sahen: da sich auf der andern Seite hingegen ihren Augen alles dasjenige darstellte, was Kunst und Fleiß in solchen Ländern, die am besten angebauet sind, hervorbringen können. Sie entdeckten daselbst Städte mit Mauern, und bestimmten die Lage von vier solchen Städten, welche von Korea die nördlichen Gränzen ausmachten. Weil aber die Koreaner weder ihre Tartarn noch die Chinesen verstünden, ob sie gleich mit den letztern einerley Kleidung trügen: so konnten die Jesuiten die Namen dieser Städte nicht eher erfahren, als bis sie nach **Son-chun** kamen, wo die Dolmetscher wohnen, deren sich die Tartarn bey ihrer Handlung mit diesem Volke bedienen. Die Namen dieser Städte stehen in der Karte vollkommen so, wie man dieselben in der Karte des Kaisers findet, wo sie in chinefischer Sprache angemerkt sind.

Karte davon.

Der **Tumen ula**, welcher die Gränze zwischen den Koreanern und den Tartarn ausmacht, ergießt sich, zehn Meilen von **Son-chun**, in die See. Weil hier ein wichtiges Vorgebirge war: so zogen die Missionarien eine Grundlinie von 43 chinefischen Li bis an einen hohen Berg, nahe bey der See, von welchem sie zwey von denen Städten, deren Lage

m) Die Zeichnung davon hat **Jartour** verfertigt, wie man sie in unserm Kupfer findet.

n) Que im Chinesischen, und **Kuron** oder **Ko** von im Manchewischen, bedeuten ein Königreich.

und Tibet. XVI Buch. III Capitel.

II

Lage sie, bey ihren vorigen Beobachtungen, festgestellet hatten, sehen, und auch die Mündung des Flusses deutlich erkennen konnten. Also kann man sich in so weit auf ihre Karte verlassen, daß die Gränzen von Korea, auf der Seite, wo die Tartarey angeht, richtig bestimmt sind. Weil aber der Kaiser nicht wollte, daß sie weiter in dieses Königreich hineingehen sollten: so hat man die östlichen und innern Theile nach denen Beobachtungen gezeichnet, welche die kaiserlichen Abgeordneten angestellet haben, die im folgenden Jahre, nebst einem Mandarin von dem Gerichte der Meßkundigen, dahin abgeschicket wurden. Dieser Mandarin suchte die Breite der Hauptstadt, welche *Chau-syen* oder *King-ti-tau* genennet wird. Außerdem bediente man sich hierzu auch der Karten der Koreaner, welche den Missionarien mitgetheilet wurden. Ob sie schon aus diesem Grunde nicht völlige Gewißheit leisten können, daß die Lage der östlichen Städte, und auch verschiedener von den südlichen, vollkommen richtig bestimmt sey: so tragen sie doch kein Bedenken, zu behaupten, daß ihre Karte davon richtiger ist, als irgend eine andere, die vorher an das Licht gekommen ist. Denn die vorigen Karten sind nur aus ungewissen Nachrichten versertiget, oder aus einigen chinesischen Erdbeschreibern genommen worden, die nicht einmal die Gränzplätze des Königreichs gesehen hatten ^{u)}. *Tumen-ula* ist ein manchewischer Name, und kommt in der Bedeutung mit dem chinesischen *Van-li-kyang* überein, welches Wort einen Fluß von zehntausend *Li* ^{o)} bedeutet, die eintaufend französische Meilen ausmachen. Die Karte zeigt aber, daß dieses falsch ist.

Land der Manchewer
In wie weit sie richtig ist.

Die Koreaner hatten auf der Seite gegen die Tartarn eine starke Mauer aufgeführt, die der chinesischen ganz ähnlich war. Allein der Theil gegen *Hon-chun* zu, war schon ganz eingefallen, als die Manchewer Korea verheerten, welches sie zuerst eroberten. Weiter von hier steht sie noch größtentheils ganz. Jenseits des *Tumen-ula* kamen die Missionarien, als sie in dem alten Lande der Manchewer fortgiengen, an einen Fluß, mit Namen *Suifond pira*. Dieses ist der ansehnlichste Fluß daselbst, und sehr berühmt unter den dasigen Tartarn; ob er schon kaum bemerkt zu werden verdienet. Hier sahen sie die Ueberbleibsel von einer Stadt, mit Namen *Gurdan hotun*, die auf einer offenen Ebene lag, welche sich gut zum Ackerbaue schickte. Sie hatte bloß eine schlechte Mauer von Leimen, und einen nicht tiefen Graben zu ihrer Vertheidigung.

Mauer von Korea.

Der Fluß *Usuri* ist ungleich besser, sowohl wegen seines hellen und klaren Wassers, als auch wegen seines langen Laufes. Er fällt in den *Saghalian*, und gehöret zu dem Lande der yupischen Tartarn, die, an dessen Ufern, in Dörfern wohnen. Es ergießen sich in ihn sehr viele große und kleine Flüsse, die auf der Karte mit angemerket sind. Er muß außerordentlich fischreich seyn: denn die Fische dienen den Einwohnern nicht nur zur Speise, sondern auch zur Kleidung. Diese Tartarn wissen die Häute der Fische zuzurichten; sie auf drey bis viererley Art zu färben, und ihnen eine solche Gestalt zu geben, und sie so künstlich zusammen zu nähen, daß man es anfangs für Seide halten sollte; wenn man aber einen oder ein Paar Stiche von der Naht aufstrennet: so zeigt sich ein über die maßen zartes Leder, das aus einer sehr dünnen Haut geschnitten ist.

Die yupischen Tartarn.

Sie kleiden sich, wie die Manchewer, auf chinesische Weise. Der einzige merkliche Unterschied ist, daß ihre langen Röcke unten gemeinlich eine grüne, oder rothe, Einfassung, und einen grauen, oder weißen Boden haben. Die Weiber behängen auch ihre Röcke,

Ihre Kleidung.

B 2

^{o)} Oder chinesische Feldwege, wovon zehn eine französische Meile ausmachen.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartaren,

Land der Röcke, oder Mäntel, unten mit kleinen runden Stückchen von Kupfer, oder mit kleinen Schellen, damit man sie hören könne, wenn sie zu jemanden kommen. Ihr Haar, welches in verschiedene Locken abgetheilet ist, hängt ihnen über die Schultern, und ist mit Stückchen von Spiegeln, Ringen, und andern Kleinigkeiten, beladen, welche sie so hoch schätzen, als Juwelen p).

**Ihre Lebens-
Art.**

Die Lebensart dieser Ku-pi ist nicht weniger außerordentlich. Den ganzen Sommer bringen sie mit Fischen zu. Ein Theil von dem, was sie fangen, wird zusammengehäufet; und daraus verfertigen sie Oele für ihre Lampen. Ein anderer Theil dienet ihnen zu ihrer täglichen Speise; und das übrige, welches sie an der Sonne trocknen, und es nicht einsalzen, weil sie kein Salz haben, wird, als ihr Vorrath auf den Winter, aufgehoben; und davon nähren sich sowohl Menschen, als Thiere, wenn die Flüsse zugefroren sind. Indessen bemerkten doch die Missionarien, daß die meisten von diesen armen Leuten viel Munterkeit und Stärke besaßen. Das Vieh aber, dessen man sich zur Speise bedienet, ist in diesem Lande sehr seltsam; und das Fleisch davon hat einen so unerträglichen Geschmack, daß selbst die Bedienten, so begierig sie auch nach Fleische waren, indem sie lange Zeit nichts, als Fische, gegessen hatten, dasselbe nicht vertragen konnten. Die Hunde ziehen, in diesem Lande, die Schlitten, wenn die Flüsse zugefroren sind, und werden sehr hoch geschätzt.

**Ihre Schlitten
werden
von Hunden
gezogen.**

Bey ihrer Rückreise begegneten sie der Frau von Ufuri, die von Peking kam, wo ihr Gemahl vor kurzem gestorben war, welches der oberste Feldherr bey diesem Volke gewesen war, und die Ehrenbezeugungen und Vorzüge genossen hatte, die der Leibwache zustehen. Sie erzählte ihnen, daß sie hundert Hunde zu ihren Schlitten hätte. Einer, der den Weg schon gewohnet war, lief voran; und die übrigen folgten ihm, mit ihrem Geschirre, nach, ohne sich zu verlaufen. Bey den Posthalten wurden sie von andern, von derjenigen Kuppel, abgelöst, die bisher nicht gezogen hatte. Sie versicherte dieselben, daß sie oftmals hundert chinesische Li, oder zehn französische Meilen, ohne stille zu halten, fortgefahren wäre. An statt ihnen Thee zu bringen, wie die Chinesen, und andere Tartarn, zu thun gewohnet sind, trugen ihnen ihre Bedienten, auf reinlichen Tellern von Rattan, kleine Stückchen Fleisch von Stören auf.

Ihre Sitten.

Dieses Frauenzimmer, welches die chinesische Sprache verstund, hatte ganz andere Geberden, und Sitten, als die yu-pischen Tartarn. Diese sind gemeiniglich von einer friedliebenden Gemüthsart, dabey aber plump, ungesittet, und ohne die geringste Wissenschaft. Sie wissen auch gar nichts von einem öffentlichen Gottesdienste; und die chinesischen Götzen selbst haben noch keinen Eingang bey ihnen finden können. Vermuthlich geschieht dieses, wie der gute Jesuite spricht, deswegen, weil sich die Bonzen in einem so armen und elenden Lande nicht behelfen können, wo man weder Reis, noch Weizen, säet; sondern nur etwas wenig Taback, auf einigen wenigen Plätzen, nahe bey jedem Dorfe, an dem Ufer des Flusses. Ihr ganzes übriges Land ist mit einem dicken und fast undurchdringlichen Gehölze bedeckt, wo sie mit einer Menge von Mücken, und andern solchen Ungeziefer, geplaget werden, welches sie mit Rauche zu vertreiben suchen müssen.

**Fische und
Fischereyen.**

In den dasigen Flüssen werden fast alle Arten von Fischen gefangen, die in Europa bekannt sind. Doch findet man in Europa nicht so viele Störe, worinnen die vornehmste Fischerey dieses Volks besteht. Nach ihrer Meynung ist der Stör der König der Fische, und

p) Du Halde, am angeführten Orte, a. d. 245 u. f. S.

und hat seines gleichen nicht. Gewisse Theile davon isset man roh, und giebt vor, daß Land der man dadurch aller derjenigen Tugenden theilhaftig werde, die ihm zugeschrieben werden. Manchewer Nächst dem Störe wird ein anderer Fisch von ihnen hoch gehalten, der bey uns nicht bekannt ist: aber das wohlschmeckendste Fleisch hat, das zur Speise gefunden werden kann. Er hat fast die Länge, und auch beynähe die Gestalt, eines kleinen Thonfisches: aber eine schönere Farbe. Das Fleisch ist völlig roth; und dadurch wird er von andern Fischen unterschieden. Er wird so selten gefunden, daß die Missionarien niemals über zween, oder dreye, davon antreffen konnten. Die großen Fische werden von den Einwohnern gemeinlich mit Angeln, oder Spießen, die kleinen aber mit Netzen, gefangen. Sie haben kleine Barken; und ihre Boote sind nur aus Baumrinden verfertiget, die aber so gut zusammengefüget sind, daß kein Wasser hinein dringen kann.

Ihre Sprache scheint aus der Sprache der Manchewer, die, gegen Abend, und gegen Mittag, ihre Nachbarn sind; und aus der Sprache der kechengischen Tartarn, mit denen sie gegen Mitternacht, und gegen Morgen, gränzen, vermischet zu seyn: denn den Oberhäuptern der Dörfer waren beyde Sprachen verständlich. Diese Oberhäupter können nicht Mandarinen genennet werden: weil sie weder gleiche Gewalt und Ehrenzeichen, noch auch gleiche Bedienung und Gefolge, mit ihnen haben. Es haben auch die Missionarien niemals gehört, daß ein Tartar, oder ein Chinese, diesem Lande den Namen eines Königreichs bengelegt habe, womit dasselbe von einigen europäischen Erdbeschreibern beehret worden ist. Ihre Sprache.

Eben dieses muß man auch von dem Lande der kechengischen Tartarn sagen; ungeachtet sich dasselbe, von dem obengemeldeten Tondon, längst an dem Saghalianzula hin, bis an die See, erstrecket. Denn in diesem ganzen Lande findet man, beynähe hundert und funfzig Meilen weit, nichts, als gemeine Dörfer, die fast alle an dem Ufer dieses großen Flusses liegen. Ihre Sprache ist von der Sprache der Manchewer unterschieden; und diese nennen dieselbe Siatta. Dieser siattaischen Sprache bedienen sich auch, vermuthlich diejenigen Tartarn, die von der Mündung des Saghalianzula bis unter den fünf und funfzigsten Grad der Breite wohnen; welches in diesem Theile die nördliche Gränze der kaiserlichen Herrschaften in der östlichen Tartarey ist. Sie pflegen sich das Haupthaar nicht abzuscheren, wie man igo in dem Reiche zu thun gewohnt ist; sondern sie binden ihre Haare hinten, mit einer Art von einem Bande, oder tragen es in einem Beutel. Sie schienen sinnreicher zu seyn, als die yupischen Tartarn; antworteten deutlich auf die Fragen, welche die Jesuiten, wegen der Erdbeschreibung ihres Landes, an sie ergehen ließen; und lerneten vieles von ihren Arbeiten in der Messkunde einsehen. Die kechengischen Tartarn.

Von diesen Tartarn erfuhren die Missionarien, daß, gegen der Mündung des Saghalianzula über, eine große Insel läge, die von einem ihnen ganz gleichen Volke bewohnt würde. Der Kaiser schickte nachgehends einige Manchewer dahin. Diese fuhren in Barken hinüber, die den kechengischen Tartarn zugehörten, welche an der Seeküste wohnen, und mit den Einwohnern der westlichen Theile dieser Insel handeln. Hätten diese die südlichen Theile derselben so gut in Augenschein genommen, als sie, auf ihrer Hinreise, bey der östlichen, auf ihrer Rückreise aber auf der nördlichen Seite gethan haben, von welcher sie wieder an den Ort kamen, wo sie abgefahren waren: so hätten die Missionarien eine vollständige Nachricht von dieser Insel verschaffen können. Weil sie aber wegen

Land der Manchewer Mangel an Lebensmitteln genöthiget wurden, so bald wieder zurück zu kehren: so brachten sie ihnen keine Nachricht von irgend einem andern Dorfe, als nur von denen, wodurch sie gereiset waren; und konnten auch keine Abbildung von der südlichen Küste liefern. Der Abriß von diesem Theile gründet sich daher bloß auf die Nachrichten der Einwohner, und auf den Umstand, daß man längst an dieser Küste hin, kein Land über den ein und funfzigsten Grad der Breite hinaus findet; welches nicht seyn könnte, wenn die Insel länger wäre.

An der Küste. Die Einwohner des festen Landes geben ihr, nach ihren verschiedenen Dörfern, auch verschiedene Namen. Der allgemeine Name derselben aber ist: Saghalian Unga hata, oder, die Insel der Mündung des schwarzen Flusses. Der Name Zu-ye, den einige zu Peking erdichtet haben, ist sowohl den Tartarn, als den Einwohnern, völlig unbekannt. Die Manchewer, welche die Insel in Augenschein genommen hatten, erzählten den Missionarien, daß die Einwohner derselben weder Pferde, noch anderes Lastvieh, hielten: sie hätten aber in verschiedenen Gegenden, eine Art von zahmen Hirschen gesehen, welche sie vor ihre Schlitten spannten. Nach der Beschreibung waren sie den Rennthieren gleich, deren man sich in Norwegen bedienet.

Land Jesso. Sie hörten nichts von dem Lande Jesso ^{q)}, welches fünf bis sechs Grade weiter gegen Mittag liegen muß, wie aus den französischen Karten, und aus der portugiesischen Karte von Japan, erhellet; von welchem Lande diese Insel nicht weit abliegen kann; indem sie, allem Vermuthen nach, nicht über den fünf und vierzigsten Grad der Breite hinaus liegen kann ^{r)}. Dieses scheint das Land zu seyn, welches die chinesischen Erdbeschreiber *Ye-tse* nennen. Sie machen es zu einem Theile von der östlichen Tartarey, und geben es für ein Land von sehr großem Umfange aus ^{s)}. Es soll von einem kriegerischen Volke bewohnt werden, vor welchem sich die Japanesen fürchten. Sie sollen am Leibe rauch seyn; ihre Knebelbärte bis an die Brust herunter hängen lassen; und ihre Schwerdter mit den Spitzen hinten an den Kopf binden. Es hat aber alles dieses keinen Grund: denn weder die ynpischen, noch die kchhengischen Tartarn, deren Land doch daran gränzet, und welche zu der Zeit, wenn sie Jobel jagen, die ganze Gegend, gegen Morgen und gegen Abend, bis unter den fünf und funfzigsten Grad, durchziehen, wissen das geringste von diesem erschrecklichen Volke. Es ist daher weit sicherer, wenn man sich, in Ansehung dieser Insel, Jesso, auf die Nachrichten von Japan verläßt. Denn die Insel kann nicht weit davon liegen; indem sie der Ort ist, wohin viele Christen aus Japan flohen, die unter der Anführung des Jesuiten, Jerom des Anges, stunden, welcher, im Jahre 1623, zu Xendo, mit funfzig von seinen Anhängern hingerichtet wurde.

Land jenseit des Flusses. Auf der andern Seite des Saghalian-ula findet man weiter nichts, als einige wenige Dörfer, die von den kchhengischen Tartarn bewohnt werden. Das übrige Land besteht

^{q)} Dieser Name wird auf verschiedene Art geschrieben: Jesso, Jeso, Jesso, Jedso, Xedso und Yesso.

^{r)} Das Land Jesso, wie es in unsern Karten, nach den Entdeckungen der Holländer, vorgestellt wird, erstreckt sich über den funfzigsten Grad der Breite hinaus; und folglich muß der nördliche Theil davon fast in gleicher Parallele mit der

südlichen Küste der zuvor im Texte gemeldeten Insel liegen; und vielleicht drey bis vier Grade weiter gegen Morgen; wie er auf der Karte des Herrn Kyrilow von den russischen Herrschaften vorgestellt wird, die zu Petersburg im Jahre 1734 an das Licht gestellt worden ist, und die beste zu seyn scheint, welche von diesen Ländern vorhanden ist. Dieses Land wird daselbst Jedso genannt,

besteht in einer wilden Einöde, welche nur von Jöbeljägern besucht wird. Mitten hin- Land der durch geht eine berühmte Reihe Berge, die den Namen Sinkan alin führet. Hier fin- Manchewer det man auch einige recht feine Flüsse. Der Tuhuru pira, der sich in die Ostsee ergießt, entspringt von einer andern Reihe Berge, unter dem fünf und funfzigsten Grade der Breite. Dieses zeigt den Punct an, wo die Ströme verschiedene Wege fließen. Also strömet der Udi pira gegen die Nordsee zu, in das russische Gebieth: der Silimfi pira hingegen südwärts, in das Land der kschengischen Tartarn.

Diejenigen, welche Han-hala, oder die drey halaischen Geschlechter, geneunet Hanhalaische werden, sind eigentlich Manchewer, die sich, nach der Eroberung der übrigen von ihrem Tartarn. Volke, mit einander verbunden haben; in einer großen Entfernung von den Manchewern wohnen, und sich mit den yupischen Tartarn vermischet haben. Der Kaiser, Ranghi, gab ihnen, nicht weit von Ninguta, längst an dem Surba pira, und an dem Songari ula hin, Land; und an den Ufern dieser beyden Flüsse, liegen fast alle ihre Dörfer. Ihre Weiber, Kinder und Bediente, gehen insgemein wie die Xupi gekleidet: haben aber Pferde und Ochsen, und auch gute Erndten; welche man bey den andern nicht findet.

In diesen Gegenden sieht man auch verschiedene verfallene Städte. Geneghe hotun Verfallene lag an dem Surba pira, fünf bis sechs Meilen von Ninguta: ist aber igo nur ein Städte, welches ein kleines Dorf. Odoli-hotun hatte eine feste Lage; und man konnte ihr nur durch das che die kint- Wasser, auf einem schmalen Wege, bekommen. Man sieht hier auch noch große steinerne schen Tartarn Treppen, nebst einigen andern Ueberbleibseln von einem Pallaste; dergleichen man sonst erbauet hatten. nirgends antrifft; auch nicht einmal zu Ninguta. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß alle Denkmale des Alterthums in der ostlichen Tartarey nicht von den heutigen Manchewern herrühren, sondern von denen, die im zwölften Jahrhunderte, unter dem Namen der Kintchun 2) bekannt, und Herren des nördlichen Theils von China waren. Nachdem dieselben in verschiedenen Theilen ihres Landes, Städte und Palläste gebauet hatten: so wurden sie nachgehends von den Mongolen, die sich mit den Chinesen verbunden hatten, geschlagen; so, daß diejenigen, die noch mit dem Leben davon kamen, genöthiget wurden, in die westlichen Theile ihres alten Landes zu fliehen, wo igo die solonischen Tartarn wohnen, die, ihrem Vorgeben nach, ursprünglich von den Manchewern herkommen.

Daher kann man auch schließen, daß Putay-ula-hotun 2) von ihnen erbauet worden seyn müsse; ob schon igo nichts weiter davon übrig ist, als eine gemeine Spitzsäule, und die verfallenen Mauern. Die Häuser außerhalb dieser Mauer werden von den Manchewern bewohnet. Sie liegt etwan acht oder neun Meilen von Kirin-ula-hotun, an dem Songari, der daselbst Putay-ula genennet wird, und wovon die Stadt ihren Namen

nennt, und als eine Insel vorgestellt: der Herr D'Anville hat aber zwei Inseln daraus gemacht; und Strahlenberg machet, ohne Grund, Jedso, zu einem Theile von Kamtschatka.

2) Dieses waren die kintischen Tartarn, deren zuvor schon oftmals Erwähnung geschehen ist.

2) Dieses ist eben der Ort, den Verbiest, in seinem Tagebuche, das nachgehends hier mit eingeschaltet werden soll, schlechtthin Ula nennet, und als den ehemaligen Sitz des tartarischen Kaisers vorstellet.

5) Sie setzten es in die Gegend des obengemeldeten Son-chun, an den nördlichen Gränzen von Korea.

Ostliche Tartarey. men hat. Dieses ist die kleinste von den vier Städten in der Statthalterschaft Kirin-ula: aber weit angenehmer und lustiger, als die übrigen, indem sie auf einer fruchtbaren und besser angebauten Ebene liegt.

Fluß Songari. Nichts ist in der manchewischen Geschichte berühmter, als der Songari-ula, und der Berg, von welchem er entspringt, und den die Tartarn Schanyen-alin, die Chinesen aber Chang-pe-schan, das ist, den immer weißen Berg, nennen. Sie führen ihren Ursprung von demselben her, und vermischen damit eine große Menge von erdichteten und wunderbaren Umständen. So viel ist gewiß, daß die Manchewer, damals, in ihrem ganzen Gebiete, keinen Fluß hatten, den man mit dem Songari-ula hätte vergleichen können. Er ist sehr fischreich, breit, und tief. Man kann überall, ohne Gefahr, darüber schiffen: denn er hat einen nicht allzusehnellen Lauf; auch da, wo er sich mit dem Saghalian-ula vereinigt.

Berg Chang-pe. Der Berg ist der höchste in der ganzen ostlichen Tartarey; und man kann ihn sehr weit sehen. Die eine Hälfte ist mit Bäumen, und die andere mit Sande, bedeckt. Dieser Sand ist die Ursache, daß er immer weiß zu seyn scheint; und nicht der Schnee, wie sich die Chinesen einbilden; denn es findet sich fast gar kein Schnee auf demselben. Auf dem Gipfel sind fünf Felsen, die wie abgebrochene Spießsäulen aussehen, und über die maßen hoch sind. Sie sind beständig naß; welches von dem Nebel, und von den Dünsten, herrühret, die diesem Lande eigen sind. Dazwischen ist ein sehr tiefer See, aus welchem der Songari, in einem schönen Ströme, entspringt. Es entspringen aber nicht ebenfalls daher, wie die Manchewer vorgeben, die drey großen Flüsse; Tumen-ula, der bereits beschrieben ist; Na-lu-ula, und Si-hu-ula. Diese umfließen die Gränzen von Korea; vereinigen sich hernach, und fallen in die See dieses Königreichs x).

3. Die Statthalterschaft Tsitsikar.

Stadt Tsitsikar. Die Taguri. Stadt Werghen. koy. Land der Manchewer. Dessen Umfang und Stadt Saghalian-ula. Verfallene Stadt Nj-koin. Ihr Ursprung und Verfall. Perlen-scherey. Solonische Tartarn. Jöbeljäger. Fluß Ergona oder Ergon. Nipchu oder Njrchins- foy. Land der Manchewer. Dessen Umfang und Städte. Provinz Solon oder Dawra. Albazin oder Nak-sa. Die Kiatta oder Yurpi. Großes wü- stes Land. Die orochonischen Tartarn. Religion, äußerliches Aussehen und Sprache der Manchewer.

Stadt Tsitsikar. Die dritte Statthalterschaft ist in Tsitsikar y), welches eine neue Stadt ist, die der Kaiser, Kang-hi, erbauet hat, um seine Gränzen wider die Russen zu sichern. Sie liegt nicht weit von dem Nonni-ula, einem ansehnlichen Flusse, der sich in den Songari ergießt. Sie ist mit einem starken Pfahlwerke umgeben, das nicht hoch, aber mit einem sehr guten Walle umgeben, ist. Die Besatzung besteht vornehmlich aus Tartarn: die Einwohner aber sind meistens Chinesen, die durch die Handlung hieher gezogen, oder, wegen ihrer Verbrechen, hieher verwiesen werden. Beyde haben ihre Häuser außerhalb der hölzernen Mauer: denn innerhalb derselben findet man wenig, außer den Gerichtshäusern, und dem Pallaste des tartarischen Feldherrn. Die Häuser sind von Erde aufgeführt; in schöne geraume Straßen eingetheilt, und mit einer Mauer von Leimen eingefasset. Es wohnen

x) Du Halde a. d. 247 u. f. S.

y) Ides nennet sie Xirigar: Brand aber Suttega; und in dem jesuitischen Verzeichnisse

der Breiten und Längen heißt sie Chiskar. Diese Statthalterschaft ist siebenhundert und vierzig Meilen lang, und sechshundert breit.

wohnen darinnen Manchewer, Soloner, und vornehmlich die alten Einwohner des Landes Tsitsikar, mit Namen Taguri z). Dieses Volk, welches nicht allzu zahlreich ist, ^{Östliche Tartarey.} unterwarf sich, unter dem Vater des Kaisers, Kang-hi, den Manchewern, und flehete ihn um Schutz wider die Russen an. Dieser lief, in Barken, die mit Soldaten besetzt waren, aus dem Saghalian-ula in den Songari-ula; versicherte sich aller Flüsse, die sich damit vereinigten, und machte sich bey den tartarischen Völkern, an ihren Ufern, furchtbar. Die Taguri, welches große und starke Leute sind, sind beständig gewohnt gewesen, Getreide zu säen, und Häuser zu bauen, ob sie schon mit Tartarn umgeben waren, die keines von beyden jemals gethan haben.

Der Statthalter in Tsitsikar hat eine Gerichtsbarkeit über die neuen Städte, Merg- ^{Stadt Merghen.} hen a) hotun, und Saghalian-ula-hotun. Merghen liegt über vierzig Meilen weit von Tsitsikar; hat bey weitem nicht so viel Einwohner; und ist nur mit einer Mauer umgeben. Die Gegend, die zu den beyden letzten Städten gehöret, ist ganz mittelmäßig, und besteht aus einem sandigen Boden. Aber in der Gegend von Saghalian-ula-hotun, oder der Stadt des schwarzen Flusses, findet man gute Weizenfelder, auf einer Ebene, die sich längst an dem schönen Flusse Saghalian hin erstrecket, und verschiedene Dörfer in sich begreift.

Die Stadt Saghalian-ula selbst, die auf der Seite gegen Mittag liegt, ist eben so ^{Stadt Saghalian-ula.} gebauet, wie Tsitsikar, und hat eben so viel Einwohner, aber mehr Bequemlichkeit. Zu dieser Stadt gehören die manchewischen Dörfer an diesem Flusse, deren aber nur wenige sind; und verschiedene große Wälder, die zur Jodeljagd vortrefflich sind. Die Russen würden sich davon selbst Meister gemacht haben, wenn nicht ihre Stadt, Naksä, die einige wenige Tagereisen weiter hinauf an dem Flusse gebauet war, vermöge des im Jahre 1689 geschlossenen Vertrages, geschleift worden wäre. Die tartarischen Jäger halten beständig eine recht gute Wache an der Gränze, und haben bewaffnete Barken auf dem Saghalian-ula.

Etwan dreyzehn chinesische Li weiter hinauf b), auf der Seite gegen Mitternacht, ^{Versallene Stadt Nyskom.} sieht man die versallenen Gemäuer von einer alten Stadt, mit Namen Nyskom, welche die ersten Kaiser des vorigen Hauses, Tay-ming, erbauet haben. Denn die westlichen Tartarn, oder Mongulen, wurden nicht nur, durch einen erstaunenden Glücksfall, von den Chinesen vertrieben, deren Herren sie viele Jahre lang gewesen waren, sondern sie wurden auch, in ihrem eigenen Lande, so muthig angegriffen, daß sie, nachdem sie sich einen weiten Weg zurück gezogen hatten, endlich genöthiget wurden, auch Linien zu ziehen, wo von die Missionarien noch einige Ueberbleibsel sehen konnten. Nicht lange hernach, da sie sahen, daß sie ihren aufgebrachten Feinden nicht lange widerstehen können, gien- gen sie über den Saghalian-ula, und baueten Nyskom, unter dem Kong-lo, um die Feinde abzuhalten, daß sie nicht über den Fluß herüber kommen möchten. Es ist wahr- ^{Ihr Ur- sprung und Verfall.} scheinlich, daß diese Stadt nicht lange gestanden haben könne; indem die Tartarn, zwanzig Jahre hernach, sich wieder versammelten, in ihr altes Land eindringen, und die nördlichen Provinzen verheereten. Nachgehends wurden sie zwar, von dem ungeheuer großen Krie- gsheere

z) Isbrand Ides nennet sie Targazi.

a) Oder Merghin.

b) Zehn Li oder Feldwege machen eine Meile.

Ostliche
Tartarey.

Perlensische-
rey.

Solonische
Tartarn.

Zobeljäger.

heere des Kaisers, Swen-ti, überwältiget: indessen bleiben sie doch noch innier in dem Besitze ihrer alten Herrschaften: denn der chinesische Feldherr kann entweder nicht, oder er will nicht den Sieg weiter treiben, sie über den Saghalian-ula hinüber jagen, und Nykom wieder aufbauen. Dieser Name ist sowohl den Chinesen, als den Tartarn, bekannt; und viele zu Pe-king legen ihn der obengemeldeten neuen Stadt, Saghalian-ula-horum, bey, die auf einem ganz andern Plage gebauet ist.

In den Fluß Saghalian c) ergießen sich der Son-pira, der Korfin-pira, und verschiedene andere Flüsse, die wegen der Perlensischerey berühmt sind. Diese geschieht ohne viele Kunst. Die Fischer springen bloß in diese kleinen Flüsse hinein, und nehmen die ersten Muscheln heraus, die sie finden. In dem Saghalian selbst sollen keine Perlen gefunden werden; vielleicht deswegen, wie sich ihre Mandarinen gegen die Missionarien erklärten, weil sie sich in ein so tiefes Wasser nicht hinein wagen. Sie fischen für sich auch in verschiedenen andern kleinen Flüssen, die sich in den Nonni-ula, und in den Songari, ergießen. Dergleichen kleine Flüschen sind Arom, und Nemer, auf dem Wege von Tsisikar nach Nergghen: sie versicherten aber, daß sie niemals in solchen Wassern Perlen gefunden hätten, die der Stadt Saghalian-ula-horum gegen Abend, gegen das russische Gebieth zu, fließen. Die Tartarn streichen ihre Perlen ungemein heraus: Europäer würden sie aber vermuthlich nicht hoch schätzen, weil sie in der Gestalt, und in der Farbe mangelhaft sind. Der Kaiser hat verschiedene Schnuren, und an jeder Hundert, oder noch mehr, sehr große Perlen, die einander vollkommen gleich sind. Allein solche werden aus tausenden ausgesuchet, die ihm alle zugehören. Die Zobelfelle dieses Landes werden von den Tartarn ebenfalls sehr hoch gehalten, weil sie sich gut tragen lassen, und lange dauern.

Die solonischen Tartarn, von denen die Zobel gejaget werden, sind ursprünglich ostliche Tartarn; und stammen, wie sie selbst erzählen, von denen her, die im Jahre 1204 aus der vorgemeldeten allgemeinen Niederlage des Volkes noch entkommen waren. Sie sind stärker, geschickter und tapferer, als die übrigen Einwohner dieser Gegenden. Ihre Weiber reuten auf Pferden; ziehen den Pflug, und jagen Hirsche und anderes Wild. Sehr viele von diesen Tartarn wohnen igo zu Nierghi, einer ziemlich großen Stadt, nicht weit von Tsisikar und Nergghen. Die Missionarien sahen sie den 1sten des Weinmonats von hier auf die Zobeljagd ausziehen. Ihre Kleidung bestund aus kurzen engen Wämfern von Wolfsfellen, und einer Mütze, gleichfalls von Wolfsfellen. Sie nahmen einige Pferde mit sich, die mit Hirse beladen waren; wie auch ihre langen Mäntel von Fuchs- oder Tigerhäuten, deren sie sich sonderlich des Nachts wider die Kälte bedienten. Ihre Hunde sind zur Jagd abgerichtet, können gut klettern, und wissen den listigen Zobel geschickt benzukommen. Weder die Strenge des Winters, wobey auch die größten Flüsse zugefrieren; noch die Tiger, von denen sie oftmals zerrissen werden, können sie abhalten, daß sie sich nicht wiederum zu ihrer mühsamen und gefährlichen Arbeit begeben sollten: denn ihr ganzer Reichthum besteht hierinnen. Die feinsten Felle werden für den Kaiser ausgesuchet; und dieser bezahlet einen gesetzten Preis für eine gewisse Anzahl. Die übrigen werden, auch in dem Lande selbst, sehr theuer bezah-

c) Dieser hat, nach den verschiedenen Orten, verschiedene Namen. Gegen die Quelle zu heißt Chinesern Ze-long-kyang, oder der schwarze Drachenfluß; und bey den Russen Amur. er Onon; nachgehends Schilka; bey den d) Oder Argun, wie andere schreiben.

bezahlet: denn erstlich werden sie nicht häufig gefunden; und hernach werden sie auch von den Mandarinen in diesen Gegenden, und von den Kaufleuten von Tsitsikar, sogleich Wstliche Tartarey. aufgekauft.

Die Gränzen dieser Statthalterschaft gegen Abend, und auf der Seite der russischen Tartarey, machen zweene Flüsse von mittelmäßiger Größe. Der Name des einen ist **Ergona d)**. Er entspringt gegen Mittag, etwas unter dem funfzehnten Grade der Breite, und vereinigt sich in vier Graden der östlichen Länge von **Peking**, mit dem **Saghalian-ula**. Der andere Fluß, mit Namen **Nighe Kerbechi**, hat einen kürzern Lauf von Mitternacht. Etwas auf der Nordwestseite der Mündung des **Ergona** ergießt er sich in den **Saghalian**.

Von hier rechnet man funfzig Meilen bis nach **Nipchu e)**, welches die erste Stadt der Russen ist, und fast unter der Mittagslinie von **Peking** liegt. Es liegt auf der Nordseite des **Saghalian-ula**, und hat seinen Namen von dem Flusse **Nipchu**, der sich hier in den **Saghalian-ula** ergießt. Es ist, wie man erzählet, beynabe völlig wie **Tsitsikar** gebauet. Die Besatzung besteht größtentheils aus **Siberiern** und **Tartarn**, die unter russischen Befehlshabern stehen. Die Breite dieses Orts befanden die Jesuiten, **Thomas und Gerbillon**, im Jahre 1689, ein und funfzig Grad, fünf und vierzig Minuten; welches sehr wohl mit denen Beobachtungen übereinstimmt, welche die herumreisenden Missionarien, zu **Saghalian-ula-horum**, und ein und dreyßig Meilen weiter den Fluß hinauf, angestellet haben, wo diejenigen Tartarn wohnen, die **Ussu-mudan** genennet werden. Die russischen Herrschaften über **Nipchu** hinaus, und der Theil des **Saghalian-ula** gegen seine Quelle zu, wurden in ihrer Karte, bloß nach den Erzählungen der angränzenden **Monguler** und anderer Tartarn, gezeichnet f). Dieser Nachricht des **Regis** von der östlichen Tartarey und ihren Einwohnern, wollen wir noch dasjenige beysügen, was der Jesuit, **Gerbillon**, davon geschrieben hat.

Das Land der **Manchewer** liegt nach dem Berichte dieses Schriftstellers, der östlichsten Provinz von China, **Lyau-tong**, gegen Mitternacht. Es erstreckt sich vom ein und vierzigsten bis zum drey und funfzigsten Grade der nördlichen Breite; und etwan vom hundert und vierten Grade der Länge g) bis an die Ostsee, welche hier die Gränzen davon machet. Der große Fluß, den die **Manchewer** **Saghalian-ula**: die Chinesen aber **He-long-kyang**, und die Russen **Amur** oder **Amur** nennen, machet die Gränzen davon gegen Mitternacht. Gegen Mittag gränzet es an **Lyau-tong** und **Korea**: und gegen Abend an das Land der **Monguler**.

Es erstreckt sich weit von Morgen gegen Abend, ist aber schlecht bewohnt; sonderlich seit dem der Kaiser einen Theil von den Einwohnern nach **Peking** gezogen hat. Doch hat es einige Städte, und mit Mauern versehene Flecken, auch große und kleine Dörfer, deren Einwohner sich mit dem Ackerbaue beschäftigen. Die vornehmsten Städte sind **Ula**, **Aykoni** und **Ninguta**, welche Besatzungen, Statthalter, und andere Beamten und Befehlshaber haben. Hierher werden auch die Mißethäter verwiesen, um das Land wieder zu bevölkern. Die Luft ist sehr kalt, das Land aber voller Berge und Gehölze, fast wie

C 2

e) Oder **Nipochew**; welches die Russen von dem Flusse **Nerchin**, woran es liegt, **Nerchinskoy** nennen.

f) Du Halde's China, a. d. 248 u. f. S.

g) Es sollte vielmehr hundert und vierzehn seyn, wenn man von Paris aus rechnet; oder hundert und vier und dreyßig von Ferro.

Fluß Ergona, oder Argon.

Nipchu oder Nerchinskoy

Land der Manchewer.

Größe, und Städte.

Canada

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartaren,

Östliche Tartarey. Canada in America. Die Einwohner wohnen in Hütten, an den Ufern der Flüsse; und erhalten sich von der Jagd und von der Fischey; sonderlich diejenigen, die weiter gegen Morgen zu wohnen, und etwas wilder und barbarischer sind.

Provinz Solon oder Dawra. Das Land wird in Provinzen eingetheilet. Am weitesten gegen Abend liegt Solon, welches die Russen Dawra nennen. Dieses ist vielmehr der Name eines Volkes, als eines Landes. Es nimmt seinen Anfang da, wo sich der Ergona mit dem Saghalian-ula vereinigt; und erstreckt sich, längst an dem letztern Flusse hin, über hundert und fünfzig Meilen gegen Ninguta zu. Der Statthalter erzählte dem Gerbillon, daß sich in der Provinz nicht über zehntausend Haushaltungen fänden. Sie sind starke Jäger und geschickte Schützen, und bezahlen ihre Abgaben an Zobelfellen. Ein jedes Hauswesen liefert jährlich zwey, drey oder mehr, nachdem sich viel tüchtige Personen darinnen befinden.

Albazin oder Nak-sa. In dem ganzen Lande findet man nur eine einzige kleine Stadt, mit Namen Merghen oder Merghin, die von dem Kaiser erbauet, und mit einer Besatzung versehen ist. Sonsten findet man überall nichts als Hütten. Die Russen haben aber doch hier eine Festung, die sie Albazin, die Tartarn aber von einem kleinen Flusse, woran sie liegt, und welcher sich in den Saghalian-ula ergießt, Nak-sa nennen. Diese Festung gab Gelegenheit zu dem Kriege zwischen dem Kaiser und den Russen, indem die Besatzung die chinesischen Zobeljäger beunruhigte. Endlich aber wurde, vermöge des Friedens von Nipchu, die Festung geschleift, und das Land dem Kaiser wiederum abgetreten.

Von Nak-sa bis an die Mündung des Saghalian-ula in die Ostsee sind völlig vierhundert Meilen; wie der Unterkönig, der diese Reise, auf Befehl des Kaisers, in einer Barke, angestellt hatte, den Verfasser versicherte. Man rechnet hundert und fünfzig Meilen von Nak-sa bis nach Ninguta. Darüber hinaus wohnet ein Volk, welches sich nur der Hunde, zu seinem Fuhrwerke, bedient; und von den Manchewern, seinen Nachbarn, mit keinem andern Namen, als mit dem Namen der Hundetreiber, beleget wird *b*). Dieses Volk hat zwar einen Strich von etwan zweyhundert Meilen, längst an dem Flusse hin, inne: es ist aber nicht zahlreich, und besitzt nur hier und da kleine Dörfer, die bey dem Einflusse eines kleinen Flusses in den Saghalian liegen.

Die Giatta, oder Yu-pi. Von hier, längst an dem Flusse hin, bis an die See, wohnet ein Volk, welches Giattu, oder Giatta, genennet wird *i*), und sich einer ganz andern Mundart, als die vorigen, bedient; wie sie denn auch beyde von den Manchewern unterschieden sind. Diese Leute sind, wie sie beschrieben werden, Wilde, und haben eine große Aehnlichkeit mit den Troquoisen in America. Sie erhalten sich von Fischen, und brauchen die Häute derselben zu ihrer Kleidung. Daher werden sie von den Chinesen Yu-pi, das ist, Fischhäute, genennet. Sie verstehen nichts vom Ackerbaue, wohnen in Hütten, und haben keinen König, oder Fürsten. Doch wählet sich eine jede Gemeinde ein Oberhaupt, dem sie gehorchen; beynähe wie die Wilden in Kanada. Sie haben Rähne, oder Canoen, die

b) Dieses müssen, wie man aus ihrer Lage schließen kann, die kochengischen Tartarn seyn. der einheimische Name eines von diesen beyden Völkern, und daher nennet man sie die giattaische Sprache.

i) Von Giatta ist oben a. d. 13 S. gesagt worden, daß die Sprache der kochengischen Tartarn also genennet werde. Vielleicht ist es *k*) Die Missionariën, die an dem Orte selbst waren, und die Karte verfertigten, melden, daß sowohl die yupiischen, als kochengischen Tartarn, auf

die aus Baumrinden, oder ausgehöhlten Baumstämmen, verfertigt sind. Diejenigen, Ostliche Tartarey. die an der See wohnen, bekommen öfters Zuspruch auf Barken von denen Inseln, die ziemlich dichte bey der Mündung des Flusses liegen. Der Fluß ist hier nicht über drey Meilen breit, aber überall sehr tief; und man kann, wenn er nicht zugefroren ist, auf ziemlich schwer beladenen Fahrzeugen, bis nach *Nipchu* hinauf, fahren; welches etwan fünfhundert Meilen davon abliegt. Großes wildes Land. *Gerbillon* erfuhr von dem Unterkönige, daß das ganze Land, an dem ostlichen Ufer des Flusses, welchen die Tartarn *Songari*, die Russen aber *Singala*, nennen, in einer bloßen Einöde bestehe, die voller Wälder, und Berge, sey *k*). Die Einwohner längst an dem *Songari* hin sind *Manchewer*, und werden von den Russen *Duchari* genennet *l*). Im Winter gehen sie, in den dasigen großen Wäldern, auf die Jodeljagd, und bringen den Sommer, wenn sie wieder zurück kommen, zu Hause, in der Gegend von *Ninguta*, zu.

Auf der Morgenseite des *Saghalian-ula*, etwan hundert Meilen unter *Nak-sa*, fließt ein Strom, den die *Manchewer Chitiri*, die Russen aber *Zia*, nennen; und ergießt sich, etwan eine halbe Meile von hier, in den *Saghalian-ula*. Auf der Reise bis zu seiner Quelle soll man zweene Monate zubringen müssen: allein man kann in vierzehn Tagen hin und wieder kommen. Er entspringt auf einer Reihe von Bergen, die den beyden Reichen zur Gränze dienet; und läuft sehr schnell gegen Mittag zu.

Die *Manchewer* nennen das Volk, das um diesen Fluß herumwohnet, *Orochon*; Die orocho- nischen Tartarn. und zwar von einem Thiere, mit Namen *Oron*, das eine Aehnlichkeit mit einem Hirsche hat, und welches sie zahm machen, damit es ihre Schlitten ziehen, oder ihr Geräthe tragen könne. Der Verfasser hat einige davon in dem kaiserlichen Thiergarten gesehen; wie auch einige Elendthiere, die in diesem Lande, und in *Solon*, ganz gemein sind. Die feinen Zobel, die grauen Hermelinen, und die schwarzen Füchse, findet man unter den *Chitiri*. Die Russen bekamen eine große Menge von feinen Fellen, da sie *Nak-sa* noch besaßen.

Die *Manchewer* selbst, die alles übrige beherrschen und deren Oberhaupt der chinesische Kaiser ist, werden von den Russen *Bogdoy* genennet *m*). Man kann sie für Heiden halten; ob sie schon weder Tempel, noch Gößenbilder, noch einen ordentlichen Gottesdienst haben, sondern nur dem Kaiser des Himmels, wie sie ihn nennen, ein Opfer bringen *n*). Sie erzeigen, in der That, ihren Vorfahren eine Ehrerbiethung, die mit einem Aberglauben vermischt ist; und einige von ihnen haben, seit dem sie in China gewesen sind, den Gößendienst angenommen. Indessen sind sie doch ihrer alten Religion ungetreu ergeben, und sehen sie als die Grundstüße ihres Reichs, und als die Quelle ihrer Glückseligkeit, an *o*). Religion der Manchewer.

Nach *Ventinks* Anzeigle erhalten sich die ostlichen Tartarn, oder *Manchewer*, die dieselbe die ostlichen *Mingalen* nennet, größtentheils von der Wirthschaft, und gleichen, in Ihre Personen.

C 3

auf der Morgenseite des *Songari*; und zwar die letztern längst an dem *Saghalian-ula* hin, wohnen, bis an seine Mündung.

m) Und der Kaiser wird *Bogdoy Khan*, und *Amolcn Bogdoy Khan*, genennet.

l) *Avril* spricht a. d. 146 S. diese Provinz, *Bogdoi*, werde von den Russen *Diuchari*: von den Mongulen aber *Diurfski* genennet.

n) Ihre Religion ist fast einerley mit der eingeführten Religion in China.

o) *Du Haldens China*, II B. a. d. 255 u. f. S.

Ostliche Tartarey. allen Dingen, den westlichen Mungalen; ausgenommen, daß sie gesitteter und schöner sind, sonderlich was das weibliche Geschlecht anbetrifft, worunter viele gefunden werden, die man in einem jeden andern Lande mit unter das schöne Frauenzimmer zählen könnte. Die meisten von ihnen haben ihre gewissen Wohnungen. Sie haben auch Flecken und Dörfer. In Ansehung ihres gottesdienstlichen Glaubens folgen sie weder der Lehre des So, noch den Grundsätzen der Chinesen. Das wenige, das man bey ihnen findet, scheint aber doch eine Vermischung von beyden zu seyn, und besteht, in gewisser Maßen, aus einigen nächtlichen Gebräuchen, die mehr das Ansehen einer Zauberrey, als eines Gottesdienstes, haben p). Ihre Sprache ist aus der chinesischen, und der alten mogulischen, vermischt, welche fast gar nichts ähnliches mit der Sprache der westlichen Moguler hat q).

Sprache.

4. Anmerkungen über die Sprache der manchewischen Tartarn.

Ihre Sorgfalt, sie zu erhalten. Wie sie erhalten wird. Manchewisches Wörterbuch. Wie es gesammelt worden ist. Verschiedenheit und Reichthum der Wörter. Wörter, die Sachen und ihre Eigenschaften, auszudrücken. Ihre Buchstaben und Art zu schreiben. Pinsel und Federn. Die europäischen Sprachen werden getabelt, und von dem Pareunin vertheidiget. Mängel, die sich in der tartarischen Sprache finden. Wenig Worte sind aus andern Sprachen erborget.

Sorgfalt, sie zu erhalten. Unter der gegenwärtigen tartarischen Regierung wird die manchewische Sprache eben so stark bey Hofe geredet, als die chinesische; und die öffentlichen Urkunden, welche entweder in den höchsten Gerichten, oder in dem obersten kaiserlichen Rathe, ausgefertigt werden, werden in beyden Sprachen abgefaßt. Doch fing sie an, in das Abnehmen zu gerathen, und würde vermuthlich gar eingegangen seyn, wenn die Tartarn nicht alle Vorsicht gebraucht hätten, um sie zu erhalten. Unter dem ersten Kaiser, Schun-chi, fing sie an, die chinesischen Lehrbücher zu übersetzen, und Wörterbücher nach dem A B C zu verfertigen. Weil aber die Erklärung, und die Buchstaben, chinesisch waren; in welcher Sprache man weder den Verstand, noch die Aussprache, der chinesischen Worte recht ausdrücken konnte: so war das Werk von schlechtem Nutzen. Um deswillen errichtete der Kaiser, Kang-hi, zu Anfange seiner Regierung, zu Pe-king, eine Gesellschaft der besten Lehrer in beyden Sprachen. Hiervon wurden einige niedergesetzt, um die Geschichte, und die Lehrbücher, vollends zu übersetzen, mit denen man noch nicht zu Ende gekommen war. Andere mußten Reden übersetzen: noch mehrere aber wurden zu Verfertigung eines Wörterbuchs bestimmt.

Manchewisches Wörterbuch.

Bey dieser Arbeit bewies man einen außerordentlichen Fleiß. Wenn ein Zweifel entstand: so fragten sie die alten Männer von den acht tartarischen Fahnen. That ihnen dieses noch nicht Genüge: so zogen sie diejenigen zu Rathe, die nur neulich aus den äußersten Theilen ihres Landes angekommen waren. Es wurde denjenigen eine Belohnung versprochen, der ein altes Wort, oder eine Redensart, entdecken würde, die sich in ihren Wörterschatz schickte; und man war besorgt, diese Sprache dadurch denen beizubringen, die sie entweder vergessen, oder vielmehr niemals gelernt hatten. Nachdem sie alle Wörter gesammelt hatten, und nur noch wenige, zu einem Anhange, übrig zu seyn schienen: so ordnete man dieselben in gewisse Abtheilungen.

Die

p) Hierinnen muß der Verfasser wohl übel unterrichtet worden seyn.

q) Siehe die Geschichte der Türken, Mogulen 1c. II B. a. d. 503 u. f. S.

und Tibet. XVI Buch. III Capitel.

23

Die erste handelt von dem Himmel; die zweite von der Zeit; die dritte von der Erde; die vierte von dem Kaiser, der Regierung der Mandarinen, den Gebräuchen, den Gewohnheiten, der Tonkunst, den Büchern, dem Kriege, der Jagd, den Menschen, dem Boden, der Seide; von Tüchern, Kleidern, Werkzeugen, Handwerken, Arbeitern, Barken, Essen und Trinken, Getreide, Kräutern, Bögeln, wilden und zahmen Thieren, Fischen, Würmern u. s. w. Eine jede Abtheilung wird in ihre Hauptstücke und Unterabtheilungen getheilt; und ein jedes Wort, das also geordnet, und mit großen Buchstaben geschrieben ist, hat unter sich, mit kleinen Buchstaben, seine Bedeutung, Erklärung, und seinen Gebrauch. Die Erklärungen sind gut getroffen, zierlich, und in einer leichten Schreibart abgefaßt; und man kann schön schreiben lernen, wenn man sich dieselbe zum Muster wählet. Weil aber dieses Buch in der tartarischen Sprache, und mit tartarischen Buchstaben, geschrieben ist: so dienet es nur denenjenigen, welche die Sprache schon zuvor verstehen, und sich gern darinnen fest setzen, oder ein Buch in dieselbe übersetzen wollen.

Östliche
Tartarey.
Wie es ein-
gerichtet ist.

Das sonderbareste bey dieser Sprache, wenn man sie mit der französischen vergleicht, ist dieses, daß das Hauptwort allemal unterschieden ist, so oft ein anderes Nennwort dazu kömmt, das sich nach ihm richten muß. Ein Franzose spricht: *make einen Vers; make ein Gemälde; make eine Bildsäule* u. s. w.; welches sehr bequem ist: ein Tartar aber kann dieses nicht dulden. Wenn jemanden einerley Hauptwort in gemeinen Reden mehrere male entfährt, so verzeiht man es ihm: bey einem Schriftsteller aber, oder auch nur in gemeinen Aufsätzen, gilt alsdann gar keine Entschuldigung. Eben so wenig kann man erdulden, daß einerley Wort in zweyen Zeilen wiederholet werde: denn dieses machet einen einförmigen Klang, und thut ihren Ohren weh. Sie fangen an zu lachen, wenn sie hören, daß die Missionarien Bücher lesen, und so oft das *que, qu'ils, qu'eux* r), wer, was, ihm, ihnen, sie u. s. w. wiederholen. Es ist ihnen ekelhaft, wenn diese Wörter so geschwind hinter einander wiederholet werden; und es ist umsonst, wenn man ihnen saget, daß es die Beschaffenheit der französischen Sprache so mit sich bringe. Es können auch in der That die Tartarn ganz wohl solcher Hülfsmittel entbehren: denn die bloße Ordnung und Stellung der Worte dienet schon zu Erreichung dieser Absicht, ohne daß man deswegen einige Dunkelheit, oder Zweydeutigkeit, zu besorgen haben dürfte. Also haben sie auch keine abgeschmackten Wortspiele.

Mannigfaltigkeit der
Wörter.

Das andere, was in dieser Sprache sonderbar ist, betrifft den Reichthum derselben, der sie in den Stand setzet, sich, mit wenig kurzen Worten, deutlich auszudrücken; wozu sie außerdem sehr viel Worte haben müßten. Also haben sie zwar, unter allen zahmen Thieren, zu einem Hunde die wenigsten Wörter in ihrer Sprache: indessen haben sie doch, außer den gemeinen Benennungen eines großen, oder kleinen Hundes, eines Schäferhundes, eines Windspiels, eines Wachtelhundes u. s. w. noch andere Wörter, womit sie ihr Alter, ihr Haar, und ihre guten oder schlimmen Eigenschaften, auszudrücken pflegen. Wollen sie anzeigen, daß ein Hund an den Ohren, und am Schwanz, sehr lange und dicke Haare habe: so ist das Wort *Tayha* genug, solches auszudrücken. Hat er eine lange dicke Schnauze, einen langen und dicken Schwanz, große Ohren, und hängende Lefzen: so wird alles dieses durch das einzige Wort *Xolo* ausgedrückt. Beläuft sich dieser Hund

Reichthum
der Sprache.

Wörter, wo-
mit sie die
Sachen aus-
drücken

r) Wem sollte nicht ihr *ce que ce que soit* zuwider seyn?

Wästliche Tartarey. Hund mit einer gemeinen Beze: so heißt der junge Hund *Peseri*. Ein Hund, oder eine Hündin, die, über den Augenbraunen, zwei flachsfarbige, oder gelbe Locken hat, wird *Turbe* genennet. Hat ein Hund Flecken, wie ein Leopard: so heißt er *Kuri*. Ist er um die Schnauze herum gesprenkelt, übrigens aber von einer Farbe: so nennet man ihn *Palta*. Hat er einen ganz weißen Hals: so bekömmt er den Namen *Chaku*. Hat er oben auf dem Kopfe einige Haare, die zurück fallen: so wird dieses durch das Wort *Kalia* angezeigt. Ist der Augapfel halb weiß, und halb blau: so zeigt man dieses durch das Wort *Chikeri* an. Ist er niedrig, etwas platt, mit kurzen Beinen, und mit einem langen Halse: so heißt er *Kapari*. Der gemeine Name eines Hundes ist *Indagon*: einer Hündin aber *Niegken*. Junge Hunde, die noch nicht sieben Monate alt sind, nennet man *Niacha*; hernach, bis auf eils Monate, *Nukere*; und im sechszehnten Monate bekommen sie den gemeinen Namen, *Indagon*. Ein gleiches gilt auch von ihren guten oder schlimmen Eigenschaften. Durch ein Wort werden zwei bis dreye davon ausgedrückt.

Ihre Eigenschaften.

Man würde kein Ende finden, wenn man von andern Thieren reden wollte. Also haben die Tartarn die Namen für das beliebte Geschöpfe, das Pferd, wegen seiner Nutzbarkeit, bis auf zwanzig mal so viel vervielfältiget, als sie bey dem Hunde gehabt hatten. Sie haben nicht nur eigene Namen für seine verschiedene Farbe, Alter, und Eigenschaften: sondern auch für seine verschiedenen Bewegungen; als, wenn es angebunden ist, und nicht stehen will; wenn es sich losreißt, und davon rennet; wenn es, bey dem Falle seines Reiters, oder bey dem plötzlichen Anblicke eines wilden Thieres, frucht; für alle Arten seines Ganges, wenn man es reutet, und für die verschiedenen Arten, wie es seinen Reiter wirft ¹⁾. Ob nun ein solcher Reichthum eine Zierde, oder vielmehr eine Hinderniß ²⁾, in einer Sprache sey, solches kann nicht leicht entschieden werden. Aber woher könnten sie diese erstaunenswürdige Menge der Namen, und Wörter, bekommen, womit sie ihre Gedanken ausdrücken? Gewiß nicht von ihren Nachbarn. Gegen Abend wohnen die mongulischen Tartarn: aber man findet kaum acht Wörter, die einander, in beyden Sprachen, ähnlich wären; und auch davon weiß man den Ursprung nicht gewiß. Gegen Morgen, bis an die See, liegen einige kleine wilde Völker: sie verstehen aber nichts von ihrer Sprache; und dieses gilt auch von denen, die gegen Mitternacht wohnen. Gegen Mittag haben sie die Koreaner: allein diese reden chinesisches; und folglich haben ihre Sprache, und ihre Buchstaben, keine Ähnlichkeit mit den tartarischen.

Ihre Buchstaben und Art zu schreiben.

Sie haben nur eine einzige Art von Buchstaben ³⁾: aber vier Arten zu schreiben. Erstlich, wenn sie schön und sorgfältig schreiben wollen, mit solchen Buchstaben, wie diejenigen sind, die in Stein oder Holz eingegraben werden; sonderlich, wenn es der Kaiser zu sehen bekommen soll: so können sie zwanzig bis fünf und zwanzig Zeilen in einem Tage zu Ende bringen. Wenn der Pinsel von einer schweren Hand geführt wird, und der Strich zu groß oder zu stark ist; wenn das Papier nicht gut ist, und die Schrift daher

fein

¹⁾ Hierinnen hat diese Sprache eine Ähnlichkeit mit der Arabischen, worinnen einerley Thier oder Sache, unter verschiedenen Begriffen, mit verschiedenen Worten benennet wird. Also haben sie tausend Worte für ein Pferd, Kameel, u. s. w.; fünfhundert Worte für Milch, Schwerdt, u. s. w.

²⁾ Es muß allerdings hinderlich seyn: ist aber auch alsdann gewiß eine große Zierde, indem man sich dadurch in der Sprache kürzer und nachdrücklicher ausdrücken kann, und eine unbeschreibliche Mannichfaltigkeit in den Tönen erhält.

kein reinliches Ansehen bekommt; wenn die Worte zu nahe an einander, oder ungleich geschrieben sind: in diesen und andern solchen Fällen muß von neuem angefangen werden. Es ist nicht erlaubt, etwas Ausgelassenes irgendwo einzuschalten, oder etwas auf dem Rande hinzuzufügen. Dieses würde für eine Unterlassung der Ehrerbietung gegen ihren Fürsten angesehen werden. Die Aufseher über die Arbeit werfen daher jeden Bogen aus, wo sie einen von diesen Fehlern gewahr werden. Die zweyte Art zu schreiben ist recht niedrig, und von der ersten nicht viel unterschieden, aber doch viel leichter. Es ist hier nicht nöthig, die Endbuchstaben eines jeden Wortes mit doppelten Strichen zu ziehen, oder dasjenige zu verbessern, was geschrieben ist; ob schon ein Zug zu dünne oder zu dick seyn sollte.

Ostliche
Tartarey.

Die dritte Art ist mehr von der zweyten unterschieden, als diese von der ersten. Sie bedienen sich derselben, wenn sie geschwind schreiben wollen, und können in kurzer Zeit beyde Seiten des Papiers damit anfüllen. Da der Pinsel die Dinte besser hält, als unsere Federn: so verliert man nicht so viel Zeit mit dem eintunken; und wenn man jemanden etwas zu schreiben vorsaget: so sieht man, wie sein Pinsel recht hurtig auf dem Papiere hinläuft, ohne nur einen Augenblick inne zu halten. Diese Art zu schreiben ist am gewöhnlichsten in Kanzelleien, Rechtsachen und andern ordentlichen Geschäften. Diese drey Arten zu schreiben sind in der Schönheit von einander unterschieden, aber alle gleich leserlich. Die vierte ist unter allen die rauheste, dafür aber die kürzeste, die sich für einen Schriftsteller, wie auch zu kurzen Anmerkungen auf Schreibetafeln und zu Auszügen, am besten schicket. Denn man muß wissen, daß die Tartarn in ihrer Art zu schreiben, allemal einen Hauptstrich haben, der oben von dem Anfange des Wortes gerade hinunter bis zu dem Ende desselben geht. An die linke Seite dieses Striches bildet man gleichsam Zähne von einer Säge, welche die vier Selbstlautenden, a, e, i, o, vorstellen. Diese Selbstlaute werden durch Punkte von einander unterschieden, die auf die rechte Seite des gerade hinunter gehenden Striches gesetzt werden. Ein Punct, der dem Zahne gerade gegen über steht, ist der Selbstlaut e. Ist gar kein Punct vorhanden: so ist es der Selbstlaut a. Ein Punct zur Linken eines Wortes, nahe bey dem Zahne, steht für n; und man muß lesen: ne. Steht zur Rechten gegen über ein Punct: so liest man na. Wiederum, wenn zur Rechten eines Wortes, anstatt des Punctes, ein o steht: so zeigt solches an, daß der Selbstlaut mit einem starken h ausgesprochen, und wie das Spanische ha, he, gelesen werden müsse.

Sie schreiben gemeiniglich mit Pinseln: manche bedienen sich aber doch einer Art von Federn, die aus Bambusrohre verfertigt, und fast wie die europäischen geschnitten sind. Das Papier feuchten sie erstlich mit Maunwasser an, damit die Dinte nicht durchschlage. Die tartarischen Buchstaben haben die Eigenschaft, daß man sie eben so gut verkehrt, von unten hinauf, als auf die andere Art, lesen kann x).

Pinsel und
Federn.

Ein

x) Die tartarischen und manchewischn Buchstaben sind ursprünglich die Buchstaben, die Vigur oder Vigur gen. uet werden, und mit einiger Veränderung bey den Mongolen; bey den Ein-

wohnern von Tibet und Bengal, und auch bey den Manchewern, im Brauche sind.

x) Du Saldens China, a. d. 265 u. f. S.

Östliche
Tartarey.

Die europäi-
schen Spra-
chen werden
getadelt,

und von dem
Parennin
vertheidiget.

Mängel, die
sich in der
tartarischen
Sprache fin-
den.

Ein jeder Tartar zieht allen übrigen Sprachen seine Muttersprache vor, und hält sie für die zierlichste und reichste in der Welt. Der älteste kaiserliche Prinz, der etwan fünf und dreyßig Jahr alt war, bildete sich ein, man könnte nicht einmal den Verstand seiner Muttersprache, und noch vielweniger die Hoheit ihrer Schreibart, in irgend einer von den barbarischen Sprachen ausdrücken, wie er die europäischen Sprachen nennete. Er vergnügte sich an dem feinen Bunde ihrer Bücher, und an den schönen Kupferstichen: aber die Buchstaben waren ihm ganz zuwider. Er sagte, sie wären so klein; es wären ihrer so wenig; sie könnten so schwer von einander unterschieden werden; und sie stellten eine Art von einer Kette vor, deren Glieder ein wenig krumm gebogen wären; oder sie glichen vielmehr dem Wege, den eine Fliege auf einer lakirten Tafel machte, welche mit Staube bedeckt wäre. Er konnte es sich nicht als möglich vorstellen, daß man mit diesen Buchstaben so viele Gedanken und Handlungen; so viele lebendige und leblose Dinge, ausdrücken könnte, wie die Tartarn und Chinesen, deren Sprache verständlich, deutlich, angenehm und wohlklingend wäre. Kurz, er behauptete, seine Sprache wäre nachdrücklich, erhaben und wohlklingend für die Ohren: wenn aber die Missionarien mit einander redeten: so hörte er nichts, als ein beständiges Geschnatter, wie die gemeine Landessprache in So-kyen wäre.

Daß die europäischen Sprachen geschickt wären, die Bedeutung einer jeden in der tartarischen Sprache gegebenen Sache auszudrücken, davon überzeugte Parennin den Prinzen dadurch, daß er hurtig einen Brief an den Jesuiten, Suarez, den die Chinesen Su-lin nannten, lateinisch nachschrieb, da ihm der Prinz denselben in seiner eigenen Sprache vorlas. Von den römischen Buchstaben behauptete er, daß sie den tartarischen vorgezogen werden müßten: denn ob ihrer schon weniger wären, so könnte man doch viele chinesische, tartarische und andere Wörter dadurch ganz wohl ausdrücken, welche dieses Volk mit seinen Buchstaben nicht auszudrücken wüßte. Zu einem Beispiele legte er dem Prinzen die Wörter: prendre, platine, griffon, friand, vor; welche dieser nicht schreiben konnte: weil in der tartarischen Sprache, nicht zween Mitlautende zusammen kommen, sondern einen Selbstlaut dazwischen haben müssen; daß also perenedere, pelatine, geriffon, ferianed, daraus wird. Der Verfasser bemerkte ferner, daß der Prinz kein Wort mit den Buchstaben B und D anfangen konnte: sondern dafür P und T nehmen mußte. Denn an statt Bellia, Deus, schrieb er: Pestia, Teus. Daraus, weil er unzählige europäische Töne mit seinen Buchstaben auszudrücken nicht im Stande war, ob er sie schon aussprechen konnte, machte Parennin den Schluß, daß die französische Buchstaben den tartarischen vorzuziehen wären y).

Er wendete ferner ein, der Selbstlaut e würde allemal klar und deutlich, und niemals, außer am Ende eines Wortes, nach n, wie das französische stumme e ausgesprochen; man hätte

y) Ich glaube nicht, daß der französische Schriftsteller richtig geschlossen habe. Denn die Franzosen haben nicht das tsch, kh, w, dsch, welches alles die Mancherwer haben; und ob sie schon andere Buchstaben dafür setzen, um diese Töne auszudrücken; als ech für tsch; ou für w; dj oder agi für dsch: so glaube ich doch, daß sie keinen davon aussprechen können; der Prinz hin-

gegen konnte die Töne e, s, b und d aussprechen; wenn er sie auch nicht schreiben konnte. Hat er aber nicht ebenfalls Buchstaben machen, oder zusammensetzen können; um sie auszudrücken, wie von den Franzosen geschehen ist, und wie die Mancherwer auch in der That selbst gethan haben? Denn Anfangs waren nur vierzehn Buchstaben, die sie Wigur oder Vigur nennen, und deren sie sich

hätte auch kein Merkmaal, solches zu unterscheiden. Er gestund, daß sich eben dieser Mangel in der chinesischen Sprache fände; und da die Tartarn den Buchstaben *r* hätten: so Urtliche Tartarey. hätten sie in so weit den Vortheil, daß sie fremde Namen ausdrücken könnten. Dabey aber behauptete er, daß die Sprache selbst zu einer kurzen und nachdrücklichen Schreibart nicht geschickt wäre; viele Worte wären auch zu lang, und daher ungeschickt zu Gedichten. Er setzte hinzu, in der tartarischen Sprache hätte man auch sehr wenig Mittel, die Sätze miteinander zu verbinden, und von einem Satze zum andern zu schreiten; und diese Mittel wären auch sehr kühlich, und schwer zu verbergen; die Scharfsinnigsten könnten diese Klippe nicht vermeiden, und stünden zuweilen in Zweifel, wie sie einen Satz mit dem andern verbinden sollten; nach scharfem Nachdenken sähen sie sich wohl genöthiget, dasjenige, was sie geschrieben hätten, auszustreichen; und davon gäben sie keinen andern Grund an, als: dieses klingt übel; dieses ist hart; so kann man nicht sagen; hier muß eine andere Verbindung seyn.

Der Prinz konnte diese Unbequemlichkeit in seiner Sprache nicht leugnen, und sagte nur, daß es in dem Umgange nicht schadete, und daß alsdann die Rede gut genug flösse. Zur Antwort hierauf ersuchte Paremmin den Prinzen, daß er nur Achtung geben möchte, wie diejenigen, welche die Sprache nicht so gut in ihrer Gewalt hätten, als er selbst, die Endbuchstaben zerretten und ausdehnten, und das nichts bedeutende Wort *Nala* mit anfügten; wie sie dieses schon für etwas großes hielten, wenn sie solches Wort nur zwey- oder dreyimal in einer Unterredung wiederholten; diejenigen aber, die nur vor kurzem aus der Mitte des Landes der Manchewer gekommen wären, brauchten dieses Wort eben so oft, als die übrigen; und dieses diene, seinem Vorgeben nach, zu einem Beweise, daß die Tartarn ihre Sätze nur sehr selten verbinden: und deswegen, weil sie es nicht wagen dürften, das Wort *Nala* in solchen Werken zu gebrauchen, die zierlich geschrieben seyn sollen; sonderlich, seit dem sich der Kaiser selbst dessen nicht mehr bediente, und es also verwerflich gemacht hätte: so wüßten sich die armen Schriftsteller kaum zu rathen, wie sie einen geschickten Uebergang von einem Satze zum andern treffen sollten.

Der Prinz lächelte hierauf, und antwortete, der Streit wäre zwischen ihnen nicht gleich, indem er niemals in Europa gewesen wäre: hätte er aber eine Reise dahin gethan, so würde er schon einen Vorrath von den Mängeln der französischen Sprache mit zurück gebracht haben, der zulänglich wäre, ihn zu beschämen. Paremmin erwiederte, dieses könnte nicht seyn, weil daselbst eben in der Absicht eine gelehrte Gesellschaft errichtet wäre, um seine Sprache zu verbessern, und vollkommen zu machen. Als aber der Jesuite, auf Befragen, nicht leugnen konnte, daß diese Sprache, sonderlich in Ansehung der Künste und Wissenschaften, viel Wörter von andern Völkern erborget hätte: so schrieb der Prinz, daß er nunmehr den Vortheil über ihn gewonnen hätte, und sprach: Wir, unsers

Wenig Worte sind aus andern Sprachen erborget.

D. 2

Theils,

also bedienen. Siehe die Geschichte der Türken, Mogulen u. s. w. nach der Uebersetzung, Vorr. a. d. 22 S. Hier finden wir hingegen, daß die Manchewer mehr Buchstaben haben, als die Franzosen. Vielleicht können sie eben so viel haben, als die Einwohner von Tibet, die sich eben dieser Buchstaben mit einiger Veränderung bedienen, und dreyßig Mitlautende,

nebst vier Selbstlauten, haben. Siehe die Act. Erud. tom. 46. Septemb. 1722. a. d. 415 u. f. S. Die manchewische oder tartarische Sprache scheint also in dieser Betrachtung der französischen vorzuziehen zu seyn, als deren Buchstaben in Europa mit die unbequemsten sind, die morgenländischen Töne auszusprechen. Siehe die allgemeine Geschichte der Türken, wie oben a. d. 27 S.

Ostliche Tartarey. Theils, haben nur sehr wenig Worte von den Mongolen, und noch wenigere von den Chinesen, erborget; und diese wenigen Worte haben wir, durch die Endungen, uns zu eigen gemacht. Ihr habet euch artig mit dem Raube eurer Nachbarn bereichert. Es schicket sich bey so gestalten Sachen, in der That, recht schön für euch, daß ihr, wegen einiger Kleinigkeiten, auf die tartarische Sprache schimpfet. Weil ihn aber doch die Antwort des Suarez zufrieden gestellt hatte: so fing er nunmehr an, eine bessere Meynung von den europäischen Sprachen zu hegen, und setzte sie zunächst unter seine Muttersprache. Er hatte zwar Lust, der chinesischen Sprache die zweyte Stelle zu geben: allein der Jesuite setzte sich nachdrücklich dawider, und führete die Menge der gleichlautenden Wörter in dieser Sprache zu seinem Behufe an z).

Der II Abschnitt.

Eine Reise in die ostliche Tartarey, im Jahre 1682, durch den Jesuiten, Ferdinand Verbiest.

Einleitung. Diese Reise wurde mit in dem Gefolge des verstorbenen chinesischen Kaisers, Kang-hi, verrichtet. Verbiest, dessen schon zuvor oftmals Erwähnung geschehen ist, hatte damals den Vorsitz in dem Rathe der Meßkundigen zu Peking. Einige Zeit hernach sendete er in zweenen Briefen eine Erzählung von dieser Reise nach Europa, nebst einer Nachricht von einer andern Reise, die er im folgenden Jahre in die westliche Tartarey gethan hatte. Diese Nachrichten sind aus dem lateinischen, wie wir vermuthen, in verschiedene Sprachen; erstlich in die französische, und aus dieser in die englische übersezt worden. Dieses Werk wurde zu London im Jahre 1687 gedruckt, und der Erzählung des Soro von Florida in Octavo mit beygefüget. Du Halde hat sie in seiner Beschreibung von China und der Tartarey mit einverleibet. Das Werk ist kurz: aber merkwürdig, und die einzige Beschreibung von Reisen, die wirklich mitten in die ostliche Tartaren gethan worden sind. Denn Isbrand Ides, und diejenigen, die eben diesen Weg aus Rußland nach China genommen haben, sind nur durch die westlichen Gränzen dieses Landes gereiset.

Inhalt.

Gefolge des Kaisers. Wozu Verbiest gebraucht wurde. Beschaffenheit des Landes. Die Marktflecken liegen allesammt unter ihrem Schutte begraben. Sie kommen nach Chau-tong. Tartarische Art zu jagen. Stadt Chin-yang. Seine Straße. Ordnung des kaiserlichen Zuges. Er langet zu Kirin an. Er begräbet den Ort.	Er geht nach Ula. Zeitung von Ninkrita. Beschwerliche Reise. Die Wege sind verderbt. Verbiest erhält besondere Gunstbezeugungen. Zeitvertreib des Kaisers. Rückreise nach Peking. Plätze und Entfernungen, wie sie mit der Karte übereinstimmen.
--	--

Gefolge des Kaisers.

Der Kaiser trat den 23sten März 1682 seine Reise in die ostliche Tartarey an, nachdem er eine Empörung durch den Tod dreier Könige gestillet hatte. Einer von ihnen ward in der Provinz erdrosselt, die von ihm erobert worden war; und ein anderer wurde nebst seinen vornehmsten Anhängern nach Peking geführt, und daselbst durch die Mandarinern, die

z) Du Haldens China, a. d. 267 u. f. S.

die sich bey offenen Thüren versammelt hatten, weil er ihre Anderwandten auf eine barbarische Art hingerichtet hatte, dazu verurtheilet, daß er in Stücken zerhanen werden sollte. Der dritte, welches der Räbelsführer war, hatte sich selbst entleibet, um der Strafe zu entgehen; und so wurde ein siebenjähriger Krieg geendiget. Dieser Monarch nahm seinen ältesten Prinzen mit sich, der damals zehn Jahre alt war, und hatte in seinem Gefolge die drey ersten Königinnen, die Bornehmsten von den kleinen Königen, alle die Großen seines Hofes, und die angesehensten Mandarinen von allen Ordnungen. Das übrige Gefolge war so zahlreich, daß es mehr als siebenzig tausend Personen ausmachte.

Ostliche
Tartarey.

Er wollte, daß ihn Verbiest begleiten und immer um ihn seyn sollte, damit er in seiner Gegenwart die Einrichtung des Himmels bemerken, und die Höhe des Pols, die Höhe der Berge und die Entfernung der Plätze messen könnte. Er war auch begierig, von den Lustbegebenheiten, und von andern Dingen aus der Natur- und Messkunde, unterrichtet zu werden. Um deswillen befahl er, daß die nöthigen Werkzeuge auf Pferden fortgebracht werden sollten, und empfahl ihn dem Fürsten, seinem Oheime, der auch sein Schwiegervater war; und den zweyten Rang nach dem Kaiser hatte, und der Zugestellte oder Nutenosse in der Regierung genennet wurde. Er bekam Befehl, Verbiesten alles nöthige zu verschaffen. Er that dieses auch; nahm ihn mit in sein Zelt, und ließ ihn an seiner Tafel speisen. Der Kaiser bewilligte ihm aus seinen eigenen Ställen zehn Pferde zur Abwechselung. Eines davon hatte er selbst geritten; und dieses war eine große Ehre für den Verbiest.

Wozu Verbiest ge-
braucht wor-
den.

Sie nahmen ihren Weg nach Nordosten zu. Von Peking bis nach Lyau-tong, welches einen Weg von drehundert Meilen ausmachet, ist die Straße ziemlich eben. Die vierhundert Meilen aber, die man durch diese Provinz zu reisen hat, sind wegen der Berge viel unebener. Die nächsten vierhundert Meilen, über Lyau-tong hinaus, sind sehr beschwerlich. Man reiset über sehr steile Berge, tiefe Thäler, und zuweilen wüste Ebenen, wo man zween bis drey Tage zubringt, ohne das geringste anzutreffen. Die Berge sind in diesem Lande, auf der Seite gegen Morgen, mit sehr großen Eichen und Wäldern besetzt, die seit ganzen Jahrhunderten nicht umgehauen sind.

Beschaffen-
heit des Lan-
des.

Das ganze Land über Lyau-tong hinaus, ist einer Wildniß gleich. Man sieht rund umher nichts, als Berge, Thäler und Hölen für Bäre, Tiger und andere wilde Thiere. Man findet kaum ein ordentliches Haus, sondern nur einige armselige Hütten an den Flüssen und Bächen. Alle Städte und Flecken, die Verbiest in Lyau-tong zu sehen bekam, und welche ziemlich zahlreich waren, lagen unter ihrem Schutte vergraben; und man sah überall nichts, als Haufen von Steinen, Ziegeln und Schutte. Einige wenige Häuser waren vor kurzem innerhalb den Mauern dieser Städte gebauet worden; einige von Erde, und andere von den Ueberbleibseln der alten Gebäude: aber nur wenige von Ziegelsteinen. Die meisten waren mit Stroh gedecket, und stunden in keiner Ordnung. Es ist nicht das geringste Merkmaal mehr von den so vielen Flecken und Dörfern übrig, die vor den Kriegen daseibst gestanden haben. Denn der kleine tartarische König, der diese Kriege mit einer sehr geringen Macht anfang, ergänzte sein Heer mit den Einwohnern dieser Plätze, und zerstörte hernach dieselben, um seinen Soldaten die Hoffnung zu benehmen, daß sie jemals in ihr Vaterland wieder zurück kehren würden.

Die Städte
und Flecken
liegen alle-
samt unter
ihrem Schut-
te vergraben

Ostliche
Tartarey.

Sie kommen
nach Lyau-
tong.

In drey Monaten rückten sie etwan tausend Meilen gegen Nordosten fort; und eben so viel Zeit brachten sie auf der Rückreise zu. Erstlich kamen sie an die Festung Schan-hay ^{a)}, die zwischen der Südsee und den nördlichen Gebirgen liegt. Hier fängt sich die berühmte chinesische Mauer an, welche Pecheli von Lyau-tong scheidet. Sobald sie in dieser letztern Provinz angelangt waren, verließen der Kaiser und seine Edeln die Hauptstraße, und nahmen ihren Weg über die Gebirge, die in einer ununterbrochenen Reihe gegen Nordosten zu gehen, und wo er einige Tage mit der Jagd zubrachte.

Tartarische
Art zu jagen.

Die Jagdlust ward also eingerichtet: Der Kaiser wählte sich dreystausend Mann aus seiner Leibwacht, die mit Bogen und Pfeilen bewaffnet waren, und vertheilte dieselben auf alle Seiten; so, daß sie die Berge umgaben, und einen Kreis von wenigstens drey Meilen im Durchschnitte vorstellten. Hierauf rückten sie, Schritt vor Schritt, zusammen, ohne sich zu trennen: denn deswegen hatte der Kaiser Hauptleute, und so gar Herren von seinem Hofe, mit unter sie gestellt. Solchergestalt ward aus diesem großen Kreise ein kleinerer, der etwan dreyhundert Schritte im Durchschnitte hatte. Alle Thiere, die sich in dem erstern Kreise befunden hatten, wurden also, wie in einem Netze, in diesem letztern Kreise gefangen. Denn die Soldaten stiegen alle von den Pferden, und rückten so hart zusammen, daß nicht die geringste Oeffnung übrig blieb; wodurch die Thiere hätten entweichen können. In diesem kleinen Umfange wurde so häufig, und so lange, gejaget, daß endlich die armen Thiere vom Laufen ermüdet wurden, zu den Füßen der Jäger niederfielen, und sich, ohne Widerstand, fangen ließen. Verbieß sah es mit an, wie man, ehe noch ein Tag vergangen war, zwey bis dreyhundert Pferde, und noch eine große Menge von Wölfen und Füchsen fang. Zu einer andern Zeit, als man sich, in der Tartarey, über Lyau-tong hinaus, eben diese Lust machte, sah er, wie man, unter andern, tausend Hirsche auf diese Art einschloß; und wie dieselben, als sie keinen Weg fanden, sich zu retten, den Jägern selbst in die Hände liefen. Sie erlegeten auch Bäre, wilde Schweine, und über sechzig Tiger, oder andere wilde Thiere. Unser Jesuite war der einzige Mandarin, der keine Waffen hatte, und befand sich ganz nahe um die Person des Kaisers. Ob er schon, seit ihrer ersten Abreise, kleine Strapazen schon etwas gewohnt war: so befand er sich doch alle Abende so abgemattet, wenn er in sein Zelt gekommen war, daß er nicht stehen konnte. Er wäre es daher gern zuweilen überhoben gewesen, dem Kaiser zu folgen: allein er besorgete, er möchte es übel nehmen, wenn er es erführe.

Stadt
Schin-yang.

Nachdem sie über vierhundert Meilen weit gereiset waren, und den ganzen Weg über gejaget hatten: so gelangten sie an die Hauptstadt in Lyau-tong, Schin-yang, welches eine artige, schöne, und vollkommene Stadt ist, und worinnen man die Ueberbleibsel von einem alten Pallaste sieht. Der Verfasser befand die Breite derselben, durch verschiedene Beobachtungen, ein und vierzig Grad, sechs und fünfzig Minuten ^{b)}; und also zwey Minuten größer, als die Breite von Peking; ob sie schon, bis hieher, sowohl die Chinesen, als auch die Europäer, nur unter den ein und vierzigsten Grad gesetzt hatten. Er

^{a)} In den ersten französischen und englischen Ausgaben wird sie Kam-hay geschrieben.

Secunden. Der Unterschied ist also sechs Minuten.

^{b)} Die Jesuiten setzen sie unter dem ein und vierzigsten Grad, fünfzig Minuten und dreyßig

^{c)} In den Briefen des Verbieß, die zu Paris im Jahre 1695 gedruckt sind, wird die Breite vier und fünfzig Grad, zwanzig Minuten angegeben. Über

Er fand, aus verschiedenen Erfahrungen, daß die Magnetnadel hier keine Abweichung hatte. Zu Ula, dessen Breite drey und vierzig Grade, und etwan funfzig Minuten c), ist, und welche Stadt fast am Ende ihrer Reise lag, ist die Abweichung vierzig Minuten westlich. Ostliche Tartarey.

Von Pe-king bis hieher, beynah eihshundert Meilen weit, wurde eine neue Straße gebahnet, zur Bequemlichkeit für den Kaiser, daß er darauf reuten, die Königinnen aber, in ihren vergoldeten Wägen, fahren könnten. Sie ist etwan zehn Schuh breit, und so eben und gerade, als man sie nur hat machen können. Auf den Seiten sieht man eine Art von kleinen Fußsteigen, die einen Schuh hoch, vollkommen eben, und überall gleich weit von einander entfernt sind. Die Straße selbst ist, sonderlich bey schönem Wetter, so glatt und rein, als eine Dreschtenne; und in dieser Absicht werden auch Leute dazu gehalten. Eine andere solche Straße hat man zur Rückreise gebahnet. Man hat alles mögliche gethan, um die Berge eben zu machen; man hat Brücken über die Bäche gebauet, und die Seiten mit Matten belegt, worauf allerhand Thiere gemallet sind. Dieses giebt einen eben so schönen Anblick, als die Tapeten, womit die Straßen, zur Zeit eines öffentlichen Umganges, behängt werden.

Der Kaiser reisete nur selten auf dieser Straße, indem er fast beständig jagte; und wenn er ja, mit den Königinnen, dahin kam: so ritt er doch nur an der Seite derselben hin, damit nicht die große Menge der Pferde, die sich in seinem Gefolge befanden, dieselbe verderben möchte. Gemeinlich zog er an der Spitze dieser Art von einem Kriegsheere. Nächst auf ihn folgten, in einiger Entfernung, die Königinnen, mit ihren Bedienten, und mit ihrem Reisegeräthe. Hierauf kamen die kleinen Könige, die Großen des Hofes, und die Mandarinen, nach ihrem Range. Eine große Menge von Bedienten, und andern Leuten zu Pferde, beschloß endlich den Zug. Ordnung bey dem kaiserlichen Zuge.

Weil sich auf der ganzen Straße keine Stadt fand, worinnen eine solche Menge Plaz, oder zulänglichen Unterhalt, hätte finden können; und auch ein großer Theil des Weges durch ein Land gieng, welches nur schlecht bewohnet war: so sahen sie sich genöthiget, alle Arten von Nothwendigkeiten und Lebensmitteln, auf drey Monate lang, mit sich zu nehmen. Um deswillen ward eine erstaunenswürdige Menge von Wagen, Kameelen, Pferden, und Mauleseln, mit dem Reisegeräthe, auf Abwegen, voraus geschicket. Außer dem hatten auch der Kaiser, und fast alle Edele, eine große Anzahl Handpferde, damit sie, bey Gelegenheit, umwechseln könnten; der vielen Ochsen, Schafe, u. d. g. zu geben, und Viehe, nahm, von der Landstraße ziemlich weit entfernt war: so erregeten sie doch einen so erschrecklichen Staub, daß diejenigen, die sich in dem Gefolge des Kaisers befanden, kaum funfzehn bis zwanzig Schritte deutlich vor sich hin sehen konnten.

Ihr Zug war so ordentlich eingerichtet, daß sie sich allemal, Abends, an dem Ufer eines Flusses, oder Baches, lagerten. Um deswillen giengen allemal die Quartiermeister früh

Aber in dem Texte kommt die Breite der Breite von Kirin-ula-hotun, und der Breite von Ula, wie sie Du Halde angegeben hat, sehr nahe. Dieser hat vermulthlich diese beyden Plätze für einen einzigen Plaz gehalten. Nach diesem Tagebuche hin-

gegen liegt Ula zwey und dreyßig Meilen von Kirin-ula gegen Mitternacht, und ist ohne Zweifel eben das Patay-ula-hotun, welches an dem Songari, unter dem vier und vierzigsten Grade, sechs Minuten, liegt.

Ostliche
Tartarey.

früh Morgens voraus, nahmen das nöthige Geräthe mit sich, und bestimmten Plätze für die Zelte des Kaisers, der Königinnen, der Großen, und der Mandarinen, nach ihrem Range. Als dem Kaiser, von einigen Koreanern, ein Seekalb überbracht wurde: so fragte er Verbiesten, ob auch die europäischen Schriftsteller dieses Fisches Meldung gethan hätten? Man meldete ihm, daß sich in dem Büchervorrathe des Jesuiten zu Pe-king ein Buch befände, wo von den Eigenschaften desselben gehandelt würde, und wo er auch in Kupfer gestochen wäre. Der Kaiser trug ein Verlangen, es zu sehen, und fertigte sogleich einen Läufer ab, der es auch in wenig Tagen überbrachte. Der Kaiser war sehr vergnügt, da er sah, daß die Beschreibung mit dem Fische, den er vor sich hatte, überein kam, und befahl, daß der Fisch, als eine Seltenheit, aufbehalten werden sollte.

Der Kaiser
kömmt nach
Kirin.

Zu Schin-yang hielten sie sich vier Tage lang auf. In dieser Zeit besuchte der Kaiser, nebst den Königinnen, die Gräber seiner Vorfahren, die nicht weit davon ablagen. Von hier schickte er das Frauenzimmer nach dieser Stadt zurück, und setzte seine Reise durch die ostliche Tartarey fort. Nachdem sie einige Tage gereiset waren, und dabey immer gejaget hatten: so langeten sie zu Kirin an, welches vierhundert Meilen von Schin-yang abliegt. Diese Stadt liegt an dem großen Flusse Songari, der auf dem Schan-pe d), oder weißen Berge, entspringt, welcher vierhundert Meilen weiter gegen Mittag liegt. Dieser Berg, der in den Morgenländern so berühmt ist, weil die mancherwischen Tartarn ehemals ihre Wohnung darauf hatten, soll beständig mit Schnee bedeckt seyn, und daher auch seinen Namen bekommen haben.

Er begrüßet
den Ort.

So bald der Kaiser den Ort zu Gesichte bekam: so stieg er vom Pferde, kniete an dem Ufer des Flusses nieder, und beugete sich dreyimal zur Erde. Auf diese Art begrüßete er den Ort. Darauf stieg er auf einen Thron, der von Golde glänzte, und hielt darauf seinen Einzug in die Stadt. Die Einwohner liefen ihm alle haufenweise entgegen, und weineten für Freuden, da sie ihn sahen. Diese Merkmale der Zuneigung waren ihrem Fürsten ungemein angenehm; und er geruhte, zum Zeichen seiner Gewogenheit, sich von jedermann sehen zu lassen; er verbot auch seiner Leibwacht, daß sie das Volk nicht hindern sollte, wie zu Pe-king zu geschehen pfleget, wenn es sich ihm nähern, und ihn sehen wollte. Sie haben in dieser Stadt eine besondere Art von Barken. Die Einwohner halten eine große Menge davon in Bereitschaft, um die Russen zurück zu treiben, die immer den Fluß hinauf kommen, und ihnen ihre Perlenfischerey streitig machen wollen e).

Er gehet
nach Ula.

Der Kaiser hielt sich hier zween Tage lang auf, und fuhr hernach, mit einigen von seinen Edeln, den Fluß hinunter. Er kam von hier, mit einem Gefolge von mehr als hundert Booten, bis nach Ula f), welches drey und zwanzig Meilen davon abliegt, die schönste Stadt in dem ganzen Lande ist, und ehemals der Sitz des tartarischen Kaisers war.

Eine

d) Zuvor a. d. 16 S. wurde er Chang-pe-schan geschrieben; welches ohne Zweifel der rechte Name ist, der, wie daselbst gesagt wird, von dem darauf befindlichen weißen Sande hergenommen ist.

e) Du-Haldens China, II B. a. d. 268 u. f. S.

f) Dieses muß Putayula seyn, welches auf der Karte ein wenig gegen Westen gen Norden liegt. Es kann aber nicht Mugh-yurt der Sitz des Tengkiz Khan seyn, wie der obengemeldete

englische Uebersetzer der Geschichte des Abulgazi Khan dafür hält, II B. a. d. 513 S. Denn es lag nicht weit von Kara-Koram oder Kara-Kuran, wie De la Croix in seiner Geschichte dieses großen Monarchen, a. d. 297 S. bemerkt. Daher ist die kleine Ähnlichkeit zwischen Ula und Mugh-yur auf sich diese Muthmaßung zu gründen scheint, nur von geringem Nutzen: denn die Worte haben sehr verschiedene Bedeutungen. Ula bedeutet in

Eine von den Hauptabsichten dieser kleinen Reise war diese, daß er sich mit Fischfangen erlustigen wollte. Die Fische, womit, etwas wenigens unterhalb Ula, dieser Fluß angefüllt ist, sind unsern Platteisen sehr gleich. Aber von dem plötzlich einfallenden Regen war der Strom dermaßen angeschwollen, daß alle Neße zerrissen, und von der Fluth hinweg geführt wurden. Nachdem er also fünf bis sechs Tage lang gewartet hatte: so sah er sich genöthiget, wiederum nach Kirin zurück zu kehren, ohne sich diese Lust gemacht zu haben. Auf dem Wege wurde die Barke, worinnen sich Verbiest, mit dem Schwiegervater des Kaisers, befand, dermaßen beschädiget, weil die Wellen so stark an dieselbe schlugen, daß sie genöthiget wurden, an das Land zu steigen, und sich in einen Karren zu setzen, der von einem Ochsen gezogen wurde.

Ortliche
Tartarey.

Der Verfasser erfuhr von den Einwohnern von Ula, daß Ninkrita g), ein in diesen Gegenden ganz berühmter Ort, siebenhundert chinesische h) Feldwege von hier läge, wovon jeder dreihundert und sechzig geometrische Schritte hielt. Zugleich erhielt er, von dem Obersten über das Kriegesvolk zu Kirin, Nachricht, da er von Ninkrita, auf dem dem großen Flusse, He-long i), worein sich der Songaro, und andere noch ansehnlichere Flüsse, ergießen, abgereiset, und den Strom, der seinen Lauf nach Nordosten nimmt, hinunter gefahren wäre: so wäre er, in vierzig Tagen, an die Ostsee gekommen; welches, nach der Meynung des Schriftstellers, die annianische Meerenge gewesen seyn soll.

Nachrichten
von Ninkrita.

Zweene Tage hernach fing der Regen an, nachzulassen. Sie verließen daher Kirin, und wollten auf eben dem Wege wieder zurück kehren, auf welchem sie gekommen waren. Die Beschwerlichkeiten auf dieser Reise waren nicht auszusprechen. Die Wege waren von dem Wasser dermaßen verderbet, daß es fast nicht möglich war, darauf fortzukommen. Sie reiseten, ohne zu ruhen, über Berge, und über Thäler. Sie giengen über die gefährlichsten Flüsse und Bäche, wo die Brücken, entweder, von der Fluth, zerbrochen, oder von dem Strome bedeckt, waren. An einigen Orten trafen sie tiefe Sümpfe und Moräste an, wo sie mit genauer Noth hindurch kommen konnten. Das Vieh, welches das Reisegeräthe trug, konnte nicht von der Stelle kommen, sondern blieb im Schlamm stecken, oder mußte, vor Mattigkeit, auf dem Wege verrecken. Den Menschen gieng es nicht besser; und sie wären, auf einer so langen Reise, wegen Mangel an Lebensmitteln, und nöthigen Erfrischungen, bald alle verunglückt. Viele wurden genöthiget, abzustiegen, und ihre Pferde, die fast keine Kräfte mehr hatten, vor sich her zu treiben, oder mitten auf dem Felde stille zu halten, damit sich diese Thiere wiederum etwas erholen könnten.

Mühsame
Reise.

Es fehlte zwar den Quartiermeistern weder an Schanzgräbern, noch an Holze zu Schanzkörben, womit sie die schlimmen Wege ausbessern konnten: allein, wenn der Vorzug

Die Straße
ist verderbt.

in der manchewischn Sprache einen Fluß; Mugh aber in der mongulischen, groß.

g) Vielleicht ist es einerley mit dem vorgemeldeten Ninguta oder Ningunta, a. d. 7 S.

h) Das ist siebenzig Meilen, wenn man, wie vorhin schon oft gemeldet worden ist, auf eine Meile zehn Feldwege rechnet.

i) Im Grundtexte heißt es Helam, nach der portugiesischen Schreibart; das ist, der He-long-tyang, oder Saghalian-ula. Man muß aber merken, daß Ninkrita oder Ninguta, dem He-long weit gegen Mittag, an dem Kucha liegt, der sich in den Songaro ergießt.

Ostliche Tartarey. Zug von Pferden, und Wagen, der sehr zeitig abgieng, einmal hindurch war: so konnte man unmöglich nachkommen. Der Kaiser selbst, sein Prinz, und alle die Großen seines Hofes, giengen manchmal gern zu Fuße über die Sümpfe, und Moräste, indem sie besorgten, daß sie zu Pferde größerer Gefahr ausgesetzt seyn würden. Wenn sie an Brücken, oder andere solche enge Wege, kamen: so mußte der ganze Haufen stille halten. So bald hernach der Kaiser, und einige von den Großen, hinüber waren: so folgte das Volk haufenweise nach; und weil sich ein jeder bestrebete, dem andern zuvor zu kommen: so wurden viele dabey in das Wasser hinunter gestossen. Andere nahmen einen Umweg, der noch gefährlicher war; geriethe in Sümpfe und Moräste, und blieben darinnen stecken. Kurz, sie mußten, auf allen Wegen in der ostlichen Tartarey, so viele Beschwerlichkeiten erdulden, daß die alten Befehlshaber, welche dem Hofe mehr, als dreßsig Jahre lang, gefolget waren, gestunden, daß sie auf keiner Reise jemals so viel ausgestanden hätten.

Dem Verbieß wird besondere Gunst erzeigt.

Bei dieser Gelegenheit zeigte der Kaiser, daß er eine besondere Achtung gegen den Verbieß hegte. Am ersten Tage, da sie die Rückreise antraten, wurden sie Abends durch einen großen und schnellen Bach aufgehalten. Da der Kaiser von ungefähr ein kleines Boot fand, welches nicht über vier Personen fassen konnte: so fuhr er mit seinem Prinzen zuerst hinüber. Hierauf folgten einige von den vornehmsten kleinen Königen. Alle die übrigen Fürsten, Herren und Mandarinen warteten mit Ungeduld, bis das Boot wieder zurück kommen würde, weil die Nacht einbrach, und die Zelte schon lange zuvor hinüber geschaffet worden waren. Allein der Kaiser kam gleich in dem Boote wieder zurück: rief seinen Schwiegervater; fragte laut, wo Verbieß wäre? und sprach: Er soll herein kommen, und mit uns hinüber fahren. Diese beyden kamen also mit dem Kaiser hinüber; und die übrigen mußten die ganze Nacht hindurch an dem Ufer, unter freyem Himmel bleiben.

Ein gleiches trug sich den folgenden Tag, fast auf eben diese Weise, zu. Der Kaiser kam gegen Mittag an das Ufer eines andern solchen Baches, und befahl, daß man den übrigen Theil des Tages mit Hinüberschaffung der Zelte, Packer und des Reisegeräthes zu bringen sollte. Hierauf gefiel es ihm, daß von seiner ganzen Hofstaat nur der Verfasser mit ihm hinüber setzen sollte; die Großen aber wurden zurück gelassen, und mußten die Nacht an dem andern Ufer zubringen. Ja, als der Schwiegervater des Kaisers fragte, ob er nicht auch den Missionarius begleiten dürfte, weil er in seinem Zelte mit wäre: so bekam er zur Antwort: er könnte warten: denn er, der Kaiser, würde schon selbst sorgen, daß ihm alles Nothwendige verschaffet werden möchte.

Zeitvertreib des Kaisers.

Als sie hinüber waren: so setzte sich der Kaiser an das Ufer, und ließ den Jesuiten, nebst den beyden Söhnen der westlichen kleinen Könige, und dem vornehmsten tartarischen Kolau, die er bey allen Gelegenheiten vorzuziehen pflegte, neben sich sitzen. Da es eine schöne Nacht, und der Himmel heiter, war: so wollte er, daß Verbieß die Gestirne, die sich

k) Du Salde bricht hier ab, und läßt anßen, was in dem Tagebuche folget. Der Uebersetzer hat dieses hinzu gethan.

l) Dieses machet neun und eine halbe Meile aus.

m) Kuru-pira, oder der Fluß Kuru.

n) Du Saldens China, a. d. 270 S.

sich damals zeigten, in der chinesischen und in den europäischen Sprachen nennen möchte. Er selbst nannte zuerst diejenigen, die ihm bekannt waren. Hierauf öffnete er eine kleine Karte, die ihm der Verfasser vor einigen Jahren überreicht hatte; suchte die Stunde der Nacht vermittelt des Sternes auf der Mittaglinie; und hatte sein Vergnügen darüber, wenn er jedermann seine Geschicklichkeit in den Wissenschaften zeigen konnte. Außer diesen Zeichen seines guten Willens sendete ihm auch der Kaiser von seiner eigenen Tafel Speise.

Den 9ten des Brachmonats sehr späte langte der Verfasser in vollkommener Gesundheit zu Peking an; ob schon viele krank auf dem Wege zurück blieben, oder beschädigt und lahmt nach Hause kamen k).

Rückreise

nach Peking.

Hier folgen die tartarischen Namen und Entfernungen der verschiedenen Plätze, wodurch sie von Kirin, der Hauptstadt in Lyau-tong, nach der östlichen Tartarey reiseten. Am ersten Tage giengen sie von Schin-yang ab, und kamen nach Span-listo, wie die Chinesen den Ort nennen, welcher fünf und neunzig Li oder chinesische Feldwege davon ablag l). Den zweiten Tag reiseten sie fünf und achtzig Li, bis nach dem Bache Chakay-angha; den dritten siebenzig Li, bis zu einem andern Bache gleiches Namens; den vierten fünfzig Li, bis nach Kiaguchen; den fünften achtzig Li, bis nach Seyteri; den sechsten sechzig Li, bis an den Bach Seyperi; den siebenten sechzig Li, bis an den Bach Tsiang; den achten fünfzig Li, bis nach Kuru m); den neunten vierzig Li, bis an den Flecken Sape; den zehnten vierzig Li, bis nach Quaranni-pira; den elften siebenzig Li, bis nach Altan-eme-ambayaga; den zwölften acht und fünfzig Li, bis nach Iptan; den dreizehnten sechzig Li, bis nach Swayenni-pira; den vierzehnten siebenzig Li, bis nach Ilinen; den funfzehnten siebenzig Li, bis nach Sewoten; den sechzehnten siebenzig Li, bis an die Stadt Kirin. Die ganze Straße begreift tausend und acht und zwanzig chinesische Feldwege, welche dreihundert und neun und sechzig geometrische Meilen ausmachen. Man könnte sie mit in die Karte des Martini von Lyau-tong bringen, und dürfte nur erstlich die Breiten nach den Beobachtungen, welche diesem Tagebuch mit einverleibt sind, verbessern.

Plätze und
Entfernun-
gen.

Diese Straße kann man nicht gleich auf den ersten Bogen der Karte von der Tartarey, welche Du Halde geliefert hat, zeichnen; sondern nicht eher, als von dem Flusse Kuru an, der auf dem halben Wege liegt. Von hier aber findet man alle die in der Reisebeschreibung gemeldeten Plätze, ausgenommen den Flecken Sape, und Quaranni oder Karanni-pira, welches vielleicht mit dem Flusse Ufighe yaha einerley ist. Die übrigen Plätze heißen auf der Karte: Altan-eme-ambayaga, Iptan, Sayan, Ilinen, Sewode für Sewoten, und Kirin-ula-horun n).

Wie sie mit
der Karte
übereinstim-
men.

Folgendes ist ein Verzeichniß der Plätze in der östlichen Tartarey, deren Breite von den Missionarien durch Beobachtungen: die Länge aber nach der Feldmesskunst bestimmt worden ist o).

C 2

Panse

o) Dieses Verzeichniß, wie auch die Verzeichnisse von der Länge und von der Breite, welche China und die Tartarey angehen, sind dem letzten Bande von dem China des Du Halde zu Ende

mit beygefüget: der englische Uebersetzer hat sie aber nach ihren besondern Karten eingetheilt, damit ihre Richtigkeit daraus bewiesen werden könnte.

Östliche Tartarey.	Breite.			Länge.		
	Grad.	Minut.	Sec.	Grad.	Minut.	Sec.
Panse-hotun — —	41	29	0	9	6	40.
Ririn-ula-hotun — —	43	46	46	10	24	30.
Tondonthia-mon — —	43	57	36	11	26	00.
Ninguta-hotun — —	44	24	15	13	1	60.
Zuchi-pira, sein Quell — —	43	31	0	13	15	00.
Songta-hotun — —	42	54	1	13	86	00.
Chulhey-hotun — —	43	20	10	15	82	00.
Chulhey-hotun, am Swifon-pira — —	44	1	12	15	36	30.
Tapku-hurta, auf der Mittagsseite — —	44	47	10	18	00	00.
Chulghey-hotun, am Usuri-pira — —	44	33	00	16	34	00.
Niman-kajan — —	46	55	20	19	58	40.
Say-chu-kajan — —	46	55	20	18	45	00.
Sula-kajan — —	48	50	00	19	3	20.
Tondon-kajan — —	49	24	20	19	58	40.
Kdu-kajan — —	48	9	36	15	37	00.
Chefi-kajan — —	47	49	12	16	11	20.
Indamu-kajan — —	47	23	00	15	27	30.
Nuschan-kajan — —	47	18	45	14	40	40.
Petunez-hotun — —	46	53	20	14	12	50.
Porato-kajan — —	45	47	45	9	52	00.
Sara-payschang — —	45	15	40	8	32	20.
Kosin-po-kiamon — —	43	48	00	5	50	00.
Sufay-po — —	42	18	00	4	3	00.
Sirani-jufay-po — —	41	4	15	2	46	40.
Parin — —	41	50	30	1	25	00.
Chakka-hotun — —	42	15	36	1	58	20.
Porato-kiamon — —	41	16	48	00	30	00.
Poro-hotun — —	44	1	30	2	57	30.
Tsitsikar p) — —	47	24	00	7	27	20.
Ramnika-kiamon — —	48	41	30	8	27	20.
Merghen-hotun — —	49	12	00	8	33	50.
Saghalian-ula-hotun — —	50	00	55	10	59	00.
Ulussimoudan — —	51	21	36	10	23	00.

Der

p) Im Grundtexte: Chiskar.

Der III Abschnitt.

Länder, die den eigentlich so genannten Mongolen zugehören.

Land der
Mongolen.I. Die verschiedenen Bezirke oder Gebiethen
der Mongolen.

Gränzen und Umfang. Schauplatz der Kriege. Eintheilung in Landschaften. Erste Abtheilung: Karchin. Zimbergwerke. Zimmerholz. Umfang. Korchin und Rayman. Dhan. Tümet. Zweite Abtheilung: Onhiot und Parin. Re-

hiten, Uchumuchin, Scharot, Arukforchin, Abahanar. Dritte Abtheilung: Whachit, Sonhiot, Abahay, Zwinduz. Vierte Abtheilung: Khukhu-hotun, Kalka targar, Maomingan. Land Ortus.

Das Land der Mongolen, Mongulen oder Mongalen, welches die europäischen Erdbeschreiber *Mongalia* nennen, gränzet gegen Morgen an die östliche Tartarey; gegen Mittag an die chinesische Mauer; gegen Abend an Kobi oder die große Wüste ²⁾, und das Land der Kalkaer; wovon es durch die Karu oder Gränzen, welche der Kaiser gesezt hat, geschieden wird; und gegen Mitternacht an die Kalkaer, und einen Theil von der östlichen Tartarey. Dieses ist ein sehr großes Land und von nicht geringerm Umfange, als die östliche Tartarey. Es liegt zwischen dem hundert und vier und zwanzigsten und dem hundert und zwey und vierzigsten Grade der östlichen Länge; und zwischen dem acht und dreyßigsten und dem sieben und vierzigsten Grade der Breite. Also beträgt seine Länge, von den Gränzen der östlichen Tartarey gegen Morgen, bis an die Länder gegen *Ting-hya* über, welches gegen Abend zu China gehöret, über dreyhundert Meilen: die Breite aber, von Mitternacht gegen Mittag, etwan zweyhundert Meilen. Doch hat es nicht überall einerley Breite; wie man auf der Karte sehen kann ³⁾.

Das Stück von der Tartarey, welches diese Eintheilung begreift, ist der Schauplatz der größten Kriegesthaten gewesen, welche sowohl von den östlichen als von den westlichen Tartarn verrichtet worden sind. Hier nahm das große Reich des *Jenghiz Khan* und seiner Nachfolger seinen Ursprung; und hier hatte der Beherrscher desselben seinen Sitz. Hier wurden die Reiche *Kitay* und *Karakitay* gegründet; und hier nahm auch das gegenwärtige Reich der östlichen Tartarn oder *Manchewer* seinen Anfang. Hier wurden verschiedene Jahrhunderte hintereinander blutige Kriege geführt, und viele Treffen geliefert, wodurch das Schicksal dieser Monarchien entschieden wurde. Hieher wurden zu verschiedenen Zeiten alle Reichthümer des südlichen Asiens gebracht; und hier wurden sie auch verthan. Endlich wurden auch in diesen Wüsteneyen die Künste und Wissenschaften eine Zeitlang getrieben; und es blüheten viele volkreiche Städte, wovon man iso kaum noch die Ueberbleibsel sehen kann.

Ob schon die verschiedenen Stämme der Mongolen ein herumschweifendes Leben führen: so hat doch ein jeder seine Gränzen, welche durch die Gewohnheit gesezt worden sind, und außerhalb welchen sie sich nicht niederlassen dürfen, weil dieses als eine Feindseligkeit angesehen werden würde. Die Länder der mongulischen Fürsten, die in neun und vierzig *Ki* oder Fahnen eingetheilet werden, können so betrachtet werden, wie sie gegen die

E 3

2) Die Chinesen nennen sie *Scha-mo*.

3) Du Haldens China, II B. a. d. 249 und 261 S.

Land der vier Thore der großen chinesischen Mauer zu liegen. Sie heißen: *Hsi-fong-kew*, *Ku-pe-kew*, *Chang-kyakew* und *Scha-hu-kew*. *Kew* bedeutet im Chinesischen, einen engen Weg durch Berge. Wenn man von dem Thore *Hsi-fong-kew* in *Pecheli*, nach Mitternacht zu geht: so kommt man in die Länder: *Karchin*, *Ohan*, *Naman* und *Korchin*. Diesem letzten gegen Morgen liegt das Land *Tumet*.

Karchin.

1. *Karchin* wird in zweene Bezirke abgetheilet, die man zu *Peking* *Jahnen* nennet, und welche unter zween Fürsten stehen. Hier ist der merkwürdigste Platz in der Karte: *Chahan-subarhan-hotun*. *Hotun* bedeutet bey den Manchewern eine Stadt: und *Subarhan* eine Spitzsäule von verschiedenen Stockwerken; welche man noch *iso* sehen kann. Das Land erstreckt sich bis an das Thor *Hsi-fong-kew* 1).

Zimmerbergwerke.
Zimmerholz.

Das Land *Karchin* ist unstreitig das beste unter denen, welche den Mongolen zugehören. Denn da die gegenwärtigen Fürsten Chinesen von Geburt sind: so haben sie viele von ihren Landesleuten hieher gezogen; und diese haben verschiedene Städte gebauet, und das Land um sie herum angebauet, so, daß es genug hervorbringt, daß nicht allein sie selbst davon leben, sondern auch mit ihren Nachbarn handeln können. Hier findet man auch einige vortreffliche Zimmerbergwerke, und große Wälder mit schönem Bauholze, welches so gar nach *Peking*, zu den Gebäuden geschicket wird. Durch diesen Handel gelangte der Aeltervater des gegenwärtigen Hauses zu unsäglichen Reichthümern. Damit leistete er dem alten Fürsten von *Karchin* große Dienste, und bekam seine Tochter zur Gemahlinn, und nachgehends auch alle seine Herrschaften. Hierauf verband er sich, um seiner eigenen Sicherheit willen, mit den Manchewern, die damals mit der Eroberung von China umgiengen; und das *iso* regierende neue kaiserliche Haus gab ihm dafür, zur Belohnung, den Namen *Tsing-vang*, oder des ersten kleinen Königs. Dieses ist die höchste Ehrenbenennung, die ein Kaiser in China einem Fürsten ertheilen kann.

Größe.

Von Mitternacht gegen Mittag hat *Karchin* nicht über zwey und vierzig große französische Meilen: von Morgen gegen Abend aber ist es viel größer. In diesem Lande hat der Kaiser schöne Lusthäuser, bey welchen er öfters jaget, und wo er gemeinlich den Sommer zubringt. Denn hier ist überall die Hitze viel erträglicher, als zu *Peking*; ob schon die Entfernung dieser Stadt von *Jeho*, dem schönsten unter diesen Lusthäusern, nicht über vierzig Meilen beträgt, wenn man, durch das Thor *Ku-pe-kew*, welches sich noch nicht auf dem halben Wege befindet, durch die große Mauer geht 2).

Korchin.

2. *Korchin* wird in zehn *Jahnen* eingetheilet, worunter auch die Länder *Turbeda*, und *Chaley* 3), gehören. Der Hauptsiß der *Korchinischen Tartarn* ist längst an dem Flusse *Queyler* hin. Ihr Land erstreckt sich bis an den *Sira-muren* 4), und besteht aus nichts, als aus unfruchtbaren Ebenen. An statt des Holzes brennen sie getrockneten Pferde- oder Kuhmist; und weil sie keine Quellen haben, so graben sie Brunnen. Die vornehmste Spitze von *Turbeda* ist *Saytahan-pira* 5). Die *chaleyischen Tartarn* wohnen an dem *Nonni-ula* 2). *Korchin* enthält also, von Mitternacht gegen Mittag

1) Du Halde's China, II B. a. d. 249 und 264 S.

2) Eben daselbst, a. d. 250 S.

3) Oder *Chalair*, wie es von dem *De la Croix*

in der Geschichte des *Jenghis Khan* genennet wird.

4) *Muren* heißt im Mongulischen ein großer Fluß.

5) *Pira* bedeutet einen kleinern Fluß.

zu, fast vier Grade, und erstreckt sich sechs Meilen dem Saytahan gegen Mitternacht. Land der
Von Morgen gegen Abend aber sind nicht mehr, als drey Grade, fünf und zwanzig Mi-Mongolen.
nuten.

3. Nayman, welches, in einigen Karten, das Königreich Nayman, oder Nag-
man, genennet wird, begreift nur eine Fahne, und nimmt seinen Anfang an dem mittäg-
lichen Ufer des Sira-muren, unter dem drey und vierzigsten Grade, sieben und dreyßig
Minuten, der Breite, wie man sie auf der Stelle selbst beobachtet hat. Die Länge ist fünf
Grad ostlich. Die vornehmste Spitze gegen Mitternacht ist Topirtala a).

Nayman.

4. Ohan ist vornehmlich längst an dem Narkoni-pira hin bewohnt, wo einige
kleine Flüsse hineinfallen, als der Schata-kol, oder Chahan-kol, wovon das Dorf
Schata-kol-kajan seinen Namen hat b). Die verfallenen Gemäuer von einer Stadt,
mit Namen Orpan, oder Kurban-subarhan-hotun, an dem kleinen Flusse Nuchutu,
oder Nuchaka, finden sich auf dieser Seite, unter dem ein und funfzigsten Grade, funf-
zehn Minuten der Breite. Der Nuchutu fällt in den Fluß Talin-ho. Nayman,
und Ohan, sind weit kleiner, aber doch viel besser, als Korchin. Sie sind mit kleinen
Bergen untermischt, worauf allerhand Gesträuche wächst, dessen man sich zum Brennen
bedienet. Es findet sich auch darauf eine große Menge von Wildpret, sonderlich eine un-
glaubliche Menge von Wachteln, die so gar, ohne Furcht, den Pferden der Reisenden
zwischen den Beinen hindurch flogen. Diese drey Länder, und das Land Turmeda, oder
Turbeda, welches ihnen gegen Morgen liegt, bestehen aus einem trocknen, sandigen,
und salpetrigen Boden, und sind über die Maßen kalt.

Ohan.

5. Tümet ist zwischen zweenen Fahnherren, oder Fürsten, getheilet, und vornehm-
lich jenseit des Flusses Subarhan bewohnet, wo man auch noch die verfallenen Gemäuer
von der Stadt Modun-hotun sehen kann. Dieses Land erstreckt sich, gegen Mittag,
bis an die große Mauer; gegen Morgen bis an das Pfahlwerk, welches Lyau-tong um-
giebt; und gegen Mitternacht bis an Salha, oder Sara-pay-chang.

Tümet.

Wenn man durch das Thor Ku-perkew geht c), so kommt man in das Land, wel-
ches ehemals einen Theil von Korchin, und Onhiot, ausmachte, iſo aber in einem
Walde besteht, wo der Kaiser zu jagen pflegt. Hier hat er auch verschiedene Sommer-
häuser. Weiter gegen Mitternacht liegen die Länder Onhiot, Kechikten, Parin,
Scharot, Uchu-muchin, Aru-korchin, und Abahanar.

Zweyte Ab-
theilung.

1. Onhiot wird in zwey Fahnen tartarischer Fürsten, an dem Flusse Intin, ein-
getheilet.

Onhiot.

2. Parin wird in zwey Fahnen getheilet, und ist vornehmlich an dem Sara-muren
bewohnet, der sich in den Sira-muren d) ergießt. Die Länder Onhiot e), und Pa-
rin, liegen gegen Mitternacht, über die Jagdpläze des Kaisers hinaus. Ihre Fürsten
sind viele Jahre lang mit dem kaiserlichen Hause verbunden gewesen. Man findet verschle-
dene von ihnen in beyden Ländern. Parin ist größer, als Onhiot: in anderer Betrach-
tung

Parin.

2) Ma zeigt im Manchewischen einen großen
Strom an.

a) Du Haldens China, a. d. 249 S.

b) Kajan oder Kajan bedeutet im Manche-
wischen ein Dorf.

c) Die Russen nennen es Kapki.

d) Du Haldens China, II B. a. d. 249 und
264 S.

e) Einige Tartarn sprechen es Onihol aus.

Land der Mongolen. tung aber diesem Lande ganz gleich. Der Boden ist hier nur mittelmäßig. Hier findet man einige wenige Gebäude nahe bey dem Pallaste der kaiserlichen Prinzessin, wohin sich ihre Bedienten begeben, und wo man den Missionarien recht wohl begegnete. Ihr Gemahl führte den Namen eines Tsing-vang, oder ersten kleinen Königs; und einer von den Fürsten von Onbiot wurde Kun-vang, oder ein kleiner König vom zweyten Range, genennet. Seine Mutter hatte für ihn einen kleinen Pallast an dem kleinen Flusse Sirgha, oder Siba, gebauet; ob er schon ordentlich an dem Ufer dieses Flusses sein Lager aufzuschlagen pflegte f).

Rechikten. 3. Rechikten, oder Resikten, wird ebenfalls in zwey Fahnen getheilet, und ist vornehmlich an einem kleinen Flusse bewohnt, der sich, von Südwesten, in den Sira-muren ergießt.

Uchumuchin. 4. Uchumuchin, oder Utsimusin, hat zwey Fahnen, und liegt längst an dem Zulakor, oder Zulgur-pira, hin. Der dasige Fürst führet den Namen eines Tsing-vang, oder ersten kleinen Königs, und hat unter sich eine Fahne von zwey und zwanzig Nuru, oder Hauptmannschaften.

Scharot. 5. Scharot wird in zwey Fahnen abgetheilet, und ist sonderlich gegen den Zusammenfluß des Lohan-pira mit dem Sira-muren bewohnt.

Aruforchin. 6. Aruforchin hat nur eine Fahne, die sich an dem Flusse Arukondulen befindet.

Abahanar. 7. Abahanar hat zwey Fahnen, und ist am besten an dem See Taalnor g) bewohnt.

Dritte Abtheilung. Wenn man durch das Thor Chang-kyu-kew geht, welches dem Thore Ku-pe-kew gegen Abend liegt: so kommt man in ein Land, welches der Kaiser erobert hat, und als sein Eigenthum besitzt. Dieses Land, wie auch das andere, von dem Thore Ku-pe-kew an, bis an das Thor Zi-fong-kew, längst an der großen Mauer hin, wird von Pächtern bewohnt, die dem Kaiser, den Prinzen, und verschiedenen tartarischen Herren, zugehören. Hier findet man auch mongolische Tartarn aus verschiedenen Ländern, die entweder gefangen genommen worden sind, oder sich freiwillig unterworfen haben. Sie sind unter drey Fahnen vertheilet, und stehen unter Befehlshabern, welche von dem Kaiser ernennet werden. Daher zählet man sie nicht mit unter die neun und vierzig Ki, oder Fahnen der Mongolen.

Weiter auf der Mitternachtsseite von dem Thore Chang-kyu-kew liegen die Länder der mongolischen Fürsten von Hoachit, Sonbiot, Abahay, und Twinchuz.

Hoachit. 1. Hoachit, oder Whachit, wird in zwey Fahnen getheilet, und liegt an dem Flusse Chikir, oder Chirin-pira.

Sonbiot. 2. Sonbiot hat zwey Fahnen, und ist vornehmlich an einem See bewohnt.

Abahay. 3. Abahay hat zwey Fahnen, die sich um einen See, oder großen Teich herum lagern. Am weitesten gegen Mittag liegt Suretu-Zuchin.

Twinchuz. 4. Twinchuz hat nur eine Fahne, die sich an dem Berge Orgon-alin aufhält h).

Vierte Abtheilung. Durch das Thor Scha-hu-kew kommt man in die kaiserlichen Länder. Die Stadt Zubu-hotun, oder Rhu-thu-hotun, ist der merkwürdigste Ort. Hier wohnen die Rhu-thu-hotun.

f) Du Kalde, am angeführten Orte, a. d. 250 S.

g) Nor heißt eine See in der mongolischen Sprache.

h) Alin bedeutet in der manchewischnen Sprache einen Berg.

i) Du Kaldens China, a. d. 264. S.

k) Eben daselbst a. d. 253 und 265 S.

die Ku-say-chin, oder die Obersten der beyden tartarischen Fahnen, die auch Tumet ge- Land der
nennet werden. Diese Tartarn stammen, zum Theile, von denenjenigen her, welche die Mongolen.
Mancherwer zu Gefangenen machten, als sie, von Lyau-tong aus, einen Einfall in
das Gebiethe der Mongolen thaten; theils bestehen sie auch aus einer Vermischung von ver-
schiedenen tartarischen Völkern. Ihre Oberhäupter werden von dem Kaiser ernennet.
Ueber das Gebiethe von Zuhu-hotun hinaus liegen die Länder der mongolischen Fürsten
von Kalka-targar, Naomingan, Urat, und Ortos, oder Ortus.

1. Kalka-targar wird von dem kleinen Flusse Aypahamuren durchströmet, und Kalka-targar.
hat nur eine einzige Fahne.

2. Naomingan hat nur eine Fahne.

Naomingan.

3. Urat wird in drey Fahnen abgetheilet, und ist größtentheils längst an dem Flusse Urat.
Rondolen¹⁾, oder Quendolen, hin bewohnt.

4. Die Mongolen, welche Ortos, oder Ortus, genennet werden, gränzen, gegen Land Ortus.
Mittag, an die große Mauer, die daselbst, und auch durch ganz Schensi hindurch,
bloß aus Erde besteht, und funfzehn Schuh hoch ist. Auf den drey übrigen Seiten um-
giebt sie der Whang-ho, oder gelbe Fluß. Dieser verläßt China nicht weit von der schö-
nen Stadt Tjing-hya, uimmt einen großen Umschweif, und kehret, in der Gegend von
Pau-tschew, wiederum nach China zurück. Seine Krümmen und Wendungen gegen
Mitternacht sind durch die Anmerkungen bestimmt worden, die man machte, als man sei-
nem Laufe, bis nach Kuramodo, folgte. Diese Länder sind von Einwohnern, und von
allen Merkwürdigkeiten, entblößet.

Ueber der großen Mauer, an dem Whang-ho, lag ehemals eine Stadt, mit Na- Verfallenes
men Toro, die, wie man aus den Ueberbleibseln sieht, ziemlich groß gewesen zu seyn scheint; Gemäuer
ob schon diese Leute weder Geschicklichkeit, noch Lust, zum bauen haben. Sie werden von Toro.
von verschiedenen kleinen Fürsten, unter sechs Fahnen, beherrschet, und thun sich gern
durch die Größe, und Menge ihrer Gezelte, wie auch die Anzahl ihrer Heerden, her-
vor k).

2. Sitten, Gewohnheiten, und Sprache der Mongolen.

Ursprung und Name. Woher ihre große Menge Sitten, Gemüthsart und Fähigkeit. Ihre
und Ausbreitung komme. Sprache und Buch: Kleidung, Waffen, Vieh, Lebensart, Speise, Wei-
staben. Gestalt und Gesichtsbildung. Ihre ber und Begräbniß. Ihre Zelte. Ihre Handlung.

Die Einwohner dieser Gegenden werden von den Schriftstellern verschiedentlich geneu- Ursprung
net: Mongolen, Mongulen, Mungalen, und Mogulen. Nach der Ge- und Name.
schichte des Abulghazi Khan bekamen sie ihren Namen von dem Mogul, oder Mungl-
Khan, einem sehr alten Beherrscher ihres Volks, von dem nachgehends Meldung gesche-
hen soll 1).

Die Chinesen nennen die Mongolen, oder Monglen, welches ihr rechter Name
zu seyn scheint, zuweilen Sita-tse, oder die westlichen Tartarn; und, zur Verspottung,
Tsau-ta-tse m), oder stinkende Tartarn, weil sie übel riechen.

1) Geschichte der Türken, Mogolen und Tar-
tarn, a. d. 7 und 9 S.

Die
bey dem Neuhof, III B. a. d. 426 S. müssen
ohne Zweifel die Tsau-ta-tse oder Mongolen
seyn.

m) Die Sudates, oder vielmehr Su-ta-tse,

Land der
Mongolen.

Woher ihre
große Menge
und Ausbrei-
tung komme.

Die Mongulen sind weit zahlreicher, und breiten sich viel weiter aus, als die Man-
chewer. Denn unter diesem Namen sind auch die Kalkaer, und die Kluther, begriff-
fen, die sich, gegen Abend, bis an die kaspische See erstrecken. Sie sind nicht alle eigent-
lich so genannte Mongulen: denn dieses war nur ein Stamm unter vielen andern. Weil
aber Jenghiz Khan, der aus diesem Stamme war, die übrigen alle bezwungen hatte: so
waren sie, von der Zeit an, unter dem allgemeinen Namen der Mongolen bekannt; wie
man sie zuvor, in den westlichen Theilen von Asien, unter dem Namen der Tartarn ge-
kannt hatte; welches damals die mächtigste Horde war, ehe sie noch von dem obengemel-
ten Ueberwinder bezwungen wurde. Und aus keinem andern Grunde theilten sie auch nach-
gehends mit den Mongolen die Ehre, daß sie den Einwohnern dieses weiten Landes einen
Namen gaben, und die Benennung des Landes sich allein zueigneten, indem dasselbe, bis
auf diesen Tag, in dem ganzen südlichen Asien, und auch in Europa, die Tartaren gene-
uet wird; ob man schon iso keinen besondern Stamm der Tartarn mehr findet.

Es ist auch zu erwägen, daß die Khane von den drey Abtheilungen der obengemel-
deten Einwohner, dem Herkommen nach, Mongolen gewesen sind: denn dieses trug vie-
les dazu mit bey, daß unter den besondern Horden der allgemeine Name beygehalten wurde.
Also finden wir eben sowohl die Namen der kalkaischen Mongolen, und der eluthischen
Mongolen, als der kalkaischen Tartarn, und der eluthischen Tartarn, wie sie von
den Chinesen gemeinlich genennet werden. Was den Namen, Tartarn, anbelangt: so
kann es dienlich seyn, hier mit anzumerken, daß man eigentlich Tatar schreiben sollte, wie
sie in den Morgenländern, und in denen europäischen Ländern, die Deutschland gegen Mor-
gen liegen, genennet werden. Die Chinesen, welche den Buchstaben r in ihrer Sprache
nicht haben, nennen sie Tata, und Tartse.

Sprache und
Buchstaben.

Diese Leute haben, ob sie schon verschiedene Namen führen, alle nur eine Sprache,
Religion, und Lebensart; und dieses beweist, daß sie alle von einem einigen Stamme her-
gekommen sind. Ihre Sprache wird schlechthin die mongolische Sprache genennet. Sie
haben zwar verschiedene Mundarten, verstehen aber einander sehr wohl n). Aus dem Kel-
gis lernen wir, daß die Buchstaben auf den alten mongolischen Denkmäalen mit denen, der-
ren man sich iso bedienet, einerley: aber von den manchenwischen unterschieden sind; als
welche nicht älter sind, als das iso regierende Haus. Sie haben nicht die geringste Aehn-
lichkeit mit den chinesischen Buchstaben, und sind nicht schwerer zu lernen, als die lateini-
schen. Sie werden auf Tafeln, mit einem eisernen Griffel, geschrieben; und daher ist ein
Buch eine große Seltenheit unter den Mongolen. Der Kaiser hat, um sich ihnen gefällig
zu erzeigen, einige von ihren Schriftstellern übersezen und zu Peking drucken lassen.
Das vornehmste Buch unter ihnen aber ist der Kalender, der von dem Rathe der Meis-
kundigen verfertigt, und in mongolischen Buchstaben gestochen ist o).

Ihre Gestalt
und Gesichts-
bildung.

Nach dem Ventrink sind die Mungalen, oder Mongolen, gemeinlich von einer
mittlern Leibesgröße, aber stark untersezt. Ihr Gesicht ist sehr groß und platt. Ihre
Farbe ist schwarzbraun; die Nase platt; die Augen aber schwarz und groß. Ihr Haar ist
schwarz, und so stark, wie Pferdehaar. Gemeinlich schneiden sie es glatt an dem Kopfe
ab, und behalten nur oben, auf dem Wirbel, einen Schopf, den sie in der natürlichen Länge
wachsen lassen. Sie haben sehr wenig Bart p).

Gerbill

n) Du Halde's China, a. d. 256 u. f. S.

o) Eben daselbst, a. d. 253 S.

p) Geschichte der Türken, Mogolen, u. s. w.
II B. a. d. 502 S.

OSTLICHE TARTARN
aus dem Neuhof.





Gerbillon spricht, sie wären, in ihren Sitten, ganz rauh und ungehobelt, aber doch Land der ehelich, und von gutem Gemüthe. In ihren Zelten, und in ihrer Kleidung, sind sie schinu- Mongolen. hig und unflätig. Sie wohnen mitten unter dem Miste ihres Viehes, den sie auch, weil Ihre Sitten. sie kein Holz haben, zum Brennen brauchen. Sie sind vortreffliche Reuter, und gute Jäger, auch vortreffliche Schützen, sowohl zu Fuße, als zu Pferde. Ueberhaupt führen sie ein elendes Leben. Sie hegen eine Abneigung gegen den Ackerbau, und ziehen den Wiesewachs dem Ackerbaue vor 9).

Regis merket an, daß die Mongolen ihre größte Ehre darin suchen, daß sie den Rang ihrer Häuser behaupten. Sie schätzen eine Sache nur nach ihrem Nutzen, und se- Ihre Ges. hen nicht auf ihre Seltenheit, oder Schönheit. Sie sind von Natur von einer leicht zu müthsart. lenkenden und munteren Gemüthsart, immer zu lachen geneigt, und werden niemals von der Schwermuth beunruhiget. Und in der That finden sie auch wenig Ursache zu Kummer und Sorgen, indem sie ordentlich mit keinen Nachbarn viel zu thun, keine Feinde zu fürchten haben, und keinem Herrn zu gefallen suchen dürfen. Sie haben keine schwere Angelegenheiten, oder dringende Verrichtungen, und belustigen sich bloß mit der Jagd, mit der Fischen, und mit andern Leibesübungen, worinnen sie sehr erfahren sind.

Indessen sind doch diese Leute nicht allein zu den Wissenschaften, sondern auch zu den Ihre Fähig- wichtigsten Geschäften, geschickt. Davon zeuget dieses, daß sie, im Jahre 1264, China er- keit. oberten, und es, selbst nach der Meynung der Chinesen, mit großem Verstande, und Geschicklichkeit, beherrschten. Und in China findet man noch igo marmorne Denkmale, mit Aufschriften, sowohl in der chinesischen, als in der mongolischen Sprache. Hierinnen sind ihnen die Manchewer, als die heutigen Herren des Reichs, gefolget, die in beyden Sprachen öffentliche Urkunden ausgestellt, und Aufschriften verfertiget haben 1).

In Ansehung ihrer Kleidung tragen sie, wie Ventink meldet, sehr große Hemden, Ihre Klei- und Beinkleider von Calico. Ihre Kleider gehen bis auf die Knöchel herunter, und sind dung. gemeiniglich aus Calico, oder anderem schlechten Zeuge, verfertiget, und mit Schaffleder gefüttert. Zuweilen tragen sie ganze Kleider von Schaffellen. Diese Kleider befestigen sie mit großen ledernen Riemen an die Lenden. Ihre Stiefeln sind sehr groß, und gemeiniglich aus russischem Leder verfertiget. Ihre Mützen sind klein, und rund, und haben ein vier Finger breites Gebräme von Pelze. Die Kleidung der Weiber ist fast eben so beschaffen, ausgenommen, daß ihre Kleider länger, die Stiefeln gemeiniglich roth, und die Mützen platt sind, wozu noch einige andere Zierrathen kommen 2).

Nach des Regis Anzeige besteht ihre gewöhnliche Kleidung aus Schaf- und Lammes- Sie riechen fellen, und die Wolle ist nach dem Leibe zu gekehret. Sie wissen zwar das Leder zuzurich- übel. ten, und machen es auch noch ziemlich weiß. Dieses thun sie auch mit den Fellen der Hirsche, Rehe, Gemse u. s. w. deren sich die Reichen, im Frühlinge, in gewisser Maße, zu Unterkleidern bedienen. Ungeachtet aller dieser Sorgfalt aber riecht man sie doch, so bald man sich ihnen nähert. Daher haben sie, wie vorhin gemeldet worden ist, den Namen der stinkenden Tartarn bekommen. Selbst ihre Zelte haben einen bockartigen Geruch, der kaum zu ertragen ist. Wenn also ein Fremder zu ihnen kommt, so thut er am besten, wenn er sein Zelt einige Schritte weit von ihnen aufschlägt 3).

§ 2

Die

9) Du Haldens China, a. d. 256 S.

2) Eben daselbst, a. d. 253 S.

5) Geschichte der Türken, u. s. w. auf der 505 S.

2) Du Haldens China, a. d. 254 S.

Land der
Mongolen.
Ihre Waffen.

Die Waffen der Mongolen bestehen in einem Spieße, Bogen und Pfeilen, nebst einem Säbel, den sie auf chinesische Art tragen. In den Krieg ziehen sie allemal zu Pferde, wie ihre Nachbarn, die Kalmuken, oder Fluther. Es steht aber dahin, ob sie auch so gute Soldaten sind.

Ihr Vieh.

Ihr Vieh besteht in Pferden, Kameelen, Kühen, und Schafen, die gemeiniglich, in ihrer Art, sehr gut sind. Man kann sie aber, weder in dem äußerlichen Ansehen, noch in der Güte, mit dem Viehe der Kalmuken vergleichen; ausgenommen ihre Schafe, die fast noch besser sind; und, was das sonderbarste ist, zweene Schuh lange Schwänze haben, die fast eben so groß im Umfange sind, und gemeiniglich zehn bis elf Pfund wiegen. Der Schwanz besteht größtentheils aus einem ganzen Stücke von sehr stinkendem Fette; und der Knochen darinnen ist nicht größer, als bey andern Schafen. Sie halten kein anderes Vieh, außer was Gras frisst, und haben vornehmlich einen Abscheu vor den Schweinen u).

Ihre Lebensart und Speise.

Gerbillon spricht, die Mongolen führten allesammt einerley Lebensart, wanderten, mit ihren Heerden, von einem Plage zum andern herum, und blieben da halten, wo sie das meiste Futter fanden. Im Sommer gehen sie an einen Fluß, oder Teich, und im Winter an die mittägliche Seite einiger Berge, wo sie von dem Schnee Wasser bekommen können. Ihre Speisen sind ganz schlecht. Im Sommer essen sie Milchspeise, und bedienen sich hiezu, ohne Unterschied, der Milch von Kühen, Pferden, Schafen, Ziegen, und Kameelen. Sie trinken Wasser, welches mit der schlechtesten Art von chinesischem Thee gekocht wird, und worunter sie, nach Belieben, Sahne, Butter, oder Milch, mischen. Sie verfertigen auch einen geistigen Saft von saurer Milch, sonderlich von Pferd milch, die nach der Gährung durchgeseiget wird. Dieses Getränk ist stark und nahrhaft, und sie pflegen sich gern darinnen zu betrinken. Sie rauchen auch viel Taback.

Ihre Weiber und Begräbnis.

Die Vielweiberey ist zwar bey ihnen nicht verbothen: doch haben sie ordentlich nur ein Weib. Sie verbrennen ihre Todten, und vergraben die Asche auf einer Höhe, wo sie einen Haufen von Steinen aufführen, und kleine Fahnen darauf stecken x).

Ihre Zelte.

Die Mongolen wohnen, wie Bentink berichtet, unter Zelten, oder kleinen beweglichen Häusern, und erhalten sich mit einander von dem, was sie von ihrem Viehe bekommen y). Regis merket an, daß ihre Zelte rund, und viel bequemer sind, als die gemeinen Zelte der Manchewer, die nur einen einfachen, oder doppelten Aufzug haben, fast wie die Zelte der französischen Soldaten, und mit einem dicken grauen, oder weißen Filze bedeckt sind, der auf Pfählen ruhet, und, mit dem einen Ende, an einem Reifen, oder Ringe, befestiget ist. Solchergestalt stellet dieses die Oberfläche von einem abgebrochenen Kegeln, oben mit einem runden Loch, vor, woraus der Rauch von dem Heerde in die Höhe steigt, der mitten im Zelte steht. So lange das Feuer brennet, ist es warm genug bey ihnen: es wird aber bald wieder kalt; und im Winter würden sie, wenn sie sich nicht in Acht nahmen, in ihren Betten erfrieren. Um nun diese, und andere Unbequemlichkeiten, zu vermeiden, machen die Mongolen den Eingang zu ihrem Zelte sehr enge, und so niedrig, daß sie ganz gebückt hinein gehen müssen. Sie wissen auch diese losen Theile

u) Geschichte der Türken, Mongolen u. s. w. a. d. 505 S.

x) Eben daselbst auf der 255 S.

y) Eben daselbst, a. d. 505 S.

z) Du Halde's China, a. d. 254 S.

a) Geschichte der Türken u. s. w. auf der 505 S.

der Thüre so geschickt an das Zelt anzufügen, daß der scharfe Nordwind nicht hinein dringen kann z).

In Ansehung der Handlung kommen die kleinen chinesischen Kaufleute, in großer Anzahl, zu den Mongolen, und bringen ihnen Reiß, Thee Bohee, den sie Kara-chay nennen, Taback, baumwollenes Zeug, und andere gemeine Lächer, verschiedene Arten von Hausgeräthe, und, kurz, was sie nur vornehmten haben. Dafür geben sie ihnen Vieh: denn der Gebrauch des Geldes ist ihnen unbekannt a).

Land der Mongolen.

Ihr Handel.

3. Die Religion der Mongolen.

Sie verehren den So. Ihre Lama. Ihr heuchlerischer Aberglauben. Wenn die Lehre des So eingeführt worden ist. Die Khutuktu. Ihr Regierungsort.

Alle Mongolen sind, nach dem Gerbillon, der Religion von Tibet zugethan; das ist, Sie verehren das Götzenbild, So, welches sie, in ihrer Sprache, Su-scheki nennen b). Sie glauben eine Seelenwanderung; leisten ihren Lama oder Priestern einen blinden Gehorsam, und geben ihnen das Beste, das sie haben. Diese Priester sind gemeiniglich unwissend, und werden für sehr gelehrt gehalten, wenn sie nur die gottesdienstlichen Bücher in der Sprache von Tibet lesen können. Sie sind auch große Freigeister, und nothzuchtigen die Weibesbilder ungestraft. Die Großen aber erhalten Rath von ihnen, und werden von ihnen regiert und verschonet; sie lassen ihnen bey allen öffentlichen Gelegenheiten die Oberhand c).

Sie verehren den So.

Die Lama sind, wie Regis spricht, die einzigen, die geschickt sind, ihre Landesleute zu unterrichten. Ihr größter Vortheil ist, wenn sie von einem Zelte zum andern gehen, und gewisse Gebethe hersagen, wofür sie eine Besoldung bekommen; oder, wenn sie die Arzneykunst treiben, wovon sie eine Wissenschaft zu haben vorgeben. Es können also wenige von den Mongolen schreiben oder lesen. Viele von den Lama selbst verstehen kaum ihre Gebethe d); und noch viel weniger die alten gottesdienstlichen Bücher, die in einer veralteten Schreibart abgefaßt sind. Ihre Gebethe, worinnen sich auch einige veraltete Ausdrücke befinden, werden auf eine prächtige und andächtige, aber wohlklingende Art abgelesen; und darinnen besteht fast ihr ganzer Gottesdienst. Sie bringen keine Opfer: allein oftmals knien die Leute mit bloßem Haupte vor den Lama nieder, bitten um Vergebung der Sünde, und stehen nicht eher wieder auf, als bis sie dieselbe, durch Auflegung der Hände, erhalten haben. Gemeiniglich glaubet man, daß dieselben vermögend sind, Hagel und Regen herunter zu betheuen. Verschiedene Mandarinen, welche diese Dinge mit Augen angesehen hatten, bezeugten dieses gegen die Missionarien, und bestätigten dasjenige, was man ihnen zu Peking gesagt hatte, daß die Lama mit Zauberey umgingen. Sie glauben nicht, daß die Seelen in andere Körper oder doch Thiere wandern; und daher essen sie Fleisch, sonderlich aber das Fleisch von wilden Thieren, die sie auf der Jagd bekommen, ob sie schon große Heerden von zahmen Viehe bey sich haben e).

Ihre Lama.

Die Mongolen sind sehr andächtig; und ein jeder trägt eine Schnur von kleinen Kügelchen um den Hals, woran er bethet. Man wird fast keinen mongolischen Fürsten antreffen, Ihre abergläubische Andacht.

§ 3

b) Siehe im vorigen Bande, von der Religion des So.

c) Du Halde's China, a. d. 256 S.

d) Die armen Leute sind eben so unwissend, als die römischen Priester im neunten Jahrhunderte.

e) Du Halde's China, a. d. 253 S.

Land der Mongolen. treffen, der nicht einen Tempel hätte; ob man schon in seinem ganzen Gebiete kein Haus findet. Gerbillon sah das verfallene Gemäuer von einem solchen Tempel, über zweyhundert und funfzig Meilen von Peking. Er war von chinesischen Arbeitern gebauet, die man ausdrücklich dazu gemietet hatte; und die Ziegel, die gelb angestrichen oder lakirt waren, wurden von Peking herzu geführt. Ein Lama, der sich einen lebendigen So^{f)} nannte, und auch als ein solcher verehret wurde, hatte ihn in den Gebiete seines Bruders, des Königs der kaiserschen * Tartarn, aufgeführt g). Die Mongolen sind ihren Lama so abergläubisch ergeben, ob dieselben schon ingemein sehr unwissend sind, und ein unordentliches Leben führen, daß man wenig Hoffnung hat, sie zum römischen Glauben zu bekehren.

Wenn die Lehre des So eingeführt worden ist.

Ein mongolischer Fürst, der in der Geschichte seiner Vorfahren wohl bewandert war, erzählte dem Gerbillon, als er ihn fragte, wenn die Lama zuerst die Religion des So unter sich eingeführt hätten, daß unter der Regierung des Kaisers Kublay, den er Kublay nannte, einige Lama in das Land der Mongolen gekommen wären, und ihre Religion daselbst eingeführt hätten: es wären aber diese Lama von den neuern sehr unterschieden gewesen; es wären gelehrte Leute gewesen; sie hätten ein unsträfliches Leben geführt, und viele Wunder verrichtet. Der Verfasser hält es für wahrscheinlich, daß diese Lama christliche Mönche gewesen sind; daß sie aus Syrien und Armenien gekommen sind, welche Länder damals unter dem Kublay stunden; und daß sie den christlichen Glauben sowohl bey den Mongolen, als auch bey den Chinesen geprediget haben: daß aber, als nachgehends die Gemeinschaft dieser beyden Länder mit China und der Tartarey, durch die Zertheilung dieses großen Reichs, aufgehoben wurde, die chinesischen Bonzen ihren Aberglauben mit den christlichen Gewohnheiten vermengten, und die Religion des So nach und nach unter den Mongolen eingeführt haben. Dieses ist, wie er spricht, um so viel glaublicher, da diese Lama viele Gewohnheiten und Gebräuche haben, welche mit denen übereinkommen, die unter den Christen beobachtet werden h). Sie haben Weihwasser; sie verrichten den Gottesdienst mit Singen, und Bethen für die Todten. Ihre Kleidung ist derjenigen gleich, worinnen die Apostel abgemalt werden. Sie tragen auch einen Hut, und eine Mütze, wie Bischöfe; ihres großen Lama nicht zu gedenken; mit dem es bey ihnen fast eben die Verwandniß hat, als mit dem Papste bey den Christen i). Das Oberhaupt dieser mongolischen Lama ist ein Abgeordneter, der unter dem Dalay Lama von Tibet steht. Er wird Khutuktu genennet, und hat seinen Sitz in dem vorgemeldeten Zu-hu-hotun oder Khutuk-hotun, an dem Whang-ho, nicht weit von dem Lande Ortus, wo ihn Gerbillon im Jahre 1692 gesehen hat.

Der Khutuktu.

Ihre Regierungsart.

In Ansehung der Regierung werden die Mongolen, wie bereits angemerkt worden ist, in neun und vierzig Jahnen abgetheilet, die unter eben so vielen Fürsten stehen. Regis bemerkt, daß die Mancherwer, nach ihrer Eroberung von China, den mächtigsten von ihnen die Titel: Vang, oder Peyle, oder Peytse, oder Kong u. s. w. beygelegt; jedem k) Obersten seiner Jahne seine Einkünfte angewiesen; ihre Gränzen bestimmt; und Gesetze einge-

f) Dieses war ein Khutuktu oder Abgeordneter des Dalay Lama von Tibet.

* Nicht kaiserschen.

g) Du Haldens China, a. d. 257 S.

h) Unter den Papisten, hätte er sagen sollen.

i) Du Haldens China, a. d. 263 S. verglichen mit der 229 S. zuvor.

k) Auf der 254 S. Man berichtet uns, daß diese

und Tibet. XVI Buch. III Capitel.

47

eingeführet haben, nach denen sie noch igo regieret werden. Zu Peking ist ein höchstes Land der Mongolen Gericht, auf welches sich die Fürsten selbst berufen, und vor welchem sie erscheinen müssen, wenn sie dahin vorgeladet werden. Die Kalkaer stehen, seit ihrer Unterwerfung, unter eben diesen Gesetzen 1).

Die verschiedenen Länder oder Bezirke der Mongolen; und selbst die schlechtesten darunter, welche trocken, sandig und kalt sind; als Korchin, Ohen, Nayman und Turbeda, haben eine große Menge Fürsten. Das Haus Korchin allein hatte zu der Zeit, da die Missionarien durch das Land reiseten, acht bis neun Fürsten, welche durch verschiedene Ehrenbenennungen von einander unterschieden wurden, wie bey uns die Herzoge, Markgrafen, Grafen u. s. w. Die Anzahl derselben ist nicht bestimmt: denn sie hängen von dem Willen des Kaisers ab, der, in Ansehung ihrer, der große San m) der Tartarn ist, und sie, nach ihrem guten oder schlimmen Verhalten, entweder erhebet oder erniedriget. Wenn sie keine Ehrenbenennung haben, oder keine Ehrenstellen bey dem Kriegswesen bekleiden: so nennet man sie Tayghi, oder, wie es die Chinesen aussprechen, Tayti. Indessen werden sie doch von den Tartarn, als Herren ihres Landes angesehen; und die Tartarn sind nicht besser, als Leibeigene, in Ansehung der Oberhäupter der verschiedenen Häuser. Die mongulischen Fürsten sind sehr zahlreich.

Diese Fürsten unterscheiden sich durch ihr höfliches Bezeugen von ihren Unterthanen. Ihre Staatskunst. Diese nennen sich zwar selbst Leibeigene, werden aber doch nicht streng gehalten, sondern haben, bey den geringsten Gelegenheiten, einen freyen Zutritt zu ihnen. Diese Vertraulichkeit benimmt ihnen nichts von ihrem Ansehen: denn die Tartarn werden, von ihrer Kindheit an, gelehret, daß sie dazu gebohren sind, daß sie gehorchen sollen: ihre Herren aber, daß sie befehlen sollen 2). Allein, von der Regierungsart, und auch von der Religion der Mongolen, soll in dem folgenden Abschnitte mehr geredet werden.

Der IV Abschnitt.

Von dem Lande, das den Kalkaischen Mongolen zugehöret.

I. Name, Größe und Flüsse des Landes
der Kalkaer.

Name, Größe, Gränzen.	Kobi oder Scha-mo.	Selinga.	Der Orkhon und Tola.	Der
Ursprung der Kalkaer.	Fluß Kalka.	Siba oder Altay.	Der Djan	muran.
Kerlen.	Der Tula.	Der Iwi.	Der	Argun.

Das zahlreichste und berühmteste Volk unter allen Mongolen, die unter dem Kaiser stehen, sind die Kalkaer, die ihren Namen von dem Flusse Kalka bekommen. Sie besitzen über zweyhundert Meilen Land, von Morgen gegen Abend; und dazu gehören die Ufer von den schönsten Flüssen in diesem Theile der Tartarey. Sie wohnen über dem Lande Name, Größe und Gränzen.

Diese jährliche Besoldung viel geringer ist, als die, welche den mancherwischen Fürsten zu Peking, bewilliget worden ist.

es aber überall Kan aus, oder vielmehr mit einem Mittellänge zwischen den beyden Buchstaben, K und H, wie Khan.

1) Du Halde's China, a. d. 261 u. 264 S.

2) Wir schreiben Kan: die Tartarn sprechen

n) Du Halde's China, a. d. 250 S.

Land der
Mongolen.

de der eigentlich sogenannten Mongolen hinaus, und haben, gegen Abend, die **Plutbet**, oder **Kalmuken**, zu Nachbarn. Ihr Land erstreckt sich, nach dem **Gerbillon**, von Abend gegen Morgen, von dem Berge **Altay** bis an die Provinz **Solon**; und von Mitternacht gegen Mittag, vom fünfzigsten und ein und fünfzigsten Grade der Breite o), bis an die südlichen Gränzen der großen Wüste, **Scha-mo**, die auch mit zu ihrem Gebiete gerechnet wird. Im Winter schlagen sie ihr Lager hier auf, da sie nicht so großen Mangel am Wasser leiden: denn dieses trifft man ordentlich nur selten an; und gemeinlich ist es auch sehr schlecht.

Kobi oder
Scha-mo.

Die obengemeldete Wüste, welche die Chinesen **Scha-mo**, die Tartarn aber **Kobi**, oder **Gobi** p), nennen, erstreckt sich gegen China zu, und ist gegen Abend am größten, und am fürchterlichsten. **Gerbillon** ist viermal, in verschiedenen Gegenden, durch dieselbe gereiset. Von Morgen, bis an die Berge über der großen Mauer, ist sie etwan hundert Meilen groß, die Berge nicht mit gerechnet, die der großen Mauer gegen Mitternacht liegen: denn ob dieselben schon, in gewisser Maße, unbewohnt sind, so ist doch der Boden gut, und man findet daselbst schöne Viehweide, Gehölze, Quellen, und Bäche im Ueberflusse. Der Verfasser rechnet hierzu nicht mit das Land jenseit des **Kerlon**, welches einen Ueberfluß an Wasser und Viehweide hat, ob es schon, sonderlich auf der westlichen Seite, schlecht bewohnt ist. Von Mitternacht gegen Mittag ist die Wüste viel größer, und erstreckt sich über hundert Meilen weiter. In einigen Gegenden ist sie ganz bloß, ohne Bäume, Gras, oder Wasser; ausgenommen gewisse Teiche und Sümpfe, die von dem Regen entstehen, und hier und da einen Wasserbrunnen, wo aber das Wasser schlecht genug ist.

Ursprung
der Kalkaer.

Diese **Kalkaer** sind die Nachkommen der Mongolen, die, um das Jahr 1368, von dem Stifter des mingischen Hauses, **Zong-vu**, aus China vertrieben wurden, sich hierauf nordwärts, über die große Wüste hinaus, zogen, und sich vornehmlich an den Flüssen **Selinga**, **Orkhon**, oder **Orhon**, **Tula**, und **Kerlon**, niederließen, wo sich viel Viehweide findet. Das seltsamste ist, daß sie, nachdem sie so lange an die chinesische Zärtlichkeit gewöhnet waren, doch so leicht wiederum zu der herumstreichenden und unflätigen Lebensart ihrer Vorfahren zurück kehren konnten q).

Fluß Kalka.

Der **Kalka-pira**, oder Fluß **Kalka**, wird, wie **Regis** anmerket, nicht viel von den **Kalkaern** besucht, ob sie schon ihren Namen von demselben haben. Er fließt von einem berühmten Berge, mit Namen **Suelki**, oder **Siol-ki**, vier und achtzig Meilen von **Parrin**, und vier und sechzig Meilen von **Tsitsitar**. Man giebt vor, es entsprängen daraus verschiedene andere Flüsse, die aber gar nicht beträchtlich sind. Nachdem er durch einen See, mit Namen **Puir**, gegangen ist: so bekommt er einen andern Namen, **Urson**; nimmt seinen Lauf gerade gegen Mitternacht zu, und ergießt sich in einen größern See, mit Namen **Kulon** nor.

Der Kerlon.

Der **Kerlon**, der **Tula**, der **Twi**, und der **Selingha**, sind zwar, in Ansehung ihres Ursprungs, nicht so berühmt unter diesem Volke, aber doch beträchtlicher wegen ihres klaren und gesunden Wassers, welches einen Ueberfluß an Forellen, und an andern Fischen

o) Bey dem **Du Salde**, China, II B. a. d. 265 S. wird gelaget, daß sie sich zwey und zwanzig Grad von Morgen gegen Abend erstrecken:

von Mitternacht gegen Mittag aber nicht mehr als fünf und einen halben Grad.

p) Kobi oder Gobi bedeutet eine Wüste.

schen hat; und wegen der fruchtbaren, großen, und volkreichen Ebenen, wodurch sie fließ- Land der
 sen. Der Kerlon, oder Kerulon, fließt von Abend gegen Morgen, und fällt eben- Mongolen.
 falls in den See Kulon-nor, der sich, vermittelt des Flusses Ergona, welcher auf
 dieser Seite die Gränzen von dem mancherwischen Reiche ausmachet, in den Saghalian-
 ula ergießt. In Ansehung der Lage dieses Sees, und des Laufes dieser Flüsse, können
 wir nicht besser thun, als daß wir uns auf die Karte beziehen.

Der Kerlon ist nicht tief, und man kann fast überall hindurch waten. Er hat ei-
 nen sandigen Boden, gut Wasser, und ist etwan sechszig gemeine Schuh breit. Er durch-
 strömet die fettesten Viehweiden in der ganzen Tartarey.

Der Fluß, Tula, fließt von Morgen gegen Abend, und ist, an den meisten Orten, Der Tula.
 breiter, tiefer, und schneller, als der Kerlon. Es finden sich auch da herum mehrere
 Gehölze, und schönere Wiesen; und auf der mitternächtlichen Seite desselben sieht man
 Berge, die mit großen Tannen bedeckt sind, welche eine angenehme Aussicht verursachen.
 Die Mongolen in diesem Theile von der Tartarey reden davon mit Verwunderung. Die-
 ser Fluß vereinigt sich mit dem Orgon, Orthon, oder Urhon, der seinen Lauf von
 Südwesten nach Norden zu nimmt; und nachdem er, durch verschiedene andere Flüsse,
 worunter der Selingha-pira gehöret, angewachsen ist, so fällt er endlich in den größten
 See in der ganzen Tartarey, mit Namen Baykal r). Dieser See gehöret zu dem rus-
 sischen Gebiete; und die Russen sind auch Herren von dem intern Theile des Selingha.
 Sie haben auf der gegen über liegenden Seite, an den Gränzen der beyden Reiche, eine
 kleine Stadt, mit Namen Selinghinskoy, weiter darüber hinaus aber die Stadt Ir-
 kuskoy s), gebauet, welche viel besser bewohnt ist, und auch vielleicht einen stärkern
 Handel treibt, als irgend eine Stadt in der Tartarey. Wenn man von hier nach To-
 bolskoy, der Hauptstadt in Siberien, und der nördlichen Tartarey, reiset: so trifft man
 verschiedene Dörfer, und in denselben bequeme Herbergen, an. Wenn man aber von dem
 Selingha südwärts geht, bis man fast an die große Mauer hin kömmt, so findet man
 sich genöthiget, auf tartarische Weise Herberge zu nehmen, und zu speisen.

Der Twi-pira hat ein klares und gesundes Wasser, wie der Kerlon. Nach einem Fluß Twi.
 langen Laufe durch fruchtbare Ebenen verliert er sich, nahe bey einem kleinen See, in die
 Erde, und kömmt nicht mehr zum Vorscheine t).

Zu den bisherigen Nachrichten der Missionarien von den Flüssen wollen wir noch ei-
 nige andere Anmerkungen aus dem Bentink hinzufügen. Er meldet uns, daß der Fluß Der Selinga.
 Selinga verschiedene Quellen hat, und daß der Wersch Selinga, welches einer von
 den vornehmsten ist, aus einem See entspringt, den die Mongolen Kosogol u) nen-
 nen; daß sein Lauf fast in einer geraden Linie, durch fruchtbare Ebenen, vom Mittage nach
 Mitternacht geht; und daß er sich, nachdem er, auf beyden Seiten, durch viele Flüsse,
 sehr merklich angewachsen ist, endlich in den See Baykal ergießt; daß sein Wasser
 sehr gut, und leicht, aber nicht sehr fischreich ist; daß beyde Seiten dieses Flusses, von
 seinem Ursprunge an, bis etwan eine Tagereise von hier, nach Selinghinskoy, zu dem
 Gebie-

q) Du Haldens China, a. d. 259 S.

r) In den Karten heißt er Baykal.

s) Bey den Franzosen heißt sie: Ergoufski.

t) Du Haldens China, a. d. 250 u. f. S.

u) Oder Kosokol. Kol oder Gol bedeutet
 einen See.

Land der Mongolen. Gebiete der Mongolen gehören; daß aber das benachbarte Land, von dieser Stadt an, bis an den See, unter russischer Botmäßigkeit steht.

Der Orkhon und der Tola. Der Orkhon, der ehemals Kalassui genennet wurde, fließt gegen Nordnordwesten in den Selinga. Der Khan der kalkaischen Mongolen, und ihr Khutuktu, oder hoher Priester, haben hier ordentlich ihren Aufenthalt.

Der Tola, der ehemals Kollanuaer genennet wurde, nimmt seinen Lauf von Osten gegen Südosten zu, und ergießt sich in den Fluß Orkhon. Die Karavanen von Sibirien kommen, wenn sie über diesen Fluß gegangen sind, unmittelbar in das Gebiete, welches zu China gehört.

Der Siba oder Altay. Der Fluß Altay, den man igo Siba nennet, entspringt nicht weit von den Gränzen der Kalmücken, oder Elucher, auf dem Gebirge, welches die Tartarn Ustun-lut-tugra nennen, etwan unter dem drey und funfzigsten Grade der Breite, dem Ursprunge des Jenisea gegen Mittag. Von hier nimmt er seinen Lauf ostnordostwärts, und verliert sich auf der Nordseite der Wüste Gobi, und auf der Südsüdostseite der Quelle des Orkhon. In der Gegend des Siba hält sich ordentlich ein kleiner Khan der Mongolen auf, der igo unter chinesischem Schutze steht.

Der Dsan-muran. Der Dsan-muran x), oder Tsan, oder Jan-muran, entspringt auf dem Gebirge, welches durch die Wüste Gobi geht, etwan unter dem drey und vierzigsten Grade der Breite. Er nimmt seinen Lauf südsüdostwärts, und ergießt sich, an den Gränzen von Tibet, in den Whang-ho, oder gelben Fluß. An seinen Ufern haben ihren Aufenthalt zweene kleine Khan der Mongolen, die beyde unter dem Schutze des Kaisers stehen.

Der Argun. Der Fluß Argun, oder Ergona, entspringt in dem Lande der Mongolen, an einem See, den man daselbst Argun Dalay nennet. Er fließt beynahe ostnordostwärts, und ergießt sich, nach einem Laufe von mehr als hundert Meilen, in den großen Fluß Amur y).

2. Verfallene Städte, sonderlich Kara-koram.

Verfallene Gemäuer von Para-hotun. Wo Städte gebauet worden sind? Aufschrift in der Wüste. Lage. Stadt Schang-tu. Uluigh-yurt; ob es Untersuchung wegen der berühmten Stadt Kara-koram sey? Wohnungen der Mongolen.

Verfallene Gemäuer von Para-hotun. Normals fanden sich in diesem Theile der Tartarey verschiedene Städte: allein igo ist davon keine mehr vorhanden. An dem nördlichen Ufer des Kerlon, oder Kernlon, bekamen die Missionarien die verfallenen Gemäuer von einer großen Stadt zu Gesicht. Sie war von einer viereckichten Gestalt, und hatte zwanzig chinesische Li im Umfange z).

x) In der Geschichte des Abulghazi heist er Jam-muran.

y) Geschichte der Türken, Mogulen, u. s. w. II B. a. d. 515 u. f. S.

z) Ober 200 Meilen.

a) Bentink scheint es in Zweifel zu ziehen, ob jemals eine solche Stadt Kara-koram vorhanden gewesen sey; weil man igo keinen solchen Platz mehr findet. Und die Erzählung von der Reise des Rubragius dahin ist, nach seiner Meinung, sehr verwirrt, und stimmt nicht mit den Nach-

richten überein, die wir igo von dem Lande haben, wodurch er gereiset seyn will. Es scheint aber sehr Irrthum daher zu rühren, daß er Kara-kum und Kara-koram, für einen einigen Ort hält; da doch das erstere der Name des Landes, das letztere aber der Name der daselbst erbauten Stadt ist. Und Abulghazi Khan unterscheidet beydes wohl von einander: ob er schon die Stadt nicht nennet. Siehe die Geschichte der Türken u. s. w. II B. a. d. 515 S.

b) Er wird auch von Schriftstellern und Reisenden

und Tibet. XVI Buch. III Capitel.

51

Man konnte noch den Grund von den Gebäuden, einige große Stücke von der Mauer, Land der und zwei verfallene Spitzsäulen, sehen. Ihr Name war Para-hotun, das ist, die Ti-Mongolen. gerstalt. Sie bekam denselben von dem Geschreye eines Tigers, welches für eine gute Vorbedeutung gehalten wurde.

Man sieht noch die verfallenen Gemäuer von verschiedenen andern Städten in dem Gebiete der Mongolen, und der Kalkaer, die eben nicht sehr alt sind. Sie sind alle von den Nachfolgern des berühmten Koblay, oder Kobeli-han, wie es die ostlichen Tartaren aussprechen, erbauet worden, welcher ganz China eroberte, und den Grund zu dem regierenden ywenischen Hause legte. Es ist zwar die Art dieses Volkes, daß es den bequemsten Häusern Zelte vorzieht: als sie aber die chinesischen Gewohnheiten annahmen, und unter der Regierung des Koblay, welcher Fürst nicht weniger geschickt und vollkommen war, als ein Chinese, gesitteter wurden: so können wir glauben, daß sie damals, weil sie nicht mehr dem Volke, das sie besieget hatten, nachstehen wollten, angefangen haben, in der Tartaren Städte zu bauen, deren Ueberbleibsel man noch inuner, an mehr als zwanzig verschiedenen Orten, sehen kann. Die Mongolen thaten also damals dasjenige, was ich die Manchewer, unter der Regierung des Kaisers, Kang-hi, thun, der in den entferntesten Gegenden Städte gebauet, und in der Nachbarschaft von China sehr schöne Lusthäuser aufgeführt hat, dergleichen man zu Je-ho, und zu Kara-hotun, findet. Weil aber alle diese tartarischen Städte, innerhalb hundert Jahren, da die Chinesen hinwiederum siegeten, zerstöret, oder verlassen wurden: so ist es kein Wunder, daß sie, in so kurzer Zeit, kein prächtiges Denkmaal, zu Verewigung ihres Andenkens, haben aufführen können.

Wenn die Städte gebauet worden sind.

Die Missionären trafen nur eine einzige Aufschrift an, die auf dem Wege von Chang-kyu-kew nach dem Kerlon, etwan eine Meile von Solistay, gefunden wurde, wo ein kleiner See ist. Sie steht mit chinesischen Buchstaben ganz oben, auf einigen marmornen Stücken. Ihr Inhalt ist, daß das Heer, welches der Kaiser, Yong-lo, angeführt hat, den 14ten May daselbst angelanget ist. Daraus sieht man, daß er die Mongolen nicht über den Kerlon hinaus verfolgt, sondern sich damit begnügt hat, daß er sie in einer Entfernung von der großen Mauer hielte.

Aufschrift in der Wüste.

Nicht weit von dem obengemeldeten Para-hotun sieht man einen Ort, mit Namen Kara-ussou, wo sich ein kleiner See, und ein schöner Quell, auf einer fruchtbaren Ebene, findet, worauf viele Hirsche, Maulesel, u. s. w. die alle wild sind, weiden. Regis hält es für schwer, zu entscheiden, ob dieses das Kara-foram ^{a)}, der Sitz des Mango-han ^{b)}, oder seines Vorfahren, Kayusü ^{c)}, sey, an welchen der heilige Ludwig, im Jahre

Untersuchung wegen des berühmten Kara-foram.

den Mango, Mongko und Munkaka genennet. Siehe Soucier, Obl. Math. etc. a. d. 186 S. Sie waren mächtig, noch vor den Mogulen, unter dem berühmten Ung oder Vang Khan, der gemeinlich der Priester Johannes genennet wird.

c) Regis hält diesen Kayusü oder Kayuk, für den chinesischen Tay-tsu, den Großvater des Kaisers der Ywen oder Yrn, und folglich für den Großvater des Koblay, der auch, nach chinesischem Gebrauche, Sche-tsu genennet wird. Allein

der englische Uebersetzer merket an, daß nicht Kayuk Khan: sondern Tengkiz Khan, der Großvater des Koblay, und folglich der Tay-tsu gewesen sey; Kayuk aber sey der Sohn des Oktay gewesen; welches der dritte Sohn des Tengkiz Khan war; wie hingegen Koblay der Sohn seines vierten Sohnes, Tuli, Tolay oder Taulay, gewesen ist. Daher kann, wie er fortfährt, ein anderes Versehen in dem Schriftsteller verbessert werden; da derselbe a. d. 214 S. den Ho-pi-lye oder Koblay, den vierten Sohn des Tay-tsu nennet.

Land der Mongolen. Jahre 1249, den Dominicanermönch; Longumeau, mit prächtigen Geschenken, abge- sendet hat. Er spricht, man könne sich nicht wohl einbilden, wie ein Kaiser der ganzen Tartarey, und des nördlichen Theils von China, seinen Sitz in denen Ländern habe wählen können, die dem Saghalien-ula gegen Mitternacht liegen, und sich nur zu einer Wohnung wilder Völker schicken *d)*; oder wie er, an diesem Orte, eine solche Menge von Bedienten, Gesandten, und Kaufleuten, aus allerhand Völkern, habe unterhalten können, wie von ihm erzählt wird. Er merket ferner an, daß die Lage der Flüsse, und der Berge, in diesem Theile der Tartarey, der gänzlich noch unter dem funfzigsten Grade der Breite liegt, gar nicht mit der Straße der damaligen Reisenden überein komme. Denn da dieselben weder in der Messkunst erfahren waren, noch einen Compaß bey sich hatten, nachdem sie sich, auf einer so langen Reise gegen Osten, hätten richten können: so bildet er sich ein, daß sie unvermerkt weiter nach Süden gekommen seyn würden, an statt daß sie, nach ihren Gedanken, so weit gegen Norden, bis unter die sechzigste Parallellinie, gerückt wären. Er sezet hinzu, obgleich, nach ihrer Erzählung, auch in dem Zelte des Kaisers selbst, oder in seinem Zimmer, nur Dornen, Wurzeln von Bermuth, und Ruhmst, gebrennet würde: so fehlte es doch auch der Tartarey nicht an Holze zum Brennen, sowohl in den nördlichen, als in den südlichen Gegenden, bis dahin, wo Kara-hotun liegt; nur die Ebenen ausgenommen, die man auf dieser Seite, unter dem funfzigsten Grade, findet *e)*.

Wie sich die Missionarien, welche die Karte von diesem Lande verfertigt haben, erklären, so kann man nicht genau bestimmen, wo die Stadt, und das Dorf, Kara-koram, gelegen haben. Der englische Uebersetzer des du Halde hat sich daher, in seinen Anmerkungen, bemühet, diesen Punct fest zu setzen, als welcher, in der Erdbeschreibung von der Tartarey in den mittlern Zeiten, von großer Wichtigkeit ist. In Ansehung des Namens merket er an, daß solcher dem Orte, nach dem Herbelot *f)*, von den Einwohnern in Turkestan gegeben worden sey, welches ihre Nachbarn gegen Abend sind. Abulfaras *g)* spricht, Kara-koram sey einerley mit Ordu-balik; und Gaubil versichert uns, daß es in der chinesischen Geschichte Zolin *h)* genennet werde. Der Barfüßermönch, Rubruquis, erzählt uns, Kara-koram habe, zu seiner Zeit, nur eine Mauer von Erde gehabt; und sowohl der Plas selbst, als der Pallast des Khan, wären, in Vergleichung mit den europäischen, nur armselige Gebäude gewesen. Doch gesteht er, daß der Ort sehr volkreich gewesen sey, und eine große Menge Palläste, Tempel, u. s. w. in sich begriffen habe *i)*. In Ansehung der Gründung dieser Hauptstadt des mogulischen Reiches versichern Abulfaras und Herbelot, daß Oktay, der dritte Sohn und Nachfolger des Jenghiz Khan, nach seiner Zurückkunft von der Eroberung des Reiches der Kin oder Katay, sie erbauet habe; und mit ihnen stimmt auch Abulghazi Khan überein. Allein in den Auszügen aus der chinesischen Geschichte, die uns Gaubil geliefert hat, wird davon so geredet, als ob sie noch vor den Zeiten des Jenghiz Khan vorhanden gewesen sey *k)*. Man erzählt uns,

Oktay

d) Warum konnte nicht Para-hotun und Kora usson von den Tartarn gebauet seyn, welche an den Flüßsen Kerulon und Onon gewohnet?

e) Du Haldens China, a. d. 250 u. f. S.

f) Unter dem Worte: Ordu-balig.

g) Hist. Dynast. p. 310.

h) Siehe Souciet Obsl. Math. a. d. 125 S.

i) Eine fernere Nachricht siehe nachgehends bey seinen Reisen.

k) Souciet, a. d. 126 S.

l) Eben daselbst, a. d. 192 S.

m) Abulfar. Hist. Dynast. a. d. 310 S.

n) Dieses ist ein allgemeiner Name, wodurch alle sandige und trockene Länder, oder sandige Wüsten,

Oktay habe im Jahre 1235 aus *So-lin* eine neue Stadt, mit einem prächtigen Pallaste, ge- Land der
macht *h*); und Abulfaraj meldet uns, daß er sie mit Einwohnern aus *Karay* und *Mongolen*.
Turkestan, mit Persiern und Mustarabern bevölkert habe *m*).

Allein Abulghazi Khan ist etwas umständlicher in Ansehung des Ursprunges dieser Stadt. Er erzählt uns, daß Ugaday oder Oktay Khan, nach seiner Zurückkunft von Wenn sie er-
der Eroberung von *Karay*, im Jahre der Hegira 634, nach der christlichen Zeitrechnung banet wor-
1236, noch immer seinen Sitz in dem Lande *Kara-kum* *n*), oder des schwarzen Sand den,
des, gehabt; daselbst einen prächtigen Pallast erbauet, und, zu Auszierung desselben,
die geschicktesten Maler aus *Karay* kommen lassen; auch den Prinzen vom Geblüte,
und seinen vornehmsten Befehlshabern, anbefohlen habe, daß sie schöne Häuser um densel-
ben herum bauen sollten. Er habe auch einen schönen Brunnen graben, und einen Tiger,
in Lebensgröße, aus lauter Silber verfertigen lassen, der Wasser von sich spie *o*). Der
Uebersetzer des *Du Halde* hält dafür, *Kara-koram*, *Ordubalik* oder *So-lin*, habe in und wo?
dem Lande *Kara-kum* gelegen, welches schwarzen Sand bedeutet; und diese Gebäude
wären in dieser Stadt ausgeführt worden; ob schon *De la Croix* spricht *p*), Oktay
habe seinen Sitz ordentlich in *Olugh-yurt* gehabt *q*), welches nicht weit von *Kara-koram*
entlegen war. Daher könnten einige schließen, der Pallast u. s. w. wäre daselbst erbauet
worden; oder *Olugh-yurt* wäre vielleicht ein anderer Name, den die Mongolen der
Stadt *Ordubalik* beygeleget hätten. Denn wir finden bey andern Schriftstellern keine
Nachricht von zweyen Städten, sondern nur, daß alle Khane, vor dem *Koblay* zu
So-lin oder *Kara-koram*, gekrönt worden sind, und ihren Sitz daselbst gehabt haben.
De la Croix spricht, dieses sey der Sitz des *Ung* oder *Vang Khan* der *Karaiten* ge-
wesen, den man gemeiniglich den Priester *Johannes* nennet; es sey ein sehr ansehnli-
cher Ort gewesen, da ihn *Jenghiz Khan* in seine Gewalt bekommen habe; dieser habe
ihn sehr verbessert; und dieser Oktay Khan habe ihn wieder gebauet, und eine berühmte
Stadt daraus gemacht *r*).

Der Uebersetzer bemerkt in einer andern Anmerkung, daß *Gaubil* aus der chinesi- Ihre Lage.
schen Geschichte, die richtige Lage der Stadt angiebt, wovon die Rede ist. Er spricht, die
Horde der *Mogulen* habe nicht weit von der Stadt *So-lin* oder *Kara-koram* *s*), mit der
Horde der *Naymanen* gegränzt; und zwar auf der nördlichen Seite der sandigen Wüste;
die Breite der Stadt, wie sie, auf Befehl des *Koblay Khan* genommen worden wäre,
sey vier und vierzig Grad, elf Minuten *t*) gewesen, die Länge aber, nach der Ausrech-
nung, zehn Grad, elf Minuten, gegen Abend von *Peking*. Hieraus ist, nach dem Uebersetzer,
klar, daß *Kara-koram* an dem See *Kura-han-ulen*, oder nicht weit davon, und folglich in *Kurahan-*
einer großen Weite, sowohl von *Kara-horun*, als auch von *Para-horun* gelegen habe; näm- ulen.
lich vierhundert und achtzig Meilen gegen Nordwesten von dem erstern, und vierhundert
und

sten, angezeigt werden. Man findet an den
Gränzen von *Karazm*, an der kaspischen See,
verschiedene solche; und einer davon erwähnt
Abulghazi Khan. Siehe die Geschichte der
Türken u. s. w. I B. a. d. 354 S. und II B. a. d.
513 S.

o) Abulghazi Khan, Geschichte der Türken,

u. s. w. I B. a. d. 152, 153 S. und II B. a. d.
513 u. f. S.

p) Hist. *Jenghiz Khan*, p. 386.

q) *Olugh-yurt* bedeutet die große Stadt.

r) Hist. *Jeng.* p. 27, 362.

s) *P. Soucier*, *Obf. Math. etc.* p. 183.

t) Eben daselbst, p. 185, 202.

Land der Mongolen. und zwanzig Meilen gegen Südwesten von dem letztern Orte. Ob nun, wie der Verfasser fortfährt, die Missionarien, welche die Karte von der Tartarey verfertigten, an dem besagten See gewesen sind, oder ihn nach den Erzählungen der Mongolen gezeichnet haben, wissen wir nicht. Indessen wäre es doch etwas seltsames, wenn sie nichts von Kara-koram gehört haben sollten, deren Ueberbleibsel noch immer in dieser Gegend vorhanden seyn müssen. Es war der kaiserliche Sig der Khane, bis ihn Koblay, damit er seinen eroberten Ländern näher seyn möchte, nach Schang-tu verlegete; welche Stadt er gebauet hat, wie uns Marcus Polus und Hayton erzählen. Der erstere nennet sie Ciandu; der andere hingegen, noch verderbter, Jons.

Stadt Schantü.

Diese Stadt, die aber iſo zerstört ist, lag in dem Lande Karchin, unter dem zwey und vierzigsten Grade, zwey und zwanzig Minuten der Breite, Peking gegen Nordosten u). Sie scheint das Chau-nayman-suma zu seyn, welches einer von den drey verfallenen Plätzen ist, die von den Missionarien auf der Karte, an den Fluß Schang-tu gesetzt werden: denn sie geben nicht mehrere Nachricht von dieser berühmten Hauptstadt, als von der erstern, Estina, Kampion oder andern Städten. Koblay brachte den Frühling und den Sommer hier zu: den übrigen Theil des Jahres aber zu Khan-balik x) oder Peking. Hier war, wie er dafür hält, der tartarische Hof, so lange die Mongolen in dem Besitze von China waren. Nach ihrer Vertreibung aber, um das Jahr 1368, ist es wahrscheinlich, daß Kara-koram wiederum der Sig der Khane gewesen ist; ob sie schon, nach dem De la Croix, seit den Zeiten des Oktay, ihren Sig zu Olugh-yurt y), einer nicht weit davon abgelegenen Stadt, gehabt haben; wenn es nicht, wie zuvor angemerkt worden, eben der Ort ist.

Olugh-yurt ist Kara-koram.

Eben dieser Schriftsteller merket auch an, daß man, seit den Zeiten des Aday Khan, welches der funfzehnte Nachfolger des Koblay gewesen ist, nichts mehr zu Olugh-yurt von denen Fürsten höre, die von dem Tuli Khan abstammten: sondern nur von denenjenigen, die von dem Koblay Khan entsprossen, und Kaiser von China geblieben sind z). Indessen war doch Olugh-yurt gegen den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts vorhanden: denn Alchi-rimur, welches der dritte vor dem Aday war, bestieg den Thron daselbst im Jahre 1405 a). Was nun nachgehends mit Olugh-yurt oder Kara-koram vorgegangen ist, (denn es mögen nun dieses zweyen Namen einer Stadt gewesen seyn oder nicht, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie gleiches Schicksal gehabt haben;) können wir schwerlich entdecken, bis uns Gaubil, oder ein anderer fleißiger Missionarius mehrere Nachricht davon geben wird. Diejenigen, welche die Karte verfertigt haben, scheinen, wie der Uebersetzer hinzusetzt, sowohl von der Erdbeschreibung, als auch von der Geschichte der Tartarey, was die Zeiten vor ihnen selbst anbetrifft, sehr wenig Kenntniß gehabt zu haben; und dieses ist die Ursache, warum sie so wenig davon gedenken, und, wo sie es auch thun, sich so weit von der Wahrheit entfernen. Aus der Geschichte Gaubils von denen Mogulen, die in China geherrscht haben, erhellet, daß sie, von den Zeiten des Koblay an, bis auf ihre Vertreibung aus China, niemals ihren Sig zu Kara-koram gehabt haben.

Diese

u) P. Soucier Obs. Math. etc. p. 97. not. 4.

x) Eben daselbst, und Marc. Pol. Lib. I. c. 65.

y) De la Croix, Geschichte des Tengkiz Khan, a. d. 386 S.

z) Geschichte des Tengkiz Khan, a. d. 401 S.

a) Eben daselbst.

b) Siehe die Anmerkungen zu dem Du-Zalder II B. a. d. 250 u. f. S.

Diese Zeit über waren die Herrschaften von der Tartarey und von China vereinigt. Die Land der Regierungsfolge bey dem De la Croix, von dem Koblay an, muß folglich entweder falsch Mongolen seyn; oder seine Schriftsteller haben aus Statthaltern Kaiser gemacht ^b).

Die gewöhnlichen Wohnungen der Fürsten der Kalkaer, welche die Chinesen Kalka-Mongulische Wohnungen. tartse und Kalka-mongu nennen, sind folgende. Längst an dem Kalka-pira hin, unter der Breite von weniger als acht und vierzig Graden, und unter der Länge von ein, zwey, drey und vier Graden ostlich. Nicht weit von Pwir-nor, unter der Breite von acht und vierzig Graden, und unter der Länge von einem Grade, 29 Minuten. Längst an dem Ker-lou-pira hin, unter der Breite zwischen sieben und vierzig und acht und vierzig Graden, und unter der Länge von vier, fünf und sechs Graden westlich. Längst an dem Tula-pira hin, unter der Breite von sieben und vierzig Graden und drüber, und unter der Länge von neun und zehn Graden westlich. Längst an dem Hara-pira hin, unter der Breite von neun und vierzig Graden, zehn Minuten, und unter der Länge von zehn Graden, funfzehn Minuten westlich. Längst an dem Selingha-pira hin, unter der Breite von neun und vierzig Graden, sieben und zwanzig Minuten, und unter der Länge von zwölf Graden, sechs und zwanzig Minuten westlich. Längst an dem Iben-pira hin, unter der Breite von neun und vierzig Graden, drey und zwanzig Minuten, und unter der Länge von zehn Graden, zwey und dreyßig Minuten westlich. Längst an dem Twi-pira und Kara-ujir hin, unter der Breite von sechs und vierzig Graden, neun und zwanzig Minuten, zwanzig Secunden, und unter der Länge von funfzehn Graden, sechszehn Minuten westlich. Längst an dem Tru-pira hin, unter der Breite von sechs und vierzig Graden, und unter der Länge von funfzehn Graden, fünf und dreyßig Minuten westlich. Längst an dem Patarik-pira hin, unter der Breite von sechs und vierzig Graden, und unter der Länge von sechszehn Graden, zwey und dreyßig Minuten westlich. Längst an dem Tegurik-pira hin, unter der Breite von fünf und vierzig Graden, drey und zwanzig Minuten, fünf und vierzig Secunden, und unter der Länge von neunzehn Graden, dreyßig Minuten westlich. Hierzu setze man die Stadt Sami, wo Muhammedaner wohnen, welche dieses kleine Land besitzen, und nebst ihren Nachbarn, den Kalka-tartse, dem Kaiser unterworfen sind; unter der Breite von zwey und vierzig Graden, drey und funfzig Minuten, und unter der Länge von zwey und zwanzig Graden, drey und zwanzig Minuten ^c).

3. Religion der Kalkaer.

Der Khutuktu wird, als ein Gott, von den Kalkaern verehret. Art von einem Orakel. Er zeigt. Er schmeichelt dem Kaiser und muß fängt eine eigene geistliche Regierung an. Er wird von China unterstützt. Er hat keine gewisse Wohnung. Art, wie er sich dem Volke zeigt. Er schmeichelt dem Kaiser und muß land. Die Lama der Tartarey.

Die Religion der Kalkaer ist mit der Religion der Mongolen einerley. Es steht derselben ebenfalls ein Khutuktu ^d) vor, der aber nicht, wie der Khutuktu zu Khutuktu-hotun, Der Khutuktu wird, als ein Gott, von den Kalkaern verehret.

^c) Siehe die Anmerkungen zu des Du-Raldens China, II B. a. d. 265 S.

Reisebeschreibungen und auf Karten finden wir Kutuktu; und zuweilen auch aus Versehen Kutusta und Kutusta. Strahlenberg schreibt es Satogot und Kotokot.

^d) Man kann auch Kutuktu schreiben. In

Land der Mongolen, unter dem Dalaylama steht. Derjenige, der zu den Zeiten des Regis diese Würde bekleidete, war ein Bruder des Jan, oder Khan der Kalkaer; und vor dem Kriege, der zwischen ihm, und den Pluthern, zum Ausbruche kam, hatte er, nicht weit von dem Tula, durch Bauleute von Peking, einen prächtigen Tempel, von gelben, lafirten Ziegelsteinen, aufführen lassen. Derselbe wurde von dem Khane der Pluther, Kaldan, im Jahre 1688, zerstört; und das verfallene Gemäuer davon kann man noch iho sehen. Die Tartarn, welche dieses als einen Kirchenraub ansahen, glauben, daß dieses die Ursache von dem gänzlichen Verderben seines Heeres, und seines Hauses, gewesen sey.

Dieser fürstliche Lama, der einer von den vornehmsten Urhebern des Krieges war, wohnet iho in Zelten; und in dem größten davon sitzt er auf einer Art von einem Altare. Er läßt sich von verschiedenen Völkern huldigen, und danket niemanden, der ihn grüßet. Große und Kleine sehen ihn als einen Gott an, und verehren ihn eben so, wie den So selbst. Weil sie nun dieser thörichten Meynung, bis zur Unsinnigkeit, ergeben sind: so glauben sie auch, er wisse alle Dinge, und könne, wie es ihm beliebt, mit der Gewalt und Gnade des So schalten e). Er ist schon vierzehnmahl geböhren worden, und wird wiederum von neuem geböhren werden, wenn seine gegenwärtige Zeit verfloßen ist. Die Missionarien geben vor, sie hätten ihm, in Gegenwart verschiedener mongolischer Fürsten, wegen einer solchen thörichten Abgötterey, Vorwürfe gemacht; seine Unwissenheit, bey ihnen an ihn gethanen Fragen wegen Europa, an den Tag gelegt; und ihm mit dem erschrecklichen Gerichte Gottes, und mit ewiger Pein, gedrohet. Es scheint aber, er habe alles mit großer Kalksinnigkeit f) angehört, und die Anbethung der tartarischen Herren noch ferner angenommen.

Dieses Vorurtheil der Mongolen von ihm zieht große Haufen Volk an den Ibern pira, wo er, etwan zwanzig Jahr lang, seinen Aufenthalt gehabt hat. Man könnte denselben eine große Stadt von Zelten nennen: denn es ist daselbst ein größeres Gerümmel, als an irgend einem andern Orte in diesem Theile der Tartarey. Die Russen zu Selinghinsfoy g), welches nicht weit davon abliegt, handeln hieher. Man findet daselbst auch Bonzen aus Hindostan, Pegu, Tibet, und China; Tartarn aus den entferntesten Ländern; und sehr viele Lama, von allen Ordnungen. Denn die Lama haben verschiedene Ordnungen unter sich, ob sie schon alle den großen Lama für ihr Oberhaupt erkennen, der auf der Abendseite von China, an dem Flusse Lasa h), wohnet; welches auch der chinesische Name des Ortes ist, wo sein Tempel steht. Die benachbarten Tartarn hingegen nennen ihn Barantola: das Land überhaupt aber Tibet.

Art von einem Orakel.

Dieser große Pabst der heidnischen Religion in diesen östlichen Gegenden hat seinen Lamaen verschiedene Stufen der Gewalt und Würde zu ertheilen. Der vornehmste darunter ist der Khutuktu, oder lebende So. Es ist aber die Anzahl der Khutuktu sehr klein. Der berühmteste und geehrteste unter allen ist der Khutuktu der Kalkaer, deren unbetrüglisches Orakel er von der Zeit an gewesen ist, da er sie an dem Kaldan rächete, und den Kaiser in China dahin brachte, daß er ihre Vertheidigung unternahm.

Diese

e) Ist es nicht fast eben eine solche Thorheit, als wenn man glaubet, der Pabst könne mit der Gnade des Himmels nach seinem Willen schalten?

f) Dieses ist mehr, als die Missionarien, bey dergleichen Gelegenheit, in Spanien oder Italien gethan haben würden.

Diese Kalkaer sind gegen Mittag, etwan unter dem vier und vierzigsten Grade der Land der Breite, nur durch gewisse Sandhügel von dem obengemeldeten Lande U-chu-mu-chin ge-^{Mongolen.} trennet, dessen Einwohner eine nicht weniger thörichte Einbildung von dem Khuruktu Lama zu Iben hegen, ob sie schon auch ihre eigenen besondern Lama haben.

Nach Bentincks Berichte war der Khuruktu ehemals ein Abgeordneter des Dalay Lama an die nordlichen Mongolen und Kalmuken ¹⁾. Er sendete ihn deswegen dahin ab, damit er, in diesen Gegenden, die von seinem ordentlichen Sitze zu weit entfernt waren, sein Ansehen behaupten möchte. Als aber dieser Abgeordnete die Süßigkeit der geistlichen Gewalt einmal geschmecket hatte: so war er so kühn, und richtete für sich selbst eine geistliche Regierung an. Dieses setzte er mit so vieler Geschicklichkeit ins Werk, daß man ihn, bey den Mongolen, fast gar nichts mehr von dem Dalay Lama höret. Es steht auch das Ansehen des Khuruktu bereits so fest, daß derjenige, der sich unterstehen wollte, an seiner Gottheit, oder wenigstens an seiner Unsterblichkeit, zu zweifeln, von diesem ganzen Volke verabscheuet werden würde.

Er machet sich unab- hängig.

Es ist gewiß, daß der chinesische Hof sehr viel zu dieser neuen Vergötterung beygetragen hat, um eine Trennung zwischen den Mongolen, und den Kalmuken, anzurichten. Denn weil der Kaiser voraus sah, daß es schwer fallen würde, ein solches Vorhaben ins Werk zu richten, so lange beyde Völker einem einigen geistlichen Oberhaupte anhängen, welches allemal, seines eigenen Nutzens wegen, wenn eine Zwistigkeit unter ihnen vorkam, sich bemühen würde, sie wieder zu vereinigen: so ergriff er mit Freuden die Gelegenheit, den Khuruktu, unter der Hand, wider den Dalay Lama zu unterstützen, damit die Spaltung völlig alle Gemeinschaft zwischen den beyden Völkern aufheben möchte; und dieses hat auch in der That keinen schlechten Fortgang gehabt.

Er wird von China unterstützt.

Der Khuruktu hat, wie der Dalay Khan, keine gewisse Wohnung, sondern er schlägt sein Zelt bald hier, bald da auf. Indessen kommt er doch, seit der Trennung, nicht mehr in das Land der Kluther. Im Sommer lagerte er sich sonst um Nerchinskoy herum, und in der Gegend des Flusses Amur. Seit dem sich aber die Russen in diesen Gegenden fest gesetzt haben, so kommt er nicht mehr über Selinghinskoy hinaus, und hat ihn seinen Aufenthalt in der Gegend der Flüsse Orkhon, und Selinga. Er lagert sich auch oftmals, mit dem Tuschidru Khan, an dem Urga. Er ist beständig mit einer großen Anzahl von Lamaen, und bewaffneten Mongolen, umgeben. Diese kommen, wenn er mit seinem Lager ausbricht, von allen Seiten, mit ihrem Hausgesinde, haufenweise herzu, damit sie ihm, auf der Straße, begegnen, den Segen von ihm erhalten, und ihm seinen Sold bezahlen können. Niemand darf ihm zu nahe kommen, außer die Häupter der Stämme, und andere Personen vom Range. Er ertheilet ihnen den Segen, indem er ihnen seine geschlossene Hand auf die Stirne leget, und, nach der Weise der Lama, ein paar Kügelchen darinnen hält.

Er hat keine gewisse Wohnung.

Das gemeine Volk glaubet, er werde mit dem abnehmenden Monde alt, und mit dem neuen Monde wiederum jung. Daraus sieht man, daß gottselige Betrügereyen hier eben sowohl im Schwange gehen, als anderswo. An ihren großen Festtagen erscheint er unter

Art, wie er sich dem Volke zeigt.

g) Die Chinesen nennen es Chu-tu-pay-chang.
h) Das Land Lasa nennen die Chinesen Lamarti-san. Der Fluß wird auf der Karte

Kaltin genennet: hingegen Lasa nirgends, so viel wir wissen.

i) Das ist, die Kluther.

Land der Mongolen. unter dem Schalle gewisser Instrumente, welche den Trompeten und Cymbeln gleichen. Er sitzt unter einem prächtigen Thronhimmel, der mit einem schönen Stücke von chinesischem Sammet bedeckt und vornen offen ist. Er setzt sich unter diesen Thronhimmel auf einen erhabenen Platz, auf ein großes Kissen von Sammet, mit über einander geschlagenen Beinen, nach tartarischer Gewohnheit. Auf jeder Seite hat er ein Bild, welches die Gottheit ^{k)} vorstellt. Zu beyden Seiten, auf dem Boden, sitzen die übrigen vornehmen Lama, auf Kissen, von dem Orte, wo er sitzt, an, bis an den Eingang des Zeltes. Ein jeder hat ein Buch in der Hand, und liest darinnen für sich selber.

Wenn sich der Khutuktu niedergesetzt hat: so höret die Musik auf, und das ganze Volk, welches sich vor dem Zelte versammelt hat, wirft sich zur Erde nieder, und thut einige Ausrufe zur Ehre der Gottheit, und zum Lobe des Khutuktu. Nachgehends bringen einige Lama Rauchfässer, nebst wohlriechenden Kräutern, und beräuchern erstlich die Bilder der Gottheit, hernach den Khutuktu, und endlich das Volk. Alsdann legen sie die Rauchfässer zu den Füßen des Khutuktu, holen verschiedene Becher von Porcellane, worinnen Getränke, und Zuckergebackenes ist; und setzen sieben davon vor jedes Bild der Gottheit: sieben andere aber vor den Khutuktu. Dieser kostet ein wenig davon, und läßt das übrige unter die Häupter der Stämme, die zugegen sind, austheilen. Hierauf begiebt er sich, unter dem Schalle der Instrumente, wiederum in sein Zelt.

Er schmeichelt dem Kaiser. Wie, auf der einen Seite, der Khutuktu, damit er seine Unabhängigkeit von dem Dalay Lama behaupten möge, besorgt ist, die Günstlinge des Kaisers, und selbst die Jesuiten, als welche igo zu Pe-king in großem Ansehen stehen, durch prächtige Geschenke von Tellen u. s. w. zu gewinnen: so begegnet ihm hingegen der Hof, bey allen Gelegenheiten, mit vieler Achtung, weil er des Khutuktu, und seiner Lama, benöthiget ist, um die westlichen Mongolen in der Unterthänigkeit zu erhalten. Vor einigen Jahren hat er ein ganz besonderes Merkmaal davon erhalten. Denn als der Khutuktu, an dem Geburtsfeste des verstorbenen Kaisers, Ranghi, der damals in das sechzigste Jahr seines Alters trat, nebst den übrigen Lehensträgern des Reichs, erscheinen mußte: so durfte er sich, in Betrachtung seiner Würde, nicht dreymal ^{l)}, sondern nur einmal, vor dem Kaiser zur Erde niederwerfen, welches ein Vorzug war, wovon man noch kein Beyspiel gesehen hatte.

und den Russen. Der Khutuktu suchet auch mit den Russen Freundschaft zu halten. Als daher, vor einigen Jahren, Herr Ismailoff, außerordentlicher Gesandter des Kaisers, Peters I, an den chinesischen Hof, in seiner Nachbarschaft durchreiste: so ließen ihn Se. Heiligkeit, durch ihre Lama, begrüßen, und ihm einige kleine Geschenke reichen. Er suchet auch alle Gelegenheit, sich den russischen Unterthanen, in den kleinen Streitigkeiten, worin sie etwan mit den Mongolen an den Gränzen gerathen, günstig zu erzeigen ^{m)}.

Die Lama der Tartaren. Regis merket an, daß die Lama in der Tartarey nicht in Gesellschaften versammeln leben, ob es wohl in China einige thun, sondern daß sie an einigen Orten eine Art von Pfründen haben, nämlich das Feld, und die Heerden dererjenigen, deren Nachfolger sie sind, und deren Schüler oder Gehülffen sie auch gemeiniglich gewesen sind, ungeachtet sie gemeinschaftlich mit einander bethen ⁿ⁾.

4. Ge

^{k)} Das ist, entweder den So selbst, oder den lebenden So, wie sie den Dalay Lama nennen.

^{l)} Dieses unterthänige Bezeugen schickte sich sehr schlecht zu der Gottheit, die man dem Khutuktu zuschrieb.

4. Geschichte der Mongolen, und der Kalkaer, aus dem Gerbillon, und dem Regis.

Land der
Mongolen.

Die westlichen Tartarn beunruhigen China. Die Sitan oder Lyau werden von den Kin bezwungen. Die Kin werden von den Mongolen vertrieben. Die kalkaischen Mongolen unterwer-

fen sich dem Kaiser. Eintheilung in Ordnungen und Fahnen. Kaiserliche Heerden und Stuttreyen. Mongulische Regierungsart. Die Khane sind mächtig.

Gerbillon meldet uns, daß, gegen den Anfang der Regierung des hanischen Hauses, vor mehr als tausend achthundert Jahren, ein tartarischer Khan, oder König, sich bey seinen Nachbarn, den Chinesen, furchtbar gemacht habe, und in ihr Land eingefallen sey, so oft sie die jährlichen Geschenke an Geld und Seide zu übersenden unterlassen hätten. Diese Fürsten haben sehr oft die kaiserliche Prinzessin zu ihrer Gemahlinn verlangt, und hochmüthig gedrohet, daß sie dieselbe, mit dem Schwerdte in der Hand, holen wollten, wenn man ihnen diese Günst versagen würde. Man erzählt, bey dem Tode des Stifters des besagten Hauses habe sich ein tartarischer König unterfangen, der damals regierenden verwitweten Kaiserinn ein Ehebündniß anzutragen; von den Chinesen sey dieses zwar als etwas Schimpfliches angesehen worden, indessen habe man sich doch klüglich dieses nicht merken lassen, und ihm eine Prinzessin vom Geblüte bewilliget.

Die Tartarn beunruhigen China.

In der chinesischen Geschichte heißen diese Könige Chen yu, oder Tan yu: denn beyde Wörter werden auf gleiche Art ausgesprochen. Dieses ist eigentlich ein Ehrenname, der so viel bedeutet, als einen Fürsten, oder König: nicht aber der Name eines Landes, ob ihn schon unsere Erdbeschreiber demjenigen Theile von der Tartaren beylegen, welches auf der westlichen, oder nördlichen Seite von China liegt, wo diese Fürsten regieret haben. Indessen sind sie doch nicht lange den Chinesen so furchtbar gewesen. Denn der Kaiser, Vu ti, aus dem hanischen Hause, schlug sie, etwan hundert und zwanzig Jahre vor der Geburt des Heilandes, so oft, und trieb sie so weit in ihre Wüsteneyen zurück, daß sie sich länger, als tausend zwey hundert Jahre, nicht mehr unterstünden, sich in dem Reiche sehen zu lassen.

Welche Tan yu genennet werden.

Zu Anfange des zehnten Jahrhunderts bezwangen die Tartarn auf der nördlichen Seite von China, die in der chinesischen Geschichte Si-tan genennet werden o), Lyau-tong, fielen wiederum in die nördlichen Provinzen ein, und richteten das Reich auf, welches, in eben der Geschichte, Tay-lyau, von Lyau-tong, genennet wird, weil sie durch Lyau-tong in das Kaiserthum eingedrungen waren. Dieses Reich dauerte zweyhundert Jahre lang; und in dieser Zeit bezwangen sie verschiedene andere tartarische Horden, und einen guten Theil von dem nördlichen China. Es mußten ihnen auch die Kaiser selbst einen beträchtlichen Tribut an Geld oder Seide liefern. Endlich wurde dieses Reich, Lyau, von den östlichen Tartarn zerstört; nämlich von denenjenigen, welche der Mittagslinie von Peking gegen Osten, und China gegen Nordosten wohnen. Sie waren Unterthanen der Lyau. Allein, der Fürst eines Ayma oder Stammes, mit Namen Aghuta, wollte sich, wegen einer barbarischen Beschimpfung, rächen, die er von ihrem

Die Si-tan oder Lyau.

Sie werden von den Kin bezwungen.

H 2

letzten

m) Geschichte der Türken, Mogulen u. s. w.

II B a. d. 508 u. s. S.

n) Du Haldens China, a. d. 252 S.

o) Und Ki-tan, woher vielleicht Kitay oder Karay kömmt.

Land der letzten Kaiser erduldet hatte, und griff zu den Waffen. Er stellte sich an die Spitze der Mongolen, benachbarten Hyman, brachte nach und nach das ganze Land unter den Fuß, bekam den Kaiser gefangen; und stiftete gegen den Anfang des zwölften Jahrhunderts, das Reich der Kin p). Von dieser Zeit an besaßen sie fast halb China, bis um das 1300te Jahr, da Tenghiz Khan, welches vielleicht der größte Eroberer gewesen ist, der jemals gelebt hat, erstlich, mit seinen Mongolen die westlichen Tartarn bezwang, hernach seine Gewalt über Persien hinaus ausdehnete; und endlich auch seine Waffen wider die Tartarn von Kin kehrte, und sie völlig vertrieb. Er lebte aber nicht so lange, daß er sich das ganze chinesische Reich hätte unterwerfen können; sondern dieser Ruhm war für seinen Enkel, Zubilay, aufbehalten, den unsere Geschichtschreiber Kublay, die chinesischen aber Su-pi-lye nennen.

Die Kin werden von den Mongolen vertrieben.

Dieser Fürst brachte die Chinesen zuerst unter ein fremdes Joch. Allein, das mongolische Reich war nicht geschickt, lange zu bestehen; und die Regierung der Mongolen dauerte, weil sie entweder zu weibisch wurden, oder gar zu unachtsam waren, kaum hundert Jahre lang. Denn gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts wurden diese Fremden von dem berühmten Song-zu, dem Stifter des letzten regierenden Hauses, Tay-ming, aus China vertrieben. Sein vierter Sohn, Nung-lo, trieb sie noch weiter über die Wüste hinaus, mehr als zweihundert Meilen nordwärts von der großen Mauer, in der Absicht, sie gänzlich auszurotten. Allein der Tod überreilte ihn, da er von seinem dritten Feldzuge wieder zurück kam. Seine Nachfolger waren nachlässig, dasjenige fortzusetzen, was er angefangen hatte. Die kinischen Tartarn fingen daher an, wiederum einen Muth zu fassen, und breiteten sich aus. Ein jeder von den Fürsten aus dem Geschlechte des Tenghiz Khan bemächtigte sich hierauf eines Landes. Sie theilten sich in verschiedene Horden; und daraus entstunden endlich kleine Fürstenthümer q).

Der vornehmste darunter, mit Namen Chahar Han, der von dem ältesten Prinzen des Kaisers Kublay abstammte, behielt den Namen eines Kaisers der Mongolen. Die übrigen Fürsten waren die übrigen mongolischen Staaten, und die Pluther selbst, zinsbar, bis gegen den Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, da seine Grausamkeiten und Schwelgereyen seine Regierung unerträglich machten, und seine Unterthanen den Stifter des manchewischen Reiches herbeizuriefen. Also wurde der mongolische Fürst ein Lehensträger des manchewischen Reichs, und mußte den Namen eines Han mit dem Namen eines Vang vertauschen, den ihm der Aelervater des verstorbenen Kaisers, Kang-hi, beylegte, welcher die Mongolen in der Gegend der großen Mauer gänzlich unter seine Vorherrschaft brachte.

Kalkaische Mongulen.

Das Volk der Kalkaer ist, wie Regis spricht, unter eine große Anzahl von Fürsten gleichsam vertheilt. Einige davon nennet man Han oder Kaiser; ob es schon gewiß ist, daß sie niemals Herren von der ganzen Tartarey gewesen sind, oder mehr Land gehabt haben, als den Bezirk, der allemal ihren Häusern zugehörte; einige Ländereyen ausgenommen, die in ihrer Nachbarschaft liegen, und von schlechter Wichtigkeit sind.

Vor dem Kriege, der im 1633sten Jahre, zwischen den Pluthern und den Kalkaern zum Ausbruche kam, hatten diese letztern drey Fürsten, welche sich dieses Namens anmaßten. Der erste, mit Namen Schasaktu Han, dessen Gebiete mehr gegen Abend gele-

p) Kin bedeutet im Chinesischen, Gold; welches die Mongulen, Altun nennen. Daraus erhellt, daß der Altun Khan, dessen einige

Schriftsteller gedenken, der Kaiser der Kin gewesen ist.

gen war, wurde von den **Pluthern** gefangen und erschlagen. Der zweyte, mit Namen **Tusiktu San**, nahm die Flucht. Viele von seinen Leuten aber wollten nicht bey ihm ^{Land der} **Mongolen** bleiben, und die meisten davon zogen sich in die obengemeldeten Gehölze, an der nördlichen Seite des **Tula**. **Chechin San**, der dritte, der sein Lager ordentlich an dem **Kerlon** hatte, zog sich an diesem Flusse, bis an den **Kulon-nor**, zurück, und hielt sich fertig, über den **Ergona** zu gehen, wenn er etwan genöthiget werden sollte, sich in das Land der **Manchewer** zu begeben, die er um Hülfe angeflehet hatte. Aber nach dem Kriege und Tode des Königs der **Pluther**, **Kaldan**, welcher vorgab, daß die **Kalkaer** und ihre **Hane**, jederzeit nur Lehensträger der **Pluther** gewesen wären, brachte der Kaiser die übrigen von diesen Fürsten, und ihr Volk, welches halb von diesem grausamen Feinde vertilget worden war, unter seine Bothmäßigkeit.

Im Jahre 1691 nahmen **Chechin San** und die **kalkaischen Fürsten** aus seinem Hause, ihre Zuflucht zu dem Kaiser, und erkannten ihn für ihren Oberherrn. Hierauf wurde der **San** in seiner Würde bestätigt: doch sollte seinem Nachfolger nur der Name **Tsing-vang**, oder eines kleinen Königs vom ersten Range, zugestanden werden. Diesen Namen legte der Kaiser sodann seinem Vetter bey, und versammelte die **kalkaischen Stände**. Fünfe von diesen Fürsten wurden zu **Pey-le**, oder kleinen Königen vom dritten Range, gemacht; ein anderer zu einem **Rong**, welches fast soviel ist, als ein Graf; und noch zwey andere zu **Schassaken**, oder Obersten über einige **Fahnen**.

Um dieses besser zu verstehen, muß man wissen, daß die **Tartarn**, sowohl **Manchewer**, als **Mongolen**, wie auch die **Chinesen**, seit dem sie von den **Tartarn** bezwungen worden sind, es sey zu **Peking**, oder anderswo, alle in verschiedene Ordnungen eingetheilet, und unter gewisse **Fahnen** gewiesen sind. Zu **Peking** sind acht **Fahnen**, die durch ihre Farben von einander unterschieden sind. Die **Mongolen** über der großen Mauer wurden, in den letzten Jahren, unter neun und vierzig **Fahnen** von gleich starken **Nuru** oder Häufen vertheilet; wiewohl jeder **Nuru** eigentlich aus hundert und fünfzig Geschlechtern bestehen sollte. Verinöge des Schlusses der Versammlung im Jahre 1692 wurde dem **San**, außer seiner Würde, die Befehlshaberschaft über sieben und zwanzig **Nuru**, unter der ersten **Fahne** der **Kalkaer**, eigenthümlich zugetheilet. Die zweyte **Fahne**, die aus ein und zwanzig Häufen bestand, bekam ein kleiner König vom ersten Range. Die dritte bestand nur aus zwölf Häufen; und von den übrigen einige aus mehreren, andere aber aus wenigern. Diejenigen, die noch von dem Hause und von den Unterthanen des **Tusiktu San** übrig waren, verließen endlich ihre Gehölze, unterwarfen sich dem Kaiser, wurden unter drey Fürsten vertheilet, und bekamen drey **Fahnen**. Der eine Fürst wurde zu einem **Pey-le** oder Unterkönige von der dritten Ordnung gemachet; der zweyte zu einem **Rong** oder Grafen; und der dritte zu einem **Schassak**. Endlich stellte sich der Sohn des **Schassaku San**, welchen **Kaldan** erschlagen hatte, bey dem Kaiser ein, warf sich ihm zu seinen Füßen, und hatte nur drey oder vier Befehlshaber von seinem Vater in seinem Gefolge: denn die übrigen unterhielten ein Verständniß mit den **Pluthern**, und zogen sich in ihr Land zurück. Allein, die meisten von ihnen wurden entweder hingerichtet oder zu Leibeigenen gemacht. Der Kaiser nahm ihn sehr gnädig auf, und wies ihm gewisse Ländereyen in der Gegend von **Rhututu-hotun** an. Dieses ist eine kleine Stadt außer-

Sie unterwerfen sich dem Kaiser.

Einteilungen in Ordnungen und Fahnen.

9) Du Kaldens China, II B. a d. 255 S.

r) Im Französischen: Tonschu San.

H 3

2) In der Urkunde: Ruhu-hotun: auf den vorigen Karten: Koko-hoton und Kokoton.

Land der Mongolen. halb der großen Mauer, die nicht weit von den Thoren der Mauer, Scha-hu-kerw und Chang-tya-kerw, liegt, und eine ganz gute Handlung treibt. Ueber dieses gab ihm der Kaiser, um ihm seinen Verlust völlig wiederum zu ersetzen; einen Theil von seinen eigenen Heerden, die in diesen Gegenden weiden. Diese beließen sich, wie die Missionarien von den vornehmsten Schäfern versichert wurden, auf hundert und neunzig tausend Schaafe, die in hundert und fünf und zwanzig Heerden eingetheilt waren; und auf fast eben so viel Hornvieh, wovon jede Heerde hundert Stücke in sich begriff. Die kaiserlichen Stutereien waren noch größer; so, daß kein Fürst in der Welt eine so mächtige Reuterey aufbringen kann, als der Kaiser in China. Fußvolf haben die Tartarn gar nicht. Der Kaiser hat aber, außer den hier angezeigten Ländereyen für seine Heerden und Pferde, einen noch viel größern Strich Landes, längst an dem Theile der großen Mauer hin, welcher Peking am nächsten liegt. Diese Ländereyen sind verpachtet. Von einigen wird der Pachtzins an dem, was das Land hervorbringt, von andern aber an Gelde abgetragen. Dieses Geld kommt in den öffentlichen Schatz; und davon bekommen die Staatsbedienten ihren Sold; denn der Kaiser lebet von seinen eigenen Herrschaften und Einkünften. Die unzähligen Heerden, Pferde und Pachtgüter tragen mehr dazu bey, als seine Pracht, daß die mongolischen Fürsten dem Kaiser zugethan verbleiben. Der Kaiser hat es für dienlich gehalten, diesen Fürsten eben so wenig, als seinen alten Lehensträgern die Gewalt einzuräumen, daß sie ihre Unterthanen mit dem Tode oder mit Einziehung ihrer Güter bestrafen können. Diese Fälle werden vor das höchste Gericht zu Peking gebracht, welches Mongol Schurgan oder das Gericht der Mongolen genennet wird ¹⁾.

Regierungsart der Mongulen.

Bentink merket an, daß die westlichen Mongulen, worunter man eigentlich die kaiserlichen Mongolen verstehen muß, unter einem Khane stehen, der ehemals gleichsam der große Khan aller Mongolen gewesen ist. Ob er aber schon, seit dem die Manchewer zu dem Besitze von China gelangt sind, sehr vieles von seiner ehemaligen Größe verlohren hat: so ist er doch noch immer sehr mächtig, und im Stande, mit leichter Mühe fünfzig bis sechzig tausend Reuter in das Feld zu stellen.

Der Khan ist sehr mächtig.

Der Fürst, der zu den Zeiten des Verfassers über sie herrschte, und Tuschid Khan ^{x)} genennet wurde, hatte seinen Aufenthalt an dem Flusse Orkhon; und der Ort, wo er ordentlich sein Lager hatte, hieß Urga ^{y)}, und lag zwölf Tagereisen gegen Osten von Selinghinstoy. Verschiedene kleine Khane, die um die Quellen des Flusses Jenisea herum, und in der Wüste Goby wohnen, sind ihm zinsbar. Und ob er sich schon unter den Schuß von China begeben hat, damit er um so viel besser im Stande seyn könnte, den Kalinuken oder Pluthern die Spitze zu bieten: so ist doch diese Unterwerfung im Grunde nur erbettelt, und wird nur ehrenhalber so genennet, nachdem sie der Vater des Kaisers durch die Ränke der Lama erhalten hat. Denn an statt daß ihm der Khan einen Tribut bezahlen sollte, schickte ihm der Kaiser jährlich prächtige Geschenke; und der Hof zu Peking, der sonst gewohnt ist, mit zinsbaren Fürsten sehr hart zu verfahren, führet sich gegen diesen Fürsten, bey aller Gelegenheit, so höflich und gefällig auf, daß er dadurch deutlich an den Tag leget, daß er ihn mehr fürchte, als irgend einen andern von seinen Nachbarn.

¹⁾ Du Haldens China, a. d. 251 u. f. S.

^{y)} Unser Verfasser setzt: östliche Mongalen, Tuschitu Khan nennet. an statt Manchewer; welches ein Versehen ist.

^{x)} Ohne Zweifel eben derselbe, den Regis

barn. Dieses geschieht, wie der Verfasser hinzusetzt, nicht ohne Ursache. Denn wenn Land der es einmal zu einem guten Verständnisse zwischen ihm und den Kalmuken kommen sollte: Mongolen, so würde das igo in China regierende Haus zu thun genug haben, wenn es sich fest auf dem Throne erhalten wölte z).

5. Die Kriege zwischen den Kalkaern und Cluthern, aus dem Gerbillon.

Das mongolische Reich wird durch Parteyen getrennet. Es steht unter drey Khanen, und war ehemals mächtig. Der Krieg, wozu der Khutukts Gelegenheit gegeben hat. Man wendet sich an den Kaiser. Dieser vermittelt einen Vergleich; woraus aber nichts wird. Die Kalkaer werden von den Cluthern geschlagen, und

suchen Schutz bey dem Kaiser. Kaldan wird zum Zorne gereizet; fällt in China ein; und bestreitet die Chinesen: aber nicht glücklich. Es kommt zu einem Vergleich. Er säugt die Feindseligkeiten von neuem an, und wird bis auf das Haupt geschlagen.

Die Fürsten der Kalkaer, welche, wie die Fürsten der Mongolen, fast alle von dem Jenghis Khan oder seinen Brüdern abstammten, hatten zuerst einen einigen Beherrscher, unter dem Namen eines San oder Königs; der aber doch, wie die übrigen Kalkaer, dem mongolischen Fürsten, Chahar San a), zinsbar war, welcher von dem ältesten Prinzen des Kaisers Kublay, der ein Enkel des Jenghis Khan war, abstammte. Als sich aber die Kalkaer mit der Zeit ungemein vermehrten, und die Nachkommen des Kublay, welche nur den Namen Tayki führten, zahlreich wurden: so machten sich die mächtigsten unter ihnen, nach und nach, von einander, und von dem Könige selbst, unabhängig, und bezeugten diesem letztern nur einen sehr geringen Gehorsam.

Vor ihrer letzten Niederlage, die sie von den Cluthern erlitten, fand man, wie man den Verfasser versichert hat, nicht weniger als sechsmal hundert tausend Geschlechter von diesen Kalkaern, die unter sieben Fahnen vertheilt waren. Jegliche Fahne hatte ihren Obersten; und unter ihnen stunden verschiedene hundert Tayki. Drey von diesen sieben Obersten erhielten von dem großen Lama, den Namen eines San. Die meisten Tayki führten sich aber, in ihrem Gebiete, wie unumschränkte Fürsten auf, und gestatteten ihren Sanen keinen weitem Vorzug mehr, als den ersten Platz in denen Versammlungen, die gehalten wurden, um Streitigkeiten zu entscheiden, und sich wegen öffentlicher Angelegenheiten zu berathschlagen. Denn sie betrachteten sich als Glieder eines verbundenen Volks; und ob schon öfters Trennungen unter ihnen entstanden; indem die stärkern Fürsten die schwächern zu unterdrücken suchten: so wurden doch diese Zwistigkeiten gar bald von den Lamaen beigelegt, von denen sie sich gänzlich regieren ließen; und sonderlich von dem großen Lama, den sie einen blinden Gehorsam leisteten.

Der älteste von diesen dreien Khanen, mit Namen Schasakru, besaß das Land, welches dem Berge Altay unmittelbar gegen Morgen liegt, und sich bis an die Flüsse Selingha, Orkhon und Tula erstreckt. Von dem Gebiete der Cluther schied es der vor-

wird durch Parteyen getrennet.

Es steht unter drey Khanen,

y) Uрга bedeutet den Platz, wo der Khan jedesmal sein Lager hat. Die Missionarien nennen ihn Sarkas.

z) Geschichte der Türken, Mogulen, u. s. w. II B. a. d. 505 u. f. S.

a) Dessen zuvor in der Geschichte der Mongolen, a. d. 60 S. Meldung geschehen ist.

Land der Mongolen. vorgemeldete Berg, den die Mongolen als den beträchtlichsten in der ganzen Tartaren ansehen.

Der zweyte, mit Namen Tuschetu oder Tuschetu San, war der mächtigste unter den kalkaischen Fürsten. Sein Gebiethe erstreckte sich längst an den drey letztgemeldeten Flüssen hin, bis an den Berg Kentey, von welchem der Tula und der Kerlon entspringen.

Der dritte, mit Namen Che-ching San, hatte seinen Sitz in der Gegend, wo der Kerlon entspringt; und seine Unterthanen wohnten längst an diesem Flusse hin, bis dahin, wo er sich in den See Dalay oder Kulon ergießt; und auch noch weiter hinaus, bis an die Provinz Solon. Diese beyden letzten Fürsten nahmen die Benennung eines San etwan vor vierzig oder fünfzig Jahren an: der erste hat sie aber lange zuvor geführt.

die ehemals
mächtig wa-
ren.

Diese Kalkaer waren vor den Kriegen so mächtig, daß sie dem Kaiser in China selbst Unruhe verursachten. Sie hatten sehr viel Heerden Vieh; und ihre Ebenen waren mit Pferden ganz bedeckt, wovon sie jährlich hundert tausend nach Peking verkauften. Diese Pferde wurden, eines ins andere gerechnet, mit sieben bis acht Kronen bezahlt; und ein recht auserlesenes Pferd galt fünfzehn Kronen. Seit dem Verfall dieses Volks aber, da der Kaiser mit den Cluthern Krieg führte, galt ein mittelmäßiges und etwas muthiges Pferd vierhundert französische Pfund und noch mehr b).

Der Khu-
tuku giebt
Gelegenheit
zu einem
Kriege.

Die Gelegenheit zu diesem Kriege war folgende. Ein Tayki oder kalkaischer Fürst, mit Namen Lopzang-hum Tayki, welchen Gerbillon in der Versammlung der tartarischen Stände gesehen hat, griff den Schasaktu San an, nahm ihn gefangen, ließ ihn hinrichten, und bemächtigte sich seiner Staaten, nebst einem Theile seiner Bedienten. Die übrigen nahmen mit ihren Kindern ihre Zuflucht zu dem Tuschetu San. Dieser schickte sogleich eine Nachricht von dem, was sich zugetragen hatte, an alle Häupter der Fahnen und an die vornehmsten Tayki ab, und ließ sie einladen, daß sie sich wider den ungerechten Fürsten vereinigen möchten. Sie zogen hierauf sogleich ihre Völker zusammen, griffen den Lopzang-hum an, nahmen ihn gefangen, und überschickten ihn dem großen Lama, damit er ihn bestrafen möchte. Sie bathen ihn auch, daß er dem ältesten Sohne des Schasaktu San die Würde seines Vaters ertheilen möchte. Ihre Bitte ward ihnen gewährt, und der Sohn wurde in die Staaten seines Vaters eingeführt. Allein, er bekam weder seine Heerden, noch seine Unterthanen, wieder: denn Tuschetu hatte sich ihrer, auf Anrathen seines Bruders, der einer von denen lebenden So war, die in der Tartaren so zahlreich sind, zu seinem eigenen Gebrauche, bemächtigt.

Dieser Lama, mit Namen Tsing-chung-tumba c) Khutuku, war, acht Jahr lang, ein Schüler des großen Lama in Tibet gewesen. Dasselbst hatte er die Sprache der Gelehrten gelernt, und sich einen solchen Ruhm in der Schule erworben, daß er den Entschluß faßte, sich selbst in die Höhe zu schwingen, und eben sowohl, als sein Lehrer, ein lebender So seyn wollte. Er richtete seine Sachen so geschickt ein, daß ihn die Kalkaer als eine Gottheit verehrten. Sein Bruder gieng ordentlich, an gewissen Tagen, zu ihm, verehrte ihn, ließ ihm, bey aller Gelegenheit, die Oberstelle, und ließ sich gänzlich von

b) Oder noch nicht ganz vier Pfund Sterling.

eben so oft, als er vorkömmt, anders geschrieben: als: Chepzuin-tamba, Champsin-tamban und Champezun-tamba.

c) Sein Name wird bey dem Gerbillon fast

von ihm regieren. Dieser Lama gab, durch seinen Stolz, und durch seine üble Auffüh- Land der
 rung, Gelegenheit zu dem Untergange seines Hauses, und des Reichs der Kalkaer. Mongolen.

Da nun also dem Schasaktu-han d), wider den Schluß der Versammlung, seine Man wendet
 Güter vorenthalten wurden: so schickte er Abgesandte an den großen Lama, und beschwerte sich an den
 sich bey demselben darüber. Er bath ihn zugleich, daß er es, durch sein Ansehen, bey Kaiser.
 dem Tuschetu-han, und seinem Bruder, dem Lama, dahin zu vermitteln suchen möchte,
 daß ihm seine Güter wieder zurück gegeben würden. Der Dalay Lama fertigte daher ei-
 nen Lama, als Abgeordneten, dahin ab. Allein dieser ließ sich, durch Geschenke, be-
 stehen, und war mit guten Versprechungen zufrieden. Schasaktu-han verzweifelte da-
 her, daß man ihm an diesem Orte Gerechtigkeit wiederfahren lassen würde; er schickte seinen
 zweiten Sohn an den Kaiser in China ab, und ließ ihn bitten, daß er sich seiner anneh-
 men möchte. Damals lieferten die kalkaischen Fürsten dem Kaiser, wegen einer freyen
 Handlung nach China, ein Kameel, und neun weiße Pferde, wiewohl sie nicht eben allzu
 ordentlich in der Bezahlung waren. Hierauf fertigte der Kaiser einen Abgesandten an den
 Dalay Lama ab, um ihn zu bewegen, daß er, zu einer bestimmten Zeit, eine angesehe-
 ne Person in das Land der Kalkaer schicken möchte, welche daselbst einen Großen von dem
 kaiserlichen Hofe antreffen würde, und mit demselben diese Fürsten zu einem Vergleiche
 zu bringen, und einem Kriege vorzubeugen, suchen sollte.

Indessen starb der Schasaktu-han, und sein ältester Sohn, der mit dem Sane Durch dessen
 der Eluther, Kaldan, seinem Nachbar, im Bündnisse stand, war sein Nachfolger, und Vermittlung
 wurde zum San ernennet. Die Abgeordneten von China, und von dem Dalay Lama, wird an ei-
 langten an dem Hofe des Tuschetu-han an, und beriefen die Stände der kalkaischen Für- nem Verglei-
 sten zum andern male zusammen. Der kaiserliche Abgeordnete, mit Namen Argui, hatte che gearbei-
 den Vorſiß in dem Gerichte, welches mit den sechs höchsten Gerichten zu Pe-king fast glei- tet; woraus
 ches Ansehen hat. Von diesem Abgeordneten, und denen Mandarinen, die ihn begleitet wird.
 hatten, erfuhr Gerbillon die besondern Umstände von der Unterhandlung.

Weil der Abgeordnete des Dalay Lama seinen Herrn vorstellte: so ließ ihm ein je-
 der die Oberstelle, ausgenommen der Bruder des Tuschetu-han, als welcher selbst ein
 Lama war, und sich für einen lebenden So ausgab, und daher behauptete, daß er dem
 hohen Priester selbst gleich wäre, und folglich mit ihm gleichen Vorzug genießen mußte.
 Kaldan, der König der Eluther, hatte bey dieser Versammlung ebenfalls seine Abgeord-
 neten, welche die Angelegenheiten seines Freundes und Bundesgenossen unterstützen sollten.
 Dieselben schrien vergebens wider die Ansprüche des kalkaischen Lama, welche sie als ei-
 nen Eingriff in die ihrem gemeinschaftlichen Pabste schulbige Ehrerbiethung hielten. Weil
 aber dieser Lama gar nicht nachgeben wollte: so kehrten die eluthischen Abgeordneten mit
 großem Misvergnügen wiederum zurück. Kurz, der Abgeordnete des Dalay Lama sah
 sich genöthiget, um, einen noch größern Streit zu vermeiden, als derjenige gewesen war,
 den man ihn hatte beylegen wollen, geschehen zu lassen, daß der Bruder des Königs der
 Kalkaer gegen ihm über sitzen sollte. In der Versammlung wurde die Sache nachge-
 hends bald zur Richtigkeit gebracht, und der Tuschetu-han, und der Lama, sein Bru-
 der, versprachen feyerlich, daß sie demjenigen getreulich nachkommen wollten, was daselbst
 beschlossen

d) Daher scheint es, daß der Sohn mit dem
 Vater gleichen Namen geführt habe, oder daß

Schasaktu-han eine erbliche Ehrenbenennung
 in dem Hause gewesen sey.

Land der
Mongolen.

beschlossen worden wäre. Die Stände giengen hierauf aus einander. Allein, anstatt daß der Tuschetu-han, und der Lama, hätten ihr Wort halten sollen, fuhren sie, unter verschiedenem Vorwande, mit ihren gewöhnlichen Verzögerungen fort.

Der König der Eluther befand sich durch die schlechte Achtung, die man gegen seine Abgeordneten bezeuget hatte, und durch die Beschimpfung, die dem Dalay Lama, in der Person seines Gesandten, widerfahren war, beleidiget. Weil nun über dieses auch der Schasaktu-han darauf drang, daß er die Wiedererstattung seiner Güter beschleunigen möchte, wovon man ihm immer noch den besten Theil vorenthielt: so schickte er einen Abgesandten an den Tuschetu-han, und an den Lama, seinen Bruder, und ließ dieselben ermahnen, daß sie ihr Versprechen erfüllen möchten. Vornehmlich aber beschwerte er sich darüber, daß der kalkaische Lama dem Abgeordneten des Dalay Lama, welches doch ihr gemeinschaftlicher Lehrer gewesen wäre, den Vorsitz streitig gemacht hätte. Der kalkaische Lama konnte seine Wuth nicht im Zaume halten, und ließ den Abgesandten mit eisernen Fesseln beschweren. Er schickte hierauf einen mit Drohungen angefüllten Brief an den Kaldan, stellte sich alsdann unmittelbar, nebst seinem Bruder, an die Spitze eines großen Haufen Soldaten, und suchte den Schasaktu-han zu überrumpeln. Dieser Fürst, der nichts weniger, als dieses, vermuthete, fiel in die Hände des Lama, und ward, auf seinen Befehl, ersäufet. Der Lama ließ auch einen von den angesehensten Tayti hinrichten, und bemächtigte sich seiner Güter. Nachgehends fiel er in das Gebieth des eluthischen Königes ein, überrumpelte einen von den Brüdern desselben, schlug ihm das Haupt ab, steckte es auf einen Spieß, und stellte es zur öffentlichen Schau aus. Zu gleicher Zeit schickte er an den Khan der Eluther einen Bedienten dieses unglücklichen Fürsten ab, nebst einem Briefe, der mit Schmähreden und Drohungen angefüllt war.

Die Kalkaer
werden von
den Eluthern
geschlagen.

Der Khan wurde dadurch völlig in Wuth gesetzt: doch unterdrückte er seinen Zorn, bis er sich im Stande sehen würde, ihn ausbrechen zu lassen. Indessen versammelte er seine Völker, und näherte sich, im nächstfolgenden Frühlinge des 1688ten Jahres, dem Gebieth des Tuschetu Khan. Der Lama, der nichts weniger, als dieses, vermuthet hatte, rief alle die übrigen kalkaischen Fürsten zu Hülfe, und gab vor, daß er den Schasaktu-han hätte hinrichten lassen, weil er sich mit dem Kaldan verbunden hätte, alle die übrigen Kalkaer zu bekriegen. Hierauf stellten sich die meisten von diesen Fürsten, an den Gränzen, auf dem Sammelplatze, mit einer ansehnlichen Macht ein. Als der König der Eluther angerückt war, und fand, daß ihm das feindliche Heer weit überlegen war: so hielt er es für das beste, sich in ein Lager zu begeben, in Hoffnung, daß unter dem Heere der Kalkaer bald Trennungen entstehen würden; und er ward auch nicht in dieser seiner Hoffnung betrogen. Das Oberhaupt einer von den stärksten Fahnen brach, mit allen seinen Leuten, des Nachts, zuerst aus dem Lager auf. Nicht lange hernach folgte Cheching-han seinem Beispiele. Endlich giengen auch die übrigen alle nach einander ab, verließen den Tuschetu-han, und den Lama, seinen Bruder; und diese behielten keinen andern mehr bey sich, als die Völker, die zu ihrer eigenen Fahne gehörten.

So bald Kaldan dieses erfuhr: so übersiel er den Feind. Dieser that keinen Widerstand, und wurde mit leichter Mühe geschlagen. Die Oberbefehlshaber, nämlich die beyden Brüder und ihre Angehörigen konnten sich noch mit genauer Noth durch die Flucht retten, und mußten ihr ganzes Geräthe, und auch den größten Theil ihres Kriegesheeres
und

und ihrer Heerden einbüßen. Alle Kalkaer aus dem Hause des Tuschetu San wurden überall, wo man sie antraf, mit dem Schwerdte hingerichtet. Tuschetu San selbst mußte sein Lager und der Lama seine Wohnung verlassen. Es wurde daselbst alles entweder geplündert oder verbrannt. Zweene schöne Tempel, die der letztere auf eigene Kosten hatte aufführen lassen, wurden gänzlich zerstört ^{e)}. Nachgehends schickte der Kaldan Soldaten aus, und gab ihnen Befehl, das Land mit Feuer und Schwerdte zu verwüsten; sonderlich aber alle die Kalkaer zu tödten, die irgendwo hingeflohen wären.

Tuschetu San und der Lama, die sich an die südlichen Gränzen der Wüste bey China zurück gezogen hatten, ließen den Kaiser ersuchen, daß er sie unter seinen Schuß nehme, und wider einen Feind vertheidigen möchte, dessen Ehrgeiz und Grausamkeit sie über die Maßen groß machten. Der Kaiser fertigte einen Befehlshaber ab, und ließ den Kaldan um die Ursache fragen, warum er den Krieg angefangen und fortgeführt hätte? Der Kaldan antwortete mit Ehrerbietung: Er hätte denselben deswegen unternommen, damit er den Tod seines Bruders rächen möchte; er hätte sich auch entschlossen, denselben fortzuführen; er glaubte, daß kein Fürst einem so boshaften Manne, wie der kalkaische Lama wäre, eine Zuflucht verstatten würde; derselbe wäre der vornehmste Urheber von so vielen Grausamkeiten; und er wäre fest entschlossen, ihn überall zu verfolgen, wohin er sich nur wenden würde; an seiner Bestrafung müsse dem Kaiser gleichfalls vieles gelegen seyn; indem er den Eid, den er den kaiserlichen Abgesandten, in der Versammlung der Stände, geleistet, so offenbar gebrochen, und gegen die Vermittelung des Kaisers so wenig Achtung gezeigt hätte.

Sie suchen
Schuß bey
dem Kaiser.

Weil der Lama wußte, daß er, wenn ihn der Kaiser verlassen sollte, nothwendig in die Hände seines Feindes fallen müßte; indem der Dalay Lama sein bestigster Widersacher war: so erbot er sich, damit er sich in Sicherheit setzen möchte, daß er, nebst seinem Bruder, seinem Hause und seinen Unterthanen, ein beständiger Lehensträger des Kaisers seyn, und auch alle die übrigen kalkaischen Fürsten dahin zu bewegen suchen wollte, wovon auch verschiedene, während dieser Unterhandlung, seinem Beispiele folgten. Da Chesching San in eben diesem Jahre starb: so ersuchte seine hinterlassene Witwe den Kaiser ebenfalls, daß er ihren Sohn zu seinem Lehensträger annehmen, und ihm den Namen eines San ertheilen möchte, der aber doch nicht erblich in seinem Hause seyn sollte.

Anfangs that der Kaiser nichts mehr, als daß er den Khan der Eluther ermahnte, daß er seinen Groll fahren lassen, und sich an dem erbärmlichen Zustande begnügen lassen möchte, worinnen er seine Feinde versetzt hätte. Allein, Kaldan wollte von keinem Vergleich etwas hören, und stellte dagegen vor, es müßte dem Kaiser nicht weniger daran gelegen seyn, daß die Uebertretung eines Vertrages, für dessen Haltung er selbst, nebst dem Dalay Lama die Gewähr geleistet hätte, bestraft würde; wenn aber doch der Kaiser den kalkaischen Lama ausliefern wollte, damit er von diesem Pabste verurtheilet würde: so wollte er sich fernerer Feindseligkeiten enthalten. Allein, der Kaiser hielt es seiner Hoheit für nachtheilig, Fürsten zu verlassen, die zu ihm ihre Zuflucht genommen hatten. Und weil er auch seit dem letzten zu Ni-po-chew geschlossenen Frieden, von den Russen nichts zu befürchten hatte: so nahm er die kalkaischen Fürsten unter seinen Schuß, und trat ihnen

Kaldan
wird aufge-
bracht.

e) Siehe oben a. d. 56 S.

Land der Mongolen. nen einen Theil von seinen Ländereyen in der Tartarey ab, daß sie sich daselbst niederlassen könnten. Dieses gab Gelegenheit zu dem Kriege zwischen ihm und dem Khane der Cluther f).

Fällt in Chi-
na ein

und bestrei-
tet die Chi-
nesen,

aber un-
glücklich.

Es kommt
zu einem
Vergleiche.

Gegen das Ende des Heumonats im Jahre 1690 rückte dieser Fürst an der Spitze eines kleinen aber wohl abgerichteten Kriegesheeres gegen die Gränzen des Kaiserthums an. Die Kalkaer lagerten sich alle längst an dem Kerlon hin: denn er war dem Laufe dieses Flusses gefolget, weil er mit Bequemlichkeit Fütterung daselbst haben konnte. Er schlug die Mörder seines Bruders, oder machte sie zu Leibeigenen, und verfolgte sie bis an den Ort, den ihnen der Kaiser zu ihrer Sicherheit angewiesen hatte. Gleich nach dem ersten Gerichte von seinem Aufbruche, zog der Kaiser alle die mongolischen Völker zusammen, die vom Anfange des tartarischen Reichs in China an, seine Unterthanen gewesen waren; sich gleich haufen vor der großen Mauer gelagert hatten; und in gewisser Maße die äußere Wache des Kaiserthums vorstellten. Diese wurden mit einigen manchemischen Völkern verstärkt, welche den vorsitzenden Kriegesrätthen zur Bedeckung dienten; und die mongolischen Befehlshaber wurden an die Gränze zu gehen befehliget, um die Bewegungen der Cluther zu beobachten. Die beyden vorsitzenden Kriegesräthe machten einen Entwurf, wie sie den Khan in seinem Lager überrumpeln könnten. Um deswillen suchten sie ihn durch Friedensvorschläge einzuschläfern, und griffen ihn hernach in der Nacht an, da er am wenigsten auf seiner Hut war. Sie wurden aber tapfer zurück getrieben, und bis in ihr eigenes Gebiethe verfolgt. Hier setzten sie sich, um ihrer Sicherheit willen, auf den Gebirgen. Als der Kaiser hiervon Nachricht erhalten hatte: so schickte er ein großes Heer von Peking ab, welches wider die Cluther streiten sollte. Anfangs war er entschlossen, dieses Heer in Person anzuführen: auf die Vorstellungen seiner Rätthe aber änderte er seinen Entschluß, machte seinen Bruder, der gleich auf ihn folgte, zum obersten Feldherrn, und gab ihm seinen ältesten Prinzen zu. Das Heer gieng gerade auf den Feind los; und dieser erwartete dasselbe ganz unerschrocken, etwan achtzig Meilen von Peking. Kaldan hatte eine vortheilhafte Stellung; und ob er schon kein Geschütz, und nur sehr wenige Völker hatte: so schlug er doch das Treffen nicht aus, welches ihm angeboten wurde. Anfangs mußte sein Vortrab von dem feindlichen Geschütze vieles erdulden; und dieses bewog ihn, seine Stellung zu verändern, damit ihn das Geschütz nicht erreichen könnte. Weil er aber einen großen Morast vor sich hatte, welcher verhinderte, daß er nicht umringet werden konnte: so vertheidigte er sich mit großer Tapferkeit, bis die Nacht einbrach. Alsdann kehrten beyde Theile wiederum in ihr Lager zurück. Gegen das Ende des Gefechtes wurde der oberste Befehlshaber über das Geschütz, welches ein Bruder der Mutter des Kaisers war, durch einen Musketenschuß getödtet, als er eben das Geschütz abführen wollte.

Den folgenden Tag kam es zu einem Vergleiche. Der Inhalt desselben war: der Khan sollte Erlaubniß haben, sich mit seinem Heere zurück zu ziehen: zuvor aber sollte er vor seinem So einen Eid ablegen, daß er niemals wiederum in das Gebiethe des Kaisers oder seiner Bundesgenossen kommen wollte. Auf dem Rückzuge kam ein Theil von seinen Völkern, aus Mangel an Lebensmitteln, um; und sein Nefse, Tse-vang-rapran, den er als Regenten zurück gelassen hatte, zog sich mit allen denen, die geneigt waren, ihn zu folgen, in ein abgelegenes Land zurück. Dieses war ein so erschreckliches Unglück für den Kaldan, daß er drey bis vier Jahre zubringen mußte, ehe er sein Heer wiederum er-
gänzen

gängen konnte. Die kaiserlichen Feldherren wurden bey ihrer Zurückkunft nach Peking an- Land der
Mongolen.
geklaget, ob sie schon in dem Gefechte die Oberhand behalten hatten: denn die Manche-
ren haben ein Geseze, daß ein Feldherr, der ein Treffen liefert, und nicht einen vollkom-
menen Sieg davon trägt, anzuklagen ist, und bestraft werden muß. Hätte der Kaiser
geschehen lassen, daß die Commissarien der Strenge der Geseze gefolget wären: so wäre
sein Bruder der Würde eines Vang oder eines kleinen Königs beraubt worden; und die
übrigen Großen seines Rathes hätten nicht nur ihre Stellen verlohren, sondern auch die
Strafe des Gefängnisses erdulden müssen. Allein, der Kaiser erklärte sich, daß ein gerin-
ges Versehen auch nur eine leichte Züchtigung verdiente. Der kleine König und einige an-
dere von den vornehmsten Befehlshabern g) wurden also dazu verurtheilet, daß sie die Ein-
künfte, die mit ihrer Würde verbunden waren, auf drey Jahre lang verlieren sollten. Die
übrigen wurden fünf Stufen herunter gesezt. Andern Theils verehrte der Kaiser das An-
denken des Bruders seiner Mutter auf eine außerordentliche Art. Der älteste Sohn des-
selben erhielt seine Würden und Aemter, und sonderlich die Stelle eines Obersten einer Jah-
ne. Der Kaiser begnadigte auch die Andern der Verwandten der Verwundeten und Erschlagenen,
zum Ersaze ihres Verlustes. Kurz, alle diejenigen, die sich hervorgethan hatten, wurden
nach ihren Verdiensten belohnet. Im folgenden Jahre versammelte Kang-hi die Stände
der Tartarey; und in dieser Versammlung leisteten ihm alle kaisersche Fürsten, mit all-
gemeiner Uebereinstimmung, feyerlich die Huldigung.

Der Khan der Eluther blieb noch ferner in dem Gebiete, welches vormals dem
Schafaku San und dem Tuschetu San zugehöret hatte, bis auf das Jahr 1694. In
diesem Jahre hatte er sein Heer wiederum ergänzt. Er streifte nunmehr an den Ufern des
Korlon herum, und tödtete alle die Kalkaer, die er antraf. Von hier rückte er bis an
die Gränzen von Korchin, und ließ den vornehmsten Fürsten daselbst Vorschläge thun,
daß sie sich mit ihm wider die Manchewer verbinden sollten. Er sprach: Was kann
schimpflicher seyn, als daß wir uns Herren Leibeigene werden? Wir sind Mon-
golen, und stehen unter einerley Gesezen. Wir wollen unsere Macht vereinigen,
und ein Reich wieder an uns bringen, welches uns, vermöge des Erb-
rechtes, zugehöret. Ich will den Ruhm und die Früchte meiner Siege mit de-
nen theilen, welche die Gefahr mit mir theilen werden. Sollte sich hingegen,
welches ich doch nicht glauben kann, ein mongolischer Fürst finden, der so nie-
derträchtig wäre, daß er sich unter die Knechtschaft der Manchewer, unserer
gemeinschaftlichen Feinde, begeben wollte: so soll derselbe dieses zu erwarten
haben, daß ich ihn mit meinen Waffen zuerst angreifen werde. Der König von
Korchin schickte dem Kaiser, zu einem Beweise der Treue, die er ihm geschworen hatte,
den Brief zu; wodurch derselbe ein wenig in Unruhe gesezt wurde. Denn ob er schon
wußte, daß die Eluther zu schwach waren, als daß sie es wagen dürften, ihn anzugreifen:
so sah er doch nicht gern, daß die mongolischen Fürsten mit einander in ein Bündniß tra-
ten, welches von dem Dalay Lama unterstützt wurde. Er entschloß sich daher, entweder
die Eluther zu vertilgen, oder sie zu einem festen und dauerhaften Frieden zu zwingen.

In dieser Absicht fiel er, im Jahre 1696, mit drey Kriegesheeren; in die Tartarey. Er wird auf
ein, um sie, auf allen Seiten, einzuschließen. Eines von diesen Heeren trug einen voll- das Haupt
geschlagen.
kommenen Sieg davon; da indessen dasjenige, welches von dem Kaiser angeführet wurde, alle
alle

Land der alle Plätze mit Schrecken erfüllte. Kurz, in diesem, und in dem folgenden Jahre, wurden die Mongolen den diese Tartarn alle vertilget, zum Gehorsame gebracht, oder zerstreuet; und der Tod des Kaldan, der im Jahre 1697 erfolgte, da ihn der Kaiser, in seinem Aufenthalte, auffuchen wollte, vollendete ihren Untergang vollends. Die übriggebliebenen von diesen unglücklichen Fluthern sahen sich genöthiget, den Kaiser um Gnade anzusuchen, oder bei dem Tsewang-raptan Schutz zu suchen, welches der einzige Fürst war, der von dieser Volke noch lebete. Da nun also der Krieg geendiget war, so wurde Kang-hi der unumschränkte Herr von dem ganzen Reiche der Kalkaer, und der Fluther, und breitet seine Herrschaft in der Tartarey bis an die großen Wüsten und Wälder aus, welche die Gränzen von Rußland ausmachen h).

6. Fernere Nachricht von eben diesen Kriegen, nebst der Fortsetzung der Geschichte aus dem Bentink i).

Grausamkeit des Bosto Khan. Zigan Araptan flieht von Hofe. Zain Khan greift ihn an; schlägt seinen Vortrab; und wird bis auf das Haupt geschlagen. Glück des Bosto Khan. Sein Heer wird geschlagen. Er rettet sich mit genauer Noth. Er tödtet sich durch Gift. Sein Neffe folgt ihm nach. Er beleidiget die Chinesen. Diese machen sich von Khamil und andern Provinzen Meister. Mongolen, die sich daselbst niedergelassen haben.

Grausamkeit des Bosto Khan. **Bosto**, oder **Bosugto Khan k)**, Fürst der Kalmuken, oder Fluther, der ordentlich sein Lager an dem See, Kamisch, und in den benachbarten Wüsten, hatte, zog an seinem Hofe, dreye von den Söhnen seines Bruders auf. Weil er eine heftige Abneigung gegen den ältesten geschöpft hatte, und doch keine Ursache finden konnte, ihn hinrichten zu lassen: so wendete er sich an einen sehr starken Mann. Dieser gieng, unter dem Vorwande, daß er mit dem jungen Prinzen ringen wollte, so grob mit demselben um, daß er wenig Tage hernach starb.

Zigan Araptan entflieht von Hofe. **Zigan Araptan**, der jüngste, wurde durch ein solches Verfahren in Unruhe gesetzt, welches **Bosto Khan** als einen ungefährlichen Zufall angesehen wissen wollte, und nahm, mit seinen Freunden, und Bedienten, die Flucht. Es konnte ihn auch sein anderer Bruder **Dankhinambu**, den ihm der Khan nachschickte, nicht dahin bringen, daß er wieder zurück geföhret wäre. Ob schon sein ältester Bruder, wie ihm der andere vorstellte, von einer trostigen und unruhigen Gemüthsart gewesen seyn möchte: so war er doch entschlossen, einem solchen Vetter nicht zu trauen, der eine so unnatürliche That hatte begehren können.

Zain Khan greift ihn an. Einige Zeit hernach zerfiel **Bosto Khan** mit dem Fürsten der Mongolen l), **Zain Khan** oder **Juzi Khan m)**. Der Kaiser in China, **Amulon Bogdo Khan n)**, wollte ein nem Kriege vorbeugen, und ließ daher, durch seinen Abgesandten, **Averna Altanaybu**, eine

h) Du Haldens China a. d. 261 S.

i) Die folgende Erzählung ist aus dem gegenwärtigen Staate der kleinen Bucharey genommen, die zu Eöln im Jahre 1723 in Duodez an das Licht gekommen ist. Sie machet das vierte und letzte Hauptstück dieser Abhandlung aus. Die Aufschrift desselben ist: Die letzte Staatsver-

änderung, die sich in der kleinen Bucharey zugetragen hat. Aus der Schreibart der fremden Namen sieht man, daß sie aus Rußland gekommen ist. Eine Uebersetzung davon steht mit in dem zweyten Bande der allgemeinen Geschichte der Türken, Mogulen und Tartarn, die aus den Anmerkungen des Bentink zu der genealogischen Geschichte

eine Zusammenkunft an den Gränzen vorschlagen, damit, durch Vermittelung des Dalay Lama Land der Lama, ihre Streitigkeiten beigelegt werden könnten. Im Namen des Dalay Lama Mongolen stellte sich der Deva o) ein. Weil aber unter den Abgesandten, wegen des Vorsizes, Streitigkeiten vorfielen: so wurde nichts aus der Sache. Der Kaiser, Kang-hi, stand, wegen dieser Trennung, eine Zeit lang in Zweifel, was er für einen Weg erwählen sollte: denn er fürchtete sich nicht weniger vor der unerschrockenen und kühnen Gemüthsart des Bosto Khan, als vor den übeln Folgen, die daraus entstehen müßten, wenn die Mongolen von ihm geschlagen würden. Endlich hielt er es, um den Krieg in einer Entfernung von seinen Gränzen zu halten, für den besten Staatsstreich, daß er den Jain Khan überredete, daß er dem Bosto Khan zuvorkommen, und tief in sein Land eindringen möchte. Diesen Vortrag unterstützte er mit vielen prächtigen Geschenken, und häufigen Versprechungen, daß er ihm, unter der Hand, im Falle der Noth, beystehen wollte.

Jain Khan folgte diesem Rathe, und drang in das Land der Kalmyken ein. Bey dem ersten Angriffe schlug sein Vortrab völlig den Vortrab des Bosto Khan; und der Bruder desselben, Dorzjap, verlorh dabey sein Leben. Der Khan trank gleich Thee, als ihm der Bothe die Nachricht von dem Verluste überbrachte, und daß der Feind nicht weit mehr von ihm stünde. Anfangs gerieth er darüber in Unruhe, und wollte geschwind einige Befehle geben. Darüber schlupfete ihm die Theeschale zwischen den Fingern hindurch, und verbrannte ihm die Hand. Hierauf sprach er mit Lachen: Sehet, was man dabey gewinnt, wenn man gar zu hurtig seyn will. Wäre ich nicht so hitzig gewesen, so würde ich mich nicht verbrannt haben. Die strenge Jahreszeit, und der tiefe Schnee, hinderten ihn, daß er nicht so verfahren konnte, wie er wollte. Er zog also sein Heer zusammen, und war auf seiner Hut. Denn er glaubte gewiß, die Mongolen, die, nach ihrem Siege, kühn geworden wären, und in dem Lande nicht so bekannt wären, als er, würden ihm bald Gelegenheit zu einem Vortheile geben. Damit er sie nun um so viel leichter in das Netz locken möchte: so stellte er sich, als ob er sich fürchtete; stieg eilig zu Pferde, und ließ aussprengen, daß er ganz und gar entwichen wäre, und daß man, einige Zeit lang, nichts von ihm hören würde.

Er schlägt seinen Vortrab.

Nachdem diese Zeitung in dem Lager der Mongolen bekannt geworden war: so verdoppelte Jain Khan seine Geschwindigkeit, und schickte zwei fliegende Parteyen aus, eine von achtausend, und die andere von zweytausend Mann, die den vorgegebenen Flüchtling, auf verschiedenen Wegen, zu überrumpeln suchen sollten. Dieses war es eben, worauf Bosto Khan abzielte. Er gieng nunmehr plötzlich auf die abgeschickten Haufen los, umringete sie, und hieb sie in Stücke. Hierauf zog er, ohne Zeitverlust, gegen das Hauptheer der Mongolen an. Diese geriethen darüber in solches Erstaunen, daß sie die Flucht nahmen, ohne nur einen Schwerdstreich zu thun. Bosto Khan verfolgte sie, und richtete

Er wird auf das Haupt geschlagen.

Geschichte der Tartaren genommen ist, welche er im Jahre 1726 französisch an das Licht gestellt hat.

k) Oder Bussükü Khan. Bussükü bedeutet zerbrochen; und Ughuz Khan nannte, nach dem Abulghazi Khan, seine drey ältesten Söhne also. Die Ursache davon sehe man in der Geschichte der Türken u. s. w. I B. a. d. 21 S.

l) Oder kaiserschen Mongolen.

m) Dieses muß der Tuschetu San, in der Erzählung des Gerbillon, seyn: denn Tuschü wird von einigen auch Tuzi geschrieben.

n) So nennen die Russen den Kaiser in China: manchmal auch Amulogdo Khan.

o) Deva oder Tipa, ist der Titel des Königs in Tibet. Daher kommt vielleicht der Name Tibet oder Tipet.

Land der Mongolen. tete ein erschreckliches Niedermeheln unter ihnen an. Man kann davon aus den Ohren und Haarlocken, womit neun Kameele beladen wurden, urtheilen, welche er, als Zeichen seines Sieges, an den Ort seines fürstlichen Sitzes abschickte. Nachgehends verfolgte er an der Spitze eines Heeres von dreißig tausend Mann, diejenigen, die dem Tode noch entrinnen waren, und trieb sie vor sich hin, bis an die chinesische Mauer. Innerhalb derselben nahm endlich Jain Khan seine Zuflucht.

Glück des Bosto Khan. Nachdem der Kaiser von diesem Unglücke Nachricht erhalten hatte, so suchte er, durch Zureden, und durch Geschenke, den Bosto Khan zum Abzuge zu bewegen. Allein, anstatt daß dieser Sieger den Vorschlägen zu einem Vergleiche hätte Gehör geben sollen: so ließ er dem Kang-hi sagen, daß er ihm den Krieg ankündigen wollte, wenn er nicht den Jain Khan, und die übrigen, die in seinen Herrschaften Schutz gesucht hätten, anstehen fern würde. Amulon Bogdo Khan nahm dieses als eine Ausforderung an, und ließ verschiedene Haufen nach einander aufbrechen, die aber alle, so bald sie angelangt waren von dem Bosto Khan geschlagen wurden. Die Soldaten dieses Fürsten waren so tapfer, oder die kaiserlichen Völker so schlecht beschaffen, daß einmal tausend Kalmuken zwanzig tausend Chinesen schlugen; und ein andermal zehntausend Kalmuken achtzig tausend Chinesen überwandten. Damit nun der Kaiser dem weitem Fortgange seines Feindes auf einmal ein Ende machen möchte: so entschloß er sich, ihn mit seiner gesammten Macht anzugreifen und ihn durch die überlegene Menge zu unterdrücken.

Sein Heer wird geschlagen. Um deswillen brachte er ein Heer von dreymal hundert tausend Mann zusammen, wozu auch dreyhundert Canonen mit sich führte, und womit das Lager der Kalmuken auf allen Seiten umringet wurde. Ob schon der Kaiser seines Sieges fast gewiß war: so zog er doch allemal gelinde Mittel den gewaltsamen vor, und ließ daher dem Bosto Khan Vorschläge thun, die für denselben so vorthellhaft waren, als wenn er sich in den Umständen des Kaisers befunden hätte. Der Khan aber, den sein bisheriges Glück aufgeblähet gemacht hatte, verwarf die gethanen Vorschläge mit Verachtung. Hierauf erfolgte ein blutiges Treffen. Dieses verlor er, und konnte sich noch mit genauer Noth auf das benachbarte Gebirge retten. Ob nun schon dieses Unglück sehr groß für ihn war: so vermochte ihn dasselbe doch noch nicht so viel Betrübniß, als der Verlust seiner Gemahlin Guni, oder Ani, die in der Schlacht mit umgekommen war. Als ihr Leichnam unter den Todten gefunden wurde, so ließ ihm der Kaiser den Kopf herunter schlagen, und nahm ihn mit sich, um seinen Sieg damit zu schmücken p).

Er rettet sich mit genauer Noth. Weil auf dem Gebirge, wohin sich Bosto Khan gezogen hatte, sowohl Lebensmittel, als Fütterung, zu mangeln anfangen: so wurden die meisten von denen, die ihm gefolget waren, um der größte Theil von seinen Pferden, durch den Hunger aufgerieben. Also kam er fast ganz allein wiederum in seine Herrschaften zurück; brachte daselbst zwey Jahre in großer Betrübniß zu, und mußte sich von seinen Unterthanen Vorwürfe machen lassen. Weil er nun sah, daß er nicht weiter thun konnte, als in Unterhandlung wegen der Sache treten: so schickte er seinen Sohn Septenbaldius, an den Dalay Lama zu Barantola, und ließ ihn um seine Vermittelung ersuchen, die er zuvor verachtet hatte. Allein Abdalla Begh q), Statthalter in der Stadt

p) Geschichte der Türken, Mogulen u. s. w. II B. a. d. 549 u. f. S.

q) In der Urkunde: Abay Dola Beck.

r) Khamil oder Khami, wie es die Chinesen aussprechen, liegt ganz an der äußersten Gränze der alten Bucharey, und am Rande der großen Wüste.

Land der
Mongolen.

Er beleidigt
die Chinesen.

Sie machen
sich von Khamil und andern Provinzen Weisheit.

Die Mongolen lassen sich daselbst nieder.

Kontaisch wagte nicht geringere Unternehmungen, als Bosto Khan. Um das Jahr 1716 eroberte er Tibet u). Allein vier Jahre hernach wurden ihm die Provinzen Khamil und Turfan, welche zu der kleinen Bucharen gehörten, von den Chinesen abgenommen. Dieses geschah auf folgende Art. Kontaisch hatte Nachricht erhalten, daß sich auf der östlichen Seite von Gobi x), oder der Wüste, an dem Fuße des Gebirges welches China von seinem Lande scheidet, eine so reiche Goldgrube fände, daß man, ohne viele Mühe, darinnen arbeiten lassen könnte. Er schickte daher einen von seinen Murza's y), mit zehntausend Mann, ab, daß er davon Besitz nehmen sollte. Allein die Chinesen, und die Mongolen, fielen sie in großer Anzahl an, schlugen sie, und verfolgten sie bis in die Wüste. Die Kalmuken giengen durch dieselbe, vermittelt gewisser sehr feuchter Thäler, zurück, die durch die hohen Berge verdeckt werden, welche, auf dieser Seite vom Abend gegen Morgen, durch die Wüste gehen, und den Chinesen bisher unbekannt gewesen waren.

Der verstorbene Kaiser, Kang-hi, wollte versuchen, ob er aus dieser Entdeckung einigen Vortheil ziehen könnte, und schickte ein mächtiges Heer, nebst vielem Geschütz unter seinem dritten Sohne, dem gegenwärtigen Khan von China z), dahin, der, wie schon gemeldet worden ist, einen Jesuiten zu seiner Begleitung hatte, welcher in der Befestigungs- und Feuerwerkskunst sehr erfahren war, und ihm, auf diesem Zuge, mit seiner Rathe an die Hand gehen sollte. Als dieser Fürst, auf eben dem Wege, den die Kalmuken, bey ihrem Rückzuge, genommen hatten, durch die Wüste gegangen war: so drang er in die Provinzen Khamil und Turfan ein. Als er nun erfuhr, daß Kontaisch mit einer schönen und zahlreichen Reuterei, gegen die er sein Heer, auf den großen Ebenen dieser Provinzen, nicht wagen durfte, wider ihn im Anzuge begriffen wäre: so fing er an, Schanzen, in bequemen Entfernungen von einander, anzulegen, und war besorgt, dieselben reichlich mit Canonen, und Fußvölke, zu versehen. Durch Hülfe dieser Festungen rückte er in den Ländern des Kontaisch immer weiter fort, und machte sich endlich völlig zum Herrn der vorgemeldeten Provinzen: denn die Kalmuken waren diese ganze Zeit über nicht im Stande, ihn zu einem Treffen zu bewegen.

Kontaisch sah, daß es unmöglich für ihn war, die Chinesen, ohne Fußvolk, und ohne Geschütz, zurück zu treiben, dessen Gebrauch den Kalmuken, bis hieher, unbekannt gewesen war. Er schickte daher, im Jahre 1720, eine Gesandtschaft an den Kaiser von Rußland, Peterm I., der sich damals zu Petersburg aufhielt, und erbot sich, ihm zu helfen, wenn er ihm zehntausend geübte Soldaten, mit Canonen, zu Hülfe schicken wollte. Er machte sich zugleich verbindlich, daß er, mit dieser kleinen Hülfe, die Chinesen wiederum heraus treiben wollte. Allein der Krieg mit Schweden, womit man damals umgieng, und wozu noch die Absichten kamen, welche der Kaiser, Peter, auf Persien zu hegen anfang, hinderten ihn, diese vortheilhaften Vorschläge anzunehmen.

Indessen bemächtigten sich die Chinesen alles dessen, was, gegen die Gränzen von China zu, auf der östlichen Seite der Wüste, dem Kontaisch zugehörte, und haben nunmehr

u) Du Galdens China, II B. a. d. 384 u. 385 S.

x) Kobi oder Schamo.

y) Dieses ist das verderbte persische Wort, Mirza, welches einen Fürsten bedeutet.

z) Im Jahre 1725. Nach seinem Tode war dieser Hongsching.

a) Geschichte der Türken, Mogulen, u. s. f. a. d. 546 u. f. S.

und Tibet. XVI Buch. III Capitel.

75

mehr neue mongolische Einwohner dahin gesetzt. Das Gebieth des Dalay Lama haben sie aber nicht angetastet. Wenn sie indessen, wie der Verfasser spricht, sich in dem Besitze der Provinzen, Rhamil und Turfan, behaupten können, und sich, wie sie zu thun geneigt zu seyn scheinen, längst an denen Gebirgen hin ausbreiten, welche sich, auf dieser Seite, bis an die Herrschaften des großen Moguls hin erstrecken: so muß endlich das Land Tangut, oder Kokonor, in ihre Hände fallen a).

Der V Abschnitt.

Die natürliche Geschichte des Landes der Mongolen, und der Kalkaer.

Boden und Erdreich. Es ist mit Wildpret angefüllt. Gelbe Gense. Wilde Maulesel und Schweine. Pferde und Dromedare. Han ta han oder Elend. Chulon oder Luchs. Der Tiger, seine grimme Natur. Hirsche und Rehe. Die

mongolischen Pferde sind stark und dauerhaft. Ihr Pelzwerk. Fischerey. Pflanzen und heilsame Kräuter. Rhubarbar. Vogel Schumgar oder Kraushet. Störche.

Die Länder der Mongolen sind insgesamt, bis an die kaspische See, gemeiniglich, nach dem Berichte der Missionarien, ungeschickt zum Ackerbaue. Die Länder Korchin, Ohan, und Nayman, an den Gränzen der östlichen Tartarey, wodurch sie, auf ihrer Zurückreise von Peruna, und Tsitsikar, zweymal gegangen sind, sind, so viel sie haben bemerken können, die schlechtesten b). Bentink spricht, das Land, welches den eigentlichen so genannten Mongolen und Kalkaern zugehörte, sey besser mit Wasser und Holz versehen, als die Länder der Kalmuken und Cluther, welche mehr bergicht sind. Doch merket er dabey mit an, daß man viel Plätze findet, die, aus Mangel solcher Bequemlichkeit, nicht bewohnt werden können c).

Die Tartaren hat, wie Regis meldet, einen Ueberfluß an allerhand Wildpret, und auch an solchen Arten davon, die in Europa bekannt sind; als Hasen, Fasanen, Hirschen. Die gelben Ziegen, welche die Chinesen Whang-yang nennen, werden auf den Ebenen selten anders als in großen Heerden gesehen. Sie haben die Gestalt und Größe gemeiner Ziegen. Ihre Sicherheit beruhet auf ihrer außerordentlichen Geschwindigkeit. Es ist mit Wildpret angefüllt. Gelbe Ziegen.

Die wilden Maulesel d) ziehen in kleinen Heerden herum: sie sind aber den zahmen nicht gleich e); und können auch nicht dahin gebracht werden, daß sie Lasten trügen. Ihr Fleisch ist auch verschieden von dem Fleische der zahmen Maulesel. Es hat einen angenehmen Geschmack, und ist, nach dem Vorgeben der Tartarn, die es sehr häufig essen, so nahrhaft und so gesund, als das wilde Schweinefleisch. Die wilden Schweine halten sich in den Gehölzen und auf den Ebenen, jenseit des Tula, auf. Man kann sie spüren, wenn man findet, daß sie Erde aufgeworfen haben, um zu den Wurzeln zu kommen, deren sie sich zu ihrem Futter bedienen.

R. 2

Das

b) Du Halde's China, a. d. 249 S.

c) Geschichte der Türken n. f. w. a. d. 500 S.

d) Ko-lo-tse heißt im Chinesischen ein Maul:

esel.

e) Gerbillon traf auf seiner zweyten Reise in die Tartarey eine Gattung von wilden Mauleseln an, die sich selbst fortpflanzten.

- Land der Mongolen.** Die wilden Pferde und Dromedare sind den zahmen gleich: sie werden aber mehr in den westlichen Gegenden gefunden, jedoch auch zuweilen in dem Gebiete der Kalkaer, welches an Sami gränzet. Die Dromedare sind so schnell, daß die geschwindesten Jäger sie selten mit ihren Pfeilen erreichen können. Die wilden Pferde gehen in großen Heerden mit einander: und wenn sie zahme Pferde antreffen, so umringen sie dieselben, und verjagen sie.
- Hanta-han oder Elend.** Das Hanta-han hat eine Aehnlichkeit mit dem Elende. Der Kaiser, Kang-hi jagte dieses Thier zuweilen; und diese Jagd ist ein gemeiner Zeitvertreib der solonischen Tartarn. Die Missionarien sahen einige, da man sie erlegt hatte, die den größten Ochsen an Größe übertrafen. Man findet sie nur in einigen besondern Bezirken der Tartaren; nämlich um den Berg Swelki herum, in sumpfigen Gegenden, wo sie sich gern aufhalten, und am leichtesten erlegt werden; denn ihre große Schwere hindert sie an der Flucht.
- Chulon oder Luchs.** Der Chulon, oder Chelason, ist etwan so groß, als ein Wolf, und schien dem Regis eine Art von einem Luchse zu seyn. Das Fell davon wird zu Peking sehr hoch gehalten; und man verfertiget daraus die Ta-hu, oder Ober Röcke. Dieses Thier hat ein langes, weiches, dickes, und graulichtes Haar. In und um Rußland herum findet man eine große Menge davon; und das Fell wird an dem dasigen Hofe sehr theuer verkauft.
- Der Tiger.** Der Lau hu, oder Tiger, richtet eben so viel Unheil in China an, als in der Tartarey, und ist das wildeste von allen denen Thieren, die man in den dasigen Gegenden findet. Das Geschrey dieser Tiger allein setzet schon diejenigen in Schrecken, die desselben nicht gewohnt sind; und diejenigen, die man in den östlichen Gegenden findet, sind auch erstaunend groß, und hurtig. Ihr Fell ist gemeinlich von einer rothgelben Farbe, und schwarz gestreift. In der königlichen Kleiderkammer findet man aber auch einige weiße, die sowohl schwarz, als grau, gestreift sind. Außerhalb des Hofes bedienen sich die Kriegesmandarinen dieser Felle, woran noch Schwanz und Kopf ist, um ihre offenen Säntzen damit zu bedecken, wenn sie einem feyerlichen Umgange beywohnen; und bey Hofe bedecken fürstliche Personen, den Winter über, ihre Rüßen damit. Ob schon diese Thiere sehr grimmig sind, so scheinen sie doch alsdann sehr furchtsam, wenn sie sich von den königlichen Jägern umringet sehen, die ihnen den Spieß entgegen halten. Da die Rehe und Hirsche, die mit ihnen gejaget werden, von einer Seite zur andern fliehen, und durch die Glieder zu entkommen suchen: so setzet sich hingegen der Tiger, auf dem Platze, auf seinen Schwanz, sieht erstlich seine Feinde an, höret dem Bellen der Hunde lange zu, und erduldet eine geraume Zeit die Stöße der mit Fleiß stumpf gemachten Pfeile. Endlich wenn er lange genug gereizet ist, so springt er mit solcher Geschwindigkeit auf, daß es scheint, als ob er nur einen einzigen Sprung zu den Jägern thäte, auf die er seine Augen gerichtet hat. Allein diejenigen Jäger, die in eben der Reihe stehen, sind gleich mit ihren spitzigen Spießen fertig, und stoßen dieselben in eben dem Augenblicke dem Tiger in den Wanst, wenn er ihren Mitgesellen anfallen will. Die kaiserlichen Jäger sind so hurtig, daß sich selten ein unglücklicher Zufall eräugert.
- Seine grimmige Natur.** Die Pau f) sind eine Art von Leoparden. Sie haben ein weißlichtes Fell, welches roth und schwarz gesprenkelt ist. In Ansehung des Kopfes, und der Augen, sind sie zwar einem

f) Das mongolische Wort ist Pars.

einem Tiger gleich: sie sind aber nicht so groß, und ihr Geschrey ist auch von dem Laute der Land der
Tiger unterschieden. Mongolen.

Die Hirsche, die sich, in den Wüsten, und Wäldern, über die Massen vermehren, Hirsche und
sind, nach den verschiedenen Gegenden dieser großen Länder, an Farbe, Größe, und Ge- Hirsche und
stalt ihres Geweihs von einander unterschieden. Einige davon kommen den europäischen Hirsche und
sehr gleich. Die Hirschjagd, oder das Hirschpürschen, welches man Chau-tu nennet, ist Hirsche und
so belustigend, daß der letztere Kaiser, Kang-hi ^{g)}, sich gemeinlich, mit einer auserle- Hirsche und
senen Gesellschaft, vor Aufgange der Sonne, auf dieselbe zu begeben pflegte. Sie ge- Hirsche und
schießt folgendergestalt: Die Jäger nehmen einige Hirschhäupter, und machen den Laut Hirsche und
der Hündin nach. Hierauf kommen die größten Hirsche ganz nahe an den Platz, wo sie Hirsche und
den Laut hören, bleiben alsdann stehen, und sehen sich auf allen Seiten um. Wenn sie Hirsche und
endlich die Hirschhäupter gewahr werden, so reißen sie, mit ihrem Geweihe, das Erdreich, Hirsche und
auf, und laufen weiter vorwärts, werden aber alsdann von einigen, die sich verborgen hal- Hirsche und
ten, geschossen.

Man muß sich über die Unerfrochtenheit der tartarischen Pferde verwundern, welche Die mongolischen Pferde sind stark und dauerhaft.
sie bey dem Anblicke solcher grimmigen Thiere, wie die Tiger sind, von sich blicken lassen.
Und doch kommt es bey ihnen bloß auf die Gewohnheit an: denn anfangs scheuen sie sich
eben so sehr vor ihnen, als andere Pferde. Die Mongolen wissen sie sehr geschickt abzu-
richten, und halten eine große Menge, von allerhand Farben, die durch verschiedene Na-
men von einander unterschieden werden. Sie wissen dieselben sonderlich im Rennen ge-
schickt aufzuhalten, welches sie vermittelst der Schlinge von einem Stricke bewerkstelligen.
Sie können dieselben auch in kurzer Zeit bändigen, und zahm machen. Sie verstehen sich
auf ihre Krankheiten, und bedienen sich gemeinlich solcher Mittel, die sich eben so wenig
für unsere Pferde schicken würden, als das Futter, welches man den mongolischen Rossen
zu geben pflegt. Sie ziehen klüglich die Stärke und Dauerhaftigkeit, der Größe und
Schönheit vor. Indessen kann man doch nicht sagen, daß die tartarischen Pferde klein
sind. Sie sind vielmehr von einer mittlern Größe; und man kann, unter einer so großen
Anzahl, ganz leichtlich einige finden, die eben so groß, und so schön sind, als die europäi-
schen. Dieses kann man von den Pferden des Kaisers, der Fürsten, und großen Herren
sagen. Denn zu Pe-king hält man überaus viel auf gute Reutpferde; und ein gutes Pferd,
oder auch wohl ein guter Maulesel, gilt manchmal sechs bis siebenhundert französische Pfund:
oftmals auch noch mehr.

Die Kalkaer sind nicht reich an Zobelfellen, haben aber viel Eichhörner, und ein Ihr Pelz-
Thier, welches so klein ist, als ein Hermelin, und Tael-pi genennet wird. Von den Felz-
ten desselben verfertigt man, zu Pe-king, die Tem-pong, oder Mäntel, womit man werk.
sich vor der Kälte schützt. Diese Thiere sind eine Art von Feldmäusen, oder Feldbratten.
Sie werden in einigen Gegenden der Kalkaer sehr häufig gefunden, und graben eine Reihe
von so vielen kleinen Löchern in die Erde, als sich Männchen unter dem Haufen befinden.
Eines davon hält allemal oben Wache, verkriecht sich aber sogleich unter die Erde, so bald
sich etwas nähert. Indessen entweichen sie den Jägern dennoch nicht. Wenn dieselben
ihre Netze entdeckt haben, so umzingen sie es, graben das Erdreich, an zwey bis drey Dr-
ten, auf, und werfen brennendes Stroh hinein, um sie herauszuschrecken. Solcherge-
stalt

K 3

^{g)} Er schöpfe auch ein großes Vergnügen an der Tigerjagd und an der Jagd der obengemeldeten
gelben Ziegen.

Land der Mongolen. stalt fangen sie eine große Menge davon; und ihre Felle sind um deswillen ganz wohlfeil.

Fischerey.

Mit der Fischerey der Mongolen hat es nicht viel zu sagen: denn ihre Flüsse kommen in keine Vergleichung mit den Flüssen der Manchewer, und der yupischen Tartarn. Werden gleich zuweilen, in dem Flusse Tula, wie man vorgiebt, Större gefangen: so sind es doch nur solche, die aus dem großen See Paykal dahin kommen, womit dieser Fluß eine Gemeinschaft hat. Und ob man schon, sowohl in dem Urson, als auch in deren mehr gegen Osten zu befindlichen Flüssen; sonderlich in dem Charchizi, eben diese Gattung von Fischen antrifft: so geschieht es doch nur deswegen, weil sie aus dem Saghalianzula dahin kommen. In dieser Gegend des Urson findet man auch ein Thier, welches sowohl im Wasser, als auf der Erde, lebet, Turbighe genennet wird, und einer Fischotter gleicht. Das Fleisch ist aber zart, und fast so wohlschmeckend, als das Fleisch eines Rehbockes. Der Verfasser spricht, er wisse nicht, ob dieses Thier anderswo gefunden werde, als in der Gegend der Seen Puir, und Kylon, die eine Gemeinschaft mit dem Urson haben.

Pflanzen
und heilsame
Kräuter.

Was die Erdgewächse betrifft: so wird der Ackerbau nicht nur verabsäumt, sondern auch von diesem ganzen Volke, als unnütz, verworfen. Da sie von den Missionarien gefragt wurden, warum sie nicht wenigstens einige Kräutergärten anlegten? so antworteten sie: Kräuter gehören für die Thiere auf dem Felde, und die Thiere für die Menschen.

Die Beschäftigung der Missionarien mit der Erdbeschreibung wollte ihnen nicht gestatten, nach Arzneypflanzen und andern seltenen Pflanzen, zu suchen. Außerdem bedienen sich die Lama, welches die vornehmsten Aerzte sind, nur der allergemeinsten heilsamen Kräuter, und solcher Arzneyen, die in China gebräuchlich sind. Das einzige Kraut, welches selten ist, und sehr hoch gehalten wird, nennet man zu Peking, Kalka-se-twen. Die Missionarien nennen es die Wurzel Kalka. Er hat einen gewürzartigen Geruch; und die Aerzte des Kaisers bedienen sich desselben mit gutem Erfolge bey dem Durchlaufe und bey Magenbeschwerden ^{b)}.

Rhabarbara.

Beutink bemerkt, daß an dem Orkhon und auch an dem Selinga, in der Gegend von Selinghinstoy, eine große Menge von der Rhabarbara gefunden werde; und daß alle diejenige, womit Rußland fremde Länder versieht, aus der Gegend um diese Stadt herkomme. In ihrem Bezirke findet man einen solchen Ueberfluß davon, daß die Schatzkammer in Siberien davon fünf und zwanzig tausend Pfund auf einmal verkaufen kann. Diese Handlung könnte sehr vorthellhaft für Rußland seyn, wenn die besagten Commissarien getreulich damit umgingen. Denn wir wissen iho, wie der Verfasser spricht, noch von keinem andern Lande, woraus Rhabarbara komme, außer Rußland. Hat man sie auch schon ehemals aus China gebracht: so war sie doch von eben der Gattung, und aus dem Lande der Mongolen dahin geschaffet: denn die Karavanen aus Siberien haben ^{c)} ehemals

^{b)} Du Haldens China, a. d. 253. u. f. S.

^{c)} Geschichte der Türken, Moghulen u. s. w. I B. a. d. 37 und 86 S.

^{k)} Abulghazi spricht a. d. 37 S. Die Füße,

die Augen und der Schnabel wären roth; hingegen a. d. 86 S. daß der Kopf, die Füße, die Augen und der Schnabel roth wären.

^{l)} Die Le. Croix beschrieben hat a. d. 350 S.

ehemals zu Peking einigen Handel damit getrieben. Seitdem sie aber die Europäer un- Land der
Mongolen.
mittelbar aus Rußland bekommen: so wird aus China keine mehr dahin ausgeführt.

Man findet auf den Ebenen der großen Tartarey eine große Menge Vögel von außer- Vogel
Schungar
oder Krags-
schet.
ordentlicher Schönheit. Der Vogel, dessen Abulghazi Khan ¹⁾ gedenket, scheint eine Gattung von Reigern zu seyn, und wird in dem Lande der Mongolen, gegen die Gränzen von China zu, gefunden. Er ist ganz weiß; den Schnabel, die Flügel und den Schwanz ausgenommen ^{k)}, welches alles eine sehr schöne rothe Farbe hat. Das Fleisch von diesem Vogel ist sehr wohlschmeckend, und hat, in gewisser Maße, den Geschmack unserer Schnepfen. Weil aber doch dieser Vogel, von dem der Verfasser redet, sehr selten gefunden wird: so kann es wohl eine Art von Störchen seyn: denn diese werden durch ganz Rußland, Sibirien und die große Tartarey sehr selten angetroffen. -- Doch findet man einige davon in dem Lande der Mongolen, nicht weit von China, welche größtentheils ganz weiß sind. Störche.

Abulghazi Khan spricht, der Vogel werde im Türkischen Schungar, und im Russischen Kragschet genennet. Daher vermuthet der englische Uebersetzer, daß es eben derjenige sey, der in der Geschichte des Timur Bek ¹⁾, Schonkur genennet wird, und dem Jenghis Khan, von den Abgesandten aus Kapiak, überbracht worden ist. De la Croix bemerkt an eben dem Orte, daß der Schonkur ein Raubvogel ist, den man mit verschiedenen Edelsteinen ausschmücket, und Rougen, zum Zeichen der Unterthänigkeit, überbringt; daß auch sowohl die Russen, als die krimischen Tartarn, vermöge ihres letzten Vertrages mit den Osmanen, verbunden sind, jährlich einen solchen Vogel, der mit einer gewissen Anzahl Diamanten ausgeschmücket ist, an die Pforte zu senden ^{m)}.

Der VI Abschnitt.

Verzeichniß der Lagen in der westlichen Tartarey.

Die Plätze in dem folgenden Verzeichnisse ⁿ⁾ scheinen in der Ordnung zu stehen; wie sie den Missionarien, auf ihrer Reise durch diesen Theil der Tartarey, vorgekommen sind. Ihre Breite wurde durch astronomische Beobachtungen genommen: die Länge hingegen nach der Feldmeßkunst. Allein die herumschweifende Lebensart der Mongolen und der Kalfaer hat unsern Ordensbrüdern, welche mit der Beschreibung des Landes beschäftigt waren, nicht gestattet, ihre Wohnungen anders zu bemerken, als nach den Flüssen, Seen und Bergen, an welchen sie sich ordentlich zu lagern pflegen. Sami oder Khaniut und einige wenige andere Städte, die mit in dem Verzeichnisse stehen, gehören zu der kleinen Bucharey, die über den Gränzen der westlichen Tartaren hinaus liegt. Wir haben es aber nicht für dienlich erachtet, sie wegzulassen, damit wir nicht den Zusammenhang von der Reise der Missionarien unterbrechen möchten; als welche, vermittelt dieses Verzeichnisses, auf der Karte gefunden werden kann.

^{m)} Geschichte der Türken u. s. w. auf der 500 u. f. S.

ⁿ⁾ Dieses Verzeichniß liefert Dr. Halde bey dem Schlusse seines vierten Bandes. Allein in

Namen der englischen Ausgabe, in Folio, ist es getrennet, und unter die Karten von der westlichen Tartarey vertheilt. Die östliche und westliche Länge wird von Peking ausgerechnet.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey,

Land der Mongolen.	Namen der Plätze.	Breite.			Länge.		
		Grad.	Minut.	Sec.	Grad.	Minut.	Sec.
	Afcho (oder Sasatu) Kiamon	—	45	46	48	—	6 13 20, 2
	Poro-erghi-Kiamon	—	44	56	26	—	5 18 20.
	Talay-hay	—	44	19	12	—	2 48 10.
	Quissu	—	43	32	06	—	4 16 40.
	Kuren-puka	—	42	16	43	—	3 33 00.
	Sirolin-pira	—	41	52	12	—	3 05 00.
	Sara-tuhutu-Kiamon	—	41	44	11	—	2 56 50.
	Ku-kyu-run	—	42	42	00	—	0 28 00.
	Ustufure	—	42	49	12	—	0 24 12.
	Horay-fure	—	43	00	40	—	0 25 22.
	Archato-Kiamon	—	43	49	12	—	0 21 15.
	Tujito-horot	—	44	46	48	—	1 02 20.
	Schangtu-puritu	—	45	45	00	—	2 24 20.
	Pudan-pulak	—	46	18	30	—	2 45 00.
	Soroto-pulak	—	47	02	20	—	2 11 50.
	Der südlichste Theil des Kalka-pira	—	47	28	48	—	3 00 00.
	Der nördlichste Theil davon	—	48	5	00	—	1 48 10.
	Ulan-pulak	—	48	22	48	—	1 8 20.
	Südliche Seite von Kulon-omo	—	48	46	50	—	0 48 10.
	Mündung des Kerlon	—	48	50	24	—	0 45 00.
	Erste Posthalte daran	—	48	32	48	—	0 5 00.
	Zweite Posthalte	—	48	8	24	—	0 35 20, 2
	Dritte Posthalte	—	48	25	12	—	1 00 00.
	Vierte Posthalte	—	48	3	36	—	2 00 00.
	Para-horun	—	48	4	48	—	2 49 30.
	Kurama-omo	—	47	51	36	—	4 1 50.
	Ktura-halha	—	47	37	00	—	5 15 52.
	Tono-alin	—	47	7	12	—	6 35 16.
	Zusammenfluß des Tene und Kerlon	—	48	11	48	—	7 22 50.
	Kirsa-alin	—	48	8	00	—	8 14 5.
	Han-alin	—	47	49	30	—	9 5 17.
	Poro-pira	—	48	22	48	—	10 00 00.
	Purong-han-alin	—	49	36	24	—	11 22 45.
	Vereinigung des Tghe mit dem Selinga o)	—	49	27	10	—	12 22 15.
	Apkan-alin	—	48	7	12	—	12 45 36.
	Paysiri-puritu	—	48	23	50	—	13 31 42.
	Talalho-kara-palgason	—	47	32	24	—	13 21 30.
	Erdeni-chau	—	46	57	36	—	13 5 25.
	Ketu-omo	—	46	24	00	—	15 36 48.

o) In der Urkunde liegt dieser Platz weiter unten, zwischen Ulan-horun und Taring-schorong-alin.

Namen der Plätze.

	Breite.				Länge.			Land der Mongolen.
	Grad.	Minut.	Sec.		Grad.	Minut.	Sec.	
Surintu = feber	—	—	—	—	—	—	—	—
Rongora = asirhan = alin	45	38	55	—	16	41	00.	—
Elgwi = pulak	45	26	00	—	18	19	20.	—
Urtu = pulak	45	15	12	—	19	40	25.	—
— auf der Karte	44	50	35	—	21	38	20.	—
Soroto = anga	—	—	—	—	21	20	38.	—
Ergustey	44	54	00	—	22	25	00.	—
Urtu = pulak	44	12	00	—	21	43	20.	—
Astay oder Astana	43	48	00	—	23	00	00.	—
Sami oder Rhamul	43	2	35	—	22	48	20.	—
Suprar = paychang	42	53	20	—	22	23	20.	—
Tetelik	42	21	30	—	19	30	00.	—
Tapson = nor	41	8	10	—	19	49	12.	—
Weylo	40	38	20	—	18	23	30.	—
Schara = omo	40	26	24	—	17	9	00.	—
Sara = omo	39	32	24	—	13	15	00.	—
Risan = omo	39	19	12	—	12	14	24.	—
Diluthay = hotun	41	15	36	—	8	42	00.	—
Rhutuktu = hotun	40	37	12	—	7	00	00.	—
Rhutku = hotun	40	31	20	—	4	40	30.	—
Kara = hotun	40	49	20	—	4	45	15.	—
Ulan = hutok	41	15	36	—	2	00	00.	—
Chan = guru	41	55	22	—	1	1	00.	—
Ulan = hotun	43	00	25	—	1	25	30.	—
Naring = schorong = alin	41	46	48	—	0	33	00.	—
Altan = alin	41	55	19	—	9	30	00.	—
Onnbin = schorong = alin	41	10	20	—	9	15	55.	—
Raschar = hoscho	41	20	17	—	8	44	45.	—
Tahan = ten = alin	41	21	22	—	8	6	10.	—
Mok = hoscho	41	15	58	—	7	33	12.	—
Molcho = hoscho	40	45	54	—	7	35	20.	—
Kara = mannay = omo	40	48	48	—	7	31	50.	—
Satamal = alin	40	18	12	—	8	4	30.	—
Algaytu = alin	40	45	9	—	6	40	20.	—
Podantu = alin	41	11	24	—	6	21	40.	—
Day = hongur = alin	40	57	00	—	6	6	00.	—
Tel = alin	41	7	30	—	5	54	20.	—
Ulan = hata	41	15	36	—	5	53	45.	—
Uru = suma = hata	41	36	27	—	4	13	20.	—
Kara = sin = alin	41	36	51	—	4	29	41.	—
Ongon = alin	40	59	52	—	4	45	53.	—
	40	59	6	—	4	38	20.	—

Land der Mongolen.	Namen der Plätze.	Breite.			Länge.		
		Grad.	Minut.	Sec.	Grad.	Minut.	Sec.
	Cherda = modo = alin	40	52	3	4	12	40.
	Apfa = hara = alin	40	38	10	4	12	53.
	Oben = alin	40	23	5	4	26	50.
	Oschi = alin	40	56	57	5	13	33.
	Koturantay = alin	41	58	20	1	8	57.
	Agalku = alin	41	42	56	1	34	00.
	Kutukontey = alin	42	7	14	1	24	45.
	Uter = churghe	42	26	56	3	37	20.
	Payen = obo	41	57	19	4	6	12.
	Serbey = alin	41	57	25	3	52	47.
	Chau = nayman = sume	42	25	00	0	11	50.
	Whay = yu = bew	40	54	15	1	22	10.
	Kara = horun	40	58	48	1	20	00.
	Icho = horun	41	3	36	1	30	00.

Hierzu kann man folgende setzen p):

Kara = Kuran oder Zolin	44	11	00	10	11	00.
Sis des Khutuku, an den Iben	49	26	47	10	59	00.

Anderer Plätze, deren Lage nach der Feldmessungskunst bestimmt worden ist q); diejenigen Breiten ausgenommen, die mit einem Sterne bezeichnet, und an dem Plätze selbst genommen worden sind.

Namen der Plätze	Breite.			Länge.		
	Grad.	Minut.	Sec.	Grad.	Minut.	Sec.
Chahan = subarhan = horun	41	33	00	2	45	00.
Zi = song = kero, in der Mauer	40	26	00	1	55	00.
Owepler, Fluß	46	17	00	4	22	00.
Sira = muren oder Fluß Sira	43	37	00	6	30	00.
Haytahan = pira, Fluß	47	15	00	6	30	00.
Nonni = ula, Fluß	46	30	00	7	45	00.
Nayman fängt sich am Sira an *	43	37	00	5	00	00.
Topir = tala	43	15	00	4	45	00.
Schaka = kol = kasan	42	15	00	4	00	00.
Subarhan, Fluß	41	20	00	3	30	00.
Modum = horun	41	28	00	3	40	00.
Infin, Fluß	42	30	00	2	00	00.

Parin

p) Diese Lagen, die man im Sauciet, Obs. Math. etc. a. d. 12, 158, 153 S. findet, hat Gauthier geliefert. Die erstere Breite wurde von den

Tartaren im vierzehnten Jahrhunderte beobachtet; die letztere aber von den Missionarien, welche die Karte verfertigt haben.

und Tibet. XVI Buch. III Capitel.

83

Namen der Plätze.	Breite.			Länge.			Land der Mongolen.
	Grad.	Minut.	Sec.	Grad.	Minut.	Sec.	
Parin, landesherrlicher Sitz	42	36	00	2	14	00.	
Rechitten, Wohnungen	43	00	00	1	10	00.	
Uchumuchin, Wohnungen	44	45	00	1	10	00.	
Scharot, Wohnungen	43	30	00	4	20	00.	
Arutorchin, Wohnungen	45	30	00	0	28	00.	
Abahanor, Wohnungen	43	30	00	0	28	00.	
Whachit, Wohnungen	44	6	00	0	45	10.	
Sonhiot, Wohnungen	* 42	29	7	1	28	00, W.	
Suretu, buchir, See	44	00	00	1	31	00.	
Orgon: alin	41	41	00	4	20	00.	
Ruku, horun	40	49	00	4	48	00.	
Kalka, targar, Wohnung	41	44	00	5	55	00.	
Maomingan, Fahne	41	15	00	6	4	00.	
Urat, Wohnungen	* 49	55	00	6	30	00.	
Ortos, vornehmste Landspitze	39	30	00	7	30	00.	
Kura: modo	* 41	4	43	0	00	00.	

Der VII Abschnitt.

Das Land der Cluther, oder Kalmuken.

I. Umfang, Gränzen, Berge, Flüsse, Seen.

Umfang. Gränzen, wie sie auf das genaueste genommen sind. Berge: Embra=tubastuk, Ufsun=tuk=tubra; und ihre Arme; Berg Altay; Flüsse Tektis und Jli. Ihr Lauf. Der Chui und Talas. Der Irtsch. Der Obi.

Die Länder, die den Cluthern zugehören, nehmen die Hälfte von dem ein, was die Europäer die große Tartarey nennen. Sie erstrecken sich von der kaspischen See r), und dem Flusse Jait, unter dem sieben und zwanzigsten Grade der Länge, bis an den vorgemeldeten Berg Altay s), unter den hundert und zehnten Grad; und von dem vierzigsten bis unter den zwey und fünfzigsten Grad der Breite. Daher kann man die Länge, von Westen gegen Osten, etwan auf tausend neunhundert und dreyßig; die größte Breite aber, von Süden gegen Norden, auf sechshundert und fünfzig Meilen rechnen.

Dieses Land gränzet, gegen Mitternacht, an einen Theil von Rußland, und Sibirien, wovon es durch eine Reihe Gebirge getrennet wird; gegen Morgen an den Berg Altay; gegen Mitternacht an die Länder von Karasin, und die große und kleine Bucharey; wovon es auch, zum Theile, durch eine andere Reihe Berge, und durch einige Flüsse, sonderlich den Sir, geschieden wird; und gegen Abend an den Fluß Jait.

§ 2

Die

q) Diese Lagen finden sich in der englischen Ausgabe des Du Halde, im II B. a. d. 264 S.

r) In diesen Raum schließen wir auch das Land ein, welches Turkestan genennet, und igo von

den muhammedanischen Tartarn besessen wird. Es liegt zwischen dem Lande der Cluther und der kaspischen See.

s) Oben a. d. 2 S.

Land der
Pluther.
ausführlicher.

Die Gränzen dieses weitausläufigen Landes, welches, nach dem Bentink, den ansehnlichsten und schönsten Theil von der Tartarey ausmachtet, sind, von diesem fleißigen Unter- sucher, sehr deutlich vorgestellt worden. Sie fangen sich von dem östlichen Ufer des Fluß- ses Jait an, und strecken sich von hier über den Araltag ¹⁾, oder das Adlergebirge, bis an den Irtsch, gegen der Mündung des Om über. In diesem letztern Flusse gehen sie hin, bis an seine Quelle; nachgehends weiter gegen Osten, bis an den Obi; alsdenn an diesem großen Flusse hin, bis an den See Altan ²⁾, wo er entspringt. Nunmehr wenden sie sich gegen das Gebirge, welches hier Tubra Tubusluk genennet wird; und von dar krümmen sie sich gegen Osten, und streichen an den dasigen Bergen hin, bis er- wan zwei Tagereisen von dem Flusse Selinga, in der Gegend von Selinghinskoy. Hier- laufen sie gegen Süden, und kommen wieder nach Westen, nachdem sie, eine Zeitlang, in einiger Entfernung von diesem Flusse hin gegangen sind. Hierauf gehen sie weiter, bis an den Fluß Jenisea; streichen, von dem neun und vierzigsten Grade der Breite, bis an seinen Ursprung, an demselben hin; und folgen dem Gebirge, welches an dem westlichen Ufer desselben hin liegt. Nachgehends wenden sie sich gegen Südosten, und berühren die Gränzen von China gegen Süden, von dem neun und dreyßigsten Grade der Breite, bis an das Königreich Ava. Von hier drehen sie sich gegen Westen, und erstrecken sich längs an den Herrschaften des großen Moguls hin, bis an die große Bucharey. Endlich strei- chen sie an den Gränzen dieses letzten Landes, und an Turkestan ³⁾, hin, und kommen von Nordwesten, an das östliche Ufer des Flusses Jait zurück, wo sie sich angefangen hatten ⁴⁾.

Gebirge Tu-
bra-tubusluk.

In dem Lande der Pluther, oder Kalmuten, findet man drey merkwürdige Rei- hen Gebirge; nämlich: den obengemeldeten Tubra Tubusluk, den Ustun-lug-rugro und den Altay. Das erste, das die nördlichen Gränzen ausmachtet, wird von denen, die an dem rechten, oder östlichen Ufer des Irtsch wohnen, in der mongolischen Sprache also genennet. Die Einwohner an dem linken Ufer aber nennen es Ulug-tag ⁵⁾. Es fängt sich von dem östlichen Ufer dieses Flusses, dem See Saysan, wodurch der Irtsch strömet, gegen Norden, an, und erstreckt sich gerade gegen Osten fort, bis an den Se- linga. Von hier wendet er sich gegen Norden, und streicht längs an dem Flusse hin, bis dahin, wo sich derselbe in den See Baykal ergießt. Nachgehends drehet er sich ge- gen Osten, geht an dem nördlichen Ufer des Amur ⁶⁾, in der Gegend von Nerchinskoy ⁷⁾, hin, und folget diesem Flusse beständig bis an die Ostsee.

¹⁾ Tag oder Dagh, bedeutet im Mogulischen oder Türkischen einen Berg. Einige schreiben Taz für Tag.

²⁾ a. d. 62 S. Dieser Schriftsteller spricht, die große Tartarey werde von Sibirien durch eine lange Reihe Berge geschieden, die sich an dem Flusse Wolga, etwan unter dem zwey und funf- zigsten Grade der Breite anfangen, und sich von hier, fast gerade gegen Osten, bis an das Meer, erstrecken.

³⁾ Hieraus erhellet, daß der Verfasser das ganze Tibet und die kleine Bucharey mit dazu

nimmt; die auch in der That sonst den Ein- thern zugehört haben: aber nicht eigentlich ein Theil von der großen Tartarey sind, wozu er a. d. 64 S. machet; wo er auch die große Bu- charey und Karazm, wie auch Turkestan mit dazu rechnet. Von dem letzten kann man zugeben, daß es ein Theil davon ist.

⁴⁾ Geschichte der Türken 16. II B. a. d. 500 u. f. S.

⁵⁾ Oder UlugDag, das ist, den großen Berg.

⁶⁾ Oder Saghalian-ula.

⁷⁾ Oder Ni-po-chew.

Die zweyte Reihe von Gebirgen, welche von den Eluthern *Ustun-luk-tugra* genen- Land der
Eluther.
net wird, und von dem Flusse *Sir* gegen Norden den Namen *Richit-tag* c) bekommt, fängt sich, dem Flusse *Sir* gegen Süden, an den Gränzen von *Turkestan*, und der großen *Bucharen*, an, läuft ostwärts, und machet die Gränzen zwischen der großen *Bucharen*, und den Herrschaften des *Kontaisch* d). Sie geht hernach fast gerade fort, bis auf die südliche Seite von dem Ursprunge des *Jenisea*. Hier wendet sie sich gegen Süd-osten, und fällt, an den Gränzen der *Eluther* e), und *Mongolen*, etwan unter dem vierzigsten Grade der Breite, in die Gränzen von *China*. Sie geht hernach mit der großen chinesischen Mauer fort, bis an die Provinz *Lyau-tong*. Hier drehet sie sich, mit einem Winkel, gegen Nordosten, scheidet diese Provinz, und *Korea*, von dem Lande der *Mongolen*, und endiget sich endlich an dem Ufer des japanischen Meeres, etwan unter dem zwey- und vierzigsten Grade der Breite.

Das von diesen beyden Gebirgen f) eingeschlossene Land, wo, aus diesen Gebirgen, an Arme dieser
Gebirge. verschiedenen Orten, andere ganz beträchtliche Gebirge hervorgehen, ist eigentlich das alte Erbtheil der *Tartarn*, welches die *Eluther*, und die *Mongolen*, iso besitzen. Die übrigen Landschaften, welche die muhammedanischen *Tartarn*, und die *Eluther* inne haben, gehören ihnen nicht ursprünglich zu: sondern sie besitzen dieselben nur, weil sie von ihnen erobert worden sind.

Der Berg *Altay* g), der in der Geschichte des *Abulghazi Kut* genennet wird, ist Berg Altay. ein Arm von dem *Ustun-luk-tugra*, und nimmt seinen Anfang auf der Westseite von dem Ursprunge des *Jenisea*. Er geht fast gerade fort von Süden gegen Norden, und beständig eine bis zwey Tagereisen weit, längst an dem westlichen Ufer dieses großen Flusses hin, bis er sich etwan unter dem fünfzigsten Grade der Breite mit dem *Tugra-tubusluk* vereiniget.

Man trifft in diesem Theile der *Tartaren* nur wenig Flüsse an: doch entspringen hier Flüsse Tekis
und Ili. einige ganz beträchtliche. Die merkwürdigsten sind der *Tekis*, der *Ili* h), der *Chui* und der *Talas*. *Bentink* spricht, der *Tekis* nähme seinen Lauf größtentheils von Ostüdosten gegen Westnordwesten zu; etwan vierzig Meilen von seiner Quelle vereinigte er sein Wasser mit dem Flusse *Ili*, der von Nordosten strömet, und setzte von hier seinen Lauf gegen Westen fort, wo er sich, an den Gränzen von *Turkestan*, zwischen denen Gebirgen verlohre, die dieses Land von den Herrschaften des *Rhans* der *Eluther*, *Kontaisch*, trennen, welcher sich ordentlich in der Gegend dieser beyden Flüsse aufhält i).

c) Das ist, der kleine Berg.

d) Oder *Tigan* *Uraptan*, welches der *Khan* der östlichen *Eluther* war, die auch *Dsongari* genennet werden.

e) Dieser Schriftsteller nennet sie beständig *Tallmacken*; welchen Namen ihnen die *Russen* und die muhammedanischen *Tartarn* oder *Mongolen* beygelegt haben.

f) Der Verfasser nennet sie *Arme des Caucasus*, als ob sie einerley Ursprung hätten; welches man doch aus seiner Erzählung nicht sieht. Er

1 3

Nach

hat auch gar nicht genugsamen Grund, den *Caucasus* in diese Gegenden zu setzen.

g) Der Verfasser nennet ihn *Chaltay*, nach der deutschen Aussprache.

h) Dieser Schriftsteller machet sie zu dem *Issikul* und dem *Tallasch*, deren *Abulghazi Khan* in der Geschichte der *Türken* 10. I. V. a. d. 33 S. gedenket. Allein die Karten der *Missionarien* unterscheiden den *Tallasch* von den beyden übrigen.

i) Geschichte der *Türken* 10. a. d. 524 und 525 u. f. S.

Land der
Eluther.
Ihr Lauf.

Nach den Karten der Jesuiten entspringt der Tekis auf dem Gebirge *k*), welches die nördlichen Gränzen von der kleinen Bucharen ausmacht. Nachdem er etwan siebenzig Meilen gegen Nordosten gelaufen ist: so fällt er, mit verschiedenen Mündungen, in den Ili, der auf eben diesem Gebirge entspringt, und etwan hundert und fünfzig Meilen gegen Nordwesten fortströmet; hernach seinen Lauf hundert und fünfzig Meilen weiter gegen Norden nimmt, und sich, etwan unter dem acht und vierzigsten Grade der Breite in den See Palkati ergießt. Auf Strahlenbergs Karte von der großen Tartarey und dem russischen Reiche, wird dieser See Choi genennet, und unter den sechs und vierzigsten Grad gesetzt. Sonsten kommt sie, was dieses anlangt, mit der Karte der Jesuiten überein; ausgenommen, daß der Tekis gegen Nordwesten in den Ili fällt, und dieser letztere nicht über halb so lang vorgestellt ist. Beyde sehen den vornehmsten Eig des Khans der Eluther an diesen Fluß. Die Jesuiten nennen ihn Sarkas: Strahlenberg aber Urga; und dieses letztere scheint der rechte Name zu seyn.

Der Chui
und der Talas.

Die Flüsse Chui und Talas entspringen, nach der Karte der Jesuiten, von dem obengemeldeten Gebirge; ein jeder strömet etwan hundert und achtzig Meilen gegen Nordwesten; und beyde fallen in verschiedene Seen: der Chui in den Kalkol: und der Talas in den Sitirlik, nor. Strahlenberg gedenket keines von diesen beyden Flüssen. Außer denenselben treffen wir keinen andern merkwürdigen Fluß an, als den Irtsch; wovon aber nur ein Theil durch dieses Land strömet.

Der Irtsch.

Dieser Fluß, welches der beträchtlichste in dem nördlichen Theile von Asien ist, entspringt aus zweenen Seen, die dreyzig Meilen davon abliegen, etwan unter dem fünf und vierzigsten Grade, fünfzehn Minuten der Breite, und unter dem hundert und dreyzehnten Grade der Länge, auf der westlichen Seite des Berges Altay, und auf der nördlichen der Provinz Sami oder Rhamil, etwas mit gegen Osten. Strahlenberg nennet den nördlichen Strom Khar Irtsch, und den südlichen Rhor Irtsch *l*). Etwan dreyzig Meilen von ihren Quellen vereinigen sie sich, und machen den Fluß aus, welcher Irtsch genennet wird *m*). Dieser läuft etwan fünfzig Meilen gegen Westen, und bildet den See Sapsan, das ist, den See des Adels, der vierzig Meilen lang und zwanzig Meilen breit ist. Nachdem er durch diesen See hindurch ist: so wendet er sich gegen Norden, bis nach Ustamen, welches die erste Schanze der Russen, und ihr erster Wohnplatz an diesem Fluße ist, und an den diesseitigen Gränzen des Landes der Eluther liegt. Der übrige Theil des Irtsch gehört zu Sibirien, wo er vor der Hauptstadt, Tobolskoy, vorbeist, und sich ein wenig über Samara, mit dem Obi vereinigt. Die fernere Beschreibung versparen wir bis dahin, wenn wir von dieser großen Provinz des russischen Reichs handeln werden.

Der Obi.

Strahlenberg setzt die Quellen des Obi oder Ubi, ebenfalls in das Land der Eluther. Er entsteht, wie der Irtsch, durch die Vereinigung zweener Flüsse, des Rhatum und des Bu; von welchem letztern man auch seinen Namen herleitet. Dieser Bu oder Bi entspringt in dem See, den dieser Schriftsteller Altan-nor, Altan-kurte, Altan und Telestoe nennet. Vielleicht ist es eben derselbe, der auf der Karte der Jesuiten

k) Vielleicht den obengemeldeten Ustun-lut-tugra.

l) Auf der Karte der Jesuiten heißt der erstere Kara oder Kara Irtsch: und der letztere So Irtsch.

Rick

Kirktr genennet wird. Allein, beyde Karten scheinen, was dieses betrifft, nach sehr un- Land der
gewissen Nachrichten verfertigt zu seyn. Und Kyrillow verdienet eben so wenig Glauben, Eluther.
indem er diese Missionarien ausgeschrieben hat.

2. Boden und Früchte. Luft und Thiere.

Das Land liegt sehr hoch. Die Luft ist über die man schöne Viehweide. Man trifft hier keine
Maßen kalt. In den sandigen Wüsten findet Wälder an. Thiere. Wilde Ziegen.

Dieses ganze große Land liegt unter der schönsten Himmelsgegend in der Welt, und ist da- Das Land
her überall außerordentlich gut und fruchtbar. Weil es aber so hoch liegt, als wohl liegt sehr
kein anderes Land auf der Erde: so ist es, ob schon fast alle große Flüsse von Asien auf hoch.
seinen Gebirgen entspringen, so unglücklich, daß es an verschiedenen Orten kein Wasser hat,
und daher nur an den Flüssen und Seen bewohnt werden kann. Ein Beweis von der
großen Höhe des Landes kann folgendes seyn. Verbiest fand auf seiner Reise in das Land
der Mongolen, an einem gewissen Orte, etwan achtzig Meilen von der großen Mauer ge-
gen Norden, nicht weit von dem Ursprunge des Karga muren, daß das Land daselbst
drehtausend geometrische Schritte, oder drey Meilen höher lag, als die Seeküste, wo sie
der Stadt Peking am nächsten ist.

Diese große Höhe verursacht, daß dieses Stück der großen Tartaren, in Verglei- Die Luft ist
chung mit andern, die unter eben der Breite liegen, sehr kalt ist. Und glaubwürdige Per- überaus kalt.
sonen, welche darinnen herum gereiset sind, haben den Verfasser versichert, daß der Nord-
wind, selbst mitten im Sommer, so durchdringend ist, daß man sich in der Nacht sehr wohl
zudecken muß, wenn man nicht Unbequemlichkeit davon haben will: denn im August ge-
friert es sehr oft in einer Nacht eines Thalers dicke Eis; und manchmal doppelt so dicke.
Verbiest wollte dieses in gewisser Maasse dem Salpeter zuschreiben, welchen man, wie er
versichert, in dem Lande der Mongolen so häufig findet, daß man im Sommer, wo man
nur graben will, vier bis fünf Schuhe tief, völlig gefrorne Erdtlöcher, und so gar ganze
Klumpen Eis, findet.

Eben diese außerordentliche Höhe ist auch die Ursache, daß man so viele Wüsteneyen Sandige
in der großen Tartaren findet. Allein diese Wüsteneyen, welche die Russen Step nennen, Wüsten, wo
sind nicht so gar fürchterlich, als sich die Europäer einbilden. Denn wenn man die Wüste man schöne
Gobi n), die ehemals Schamo o) genennet wurde, und einige andere kleine sandige Viehweide
Wüsten, ausnimmt: so findet man in allen übrigen vortreffliche Viehweide, und Gras findet.
im Ueberflusse, worinnen man bis an den halben Leib geht, und welches Mannes hoch
wachsen würde, wenn es nicht an Wasser Mangel litte. Allein, eben um dieses Mangels
willen verwelket es sogleich, bis an die Wurzel, und ist hernach zu nichts nütze. Weil die
Einwohner sehen, daß dieses verdorrete Gras das junge dämmet: so zünden sie, gegen
den Anfang des Frühlings, das alte Gras an; worauf sich denn das Feuer so weit aus-
breitet, als es Nahrung findet, und manchmal über hundert Meilen in die Runde herum.

m) Er wies auch Jetis und Erchis geschrieben,
wie es die Eluther aussprechen.

n) Oder Kobi, wie es die Mongolen aussprechen.

o) Die Chinesen nennen sie noch Scha-mo und
Kan-hay, das ist, die Sandsee.

Unmit-

**Land der
Eluther.**

Unmittelbar darauf stößt das junge Gras überall mit solcher Gewalt in die Höhe, daß es, ehe noch vierzehn Tage vorbei sind, schon eine Spanne hoch ist. Dieses ist ein Beweis von der großen Fruchtbarkeit des Bodens, und zeigt deutlich, daß dieses die schönsten Ebenen in der Welt seyn würden, wenn ihnen nicht Wasser mangelte. So viel aber von diesem großen Lande mit Quellen und Flüssen versehen ist, könnte doch indessen für viermal so viel Einwohner zureichen, als sich igo darinnen befinden, wenn es gut angebaut wäre. Bis hieher aber wird das Land von niemanden gepflüget, als von den muhammedanischen Tartarn; und diese pflügen auch nur gerade so viel, als zu ihrer Erhaltung nöthig ist. Denn die Kalmuken, oder Eluther, und der größte Theil der Mongolen, wissen nichts vom Ackerbaue, und erhalten sich bloß von ihrem Viehe. Dieses ist auch die Ursache, warum sie keine beständigen Wohnungen haben können; indem sie genöthiget sind, ihre Wohnungen zu verändern, nachdem sich die Jahreszeit ändert. Ein jeder Stamm, oder eine jede Zunft, hat ihren eigenen Bezirk. Im Sommer wohnen sie auf den nördlichen Ebenen, und im Winter auf den südlichen. So fruchtbar aber auch der Boden ist, so bringt doch die große Tartarey nicht ein einziges Gehölze von irgend einer Art von großen Bäumen hervor; ausgenommen an einigen wenigen Plätzen gegen die Gränzen zu. Alles Gehölze, das mitten im Lande gefunden wird, besteht in Gestrippen, die niemals höher, als ein Spieß, wachsen; und auch diese trifft man nur selten an p).

Thiere.

Das Land der Eluther bringt größtentheils eben die Thiere hervor, die man in dem Lande der Mongolen, und der Kalkaer, findet. Auf dem Gebirge, welches Sibirien von der großen Tartarey scheidet, trifft man eine große Menge von wilden Ziegen an, die völlig mit denen überein kommen, welche man auf den schwedischen, und den Alpengebirgen findet. Man kann aber nicht wohl sagen, ob darunter das Thier *Arthara* zu verstehen sey, welches, nach dem *Abulghazi Khan* q), kleine kurze Schrittschritte auf den Bergen machet; oder ob darunter der Bielfraß angezeigt werden solle, der in diesen Gebirgen häufig gefunden wird, und gemeinlich solche Spuren, auf den Bergen, und in den Wäldern, zurück läßt.

Der Bielfraß.

Der Bielfraß ist ein fleischfressendes Thier, nicht völlig so groß, als ein Wolf, und wird eigentlich nur auf den Gebirgen des nördlichen Asiens gefunden. Das Haar, welches stark, und lang ist, hat, über den ganzen Rücken hin, eine sehr schöne dunkelbraune Farbe. Dieses Thier richtet überaus viel Unheil an: denn es klettert an den Bäumen hinauf, und lauert, bis etwa ein Wildpret für dasselbe darunter weggeht. Wenn es nun eine bequeme Gelegenheit sieht, so springt es herunter auf den Rücken desselben, faßt es mit seinen Klauen, und frißt ein großes Loch hinein. Wenn das arme Thier lange genug alle seine Kräfte umsonst angewendet hat, um sich eines so grausamen Gastes zu entledigen, so fällt es endlich, vor Angst und Schwachheit, nieder, und wird also ein Raub seines Feindes. Man muß drey starke Hunde haben, wenn man dieses Thier angreifen will, so klein es auch ist; und dennoch werden die Hunde sehr oft von demselben übel genug zugerichtet. Die Russen halten sehr viel auf das Fell dieser Thiere, und verfertigen daraus gemeinlich Mütze, und Gebräme zu Mützen r).

p) Geschichte der Türken, Mogolen &c. a. d. 381 u. f. S.

q) Eben daselbst, I B. a. d. 26 S.

r) Eben daselbst, II B. a. d. 523 S.

s) Unser Verfasser nennet dafür irrig, die Mongolen von *Kiencheu*.

In dem ganzen Lande der Eluther, und der Mongolen, trifft man keine solchen Städte an, wie in Turkestan, Karazm, den beyden Buchareyen, und Tangur, oder Tibet; ausgenommen viere oder fünfe an der Küste der Ostsee, und einige wenige andere gegen China zu, welche von den Manchewern *) erbauet sind, seit dem sie dieses Reich besizen †). Land der Eluther.
Man findet hier keine Städte.

Der VIII Abschnitt.

Die Sitten und Gewohnheiten der Eluther, oder Muther.

1. Ihre Namen, Gestalt, Kleidung, Speisen, Ehen, und Begräbniß.

Ihre Namen. Ihre Gestalt. Ihre Kleidung. Ihre Speisen. Geistiges Getränke. Sie können gut trinken. Sie sind ehrlich und tapfer. Die Vielweiberey ist bey ihnen gewöhnlich. Erbschaften. Wie sie ihre Väter vererben. Unwissende Schriftsteller haben die Tartarn für Zauberer gehalten.

Die Eluther, welche den zahlreichsten und beträchtlichsten unter den drey Stämmen der Mongolen ausmachen, sind, in Europa, unter dem Namen der Kalmuken, oder Kalmaken, bekannt; und dieses ist, wie es scheint, ein bloßer Spottname, den ihnen die muhammedanischen Tartarn, aus Haß gegen ihre abgöttische Religion, bengelegt haben. Die Russen haben ihn von diesen Tartarn beygehalten; und von den Russen ist er zu uns gekommen. Sie nehmen es aber für einen Schimpf an, wenn man sie Kalmuken nennet, und geben vor, daß sie ein besseres Recht zu dem Namen der Mongolen haben, als ihre Nachbarn, die denselben igo führen, indem diese letztern von dem Theile der Mogulen und Tartarn, herkommen, welcher, wie zuvor erzählt worden †), im Jahre 1368, von dem Song-tu, aus China vertrieben worden ist. Man findet keine Nachricht, wenn, oder bey welcher Gelegenheit, der Name Kalmuken, unter den muhammedanischen Tartarn, zuerst eingeführt worden sey. Abulghazi Khan gedenket derselben zuerst bey Gelegenheit des Todes des Khans der Usbeker, Timur Scheich x), der mehr als hundert Jahre nach dem Usbek Khan erfolgt ist, welcher den muhammedanischen Glauben bey den Unterthanen der Nachkommen des Duzi Khan völlig einführete †).

Die Eluther sind von einer mittlern Leibesgröße: dabey aber überaus stark, und wohl untersezt. Sie haben dicke und breite Köpfe, platte Gesichter, und eine dunkle olivenartige Gesichtsfarbe, fast wie das americanische Kupfer. Ihre Augen sind sehr schwarz, und funkelnd, stehen aber zu weit von einander, und sind zwar sehr lang, öffnen sich aber nur ein klein wenig. Ihr Nasenbein ist ganz platt, und fast gar nicht über das Angesicht erhaben, so, daß man von der Nase nichts weiter sieht, als das Ende; welches aber ebenfalls sehr platt ist, nebst zweyen großen Löchern, welche die Nasenlöcher vorstellen. Ihre Ohren sind sehr groß, auch ohne den äußern Rand. Ihr Bart ist sehr dünne, das Haar aber

*) Geschichte der Türken 1c. a. d. 383 S.

†) a. d. 48 S.

x) Geschichte der Türken 1c. I B. a. d. 219 S.

†) Eben daselbst, II B. a. d. 259 u. f. S.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartaren,

Land der Eluther. aber schwarz, und stark, wie Pferdehaar. Sie scheeren sich alles Haar ab; ausgenommen eine Locke oben auf dem Kopfe, welche sie hinten hinunter fallen, und in ihrer natürlichen Länge wachsen lassen.

Zur Ersetzung dieses häßlichen Ansehens haben sie einen sehr artigen und ziemlich kleinen Mund, mit kleinen Zähnen, die so weiß, als Elfenbein, und vollkommen wohl geformt und gestaltet sind.

Ihre Weiber haben fast eben die Gestalt: nur ist ihr Gesicht nicht so breit. Indessen haben sie gemeiniglich eine ganz feine Leibesgröße, und eine gute Gestalt.

Ihre Kleidung.

Die Männer tragen Hemden von Kitayka z). Ihre Beinkleider sind eben daraus verfertigt; und oftmals auch aus Schaffellen; sie sind aber außerordentlich weit. In den südlichen Provinzen tragen sie, im Sommer, keine Hemden, sondern begnügen sich mit einer Art von einem Wammes von Schaffellen, ohne Aermel, welches sie über den bloßen Leib anziehen. Die Wolle kehren sie heraus, und das Ende stopfen sie in ihre Beinkleider, so, daß der ganze Arm, bis an die Schultern, bloß bleibt. Allein in den nördlichen Provinzen tragen sie ein Hemde darunter. Im Winter ziehen sie einen Schafspelz über ihr Wammes, welcher bis an die Waden hinunter reicht. Die Wolle kehren sie einwärts, damit sie um so viel wärmer bleiben mögen. Die Aermel an diesem obern Pelze sind so lang, daß sie genöthiget sind, dieselben aufzustreifen, oder überzuschlagen, wenn sie arbeiten, oder etwas thun wollen. Das Haupt bedecken sie mit einer kleinen runden Mütze, welche gemeiniglich mit einer schönen rothen Quaste von Seide, oder Haaren, geziert; und mit einem Gebräme von Rauchwerke umgeben ist. Ihre Stiefeln sind über die Maßen groß und weit, so, daß es ihnen sehr beschwerlich fällt, darinnen zu gehen.

Ihre Weiber sind fast auf eben die Art gekleidet. Ihre ganze Kleidung im Sommer besteht aus einem Hemde von Kitayka, einem langen Schafpelze, und einer Mütze, die eben so gestaltet ist, wie die Mützen ihrer Männer. Damit behelfen sie sich auch den Winter hindurch a).

Sie halten die rothe Farbe hoch.

Die rothe Farbe wird bey den Tartarn am höchsten geachtet; und so schlecht auch ihre Fürsten, in anderer Betrachtung, bekleidet gehen mögen: so lassen sie es doch niemals an einem scharlachrothen Rocke fehlen, dessen sie sich bedienen, wenn sie sich in ihrem Staate zeigen wollen. Die Mursen würden lieber ihres Hemdes, als ihres scharlachrothen Rockes, entbehren; und das vornehme Frauenzimmer glaubet, es sey nicht gut angetragen, wenn der scharlachrothe Rock fehlt. Selbst die geringsten unter den Tartarn tragen gern rothe Kleider, ob auch schon das Tuch noch so schlecht ist. Diese Neigung zur rothen Farbe hat sich so gar bis unter die Einwohner von Sibirien ausgebreitet; als deren Fürsten sich nur alsdann für gut ausgestaffirt halten, wenn sie ein rothes Kleid anziehen können. Kurz, in dem ganzen nördlichen Theile von Asien kanu man mehr mit einem Stücke von rothem Tuche ausrichten, als mit viermal so viel Silber am Werthe b).

Ihr Vieh.

Die Länder, welche die Eluther besizen, liegen unter der feinsten Himmelsgegend in der Welt. Gleichwohl denken sie gar nicht auf die Anbauung ihres Feldes, sondern erhalten sich bloß von ihrem Viehe, welches in Pferden, Kameelen, und Ochsen, oder Kühen, und

z) Eine Gattung von Cattun, welche die Russen so nennen, weil sie aus Kitay oder China gebracht wird. Man findet sie von verschiedenen Farben.

a) Geschichte der Türken II B. a. d. 533 n. f. S.

b) Eben daselbst, a. d. 409 S.

c) Es sind Dromedare.

FRAUENS PERSONEN

aus dem P. du Halde.

1. Tartarisches Frauenzimmer vom Stande. 2. Eine Bonzin.
3. Eine Baeurin. 4. Eine Magd.





und Schafen besteht. Ihre Pferde sind sehr gut, muthig, und größtentheils von der Größe der polnischen Galopper. Ihre Ochsen sind größer, als die ukränischen, und die größten, die man irgendwo in der Welt antreffen kann. Ihre Schafe sind ebenfalls sehr groß, und haben kurze Schwänze, die in einer Einsassung von Fette ganz vergraben sind, viele Pfund wiegen, und ganz verkehrt hängen. Die Wolle dieser Schafe ist sehr lang, und grob. Sie haben auch einen Buckel über der Nase, wie die Kameele, und hangende Ohren, wie die Hunde. Ihre Kameele sind groß, und stark genug: sie haben aber alle zween Hocker c) auf ihrem Rücken d).

Die Cluther essen, wie alle die übrigen Mongolen, oder Tartarn, gemeinlich nichts, als Pferde- und Schöpfenfleisch; selten Rindfleisch; denn dieses achten sie bey weitem nicht so hoch: Schweinefleisch aber, und Federvieh, essen sie gar nicht. An statt der Kuhmilch trinken sie Pferdemilch, als welche, wie man den Verfasser versicherte, besser und fetter seyn soll. Sie ziehen auch eine Art von Brandtweine davon ab. Erstlich wissen sie ein Mittel, es dahin zu bringen, daß die Milch in zween Nächten sauer wird. Hernach gießen sie dieselbe in einen irdenen Krug, machen denselben fest zu, stecken oben eine Röhre hinein, und setzen ihn an das Feuer: Dieser Brandtwein ist so klar, und so gut, als derjenige, den man, in Europa, aus Korne brennet. Wenn er aber so gut werden soll, so muß man ihn zweymal an das Feuer setzen. Sie nennen dieses Getränk Urak, nach dem Beispiele der Indianer, ihrer Nachbarn, die allen ihren starken Getränken diesen Namen beylegen.

Man muß dabey mit anmerken, daß fast durch die ganze große Tartarey die Kühe nicht gemolken werden können. Sie lassen zwar ihre Kälber an ihnen saugen: so bald aber dieselben abgenommen sind, so lassen sie niemanden an ihren Eitern ziehen. Sie verlehren auch, sogleich nach Abnehmung des Kalbes, ihre Milch; daß also der Gebrauch der Pferdemilch, die sie Kummis nennen, durch eine Art von Nothwendigkeit eingeführet worden ist.

Die Tartarn e) lieben überhaupt starke Getränke; und wenn sie dergleichen bekommen können, so hören sie nicht auf zu trinken, bis sie nicht mehr stehen können. Wenn sie sich einmal gern lustig machen wollen: so bringt ein jeder so viel Brandtwein herzu, als er aufbringen kann. Alsdann setzen sie sich nieder, und trinken Tag und Nacht, ohne von der Stelle zu gehen, bis kein Tropfen mehr vorhanden ist. Und diese Neigung zum Zechen ist um so viel stärker bey ihnen, je weiter sie gegen Norden zu wohnen. Dem Tabaq sind sie nicht weniger ergeben.

Die Cluther sind, was ihre Gemüthsbeschaffenheit anbetrifft, sehr ehrlich, und thun niemanden etwas zu leide. Ob sie schon überaus herzhast sind: so legen sie sich doch nicht auf das Rauben, wie die muhammedanischen Tartarn, mit denen sie beständig Krieg zu führen haben f).

Sie nehmen so viel Weiber, als sie wollen, und halten sich noch dazu Benschläferinnen, die sie sich aus ihren Leibeigenen erwählen. Und da die muhammedanischen Tartarn sich nicht in gewissen Stufen der Verwandtschaft verehlichen dürfen: so können hingegen die Vielweiberey ist bey ihnen gewöhnlich.

M 2

d) Geschichte der Türken 1c. II B. a. d. 536 S.

Tartarn und Mougolen ohne Unterschied ein einziges Volk bedeuten.

e) Man kann einmal für allemal merken, daß f) Geschichte der Türken 1c. II B. a. d. 403 n. f. S. und a. d. 536 S.

Land der Cluther.

Geistiges Getränk.

Sie trinken stark.

Sie sind ehrlich und tapfer.

Land der
Eluther.

die heidnischen alle ihre Auserwandten heirathen, ausgenommen ihre leiblichen Mütter. Und auch hiervon werden sie, wie der Verfasser glaubet, mehr durch das Alter ihrer Mütter, als durch irgend ein Gesetz, abgehalten. Denn es ist unter den Eluthern und Mongolen nichts ungewöhnliches, daß ein Vater seine leibliche Tochter zum Weibe nimmt. Wenn die Weiber bald vierzig Jahr alt sind: so schlafen sie nicht mehr bey ihnen; betrachten sie von der Zeit an, nur als leibeigene; und geben ihnen Unterhalt, damit sie das Hauswesen besorgen, und den jungen Weibern aufwarten, die an ihre Stelle kommen.

Erbschaft.

Die Kinder, die von den Venschläferinnen gebohren werden, werden ebenfalls für rechtmäßig gehalten, und können erben: nur dieses ist zu merken, daß, wenn der Vater ein Khan oder Oberhaupt eines Stammes gewesen ist, alsdann in der Erbfolge die Kinder der Ehefrauen denen vorgehen, welche von Venschläferinnen gebohren worden sind. Die Kinder der gemeinen Huren werden von jedermann mit einer Art von Verachtung angesehen, und erben sehr selten von ihren Vätern; sonderlich, wenn es Leute vom Stande sind; denn man weiß nicht, ob derjenige, dem ein solches Mensch das Kind zuschreibt, der rechte Vater sey.

Die Vielweiberey ist bey ihnen nicht mit so vielen Unbequemlichkeiten verknüpft, als bey den übrigen asiatischen Völkern: denn ihre Weiber thun ihnen große Dienste, und verursachen ihnen sehr geringen Aufwand. Die alten besorgen die Wirthschaft, das Vieh und überhaupt die Erhaltung des ganzen Hauses; daß also der Mann nichts zu thun hat, als nur zu schlafen und seinem Vergnügen nachzugehen.

Die Väter
werden sehr
verehret.

Nichts ist mit der Ehrerbietung zu vergleichen, welche die Kinder, von was für Vater und Stande sie auch seyn mögen, ihren Vätern zu erzeigen pflegen. Der Vater wird als ein König in seinem Hause angesehen. Allein aus ihren Müttern machen sie nicht viel; es wäre denn, daß sie ihnen eine besondere Verbindlichkeit schuldig wären. Um einen Vater müssen sie viele Tage lang trauren, und sich die ganze Zeit über aller Lustbarkeiten enthalten. Die Söhne dürfen auch verschiedene Monate lang ihren Weibern nicht beywohnen. Es darf nichts gespart werden, um ihn ehrlich zur Erde zu bestatten; und wenigstens müssen sie jährlich einmal ihre Andacht bey seinem Grabe verrichten, um sich der unendlichen Verbindlichkeiten zu erinnern, die sie ihm schuldig sind. Allein, die muhamedanischen Tartarn sind nicht so sorgfältig in Ansehung dieser Pflichten gegen die Todten g).

Die Tartarn
werden von
unwissenden
Schriftstel-
lern für Zau-
berer gehal-
ten.

Die Tartarn sind immer für große Zauberer gehalten worden; und sowohl die morgenländischen als europäischen Geschichtschreiber geben sie für Herrenmeister aus. Die letztern beschuldigen den Batu, daß er auf seinem Feldzuge wider Rußland, Polen und Ungarn mehr durch Zauberey, als durch die Tapferkeit seiner Völker, so oft gesieget habe. Sie geben vor, er sey bloß durch Hülfe der schwarzen Kunst in Schlesien eingedrungen, und habe das christliche Heer im Jahre 1241 nur durch dieses Mittel geschlagen. Weil aber die Schriftsteller dieser Zeiten sehr unwissend und abergläubisch waren: so darf man sich nicht auf ihre Erzählungen verlassen.

Sowohl die Eluther, als die Mongolen und auch die muhamedanischen Tartarn setzen sich also nicht viel auf die Zauberey; ob sie schon viele abergläubische Gebräuche beobachten, die davon nicht viel unterschieden sind. Allein, die östlichen Mongolen, die Tomguzen, und überhaupt alle Heiden in Siberien, geben sich für sehr erfahren in der Zauberkunst aus: denn sie haben, wie unsere Wahrsager, mit vielen Thoren zu thun h).

2. Jahr

2. Ihre Wohnungen und Gebäude.

Land der
Eluther.

Ihre Hütten. Ihre beständigen Wohnungen. daselbst in unbekannten Buchstaben gefunden
Ihre Bauart. Ihre Karren oder Wagen. hat. Mehr Gebäude und Schriften. Diese
Spitzsäulen, die in der Wüste aufgerichtet sind. machen den Gelehrten viel zu schaffen: werden
Eine verlassene Stadt. Schriften, die man aber endlich erkläret.

Die Eluther wohnen entweder in Gezelten oder in Hütten. Ueberhaupt findet man bey Ihren Hütten. allen Tartarn, und selbst bey den Einwohnern in Siberien, daß ihre Gebäude fast einerley Gestalt haben. Die Hütten der Eluther und der Mongolen sind rund. Sie bestehen aus großen Stangen von einem leichten Holze; und diese werden mit ledernen Rie- men zusammen gefügt, damit man sie um so viel leichter aufschlagen, und wiederum an- wider die Kälte und wider übeles Wetter zu schützen. Oben lassen sie in der Mitten eine Oeffnung, die ihnen sowohl zu einem Fenster, als zu einem Rauchfange dienet. Die Feuerstätte ist gerade darunter: die Schlafplätze aber befinden sich an der Wand, rund um die Hütte herum. Die Mursen und andere Personen vom Stande haben größere und bequemere Hütten. Im Sommer haben sie auch große Zelte von Kitayka; und im Winter Hütten von Brettern, die mit Filze bedeckt sind, und welche sie in weniger, als einer Stunde Zeit, aufsetzen, und wieder abbrechen können.

Die wenigen festen und beständigen Wohnungen der Eluther sind in allen Stücken, Beständige das Dach ausgenommen, welches die Gestalt einer runden Kuppel hat, wie ihre Hütten Wohnungen. gebauet und eingerichtet. Sie haben weder Kammer, noch Fenster, noch Böden. Das ganze Gebäude besteht aus einem einzigen Gemache, welches etwan zwölf Schuh hoch ist. Diese Häuser sind bey weitem nicht so geraum und so bequem, als die Häuser der Manche- wer, welche dieselben viereckicht bauen. Auf die Höhe der Seitenwände werden etwan Ihre Bauart. zehn Schuh gerechnet. Das Dach ist fast so gestaltet, wie bey den Bauerhäusern in Deutschland. An einigen Orten machen sie große Fenster, und nehmen dazu, nach der chinesischen Art, sehr dünnes Papier, an statt des Glases. Ihre Schlafplätze oder Bett- stellen bauen sie zwey Schuh hoch und vier Schuh breit. Diese gehen rund um das Haus herum, und dienen zugleich an statt eines Kamins. Denn sie haben eine neue Art erdacht, haußen an der Seite der Thüre, Feuer zu machen. Vermittelt dieses Canals nun zieht sich der Rauch rund um das Haus herum, und findet keinen andern Weg hinaus, als auf der andern Seite der Thüre. Dieses bringt eine gemäßigte Wärme zu den Schlaf- stellen, und dienet im Winter zu großer Bequemlichkeit. Bey allen Wohnungen, sie mögen nun beweglich oder fest seyn, steht die Thüre auf der Mittagsseite, damit der Nord- wind abgehalten werde, welcher durch die ganze Tartarey sehr durchbringend kalt geht.

Ihre beweglichen Wohnungen werden auf Wagen fortgeführt. Dieses Fuhrwerk Ihre Karren hat zwey Deichseln, die aber weder so dicke, noch so lang sind, wie die deutschen. Sie sind oder Wagen. aus einem sehr biegsamen, leichten Holze verfertigt, und, vermittelt eines von ihren Enden, welches zurück gebogen ist, an die vorderste Wagenachse befestiget. Die Deichseln stehen zwischen dem Wagengestelle, und den Rädern. An diese Deichseln bindet man einen Strick, eine Spanne weit von ihrem vordersten Ende. Dieser Strick reicht bis an das Ende der

M 3

Wa-

b) Eben daselbst, a. d. 414 S.

Land der
Klurher.

Wagenachse, welche durch die Nabe des Rades hindurch geht. Die Räder, welche ganz klein sind, gehen folglich, auf jeder Seite des Wagens, zwischen der Deichsel, und dem daran befestigten Stricke. Das Pferd geht zwischen den beyden Deichseln, und über seinem Rücken geht ein anderes Holz, das über die Masse biegsam ist, in Gestalt eines halben Zirkels. Dieses Holz ist, zu beyden Seiten, an das Geschirre, und, an den beyden Enden, an die Deichseln befestiget. Sie geben vor, daß dieses eine große Erleichterung für das Pferd sey; und in der That zieht auch ein Pferd, ob schon ihr Vieh nicht eben stark zu seyn scheint, einen ziemlich beladenen Wagen über hundert Meilen weit. Man muß aber auch wissen, daß diese Maschinen nicht sehr groß sind. Wenn sie mehrere Pferde vorspannen wollen: so spannen sie dieselben entweder vor das erste Pferd, oder binden sie an die hinterste Wagenachse. Die Russen, und die Kossaken, bedienen sich solcher Fuhrwerke sehr oft ²⁾).

Spisssäulen,
die in den
Wüsten auf-
gerichtet sind.

Im Jahre 1721 ward ein gewisser Arzt von dem russischen Kaiser, Peter I., abgeschickt, um die verschiedenen Gattungen von Gewächsen auszuforschen, die in Siberien hervorgebracht werden. Als er nun, in Gesellschaft mit einigen Befehlshabern von den sibirischen Gefangenen, in die Gegend des Flusses Tzulim, oder Chulim, auf der westlichen Seite der Stadt Keasnojar, angelangt war: so fanden sie, etwan in der Mitte der großen Step, oder Wüste, die auf dieser Seite liegt, eine Art von einer Spisssäule, die aus einem weißen Steine gehauen, etwan sechszehn Schuh hoch, und mit einigen hundert kleinen von vier bis fünf Schuhen umgeben war. Auf der einen Seite der großen Spisssäule findet man eine Aufschrift, und auf den kleinen verschiedene Buchstaben, welche die Zeit bereits an vielen Orten ausgelöschet hat. Wenn man aus dem urtheilen soll, was von der Aufschrift noch übrig ist, die man von der großen Spisssäule abgezeichnet hat: so hat diese Art zu schreiben gar keine Verwandtschaft mit denen Buchstaben, deren man sich igo in dem nördlichen Theile von Asien bedienet. Ueber dieses sind auch diese Werke den Gemüthsseigenschaften der Tartarn so wenig gemäß, daß man schwerlich glauben kann, daß sie entweder von dem gegenwärtigen Geschlechte, oder von dessen Vorfahren, zu Stande gebracht worden seyn sollten; vornehmlich, wenn man erwäget, daß man mehr als hundert Meilen rund umher gar keine Steinbrüche findet, woraus diese Steine hätten gebrochen werden können; und daß sie durch keinen andern Weg, als auf dem Flusse Jenissei dahin gebracht worden seyn können.

Nach dem englischen Uebersetzer ist es schwer, zu errathen, von wem, oder bey was für Gelegenheit, diese Spisssäulen aufgerichtet worden sind. Indessen, da Paul Lucas in seiner zweyten morgenländischen Reisebeschreibung ^{k)}, eine Nachricht von einer erstauenswürdigen Menge von Spisssäulen gegeben hat, die sich auf nicht weniger, als zwanzigtausend belaufen, und etwan zwey Tagereisen von Casarea, in dem kleinen Asien, gefunden worden: so hält er es für wahrscheinlich, daß beydes Werke von einem einmigen Volke sind, und daß sie am allerwahrscheinlichsten die Tartarn ^{l)} aufgerichtet haben müssen; ent-

weder

²⁾ Geschichte der Türken 2c. II B. a. d. 409 u. f. S.

^{k)} Reise nach Griechenland und in das kleinere Asien, I B. a. d. 126 S.

^{l)} Die kurz nach dem Tenghis Khan, und un-

ter dem Timur Beg oder Tamerlan in das kleine Asien einsielen.

^{m)} Dieses muß um das Jahr 1714 geschehen seyn, wenn man von 1726 zurück zählet, da die Histoire genealogique des Tartars an das Licht gestellt wurde.

weder als Siegeszeichen, oder als Gränzzeichen ihrer eroberten Länder; oder vielmehr als Land der Denkmale, die auf die Gräber dererjenigen, die von ihnen im Treffen geblieben waren, gesetzt wurden. In dieser Einbildung wird er dadurch noch mehr bestärket, weil, nach einer alten Sage des Landes, in dem obern Theile einer jeden Spissäule ein todter Körper begraben liegen soll: denn die Spissäulen sind alle hohl; und man findet darinnen Gemäuer, Thüren, Treppen, und Fenster. Doch gesteht er, daß er nicht gewiß sagen könne, ob die Bauart bey diesen beyden Gattungen von Spissäulen vollkommen einerley sey, indem beyde Schriftsteller in ihren Erzählungen mangelhaft sind. Denn Bentink saget nicht, ob die sibirischen Spissäulen rund, oder viereckicht, dicke, oder hohl, gewesen sind. Und Lucas meldet auch nichts von der Ausmessung dererjenigen, die er in Nato- nen gesehen hat, indem er durch die Unruhe wegen der Räuber an weiterer Fortsetzung seiner Anmerkungen, und an Untersuchung einer Aufschrift, die er, nach vielem Suchen, an einer von diesen Spissäulen gefunden hat, verhindert worden ist.

Land der
Elacher.

In diesem Theile des Landes, zwischen den Flüssen Jait, und Sir, wo die Kalmu- Eine verlaß-
fen wohnen, und gegen die Gränzen der Kasachia-orda zu, welche den andern Theil be- sene Stadt.
sitzen, haben die Russen m), etwan vor zwölf Jahren, mitten auf einer großen sandigen Ebene, elf Tagereisen gegen Südwesten n) von Lamischa, und acht Tagereisen gegen Westen von Sempelat o), eine ganz verlassene Stadt angetroffen. Bentink ersuhr von einem Befehlshaber, der sich daselbst befand, daß sie etwan eine halbe Meile im Umfange hat; daß die Mauern fünf Schuh dicke, und sechszehn Schuh hoch sind; daß der Grund aus gehauenen, und das übrige aus Ziegelsteinen, besteht; und daß sie, an verschiede- nen Orten, mit Thürmen versehen ist. Die Häuser waren alle von Ziegeln aufgeführt, die an der Sonne gebrannt waren; und an den Seiten waren Pfosten von Holze, fast nach der gemeinen Art in Polen. Die schönsten Häuser haben verschiedene Abtheilungen, oder Zimmer. Man fand auch daselbst große Gebäude von Ziegelsteinen, wovon jedes einen Thurm hatte, und welche, allem Ansehen nach, zu Tempeln gedienet haben. Diese Gebäude befanden sich in sehr gutem Zustande, und man sah nicht die geringste Spur, daß einige Gewalt dabey gebraucht worden wäre.

In vielen Häusern fand man eine große Menge von Schriften, in Rollen. Der Verfasser sah zwey Gattungen von diesen Schriften. Die erste war auf weißes, und dickes Seidenpapier, mit chinesischer Tusche, geschrieben. Die Blätter waren etwan zween Schuh lang, und neun Zoll breit; sie waren auf beyden Seiten beschrieben, und die Zeilen glengen von der Rechten zur Linken, schief über das Blatt hin p). Die Schrift war mit zween schwarzen Linien eingefast, wodurch ein zween Zoll breiter Rand gelassen wurde. Die Buchstaben schienen den türkischen gleich zu seyn. Die andere Schrift war auf feines blaues Seidenpapier, mit Gold und Silber geschrieben; nämlich einige Buchstaben mit Gold, und andere mit Silber. Einige Seiten hatten eine Zeile rund umher, die zuwei- len ganz mit goldenen, und ein anderesmal ganz mit silbernen, Buchstaben geschrieben war. Die

Schriften,
die daselbst,
in unbekann-
ten Buchsta-
ben, aufzu-
den worden.

m) Es sollte Südosten heißen, nach der Karte Strahlenbergs, welcher diese Stadt in die Nach-
barschaft von Sempelat und Ablaket setzt, die
beyde an dem Irtsich liegen.

o) Sempelat oder Sedempelat, ist ein rus-
sischer Wohnplatz an dem Irtsich.

p) Das ist, von oben hernunter, von der Rechten
zur Linken, wenn man voraus setzt, daß das Blatt
nach der Länge vor dem Leser liegt.

Land der
Eluther.

Die Blätter waren etwan zwanzig Zoll lang und zehn Zoll breit. Die Zeilen waren auf dem Papiere nach der Länge, von der rechten Hand gegen die Linke zu, geschrieben. Die Schrift war mit zweien goldenen oder silbernen Linien eingefasset; und diese Linien ließen einen Rand, der die Größe des vorigen hatte. Dieses war auf beyden Seiten des Blattes beobachtet; jedoch so, daß dasjenige, was auf der einen Seite des Blattes oben befindlich war, auf der andern unten stand. Die Buchstaben waren sehr schön, und fast wie die ebräischen gebildet. Das Papier war auf dem viereckichten Raume oder innerhalb der Randlinien mit Firnisse überzogen, um die Schrift gut zu erhalten.

Diese Blätter wurden von dem verstorbenen russischen Kaiser, an diejenigen Gelehrten durch ganz Europa geschicket, welche die größte Kenntniß von den morgenländischen Sprachen besaßen. Endlich fand man, daß die erste Schrift in der mongolischen: die letztere hingegen in der tangutischen Sprache verfasst war; und daß beyde von Sachen des Gottesdienstes oder Gebethen handelten. Daraus erhellet, wie unser Verfasser spricht, daß die Leute, die in dieser Stadt gewohnet haben, Kalmucken oder Eluther, und dem Glauben des Dalay Lama ergeben gewesen sind. Vermuthlich haben sie diese Stadt in den letzten vierzig oder funfzig Jahren verlassen, weil sie mit den Mongolen Krieg führten, denn sonst würden sie ohne Zweifel diese heiligen Schriften nicht so unachtsamlich zurück gelassen haben. Seit dem hat man noch zwey andere Städte entdeckt, die auf gleiche Art verlassen worden sind ^{q)}.

Mehr Ge-
hände, und
Schriften.

Fast von eben der Art war auch die Entdeckung, die im Jahre 1721 gemacht wurde. Es scheint, der Statthalter in Siberien habe Bauren aus Tobolskoy in denjenigen Theil der Tartarey geschicket, der den Feinden Rußlands zugehöret, um sich in geheim und bey Nacht, damit sie die Einwohner nicht beunruhigen möchten, nach verfallenen Gemäuern und Gräbern umzusehen. Diese Untersucher entdeckten in allen den Gräbern gewisse Bildnisse von Gold, Silber und Kupfer. Und da sie etwan hundert und zwanzig Meilen gegen die caspische See fortgerückt waren: so fanden sie die verfallenen Gemäuer von prächtigen Gebäuden. Darunter waren gewisse Kammern unter der Erde, deren Pflaster und Wände aus einem sehr glänzenden Steine bestunden. Sie sahen hier und da schwarze Kisten von Ebenholze, die aber, an statt eines Schazes, Schriften oder Bücher in sich enthielten. Davon nahmen sie nur fünf Blätter mit sich; und dieses war auch alles, was durch sie entdeckt wurde. Eines von diesen Blättern, welches noch am besten erhalten worden war, wurde abgezeichnet und öffentlich bekannt gemacht ^{r)}. Es war sieben und zwanzig und einviertel Zoll lang, und sieben und dreyviertel Zoll breit. Das Papier war geglättet, und so dick, wie Pergament. Es war aschfarbig, und schien, wenn mans zerriß, wollicht oder seidenartig. Der breite Rand war von einer bräunlichen Farbe: die Mitte hingegen, oder der beschriebene Theil, fiel ins Schwarze. Die Buchstaben waren von einer schönen weißen Farbe.

^{q)} Geschichte der Türken, Mogulen u. s. w. a. d. 556 u. f. S.

^{r)} Beyde stehen in den Actis Eruditorum XLVI B. a. d. 375 S. Jul. 1722. und in den nouis lit. Lips. 25 Jun. 1722. p. 414.

^{s)} Siehe die Acta Erud. am angezeigten Orte.

^{t)} Hist. de l'Acad. des Inscr. Vol. 3. p. 7.

^{u)} Siehe Acta Erud. wie zuvor a. d. 376 S.

^{x)} Hist. de l'Acad. des Inscr. Vol. 3. p. 415. De la Croze hätte bey einer geringen Untersuchung finden können, daß dieser Priester Johannes den man für den Khan der kara-itischen Tartarn, Ung, hält, entweder eine Erdichtung der Mision-

Farbe, und sauber gezeichnet. Verschiedene andere Blätter hatten eine himmelblaue Farbe, und waren nur da schwärzlich, wo sie beschrieben waren, damit man die weißen Buchstaben sehen konnte ¹⁾. Land der
Klutter.

Die Gelehrten in Europa gaben sich überaus viel Mühe, den Inhalt dieser Schriften zu entdecken. Man meldet uns ²⁾, daß in ganz Rußland oder im Norden niemand habe sagen können, was daraus zu machen sey. Gottfried Ruhlmann hält sie ohne Grund für magische Schriften, die man in Cyropolis u. s. w. gefunden hat ^{u)}. Der berühmte De la Croze selbst hält, mit nicht mehrerer Scharfsinnigkeit, dafür, daß sie vielleicht einige alte Denkmale des christlichen Glaubens in sich enthalten könnten; indem vor dem Tschingiz Khan, (wenn man es glauben will), der Priester Johannes diese Länder beherrscht haben soll ^{x)}. Indessen spricht er, daß vermittelt eines Alphabets, welches er liefert ^{y)}, ein jeder dieses Stücke lesen könne; welches er auch selbst, in Gegenwart des Grafen Goloffin, gethan hat. Sie machen
den Gelehr-
ten viel zu
schaffen.

Man findet auch eine ausführliche Nachricht von diesen Schriften in der Geschichte der Akademie der Aufschriften zu Paris, auf das Jahr 1725. Man meldet uns daselbst, daß die Blätter aus einer Art von Baumwolle oder Baumrinden bestünden, und mit einem doppelten Firnisse von zweien Farben überzogen wären. Die Buchstaben waren weiß: der Grund aber schwarz. Die Einwohner hätten die Russen versichert, daß sie nichts von diesen Buchstaben verstünden. Im Jahre 1722 schloß der Czar, Peter, eines von diesen Blättern in einen Brief an den Abt Bignon ein. So bald es derselbe den Herren Freret und Fourmont zeigte: so fanden sie, daß es die Sprache und Schrift von Tibet war. Sie sahen, daß es ein Stück von einer Leichenrede, voller Wiederholungen war. Der vornehmste Inhalt war eine ganz wohl abgehandelte Sittenlehre von dem andern Leben, nebst verschiedenen metaphysischen Beweisen von der Unsterblichkeit der Seele ^{z)}. Endlich wer-
den sie erklä-
ret.

3. Gräber, Handlung, Zeitrechnung, Sprache und Religion der Klutter.

Gräber ihrer Vorfahren, worinnen Reichthümer mit begraben liegen. Sie werden sehr in Ehren gehalten. Sie vertauschen ihr Vieh. Sie handeln nicht mit Leibeigenen, wie ihre Nachbarn. Sie haben einen Cyklus von zwölf Jahren. Sprache und Religion.

In vielen Orten in der großen Tartarey, gegen die Gränzen von Siberien zu, findet man kleine Hügel, worunter man die Gebeine von Männern, nebst Pferdegerippen, allerhand kleinen Gefäßen und goldenen und silbernen Kleinodien findet; wie auch Gebeine von Weibern, mit goldenen Ringen an ihren Fingern. Da sich nun dieses im geringsten nicht zu den gegenwärtigen Einwohnern schicket: so hält Ventink dieses für die Gräber derer Mogu-

Wisionarien, welche gar oft die Unwahrheit reden, und ein Lateiner oder Syrer, oder auch ein Priester von der Religion des So, gewesen sey. Denn weder die türkischen, noch die persischen, noch die chinesischen Geschichtschreiber gedenken das geringste von der vorgegebenen priesterlichen Würde des Ung oder Vang.

¹⁾ a. d. 417 S.

²⁾ Siehe die Hist. de l'Acad. des Inscript. Vol. 3. p. 6. sqq.

Land der Eluther. Mogulen, welche dem Jenghiz Khan bey seinem großen Einfalle in die südlichen Provinzen von Asien gefolget waren; und für die Gräber ihrer ersten Nachkommen, welche fast alle Reichthümer aus Persien, Karazin, der großen und kleinen Bucharey, Tangut, einem Theile von Indien und dem nördlichen Theile von China, in ihre Wüsten zusammen getragen, und daselbst goldene und silberne Gefäße, so lange sie noch einige übrig hatten ^{a)} mit ihren Todten begraben haben. Diese Gewohnheit geht noch igo unter dem größten Theile der heidnischen Tartarn im Schwange; als welche ihr bestes Pferd und Hausgeräthe, als hölzerne Schüsselchen u. d. g. mit dem Verstorbenen begraben, damit er sich dieser Sachen in der andern Welt bedienen könne.

Sie halten die Eluther sehr hoch. Die schwedischen Gefangenen in Siberien, wie auch die Russen, waren gewohnt, in großen Haufen auszugehen, und diese Gräber zu durchsuchen, welche weit in dem Lande der Eluther drinnen liegen. Seit dem aber diese leztern, um das ihnen geschehene Unrecht zu rächen, zu verschiedenen malen, eine gute Anzahl von ihnen erschlagen haben: so sind diese Unternehmungen bey schwerer Strafe verboten worden. Dieses Verfahren der Eluther, die doch sonst von einer so friedfertigen Gemüthsbeschaffenheit sind, beweist, daß sie diese Gräber, als die Gräber ihrer Vorfahren angesehen haben; welche von allen heidnischen Tartarn in außerordentlichen Ehren gehalten werden ^{b)}.

Sie vertauschen ihr Vieh. Die Eluther, wie auch die übrigen Einwohner der Tartarey, wissen nichts von der Handlung, und begnügen sich damit, daß sie bey den Russen, Bucharen und andern Nachbarn ihr Vieh für dasjenige, was sie brauchen, vertauschen. Es ist auch nicht möglich, daß die Handlung daselbst wiederum so hoch empor steigen könne, als damals, da diese Länder, zu den Zeiten des Jenghiz Khan, unter einem Fürsten standen, so lange dieses weitläufige Land unter verschiedene Fürsten vertheilt bleibt, wovon sich immer einer den Absichten anderer widersezet. Die muhammedanischen Tartarn, die sich auf ihre edle Herkunft stützen ^{c)}, und eine Verachtung gegen die Handlung hegen, machen sich eine Ehre daraus, wenn sie die Kaufleute, die ihnen in die Hände fallen, ausplündern können; oder sie schlagen doch ihre Befreyung so hoch an, daß die Kaufleute nachgehends niemals haben Lust bekommen können, durch ihr Land, oder an ihren Gränzen hin, zu reisen. Dadurch werden die Kaufleute aus den Abendländern abgehalten. Allein, auf der Seite von Siberien, China und Indien haben sie völlige Freyheit, dahin zu kommen, seit dem die Eluther und die Mongolen sehr friedlich mit dem benachbarten Volke handeln, als welches in keinen Krieg mit ihnen verwickelt ist.

Sie handeln nicht mit Leibeigenen, wie ihre Nachbarn. Da die heidnischen Tartarn ein sehr friedliches und unschädliches Leben führen: so sind sie nicht so begierig, wie die muhammedanischen, sich Leibeigene zu ihren Diensten zu verschaffen. Außerdem, da sie, um ihr Vieh zu hüten, wovon sie sich ganz allein erhalten ^{d)}

^{a)} Die Abtretung Persiens an den Kalakut, und die noch nicht zweyhundert Jahre hernach entstandene Empörung der Indianer und Chinesen, verstopften alle Zugänge, wodurch sonst die Reichthümer aus diesen Ländern in die Tartarey gebracht wurden.

^{b)} Geschichte der Türken u. II B. a. d. 556 u. f. S.

^{c)} Doch trieben die Mogulen, von denen sie abstammen, zu den Zeiten des Jenghiz Khan, Handlung; und dieser suchte die Handlung durch alle seine Herrschaften ins Aufnehmen zu bringen.

^{d)} Geschichte der Türken, Mogulen u. II B. a. d. 412 u. f. S. und a. d. 596 S.

^{e)} Siehe zuvor a. d. 30 S.

niemanden weiter nöthig haben, als ihr eigenes Hausgesinde: so suchen sie sich auch nicht mit unnützen Mäulern zu belästigen. Daher werden von niemanden, außer von den **Kha-** Land der
Eluther. nen, und von den **Tayki**, leibeigene gehalten. Wenn diese Fürsten Gefangene von ihren Feinden machen, so werden die übrigen, die sie nicht, zu ihren leibeigenen, für sich behalten, unter ihre Unterthanen vertheilet, um ihre Anzahl zu vermehren; und dadurch steigen zugleich ihre Einkünfte. Die muhammedanischen Tartaren hingegen führen oftmals, um keiner andern Ursache willen, mit ihren Nachbarn Krieg, als damit sie leibeigene bekommen; und davon verkaufen sie diejenigen, die sie nicht selbst behalten. Diese raubgierige Gemüthsart ist so stark bey den cirkassischen, dagestanischen, und nogayischen Tartarn, daß sie, wenn sie keine andern leibeigenen haben können, Kinder stehlen, und sie verkaufen; und wenn sie keine Kinder von andern Leuten bekommen können, so machen sie sich kein Gewissen daraus, ihre eigenen Kinder zu verkaufen, sonderlich wenn es Töchter sind, und dieselben ein schönes Ansehen haben. Eben dieses thun sie auch mit ihren Weibern, wenn sie dieselben nur im geringsten überdrüssig zu werden anfangen. Kurz, in dem Handel mit leibeigenen besteht ihr ganzer Reichthum; und daher schonen sie auch weder Freunden, noch Feinde, wenn sie eine gute Gelegenheit finden, dieselben zu entführen *d*). Die meisten Einwohner der Tartarey erhalten sich von ihrem Viehe, und von der Jagd. Bey dieser letztern brauchen die heidnischen Horden Menschen, an statt der Hunde, auf die Art, wie schon oben beschrieben worden ist *e*). Wenn die Jagd geendiget ist, so trocknen sie das Fleisch von dem Wildprette an der Sonne; denn sie glauben, daß es sich alsdann länger halte *f*).

In Ansehung der Zeitrechnung haben die Eluther, und die übrigen Mongolen, einen Cyklus von Cyklus, der ihnen eigen ist, und aus zwölf Monden Jahren besteht, deren Namen also auf einander folgen: 1. Keskü, oder die Maus. 2. Gur, der Ochse. 3. Pars, der Leopard. 4. Tuschkan, der Hase. 5. Lui, der Krokodil. 6. Nilan, die Schlange. 7. * Yunad, das Pferd. 8. Rui g), das Schaf. 9. ** Pichan, der Affe. 10. Daktü, die Henne. 11. Eyt, der Hund. 12. Tonguz, das Schwein ***.

In dieser Ordnung liefert **Ulugh-beg** *h*) die Jahre dieses Cyklus, den die Mongolen von den **Iguiren**, **Oyguren**, oder **Viguren**, angenommen haben, als welches das einzige Volk in der ganzen Tartarey gewesen ist, welches, zu den Zeiten des **Jenghiz Khan**, in der Gelehrsamkeit, oder in Wissenschaften, etwas gethan hatte. Mit diesem königlichen Schriftsteller stimmt der Cyklus überein, den **Hyde** von den morgenländischen Türken, oder Tartarn, liefert *i*). Hiernit kommen auch die **Tetta**, oder die zwölf Zeichen der **Japaneesen** *k*), überein, welche von dem tartarischen Cyklus genommen sind.

N 2

Abulq.

f) Geschichte der Türken 16. a. d. 401 u. f. S.

* Oder Ronde.

g) Oder Koy.

** Pichin.

*** **Ulugh Beg** nennet dieses hier nicht Jahre: sondern Theile des bürgerlichen Tages; wovon ein jeder Dschag genennet wird. Indessen weiß

man aus andern morgenländischen Nachrichten, daß eben diese Namen den Jahren des Cyklus eben falls beygelegt worden sind. conf. **Vlugh Beg**, p. 45.

h) Siehe seine *Epochae Celebriores* p. 6. die Grave an das Licht gestellt hat.

i) *Hyde Relig. vet. Pers.* p. 225.

k) **Kempfer**, Geschichte von Japan a. d. 156 S.

Land der **Abulghazi Khan**, der die Namen in einer andern Ordnung liefert, muß also nothwendig Unrecht haben; wie der englische Uebersetzer, bey der Untersuchung, gefunden hat ^{l)}.

Ihre Sprache und Religion.

Die Tartarn halten, des Nachts, eine Wache, welche, von Zeit zu Zeit, auf ein kupfernes Becken schlägt, um ein Zeichen zu geben, daß sie wachsam ist. Auf eben die Art zeigen sie, alle halbe Stunden, an, um welche Zeit es sey. Die Russen scheinen diese Gewohnheit von ihnen angenommen zu haben ^{m)}. Die Eluther sind, nach **Bentink's** Anzeige, das einzige Volk in der großen Tartaren, welches die mogulische, oder türkische Sprache, in ihrer völligen Reinigkeit, beybehalten hat. Eben dieser Schriftsteller giebt es für etwas gewisses aus, daß die Unterthanen des **Jenghiz Khan** Abgötter gewesen sind, ob er schon gesteht, daß dieser Eroberer, bey verschiedenen Gelegenheiten, weit erhabnere Gedanken gezeigt habe ⁿ⁾. Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieselben, wie ihre Beherrscher, Deisten; oder Anhänger der natürlichen Religion, gewesen sind, bis sie, kurz nach seinem Tode, von dem Götzendienste der Lama angesteckt worden sind. Und dieses war offenbarlich die Ursache, warum er alle übrige Religionen gleich schätzete, wenn er anders dieses gethan hat: nicht aber dieses, daß er selbst wenig, oder gar keine Religion gehabt hat.

Der IX Abschnitt.

Geschichte, und Regierungsart der Eluther.

1. Stämme, und Geschichte der Eluther.

Dsongari, ein eluthischer Stamm. **Koschoti**, ein eluthischer Stamm. **Torgauti**, ein eluthischer Stamm, wird von Rußland geschützt. Die letzten Kriege. **Onchon** wird durch einen Mordmord umgebracht. Der Mörder wird erschlagen. **Kaldan** übet deswegen Rache aus. Er wird zum Khan gemacht. **Rabdan**, sein Nachfolger. Seine weitläufige Herrschaften. Besitliche Gränzen.

Dsongari, ein eluthischer Stamm.

Die Eluther, oder Kalmuken, sind iho in drey Aeste getheilet. Ihre Namen sind, nach dem **Bentink**, 1. die **dsongarischen**, oder **songarischen Kalmuken**; 2. die **koschorischen Kalmaken**; und 3. die **torgautischen Kalmaken** ^{o)}. Darunter ist der erste Stamm der beträchtlichste, und der mächtigste ^{p)}. Er besteht aus unzähligen kleinen Stämmen, und steht unter einem Khan, welcher **Kontaisch** ^{q)} genennet wird, und eigentlich der große Khan aller Kalmuken, oder Eluther, ist.

^{l)} Geschichte der Türken 2c. II B. a. d. 418 S.

^{m)} Eben daselbst.

ⁿ⁾ Geschichte der Türken 2c. II B. a. d. 529 S.

^{o)} Aus dem beigefügten Namen, **Kalmuki**, erhellet, daß diese Namen von den Russen gebraucht werden. **Gerbillion** gedenket der drey Stämme: nennet aber nur die **ayukischen**, das ist, die **torgautischen Eluther**.

^{p)} Nach dem **Gerbillion** erstrecken sie sich von dem Berge **Uray** bis an eine andere Reihe von Gebirgen gegen Westen, wodurch sie von den

ayukischen Eluthern geschieden werden. Ihr König, **Kaldan**, hielt ordentlich, nicht weit von der Quelle des **Irtysh**, Hof.

^{q)} Dieses ist die russische Aussprache. Die Eluther würden sprechen: **Kontayki**, oder vielleicht lieber **Khantayki**.

^{r)} Unter **Tangut** muß man hier das Land **Kokonor**, und die daran stoßenden Gegenden verstehen.

^{s)} **Gerbillion** machet sie zu dem zahlreichsten und mächtigsten Stamme.

Die koschotischen Kalmuten besitzen das ganze Königreich Tangut, und stehen unter dem Dalay Lama, welcher sie durch zweien Khane regieren läßt; wovon einer die Regierung über Tibet, und der andere die Regierung über Tangut ¹⁾, verwaltet. Der erstere von diesen beyden wurde, zu der Zeit, da der Verfasser schrieb, Dalay Khan, der letztere aber Jenghis Khan, genennet.

Land der
Eluther.

Koschoti, ein
eluthischer
Stamm.

Die torgautischen Kalmuten machen unter den drey Stämmen den unansehnlichsten aus ²⁾. Sie wohnten ehemals in der Gegend von Turkestan, und stunden unter dem Kontaisch. Gegen den Anfang dieses Jahrhunderts aber entfloh einer von seinen Vettern, Ayuka ³⁾, von seinem Hofe. Er wendete vor, daß er wegen seines Lebens in Furcht stehen müßte; gieng, mit dem Stamme der Torgauten, über den Fluß Jait, und begab sich unter russischen Schutz. Im Winter lagert sich Ayuka Khan gemeinlich, gegen Osten, zwischen diesem Flusse, und dem Jait. Im Sommer aber hält er sich oftmals an dem Ufer dieses Flusses auf, in der Gegend von Soratof, und Zariza. Einige von diesem Volke befanden sich, bey dem letzten Kriege mit Schweden, mit unter dem russischen Heere. Diese beyden letzten Stämme haben zwar ihre eigenen Khane: doch behauptet der Kontaisch eine Art von einer Oberherrschaft über sie, und erhält von ihnen ansehnliche Hülfe, wenn er mit seinen Nachbarn, den Mongolen, Chinesen, oder muhamedanischen Tartarn, Krieg führet ⁴⁾.

Torgauti, ein
eluthischer
Stamm.

Sie werden
von Rußland
geschützt.

Sein Vorfahre, Kaldan Posoktu San ⁵⁾, von dessen Kriegen schon bereits einige Nachricht gegeben worden ist, stellte, durch seine Geschicklichkeit, und durch seinen Muth, das Reich der Eluther wiederum her, welches, durch Trennungen, gespalten worden war. Nachgehends bezwang er die Kalkac, und kündigte so gar dem chinesischen Kaiser den Krieg an. Er gieng mit der Eroberung dieses Reichs um, und würde vielleicht, in diesem Vorhaben, glücklich gewesen seyn, wenn er nicht von seinem Neffen, nebst einem großen Theile von seinen Völkern, verlassen worden wäre, und wenn er nicht mit einem so tapfern, und hurtigen Fürsten, wie Kang-hi war, zu thun gehabt hätte. Die Geschichte Kaldans wird von dem Gerbillon auf folgende Art erzählt.

Die letzten
Kriege.

Vor etwan achtzig Jahren ⁶⁾ waren die eluthischen Stämme noch alle unter einem Oberhaupte, oder Könige, vereinigt; und dieser ward Ochirtu-che-ching San ⁷⁾ genennet. Der Prinz Ablay, sein Bruder, der sich empöret hatte, wurde geschlagen, und genöthiget, sich weit gegen Siberien zurück zu ziehen. Der San hatte verschiedene kleine Fürsten aus seinem Hause unter sich, welche Tayki, von den Russen aber Tayscha, und

M 3

Tay

¹⁾ Oder Nyuki. Sein Abfall trug sich um das Jahr 1703 zu.

²⁾ Gerbillon merket an, daß dieses Volk, welches in Europa Kalmuten: in der Tartarey aber ayukische Eluther genennet wird, sich alle Winter an der caspischen See, ganz nahe an Astrakan, lagert, und daselbst eine beträchtliche Handlung treibt; daß sie die Länder zwischen Rußland, Samarkand, Khastar, und andern Ländern der Ussbeken, besitzen, die sie, vielleicht aus Mache, weil sie von ihnen Kalmuten

genennet werden, Zassak-puruk nennen; und daß sie sich, gegen Osten, bis an eine große Reihe von Gebirgen erstrecken, wodurch sie von den ostlichen Eluthern getrennet werden, mit denen sie einigen Umgang haben. Siehe Du Halde's China, II B. a. d. 257 S.

³⁾ Geschichte der Türken 12. II B. a. d. 538 u. f. S.

⁴⁾ Oder Posoktu, für Bussoktu.

⁵⁾ Oder um das Jahr 1610.

⁶⁾ Oder Khan.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey,

Land der Tayschi, genennet wurden. Diese herrscheten unumschränkt in ihrem Gebiete, und hatten die Freyheit, ihm so viel Huldigung zu leisten, und so viel Zins zu bezahlen, als ihnen gefiel. Einer von ihnen, mit Namen **Puturu-hum**, war sehr reich, und hatte, wegen seiner Thaten in den tibetischen Kriegen, ein großes Ansehen erlangt. Er hinterließ verschiedene Kinder; und darunter war **Onchon**, der älteste, sein Nachfolger. In den Kriegen mit dem **Sassak-puruk**, wie sie die Usbeken nennen, bekam er, in seinem Lager, die Blattern, und wurde, von den Mongolen, wie sie bey dieser Krankheit zu thun pflegen, in seinem Zelte allein gelassen. Die muhammedanischen Tartarn, die sich den Chahern gegen über gelagert hatten, bemächtigten sich desselben, und trugen so viel Sorge für den kranken Fürsten, daß er wiederum gesund wurde.

Onchon ward durch einen Meuchelmord umgebracht.

Onchon hielt es nicht für dienlich, seinen Stand zu entdecken, und diente drey Jahre als ein gemeiner Leibeigener. Indessen vermählte sich sein zweyter Bruder, **Seng-he**, mit seiner Gemahlinn, weil er gewiß glaubte, daß er todt wäre. Als aber die drey Jahre zu Ende giengen, so entdeckte sich der Fürst den **Sassaken**, und versprach, mit einem Eide, daß er, wenn sie ihn loslassen würden, sie niemals wiederum bekriegen wolte. Hier auf setzten sie ihn in Freyheit, und gaben ihm eine Wache von hundert Mann zu, die ihm zur Bedeckung dienen sollte, bis er in seinen Ländern angelangt wäre. Als er auf der Gränze angekommen war, so fertigte er einen Läufer an seinen Bruder, **Seng-he**, ab und ließ ihm von seinen Begebenheiten, und von seiner Zurückkunft, Nachricht ertheilen. **Seng-he** gerieth hierüber in großes Erstaunen, und fragte seine Gemahlinn, wen sie wohl bey solchen Umständen, erwählen wolte? Das Frauenzimmer antwortete, sie hätte sich mit ihm vermählet, weil sie in der Meynung gestanden wäre, daß ihr erster Gemahl todt wäre: da er nun aber noch lebete, so wäre sie unumgänglich verbunden, zu ihm wieder zurück zu kehren.

Der Mörder wird erschlagen.

Seng-he, dessen Liebe so groß war, als sein Ehrgeiz, fertigte, unter dem Vorwande, daß er seine Ehre behaupten müßte, einige Personen ab, auf die er sich verlassen konnte, und gab ihnen, in geheim, Befehl, daß sie den Fürsten, und sein ganzes Gefolge, ermorden sollten. Da dieses geschehen war, so ließ er aussprengen, daß er eine Parthey von den **Sassak-puruk** geschlagen hätte, er gedachte aber nichts von seinem Bruder. Allein das Verbrechen kam in kurzem an das Licht; und einer von den Brüdern, von eben der Mutter, die den **Onchon** gebohren hatte, versammelte Kriegesvölker, um diesen Mord zu rächen. Er erschlug den **Seng-he**, und setzte den Sohn des **Onchon** in die Länder seines Vaters ein.

Kaldan übet Nachaus.

Kaldan, der dritte Sohn des **h) Puturu-hum-tayki**, von der Mutter des **Seng-he**, war von dem großen Lama in Tibet, als einer von seinen vornehmsten Schülern, erzogen worden. Nachgehends begab er sich an den Hof des **Schirtu-che-ching San**; und dieser begegnete ihm mit großen Zeichen der Hochachtung. Da dieser Prinz von den ihm gemeldeten Begebenheiten Nachricht erhielt: so bath er den großen Lama um Erlaubniß, den Mönchsstand fahren zu lassen, um den Tod seines Bruders zu rächen. Die Erlaubniß

h) Puturu bedeutet herzhast.

c) Gerbillon spricht, von diesem Worte nenne-

ten die Europäer die tartarischen Fürsten **Khan**; indem sie den ersten Buchstaben **S**, in diesem und andern Wörtern in **K** verwandelten; und also **Kami**

niß wurde ihm gegeben; und hierauf brachte er sogleich ein Heer von den alten Bedienten ^{Land der} des Seng-he, und von einigen andern Völkern, zusammen, die ihm Ochirtu zu Hülfe ^{Eluther.} geschicket hatte. Damit übete er Rache an den Mördern aus, und bemächtigte sich des ganzen Vermögens seines Bruders, und auch der Staaten des Seng-he. Hierauf vermählte er sich mit der vornehmsten Gemahlinn dieses Fürsten, einer Tochter des Ochirtu. Da er nun täglich mächtiger wurde, so befand er sich endlich im Stande, das Königreich seinem Schwiegervater streitig zu machen, dem er doch sein gegenwärtiges Glück zu danken hatte.

Eine Streitigkeit zwischen ihren Unterthanen war der Vorwand, den er brauchte, ihm den Krieg anzukündigen. Er ließ sein Heer in das Land des Ochirtu aufbrechen; und dieser empfing ihn an der Spitze seiner Völker. Das Treffen geschah nicht weit von dem großen See Kizalpu; und Kaldan trug den Sieg davon. Er bekam seinen Schwiegervater gefangen, und ließ ihm die Kehle abschneiden, um sich seiner eroberten Länder zu versichern. Also ward er das Oberhaupt aller Eluther. Der große Lama gab ihm, um ihn, wegen seiner Treulosigkeit, und Grausamkeit, zu belohnen, den Namen eines Zan, Königs, oder Kaisers e). Von dieser Zeit an besaß Kaldan seine eroberten Länder in Ruhe, und hatte sonst keine Kriege zu führen, außer mit den Sassa-puriken, bis auf das Jahr 1688, da er die Kalkäer bekriegete, und überwand. Weil er aber seine Rache zu weit treiben wollte: so wurde er wiederum von dem Kaiser in China zu seinem Untergange gebracht, wie bereits erzählt worden ist d).

Der Verfasser stellet die Aufreibung der Eluther, in dem letzten Kriege, so groß vor, daß in allen diesen weitläufigen Ländern nicht mehr, als zehn bis zwölftausend Haushaltungen übrig geblieben seyn sollen. Kaldan hatte seinen Neffen zum Nachfolger, der Tse-vang-raptan genennet wurde, und der älteste Sohn des Seng-he war. Anfangs lebte er mit allen, außer den Usbeken, ganz ruhig und friedlich in seinem Gebiete, und suchte daselbst den Ackerbau in Aufnehmen zu bringen, weil die Heerden Vieh seinen Unterthanen nicht genug Unterhalt verschaffen konnten. Er war auch Herr von Turfan, und Markian. Das letztere hatte sich, vor nicht langer Zeit, empöret: er bemächtigte sich aber desselben wieder; und bestrafte die Aufrührer mit vieler Strenge e). Kurz, er ließ sich, wie sein Vetter, in große Unternehmungen ein. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts aber hat seine Macht gar sehr abgenommen: denn auf der einen Seite haben ihm die Chinesen, und die Mongolen, die Provinzen Khamil, und Turfan f), abgenommen; und auf der andern Seite drungen die Russen bis fast an den See Sayssan ein. Zu diesem Verluste kam noch der Abfall seines Veters, Ayuka; und dieses hat ihn in einen sehr schlechten Zustand gesetzt g).

Der Jesuit, Gaubil, der im Jahre 1726 eine Nachricht von den Herrschaften des Tse-vang-raptan an das Licht gestellet hat, spricht, daß die Tartarn in Sami, oder Khamil, und Turfan, wie auch in Aksu, in Kasgar, in Irghen, oder Markien, ^{Seine weitläufigen Herrschaften.} und

Sami für Sami; Kalka für Kalka u. s. w. schrieben.

e) Du Kaldens China, II B. a. b. 257 S.

f) Siehe zuvor a. d. 74 S.

g) Geschichte der Türken, 10. II B. a. d. 539 S.

d) Siehe zuvor a. d. 68 S.

N^o 3.

KOHONORISCHE TARTAREN,
vom Gruebert.

1. Lama oder Priester. 2. Ein Mann. 3. Eine Frau.



J. Punt fecit.

T. VII. D.

als zehn, breit. Er liegt zwischen dem sechs und dreyßigsten und sieben und dreyßigsten Land der Grade der Breite, und zwischen dem sechszehnten und siebenzehnten Grade der westlichen Eluther.

Das Land Koko-nor ^{q)} liegt über Si-ming hinaus, innerhalb den Thoren der großen chinesischen Mauer, und wird von den Provinzen Schen-si, Se-chwen, und Tibet, umgeben. Es ist ziemlich groß, und erstreckt sich über sieben Grade weit von Norden gegen Süden. Von China wird es durch Berge getrennet, die so hoch, und so steil sind, daß sie, fast überall, an statt der großen Mauer dienen können. Jedoch findet man einige Strücker davon, wo sich das Gebirge öffnet, sonderlich an denen Orten, welche von den Einwohnern aus Koko-nor, und andern Fremden, häufig besucht werden. Hieher gehöret Tsong-fang-wey, wo man einige Haufen Soldaten, unter der Anführung eines Feldherrn, findet.

Auf der mittäglichen Seite des Landes, wo es an Se-chwen ^{r)} gränzet, findet man fürchterliche und unersteigliche Berge, die von einem wilden Volke bewohnet werden, und wödurch dieses Land von den Königreichen Pegu, und Ava ^{s)}, getrennet wird. Das nordlichste von diesen Gebirgen gränzet an das Gebiethe der kokonorischen Tartarn, und wird Nui genennet. Das südlichste aber stößt an Ava, unter dem fünf und zwanzigsten Grade drey und dreyßig Minuten der Breite, und führet, in der Gegend, gegen die Stadt Yun-chang fu ^{t)}, den Namen Li-se.

Die Eingänge durch diese Gebirge, die auch einen guten Theil von den westlichen Gränzen des chinesischen Kaiserthums ausmachen, sind nicht befestiget: denn das Gebirge, das auf dieser Seite ^{u)} zu einer Schutzwehr dienet, ist schon genug zur Sicherheit des Staats, und der Handlung, die mit Ava getrieben wird. Die Handlung wird durch Tenges-chew geführt, welches eine mittelmäßige Stadt ist ^{x)}, und die Bewahrung des Einganges besorget.

Weniger Ursache fand man, die Zugänge durch das Gebirge auf der südlichen Seite von Yunnan, und China, längst an den Königreichen Laos ^{y)}, und Tong-king hin, zu befestigen. Denn das Land hat eine sehr ungesunde Luft, ist voller Flüsse und Bäche, und, durch den größten Theil des Jahres hindurch, unangebauet, und wild. Aus diesen Gründen treiben die Chinesen sehr wenig Handlung mit diesen beyden Ländern. Doch waren die Tagebücher einiger Kaufleute zu Yun-nan-fu, die bis an die Gränzen beyder Länder gereiset waren, dem Regis sehr dienlich, die Lage von einigen Plätzen in den südlichen Gegenden von Yun-nan zu bestimmen ^{z)}.

Die Einwohner dieses Landes sind, wie Regis meldet, eigentlich Eluther. Die Chinesen nennen sie Koko-nor-ta-tse, und Koko-nor Mon-gu. Allein seit der Vertreibung

Eluther von Kokonor.

^{p)} Du Haldens China, I B. a. d. 29 S. und II B. a. d. 26 S.

^{q)} Khotko-nor oder So-ho-nor.

^{r)} Die Lage, die man dem Lande der kokonorischen Tartarn hier beyleget, stimmt nicht mit derjenigen überein, die ihnen auf der Karte zugeschrieben wird: denn daselbst werden sie auf die westliche Seite von Schen-si, und auf die nordliche von Tufan oder Sifan gesetzt; welches Land an Se-chwen gränzet.

^{s)} Die Chinesen nennen es Myen und Nawa.

^{t)} Einer Stadt in Yunnan, einer Provinz von China.

^{u)} Sowohl wegen seiner Breite, als wegen seiner Länge.

^{x)} Sie gehöret auch zu Yunnan.

^{y)} Die Chinesen nennen es Lau-schwa und Lau-se.

^{z)} Du Haldens China, I B. a. d. 29 u. f. S. und II B. a. d. 258 S.

Land der
Eluther.

treibung des Hauses Xwen ^{a)} aus China haben sie in diesen Gegenden gewohnet. ^{b)} Ihre vornehmsten Herren haben sich um den See Koko-nor herum niedergelassen. Sie stehen unter verschiedenen Fürsten, die allesammt aus einem einigen Hause abstammen, und, wie die mancherwischen Fürsten zu Pe-king ^{b)}, von dem Kaiser, mit den Namen Tsing-vang, Kun-vang, Kong, und Peyle, beehret worden sind, welche einen kleinen König oder Fürsten, oder Herzog, oder Grafen, bedeuten. Gerbillon meldet uns, daß die eluthischen Fürsten, deren an der Zahl achte sind, in China unter dem Namen der Tayti von Koko-nor bekannt sind; daß ein jeder sein eigenes Gebieth hat; daß sie sich aber um gemeinschaftlicher Hülfe willen, mit einander verbinden.

Sie begeben
sich unter den
Schutz von
China.

Sie waren sonst alle zusammen Unterthanen, oder Lehensträger des Dalay San ^{c)} oder vielmehr des großen Lama, dem sein Großvater, Kuschi San, dieses Königreich schenkte, nachdem er es, vor etwan sechszig Jahren, dem rechtmäßigen Fürsten abgenommen hatte ^{d)}. Nach der Niederlage der kaldanischen Eluther aber ließ der Kaiser diese acht Tayti einladen, daß sie sich unter seinen Schutz begeben sollten. Da nun der erste, dem Range nach, diesen Vorschlag annahm: so erhielt er den Namen, und das Siegel eines Tsing-vang, oder ersten Unterkönigs. Einige von den andern begnügten sich damit, daß sie ihre Huldigung durch einen Bevollmächtigten leisteten. Indessen suchte der Kaiser, der die übrigen nicht gern mit Gewalt zwingen will, dieselben mit Gütern zu gewinnen, und sendet ihnen oftmals Geschenke, die man Belohnungen nennet; wie für gegen dasjenige, was sie dafür zurück schicken, den Namen eines Tributs bekömmt ^{e)}. Die Missionarien haben, auf der Karte, die Berge, die Flüsse, und die vornehmsten Plätze mit angezeigt, die von denenjenigen bewohnet werden, welche den Kaiser für ihren Oberherrn erkennen. Die übrigen Länder liegen mehr gegen Westen, nach Lasa zu ^{f)}.

Freie Hand-
lung dahin.

Alle diese Eluther dürfen nach China handeln, und sind, auch in der Hauptstadt selbst, zollfrei. Acht Tage lang werden sie unterhalten: denn dieses ist die Zeit, die ihnen zur Handlung bewilliget ist. Nachgehends aber müssen sie sich selbst versorgen. Den muhammedanischen Tartarn, die durch die westlichen Provinzen, zu Lande, dahin kommen, begegnet man auf gleiche Art, in der Absicht, sie nach und nach dahin zu bringen, daß sie sich dem Kaiser, aus Hoffnung einer reichen Handlung, unterwerfen mögen ^{g)}. Hier wird, von diesen Tartarn, und von den Si-fanen ^{h)}, eine Gattung von einem wollenen Tuche verfertigt, das man Pu-lu nennet, und welches dem Frieße sehr gleich kömmt, aber nicht viel über den vierten, oder fünften Theil so breit liegt. Sie färben es auf allerhand Art; machen oftmals lange Röcke daraus; und in Pe-king brauchet man es zu Satteldecken. Hierinnen besteht die vornehmste Handlung von dem vorgemeldeten Tsongfang-weg ⁱ⁾.

3. Regier

^{a)} Oder der Nachfolger des Tengkiz Khan, und ihrer Mongolen, im Jahre 1368.

^{b)} Du Haldens China, I B. a. d. 29 S. und II B. a. d. 265 S.

^{c)} Um das Jahr 1699.

^{d)} Dieses geschah um das Jahr 1630.

^{e)} Du Haldens China, II B. a. d. 258 S.

^{f)} Eben daselbst, a. d. 256 S.

^{g)} Eben daselbst, a. d. 258 S.

^{h)} Ihre Nachbarn gegen Süden oder Südosten.

ⁱ⁾ Du Haldens China, I B. a. d. 30 S.

3. Regierungsart und Macht der Eluther, aus dem Bentink.

Stämme und Häuser. Tayki oder Oberhäupter.
Der Khan oder König. Khaan oder Kaiser.
Kon: tayki oder großer Herr. Er wird durch
freye Wahl gewählt. Leichenopfer. Sitz des
Kontayki. Sein wunderbares Lager. Gewalt

und Kriegesmacht. Waffen der Eluther. Wie
sie dieselben führen. Art zu sechten. Fahnen.
Sie wagen alles im Kriege. Einkünfte des
Khan.

Regie-
rungsart
der Elu-
ther.

Die Eluther, die man, mit einem Spottnamen, Kalmuken, oder Kalmaken, nen-
net, werden, wie alle die übrigen mongolischen, oder tartarischen Völker, in Or-
den, oder, wie wir es nennen, Horden, eingetheilt; welches Wort unter ihnen ge-
wöhnlich ist, und einen Aymak, oder Stamm, anzeigt, der sich versammelt hat, ent-
weder wider die Feinde zu sechten, oder aus andern besondern Ursachen. Jegliche Orde
besteht aus einer bald größern, bald kleinern Anzahl von Häusern, die sich gemeinlich
zusammen lagern, und sich nicht von der Orde trennen, wenn sie es nicht zuvor ihrem
Oberhaupte gemeldet haben, damit er wisse, wo er sie suchen solle, wenn er sie zurück
rufen will.

Stämme
und Häuser.

Die Tartarn überhaupt, zu was für einem Lande sie auch gehören, und was für ei-
ner Religion sie auch ergeben seyn mögen; sie mögen geschickt, oder einfältig; häuslich,
oder gesittet, seyn, haben eine genaue Kenntniß von den Aymaken, oder Stämmen k),
von denen sie herkommen, und erhalten unter sich sorgfältig das Andenken derselben, von
einem Geschlechte, und Gliede, zum andern. Ob sich auch schon mancher Stamm, mit
der Zeit, in verschiedene Aeste theilet: so werden doch allemal solche Aeste mit zu dem
Stamme gerechnet.

Ein jeder Stamm, und ein jeder Aest, der sich von dem Stamme getrennet hat, hat
sein besonderes Oberhaupt, welches Tayki l) genennet, und aus eben dem Stamme ge-
nommen wird. Ordentlich wird diese Würde, in der Nachkommenschaft des ersten Stif-
ters von einem jeden Stamme, oder Aeste, allemal auf den ersten Sohn fortgepflanzt;
es wäre denn, daß diese Erbfolge durch eine gewaltsame Ursache unterbrochen würde. Es
ist aber alles so wohl eingerichtet, daß sich solche Fälle sehr selten zutragen. Sie haben
keine andern Herren, als nur diese; und da die Güter ziemlich gleich unter sie ausgehei-
let sind: so findet sich kein anderer Unterschied unter den Stämmen, als das Verdienst,
oder die Anzahl der Häuser, die zu der oder jener Orde gehören m).

Tayki oder
Oberhäupter.

Diese Häupter der Stämme stehen unter gewissen Khanen, oder Fürsten, und sind
ihre Lehensträger, wie auch, durch das Recht der Geburt, ihre Feldherren, und ihre
Räthe. Khan, oder San, bedeutet einen Herrn, oder den regierenden Fürsten.
Dieser Name wird, von allen Tartarn, sie mögen Heiden, oder Muhammedaner seyn, dem
Fürsten eines Staats n), er mag groß, oder klein seyn, beygelegt. So werden ver-
schiedene kleine mogolische Fürsten, die an der Quelle des Jenisea wohnen, Khane ge-
nennet;

Der Khan
oder König.

D 2

k) Es wäre besser, wenn es hieß: und Stäm-
men; wenn Aymak, wie einige vorgeben, eine
Hauegesellschaft bedeutet. Gerbillon schreibt das
Wort: Aymak; übersetzt es aber Stamm.
Siehe zuvor, a. d. 59 S.

muhammedanischen Tartarn nennen die Häupter
ihrer Stämme Mursen, von dem persischen Worte
Mirsä, ein Fürst.

m) Geschichte der Türken 2c. II B. a. d. 397.
u. f. S.

n) Oder einer Anzahl von Stämmen.

l) So spricht dieser Verfasser a. d. 541 S. Die

Regierungsart der Eluther. nennet; ob sie schon dem Kharte der kaiserschen Mongolen zinsbar sind, der unter dem Schutze des chinesischen Kaisers steht. Und dieser letzte Monarche wird, weil er von den Tartarn herstammet, oder vielmehr aus dem Lande gekommen ist, welches von den Europäern die östliche Tartarey genennet wird, ebenfalls Khan genennet, und als der große Khan der Manchewer, als der eigentlich sogenannten Mongolen und Kalkaer, betrachtet, die ihm unterworfen sind; wie hingegen der Khan der Eluther das Oberhaupt aller christlichen Stämme, und in der That, nach dem Rechte der Geburt, auch das Oberhaupt der mongolischen Völker überhaupt ist.

Rhaan oder Kaiser.

Die morgenländischen Schriftsteller sagen einmüthig, daß der große Khan Rhaan mit einem doppelten a genennet werde, und daß Jenghiz Khan selbst diesen Unterschied gemacht habe, als er den Oktay oder Ugaday zu seinem Nachfolger ernannte; ihn, durch diese Benennung zum Khan der Khane erklärte; und in seinen Vasa oder Befehlshabern ordnete, daß dieses auf seine Nachkommen fortdauern sollte o). Bentink zieht diesen Unterschied in Zweifel, und behauptet, daß die Tartarn von keinem andern Namen eines Fürsten oder Herrn etwas wissen, als von dem Namen Khan p). Wenn aber auch schon diese Gewohnheit nunmehr aufgehört hat: so folget doch daraus nicht, daß sie niemals im Schwange gewesen sey; und ob schon die muhammedanischen Tartarn von derselben abgegangen seyn können; so kann sie doch vielleicht noch unter den heidnischen beygehalten werden. Es ist auch diese Muthmaßung nicht so ganz und gar ohne Grund; indem um Gaubil meldet, daß das mogulische oder mongolische Wort q) Rohan oder Rahan mit dem Namen Zan r) oder Khan übereinkomme.

Kontayki oder großer Herr.

Indessen ist es doch, außer dem regierenden Fürsten, niemanden aus seinem Hause erlaubt, den Namen eines Khan zu führen s): denn die Prinzen vom Geblüte werden Tayki genennet t). Bentink merket an, wie die Eluther die Oberhäupter ihrer Stämme u) Tayki nannten, so würde ihr Khan von ihnen Kontayki, oder der große Herr, genennet. Dieses war der Name, den sie dem zuvor oftgemeldeten Zigan Araptan, dem Nachfolger des Kaldan, belegten. Eben dieser Verfasser schließt, dieser Fürst müsse von dem Jenghiz Khan abstammten seyn: denn Abulghazi Khan würde sonst nicht dem Fürsten der Kalmucken diesen Namen beigelegt haben x). Er urtheilet ferner, daß er ein Nachkomme des Taulay Khan, des ältesten Sohnes dieses Eroberers, seyn müsse, der, nach dem Absterben des Keplay Khan, über die Kalmucken geherrscht hat. Dessen bey gesteht er aber, daß es schwer sey, diesen Punct völlig auszumachen y).

Er wird durch freye Wahl erwählt.

Wenn der Khan stirbt: so kommen alle Prinzen von dem regierenden Hause, und die Häupter der Stämme, die unter diesem Hause stehen, zu einer bestimmten Zeit, in der ordentlichen Wohnung des verstorbenen Fürsten, zusammen, und schreiten zu der Wahl eines

o) De la Croix Geschichte des Jenghiz Khan, a. d. 380 S.

p) Geschichte der Türken u. s. w. II B. a. d. 391 u. f. S.

q) Dieses ist offenbar das griechische Khaganos, und das morgenländische Khakan.

r) Siehe Souciet Obs. Math. a. d. 188 S. N. 1.

s) Geschichte der Türken 2c. a. d. 391 S.

t) Souciet a. d. 160 S. N. 3.

u) Er schreibt Taysche, nach der russischen verderbten Art.

x) Wie er doch thut. Siehe Geschichte der Türken 2c. I B. a. d. 355 S.

y) Eben daselbst, a. d. 341 u. f. S.

nes neuen Fürsten. Sie untersuchen nur, welches unter den Prinzen der älteste seyn möch-^{Regierungs-}
 te, ohne auf das vorzügliche Alter der verschiedenen Aeste des Hauses, oder auf die Kinder ^{art der Er-}
 des Verstorbenen zu sehen. Sie unterlassen auch niemals, denjenigen zu erwählen, der der ^{ther.}
 älteste zu seyn scheint; es wäre denn, daß ein außerordentlicher persönlicher Mangel an
 ihm gefunden würde. Es ist wahr, daß diese Ordnung zuweilen durch Gewalt, oder durch
 unrechtmäßige Anmaßung, auf die Seite gesetzt werden kann: allein, dieser Fall eräu-
 get sich viel seltener unter den heidnischen, als unter den muhammedanischen Tartarn.

Unser Verfasser widerspricht dem **Marcus Polus**, welcher vorgiebt, daß die Tar-
 tarn zu seiner Zeit gewohnt gewesen wären, bey dem Leichenbegängnisse ihrer Khane, alle Leichenopfer.
 diejenigen zu schlachten, die ihnen auf dem Wege nach dem Begräbnißplaz der Nachfolger
 des **Jenghiz Khan** begegnet wären; und daß man, nicht lange vor seiner Ankunft in
 die große Tartarey, bey der Beerdigung des **Mongu Khan**, eines Enkels von dem Er-
 oberer, zwanzig tausend Personen auf solche Weise hingerichtet habe. Zur Ursache seines
 Widerspruchs führet er an, daß iso nichts dergleichen unter irgend einem tartarischen Stam-
 me geschehe; und daß auch keiner von den morgenländischen Schriftstellern, die von den
 Tartarn geschrieben haben, ihnen eine so abscheuliche Gewohnheit aufbürde. Er sehet hin-
 zu, daß die Einwohner in der großen Tartarey dermaßen in Hütten zerstreuet wohnen,
 daß man wohl einige hundert Meilen reisen könnte, ohne nur eintausend Personen anzu-
 treffen z). **Polus** hat, ohne Zweifel, die Anzahl allzugroß angegeben. Der Uebersetzer
 der Anmerkungen **Ventinks** aber merket an, daß solches zuweilen geschehen sey; ob schon
 vermuthlich nicht allzuoft. Er beweist aus dem Couplet a), daß **Schunzhi**, der Va-
 ter des leßtern chinesischen Kaisers, dreyßig Mann habe hinrichten lassen, um die Manes
 einer geliebten Beyschläferinn zu befriedigen b). Außerdem haben wir auch schon, aus den
 neuern Reisebeschreibungen, Beispiele angeführet, daß dieses Verfahren unter den man-
 chowischen Tartarn nicht so ganz unerhört gewesen sey c).

Der **Kontayki**, der Khan der Cluther, wohnet, nach der Gewohnheit seiner Vor-
 fahren, beständig unter Gezelten; ob er schon die kleine Bucharey, nebst den dazu gehörigen
 gen Ländern, besitzt, wo man eine ziemliche Menge Städte oder Marktflecken findet. Wenn
 ihn aber seine Angelegenheiten in dieses leßtere Land rufen: so hält er sich zu **Verkien** oder
Narkan auf. Seit einigen Jahren hat er sich an den Flüssen **Ila d)** und **Tekis** aufge-
 halten, damit er bey der Hand seyn, und auf die Bewegungen seines Verrters, des **Ayuka**
 Khan, wie auch der muhammedanischen Tartarn und der Mongolen, zwischen denen die
 Cluther mitten inne liegen, Achtung geben könne. Denn ob sie schon, eigentlich davon zu
 reden, ihrem Ursprunge nach, insgesamt nur ein Volk ausmachen: so hegen sie doch ei-
 nen solchen Widerwillen gegen einander; wozu auf der einen Seite, die Grundsätze der
 Neli-
 Sitz des
 Kontayki.

D 3

z) Eben daselbst, a. d. 393, 396 u. f. S.

a) Tab. Chron. Sinenf. p. 100.

b) Geschichte der Türken 10. a. d. 792 S.

c) Siehe VI B. a. d. 166 und 171 S.

d) Vielmehr **Ili**. Der Verfasser begeht hier

einen großen Fehler, indem er diesen Fluß auf die
 südöstliche Seite des Sees **Saysan** sezet; da er
 sich doch fast funfzehn Grade gegen Westen befindet.
 In dem gegenwärtigen Staate von der Bucha-
 rey, a. d. 28 S. wird gemeldet, daß er seinen
 Aufenthalt in der Gegend des Sees **Kainisch** ha-
 be. Siehe zuvor, a. d. 70 S.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartaren,

Regierungs-Religion und die Räubereyen: auf der andern aber die listigen Staatsränke des chinesischen
 art der Elu: Hofes, Gelegenheit gegeben haben, daß sie beständig mit einander im Streite liegen.

ther. Unser Verfasser glaubet gewiß, daß sein Lager sehr sehenswürdig ist. Es ist in ver-
 Sein Lager schiedene Abtheilungen, Plätze und Straßen eingetheilet, und stellet fast eine vollkommene
 ist der Elu: Stadt vor. Es hat eine gute Meile im Umfange, und kann, wenn es nur eine Minute
 würdig. zuvor angesaget wird, funfzehn tausend Reuter in das Feld stellen. Die Abtheilung, wo
 sich der Khan aufhält, ist in der Mitte des Lagers. Seine Gezelte sind aus Kirayen
 verfertigt, welches eine starke und feste Gattung von Calico, einem baumwollenen Zeug
 ist. Das Hauptgezelt des Khan ist sehr hoch. Man findet daran allerhand bunte Far-
 ben; und daher ist es, in einiger Entfernung, sehr schön anzusehen. Im Winter be-
 deckt man die Gezelte mit einem Filze; und dieses sichert sie vor stürmischem Wetter. Für
 das Frauenzimmer des Khan werden kleine hölzerne Häuser aufgeführt, die in einem Au-
 genblicke abgetragen, und auf Wagen geladen werden können, wenn sie mit dem Lager auf-
 brechen wollen.

Seine Ge- Der Kontaisch oder vielmehr Kontayki ist ein mächtiger Fürst, und, wie Bern-
 walt und tink berichtet, im Stande, mehr als hundert tausend Mann in das Feld zu stellen e). Von
 Kriegsmacht. dieser Gelegenheit kann man mit anmerken, daß ein Tayki bey seinem Khane nur in so
 weit vieles gilt, wenn er viel Orden oder Stämme unter sich hat. Und ein Khan ist
 seinen Nachbarn nur in so fern fürchtbar, wenn unter ihm viele Stämme stehen, und die-
 selben eine große Menge von Häusern oder Geschlechtern in sich begreifen: denn hierinnen
 besteht die ganze Macht, der ganze Reichtum, und die ganze Größe von einem Khane
 der Tartarn f).

Waffen der Die Waffen der Eluther bestehen vornehmlich in einem großen Bogen und dazu schief-
 Eluther. lichen Pfeilen, die sie sehr gewiß und mit großer Gewalt abdrücken können. Denn man
 hat im Jahre 1715 bey ihrem Streite mit den Russen, wegen einiger Wohnplätze an dem
 Flusse Irtsch angemerket, daß sie mit ihren Pfeilen die Soldaten völlig durch den Leib
 hindurch geschossen haben. Sie haben auch große Feuerröhre, die mehr als sechs Schuh
 lang sind, und deren Lauf einen Zoll dick ist; da doch die Kugel, die daraus geschossen
 wird, kaum so viel im Durchschnitte hat. Diese Feuerröhre lehnen sie auf eine Gabel, und
 fehlen niemals in einer Entfernung von dreyhundert Schritten. Sie nehmen Lunte dazu,
 wenn sie dieselben lösen wollen. Wenn sie auf einem Zuge begriffen sind: so tragen sie
 dieselben auf dem Rücken an einem Riemen, und lassen den übrigen Theil auf die rechte
 Seite hängen. Da sie niemals anders in den Krieg ziehen, außer zu Pferde, indem sie
 kein Fußvolk haben: so führen sie allesammt Lanzen; viele von ihnen auch Panzer und
 eiserne Mützen. Ihre Befehlshaber und wenig andere führen Säbel, wie die Chinesen.
 Wie sie die- Der Griff liegt hinten, und die Spitze fornen; so, daß sie dieselben rückwärts auszie-
 selben führen. hen können, welches auch für die bequemste Weise gehalten wird. Diese Befehlshaber
 sind gemeinlich die Häupter der Orden; so, daß ein Haufen um so viel stärker ist, je
 zahlreicher die Orde befunden wird, woraus er besteht.

Die meisten Tartarn hängen, wenn sie zu Pferde sitzen, ihren Bogen auf die linke
 Seite, in eine Art von einer Scheide. Die linke Hand ist bey den meisten morgenländischen
 Völ-

e) Geschichte der Türken 2c. II B. a. d. 543
 u. f. S.

f) Eben daselbst, a. d. 398 S.

g) Eben daselbst, a. d. 535 S.

und Tibet. XVI Buch. III Capitel.

III

Völkern, und sonderlich bey den muhammedanischen Tartarn, die Ehrenstelle: den Kö-Regierungs-
cher aber tragen sie auf dem Rücken. Ihre Pfeile drücken sie eben so geschickt ab, wenn sie ^{art der Elu-} fliehen, als wenn sie anrücken. Sie greifen daher ihre Feinde lieber in einiger Entfernung ^{ther.} an, als daß sie es zu einem Handgemenge mit ihnen kommen lassen sollten; es wäre denn, daß sie schon den Vortheil in den Händen hätten g).

Sie haben nicht die Gewohnheit, in Linien, oder Gliedern, zu fechten; sondern, Ihre Art wenn sie zu Felde ziehen, so theilen sie sich, ohne die geringste Ordnung, in so viele Haufen, als Orden vorhanden sind, woraus das Heer besteht. Solchergehalt rückt ein jeder Haufen, der von seinem Oberhaupte angeführt wird, gegen den Feind an, und thut den Angriff mit der Lanze in der Hand. Die Tartarn sind jederzeit sehr geschickt gewesen, im Fliehen zu fechten, wie Quintus Curtius, und andere alte Geschichtschreiber, erzählen. Hierinnen kommt ihnen die Geschwindigkeit ihrer Pferde sehr zu Hülfe. Denn oftmals, wenn man gewiß glaubet, daß sie völlig geschlagen sind, kehren sie sich wieder um, und überfallen den Feind mit eben so viel Muth, als zuvor. Und wenn ihnen ihre Feinde zu häufig nachsehen, und bey dieser Gelegenheit, nicht die nöthige Ordnung beobachten: so laufen dieselben erschrecklich Gefahr, in dem Gefechte den Kürzern zu ziehen. Die Eluther sind so tapfer, daß man sich es nicht einbilden kann; und es fehlet ihnen nur an der europäischen Kriegesucht; sonst würden sie sich nicht wenig furchtbar machen. Sie haben noch nicht gelernt, mit dem großen Geschüße umzugehen; und in der That würde es ihnen, weil ihre Kriegesmacht nur aus Reuterey besteht, wenig Dienste thun können h).

Ein jeder Stamm, oder eine jegliche Orde, hat ihre besondere Fahne, die gemeinlich aus einem Stücke Kitayka, oder anderem gefärbten Zeuge, besteht, eine Elle im Vierten hat, und auf die Spitze einer zwölf Schuh langen Lanze gesteckt wird. Die Eluther, und die Mongolen, führen das Bild eines Kameels, einer Kuh, eines Pferdes, oder eines andern Thieres, und setzen darunter den Namen des Stammes. Und weil alle Aeste eines Stammes beständig das Bild behalten, das einmal auf der Fahne derselben steht, und nur den besondern Namen des Astes, für welchen die Fahne bestimmt ist, hinzufügen: so können ihnen diese Fahnen, in gewisser Maaße, an statt einer Stammtafel dienen. Wenn eine Orde zu Felde zieht, so geht der Fährdrich, an der Spitze, unmittelbar nach dem Obersten, vorher i).

Die Eluther, und die Mongolen, welche die Lebensart der alten Mogulen genau beibehalten haben, führen überall, wo sie hingehen, ihre ganze Habe mit sich. Sie wagen kommt es, daß, wenn sie ein Treffen verliehren, ihre Weiber, und ihre Kinder, gemeinlich eine Beute des Ueberwinders werden; wie auch ihr Vieh, und überhaupt alles, was sie in der Welt besitzen. Sie sind, in gewisser Maaße, genöthiget, sich auf solche Art zu belästigen: denn sonst würden ihre Weiber, Kinder, und Güter, ein Raub anderer Tartarn, ihrer Nachbarn, werden. Außerdem kann man über die großen sandigen Ebenen dieses Landes nicht reisen, wenn man kein Vieh bey sich hat, damit man lebensmittel mit auf den Weg nehmen könne; indem man, einige hundert Meilen hinter einander, daselbst nichts findet, als Gras, und zuweilen Wasser. Aus diesem Grunde sind die Kara-

b) Eben daselbst, a. d. 400 und 535 S.

i) Eben daselbst, a. d. 401 S.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey,

Geschichte Karavanen aus Siberien, die nach Pe-king handeln, genöthiget, eben dieses zu thun, wenn der Tartarn sie von Selinghinstoy nach dieser Stadt reisen k).

Einkünfte
des Khan.

Da man iho wenig Pracht an den Höfen der Khane findet, und ihre Unterthanen gezwungen werden, ihnen in den Krieg zu folgen, wo die Beute von den Feinden, die sie zu machen hoffen können, ihre einzige Besoldung ist: so haben sie keine Gelegenheit, oder vielmehr Recht, zu großen Einkünften. Diese bestehen einzig und allein in dem Zehnten. Die Tartarn, sie mögen heißen, wie sie wollen, bezahlen jährlich zweymal den Zehnten von allen ihren Gütern; erstlich ihren Khanen, und hernach den Oberhäuptern der Stämme. Die Cluther, und die Mongolen, die ihre Felder nicht bauen, geben den Zehnten von ihrem Viehe, und von der Beute, die sie, zu Kriegeszeiten, ihren Feinden abgenommen haben. Indessen hält der Verfasser die Tartarn hierinnen für glücklicher, als das Landvolk durch den größten Theil von Europa; als welche, außer den beyden Zehnten, die sie der Kirche, und dem Pfarrer, bezahlen müssen, auch noch Herrenzins, Steuern, und so viele andere Abgaben, zu erlegen gehalten sind, die sich wenigstens dreymal bis viermal so hoch belaufen l).

Der Name
der Kalmuken.

Man kan nicht eigentlich sagen, woher der Spottname, Kalmuken, oder Kalmaken, den man den Cluthern gemeinlich beygelegt, herkomme. Der Verfasser der artigen Beschreibung derer Länder, die an den Pontus Euxinus, und an die kaspische See stoßen, welche mit an die englische Uebersetzung der Reisen Taverniers angedruckt ist; welcher Verfasser sich unter dem erdichteten Namen Astrakhan verborgen hat, spricht m): Sie werden von den übrigen Tartarn deswegen so genennet, weil sie eine Art von einer Mütze, oder von einem Hute, tragen, der vornen und hinten offen ist, und auf beyden Seiten, einen breiten Aufschlag, oder Gebräme, hat. Er sehet hin zu: diese Mützen werden von den Moskowitern Kulpaken genennet. Hiervon kann zwar der Name, Kara-Kulpaken n), ziemlich gut hergeleitet werden: allein Kulpak, oder Kalpak, ist doch sehr unterschieden von Kalmut, oder Kalmat. Miniski o) meldet uns, daß Kalpak, bey den Polen *, und bey den Tartarn, eine Polymütze bedeute. Weiter aber saget dieser sonst weitläufige Schriftsteller nichts, was bey dem andern Namen einiges Licht geben könnte; außer, daß man ein Wort, Kalmat, hat, welches sowohl bleiben, als verfallen, bedeutet. Matthias von Nicow, oder Michovius p), und Herberstein q), sprechen, man nenne sie deswegen Kalmaken, weil sie das einzige Volk unter den Tartarn sind, das sein Haar wachsen läßt **, welches aber nur in einer Locke, oben auf dem Wirbel des Hauptes, besteht r). Daß dieser Name aus einem arabischen, und aus einem tartarischen, Worte zusammen gesetzt seyn soll, weis

Man weis
nicht, woher
er komme.

k) Eben daselbst, a. d. 537 S.

l) Eben daselbst, a. d. 395 und 398 S.

m) a. d. 108 S.

n) Dieses ist ein Zuname der Manaken.

o) In seinem Thesauo linguarum orientali-
um, p. 3742.

* Kolpak bey den Polen: nicht Kalpak.

p) De Sarmatia Asiana, c. 7.

q) Rerum Moscov. Comment. in Articulo de
Tartaris, ad finem.

** Da müßten sie Kalmuten heißen.

r) Siehe die Geschichte der Türken, Mogulen,
2e. II B. a. d. 534 S.

s) Kelem im Arabischen, und Ol im Tartar-
ischen und Türkischen, bedeuten einen Pfeil.

welche beyde einerley Sache bedeuten ¹⁾), und anzeigen sollen, daß sie, nach der Erklärung ^{Geschichte} des Wortes Ralmuk ²⁾), gute Schützen sind, scheint zu gezwungen, und zu weit hergeholet ^{der Tartarn.} zu seyn, als daß man darauf bauen könnte; und kann vielleicht von den Cluthern erdichtet worden seyn, um einen Spottnamen auf das beste auszulegen, von dem sie sehen, daß sie ihn vermuthlich werden behalten müssen ³⁾).

Der X Abschnitt.

Ursprung, und Geschichte der Mongolen, und Tartarn, aus dem Abulghazi Bahadur Khan.

Einleitung.

Der Verfasser des so oft zuvor angeführten Werkes, woraus folgende Erzählung von den Tartarn genommen ist, war nichts geringers, als ein Khan, oder König von Rarasin, oder Rhowarazin. Dieses Land stößt, gegen Abend, an die kaspische See, und war unter diesem Namen den Griechen, vor den Zeiten des Herodotus, bekannt, der dessen, unter dem Namen Rhorasminia, gedenket. Es war zur Zeit der neuen griechischen Kaiser berühmt; und die byzantinischen Geschichtschreiber gedenken der Einwohner desselben unter dem Namen der Ephthaliten ¹⁾). Vor etwa fünfhundert und dreyßig Jahren aber thaten sie sich, unter einer Reihe von Königen, noch mehr hervor. Der letzte davon, mit Namen Muhammed Karazm Schah, war der größte Fürst in Asien, als Jenghiz Khan in seine Länder einfiel. Von dieser Zeit an ist dieses Land beständig unter der Vorherrschaft der Tartarn gestanden, welche verschiedene Benennungen geführt haben. Die gegenwärtigen Besitzer heißen Usbeken. Abulghazi war, als er seine Geschichte schrieb, ihr Khan. Als er, im Jahre 1663, starb, ehe dieselbe noch zu Ende gebracht war: so that sein Sohn, und Nachfolger, Anuscha Muhammed, dasjenige vollends hinzu, was noch fehlte. Dieses geschah im Jahre 1665. Er meldet uns, daß diese Geschichte theils aus den hievon geschriebenen Büchern ²⁾), und theils aus besondern Nachrichten verschiedener mogulischen Stämme, genommen ist. Die Bücher, deren er sich bedienet hat, waren achtzehn an der Zahl ³⁾). Er gedenket aber davon nur, als des vornehmsten, des Rhosah Raschid, den de la Croix, Herbelot, und andere, unter dem Namen Sadl Allah anführen. Dieses ist der erste Schriftsteller, der eine Geschichte von den Mogulen, und Tartarn, geschrieben hat. Es geschah dieses auf Befehl des Gazan Khan, des sechsten Nachfolgers des Zulaku, eines Enkels des Jenghiz Khan, in Persien, dessen Wazir, oder Bezier, Sadl Allah gewesen ist. Er verfertigte

¹⁾ Diese Erklärung gab man dem verstorbenen königlichen Dolmetscher der morgenländischen Sprachen, dem Herrn Dadichi, wie er dem englischen Uebersetzer der Geschichte des Abulghazi Khan berichtet hat.

²⁾ Vorrede zu der Geschichte der Türken 10. a. d. 16 u. f. S.

³⁾ Dieses ist das verderbte Wort Abtelah, das ist, Goldwasser, unter welchem Namen sie damals bey den Persern bekannt waren; welche ihnen auch, ohne Zweifel, denselben gegeben haben.

⁴⁾ Geschichte der Türken 10. a. d. 63 S.

⁵⁾ Eben daselbst, a. d. 30 S.

Geschichte fertigte sein Werk in dreyen Bänden a), aus verschiedenen Urkunden, welche dieser Fürst der Tartaren vermittelst des Pulad, oder Julad, eines in der mogulischen Sprache wohl erfahrenen vornehmen Mannes, gesammelt hatte. Dieser Julad wurde deswegen in die Tartarey geschickt, und erhielt Befehl, an diesem Werke mit Hand anzulegen. Im Jahre nach der Flucht Muhammeds 702, oder nach der Geburt des Heilandes 1302, wurde dasselbe zu Ende gebracht b). Aus dieser Nachricht, die Abulghazi Khan von seiner Geschichte Urkunden gehabt habe: denn die Mongolen wußten nichts vom Schreiben, und konnten daher das Andenken der Thaten ihrer Vorfahren nur durch mündliche Fortpflanzung erhalten; worauf man sich aber doch wenig verlassen kann. Und diese Anmerkung wird genugsam durch die Mängel gerechtfertiget werden, die in der Geschichte selbst vorkommen.

1. Die Geschichte der Mogulen, und Tartarn, bis auf den Tod des Oguz Khan.

Ursprung der Türken. Reich der Mogulen und Tartarn. Tatar Khan. Er erobert Turkestan und das persische Reich. Seine letzten Thaten.
Geburt des Oguz. Er stellet die wahre Religion wiederum her. Er schlägt den

Ursprung der Türken.

Nachdem Japhis, oder Japhet, der jüngste Sohn des Noah, den Berg Judi d) verlassen hatte, wo die Arche geruhet hatte: so begab er sich in die Gegend der Triffla Atil e), und Jait, und ließ sich daselbst nieder. Zweyhundert und funfzig Jahre hernach starb er, und hinterließ acht Söhne, nämlich: Turk, Khars, Satlab, Rus, Ninach, Zwin, Kamari, und Tarif f). Turk war sein Nachfolger; er ersand verschiedene Bequemlichkeiten zum Leben, sonderlich Gezelte; und hielt sich an einem Orte auf, der igo Isakh-kol genennet wird. Er hatte vier Söhne: Taunak, Sakale, Vertazari, und Amlak. Taunak, sein Nachfolger, entdeckte, unter andern berufenen Erfindungen den Gebrauch des Salzes, und zwar, indem ein Stück gebratenes Fleisch, von ungefahr, auf die Erde fiel, welche Salztheilchen in sich enthielt. Dieser Fürst, der mit dem Kayumarras, einem Könige von Iran, oder Persien, wenn man es in weitem Umfange nimmt, zu gleicher Zeit lebete, wurde zweyhundert und vierzig Jahre alt, und hinterließ den Thron seinem Sohne, Melza Khan. Der dritte Nachfolger desselben in der Regierung, und der fünfte nach dem Turk, war Alanza Khan.

Unter

a) Der erste Band befindet sich in der Büchersammlung des Königs in Frankreich, und ist von dem jüngern De la Croix übersetzt worden.

b) Siehe die Geschichte der Türken 10. a. d. 30 S. und die Vorrede des Uebersetzers, a. d. 6 S.

c) Die Aufschrift ist: Schajarch Turki, oder, eine genealogische Geschichte der Türken. Es sind neun Theile. Die beyden ersten handeln von den Khanen und Stämmen, von dem Turk an, bis auf den Jenghiz Khan. Der dritte handelt von diesem Eroberer und seinen Thaten; die fünf folgenden handeln von seinen Söhnen und

Nachfolgern; und der neunte geht von dem Khan von Karazm, bis auf den Tod des Verfassers. Dieses Werk ist in die russische, deutsche, französische und englische Sprache übersetzt worden. Die französische Ausgabe führet die Aufschrift: Die genealogische Geschichte der Tartarn. Die Aufschrift der englischen Uebersetzung ist: Eine allgemeine Geschichte der Türken, Mogulen und Tartarn, u. s. w.

d) So nennen die Muhammedaner den Berg Astarat.

e) Edel, oder Wolga.

und Tibet. XVI Buch. III Capitel.

115

Unter der Regierung dieses Khan scheint das Volk, durch den Ueberfluß, frech geworden zu seyn, den wahren Gott verlassen, und Gözenbilder angebethet zu haben. Er hatte ein Paar Zwillinge: den Tartar, und den Mogul, oder, eigentlicher, Mungl. Unter dieselben theilte er seine Herrschaften. Dadurch wurde der Grund zu den Reichen der Tartarn, und der Mogulen, oder Munglen, gelegt; welche hernach die Namen ihrer Khane führten. Tartar Khan bekam zu seinem Antheile den östlichen Theil von der großen Tartarey, und schlug seine Wohnung nicht weit von Turjut g), einer mächtigen Stadt in der Nachbarschaft von Ritay, auf h), die in der indischen, und in der persischen Sprache, Sinu genennet wird. Mogul Khan, der den westlichen Theil erhielt, hatte seinen Aufenthalt, im Sommer, in der Gegend der Gebirge Ar-tag, und Kar-tag, die iso Muk-tag, und Richik-tag, genennet werden i): im Winter aber an dem Ufer des Sir k), an dem Fuße des Gebirges, welches diesem Flusse gegen Norden liegt.

Geschichte
der Tartarn.
Mogulisches
und tartarisches Reich.

Diese beyden Völker lebten, einige Zeit lang, in Friede mit einander, bis endlich Oguz, der Enkel des Mungl Khan, den Tartar Khan überfiel, und besiegte. Unter der Regierung des Baydu Khan, welches der sechste nach dem Tartar Khan war, geriethen beyde Völker wiederum mit einander in einen Krieg. Derselbe wurde von seinem Sohne, Sinuz Khan, fortgesetzt, und endigte sich mit dem Untergange des mogulischen Reichs l).

Mungl war ein schwermüthiger Mann, wie auch der Name zeigt, welcher, durch eine allgemeine Verderbung, in Mogul verwandelt worden ist m). Zu seiner Zeit war die ganze Welt mit dem Gözendienste angesteckt. Seine Nachkommen regierten nach ihm bis auf das neunte Glied. Der letzte darunter war Il Khan. Mogul Khan hatte vier Söhne: Kara Khan, Aurwas Khan, Ramwas Khan, und Kavar Khan.

Kara Khan, der dem Mungl, in der Regierung, nachgefolget war, hatte einen Sohn, mit Namen Oguz, dessen Angesicht leuchtete, wie die Sonne n). Der Knabe wollte keine Nahrung zu sich nehmen; und seiner Mutter träumete beständig, als ob er zu ihr spräche, daß er sich so lange ihrer Brust enthalten wollte, als sie bey der Abgötterey verharren würde, und wenn er auch darüber sterben müßte. Sie that, um ihrem Kinde das Leben zu erhalten, in geheim eine Gelübde, daß sie sich wiederum zu dem Dienste des wahren Gottes bekehren wollte. Hierauf fing der junge Oguz an, an der Brust seiner Mutter zu trinken. Als er ein Jahr alt war, so wollte sein Vater ihm, wie gewöhnlich

Geburt des
Oguz.

P 2

f) Der erste Uebersetzer hat die meisten von diesen Namen fehlerhaft geschrieben. Khars steht vielleicht für Khozars; Twin für Schin, welches der Stammvater der Chinesen gewesen ist; und Kamari für Pomari, oder auch Romani.

g) In der Uebersetzung steht Dsurdut. Es ist schwer, die Lage davon zu bestimmen.

h) Die nördlichen Provinzen von China, und die an die Tartarey stoßenden Gegenden.

i) Siehe zuvor, a. d. 84 u. 85 S.

k) Oder Sibun.

l) Geschichte der Türken 10. a. d. 4 u. f. S.

m) Diese Verderbung scheint nur unter den muhammedanischen Tartarn, den Persern, den Türken und den Europäern Platz gefunden zu haben: denn die Einwohner der großen Tartarey behalten noch bis iso den Namen Mongl oder Mongol.

n) Etwas, das diesem ähnlich ist, wird von dem Muhammed erzählt; und in der That scheint die Absicht des Geschichtschreibers diese gewesen zu seyn, daß er einen Helden bilden wollte, der, in gewisser Weise, sowohl dem Muhammed, als dem Tenghis Khan, gleich kommen könnte.

Geschichte wöhnlich war, einen Namen geben: allein der Knabe kam ihm zuvor, und sprach: Ich der Tartaren nenne mich Oguz. So bald er ein wenig lallen konnte, so führte er das Wort Allah, oder Gott, beständig im Munde. Er enthielt sich der Gemeinschaft mit seinen beyden ersten Gemahlinnen, weil dieselben ihren Götzendienst nicht fahren lassen wollten, und nahm eine dritte, die sich gefälliger gegen ihn erzeigte.

Er stellet die wahre Religion wiederum her.

Einige Jahre hernach stellte Kara Khan eine Gasterey an, und lud die Gemahlinnen des Oguz dazu mit ein, der damals eben auf der Jagd, und folglich nicht zu Hause war. Als er nun die Ursache von ihnen erfahren hatte, warum sein Sohn die beyden erstern haßte: so entschloß er sich, auf Anrathen der Großen an seinem Hofe, dem Oguz nachzustellen, und ihn um das Leben zu bringen. Die dritte Gemahlinn desselben aber ließ ihm sogleich von dem Vorhaben dieser Leute Nachricht ertheilen. Er brachte hierauf ein kleines Kriegesheer zusammen, und schlug damit das Heer seines Vaters, ob ihm schon dasselbe weit überlegen war. Sein Vater wurde hierbey selbst, mit einem Pfeile, erschossen. Bey dieser Gelegenheit vereinigten sich die Söhne seines Bruders mit ihm, und erhielten von ihm den Namen Vigur o); welches so viel bedeutet, als eine Hülfe, oder Unterstützung p).

Er schlägt den Tatar Khan.

Nachdem Oguz den Thron bestiegen hatte: so führte er den wahren Gottesdienst wiederum ein; überzog diejenigen mit Krieg, die sich nicht dazu bequemen wollten; und zwang jedermann mit Gewalt, solchen anzunehmen; ausgenommen einige wenige, die in die benachbarten Länder flohen, und daselbst Schutz suchten. Der Khan bekriegete dieselben und nöthigte sie, sich zu unterwerfen; ausgenommen einige wenige, die in die Herrschaften des Tartar Khan ihre Zuflucht nahmen. Oguz ergriff diese Gelegenheit, überfiel den Tartar Khan, überwand ihn, und machte sehr große Beute. Er hätte aber nicht Beute nicht mit sich hinweg führen können, wenn nicht eben dazumal die Wagen erfunden worden wären, die, wegen ihres Gefuarres, oder Gequiesches, Kinet genennet werden. Der Verfasser nennet sie Kantli; und davon hat der Stamm Kantli seine Benennung.

Nach einem Kriege, der zwey und siebenzig Jahre lang gewähret hatte, zwang endlich unser Held alle seine Feinde, daß sie sich unterwerfen, und sich wiederum zu dem wahren Gottesdienste bekehren mußten. Nachgehends eroberte er das Reich Kitay, die Stadt Jursut, und das Königreich Tangut, nebst Kara-Kitay. Alsdann drang er über Kitay hinaus, bis an die Seeküste, und fand daselbst ein kriegerisches Volk, wurde aber von dem Khane desselben, Isburak, zurück geschlagen. Bey seinem Rückzuge wurde die Witwe von einem seiner Befehlshaber, der in dem Treffen erschlagen worden war, von den Geburtswehen überfallen; sie kroch daher in einen hohlen Baum, und kam daselbst mit einem jungen Sohne darnieder. Der Kahn nennete denselben Kipsak, welches, in dem alten Türkischen, einen hohlen Baum bedeutet. Von ihm stammten die Kipsaken her, welche die Prusen, Platen, oder Balaken; die Masaren, oder Hungarn; und die Baskiren, bezwangen, und ihr Land, längst an den Flüssen Tintol q), und Jais hin, in Besiz nahmen; welches, von der Zeit an, Dascht Kipsak, oder die Ebene Kipsak, genennet wurde.

o) Oder Wygur oder Jgur.

p) So nennete Muhammed die Einwohner

von Medina, die ihm zu Hülfe kamen, Infir oder Zelfer.

Siebenzehn Jahre hernach griff Oguz den Isburak zum andern male an, schlug Geschichte ihn, und ließ ihn hinrichten. Hierauf kehrte er wieder zurück, und eroberte die Städte der Tartarn. Talasch, Sayram, Taschkant, Turkestan, Andijan, Samarkant, und Balk. Er erobert Turkestan. Von hier gieng er weiter fort nach Khor, und nahm es ein. Hier stießen einige von seinen Leuten wieder zu ihm, die, den ganzen Winter hindurch, wegen des gefallenen Schnees, hatten zurück bleiben müssen. Er nennete dieselben Karlik, welches Schnee bedeutet; und von ihnen führet der Stamm Karlik seinen Ursprung her. Von hier zog Oguz Khan weiter fort nach Kabul, Ghazna, und Kaschmir. Nachdem er sich dieser Dörter bemächtigt hatte: so kehrte er, durch Badagschan, und Samarkant, wiederum in seine eigenen Herrschaften zurück.

Einige Zeit hernach entschloß sich der Khan, das Land Iran unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Er brach daher, mit einem zahlreichen Heere, auf, und rückte vor Talasch. Hier stießen diejenigen zu ihm, die, bey seinem indianischen Feldzuge, zurück geblieben waren. Als er einen von ihnen um die Ursache hiervon fragete: so gab er ihm zur Antwort: er wäre genöthiget worden, zurück zu bleiben, weil er seinem Weibe hätte Lebensmittel verschaffen müssen, damit sie ihr Kind stillen könnte. Hierauf gab ihm der Khan Erlaubniß, wiederum nach Hause zu kehren, und nennete ihn Kalach r), das ist, hungrig gelassen. Von diesem Manne hat der Stamm Kalach seinen Ursprung.

Oguz Khan setzte seinen Zug durch die große Bucharey fort, gieng über den Fluß Amu, und drang in das Königreich Iran ein. Der dasige Khan, Kayumaras, war gestorben, ehe noch sein Sohn, Zushang, mündig war. Die Großen des Landes gingen hierauf an, einander selbst zu bekriegen; und dieses machte die Eroberung dieser Länder um so viel leichter. Als er sich, während dieses Feldzuges, in der Stadt Scham aufhielt, die eben sowohl, als Mest s), zu Iran gehörte: so ließ er, an der ostlichen Seite eines nahen Waldes, in geheim, durch einen getreuen Bedienten, einen goldenen Bogen vergraben, so, daß nur das eine Ende aus der Erde hervorragete: auf der westlichen Seite des Waldes aber drey goldene Pfeile. Ein Jahr hernach schickte er seine drey ältesten Söhne, auf die ostliche Seite des Waldes, auf die Jagd; die drey jüngsten aber auf die westliche Seite. Die erstern fanden den Bogen, und theilten ihn unter sich: die letztern aber fanden die Pfeile, und ein jeder von ihnen behielt einen davon.

Nach einigen Jahren kehrte er wiederum in seine eigenen Herrschaften zurück, und ließ ein prächtiges Zelt verfertigen, das man mit goldenen Kesseln geschmückt hatte, welche mit Edelsteinen besetzt waren. Hierauf ließ er neuhundert Pferde, und neuntausend Schafe, schlachten, und neun und neunzig Flaschen mit Getränke herbey bringen; wovon neune mit Brandweine, und neunzig mit Rumis, oder Pferd milche, angefüllt waren. Damit stellte er, für seine Söhne, und für alle die großen Herren, und Bedienten, seiner Herrschaften, ein großes Gastmahl an; dankte ihnen für ihre Dienste, und belohnete sie mit Geschenken, und Ehrenstellen. Zu gleicher Zeit, weil er auch seine Absichten bey dem gehabt hatte, was mit dem goldenen Bogen, und mit den goldenen Pfeilen, geschehen war, nahm er daher Gelegenheit, seinen drey ältesten Söhnen den Namen Bussuk, oder

q) Der Don oder Tanais, und die Wolga.

r) Kal bedeutet gelassen, und ach* hungrig. s) Scham und Mest, sind Damascus und

* ahdtsch.

Geschichte oder gebrochen, beyzulegen; woben er auf ihre Theilung des Bogens zielte: seine drey der Tartarn jüngsten Söhne aber nennete er **Uch-ot**, oder drey Pfeile. Er setzte hinzu, daß es nicht von ungefähr, sondern durch den Willen Gottes, geschehen wäre, daß sie diese Waffen gefunden hätten; da sein ältester Sohn, **Kium**, den Bogen gefunden hätte, so sollten er, und seine Nachkommen, nach einander, regieren, so lange als noch einer von den **Bussuk** 1) übrig wäre; und die **Uch-ot** sollten auf immerdar ihre Unterthanen seyn 2).

2. Das mogulische Reich geht unter, und wird wieder hergestellt.

Das mogulische Reich wird zertheilet. Die Tartarn verursachen den Untergang desselben. Gefangenschaft der Mogulen, und ihre Befreyung. Sie machen dem Reiche der Tartarn ein Ende. Geschichte der **Manfu**. Sie wird von einem Geiste schwanger, und ihr Sohn gelangt zur Regierung. Eroberungen der Mogulen. Der

Name **Kayat** kommt wiederum auf. Geburt des **Jenghiz Khan**. Die Geschichte ist verdächtig; wird aber aus gewissen Begebenheiten und aus der Zeitrechnung erwiesen. Die Regierungen der **Khane** werden erschrecklich groß gemacht. In wie weit sie wahrhaftig sind.

Das mogulische Reich wird zertheilet.

Nachdem **Oguz Khan** hundert und sechszehn Jahre geherrscht hatte: so starb er, und **Kium Khan** bestieg nach ihm den Thron. Einige Zeit hernach theilte dieser Fürst auf Anrathen eines **Vigur**, der einer von seinen Rätchen war, um Eifersucht zu vermeiden, seine Herrschaften mit seinen Brüdern, und ihren Kindern. Ein jeder von diesen sechs Brüdern hatte vier Söhne. Er stellte, bey dieser Gelegenheit, ein großes Gastmahl an, ließ das prächtige Zelt seines Vaters aufschlagen, und sechs große weiße Zelte auf jeder Seite, daneben stellen. Nahe bey den Zelten wurden zweene Bäume, vierzig Faden hoch, aufgerichtet. Auf dem Gipfel des einen war eine goldene, und auf dem andern eine silberne Henne. Er ließ die **Bussuk** zuerst, und die **Uch-oten** hernach, in vollem Rennen, darnach laufen, und bestimmte für diejenigen ansehnliche Preise, welche das Ziel treffen würden. Diese Lustbarkeiten, die in allem denenjenigen gleich kamen, welche **Oguz Khan** angestellt hatte, währeten zehn Tage und Nächte lang.

Die Tartarn richten es zu Grunde.

Seit den Zeiten des **Kium Khan** finden wir nichts Merkwürdiges, bis auf die Regierung des **Il Khan**, welcher, in der Nachfolge, der neunte nach dem **Mogul Khan** gewesen ist. **Il Khan**, der mit dem **Sinuz Khan**, welcher der achte von dem Geschlechte des **Tartar Khan** war, zu gleicher Zeit lebete, führte beständig Krieg mit diesem Fürsten, und trug immer den Sieg davon. Dieses nöthigte den andern, die **Kerg** bis zu Hülfe zu rufen, deren **Khan** ein mächtiger Fürst war. Weil er sich aber dem ungeachtet noch nicht im Stande sah, dem **Il Khan**, im offenen Felde, gewachsen zu seyn: so stellte er sich endlich, als ob er die Flucht nähme, und zog ihn in einen Hinterhalt. Die meisten von seinem Heere wurden in Stücken gehauen, und die übrigen zu Kriegesgefangenen gemacht. Und solchergestalt wurde das Reich der **Mogulen** gänzlich über einen Haufen geworfen. **Il Khan** wurde selbst, nebst allen seinen Kindern, in dem Treffen erschlagen; den einzigen **Kayan**, seinen jüngsten Sohn, und seinen Neffen **Nagos**, ausgenommen; als welche, nachdem sie, zehn Tage lang, von einem Man-

Gefangenschaft der Mogulen.

1) **Kaldan**, Khan der **Cluther**, führte den Namen eines **Bussuktu Khan**.

2) Geschichte der **Türken** u. s. w. a. d. 9 u. f. S.
*) Siehe zuvor, a. d. 83 S.

ne, gefangen gehalten worden waren, nebst ihren Gemahlinnen, in ihr Vaterland entflo- Geschichte
der Tartaren.
hen. Weil sie sich aber daselbst nicht sicher zu seyn erachteten: so entwichen sie, mit dem Viehe, das sie noch aus dem Treffen gerettet, und mit den Kleidern, die sie auf dem Schlachtfelde gefunden hatten, und wendeten sich auf das Gebirge. Endlich kamen sie an den Fuß eines sehr hohen Berges, wo ein sehr enger Fußsteig hinauf gieng, den die Thiere, mit Namen Arkhara x), gleich an den gefährlichsten und abschüssigsten Orten, gebahnet hatten, und wo daher nur einer auf einmal gehen konnte. Auf eben diesem Fußsteige gelangten sie in eine anmuthige Gegend, die mit Bergen umgeben war, und welche sie Ir-
gana-kon nenneten; wodurch sie die Lage des Ortes ausdrücken wollten: denn Ir-
gana bedeutet, in der alten mogulischen Sprache, ein Thal, Kon aber eine steile Höhe.

Mit der Zeit vermehrte sich ihre Nachkommenschaft stark, und Kayan y) nennete Ihre
freyung.
seine Nachkommen, welches die zahlreichsten waren, Kayat: Nagos aber nennete ei-
nen Theil von den feinigten Nagosler, und die übrigen Durlagan. Nach Verfließung
einer Zeit von vierhundert Jahren befanden sie, daß der Ort zu klein war, sie alle zu fas-
sen. Sie entschlossen sich daher, wiederum in das Land zurück zu kehren, woraus ihre
Vorfahren vertrieben worden waren. Allein nunmehr wußten sie nicht, wo sie einen Weg
finden sollten: denn der vorgemeldete Fußsteig war, mit der Zeit, eingegangen. Ein
Hufschmid aber hatte bemerkt, daß der Berg, an einem gewissen Orte, nicht allzu dicke
war, und aus Eisenadern bestand. Er schlug daher vor, daß man diese Adern schmelzen,
und sich also einen Weg dadurch zu machen suchen sollte. Dieser Rath fand Beyfall.
Ein jeder brachte Holz, und Kohlen, herzu; und dieses wurde, rund um den Fuß des
Berges herum, in verschiedenen Absätzen, lagenweise gelegt. Hierauf zündeten sie das
Holz, und die Kohlen, an, und bliesen, mit siebenzig Blasebälgen, so stark hinein, daß
endlich das Metall zerschmolz, und einen Weg offen ließ, der groß genug war, daß ein
beladenes Kameel hindurch kommen konnte; und durch diesen Weg zogen sie alle zusam-
men aus.

Um das Andenken dieses wunderbaren Auszuges zu verewigen, feyern die Mogulen
noch iso jährlich ein Fest deswegen. Sie zünden ein großes Feuer an, und legen ein
Stück Eisen hinein. Wenn dieses glühend heiß ist; so thut der Khan den ersten Schlag
mit einem Hammer darauf. Hierauf folgen die Häupter der Stämme, und die vornehm-
sten Bedienten, seinem Beispiele; und endlich thut auch ein jeder von dem gemeinen
Volke einen Schlag darauf z).

Unter allen Stämmen, worein sich die Mogulen theilten, da sie noch in Ir-
gana-kon wohnten, war der Stamm Kurla, der von dem Kayan abstammte, der zahl- Sie machen
dem tartari-
schen Reiche
ein Ende.
reiche. Sie wurden daher einig, ihre Khane daraus zu erwählen. Derjenige, der zur
Zeit ihres Aufbruchs diese Würde bekleidete, hieß Bertezana; denn die Namen der
vorhergehenden Khane sind nicht bekannt. Dieser Fürst schickte, sogleich nach ihrem
Auszuge, Gesandten an die benachbarten Völker, und ließ denjenigen seinen Schutz an-
bieten, deren Vorfahren den Nachkommen des Mogul Khan unterworfen gewesen wa-
ren: die übrigen hingegen, die sich weigern würden, zu ihrer Pflicht zurück zu kehren,
drohete er zu verderben. Die Nachkommen des Tartar Khan, die über eine so uner-
wartete

y) Er wurde wegen seines ungemein starken
Körpers also genennet: denn Kayan bedeutet

einen schnellen Strom, der von einem Felsen her-
unter stürzt.

z) Geschichte der Türken 10. a. d. 22 u. f. S.

Geschichte der Tartarn wartete Neuigkeit in Unruhe gesetzt waren, versammelten indessen ihre Kriegesmacht, und zogen dem Berkezana Khan entgegen. Er schlug sie aber bis auf das Haupt, ließ alle Tartarn hinrichten, die im Stande waren, die Waffen zu führen; und schonete niemanden, außer das junge Volk, welches er unter seine Mogulen vertheilte. Die benachbarten Aymaken, oder Stämme, begaben sich hierauf unter seinen Schutz. Dieses geschah fünfzig Jahre nach dem Auszuge aus Jrgana-kon a).

Geschichte der Alanku.

Unser Verfasser liefert nichts, als die bloßen Namen, von den Nachfolgern des Berkezana, bis er auf den Kulduz Khan kommt, welches der eilfte in der Reihe ist. Dieser Kulduz hatte zweene Söhne, die aber beyde noch vor ihm starben. Der eine von diesen beyden Söhnen hinterließ einen Sohn, mit Namen Deyun Bayan: der andere aber eine Tochter, mit Namen Alanku. Diese beyden Personen wurden, da sie das erforderliche Alter erreicht hatten, mit einander vermählt. Deyun Bayan starb kurz nach seinem Großvater, und ehe er noch das Alter von dreyßig Jahren erreicht hatte, welches die Geseze erforderten, wenn einer selbst regieren soll. Er hinterließ aber zweene junge Söhne, mit Namen Belgadey, und Begjadey, die von einigen Belgayut, und Bugnat, genennet werden. Ihre Mutter, Alanku, wurde von verschiedenen Anwandten des Kulduz Khan zur Ehe verlangt: sie verwarf aber beständig alle solche Vorschläge, und gab vor, daß sie, so lange noch ihre Kinder unmündig wären, die Regierung besorgen müßte.

Sie wird von einem Geiste schwanger.

Nicht lange hernach, als sie einstmals des Morgens aufwachte, sah sie etwas, glänzend, als die Sonne, durch eine Oeffnung in der Decke, in ihre Kammer steigen. Es nähete sich dieses zu ihr, in der Gestalt eines Mannes; die Farbe war pomeranzenartig, und die Augen waren von ganz besonderer Schönheit. Sie erschrock darüber dergestalt, daß sie nicht im Stande war, aufzustehen, oder ihre Bedienten zu rufen. In diesem Zustande lag der Geist, wie es scheint, verschiedene mal bey ihr, und verschwand hernach auf wiederum. Er setzte seine Besuche nachgehends sehr oft fort, ob sie schon gleich vor dem ersten schwanger geworden war b). Da ihre Unverwandten merkten, daß sie schwanger war: so verlangten sie, mit Ungestüm, zu wissen, wer der Vater zu dem Kinde wäre. Da sie nun nicht länger im Stande war, die Sache zu verheelen: so erzählte sie die ganze Begebenheit. Da solches gar stark das Ansehen einer Erdichtung hatte: so rechtfertigte sie sich dadurch, daß sie sagte: wenn dieses aus Schwachheit geschehen wäre, so würde sie sich vermählt haben, um diesen Fehler zu bedecken; vielleicht würde man an dem Kinde ein Merkmaal von seiner übernatürlichen Herkunft gewahr werden; und wenn sie ja noch bey dem allen, an der Wahrheit dessen, was sie sagte, zweifelten, so könnten sie den Geist selbst, wenn er ihr beywohnete, überlauschen. Hierauf ließ man die Alanku besorgen; und die Wächter befanden, daß alles, was sie vorgegeben hatte, der Wahrheit gemäß war; nur konnten sie keine Gestalt eines Mannes sehen c).

Ihr Sohn regiret nach diesem.

Nachdem endlich die Zeit der Entbindung der Alanku herannahete: so kam sie mit drey Söhnen in das Kindbette. Sie hießen: Bokim Katagun, Bokim Jolsi und Budensir d) Mogak, der nachgehends die Mogulen beherrschte. Die Nachkommen dieser

a) Eben daselbst, a. d. 29, 55 und 65 S.

b) Dieses muß in der That ein recht verliebter Geist gewesen seyn.

c) Das ist: nur konnten sie dasjenige nicht sehen, weswegen sie doch hingestellt waren, daß

dieser drey Fürsten, von denen verschiedene Stämme herkamen, führten den Namen **Niz** Geschichte
ron. Der letzte, von welchem Jenghiz Khan abstammete, hatte zween Söhne, **Tumu** der Tartarn.
und Tokha; und der letztere war sein Nachfolger in der Regierung. Sein Sohn, **Dur**
umin Khan, hatte neun Söhne, die alle von den **Jalairen** ^{c)} erschlagen wurden, den
 ältesten, **Raydu**, ausgenommen, der nachgehends zur Regierung gelangte. **Raydu**
Khan hatte drey Söhne: **Bassitar**, **Surmalankum** und **Japzin**, von denen drey
 Stämme entsprungen sind. **Murank Dufozina**, ein Sohn des **Surmalankum**, hatte
 einen Sohn, mit Namen **Kadun**. Dieser führte, weil er schön singen konnte, den Na-
 men **Tayschi**, welches in der **Kitayschen** Mundart, einen Mann, mit einer feinen
 Stimme bedeutet. **Aral**, ein Sohn des **Kadun**, war der Vater des **Kaviltuk**, den
 man für den **Burgani Kaviltuk**, das Oberhaupt der **Bayzuten** hält, und welcher mit
 dem **Jenghiz Khan** Krieg geführt hat.

Nach dem Tode des **Raydu Khan** vermählte sich **Surmalankum** mit der Witwe Eroberungen
 desselben, und zeugte mit ihr zween Söhne, die in der **mogulischen** Sprache, **Kandu Zena** der Mogulen.
 und **Olekzin Zena**, genennet wurden: in der **türkischen** Mundart aber **Irgak-bura**
 und **Urgazi-bura**. Der erstere von diesen beyden Namen bedeutet einen Wolf: und der
 andere eine Wölfin. Dieses waren die Stammväter zweener Stämme. **Bassitar**, der
 dem **Raydu Khan** nachfolgte, war ein Fürst, der sich ungemein hervorthat, und viele
 Provinzen eroberte. Sein Sohn, **Tumana Khan**, wurde so mächtig, daß er den gan-
 zen Stamm der **Nironen** unter seine Bothmäßigkeit brachte. Er hatte neun Söhne, die
 alle Stammväter von eben so vielen Stämmen waren. Ihre Namen sind: 1. **Jazsu**,
 welcher drey Söhne hatte; nämlich: **Burakin**, **Uruth** und **Mankar**; 2. **Nanin**,
schur Tumanzu; 3. **Sankazun**; 4. **Barkiti**; 5. **Kabul Khan**, der Älter-
 vater des **Jenghiz Khan**; 6. **Kazuli**, ein Zwillingbruder des **Kabul**. Er hatte
 einen Sohn, mit Namen **Nedenzi Burlas**. **Burlas** bedeutet einen Anführer der
 Kriegesvölker. 7. **Udur-bayan**. 8. **Balzar-oglan**. 9. **Olzin-gan**. Mit die-
 sem letzten Namen benennen die **Mogulen** einen Menschen, der lange Zeit an seinem eigenen
 Herde, oder an seiner eigenen Feuerstätte, gefessen hat. Daher leget man ihn den jüngsten
 Söhnen bey; als welche gemeinlich länger zu Hause behalten werden, als die übrigen,
 und daher auch für die stärksten, und für solche gehalten werden, die sich am besten zum
 Kriege schicken.

Kabul Khan, der dem **Tumana Khan** in der Regierung nachgefolget war, hatte Der Name
 sechs Söhne: 1. **Ukin Yargak**; 2. **Bortan Bahadur**; 3. **Kutuktu Manga**; Kapat kömt
 4. **Kassan Bahadur**; 5. **Koblakun**; 6. **Budan Kayat**. Dieser Name, **Kayat**, wiederum
 der von dem **Kayan** hergekommen, und drehtausend Jahre lang gleichsam verloschen war, auf.
 kam bey den Söhnen des **Kabul Khan** wiederum auf, weil dieselben starke Männer und
 große Krieger waren. **Bortan Khan**, der nach dem Tode seines Vaters zur Regierung
 gelangte, hatte vier Söhne: **Mungaday**; 2. **Bugan Tayschi**; 3. **Nessughi**
Bahadur; 4. **Davitlay Bulay**. Die Nachkommen desselben behielten den Namen
Kayat.

sie es sehen sollten. Allein Leute, die mit Vorur-
 theilen eingenommen sind, begnügen sich wohl mit
 noch ungereimten Gründen.

a) Die morgenländischen Schriftsteller nennen
 ihn Bazenser.

c) In der Uebersetzung heißen sie **Dsalaghiren**.

Allgem. Reisebesch. VII Band.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartaren,

Geschichte der Tartarn. **Nessughi Bahadur**, der nach dem Bortan Khan über die Mogulen herrschte, hatte fünf Söhne: 1. **Tamuzin** f), der nachgehends **Jenghiz Khan** genennet wurde; 2. **Tuzikar**, das ist, ein **Gast**, wie ein **Wolf** g). 3. **Kazun**; 4. **Tamuk**; 5. **Belgaray**. Alle diese Brüder hatten eine schöne Gesichtsfarbe, die in das Gelbe fiel, und einen rothen Zirkel zwischen dem Schwarzen und Weißen ihrer Augen. Und weil die Mogulen solche Augen **Borzugun** nennen: so bekamen ihre Nachkommen daher den Veynamen **Borzugun Kayat** h).

Geburt des
Jenghiz Khan.

Ein Verzeichniß der tatarischen und mogulischen Kaiser.

Nachkommen des Turk.

1. Turk, ein Sohn des Japhet,
2. Taumat,
3. Nelza Khan,
4. Dibbakin Khan,
5. Kayuk Khan,
6. Alanza Khan, der seine Herrschaften unter seine beyden Söhne, Tatar und Mogul, oder Mungl Khan, theilte.

Nachfolger des Tatar Khan.

1. Tatar Khan,
2. Buttha Khan,
3. Xalanza Khan,
4. Ettela Khan,
5. Attaisir Khan,
6. Orda Khan,
7. Baydu Khan,
8. Sinuz Khan, der dem monglischen Reiche ein Ende machte.

Nachfolger des Mungl Khan.

1. Mungl Khan,
2. Kara Khan,
3. Oguz Khan,
4. Kium Khan,
5. Ay Khan,
6. Xulduz Khan, ein Auserwandter,
7. Mengli Khan,
8. Timpis Khan,
9. Il Khan. Unter ihm machte Sinuz Khan diesem Reiche ein Ende.

f) Andere nennen ihn Tamujin, Tamuchin und Timoghin.

g) Tuzi bedeutet in der mogulischen Sprache einen Wolf; und Kar, ein fleischfressendes Thier.

Die Khane der Mogulen in Irgana-kon, in vierhundert Jahren, sind unbekannt, Geschichte der Tartarn.
 bis sie unter dem Bertizena ausgezogen sind.

Das Geschlecht des Mungl Khan, nachdem es wieder hergestellt worden ist.

1. Bertizena Khan,
2. Raw-idil Khan,
3. Bizin Kayan Khan,
4. Kipsi Mergan Khan,
5. Mentaozin Borel Khan,
6. Butbendum Khan,
7. Simsauzi Khan,
8. Kaymazu Khan,
9. Temurtasch Khan,
10. Mengli Khoja Khan,
11. Kulduz Khan.

Nachkommen der Alanku.

12. Budensir Mogak Khan,
13. Tottha Khan,
14. Dutumin Khan,
15. Kaydu Khan,
16. Bassitar Khan,
17. Tumana Khan,
18. Kabul Khan,
19. Bortan Khan,
20. Vessughi Bahadur Khan,
21. Tamuzin oder Jengbiz Khan.

Alle die Khane, deren Namen wir, um den Text nicht damit zu überhäufen, in diese Tafel zusammen genommen haben, werden so vorgestellt, als ob sie einander, vom Vater auf den Sohn, nachgefolgt wären; ausgenommen Ay Khan, der fünfte nach dem Mogul oder Mungl, der ein Bruder des Kiun Khan; und der sechste, Kulduz Khan, der nur ein Auserwählter von seinem Vorfahren gewesen ist. Ferner sollen alle Khane, von dem Turk an, bis auf den Bertizena, sehr lange regieret haben; eben diesen Kulduz Khan ausgenommen. Allein, bey dieser Nachfolge und Geschichte der Tartarn und der Mogulen, findet ein Kunstverständiger viel Gelegenheit, Einwürfe zu machen. Erstlich haben wir keinen deutlichen und hinlänglichen Beweis, daß Turk, der gemeinschaftliche Stammvater dieser Völker, der älteste Sohn Japhets gewesen ist; wenn anders

Q 2

jemals

Thier, welches im Persischen und im Türkischen
 Dan genennet wird.

b) Geschichte der Türken x. a. d. 56 u. f. S.

Geschichte niemals ein solcher Turk in der Welt gelebet hat. Die Geschichte des Uguz Khan, der der Tartarn das mogulische Reich zu einer solchen Höhe gehoben haben soll, besteht in bloßen Mährchen. Hat sein Sohn das Reich unter seine acht und vierzig Anverwandten getheilet: wie haben denn diese Theile unter dem Il Khan vereinigt seyn können?

Dieses wird aus der Geschichte selbst und aus der Zeitrechnung bewiesen.

Die langwierigen Kriege, die nach diesem mit abwechselndem Glücke, zwischen den Mogulen und den Tartarn geführt worden seyn sollen, scheinen nur erdichtet zu seyn, um die Macht dieser beyden Völker, die einander immer zu übertreffen suchten, recht groß zu machen, und den leeren Zeitraum auszufüllen. Endlich behalten die Tartarn einmal das Oberhand, und richten das Reich der Mogulen zu Grunde. So gar der Name der Mogulen hat sich vierhundert Jahre lang auf dem Berge Irgana-kon verlohren. Der Name der Tartarn scheint ebenfalls in die Vergessenheit gerathen zu seyn: denn wir hören, in diesem Zeitraume, weder von ihnen selbst etwas, noch von ihren Khanen, nach dem Sinne. Daß sich die Nachkommen des Kajan, mit siebenzig Blasbälgen, einen Weg durch den Berg heraus geschmolzen haben sollen, ist eine lächerliche Erfindung. Es ist nicht recht wahrscheinlich, daß die Nachkommen von nur zwei Mannspersonen und ihren Weibern, die nach Irgana-kon gekommen sind, sich in vierhundert und fünfzig Jahren, so stark vermehret haben sollten, daß sie, ohne einige Kenntniß der Waffen, hätten die Tartarn schlagen können; ein Volk, welches schon lange Zeit zum Kriege recht abgerichtet war; und zwar gleich bey dem ersten Angriffe; daß sie auch so gar dieselben völlig hätten über einen Haufen werfen, und das alte mogulische Reich wiederum herstellen sollen. Kurz, sie können mit ihrer Geschichte nicht weiter zurück gehen, als bis auf ihren vorgegebenen berufenen Auszug aus Irgana-kon; wenn wir anders noch zugeben, daß sie bis dahin richtig seyn. Man kann aber vermuthen, daß sie nur einige allgemeine Kenntniß von ihrer Geschichte vor dem Tjenghiz Khan gehabt haben, die sie durch mündliche Fortpflanzung erlangt haben, und wovon Pulad oder Julad, wie schon erinnert worden ist, die zerstreuten Stücke gesammelt hat. Dieses erhellet noch deutlicher aus der Zeitrechnung; indem nur von zwey Zeitläuften Meldung geschieht. Der erstere geht von der Regierung des Uguz Khan bis auf die Regierung des Tjenghiz Khan; und soll eine Zeit von etwan vier tausend Jahren in sich enthaltenⁱ⁾. Wenn man nun von dem Anfange der Regierung dieses letztern Eroberers, und von dem dreyzehnten Jahre seines Alters, zurück rechnet: so wird das Ende der Regierung des Uguz Khan ungefähr in das Jahr 2824 vor der Geburt des Heilandes fallen; und damit steigt man fünf hundert Jahre über die Sündfluth hinauf, und sehet den Uguz Khan in eine Zeit mit dem Kainan oder Methusalah; anstatt, daß er mit dem Kayumarras, dem ersten Könige in Persien, zu gleicher Zeit gelebet haben sollte; welcher doch, nach dem Zeugnisse der besten Geschichtschreiber, nicht vor der Sündfluth gelebet hat.

Die Regierungen der Khane werden übermäßig groß gemacht.

Des andern Zeitlaufs geschieht Meldung k) bey Gelegenheit des Namens Kajan, der von dem Kajan herkömmt, welcher mit dem Nayos, auf den Berg Irgana-kon gegangen ist. Unser Verfasser spricht, man habe dreytausend Jahre lang von diesem Namen

i) Geschichte der Türken u. a. d. 47 S.

k) Eben daselbst, a. d. 134 S.

l) Geschichte des Tjenghiz Khan, a. d. 8. S.

m) Der eilfte in der Reihe von den Nachkommen des Bertizena, und der neunte, wenn man von dem Tjenghiz Khan zurück rechnet.

men nichts gehöret, bis er bey den sechs Söhnen des Rabul Khan, des Aeltervaters des Jenghiz Khan, wieder bekannt geworden wäre. Nach dieser Rechnung wären noch nicht ganz tausend Jahre zwischen dem Oguz Khan und dem Kayan verflossen. Wenn man nun davon vierhundert und fünfzig Jahre abrechnet, für die Zeit, da sich die Mogulen in Targana-Kon aufgehalten haben, bis sie wieder ausgezogen, und die Tatar, unter dem Bertizena Khan, überwunden haben: so bleibt von diesem letzten Khane bis auf den Rabul Khan, eine Zeit von zweytausend fünf hundred und fünfzig Jahren übrig. Diese Zahl ist aber wenigstens um zweytausend zu groß, wenn man erwäget, daß die Geschichte nur sieben Khane nach einander dazwischen sehet. Und wenn man einer jeden Regierung, eine in die andere gerechnet, dreyßig Jahre zugesteht; welches doch mehr ist, als man, nach den chronologischen Regeln, zugeben sollte: so wird sich die Summe von allen nur auf fünf hundred und zehn Jahre belaufen; da hingegen, nach der Rechnung unsers Verfassers, einer jeden zweyhundert und fünfzig Jahre zugeschrieben werden müssen.

Es ist wahr, wenn man den Regierungen der zwanzig Khane zwischen dem Bertizena, und dem Jenghiz Khan, ungefähr dreytausend Jahre zugesteht: so stehen dieselben in ziemlich gutem Verhältnisse mit den tausend Jahren, die man den sechs Khanen zwischen dem Oguz Khan, und dem Kayan, zugeschrieben hat. Aber wo ist die Wahrscheinlichkeit, oder, wie wir wohl sagen möchten, die Möglichkeit, von solchen langen Regierungen? Ueber dieses, wenn wir dem Ebn Abdallatif Glauben beyzulegen, den de la Croix anführet ¹⁾, und welcher spricht, daß Buzenser, den unser Verfasser Budensir Mogak nennet ^{m)}, zu den Zeiten des Abu Moslem gelebet habe; wie denn auch Herbelot anmerket ⁿ⁾, daß sie zu gleicher Zeit auf der Welt gewesen sind: so muß die tatarische Zeitrechnung falsch seyn. Denn Abu Moslem, der Statthalter in Khorasana gewesen ist, lebete um das Jahr der Flucht Muhammeds 132, oder der Geburt des Heilandes 749. Zu dieser Zeit vertrieb er das Geschlecht der Ommissaden, und erhob das Haus der Abba zu der Würde der Khalifen. Wenn also Budensir Mogak mit ihm zu gleicher Zeit gelebet hat: so muß er etwan vierhundert und sieben und zwanzig Jahre vor dem Jenghiz Khan regieret haben ^{o)}. Nach der erstern Rechnung hingegen muß seine Regierung vor der Regierung dieses Eroberers tausend drey hundred und fünfzig Jahre vorher gegangen seyn; und dieses fällt in die Zeiten des Antiochus Epiphanes, des eilften syromacedonischen Königs, etwan in das Jahr 174 vor der Geburt des Heilandes. Hierzu kommt noch dieses, daß alle die besondern Umstände, die in der Geschichte ihrer Khane vorkommen, selten sind, und nur Kleinigkeiten betreffen, oder in Märchen bestehen ^{p)}. Man kann also nicht leugnen, daß nicht die tartarische Geschichte, vor den Zeiten des Jenghiz Khan, sollte verdächtig scheinen können; und vielleicht kann sie nicht mit einer noch erträglichen Art der Gewißheit weiter hinaus geführt werden, als bis auf den Dutumin Khan, den siebenten Beherrscher von diesem Eroberer an zurück gerechnet. Denn wenn Abulghazi in dem Geschlechte des Jenghiz Khan zurück rechnet, und auf den Dutumin Khan kommt: so vergißt er nicht, uns zu belehren, daß

Wie weit man sich auf diese Geschichte verlassen könne.

2 3

ⁿ⁾ Unter dem Worte: Buzengir.

^{o)} Wenn man nach dieser Rechnung, seiner Regierung und der Regierung der dazwischen lebenden Khane, sieben und vierzig und ein halb Jahr

zuteilet; welches doch noch mehr als um die Hälfte zu viel ist.

^{p)} Man sehe auch die Geschichte der Türken u. Vorrede a. d. 7 u. f. S.

Stämme der Tartarn. die Türken, und die Tadjiken ^{q)}, wenn sie, in ihrem Geschlechte, zurück rechnen, die Wohnheit haben, daß sie nicht über das siebente Glied hinauf steigen ^{r)}. Und zwey Glieder weiter hinaus treffen wir den Budensir Mogak an, dessen Geburtsgegeschichte nur ein bloßes Märchen ist. Indessen wäre es doch möglich, daß alle, oder die meisten, von diesen Rhanen, bis auf den Bertizena, wo wir eine andere handgreifliche Erdichtung finden, über die Mogulen geherrscht haben könnten, und daß ihre Namen durch die mündliche Sage aufbehalten worden wären; indem in der Kenntniß der Geschlechter, und der Geschichte ihrer Fürsten, ihre ganze Wissenschaft besteht. Haben sie in ihrer Zeitrechnung allzusehr ausgeschweift: so ist es vielleicht deswegen geschehen, weil ihnen die Dauer ihrer Regierungen unbekannt war; wozu noch die Begierde kam, ihr Reich recht alt zu machen. Wenn wir aber hier nur einige gewisse Wahrscheinlichkeit finden: so wollen wir deswegen nicht die ganze Geschichte verwerfen, weil ein Theil davon fehlerhaft ist; nehmlich, da keine Geschichte von irgend einem Volke, und selbst auch nicht die unsrige, von allen Erdichtungen frey ist.

3. Die verschiedenen Stämme des Volkes, welches die große Tartarey bewohnt.

Eintheilung in Stämme. Die Kankli. Die Kipjak. Die Karlik. Die Kal-ach. Die Tadjiken. Die Kerghi. Lügenhafte mündliche Sagen. Die Urmankat. Die Tatar. Die Birat, nebst den Seitenästen davon. Die Nayman. Die Kara-ir. Die Tursak. Die Wizar oder Ongur. Ihre Nester und Wissenschaften. Die Urmankat. Der Stamm Nira-

sha oder Niron. Die Kun-kurat. Die Turkut. Die Ankarah. Die Kara-mut. Die Kurla, und die Seitenäste davon. Die Ilzigan. Die Durman. Die Sakut. Die Sagut. Die Jalayr. Ihr kümmerliches Leben. Die Kaydu Jalair. Die Markat. Die Umma-ut, nebst den Seitenästen. Die Bishun.

Eintheilung der Stämme.

Schon die Einwohner der Tartarey nur wenigen Fürsten unterworfen sind: so werden sie doch in viele verschiedene Völkerschaften, oder Stämme, eingetheilt, die man Aymak nennet. Dieselben können in zwey Gattungen eingetheilt werden: nämlich in diejenigen, die von den Mogulen, oder Monglen, herkommen; und in die übrigen, die nicht von ihnen ihren Ursprung haben. Woher diese letztern herkommen, findet man nicht in dem Abulghazi Khan. Sie müssen aber solche Mogulen, oder Tartarn, seyn, bey denen das Andenken ihres Ursprunges verloschen ist; oder solche Stämme, die von benenjenigen Rhanen herrühren, welche noch vor dem Alanza gelebet haben. Denn es scheint, daß alle Aymaken von den Rhanen hergeleitet werden müssen.

^{q)} Die Tadjiken sind, nach dem De la Croix, in der Geschichte des Timur-beg, II B. a. d. 13 S., die Einwohner in Marwarahnahr und Iran, welche weder Türken, noch Mogulen, noch Tartarn sind. Andere sprechen, es wären die ursprünglichen Einwohner, die man aus Verachtung also nennete, weil sie Kaufleute wären, und in einer Art von einer Knechtschaft lebten. Die Perser

werden von den usbekischen Tartarn Tadjiken, und von den Arabern Asem genennet; welche Wort Barbaren bedeuten. Abulghazi Khan spricht a. d. 40 S., die Tadjiken nannten kleine Klüfte Rudh; und dieses ist das persische Wort.

^{r)} Geschichte der Türken 2c. a. d. 64 S.

^{s)} Siehe zuvor, a. d. 116 u. f. S.





Von einigen von denen Stämmen, die nicht von den Mogulen abstammen, haben wir den Ursprung bereits angezeigt. Hieher gehören die Kankli, die Kipjak, die Kar-^{Stämme} der Tartaren, die Kalach, und die Digur. Von diesen fünf, die, wie wir bereits gemeldet haben ¹⁾, ihren Namen von dem Oguz Khan herführen, soll nur der letzte, wie man uns erzählt, von dem Mogul Khan herkommen.

1. Die Kankli. Diese wohnten, eine Zeit lang, in Gesellschaft mit den Turkmenen, in den sandigen Wüsten. Als aber diese letztern anfangen, in Städten zu wohnen: so sonderten sich die ersten von ihnen ab, und erwählten ihren Aufenthalt an den Flüssen Izi-Kul, und Talasch, wo sie auch lange Zeit geblieben sind. Tenghiz Khan erschlug zehntausend von ihnen, die er daselbst antraf. Die übrigen, deren Anzahl sich auf fünfzig bis sechzig tausend erstreckte, wurden Unterthanen des Sultan Muhammed Karazm Schah, dessen Mutter aus diesem Stamme war.

2. Die Kipjak ²⁾ haben beständig an den Flüssen Don, Wolga, und Jaik, gewohnt, wie schon vorhin gemeldet worden ist.

3. Die Karlik haben sich beständig auf den Bergen in dem Lande der Mogulen gehalten, und sich von ihren Feldern, und von ihren Heerden, ernähret. Zu den Zeiten des Tenghiz Khan erwählte sich dieser Stamm seinen eigenen Khan, und mag damals auf zwanzig tausend Haushaltungen in sich begriffen haben. Als dieser Sieger einen Abgesandten an sie abgeschickt hatte, um sie zu bewegen, daß sie sich unterwerfen möchten: so führte ihm Arslan, ihr Khan, eine sehr schöne Tochter zu, und überbrachte ihm, über dieses, auch noch sehr prächtige Geschenke. Tenghiz Khan gab ihm, zur Vergeltung, eine von seinen Anverwandtinnen zur Gemahlinn. Als er aber hinweg war, so sprach Tenghiz Khan: der Name Arslan Sirak ³⁾ schicke sich für denselben besser, als der Name Arslan Khan. Die Mogulen brauchen das Wort Sirak, welches einen Menschen anzeigt, der wenig Witz und Verstand besitzt, wenn sie von den Tadjiken reden, als welches sehr einfältige Leute sind ⁴⁾.

4. Kalach bedeutet hungrig; und der Grund davon ist schon oben angezeigt worden ⁵⁾. Iko findet man verschiedene zahlreiche Aeste von ihnen in dem Lande Marwanah, wie auch in den persischen Provinzen Khorasan, und Irak ⁶⁾.

5. Die Takrin. Bugay Finanz, der Khan dieses Stammes, wurde von dem Tenghiz Khan eingeladen, daß er sich unterwerfen sollte. Hierauf überschickte er ihm, unter andern Geschenken, eine von seinen Töchtern. Ugaday, oder Oktay Khan, besand dieselbe so schön, daß er sich, nach dem Tode seines Vaters, mit ihr vermählte, und sie mehr liebete, als sein ganzes übriges Frauenzimmer.

¹⁾ Iko heißen sie Tekis, und Ila, oder Ili. Es scheint aber wenigstens dieser letztere Name nicht recht zu seyn.

²⁾ Sie heißen auch Kapjaken und Kapchaken. Man hält dieselben für ein Volk mit den Kosaken, die in eben der Gegend wohnen. Und beyde Völker können vielleicht die Ueberbleibsel von den Khazaren oder Khazari seyn, die zu den Zeiten

des griechischen Kaisers, Justinianus, ein Reich besaßen, welches der kaspischen See gegen Norden lag.

³⁾ Dieses muß so viel heißen, als der Kriechende Löwe.

⁴⁾ Geschichte der Türken 10. a. d. 31 u. f. S.

⁵⁾ Siehe zuvor, a. d. 117 S.

⁶⁾ Geschichte der Türken 11. f. w. a. d. 18 S.

Stämme
der Tartarn

Die Kerghi.

Lügenhafte
mündliche
Sagen.

Die Urmankat.

Die Tatar.

6. Der Stamm Kerghi war anfangs sehr klein, vermehrte sich aber, mit der Zeit um ein Ansehnliches, indem sich mogulische, und andere Häuser, mit demselben verbunden, weil er eine so anmuthige Gegend inne hatte. Urus Inal, der Fürst dieses Stammes, war nicht vermögend, dem Jenghiz Khan zu widerstehen, der ihn, durch zweier Abgesandte, auffordern ließ, daß er sich unterwerfen sollte. Er überschickte daher diesen großen Monarchen prächtige Geschenke, und, unter andern, einen Vogel, mit Namen Schungar, den wir zuvor beschrieben haben *b*). Der Jkar, oder Jkan Muran, der igo Jemisea genennet wird, fließt an den Gränzen der Kerghi *c*) hin, und ergießt sich in den Azokh Jenghiz, oder in die bittere See. Nicht weit von seiner Mündung soll, wie man uns erzählt, eine große Stadt liegen, mit Namen Alakhzin, das ist, sehr Licht, oder schwarz und weiß: denn die Einwohner dieser, und der darunter geborgen Städte, sollen lauter scheckichte Pferde haben *d*), welche sehr groß sind; und ein riges Füllen soll so groß seyn, als an allen andern Orten ein Pferd von drey Jahren. Man findet hier auch, in der Nachbarschaft, reiche Silberadern. In der Geschichte wird ferner erzählt, daß die vornehmste und liebste Witwe des Tauli Khan, der ein Sohn des Jenghiz Khan war, und das Land der Kerghi zu seinem Antheile bekam, drey Befehle habend, nebst tausend Mann, zu Wasser, den Fluß hinauf, geschickt habe, um das Land zu entdecken. Nach einem langen Ausenbleiben wären sie, nur mit dreyhundert Mann wieder zurück gekommen, indem die übrigen, wie von ihnen vorgegeben wurde, durch die böse Luft ihr Leben eingebüßt haben sollten. Sie versicherten, daß alles wahr wäre, was man von diesem Orte erzählt hätte, und gaben vor, daß sie drey Schiffe mit Silber beladen gehabt hätten: als sie aber wieder zurück, dem Strome entgegen, gefahren wären, so wären sie genöthiget gewesen, das ganze Silber über Bord zu werfen, weil sie nicht genug gehabt hätten.

7. Der Stamm der Urmankaten, die deswegen so genennet werden, weil sie an den entferntesten Orten wohnen, die voller Wälder sind, wohnet in der Nachbarschaft der Kerghi, an dem Jkar Muran, und unterwarf sich auch mit diesen zu gleicher Zeit dem Jenghiz Khan. Man findet noch einen andern Stamm, der gleichen Namen, und gleiche Lebensart, führet, aber aus Mogulen besteht.

8. Der Stamm der Tatar, welche man in den westlichen Gegenden von Europa Tartarn nennet, ist einer von den ältesten und berühmtesten Stämmen des türkischen Volks, und hat seinen Ursprung von dem Tatar Khan. Ehemals war er über sieben tausend Häuser stark, und hatte nur einen einigen Khan, welcher sehr große Macht besaß. Als er aber nachgehends in verschiedene Seitenäste vertheilet wurde: so nahm seine Macht nach und nach ab. Der vornehmste Seitenast ließ sich in dem Lande Büurnaver nieder, nicht weit von den Gränzen von Kitay, und mußte sich dem Kaiser daselbst unterwerfen. Manchmal empörte er sich: der Kaiser von Kitay zwang ihn aber, durch die Waffen, wieder

b) Siehe a. d. 79 S.

c) Jko wohnen sie, nach der Karte des Kyvillow, nahe an den Gränzen von Rußland, und an dem Ural-tag.

d) Die Russen haben eine fast gleiche Tradition, von einem scheckichten Volke in Siberien,

welches sie Pestraya Orda oder die scheckichte Horde nennen. Siehe die Geschichte der Türken 2c. a. d. 648 S.

e) Geschichte der Türken 2c. a. d. 36 u f. S. und a. d. 39 S.

f) Souciet Obl. Math. etc. a. d. 186 S.

wieder zu seiner Schuldigkeit zurück zu kehren. Dergleichen Abwechselungen eräugeten sich oftmals mit diesem Seitenaste. Ein anderer Seitenast wendete sich an den obengemeldeten Stämme der Tartarn. Fluß Ikar, oder Ikar Muran ^{c)}, und ließ sich daselbst nieder. Gaubil meldet uns, aus den chinesischen Jahrbüchern, daß sich dieser Stamm, zu den Zeiten des Tschingis Khan ^{f)}, längst an den Flüssen Kerulon, und Onon, oder Anur, hin niedergelassen gehabt habe. Von diesem Stamme haben alle die übrigen Stämme ihren Namen bekommen; wie auch das Land, das sie inne haben, und die tartarischen Völker in dem südlichen Asien, und Europa.

9. Die Viraten ^{g)}. Dieser Stamm wohnet an den Ufern von acht Flüssen, die sich, auf der östlichen Seite, in den Ikar, oder Ikar Muran, ergießen. Nachdem sie den Krieg wider den Tschingis Khan eine geraume Zeit ausgehalten hatten: so wurde sie endlich nebst ihrem Rhane, Tokta-beghi, und seinen beyden Söhnen, Inalzi und Tauranzi, genöthiget, sich zu unterwerfen. Es sind verschiedene Stämme von ihnen entsprossen: 1. Die Torga-ur, welche deswegen so genennet wurden, weil sie über dem Lande Salika hinaus wohnten, welches noch über dem Lande der Mogulen hinaus liegt. Iho aber stehen sie unter dem Ayuk Khan, und machen den ganzen zweyten Seitenast der Cluther, oder doch einen Theil davon, aus, den man die ayukischen oder torgautischen Cluther nennet ^{h)}. 2. Die Kuri. 3. Die Urita. 4. Die Tumat, welche das Land Barku-hin-tugum bewohnen. Ihr Khan, Tarula Sugar Khan, wurde genöthiget, sich dem Tschingis Khan zu unterwerfen. 5. Die Boygazin. 6. Die Kirmuzin. Diese beyden letzten Stämme wohnen nahe an den Kergchi, und sind sehr friedlich. 7. Die Telang-ur. 8. Die Orasut. 9. Die Kussut-mait. Diese drey Stämme sind jederzeit wegen ihrer Erfahrung in der Naturlehre und in der Zauberkunst; wie auch, wegen ihrer Geschicklichkeit im Jagen und im Fischen, berühmt gewesen. Dieses war auch die Ursache, warum sie ihren Aufenthalt nahe an Wäldern und an Flüssen hatten.

Die Viraten
und ihre
Seitenäste.

10. Der Stamm der Naymanen ist sehr alt und sehr reich. Sie wohnen in einem Lande der Mogulen, mit Namen Kara-kum oder schwarzer Sand: sie treiben aber keinen Feldbau. Zu den Zeiten des Tschingis Khan hieß ihr Khan Tappan; und dieser wurde nebst seinem Sohne, Kuchlut, von dem gedachten Sieger erschlagen. Gaubil meldet uns, daß sie ihre Wohnung nahe bey den Mogulen gehabt haben, nicht weit von der Stadt Selin oder Kara-kiran, auf der nördlichen Seite der großen sandigen Wüste. Iho haben sie sich an dem Sira Muran, auf der nordöstlichen Seite von Peking, niedergelassen ⁱ⁾.

Die Nayman.

11. Die Kara-iten, das ist ^{k)}, die Schwarzbraunen, bekamen diesen Namen von dem schwarzbraunen Gesichtsfarbe der sieben Brüder, von denen sie entsprungen sind. Korzakur Khan, mit dem Beynamen Busruk, ein Sohn des Margusali Khan, war der Vater

Die Kara-iten.

^{g)} Vielleicht sind dieses die Buzat oder Brat, die noch iho da herum wohnen.

^{h)} Siehe zuvor, a. d. 102 S. und Souciet a. d. 148, 160 u. f. S.

ⁱ⁾ Siehe Souciet Obs. Math. etc. a. d. 183 S. und die Karte von der Tartarey, die unter China steht.

^{k)} Die Europäer schreiben sie Kerit und Krit.

Stämme der Tartaren. Vater des Tayrel Khan, dem der Kaiser von Kitay den Namen Wang 1) beylegte. In der Geschichte des Jenghis Khan wird er unter dem Namen Wang Khan vorkommen. Dieses ist der berufene Ung Khan, den Marcus Polus und andere europäische Schriftsteller, den Priester Johannes nennen, und als einen christlichen König und Priester vorstellen; da sich doch hierzu nicht der geringste Grund in irgend einer Geschichte findet, außer nur in der ihrigen. Die Karaiten waren Nachbarn der Taymanen, und besaßen einen großen Theil von den Ländern längst an den Flüssen Tula oder Tola m) und Orghun n) hin.

Die Ungutti. 12. Die Ungutti o) führen diesen Namen, der so viel bedeutet, als wohlhabende Leute, weil sie nahe an der chinesischen Mauer wohnten, und von dem Kaiser von Kitay reichliche Befoldung erhielten, damit sie dieselbe und ihre Thore bewahren möchten. Den Zeiten des Jenghis Khan bestund dieser Stamm etwan aus viertausend Häusern. Der Khan desselben, Alatus, trat in ein Bündniß mit diesem Monarchen, und half der Eroberung von Kitay nicht wenig erleichtern, indem er ihm, bey seiner Annäherung entgegen gieng, und ihm einen freyen Durchzug durch die Mauer verstattete.

Die Turkaken. 13. Die Turkaken. Dieses Wort bedeutet im Türkischen eine Wache. Wenn unter den Türken die eine Hälfte von der Nachtwache sich zur Ruhe begeben hat: schlägt indessen die andere Hälfte auf etwas, um zu zeigen, daß sie wachsam sey. Wenn sie nun abgelöst werden sollen: so rufen sie denenjenigen, welche schlafen, zu. Turkak das ist, stehet auf, und schlaget. Tur bedeutet stehet auf: und kak, schlagen. Dieser Stamm ist sehr zahlreich.

Die Viguren oder Oguren. Wir kommen nunmehr auf die mogulischen oder munglischen Stämme, deren in allem fünf und vierzig sind. Den ersten davon machen die Viguren q) aus, deren Ursprung die Zeiten des Oguz Khan fällt; wie zuvor erzählt worden ist r). Anfangs wohnten sie zwischen den Bergen Tugra Tubusluk, Ustun-luk-tugra und Kut, den Mogulen gegen Abend; von denen sie durch den Berg Kut oder Altay getrennet zu seyn scheinen. Da in diesem Lande zehn Flüsse auf der einen, und neun Flüsse auf der andern Seite sind: so nannte man diejenigen, welche an den erstern wohnten, Unviguren; und die übrigen, die sich an den letztern aufhielten, Tokos Viguren r). Diese beyden Stämme, die aus mehr als hundert und zwanzig Seitenästen bestunden, besaßen eine große Menge Flecken und Dörfer: sie hatten aber keine Khane. Endlich zerfielen sie mit einander; und darauf erwählte sich der erstere einen Fürsten, mit Namen Mangatar, dem man den Namen Ilittar beylegte. Der andere Stamm erwählte sich einen andern Fürsten; und dieser wurde Ilirghin genennet. Ihre Nachkommen führten eben dieselben Namen. Allein, hundert Jahre hernach vereinigten sich die beyden Stämme, und hatten zusammen nur einen Fürsten, den man Idikut nannte. Dieses Wort bedeutet im Türkischen schon

1) In den Uebersetzungen heißt er Annak, und bey den europäischen Schriftstellern, nicht weniger irrig, Ung.

m) Damals hieß er Kollaunar, nach dem Bentink. Geschichte der Türken 10. a. d. 36 S.

n) Gaubil Geschichte des Jenghis Khan, a. d. 4 S. N. 6.

o) Vielleicht ist der Onchiot und Ankut eben derselbe.

p) Geschichte der Türken 10. a. d. 38 u. f. S.

q) Viguren, Iguren oder Oguren.

r) Wenn dem so ist: wie können sie denn noch so vorhanden seyn, da man uns erzählt, daß keiner von den Mogulen bey der Niederlage des Kriegsheeres des Il Khan entrunnen sey, außer Kayan und Nagos.

schen, einen vom Geiste Abgeschickten 1): in der usbekischen Mundart aber, eine freye Person, die von niemanden abhängig ist.

In solcher Vereinigung lebten sie zweytausend Jahre lang auf den vorgemeldeten Bergen. Nachgehends entstand eine neue Zwistigkeit unter ihnen; und nunmehr trennten sie sich auf ewig. Ein Theil von ihnen ließ sich an dem Flusse Irtsch nieder. Diese legten theilten sich wiederum in drey Nester. Einer davon ließ sich in Bisch-balik 2) nieder, und bauete das Feld da herum. Der zweyte Ast zerstreute sich in die Nachbarschaft dieser Stadt herum, und nährete sich von seinem Viehe. Der dritte Ast blieb an dem Irtsch, und erhielt sich von der Fischey, und davon, daß er Zobel, Biber, Marder und Eichthiere, nebst andern wilden Thieren jagte. Diese Leute lebten von dem Fleische solcher Thiere, und bekleideten sich mit ihren Fellen; welche Gewohnheit sie auch nachgehends beständig beygehalten haben.

Banerzit Idikut, ihr Khan, unterwarf sich dem Tenghiz Khan, um sich wider den Kavar 3), den Khan von Turkestan, zu sichern, und schickte ihm jährlich ansehnliche Geschenke. Er vereinigte sich auch mit dem Eroberer, als derselbe den Muhammed Karazin Schah angreifen wollte.

Weil viele von den Viguren die türkische Sprache gut verstanden, und im Schreiben erfahren waren: so bediente sich Tenghiz Khan ihrer in allen seinen Ausfertigungen, als seiner geheimen Kancellisten. Und seine Nachkommen, die in Mawaralnahr und in Persien regieret haben, bedienten sich ihrer lange Zeit zu eben diesen Verrichtungen 4). Bey dieser Gelegenheit kann man mit anmerken, daß die Viguren oder Oyguren das einzige Volk in der großen Tartarey gewesen sind, welche Buchstaben gehabt haben; und dieses waren eben diejenigen, deren man sich igo in Tibet bedienet; wo man sie tangutische Buchstaben nennet 5).

Die Urmankat führten fast eine gleiche Lebensart mit ihren vorgemeldeten Namensbrüdern 6), und stammten von dem Uguz Khan her. Dieses ist alles, was von ihnen gesagt wird 7).

Es ist bereits angemerkt worden, daß die Nachkommen des Kayan den Beynamen Kayat angenommen haben: die Nachkommen des Nagos aber den Beynamen Duragan oder Nagosler. Dieses gab Gelegenheit, daß sie in kurzer Zeit ihre rechten Namen ganz verlohren. Die Stämme, von denen gemeldet wird, daß sie von ihnen herkommen, sind acht und dreyßig an der Zahl. Dreyßig führen ihren Ursprung von dem Kayan her, und fünfse von dem Nagos.

Die Stämme, die von dem Kayan herkommen, sind folgende: 1. Von den drey Söhnen der Manku entsprang ein zahlreicher Stamm, mit dem Namen Nirkha, das ist, in der mogulischen Sprache, ein reines Geschlechte, zum Andenken dessen, daß die

A 2

1) Un * bedeutet im Türkischen zehn, und Tokos ** bedeutet neune. Vielleicht sind dieses die Urtigores und die Korrigores in der mittlern griechischen Geschichte.

2) Geschichte der Türken, 10. a. d. 13 u. f. S. und a. d. 31 u. f. und a. d. 46 S.

* Unf.
** Tokud.

3) Gaubil bey dem Souciet, Obs. Mathem. a. d. 146 S.

4) Siehe oben a. d. 128 S.

5) Geschichte der Türken 10. a. d. 38 S.

6) Idi heißt, geschickt, und kut, ein Geist.

7) Bischbalig, lag in der kleinen Bucharey, nahe bey der Stadt Turfan.

8) Vermuthlich vielmehr: Gur Khan.

Stämme Stammväter ohne Zuthuung eines Mannes empfangen worden waren; wie schon zuvor der Tartaren gemeldet worden ist c). Anderswo wird gesagt, daß sie den Namen Niron geführt haben d).

Die Kunkuraten.

2. Die Kunkuraten oder Kankraten e) haben den Sohn des Jurluk Mergan zu ihrem Stammvater. Zu den Zeiten des Jenghiz Khan wohnten sie an dem Fluß Kalassui f); und ihr Khan, Turk-ili, gieng zu diesem Eroberer über, der ein Verwandter von ihm war g).

Die Birkuten.

3. Die Birkuten und die Kurlauten wohnten ehemals längst an dem Gebiete der Kunkuraten hin, mit denen sie auch verwandt sind.

Die Ankarah.

5. Die Ankarah und 6. Die Alaknuten, stammen von den beyden Söhnen des Kabay Schiray her, der ein Bruder des Jurluk Mergan gewesen ist. Ulun, die Mutter des Jenghiz Khan, stammte aus dem letztern Stamme her.

Die Karanuten.

7. Die Karanuten haben ihren Ursprung von dem Karanut, dem ältesten Sohne des Businday, welches der dritte Bruder des Jurluk Mergan gewesen ist h).

Die Kurlas und ihre Seitenäste.

8. Die Kurlas, welches einer von den vornehmsten Stämmen unter den Mogolen ist, stammen von dem Kurlas her. Dieser war ein Sohn des Meyfir-ili. Dessen Vater war Konaklot, ein Sohn des Businday, welches der jüngste Bruder des Jurluk Mergan gewesen ist. Dieser Stamm ist in viele Seitenäste vertheilt, welche den Namen Niron führen: 1. Die Katagunen, die von dem Boskun Katagun stammen; welches der älteste von den drey Söhnen der Alanku gewesen ist. 2. Die Salzuten stammen von dem zweyten Sohne der Alanku, dem Boskun Salzi. 3. Die Bayzuten kommen von dem Bassitar und dem Hurmalankum, den beyden Söhnen des Kaydu Khan, her. 4. Die Zipzuten von dem Zapzin, dem dritten Sohne des Kaydu Khan. 5. Die Trighent, ebenfalls von dem Zapzin. 6. Die Jend mit dem Beynamen Nagos, sind unterschieden von den Nagoslern. Sie stammen von dem Kauduzena und dem Olekinzena, den beyden Söhnen des Hurmalankum. 7. Die Butakin, von dem Butakin, dem ältesten Sohne des Tumana Khan, ein Enkel des Kaydu Khan gewesen ist. 8. Die Uruchen, von dem Uruch, dem zweyten Sohne des Tumana Khan. 9. Die Mantaten, von dem Mantat, dem dritten Sohne des Tumana Khan. Die Russen nennen dieselben spottweise, Kalkapaten. Sie besitzen also die westliche Hälfte von Turkestan, nebst der Stadt Tschelchik Namens i). Allein, nach der Karte des Kryllow sind die Kara-Kalpaken und Mangaten zween verschiedene Stämme. 10. Die Badurghin, von dem Samkazum, dem dritten Sohne des Tumana Khan. 11. Die Budaten, von dem Barkilti, dem vierten Sohne des Tumana Khan. 12. Die Burlas oder Berlas, von dem Pedem Burlas, einem Sohne des Kazuli, welches der sechste Sohn des Tumana Khan gewesen ist. Aus diesem Stamme war der große Timur-beg oder Tamerlan. 13. Die Kayumen, von dem Udur Bayan, dem siebenten Sohne des Tumana Khan. 14. Die

c) Siehe a. d. 120 S.

d) Geschichte der Türken 1c. a. d. 56 und 58 S.

e) Und Kongoraten.

f) Jho Orthon, nach dem Bentink.

g) Geschichte der Türken 1c. a. d. 48, 52 und 75 S.

h) Eben daselbst, a. d. 48, 52 u. f. S.

i) Eben daselbst, a. d. 575 S.

k) Eben daselbst, a. d. 49, 59, 60 u. f. S.

14. Die Viloten, von dem Balzar, dem achten Sohne des Tumana Khan; der Oglan oder der lahme genennet wurde, weil er hinkte. 15. Die Bassuten oder Vessuten, von dem Olzingan, dem neunten Sohne des Tumana Khan. 16. Die Kaya-
ten, von den sechs Söhnen des Kabul Khan, durch welche, weil sie starke Männer und große Krieger waren, der Name Kayat, der in gewisser Masse mehr als dreystausend Jahre lang verloschen war, wieder eingeführet und bekannt gemacht wurde. 17. Die Borzugan Kayat, welche von den fünf Söhnen des Vessughi Bahadur Khan abstammen; worunter Temughin, der nachgehends Tenghiz Khan genennet wurde, der älteste war. Sie hatten allesammt eine schöne Gesichtsfarbe, die in das Gelbe fiel, und einen rothen Zirkel zwischen dem Augapfel und dem Weißen im Auge. Die Mogulen nennen solche Augen Borzugan; und daher haben ihre Nachkommen diesen Namen bekommen k).

9. Die Ilziganen stammen von dem Ilzigan, einem Bruder des Kurlas, ab, der ein Sohn des Meysir-ili gewesen ist. Die Ilziganen.

10. Die Durmanen, das ist, nach der mogulischen Mundart, viere l), stammen von den vier ältesten Söhnen des Bizin Kayan Khan her. Diese verließen das Land aus Empfindlichkeit, weil man, nach dem Willen ihres Vaters, den Kipzi Mergan Khan erwählt hatte. Mit der Zeit aber kamen ihre Nachkommen in die Herrschaften des Kipzi Mergan, und wohnten daselbst. Von ihnen kommen folgende beyden Stämme her: 1. Die Varianen, von einem dieses Namens. 2. Die Sukut, von dem Sohne eines Durman, den er mit einer Leibeigenen gezeuget hatte. Weil dieselbe, wegen der harten Begegnung, die sie von der rechten Gemahlinn erlitten hatte, zur Unzeit niederkam: so gieng sie, und verbarg das Kind unter die Sträucher, die in ihrer Sprache Zulgun, von den Mogulen aber Sukut genennet werden m). Den folgenden Morgen fand der Vater das Kind und gab ihm daher diesen Namen. Die Durmanen.

Die Stämme der Nagosler oder Durlaganen, die von dem Nagos herkommen, sind an der Zahl fünf.

1. Die Bayuten werden in verschiedene Seitenäste eingetheilet. Den ansehnlichsten darunter machen die Sadaghin Bayuten und die Makrim Bayuten aus, die von den Flüssen Sadaghin und Makrim also genennet werden, an deren Ufern sie wohnen; indem sie Nachbarn der Viraten sind. Die Bayuten.

2. Die Jalayren n) sind ein sehr alter Stamm. Ehemals waren sie in einem sehr weiten Lande zerstreuet, und hatten viele Fürsten, bis ihnen die Kitayaner den Krieg ankündigten, und sie sich daher genöthiget sahen, sich zusammen zu ziehen, damit sie im Stande seyn könnten, einander beznstehen. Ihre Häuser waren so zahlreich, daß sie sich über siebenzig verschiedene Provinzen o) ausbreiteten, die sie in ihrer Sprache Kuran nannten. Der größte Theil von ihnen bewohnte einen Theil von dem Gebiete der Mogulen, mit Namen Uman. Nachdem aber der Kaiser von Kitay dieselben geschlagen, und R 3 einen

l) Allein in der Sprache der Clutcher oder Kalnuten bedeutet Dirbi, viere, nach der Tafel von den Mundarten, die Strahlenberg herausgegeben hat.

m) Daher scheint es, daß die Durmanen eine

eigene Sprache gehabt haben, die von der mogulischen unterschieden gewesen.

n) Oder Chalayren. In den Uebersetzungen heißen sie, ohne Zweifel durch ein Versehen im Les-
sen, Jalaghiren.

o) Dier Bezirke.

Stämme einen großen Theil von ihnen hinweg geführt hatte p), so ergriffen die übrigen die Flucht, und sahen sich genöthiget, sich von Wurzeln zu erhalten.

Ihre Drangsal.

Dieses geschah unter der Regierung des Durumin Khan q), welches der Vater des Kaydu Khan gewesen ist. Als dieser einmal in ein anderes Land gieng, um sich zu vermählen: so überließ er seinem zweyten Bruder die Besorgung des Hauswesens, und die Aufsicht über seine sieben Brüder. Als dieselben einsmals auf einen sehr ebenen Platz kamen, der nahe bey ihrer Wohnung lag, und wo sie ihre Leibesübungen und Lustbarkeiten vorzunehmen pflegten: so fanden sie, daß die Jalayren daselbst nach Wurzeln gruben, und dadurch den Platz zu ihren Lustbarkeiten ungeschickt machten. Sie meldeten solches dem Mutulun. Dieser begab sich dahin mit einer starken Kriegesmacht, und schlug die Jalayren in die Flucht. Allein, diese letztern fingen hernach das Gefecht wieder von neuem an; überwandten endlich den Mutulun, nachdem sie zuvor viel eingebüßet hatten; erschlugen ihn und seine sieben Brüder; zerstörten ihre Wohnungen, und hieben alle Unterthanen derselben todt, die ihnen in die Hände fielen.

Die Kaydu Jalayren.

Als Kaydu Khan von diesem Unglücke Nachricht erhalten hatte: so kehrte er hierauf so gleich wiederum nach Hause, und ließ die Jalayren um die Ursache fragen, warum sie seine Brüder erschlagen hätten? Die Jalayren, die durch diese Vorthschaft in Schrecken gesetzt wurden, überschickten dem Khan fünf Rädelsführer, nebst ihren Weibern und Kindern, damit er nach seinem Gutbefinden mit ihnen verfahren möchte. Er begnügte sich aber damit, daß er dieselben wie seine Leibeigenen hielt. Und dieses war ihm auch ganz vorthellhaft: denn sie dienten ihm getreulich, und nahmen den Zunamen ihres Herrn an. Ihre Nachkommen verharrten in dem Dienste seiner Nachfolger bis in das vierte Glied. Einige davon hatten zehn, zwölf und wohl zwanzig Häuser zu ihrem Antheile. Unter der Regierung des Jenghis Khan führten die übrigen Jalayren den Namen ihrer gefangenen Brüder r).

Außer den vorgemeldeten mogulischen Stämmen findet man noch neun andere: es ist aber ungewiß, ob sie von dem Kayan oder von dem Nagos entsprungen sind.

Die Markaten.

1. Die Markaten. Togta Beghi Khan, der aus diesem Stamme war, lag beständig im Streite mit dem Jenghis Khan. In seiner Abwesenheit führte er einsmals seine Weiber, und seine Unterthanen, hinweg, und nahm alles mit sich, was ihm in die Hände fiel. Zu einer andern Zeit lauerte er dem Jenghis Khan in einem Hinterhalte auf, und nahm ihn gefangen, als er spazieren gehen wollte. Seine Auslösung kostete seinen Unterthanen eine große Summe Geld.

Die Ummauten und ihre Seitenäste.

2. Die Ummauten, die sonst Urmauten genennet wurden. Von ihnen kamen vier Stämme her. 1. Die Kunakhmaren stammten von einer Person dieses Namens her. Menglik, der wegen seiner Frömmigkeit, und Tugend, den Beynamen Iska, oder der Andächtige, führte, war aus diesem Stamme, und vermählte sich mit der Uunziga s), einer Witwe, der Mutter des Temusin, oder Jenghis Khan, der damals nur dreyzehn Jahre alt war. Einige Jahre hernach ließ der Khan der Karaiten, Dzung,

p) Vielleicht nach Karchin, in dem nördlichen Theile von Pe-che-li, wo igo die Chalayr wohnen.

q) Des siebenten vor dem Jenghis Khan.

r) Geschichte der Türken u. a. d. 49, 42 u. f. S.

s) Sonst heißt er Uun-kuzin.

t) Oder Wang Khan, welches bey den europäischen

KARTE VON KATAY od. DEM REICHE KIN, zur Geschichte von Jenghiz Khan. *Aus dem Englischen.*



Vang z), dem Menglik den Vorschlag thun, daß sie den Temujin um das Leben brin- Geschichte
gen, und hernach seine Herrschaften unter sich theilen wollten. Dieses sollte zu der Zeit ge- des Jenghiz
schehen, da Vang Khan den Menglik einmal besuchen würde. Bald hernach ließ er Khan.
den Temujin einmal zu sich einladen, unter dem Vorwande, daß eine Vermählung zwi-
schen seiner Tochter, und dem ältesten Sohne des andern, im Werke wäre. Temujin,
der ihn sonst öfters besuchet hatte, weil er ein vertrauter Freund seines Vaters gewesen war,
machte sich, nur mit zween Bedienten, auf den Weg. Auf dem Wege aber begegnete ihm
sein Schwiegervater, und unterrichtete ihn von der Verrätherey des Vang Khan. Dar-
auf nahm er wiederum den Rückweg, und entging also diesem Fallstricke. 2. Den zwey-
ten Seitenast der Ummauten machen die Arlaten aus, welche von dem Arlat, dem
zweyten Sohne des Menglik Jzka, herkommen, den derselbe mit seiner ersten Gemah-
linn gezeuget hatte. 3. Die Kalkiten kommen von dem Kalkit, dem dritten Sohne des
Menglik, her, welcher diesen Namen daher erhielt, weil er nicht deutlich reden konnte.
Von den Kalkiten kommen 4. die Kischlikten, die von dem Kischlik also genennet wer-
den. Dieser Mann hütete, nebst seinem Bruder, Baydu, die Pferde eines großen Herrn
an dem Hofe des Vang Khan. Als er nun hörte, daß sein Herr zu seiner Gemahlinn
sagte, daß sie seine Waffen fertig halten sollte, weil der Khan sich vorgesetzt hätte, den
Temujin unvermuthet zu überfallen: so entschloß er sich, weil er von den Mogulen ab-
stammete, dem Temujin dieses zu wissen zu thun. Wegen dieses Dienstes machte Jeng-
hiz Khan sie, und ihre Nachkommen, in neun Gliedern, zu Tarkun u), wodurch sie
von allen Arten von Auflagen befreyet wurden.

3. Die Viskunen, 4. die Suldu, und 5. die Öklianen. Von diesen wird nichts
weiter gemeldet, als daß sie Seitenäste der Mogulen gewesen sind x).

Der XI Abschnitt.

Die Regierung des Jenghiz Khan aus dem Abulghazi Khan.

I. Seine ersten Thaten, und wie er die mogulischen Stämme bezwungen hat.

Die Stämme empören sich. Sie werden endlich
bezwungen. Vang Khan ist dem Jenghiz Khan
viel Dank schuldig. Seine Verrätherey wird
vernichtet. Er wird gänzlich überwunden und
erschlagen. Jenghiz Khan wird erwählt. Er

wird von den Taymanen angegriffen. Er
schlägt sie. Er erobert Tangut. Er tödtet den
Bayrak Khan. Samuka wird hingerichtet. Die
Viguren schlagen sich zu ihm.

Jenghiz Khan wurde in dem Lande Blunyulduk y), im Jahre der Hegira 599, oder Die Stäm-
nach der Geburt des Heilandes 1163, geboren; welches Jahr die Mogulen Ton- me empören
guz, oder das Schweinsjahr, nennen. Als er auf die Welt kam, hatte er ein Stück sich.
geronnen Blut in der Hand; und dieses betrachtete man als eine Vorbedeutung, daß er
viele

paischen Schriftstellern der so berufene Ung Khan
ist. Die Uebersetzung nennet ihn Alunak Khan.

u) Oder Tarkun, wie ihn De la Croix
schreibt.

x) Geschichte der Türken 10. a. d. 47 u. f. S. und
a. d. 73 S.

y) De la Croix schreibt: Dilon Wildak, Ge-
schichte des Ging, a. d. 13 S.

Mogulisches Reich. viele Länder erobern würde. Bey seiner Geburt nennete man ihn Tamuzin ²⁾. Da sein Vater, Vessughi Bahadur Khan, starb: so waren bey dreyßig bis vierzig tausend Häuser, alle von einem Stamme, unter seiner Bothmäßigkeit; und über dieses waren ihm noch verschiedene Stämme zinsbar. Weil aber Tamuzin damals nur dreyzehn Jahre alt war: so fielen endlich die Tayzuten, und hernach zwey Dritttheile von den übrigen, von ihm ab, und giengen zu dem Burgani Karilruk über. Alle Katagunen, Zipzuten, Joygheraten, und Nironen, verbanden sich einmüthig mit diesem letztern. Als dann unterwarfen sich ihm auch die Markaten, die sich dem Vessughi Bahadur niemals hatten unterwerfen wollen. Diejenigen, welche dem Tamuzin noch getreu blieben, waren die Nachkommen seines Aeltervaters: der halbe Stamm der Markaten, und verschiedene Häuser von den übrigen Stämmen. Von einigen blieben fünfzig Häuser übrig; von andern hundert, oder zweyhundert; und von noch andern nur fünf, oder zehn. Nach und nach aber brachte Tamuzin die Abtrünnigen wieder unter seinen Gehorsam.

Sie werden endlich bezwungen.

Es ist wahr, daß er alles gethan hat, was in seinem Vermögen stand, um gleich im Anfange diesem Uebel abzuhelfen. Er lieferte ihnen ein blutiges Treffen, ob er schon noch so jung war. Weil aber dieses Treffen noch keinen Ausschlag gab: so ward er genöthiget, sich in die Zeit zu schicken, bis er vierzig Jahre alt war. Als er nun hörte, daß die Bayzuten, die Markaten, und die Tartarn, ihn zu überfallen suchten: so lagerte er sich mit seinen dreyzehn Stämmen, die aus dreyßig tausend Mann bestanden, und stellte das Vieh, und das Geräthe, in die Mitten. In dieser Stellung erwartete er den Feind. Bey der Annäherung desselben aber stellte er seine Soldaten in eine Linie, damit er um so viel besser, durch eine so weit ausgedehnete Spitze, das Geräthe bedecken könnte. Also fing er das Gefecht mit den Feinden an, und trug einen völligen Sieg über sie davon. Fünf bis sechstausend Mann wurden erschlagen. Weil nun dabey viele Gefangene gemacht wurden: so ließ er die vornehmsten von den Anführern in siebenzig Kessel kochendes Wasser stürzen. Hierauf gieng er in ihre Wohnungen, verwüstete sie, und führte Menschen, Vieh, und alles, was er brauchen konnte, mit sich hinweg. Er verurtheilte die Kinder der Vornehmsten aus diesen Stämmen, daß sie Leibeigene seyn sollten. Die übrigen streckte er unter seine Völker, und vermehrte dieselben gar sehr dadurch.

Verbindlichkeiten des Vang Khan.

Nicht lange hernach kam einer aus dem Stamme der Joygheraten, mit Namen Jamuka Zizen ^{a)}, und meldete dem Sungun ^{b)}, einem Sohne des Vang Khan, oder Tayrel Khan, des Khans der Karaiten, daß Tamuzin den Khan der Taymanen, Tay-yan Khan, und den Bayrak Khan, eingeladen hätte, ihn zu bekriegen. Vang Khan wußte zwar, daß Tay-yan Khan einen alten Groll gegen ihn hegte. Weil er aber in Erwägung zog, daß er, bis hieher, beständig Beweise von der Freundschaft des Tamuzin erhalten hatte: so konnte er diesem Berichte keinen Glauben beymessen. Und da er auch dem Hause des Tamuzin vieles zu danken hatte: so war er entschlossen, nicht den ersten Angriff zu thun. Bey dieser Gelegenheit muß man mit merken, daß die fünf Söhne des ^{c)} Korzakur, nach seinem Tode, sich um die Erbfolge zanketen.

Der

²⁾ Tamuzin, Timuzin und Temuchin.

^{a)} Das ist, Jamuka, der Beredte, nach der mogulischen Mundart. Bey andern heißt er Chamuka.

^{b)} Bey andern heißt er Ilaka Sanghin.

^{c)} Dieses waren: Tayrel, der nachmalige Vang Khan; Nakakara; Baytimut, Numissay und Sukanibu.

Der älteste, und der jüngste, verbanden sich mit einander wider die drey übrigen; und diese wurden geschlagen. Nakakara, das Haupt dieser Partey, vertrieb, mit Hülfe der ^{Geschichte des Tengkis Khan.} Naymanen, nachgehends wiederum den Tayrel, und dieser nahm seine Zuflucht zu dem Nessughi Bahadur Khan. Durch die Hülfe desselben wurde er wiederum in seine Staaten eingesezt. Weil er sich aber weigerte, die Erbschaft mit seinen Brüdern zu theilen: so nöthigte ihn ihr Vetter, Kavar Khan, ein Bruder des Korzakur, zu welchem Nakakara seine Zuflucht genommen hatte, zum andern male, zu fliehen, und bey dem Vater des Tamusin Schutz zu suchen. Nessughi kam ihm zum andern male zu Hülfe, und erschlug den Nakakara, da er in seine Hände fiel. Solchergestalt sezte er den Tayrel noch einmal in seine Herrschaften ein; und diesem Dienste hatte derselbe nachgehends seine Macht, und seinen Reichthum, zuzuschreiben.

Ben dem allen fürchtete sich Vang Khan vor der unruhigen Gemüthsart des Tamusin, und entschloß sich endlich, ihn aus dem Wege zu räumen. Er ließ ihn daher in sein Schloß einladen, und wendete vor, daß er eine Vermählung im Sinne hätte: seine eigentliche Absicht aber war, ihn hinrichten zu lassen. Nach fünf oder sechs Tagen wurde dieses durch den Bericht des Badu bestätigt, wie schon erzählt worden ist d). Tamusin schickte die Weiber, die Kinder, das Vieh, und andere Güter, an einen Ort, mit Namen Balzuna Balak e). Er selbst blieb mit etwan tausend zweyhundert Mann zurück; welches die ganze Macht war, die er in der Eil zusammen bringen konnte. Als Vang Khan, an der Spitze von zwölftausend Mann, mit Aufgange der Sonne, näher anrückte: so legete er sich, auf Anrathen des Koyuldar Zizen, eines Markaten, mit der Hälfte seiner Leute, in einen Hinterhalt, so, daß der feindliche Vortrab sowohl vornen, als hinten, angegriffen, und sogleich geschlagen wurde. Vang Khan rückte, nebst seinem Sohne, an der Spitze eines großen Haufen Volks, an, um die Geschlagenen zu unterstützen: allein er wurde selbst so tapfer angegriffen, daß Sungun, mit einem Spieße, eine große Wunde in das Angesicht bekam, und die übrigen hierauf allesammt die Flucht ergriffen f).

Sein verrätherisches Vorhaben wird vernichtet.

Tamusin begnügete sich mit der Ehre des Sieges, und hielt es für dienlich, sich zurück zu ziehen, ehe noch die ganze feindliche Macht ihm auf den Hals kommen könnte. Weil zu Balzuna Balak nicht viel Wasser war: so zog er sich an den Fluß Kalassui g), wo die Kunkuraten, unter dem Turkili, auf sein Einladen, zu ihm stießen. Von hier rückte er weiter fort an den Kollanuaer h), schickte einen Abgeordneten an den Vang Khan, und ließ ihm zu Gemüthe führen, was er seinem Vater zu danken hätte, und was er von ihm selbst, bey sechs oder sieben verschiedenen Gelegenheiten, für Zeichen der Freundschaft erhalten hätte. Vang Khan erkannte diese Verbindlichkeiten. Weil aber der Krieg auf Antrieb seines Sohnes angefangen worden war: so schickte er den Abgeordneten an den Sungun. Diesen schmerzete die empfangene Wunde so sehr, daß er von keinem Vergleiche etwas hören wollte. Nachgehends versuchte Tamusin noch verschiedene Mittel, um sie zum Frieden zu bewegen. Als er aber sah, daß alles vergebens war: so brach

Er wird vollständig geschlagen.

d) Siehe zuvor, a. d. 135 S.

e) Baljuna oder Paljuna Balak.

f) Geschichte der Türken II. a. d. 63, 66 u. f. S.

g) Iko Orthon.

h) Iko der Fluß Tola.

Mogulisches Reich. brach er mit allen seinen Völkern auf, und gieng den Feinden entgegen. Diese stießen auf ihn mit einem zahlreichen Kriegesheere, und wurden gendühiget, ihre Herrschaften, und ihre Unterthanen, dem Sieger zu überlassen.

Er wird getödtet.

Vang Khan entschloß sich, seine Zuflucht zu dem Tay-yan, dem Khane der Naymanen, zu nehmen. Auf dem Wege aber fiel er in die Hände zweener Herren aus diesem Stamme. Weil diese wußten, daß ihr Khan, und er, sich beständig sehr feindselig gegen einander bezeiget hatten: so erschlugen sie ihn, nebst allen seinen Bedienten, und überbrachten seinen Kopf ihrem Khane zum Geschenke. Dieser misbilligte die That, und sagte: „Da dieses ein großer, und, wegen seines hohen Alters, verehrungswürdiger Fürst gewesen wäre: so würden sie sich besser zu seiner Leibwache, als zu seinen Scharfrichtern geschickt haben.“ Um das Andenken desselben zu verehren, ließ er den Kopf in Silber einfassen, und stellte ihn auf seinen eigenen Stuhl, mit dem Gesichte gegen die Thüre zu. Sungun mußte sich selbst, einige Zeit lang, unter seinen eigenen Unterthanen verborgen halten. Als er aber fand, daß man fleißig nach ihm forschte: so wendete er sich in die Stadt Khateen ⁱ⁾, welche damals Kalizohara, ein Herr der Kalachen, im Besitze hatte. Dieser schlug ihn, an statt ihn zu beschützen, todt, und überschickte dem Tamusin seinen Kopf, seine Gemahlinn, seine Kinder, und seine ganze Hinterlassenschaft.

Jenghiz Khan wird erwähnt.

Nach dieser Begebenheit begaben sich alle die kleinen benachbarten Stämme unter seinen Gehorsam; und nunmehr fing er an, furchtbar zu werden. Im Jahre 599 (1202), da er vierzig Jahre alt war, erkannten ihn alle die mogulischen Stämme, die sich ihm unterworfen hatten, für ihren Khan. Dieses geschah in der Landschaft Naumankura, wo er sich damals aufhielt, und, bey der Gelegenheit, ein großes Gastmahl für sie anrichtete. Bey dieser feyerlichen Handlung gab ein Sohn des Mengli Itza, mit Namen Kofza, den man das Bild Gottes zu nennen pflegte, weil er, im Winter, barfuß, und in sehr dünner Kleidung, zu gehen gewohnt war, vor, daß er von Gott abgeschicket wäre, um ihm zu sagen, daß er von nun an den Namen Jenghiz Khan ^{k)} annehmen sollte, und daß alle seine Nachkommen, von einem Gliede zum andern, Khane seyn sollten. Er sprengete auch aus, daß von Zeit zu Zeit ein weißes Pferd zu ihm käme, und ihn in den Himmel trüge ^{l)}, wo er einen vertrauten Umgang mit der Gottheit hätte.

Er wird von den Naymanen angegriffen.

Indessen ließ Tappan, der Khan der Naymanen, den Alakus, das Oberhaupt der Unguten, einladen, daß er seine Macht mit ihm vereinigen, und den Jenghiz Khan angreifen sollte. Allein Alakus schlug dieses Unerbietchen nicht nur aus, sondern entdeckte dasselbe auch diesem Fürsten. Derselbe gieng sogleich mit den Häuptern seiner Stämme zu Rathe, was dabey zu thun wäre? Sie waren der Meynung, daß eher nichts weiter vorgenommen werden könnte, als bis sich ihre Pferde von den Beschwerlichkeiten des letzten Feldzuges wiederum erholet hätten. Hierauf erborh sich Daritlay Olingan ^{m)}, das ganze Heer mit Pferden zu versehen. Es wurde daher der Krieg wider die Naymanen beschlossen, und die Kriegesvölker versammelten sich, ohne Verzug, im Jahre 606 (1209).

Jena

ⁱ⁾ Khoton oder Koton, gegen Kaschgär zu.

^{k)} Der Verfasser merket an, daß Jin in der mogulischen Sprache groß bedeutet: wenn aber

ghiz dazu kommt, der allergrößte. Daher nennen die Mogulen, wie Bentink anmektet, die See Jenghiz, um die ungeheure Größe derselben auszudrücken.

Jena Noyan ward auf Kundschaft ausgesendet. Er bemächtigte sich eines **Naymans**; Geschichte und dieser meldete ihm, daß **Tayyan Khan** sich mit den **Markaten**, **Viraten**, und ^{des Jenghiz} **Joygheraten**, verbunden hätte; über den Fluß **Altay** ⁿ⁾ gegangen wäre, und mit aller **Khan.** Gewalt fortleitete, um den **Jenghiz Khan** zu überfallen.

Hierauf rückte dieser Fürst weiter fort; und da er, nach einem Zuge von vielen Ta- Er schlägt sie. gen, erfuhr, daß sich der Feind sehen ließe: so überließ er die Anführung des rechten Flügels seines Kriegesheeres seinem Bruder, **Inzitar**, den linken Flügel aber seinem Sohne, **Juzi**. Sich selbst stellte er in die Mitten; und in solcher Stellung ließ er den Angriff thun. **Tayyan Khan** wurde, gleich zu Anfange des Treffens, gefährlich verwundet, und mußte sich aus dem Gefechte hinweg begeben. Nach einem großen Niedermegeln auf beyden Seiten schien es, als ob sich das Glück für seine Feinde erklären wollte. Er ließ daher seine Befehlshaber bitten, daß sie sich dem **Jenghiz Khan** auf Gnade und Ungnade ergeben sollten. Allein diese wollten, aus Furcht, man möchte ihnen alsdann übel begegnen, lieber bis auf den letzten Mann fechten. Der verwundete **Khan** suchte, sich durch die Flucht zu retten, und starb auf dem Wege. Sein Sohn, **Ruchluk**, aber kam glücklich zu dem **Bayrak**, einem andern **Khane** der **Naymanen**, welches der älteste Bruder seines Vaters war.

Gleich nach dem Treffen gieng **Jenghiz Khan** wieder zurück, und legte seine Völker in die Winterlager. Im Frühlinge 1210 gieng er in das Land der **Markaten**, deren **Khan**, **Tokta Beghi**, sich an den **Bayrak Khan** gewendet hatte. Nachdem er nun diesen Stamm bezwungen, und sein Heer aus demselben wieder ergänzt hatte: so rückte er gegen die Hauptstadt von **Tangut** an. Der **Khan** dieses Landes, der ein sehr bejahrter Fürst war, hielt sich in der Hauptstadt gleiches Namens eingeschlossen, und wollte sich nicht ergeben. Allein **Jenghiz Khan** nahm dieselbe, nach einer Belagerung von einigen Wochen, mit Stürme ein, und ließ den **Khan** hinrichten, und die Mauern der Stadt schleifen. Er bezwang noch einige andere Städte in der Gegend; und hierauf kehrte er in seine eigenen Länder wieder zurück o).

Im folgenden Frühlinge brach er auf, um den **Bayrak Khan** aufzusuchen. Als er Er tödtet den an den Ort gekommen war, wo derselbe seinen Aufenthalt zu haben pflegte: so hörte er, **Bayrak Khan**. daß er einige Tage zuvor auf die Jagd gegangen wäre. Auf diese Nachricht verfolgte er ihn so eilig, als er konnte, nahm ihn gefangen, und ließ ihm den Kopf abschlagen. **Ruchluk**, und **Tokta Beghi**, der **Khan** der **Markaten**, erhielten von einem, der entronnen war, hievon Nachricht, und flohen gegen den **Irtsch** zu. Im Frühlinge des Jahres 1212 suchte sie **Jenghiz Khan** daselbst auf. Bey seiner Annäherung an diesen Fluß unterwarfen sich ihm **Konaka Beghi**, das Oberhaupt der **Joygoraten**, und **Arslan**, **Khan** der **Karliten**, die in der Gegend wohnten, und führten ihn an den Ort, wo sich diese Fürsten hin gezogen hatten. Auf erhaltene Zeitung von seiner Annäherung ergriffen sie die Flucht. Allein er folgte ihnen auf dem Fuße nach; und **Tokta Beghi** wurde gefangen, und hingerichtet. **Ruchluk** floh nach **Turkestan**, und wurde daselbst von

S 2

l) Diese Erzählung scheint eine Nachahmung des Märchens von dem al Borak des **Muhammeds** zu seyn.

m) Er heißt auch **Daritley Bulay**.

n) **Jso Siba**, nach dem **Ventink**.

o) Geschichte der Türken 10. a. d. 75 u. f. S.

Mogulisches Reich von dem Kavar, dem Khane von Kara Kitay, mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen; und dieser gab ihm auch seine Tochter zur Gemahlinn.

Jamuka wird
hingerichtet.

Bei der Zurückkunft des Jenghiz Khan unterwarfen sich die Kerghier, nebst dem Urusinal, ihrem Khane. Jamuka Sizen, der sich, nach dem Tode des Vang Khan, zu dem Tappan, dem Khan der Naymanen, gewendet hatte, kehrte, einige Zeit nach dem Tode des Tappan, wiederum zu seinem Stamme, den Joggberaten, zurück. Diese zogen aber in Erwägung, daß Jenghiz Khan nicht nur ihr Herr war, sondern auch aus einerley Geblüte mit ihnen herstammte; und daß Jamuka die Ursache von dem Verderben des Vang Khan, und des Tappan Khan, ihrer vorigen Herren, gewesen war. Sie führten ihn also gebunden zu dem Eroberer; und dieser ließ ihm ein Glied nach dem andern abnehmen. Mitten unter dieser Marter erklärte er sich, daß er den Jenghiz Khan mit einem gleichen Tode hätte belegen wollen, wenn er in seine Hände gefallen wäre.

Die Viguren
verbinden sich
mit ihm.

Die Viguren, und Idikut, ihr Khan, lebten unter dem Schutze des Kavar, des Khans von Turkestan. Dieser schickte einen Herrn, mit Namen Schuwakom, als einen Deroga p), oder Aufseher über das Policenwesen, ab, um ihre Staatshändel zu untersuchen. Sie sahen dieses als einen Eingriff in ihre Rechte an, und bewogen ihren Khan, daß er diesen Beamten hinrichten ließ, und bey dem Jenghiz Khan Schutz suchte. Dieser nahm ihn mit vielen Merkmaalen der Zuneigung auf, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlinn q).

Eroberungen
des Kavar
Khan.

Kavar Khan, der zuvor den Namen Nusi Tayghir-ili führte, war, im Jahre 573 (1177), von dem Khane von Jursut, aus Kara Kitay vertrieben worden, und hatte sich zu den Kerghiern gewendet, wohin viele aus diesem Lande, die sich wider den Kaiser von Kitay empört hatten, schon zuvor geflohen waren. Von hier gieng er nach Jmil, der Hauptstadt von Kitay. Zwen Jahre hernach trat ihm Illik Khan, der seinen Sitz zu Balasagun r) hatte, welches die Mogulen Kambalik, oder Gurtstadt, nennen, die Oberherrschaft ab, weil er ihm so nachdrückliche Hülfe wider die Rantlier geleistet hatte. Hierauf nennete er sich Kavar Khan, oder den großen Herrn, und eroberte die Städte in Andisan, Taschkant, und Turkestan. Er machte sich Samarkant zinsbar, und zwang den Khan von Urgenz, Vighis s), ihm jährlich zwanzig tausend Denaren an Golde zu bezahlen. Als sich sein Sohn, Soltan Muhammed, weigerte, diese Summe zu erlegen, so brachte er ihn mit Gewalt dazu. Die Flüchtigen aus Kara Kitay verließen die Kerghier, von denen sie ausgeplündert worden waren, baueten eine Stadt in der Landschaft Aril, und vermehreten sich, durch Bündnisse, bis auf vierzig tausend Häuser t).

2. Pro

p) Der Deroga ist unter den Türken, wie bey uns ein Bürgermeister in einer Stadt.

q) Geschichte der Türken u. s. w. a. d. 84 u. f. S.

r) Abulfeda schreibt Balaschagun, und spricht, es liege nahe bey Farab oder Utrar. Beschreibung von Chorafina a. d. 64 S. nach der hudsonischen Ausgabe.

s) Herbelot nennet ihn Tacasch.

t) Geschichte der Türken 2c. a. d. 44 u. f. S.

u) Der goldene König oder König des Goldes. Altun kömmt in der Bedeutung mit dem Worte Kin, dem Namen des Volkes, überein, welches damals Kitay inne hatte.

x) Kitay oder Katay, begriff die Provinzen von China, auf der Nordseite des Whang ho, nebst Lyau-tong und denen Theilen der Tartarey, die zwischen der großen sandigen Wüste und der chinesischen Mauer liegen.

2. Eroberungen der Reiche Kitay, oder Katay, und Karazm.

Er fällt in Kitay ein. Er verheeret verschiedene Provinzen. Die Hauptstadt wird eingenommen. Kuchuk wird gefangen und hingerichtet. Soltan Muhammed schließt einen Frieden. Er bricht ihn meynend. Jenghiz Khan überfällt ihn. Tapferkeit des Suzi. Saumseligkeit des

Soltan. Die Bucharey wird angegriffen. Bokhara wird eingenommen. Orar wird belagert. Die Besatzung wird erschlagen. Schlacht bey Saganak. Tapferkeit des Timur Malek. Samarkant wird erobert. Die Besatzung wird erschlagen.

Geschichte
des Jenghiz
Khan.

Nachdem dieser Fürst nunmehr alle Stämme der Mogulen unter seinen Gehorsam gebracht hatte: so entschloß er sich, sich an dem Altun u), dem Khane von Kitay x), wegen aller Gewaltthätigkeiten, zu rächen, die sowohl er, als seine Vorfahren, von diesem Monarchen erduldet hatten. Als er diese Sache den Häuptern der Stämme vorgetragen hatte: so riefen ihm dieselben, den Jakhireja, einen von seinen Beamten, als Abgesandten, an den Altun Khan abzuschieken, und ihn auffordern zu lassen, daß er sich unterwerfen sollte; im Falle der Verweigerung aber ihn mit Kriege zu bedrohen. Der Kitayische Fürst gerieth, über diesen Antrag, in Zorn, und sprach: Ihr glaubet vielleicht, daß ihr mit einem von euren kleinen türkischen Stämmen zu thun habet; und versprach, daß er fertig seyn wollte, dem Herrn des Gesandten die Spitze zu bieten. Der Abgesandte bemerkete, bey seiner Rückreise, alle Flüsse, Wege, und Zugänge, an den Gränzen von Kitay. Jenghiz Khan drang daselbst ein, und eroberte verschiedene Städte vor den Augen des Altun Khan. Einige davon zündete er an; und die meisten Einwohner ließ er mit dem Schwerdt hinrichten. Ein Feldherr, der abgeschicket worden war, seinen fernern Unternehmungen Einhalt zu thun, und ihn zu überrumpeln, wurde selbst von den Mogulen angegriffen, und bis auf das Haupt geschlagen, als er dachte, daß dieselben noch weit genug von ihm entfernt wären. Nachgehends überfiel der Sieger, unvermuthet, das große Kriegesheer des Altun Khan, erschlug dresßig tausend Mann davon, und nöthigte diesen Monarchen, sich in Khan Balik einzuschließen y).

Man ertheilte dem Altun Khan den Rath, daß er, um Zeit zu gewinnen, mit seinem Feinde Friede machen, und ihm eine Tochter zur Gemahlinn antragen sollte. Jenghiz Khan nahm diesen Antrag an, und zog sich zurück. Als nachgehends der Khan von Kitay fand, daß alle nördlichen Provinzen seines Reichs verheeret waren: so ließ er seinen Sohn zu Khan Balik, und schlug seinen Sitz zu Namkin z) auf, welches sein Vater mit einer dresßfachen Mauer, die vierzig Meilen im Umfange hatte, stark befestiget hatte. Es lag an dem Ufer eines großen Flusses; und man mußte einen ganzen Tag zubringen, wenn man, zu Wasser, von einem Ende zum andern fahren wollte. Weil Altun Khan, vor seinem Ausbruche, einigen Herren aus Kara-Kitay die Köpfe hatte herunter schlagen lassen: so waren die Kara-Kitayer a) darüber sehr misvergnügt. Einige von ihnen

Er verheeret
verschiedene
Provinzen.

S 3

y) Das ist, die Stadt des Khan, oder die Hauptstadt. Der chinesische Name war Ken-king; und Gaubil spricht an einem Orte, daßes Pe-king gewesen wäre; an einem andern Orte aber, daß es eine Stadt auf der südwestlichen Seite von Pe-king gewesen sey.

Iho ist es Kay-fong-fu, die Hauptstadt in So-nan.

a) Vielmehr die Kitaner, welche das Reich besaßen, ehe es noch die Kin eroberten. Abulghazi spricht a. d. 44 S., das Reich Kitay wäre in zwey Theile getheilet, Kitay und Kara-Kitay. Durch das erstere versteht er vielleicht die Provinzen von China innerhalb der großen Mauer; und, durch das letztere die Tartarey außerhalb derselben.

z) Vielmehr Nan-king, oder der südliche Hof. Der Name der Stadt war Pyen-lyang

Mogulisches Reich. giengen, mit ihren Habseligkeiten, zu dem Jenghiz Khan über; und dieses that auch el-
ner von den Großen des Landes, nachdem er einige Städte in Kitay verheeret hatte. Weil
dieser wohl aufgenommen wurde: so gab dieses Gelegenheit, daß viele andere seinem Bey-
spiele folgten.

**Die Haupt-
stadt wird ein-
genommen.** Fünf oder sechs Monate nach dem Ausbruche des Altun Khan nach Namkin fand
sich sein Sohn daselbst ein, und eröffnete ihm den schlimmen Zustand ihrer Angelegenheiten
an den Gränzen. Weil indessen Jenghiz Khan Nachricht erhalten hatte, daß das Reich
durch Parteyen getrennet war: so schickte er zween von seinen Feldherren, den Jamuka
Bahadur und den Masum Bahadur ab, daß sie einen neuen Einfall thun sollten.
An den Gränzen wurde ihr Heer, durch die Ueberläufer aus Kara-Kitay sehr stark ver-
mehret. Altun Khan schickte einige tausend mit Getraide beladene Kameele, unter der
Bedeckung zweener Feldherren ab, um Khan Balik mit lebensmitteln zu versehen. Sie
stießen aber auf die Mogulen, wurden geschlagen, und geriethen selbst, nebst den le-
bensmitteln, in die Hände derselben. Dieses Unglück rührte den Kaiser von Kitay der-
maßen, daß er seinem Leben durch Gift ein Ende machte. Bey der Annäherung des Fein-
des ergab sich Khan Balik ohne Widerstand. Der kaiserliche Schatz wurde nach dem
Sitze des Jenghiz Khan abgeführt. Dieser langte hernach selbst an, eroberte die mei-
sten übrigen Städte, und legte Besatzung hinein. Nachdem er nun fünf Jahre lang mit
diesem Feldzuge zugebracht hatte: so kehrte er wiederum in seine Herrschaften zurück.

**Ruchluk wird
gefangen ge-
nommen.** Auf dem Wege belagerte er Akaschin, eine Stadt in Tangut, und eroberte sie nebst
dem dazu gehörigen Gebiete. Nachgehends wollte er die Eroberung von Kitay vollends
zu Stande bringen: allein, die Nachricht hielt ihn davon zurück, die ihm gegeben wur-
de, daß die Stämme, die sich bisher geweigert hatten, sich ihm zu unterwerfen, den
Ruchluk für ihren Khan erkennet hätten. Dieser bemächtigte sich nachgehends unter dem
Vorwande, daß man ihm übel begegnet wäre, und auf Anstiften des Muhammed
Schach von Karazm, der besten Hälfte von den Herrschaften des Kavar Khan, sei-
nes Schwiegervaters, indem er dieselben unvermuthet überrumpelte.

**Er wird hin-
gerichtet.** Zu gleicher Zeit fand sich Rudath, ein Bruder des Toktabeghi, unter den Nays
manen ein, und fing an, Unruhen zu erregen. Hierauf schickte Jenghiz Khan den
Suida Bahadur und den Ramu Tuschazar, wider den Rudath in das Feld. Er
schlug dieselben; und dieses machte im Jahre 613 (1216) der Herrschaft der Markaten
ein Ende. Die Tumaten, die in seiner Abwesenheit einige Feindseligkeiten verübet hat-
ten, wurden von dem Burgu Noyan grausam gezüchtigt. Wider den Ruchluk, wel-
ches ein furchtbarer Feind zu seyn schlen, schickte Jenghiz Khan den Zena Noyan, als
den erfahrensten unter seinen Feldherren. Der Khan gieng ihm mit einer überlegenen
Macht entgegen: es wurden aber alle seine Soldaten niedergehauen; ausgenommen ei-
nige wenige, die nebst dem Ruchluk durch die Flucht entkamen. Zena setzte ihm so hart
auf dem Fuße nach, daß er ihn endlich in der Landschaft Sarakol erreichte, ehe er noch
nach Badagschan kommen konnte, wohin er zu fliehen gedachte. Und hier wurde er
hingerichtet b).

**Soltan
Muhammed
schließt einen
Frieden.** Nach diesem schickte Jenghiz Khan den Makinut Malauzi, als Abgesandten, an
den Soltan Muhammed Karazm Schach, und ließ ihm sagen, da er alle Länder,
von

b) Geschichte der Türken 10. a. d. 88 u. f. S.

c) Sonst Sarsch.

von Osten bis an seine Gränzen erobert hätte: so wünschte er, um das bisherige gute Vernehmen zwischen beyden Reichen dauerhaft zu machen, daß er ihn als seinen Vater an- ^{Geschichte des Jenghis Khan.} sehen möchte; und alsdann wollte er den Schach als seinen Sohn betrachten. Der Soltan zog den Abgesandten auf die Seite, schenkte ihm eine prächtige Fellsbinde, die er damals trug, und welche mit Juwelen ausgeschmückt war; und fragte ihn, ob es wahr wäre, daß sein Khan Kitay erobert hätte? *Natinut* antwortete mit Ja, und setzte hinzu, daß er es in kurzem also befinden würde, wenn er in Streitigkeiten mit ihm verfallen sollte. Ueber diese Antwort gerieth der Soltan in großen Zorn, und sprach: „Ich weis nicht, was euer Khan damit sagen will, daß er mir melden läßt, er habe so viele Provinzen erobert. Wißet ihr denn nicht, wie groß der Umfang meines Reichs ist? Oder mit was für Grunde behauptet denn euer Herr, daß er größer sey, als ich; und wie kann er denn erwarten, daß ich ihn als einen Vater ehren, und mich damit begnügen sollte, wenn ich von ihm als ein Sohn gehalten würde? Hat er denn so viele Kriegesheere?“

Der Abgesandte sprach, um ihn zu besänftigen: er wüßte wohl, daß der Soltan mächtiger wäre, als sein Herr; es wäre ein eben so großer Unterschied unter ihnen, als zwischen einem wahren Sohne, und einem solchen, den man nur also nennet; indessen wären doch die Absichten des Khan sehr gut. Durch diese Schmeicheley wurde *Muhamed* erweicht; so, daß er in alles willigte, was der Abgesandte vorschlug. Hierauf entschloß sich *Jenghis Khan*, mit ihm in Frieden zu leben; ob schon *Nasser*, *Khalife* von Bagdad, ihn durch einen Brief zu bewegen suchte, daß er dem Soltan den Krieg ankündigen sollte. Und diese Einigkeit dauerte so lange fort, bis sie auf folgende Art aufgehoben wurde.

Weil *Jenghis Khan*, um die Handlung in Aufnehmen zu bringen, für die Sicherheit der Kaufleute gesorget hatte: so fanden sich aus den benachbarten Ländern viele davon in seinen Herrschaften ein. Als einmahl Kaufleute aus *Nawaratnahr* anlangten: so schickte der Khan zu ihnen nach ihren Waaren. Allein, sie forderten einen so übermäßigen hohen Preis dafür, daß er ihnen die Waaren wieder zurück gab, und zu andern Kaufleuten aus eben diesem Lande schickte. Als diese von dem, was vorgegangen war, Nachricht erhalten hatten: so überließen sie die Bestimmung des Preises dem Khane selbst. Dieses gefiel ihm dermaßen wohl, daß er ihnen nicht nur noch einmal so viel bezahlte, als die Waaren werth waren, sondern ihnen auch die Freyheit ertheilte, in seinem Lager zu handeln; ohne daß sie erstlich den Vornehmsten Geschenke machen dürften. Bey ihrer Abreise schickte er vierhundert und fünfzig von seinen Unterthanen ab, daß sie in den Herrschaften des Soltan *Muhammed* Handlung treiben sollten. Er gab ihnen zur Begleitung drey Personen mit, die als seine Abgesandten angesehen werden sollten. Als sie zu *Orar* c) angelanget waren: so giengen sie zu dem Statthalter, (*Gaghir Khan d)*), der ein leiblicher Vetter der Mutter des Soltan war, und machten ihm ihre Aufwartung. Die Kaufleute thaten eben dieses, und brachten ihm Geschenke. Allein, einer von ihnen, der ehemals ein vertrauter Freund des Statthalters gewesen war, nannte ihn von ungefähr, und nicht mit Vorsatz, bey seinem vorigen Namen, (*Inalzik e)*). Darüber ward er dermaßen aufgebracht, daß er so wohl die Abgesandten, als auch die Kaufleute, in Verhaft nehmen ließ, und dem Soltane hiervon Nachricht gab. Er meldete hierbey mit, daß er starke Gründe

Er schließt einen Frieden.

Er bricht ihn meynendiglich.

d) Bey dem Herbelot: *Arekhani*, unter dem Namen *Muhammed Khowarezm Schach*.

e) Bey dem Herbelot: *Amialhak*.

Mogulisches Reich. Gründe hätte, zu glauben, daß sie nicht diejenigen wären, die sie vorgaben, zu seyn; und er vermuthete, daß sie sich in einer schlimmen Absicht daselbst eingefunden hätten. Hierauf gab Soltan Muhammed, ohne weitere Untersuchung, Befehl, daß man sie hingerichten lassen sollte. Dieses ward auch ins Werk gerichtet; und ihre Güter wurden, zu seinem Gebrauche, eingezogen.

Jenghiz Khan greift ihn an. Da Jenghiz Khan, durch einen von den Kaufleuten, die dem Tode noch entrungen waren, von dieser schändlichen Niederlage Nachricht erhalten hatte: so gerieth er in außerordentliche Wuth, und ließ dem Soltane folgendes zu wissen thun: „Da er, durch eine so abscheuliche That, alle Verbindungen zwischen ihnen aufgehoben hätte: so erklärte er sich, von diesem Augenblicke an, für seinen Todfeind, und wollte ihn nunmehr mit aller Schärfe bekriegen.“ Er zog hierauf seine Völker zusammen, und schickte seinen Sohn, Tuzi, mit einem starken Haufen, gegen Turkestan, um die Anhänger des verstorbenen Kuchluk Khan daraus zu vertreiben. Soltan Muhammed hatte, seiner Seits, gleichfalls alle seine Macht versammelt, und zog, auf der Seite von Samarkant, nach Khojend f), um dem Jenghiz Khan entgegen zu gehen. Hier erfuhr er, daß Tuzi aus Turkestan aufgebrochen wäre. Er nahm daher eben diesen Weg. Als er nun an den Gränzen dieses Landes angelangt war: so wendete er sich gegen den Kabli zu, um ihm den Rückweg abzuschneiden. Und als er zwischen diesen Fluß, und den Kamzi g), gekommen war: so fand er verschiedene Todte, welche Tuzi erschlagen hatte. Hierauf verdoppelte er seine Geschwindigkeit, und erreichte ihn den nächstfolgenden Morgen.

Tapferkeit des Tuzi. Weil der Prinz nicht stark genug war, daß er sich mit einem so großen Kriegesheere hätte einlassen können, wie das Heer des Soltans war: so gaben ihm seine Befehlshaber den Rath, daß er sich zurück ziehen sollte. Er aber war der Meynung, daß man Stand halten mußte, und sprach: „Was würden mein Vater und meine Brüder sagen, wenn ich, im Angesichte des Feindes, die Flucht ergreifen wollte? Es wird, in allen Fällen, besser seyn, wenn wir unsern Platz zu behaupten suchen, und tapfer fechten, als wenn wir uns auf der Flucht erschlagen lassen. Ihr habet eurer Pflicht dadurch eine Genüge geleistet, da ihr mich vor der Gefahr gewarnt habet, der wir ausgesetzt sind. Ich will ich meiner Pflicht nachkommen, und mich bemühen, euch mit Ehren aus dieser Verwirrung drang er zwey- bis drey- bis dreymal durch die feindlichen Glieder. Als er den Soltan Muhammed erreichte: so that er verschiedene Hiebe mit dem Schwerdte nach ihm, die aber der andere mit seinem Schilde auffing. Die Mogulen, die durch das Beyspiel ihres Prinzen aufgemuntert wurden, thaten rechte Wunder, so, daß das Heer des Soltans die Flucht ergriffen haben würde, wenn ihnen derselbe nicht laut zugerufen hätte, daß sie nur noch einige wenige Minuten aushalten sollten, indem er sah, daß die Nacht, welche nunmehr völlig einbrach, dem Treffen ein Ende machen würde h).

Da

f) In den Uebersetzungen: Khodsan oder Khojan.

h) Geschichte der Türken, 12. a. d. 97 u. f. S.

g) Nach dem Bentink sind Kabli und Kamzi, zween kleine Flüsse, die von Nordnordosten kommen, und sich an dem Fuße des Gebirges, welches Turkestan von dem Lande der Eluther oder Kalmuken trennet, in den Sir oder Sirth ergießen.

i) Dieses war Urgenz oder Torkjanijah, welches die Perser, nach den Zeiten des Jenghiz Khan, Groß Korjanj: die Mogulen aber Orkang nannten. Siehe die Geschichte der Türken 12. a. d. 440 u. f. S.

Da nun Tuzi glaubete, daß er seine Pflicht gnugsam erfüllet hätte: so zog er sich, ^{Moguli,} in der Nacht, zurück, und ließ, durch das ganze Lager, Feuer anzünden, damit man sei- ^{sches Reich.} nen Rückzug nicht merken möchte. Bey Anbruche des Tages glaubten die Feinde, daß er ^{Fahrlässigkeit} noch immer auf sie wartete, und rückten daher wiederum in das Feld, um das Treffen von ^{des Soltans.} neuem anzufangen. Als sie aber sahen, daß er sich zurück gezogen hatte: so nahmen sie gleichergestalt ihren Rückweg. Da nun der Soltan, aus diesem Beispiele, sah, daß er mit beherzten Feindern zu thun hatte: so vertheilte er seine Völker in die Städte zur Besatzung, und sprach: Wenn Tjenghiz Khan Lust hat, mich zu bekriegen, so mag er kommen, und mich suchen. Nachgehends kehrte er wiederum an den Ort zurück, wo er sich ordentlich aufzuhalten pflegte ⁱ⁾, und überließ sich dem Schwelgen. In der Trunkenheit, wie es scheint, erschlug er einen Scheich, der für einen sehr heiligen Mann gehalten wurde, weil er einen Argwohn auf ihn warf, daß er mit seiner Mutter, Turkan Rharun, in verliebter Vertraulichkeit gelebet hätte. Die muhammedanischen Lehrer haben ihm dieses niemals verzeihen können ^{k)}.

Im Jahre 615, oder 1218, rückte Tjenghiz Khan in das Feld, um in die große ^{Tjenghiz Khan} Bucharey einzudringen. Auf dem Wege stießen zu ihm Arslan, der Khan der Karli- ^{fällt in die} fen; Idikut, der Khan der Viguren, die die Gegend um Bischbalik herum be- ^{Bucharey} wohnten; und Saknak, Herr der Landschaft Ainalik ^{ein.} ^{l)}. Er nahm seinen Weg auf der Seite von Otrar hin. Weil er aber hörte, daß hier kein Kriegesheer wäre, das sich ihm, in offenem Felde, widersetzen könnte: so schickte er seine Söhne, Oktay, und Jagatay, ab, daß sie diese Stadt belagern sollten. Tuzi wurde nach Tajan geschickt: zweene von seinen Feldherren aber, Alanmoyan, und Sukrubuka, nach Sarnakant, und Kojend. Er selbst, und Taulay, setzten indessen, mit dem Hauptheere, ihren Weg nach der großen Bucharey fort. Sie lagerten sich unter der Mauer von Sarnak, welches die erste Stadt war, worauf sie zukamen. Dieses thaten sie mit einem so erschrecklichen Geschreye, daß die Einwohner, aus Furcht, die Thore zuschlossen. Doch öffneten sie dieselben dem Sieger wiederum, als er die Stadt ordentlich auffordern ließ. Er nennete sie nachgehends Rutluk-balik. Weil sich die Einwohner in Tur nicht sogleich auf die erste Aufforderung ergaben: so wurde daselbst alles ausgeplündert, ausgenommen das Vieh, und das Getraide.

Am ersten Tage des Monats Rabialathir ^{m)}, im Jahre 616 (1219), langte er vor Bokhara, der Hauptstadt der großen Bucharey, an. Diese wurde von zwey und zwanzig tausend Mann vertheidiget, die unter drey Feldherren standen. Nachdem dieselben, mit großem Verluste, zurück geschlagen worden waren: so thaten sie des Nachts einen Ausfall. Als sich nun der Feind näherte, so flohen sie durch das gegen über stehende Thor, und hofften, mit Hülfe der Dunkelheit, zu entkommen. Allein ein abgeschickter Haufen von Mogulen erreichte sie an dem Flusse Amu ⁿ⁾, und hieb sie alle in Stücken.

Da

Bokhara
wird einge-
nommen.

k) Sie tadeln nicht weniger ihren Khalifen oder Pash, Tassir, welchen Abulghazi Tassir-uddin Abulayar nennet, weil er einen ungläubigen Fürsten wider einen muhammedanischen aufgewiegelt hat.

l) Vielleicht al Maleg.

m) Dieses ist der vierte Monat des muhammedanischen Jahres, welches ein Mondenjahr ist.

n) Die Araber nennen ihn Tihun. Es ist der alte Orus.

Mogulisches Reich.

Da die Bürger sahen, daß sie verlassen waren: so ergaben sie sich den nächstfolgenden Morgen. Jenghiz Khan hielt seinen Einzug in den großen muhammedanischen Tempel, und fragte scherzweise: ob dieses der Pallast des Soltans wäre? Da man ihm nun sagte, daß es das Haus Gottes wäre: so stieg er vom Pferde, begab sich oben auf den Gang, wo die Mollah, oder Priester, sitzen, und warf den Koran unter die Füße seiner Pferde. So bald er sich niedergesetzt hatte, so sangen seine Soldaten, mitten im Tempel, an, zu essen und zu trinken. Er ließ die Einwohner in Besitze aller derer Güter, die nicht verheehet worden waren. Als er aber nachgehends hörte, daß viele von den Soldaten des Soltans in Bokhara geblieben wären: so befahl er, daß alle, die man finden würde, getödtet, und die Stadt angezündet werden sollte. Die Häuser, die meistens von Holze waren, wurden solchergestalt alle verzehret, ausgenommen einige wenige, die von Ziegelfsteinen aufgeführt waren, und den Pallast des Soltans, den man aus solchen Steinen gebauet hatte, welche man Ark nennete. Nicht lange vor seinem Tode befahl er, daß die Stadt wieder aufgebauet werden sollte.

Otrar wird belagert.

Ukray, und Jagatay, waren indessen vor Otrar angelangt, wo sich Gaghir Khan selbst, mit sechszig tausend Mann, eingeschlossen hielt. Nachdem die Belagerung fünf Monate lang gewähret hatte: so that Karaza Hajib, ein Heerführer, der unter ihm stand, den Vorschlag, daß man sich, unter gewissen Bedingungen, ergeben sollte. Gaghir wollte es nicht wagen, sich den Händen der Mogulen anzuvertrauen, nachdem er dieselben so sehr gereizet hatte. Der andere hingegen sah, daß man, wegen eines solchen Verfahrens, einen Argwohn auf ihn werfen könnte; er ließ daher das Thor Darvastsosi, welches er zu bewachen hatte, des Nachts öffnen, und begab sich, mit den zehntausend Mann, die unter seiner Anführung standen, in das feindliche Lager. Weil aber die Fürsten in Erwägung zogen, daß einem solchen Verräther nicht zu trauen wäre: so ließen sie ihn, mit allen seinen Völkern, niederhauen, und drangen in die Stadt ein.

Die Besatzung wird erschlagen.

Gaghir Khan, der sich, mit zwanzig tausend Mann o), in das Schloß gezogen hatte, beunruhigte die Belagerer ungemein, durch beständige Ausfälle. Allein die Fürsten verdoppelten ihre Bemühungen, nahmen endlich das Schloß mit dem Degen in der Faust ein, und ließen die ganze Besatzung über die Klinge springen. Da der Statthalter sah, daß alles verlohren war: so zog er sich, mit zweenen Männern, in sein Zimmer, und vertheidigte sich daselbst ganz verzweifelt. Nachdem die beyden Männer ebenfalls erschlagen waren, und er keine Pfeile mehr hatte, die er auf diejenigen hätte schießen können, welche sich bemüheten, den Ort zu ersteigen, wo er war: so vertheidigte er sich eine lange Zeit mit Steinen, die ihm seine Gemahlinn zubrachte. Endlich wurde er gefangen, in das Gefängniß geworfen, und mit Ketten beschweret. Die Prinzen stießen hierauf, nach dem Befehle des Jenghiz Khan, wiederum zu ihrem Vater, und ließen ihn, zu Kufsaray, hinrichten.

Schlacht zu Saganak.

Fuzi Khan verließ nunmehr das Heer seines Vaters, und rückte vor Signak p). Die Einwohner daselbst erschlugen den Abgeordneten, der sie auffordern sollte. Dadurch gerieth er dermaßen in Wuth, daß er nicht eher aufhörete, die Stadt zu bestürmen, als bis

o) Alle die übrigen von der Besatzung wurden aus der Stadt getrieben, und mit dem Schwerte hingerichtet.

p) Oder Saganak.

q) Oder Uskant.

bis er sie eingenommen hatte. Und hierauf ließ er zehntausend Bürger hinrichten. Er hinterließ daselbst den Sohn dieses Abgeordneten zum Statthalter, und nahm seinen Weg auf Usgan zu q). Die Einwohner daselbst, die durch das Leiden der Einwohner von Signak gewitziget worden waren, kamen ihm mit Geschenken entgegen, und übergaben ihm die Stadt. Daher wiederfuhr ihnen auch kein Leid. Allein Astasch, und Tajan, mußten, weil sie Widerstand gethan hatten, eine strenge Züchtigung erdulden; sonderlich der letztere Plaz. Die Einwohner daselbst wurden alle vertrieben; und diejenigen, die seinem Abgeordneten Gewalt zufügen wollen, wurden mit dem Schwerdt hingerichtet r).

Geschichte
des Tengkiz
Khan.

Die Heerführer, Alan-noyan, und Suktu-buka, langeten hierauf vor Sernakant s) an; nahmen es, nach einer Belagerung von dreien Tagen, ein; erschlugen die Besatzung; und machten die Einwohner zu Gefangenen. Von hier rückten sie vor Khojan t), das an einem Flusse lag, der vor der Stadt eine Insel bildete, worauf sich ein Schloß von außerordentlicher Festigkeit befand. Hierher stellte sich der Statthalter, Timur Malek, mit tausend auserlesenen Männern; und diese thaten, auf vier bedeckten Barken, die auf den Seiten Schießlöcher hatten, den Mogulen beständig, mit ihren Pfeilen, nicht geringen Schaden. Die Heerführer wußten keinen Rath, wie sie sich mit Ehren herauswickeln sollten. Endlich entschlossen sie sich, eine Erhöhung, oder eine Bank, von Steinen, in dem Flusse zu bewerkstelligen, die ihnen bey dem Angriffe der Festung dienlich seyn könnte. Dieses Werk wurde von den Einwohnern in Sarnakant zu Ende gebracht, so sehr sich auch Timur Malek dawider setzte. Dieser ließ sich also, mit seinen Leuten, auf den Booten, den Strom hinunter treiben.

Belagerung
von Khojand.

Die mogulischen Feldherren schickten einen großen Haufen ab, der ihn verfolgen sollte. Diese Leute begnügten sich damit, daß sie seine Bewegungen beobachteten: denn sie glaubten, daß er ihnen nicht entweichen könnte, weil, bey Sarnakant, eine Kette über den Fluß gezogen war. Als aber Timur Malek daselbst anlangte: so fand er ein Mittel, die Kette zu zerhauen, und sicher hindurch zu kommen. Allein endlich kam er an einen Ort, der über die Maßen seichte, und schmal war. Hier verließ er seine Boote, und suchte zu Lande zu entfliehen. Die Mogulen überholten ihn aber gar bald mit ihren Pferden, und erschlugen alle diejenigen, die ihm gefolget waren. Er selbst kam noch, mit genauer Noth, allein mit dem Leben davon. Und da er sah, daß ihm drey Feinde hißig nachsetzten: so drückete er einen Pfeil, von denen er nur noch dreye übrig hatte, wider denjenigen Mogulen los, der ihm am nächsten war. Der Mogule wurde dadurch in dem Auge verwundet; und dieses schreckte die übrigen dermaßen ab, daß sie ihm nicht weiter nachsetzten. Als er, auf solche Art, allein an eine benachbarte Stadt gelangte, die dem Soltane Muhammed zugehörte: so zog er in aller Geschwindigkeit einen kleinen Haufen Volk zusammen, und überumpelte damit Sarnakant. Die mogulische Besatzung ließ er niederhauen; kam wieder zu seinem Herrn, und erhielt von demselben, wegen seiner Treue, eine ansehnliche Belohnung.

Tapferkeit
des Timur
Malek.

r) Geschichte der Türken 10. a. d. 105 u. f. S.

s) Oder Khojand.

t) Oder Senikant.

Mogulisches Reich.

Samarcant wird eingenommen, und die Besatzung wird erschlagen.

Indessen machte sich Jenghiz Khan fertig, Samarkant zu belagern. Als der Soltan hiervon Nachricht erhielt: so schickte er ein Heer von hundert und zehntausend Mann, nebst einer großen Anzahl Elephanten, unter der Anführung von dreßsig Feldherren, dahin. Diese zogen rund um die Stadt her einen breiten Graben, und gruben so lange, bis sie Wasser fanden. Hinter diesen Graben lagerten sie sich, der ihnen zu einer Verschanzung diente. Bey der Annäherung des Ueberwinders, zu dem auf seinem Zuge seine Söhne und seine Feldherren gestoßen waren, that der Feind einen recht wüthenden Ausfall. Als er aber nach einem blutigen Gefechte zurück geschlagen worden war: so lagerte sich der Khan den nächstfolgenden Tag unter die Stadtmauer, und that einen Hauptsturm, der vom Morgen bis auf den Abend dauerte. Er gewann aber dadurch keinen Zoll breit Grund. In der folgenden Nacht aber zogen sich das Oberhaupt des Gesezes und der Kadhi ^{u)} der Stadt, mit den Völkern des Soltans, heraus; unterwarfen sich dem Jenghiz Khan, und öffneten eins von ihren Thoren. Dadurch zog das ganze mogulische Heer ein, und erschlug die Besatzung insgesamt mit dem Schwerdte, bis auf tausend, die sich noch durch die Flucht retteten. Der Khan ließ die Stadt plündern, und machte seinem Feldherrn ein Geschenk von dreßsigtausend Einwohnern, nebst ihren Weibern und Kindern, deren Menge ganz unzählig war. Den übrigen ließ er Verzeihung widerfahren: doch mußten sie ihm einen jährlichen Tribut von dreymal hundert tausend Denaren an Golde erlegen.

3. Eroberung von Persien und andern Ländern.

Urgens wird belagert. Erschreckliches Niedermeheln daselbst; wie auch zu Termed, zu Balkh, und in andern Städten. Khorasan wird angegriffen. Die Mogulen werden geschlagen. Tapferkeit des Soltan Jalal-addin. Soltan Muhammed flieht. Sein Elend und sein Tod. Die Alanen, Kipjaken und Russen werden bezwungen. Trennungen zu Maru wegen der Statthalterschaft.

Der Ort wird eingenommen und geplündert. Herat wird eingenommen und verschonet. Es empöret sich und wird zerstört. Iran wird eingenommen. Die Bucharen erhalten Erleichterung. Große Wettjagd. Der Khan kehret zurück. Sein Tod und sein Begräbniß. Seine Gemüthsbeschaffenheit und Klugheit. Seine Weiber und Kinder.

Urgens wird belagert.

Nach der Eroberung von der großen Bucharen schickte Jenghiz Khan seine drey Söhne, Suzi, Otray und Jagatay, mit einem zahlreichen Heere aus, um die Hauptstadt von Karazin anzugreifen, wo sich Khamar, Mogul, Hajib und Seriduni Gheri, viere von den vornehmsten Herren an dem Hofe des Soltan Muhammed, mit einem beträchtlichen Haufen Soldaten eingeschlossen hielten. Der Vorzug der Mogulen, der unerwartet anlangte, bekam das meiste Vieh in seine Gewalt, welches der Stadt zugehörte. Die Einwohner thaten daher einen Ausfall mit zehntausend Mann. Allein der Vorrath zog sich allmählich zurück, und lockte sie nahe bey einem Garten in einen Hinterhalt; so, daß kaum hundert Mann davon kamen. Nachgehends rückten sie bis in die Vorstädte, hieben alle diejenigen nieder, die sie in den Waffen antrafen; plünderten die Häuser, und zündeten sie an. Den folgenden Tag setzte sich das ganze Heer vor der Stadt, und belagerte sie ordentlich. Nach sieben Monaten schickten die Mogulen drehtausend Mann ab, die den Fluß Jihun von der Stadt ableiten sollten, um der Stadt das Wasser abzuschneiden.

^{u)} Oder Richter.

^{x)} In den Uebersetzungen: Termis.

^{y)} Oder Tuli.

den. Weil aber die Einwohner zeitig hiervon Nachricht erhielten: so schickten sie einen Geschichtre noch größern Haufen aus, von dem diese dreystausend Mann alle niedergehauen wurden. des Jenghiz Khan.

Was die Einnahme der Stadt verhinderte, war die Misshelligkeit, die sich unter den Erschreckli-
drey Prinzen erängete, die in ihren Absichten einander immer zuwider waren. Als Jenghiz Khan hiervon Nachricht erhalten hatte: so gab er die Oberbefehlshaberschaft dem Oktay. des Nieder-
Dieser gab sogleich zu einem Hauptstürme Befehl; nahm die Stadt ein, und zündete sie meheln da-
an. Mehr als hundert tausend Einwohner wurden in der ersten Hise der Sieger nieder- selbst;
gehauen. Die übrigen erhielten Befehl, den Ort zu verlassen, und wurden zur Leibeigen-
schaft verurtheilet. Die Menge derselben war so groß, daß ein jeder Soldat vier und
zwanzig Leibeigene zu seinem Antheile bekam.

Zu der Zeit, da Jenghiz Khan seine Söhne nach Karazm abschickte, gieng er selbst von Samarkant nach Natschaob. Als sich dieses, nach geschehener Aufforderung, ergeben hatte: so rückte er weiter fort nach Termed x). Diese Stadt wehrte sich, wurde aber mit Stürme eingenommen; und die Einwohner wurden alle niedergehauen, ausgenommen ein altes Weib, die eine große Perl für ihr Leben darboth. Als sie nun gefragt wurde, wo sie dieselbe hätte: so gestund sie, daß sie dieses Kleinod verschluckt hätte. Die Soldaten rissen ihr hierauf den Bauch auf, und fanden die Perl. Hierauf schnitten sie allen Erschlagenen die Bäuche auf, weil sie hofften, Juwelen darinnen anzutreffen.

Von hier führte der Eroberer sein Heer vor Balkh, welches damals so groß war, zu Balkh;
daß man zwölf hundert große türkische Kirchen, noch außer den kleinen Moskeen, und zweyhundert öffentliche Bäder darinnen fand. Bey seiner Annäherung erboth sich die Stadt, daß sie sich unter gewissen Bedingungen ergeben wollte. Allein, der Khan wollte hierein nicht willigen, weil er glaubte, daß er sich nicht auf die Einwohner verlassen könnte, so lange Soltan Muhammed noch lebte. Er nahm die Stadt, welches nicht eine von den festesten war, durch einen Hauptsturm ein; und ließ die Einwohner niederhauen und die Mauer schleifen.

Nachgehends schickte er seinen Sohn, Taulay y), mit einem zahlreichen Kriegsheere und in andern Städten.
ab, um die Stadt Khorasan anzugreifen. Nachdem er dieselbe, nebst verschiedenen andern eingenommen hatte: so stieß er zu seinem Vater vor Talkhan. Dieses setzte den Khan in den Stand, daß er einen Hauptsturm wagen konnte. Endlich wurde der Ort eingenommen, und alle Einwohner wurden niedergehauen. Anderab wurde eingenommen, und erfuhr ein gleiches Schicksal. Von hier gieng der Khan vor Bamian; und dieses vertheidigte sich hartnäckig. Hier ward ein Sohn des Jagatay, welchen Jenghiz Khan sehr werth hielt, getödtet. Dieses reizte ihn zu solcher Wuth, daß er sogleich zu einem Hauptstürme Befehl erteilte. Und nachdem er die Stadt eingenommen hatte: so ließ er alle Einwohner hinrichten, ohne einen einzigen zu verschonen. Den Platz selbst ließ er der Erde gleich machen; und den Ort, worauf er gestanden hatte, ließ er Maubalik, oder die unglückliche Stadt, nennen.

Jena Noyan, Suday Bahadur und Togazar Kantaret, die drey getreuen Khorasan wird ange-
Feldherren des Khan, wurden aus dem Lager vor Samarkant mit dreßsigtausend Mann abgeschicket, um dem Soltan Muhammed nachzusetzen, der über den Amu gegangen, und endlich zu Herat z) angelangt war. Soltan Khan Malek, der daselbst Befehlshaber griffen.
war,

z) Oder Geri, welches isó die Hauptstadt von Khorasan in Persien ist.

Mogul-
sches Reich.

war, ließ ihnen sagen, daß er ein Diener des Jenghiz Khan wäre. Hierauf setzten sie ihren Zug fort. Weil aber Togazar glaubte, daß man den guten Worten eines Feindes nicht trauen dürfte: so ließ er die Stadt bestürmen, ward aber zurück geschlagen, und durch einen Pfeil getödtet. Um eben diese Zeit hatte unser Held noch ein anderes Heer von dreißigtausend Mann, unter fünf Feldherren abgeschickt, um die Gemeinschaft zwischen Ghazna a), Saghil, Kabul, und den übrigen Herrschaften des Soltans Muhammed abzuschneiden. Ruruktu Noyan rückte, mit einer Parthey von diesen Völkern, gegen Serat an; und da er hörte, daß sich Soltan Khan Malek nicht weit von ihm gelagert hatte; und mit seinen Völkern zu dem Soltane Jalal-addin b) stoßen wollte: so entschloß er sich, ihn den nächstfolgenden Morgen anzugreifen. Allein, in der Nacht entwich Malek c).

Die Mogu-
len werden
geschlagen.

Tabazit und Malkaw, zweene andere Feldherren, verfehlten ihren Endzweck bey einer Kleinigkeit, da sie Saghil überrumpeln wollten, und belagerten daher diesen Platz ordentlich. Allein, der junge Soltan vereinigte sich mit dem Malek, und überfiel sie so unvermuthet, daß sie genöthiget wurden, die Flucht zu ergreifen, nachdem sie tausend Mann eingebüßet hatten. Er verfolgte auch den Ruruktu Noyan, zu dem die beyden übrigen stoßen wollten. Er nöthigte ihn zu einem Treffen, welches vom Morgen bis auf den Abend währte, und zwang ihn auch, das Feld zu räumen; ob er schon durch eine Kriegeslist den Sieg beynahe gewonnen hatte. Denn er hatte alle Polymusen und Mäntel, die sich in dem Lager fanden, mit Stroh ausstopfen lassen, und als eine zweyte Linie hinter die Pferde und Kamele, welche das Geräthe trugen, gestellet. Der Feind glaubte, daß dieses eine Verstärkung wäre, und wollte schon aus Furcht die Flucht ergreifen. Allein, Soltan Jalal-addin versicherte sie, daß dieses nur eine List von dem Ruruktu Noyan wäre. Dieses machte ihnen wieder Muth; und sie überfielen die Mogulen mit solcher Hefigkeit, daß außer den drey Feldherren nur wenige davon kamen.

Tapferkeit
des Soltan
Jalaladdin.

Nicht lange hernach entzweyten sich Soltan Khan Malek und Saif-addin Malek, zween Feldherren des Jalal-addin, wegen eines Pferdes. Der erstere kehrte nach Serat zurück: und der andere zog sich mit dem Kanqli in die Provinz Kirman d). Als der Soltan Nachricht erhielt, daß Jenghiz Khan mit seiner gesammten Macht wider ihn im Anzuge wäre: so setzte er seinen Zug weiter fort, um den Fluß Sir Indi e) zu gewinnen. Als der Khan unvermuthet vor Ghazna anlangte: so unterwarf sich die Stadt aus Furcht. Hier erfuhr er, daß Jalal-addin nur funfzehn Tage zuvor aufgebrochen wäre. Er verdoppelte daher seine Tagereisen, und erreichte ihn, ehe er noch über den Indi kommen konnte. In der Nacht stellte er sich zwischen den Fluß, und den Fürsten, um ihm den Weg abzuschneiden. Als der Soltan den folgenden Morgen sah, daß er selbst von den Mogulen umringet war: so entschloß er sich, ein Gefecht zu wagen; ob er schon nur eine Handvoll Mannschaft bey sich hatte. Als er aber befand, nachdem das Treffen vom Aufgange der Sonnen, bis zu Mittage gedauert hatte, daß die meisten von ihnen erschla-

a) In den Uebersetzungen: Gasmien.

e) Oder Indus.

b) In den Uebersetzungen: Djalaludin. Er war ein Sohn des Soltan Muhammed.

f) Der Ort heißt auch Iran Schahr und Aber Schahr, und ist eine Stadt in Khorasän in Persien.

c) Geschichte der Türken 11. a. d. 114 u. f. S.

d) Das persische Karamana.

g) Nach der Ordnung, in welcher diese Plätze stehen.

erschlagen waren: so wendete er seine letzten Kräfte noch an, um durch die Feinde hindurch zu brechen. Als er nun das Ufer des Flusses erreicht hatte: so spornete er sein Pferd an; und dieses trug ihn, in dem Angesichte der Mogulen, weil es munter und stark war, sicher hinüber. Tjenghiz Khan, dem diese That ungemein wohl gefiel, sprach: der Beyname des Glücklichen könnte demjenigen Vater mit Rechte beygelegt werden, der einen solchen Sohn hätte. Indessen schickte er den Dubay Noyan und den Bala Noyan ab, um ihn zu verfolgen. Da sie ihn aber umsonst bis an die Gränzen von Indien nachgesehet hatten: so kamen sie wieder zurück.

Nachdem Togazar Kantaret, vor Herat, sein Leben eingebüßt hatte: so stießen seine Völker zu dem Zena Noyan, und dem Soday Bahadur, welche diesen Weg genommen hatten. Weil sich aber die Einwohner erklärten, daß sie an dem, was geschehen war, keinen Antheil hätten: so zogen sich die mogulischen Feldherren gegen Nischabur zu ^f), und ließen den Ort zur Uebergabe auffordern. Die vier Herren, welche daselbst Befehlshaber waren, versprachen, die Stadt zu übergeben, so bald man den Soltan Muhammed eingeholet haben würde, der von hier nach Kasbin geflohen war. Es wurde ihm daher nachgesehet. Auf dem Wege begegneten sie, nach denen Befehlen, die sie erhalten hatten, allen denenjenigen Städten mit vieler Freundlichkeit, die ihnen die Thore öffneten. Hingegen ließen sie auch denenjenigen kein Verschonen widerfahren, von denen sie genöthiget wurden, Gewalt zu brauchen. Hierunter gehörten die Städte Naszanderan, und Rudhin, deren Einwohner allesamt niedergehauen wurden, weil sie ihnen Widerstand gethan hatten. ^g), welches eine feste Lage hatte, wurde diesesmal nicht angegriffen. Auf erhaltene Nachricht von Annäherung des Feindes zog sich Soltan Muhammed nach Karendar, nachdem er, mit genauer Noth, einer Partey Mogulen entkommen war, da man ihm sein Pferd unter dem Leibe erschossen hatte. Von hier floh er nach Istadura, in Ghilan ^h); und von dar gieng er, auf dem Rulsum ⁱ), zu Schiffe, und fuhr nach Aboskim ^k).

Da die Mogulen hörten, daß er ihnen entwischet war: so kehrten sie wiederum zurück, und belagerten die Stadt Karendar. Dieser Ort wurde, nach einem tapfern Widerstande, eingenommen; und die Soltaninn des Soltan Muhammed, und sein Sohn, Gayath-addin ^l), fielen in ihre Hände. Von hier giengen sie weiter fort, und belagerten Ilan. Dieses lag unter einer so regnerischen Himmelsgegend, daß es, ob schon weder Brunnen in der Stadt, noch Flüsse in der Nachbarschaft, waren, dennoch den Einwohnern niemals an Wasser fehlte, bis zu der Zeit, da sich die Mogulen davor lagerten. Von der Zeit an hörte es auf zu regnen, so, daß die Einwohner, nach vierzig Tagen, genöthiget wurden, sich, unter gewissen Bedingungen, zu ergeben. Kaum war dieses geschehen, so fing es so heftig an zu regnen, daß die Straßen alle überschwemmet wurden. Hier fanden sie eine große Menge Juwelen, und andere Kostbarkeiten; wie auch die Mutter, und die Kinder des Soltan Muhammed. Sie überschickten dieselben dem Tjenghiz Khan;

sehen, muß es zwischen den übrigen beyden gelegen haben.

^h) Oder Kilan. Es ist eine Provinz in Persien, die an dem südlichen Ufer der kaspischen See liegt. Wir finden aber daselbst keinen Ort, mit Namen Istadura.

ⁱ) Oder der kaspischen See.

^k) Dieses ist eine Halbinsel, nahe bey der Stadt Askarabad, an der südöstlichen Ecke der kaspischen See.

^l) In der Uebersetzung: Kiasudin.

Geschichte
des Tjenghiz
Khan.

Soltan
Muhammed
flieht.

Sein Elend
und Tod.

Mogulisch Khan; und dieser ließ sie alle sogleich auf dem Platze tödten. Der Soltan wurde durch die so betrübte Nachricht davon dermaßen überwältiget, daß er todt niederfiel. Und weil von allen den unermesslichen Reichthümern, die er zuvor besessen hatte, nicht so viel mehr übrig war, daß man ihn hätte mit Ehren begraben können: so sah man sich genöthiget, ihn in denen Kleidern in die Erde zu scharren, in welchen er gestorben war. Dieses geschah im Jahre 617 (1220), nachdem er zwanzig Jahre lang regieret hatte.

Die Allanen,
Kipsaken und
Russen wer-
den bezwin-
gen.

Nach der Eroberung von Ilan rückten Jena Noyan, und Suday Bahadur, gegen die Provinzen Arran ^{m)}, und Adherbisan ⁿ⁾. Als sie dieselben bezwungen hatten, so zogen sie weiter fort nach Schamakiya ^{o)}. Hier fanden sie Widerstand, und verfuhrn daher mit den Einwohnern nach der Strenge. Von hier giengen sie nach Dabent. Ihre Führer brachten sie auf einen Weg, wo die Kipsaken, und die Allanen, in einem Hinterhalte lagen, um sie zu überrumpeln. Die mogulischen Feldherren schickten, um diese Gefahr zu vermeiden, kostbare Geschenke an die Kipsaken, und ließen sie ermahnen, daß sie nicht Fremden beystehen, und wider diejenigen sechten möchten, die aus einerley Gebürte mit ihnen herstammten. Diese Bottschaft hatte eine solche Wirkung, daß sich die Kipsaken von den Allanen trenneten, von denen ein Theil in Strücken gehauen, und der übrige zu Leibeigenen gemacht wurde.

Doch wollten die Kipsaken diesen Erzählungen nicht trauen, und wendeten sich daher gegen die Russen ^{p)}. Als diese zu ihnen gestoßen waren: so kehrten sie wieder um, und giengen den Mogulen entgegen. Diese stellten sich, als ob sie sich fürchteten, und flohen vor ihnen zehn Tage lang, bis sie dieselben endlich an einen sehr vortheilhaften Ort in dem Lande der Cherkas ^{q)} gezogen hatten. Alsdann wendeten sie sich herum, und griffen ihre Feinde hitzig an. Das Gefecht dauerte sieben Tage lang. In dieser Zeit erschlugen die Mogulen den größten Theil der Feinde, und führten die übrigen in die Leibeigenschaft. Hierauf kehrten sie in das Land der Kipsaken zurück, um auf den Gränzen der großen Bucharey wieder zu dem Jenghis Khan zu stoßen ^{r)}.

Trennungen
zu Maru,
wegen der
Statthalter-
schaft.

Da wir zuvor nur eine bloße Erwähnung von dem Feldzuge des Taulay in die Provinz Rhorasan gethan haben: so wollen wir nunmehr einige besondere Umstände davon erzählen. Die Stadt dieses Namens war damals sehr schön, und die Einwohner waren so reich und mächtig, daß sie sich in einer Art von Unabhängigkeit erhielten. Die Stadt Maru ^{s)}, die nicht weit davon lag, war ebenfalls sehr mächtig. Allein bey dem Einfalle der Mogulen schrieb Soltan Muhammed an den Statthalter, Baschah al Molt, daß er sich dem Taulay nicht widersetzen, sondern so gute Bedingungen von ihm zu erhalten suchen sollte, als es möglich wäre. Hierauf zog sich der Statthalter nach Wasir ^{t)}. Als Taulay hiervon Nachricht erhalten hatte, so schickte er Völker ab, die von der Stadt Besitz nehmen sollten. Bey ihrer Annäherung erschien Scheich al Islam, der Vater des Ba-

^{m)} Arran begreift einen Theil von dem alten Armenien.

ⁿ⁾ Das alte Atropatene oder Media Atropatia.

^{o)} Die Hauptstadt von Schirwan in Persien, an dem westlichen Ufer der Kaspischen See.

^{p)} Ober Russen.

^{q)} Oder Chirkassier. In den Uebersetzungen: Cherkas.

^{r)} Geschichte der Türken 10. a. d. 124 u. f. S.

^{s)} Dieses muß Maru Schahjan, an dem Flusse

Baschah al Molk, und übergab dem Feldherrn die Schlüssel. Diese waren mit solcher Geschichte Unterwerfung zufrieden, und zogen sich zurück. Als nicht lange hernach Baschah ^{des Tengbis Khan.} Turkman, der sich, mit einem Theile von der Besatzung, auf das Gebirge gezogen hatte, wieder zurück kam: so wurde die Statthalterschaft von Maru ihm aufgetragen. Als um eben diese Zeit Nasar al Molk, der vor dem Baschah al Molk Statthalter gewesen war, hörte, daß Soltan Muhammed todt wäre, so eilte er nach Maru: allein Baschah Turkman wollte ihn nicht hinein lassen. Nach einigen wenigen Tagen aber kam er durch List, und verstohlen, hinein; und Turkman trat ihm, aus Liebe zum Frieden, die Statthalterschaft großmüthig ab.

Nicht lange hernach verließ Baschah al Molk Masir, gieng nach Mazanderan, und erzählte dem mogulischen Feldherrn, was zu Maru vorgegangen war. Er nahm es auch über sich, die Stadt zu erobern, wenn man ihm nur einige Völker abtreten wollte. Man gab ihm also siebenhundert Mann. Als er aber, in einiger Entfernung von Maru, hörte, daß Nasar seine Kriegesmacht bis auf achtzig tausend Mann vermehrt hatte: so wagete er es nicht, weiter fortzugehen, sondern schickte zweene Befehlshaber ab, die einen Brief überbrachten, worinnen die Stadt aufgefordert wurde. Der Statthalter tödtete diese Befehlshaber, an statt daß er sich hätte ergeben sollen. Die Mogulen wurden dadurch dermaßen in Wuth gesetzt, daß sie den Anführer der siebenhundert Mann tödteten, und den Rückweg nahmen.

Indem sich Nasar über den Tod des Baschah erfreuete, so langete der Statthalter von Amuya ^{u)}, welches ein Oberster von den Turkmanen war, mit der Nachricht an, daß die Mogulen im Anzuge wären. Als er nun zurück gieng, und sie an dem Uebergange über den Fluß verhindern wollte: so wurde er todt geschlagen. Am neuen Jahrestage 618, (1221), lagerte sich Taulay vor der Stadt mit seinem ganzen Kriegesheere. Nachdem die Belagerung drey Wochen lang gedauert hatte: so entschloß sich dieser Fürst, der ungeduldig zu werden anfang, einen Hauptsturm zu wagen. Er stellte diejenigen an die Spitze, die mit Schilden versehen waren; und nachdem er die übrigen in zweyhundert Haufen getheilet hatte, so führte er sie zum Angriffe. Da Nasar al Molk sah, daß sie nunmehr bereit waren, zu stürmen: so verlangte er, sich, unter gewissen Bedingungen, zu ergeben, und begab sich, mit großen Geschenken, zu dem Taulay, um ihm seine Unterthänigkeit zu bezeugen. Nachdem sich dieser Fürst des Schazes, und alles dessen, was in dem Plaze von einigem Werthe war, bemächtigt hatte: so ließ er die Einwohner alle zusammen in eine Ebene hinaus gehen ^{x)}, wo alle diejenigen, die keine Kaufleute waren, von den übrigen abgesondert, und niedergehauen wurden. Die Anzahl derselben, wie man sie, auf seinen Befehl, ausgerechnet hat, belief sich auf hundert tausend. Dieses war die vierte Plünderung, die Maru ausgestanden hatte; und jedesmal hatte diese Stadt vierzig bis funfzig tausend Einwohner verlohren.

Maru wird
eingenommen,
und geplün-
dert.

Von

Flusse Morgab, gewesen seyn. Es ist eine von den vier Hauptstädten in Khorasan, und war der Sitz verschiedener Monarchen, sonderlich aus dem Hause der Seldjucken. Gegen Süden liegt ein anderes Maru, mit Namen Maru al Rudh.

1) Eine Stadt in Karazm, an den Gränzen von Khorasan.

2) Die Stadt heist auch Sam, und liegt an dem Flusse Amu oder Jihun.

x) Sie waren so zahlreich, daß sie vier Tage damit zubrachten.

Mogulisches Reich. Von Maru gieng Taulay nach Nischabur, nahm es ein, und ließ jedermann niederhauen. Von hier wendete er sich gegen Herat, wo Malek Schams-addin Muhammed fast hundert tausend Mann, zur Vertheidigung dieses Ortes, bewaffnet hatte. Als er aufgefordert wurde, daß er sich ergeben sollte, so tödtete er den mogulischen Abgesandten. Nachgehends that er einen recht wüthenden Ausfall; und dieses wiederholte er, sieben Tage hinter einander, mit so großem Verluste auf beyden Seiten, daß das Blut stromweise floß, und Taulay tausend siebenhundert Befehlshaber einbüßte. Allein am achten Tage wurde Malek, nach einem langen und hartnäckigen Gefechte, mit einem Pfeile tödtlich verwundet. Seine Leute verlohren den Muth, und zogen sich, in Verwirrung und Unordnung, in die Stadt zurück. Die Mogulen drungen mit ihnen zu gleicher Zeit hinein. Der Fürst, der sie anführte, nahm seinen Helm ab, rief den Einwohnern laut zu, daß sie sich ergeben sollten; er that ihnen zu wissen, daß er der Sohn des Jenghiz Khan wäre, und versprach, daß man ihnen wohl begegnen würde, und daß sie nur die halben Auflagen bezahlen sollten. Hierauf begab sich das Volk, welches das Anerbieten annahm, auf die eine Seite: und die Soldaten, die es nicht annahmen, stellten sich auf die andere: Taulay ließ aber diese letztern entwaffnen, und allesammt niederhauen; den Bürgern hingegen hielt er sein Wort auf das genaueste. Nachgehends stieß er wiederum zu seinem Vater vor Tarkhan.

Wegen eines Aufstandes wird es zerstört.

Die Einwohner in Herat süßten sich anfangs recht gut auf. Weil sie aber, wegen des Vortheils, welchen Soltan Jalal-addin wider die mogulischen Feldherren, kurz vorher erhalten hatte, sich einbildeten, daß sich das Glück nunmehr wider dieselben erklären würde: so erschlugen sie den Statthalter, und den Zolleinnehmer, welche Taulay dafelbst zurück gelassen hatte, und erwählten andere an ihre Stelle. Als Jenghiz Khan hiervon Nachricht erhielt: so gab er seinem Sohne einen Verweis, daß er sie verschonet hatte, und schickte den Ilzigrey Nojan dahin ab, daß er deswegen Rache ausüben sollte. Da dieser Feldherr vor der Stadt angelangt war: so theilte er sein Heer in vier Haufen, wovon ein jeder zwanzig tausend Mann stark war, und bestürmte den Platz unaufhörlich an vier verschiedenen Orten. Nach einer Bestürmung von sechs Tagen bekam er endlich die Stadt ein. Von allen Einwohnern ließ er nur funfzehn am Leben, und schleifete die Mauer bis auf den Grund. Dieses geschah im Jahre 619 (1222).

Iran wird bezwungen.

Nachdem Jenghiz Khan das ganze Iran ¹⁾ unter seinen Gehorsam gebracht hatte, und hörte, daß sich die Kitayer wiederum zu regen anfangen: so schickte er, im Frühlinge des Jahres 620 (1223), seinen Sohn, Jagatay, gegen Ghilan, um den Soltan Jalal-addin aufzusuchen, der, wie die Rede gieng, wiederum nach Persien gekommen war. Ugaday, oder Oltay, mußte gegen Ghazna ²⁾ zu gehen, um die Einwohner dafelbst zu züchtigen, weil sie seinen Feinden, unter der Hand, behülfslich gewesen waren. Er selbst zog, nebst dem Taulay, gegen Turan ^{a)}, damit er um so viel besser dasjenige bemerken könnte, was in den östlichen Gegenden vorgieng. Ugaday folgte ihm geschwind nach, nachdem er Ghazna zerstört, und alle Einwohner dafelbst vertilget hatte. Jagatay eroberte Mangara, nebst den übrigen Städten in Ghilan, und richtete dafelbst

1) Oder Persien, im weiten Umfange.

mehr Ghasnien oder Ghasnien, wie Teixeira und andere schreiben.

2) In den Uebersetzungen: Gasmien. Viel-

a) Turan ist einerley mit Mawaralnahr, oder

selbst große Verwüstung an. Weil er aber, in diesen Gegenden, nichts von dem Soltane *Geschichte des Jenghis Khan.* Talal-addin hörte: so zog er sich ebenfalls gegen die große Bucharen zu.

Jenghis Khan schickte, bey seinem Aufenthalte in diesem Lande, nach einigen gelehrten Bucharen, und that verschiedene Fragen an sie, die ihren Gottesdienst, und den Scister desselben, Muhammed, angingen. Er billigte, daß sie an einen einigen Gott glaubeten; täglich fünfmal beteten; jährlich einen Monat lang fasteten, und den vierzehnten Theil ihres Vermögens den Armen gäben. Dieses aber gefiel ihm nicht völlig, daß sie nach Mekka giengen, und ihre Andacht daselbst verrichteten. Denn er glaubete, daß Gott überall gegenwärtig wäre, und hielt es daher für etwas Lächerliches, wenn jemand sagte, daß ein Platz besser, als ein anderer, zu seiner Anberhung seyn sollte. Bey dieser Gelegenheit erhielten die Bucharen eine schriftliche Verordnung von ihm, daß sie, ohne ausdrücklichen Befehl von dem Khane selbst, mit keinen Auflagen beschweret werden sollten *b*).

Der Vorzug, der dem Ugaday gegeben war, daß er, bey der Belagerung der Hauptstadt in Karazm, Befehlshaber seyn sollte, war dem ältern Bruder, Suzi, so empfindlich gewesen, daß er sich nach Daschi Ripjak zog. So bald die Einwohner daselbst seine Verdienste kennen lerneten: so unterwarfen sie sich ihm freiwillig. Hier stellte er ein Jagen an, welches er, als seinen vornehmsten Zeitvertreib, über die Maßen liebete. Und weil Jenghis Khan gehört hatte, daß in dieser Gegend sehr viel Wild wäre: so schickte er aus Samarkant, und ließ ihn ersuchen, daß er das Wild gegen die Gränzen von Turkestan zu treiben lassen möchte. Er selbst wollte indessen eben dieses auf seiner Seite thun, damit er sich, in dieser Gegend, einige Zeit lang, mit der Jagd erlustigen könnte. Suzi ermangelte nicht, diesem Befehle zu gehorchen. Und weil er wußte, daß die Reuterey seines Vaters in schlechtem Zustande war: so überschickte er ihm, um dieselbe beritten zu machen, hundert tausend Pferde von verschiedenen Arten; als weiße, schwarze, apfelgraue, Fuchse, und scheuchichte; von jeder Art zwanzig tausend. Hierzu kamen noch prächtige Geschenke an seine Brüder; und hierauf folgte er in Person nach.

Nachdem sich Jenghis Khan, nebst seinen Söhnen, mit der Jagd erlustiget hatte: so nahm er seinen Weg auf seine eigenen Herrschaften zu. *Der Khan kehrt zurück.* Raum war er daselbst angelangt, so erhielt er Nachricht, daß sich Schidurku *c*), der Statthalter in Tangut, empöret hatte. Er gieng also, mit einem zahlreichen Heere, dahin, und schlug das Heer desselben, welches, in der Anzahl, dem seinigen fast gleich war. Nachdem er nun das Land, mit Feuer und Schwerdte, gänzlich verwüstet hatte: so kehrte er wiederum zurück. So bald er hinweg war, so schickte ihm Schidurku, der in der Stadt Tangut Schutz gesucht hatte, einen Abgeordneten nach, und ließ ihm melden, daß er bereit wäre, ihm aufzuwarten, wosern Jenghis Khan das Vergangene verzeihen wollte. Der Khan nahm den Abgeordneten mit vieler Höflichkeit auf, und ließ ihn mit sehr guten Worten wiederum von sich. Doch ließ er sich, wegen des Schidurku, in nichts gewisses ein.

oder dem ganzen Lande auf der Nordseite des Flusses Amu.

b) Geschichte der Türken 2c. a. d. 133 u. f. S.

c) De la Croix schreibt: Schidastu.

Mogulisches Reich. Raum war der Abgeordnete hinweg, so fiel Jenghiz Khan in eine große Krankheit. Als er nun merkte, daß sein Ende nahe wäre: so ließ er seine Söhne, und die Kinder des Juzi, der damals todt war, in Gegenwart aller vornehmen Hofbedienten, vor sich kommen, ermahnete sie, daß sie einig mit einander leben, und den Ehrgeiz bey Seite setzen sollten, und stellte ihnen den Ugaday, als seinen Nachfolger in der Regierung, vor. Zu gleicher Zeit übergab er ihnen seinen Willen schriftlich, und gebot ihnen, seinen Tod so lange zu verhehlen, bis sie den Schidurku bestrafet, und die Stadt Tangut zerstöret hätten. Dieser Verordnung zu Folge brachten sie ein großes Heer zusammen, und belagerten damit diesen Plaz. Nachdem er, nach einem recht hartnäckigen Widerstande, in ihre Hände gefallen war: so erschlugen sie den Schidurku, nebst einer guten Anzahl seiner Soldaten, und führten die übrigen in die Leibeigenschaft.

Sein Begräbniß. Nachdem dieses geschehen war: so machten sie den Tod ihres Vaters bekannt, und ließen seinen Leichnam unter einen Baum begraben, der über die maßen hoch und gerade war, und welchen er eben dazu erwählet hatte. Nachgehends wuchs ein dicker Wald von Bäumen um das Grab herum; und von der Zeit an nannte man den Ort Birkhan Kaldin. Es sind auch alle Nachkommen des Jenghiz Khan, die seit der Zeit in dieser Gegend gestorben sind, daselbst begraben worden. Dieser Monarch starb im Jahre 624 (1226), im fünf und sechzigsten Jahre seines Alters; und seine Söhne trugen drey Monate lang Trauerkleider um ihn.

Seine Gemüthsbeschaffenheit. Er war ein Fürst von sehr großem Verstande; welches auch zum Theile aus der Kriegeszucht erhellet, die er unter seinen Völkern eingeführet hat. Er theilte sie erstlich in verschiedene Haufen von zehntausend Mann; und ein jeder Haufen hatte seinen Befehlshaber, der von der Menge der Mannschaft, die er ausmachte, Tuman Agasi genennet wurde. Diese Haufen wurden wiederum in kleinere Haufen von tausend Mann eingetheilet, die ebenfalls ihre besondern Befehlshaber hatten, welche man Mini Agasi nannte. Ein jedes Tausend wurde in andere Haufen von hundert Mann eingetheilet, die unter einem Gus Agasi stunden; und beyde wiederum in Rottgesellschaften von zehn Mann, wovon jeder Befehlshaber Un Agasi genennet wurde d). Alle diese Eintheilungen folgten auf- und untereinander, und bekamen ihre Befehle von dem Oberbefehlshaber über das ganze Heer. Er ließ niemals eine ruhmwürdige That ohne Belohnung, oder Tugend ohne Lob. Hingegen bestrafte er auch eben so scharf Laster und Verbrechen.

Seine Klugheit. Er begnügte sich nicht damit, daß er starke Männer zum Kriege ausuchte. Es war auch nöthig, daß sie eine gewisse Größe des Verstandes zeigten; und aus solchen nahm er seine Befehlshaber. So viele gute Einrichtungen machten es ihm leicht, die benachbarten Länder zu erobern, wo sich nicht solche Einrichtungen fanden. Er war auch gewohnt, jährlich einmal alle seine Beamten und Kriegesbedienten zu versammeln, und sie zu prüfen, ob sie auch die zu guter Verwaltung ihrer Aemter erforderliche Fähigkeit besäßen; und dabey ermittelte er niemals, denenjenigen ein großes Lob beyzulegen, die es verdienet hatten. Kurz, er brachte alles in so gute Ordnung, daß es unmöglich ist, alle Maaßregeln zu erzählen, die er deswegen genommen hat e).

Jenghiz

d) Aga bedeutet einen Befehlshaber; Tuman oder Toman, zehntausend; Mini, tausend; Gus, hundert; und Un, zehn.

e) Geschichte der Türken 10. a. d. 143 u. f. S.

f) Juzi oder Chuchi, wie einige schreiben.

Jenghiz Khan hatte über fünfhundert Gemahlinnen und Benschläferinnen. Alle Geschichte seine Gemahlinnen waren Töchter der Khane oder Fürsten. Darunter waren fünfse seine ^{des Jenghiz} geliebtesten: 1. Borta Ruzin, von der er vier Söhne bekommen hat. 2. Rizu, eine ^{Khan.} Tochter des Altun Khan von Kitay. 3. Kariza, die Witwe des Khans der Tay- ^{Seine Ge-} manen, Tayyan. 4. Milu, und 5. Singan. Die beyden letzten waren zwe Schwestern ^{mahlinnen.} aus einem tartarischen Hause; und er vermählte sich mit der jüngsten, nachdem die älteste gestorben war.

Die vier Söhne, welche die Borta Ruzin dem Khane geboren hat, waren: ^{Seine Kin-} Suzi f), Jagatay g), Ugaday h) und Tauli i). Suzi war gleichsam der Haushof- ^{der.} meister seines Vaters. Jagatay verwaltete die Gerechtigkeit, und hörte die Beschwerden seiner Unterthanen an. Ugaday hatte die Aufsicht über den Schatz, und nahm die Rech- nungen von den Statthaltern in den Provinzen an. Taulay endlich hatte alles dasjenige zu besorgen, was zum Kriegeswesen gehörte. Außer diesen vier Söhnen hatte er noch fünf andere von seinen übrigen Gemahlinnen. Unter diese, und unter seine übrigen nächsten Unverwandten, theilte er die vornehmsten Statthalterschaften in Kitay. Die Oberherr- schaft über seine erblichen Provinzen, und seine eroberten Länder, theilte er unter seine vier ältesten Söhne: doch ließ er seinem Nachfolger die höchste Gewalt über die übrigen k).

Der XII Abschnitt.

Eine fernere Nachricht von den Eroberungen des Jenghiz Khan,
aus den chinesischen Jahrbüchern;

Durch den Jesuiten Anton Gaubil; 1730 erstlich aus dem
Französischen herausgezogen.

Einleitung.

Nutzen dieser Geschichte. Die Mängel bey dem schichte ersetzt. Nachricht von diesem Aus-
Abulghazi werden durch die chinesische Ge- zuge.

Die Geschichte des Jenghiz Khan giebt uns ein so großes Licht in der Erdbeschreibung ^{Nutzen die-} der Tartaren, daß wir sie nothwendig würden haben mit einschalten müssen; wenn ^{ser Geschich-} sie sich auch nicht durch die erstaunenswürdigen Begebenheiten selbst angenehm machte. te.
Alexander hat in einer Zeit von wenig Jahren ein großes Reich gegründet: allein Jenghiz Khan hat aus gar nichts ein noch viel größeres zusammen gebracht; ein größeres, als dasjenige war, welches die Römer, von einem gleich geringen Anfange, in siebenhundert Jahren unter ihre Gewalt gebracht haben. Ob schon De la Croix die Geschichte dieses großen Monarchen beschrieb, und aus den morgenländischen Schriftstellern herausgezo- gen hat: so haben wir sie doch lieber aus dem Abulghazi Khan genommen; als wel-
ther

u 3

g) Oder Jagatay und Chagatay.

i) Oder Tuli.

h) Oder Oktay.

k) Geschichte der Türken 2. a. d. 95 u. f. S.

Mogulischer Reich: cher selbst von den Mogulen abstammte, an den Gränzen der Tartarey lebte, und daher am geschicktesten war, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden.

Mängel bey
dem Abulghazi Khan.

Es ist aber zu merken, daß die Erzählung dieses Schriftstellers, so umständlich und genau dieselbe auch ist in Ansehung der Thaten seines großen Vorfahren in dem westlichen Asien, und in denen Ländern, die an Karazin gränzen, doch dunkel und unvollkommen wird, je weiter die Schaubühne gegen Osten zu, fortgeht. Und es scheint ihm das Land der Mogulen selbst eben so wenig bekannt zu seyn, als Kitay, Kara-kitay, Tangut und andere Länder; als wovon er fast gar nichts umständliches erzählet, worauf man sich verlassen könnte. In dieser Absicht vornehmlich, um dieses Stück von der Geschichte des Jenghiz Khan zu ergänzen, und ein Licht in der mittlern Erdbeschreibung der Tartarey aufzustecken, haben wir folgende Erzählung aus den chinesischen Geschichtsschreibern hinzugefügt. Beyläufig müssen wir erinnern, daß diese Jahrbücher einen großen Mangel an solchen Nachrichten haben, welche die Thaten der Mogulen in dem westlichen Asien betreffen; wie hingegen die westlichen Geschichtsschreiber in demjenigen nicht gut bewandert sind, was in den östlichen Gegenden vorgegangen ist. Daraus sieht man, daß man, wenn man eine vollkommene Geschichte von einem großen Reiche beschreiben will, die Schriftsteller zu Rathe ziehen müsse, die in den verschiedenen Theilen desselben gewohnet haben.

Sie werden
durch die chi-
nesische Ge-
schichte er-
gänzet.

Die Chinesen, die vielleicht, in Beschreibung der Geschichte ihres Volkes, und derer- jenigen Völker, mit denen sie zu thun gehabt haben, genauer und richtiger sind, als irgend ein anderes Volk, sind in Erzählung der Thaten des Jenghiz Khan und seiner Nachfolger, die bis auf ihre Vertreibung im Jahre 1368, in der Tartarey und in China regieret haben, sehr ausführlich. Und da das Land dieses Eroberers, gegen Norden an ihr eigenes stieß: so kann man vermuthen, daß sie von allem, was sich daselbst zugetragen hat, eine viel bessere Kenntniß haben konnten, als diejenigen, die in einer weitem Entfernung wohnten. Indessen muß man merken, daß die chinesischen Nachrichten, in so weit sie die Geburt, die Abstammung und die ersten Thaten des Jenghiz Khan betreffen ¹⁾, in den Hauptstücken, mit der Erzählung des Abulghazi Khan übereinkommen. Von diesem Monarchen und von seinen Nachfolgern in China, hat Gaubil, einer von denen Jesuiten, die, seit der Vertreibung der Missionarien, im Jahre 1723, wegen der Wissenschaften zu Peking geduldet wurden, die Geschichte zu uns gebracht ^{m)}, aus den chinesischen Jahrbüchern herausgezogen, und mit sehr artigen Anmerkungen vermehret, die vornehmlich zu Aufklärung der Geschichte und der Erdbeschreibung von der Tartarey in diesem Zeitlaufe, dienen können. Denn wir finden, daß alles dieses, sowohl in den morgenländischen Schriftstellern, als auch in den abendländischen Reisebeschreibungen, sehr unvollkommen und verwirrt vorgetragen ist.

Von

¹⁾ Gaubil merket an, daß die chinesischen Jahrbücher die Geschichte von der Alankora oder Alanku, und die Herkunft des Jenghiz Khan von dem Putamhar oder Buzenjer, eben so erzählen, wie Herbelot; nur daß sie die Namen etwas verändern. Also werden die Unglücksfälle der Prinzessin Monolun fast mit eben denen Umständen erzählet. Abregé Chronol. in des Soucieret Obs. Math. etc. a. d. 185 S.

^{m)} Unter der Aufschrift: Histoire de Gentchiscan et de toute la Dynastie des Mongous, les successeurs, conquerans de la Chine; tirée de l'Histoire Chinoise. Paris, 1739. 4. 317 Seiten.

ⁿ⁾ Unter der Aufschrift: Abregé Chronologique de l'Histoire des cinq premiers Emp. Mongules;

Von diesem Auszuge haben wir hier den Inhalt mit beygefüget, so weit die Geschichte des Jenghiz Khan angeht. Bey einer andern Gelegenheit wollen wir den ganzen Auszug, der die Aufmerksamkeit der Neugierigen wohl verdient, mittheilen, und mit hierzu dienlichen Karten und andern Verbesserungen versehen. Einige Jahre zuvor schickte eben dieser Schriftsteller aus China eine kurze Nachricht von den fünf ersten mogulischen Kaisern, die ebenfalls mit solchen Anmerkungen versehen war, wie diejenigen sind ⁷⁾, die man bey seiner größern Geschichte angehängt findet. Weiter wird es dienlich seyn, mit anzumerken, daß wir zuweilen, um die Erzählung im Texte vollständiger zu machen, das Wesentliche aus den Anmerkungen mit beygefüget, und in Klammern eingeschlossen haben. Und da Gaubil gemeinlich im Texte, die Namen der Personen und Derter, nach der chinesischen Art liefert: in die Anmerkungen aber die mogulischen oder andere Namen setzt: so haben wir diese Art umgekehrt, und die letztern in den Text gebracht, weil wir glauben, daß dieses unsere Leser mehr vergnügen und befriedigen werde. Wo keine Aenderung vorhanden ist, das wird man überhaupt aus der Theilung der chinesischen Wörter in einzelne Sylben sehen können. Was sonst von uns, entweder in den Text oder in die Anmerkungen hinzuge-
than worden ist, das ist zwischen zween Klammern eingeschlossen.

1. Ching-kiz Khans Thaten, bis er diesen Namen erhalten hat.

Seine ersten Thaten. Er erwirbt sich großen Ruhm. Er steht dem Bang Khan bey. Chamuka erregt eine Verbindung wider ihn. Unbeständigkeit des Whang Khan. Er sucht den Temujen zu stürzen. Dieser Fürst verweist ihm

solches; tritt mit andern in eine Verbindung, und schlägt ihn. Die weißen Tata. Tuque oder Türken. Tanyan wird erschlagen. Reich des Hya. Nachricht davon. Ching-kiz Khan wird erwählt.

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts überzog der Fürst, Nesukka o), der die vornehmste Horde der Mongolen p) unter sich hatte, den Temujen, der das Oberhaupt einer tartarischen Horde war; nahm ihn gefangen, und hieb seine Völker in Stücken. Nach diesem Feldzuge gebahr seine Gemahlin, Ulun, einen Sohn q), der geronnenes Blut in den Händen hatte, und Kyowwen genennet wurde. Nachgehends aber nannte ihn sein Vater, zum Andenken dieses Sieges, Temujen r). Nesukay, der in der Blüthe seiner Jahre starb, und fünf Söhne und eine Tochter hinterließ, ernannte ihn zum Oberhaupte der Horde. Weil er aber noch jung war: so regierte seine Mutter an seine Statt, und brachte verschiedene von seinen Lehensträgern wieder zurück, die zu dem Taychor s), und zu dem Chamuka t), übergegangen waren. Diese beyden Fürsten, welche Feinde seines Hauses waren, warben aus sieben Horden Soldaten, und brachten ein Heer zusammen,

gules; herangezogen von Souciet Obs. Math. etc. a. d. 185 S. Es sind zusammen 19 Seiten.

o) Gaubil fängt die Geschichte der Mongolen mit dem Nesukay an, weil ihn der Kaiser, Kublay, in dem Pallaste, der dazu bestimmt war, an die Spitze seiner Vorfahren gestellt hatte.

p) Im Texte Mongu. Diese Horde der Mongulen gränzte an die Horde der Taymanen nicht weit von der Stadt Zolin oder Kara-koram,

auf der Nordseite der sandigen Wüste. Souciet. a. d. 185 S.

q) Nach den Chinesen war Temujen im Jahre 1161, auf dem Berge Tey-wey Lwen-pan to, gebohren, wohin sich Nesukay, nach dem Treffen an dem Flusse Onon, gelagert hatte.

r) Oder Temuchin.

s) Tay-che hn.

t) Oder Jamuka. Im Texte: Cha-mu-ha.

Mogulisches Reich men, das dreyßig tausend Mann stark war. Hernach griffen sie den Temusen an, dem seine Mutter Ulun, die einen Haufen Völker herzuführen, und Porzi, ein junger Herr der Horde Orla, der nur dreyzehn Jahre alt war, beystund. Nach einem blutigen Gefechte, worinnen diese drey Personen rechte Wunder thaten, wurde Taychor seines Lebens beraubt, und Chamuka in die Flucht geschlagen.

Er erwirbt sich großen Ruhm. Diese That machte die ganze Tartarey rege, und gereichete dem jungen mogulischen Fürsten zu großem Vortheile. Er zeigte, bey dieser Gelegenheit, die Größe seiner Seele, in der Art, wie er seine Befehlshaber, und seine Soldaten, belohnte. Er ließ sie nämlich auf seinen eigenen Pferden reiten, gab ihnen Kleider, und dergleichen. Fast die ganze Horde des Taychor, die sehr zahlreich war, und ein großes Land inne hatte, unterwarf sich dem Ueberwinder; und Poru, welches der Herr der Gegend u) um den Fluß Ergo-na x) war, trat in ein festes Bündniß mit ihm, und vermählte sich mit seiner Schwester, Temulun. Nach dem Tode derselben gab ihm Jengbiz Khan seine Tochter zur Gemahlinn. Als sich die Horde der Tartarn, (die ihr Lager ordentlich längst an dem Onon y) hin hatten,) wider den Kaiser der Kin empöreten: so befahl er, daß sich alle zinsbare Fürsten an diesem Flusse versammeln, und wider sie zu Felde ziehen sollten. Toli z), Herr der Kara-iten a), und Temusen, thaten sich, bey dieser Gelegenheit, sonderlich hervor. Und daher wurde der erstere zu einem Wang b), oder kleinen Könige, gemacht; (daher auch seine Unterthanen nachgehends Whang-han genennet wurden). Temusen aber bekam eine vornehme Stelle bey dem Kriegesheere.

Er steht dem Wang Khan bey.

Toli hatte einen Bruder, mit Namen Isankula c), der, aus Misvergnügen, zu den Taymanen d) floh, und ihren König dahin brachte, daß er den erstern bekriegete. Dieser sah sich dadurch genöthiget, in das Land zu fliehen, welches auf der westlichen Seite des Whang-ho, oder des gelben Flusses, liegt, und unter den Fürsten des Whey-hu steht. „Diese Fürsten des Whey-hu hießen anfangs Whey-ke, und besaßen das „Gebiet gegen Norden, oder gegen Nordwesten und Westen von Turfan e), und vielleicht auch gegen Süden. Sie stammten von den Whey-hu her, die, unter der Regierung des Hauses Tang, so mächtig waren, und nachgehends Muhammedaner wurden. Aus diesem Grunde nennen zuweilen die Chinesen alle Muhammedaner Whey-hu; „ob schon ihr eigentlicher Name Whey-whey ist.“ In dieser Noth ließ Temusen dem Toli seine Völker. Diese zogen sich gegen den Fluß Tula, und schlugen die Merkiten, welches die Nachbarn und Bundesgenossen der Taymanen waren. Nachgehends ver-

banden

u) Nachgehends heißt es, er sey Herr der Horde Jekilye-tse gewesen.

x) Siehe zuvor a. d. 19 S.

y) Oder Wa-nan, welcher mit dem Saghalianzula oder Amur einerley ist.

z) Bey dem Abulghazi heißt er Tayvel.

a) Im Chinesischen: Ke-lye.

b) Nach der chinesischen Geschichte kömmt dieses mit dem tartarischen Namen Koban überein, den andere Kahan aussprechen.

c) Abulghazi nennet ihn Nakakara.

d) Die Taymanen hatten ihr Lager in der Ge-

gend des Flusses Selinga, und erstreckten sich bis an den Jenisea, Obi, Irisk u. s. w.

e) In der kleinen Bucharey.

f) Geschichte des Gentch. Bey dem Ganbil a. d. 1 u. f. S.

g) [Vermuthlich ist es eben derselbe, der sonst Tayyan genennet wird. Abulghazi nennet diesen Fürsten Tuck-ili].

h) [Kunkuraten oder Kongoraten. Im Chinesischen: Kong-ki-la.] Es ist eben die Horde, welche M. Polus Aungrak nennet.

i) Vermuthlich ist es der Toro-pira, der im sieben und vierzigsten Grade der Breite, und drey Grade

banden sie sich mit dem Temujen, überfielen beyde die Taymanen, und schlugen sie. ^{Geschichte des Tchengis Khan.} Toli bekam zwar, in diesem Treffen, viel Beute: er gab aber seinem Wohlthäter nichts davon. Indessen verbarg dieser seine Empfindlichkeit darüber f).

Der Fürst Chamuka beneidete den Temujen wegen seines Ruhmes, und erregte ^{Chamuka erregt eine Verbindung wider ihn.} verschiedene Fürsten wider ihn. Die vornehmsten darunter waren die Fürsten von Sata-kin, Sachibu, Kilupan, und Tatar. Diese entschlossen sich, ihn, und den Toli, anzugreifen. Te-in g), Herr der Konkiraten h), den man mit Gewalt mit in dieses Bündniß gezogen hatte, zog sich in seine eigenen Länder, und ließ dem Temujen, der sich mit seiner Tochter vermählet hatte, hiervon Nachricht ertheilen. Hierauf behielten Temujen, und Toli, das Feld, da man es am wenigsten vermuthete, und schlugen die Verbundenen in verschiedenen Treffen. Die Mongulen wurden durch den Beytritt der Horden Ulutay, Mangu, Chalar, Konkirats, und T. Kylyer-tse, um ein ansehnliches verstärkt. Diese fünf Horden, woraus vortreffliche Befehlshaber gekommen sind, und welche von den fünf Söhnen des Laching Datur, des sechsten von dem Te-in an, zurück gerechnet, entsprungen waren, wohnten längst an dem Onon, Kerlon, Ergona, Kalka, und andern benachbarten Flüssen, hin. Um diese Zeit schlossen Temujen, und Te-in, einen Vertrag zusammen, der in der Geschichte der Mongolen sehr berühmt ist. Vermöge desselben sollte das Haupt eines jeden Hauses seine Gemahlinn aus einem andern nehmen. Dieser Vertrag wurde genau beobachtet, wenigstens so lange, als die Nachkommen des Temujen in China regierten.

Als, im Jahre 1202, Chamuka die verbundenen Fürsten an dem Flusse Tuluz-pir i) versammelte: so erwählten sie ihn zu ihrem Oberhaupte, und schwuren, daß sie ihm gehorsam seyn wollten. Das Bündniß wurde durch den König der Taymanen, Puslu-pu k), über die Maßen verstärkt. Temujen, dem die Prinzen aus seinem Hause, und seine Bundesgenossen, beystunden, hatte vier Feldherren in seinem Kriegesheere, die man Palipankuli, oder die vier Unererschrockenen, nennete. Ihre Namen waren: Muhuli, Pochi, Porokona, und Chilakona l). Der erste, und der letzte, waren aus der Horde Chalar; Pochi gehörte zu der Horde Orla, und Porokona zu der Horde Syu-huschin. Außer diesen fand sich noch ein Fremder, mit Namen Say-i, der in der Kriegeskunst Erfahrung besaß. Und weil er ein Feuerwerker war: so bekam er den Zunamen Chapar m).

Im nächstfolgenden Jahre vereinigte sich Temujen mit dem Toli, nahe bey dem Berge Rau n), wo Chamuka, und seine Bundesgenossen, ihre Macht versammelt hatten. ^{Unbeständigkeit des Wang Khan.}

Grade der Länge östlich von Peking entspringt. Er fällt in den Fluß Tonni.

k) [Dieses muß der Fürst seyn, den Abulghazi Bayrak Khan nennet.]

l) Im französischen Texte: Muholi, Pochu, Porgu und Chelau-hosen. Diese Befehlshaber wurden in der mongolischen Sprache Qresse genennet; welches die Qresitan bey dem N. Polus sind.

m) So sprechen die Tartarn das persische Ghebr aus. Das chinesische Wort ist Cha-pa-eul.

n) Dieser Berg liegt, nach den chinesischen Erdbeschreibern, hundert Li (oder fünfzig Meilen) gegen Westen, von dem Berge Tu-kin; etwa unter dem fünf und vierzigsten oder sechs und vierzigsten Grade der Breite, und unter dem zwölften oder dreyzehnten Grade der Länge westlich von Peking, wo der König der Tu-gue (oder Tärken) im sechsten Jahrhunderte sein Lager zu haben pflegte.

Mogulisches Reich. ten. Weil sich aber Chamuka vor dem Ausgange des Treffens fürchtete: so suchte er lieber den Fürsten der Kara-iten auf den Temusen eifersüchtig zu machen. Hierauf brach Toli, des Nachts, in geheim auf, und zog sich erstlich über den Fluß Sa-swi ^{o)}, und hernach an den Tula. Temusen wendete sich nach Sa-li, zwischen den Flüssen Tula, und Onon. Raum hatten sie sich getrennet: so griff der Khan der Naymanen verschiedene Parteyen von den Kara-iten an, und plünderte die Wohnungen dieser Horde. Hierauf fertigte Toli Käufer an den Temusen ab, und ließ ihn um die Hülfe seiner vier Unerschrockenen ersuchen. Diese schlugen die Naymanen, und nahmen ihnen die Beute wiederum ab. Dieser Beystand, der gleich zu rechter Zeit kam, brachte eine dauerhaftere Vereinigung unter ihnen zuwege, als jemals gewesen war; und beyde Häuser versprachen einander, daß sie sich aus einander vermählen wollten.

Man stellet dem Temusen nach.

Ilaho ^{p)}, ein Sohn des Toli, der den Temusen, wegen seines erhaltenen Ruhmes, beneidete, beredete indessen seinen Vater, der beständig wankelmüthig und mißtrauisch war, auf Anstiften des Chamuka, daß der mongolische Prinz ihn hintergangen hätte. In diesen Gedanken entschloß er sich, dem Temusen durch List den Varaus zu machen. Er lud ihn, nebst seinem Sohne, Chuchi ^{q)}, und der Prinzessin, seiner Tochter, in sein Lager ein, um die doppelte Vermählung zu vollziehen, worüber sie zuvor einig geworden waren. Temusen machte sich auf den Weg, kehrte aber wieder um ^{r)}, und ließ, durch einen Befehlshaber, sagen, daß man diese feyerliche Handlung bis auf eine andere Gelegenheit verschieben möchte. Bald hernach erfuhr er den ganzen Handel, schickte daher zu seinen Bundesgenossen, und nahm dienliche Maaßregeln, einem Ueberfalle vorzubeugen.

Dieser Fürst verweist die ses dem Toli.

Als Toli sah, daß sein Vorhaben entdeckt worden war: so griff er den Temusen, auf allen Seiten, mit offenbarer Gewalt an; und dieser behielt, in vier Treffen, die Oberhand. In dem letzten focht er mit dem Toli selbst. Sein Sohn, Ilaho, wurde mit einem Pfeile verwundet, und begab sich aus dem Gesechte hinweg. Temusen lagerte sich an dem See Tong-ko, und schickte, von hier, einen Befehlshaber ab, und ließ dem Toli folgenden Verweis geben: Da euch euer Vetter, Kior, bey Ha-la-when ^{s)}, schlug: so verlohret ihr eure Herrschaften. Mein Vater schlug den Kior, in Ho-si ^{t)}, und setzte euch wiederum ein. Da euer Bruder die Naymanen wider euch waffnete, und ihr genöthiget waret, euch, gegen Westen, zurück zu ziehen: so schickte ich euch meine Völker zu Hülfe, welche die Markaten schlugen, und die Naymanen hinderten, daß sie euch nicht schlagen konnten. Da ihr in so großes Plend gebracht waret: so gab ich euch einen Theil meiner Heerden, und auch sonst alles, was ich hatte. Ihr habet mir aber nichts von aller der

^{o)} A-sa-u-li.

^{p)} Oder Ilako. De la Croix nennet ihn Ilaka Sanghin, und Abulghazi nennet ihn Sungun.

^{q)} Oder Taji.

^{r)} [Die Ursache seiner Rückkehr wird in der chinesischen Geschichte nicht gemeldet: allein,

Abulghazi merket sie an. Siehe zuvor a. b. 137 S.]

^{s)} Dieses sind enge Wege durch die Gebirge, dem Flusse Orghun gegen Mittag. Die Breite ist ein und vierzig Grad, zwanzig Minuten: die Länge aber zwölf Grad und zehn bis zwanzig Minuten westlich.

^{t)} Das ist, an dem westlichen Ufer des Flusses;

der großen Beute geschicket, die ihr den Markaten abgenommen habet; ob ich schon, durch Hülfe meiner Befehlshaber, Ursache gewesen bin, daß ihr so reich geworden seyd; und ob euch schon meine vier Feldherren aus dem Sumpfe gezogen haben, worinnen ihr stacket. Ihr wißet, was ich gethan habe, um den übeln Absichten zuvor zu kommen, welche die verbundenen Fürsten so oft wider euch gefasset haben. Wollet ihr, nach so vielen Verbindlichkeiten, es noch wagen, mir, auf eine so niederträchtige Art, den Garaus zu machen u)?

Der Freundschaftsbruch zwischen dem Temujen, und dem Toli, brachte die meisten tartarischen Fürsten in Bewegung. Mit dem erstern verband sich sein Bruder, Zasar Wha-schen, Fürst der Hongkiraten, und Pustu, Fürst der Tzi-lyests; wie auch Oneli, der Bruder des Toli, Chapar, und verschiedene andere Herren. Nachdem er viele Berathschlagungen mit seinen vier Feldherren gepflogen hatte: so rückte das Heer in das Feld. Als es an dem Flusse Pan-chuni x), oder Long-ku, dessen Wasser sehr schlammig war, angelangt war: so ließ Zasar ein Pferd schlachten. Temujen nahm etwas von dem Wasser, und trank es. Hierauf rief er den Himmel an, und schwur, daß er mit seinen Befehlshabern, Zeit seines Lebens, sowohl das Süße, als auch das Bittere, theilen wollte. Dabey wünschte er, wenn er jemals so unglücklich seyn, und seinen Eid brechen würde, daß er alsdenn wie das Wasser werden möchte, welches er itzo getrunken hätte. Alle seine Bundesgenossen, und Befehlshaber, thaten ein gleiches nach ihm. Diese feyerliche Handlung verknüpfete sie ungemein fest mit ihm; und die Andern wandten dererjenigen, welche, bey solcher Gelegenheit, das Wasser getrunken hatten, hielten sie, wegen ihrer Treue, sehr hoch. Bey andern stunden sie in nicht geringerer Hochachtung.

Er schließt ein Bündniß und schlägt die andere Partey.

Zwischen dem Tula, und dem Kerlon y), stießen die beyden Heere auf einander. Nach einem blutigen Gefechte trug endlich das Heer des Temujin einen vollkommenen Sieg davon. Die meisten von den besiegten Völkern schlugen sich zu den seinigen. Toli kam noch mit genauer Noth davon; und viele von seinen eigenen Befehlshabern suchten seinen Tod. Man setete ihm nach; und eine von denen Parteyen, die man ihm nachgeschicket hatte, bekam ihn gefangen. Allein noch an eben diesem Tage entkam er, und nahm seine Zuflucht in das Gebieth der Naymanen. Ein Beamter aus diesem Lande erkannte ihn, und ließ den unglücklichen Fürsten um das Leben bringen. Sein Sohn, Tlaho, wendete sich erstlich in das Königreich Hya z). Hier wurde er vertrieben, und floh daher in das Land Ruste, zwischen Turfan, und Kaschgar a). Dasselbst ward er, auf Befehl des Fürsten dieses Landes, erschlagen.

F 2

Dem

Flusses; worunter der Whang-ho verstanden wird. Es ist der Name des Landes, zwischen Ning-hya und Esina, Si-ning, Kan-schew und Scha-schew, nebst den gegen Abend daran stoßenden Theilen.

u) Hist. de Gentch. p. 5 sqq.

x) Dieser Fluß kam nicht weit von dem Orghun und Tula seyn. Die morgenländischen

Schriftsteller nennen ihn Paljuna. Siehe Amoenitat. Litterar. Vol. 3. p. 174. Vielleicht ist es nicht weit von Balzuna Balak, dessen Abulghazi gedenket. Siehe zuvor a. d. 137 S.

y) Die Mogulen sprechen es aus: Kerulen.

z) Eine Nachricht davon wird sogleich folgen.

a) Gaubil hat von dem Umfange dieses Landes keine rechte Kenntniß gehabt.

Mogulisches Reich. Dem Berge Altay gegen Südsüdosten wohnte ein Volk, welches man die weißen Tata nennete. „Die Tata sind von den Tatarn unterschieden. Die Chinesen geben diesen Namen zuweilen überhaupt dem Volke, welches über der großen Mauer hinaus wohnt; zuweilen aber auch gewissen besondern Horden. Unter diesen letztern wurden einige Tata des Wassers *b)*, genennet, die Korea fast gerade gegen Norden wohnten; andere aber die weißen Tata, von welchen hier die Rede ist. Ihr Oberhaupt, mit Namen Ala-urtse, stammte von den alten Fürsten der Tu-que *c)* her, und hegte viel Hochachtung gegen den Temusen. Dieses sind die Tu-que, oder Türken, welche Herbelot die morgenländischen Türken nennet. Die chinesische Geschichte gedenket ihrer zuerst unter dem Jahre 545. Zu dieser Zeit waren sie noch ein unansehnliches Volk, und wohnten gegen Nordwesten von Turfan. Nicht lange hernach war ihre Berrichtung diese, daß sie, bey einem Berge, mit Namen Kin *d)*, in Eisen arbeiten mußten. Wenig Jahre hernach aber wurden sie sehr mächtig, und brachten das ganze Land zwischen der kaspischen See, und dem Flusse Lyati *e)*, unter sich. Sie wurden in die nordlichen, und in die westlichen Tu-que eingetheilet. Sie führten große Kriege, entweder unter einander selbst, oder mit den Chinesen *f)*, denen sie auch sehr furchtbar waren.

Tay-yang wird erschlagen. Ala-urtse, das Oberhaupt der weißen Tata, war von dem Könige der Taymanen, Ta-yang *g)*, eingeladen worden, daß er sich mit ihm, und dem Fürsten, Chamuka, verbinden möchte, damit man die Macht des Temusen schwächen könnte. Er behielt aber den Bothen zurück, und ertheilte dem mongolischen Fürsten von diesem Antrage Nachricht. Als hernach sein Bruder darauf drang, daß er eilig, und muthig, seine Maassregeln nehmen sollte: so stieg er zu Pferde, und rückte, mit seinen auserlesenen Soldaten, gegen den Berg Sang-hay *h)* an, wo sich Ta-yang, mit seinen Taymanen, gelagert hatte. Diese waren zwar zahlreicher, wurden aber dennoch geschlagen, und ihr Khan kam dabey ums Leben. Hierauf erklärten sich viele Horden für den Sieger, welche dieses zuvor nicht gewaget hatten. Dieses geschah im Jahre 1204; und im folgenden Jahre fing Temusen an, in das Gebieth des Königs von Sya einzufallen.

Nachricht von dem Reiche Sya. „Sya ist der Name eines Königreichs, welches, in Schen-si, alles in sich begriff, was auf der Nordseite von Ping-lyang-fu liegt, bis an Kya-yu-quan *i)*. Hierzu „gehört

b) [Oder Sui Tata. Rubrugius gedenket der Su-Mogulen oder der Wasser-Mogulen.] der Mogulen, und das Märchen von Jergana-Kon, dessen oben a. d. 124 S. gedacht wird.]

c) [Gaubil, woraus diese Nachricht genommen ist, setzt sie a. d. 2 S. dem Berge Altay gegen Norden.]

e) In Lyautong.

d) Dieses scheint eben der Berg zu seyn, welcher a. d. 7 S. Turkin genennet wird, und gegen den fünf und vierzigsten oder sechs und vierzigsten Grad der Breite, und unter dem zwölften oder dreyzehnten Grade der westlichen Länge von Peking liegt. Hier hatte der König der Tu-que oder Türken, im sechsten Jahrhunderte, ordentlich sein Lager. [Vielleicht finden wir hier den Ursprung

f) Die Stammväter des tangischen und des letzten hanischen Hauses kamen von diesen Tu-que her.

g) [Abulghazi nennet ihn Tappan und] Herbelot Tayanek.

h) Es ist eine lange Reihe von Gebirgen. Der Theil, der am meisten gegen Westen liegt, ist etwa unter der Breite von fünfzig Graden, und unter der Länge von siebenzehn Graden westlich.

KARTE VON DEM REICHE HYA U.EINEM STÜCKE VON TANGUT. *Aus Englischen Schriftstellern. von N. Bellin Ingenieur de la Marine 1749.*



„gehörten also: das Land *Ortus*, und *Pesina*; das Land *Ko-konor*, nebst demjeni- Geschichte
 „gen, was zwischen *Kya-yu-quan*, und *Scha-chew k)*, liegt; wie auch verschiedene des Tenghiz
 „Plätze auf der nördlichen und westlichen Seite von *Kya-yu-quan* l). „ An einem an- Khan.
 „dern Orte spricht dieser Schriftsteller: „*Temusen* fing in diesem Jahre an, die Fürsten
 „von *Sin*, welches *Si-hya*, oder das westliche *Sya m)* genennet wird, zu bekriegen. „
 „[Daher scheint dieses große Land mehr als einen Herrn gehabt zu haben. Und in der That
 „müssen in diese Gränzen auch die Fürsten von *Tangut* mit eingeschlossen werden, deren
 „*Abulghazi*, und andere morgenländische Schriftsteller, ob schon undeutlich, Meldung
 „thun. Diese herrschten über ein Volk, welches die Chinesen *Tu-fan*, und *Si-fan*, nen-
 „neten. Zu dieser Zeit waren sie sehr herunter gekommen, und, zum Theile, dem Könige
 „von *Sya* unterworfen. Und dieses kann vielleicht der Grund seyn, warum sie in diesem
 „Stücke der chinesischen Jahrbücher nicht erwähnt werden; ob wir schon in einem andern
 „Stücke die Geschichte von ihnen weitläufig antreffen n), und daraus lernen, daß sie, im
 „Jahre 1227, mit unter dem allgemeinen Untergange der Mongolen begriffen gewesen sind.

Das Königreich *Sya* wurde, um das Jahr 951, von dem *Li-kist-syen*, einem Tar-
 tar von *Tupa o)*, gestiftet, welches noch immer die *Tu-fan* unter sich hat, deren Bey-
 stande *Li-kist-syen* sein Glück zu danken hatte. Die Hauptstadt daselbst war *Sya-chew*,
 welches iso *Ning-hya p)* genennet wird; und von dieser Stadt bekam das Königreich
 seinen Namen. Die Macht dieses neuen Staates vermehrte sich so geschwind, daß sich,
 etwan fünfzig Jahre hernach, der König daselbst einen Kaiser nennen ließ; und dieses
 dauerte so fort, bis auf die Zeiten des *Tenghiz Khan q)*.]

Im zwölften Monate des Jahres 1206, welches das *Tigerjahr r)* ist, versammel-
 ten sich die Häupter der Horden, und die Heersführer, an dem Ursprunge des Flusses *Onon*.
 Die Völker wurden in neun Haufen getheilt, wovon jeder ein großes Zelt aufgeschlagen
 hatte, und eine weiße Fahne fliegen ließ. Diese erkannten den *Temusen*, durch das all-
 gemeine Geschrey: *Chinghiz Kohan s)*! für ihren Fürsten. Nachgehends ernennete
 er den *Muhuli*, und den *Porch*, zu seinen vornehmsten Feldherren, und zu seinen ersten
 Råthen. Von dieser Begebenheit fängt die chinesische Geschichte das Reich des mongoli-
 schen Eroberers an t).

Ching-kiz
Khan wird
erwåhlet.

§ 3

2. Ching

i) Oder *Kya-yu-quan*.

k) Die Breite ist vierzig Grad, zwanzig Mi-
 nuten: die Länge aber zwanzig Grad, vierzig
 Minuten.

l) Bis an das Land *Lami*.

m) [*Si-hya* bedeutet eigentlich die westliche
 Macht. Vielleicht waren dieses diejenigen, welche
 die Monarchie stifteten, und zuvor den westlichen
 Theil der großen Mauer bewacht hatten.]

n) Eine Nachricht von ihnen wird man nach-
 gehends antreffen.

o) Oder *To-pa*. Siehe VI B. a. d. 98 S.

p) Siehe eben daselbst.

q) Siehe: Du Haldens *China*, I B. a. d.

27 S.

r) Siehe von der tartarischen Zeitrechnung zu-
 vor, a. d. 99 S.

s) Im Französischen steht: *Ching-kiz-tse*,
 welches das mongolische (oder vielmehr *ching-kiz*-
 sche) Wort ist, wodurch das Geschrey eines Vo-
 gels ausgedrückt wird, dem sie außerordentliche
 Eigenschaften zuschreiben, und dessen Erblickung
 sie für die Vorbedeutung eines guten Glückes hal-
 ten. [Dieses scheint ein erdichteter Vogel zu
 seyn, mehr wie der chinesische *Song-ohang*, als
 der *Schongur*. Von dem Worte *Kohan* siehe
 zuvor, a. d. 108 S.]

t) Hist. de Gentch. p. 9 sqq.

Mogulisches Reich

2. Ching-kiz Khan bekrieger den Kaiser der Kin.

Hya wird zinsbar. Die Kitan. Die kinischen Tartarn. Ihr Reich wird gestiftet. Ching-kiz Khan wird gereizet. Er weigert sich, den Tribut zu bezahlen. Er greift die Kin an. Die Kitaner empören sich. Ching-kiz Khan wird verwundet. Seine Eroberungen in Kitay. Der Kaiser daselbst wird ermordet. Der Meuchelmörder wird umgebracht. Die Kin werden sehr gedrückt. Verheerungen der Mongolen.

Die Hauptstadt wird angegriffen. Sie erkaufen einen Frieden. Der Hof wendet sich hinweg. Schlimme Folgen davon. Zustand von China. Eroberungen in Lyan-tong. Treue des Lyeu-fo. Thorheit des Wan-gen. Die Hauptstadt wird eingenommen. Honan wird angegriffen. Viele Plätze werden eingenommen. Eine Empörung wird gestillt. Ho-nan wird geräumt.

Das Jahr 1206 war ferner merkwürdig wegen der gänzlichen Niederlage des Po-lo-yu u), eines Bruders des Tay-yang. Sein Sohn, Kuchluk, und Toto, ein Herr der Markiten, wendeten sich an den Fluß Irtysh, wo der erstere noch immer einen mächtigen Anhang hatte. Allein im Jahre 1208 wurden sie beyde von dem Ching-kiz Khan angegriffen. Dieser erschlug den Toto mit eigener Hand; und Kuchluk floh in das Königreich der Kitan x). Dieser Sieg setzte ihn in den Stand, daß er die übrigen Horden, die sich noch widersehten, bezwingen konnte.

Hya wird zinsbar.

Im Jahre 1209 drang der Khan zum erstenmale in China ein y); er überwältigte verschiedene Posten an der großen Mauer gegen Westen von Ning-hya, nahm die Stadt Ling-chew ein, und wollte nunmehr Ning-hya, die Hauptstadt des Königreichs Hya, angreifen. Allein, Ligan-tshen, der König daselbst, wurde zinsbar, und gab dem Ching-kiz Khan eine Prinzessin zur Gemahlinn. Hierauf machten die Mogulen Friede mit ihm, und zogen ab. In eben diesem Jahre erschlug Parchu-korte Titin, Fürst von Igur z), der sonst Idikut a) genennet wird, die kitanischen Befehlshaber b), die sich in seiner Stadt befanden; begab sich hernach in eigener Person unter den Schutz des Ching-kiz Khan; und dieser gab ihm eine von seinen Töchtern zur Gemahlinn. „Die chinesischen Erdbeschreiber stimmen darinnen überein, daß das Land Igur da gelegen habe, wo Iho Tursan c) liegt: es scheint ihnen aber die Größe desselben nicht recht bekannt gewesen zu seyn. Die Stadt, wo Idikut Hof hielt, führte den Namen So-chew. Man sieht noch igo das verfallene Gemäuer davon, sieben oder acht Meilen gegen Osten von Tursan.“

Die Kitan.

Die Mongolen waren um diese Zeit den Kin d) zinsbar, wie sie zuvor den Kitanen zinsbar gewesen waren. „Die Kitanen waren Tartarn, welche der Provinz Pe-cheli gegen Norden und Nordosten wohnten. Im zehnten Jahrhunderte unterwarfen sie sich alle die Länder zwischen Korea und Kaschgär; wie auch verschiedene nördliche Provinzen von

u) Im Texte: Pologu.

x) Oder das westliche Kitan.

y) Anderswo spricht der Verfasser, er wäre durch das Land Ko-konor in Schen-si, (zu welcher Provinz Ning-hya gehöret,) eingedrungen.

z) Vigur oder Wygur. Im Chinesischen Weyu-enl.

a) Im Chinesischen I-tu-hu.

b) [Dieses müssen die westlichen Kitaner oder die vorgemeldeten Kara-kitayaner gewesen seyn. Denn die Kitan oder Lyan besaßen nichts gegen Osten. Abulghazi spricht, dieses wären die Befehlshaber des Kavar Khan aus Turkestan gewesen: Kavar aber war Khan von Kara-kitay.]

c) In der kleinen Bucharey, gegen Westen von Sami oder Khamil.

„von China. Sie nannten ihr Reich **Lyau**; und der Name des kaiserlichen Hauses war **Re-liu**. Im Jahre 1209 hatten sie immer noch einen Fuß in den Ländern gegen Norden, Nordosten und Nordwesten von **Turfan** e). „ [Ohne Zweifel war dieses das Land, welches die westlichen Geschichtschreiber **Kara-kitay** nennen. Couplet, und nach ihm **Du Halde**, nennen dieses Volk **Sietan** und **Sitan**. Nach dem Berichte dieser Schriftsteller nahm ihr Reich in **Lyau-tong** seinen Anfang, wo sie zwei Hauptstädte hatten, **Tong-king** und **Pe-king**, das ist, den östlichen und westlichen Hof. Die erstere Stadt ist einerley mit **Lyau-yang**; die andere **Mugden** f), als die gegenwärtige Hauptstadt, wird von den Chinesen **Schin-yang** genennet. Ihr Reich fing sich im Jahre 917 an, und dauerte zweyhundert und neun Jahre lang, unter neun Kaisern. Im Jahre 1126 machten ihm die **Kin** ein Ende.]

Geschichte
des Jenghis
Khan.

„Die kinischen Tartarn, die auf sie folgten, kamen aus denen weitläufigen Landschaften, die Korea gegen Norden liegen, und waren damals Herren von Korea und von dem Theile der Tartarey, der **Lyau-tong** gegen Norden und Nordosten liegt. Sie besaßen auch die Provinzen **Lyau-tong**, **Schan-tong**, **Pe-che-li**, **Ho-nan** und **Schan-si**; das Land, welches zu **Song-tsyang-fu** und **Sigon-fu** in **Schen-si**, gehöret; wie auch die Theile der Tartarey, die an **Lyau-tong** und an die große Mauer, stoßen, bis auf die nordwestliche Seite von **Tay-tong-fu** in **Schan-si**. Beyde Tartareyen liegen unter dem neun und vierzigsten und funfzigsten Grade der Breite, und unter dem neunzehnten oder zwanzigsten Grade westlich von **Peking**. Damals waren sie mit vielen kleinen Fürsten angefüllet, welche dem Kaiser der **Kin** zinsbar waren. Dieser hielt seinen Hof in einer Stadt, mit Namen **Xen-king**, die 180 zerstöret ist, einige wenige Feldwege gegen Südwesten von **Peking** g).

Die kinischen
Tartarn.

[Das Reich der **Kin** gränzte gegen Westen an das Reich der **Sin** oder **Sya**, und nahm seinen Anfang mit dem Verfalle der **Kitanen** oder **Lyau**, im Jahre 1126. Es dauerte hundert und siebenzehn Jahre, unter neun Kaisern, bis ihm die westlichen Tartarn im Jahre 1243 den Garaus machten. Allein, die **Mancherwer**, welche von den **Kin** abstammen, und eben diesen Namen führen, stellten es in dem verfloßenen Jahrhunderte wiederum her, und vermehrten dessen Umfang und Macht um ein großes.

Stiftung
ihres Reichs.

Dieses große Land, welches erstlich die **Lyau**, und nachgehends die **Kin** besessen haben, ist eben dasjenige, welches **Abulghazi Khan** und andere Schriftsteller, das Reich **Kitay** oder **Katay** nennen; welcher Name von den **Kitanen** hergenommen zu seyn scheint. Bey der Zerstörung dieses Reiches flohen viele gegen Westen, und errichteten daselbst ein neues Reich, in der Nachbarschaft von **Turfan**, welches das westliche **Lyau** genennet wurde. Es muß dieses das Land gewesen seyn, welches, wie zuvor gemeldet worden

d) Im zehnten Monate des Jahres 1147 wurde der Kaiser der **Kin**, weil er nicht im Stande war, die **Mongolen** unter das Joch zu bringen, genöthiget, Friede mit ihnen zu machen. Ihr Oberhaupt war damals **Molopukiliay**, der sich einen Kaiser nannte. Daraus sieht man, daß die Macht der **Mongolen** von der Zeit an geschwächt worden ist. Denn in der Geschichte des **Ching-kiz Khan** steht ausdrücklich, daß sie den **Kin** zinsbar gewesen sind. [Unter den Vorfahren des

Ching-kiz Khan, wie man sie bey dem **Abulghazi** und den übrigen morgenländischen Schriftstellern antrifft, findet man keinen Fürsten mit Namen **Molopukiliay**.]

e) Hist. de Gentch. p. 11 sqq.

f) Eben daselbst, a. d. 26 S.

g) Siehe Hist. de Gentch. p. 3 und 146; und Souciet a. d. 136 S.

Mongul- den ist, den Namen Kara-kitay führte, und bey andern Schriftstellern so oft erwähnt
sches Reich wird; denen aber doch die Lage desselben nicht bekannt gewesen zu seyn scheint.]

Ching-tiz Einige Zeit zuvor, ehe die Mongolen und andere Horden, den **Ching-tiz Khan** für ihren Fürsten erkannten, schickte **Tay-ho**, Kaiser der **Kin**, den **Nong-tsi**, einen Prinzen von **Gebüte**, in die Stadt **Tsing-chow**, (die **iso Ku-tu-hotun** *h*) genennet wird,) und wollte von den Einwohnern den jährlichen Tribut einfordern lassen. Bey dieser Gelegenheit redete **Nong-tsi** sehr verächtlich von dem **Temujen**, und rieth, unter einem gewissen Vorwande, daß man ihn hinrichten lassen sollte. Allein, der Kaiser verwarf diesen Vorschlag; und als **Temujen** denselben erfuhr, so faßte er den Entschluß, sich an dem Urheber desselben zu rächen.

Er weigert
sich den Tri-
but zu bezah-
len.

Wang-yen-king, Kaiser der **Kin**, starb im zehnten Monate. Sein Nachfolger, **Nong-tsi**, schickte im folgenden Jahre (1210) einen Befehlshaber ab, der dem **Ching-tiz Khan** andeuten mußte, daß er den Tribut abtragen sollte. Dieser Fürst fragte den Befehlshaber, von wem er käme? Und als er ihm zur Antwort ertheilte, daß er von dem **Nong-tsi**, dem damaligen Kaiser, abgeschicket wäre: so weigerte er sich schlechterdings, dieses zu thun, und erklärte sich, daß er selbst ein regierender Herr wäre, und den **Nong-tsi** niemals für seinen Herrn erkennen würde. Der Khan setzte spottweise hinzu: Man saget, daß die Chinesen den Sohn des Himmels zu ihrem Herrn haben müssen: allein, izzo wissen sie nicht einmal, wie sie einen Menschen erwählen sollen. Nach diesen Worten stieg er zu Pferde, und ritt gegen Norden zu. **Nong-tsi** war ungerne erbittert über diesen beißenden Ausdruck. **Ching-tiz Khan** hatte noch andere Ursachen, über die **Kin** misvergnügt zu seyn. Unter andern war **Ching-pu-hay**, ein Prinz aus seinem Hause, im Jahre 1206 von ihnen erschlagen worden; und die Mongolen warteten nur auf eine Gelegenheit, deswegen Rache auszuüben. Außerdem hatte man ihrem Khane gesagt, daß ihn **Nong-tsi** greifen lassen wollte. Diese Dinge brachten ihn auf den Entschluß, sich längst an dem **Kerulon** hin zu lagern. Er brachte daselbst ein furchtbare Kriegesheer zusammen, das aus solchen Völkern bestand, welche schon lange im Felde gedienet hatten. Von hier ließ er den **Chepe Noyan** *i*) und den **Nelu Kohay** *k*) gegen die Gränzen von **Schan-si** und von **Pe-che-li** zu rücken. Nachdem diese das Land in Augenschein genommen, und einige Beute gemacht hatten: so kehrten sie wiederum zu dem Hauptheere zurück.

Die **Kin** hatten eine große Macht in **Lyau-tong**, worinnen die Stärke ihres Reichs bestand. In eben dieser Provinz, und in den dazu gehörigen Ländern, war auch noch eine beträchtliche Anzahl von den **Kitanen** übrig. Es befanden sich daselbst auch viele Prinzen aus

h) **Khukhu** oder **Zuhu-hotun**, ist zuver beschrieben worden a. d. 40 S.

i) Er war einer von den besten mongolischen Feldherren. Der Name **Noyan**, (den andere Schriftsteller **Nevian** aussprechen,) wird nur den Prinzen aus dem regierenden Hause gegeben, oder den Schwieger söhnen der Khane, oder großen Herren, welche Häupter gewisser Horden sind.

k) **Nelu-kohay**, [der auch vielleicht aus **Versehen**, **Nelu-kolay** geschrieben wird,] war ein

großer Mandarin bey den Kaisern der **Kin**. Als er an den **Ching-tiz Khan** abgeschicket war, um einige Sachen zur Wichtigkeit zu bringen: so gewann er denselben so lieb, daß er in seine Dienste trat. Er war ein Fürst aus dem kaiserlichen Hause der **Lyau** oder **Kitan**, dessen Name **Nelu** war.

l) So nannte man die **Kin**, weil sie aus einem Theile der östlichen Tartarey hergekommen waren, den die Chinesen sonst **Nyu-che** nannten.

aus dem Hause der Lyau, welches von jenen der Regierung beraubt worden war. Weil ^{Geschichte des Jenghis Khan.} aber Mong-tsi eifersüchtig auf sie geworden war, seitdem Ching-tiz Khan groß zu werden angefangen hatte: so ließ er eine doppelte Anzahl Häuser von den Nyn-che ¹⁾ in alle die Plätze legen, wo sie sich bisher niedergelassen hatten, um auf ihre Bewegungen Achtung zu geben. Nach dieser gebrauchten Vorsicht, die den Kitan ein allgemeines Misvergnügen verursachte, ließ der Kaiser überall bekannt machen, daß die Mongolen im Sinne hätten, ihn anzugreifen. Er brachte daher mächtige Kriegesheere zusammen, und legte Soldaten in alle befestigten Plätze zu beyden Seiten der großen Mauer, von dem Whang-ho an, bis an Lyau-tong.

Im Frühlinge, und im ersten Monate des Jahres 1211, kam Asilan ^{m)}, Fürst von Ala-lu, aus den westlichen Gegenden, mit einem Haufen Soldaten, und bot dem Ching-tiz Khan und dem Fürsten von Igur, Idikut, seine Dienste an, weil er dadurch die Erhaltung seines Landes selbst zu befördern glaubte. Zu Anfange des zweyten Monats fing das Heer an, gegen Süden aufzubrechen. Mong-tsi ließ demselben Friedensvorschläge thun: sie wurden aber verworfen. Chepe überwältigte mit dem Kerne seiner Soldaten, die Zugänge durch die große Mauer gegen Nordwesten und Nordosten von Tay-tong-su ⁿ⁾; da sich indessen andere derer Festungen bemächtigten, die außerhalb dieser Gränzen lagen. Mu-hu-li machte sich Meister von den Zugängen in der Gegend von Pau-gan herum, und von Ren-king, in Pe-che-li. Chapar überrumpelte die Besatzung zu Ku-yong-gwan ^{o)}, welches ein wichtiger Platz war. Und Ching-tiz Khan schlug einen ansehnlichen Haufen der Kin, nicht weit von Swen-wa-su. Dieses nahm er ein, nebst den Festungen um Tay-tong-su ^{p)} herum, welches damals Sitz-king oder der westliche Hof genennet wurde. Kurz, sie streiften bis an die Hauptstadt.

Waschin, Fürst der Hong-kiraten, ein Schwager des Khan, der an die Gränzen von Lyau-tong geschickt worden war, um die Gesinnungen der kitanischen Herren auszuforschen, und die Kin von dieser Seite anzugreifen, befand, daß der Fürst, Nelu Lyew-ko, an der Spitze von hundert tausend Mann, bereit war, sich für seinen Herrn zu erklären. Zum Zeugnisse dessen stieg er auf den Berg Kin ^{q)}; opferte ein weißes Pferd, und einen schwarzen Ochsen; zerbrach einen Pfeil, und schwur einen Eid, daß er dem Ching-tiz Khan getreu seyn wollte. Lyew-ko stammte aus dem königlichen Hause der Lyau ^{r)} ab; er war ein guter Kriegermann, und hatte viel Unterthanen. Weil er nun durch die Gewaltthatigkeiten, welche die Kitan täglich von den Kin austehen mußten, gereizet wurde: so griff er zu den Waffen, so bald er hörte, daß sich die Mongulen entschlossen

^{m)} Dieses scheint Arslan, der Khan der Kar-liken, zu seyn. Siehe zuvor a. d. 139 S.

ⁿ⁾ In Schan-si, unter der Breite von vierzig Graden, funfzehn Minuten, und unter der Länge von drey Graden, funfzehn Minuten westlich.

^{o)} Eine Festung, neun Meilen gegen Nord-nordosten von Pe-king. Ren-king liegt drey bis vier Meilen gegen Norden von Ku-yong-gwan.

^{p)} Die alle in Schan-si liegen.

^{q)} Nach den chinesischen Erdbeschreibern muß dieser Berg fünf und vierzig bis funfzig Meilen gegen Norden von Mugden, der Hauptstadt in Lyau-tong liegen.

^{r)} Welches den Namen Nelu führte.

Mogulisches Reich schlossen hatten, dieselben zu bekriegen. Damit nun **Lyew-ko** von der Parthey nicht wiederum abgezogen werden möchte: so that er ihm sehr vortheilhafte Anerbietungen, und legte ihm den Namen eines Königs bey ¹⁾; er gab auch dem **Wa-ching** und dem **Che-pe** gute Hülfsvölker, um ihm beizustehen. **Lyew-ko** ließ sich überall zum Könige ausrufen, nahm viele Plätze ein, zog wider das kinische Heer ins Feld, und trug einen großen Sieg davon. Hierauf schüttelten viele kitanische Herren ihr Joch ab, und verschiedene Städte unterwarfen sich ihm. Nachgehends nahm er **Tong king** ²⁾ oder **Lyau-yang**, eine Stadt in **Lyau-tong**, ein. Dieser große Sieg brachte dem **Lyew-ko** großen Ruhm zuwege, und bewog die **Kin**, daß sie eine große Macht zusammen brachten, um diese Provinz zu retten ³⁾.

Ching-tiz Khan wird verwundet.

Im Jahre 1212 eroberte der **Khan Whan-chew** ⁴⁾, und **Muhuli**, die beyden Festungen außerhalb der großen Mauer, an dem **Whang-ho**. Und nachdem sich die **Mogulen** aller festen Plätze zwischen dieser Stadt, und dem Flusse, bemächtiget hatten: so machten sie sich fertig, **Tay-tong-fu** zu belagern. Um nun dieses zu verhüten: so schickte **Xong-tsi** den **Zujaku**, oder den **Ki-sche-lye** ⁵⁾, an der Spitze von dreyhundert Mann, wider ihn in das Feld. **Muhuli** erinnerte den **Ching-tiz Khan**, daß er diesem Heere entgegen gehen sollte, welches sich an dem Berge **Ye-hu** ⁶⁾ gelagert hatte. Die **Mogulen** griffen diese Völker an, und schlugen dieselben, ungeachtet sie zahlreicher waren. Im Herbst belagerte der **Khan Tay-tong-fu** ⁷⁾, und fand daselbst mehr Widerstand, als er vermuthet hatte. Nachdem er, bey einem muthigen Angriffe, viel Mannschaft verlohren hatte, und mit einem Pfeile gefährlich verwundet worden war: so hub er die Belagerung auf, und zog sich in die **Tartarey**. Nachgehends bekamen die **Kin Pau-gan**, **Swen-wha-fu**, und auch **Ku-yong-quan**, wiederum in ihre Gewalt.

Eroberungen in Kitay.

Ching-tiz Khan, der bey diesem Unglücke, durch die Zeitungen von **Lyau-tong** wieder aufgerichtet wurde, genas von seiner Wunde; drang, im Jahre 1213, wiederum in China ein, bekam **Swen-wha-fu**, und **Pau-gan**, wieder in seine Gewalt; und schlug ein Heer der **Kin** bey **Whay-lay** ⁸⁾; und einer von seinen Feldherren nahm **Ku-pe-fero** ⁹⁾ ein. Nach diesem Treffen bezwang der **Khan**, der nicht im Stande war, bey **Ku-yong-quan** einzudringen, die Festung **Tse-kin-quan**, und bekam **J-chew**, und **Cho-chew** ¹⁰⁾, in seine Gewalt. Allein **Che-pe** kehrte aus **Lyau-tong** zurück; gieng nach **Nan-fero**, welches ein wichtiger Platz war, und nahm **Ku-yong-quan** ein, welches nicht weit davon abliegt. Auf der andern Seite wurde, bey dem Berge **U-chew-lin**, nicht

¹⁾ [Vermuthlich **Khan**, oder **Whang** von **Lyau-tong**.]

²⁾ [Das ist, der östliche Hof, unter der Breite von ein und vierzig Graden, zwanzig Minuten; und unter der Länge von sechs Graden, sechs und fünfzig Minuten östlich. Auf der Karte der Jesuiten liegt der Ort an dem nördlichen Ufer des Flusses **Tak-sa**, der sich in den **Lyau** ergießt, und ist eine von **Lyau-yang** unterschiedene Stadt. Dieses letztere liegt drey Meilen weit gegen Osten, und war damals eine große Stadt.]

³⁾ Hist. de Gentch. p. 13 sqq.

⁴⁾ Eine Stadt in der **Tartarey**, gegen Norden von **Peking**, zwischen dem zwey und vierzigsten und drey und vierzigsten Grade der Breite. Nunmehr ist sie zerstört.

⁵⁾ Im **Tartarischen** heißt es **Ki-sche-lye**. Es ist einerley mit **Ki-schabun**, oder vielmehr nach der **tartarischen** Mundart **Zujaku**.

⁶⁾ Sieben oder acht Meilen gegen Westen oder Nordnordwesten von **Swen-wha-fu**.

⁷⁾ **Ki-sche-lye** oder **Zujaku**, der Statthalter, nahm die Flucht. Die chinesischen Geschichte sind, was diese Zeit anbelangt, in der Zeitrechnung, und in

nicht weit von Quan-chang-hyen ^{c)}, im siebenten Monate, ein Treffen geliefert, worin- Geschichte
des Jenghis
Khan.
nen die Kin niedergehauen wurden.

Im achten Monate bemächtigte sich **Suzaku**, oberster Feldherr über die kinischen Völker, der, im Jahre 1212, wegen seiner schlimmen Dienste, abgesetzt, hernach aber wieder eingesetzt wurde, der Person des **Rong-tsi**, und ließ ihn, nicht lange hernach, um das Leben bringen. Die wahre Ursache von dem glücklichen Fortgange der Mongulen war der Haß dieses Feldherrn gegen diejenigen, die Ursache gewesen waren, daß er (im vorigen Jahre) in Ungnade gefallen war; worinnen er zweene Monate lang blieb. Als er nachgehends wieder eingesetzt worden war: so erhielt er Befehl, sich dem Hofe gegen Norden zu lagern. An statt aber, daß er sich hätte bemühen sollen, dem Fortgange des Feindes Einhalt zu thun: so that er nichts, als daß er jagete, und hatte gar keine Achtung gegen die Befehle des Kaisers. Endlich rückte er, mit seinem Heere, gegen die kaiserliche Stadt an, unter dem Vorwande, daß er einer Zusammenverschwörung vorbeugen wollte, die er entdeckt hätte. Er schickte Reuter an den Pallast, welche laut rufen mußten, daß die Mongulen vor den Thoren der Stadt wären. Diejenigen, auf die er einen Argwohn geworfen hatte, ließ er hinrichten. Er verlegte seine Soldaten in verschiedene Gegenden; und die Befehlshaber, und die Mandarinen, stunden ihm bey, ohne nur im geringsten zu argwohnen, daß er ihren Fürsten vom Throne stürzen wollte. So bald er die Thore der Stadt in seiner Gewalt hatte, so bemächtigte er sich des Pallastes, und schloß den Kaiser ein. Hierauf setzte er ihn ab, und ließ ihn hinrichten. Da er nachgehends sah, daß er nicht selbst zum Kaiser ernennet werden konnte: so setzte er den **Sun**, einen Prinzen von Geblüte, auf den Thron.

Diese Zwistigkeiten brachten den **Ching-tiz Khan** zu dem Entschlusse, daß er die kaiserliche Stadt belagerte. Nachdem **Che-pe Ku-yong-quan** eingenommen hatte: so stieß derselbe mit fünftausend auserlesenen Reitern zu dem Kriegesheere. Als aber sein Vortrab an den Fluß **Tsau f)** kam, und bemühet war, über die Brücke zu gehen: so wurde er von dem **Suzaku**, der auf einem Wagen geführt werden mußte, weil er am Fuße verwundet war, bis auf das Haupt geschlagen. Weil dieser **Suzaku**, den folgenden Tag, gehindert wurde, selbst zu Felde zu ziehen, indem sich seine Wunde öffnete: so trug er dem **Chu-hu Kau-ti** auf, daß er, mit fünftausend Mann, dem Feinde entgegen rücken sollte. Als aber dieser Heerführer zu spät kam: so wollte ihn **Suzaku** hinrichten lassen. Der Kaiser, welcher wußte, daß er ein guter Befehlshaber war, wollte dieses Der Meut-
helmsröder
wird erschla-
gen.
nicht

N 2

in der Ordnung der Begebenheiten von einander unterschieden.

b) Vier oder fünf Meilen gegen Westen von **Ku-yang-quan**. Das Gefecht war sehr blutig; und das Feld war auf vier Meilen zusammen mit toten Körpern bestreuet.

c) Eine berühmte Festung an einem von den Thoren der großen Mauer, unter der Breite von vierzig Graden, drey und vierzig Minuten, funfzehn Secunden; und unter der Länge von drey und vierzig Minuten ostlich von **Peking**.

d) [Dieses sind Städte an den westlichen Grän-

zen von **Pe-che-li**. **Tse-kin-quan** liegt fünf und zwanzig Meilen gegen Westen von **Tschew**.]

e) Eine Stadt an den Gränzen von **Schan-si** und **Pe-che-li**.

f) Es ist ein Canal, dessen Wasser von **Chang-ping-chew** kömmt, und vor der kaiserlichen Stadt vorbeyst fließt, von welcher die Brücke nicht weit entfernt seyn konnte. Da seitdem **Peking** erbauet worden ist, und man neue Canäle gegraben hat: so sind, in Aufsehung der kleinen Flüsse zwischen dem **When-ho** und dem **Pey-ho**, große Veränderungen vorgegangen.

Mogulisch nicht zugeben. Hierauf sprach *Suzaku* zu ihm: Wenn ihr den Feind schlaget, so will ich euch verschonen. *Kau-ki* zog wider den Feind an. Weil sich aber ein Nordwind erhob, der seinen Soldaten den Sand in die Augen blies: so sah er sich genöthiget, sich, mit Verluste, wiederum in die Stadt zurück zu ziehen. Weil er es nun für etwas Gewisses hielt, daß ihn *Suzaku* hinrichten lassen würde: so eilte er, mit seinen Völkern, zu dem Pallaste dieses Feldherrn. Nachdem derselbe, von dem Vorhaben des *Kau-ki*, Nachricht erhalten hatte: so stieg er auf seine Gartenmauer, fiel aber, und brach ein Bein. Die Soldaten erschlugen ihn daselbst. Hierauf begab sich *Kau-ki* an das Thor des Pallastes, und lieferte sich selbst in die Hände der Mandarinen, damit man ihn zum Tode verurtheilen möchte. Der Kaiser ließ aber einen Befehl ausgehen, gab dem *Suzaku* verschiedene Verbrechen Schuld, lobete dafür den *Kau-ki*, und machte ihn hernach, an die Stelle des erstern, zum obersten Feldherrn.

Die Kin werden hart gedrückt.

Ligan-tſven, König von *Sya*, (welches, achtzig Jahr lang, mit dem Reiche Friede gehabt hatte), sah sich von den Mongolen in die Enge getrieben, und verlangte daher Hülfe von den Kin. Diese weigerten sich, weil sie ihre Völker selbst nöthig hatten. Hierauf kündigten die *Sya*, nachdem sie, wie zuvor gemeldet worden ist, im Jahre 1210, mit den Mongolen Friede gemacht hatten, den Kin den Krieg an, und belagerten *Kyachew g*), in *Schen-si*. In eben diesem Jahre starb *Ligan-tſven*; und *Li-tſun-hyu*, ein Unverwandter von ihm, war sein Nachfolger. Dieser Fürst, der glücklicher war, als sein Vorgänger, nahm, zu Ende des Jahres 1213, *King-chew* ein *h*). Seitdem *Ching-tiz Khan* einen Einfall in China gethan hatte: so waren viele chinesische Befehlshaber, die er gefangen bekommen hatte, in seine Dienste getreten. Diese hielt er sehr hoch, und machte sie zu Befehlshabern über Parteyen von ihren eigenen Landesleuten. Weil er entschlossen war, die Kin auf allen Seiten anzugreifen: so mengete er die Chinesen, und die Tartarn, unter einander, und machte aus ihnen vier Heere. Dem einen ertheilte er Befehl, sich gegen Norden von *Ken-king*, wo der kaiserliche Hof war, zu lagern. Ein anderes mußte das Land gegen Norden, und gegen Osten, bis an *Lyau-tong*, verheeren. Das dritte, welches er unter die Anführung seiner Söhne gethan hatte, sollte alles gegen Süden, und gegen Südwesten, bis an den *Whang-ho*, zerstören. Er selbst, und sein vierter Sohn, *Toley*, giengen, durch *Pe-che-li*, nach *Tſi-nan-su*, der Hauptstadt in *Schan-tong*.

Verheerungen der Mongolen.

Die Kin schickten, zu ihrer Vertheidigung, ihre besten Völker ab, daß sie die schwarzen Durchgänge über die Flüsse, und durch die Gebirge, bewahren sollten. Alles Volk, das geschickt war, die Waffen zu führen, ließen sie in die Städte gehen. Da der Khan hievon Kunde erhalten hatte: so gab er seinen Heerführern Befehl, alle alten Männer, alle Weiber, und alle Kinder, aus den Dörfern, und aus den unbefestigten Plätzen, zu nehmen, und sie an die Spitze des Heeres zu stellen. Als die Leute auf den Mauern die Stimme ihrer Freunde hörten: so wollten sie sich nicht, mit dem Untergange derselben, vertheidigen. Die Verwüstung war allgemein durch ganz *Schen-si*; durch den Theil von

g) Die Breite ist acht und dreyßig Grad, sechs Minuten: die Länge aber sechs Grad, vier Minuten, westlich.

h) In *Schen-si*. Die Breite ist fünf und dreyßig Grad, zwey und zwanzig Minuten: die Länge aber neun Grade, fünf Minuten westlich.

i) Hist. de Gentch. p. 175qq.

von *Ho-nan*, der dem *Whang-ho* gegen Norden liegt; durch *Pe-che-li*, und durch *Schan-tong*. Die Mongolen plünderten und zerstörten mehr, als neunzig Städte, legeten eine unzählige Menge von Flecken, und Dörfern, in die Asche, nahmen alles Gold, Silber, und die Seide, die sie antrafen, erschlugen viele tausend von unnützen Leuten, und führten eine außerordentliche Menge von jungen Weibern, und Kindern, in die Leibeigenschaft. Die Beute, die sie an Viehe erhielten, war unschätzbar; und in allen diesen weitläufigen Ländern fanden sich nur zehn Städte, welche die Mongolen nicht bezwingen konnten. In *Pe-che-li* waren darunter: *Ken-king*, wo der kaiserliche Hof war; *Tong-cheu*; *Ching-ting-fu*; und *Tay-ming-fu*. Alles dieses geschah zu Ende des Jahres 1213, und zu Anfange des folgenden Jahres i).

Im Jahre 1214 kam *Ching-tiz Khan* aus *Schan-tong* wiederum zurück, versammelte alle seine Völker, belagerte *Ken-king*, im vierten Monate, und lagerte sich auf der nordlichen Seite. Seine Heerführer drangen in ihn, daß er, ohne Verzug, die Mauern ersteigen, und die Stadt zerstören lassen sollte. Allein der Khan, der andere Absichten hegte, wollte hiezu nicht willigen. An statt dessen ließ er dem Kaiser der *Kin*, durch einen Befehlshaber, zu wissen thun, daß er bereit wäre, wiederum in die *Tartaren* zurück zu kehren; es wäre aber nöthig, um die Wuth der mongulischen Soldaten zu besänftigen, daß man ihnen ansehnliche Geschenke machte. Er setzte hinzu, er müßte bedenken, daß *Ken-king* fast der einzige Platz wäre, der noch, auf der nordlichen Seite des *Whang-ho*, zu erobern übrig wäre. Einer von den kinischen Rätthen, der über diese Bottschaft empfindlich war, schlug vor, daß man einen Ausfall thun, und das Heer von *Ta-che k)* angreifen sollte. Er sagte dabey, daß viele von den Soldaten dieses Heeres krank wären, und daß dasselbe nicht im Stande wäre, einen nachdrücklichen Angriff zu thun.

Die Hauptstadt wird belagert.

Ein anderer Rath war der Meynung, sie hätten alles zu befürchten, wenn sie eine Schlacht verlohren: sehr wenig Gutes aber von einem Siege zu hoffen; die Soldaten in der Stadt wünschten nichts, als dieselbe zu verlassen, weil die meisten von ihnen Weiber und Kinder hätten; wenn sich aber die Mongolen zurück gezogen hätten, so würden sie besser im Stande seyn, sich zu berathschlagen, was am besten zu thun wäre. Der Kaiser billigte diesen Rath, schickte einen von den Großen an die Mongolen, und ließ dieselben um Frieden bitten. Eine Bedingung bey dem Frieden war diese mit, daß *Ching-tiz Khan* eine Tochter von dem verstorbenen Kaiser, *Xong-tsi*, nebst fünfshundert jungen Knaben, eben so vielen Mädchen, dreytausend Pferden, Seide, und einer großen Summe Geldes, erhalten sollte. Nachdem diese Bedingung erfüllet war: so hub der Khan die Belagerung auf, gieng durch *Ku-yong-quan*, und ließ alle junge Kinder, die er in *Schan-tong*, *Ho-nan*, *Pe-che-li*, und *Schan-si*, gefangen bekommen hatte, hinrichten.

Die Einwohner erkaufen einen Frieden.

Nach dem Abzuge der Mongolen erklärte sich der Kaiser, *Sun*, gegen seine Rätthe, daß er entschlossen wäre, seine Hofstatt nach *Pyen-lang* ¹⁾, in *Ho-nan*, zu verlegen. *Tu-scha-mi*, ein weiser und getreuer Rath, stellte vor, daß, in solchem Falle, die nord-

Der Hof wendet sich hinweg.

3

lichen

k) Dieses ist einer von denen Namen, die die Chinesen dem großen Lande beylegen, welches igo die Mongolen und die Kaiser besitzen.

1) Es heißt auch *Xan-king* oder der südliche Hof, und noch igo *Pyen*. Vor nicht langer Zeit stand es auf dem Plage, wo igo *Kay-fong-fu*, die Hauptstadt in *Ho-nan*, liegt.

Mogulisches Reich. lichen Provinzen verlohren gehen würden. Er zeigte, da *Lyau-tong*, wegen seiner Lage, sehr stark und fest wäre: so würde man sich leicht daselbst behaupten können; und es wäre nichts mehr zu thun, als daß man neue Werbungen anstellte, den Sitz des Hofes besetzte, die Besatzungen ergänzte, und die Kriegesmacht der Provinz wiederum völlig herstellte. Viele von den Großen waren dieser Meynung. Allein der Kaiser sagte: da die Schatzkammer erschöpft, die Völker geschwächt, und die Städte rund um die Hauptstadt herum zerstört wären: so wäre *Ken-king* kein Platz mehr, wo er sicher seyn könnte. Also wendete er sich, mit seiner Hofstatt, und einigen Völkern, hinweg, und ließ nur den Prinzen zurück, der sein Nachfolger in der Regierung seyn sollte, damit derselbe die Einwohner ausmuatern könnte.

**Schlüsse
Folgen davon.**

Dieser Monarch hatte bald Ursache, sich dieses Versehen reuen zu lassen. Als er zu *Lyang-hyang*, (einer Stadt, die fünf Meilen gegen Südwesten von *Pe-king* liegt), angelangt war: so verlangte er von seinen Völkern, daß sie ihm ihre Pferde, und ihre Rüsse, zurück geben sollten. Die meisten weigerten sich, zu gehorchen; sie erschlugen ihren Feldherrn, und erwählten drey andere. Nachgehends kehrten sie um, und bemächtigten sich der Brücke über den Fluß *Lu-keru* m). Von hier schickte *Kanta*, einer von ihren Feldherren, einen Läufer an den *Ching-tz Khan*, der sich damals vor der Stadt *Whan-chew*, in der Tartarey, gelagert hatte, und bot sich, und seine Völker, zu seinen Diensten an. So bald dieser Fürst von der Entweichung des Kaisers Nachricht erhalten hatte: so ward er darüber sehr entrüstet, beklagte sich, daß ihn die *Kin* hintergangen hätten, und entschloß sich, wiederum nach China zurück zu kehren. In dieser Absicht schickte er seinen Feldherrn, *Ming-gan*, mit einer großen Macht ab, um zu dem *Kanta* zu stoßen, und *Ken-king* zu belagern. So bald der Kaiser diese Zeitung hörte: so gab er seinem Sohne Befehl, diese Stadt zu verlassen, und sich nach *Pyen-lyang* zu verfügen. Dieses war ebenfalls der Meynung seiner Räte zuwider, die sich auf das Beispiel des *Ming-whang* n) gründeten. Die Besatzungen zu *Ken-king*, und in andern Orten, wurden dadurch niedergeschlagen.

**Zustand von
China.**

Die Eroberungen der Mongolen, und der Rückzug des Kaisers der *Kin*, verursachten den chinesischen Kaisern aus dem Hause *Song* große Unruhe. Sie waren Herren von den südlichen Provinzen in China; wozu *Quan-tong*, die Insel *Say-man*, *Quang-si*, *Yun-nan*, *Se-chwen*, *Quey-chew*, *Su-quang*, *Kyang-si*, *Cher-kyang*, *Sok-tyen*, und fast ganz *Kyang-nan*, gehörten. In *Schan-si* besaßen sie das Gebieth von *Sang-chong-fu*; wie auch einige Plätze in dem Bezirke von *Kong-chang-fu*, und an den Gränzen von *Se-chwen*. Die großen Kriege, welche sie wider die *Kin* geführt hatten,

m) *Jho* heißt er *When-ho*. Die *Kyan* oder Brücke ist zwey Meilen gegen Westsüdwesten von *Peking*, und ist sehr schön.

n) Oder *Hion Tsong*, der chinesische Kaiser aus dem Hause *Tong*. Dieser wendete sich aus *Schen-si* nach *Se-chwen*, und ließ seinen Sohn zur Vertheidigung der Provinz zurück. Im Jahre 736 empörte sich *Gan-lo-shan*; und hundert und fünfzig tausend Mann kamen aus *Turkestan*

und den muhammedanischen Ländern dem Reiche zu Hülfe. Die Geschichte von dieser großen Veränderung ist eines von den merkwürdigsten Stücken in der chinesischen Geschichte, und giebt ein großes Licht in der morgenländischen Geschichte, und in Beschreibung derer Länder, die zwischen *Schen-si* und der kaspischen See liegen. Es scheint, daß damals viele arabische und persische Schiffe in dem Hafen angelangt sind, der *Jho Kanton* genennet wird. [Dieses wird bestätigt in den *Anciennes Relations*

hatten, hatten dieselben genöthiget, einen schimpflichen Frieden einzugehen; vermöge des Geschichte
 sen sie einen jährlichen Tribut an Seide, und Silber o), abtragen mußten. Sie ent- des Tenghis
 schlossen sich daher, bey diesen Umständen, daß sie nicht länger einigen Tribut bezahlen Khan.
 wollten. Allein die Vorschläge des Königes von Sya, daß sie ihre Macht wider die Kin
 mit einander vereinigen wollten, wurden verworfen p).

Die Kin hatten, in Lyau-tong, ein Heer von zweymal hundert tausend Mann, welches Eroberungen
 viele Plätze wieder einbekam, die Lyew-to, in den vorhergehenden Jahren, eingenommen in Lyau-tong.
 hatte; unter andern auch Lyau-yang. Allein im neunten Monate drang Muhuli,
 dem der Heerführer Wir, von der Horde Schantzir, folgte, in diese Provinz ein, um
 dem Fürsten zu Hülfe zu kommen, und die Gemeinschaft mit Pe-che-li abzuschneiden.
 Dieses ward auch ins Werk gerichtet. Das große Heer der Kin, das mit Verräthern
 angefüllt war, zerstreute sich; und die untern Befehlshaber erschlugen ihren Feldherrn.
 Der König, Lyew-to, bekam Lyau-yang wieder in seine Gewalt; und Pe-king,
 welches iho Nugden genennet wird, ergab sich an den Muhuli. Dieser ließ eine große
 Menge Soldaten, die sich ergeben hatten, unter dem Vorwande, niederhauen, daß sie zu
 späte gekommen wären. Doch hielt er mit dem Niedermegeln ein, als man ihm vorstel-
 lete, daß ein solches Verfahren viele andere Plätze abschrecken würde, sich zu ergeben. Ge-
 gen das Ende des Jahres ergab sich die Stadt Tong-chew q), ein wichtiger Hafen gegen
 Osten von Yen-king, an die Mongolen. Weil der Kaiser der Kin genöthiget worden
 war, das Volk mit Auflagen zu beschweren: so nahmen daher verschiedene Herren einen
 Vorwand, sich entweder den Mongolen zu unterwerfen, oder sich unabhängig zu machen.

Im Jahre 1215 riefen viele von den Kiranern dem Lyew-to, daß er sich zu einem Treue des
 Kaiser erklären lassen sollte, der von den Mongolen unabhängig wäre. Allein er verwarf Lyew-to.
 diesen Vorschlag, weil er dem Eide zuwider war, den er geleistet hatte, daß er dem Ching-
 tiz Khan unterthan seyn wollte. Er schickte seinen Sohn, Sye-tu, an ihn, mit neun-
 zig Wagen, die mit kostbaren Geschenken beladen waren r), und einem Verzeichnisse derer
 Häuser, die sich ihm unterworfen hatten, und deren Anzahl sich auf sechsmal hundert tau-
 send belief. Gegen das Ende des Jahres kam er selbst, und leistete dem Khan die Hul-
 digung. Da der Kaiser von der Noth Nachricht erhalten hatte, worinnen sich Yen-king
 befand: so schickte er, zur Erleichterung dieser Stadt, eine große Menge Lebensmittel,
 und eine Verstärkung an Mannschaft, dahin ab. Als aber die erste Abtheilung, unter der
 Anführung eines unerfahrenen Feldherrn, zu Pa-chew s) angelanget war: so wurde sein
 Heer daselbst geschlagen. Als die übrigen Feldherren davon Nachricht erhielten: so nah-
 men sie die Flucht, und ließen alle Lebensmittel dem Feinde zum Raube.

Wan

Relations des Renaudot, a. d. 8 u. f. S. Von
 der obengemeldeten Empörung findet man einige
 Nachricht bey dem Du Halde, im I B. a. d. 23
 und 199 S.]

o) [Der Kaiser, Kau-tsong, unterschrieb sich
 in den Friedenspuncten vom Jahre 1144, als ei-
 nen Unterthan des Kaisers der Kin, und als einen
 solchen, der demselben Tribut bezahlen mußte. Siehe
 Couplet, Tabl. Chron. Sinic. p. 72.]

p) Hist. de Gentch. p. 22 sqq.

q) [In Pe-che-li, an dem Flusse Pe-ho, etwa
 zwölf Meilen gegen Osten von Peking. Siehe
 VI Band a. d. 42 S.]

r) Sie wurden sieben Tage lang, auf Felsen,
 ausgestellt, um dem Himmel davon Nachricht zu
 geben.

s) Unter der Breite von neun und dreyßig
 Graden, drey Minuten: aber keiner Länge.

Mongolisches Reich.

Ehrlichkeit des Wan-yen.

Die Hauptstadt wird eingenommen.

Wan-yen-chang-why^{z)}, und Mo-nyen Chin chong, waren Befehlshaber in Yen-king. Der erstere hatte alle Hoffnung verlohren, daß man ihnen zu Hülfe kommen würde, und that dem andern den Vorschlag, daß sie für das Vaterland sterben wollten. Mo-nyen, unter dem die Völker unmittelbar standen, weigerte sich, darein zu willigen. Wan-yen begab sich hierauf, voller Wuth, zurück, und meldete seinen Entschluß einem Mandarin. Den ersten Tag des fünften Monats gab er eine Bittschrift bey dem Kaiser ein, berührte darinnen Regierungssachen, und gedachte der Verbrechen eines schlimmen Bedienten, den der Kaiser zu brauchen pflegte. Dadurch verstund er den Kau-ki, der den Zusaku erschlug. Bey dem Schlusse gestund er, daß er den Tod verdienet hätte, weil er nicht im Stande gewesen wäre, die kaiserliche Stadt zu erhalten ^{u)}. Nachdem dieses geschehen war: so rief er, mit einer gesetzten Stellung, seine Bedienten herbey, und theilte alle seine Güter unter sie. Hierauf ließ er eine Schale mit Gifte füllen, und schrieb einige wenige Worte. Nachgehends ließ er den Mandarin, der bey ihm war, hinausgehen, trank das Gift aus, und starb, ehe noch sein Freund viele Schritte von dem Hause hinweg war.

Noch an eben diesem Abende kam das kaiserliche Frauenzimmer, welches wußte, daß Mo-nyen die Stadt verlassen wollte, und meldete ihm, daß es mit ihm ausziehen wollte. Er willigte hierin: sagte aber, daß er vorausgehen, und ihnen den Weg zeigen wollte. Das Frauenzimmer traute ihm, und kehrte wiederum in den Pallast zurück. Allein Mo-nyen wollte sich nicht mit ihrer Gesellschaft beschweren, und ließ sie zurück. Hierauf drang das mongolische Heer in die Stadt ein; und eine große Menge von den Einwohnern, und Mandarin, kam, bey der Unordnung, mit um. Ein Haufen Soldaten zündete den Pallast an; und dieser brannte einen ganzen Monat lang. Ching-tiz Khan, der sich damals zu Whan-chew ^{x)} befand, ließ, bey der Gelegenheit, dem Feldherrn, Min-gan, Glück wünschen, und befahl ihm, die Seide, das Gold, und das Silber, das er in dem kaiserlichen Schatze gefunden hätte, in die Tartarey zu schaffen. Da Mo-nyen zu Pan-ting-fu, in Pe-che-li, angelangt war: so sagte er zu denen, die er mit sich gebracht hatte, daß sie niemals dahin gekommen seyn würden, wenn er es gewaget hätte, das Frauenzimmer aus dem Pallaste mit sich zu führen. Als er zu Pyen-lyang angelangt war: so gedachte der Kaiser, ob er schon wegen des Verlustes der Hauptstadt ungemein unruhig war, nicht mit einem Worte daran, und gab ihm eine wichtige Bedienung. Kurz hernach aber wurde er hingerichtet, weil er übele Absichten geheget haben sollte. Nachdem der Kaiser die Bittschrift des Wan-yen gelesen hatte: so erklärte er ihn zum Wang, oder Könige ^{y)}.

Minz

^{z)} Er war ein Prinz vom Geblüte. Denn der Geschlechtsname der Kin war Wan-yen.

^{u)} [Sein Unvermögen, die Stadt zu erhalten, konnte kein Verbrechen seyn. Er wollte aber nicht warten, und mit ansehen, was geschehen möchte. Da ein solcher Tod dem Staate keinen Nutzen, sondern vielmehr Schaden bringen konnte: so hatte er kein Recht, sich ein Verdienst daraus zu machen.]

^{x)} Es liegt gegen Norden oder gegen Nord-nordwesten von Peking. [Anderswo aber wird es

gegen Nordnordosten gesetzt. Siehe zuvor, a. d. 170 S. Not. x.]

^{y)} Oder Regulo, wie sich die Nachrichten von China ausdrücken. Es ist eine alte Gewohnheit in diesem Reiche, daß man auch die Todten belohnet und bestraft. [Und daraus sieht man, daß die Kin damals diese Gewohnheiten beobachtet haben; wie sie denn auch die Kin oder die Mancheren noch iho beybehalten.]

^{z)} Relu war der Geschlechtsname der Kitaischen Kaiser.

Nin-gan, der Befehl erhalten hatte, einen Mandarin aus dem königlichen Hause von Lyau, oder Kitan, zu suchen, fragete nach dem Yelu-chu-tsay z). Als er ihn gefunden hatte: so führte er ihn zu dem Ching-tiz Khan. Dieser gewann, gleich bey der ersten Unterredung mit ihm, eine große Hochachtung gegen diesen großen Mann, und gab ihm die Aufsicht über seine Angelegenheiten. San-kepa wurde, mit zehntausend Reutern, abgeschickt, Tong-quan a) anzugreifen, welches ein berühmter Paß in dem Gebirge, zwischen Schen-si, und Honan, war. Er gieng durch die Länder des Königs von Lya, der immer noch wider die Kin Krieg führte, und nahm ihnen, in diesem Jahre, die Stadt Lin-tau-fu b) ab. Er nahm seinen Weg vor Si-gan-fu, der Hauptstadt in Schen-si, vorbei. Weil ihm aber sein Unternehmen auf Tong-quan mislungen war: so gieng er nach Xu-chew, in Ho-nan, durch Kreuzwege, die mit tiefen Bächen angefüllt waren, worüber die Soldaten, mit ihren Speissen, und Hellebarden, eine Art von einer Brücke bauten. Nach vielen Schwierigkeiten bekam er Pyen-lyang, die Hauptstadt c) in dieser Provinz, zu Gesichte. Die kinischen Völker thaten einen Ausfall, und zwangen ihn, daß er sich nach Schen-chew d), an den Whang-ho, zurück ziehen mußte. Weil dieser Fluß zugefroren war: so gieng San-kepa darüber, und eufkam also. Hierauf ließ der Kaiser, Sun, den Ching-tiz Khan um Friede bitten. Dieser schlug aber so harte Bedingungen vor, daß man dieselben verwarf. Mu-hu-li, und Wir, in Lyau-tong, zerstreueten, mit vieler Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit, verschiedene Parteyen, die sich unterstundten, das mongolische Joch abzuschütteln e).

Geschichte
des Jenghiz
Khan.

Honan wird
angegriffen.

Im Jahre 1216 nahmen die Mongolen ihre Maaßregeln so richtig, daß Tong-quan, im zehnten Monate, bezwungen wurde. Nachgehends setzten sie sich zwischen der Stadt Xu-chew, und dem Berge Song f). Weil der Hof darüber in Unruhe gesetzt worden war: so stellte einer von den Sittenrichtern des Reichs dem Kaiser vor, daß Pyen-lyang auf eben die Art, wie Yen-king, eingenommen werden würde, wosern er nicht, mit der Befestigung, die sehr zahlreich war, in das Feld rückete, sich des Zuganges von Tong-quan versicherte, und die Gränzpläze in Schen-si, wie auch die Zugänge über den Whang-ho, befestigte. Dabey mußte er auch zu verhindern suchen, daß die Mongolen nicht in Ho-nan festen Fuß fasseten, und da hinein streifeten, als welches den Einwohnern zum Verderben gereichen würde. Der Rath, Chu-hu Kau-ti, hingegen redete dem Kaiser zu, daß er nur auf die Vertheidigung der Hauptstadt bedacht seyn sollte. Dieses Verfahren brachte, wie die Geschichte meldet, dem Reiche der Kin den Untergang.

Viele Pläze
werden ein-
genommen.

Nach

a) Unter der Breite von vier und dreyßig Graden, neun und dreyßig Minuten; und unter der Länge von sechs Graden, siebenzehn Minuten westlich.

b) In Schen-si, unter der Breite von fünf und dreyßig Graden, zwanzig Minuten; und unter der Länge von zwölf Graden, zwanzig Minuten westlich.

c) Tjo Kay-fong-fu. [Zuvor wurde gesagt,

daß es nahe bey dieser Stadt gelegen habe. Siehe a. d. 173 S. N. 1]

d) Eine Stadt in Ho-nan, funfzehn Meilen gegen Ostnordosten von Tong-quan.

e) Hist. de Gentch. p. 26 sqq.

f) Ein berühmter Berg gegen Nordosten von Xu-chew. [Vielmehr gegen Nordwesten, wie wir mutmaßen.]

Mogulisches Reich.

Eine Empörung wird gestillet.

Nach der Eroberung dieser Theile von Lyau-tong, gegen Lyau-yang g) zu, gab Muhluli dem Chang-ping, einem von den Heerführern daselbst, Befehl, nach China aufzubrechen, und zu den übrigen Völkern zu stoßen. Weil man ihm aber meldete, daß er ein Verräther wäre: so ließ er ihn, zu Ende des Jahres 1215, hinrichten. Hierauf empörete sich sein Bruder, Chang-chi, um sein Blut zu rächen, und eroberte King-chew h), nebst den übrigen Städten der Provinz, zwischen der großen chinesischen Mauer, dem Flusse Lyau i), dem hölzernen Pfahlwerke, und der See. Nachgehends ließ er sich zum Könige ausrufen; und im Jahre 1216 erklärte er sich für die Kin, die ihm auch die Anführung ihrer Völker in Lyau-tong überließen. Muhluli, der, im vorigen Jahre, Quang-ning-hyen k) wieder eingenommen hatte, belagerte, zu Ende dieses Jahres, King-chew l). Chang-chi hatte gute Soldaten, und der Ort war auch sehr fest. Muhluli befahl dem Wir, einen wichtigen Posten an einem benachbarten Berge anzugreifen. Ein anderer Heerführer sollte sich indessen bereit halten, die Völker abzuschneiden, die von der Stadt zum Entsatz könnten abgeschicket werden. Wir gehorchete diesem Befehle, und Chang-chi that, mit einem Theile der Besatzung, einen Ausfall. Hierauf stellte sich Montu-punwha zwischen diesen Posten, und der Stadt, und gab dem Muhluli davon Nachricht, der sich in der Gegend von Quang-ning gelagert hatte. Dieser Heerführer gieng die ganze Nacht hindurch; er war mit Anbruche des Tages zugegen, und griff den Chang-chi auf der einen Seite an, da indessen Montu den Angriff auf der andern Seite that. Also wurde Chang-chi völlig geschlagen. Doch kam er wiederum in die Stadt zurück, und vertheidigte dieselbe, mehr als einen Monat lang, mit vieler Tapferkeit. Aber ein Befehlshaber von der Besatzung lieferte ihn an die Mongolen aus, die ihm den Kopf abhieben, und von dem Plaze Besiz nahmen.

Ho-nan wird verlassen.

Die Mongolen verließen Ho-nan, und giengen über den Whang-ho, unter der Anführung des Samo-ho, der den Beynamen Paturu, oder der Herzhafte, führte. Hierauf giengen sie gegen Ping-yang-su, in Schan-si, zu. Allein Su-ting, der die Völker daselbst anführere, zog die Soldaten aus den darunter gehörigen Orten zusammen, gieng ihnen entgegen, und schlug sie m).

3. Sein

g) Unter der Breite von ein und vierzig Graden, siebenzehn Minuten; und unter der Länge von sechs Graden, sechs und fünfzig Minuten östlich. Damals war es eine große Stadt.

h) Unter der Breite von ein und vierzig Graden, acht Minuten; und unter der Länge von vier Graden, fünf und vierzig Minuten östlich.

i) Er heißt auch Sira-muren.

k) Unter der Breite von ein und vierzig Graden, neun und dreyßig Minuten; und unter der Länge von fünf Graden, sechs und zwanzig Minuten östlich.

l) Unter der Breite von ein und vierzig Graden,

3. Sein Feldzug gegen Westen; seine Zurückkunft, und die Eroberung von Hya.

Geschichte
des Tschingiz
Khan.

Ruchluk wird überwunden. Mnhuli wird hoch geehret. Der Khan geht gegen Westen zu. Königreich der westlichen Hyan. Ruchluk wird erschlagen. Mawaralnahr wird angegriffen. Eroberungen daselbst, und in Iran. Tod des Karazin Schach. Kinscha wird angegriffen. Eroberungen in Indien. Der Khan kehret zurück. Begebenheiten in Hyan-tong und in Kitay. Es werden Städte wiederum erobert. Thaten des Chang yau. Korea wird zinsbar gemacht.

Eroberungen in Schan-tong, Schan-si und Schen-si. Tod und Abfindung des Mnhuli. Ching-tiz Khan kehret zurück. Er thut einen Einfall in Hya. Eroberungen in Ho-nan und in Hya. Dieses Königreich wird verheeret. Ching-tiz Khan wird krank und stirbt. Seine Kinder und Gemahlinnen. Weibliche Tapferkeit. Feyerliche Handlung bey Erhebung des Oktay Khan. Anmerkungen über die vorhergehende Geschichte. Mongulische Kaiser in der Tartarey und in China.

Im Jahre 1216 brach Ching-tiz Khan auf, nachdem er einige Zeit in seinem Pallaſte Ruchluk ^{wird} geblieben war, den er an dem Flusse Luku ^{überwunden.} n), in der Tartarey, erbauet hatte, und lagerte sich an dem Tula. Von hier schickte er den Su-pu-tay wider die Markaten aus, die neue Völker angeworben hatten, und immer noch den König der Taymanen unterstützten. Dieser Fürst war, nach seiner Niederlage, zu verschiedenen Horden, den Kitanen, den Taymanen, und den Markaten, herumgegangen, und hatte gesucht, sie wider die Mongulen aufzuwiegen.

Im Jahre 1217 wurde Che-pe gegen den Fluß Irtyſch zu ausgeschiedet, wo er den Ruchluk, (den Sohn des Königes der Taymanen), überwand, der von neuem die Waffen ergriffen hatte. Nach seinem Siege zog er sich gegen Westen zu. Allein die chinesische Geschichte meldet keine besondern Umstände von seinem Feldzuge. Zu gleicher Zeit trat Chu-chi, der älteste Sohn des Kaisers, seinen Zug in ein Land an, das sehr weit von China, gegen Nordwesten zu, liegt. In der Geschichte wird dieses Land nicht genannt; sondern es wird nur einiger Völker, oder einiger Horden, Erwähnung gethan, die er bezwungen hat. Darunter gehören die U-se-shan, die Sa-na-sa, die Ku-lyang-u-tse-sche, und die Tay-mihoinirkan o).

Nachdem sich Ching-tiz Khan nunmehr entschlossen hatte, sich mit seinen Waffen Mnhuli ^{wird} gegen Westen zu wenden: so rief er den Mnhuli zu sich, gab ihm öffentlich ein großes hoch geehret. Lob wegen seiner herrlichen Eigenschaften, und ernannte ihn zum obersten Feldhern der Kriegesmacht, und zu seinem obersten Statthalter in China. Er legte ihm auch den Namen eines Königes bey, und machte diesen Namen in seinem Hause erblich. Bey dieser Gelegenheit ließ er die chinesischen, und die tartarischen Völker, mit fliegenden Heerfahnen, hervorrücken, befahl ihnen, daß sie dem Mnhuli eben so, wie ihm selbst, gehorchen sollten;

3 2

den, sechs Minuten; und unter der Länge von vier Graden, vier und vierzig Minuten.

m) Hist. de Gentch. p. 30 sqq.

n) Gaubil hält ihn für den Kerolen oder Kerlon. [Also könnte dieses vielleicht der Ort seyn, wohin Parahotun oder die Tigerstadt nachgehends gebauet wurde.]

o) [Diese Namen findet man in keiner morgenländischen oder abendländischen Geschichte oder Reisebeschreibung. Allein, in Ansehung der Begebenheiten in den westlichen Ländern, die sehr weit von China entfernt sind, dürfen wir nichts umständliches oder genaueres in der chinesischen Geschichte erwarten; wie wir schon in der Einleitung zu dieser Abtheilung bemerkt haben.]

Moguli- sollten; und übergab ihm, zu gleicher Zeit, ein königliches goldenes Petschaft, welches **sches Reich-** er allen seinen Befehlen beydrucken sollte. In eben diesem Jahre zog dieser Feldherr, an der Spitze seiner Völker, nach China, und brachte daselbst, in kurzem, viele Städte in Schan-si, Pecheli, und Schan-tong, in seine Gewalt. Lichew p) ließ es zum äußersten kommen; und Mubuli wollte daher alle Einwohner niederhauen lassen. Doch verschonete er sie noch auf Fürbitte des Chaurtsin, eines seiner besten Befehlshaber, der aus diesem Orte gebürtig war, und sich erboth, für seine Mutter, Brüder, und für die übrigen Bürger, selbst den Tod zu leiden.

Der Khan
geht gegen
Westen zu.

Zu Ende des Jahres 1217, oder zu Anfange des folgenden Jahres, stellte sich Chingiz Khan an die Spitze eines mächtigen Kriegesheeres, und gieng gegen Westen zu. Ehe er aber noch aufbrach: so erklärte er den Prinzen, Tyennuko q), seinen vierten Bruder, zum Regenten des Reichs. Unter den erwählten Feldherren, die den Khan begleiteten, befanden sich viele Chinesen. Er brachte verschiedene Haufen Soldaten zusammen, welche die Kunst verstunden, große Steine wider belagerte Städte zu werfen. Sein erstes Unternehmen war wider den Kuchuk, (den Sohn des Poluyu, des letzten Königs der Taymanen,) der alle die Länder in Bewegung gesetzt hatte, welche gegen Westen und gegen Norden von Turfan liegen; bis an die Flüsse Si-hnu und Ji-hnu r) auf der einen, und bis an den Obi und den Irtysh auf der andern Seite. Er stand auch im Bündnisse mit den Markaten und mit den Fürsten von Kichas), welches ein großes Land auf der nördlichen und nordöstlichen Seite der kaspischen See ist; wie auch mit den Kangli, die das Land bewohnten, welches dem Gebiete von Samarkant gegen Nordosten liegt t).

Das König-
reich der west-
lichen Eyan.

Ein Heer von dreymal hundert tausend Mann, das in das Feld gerückt war, um dem Khan den Weg abzuschneiden, erlitt von demselben eine gänzliche Niederlage. Diese sollten noch von den Kitanen übrig gewesen seyn, von welchen sich viele Horden um Turfan herum befanden u). „Ke-lu-ta-che, Fürst der Eyan, sah, daß die Kin sein Haus zerstör-

p) Iho Lichyen, eine Stadt in Pecheli.

q) [Abulghazi nennet ihn Tamuka. Siehe zuvor a. d. 122 S.]

r) [Dieses sind die arabischen Namen derrer Flüsse, die ehemals Jaxartes und Oxus genennet wurden: iho aber Sir und Amu heißen. Vermuthlich werden dieselben in der chinesischen Geschichte nicht gefunden.]

s) [Anderstwo wird es Kin-cha geschrieben: wir glauben aber, daß dieses ein Fehler sey. Es muß dieses Kipchat oder Kipjak seyn.]

t) Hist. de Gentch. p. 32 sq.

u) [Siehe zuvor a. d. 166 S.]

x) [Dieses müssen die weißen Tata seyn. Siehe zuvor a. d. 164 S.]

y) [Sie wohnten um Turfan herum. Siehe zuvor a. d. 160 S.]

z) [Gaubil hält dieses für die Stadt Kojend, an dem Flüsse Sir, in der großen Bucharey.]

a) [Wir glauben nicht, daß dieses Kirman in Persien sey. Vielleicht ist es Karmina in der großen Bucharey, nicht weit von Bokhara; oder es war sonst ein Ort, der nun zerstört ist, am nördlichen Ufer des Sir.]

b) Anderswo heißt es im Französischen a. d. 39 S., U-se Wa-eul-tu. Wa-eul-tu ist das mongolische Wort Urtu, welches den königlichen Pallast oder Hof bedeutet. [Dieser Sitz der kitanischen Könige muß in den westlichen Theilen der kleinen Bucharey gewesen seyn: denn er lag nur zwanzig Tagereisen von Sankesau oder Kojend; und Kulaku befand, daß das Land, wo sie ehemals gewohnt hatten, gegen Westen von Amaleg funfzehn tausend Li (oder funfzehn hundert Meilen) gegen Westen von Kozlin oder Kara-Korum gelegen war; wiewohl diese Entfernung viel zu groß zu seyn scheint. Gaubil glaubet, daß dieses Urtu gegen Westen von Kaschggar liegen müsse. Wenn man aber setzt, daß dieses das Land Kara-Kitay

„zerstört hatten; verließ daher Tay-tong fu, eine Stadt in Schan-si, und wendete sich, mit einigen wenigen Anhängern, zu den Pe Ta-ta x), die sich dem Berge Altay gegen Südosten gelagert hatten. Von hier zog er sich in die Nachbarschaft der Stadt So-chew, (iso Turfan,) die man noch iso, wie in der chinesischen Erdbeschreibung gemeldet wird, Peking-tu-hu-fu nennet. Hier bekam er, durch achtzehn Horden, eine Verstärkung von zehntausend auserlesenen Soldaten. Hier ließ er auch allerhand Waffen verfertigen. Pi-le-to, König der Whey-hu y), ließ ihn ungehindert durch sein Land ziehen. Nachdem nun Ta-che alles überwunden hatte, was sich ihm widersehte: so langte er mit einer unschätzbaren Beute vor Sun-se-kan z) an. Die Fürsten der Whey-hu (die in diesen Gegenden wohnten) rückten in das Feld, um ihm ein Treffen zu liefern: sie erlitten aber eine völlige Niederlage. Er lag neunzig Tage lang vor dieser Stadt, und gieng hierauf gegen Westen, nach Kirman a), wo ihn seine Heerführer zum Kaiser ausriefen. Alsdenn kehrte er wieder gegen Osten zurück, und schlug, nach einem Zuge von zwanzig Tagen, seinen Sitz zu Hurse Wa-eul-tu b) auf. Also stiftete Velu-ta-che, im Jahre 1124, das Reich Lyau oder Kitau. Die Regierungen seiner Nachfolger sind der chinesischen Geschichte mit einverleibt c), bis endlich Kuchluk, im Jahre 1212 d), diesem Reiche ein Ende machte; wie oben erzählt worden ist e).„

Geschichte
des Tenghiz
Khan.

Ko-pau-yu, einer von den chinesischen Feldherren bey dem Heere des Ching-tiz Khan, war, in dem Gefechte mit den Kitanern, sehr gefährlich verwundet worden. Ching-tiz Khan erwies ihm die Ehre, und besuchte ihn in seinem Gezelte. Da er wieder geheilet worden war: so trug man ihm die Belagerung von Bischbalag auf f). Er nahm diesen Ort ein, und auch noch andere Städte in diesem Lande. Ganchor, ein Herr der Horde Xong-fu g), bemächtigte sich zu gleicher Zeit der Stadt und des Landes Almalag h). Kosineli, einer von den großen Befehlshabern des letzten Rohan von den westlichen Lyau, hörte, daß Ching-tiz Khan den Kuchluk bekriegen wollte, und berebete daher das Oberhaupt der Stadt Asan i), und die Häupter der übrigen Horden, daß sie

Kuchluk wird
erschlagen.

3 3

Kitay sey: so stimmt dieses nicht mit der Lage überein, die Abulghazi angegeben hat; welcher es zu einem Theile von Kitay macht. Allein Ansehen nach aber mag er sich geirret haben; wie in vielen andern Stücken geschehen ist, welche den östlichen Theil der Tartarey betreffen.]

c) [Die persischen Geschichtschreiber gedenken zweener Könige von Kara-kitay, unter dem Namen Kur Khan oder Gur Khan. Dem erstern trat der Khan von Balasgun seine Staaten ab. Nachgehends eroberte er im Jahre 1141 Kaschgar, Khoten, Bischbalag und Turkestan. Sein Nachfolger, Kijang, lebte zu gleicher Zeit mit dem Tenghiz Khan, und soll ein und achtzig Jahre alt geworden seyn. Diese Kara-kitayer kamen aus Kitay, und gründeten ihr Reich in den Gegenden um Tsmil herum, wo Türken mit unter wohnten. Siehe Hornius Arca Noae p. 281 sqq. Diese Nachricht von dem Sitze der Kara-kitayer stimmt mit demjenigen überein, der in dem Texte

den Kitanern zugeschrieben wird. Allein, Abulghazi geht davon ab, und spricht, ihr Khan hätte sich nachgehends daselbst niedergelassen, nachdem er im Jahre 1177 aus Kara-kitay vertrieben worden wäre. Vielleicht hat er sagen wollen: aus Kitay: denn daselbst kann wohl ein Oberhaupt einer Horde gewesen seyn. Er spricht auch, dieser Khan sey eben derjenige gewesen, der nach Balasagan eingeladen, und hernach von dem Kuchluk geschlagen worden wäre.]

d) Hist. de Gentch. p. 34 und 127.

e) Siehe zuvor a. d. 139 und 142 S.

f) Oder Bischbalik. Im Chinesischen: Pye-che-pa li. Es liegt gegen Norden von Turfan.

g) In den westlichen Theilen der Tartarey.

h) [Oder Almalag, wie es Abulfeda und andere morgenländische Schriftsteller nennen. Im Chinesischen: W-li-ma-li.]

i) Dieser Flecken oder diese Horde scheint nicht weit von Kaschgar gewesen zu seyn.

Mongulisch dem Che-pe unterwarfen. Da Ching-kiz Khan hiervon Nachricht erhielt: so ließ er den Kosineli zu sich kommen, und machte ihn zum Befehlshaber über einen Theil von dem Vortrabe. Ruchluk wurde geschlagen ^{k)}; und der Khan ließ ihm den Kopf herunter hauen. Dieser wurde nachgehends in allen Flecken und Dörfern der Taymanen und der Kitanen zur Schau ausgestellt, wo er durchzog. Diese Horden, und die Kantli, erkannten hierauf den Ching-kiz Khan für ihren Herrn.

Mawaralnahr wird angegriffen.

Die Einwohner in Si-yu ^{l)} hatten gewisse Personen ermordet, welche der Kaiser an sie abgeschickt hatte. Darüber gerieth er dermaßen in Wuth, daß er erstlich die Gegenden in der Nachbarschaft von Kaschgar einnahm, und hernach Otrar ^{m)} belagerte. Als dieses im Jahre 1219 erobert wurde: so verurtheilte man den Statthalter, mit Namen Achir ⁿ⁾; der dieses Verbrechen begangen hatte, zum Tode. Im dritten Monate des Jahres 1220 bekam der Kaiser Puarha in seine Gewalt; im fünften Sun-ke-san, und im siebenten Kan-to-lo-cul. Bey Sun-ke-san ^{o)} traf er Widerstand von den Whey-hu ^{p)} an, deren König, mit Namen Jalal-addin ^{q)}, bey Annäherung des Khan, die Stadt verließ. Pitu, ein Sohn des Königs Yelu-sperw-to, war zwar gefährlich verwundet: als er aber sah, daß Chuchi, der älteste Sohn des Khan, ein unerschrockener Prinz, fast ganz allein gegen einen ganzen Haufen von Feinden fochte: so eilte er ihm zu Hülfe. Und ob sie schon ganz von den Feinden umringet waren: so brachen sie doch hindurch, und entkamen. Der Prinz Yelu-kohay, der sein Averbwandter war; wie sich denn viele Kitaner, sowohl Befehlshaber, als gemeine Soldaten, mit bey dem Kriegesheere befanden, wurde als Statthalter in dem Plage zurück gelassen.

Die Whey-hu hatten das Ufer des Flusses Gan-mu ^{r)} mit ihren besten Völkern besetzt, und sich durch nicht weniger, als zehn Verschanzungen bedeckt. Sie hielten auch sehr viele Barken auf dem Flusse. Allein, der Heerführer, Ko-pau-yu, ließ feurige Pfeile verfertigen, schoss damit auf die Barken, und setzte sie in Feuer. Das Feuer und der Rauch brachten die Whey-hu in Unordnung. Die Mongolen griffen ihre Verschanzungen auf allen Seiten an, und überwältigten sie ^{s)}.

Eroberungen daselbst.

Im Jahre 1221, welches das mongolische Schlangenjahr war, eroberte Ching-kiz Khan die Städte Bokhara ^{t)} und Spezmitschan. Chuchi bekam Kang-tikan und

^{k)} [Abulghazi Khan erzählt die Niederlage und den Tod des Ruchluk etwas anders. Siehe zuvor a. d. 142 S.]

^{l)} [Unter den Si-yu muß man die Einwohner in Mawaralnahr oder die Karazmier verstehen, die damals Herren in dem westlichen Theile von Asien waren. Oder es kann ein Name Syyu, den die Chinesen dem karazmischen Monarchen beygelegt haben; wie sie einem Khane von der Tartarey den Namen Tan-yu beylegen. Si-yu bedeutet das westliche Ku.]

^{m)} Im Chinesischen: Worta-la.

ⁿ⁾ Herbelot schreibt Gair; [und Abulghazi, oder vielmehr seine Uebersetzer, schreiben Gaghir. In solchen Dingen müssen die Geschichtschreiber aus dem westlichen Theile von Asien vorgezogen werden.]

^{o)} Man kann nicht mit einiger Gewisheit entscheiden, was dieses für Plätze gewesen sind. Nur hält man Sun-ke-san für Kojend; und dieses um so vielmehr, weil es in einem Verzeichnisse in der Geschichte der Lyau, Ho-chong oder Ko-chong genennet wird.

^{p)} Von den Whey-hu ist zuvor Nachricht gegeben worden, a. d. 160 S. Sie können auch Whey-he oder Whey-ke geschrieben werden.

^{q)} Im Chinesischen: Cha-la-ting. Er heißt auch Sotan oder Siwon tan, und Ko-sey-chagrec-suron tan; das ist, Soltan des Königreichs Ko-sey-cha. Also wird der Vater, Muhammed Karazm Schach, oftmals mit dem Sohne vermenget. [Ko-sey-cha klingt wie Kaschak oder Kipjak; wiewohl dieses letztere nach der

und Vaseul-ching in seine Gewalt. So lange die Sommerhiße währte, hatte der Khan Geschichte seinen Aufenthalt in der eisernen Pforte u), welches eine Festung gegen Westen von Sa^{des Jenghis} markant ist v). Hier erhielt er zwei berufene Gesandtschaften von den Kaisern der Kin^{Khan.} und der Song, die ihm Friedensvorschläge thun ließen. Weil er aber entschlossen war, diese Reiche zu zerstören: so nahm er sie nicht an. Im Herbst wurde Balk x) erobert. Ching-tiz Khan befahl seinem Feldherrn, Porchi, daß er seinen zweyten Sohn, Chagatay, in der Kriegeskunst unterrichten sollte, und ernannte hierauf diesen Prinzen zum Statthalter eines großen Theiles von den eroberten Plätzen gegen Westen. Chuch-i, Chagatay, und Otkay, bekamen, im Jahre 1221, Nul-long, und Rye-sche, in ihre Gewalt. Toley, den der Khan selbst unterwiesen hatte, nahm Maslu, Scha-ki-to, Mas-lu-si-lar-se y), und andere Plätze, ein. In diesem Jahre erklärte der Khan, Ho-lin z) zur Hauptstadt seiner Herrschaften in der Tartarey; das ist, zu dem Orte, wo die Fürsten und die Häupter der Horden, von der Zeit an, ihre allgemeinen Versammlungen halten sollten a).

Im Jahre 1222 entschloß sich der Kaiser, Taltan b) zu belagern, und gab deswegen Eroberungen dem Toley einen großen Haufen Soldaten zu. Idikut, König der Iguren, wollte ihm, in Trau- an der Spitze von zehntausend Mann seiner Unterthanen, gern Gesellschaft leisten. Toley, dem die Iguren gefielen, war erfreuet, daß er ihren Fürsten mit in seinem Heere haben sollte; sowohl, weil er vortreffliche Befehlshaber hatte, als auch, weil derselbe selbst ein großer Heerführer war, und seine Tapferkeit, in Gesellschaft mit dem Che-pe, wider die Wheys-hu, genugsam gezeigt hatte. Idikut c) stammte aus einem alten Geschlechte her, woraus seit mehr als fünfhundert Jahren die Häupter der Horde entsprossen waren. Anfangs besaßen sie das Land, wo der Fluß Selinga entspringt. Mit der Zeit wurden sie Herren von dem Lande Kaur-chang, Igur oder Kyau-chew, welches mit Turfan einerley ist. In der chinesischen Erdbeschreibung steht, daß die Einwohner von Igur die chinesischen Buchstaben verstehen, und die Bücher des Confutius haben; daß sie auch den Geist des Himmels verehren; viele Bongen d) unter sich haben, und dem chinesischen Kalender folgen e).

Toley

der Lage vielmehr das obengemeldete Ki-cha seyn sollte.]

r) Dieses scheint der Tihnu oder Amu zu seyn; [nach dem Klange: vielmehr aber muß es der Sihnu oder Sir seyn, an welchem Kojend lag.]

s) [Man findet keine Nachricht davon in der Erzählung des Abulghazi von der Belagerung; noch auch von der tapfern Vertheidigung des Timur Malek, in der chin. sischen Geschichte.]

t) Im Chinesischen: Po-ha-eul, das ist, Bogar.

u) [Oder Kollaga.]

v) Im Chinesischen: Sa-ma-eul-han.

x) Im Chinesischen: Pon-le-ki. Dieses wurde nebst Tyeelimi oder Termi, das ist, Termed, von dem Khane selbst eingenommen.

y) [Da weder die Ordnung der erobertenörter, noch die Zeit derselben, noch die Namen der Plätze, in der chinesischen Geschichte mit denen überein kommen, die man bey dem Abulghazi, und bey andern westlichen Schriftstellern findet: so fällt es sehr schwer, sie mit einander zu vereinigen. Maslu scheint indessen Maru zu seyn. Man findet zweyne Plätze dieses Namens.]

z) Dieses ist einerley mit Kara-koram.

a) [Die Mongolen nennen dieselben Kuriltay.]

b) Tar-lisan.

c) Abulgaraj schreibt: Idikut, das ist, Herr des Reichs, a. d. 123 S.

d) Gaubil scheint daher zu folgern, daß sie Christen gewesen sind. Es folget aber vielmehr das Gegentheil daraus.

e) Hist. de Gent. p. 34 sqq.

Mogulisches Reich.
ein.
Tob des Karazm Schach.

Toley und Jokit, nahmen erstlich Thus f), Nischabur g) und andere Plätze nachgehends machten sie viel Bente in dem Königreiche, welches Mulay h) genennet wird. Hierauf giengen sie über den Fluß Schuschu-lan, nahmen ihren Weg auf Yesli zu, und langten zu Taltchan an, welches mit ihrer Hülfe eingenommen und zerstört wurde. Da Ching-tiz Khan Nachricht erhielt, daß sich der König in Westen, Jalal-addin i), mit dem Mye-li vereinigt hatte: so stellte er sich an die Spitze seiner Völker, und schlug das Heer der beyden Fürsten. Mye-li wurde gefangen: allein, der andere rettete sich durch die Flucht. Die chinesischen Schriftsteller gehen, in Ansehung dieser Begebenheit, von einander ab. Einige sprechen, Chalangting oder Jalal-addin, sey erstlich nach Herat k), und alsdenn nach Zan-yen, geflohen. Weil er aber vor beyden Städten geschlagen worden wäre: so hätte er sich endlich in die See gewendet. Andere sagen mit mehreren Grunde, daß Mye-li l) der König der Muhammedaner gewesen sey, und erzählen, da ihm die Mongolen hüzig nachgesetzt hätten: so wäre er in die See gegangen, und daselbst gestorben. Alle stimmen darinnen überein, daß er sein Geld und seine Juwelen zurück gelassen habe, und daß dieses alles in die Hände seiner Feinde gefallen sey.

Kincha wird angegriffen.

Der König von Kincha m) hatte nicht nur verächtlich von dem Kaiser gesprochen; sondern auch oft seinen Feinden Schuß angedehnen lassen. Der Feldherr, Su-pu-tay, bath daher im Jahre 1223 um Erlaubniß, daß er in sein Land einfallen dürfte. Che-pe und Cosmeli vereinigten sich mit ihm. Erstlich zogen sie längst an dem Tentiz Nor n) hin, und machten sich Wege über die Gebirge, die unersteiglich zu seyn schienen. Sie verheerten die Städte Ku-eul, Te-sche, Wan-scha, Se-lin und andere mehr. Hierauf giengen sie über den Wolga o), und schlugen in verschiedenen Treffen die Einwohner in Kussche, A-si p) und die Russen q), deren Oberhaupt Mi-chi-se-la genennet wurde. Dieser Herr wurde gefangen, und endlich enthauptet. Das Land Kincha wurde verheeret; und So-han So-to-se, Fürst der Kang-li, wurde bey der Stadt Po-tse-pa-li geschlagen. Che-pe r) starb, nachdem er von diesem Feldzuge wieder zurück gekommen war, und ließ einen großen Nachruhm hinter sich zurück.

Indem Ching-tiz Khan die heiße Jahreszeit zu Pa-lu-van zubrachte, wo sich seine Söhne und seine Feldherren bey ihm einfanden: so wurde man daselbst über eine Staatseinrichtung der westlichen eroberten Länder einig. Und hierbei ist zu merken, daß der Kaiser, noch außer den Kriegesbedienten, auch Tagursi s) oder Mandarinen ernennete. Diese hatten ihre Siegel, und schlichteten bürgerliche Streitigkeiten.

Im

f) [Es heißt auch Masch-had, das ist, der Ort des Blutzeugens, nämlich, des Imam Riza.]

g) Mye-cha-ueul.

h) Mulay ist das Land, wo Hulagu, der Enkel des Jenghiz Khan, die Einwohner so heftig bekriegte; welches ein schlimmes, aber kriegerisches Volk war, und sich in den Gebirgen verschanzt hatte. Es ist ein Theil von Jebal. [Dieses sind die Molahedah. (Daher heißt Mulay eine Verderbung oder Bestechung.) Man nennet sie auch Menehelnörder, und ihren Fürsten den

alten Mann des Berges. Sie besaßen einen Theil von Jebal oder Rubestan, das ist, dem bergichten Lande; im Persischen: Irak.]

i) [Hier und anderswo Chalangting.]

k) Im Chinesischen: Sa-la-he oder Ala-he.

l) [Unter dem Mye-li muß man den Muhammed Karazm Schach, den Vater des Jalal-addin, verstehen.]

m) [Zuvor hieß es Ki-cha. Dieses muß Kipchak seyn: denn Chuchi bekam es mit zu seinem Antheile.]

Im Jahre 1224 zog der Kaiser gegen ein großes Königreich gegen Morgen, mit Namen **Sin-tu, In-tu oder Sin-tu** 1). Hier kam er an einen engen Paß, der die eiserne Pforte genennet wurde, und sowohl durch die Natur, als durch die Kunst, befestiget war. Hier sollen verschiedene Mongolen ein Ungeheuer gesehen haben, welches einem Hirsche gegli- chen, mit grünen Haaren, einem Horne auf der Stirne und einem Pferdeschwanz. Dieses Ungeheuer soll zu ihnen gesagt haben: **Ihr Meer müßte zurück kehren. Ching-tiz Khan**, bey dem die Erzählung davon Verwunderung erregte, fragte seinen ersten Rath, den **Yeh-chu tsay**: was er davon gedächte? Dieser meldete ihm, das Thier hiesse **Kyo-twan**; es verstünde vier Sprachen, und verimuthlich hätte es keinen Wohlgefallen an vielem Blutvergießen. Er nahm daher Gelegenheit, ihn zu ermahnen, daß er zurück feh- ren, und nicht mehr Völker verderben möchte.

Nachgehends ließ der Kaiser verschiedene indianische Städte plündern. Als er aber sah, daß seine vornehmsten Befehlshaber des Krieges müde waren, weil sie so weit von ihrer Heimath entfernt seyn mußten u): so entschloß er sich, den Weg nach der Tartarey zu erwählen. Verschiedene Kriegesbediente aus den westlichen Gegenden, ließen sich mit ihren Anverwandten in China nieder. Jagatay wurde zurück gelassen, um die eroberten Länder zu regieren. Er sollte dabey in allem dem Rathe des **Por-chi**, seines obersten Befehlshabers, folgen. **Chu-chi** wurde nach **Kin-cha** geschicket, wo er bald hernach starb. Er hinterließ zu seinem Nachfolger, seinen Sohn, **Batu x)**, einen jungen Prinzen, von dem man sich viel Gutes versprechen konnte y).

Ching-tiz Khan entschloß sich, in Begleitung seiner beyden übrigen Söhne, des Königes Idikut, der Prinzen Pi-ta, Wa-chen und Po-yan-ho, der ein Sohn des Fürsten Ala-utse war, der Heerführer Su-pu-tay, Cha-han, Kosmeli, Ko-pau-yu, und anderer, den König von Lya zu bekriegen. Er hatte die Regierung seiner Herrschaften seinem Bruder, Wa-che, überlassen, der sie auch mit großer Klugheit verwaltete. Im Jahre 1220 erschien die Fürstin, Tyau-li, an dem Hofe desselben, und meldete den Tod ihres Gemahls, Lye-w-ko, des Königes von Lya-tong. Wa-che empfing sie mit vieler Pracht, und schickte sie unter einer Bedeckung von Soldaten zurück, damit sie Lya-tong regieren könnte, bis der Khan wieder zurück käme. Dieses Amt verwaltete sie auch mit großem Beyfalle.

Muhuli, der Statthalter des Ching-kiz Khan in China, erwarb sich auf der andern Seite vielen Ruhm in dem Kriege, den er sowohl wider den Kaiser der Rin, als auch wider den König von Sya zu führen hatte. Im Jahre 1218 brachte Chang-yau z), ein Heer=

2) So nennen die Mongolen die kaspische See. Vor bedeutet ein Meer, oder eine große See, oder einen großen Teich. Die Chinesen schreiben: Tjen-Ki-tse. [Die Türken nennen das Meer Denghiz, als: Kara Denghiz, oder das schwarze Meer.]

o) V. li: fi.

p) Dieses Land, woraus die Mongolen gute Kriegesbedienten bekamen, lag nicht weit von der kaspischen See.

g) Mo=lo tse.

*) Herbelot nennet ihn Zebe Noyan.

s) Ta-lu-wa.

2) [Das ist, Indien, welches die Morgenländer Hent oder Send nennen.]

11) In verschiedenen chinesischen Büchern steht, daß ein Heer von Mongolen nach Arabien geschickt worden sey, und Metena (oder Medina) eingenommen habe.

x) Pa-tu.

y) Hist. de Gentch. p. 38 sqq.

2) Er war aus Tschew, in Pecheli, gebürtig.

Mogulisches Reich Heerführer bey den Kin, einen großen Haufen Soldaten zusammen, um den Tod eines andern Heerführers zu rächen, der sein Freund gewesen, und von einem Befehlshaber, der sein Feind war, ermordet worden war. Da er nach Tse-kin-yau ^{a)} kam: so wurde er von dem Min-gan angegriffen, und vertheidigte sich tapfer. Weil aber sein Pferd unter ihm niederfiel: so wurde er gefangen genommen. Als man ihn gebunden vor den Ueberwinder brachte: so weigerte er sich niederzuknieen; und erklärte sich, da er selbst ein Heerführer wäre, so wollte er eher sterben. Min-gan bewunderte die Größe seiner Seele, ließ ihn mit Ehrenbezeugungen von sich, und begegnete den übrigen gefangenen Kriegesbedienten wohl. Doch befahl er zu gleicher Zeit, den Vater und die Mutter des Chang-yau, hinzurichten. Da der Sohn dieses hörte: so überlegte er erstlich die Sache bey sich selbst, und erbot sich alsdenn, um ihnen das Leben zu erhalten, daß er sich in die Dienste der Mogulen begeben wollte. Es fanden sich hernach wenig Befehlshaber, die ihm gleich gekommen wären, oder dem Khane größere Dienste geleistet hätten.

Es werden
Städte wie-
derum ero-
bert.

Drey Monate hernach nahm Muhluli, in Gesellschaft seines Sohnes, Pu-lu oder Po-lu, die Plätze in Schan-si wiederum ein, welche die Kin zurück genommen und befestiget hatten. Tay-yuen-fu, die Hauptstadt, hielt drey Stürme aus. Da aber die Befehlshaber darinnen sahen, daß sie weder die Stadt vertheidigen, noch einen Ausfall thun, und sich einen Weg durch die Mongolen machen konnten: so nahmen sie sich selbst das Leben. Die Befehlshaber in andern Plätzen folgten ihrem Beispiele lieber, als daß sie in die Hände der Soldaten des Muhluli fallen wollten. Der Kaiser der Song ^{b)}, der den Tartarn von Nyu-he ^{c)} bereits den Krieg angekündigt hatte, weigerte sich, Friede mit ihnen zu machen, und ermahnte seine Unterthanen durch ein kaiserliches Ausschreiben, daß sie dieselben aus China verjagen sollten. Hierauf schickte der Kaiser der Kin seinen Sohn und Erben wider die Song zu Felde. Dieser Krieg wurde mit abwechselndem Glücke hernach fortgeführt.

Thaten des
Chang Yau.

Zu Anfange des Jahres 1219, erbaute Kau-ki ^{d)}, ein Staatsrath der Kin, eine kleine Stadt, in dem Bezirke von Kay-fong fu in Sonan, und befestigte sie sehr stark. Im vierten Monate wurde Chang-yau von dem Muhluli ernennet, einen Haufen Völker anzuführen, und nahm verschiedene Städte in dem Bezirke von Pau-ting-fu ein. Hierauf griff er den Mörder seines Freundes, den Kyu-gu an, der sich auf einem Berge verschantz hatte. Weil er aber nicht im Stande war, die Verschanzungen desselben zu überwältigen: so schnitt er ihm das Wasser ab. Also war der andere genöthiget, sich zu ergeben. Chang-yau riß ihm das Herz aus dem Leibe, und opferte es der abgeschiedenen Seele seines Freundes. Nachgehends zog er sich mit seinen Leuten nach Manching, einer kleinen unbefestigten Stadt, gegen Nordwesten von Pau-ting-fu. Hier wurde er von dem Utsyen, dem Heerführer der Kin, belagert. Chang-yau ließ alle unnützen Leute auf

^{a)} Eine berufene Festung in den Gebirgen von Perche-li, unter der Breite von neun und dreyßig Graden, sechs und zwanzig Minuten, und unter der Länge von einem Grade, neun Minuten westlich.

^{b)} Oder von China. Er hatte die südlichen Provinzen davon inne.

^{c)} Oder Nyu-chin, das ist, die Kin.

^{d)} Oder Chu-yu-kau-li.

auf die Mauer steigen, that mit seinen tapfersten Soldaten einen Ausfall, und machte Geschichte sich, mit großem Blutvergießen, einen Weg durch die Feinde. Er war aber kaum dieser ^{des Jenghiz} Gefahr entronnen: so fand er sich von einem Haufen Feinden, die noch nichts bey der ^{Khan.} Belagerung zu thun gehabt hatten, umgeben. Bey dem ersten Angriffe wurden ihm zween Zähne durch einen Pfeilschuß ausgebrochen; welches ihm aber nur noch mehr in Wuth setzte. Ob er schon fast alle seine Mannschaft verlohren hatte: so brach er doch durch die Feinde hindurch und bestürmte und plünderte mit den wenigen Soldaten, die er noch übrig hatte, vier kleine Städte, worauf er zukam. Nachgehends erhielt er einige Verstärkungen, und machte sich durch die Eroberung von Ching-ting-su und Pau-ting-su in Pe- che-li berühmt.

In eben diesem Jahre machten sich die Mongolen, durch ihre Waffen, Korea ^{e)} jins- Korea wird bar; und zu Ende des Jahres ließ der Kaiser der Kin seinen ersten Staatsrath, Kau-ki, hinrichten, weil man ihn beschuldigt hatte, daß er durch seine schlimmen Rathschläge, die Ursache von allen den Uebeln gewesen wäre, welche das Reich erduldet. Im Jahre 1220, im achten Monate, langte Nuhuli vor dem vorgemeldeten Man-ching, nicht weit von Pau-ting-su, an, und schickte einen Haufen Soldaten gegen den Paß von Tau-ma-qvan zu, welches eine Festung auf den Gebirgen ist ^{f)}. Diese Partey schlug einen ausgeschickten Haufen von den Kin. Hierauf unterwarf sich der Statthalter von Ching-ting-su, und übergab diesen wichtigen Paß an den Nuhuli. Dieser gab seinem Heere Befehl, alle Gefangene, die man gemacht hätte, in Freyheit zu setzen, und verböth bey der schweresten Strafe alles Niedermeßeln und Plündern.

Nach dem Tode des Kau-ki nahmen die Kin alle dienliche Maasregeln, um ihre Herrschaften zu vertheidigen. Sein Nachfolger war Su-ting, der sowohl Erfahrung, als auch Geschicklichkeit in der Kriegeskunst besaß. Dieser große Staatsmann hatte Mittel gefunden, ein Heer von zweymal hundert tausend Mann in Schan-tong zusammen zu bringen; und dadurch machte er die Absichten des Kaisers von China und des Königs von Sza in Schen-si zunichte; als welche genöthiget wurden, die Belagerung von Kong-chang-su aufzuheben ^{g)}. Das Heer, welches die Kin in Schan-tong unterhielten, hatte sich vor Whang-ling-kang gelagert. Der oberste Befehlshaber bey demselben, schickte zwanzig tausend Mann zu Fuße ab, daß sie den Nuhuli angreifen sollten, der sich nicht weit von Tsi-nan-su, der Hauptstadt in dieser Provinz, die von ihm eingenommen worden war, gelagert hatte. Als der mongulische Feldherr hiervon Nachricht erhalten hatte: so gieng ^{h)} er diesem Haufen entgegen, griff ihn an, und schlug ihn. Nachgehends griff er das feindliche Heer an, das an dem Ufer des Flusses stand, ließ seine Reuter absteigen, gerieth in ein hartes Handgemenge mit den Feinden, und schlug sie,

Na 2

nach

e) Die Tartarn nennen es Solgho: die Chinesen aber Kau-li und Chau-sshen. Gaubil hat eine Karte davon nach Frankreich geschicket.

f) Unter der Breite von neun und dreysig Graden, sechs Minuten; und unter der Länge von einem Grade, fünf und vierzig Minuten.

g) Unter der Breite von vier und dreysig Graden, sieben und fünfzig Minuten, neun und vierzig Secunden; und unter der Länge von elf Graden, fünf und vierzig Minuten westlich.

h) Die Anzahl seiner Völker wird nicht gemeldet.

Moguli nach einem recht grimmigen Gefechte. Unzählige kamen auf der Flucht im Wasser um das sches Reich. Leben i).

Nach diesem Siege machte Mubuli noch verschiedene Eroberungen, und lagerte sich endlich vor der Stadt Tong-chang-fu k). Weil er aber sah, daß die Belagerung zu lange währen würde: so hub er die Belagerung auf, und ließ die Stadt durch einige Völker eingesperrt halten. Im fünften Monate des Jahres 1221 litt die Besatzung Mangel an Lebensmitteln, und suchte daher, hinweg zu kommen. Allein, der Befehlshaber, unter dem die Belagerer standen, schlug sie gänzlich, tödtete von ihnen siebentaufend, und nahm hierauf Besitz von der Stadt. Von Tong-chang-fu gieng Mubuli nach Tay-tong-fu in Schan-si. Hierauf gieng er vierzig Meilen gegen Westen von dieser Stadt, über den Whang-ho, in das Land Orus, und setzte das ganze Königreich Sya in Schrecken. Das beste Mittel, das nunmehr der König daselbst ergreifen konnte, war dieses, daß er alles that, was der mongolische Feldherr von ihm verlangte. In diesem Jahre verübte dieser noch keine Feindseligkeiten wider Sya, sondern griff die Kin an. Er schloß Xan-gan, eine Stadt in Schen-si, ein: er befand aber, daß sie zu gut befestiget, und zu reichlich mit Lebensmitteln versehen war, als daß er sie geschwind hätte einbekommen können. Er erschlug mehr als siebentaufend Feinde, und eroberte Rya-chew, welches er befestigte, nebst einigen andern Plätzen. Seine Absicht war, sich derer Zugänge zu bemächtigen, die ihm die Eroberung von Ton-quan erleichtern konnten, damit er alsdenn Ray-fong-fu belagern könnte.

Tod des Mubuli.

Im Jahre 1222 machte Mubuli viele Eroberungen in dem Bezirke von Ping-yang-fu; und im folgenden Jahre belagerte er Song-tsyang-fu in Schen-si. Der mongolische Feldherr gieng wieder über den Whang-ho zurück, vertrieb die Kin aus verschiedenen Plätzen in Schan-si, und bekam Pu-chew l) wiederum in seine Gewalt, welches die Kin im vorigen Jahre wieder einbekommen hatten. Er wollte hernach zu andern Unternehmungen schreiten, fiel aber zu When-hi-hyen in eine Krankheit. Da er nun merkte, daß sein Ende nahe war: so ließ er seinen Bruder, Tay-sun, hohlen, und empfahl ihm, als eine Sache von großer Wichtigkeit, daß er Pyen-king m) erobern sollte, bedauerte auch zugleich, daß er dieses nicht selbst gethan hatte. Nach diesen Worten verschied er, in einem Alter von vier und fünfzig Jahren, wovon er vierzig Jahre glücklich im Kriege gedienet hatte.

Abbildung von ihm.

Mubuli wurde von allen Mogulen als der größte Feldherr ihres Reichs angesehen. Ching-kiz Khan setzte ein völliges Vertrauen auf ihn. Die große Würde, zu der man ihn erhoben hatte, verminderte sein kriegerisches Feuer gar nicht. Und bey allen großen Unternehmungen unterzog er sich eben so vielen Beschränklichkeiten, als die geringsten Soldaten. Ehe der Khan zum Kaiser ausgerufen worden war, zog er sich, nach einer Niederlage, des Nachts in sein Lager zurück; und weil er dasselbe, wegen des gefallenen Schnees, nicht finden konnte, dabey aber sehr ermüdet war, so legte er sich auf etwas Stroh,

i) Hist. de Gentch. p. 42 sq.

k) Unter der Breite von sechs und dreyßig Graden, zwey und dreyßig Minuten, vier und zwanzig Secunden, und unter der Länge von achtzehn Graden.

l) Diese Stadt liegt ein und eine halbe Meile

gegen Osten von dem Whang-ho, unter der Breite von vier und dreyßig Graden, ein und fünfzig Minuten, und unter der Länge von sechs Graden, dreyßig Minuten westlich.

m) Diese Stadt liegt siebenzehn Meilen gegen Südwesten von Ping-yang-fu.

Stroh, um zu schlafen. Hierauf nahmen Pochi und Muhuli eine Decke, und hielten Geschichte sie unter freyem Himmel die ganze Nacht hindurch über ihm. Diese großmüthige That des Tenghis Khan, gereichte ihnen zu vielem Ruhme, und brachte ihren Häusern, unter den mongolischen Fürsten, ein großes Ansehen zuwege. Der Tod des Muhuli gieng dem Ching-tiz Khan sehr nahe. Er ernannte seinen Sohn, Pulu, zum Nachfolger in seinen Aemtern und Würden.

Im Jahre 1224, im neunten Monate, starb der Kaiser der Kin. Sein Sohn Scherv war sein Nachfolger, und machte im folgenden Monate Friede mit den Hya.

Zu Anfange des Jahres 1225 langte der Kaiser, Ching-tiz Khan, an dem Flusse Tula, in der Tartaren, an, nachdem er sich sieben Jahre lang in den westlichen Ländern verweilt hatte. Und man kann leicht urtheilen, was für Eindruck seine Zurückkunft in den Gemüthern der benachbarten Fürsten, sie mochten nun Freunde oder Feinde seyn, gemacht haben müsse. Tyau-li, Königin von Lyau-tong, fand sich, nebst den Prinzen, ihren Neffen, bey diesem Monarchen ein. Dieses Frauenzimmer, welches viel Wiß besaß, fiel auf ihre Knie, unterwarf sich dem Ching tiz Khan, und wünschte ihm Glück zu seinen großen Eroberungen. Der Kaiser hingegen bezeugte sein Beyleid über den Tod des Königes, ihres Gemahls, rühmte die Art, womit sie ihr Königreich regieret hatte, und versprach ihrem ganzen Hause seinen Schutz. Tyau-li stattete deswegen ihre Dankagung ab, und bath ihn, daß er den Pitu zum Könige von Lyau-tong ernennen möchte. Der Khan mußte die Gerechtigkeit und Klugheit dieses Frauenzimmers bewundern. Denn Pitu war ein Sohn des Lyewko, seine Mutter aber war todt: und Tyau-li hatte verschiedene Kinder von eben diesem Könige. Weil Schen-ko, der älteste darunter, alle zur Regierung erforderlichen guten Eigenschaften besaß: so wollte der Kaiser, daß sie beyde zusammen regieren sollten. Als aber die Königin in ihrem Bitten für den Pitu beharrte: so ernannte er ihn zum Könige, und war auch so gnädig, daß er der Tyau-li die vielen tapfern Thaten erzählte, die er in den westlichen Gegenden ausgeübet hatte. Der Kaiser behielt den Schen-ko an seinem Hofe, und ließ die Königin und den neuen König durch einen vornehmen Herrn nach Lyau-tong zurück führen.

Li-te, König von Hya, hatte den beyden großen Feinden der Mongulen, dem Sun-
qvan ki und dem Che-lu-ho, seinen Schutz angedeihen lassen. Darüber beschwerte sich
der Khan höchlich. Allein, Li-te verschaffte ihm so wenig Genugthuung, daß er vielmehr
eben diese Personen in seinen Diensten behielt. Dieses unvorsichtige Verfahren, und die-
ses, daß er seinen Sohn nicht zum Geißel hergeben wollte, wie er doch versprochen hatte,
soll, wie die chinesische Geschichte meldet, dem Königreiche Hya den Untergang gebracht
haben. Der Khan wurde darüber entrüstet, brach in Person auf, und nahm im zwey-
ten Monate des Jahres 1226, Ketsina n) ein. Nachgehends bezwangen die Mongulen
alle die Festungen, die sehr zahlreich waren, und zwischen dieser Stadt, Ning-hya, Kyu-
yu-qvan

Er greift
Hya an.

Na 3

n) Ketsina, Ketsina, Kychina oder Kchina, war eine ansehnliche Stadt in dem Königreiche Hya. M. Polus nennet sie Kzina. In der chinesischen Erdbeschreibung wird sie gegen Norden von Kan-chew, und gegen Nordosten von Su-chew, hundert und zwanzig Meilen von dem er-

stern Orte, gesetzt: allein, diese Entfernung muß zu groß seyn. Iho ist sie zerstört. [Sie lag an einem Flusse gleiches Namens, der auch Kchina genennet wird. Er strömet vor Su-chew, und ein Arm von ihm vor Kan-chew, vorbey.]

Mongulisches Reich. yu-quan o) und Kan-chew p) lagen. Su-chew q), Kan-chew und Si-lyang-fu r) wurden ebenfalls eingenommen. Der König in Hya starb im siebenten Monate vor Betrübniß, daß er zusehen mußte, wie seine Staaten ein Raub der Mongolen wurden. Im eilften Monate bekam der Khan Ling-chew in seine Gewalt, welches gegen Süden von Ning-hya liegt; und darauf lagerte er sich von dem vorigen Orte dreßzig bis vierzig Meilen weiter gegen Norden.

Eroberungen
in Ho-nan.

Ukay, sein dritter Sohn, gieng in Gesellschaft des Feldherrn, Cha-han, nach Ho-nan, und belagerte Kay-song-fu, die Hauptstadt dieser Provinz und den damaligen Sitz des kinischen Kaisers. Allein, sie wurden genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Indessen drangen sie im Jahre 1227 in Schen-si ein, bekamen die meisten Festungen, die in dem Bezirke der Hauptstadt Si-gan-fu lagen, in ihre Gewalt; und rückten hierauf gegen die Plätze und Festungen an, welche die Kin in dem Gebiete von Song-tyang-fu und von Kan-chong-fu besaßen. Nachdem Ukay in die Tartarey aufgebrochen war, und die Befehlshaberschaft dem Chahan überlassen hatte: so thaten die Kin, welche glaubten, daß er wieder nach Ho-nan zurück gehen würde, dem Ching-tiz Khan neue Friedensvorschlüge. Weil man aber dieselben verwarf: so wendeten sie ihre äußersten Kräfte an. Sie entschlossen sich, an nichts weiter zu denken, als wie sie sich bestmöglichst in Ho-nan vertheidigen könnten. Sie besetzten die Zugänge über den Whang-ho und zu den vornehmsten Städten. Sie versahen Tong-whan mit einer großen Anzahl Völker, und brachten ein Heer von zweymal hundert tausend auserlesenen Leuten zusammen, welches von den besten Befehlshabern angeführt wurde, die sie hatten s).

Eroberungen
in Hya.

Im Frühlinge ließ Ching-tiz Khan ein Kriegesheer zurück, welches Ning-hya, die Hauptstadt des Königreichs Hya, belagern sollte. Als denn ließ er einen großen Haufen Völker aufbrechen; und diese bemächtigten sich der Landschaften von Ko-ko-nor t), Ova-chew und Scha-chew u). Der Khan machte sich an der Spitze eines andern Heeres, Meister von Ho-chew x) und Si-ning y). Nachdem er hierauf ein Heer von dreßzig tausend Mann hatte niederhauen lassen: so belagerte er Lin-tau-fu, welches den Kin

o) Es ist eine Festung an dem westlichen Ende, und dem dasigen Thore, der großen Mauer.

p) Kan-chew ist das Kampition bey dem N. Polus.

q) Su-chew ist das Su-chure bey dem N. Polus.

r) Si-lyang-fu war damals eine sehr große Stadt. Iso ist es eine Festung, mit Namen Mong-chang-wey, unter der Breite von acht und dreßzig Graden, zwanzig Minuten, und unter der Länge von vierzehn Graden, zehn Minuten, westlich.

s) Hist. de Gentch. p. 46 sqq.

t) Die rechte Aussprache ist Zu-hu-nor, oder der See Zu-hu. Iso besitzen es die Kluther. Siehe zuvor a. d. 104 S.

u) Scha-chew liegt unter der Breite von vierzig Graden, zwanzig Minuten, und unter der Länge von zwanzig Graden, vierzig Minuten westlich. Es liegt nicht weit von Ova-chew, gegen Westen.

x) Ho-chew, in Schen-si, liegt vierzehn bis fünfzehn Meilen gegen Nordwesten von Lin-tau-fu.

y) Si-ning, in Schen-si, liegt nicht weit von Ko-ko-nor.

z) Unter der Breite von etwa fünf und dreßzig Graden, und unter der Länge von zehn Graden, fünf und vierzig Minuten westlich.

a) An einem Orte der Geschichte steht, der Khan wäre zu Tsing-chu-i, einer Stadt in Schen-si,

Rin zugehörte. Dieses, und noch verschiedene andere Mäße nahm er ein. Nunmehr, da Geschichte er über einen so glücklichen Fortgang ganz stolz geworden war, gieng er auf den Berg Lu- des Tenghiz pan z) in Schen-si, um die warme Sommerszeit daselbst zuzubringen. Khan.

Li-hyen, König in Hya, der Nachfolger des Li-te, war nunmehr in Ning-hya auf das äußerste gebracht worden, und ergab sich im sechsten Monate auf Gnade und Ungnade; er wollte auch nach Lu-pan a) gehen, um sich vor dem Kaiser zu demüthigen. Raum hatte aber dieser Fürst die Stadt verlassen: so wurde er erschlagen b). Sowohl der Palast, als die Stadt, wurden geplündert. Unter den Einwohnern wurde ein grausames Niedermegeln angerichtet; und die Ebenen waren mit todten Körpern ganz bedeckt. Diejenigen, die noch dem Schwerdte entkamen, flohen auf die Gebirge, in Gehölze und in Höhlen. Es ist merkwürdig in der Geschichte, daß die Mongulen, seitdem sie aus ihrer sandigen Wüste gekommen sind, nur alles, worauf sie zukamen, geplündert, erschlagen, abgebrannt und zerstört haben.

Untergang dieses Königreichs.

Nachdem nun also Ching-tiz Khan dem Königreiche Hya ein Ende gemacht hatte; welches nun unter seinen eigenen Fürsten, welches Tartarn, aus dem Stamme Topa c), waren, zweyhundert Jahre lang gedauert hatte: so wollte er nunmehr auch die Eroberung des Reiches der Rin vollends zu Stande bringen. Allein, zu Anfange des Jahres 1227 fiel er auf dem vorgemeldeten Berge in eine Krankheit. Den 18ten August d), als er merkte, daß er nun bald sterben würde, ließ er die Heerführer zu sich berufen, und ernannte in ihrer Gegenwart den Prinzen Toley zum Regenten des Reichs, bis sein Bruder, Oktay, angelanget seyn würde, den er zu seinem Erben und Nachfolger ernennet hatte. Hierauf ermahnte er sie, daß sie friedlich und einig unter einander leben sollten. Wegen des Krieges wider die Rin sagte er ihnen so viel: da ihre besten Völker zur Bedeckung von Tong- qvan gebraucht würden; da die Gebirge gegen Süden in ihrer Gewalt wären; da sie sich daselbst befestiget hätten; da sie auch gegen Norden einen großen Fluß zur Vertheidigung ihrer Gränzen hätten: so würde es schwer fallen, dieselben ohne Beystand der Song oder Chinesen anzugreifen und zu überwinden. Diese wären ihre Todfeinde. Da-

Ching = tiz Khan wird krank und stirbt.

her

Schen-si, unter Kong-chang-fu, gewesen, als Ning-hya eingenommen worden wäre.

der Wey her, die ehemals sowohl in der Tartarey, als auch in den nördlichen Provinzen von China so mächtig gewesen sind. Diese Tartarn kamen ursprünglich aus den Ländern gegen Nordosten von Pe-king, zwischen dem fünf und vierzigsten und drey und vierzigsten Grade der Breite. Sie ließen sich erstlich zu Tay-tong-fu in Schen-si nieder. Ihre Monarchie nahm im Jahre 386 ihren Anfang, und endigte sich im Jahre 572. Man hat eine chinesische Geschichte von diesem Reiche.

b) Dieses muß der Schidurku bey dem Abul-ghazi Khan seyn. Und in diesem Falle muß das Königreich Hya sein Tangut seyn: die Stadt Ning-hya aber die Stadt Tangut; wiewohl Tangut ein verschiedenes Land war, welches die Si-fan oder Tu-fan bewohnten. Weil aber diese damals unter dem Könige von Hya oder Tangut standen, der sich damals ungemein hervor that, aber nur den westlichen Geschichtschreibern bekannt gewesen ist: so scheint dieses der beste Grund zu seyn, warum die letztern nichts von den Hya, oder von den Chinesen in Tangut, gedenken.

d) In einer andern Erzählung wird sein Tod sieben Tage später hinausgesetzt; und es soll derselbe in einem Orte, mit Namen Sali-chwen, erfolgt seyn. Das chinesische Wort, Chwen, deutet an, daß Sali, ein Ort voller Brunnen, Teiche und Berge gewesen sey.

e) Aus eben dieser Horde stammten die Kaiser

Mongulisches Reich. her wollte er ihnen rathen, einen Durchzug durch ihr Land von ihnen zu verlangen, damit sie jene angreifen könnten. Wenn sie vor den Städten Tang und Teng ^{e)} vorbey wären: so sollten sie gerade vor Ta-lyang-fu ^{f)} rücken, und diese Stadt belagern. Dadurch würden die Kin genöthiget werden, ihre Völker aus Tong-qvan heraus zu ziehen. Und wenn dieselben durch den langen Zug abgemattet seyn würden: so könnte man sie mit Vortheile angreifen. Als er diese Worte geredet hatte: so starb er im sechs und sechzigsten Jahre seines Alters, nachdem er zwey und zwanzig Jahre lang regieret hatte.

Seine Kinder. Der Kaiser der Mongolen hatte viel Kinder. Die Geschichte meldet aber nur sechs Söhne und drey Töchter. Chu-chi, der älteste Sohn, war ein großer Kriegermann, arbeitfam, heftig, und liebte den Krieg. Chagatay wurde wegen seiner Klugheit, und wegen seines freundlichen und gesprächigen Wesens, durchgängig geliebet. Ogotay oder Oktay besaß viel Klugheit, und eine große Seele. Er war herzhast, und liebte die Gerechtigkeit ^{g)}. Toley wurde von seinem Vater geliebet, und von allen Tartarn hochgeschätzt. Von den beyden letzten Söhnen, Uluche und Kolyekyen, findet man nichts merkwürdiges. Die drey Prinzessinnen waren an den Idikut, den Po-ya-ho und den Po-tu vermählet; wie bereits angemerket worden ist. Und die Erben dieser drey Schwieger söhne des Khan vermählen sich ordentlich mit den Töchtern der mongulischen Kaiser.

Seine Gemahlinnen. Ching-kiz Khan hatte viel Weiber; und darunter führten verschiedene den Namen einer Kaiserinn. Alle diese Weiber wurden durch ihre Palläste von einander unterschieden. Es waren eigentlich vier solche Palläste, welche Ordu oder Ortu ^{h)} genennet werden. Die erste und angesehenste unter den Kaiserinnen war Hyu-chen, die Tochter des Tesin, eines Herrn der Horde Kontkirat. Weil Oktay und Toley ihre Kinder waren: so wurden sie deswegen den übrigen vorgezogen. Der Khan schloß diejenigen Prinzen seines Hauses, die von chinesischen Weibern gebohren wurden, von der Krone aus.

Weibliche Tapferkeit. Toley schickte, nach dem Tode seines Vaters, Befehlshaber aus, die denselben den Prinzen seines Hauses und den Heerführern bekannt machen sollten. Indessen wurde der Krieg wider die Kin mit mehrerer Hitze, als jemals, fortgeführt. So-chew ⁱ⁾ in Schen-si hatte sich lange Zeit gehalten, weil die Einwohner durch die Tapferkeit des Statthalters, Chin-ni, muthig gemacht worden waren. Als dieser endlich sah, daß die Stadt bald von dem Feinde bezwungen werden würde: so gab er seiner Gemahlinn den Rath, daß sie auf ihre Sicherheit bedacht seyn sollte. Dieses Frauenzimmer antwortete herzhast, da

e) Teng-chew und Tang-hyen sind Städte in Ho-nan; sie gehören unter Nan-yang-fu, und gränzen an die Provinz Kagwang. Dadurch, und durch Schen-si rieth er ihnen, in Ho-nan einzudringen.

f) Iho Kay-fong-fu, die Hauptstadt in Ho-nan.

g) Siehe die Hist. de Gentch. p. 99.

h) Wa-reul-tu. Siehe zuvor a. d. 181 S.

i) Diese Stadt wurde Si-ho-chew, oder das westliche So-chew, genennet, um sie von andern Städten zu unterscheiden, die eben diesen Namen

führten. Iho heißt sie Min-chew; ist eine ansehnliche Festung, und liegt zwanzig Meilen gegen Süden von Lin-tau-fu.

k) In der Geschichte der Mongolen steht, daß diese Höle der ordentliche Begräbnißplatz seiner Nachfolger gewesen sey. Verschiedene mongolische Herren zu Pe-king, die von ihm herkommen, versichern, daß er auf dem Berge Kan begraben worden sey, unter der Breite von sieben und vierzig Graden, vier und fünfzig Minuten; und unter der Länge von neun Graden, drey Minuten westlich. [Abulghazi Khan nennt den Berg Bur

da sie die Ehre und die Lust des Lebens mit ihm getheilet hätte: so wollte sie auch mit ihm sterben. Hierauf nahm sie unverzüglich Gift ein. Seine beyden Söhne und seine Schwiegertochter folgten ihrem Beispiele. Chin-mi ließ dieselben beerdigen, und nahm sich hernach selbst das Leben. Hierauf wurde die Stadt eingenommen. Die Kin, die von einem Prinzen vom Geblüte angeführt wurden, überwandten die Mongolen im Jahre 1228, und erschlugen von ihnen achttausend.

Toley ließ den Khan in der Höhle Ki-nyen, in einem Berge, der der sandigen Wüste gegen Norden liegt k), beerdigen. Hierauf begab er sich zu seinem Bruder Oktay. Weil aber die Großen und die Feldherren nicht anders glaubten, als daß sich Toley selbst zum Kaiser machen wollte: so unterstundnen sie sich nicht, dem Oktay diesen Namen beizulegen. An dem Flusse Kerlon wartete er, bis Chagatay l) angelangt war. Hierauf wurden die Prinzen aus dem kaiserlichen Hause einig, daß sie dem Willen des Ching-tiz Khan Folge leisten wollten. Auf Anrathen des Yelu Chu-tsay wurde im Jahre 1229, den 22sten des achten Monats, eine allgemeine Versammlung der Prinzen und der Großen zu Ho-lin m) angesetzt. An diesem Tage langten Chagatay und Toley an; sie hatten die Prinzen aus ihrem Hause, die Häupter der Horden und die Heerführer in ihrem Gefolge. Sie begaben sich zu dem Gezelte des Oktay, knieten vor demselben nieder, und wünschten dem Fürsten Oktay, mit lauter Stimme, eine lange und glückliche Regierung. Dergleichen feyerliche Handlung war zuvor niemals, bey solcher Gelegenheit, unter den Mongolen üblich gewesen. Der neue Kaiser machte den Yelu Chu-tsay zu seinem ersten Staatsrathe, und theilte sonst alles mit seinem Bruder Toley: denn diese beyden Fürsten hegten eine herzlichste Zuneigung gegen einander n).

Die vorhergehende Geschichte von dem Ching-tiz Khan oder Jenghiz Khan ist aus dem französischen Werke gezogen, welches 55 Seiten in 4to beträgt. Wir haben dasselbe nicht viel abgekürzt; außer in der Schreibart, und in der Art, die Sachen zu ordnen. Daraus kann der Leser sehen, daß die Geschichte von den Kriegen dieses Eroberers in China und in den östlichen Theilen der Tartarey, von den persischen und andern westlichen Schriftstellern sehr unvollständig abgehandelt worden ist; daß der östliche Theil von Asien damals unter drey große Fürsten vertheilt war; nämlich unter die Kaiser von China, von Kitay und von Hya; daß die ganze Tartarey, gegen Norden und gegen Westen von China, den beyden letzten Kaisern unterworfen oder zinsbar gewesen sey; daß durch das Tangut bey dem Abulghazi und bey andern Schriftstellern, das Königreich Hya o): durch den Schi-

Geschichte
des Jenghiz
Khan.

Feyerliche
Ausrufung
des Oktay
Khan.

Anmerkungen
über die vor-
hergehende
Geschichte.

Buc: Khan Kaldin. Siehe zuvor a. d. des Ching-tiz Khan gewesen sey. Es ist aber noch nichts davon an das Licht gestellet worden.]

l) In der Geschichte steht an einem Orte, Oktay habe die kaiserliche Würde dem Jagatay überlassen wollen; dieser aber habe sie ausgeslagen.

m) [Gaubil meldet uns an diesem Orte, daß sich an dem Ende dieser Geschichte von den mongolischen Kaisern eine Abhandlung befunden habe, wodurch bewiesen werden sollte, daß Ho-lin einerley mit Kara-Koram, der Hauptstadt in dem Reiche

n) Hist. de Gentch. p. 50 sqq.

o) Dieses neue Reich scheint den westlichen Geschichtschreibern ganz unbekannt gewesen zu seyn. Sie haben es aus Versehen für Tangut gehalten; welches viele Jahrhunderte lang durch ganz Asien berufen gewesen ist. Denn das Königreich Hya ist aus den Trümmern desselben entstanden, und bestund größtentheils aus Ländern, die ehemals dazzu gehörten.

Mogulisch: Schidurku aber Li-byen, der letzte Beherrscher dieses Reiches, verstanden werden müsse; **sches Reich.** daß das Land Kara-kitay nicht nahe bey Kitay gelegen, oder an dasselbe gegränzet habe, wie es Abulghazi Khan vorstellet, sondern daß es weit gegen Kaschgar zu gelegen habe.

Man wird hier gleichergestalt unter andern Dingen den Ursprung der türkischen Herrschaft in der Tartarey im sechsten Jahrhunderte finden, welches mit dem übereinstimmt, was von den byzantinischen Geschichtschreibern erzählet wird; und daß Wang Khan, wenn er anders, wie einige Schriftsteller versichern, einerley mit dem Priester Johannes ist, nach den Worten Gaubils, lange nicht so mächtig gewesen ist, als man von ihm vorgegeben hat. Es gedenket auch die chinesische Geschichte nichts wegen seines Glaubens *p*). Wenn wir hierzu noch die genaue Nachricht setzen, die wir von denen Theilen der Tartarey erhalten, wo die Tatar, Mongulen, Taymanen, Kara-iten und andere Stämme *q*) gewohnet haben; wie auch die Lage von Kara-toram, Pzina, Kampition, Bischbalig, und verschiedenen andern merkwürdigen Städten, deren Bestimmung den europäischen Gelehrten bis hieher so viel zu schaffen gemacht hat: so müssen wir gestehen, daß so wohl die Erdbeschreibung, als die Geschichte, dieser chinesischen Nachricht von dem Jenghis Khan sehr vieles zu danken haben. Und die Geschichte seiner Nachfolger ist für diese Wissenschaften nicht weniger beträchtlich. Wir bedauern, daß uns unser Entwurf nicht gestattet, das Ganze hier mit einzuschalten. Weil aber auch selbst die Namen, wenigstens die tartarischen *r*), von denen, die in China regieret haben, den westlichen Schriftstellern unbekannt sind: so haben wir ein Verzeichniß davon, nebst den Zeiten ihrer Regierungen, hier mit beygefüget.

Mongulische
Kaiser in der
Tartarey und
in China.

Mongulische Kaiser, die über die Tartarey und einen Theil von China geherrschet haben.

		Anfang der Regierung.	Ende der Regierung.
1. Genghis Khan oder Taytsu	— —	1205	— 1227.
2. Oktay Khan oder Taytsong	— —	1229	— 1241.
Königin Turakina oder Tolyekona, Regentinn.			
3. Kayuk Khan oder Ting-tsong	— —	1245	— 1248.
Königin Wan-li-haymisch, Regentinn.			
4. Mengko Khan oder Syen-tsong	— —	1251	— 1259.

Wen:

p) Siehe Souciet, Abregé Chronol. p. 187.

q) Um die Lage der Stämme und der Plätze,

deren in der Geschichte des Jenghis Khan gedacht wird, zu finden, muß man die Beschreibung von China und der Tartarey: die Tafeln von der Länge

Ywen-chau oder die mongulischen Beherrscher, die über ganz China
und die Tartarey regieret haben.

Mogul-
sches Reich.

			Anfang der Regierung.	Ende der Regierung.
1. Koplay oder Ywen Schi-tsu	—	—	1260	1294.
2. Timur oder Ching-tsong	—	—	1295	1307.
3. Say-schan oder Du-tsong	—	—	1308	1311.
4. Ayyulipalipata oder Jin-tsong	—	—	1311	1320.
5. Schore-pala oder Ing-tsong	—	—	1320	1323.
6. Nesuntimur oder Tay-ting	—	—	1324	1328.
7. Asukipa oder Ty-en-shun	—	—	1328	—
8. Goshila oder Ning-tsong und Tutimur	—	—	1328	1329.
9. Tutimur allein, oder Ven-tsong	—	—	1329	1332.
10. Tlin-chipan oder Ning-tsong	—	—	1332	—
11. To-hoantimur oder Shunti	—	—	1333	1368.

Shunti ward aus China durch Hong-vu, den Stifter der Dynastie, Tay-ming, getrieben. Sein Sohn, Ayyer-shilitata, stiftete 1370 zu Solin und Kara-koram eine neue Dynastie, die Xuens des Norden genannt.

Das IV Capitel.

Beschreibung von Tibet oder Tibbet.

Einleitung.

Einleitung.

So ein großes Land auch Tibet ist, so sah man es doch kaum in unsern Karten vor Nachrichten des Herrn De Lisle seiner. Es ward daselbst als eine schmale Wüste, zwischen von Tibet. Indien und China, ohne Städte, Flüsse und Berge vorgestellt, ob schon kein Theil von Asien mit Flüssen und Bergen besser versehen ist. Die Europäer hatten zwar von denen nach Indien geschickten Missionarien einige undeutliche Begriffe erhalten; aber keine, die umständlich genug gewesen wären, von seiner Beschaffenheit, Gestalt und Abmessungen ein richtiges Urtheil zu fällen. Die Jesuiten Gruber und Dorville waren die ersten, die (wie sie auf ihrem Wege von China nach Hause im Jahre 1661) durch einen großen Theil davon, gereiset waren, uns einen erträglichen Begriff von seiner ansehnlichen Größe, und der Einwohner Sitten mittheilten.

B 6 2

Die

Länge und Breite zu Ende, und die allgemeinen Karten, haben; denn besondere Karten läßt unser Werk nicht zu.

*) In folgendem Verzeichnisse ist das erstere der mongulische, und das andere der chinesische Name.

Geographie von Tibet. Die Briefe, welche ihre Reise betreffen, werden uns in Thevenots französischer Sammlung vorgelegt. Kircher hat auch in seinem China illustrata, eine Nachricht von ihrer Reise durch dieses Land, und Kupfer von den merkwürdigsten Dingen, die ihnen vorgekommen sind, wie sie ihm solche selbst überliefert haben, mitgetheilet ¹⁾. Weil sie aber nur einen einzigen Weg gereiset sind: so haben sie gar wenig beygetragen, um die Geographie dieser wenig besuchten Gegenden bekannt zu machen. Kurz, die Landkartenmacher hatten fast nichts, darnach sie wegen Tibet arbeiten konnten, als die wenigen Materialien dieser Mönche. Deun Desideri ²⁾ saget uns wenig von dem Lande oder Wege, wo er durchgereiset ist, ehe die letzten Missionarien in China eine Karte davon verschafften, welche, so entfernt sie auch von der Vollkommenheit und von der genauesten Richtigkeit in allen besondern Umständen ist, uns doch überhaupt einen zulänglichen Begriff von dem Lande giebt.

Und sehr mangelhaft. In Absicht auf die Einwohner, Thiere und andere Sachen, die das Land hervorbringt, sind wir vielleicht nicht so gut versehen. Man trifft nur wenig Materialien für die Geschichte an, außer was von vorerwähnten Missionarien gekommen ist. Weil diese, welche die Karte überschickt, nicht in Tibet selbst waren: so haben sie nur etliche wenige zerstreute Anmerkungen mitgetheilet, die sie von den Lama-Mathematikverständigen hatten, welche das Land abmaßen ³⁾. Von dieser Art sind die, welche man in Avrils Reise und Gerbillons historischen Anmerkungen von der Tartarey findet, der seine Nachrichten von einem chinesischen Abgesandten hatte. Andere, als Tavernier und Thevenot haben bey Gelegenheit, wie sie benachrichtiget worden, von Butan oder Tibet geredet. Das vollständigste und ausführlichste Stück, das man hievou hat, scheint eine Beschreibung des Königreichs Butan zu seyn, die ein Ungenannter aufgesetzt hat ⁴⁾. Weil man aber nicht sieht, woher seine Materialien genommen sind: so muß man sich ihrer vorsichtig bedienen.

Der I Abschnitt.

Der Name, die Größe, die Gebirge und die Flüsse von Tibet.

Inhalt.

Der Name.	Die Lage.	Die Größe.	Gränzen.	muß.	Erhöhung von Tibet.	Der Fluß Yaru
Tibet wird abgemessen.	Nachricht von der Karte.	Ihre Unvollkommenheit.	Der Berg Kantes, über den man mit Schrecken gehen			oder Tzan-pu, Ny-ky-ang, Lan-tsan, Kin-chang. Quelle des Whang-ho. Goldfluß. Sternsee. Seen von Tibet.

Der Name. Das Land, das bey den Europäern Tibet oder Thibet heißt, wurde von den Morgenländern Tibr oder Tobt genennet. Einige Nationen sprechen es auch Topet oder Tupet

¹⁾ Eine Uebersetzung befindet sich in Ogilbys China. Thevenot hat die Kupfer weggelassen.

²⁾ Dieser Jesuit reiste im Jahre 1714 von Kaschmir in Indien nach Lapas: er giebt aber wenig oder gar keine Nachricht von dem Lande und seinem Wege.

³⁾ Du Halde hat sie im IV Bande seiner Beschreibung von China unter dem Titel herangezogen: Geographische und historische Anmerkungen über die Karte von Tibet, welche die Herrschaften des großen Lama und die angrenzenden ihm unterworfenen Länder, bis an den

Tupet aus. Die Tartarn nennen es *Barantola*, unter welchem Namen sie den ganzen Geographie weiten Landstrich begreifen, der zwischen dem großen Flusse *Nar-long* und der Quelle des *Ganges* liegt, und sich über zwanzig Grade von Osten nach Westen, und mehr als achte von Norden nach Süden erstreckt. Die Leute von *Raschmir* und andere an dieser Seite des *Ganges*, heißen es *Butoin* oder *Butan*, und die Chinesen *Tsan* oder *Tsan-li*, von dem großen Flusse *Tsan-pu*, der durchläuft. Aber *Lassa* oder *Lasa*, ist die reichste und angenehmste Provinz, und hat die Ehre, daß sich der große *Lama* daselbst aufhält; daher die Angränzenden diesen Namen oft dem ganzen Lande beylegen *1)*.

Man berichtet gleichfalls, daß bey den Tartarn der Name *Tanguth* oder *Tangut* allen Ländern von *Koko-nor* bis südwärts des *Ganges* gemein ist *2)*. Andere aber versichern, er sey den Einwohnern unbekannt, die sich selbst *Voisd* nennen *a)*. Eben das kann von *Tufan* gesagt werden, welches nach *Gaubils* Berichte der Name von Tibet oder vielmehr einer von den Namen dieses Landes *b)* seyn soll. Er wird vielleicht dem Lande von den *Tu-fan* oder *Si-fan* selbst begelegt, die vormals Herren desselben waren, oder von einem besondern angränzenden Volke. Denn das ist gewiß, daß keiner von diesen beyden Namen iho Tibet zugehöret.

Dieses Land überhaupt betrachtet, liegt zwischen dem acht und siebenzigsten und hundert und ein und zwanzigsten Grade der Länge, und zwischen dem sechs und zwanzigsten und neun und dreyßigsten der Breite. Es erstreckt sich in seiner Länge von Westen nach Osten eintaufend siebenhundert fünf und dreyßig Meilen weit, und in der Breite von Norden nach Süden, wo es am breitesten ist, siebenhundert und achtzig Meilen. Da aber seine Gestalt fast dreyeckicht ist, und immer schmaler wird, je weiter es sich von Osten nach Westen erstreckt: so hat es an einigen Orten nicht halb diese Breite, manchmal den vierten Theil, und anderswo noch weniger. Am Norden wird es durch das Land *Koko-nor* und eine große sandige Wüste begränzet, die es von der kleinen *Bucharey* absondert, östlich aber durch *China*, westlich durch das Reich des *Mogols* oder *Sindustan* und die große *Bucharey*, und südlich durch eben das Reich, das Königreich *Awa* und andere Länder, die zu der Halbinsel *Indien*, außerhalb des *Ganges*, gehören.

Lage.

Die Größe.

Gränzen.

Weil Tibet den Chinesen selbst, als den nächsten Nachbarn, nur wenig bekannt war: so gebrauchte ein vom Kaiser *Kang-hi* dahin geschickter Gesandter gewisse Leute, die er in dieser Absicht mit sich gebracht hatte, die zwey Jahr über, da er sich im Lande aufhielt, eine Karte von allen Ländern zu machen, die unmittelbar unter dem großen *Lama* stehen. Der Gesandte war abgeschickt worden, die beyden *Lamafactionen* vom rothen und vom gelben Hute, von denen in der Folge soll geredet werden, zu vergleichen. Diese Karte kam im Jahre 1711 in des *Regis* Hände, damit sie mit der Karte der chinesischen Provinzen verbunden würde. Weil aber keine Lage durch astronomische Beobachtungen bestimmt war,

Tibet wird abgemessen.

Bb 3

den Quell des *Ganges* enthält, aus des *P. Regis* Nachricht ausgezogen.

x) Hiervon ist eine Nachricht in dem *pariser Nouveau Mercure* für den *Feuimonat* im Jahre 1718 gegeben worden.

y) Siehe *Souciets Obs. Math.* a. d. 161 S.

und *Du Haldens China*, II B. a. d. 360, 363 und 384 S.

z) *Du Haldens China*, a. d. 363 S.

a) *Bibl. Germ.* III B. a. d. 25 S. Daselbst ist es *Voisd* geschrieben.

b) *Hist. de Gentch.* a. d. 190 S.

Geographie war, und die Entfernungen nur nach gemeiner Rechnung angegeben waren: so konnte er von Tibet diese Befehle nicht erfüllen.

Hierauf beschloß der Kaiser, eine richtigere zu verschaffen, und schickte zweene Lamas, die die Arithmetik und Geometrie (in einer mathematischen Akademie, die unter dem Schutze seines dritten Sohnes war aufgerichtet worden) erlernt hatten, mit dem Befehle, in ihrer Karte alles Land zu begreifen, das sich von Si-ning, in der Landschaft Schen-si, bis nach Lasa, des großen Lamas Residenz, und von dar nach dem Quells des Ganges erstreckt, wie auch etwas von dem Wasser dieses Flusses mit sich zurück zu bringen.

Diese Arbeit ward im Jahre 1717. den Missionarien vorgelegt, welche sie der Karte von 1711 weit vorzuziehen würdig, aber doch nicht ohne Fehler, befanden. Gleichwohl waren sie mit Hülfe derer Maassen, die in dieser Karte gebraucht waren, durch Vergleichung derselben mit einigen Reisebeschreibungen von den südwestlichen, west- und nordwestlichen Wegen, und durch die Nachrichten, die sie von einigen ansehnlichen Personen, welche in diesem Lande gereiset waren, erhielten, im Stande, eine Karte von ganz Tibet zu machen, die richtiger war, als alles, was man bisher hatte.

Derselben Unvollkommenheit.

Weil die beyden Lamas zu einer Zeit arbeiteten, da die Fluthen Tibet verheerten: so mußten sie fortheilen, aus Furcht, in die Hände des Feindes zu fallen, weil sie zum gelben Hute oder der chinesischen Partey gehörten. Daher begnügten sie sich in vielen Umständen, welche die Länder rings um den Quell des Ganges betrafen, mit solchen Nachrichten, als die Lamas in den benachbarten Tempeln ihnen geben konnten ^{c)}, und was sie aus der historischen Nachricht erlernen konnten, die sie bey dem großen Lama zu Lasa antrafen. Wenn die Breite des Berges Kentsais, (oder bey den Chinesen Kantschan) von dessen Westseite der Ganges herauströmt, durch eine Observation wäre ausgemacht worden: so ließe sich der Lauf des Flusses leichter bestimmen. Denn obwohl die Lamas den Lauf des Tsan-pu zeichnen, der von Osten eben desselben Berges abfließt: so können doch ihre Abmessungen allein nicht zulänglich seyn, die Breite von Kentsais genau zu bestimmen ^{d)}.

Berg Kantes.

Westwärts dieses Berges ist ein anderer, Namens Kancel, in der Karte Kenti, der nach dem Desideri schrecklich anzusehen und allezeit mit Schnee bedeckt ist. Er theilet Kaschmir in Hindustan von Großtibet, welches auf dem Gipfel desselben anfängt. Von dem Eingange auf dieser Seite bis nach Leh oder Ladak liegt der Weg zwischen Bergen, die das wahre Ebenbild der Betrübnis, des Schreckens oder des Todes selbst sind. Sie sind über einander aufgehäuft und so dicht aneinander, daß sie kaum durch die Ströme getrennet sind, die mit Gewalt niedersallen, und mit einem Getöse an die Felsen anstoßen, das auch die beherztesten Reisenden erschreckt und stugig macht. Gipfel und Fuß dieser Berge sind gleich unwegsam.

Der

^{c)} Regis, a. d. 388 S. und Du-Haldens China bemerkt, daß die Missionarien in diesem Theile der Karte, die Namen der Dörfer beybehalten haben, welche ihnen von denen Lamas gesagt worden, weil sie sich auf solche mehr verlassen könnten, als auf die Namen, die man bey Reisenden

antrifft. Es ist also, als hätte er dieses bey andern Theilen der Karte nicht beobachtet. Und in der That sind in dem Lande Ko-ko-nor oft manichewische Namen statt der mongulischen eingetragen worden.

^{d)} Du-Haldens China, a. d. 384 u. f. S.

Der Weg über sie ist ordentlich so schmal, daß man kaum den Fuß aufsetzen kann, und Geographie bey dem geringsten Fehltritte stürzt man hinunter, und ist in größter Gefahr, das Leben zu verlieren, oder die Glieder zu brechen, wie einigen von der Karawane, mit welcher der Verfasser gieng, widerfuhr. Gesträuche oder Büsche würden bey solchen Zufällen von großem Nutzen seyn, aber da ist nicht eine Pflanze, nicht ein Gräschen zu finden. Ueber die reisenden Bäche zu gehen, fanden sie keine andern Brücken, als einige schmale schütternde Bretter, oder querüber gezogene Seile, die mit grünen Ästen verbunden waren. Ost mußten sie die Schuhe ausziehen, damit sie sicher treten konnten. Der Verfasser erzittert, so oft er an diese furchtbare Reise gedenket e).

von Tibet.

Man muß mit Schrecken über selbigen gehen.

Das Land von Tibet ist überhaupt ziemlich hoch. Gerbillon bemerkt, daß ein Mandarin, der daselbst als Abgesandter gewesen wäre, ihn berichtet habe, er hätte auf der Reise von China nach Tibet eine merkliche Erhöhung gefunden, und die Berge, welche sehr zahlreich sind, wären überhaupt auf der Ostseite gegen China viel höher, als auf der Westseite, die nach Tibet zu sieht f). Gewiß ist es, fährt eben der Schriftsteller fort, daß die kleinen Hügel, wo der kleine Fluß Altan-kol (oder Goldfluß) g) entspringt, viel höher, als die See, seyn müssen, da dieser Fluß, der schnell genug ist, sich in die Seen von Tsing-si-hay ergießt, und da der Whang-ho von diesen Seen bis an seinen Fall in den westlichen Ozean, einen sehr schnellen Strom hat. Diese Erhöhung des Landes macht, daß es auf dieser Seite, für seine Entfernung von der Linie sehr kalt ist: wenn man aber die Berge hinunter und in Tibet kommt, so ist die Luft viel gemäßigter h). Im westlichen Theile, den Desideri gereiset ist, war die Gegend sehr rauh; der Winter hielt, wie er spricht, fast das ganze Jahr durch an, und die Gipfel der Berge waren beständig mit Schnee bedeckt i).

Erhöhung von Tibet.

Die Missionarien haben uns sehr wenig von der Geographie von Tibet geliefert, die Karte ausgenommen k), die verschiedene Materialien zu Verfertigung einer Beschreibung des Landes an die Hand giebt. Der große Fluß, der durch ganz Tibet, von Westen nach Osten läuft, heißt nach dem Regis Yaru-tsan-pu oder Tsan-pu, d. i. der Fluß Yaru oder schlechtweg Tsan-pu l) der Fluß; auf eben die Art wie Kyang in China vorzüglicher Weise der Name des Yang-tse-kyang geworden ist, der dieses weiträufige Reich theilet. Es ist indessen schwer zu sagen, worein sich der Tsan-pu ergießt. Weil er aber von Tibet südwestlich nach der See geht: so fällt er vermuthlich in die Bay von Bengalen um Arafkan, oder unweit der Mündung des Ganges in des Mogols Reiche, das die Tibetaner Anonkef oder Anonsen heißen. Die Flüsse westwärts des Tsan-pu laufen in Länder, die sehr wenig bekannt sind. Eben so ungewiß ist, worein sich viel andere ergießen.

Fluß Yaru oder Tsan-pu.

Der Lu-kyang geht in Yun-man, und verändert nach einem Laufe von etlichen hundert Li, seinen Namen in Lu-kyang, da er denn in das Königreich Ava geht. Der

Mykyang.

Lan

e) Lett. Edif. a. d. 190 u. f. S.

f) Eben das wird auf der Seite der Tartarey nordwärts der großen Mauer bemerkt, daß also China in einer Art von Höhlung liegt, die von den Gebirgen von Tibet und der Tartarey eingeschlossen wird.

g) Unweit des Landes Ko-konor.

h) Du-Halde a. d. 238 S.

i) Lettr. Edif. XV B. a. d. 200 S.

k) Sie befindet sich in neun Vogen eingetheilt, in Du-Haldens China.

l) So heißt er in der Karte.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartaren,

Geographie Lantsan-kyang geht ebenfalls in Yun-nan, nachdem er verschiedene kleine Flüsse in sich von Tibet. genommen hat, wird er der große Ryu-long-kyang, d. i. der Fluß der neun Drachen, und fließt in das Königreich Tong-king. Im Norden eben der Provinz Yun-nan fließt der Kin-cha-kyang, oder der Fluß mit Goldsande, der nach einem langen und gewundenen Laufe in den Yang-tse-kyang fällt. Die chinesischen Karten, welche die Missionarien in dem Tribunale der Provinz Yun-nan fanden, und die Einwohner nennen das Volk über dem Flusse Nu-kyang, Nu-i und ihre Nachbarn nordwärts des Königreichs Awa, Ti-tse. Vermuthlich aber sind dieses nicht die Namen der halbwilden Völker, welche die Berge bewohnen, durch deren Land dem Ansehen nach einige von den Flüssen von Tibet laufen müssen m).

Ursprung des Whang-ho. Was den Whang-ho betrifft, so meldete der chinesische Gesandte dem Gerbillon, er habe seinen Ursprung n) in dem nordöstlichen Theile von Tibet o), von einem See oder vielmehr von drey Seen, Tsing-su-hay genannt, die einander so nahe wären, daß sie nur wie einer schienen. Von dar eilte er nach Süden zwischen Gebirgen, und würde durch alle kleine Flüsse von Koko-nor vergrößert, bis er unweit So-chew, (einer Stadt von Schen-si, an den Ufern des Se-chwen, zehn Tagereisen in gerader Linie von der Quelle) in China käme. Sein Eingang geschähe an einem sehr schmalen Orte, zwischen zweien großen steilen Felsen, die in dieser Absicht, wie die Chinesen erzählen, durch ihren berühmten Kaiser Xu durchschnitten wären.

Goldfluß. Der Gesandte meldete ihm ferner, daß er über einen Fluß von Koko-nor gegangen wäre, der in der mongolischen Sprache Altan-kol oder Goldfluß hieße. Er sey etwa drey Fuß tief, und falle in die Seen Tsing-su-hay; mit seinem Sande sey sehr viel Gold vermengt, welches von den Einwohnern den ganzen Sommer durch gesammelt würde, und eine von den vornehmsten Einkünften der Fürsten von Koko-nor wäre. Eine von denen Personen, die sie dabey brauchen, bekömmt sechs, acht bis zehn Unzen, auch wohl mehr. Sie nehmen den Sand von dem Boden des Flusses, waschen ihn alsdenn ein wenig, und behalten, was wie Gold aussieht, das sie nachher in Schmelztiegeln schmelzen. Dieß Gold, das von den benachbarten Bergen zu kommen scheint, wird für sehr gut gehalten, und für sechsmal soviel Gewichte Silbers vertauschet. In andern Flüssen, die dem großen Lama gehören, ist ebenfalls Gold, und es wird viel davon nach China geführt p). Regis ist darinnen mit Gerbillon eins, und führet besonders den vorerwähnten Kin-cha-kyang zum Beispiele an q): aber seinem Berichte nach wissen die Missionarien nicht, welcher Fluß China mit dem Golde versorget hat, das allem andern vorgezogen wird.

Sternsee. Gaubil ist umständlicher und genauer, als Gerbillon. Er saget, an dem Orte, wo der Whangho entspringe, wären mehr als hundert Quellen, die wie Sterne funkelten; daher der See Lotun-nor r), d. i. der Sternsee, im Lande genannt würde. Das chinesische

m) Du Halde, a. d. 388 S.

n) Des Flusses Lauf ist vorhin im VI Bande, a. d. 129 S. beschrieben worden.

o) An den Gränzen des vorhin a. d. 104 S. beschriebenen Landes Koko-nor.

p) Du Halde, a. d. 258 S.

q) Dieser Fluß, dessen Namen einerley Bedeutung mit Altan-kol hat, läuft nicht weit von besagten Seen, welches zeigt, daß das Land voll Gold ist.

r) Nor oder Naor heißt ein großer See.

s) Sing, nicht Tsing heißt Sterne.

t) Oder Lyeu bedeutet Gestirne.

fische Sing: r) su: t) hay bedeutet den See der Sterne und Gestirne. Diese Qucl-^{KleinTibet.} len machen zween große Seen, Sala-nor oder Kara-nor genannt, welches den schwarzen See bedeutet. Sie sind etwan zwe Meilen von Lotun-nor. Nachgehends zeigen sich drey bis vier kleine Flüsse, die zusammen den Whang-ho machen, der acht bis neun Meile hat. Im Jahre 1704 ließ der Kaiser Kang-hi den Qucl dieses Flusses auffuchen. In denen Nachrichten, welche dem Monarchen vorgeleget wurden, werden die Quellen des Whang-ho O-ton-tala u) genannt. Sie bestehen aus verschiedenen kleinen Seen, deren Wasser von zween großen Seen ostwärts aufgenommen wird; und alle zusammen machen den Whang-ho x).

Außer dem See von Koko-nor, welches Wort (nach Grubern) den großen See ^{Seen in Tibet.} bedeutet, und bey den Chinesen Si-hay, der westliche See heißt, sind verschiedene andere große in Tibet, als der Charing-nor und Oring-nor, nicht weit von Lotun-nor oder O-ton-tala; der Tentiri, über siebenzig Meilen lang und vierzig breit, in der Breite von zwey und dreyßig Graden, und westlicher Länge von Peking vier und zwanzig Graden; der Lanteri und Map-ama, wo der Ganges anfängt. Dieß ist alles, was man aus den Schriftstellern von der natürlichen Geographie des Landes Tibet sammeln kann. Zur Naturgeschichte liefern sie sehr wenige Anmerkungen.

Der II Abschnitt.

Von den Königreichen, in welche Tibet eingetheilet worden, besonders dem großen und kleinen Tibet.

Das Land, das man insgemein unter dem Namen Tibet begreift, wird von den Schriftstellern verschiedentlich eingetheilt. ^{Abtheilung von Tibet.} Vernier y) setzt drey Königreiche innerhalb seiner Gränzen, als Klein-Tibet, Groß-Tibet und Lassa. Desideri thut eben das, und nennt das erste Baltistan und das zweyte Butan. Unter dem letztern Namen scheinen Tavernier z) und andere Groß-Tibet und Lassa zu begreifen. Dem sey wie ihm wolle, so sind diese drey Abtheilungen oder Provinzen von Tibet, so vielen verschiedenen Landesherren unterworfen. Die Länder von Koko-nor und Tusfan oder Si-fan ausgeschlossen, die eigentlich innerhalb der Gränzen von Tibet fallen, und auch ihre eigenen Landesherren haben. Wir wollen von diesen besonders so viel Nachricht geben, als uns die Schriftsteller mittheilen.

1. Klein

u) Dieß ist das manchemische Wort, und die meisten Namen der Oerter in Koko-nor und an den Gränzen von China sind in dieser Sprache statt der mongulischen, welche von den Einwohnern geredet wird, gegeben.

x) Gaubil, Hist. de Gentch. a. d. 1700 u. f. S.

y) Nachricht von dem Reiche Mongul, IV Th. a. d. 122 u. f. S.

z) Reisen in Indien, a. d. 182 u. f. S.

Geographie
von Klein-
Tibet.

1. Klein Tibet oder Beladistan.

Klein-Tibets Gränze, Größe, und was es hervorbringt. Die Hauptstadt Eskerdu.

Gränze.

Klein-Tibet heißt nach dem Desideri auch Baltistan ^{a)}, und liegt nordwestwärts von Kaschmir: die nordliche Provinz von Hindustan aber etliche wenige Tagereisen davon. Dieser Verfasser berichtet uns ein wenig weiter, das Land sey fruchtbar, seine Einwohner wären Muhammedaner, und ihr Fürst dem großen Mogul unterworfen ^{b)}.

Größe, und
was es her-
vorbringt.

Im Jahre 1664 waren sie diesem Monarchen zinsbar. Bernier berichtet uns, wie einige wenige Jahre zuvor in des Königes Familie ein Zwiespalt entstanden sey, wozu die Erbfolge Anlaß gegeben, so habe sich einer von denen, die nach der Krone gestrebet, insgeheim um Beystand an den Statthalter von Kaschmir gewendet, der auf Shah-Jehans Befehl ihm mächtigen Beystand ertheilte, alle seine Gegner niedergemacht, oder in die Flucht getrieben, und ihn im Besitze des Landes gelassen, mit dem Bedinge, daß er jährlich einen Tribut an Crystall, Muscus und Wolle bezahlen sollte.

Eskerdu die
Hauptstadt.

Dieser kleine König kam, den Aureng-Zeb zu besuchen, wie er in Kaschmir war, und brachte ein Geschenk von eben der Art mit. Aber er hatte ein so erbärmliches Gefolge, daß ihn Bernier niemals für das würde angesehen haben, was er war. Der Herr, in dessen Diensten der Verfasser war, bewirthete ihn mit einer Mittagsmahlzeit, um desto bessere Nachrichten wegen dieser Gebirge ^{c)} von ihm zu bekommen, und Bernier hörte ihn sagen: sein Land, welches südwärts an Kaschmir gränzte, stieße ostwärts an Groß-Tibet; es wäre dreyßig bis vierzig Seemeilen breit ^{d)}, gäbe ein wenig Crystall, Muscus und Wolle, wäre aber übrigen sehr arm. Es befänden sich keine Goldbergwerke darinnen, wie erzählt würde; an manchen Orten wären gute Früchte, besonders Melonen; sie hätten sehr harte und beschwerliche Winter, weil sehr tiefer Schnee fiel, und die Einwohner, die vormals Heiden gewesen wären, hätten igo fast alle die muhammedanische Religion angenommen, und zwar wären sie von der Shiyasecre, welches die persische ist. Er selbst war auch davon ^{e)}.

Eben dieser nachforschende Schriftsteller giebt uns eine Nachricht von dem Wege nach Kaschgar, aus der wir lernen, daß Eskerdu, die Hauptstadt von Klein-Tibet, acht Tagereisen von Gurche, einer Stadt an den Gränzen des Königreichs Kaschmir, liegt, welche vier Tagereisen von der Stadt, die eben diesen Namen führet, entfernt ist. Zwo Tagereisen über Eskerdu lag Scheker, eine andere Stadt, an einem sehr berühmten mit heilenden Kräften begabten Flusse, und funfzehn weiter ein Wald an den Gränzen des Königreichs; von dar erreichte man wieder in funfzehn Tagen die Stadt Kaschgar, die ostwärts von Klein-Tibet etwas nach Norden zu liegt ^{f)}.

2. Groß-

^{a)} Wir vermuthen, es müsse besser Beladistan, das Bergland, heißen.

^{b)} S. Lettr. Edif. XV B. a. d. 183 S.

^{c)} Er meynet sein Land, welches, wie hieraus erhellet, sehr gebirgig seyn muß.

^{d)} De l'Isle machet es etwa zweyhundert und achtzig Meilen lang, und hundert und sechsßig breit.

^{e)} Bernier a. d. 122 u. f. S.

^{f)} Eben daselbst a. d. 128 S.

2. Groß-Tibet oder Butan.

Geographie
von Groß-
Tibet.

Namen. Größe. Vornehmste Städte. Luft und Boden. Einwohner. Handel. Waaren. Religion. Lamas oder Priester. Regierung.

Butan wird vom großen Mogul angefallen. List des Königes.

Die Namen Groß-Tibet und Butan, die von einigen Schriftstellern über das ganze Land von den Gränzen von Hindustan bis an China erstreckt werden, werden von andern auf den westlichen Theil dieser Gegend eingeschränkt. Aber wie groß es sey, hat sich niemand unterstanden auszumessen. Selbst die Lamas, die die Karte von Tibet verfertigten, haben sie nicht in Landschaften oder Bezirke getheilet, sondern sich damit begnügt, daß sie die Namen der Gegenden, von denen sie Kunde erhielt, hinsetzten.

Groß-Tibet liegt nach dem Jesuiten Desideri nordostwärts von Kaschmir, und etwas weiter davon als Klein-Tibet. Der Weg hieher ist zwar sehr schlimm, er wird aber doch stark besucht. Dieses Königreich hebt sich auf dem Gipfel eines furchtbaren Berges an, der mit Schnee bedeckt ist, und Kantel heißt. Desideri langte bey selbigem mit der Karavane dreyzehn Tage, nachdem sie von Kaschmir abgegangen waren, an. Nachdem sie nachgehends noch siebenzehn Tage durch furchtbare Gebirge allezeit zu Fuße gegangen waren: so langten sie zu Leh oder Ladaſ g) an, welches eine Festung ist, die unter diesen Gebirgen liegt, und wo der König seine Residenz hat.

Sie fanden in diesen bergigten Ländern keine großen Städte h). Ladaſ oder Lataſ wird in der Karte etwa sieben Meilen nordwärts des Flusses Lachu gesetzt, der neunzig Meilen tiefer in den Ganga oder Ganges fällt. Fünffzig Meilen nordnordwest davon in dem Berge, der an Hindustan gränzet, befindet sich eine andere Festung, Timur-keng i) genannt. Hundert und neunzig Meilen ostwärts von Lataſ, und an eben dem Flusse, liegt Chasir-tong, eine andere Stadt oder Festung, und achtzig Meilen südost von dieser Dsaprung oder Chaprong k). Allein diese Karte giebt der Gegend, in welcher diese Plätze liegen, weder den Namen Groß-Tibet oder Butan, noch einige andere allgemeine Namen.

Desideri bemerkt, daß das Wetter in Groß-Tibet sehr strenge ist, und der Winter fast das ganze Jahr durch dauert l). Diesem gemäß erzählte ein Kaufmann von Lassa dem Bernier, daß das ganze Königreich von Groß-Tibet in Vergleichung mit seinem ein elendes Land, und mehr als fünf Monate des Jahres voll Schnee wäre m). Nach dem Desideri bringt die Erde nichts, als Korn und Gerste, hervor: aber Bäume, Früchte und Kräuter, sind fast nirgends zu sehen.

Eben derselbe schreibt, die Einwohner von Butan wären von Natur wohlgesinnt, und gelehrig, aber ungesittet und unwissend; sie hätten weder Wissenschaft noch Künste, (ob es ihnen gleich an natürlicher Geschicklichkeit nicht fehlte), auch keine Verbindung mit fremden Völkern. Sie trügen nichts als Wolle. Ihre Häuser wären klein und enge, und

Ec 2

bestün-

g) Lataſ in der Karte.

h) Lettr. Edif. XV B. a. d. 189 u. f. S.

i) Bedeutet vielleicht: das eiserne Schloß.

D'Anville nennet es Timur-kant.

k) Vermuthlich Chaparanga, welches Anton Andrada als eine sehr große Stadt vorstellet.

l) Lettr. Edif. a. d. 200 S.

m) Berniers Nachricht von Indien IV B. a. d. 128 S.

Geographie bestünden nur aus grob auf einander gesetzten Steinen. Der Handel unter ihnen bestünde von Groß-Tibet. ordentlich im Vertausche der Lebensmittel; die Kaufleute reisten nach Wolle dahin. Sie hätten keine eigene Münze, bedienten sich aber der Münze des Moguls, davon jedes Stück vier römische Julien werth wäre n).

Handel. Groß-Tibet führet einen Handel mit den benachbarten Königreichen; und wie uns Bernier berichtet, so giengen die indianischen Karavanen vormals dadurch von Kaschmir nach China, bis der große Mogul, Schah Jehan, eine Unternehmung auf dieses Land versuchte, da denn der König niemanden von dieser Seite eine lange Zeit in sein Land ließ. Während dieser Zeit giengen sie durch Parna in Bengalen: aber iſo scheint der alte Weg wieder offen zu seyn, da der Jesuite Desideri mit einer Karavane von Kaschmir dahin gegangen ist.

Waaren. Die Waaren von Tibet, welche die Kaufleute auf ihrer Rückkunft von China zurück brachten, bestunden nach dem Bernier in Muscus, Crystall und Tashen, besonders aber in sehr feiner Wolle von zweyerley Art, deren eine von Schafen kömmt, die andere Tour heißt, welches mehr eine Art Haare wie Viberhaare, als Wolle ist. Der Tashen wird hier gefunden. Es ist ein blauer Stein mit weißen Adern, so hart, daß er mit Diamantstaube muß geschliffen werden. Man hält ihn an des Moguls Hofe sehr hoch. Sie machen Becher und andere Gefäße daraus, von denen der Verfasser einige sehr kostbare sah, die mit Goldbraten sehr sauber eingelegt waren o).

Religion. Von der Religion meldet Desideri, die ersten Einwohner, die man in Butan anträfe, wären Muhammedaner, aber das übrige Land würde von Heiden bewohnt, die weniger abergläubisch wären, als die Gögendienner in andern Ländern. Sie nennen Gott Konchof p), und scheinen einen Begriff von der Dreyeinigkeit zu haben. Sie bethen auch eine andere Gottheit, Namens Urghien q), an, die, wie sie sagen, Gott und Mensch zugleich gewesen ist, und keinen Vater noch Mutter gehabt hat, sondern von einer Bluhme vor siebenhundert Jahren ist gebohren worden r). Gleichwohl haben sie das Bildniß eines Weibes mit einer Bluhme in der Hand s), das, wie sie sagen, Urghiens Mutter ist.

Sie bethen auch Heilige an, und haben eine Art von Rosenkränzen. Keine Speisen sind ihnen verbotnen. Sie verwerfen die Seelenwanderung und Vielweiberey, in welchen drey Stücken sie sich von den Indianern unterscheiden.

Lamas oder
Priester.

Ihre Geistlichen heißen Lama, und tragen eine andere Kleidung, als die weltlichen. Sie wickeln die Haare nicht auf, und tragen kein Ohrengehänge, wie andere, sind aber wie die päpstlichen Mönche geschoren, und zu einem beständigen ehelosen Leben verbunden. Ihre Beschäftigung ist, die Gesetzbücher zu lesen, die in andern Schriftzügen, und einer andern Sprache, als man im gemeinen Leben brauchet, abgefaßt sind. Sie sagen gewisse Gebethe singend her, eben wie in der päpstlichen Kirche geschieht. Sie verrichten die Ceremonien und die Opfer in den Tempeln, und erhalten die Lampe brennend. Sie opfern Gott

n) Lettr. Edif. a. d. 194 u. f. S.

o) Bernier a. d. 125 und 129 S.

p) Im Italienischen Konciok. Gruber schreibt es Konju.

q) Die vermuthlich auch in Lassa unter dem

Namen La verehret wird, und in China So heißt.

r) Also um das Jahr 1005. Würde So oder La gemeynet, so sollte es vor 2746 Jahren seyn.

s) Die Muhammedaner der kleinen Bucharey glauben,

Gott Korn, Gersten, Feig und Wasser, in sehr saubern Gefäßen, welche Opfer von Geographie ihnen als was Heiliges gegessen werden. Man hat große Ehrerbietigkeit gegen sie, und ^{von Groß-} sie leben ordentlich in Gesellschaften zusammen, von allem weltlichen Umgange abgesondert. ^{Tibet.} Sie haben an jedem Orte Vorgesetzte, und über diese einen Generalsuperior, dem der König selbst mit vieler Ehrerbietung begegnet. Einer von dieses Fürsten Anverwandten, und der Sohn des Lompo, oder ersten Ministers, waren Lamas. Der König und verschiedene seiner Staatsräthe betrachteten den Desideri und dessen Begleiter als Lamas vom Gesetze Jesu Christi, die aus Europa gekommen waren. Sie sagten, ihr Buch wäre eben so, wie des Missionars seines, welches er gleichwohl nicht glauben wollte. Er setzet hinzu, verschiedene von ihnen wüßten ihre geheimnißvollen Bücher zu lesen, aber keiner verstände sie 1).

Es befindet sich nur ein einziger Ghiampo, oder unumschränkter Fürst in Butan. Regierung. Der im Jahre 1715 regierte, hieß Nimal Nansal^{u)}, und hatte einen kinsbaren König unter sich. Nachdem die Missionarien den vorerwähnten Lompo, oder ersten Staatsrath, der des Königes rechter Arm genannt ward, besucht hatten, erhielten sie bey dem Könige selbst Gehör, der sie auf dem Throne sitzend empfing. Den folgenden Tag hatten sie die zweite, und vier Tage hernach die dritte Audienz, in der man ihnen mit mehrerer Vertraulichkeit als das erstemal begegnete x). Das Land ist so spät entdeckt, und so wenig besucht worden, daß man fast gar nichts von seinen Begebenheiten antrifft, eine oder ein paar besondere Umstände, die Bernier anführt, ausgenommen. Dieser meldet uns, daß sieben- Butan wird zehn oder achtzehn Jahre vorher, ehe er in Kaschmir gewesen y), Schah Jehan, der vom großen Mogul große Mogul, versucht hätte, Groß-Tibet zu erobern, wie zuvor die Könige von Kaschmir auch unternommen hätten. Nachdem sein Heer einen sechszehntägigen beschwerlichen Zug durch Gebirge gethan hatte: so belagerte es ein Schloß. Als solches eingenommen war, blieb nichts weiter zu thun übrig, als über einen Fluß zu gehen, der berühmt ist, und sehr strenge geht z), und hierauf sich gerade nach der Hauptstadt zu wendet, welches alles leicht auszuführen gewesen wäre, da sich das ganze Königreich in einem durchgängigen Schrecken befand. Weil aber die Zeit im Jahre sehr weit vergangen war: so kehrte der Statthalter von Kaschmir, welcher das Heer führte, zurück, aus Furcht, vom Schnee überfallen zu werden. Wie er fort war, so verließ die Besatzung im Schlosse dasselbe bald, angefallen. entweder aus Furcht vor dem Feinde, oder aus Mangel der Lebensmittel, welches seine Absicht, im nächsten Frühjahr wieder zu kommen, verhinderte.

Im Jahre 1664 erfuhr der König von Groß-Tibet, daß Aureng Zebe sich zu Kaschmir befand, und ihn mit Kriege bedrohte. Er schickte dieserwegen einen Gesandten mit Geschenken von Muscus, Crystall, und den kostbaren weißen Ruhschwänzen, die als Zierrathen an der Elephanten Ohren gehängt werden, auch einen Tashen von großem Werthe, weil er außerordentlich groß war.

Ec 3

Der

glauben, die Mutter des Isa oder Jesus habe durch Nischen an eine Blume empfangen.

1) Wie konnte er das wissen?

u) In der Grundsprache Nangial.

x) Lettr. Edif. a. d. 194 u. f. S.

y) Er befand sich im Jahre 1664 daselbst.

z) Dieß muß der Ganges gewesen seyn, wenn die Hansestadt Latak in Groß-Tibet war; oder der Tsanpu, wenn es Tonker in Lassa war.

Geographie
von Groß-
Tibet.

Des Kö-
nigs List.

Der Zug dieses Gesandten bestand in funfzehn oder sechszehn Personen, lauter lange Leute. Drey oder viere von den vornehmsten ausgenommen, so waren alle die übrigen dünne magere Kerl, die nur auf jeder Seite drey bis vier Haare statt eines Bartes hatten, wie die Chinesen, und flache rothe Mützen auf den Köpfen trugen, wie Boorsleute. Ihre übrige Kleidung war diesen gemäß. Viere oder fünf von ihnen hatten Schwerdter; die übrigen alle giengen hinter dem Gesandten, ohne etwas in Händen zu haben. Er versprach dem großen Mogul in seines Herrn Namen, daß verstarret werden sollte, eine Moschee in der Hauptstadt aufzubauen, daß seine Münzer künftig auf einer Seite das Bildniß von Aureng Zebe prägen sollten, und er selbst zinsbar werden wollte. Aber man glaubte, er hätte im Sinne, so bald der Mogul den Rücken gewandt hätte, über diesen Vergleich zu lachen, wie er schon bey einem vormals mit Schah Jehan geschlossenen gethan hatte a). [Dem sey wie ihm wolle, so ist alles, was wir von dem izzigen Zustande der Sachen in Groß-Tibet seit der Zeit wissen, dieses: daß es, vorerwähnter maßen, seinen eigenen König hat.]

Der III Abschnitt.

Geographie
von Lassa.

Eine Beschreibung des Königreiches Lassa, oder Barantola.

I. Sein Name, seine Größe, und seine Städte und Einwohner.

Seine verschiedenen Namen. Woher es solche hat. Vielmannerey. Sprache und Buchstaben. Grenzen und Größe. Städte und Flecken. Völker und Früchte. Rhabarber. Wurmsaamen. Tonfer oder Lassa. Berg Putala. Einwohner. Wälder. Weg der Karavanen. Preis der Waren. Gestalt. Kleidung. Ein sänftliches Volk. Waaren. Künstlerinnen. Silbergeld.

Deffen ver-
schiedene Na-
men,

Der dritte Theil, aus welchem Tibet mit besteht, heißt, nach dem Bernier und Desideri, Lassa, vermuthlich von der Landschaft Lassa, in welcher die Hauptstadt liegt, deren Namen sich in der Karte befinden. Dieses Königreich heißt, wie uns Gruber meldet, bey den Tartarn b) Barantola. Tavernier beschreibt es unter dem Namen Butan. Denn da dieses letztere der gemeine Name ist, dessen sich die angränzenden Nationen gegen Indien bedienen, so hat erwähnter Schriftsteller diesen Namen von den indianischen Kaufleuten zu Patna, und nicht von den Kaufleuten von Lassa, die dahin kamen, um Muscus zu verkaufen, lernen können c). Vielleicht ist es eben der Ursache zuzuschreiben, daß Desideri zu Kaschmir von nicht mehr als zweyen Tibet, dem kleinen und dem großen, oder Butan, gehört hat: aber zu Ladak d), des letztern Hauptstadt, meldete man ihm noch von einem dritten, Namens Lassa e); da der Name Butan, wenn man sich seiner im Lande bedienet, vermuthlich Groß-Tibet eigen ist.

Ursachen
dieses Unter-
schiede.

Bernier gegentheils ward zu Kaschmir von dreyen Tibets benachrichtiget, weil er seine Nachricht unmittelbar von einem Kaufmanne von Lassa hatte, und dieses kann die Ursache

a) Bernier a. d. 123 u. f. S.

b) Er meynet, wie wir vermuthen, die Cluther Mongolen.

c) S. Tavernier II B. a. d. 182. S.

d) Vermuthlich heißt dieser Theil von Tibet, den Desideri Butan nennt, nur im Lande selbst Ladak.

e) S. Lettr. Edif. XV B. a. d. 188 S.

Ursache seyn, warum er keines davon Butan nennt, weil solches vielleicht in Lassa nicht gebräuchlich ist. Dem sey wie ihm wolle, so läßt sich hieraus erklären, wie ein Schriftsteller den Namen Butan, Tibet überhaupt beyleget, der andere solchen nur auf Groß-Tibet einschränkt. Gruber nennet dieß ganze Land Tangut, und saget, es sey in verschiedene Theile abgetheilt, von welchem Lassa oder Barantola der Haupttheil sey f). Gleichwohl versichern andere, daß der Name Tangut iho den Leuten in Tibet unbekannt sey ff). Dieß kann seine Richtigkeit haben, und er kann gleichwohl von den Tufanen, oder Tartarn von Ko-ko-nor, (die er Kalmak nennet), gebraucht werden, durch deren Länder dieser Missionar auf seinem Wege von China reiste.

Das Königreich Lassa oder Barantola wird südwärts durch große Reihen von Gebirgen begränzet, die mit Schnee bedeckt, und eben so beschwerlich zu durchreisen sind, als die, welche Groß-Tibet an der Westseite einschließt; man mußte über die Bäche, welche sie trennet, vermittelst Bretter gehen, die auf querüber gezogene Stricke gelegt waren. Westwärts liegt Groß-Tibet, nordwärts eine große sandigte Wüste, die es von Kaschggar und der kleinen Bucharey absondert, und ostwärts sind die Länder Ko-ko-nor und Tufan, welche an China gränzen. Nach dem Berichte, der dem Tavernier ertheilet ward, befand sich nordwärts nichts, als große Wälder und Schnee, ostwärts und westwärts nur bitter Wasser g).

Vermöge der Karte läßt sich nicht bestimmen, wie weit sich dieses Land westwärts erstreckt, oder was für Gränzen es von Groß-Tibet absondere. Desideri saget, dieses dritte Tibet sey sechs oder sieben Monate weit zu reisen von Ladaß entfernt, wo man durch wüste und unbewohnte Gegenden gehen müsse h). Ist es so weit, so muß Lassa in Vergleichung mit Groß-Tibet klein seyn; aber eigentlich ist das die Zeit, welche der Verfasser auf der Reise zwischen den Hauptstädten beyder Länder zubrachte, und er erwähnt nicht, wenn er aus einer Herrschaft in die andere gegangen ist.

Nach der Karte ist die Landschaft Lassa oder Lasa reicher an Flecken, als Groß-Tibet, besonders in der Gegend um Lassa, wo die Hauptstadt des Königreichs befindlich ist. Die vornehmsten von diesen Städten sind Tonker, Changaprang, Shammamrin, Chusor, Sankri, Dsanlarken, alle nordwärts des Yaru oder Tsanpu, und an diesem Flusse, oder unweit desselben. Surman, und die Ruinen von Tsttsirhana unweit Ko-ko-nor. Südwärts des Tsanpu sind die Städte noch zahlreicher. Die vornehmsten sind Aridsong, Changlas, Jitsea, Rintpu, Oyrong, Lasoy, Tonk-chong am Flusse, Chiron, Niamala, Paridsong, Tudsong, Tareng-dsong u. s. f. an der südlichen Gränze des Landes. Die Missionarien geben uns aber keine Nachricht von einem dieser Plätze, die Hauptstadt ausgenommen. Sie bemerken nur überhaupt, daß die Flecken in Tibet meist klein i), und gar keine im Vertheidigungsstande sind. Es ist auch da, nach des Regis Anmerkung, nicht viel Befestigung nöthig, weil die Tartarn, vor denen sie sich allein zu fürchten haben, selten Belagerungen vornehmen, sondern lieber im freyen Felde fechten k).

Die

f) Darunter steht Kerink, eine sehr volkreiche Provinz an der Ostseite. S. seine Briefe a. d. 1 S. in Therenots Samml. IV Th.

ff) Siehe oben a. d. 196 S.

g) Tavernier a. d. 185 S.

h) Lettr. Edif. XV B. a. d. 205 S.

i) Gerbillon saget, die Leute wohnten in kleinen Städten und Flecken, und lebten vom Ackerbaue.

k) Du Halde II B. a. d. 388 S.

Geographie von Lassa. Die Hauptstadt heist in der Karte **Tonker**, und liegt am Flusse des Berges **Putala**, unweit des Einfalls eines kleinen Flusses in den **Kalpyu**, der etwa dreyßig Meilen nach Südwest in den **Tsanpu** fällt. Die Missionarien, die diesen Ort **Lassa** oder **Lasa** nennen, sagen fast gar nichts davon; nur bemerkt **Regis**, daß es eher ein weitläufiger Tempel, als eine Stadt sey.

Berg Putala. Nach **Grubers** Berichte ist der Berg **Putala**, (den er **Butala** 1) schreibt), sehr hoch, und steht am Ende der Stadt, auf ihm aber das Schloß **m**), wo sich der große **Lama**, und **Teva**, König von **Tangut**, aufhält **n**). **Herbillon** erzählet aus der Nachricht eines chinesischen Gesandten, der **Kalpyu**-muren **o**), ein sehr breiter Fluß, laufe an dem Fuße des **Putala**, in dessen Mitte des großen **Lama** Pallast oder Tempel stehe, der sieben Stockwerke hoch sey; im obersten wohne der **Lama**. An den Seiten wären die Ruinen von des Königes **Tsanpas** königlicher Stadt, die gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts vom **Ruschi San**, Könige der **Pluther**, zerstört worden. Eben derselbe Gesandte versicherte den Verfasser, von **Sining** in **Schenst** nach **Putala** wären nur vierhundert Seemeilen, und er habe solche im Winter in sechs und vierzig Tagen durchkreiset **p**); das Land sey auch wohl bewohnt **q**).

Einwohner. **Desideri** bemerkt, sie rechneten zu **Lassa** nur eine viermonatliche Reise nach **Peking** **r**). **Gruber** saget, der König hielte sich zu **Putala** auf, welches ein Schloß sey, das auf einem Berge, wie die europäischen Häuser, gebauet wäre, aus vier Stockwerken bestünde, und eine sehr gute Baukunst zeigte **s**).

Gestalt. Wie **Tavernier** saget, so sind die Einwohner **t**) stark und wohlgebildet, aber ihre Nasen und Gesichter etwas flach. Man saget, ihre Weibsbilder wären größer und lebhafter, als die Mannsbilder **u**), aber weit mehr mit Geschwulst am Halse geplagt, welcher Krankheit wenige entgingen.

Kleidung. Beyde Geschlechter tragen im Sommer ein breites Stück **Justian**, oder hansen Zeug, im Winter ein dickes Zeug, fast wie **Filz**, und auf den Köpfen eine Art **Mützen**, wie unsere **Trinkannen**, die sie mit wilden **Schweinszähnen** und viereckichten oder runden **Stücken schildkrötenen Schalen** auszieren. Die **Reichern** vermengen **Corallen** und **Ambraküschchen** damit, woraus ihre Weiber **Halsbänder** machen. Alle tragen **Armbänder**, und nur um die linken Arme, von der **Faust** bis an den **Ellbogen**. Die Weiber tragen sie dichte, die Männer locker. Um den Hals tragen sie eine **seidene Schnur**, an deren Ende ein **Pater-noster** von gelber **Ambra** oder **Coralle** hängt, oder auch ein **Schweinszahn**, der ihnen auf der

1) Nicht **Bietala**, wie in **Ugilbys** Uebersetzung von **Kirchers** Nachricht von seiner Reise.

m) S. das Kupfer davon.

n) **Grubers** Reise a. d. 1 und 20 S. in **Thevenots** Sammlung IV Th.

o) Dieß muß der **mogulische** Name seyn, da **Muren** in ihrer Sprache einen Fluß bedeutet.

p) Durch den Weg von **Tsing-su-hay**, wo der **Whang-ho** entspringt, zwanzig Tage von **Sining**.

q) **Du Halde** a. d. 258 S.

r) **Lettr. Edif.** a. d. 208 S.

s) **Gruber** a. d. 1 S.

t) **Horaz**, ein **Capuciner**, der unlängst als **Missionar** in **Tibet** gewesen ist, behauptet, das Land enthielte nicht unter drey und dreyßig **Millionen** Seelen, obwohl **Desideri** nur wenig Jahre zuvor nichts als wilde unbewohnte Plätze fand. Des Königes Brief an **Horazen** von 1742 ist zu **Lassa** von seinem Pallaste **Khaden Khagn San** (das anderswo fälschlich **Khadenno Khagser** gedruckt ist), datirt, und des großen **Lamas** seiner von seinem großen Pallaste zu **Putala**.



J. Tunt fecit.

der Brust herum spielt. Auf der linken Seite sind ihre Gürtel mit eben dergleichen Pater-Geographie noster zugeknüpft x).

Gruber bemerkt, die Hofleute wären in ihrem Puse sehr verschwenderisch; er be-
 ründe in goldenem Zeuge und Brocade. Einige von ihnen tragen Kleidung, die den Wei-
 berkleidern vollkommen ähnlich sind y), nur daß sie sich eines rothen Wamses bedienen, wie
 der Lama; sonst, sagt der Verfasser, sey das Volk von Barantola sehr säuisch; we-
 der Mannsbilder noch Weibesbilder zögen Hemden an, lägen auch in keinen Betten, son-
 dern schliefen auf dem Erdboden. Sie essen ihre Speisen roh, und waschen weder Gesicht
 noch Hände. Sonst aber sind sie sehr gesprächig, und gegen Fremde gefällig. Man
 sieht auf ihren Gassen Weibesbilder, wie bey den Tartarn, wider die Gewohnheit der Chi-
 nesen z).

Geographie
von Lassa.
Ein säui-
sches Volk.

Von ihrer Speise berichtet Tavernier, sie äßen alle Arten von Fleische, ausgenom-
 men keine Rühre, welche sie als die gemeinen Säugammen der Menschen anbetheten, und
 wären dabey große Liebhaber von geistvollen Getränken a).

Obwohl die Männer, wie der Mönch Horaz berichtet, an eine Frau gebunden sind,
 und ohne des Bischofs Erlaubniß innerhalb gewisser Grade nicht heirathen dürfen b): so
 bemerkt doch Regis, daß ein Weibesbild verschiedene Ehemänner haben dürfe, die ins-
 gemein Verwandte, und manchmal gar Brüder sind. Das erste Kind gehöret dem älte-
 sten Manne, und die nachfolgenden den andern, nach Ordnung ihres Alters. Wenn man
 ihnen wegen dieser Gewohnheit Vorwürfe machet: so vertheidigen sie sich damit, daß in Ti-
 bet so wenig Weiber wären, da die Mannsbilder zahlreicher sind, wie eben dieß in der Tar-
 taren ist: allein diese Entschuldigung tauget nach des Missionars Urtheile nichts, weil die
 Tartarn dergleichen Unordnung nicht zulassen c).

Vielmän-
nerey.

Eben derselbe berichtet uns, die Sprache von Tibet sey gänzlich von der mongulischen,
 und von der manchewischn Sprache verschieden, stimme aber genau mit der überein, die
 von den Tufan oder Sifan gesprochen wird. Die Tartarn heißen die Schriftzüge der
 Leute von Tibet Buchstaben von Tangut d). La Croze hat das Alphabet herausgege-
 ben, das ein mogulischer Dolmetscher Bayern mitgetheilet hatte. Er sagt, sie wären
 einerley mit den wigurischen, oygurischen, oder jugurischen Zügen e), wie man sie
 vor dem zu nennen pflegte, die durch den ganzen Ost von der kaspischen See bis an den ben-
 galischen Meerbusen zu gebräuchlich sind. Außer den mongulischen Buchstaben, die von
 ihnen abgeleitet sind, und nur ein wenig abweichen, bemerkt unser Schriftsteller, die Art
 zu

Sprache
und Buch-
staben.

u) Das kann die Ursache seyn, warum ihnen
 mehrere Männer verstatet werden.

x) Tavernier II Th. a. d. 184 u. f. S.

y) S. die Zeichnung.

z) Gruber a. d. 1 und 21 S.

a) Tavernier a. d. 184 S.

b) Nouv. Bibl. XIV Th. a. d. 57 S.

c) Du Halde a. d. 385 S.

d) Sie heißen bey den Chinesen Si-san-wa
 die Sprache von Sifan, und Si-san-he die
 Schrift von Sifan. Bey den Tartarn Tangut
 Tserjen, die Schriftzüge von Tangut, welcher letz-
 tere Ausdruck unter ihnen gemein ist. S. Du
 Halde Pariser Ausg. IV B. a. d. 463 S. und die
 englische II B. a. d. 388 S.

e) Es ist schon etwas von den oygurischen Buch-
 staben und denen von Tibet erwähnt worden. S.
 oben a. d. 97 und 98 S.

Geographie zu schreiben sey bey allen Indianern dieser ziemlich ähnlich, und vermuthet fast, sie sey da-
von Lassa. her entstanden. Er setzt hinzu, die Probe der butanischen Buchstaben, die Hinde gegeben
 habe f), sey die flüchtige Handschrift, die von seinem Alphabêthe aber die großen Anfangs-
 buchstaben, und der ungenannte Verfasser der Beschreibung von Butan g), rede von bey-
 den Arten kurz aber vollständig h).

Vorerwähntes Alphabêth besteht aus vier Lautbuchstaben, da das y fehlet, und mit
 Recht, weil es eigentlich ein Mitlauter ist, zwanzig einfachen Mitlautern, zehn Doppel-
 buchstaben und neun und sechzig zusammengesetzten Zügen oder Sylben, in denen ihre
 Selbstlauter befindlich sind.

Boden und
 Früchte.

Regis meldet uns, die Missionärien hätten von denen Pflanzen, die in diesem Lande
 wachsen, keine Nachricht erhalten können, eben so wenig, als von der Beschaffenheit ihres
 Handels, nur daß er vornehmlich durch Bengalen geführt würde i). Tavernier aber
 ertheilet uns von beyden einige Nachricht. Nach ihm ist der Boden gut, voll Reis, Korn,
 Hülsenfrüchte und Wein. Die vornehmsten Waaren, welche die Handlung der Einwoh-
 ner mit andern Nationen ausmachen, sind Mustus, Rhabarbar, Wurmsaamen und Felle.
 Rhabarbar. Von hier kommt die vortrefflichste Rhabarbar. Es ist eine Wurzel, die sie in Stücken
 schneiden, zehn oder zwölf zusammen an eine Schnur ziehen, und so zum Trocknen auf-
 hängen. Weil die Masse sie verderbt: so laufen die Kaufleute große Gefahr beym Heim-
 führen, da beyde Wege, besonders der nördliche, dem Regen sehr unterworfen sind.

Wurmsaame.

Wurmsaamen wächst in den Feldern, und muß dörre werden, ehe man ihn sammeln
 kann. Das Unglück aber ist, daß der Wind den größten Theil davon zerstreuet, ehe er
 reif wird, daher ist er so selten. Wenn sie ihn sammeln: so nehmen sie zweene kleine Kör-
 be, und bewegen solche, indem sie längst an dem Kraute hingehen, von der Rechten gegen die
 Linke, und wieder zurück, als wollten sie das Kraut schütteln, welches sie oben an dem Gipfel
 beugen, und so fallen die Saamen alle in die Körbe.

Marder.

Wüßten die Einwohner die Marder so künstlich zu tödten, als die Russen: so könn-
 ten sie von diesem kostbaren Pelzwerke einen reichen Vorrath haben, da die Thierchen hier
 sehr häufig sind.

Wege der
 Karawane.

Eben der Verfasser berichtet uns, es gäbe zweene Wege nach Butan, (wie er dieses
 Land nennt, wovon wir die Ursache schon oben angegeben haben,) der nördliche durch Ra-
 bul k), der andere südlich durch Patna in Bengalen, und durch die Länder des Raja
 von Nupal l). Dieß sey eine Reise von drey Monaten, über die Berge von Naugro-
 kor, welche neunzehn Tagereisen der Karawane von Patna sind, da man meist durch
 Wälder voll Elephanten gehe. Sie reisen in Paletis, insgemein aber auf Ochsen, Kameelen
 und Pferden des Landes, die sehr klein, aber ungemein kühn sind. Sie bringen acht Tage
 zu, über die Berge zu gehen. Zu ihren Gütern können sie sonst nichts gebrauchen, sie
 fortzuschaffen, als diese Pferdchen, weil der Weg so schmal und uneben ist. Die Kauf-
 leute werden aber gemeiniglich auf den Schultern von Weibesbildern getragen, die sie in die-
 ser Absicht erwarten. Von den Bergen herab bedienen sie sich eben dergleichen Art fortzu-
 kommen, wie diejenige, mit der sie ausreisen.

Wenn

f) In seiner lateinischen Geschichte der Reli-
 gion der alten Perser 17 Tafel.

g) Er ist zuvor erwähnt worden.

h) E. Acta Erudit. tom. 46 a. d. 415 S.

i) Du Halde II B. a. d. 388 S.

k) Zweitten Kaschmir, wie vorerwähnt.

Wenn die Kaufleute, die des Mustus und der Rhabarbar wegen nach Butan han- Geographie
von Lassa.
deln, Gorroshepur erreichen, welches die letzte Stadt ist, die dem Mogul gehört, und Lauf des
Handels.
acht Tagereisen von Patna liegt: so halten sie bey den Zollbedienten an, die Abgabe von fünf und zwanzig vom Hundert auf diese Waaren, auf sieben oder acht herunter zu setzen; und wenn er nicht will, so nehmen sie den nördlichen Weg rund herum durch Kabul. Wenn sie dahin kommen, so theilen sich die Karawanen, einige nach der Tartarey, andere nach Balk. Die Kaufleute, die von Butan kommen, vertauschen hier ihre Güter mit den Tartarn, gegen Pferde, Maulthiere und Kameele, da Geld in diesem Lande selten ist. Diese Güter werden nachgehends von den Käufern nach Persien, bis nach Ardevil und Tauris gebracht; daher sich einige Europäer eingeildet haben, Wurmfaamen und Rhabarbar kämen aus der Tartarey, welches von der letztern wirklich wahr ist, daß einige daher kömmt, aber sie ist von schlechterer Art, und verdirbt leichter und eher. Einige Kaufleute gehen nach Kandahar, und von dar nach Isfahan, woher sie Corallen, gelben Ambra und lapis lazuli bringen, alles in Kügelchen, wenn sie dergleichen antreffen können.

Die durch Gorroshepur gehen, führen von Patna und Daka, Corallen, gelben Waaren.
Ambra, Armbänder von Schaalen, besonders von Schildkröten, mit großen dicken Stücken Schildkröte, deren einige rund, andere viereckigt sind. Da die Leute von Butan Ambra bey'm Schlusse ihrer Feste brennen, wie die Chinesen auch thun, (von denen sie einige Ceremonien beobachten): so wird er von ihnen sehr gesucht. Die Kaufleute dieses Landes geben zu vorerwähntem Patna für ein Serre, (oder neun Unzen *m*) wenn es große Stücken gelben Ambra, wie eine Nuß groß, glänzend und rein, sind, fünf und dreyßig oder vierzig Rupis, welches in Butan, nachdem er Schönheit und Farben hat, zweyhundert und funfzig bis dreyhundert gilt. Corallen zu Paternosterkügelchen gearbeitet, ist auch eine vortheilhafte Waare: aber sie wollen ihn lieber roh haben, daß sie ihn nachgehends nach Gefallen bilden können.

Die Weiber und Mägdchen verfertigen ordentlich bey ihnen diese Kunstwerke. Sie Künstlerin-
nen.
machen auch Paternosterkügelchen von Crystall und Agat. Die Männer machen Armbänder von Schildkröte und von Schaalen. Sie poliren auch diese Stückchen Schaalen, die von den nördlichen Völkern in den Ohren getragen und zum Haarpuze gebraucht werden. In Patna und Daka sind über zweytausend Menschen so beschäftigt, die Königreiche Butan, Asem, Siam und andere nördliche und östliche Theile von des Moguls Herrschaft zu versorgen.

Der König von Butan münzet viel Silber in Stücken, die den Werth eines Kupi Silbergelb:
haben. Daraus schließt der Verfasser, es müßte eine Silbergrube im Lande seyn; gleichwohl konnten die Kaufleute nicht sagen, wo sie sich befände. Das Gold, dessen sie nur wenig haben, wird ihnen von den Kaufleuten aus den östlichen Gegenden zugeführt.

Dd 2

2. Relis

1) Scheint Grubers Nepal zu seyn, der den Corallen, grauen Ambra, Rhabarbar und andern
südlichen Weg nahm. Spezereyen hält neun Unzen im Pfunde.

m) Die Serre von gelben Ambra, Mustus, n) Tavern. II B. a. d. 132 u. f. S.

Religion in
Tibet.2. Religion von Tibet und derselben erstaunliche Uebereinstimmung
mit der römischen.

Die Religion von Tibet ist der römischen ähnlich.
Schutzschrift der Jesuiten. Vergleichung ande-
rer Missionarien. Christenthum in Tibet. Ne-

storianische Erdichtung. Neuere grobe Betrü-
gereyen der römischen Missionarien. Erklärung
der Nachricht von den christlichen Tartarn.

Religion in
Tibet

Die Religion in Tibet ist einerley mit der, zu welcher sich in China die Secte So bekennet, wovon schon einige Nachricht ^{o)} ist ertheilt worden. Wir haben auch nicht vielmehr hinzuzusetzen, da von den Missionarien, die im Lande gewesen sind, als dem Jesuiten Gruber, Desideri und Horaz de la Penna, Präfect der Kapuzinermission, die daselbst ist gestiftet worden ^{p)}, wenig mehr geschehen ist, als daß sie die Aehnlichkeit angemerkt haben, die sie zwischen der Religion von Tibet und der ihrigen fanden.

gleichet der
römischen.

Verschiedene Missionarien haben sich eingebildet, in den alten Büchern der Lamas wären einige Spuren der christlichen Religion übrig, die hier, wie sie glaubten, zu den Zeiten der Apostel wäre gepredigt worden. Ihre Muthmaßung gründet sich auf folgendes. 1) Die Kleidung der Apostel in den alten Gemälden, ist der Lamas ihrer nicht unähnlich. 2) Sie stehen so untereinander, daß es mit dem geistlichen Kirchenregimente fast eine Aehnlichkeit hat. 3) Einige ihrer Ceremonien sind den römischen ähnlich. 4) Sie haben einen Begriff von einer Menschwerdung; und 5) gewisse dem Christenthume ähnliche Grundsätze in der Sittenlehre. Doch läßt sich hiervon nichts Sicheres sagen, wenn man nicht ihre alten Bücher wohl kennet, die nach der gelehrtesten Lamas Berichte sich nur auf die Seelenwanderung beziehen.

Schutzschrift
des Jesuiten.

Aus der Aehnlichkeit einiger ihrer Ceremonien mit unsern, saget der Jesuit, kann nichts weiter geschlossen werden, als daß sie, wie alle andere Völker, einige Begriffe von der Religion haben. Die Apostel kleideten sich nach der Art der Länder, in denen sie sich aufhielten, oder aus denen sie her waren; und man findet bey allen Religionen sowohl der muhammedanischen als den Abgöttern, daß die Priester in einer gewissen Ordnung unter einander stehen ^{q)}. Man sollte hieraus fast auf die Gedanken gerathen, die Aehnlichkeit zwischen der Religion von Rom und von Tibet sey sehr geringe. Wenn man aber andern Missionarien glauben darf: so ist sie sehr stark, und geht fast durch alle Lehren und Ceremonien der römischen Kirche. Gerbillon erwähnt folgende von den Ceremonien: 1. Weihwasser. 2. Singen beym Gottesdienste. 3. Fürbitte für die Todten. 4. Ihre Kleidung, wie die Apostel gemalt werden; sie tragen auch Mützen und Rappen, wie die Bischöfe. 5. Ihr großer Lama ist fast das unter ihnen, was der Pabst bey den Römischgesinnten ist ^{r)}.

Verglei-
chung

Gruber geht viel weiter. Er behauptet, obwohl kein Europäer oder Christ zuvor bey ihnen gewesen sey; so stimme doch ihre Religion in allen wesentlichen Stücken mit der römi-

^{o)} Siehe VI Band, a. d. 358 u. f. S.

^{p)} Von ihren Verrichtungen kam 1742 zu Rom eine Nachricht heraus, unter dem Titel: Relazione del Principio e stato presenti del vasto Regno di Tibet ed altri due Regni confinanti. In der Nouv. Bibl. ou Hist. Litt. XIV B. a. d. 46

bis 82 S. befindet sich eine französische Uebersetzung davon, mit einer vom Journalisten angehängten Critik von 15 Seiten.

^{q)} Du Halde, IV B. a. d. 387 u. f. S.

^{r)} Eben das. a. d. 263 S.

römischen überein. Sie hielten das Messopfer mit Brodt und Weine, gaben die letzte Religion in Tibet. Delung, segneten, die sich verhehlen wollten, ein, betheten über die Kranken, hielten Umgänge, ehrten die Ueberbleibsel der Götzen, (er sollte gesagt haben der Heiligen,) hielten Mönche und Nonnen, sangen im Chore, wie die Mönche, beobachteten verschiedene Fasten im Jahre, unterwürfen sich sehr strengen Bußen, und unter andern Geißeln, weihten Bischöfe, und schickten Missionarien aus, die in äußerster Armuth lebten, und barfuß durch die Wüsten bis nach China reiseten. Von allen diesen Dingen, saget Gruber, bin ich ein Augenzeuge 1).

Der Mönch Horaz meldet: die Religion von Tibet sey im Hauptwerke ein Bild 1) Anderer von der römischen. Sie glauben einen Gott und eine Dreyeinigkeit, aber voll Irthümer; Missionarien. Paradies, Hölle und Fegefeuer, auch voll Irthümer. Sie halten Fürbitten, Almosen, Gelübde und Opfer für die Todten; haben eine große Anzahl Klöster 2), deren Mönche sich auf dreyßig tausend belaufen, und die außer den drey Gelübden, der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, noch verschiedene andere thun. Sie haben ihre Beichtväter, die von ihren Vorgesetzten erwählt werden, und vom Lama, wie von einem Bischöfe, die Erlaubniß erhalten, ohne welche sie nicht Beichte hören dürfen. Das Kirchenregiment ist bey ihnen eben so eingerichtet, wie in der römischen Kirche; denn sie haben ihre Unterlamas, die von dem großen Lama erwählt werden, und sich als Bischöfe in ihren Diöcesen verhalten, und wieder schlechte Lamas, als Geistliche, unter sich haben 3). Hierzu können das Weihwasser, die Kreuze, Paternoster u. d. g. gesetzt werden.

Einige, wie wir bemerkt haben, als Regis, wollten gern diese Aehnlichkeit verbergen, Christenthum weil sie weislich überlegen, daß es ihrer Religion keine Ehre bringe, mit einer andern so in Tibet. nahe verwandt zu seyn, die dem allgemeinen Geständnisse nach, die größte Abgötterey treibt, welches der Protestanten Vorwurf der Abgötterey gegen die päpstliche Religion bestätigen helfen würde. Andere wollen lieber vorgeben, die Leute von Tibet wären sonst Christen gewesen, aber igo zu Heiden ausgeartet 2). Und Andrada saget: sie hätten noch einen Begriff von den christlichen Geheimnissen, ob solcher wohl verwirrt und verderbt sey. Wie Gruber angegeben hatte, er sey der erste Christ gewesen, der nach Barantola gekommen wäre, so ist sein Sammler, Thevenot, bemühet, die Leser zu erinnern, der Jesuit habe sich geirret; er finde das Christenthum weiter in den Morgenländern ausgebreitet, als sich die christlichen Schriftsteller einbildeten; es wären an den Gränzen von China Fürsten, ja ganze Nationen, Christen gewesen. Er setzet hinzu: er könne so gar die Zeit ausmachen, da das Christenthum durch nestorianische Missionarien hieher gekommen sey, und wie es verlohren gegangen sey, aber es sey nöthig, zu warten, bis die Beweise in der Sprache könnten gedruckt werden, in welcher sie geschrieben wären, und man noch einige andere Stücke beifügen könnte, die, wie er saget, die Geographie und Geschichte dieser Länder sehr erläutern würden.

Dd 3

Es

1) Grubers Briefe a. d. 18 u. f. S. Theres nots Samml. IV B.

2) Une Image.

3) Desideri saget, sie hätten das Mönchsleben und würden geschoren.

1) Andrada saget, sie brauchten unter sich eine Art von Beichte.

2) Nouv. Bibl. XIV B. a. d. 55 u. f. S.

3) Siehe Avrils Reisen a. d. 163 S.

Religion in
Tibet.

Eine nesto-
rianische Er-
dichtung.

Es ist uns leid, daß diese Aufsätze nie sind gedruckt worden, aber wir befürchten auch, die christlichen Prinzen und Völker mögen nichts bessers seyn, als der berühmte Priester Johann und dessen Volk, die als Christen unstreitig nie eine andere Wirklichkeit gehabt haben, als in den Schriften der nestorianischen Missionarien ^{a)}, einer Art von Leuten, die vermuthlich dem Betrüge so sehr ergeben waren, als die Römer oder Griechen. Hayton ist damit noch nicht zufrieden, daß er den Ong oder Vang Khan und seine Zunft zu Christen machet; sondern behauptet, Rublay, der Eroberer von China, und sein Bruder Zulatu, der unter ihm in Persien regieret hat, wären Befehrte gewesen. Aber wir finden dergleichen nichts in der Geschichte, wo nicht die Bonzen Christen gewesen sind, denen der erste, nach der Chinesen Berichte, zu sehr ergeben war.

Neuerer
grober Ver-
trug

Anderer nicht zu gedenken, so haben wir ein augenscheinliches Beispiel von dieser betrügerischen Neigung der Missionarien, welches uns Tibet gleich selbst an die Hand giebt. Vorerwähnter Bruder Horaz de la Penna, welcher der Bornehnste bey der Mission ist, behauptet, er und seine Mitbrüder, die Capuciner, hätten nicht nur die Stadt Lassa befehrt, sondern fast den König und den großen Lama selbst überredet, der ihnen verstattet hätte, eine Kirche zu bauen, und zu predigen, ihr Geseß, als das wahre, angepriesen, und seinen Unterthanen erlaubt hatte, es anzunehmen. So ward etwas diesen Leuten so leicht, das die Missionarien in China für unmöglich hielten. Gerbillon und Regis sagen, das Volk sey von ihren Lamas so eingenommen, daß man sich keine Hoffnung machen dürfe, es zu bekehren ^{c)}. Noch vielweniger kann man sich einbilden, der große Lama, der sich den Titel eines Gottes beyleget, würde sich von dem Capuciner bekehren lassen, und sich einem Menschen unterwerfen. Dadurch würde er sich selbst für einen Verrüger erklären, wenn er sich von seiner Unfehlbarkeit lossagte, (welches eben so unglaublich ist, als wenn es der Pabst thun sollte,) sich der Vorschrift eines Sterblichen unterwürfe, und kurz, sich selbst auf einmal entgötterte. Gleichwohl wird diese grobe Erdichtung des Bruder Horazens vom Pabste und der Congregation von Fortpflanzung des Glaubens unterstützt, auf deren Befehl die Nachrichten in Ordnung gebracht und herausgegeben wurden. Es ist zu merken, daß der Mönch Horaz des großen Lama Ansprüche auf die Gottheit nicht einmal erwähnt; entweder er wußte solches nicht, oder er glaubte, ein solcher Umstand würde sein falsches Vorgeben widerlegen.

Nachricht
von christli-
chen Tartaren

Hieraus erhellet klärlich, wie wenig man dem Zeugnisse der Missionarien trauen darf, sie mögen römische oder nestorianische seyn, wenn Sachen von dieser Art vorkommen. Gaudil kann nicht beweisen, woher ein solcher Gedanke, daß christliche Nationen in den Morgenländern wären, sollte so viel Beyfall gefunden haben, wenn sich die Sache nicht wirklich so verhielte. Aber er hilft uns selbst, zu eben der Zeit, solches sehr natürlich zu erklären. Er saget, die Chinesen hießen die Lamas von Tibet, die Bonzen des Westes, und hätten die Christen unter ihnen oft als westliche Bonzen oder Lamas, und als Muhammedaner betrachtet ^{d)}. Kann nicht hieraus dieser Gedanke entstanden, und weiter fortgegangen seyn, wenn andere Nationen solches erzählt haben, welche die Lamas und ihre Glaubens-

a) Siehe oben, a. d. 194 S.

b) Nouv. Bibl. XV B. a. d. 51 u. f. S.

c) Du Halde II B. a. d. 363 u. 388 S.

d) Geschichte von Gentch. a. d. 107 S.

e) Ogilbys China, II B. a. d. 344 S.

f) Purch. Pilg. III B. a. d. 799 S.

g) Lettr. Edif. XV B. a. d. 198 S.

bensgenossen, wegen der großen Aehnlichkeit, die sie zwischen der Religion der Lamas und Religion in der griechischen oder römischen Missionarien fanden, für Christen gehalten haben. Folgen- Lassa. de Gründe, machen fast einen überzeugenden Beweis davon aus.

Richter meldet uns, der Jesuit Andrada habe die Reise nach Tibet unternommen, wird erklärt. weil er gehöret hätte, daß sich die Einwohner zur christlichen Religion bekannt e). In der Nachricht, von des russischen Abgesandten Reise, der um das Jahr 1623 nach China gieng, redet er von dem Monguel Lamas oder Mönchen, wie sie genennet werden, in folgenden Ausdrückungen: Sie sagen, ihre Religion sey einerley mit unserer, nur daß die russischen Mönche schwarz, und ihre weiß sind /). Die Lamas, (saget Desideri) mel- deten nur, ihr Gesetzbuch, oder das ihre Religion enthielt, wäre wie unsers; der König und verschiedene seiner Hofleute betrachteten uns als Lamas vom Gesetze Jesu Christi g). Daher läßt sich wohl muthmaßen, daß Marcus Polus und die Mön- che, die im dreizehnten Jahrhundert in die Tartaren gegangen sind, die Anhänger der Lamas für Christen angesehen haben, wenn sie solche nicht vornehmlich etwa haben als verglei- chen vorstellen wollen.

3. Vom Dalay Lama, der als ein Gott in menschlicher Gestalt verehret wird.

Sein Ursprung und Name. Destere Menschenwer- dungen. Bilderdienst. Befreyter Menschen- mörder. Des Betrügers Titel und göttliche Eigenschaften. Wie der Betrug erhalten und fort- gepflanzt wird. Wie der Götze angeberhet wird.

Es warten ihm Priester auf. Ihre Zahl zu Putala. Pracht des großen Lamas, wenn er Anwesenheit giebt. Sein Ansehn wird als kostbare Reliquien getragen. Schenkung von Ti- bet.

Der vornehmste Gegenstand der Verehrung in diesen Landen ist eben der, der in China So, hier La genannt wird i). Dieser Fürst, der eintausend u. sechs u. zwanzig Jahre vor Christo ge- bohren ward k), und in einem Theile von Indien Chang-tyen-cho l) oder wie andere wollen, Si-tyen m) genannt, herrschte, gab sich für einen Gott aus, der menschliches Fleisch an sich genommen hatte; und wie er starb, so gab man vor, er entfernte sich nur auf einige Zeit, und würde zu einer bestimmten Zeit wieder erscheinen, welches er auch wirklich that, wenn das Zeugniß seiner ihm ergebenen Jünger, die Schriften der ersten Kirchenväter unter ihnen, und kurz, die mündliche Sage, und das Ansehen der ganzen Kirche von einem Alter zum andern, bis auf das ihige, als ein Beweis anzusehen sind. Dieser Betrug ist seitdem so oft bewerkstelliget worden, als man es für dienlich befunden hat; so, daß der La noch immer lebet, und in der Person des Dalay Lama lebhaftig gegenwärtig ist. In dieser Absicht hat die Kirche von Tibet einen ungemeinen Vorzug vor der römischen, da der erstern ihr sichtbares Haupt, als Gott selbst, nicht als sein Statthalter oder Abgeordneter betrachtet wird; und da ein eingeleibter Gott, dem die göttliche Verehrung erwiesen wird, lebendig in menschlicher Gestalt erscheint, die Anbethung der Menschen anzunehmen: nicht in der Ge- stalt

Ursprung und Name.

Destere Menschenwer- dungen.

b) Couplet saet, So hieß: Kein Mensch. Non homo. Sin. Phil. Prooem. a. d. 28 S.

i) Geschichte von Gentch. a. d. 142 S. 13 Anm.

k) Gruber saet, Sie hielten ihn für den Bru- der des ersten Königs von Tangut, und hießen

ihn noch den Bruder aller Könige. Siehe seine Briefe a. d. 1 S. beyn Therenot IV B.

l) Couplet Sin. Phil. Prooem. a. d. 27 u. f. S.

m) Gaubil a. d. 190 S. in der Anmerk.

Religion in Tibet. stalt eines süßlosen Stück Brodtes, womit sich die Tibetaner nicht würden betrogen lassen, so unwissend *n*) und abergläubisch die Missionarien sie auch zu ihrer eigenen Schande abschildern.

Bilderdienst. Die Priester erklären die verschiedenen Menschwerdungen ihrer Gottheit aus der Lehre von der Seelenwanderung aus einem Leibe in den andern *o*), davon *La* der erste Erfinder gewesen ist. Nach eben der Art erklären sie alles, was ihre vornehmsten Bilder betrifft, als *Menippe*, das verschiedene Köpfe von mancherley Gestalt hat *p*). *Gruber*, der es *Manipe* nennt, saget, dieser Köpfe wären neun an der Zahl, und so gestellt, daß sie sich in einem Regel von abscheulicher Höhe endigten. Dieß ist das vornehmste aller Bilder, vor dem das Volk seinen Gottesdienst, mit verschiedenen seltsamen Geberden und Tänzen, verrichtet, und oft wiederhohlet: *O Manipe Nihum, o Manipe Nihum; d. i. O Manipe, mache uns selig.* Sie setzen oft allerley Speise vor dieses Bild, die Gottheit zu befriedigen.

Befreyter Menschenmörder. Eben der Verfasser erwähnt einer verdammtlichen Gewohnheit, die in dem Königreiche *Tangut* und *Barantola* ist eingeführt worden. Sie wählen einen muntern Jüngling *q*), dem sie verstaten, an gewissen Tagen des Jahres, was ihm begegnet, zu tödten, und glauben, alle, die auf diese Art umkamen, wären gleichsam dem *Menippe* geheiligt, und erhielten sogleich die ewige Glückseligkeit. Dieser Jüngling, den sie *Sut*, d. i. den Mörder nennen, ist sehr schön gekleidet, mit kleinen Fäbuchen bedeckt, und mit Schwerdt, Röcher und Pfeilen bewehrt *r*). Er fährt zur gewissen Zeit wüthend aus seinem Hause, (weil er, wie der Verfasser saget, von dem Teufel besessen ist, dem man ihn geweiht hat,) wandert durch Wege und Straßen, und tödtet die Leute nach Gefallen, weil ihm niemand widersteht.

Des Betriegers Titel. Der große Lama, der, wie wir vorhin gesaget haben, der eingefleischte *La* oder *So* ist, wird nach *Grubern*, im Lande *Lama Konju*, der ewige Vater genannt *t*). Er heißt auch *Dalay Lama u*). Eben der Verfasser saget in einem andern Schreiben, *Groß Lama* bedeute der große Hohepriester, und *Lama* der Lamas, wie er auch genennt wird, der Hohepriester der Hohenpriester *x*). Diese letztern Titel betreffen nur sein Amt und seinen Rang in seinem geistlichen Orden: aber in Absicht auf seine göttlichen Eigenschaften, derentwegen er angebethet wird, heißen sie ihn auch den himmlischen Vater *y*), und schreiben ihm alle Eigenschaften der Gottheit zu, als daß er allwissend sey, daß alles, auch die geheimsten Gedanken, seinen Augen offenbar sey. Wenn er etwas fraget, sagen sie,

n) Man hat gezeigt, daß dieß eine feindselige Beschuldigung ist. Siehe VI Band a. d. 384 S. Anmerk. c).

o) *Bernier* saget, sie wären dieser Lehre ganz ergeben, und sein Lama-Arzt wäre voll Histörchen davon gewesen.

p) *Du Halde*, II B. a. d. 387 S.

q) Unstreitig die Priester auf Befehl des Hohenpriesters.

r) Siehe das Kupfer bey *Gruber*, der diesen gefährlichen Jüngling sah, welcher Menschen zum Heile ihrer Seelen umbringen durfte.

s) *Grubers* Briefe, a. d. 22 S. wie sie im IV Th. von *Thevenots* Sammlung stehen.

t) Eben daselbst a. d. 1 S. *Desideri* schreibt *Konchock*. Siehe oben a. d. 204 S.

u) Bey dieser Gelegenheit merket *Bentink* an, daß das Wort *Lama* in der mongulischen Sprache einen Priester, und *Dalay* eine große Fläche oder das Meer bedeute. Also heiße *Dalay Lama*: der allgemeine Priester. Siehe die Geschichte der Türken, *Moguls*, u. s. w. a. d. 486 S. Nach dieses Verfassers Gedanken, scheint *Lama* ein Wort in der Sprache von Tibet zu seyn.

x) *Grub.* Briefe, a. d. 22 S. und *Vgilby* a. d. 36 S.

y) Eben daselbst.

z) *Du Halde*, a. d. 385 S.



GOETZENBILDER IN TIBET; aus dem Grueber.

J. de Bock, fecit, 1770.

sie, so thut er solches nicht für sich Unterricht zu haben, sondern der Ungläubigen und Uebel-
gesinnten Zweifel zu heben. Sie bilden sich ein, So oder La lebe in ihm. Daher ihn Religion in
die Leute von seiner Religion in China So fo, den lebenden So, nennen. Tibet.
Diesem Aber-
glauben gemäß, wird er für unsterblich gehalten. Wenn er dem Scheine nach stirbt, so ver-
ändert er nur seinen Aufenthalt; er wird wieder in einem ganzen Körper neu gebohren, und der
glückliche Platz seines Aufenthalts wird durch gewisse angebliche Zeichen entdeckt, welche
die tartarischen Fürsten von den Lamas lernen müssen; denn diese allein kennen das Kind,
welches der vorige große Lama bestimmt hat, ihm nachzufolgen z).

Diese Meynung von der Unsterblichkeit zu erhalten, suchen die Lamas nach seinem Wie der Be-
Tode durchs ganze Königreich eine andere Person auf, die ihm in allen Stücken so ähnlich, trug unter-
als möglich ist, seine Stelle zu ersetzen. So hat er also eine neue Auferstehung oder halten,
Menschwerdung vorgenommen, welches siebenmal nach seiner ersten Erscheinung geschehen
ist a). Bernier erzählt die Sache so, wie er sie von einem Lama-Arzte hatte. Wenn
der große Lama alt ist und bald sterben will: so versammelt er seinen Rath, und erklärt
ihnen, er werde nun in den Leib eines kleinen neugebohrnen Kindes gehen. Wenn dieses
Kind, das mit großer Sorgfalt erzogen würde, sechs oder sieben Jahre alt wäre, so legten
sie (zur Probe) etwas Hausgeräthe vor dasselbe, mit seinen Spielsachen vermengt, welche
es gleichwohl von den übrigen unterscheiden könnte, und dieß, sagte er, wäre ein offen-
barer Beweis, daß La in solches gezogen wäre b).

Gruber meldet, dieser Glaube werde durch die Staatslist ihrer Könige fortgepflan- und fortge-
zet, wie auch durch andere, die um die Betrüger, nebst dem Lama (Konfu wissen c). pflanzt wird.
Die Missionarien eifern heftig wider diesen Betrug; sie nennen ihn boshaft und teuflisch,
u. s. w. d).

Gruber saget, der große Lama säße in einem entfernten Zimmer seines Pallastes, Wie der
der mit Gold und Silber gezieret und mit Lampen erleuchtet wäre, auf einem erhabenen Götze ange-
Platze, wie ein Bette, mit köstlichen Tapezereyen bedeckt. Seine Anbether fallen, in- bettet wird.
dem sie sich ihm nähern, mit den Köpfen bis auf die Erde, und küssen ihn mit unglaublicher
Ehrerbietigkeit. So hat der Teufel, saget der Jesuit, durch seine natürliche Bosheit,
bey dem Gottesdienste dieser Völker, die Verehrung angebracht, die man nur dem römi-
schen Papste, als Christi Statthalter, schuldig ist, wie er mit allen andern Geheimnissen der
christlichen Religion gethan hat e).

Eben

a) Gruber a. d. 1 S. Aber auf der 23 S. und im Ugilb. a. d. 361 S. ist es ein Fehler, daß gesagt wird, siebenmal in hundert Jahren.

b) Bentink bemerkt, ob die Lamas wohl sehr über die Seelenwanderung hielten, so glaubten doch diejenigen unter ihnen, die mehr als die andern wissen wolten, nicht, daß die Seelen wirklich aus einem Körper in den andern giengen, sondern nur ihre Fähigkeiten. Siehe die Geschichte der Türken, Mongulen u. a. d. 487 S.

c) Grubers Briefe, a. d. 2 S.

d) Der Jesuite Meret in seiner Reise nach dem

heiligen Lande, in den neuen Nachrichten von der Mission in die Levante, V Th. nennt die griechischen und armenischen Patriarchen reißende Wölfe u. d. g. daß sie das Volk mit dem vorgeblichen Hinabsteigen des heiligen Feuers in das heilige Grab am Ostern betrogen; Aber Vertot in seiner Geschichte der Maltheserritter, wollte uns gern bereden, die römische Kirche hätte wirklich die Gewalt gehabt, das Feuer vom Himmel zu bringen, wie sie im Besitze des heiligen Grabes gewesen.

e) Grub. Briefe, a. d. 22 S. Ugilb. a. d. 360 S.

Religion in
Tibet.

Die Prie-
ster warten
ihm auf.

Eben derselbe Verfasser bemerkt ferner, der Groß-Lama zeige sich allemal mit bedecktem Angesichte, welches er niemanden sehen ließe, als diejenigen, die mit ihm um das Geheimniß wußten. Er spielte seine Rolle vortrefflich wohl, da indessen die Lamas oder Priester, die um ihn waren, ihm sehr änsig aufwarteten, und die Göttersprüche, die aus seinem Munde giengen, erklärten f). Hier ist zu merken, daß Gruber alles, was er, den großen Lama betreffend, schreibt, von den Leuten von Barantola erlernt hat; denn die Missionarien bekamen ihn nicht zu sehen, weil kein Christ g), ja niemand von einer andern Religion, ohne den angeblichen Gott anzubethen, vor ihn gelassen wird. Gleichwohl machte er eine genaue Abzeichnung von seinem Gemälde, wie solches bey dem Eingange des Pallastes zum Ansehen ausgestellt wird. Sie bezeugten diesem Gemälde eben die Verehrung, als ihm persönlich h).

Deren Zahl
zu Putala.

Bentink berichtet uns, am Fuße des hohen Berges bey Putala, wo der Dalay Lama sich aufhält, wohnten über zwanzig tausend Lamas in verschiedenen Kreisen rings herum, nachdem ihr Rang und ihre Würde ihnen das Vorrecht geben, der Person ihres Vabstes näher zu seyn i).

Pracht des
großen La-
mas

Nach der Nachricht, die Regis uns ertheilet, sitzt der große Lama mit kreuzweis gelegten Füßen, auf eine Art von Altare, mit einem großen und prächtigen Kissen unter sich, wo er sich nicht nur von seinen eigenen Unterthanen, sondern auch von einer erstaunlichen Menge Fremden verehren, oder vielmehr anbethen läßt. Die letztern thun weite Reisen k), ihm zu huldigen, und seinen Segen zu erhalten. Einige reisen so gar aus Indien dahin, und diese vergessen nie, vor ihm ihr Verdienst zu erheben, und zu erzählen, was sie auf ihrer beschwerlichen Pilgrimschaft ausgestanden haben. Aber nach den Leuten zu Tibet, sind die Tartarn dem großen Lama am meisten ergeben, und einige kommen von den entferntesten Enden dahin. Wie die Dsongari-Cluthen Tibet anfielen: so befand sich die Schwester des Ayuki, Khan von den Torgauti-Cluthern l), nebst ihrem Sohne zu Lassa auf einer solchen Reise.

Indem er
Audienz er-
theilt.

Fürsten sind von dieser knechtischen Anbethung nicht freyer, als die niedrigsten ihrer Unterthanen. Sie erhalten auch nicht mehr Ehrenbezeugung von dem großen Lama, der sich nie von seinem Kissen bewegt, oder die Begrüßung auf einige Art erwidert. Nur leget er seine Hand auf seiner Verehrer Häupter, die sich alsdann einbilden, alle ihre Sünden sind ihnen vergeben. Die Lamas, welche die Karte machten, bemerkten, wie er des Kaisers Gesandten empfangen habe, so habe er nicht gekniet, wie die tartarischen Fürsten; aber da er sich nach Kang-his Wohlfinden erkundiget, habe er sich auf eine Hand gestützt, und eine kleine Bewegung gemacht, als wollte er sich von seinem Sitze erheben m). Zur selbigen Zeit trug er eine rothe Kleidung von wollenem Frieße, wie die gemeinen Lamas, mit einem gelben vergoldeten Hute n).

Sein Un-
nach

Gruber versichert uns, die Großen im Königreiche wären sehr begierig, den Unflath dieser Gottheit zu erhalten, den sie ordentlich als Reliquien um den Hals trügen. Un-
derswo

f) Eben das. a. d. 2 und 23 S. Ogilb. auf der 361 S.

g) Doch ward Bruder Goraz, wie es scheint, ohne Schwierigkeit zugelassen.

h) Ogilbys China, a. d. 361 S.

i) Geschichte der Türken u. s. w. a. d. 486 S.

k) Gruber saget, sie opferten eine Menge Geschenke, a. d. 22 S. seiner Briefe. Ogilb. a. d. 360 S.

l) Siehe oben a. d. 101 S. Sie langten 1703 da an, und kamen 1712 zurück.

m) Du-Ralde, a. d. 395 S.

n) Eben daselbst, a. d. 387 S.

DER GROSSE LAMA WIRD WEGEN DES SCHICKSALS
EINES KINDES UM RATH GEFRAGET
aus dem Grueber.



L. de Bakker fecit, 1750.

derswo saget er, die Lamas hätten große Vortheile von denen wichtigen Geschenken, die ihnen die Großen gaben, daß sie ihnen zu solchen Unflath oder Harn verhäuffen. Denn indem sie den ersten um den Hals trügen, und den letzten mit ihren Speisen vermengten o), bildeten sie sich ein, vor allen Krankheiten sicher zu seyn p). Zur Befräftigung dieses berichtet uns Herbillon, die Mongolen trügen seinen Unflath gepulvert in kleinen Säckchen als kostbare Reliquien um den Hals, dadurch sie vor allem Unglücke sollten gesichert, und von allen Krankheiten geheilet werden. Wie sich dieser Jesuit auf seiner zweiten Reise in die westliche Tartarey befand: so both ein Abgeordneter eines von den vornehmsten Lamas des Kaisers Better ein gewisses Pulver an, das in ein kleines Paß sehr weißes Papier sauber in eine Binde von sehr weißem Taffte eingewickelt war: Allein der Prinz meldete ihm, da es nicht die Gewohnheit der Mancherwer wäre, solche Dinge zu tragen, so dürfte er es nicht annehmen. Der Verfasser glaubet, dieses Pulver sey entweder von des großen Lamas Unflath, oder die Asche von etwas, das er gebraucht hätte, gewesen q).

Religion in
Tibet.

Auf den Gipfeln der Berge r) werden Ehrenzeichen für den großen Lama wegen der Bewahrung Menschen und Viehes aufgerichtet s). Alle Könige, die sich zu seiner Religion bekennen, schicken ihm, ehe sie eingeweiht werden, Gesandten mit sehr reichen Geschenken, seinen Segen zu erhalten, wodurch ihre Regierung glücklich werden soll t).

wird als
kostbare Re-
liquien getra-
gen.

Nur noch vor kurzer Zeit war der Dalay Lama bloß ein geistlicher Fürst. Tho aber ist er auch ein weltlicher mit einer großen Herrschaft geworden. Der Khan der Eluther, der solches Land u) im letzten Jahrhunderte eroberte, hat es ihm geschenkt, und es beträgt vielmehr als das Erbtheil St. Petri. Indessen berichtet uns Ventink, er mengte sich gar nicht in die zeitlichen Besorgungen seines Landes, ließ sich auch keinen Lama darein mengen, sondern untergäbe alle weltliche Sachen zween Khans der Kalinuten, die ihn mit allem, was zum Unterhalte seiner Familie nöthig ist, versorgen mußten. Wenn er Staats- sachen auszumachen hat: so verrichtet solches der Deva, (oder Tipa, ein Bevollmächtigter), unter seinem Befehle x).

Schenkung
von Tibet.

4. Von den Zutuktus oder apostolischen Vicarien, und untern Lamas.

Die Religion hat sich weit erstreckt. Apostolische Vicarien. Geistliches Regiment der Lamas. Ihre Kleidung wird verehrt. Ihre Zahl und ihre Regeln. Ihr Character ist fälschlich übel vorgestellt worden. Ihre Religion ist den europäischen Missionarien unbekannt. Die Lamas

halten ihre Religion geheim. Ursachen, die sie angeben, und Widerlegung derselben. Wongsan Lamas. Die Lamas werden in China unterstützt, und warum? Die rothen und gelben Hüte.

Die Religion des großen Lama scheint weiter, als eine andere in der Welt ausgebreitet zu seyn. Denn außer Tibet, wo ihr eigentlicher Sitz ist, erstreckt sie sich über ganz Indien, China, Ce 2

Die Reli-
gion ist sehr
weit ausge-
breitet.

o) Die Kaufleute von Butan berichteten dem Tavernier, sie streueten seinen Unflath gepulvert über ihre Speisen. Reisen II B. a. d. 183 S.

p) Grubers Briefe a. d. 2 und 23 S. Ogilby China a. d. 361 S.

q) Du Halde a. d. 318. S.

r) S. das Kupfer.

s) Ogilby a. d. 358 S.

t) Eben dafelbst a. d. 362 S.

u) Du Halde a. d. 258 S.

x) Geschichte der Türken u. s. f. a. d. 486 S. und Staat von der Bucharen.

Religion in Tibet. China, und die westliche Tartaren, von einem Ende zum andern. Zwar haben die Provinzen von Indien und China seit langer Zeit sich von seiner Gerichtsbarkeit losgemacht, und eigene Priester erwählet, welche die Religion dieser verschiedenen Länder nach ihrem besondern Gutdünken oder Vortheile eingerichtet haben; aber Tibet und der größte Theil der Tartaren sind ihm noch in geistlichen Sachen unterworfen. Um sein weitläufiges Reich besser zu beherrschen, setzt er Abgeordnete oder Statthalter, seine Stelle zu vertreten. Man heisset solche *Zutuktus* oder *Rhutuktus*, und sie werden, wie Regis meldet, aus den Schülern des großen Lama erwählet.

Apostolische Vicarien. Man hält es für ein besonderes Glück, in der letztern Zahl gelassen zu werden, die nie über zweyhundert ist, und die, welchen die Ehre eines *Zutuktus* ertheilt wird, werden als so viel kleinere *So* angesehen *y*). Sie sind weder an die Pagoden gebunden, noch in Tibet eingeschlossen, sondern setzen sich, wo sie hin wollen, und erwerben bald durch die Opfer ihrer zahlreichen Verehrer großen Reichtum *z*). Einer von ihnen, der sich unter den kalfaischen Mongolen um den Anfang dieses Jahrhunderts aufhielt, warf sich selbst zu einem Oberhaupte, seinem Meister zum Troste, auf, nahm alle Vorrechte und Freyheiten an, die sich der große Lama zueignete, und allem Ansehen nach werden andere von Zeit zu Zeit seinem Beyspiele folgen *a*).

Geistliche Regierung der Lamas. Um Ordnung und Kirchenzucht zu halten, befindet sich in Tibet eine Art vom Kirchenregimente, das aus geistlichen Beamten besteht, die den Erzbischöfen, Bischöfen und Priestern ähnlich sind. Sie haben auch ihre Priore, Aebte und Aebtissinnen, Superiore, Provincialen u. d. g. um das, was die Geistlichkeit betrifft, anzuordnen. Die Lamas oder Priester, die den Tempeln durch das ganze Land *b*) vorgesezt sind, werden von vorerwähntem Collegio der Schüler des Lama geschickt. Die andern Lamas dienen als Gehülffen bey dem Gottesdienste in Kirchen und Klöstern, oder gehen auf Missionen in fremde Länder aus.

Ihre Kleidung. Regis meldet, die Lamas trügen durchgängig einen wollenen Fries, wie unserer, nur daß er schmähler, und nicht so dicht wäre, aber er wäre dauerhaft und hielte seine Farbe. Außer dem Hute bedienen sie sich verschiedener Arten von Mützen, nach ihren mancherley Würden; eine davon ist merkwürdig, weil sie unsern Bischofsmützen ähnlich ist, aber sie tragen den Schliß vorne *c*).

wird in Ehren gehalten. Des großen Lamas Farbe ist roth. Nachdem aber der Kaiser von China unlängst Fuß in Tibet gefaßt hat: so tragen die von seiner Partey sowohl, als die mongolischen und kalfaischen Lamas, gelb. Bentink bemerkt, wo er von diesen letztern redet, sie giengen in lange gelbe Röcke gekleidet, mit großen Ärmeln, die sie um den Leib mit einem zweyen Finger breiten Gürtel von eben der Farbe zusammenbänden. Haare und Bart werden ihnen glatt abgeschoren, und sie tragen gelbe Hüte. Sie haben allemal einen großen Rosenkranz von Corallen oder gelbem Ambra in den Händen, welchen sie unablässig zwischen den Fingern herum

y) Oder lebendige *Sos*, davon oben a. d. 45 u. 56 S. und so scheint Regis das Wort an einem andern Orte zu übersehen, wenn er von dem *Zutuktus* redet, und hinzusetzt: oder der lebende *So*. Du Halde II B. a. d. 252 S. Es kann das tibetanische oder vielmehr mongolische Wort seyn, das dem chinesischen *So-so* gleichgültig ist.

Dem sey wie ihm wolle, so finden wir hier in der Person der *Zutuktus* die Erscheinung einer Gottheit in verschiedenen Körpern.

z) Du Halde a. d. 385 S.

a) S. oben a. d. 56 S.

b) Sie sind in der Karte von Tibet bemerkt.

c) Du Halde a. d. 387 u. f. S.

1. GROSSE HERREN AUS KASSA, aus dem Grueber.

2. Ehrenmaal für den großen Lama.



um drehen, und dazu Geberher nach ihrer Art sagen. Die Nonnen tragen fast eben die Religion in Kleidung, ausgenommen daß sie Mützen haben, die mit Pelzwerke aufgeschlagen sind, da die Lamas Hüte tragen d).

Verschiedene Fürsten in Tibet tragen die Lama-Kleidung, und führen den Titel von Beamten des Lama, ob sie ihm wohl fast gar nicht gehorchen. Die Würde eines Lama ist auch nicht auf die allein eingeschränkt, die in Tibet geböhren sind. Die Tartarn und Chinesen machen sich ebenfalls viel aus dieser Ehre, und gehen nach Lasa, sie zu erhalten e).

Die Menge der Lamas in Tibet ist unglaublich; schwerlich ist eine Familie ohne einen, entweder aus Andacht, oder weil sie hoffen, dadurch in des großen Lamas Dienste andern vorgezogen zu werden. Die Regeln der Lamas sind zu zahlreich, und zu beschwerlich, als daß ein Lama sie alle beobachten könnte; daher theilen sie die Last unter sich, und einer schränkt sich auf diese besondere Pflicht, der andere auf die andere ein, aber alle müssen der Ehe entsagen f) auch keine weltlichen Vorzüge und Aemter annehmen g).

Will man ihre Abschilderung bey ihren größten Gegnern, den Missionarien, betrachten: so sind die meisten von ihnen lächerlich. Gleichwohl regieren sie die Fürsten h), die ihnen in ihren Versammlungen die vornehmsten Stellen einräumen; und ihre Anhänger folgen ihnen blindlings nach, und geben ihnen das Beste, was sie haben. Einige von ihnen haben eine mittelmäßige Kenntniß der Arzneykunst, andere einige Begriffe von der Sternkunst, und können Finsternisse berechnen i). Bernier traf einen von diesen Lamaärzten zu Kaschmir an, der im Gefolge eines Gesandten von Groß-Tibet dahin kam k). Er hatte ein Receptbuch bey sich, das er um nichts in der Welt weggegeben hätte l).

Regis stellet sie als sehr unwissend vor m), und behauptet, wenige von ihnen wüßten ihre alten Bücher zu lesen, oder zu verstehen, ja nicht einmal ihre Gebethe herzusagen, die in einer alten Sprache und Schrift sind, welche man nicht mehr brauchet noch kennet n). Wenn man aber andern Schriftstellern glauben darf: so ist dieser Vorwurf unrecht o). Bruder Horaz versichert über dieß, in Tibet wären hohe Schulen und Collegia, die Sacerden, die zu ihrem Geseze p), oder ihrer Religion gehören, zu lehren.

Bentink giebt eine andere Nachricht von den Lamas in der Tartarey. Sie beschäftigen sich, nach seinem Berichte, mit lehren und Ausübung der drey großen und vornehmsten Pflichten, Gott zu ehren, niemanden zu beleidigen, und jedem das Seinige zu geben. Das Leben, das sie und die Kalmyken oder Plutcher führen, beweise unstreitig die beyden letztern Punkte; und einige glaubwürdige Reisende hätten ihn versichert, sie stritten aufs eifrigste darwider, daß sie mehr als einen Gott ehrten; der Dalay Lama und die Abhutuktus wären seine Diener, denen er sich, zum Unterrichte und zum Besten der Menschen, offenbarte. Die Bilder, welche sie ehrten, wären nur Vorstellungen der

Ge 3

Gott.

d) Geschichte der Türken w. a. d. 487. S.

e) Du Halde a. d. 385 S.

f) Bentink sagt, Mönche und Nonnen thäten u. f. S.

Gelübde.

g) Du Halde a. d. 388 und 395 S.

h) Geschicht dieses anderswo weniger?

i) Du Halde a. d. 253, 256, 263, 387 S.

k) S. oben a. d. 205 S.

l) Bernier Nachricht von Indien a. d. 126

S.

m) S. oben a. d. 45 S.

n) S. Du Halde a. d. 253 S.

o) S. VI B. a. d. 381 S. Anm. i.

p) Nouv. Bibl. IV Th. a. d. 57 S.

Ihre Zahl
und ihre Re-
geln.Abschilder-
ung von ih-
nen.Ist nicht
getren ge-
macht.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartaren,

Religion in Tibet. Gotttheit, oder heiliger Männer, und sie setzten solche der Betrachtung des Volkes aus, um dasselbe an seinen Pflichten zu erinnern.

Ihre Religion ist

Dieses, ausgenommen was noch ihre äußerliche Lebensart anbetrifft, ist alles, was der Verfasser, mit aller angewandten Mühe, heraus bringen konnte. Er konnte niemanden antreffen, der im Stande gewesen wäre, ihn vollkommen zu benachrichtigen. Denn da alle heilige Bücher ihrer Religion in der Sprache von Tangut ^{q)} geschrieben sind, von welcher sowohl die Mongolen als die Cluther gar nichts verstehen: so verlassen sie sich hier nur gänzlich auf das, was ihre Priester ihnen zu sagen für gut befinden; und diese machen aus allem, was den Gottesdienst ^{r)} angeht, so viel Geheimnisse, daß man viel Arbeit hat, etwas von ihnen heraus zu locken. Bey allem diesem verwundert sich Bentink, daß die Europäer eine Religion so wenig kennen, die über den ganzen mittlern Theil von Asien ausgebreitet ist, und den Russen so leicht bekannt seyn könnte, da sie an die Länder gränzen, in denen sie herrscht. Aber er bemerkt auch, die Russen bekümmerten sich eben, wie andere Völker, um nichts, als um das, was ihnen Vortheil brächte ^{s)}.

den Missionarien unbekannt.

Wenn die Russen in Siberien, die meist Kaufleute oder Soldaten sind, dieserwegen getadelt zu werden verdienen: so hat man den römischen Missionarien einen noch viel größern Vorwurf zu machen; denn ihre Pflicht wäre es, die Religion eines Volkes vollkommen zu kennen, das sie bekehren wollen; und da sie über hundert und fünfzig Jahre in China gewesen sind, so hätten sie vollkommen Gelegenheit gehabt, ihre Priester und ihre Bücher zu befragen. Wie wenig haben sie gleichwohl darinnen gethan? Ja die letztern Missionarien selbst, die in Tibet gewesen sind, scheinen in dieser Religion unwissender, als ihre Vorfahren zu seyn. Der Mönch Soras, der Capuciner, der, wenn man ihm Glauben beygelegt, so leicht Zutritt zu dem großen Lama hatte, und von ihm so viel Gewogenheit erhielt, weis gleichwohl, wie wir vorhin bemerkt haben, von desselben göttlichem Vorzuge nichts ^{t)}. Desideri, der Jesuite, hingegen sagt, daß er zu Lassa gewesen wäre, und erwähnt gleichwohl den Dalay Lama nicht einmal, als ob sich niemand dergleichen da befunden hätte. Er redet nur von einem großen Lama, der bey dem Könige Audienz hatte, oder ihn besuchte.

Ursachen, die sie angeben.

Sie führen allerley Entschuldigungen an, daß sie in diesem Umstande so gröblich ge-
fehlet haben. Einige berufen sich auf die Unwissenheit der Priester, die nicht vermögend wären, von ihren Glaubenslehren Nachricht zu ertheilen. Andere sagen, sie hielten so an sich, was sie selbst wissen, oder in ihren heiligen Büchern steht, mitzutheilen. Noch andere geben vor, diese Bücher wären in einer alten ausgegangenen Sprache und vergessenen Schrift aufgesetzt, die von den Priestern selbst nicht verstanden würden. Und einige machen sich damit los, daß sie sagen, wenn sie ihre Bücher auch untersuchten, so würden sie nichts, das der Mühe werth wäre, darinnen finden, außer dem, was sie schon wüßten. Endlich geben sie der Tiberianer Bekehrung gar verlohren, mit der Erklärung, so lange der große Lama Herr von Tibet bliebe, würde das Christenthum wenig oder keinen Fortgang darinnen haben ^{u)}.

Was

q) Oder Tibet.

r) Vielmehr die Glaubensartikel.

s) Geschichte der Türken 10. a. d. 488 u. f. S.

t) Eine seltsame Sache, daß er beynähe einen Gott bekehret hätte, ohne es zu wissen.

u) Du Halde II B. a. d. 388 S. auch oben a. d. 45 S.

Was diese letzte Vertheidigung betrifft, (außer dem, daß ihr durch das Zeugniß des ehrliehen Bruder Horazens widersprochen wird), so scheint es seltsam, daß es den nestorianischen Missionarien so leicht gefallen seyn, und den römischen so schwer werden sollte, diese Nation zu bekehren, oder daß die Einwohner von Tibet iso hartnäckiger seyn sollten, als vor neunhundert Jahren, und daß sie iso sollten weniger geneigt seyn, die christliche Religion anzunehmen, da ihre Religion derselben so ähnlich aussieht, als vorhin, da gar keine Aehnlichkeit vorhanden war, wenn solches nicht von eben der Aehnlichkeit herrühret.

Religion in Tibet.

Widerlegung derselben.

Aber ohne sich mit Untersuchung der Wichtigkeit und des Zusammenhanges dieser Gründe weiter aufzuhalten, so kann man sicher die Unterlassung entweder ihrer Nachlässigkeit und Unwissenheit zuschreiben, oder glauben, daß sie nicht geneigt gewesen sind, die Uebereinstimmung der Religion von Tibet mit der römischen völlig an den Tag zu legen, wie schon angemerkt worden ist x).

Die mächtigsten unter den Lamas heißen bey den Chinesen Mongfan. Sie besitzen ein großes Stück Landes in Tibet, nördlich von Li-kyang-tu-fu in Yun-nan, zwischen den Flüssen Rincha-kyang und Vu-kyang-ho. Dieses Land ward ihnen vom V-sanghey, (den die Manchewer zum Könige von Yun-nan machten), abgetreten, sie auf seine Seite zu bringen y).

Mongfan Lamas.

Ob sich wohl die Religion des großen Lama durch China ausgebreitet hat: so scheint er doch daselbst keine Gerichtsbarkeit zu haben. Wenigstens schweigen die Missionarien von diesem Artikel seiner Oberherrschaft, die in ihren Kirchen für so wichtig gehalten wird. Die Lamas haben sich von Zeit zu Zeit bestrebet, festen Fuß im Reiche zu fassen, vielleicht ihres Meisters Ansehen daselbst fest zu setzen: aber sie sind nie vermögend gewesen, ihre Absicht zu erhalten; der Widerstand der So schang oder Bonzen hat unstreitig viel dazu beigetragen, die dem Ansehen nach die Freyheit ihrer Kirche, wie bey uns die Franzosen, behaupten.

Gaubil meldet uns, die chinesische Geschichte erwähne zuerst, daß die Lamas von den Mongolen gebraucht worden, und unter ihnen Klöster aufgerichtet hätten, bey der Regierung des Keyuk Khan, Enkels von Tenghiz Khan z). Da sie aber sich in großer Menge einstellten, und dem Volke zu einer großen Last wurden, weil sie unter ihnen von Hause zu Hause giengen: so verbot ihnen der sechste Kaiser von dem Xwen, Tay-ting, ferner nach China zu kommen a). Ihr Ansehen blieb dem ungeachtet daselbst in gutem Stande, so lange diese Familie den Thron besaß, deren Verfall man den Vorzügen zuschreibt, die ihnen der letzte Kaiser von dieser Familie, Shun-ti, ertheilt. Wie aber Song-vu die Herrschaft der Chinesen wieder hergestellt hatte: so vertrieb er die Lamas mit den Mongolen b).

Lamas in China.

Als die Manchewer in den Besiz von China kamen: so erhielten die Lamas ihr Ansehen wieder. Die Manchewer waren zwar vormals ihre Freunde nicht: aber wie sie ihre Nachbarn anfielen, so veranlaßte sie die Staatsklugheit, jener Gewogenheit zu suchen. Und wie Shunchi Herr vom Reiche ward: so unterließ der große Lama nicht, seinen Vortheil

Sie erhalten Vortheile, und warum?

x) S. VI B. a. d. 381 S.

y) Du Halde II B. a. d. 385 S.

z) Gaubil, Geschichte von Gentch. a. d. 142 S. 13 Num.

a) Sein mongolischer Name war Resuntimur, S. die Tabelle a. d. 195 S.

b) Du Halde I B. a. d. 501 S.

Regierungsart in Tibet. theil bey ihm zu befördern, so daß er auch von Lasa nach Peking reiste, dem Kaiser Glück zu wünschen, und seine Familie zu segnen.

Nach diesem richtete die Kaiserinn einen prächtigen Tempel für die Lamas auf, deren Beyspiel die Prinzen, Prinzessinnen, und andere nachahmten, und dadurch ward ihre Zahl in China bald vermehret. Sie sind sehr reich, und kleiden sich in feinen gelben oder rothen Satin, und das beste Pelzwerk. Sie zeigen sich wohl gepuſt, mit wenigen oder mehr Bedienten, wenn sie ausgehen, nachdem sie hohe oder niedrige Mandarinen sind, welche Ehre der Kaiser ihnen oft erweist c). Auf diese Art suchet er sich auf dieser Seite bey dem großen Lama, der Klugheit gemäß, beliebt zu machen, der, wie man weiß, über die Tartarn großes Ansehen hat, und arbeitet, zu Beförderung seiner Absichten, diesernwegen in Tibet selbst.

Die rothen und gelben Hüte.

Daher entstand im Anfange dieses Jahrhunderts in Tibet ein Zwiespalt unter den Lamas. Ein Theil blieb bey dem rothen Hute, der Farbe des großen Lama; der andere nahm den gelben Hut, ihre Ergebenheit gegen die ige kaiserliche Familie von China d) zu bezeugen, und diese hat zugenommen, seit dem die Kriegesvölker der Tse-vang-raptans, die das Land verheeret hatten, 1720 von dem chinesischen Heere geschlagen wurden e).

5. Regierung von Tibet.

Eroberung von Tibet. Es wird dem Lama geschenkt. Neue Staatsveränderung im Königreiche. Es wird durch einen Tipa regieret. Die Chinesen bedrohen ihn. Der Kaiser wird von den Lamas betrogen. Wie dem Gesandten besegnet wird. Pracht des Königes, und seine großen Canonen. Was man ihm für Ehrerbietung erzeigt.

Eroberung von Tibet.

Gegen den Anfang des letzten Jahrhunderts ward Tibet durch einen eigenen König beherrscht, der Tsanpa San f) hieß, in der chinesischen Geschichte aber Tsan-pu genannt wird, und die Herrschaft des großen Lama war auf eine kleine Provinz eingeschlossen g). Aber um das Jahr 1620 ward der große Lama aufgebracht, daß ihm Tsanpa nicht die sonst gewöhnliche Ehrerbietung bezeugte, und rief die Luther und Koko-nor zu Hülfe h), die ihm blindlings ergeben waren, und unter Anführung des Ruschi-San, durch Beyhülfe des Paruru hum-tayki i), mit einem mächtigen Heere in Tibet einfielen, und einen vollkommenen Sieg erhielten, den König gefangen bekamen, und hinrichteten. Hierauf gab er

c) Du Halde a. d. 387 S.

d) Eben derselbe a. d. 384 S.

e) S. Lettr. Edif. XV B. Borr. a. d. 22 S.

f) Gerbillon sagt bey dieser Gelegenheit, dieser Herr sey vordem sehr mächtig gewesen, man glaubet, er sey der berühmte Priester Johann, aber mit so wenigem Grunde, als ihn andere für einen christlichen König der Abissiner in Africa halten. M. Polo und die Mönche, denen wir die erste Nachricht von ihm zu danken haben, melden, Ung Khan, Oberhaupt einer Horde Tartarn, sey der Priester Johann gewesen, und der letztere muß sich also sowohl um weltliche als geist-

liche Sachen bekümmert haben, welches der Dalay Lama nicht thut. So sind die Schriftsteller von diesem Irriwische herinngeführt, und durch Ehrerbietung für Ansehen oder alte Erzählungen bethört worden, so sehr auch dieselben schon widerlegt, oder an sich ungereimt sind.

g) Vielleicht die Landschaft Lassa, wo die Hauptstadt liegt.

h) Ober die eluthischen Koshoti, Siehe a. d. 104 S.

i) S. oben a. d. 102 S.

k) Du Halde II B. a. d. 258 u. 386 S.

l) S. eben denselben a. d. 385 S.

er sein Königreich dem großen Lama, und begnügte sich, sein Vasall zu werden, und den Titel San zu erhalten, und setzte sich mit allen seinen Leuten in der Nachbarschaft von Lassa, um den großen Lama in Besitze seines neuen Eigenthums desto sicherer zu erhalten. Aber die Fürsten, die uns Hülfe geleistet hatten, kehrten in das Land Koko-nor nach Hause k).

Regie-
rungsart
in Tibet.

Es wird
dem Lama
geschenkt.

Der Jesuit Andrada, der 1624 von Andrada in des Moguls Reich, nach dem Ursprunge des Ganges reiste, giebt vor, die Rachgier des großen Lama gegen den König sey daher entstanden, weil der letztere einige Gedanken gehabt, die christliche Religion anzunehmen, da er als Missionar gepredigt hatte, und die Staatsveränderung habe sich ereignet, weil er sich in Indien befunden, wohin er wieder gegangen war, zu Verwaltung seines Amts einigen Beystand zu erhalten. Régis hat dieses Lügners Erdichtung angenommen l), der, wie nachgehends soll gezeigt werden m), allem Ansehen nach, nie in Tibet gewesen.

Die Nachkommenschaft des Kuschi San fuhr fort, den großen Lama zu beschützen, wie oben ist erzählt worden. Gleichwohl meldet Ventink, der Khan von den Dsongari-Cluthern, welche die große Tartarey besitzen, habe eine Art von Oberherrschaft über das Land behalten, und dafür gesorget, daß die beyden Khane n), welche die Verwaltung des Zeitlichen in des großen Lama Herrschaften hatten, dieser Macht nicht misbrauchten, und wenn sie strebten, sich von der Untermwürfigkeit loszumachen, welches oft geschehen, so war er ihnen allemal zuwider o), und mußte sie zu ihrer Pflicht anzuhalten p). Um das Jahr 1710 befand sich dieser Fürst, Tse-vang-raptan q), mit dem Kaiser von China im Kriege, langte an dem See Lop an, gieng nur mit vierzehn Personen über den Sand, und kam an den Fluß Sotomni in Kaschggar r). Dasselbst stieß mehr Mannschaft zu ihm; er sendete einen Theil davon nach Lassa, den ein erfahrener Feldherr führte, mit sechstausend Mann Tibet zu erobern, unter dem Vorwande, der große Lama sey ein Betrüger, und er wolle die Lamas zu ihrer vorigen Untermwürfigkeit unter die Landesherren bringen.

Neue
Staatsverän-
derung

Talay San s), Kuschi's Enkel, der damals in Tibet herrschete, zog mit einem Heere von zwanzig tausend Mann wider sie aus: aber der großen Menge seines Kriegesvolkes ungeachtet ward er geschlagen, und blieb selbst. Hierauf ward das Land von Lassa verheeret; man bekam die Städte so bald ein, als man sie belagerte; die Tempel wurden gänzlich

m) S. auch die Geschichte der Türken 12. a. d. 490 S.

n) Der zu Lassa, und der andere zu Koko-nor.

o) Desideri bemerkt, dieses dritte Tibet oder Lassa sey den Einfällen der Tartarn mehr als die andern beyden ausgesetzt. Lettr. Edif. XV B. a. d. 204 S. Ein Kaufmann von Lassa meldete dem Bernier, sein König kriegte oft mit den Tartarn, konnte aber nicht erklären, was es für Tartarn wären. Bernier Nachricht von Indien IV

Th. a. d. 128 S. Tavernier aber sagt II B. a. d. 185 S. die Einwohner von Butan wüßten nicht, was der Krieg sey, da sie keinen Feind, als den großen Mogul, zu fürchten hätten. Dieser Umstand schicket sich besser zu Großtibet, als zu Lassa.

p) Geschichte der Türken 12. a. d. 487 S.

q) Die Chinesen sprechen es Laputan an.

r) In der großen Wüste, südwestlich von Sami.

s) Oder Dalay Khan.

Regierungs-gänzlich geplündert, selbst des großen Lama seiner nicht ausgenommen, wo man unfägl-
art in Tibet che Schätze fand, und alle Lamas, die man antraf, wurden in die Tartarey geführt 1).
 Dieß geschah zu der Zeit, da die beyden Lamas die Karte von Tibet machten. Raptan
 aber behielt, wie es scheint, den Besitz von Tibet nicht lange; denn Kang-hi sandte ein
 Heer gegen ihn, seine Völker wurden in verschiedenen Treffen geschlagen, und er selbst ward
 genöthiget, sich im Jahre 1720 in sein eigen Land zurück zu begeben 2), da ganz Tibet im Be-
 sitze der Chinesen blieb 3). Man hat aber zu vermuthen, daß sie es nicht als ein erobertes
 Land behalten, sondern seinem vorigen Herrn wieder gegeben haben. Denn im Jahre 1742
 fand der Mönch Horaz einen König zu Lassa, den er Mivagn 4) nennt, wie auch den
 Dalay Lama.

Es wird von
 einem Tipa
 regieret.

Weil sich der große Lama von aller Sorgfalt für weltliche Sachen, seit der Schen-
 kung von Tibet losgesaget hat: so wählet er einen Statthalter, der in seinem Namen, und
 Kraft seines Ansehens herrschet, und Tipa (oder wie es andere schreiben, Deva) genannt
 wird. Denn ob sich wohl die Lame, welche dem Kufhi nachfolgen, zu Lassa aufhalten,
 welches mitten im Lande liegt: so machen sie sich doch nichts mit der Regierung zu schaffen 2),
 sondern begnügen sich, über die wandernden Horden der Kuther zu herrschen. Der Tipa
 trägt die Lama Kleidung, ob er wohl verheirathet ist, und die Regeln des Ordens nicht
 beobachtet. Der letzte Kaiser Kang-hi machte während des Krieges mit Kaldan des
 Raptans Vorfahren, den Statthalter von Tibet, zum Vang oder kleinen Könige, sich
 ihm mehr zu verbinden. Er wußte, daß der Tipa und große Lama dem Kaldan heim-
 lich geneigt waren, und seine Absichten hätten hintertreiben können. Hätten sie sich über
 dieß mit den Mongolen verbunden, und die Religion mit ins Spiel gezogen: so wäre es
 schwer gewesen, so vielen Feinden zu widerstehen. Daher bekümmerte sich der Kaiser nach
 dieses Fürsten Niederlage im Jahre 1697 nichts mehr, weder um den großen Lama, noch
 um den Tipa, sondern redete als ihr Herr 3).

Die Chinesen
 bedrohen ihn.

Bey dieser Gelegenheit erzählt unser Schriftsteller Gerbillon, in seiner siebenten
 Reise nach der Tartarey, mit dem Kaiser von China, einen merkwürdigen Umstand von des
 Dalay Lama Wiedergeburt. Der Kaiser hatte des Dalay Lama Tod seit langer Zeit
 gemuthmaßet, weil sein Abgesandter keine Audienz erhalten konnte, unter dem Vorwande,
 die Gottheit lasse sich nicht sprechen. Da er also gesonnen war, die Wahrheit zu entdecken,
 so schickte er 1696 einen Gesandten zum Tipa (oder Deva), mit dem ausdrücklichen Befehle,
 ihn zu sehen, oder zu erfahren, ob er todt wäre; er forderte auch zugleich von diesem Be-
 amten, ihm die Tochter des Kaldan, (die an einen Tayki von Koko-nor, des Dalay
 Lama Unterthanen, verheirathet war), und zweene Sutuktus zu überliefern, die dieses
 Fürsten Partey genommen hätten, mit dem Bedrohen, er wolle ihn bekriegen, wenn er sich
 nicht gäbe.

Der Kaiser
 wird.

Der Tipa ward durch diese Bottschaft erschreckt, und sandte sogleich den Nimata
 Sutuktu ab, der einer von den vornehmsten Lamas zu Putala war, mit einem sehr ehr-
 erbie-

1) Du Halde China a. d. 385 S. und Souciet
 mathematische Beobachtung a. d. 179 S.

2) Du Halde a. d. 383 S.

3) Lettr. Edif. XV B. Borr. a. d. 22 S.

4) So ist sein Schreiben unterzeichnet, aber

ohne den Titel eines Kan am Ende, welches ver-
 dächtig ansieht.

2) Gruber saget, es wären zween Könige in
 Barantola, einer Deva, der im Zeitlichen
 herrschte, der andere der große Lama. S. seine
 Briefe

erbiethigen Schreiben an den Kaiser, und dem Erbiethen, die geforderten Personen zu sen-Regierungs-
den, wenn Seine Majestät darauf bestünden, nur bärhe er für sie. Kanghi empfing die-^{art in Tibet.}
sen Gesandten mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen, und nahm seine Geschenke von Co-
rallen, Paternosterkugeln u. d. g. an. Wie er wegen des Dalay Lama befraget ward:
so meldete er dem Kaiser, derselbe wäre sechszehn Jahre todt gewesen, vor seinem Tode hätte
er sie versichert, er wolle an einem bestimmten Orte auferstehen, welches auch erfolgt
wäre. Er hätte von ihm verlangt, ihn aufzuziehen, bis er funfzehn Jahre alt wäre, und
seinen Tod indessen geheim zu halten, und endlich einen Brief mit einem Bildnisse des So an
die Kaiser zurück gelassen, mit Verordnung, ihm solchen den zehnten Monden des sechszehn-
ten Jahres nach seinem Abschiede zu senden, bis auf welche Zeit der Lama Seine Maje-
stät bärhe, solches geheim zu halten.

Der Kaiser versprach dieses, und schickte zweene Untermanbarine mit ihm, sogleich ^{von den La-}
wegen seiner andern Anforderungen Befriedigung zu erhalten. Zweene Tage nach ihrer Abreise ^{mas betrogen.}
kam ein Gesandter zurück, den Seine Majestät an Kaldans Better geschickt hatten, mit dem
Berichte, des Dalay Lamas Abgesandter hätte ihm im zweyten Monden eben dieses Jah-
res, von desselben Tode und vorgegebener Wiedergeburt gemeldet, und der junge Dalay
Lama käme im sechsten Monden aus seinem abgesonderten Aufenthalte. Der Kaiser
glaubte darauf, die Lamas hätten ihn hintergangen, und schickte einen Abgeordneten, den
Minata Zutuktu, um beyde Gesandten zurück zu rufen. Der Lama sagte, er wüßte nichts
von dem, was anderswo wäre bekannt gemacht worden; er hätte seine Befehle ausgerichtet.
Darauf hielten Seine Majestät es für keinen Bruch ihres Versprechens, das obgedachte Schrei-
ben vor allen mongulischen Fürsten und seiner Begleitung zu öffnen, welches den 22 März 1679
geschah, und so ward der Tod des Dalay Lama, der so lange zuvor geschehen war, be-
kannt gemacht b).

Bei dieser Gelegenheit kann man bemerken, daß des Kaisers Gesandter zu Lassa ^{Wie dem Ges-}
mit Pferde für sich und für seine Begleitung von dem Landvolke, wo er hinkömmt, versorgt ^{sandten be-}
wird. Er bekömmt auch Kameele, alle seine Nothwendigkeiten fortzuschaffen, und auf alle ^{gegnet wird.}
fünf Tage sechs Schafe und einen Ochsen. Eben so unterhält der Kaiser den Gesandten
des Dalay Lama und der Fürsten von Koko-nor, wenn sie nach Peking kommen c).

Wir finden wenig mehr, den Lama betreffend in den Reisebeschreibungen, außer was ^{Des Königs}
Tavernier aus dem Berichte der Kaufleute erzählt, und den König von Buran angeht, ^{Pracht}
wodurch, aus schon angeführten Ursachen, Barantola oder Lassa zu verstehen ist. Die-
ser Herr, hat nach Taverniers Vermelden, beständig sieben bis achttausend Mann mit
Bozen und Pfeilen bewaffnet zur Leibwache; einige führen auch Streitärte und Schilder:
allezeit werden um den Pallast funfzig Elephanten und fünf und zwanzig Kameele gehalten,
deren jedes ein Stück Geschüs auf seinen Rücken hat, das eine Kugel von einem halben Pfunde
schießt, nebst einem Feuerwerker, der dahinten sitzt, es zu regieren.

Sf 2

Die

Briefe, a. d. 22 S. in Thevenots IV Th. und
Ogilb. I B. a. d. 360 S. Wenn sich aber die Sa-
che verhält, wie Gerbillon sie vorstellet, denn Ke-
gis ist nicht so umständlich: so hat Gruber den
Statthalter mit einem Könige verwechselt. Er
machet auf der 20 S. die Breite von Lassa durch

Observation neun und zwanzig Grade, sechs Mi-
nuten. Der Jesuiten Karte neun und zwanzig
Grade, sechs und dreyßig Minuten.

a) Du Halde a. d. 258. 259. 385 S.

b) Eben daselbst a. d. 366 S.

c) Eben daselbst a. d. 258 u. f. S.

Land der
Sifan.
und großes
Geschüße.

Die Kaufleute versicherten den Tavernier, einige ihrer Kanonen hätten Buchstaben und Figuren auf sich, die über fünf hundert Jahre alt wären; niemand unterstände sich, ohne Erlaubniß des Statthalters aus dem Königreiche zu gehen, oder eine Muskete zu tragen, sonst würde sein Unverwandter angehalten werden, ihn zurück zu schaffen. Einer von ihnen hatte ein Stück, welches vermöge der Schrift auf dem Laufe vor hundert und achtzig Jahren gemacht war. Es war sehr dick, und inwendig wie ein Spiegel poliret. Zwey Dritteile des Laufes waren mit erhabener Dratharbeit gezieret, und Blumen von Golde und Silber darzwischen eingelegt. Die Mündung war wie eine Tulpe gebildet, und es schoß eine Kugel, die eine Unze wog. Allein, der Verfasser konnte den Kaufmann nicht dahin bringen, ihm solches zu lassen, noch auch etwas von seinem Pulver zu geben, welches länglicht, aber von außerordentlicher Stärke war.

Wie er ver-
ehret wird.

Kein König in der Welt wird von seinen Unterthanen mehr gefürchtet und verehret, als der König von Butan. Sie betten ihn auf gewisse Art an. Wenn er sitzt, Recht zu sprechen oder Gehör zu ertheilen: so halten alle, die gegenwärtig sind, ihre Hände dicht zusammen über ihre Stirnen, und werfen sich in einer Entfernung vom Throne auf den Boden, ohne daß sie sich unterstehen, die Häupter zu erheben. In dieser demüthigen Stellung thun sie ihre Bitten an ihn, und gehen rücklings zurück, bis sie außer seinem Gesichte sind. Die Kaufleute versicherten den Tavernier, diejenigen, die um den König wären, nähmen seinen Unflath, trockneten ihn und brauchten ihn als Schnupstobak d). Sie thäten ihn auch in Büchsen, giengen alle Markttage und bötchen ihn den vornehmsten Handelsleuten und Pächtern an, die sie für ihre Gütigkeit belohnten, und die es als eine große Karität nach Hause nähmen, und wenn sie ihre Freunde bewirtheten, es über das Essen streueten. Der Verfasser sehet hinzu, zweene von ihnen hätten ihm ihre Büchsen mit dem Pulver darinnen gewiesen.

Der IV Abschnitt.

Nachricht von den Sifan oder Tufan und ihrem Lande.

I. Von der Sifane Landen und Sitten

dieses Volks.

Der Sifane Land. Verschiedene Nachrichten von gelben Sifan. Ihre Regierung, Sprache und
seiner eigentlichen Lage. Ueberbleibsel einer Sitten. Stehen fast unter niemanden. Aha-
größern Herrschaft. Die schwarzen Sifan. Die barbarland.

Land der
Sifane.

Das Land der Sifan, (welches Volk den westlichen asiatischen und europäischen Geschichtschreibern, wenigstens unter diesem Namen, gänzlich unbekannt ist,) wird in den Nachrichten, die die Missionarien aus China geschickt haben, seiner Lage und Größe nach,

d) Hieraus erhellet, daß durch den König der Dalay Lama, der damals unumskränkt herrschte, zu verstehen ist, und daher muß Butan auch hier Lassa bedeuten. Der Druckfehler, daß er Recht sprechen soll, da sich der Lama mit zeitlichen Sachen gar nicht vermengt, ist dem Verfasser zu verzeihen, der es vielleicht für ein notwendiges Stück des königlichen Amtes hielt.

nach, verschiedentlich vorgestellt. Nach dem Regis gränzet es an die Provinzen Shen-si, Land der Sifan.
Se-chwen und Yun-nan, und geht vom dreyßigsten zum fünf und dreyßigsten Grade
nordlicher Breite, und westwärts an den Fluß, den die Chinesen Kälong-kyang
nennen f).

Vermöge einer andern Nachricht erstrecket es sich nur ein wenig längst der westlichen Gränze von Shen-si. Die Lage davon besser zu erläutern, bemerkt der Verfasser die kleine Stadt Chwang-lan g), (oder Chwang-lang-ing) stehe gleichsam an die Zusammenkunft zweyer Thäler, von denen eines nach Norden, bis an das Thor der großen Mauer Kya-yu-quan h) über hundert Seemeilen weit gehe, und drey große Städte Lan-chew, Kan-chew und Su-chew enthalte, nebst verschiedenen dazu gehörigen Festungen. Das andere Thal strecke sich westwärts über zwanzig Seemeilen nach Si-ning, und sey auch voll kleiner Festungen, die unter dieser Stadt stünden, und die Chinesen zu vollkommenen Herren des ebenen Landes machten. Aber über die Berge hätten sie nicht soviel Gewalt, die von einer andern Nation, als die Chinesen, bewohnt würden, die ihnen südwärts lägen, auch von den ihnen nordwärts liegenden Tartarn unterschieden wären i).

Diese unbestimmte Nachricht nußt zu nichts, als den Leser verwirrt zu machen. Denn die Chinesen liegen diesem Volke mehr ostlich und nordlich, als südlich, und denen Tartarn mehr westlich, als nordlich, wo die chinesischen Lande darzwischen liegen. Kurz, wenn sie beschriebenermaßen liegen sollen, so muß nach der Karte ihr Land ein schmaler Strich Gebirge, zwischen dem nordnordwestlichen Theile der Provinz Shen si und dem Lande Koko-nor seyn, der das letztere nordlich und ostlich, wie ein Bogen umschließt. In der Karte aber werden die Sifan in diesen Gegenden nicht erwähnt; daher vermuthlich Du Halde oder sein Correspondent k) das Land der Sifan mit Koko-nor verwechselt hat.

Drittens sind der Jesuiten Karten von beyden vorhergehenden Nachrichten verschieden. In dem fünften Bogen von Tibet ist das Land der Sifan deutlich angemerkt; ostlich wird es durch die chinesische Provinz Se-chwen begränzt, nordlich von dem Lande Koko-nor, und westlich von einem Flusse, Namens Tscho Tsitsirhana, der südwärts der Seen entspringt, aus denen der Whang-ho entsteht, durch Se-chwen läuft, daselbst den Namen Kälong-kyang annimmt, und nachgehends Kin-ha-kyang l) heißt. Nach dieser Lage, welche die richtigste zu seyn scheint, befindet sich das Land der Sifan, zwischen neun und zwanzig Grad, vier und fünfzig Minuten, und drey und dreyßig Grad, vierzig Minuten der Breite, auch zwischen zwölf Grad, dreyßig Minuten und achtzehn Grad, zwanzig Minuten der Länge westlich von Peking. Es ist dreyeckicht, die Grundlinie, die nach Norden zuliegt, etwa dreyßig englische Meilen lang, und die andern beyden Seiten, die ihre Winkel nach Süden zu machen, etwa zweyhundert fünf und vierzig jede.

seiner wahren Lage.

Tf 3

Dies

e) Taverniers Reisen, II B. a. d. 184 u. f. S.

f) Du Halde, II B. a. d. 305 S.

g) Es liegt in etwa sechs und zwanzigsten Grad, acht und vierzig Minuten nach der Karte von Shen-si.

h) Oder Kya-yu-quan und Kya-yu-quan.

i) Du Halde, I B. a. d. 22 S.

k) Dies scheint Regis zu seyn, weil solcher nachher angeführt wird.

l) Siehe die Karte.

Land der Sifan. Dies ist alles, was den Si-fan igo von einer sehr weitläufigen Herrschaft, die sie vormals besaßen, übrig bleibt. Diese enthielt ganz Tiber und auch einige benachbarte Länder von China. Sowohl hieraus, als aus der Ähnlichkeit der Sprache der Si-fan mit der von Tibet, läßt sich herleiten, warum die Chinesen den Namen Si-fan auf alles dieses Land, und manchmal auf alle Nationen westwärts ihres Reichs erstrecken. Aller Wahrscheinlichkeit nach, ist es dieses große Reich der Si-fan, welches das ganze Land zwischen China und Hin-du-stan, mit allen den weiten Ebenen und Wüsten nordlich und westlich derselben begreift, die von den Futher-Tartarn bewohnt, und in der Karte durch ein Gebirge begränzt sind, welches vorzeiten Tangut, Tanguth oder Tankut *m)* hieß, zumal da igo die Sprache und Schrift von Tibet, die noch bey den Si-fan im Gebrauche ist, die Schrift und Sprache von Tankut genannt wird *n)*. Dem sey, wie ihm wolle, so sind die igiten Umstände der Si-fan oder Tufan von den vorigen sehr unterschieden. Sie haben ist nicht eine einzige Stadt im Besitze, und sind zwischen die Flüsse Na-long westlich, Whang-ho nordlich, und Rang-tse-kyang ostlich eingeschlossen *p)*, da vor Alters ihr Königreich befestigte Städte hatte, volkreich und sehr mächtig war *q)*.

Die schwarzen Sifan. Die Chinesen theilen die Sifan oder Tufan in die Ha Si-fan oder schwarzen Sifan, und die Whang Si-fan oder gelben Sifan, von der Farbe ihrer Zelter, nicht ihrer Leiber, die überhaupt etwas schwärzlich sind. Die schwarzen Sifan haben auch etliche elende Häuser, sind aber sehr ungesittet. Sie werden von kleinen Oberhäuptern regieret, die unter einem größern stehen. Die, welche Regis sah, waren wie die Einwohner von Sami *r)* gekleidet; die Weiber trugen ihr Haar in Flechten zertheilt über die Schultern hinabhängend, und voll kleine metallene Spiegel.

Die gelben Sifan. Die gelben Si-fan stehen unter gewissen Familien, davon der älteste zu einem Lama gemacht wird, und eine gelbe Kleidung trägt, welches auch den Namen mit kann veranlassen haben. Diese Lamas, die alle von einer Familie sind, und jeder in seinem Bezirke herrschen, haben die Gewalt, Rechtsfachen zu entscheiden, und Verbrecher zu strafen. Sie wohnen in einem Lande, aber nicht alle heysammen, und ohne große Familien von eben dem Geschlechte zu machen. Ihre abgesonderten Haufen scheinen wie Sparr-in oder kleine Heerlager, wie die chinesischen Erdbeschreiber sie nennen. Ihre größte Zahl wohnt in Zelten; sie haben aber auch Häuser von Erde aufgebaut, und etliche wenige von Ziegeln. Von Nothwendigkeiten des Lebens mangelt ihnen nichts. Sie haben zahlreiche Heerden Schafe. Ihre Pferde sind nur klein, aber wohlgebildet, munter und stark.

Regierung. Die Lamas, welche dieses Volk beherrschen, machen ihnen nicht leicht Verdruss, wenn sie ihnen nur gewisse Ehrenbezeugungen erweisen, und die Abgaben an den So, die sehr geringe sind, richtig abführen *s)*. Die Armenianer, die zu Topa *t)* waren, schienen

m) Du Halde, II B. a. d. 383 S.

n) Siehe oben a. d. 209 S. Anmerk. d.

o) Wie leichtlich hätten die Missionarien alle Schwierigkeit wegen der Lage und Größe von Tangut auflösen können, wenn sie sich an dem Orte selbst befunden? Aber sie melden uns nicht einmal, was für einen Namen die Si-fan, entweder unter sich selbst, oder bey ihren Nachbarn,

die Chinesen ausgenommen, führen. So nehmen sie also selbst ihre Zuflucht zu Muthmaßungen, da es ihnen an gehörigen Untersuchungen entweder aus Nachlässigkeit oder aus Unwissenheit mangelt. Sie sind einander in den Nachrichten zuwider, und lassen ordentlich die wichtigsten Umstände in der Erdbeschreibung und Geschichte so dunkel, als sie solche gefunden haben.

nen mit dem Lama sehr wohl zufrieden, der Herr von dem Orte ist, und damals nicht über fünf und zwanzig oder sechs und zwanzig Jahre alt war. Er preßte seine Unterthanen im geringsten nicht, und nahm nur von jeder Familie einen kleinen Tribut, nach dem Maaße des Landes, das sie besaß.

Geschichte
der Sifan.

Man saget, es befinde sich einiger Unterschied zwischen der Sprache dieser beyden Arten von Si-fan. Weil sie aber einander gut genug verstehen, mit einander zu handeln: so ist vermuthlich, daß solches nur Mundarten von einer Sprache sind. Die Bücher und Schriften, die von ihren Oberhäuptern gebraucht werden, sind mit denen in Tibet einerley. Ihre Sitten und Ceremonien sind von den chinesischen sehr unterschieden, ob sie gleich an dieses Volk gränzen. Wenn sie z. E. einander aufwarten, so pflegen sie dem, den sie ehren wollen, ein großes weißes Schnupftuch von Katun oder Taft zu geben. Sie haben auch einige Sitten, die den Kalkaer Tartarn ihren ähnlich sind, und andere, die mit den Gebräuchen der Tartarn von Koko-nor übereinstimmen.

Sprache und
Sitten.

Keine von beyden Nationen ist den benachbarten chinesischen Mandarinern mehr, als so zu reden nur halb unterthan. Sie erscheinen selten vor selbige, wenn sie gefordert werden, und machen sich nicht viel aus ihren Vorladungen. Diese Beamte unterstehen sich auch nicht, ihnen mit Schärfe zu begegnen, oder sie zum Gehorsame zu zwingen. Die furchtbaren Gebirge, die sie bewohnen, deren Gipfel selbst im Heumonate mit Schnee bedeckt sind, bergen sie vor allen Verfolgungen. Da über dieses die Rhabarbar in ihrem Lande häufig wächst: so suchen die Chinesen dieser kostbaren Waare wegen ihre Freundschaft u).

Stehen fast
unter nie-
mand.

Rhabarbar-
land.

2. Geschichte der Si-fan oder Tu-fan.

Sie sind sonst sehr berühmt gewesen. Sie fallen das Reich an. Schließen einen Frieden. Stehen den Chinesen bey. Die Wey-he Tartarn brechen den Frieden. Fallen das Reich an. Verbrennen die Hauptstadt. Eine chinesische Kriegezeit machet, daß sie sich zurückziehen.

Fallen China wieder an. Werden wieder geschlagen. Suchen Friede. Brechen ihn, und werden geschlagen. Neue Niederlage. Ihre Hauptstadt wird eingenommen. Sie erobern solche wieder. Die Tu-fan ziehen sich zurück. Friedensschluß. Ihr blühender Zustand.

Aus den chinesischen Erdbeschreibern der mittlern Zeit, erhellet aus der Geschichte der Provinzen Shen-si, Schwen, und aus den großen Jahrbüchern Nien-si-she, daß die Si-fan oder Tu-fan vormals eine sehr große Herrschaft, und Fürsten von sehr großem Ansehen gehabt haben, die sich bey ihren Nachbarn, und selbst dem Kaiser von China furchtbar machten. An der Ostseite besaßen sie nicht nur verschiedene Länder, die igo zu den

Sind vordem
sehr berühmt
gewesen.

p) Seine Quellen sind in diesem Lande. Die berühmtesten derselben, die bey den Chinesen Keschwi, bey den Tu-fan Churak aber heißen, entspringen in dem Gebirge Churkuk.

q) Du Halde I D. a. d. 22 und 29 S.

r) Oder Rhamil in der kleinen Bucharey.

s) Diese Abgabe scheint eine Art von Zehenden, da sie der Religion wegen eingefordert werden. Die Religion des So war allemal die Reli-

gion der Tu-fan, und sie wählten allezeit ihre Lamas zu Staatsrathen, und manchmal zu Heerführern. Du Halde a. d. 29 S.

t) Unweit Si-ning, an einem Ende der großen Mauer von Shen-si.

u) Du Halde I D. a. d. 27 u. f. S. Einige ihrer Flüsse führen Gold, aus dem sie artige Gefäße oder Wälder machen.

Geschichte der Sifan. den Provinzen Seichwen und Shen-si gehören, sondern trieben auch ihre Eroberungen in diesen Provinzen so weit, daß sie verschiedene Städte vom zweyten Range sich unterwarfen, und daraus vier große Statthalterschaften machten. Westwärts waren sie Herren über alle Länder, vom Flusse Kaslong an die Gränzen von Kaschmir in des großen Moguls Reiche.

Fallen das Reich an.

Im siebenten Jahrhunderte besaß Ki-tson, König der Tu-fan, dieses weite Reich, und hatte verschiedene zinsbare Könige unter sich, denen er Patente und goldene Siegel sandte. Dieser Herr verlangte im Jahre 630 eine Verbindung mit dem berühmten Kaiser der Dynastie Tang-tay-tsong, und schickte eine ansehnliche Gesandtschaft an selbigen, die mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Darauf verlangte er durch eine zweyte Gesandtschaft eine Prinzessin vom kaiserlichen Geblüte, für seinen Sohn Long-tsong. Des Kaisers Räte sahen dieß als einen sehr verwegenen Antrag an, und verworfen es, ohne daß sie es der Mühe werth schätzten, darüber zu berathschlagen. Wie hierauf Long-tsong nach seines Vaters Tode auf den Thron kam: so stellte er sich mit zweymal hundert tausend Mann ein, die Prinzessin zu fordern, schlug gewisse China zinsbare Fürsten, die sich seinem Durchzuge widersetzten, drang bis an die Gränzen von Shen-si, wo der Kaiser damals Hof hielt, und schickte von daraus einen seiner Beamten, mit einem stolzen Briefe an Seine Majestät, mit dem Anfordern, die Prinzessin sollte ihm sogleich nebst einer gewissen Menge Goldes, Silbers und Seide, als Mitgift, ausgeliefert werden.

Friedensschluß.

Eine solche Anforderung beleidigte den Kaiser; er hielt den Abgesandten mit Hoffnung auf, bis sich seine Mannschaft auf den Gränzen zusammen gezogen hatte, und schickte ihn alsdenn ungnädig und ohne Antwort auf das Schreiben zurück. Zu gleicher Zeit griff sein Heer die Si fan an, und schlug sie. Da gleichwohl der Verlust nicht ansehnlich war: so brachte Long-tsong seine Mannschaft wieder zusammen; und weil er sich in Umständen befand, dem Kaiser Verdruß zu machen, so ward die Prinzessin, mit Gutbefinden des Rathes, im Jahre 640 x) mit großer Pracht dem Könige der Si-fan geschickt, der sich nach vollendeter Ceremonie des Belagers zurück begab, und dem Kaiser in verschiedenen Gelegenheiten große Dienste leistete, besonders da der Heerführer Alena sich ein China zinsbares Königreich zueignen wollte. Er stieß damals mit aller seiner Macht zu dem kaiserlichen Heere, commandirte solches persönlich, und hatte einen großen Antheil an dem Siege, da er den Rebellen umbrachte y).

Stehen den Chinesen bey. Die Whey-he tartar.

Long-tsongs Nachfolger, Ki-li-so, verstärkte den Frieden, in welchem er sich mit allen seinen Nachbarn befand, durch Bündnisse mit den verschiedenen Nationen der Tartaren, besonders der Whey-he z). Weil dieser Herr ohne Kinder starb: so ward sein nächster Erbe und Nachfolger Su-si, mit seinen tartarischen Bundesgenossen gerufen, dem Kaiser

x) Wir haben die Data, die bey dem Du Halde am Rande stehen, in den Text gesetzt.

y) Du Halde I B. a. d. 23 S.

z) Whey-ho oder Whey-hu. Sie wohnten in der Nachbarschaft von Tu-fan. Siehe oben a. d. 160 S.

a) Oder Kion-tsong. Er fing im Jahre 713 an zu regieren, und starb im Jahre 762. Er stiftete

das Collegium der Kan-lin-ywen, gab zuerst seinen Feldherren, die sich vor andern hervorgethan hatten, den Titel kleiner Könige, und theilte seine Herrschaften in funfzehn Provinzen.

b) Dieß geschah um das Jahr 762, im vierten Jahre der Regierung des So-tsong, Kion-tsongs Nachfolgers. Aber diese Geschichte ist bey dem Du Halde sehr unrichtig; es sind weder die Zeiten

ser Whang-tsong a) beyzustehen, der seinen Hof zu Chang-yang-fu (das igo Si-ngang-fu heißt) um diese Zeit verlassen, und dem Aufrührer Gan-lo-shan abtreten mußte. Dieser Gan-lo-shan war ein fremder Fürst, dem der Kaiser, wider den Rath seiner Staatsbedienten, die größte Gewogenheit erzeiget, und ihm selbst die Anführung seines Heeres anvertrauet hatte. Wie der Verräther den größten Theil des Nordens unter seiner Gewalt sah: so nahm er den Titel eines Kaisers an, zog aus, Chang-han anzufallen, in welches er drang, den kaiserlichen Pallast plünderte, und den Schatz nach Lo-yang b) führte. Er ward aber durch Beystand des Su-si geschlagen, und bald darauf von seinem eigenen Sohne im Bette umgebracht.

Geschichte
der Sifan.Brechen den
Frieden.

Die Tufanen oder Si-fanen wurden zur Belohnung ihrer Dienste, außer der reichen Beute von Lo-yang, und anderer aufrührerischen Städte, mit vieler Seide, und den besten Sachen, die China lieferte, beschenkt. Weil sie aber des Kaisers Tod erfuhren: so rückten sie mit einem furchtbaren Heere, aus Stolz oder aus Geiz an, und erreichten die Grenzen des Reichs, ehe man das geringste von ihrem Einfalle wußte, daß sich die Statthalter von Ta-chin-quan, Lan-chew, und alles Land von Ho-si-u d) ergeben mußte. Der erste Minister, der anfänglich dieses nicht glauben konnte, schickte den Ko-tsey, den erfahrensten Heerführer, der sich damals bey Hofe befand, mit dreystausend Mann ab, die Wahrheit zu erfahren.

Fallen das
Reich an.

Ko-tsey e) ward zu Hyen-yang, einer Stadt, die nicht weit von der Hauptstadt liegt, benachrichtiget, des Feindes Heer von dreymal hundert tausend f) Mann würde noch selbigen Tag da seyn. Er schickte einen Courier an den Minister, ihm die Gefahr zu melden, und um eine Verstärkung anzuhalten. Aber der gute Patriot that keinen Schritt weiter. Mittlerweile langten die feindlichen Heerführer, die das Land kannten, zu Hyen-yang an, und schickten eine ansehnliche Zahl Mannschaft ab, eine Brücke über den Fluß in Besitz zu nehmen. Der Kaiser, vor dem die redlichen Staatsbedienten bis dahin die Gefahr verborgen hatten, in der er sich befand, erstaunte über diese Neuigkeit, und verließ seinen Pallast. Die Großen seines Hofes, die Befehlshaber und das Volk, alles folgte seinem Beyspiele. So gieng das siegreiche Heer ohne allen Widerstand in den Pallast, führte unsägliche Reichthümer weg, und steckte die Stadt an g).

Verbrennen
die Haupt-
stadt.

Ko-tsey hatte sich zurückgezogen, damit er zu der Mannschaft stoßen möchte, die bey dem ersten Lärmen Chang-yang verließ. Weil er sich nun an der Spitze von vierzig tausend Mann sah: so suchte er das durch List zu ersetzen, was ihm an Stärke fehlte. Er ließ eine Anzahl Reuter sich auf den benachbarten Hügeln lagern, und daselbst in eine Linie stellen, auch mit ihren Trummeln ein schreckliches Getöse machen, und alle Nacht an verschiedenen Orten große Feuer anzünden. Diese List gelang; denn die Tufanen fürchteten, sie möch-

Eine chinesi-
sche Kriege-
list.

ten noch die Regierungen angemerkt, zu denen die erzählten Begebenheiten gehören.

d) d. i. Westlich des Whang-ho.

e) Anderswo Ko-tsu-i, bey'm Couplet Ko-tswi.

f) Nach dem Couplet, zweymal hundert tausend.

g) Du Halde a. d. 23 u. f. und 199 S.

c) Zehn Jahre nach Zion-tsongs Tode, im Jahre 772, im achten Jahre des Tay-tsong, der So-tsongs Nachfolger war.

Geschichte
der Sisan.

ten von der vereinigten Macht des Reichs umringet werden, die von einem Heerführer von bekannter Tapferkeit und Erfahrung geführt wurde, zogen sich westwärts, und schlossen die Stadt Song-tsyang ein.

Macht daß
sie sich zurück
ziehen.

Ma-lin, der in diesem Bezirke Befehlshaber war, kam dem Orte zu Hülfe, schlug sich durch einen Haufen feindlicher Mannschaft durch, von denen er über tausend nieder machte, und warf sich in die Stadt. So bald er eingezogen war, ließ er alle Thore öffnen, um dem Feinde zu zeigen, daß er sich vor ihm nicht fürchtete. Dieses außerordentliche Bezeugen bestärkte sie in ihrem ersten Argwohne; und da ihre abgemattete Mannschaft nicht vermögend war, einer frischen Macht zu widerstehen, so beschloßen sie, sich mit der Beute, die sie schon gemacht hatten, zurück zu ziehen. Nach ihrem Abzuge baueten die Chinesen Chang-gan wieder auf, wohin sich der Kaiser etliche Monate nach seiner schändlichen Flucht wieder begab.

Sie fallen
China vom
neuen an.

Raum waren diese Unruhen vorbei, so mußten die Chinesen wider einen neuen Auf- rührer zu Felde ziehen, der Pu-tu hieß, und mit den Tu-fanen und Whey-he-Tartarn ein Bündniß schloß. Da solcher aber plötzlich starb, so hatten sie die Geschicklichkeit, beyde Nationen zu entzweyen, indem sie zwischen den vornehmsten Befehlshabern Uneinigkeit er- regten. Der Heerführer der Whey-he, Ko-ko-lo, wollte das ganze Heer führen. Die Tu-fanen setzten sich dawider, weil solches ihren Verhaltensbefehlen zuwider, und der Ehre ihres Königreiches nachtheilig sey, das weit über das kleine Ländchen der Whey-he war. Die chinesischen Heerführer, die ihnen im Angesichte gelagert waren, unterstützten heimlich die Ansprüche des Ko-ko-lo, und vereinigten sich endlich mit ihm. Hierauf wurden die Tu-fanen angegriffen, indem sie abzogen, und verlohren auf dem Rückzuge zehntausend Mann.

Werden
wieder ge-
schlagen.

Der König der Tu-fanen suchte seinen Verlust zu ersetzen; und wie er Nachricht er- hielt, daß sich die Whey-he über die Chinesen sehr misvergnügt zurück zögen, so schickte er sein Heer, Ling-chew zu belagern. Der Befehlshaber dieser Stadt und des Bezirkes da herum, hatte nur wenig Mannschaft, und vermied sorgfältig, sich einzulassen. Er griff mit fünftausend Pferden der Belagerer Magazine an, verbrannte solche, und führte allen Raub, den er genommen hatte, mit einem Theile des Geräthes mit sich. Dieser Verlust nöthigte die Tu-fanen, eilig nach Hause zu gehen, wo sie fünf Jahre lang ruhig blieben, und alsdann ein furchtbares Heer ins Feld stellten, das sich in zweene Haufen theilte, und fast zu gleicher Zeit in die Bezirke von Ling-chew und Pin-chew einfiel. Diese zahl- reiche Mannschaft schlug mit leichter Mühe verschiedene Theile von der kaiserlichen Macht. Endlich aber machte sie der General Ko-tsey völlig im Jahre 779 vermittelst eines Hinter- haltes nieder.

Halten um
Frieden an.

Diese Niederlage brachte den König von Tufan dahin, daß er einen Abgesandten mit nicht weniger als fünfhundert Mann Begleitung an den Kaiser schickte, um Frieden anzuhalten. Der Kaiser ließ ihn eine lange Zeit an seinem Hofe warten, ohne ihm Ge- höhr zu ertheilen. Eine solche Verachtung brachte den König sehr auf, und er bereitete sich zur

b) Sein Tod fällt ins Jahr 780, und der be- ersten von der Chinesen neun und vierzigsten sechzig- rühmte Feldherr Ko-tsey starb im Jahre 784, dem jährigen Cyclo. d) Du Halde a. d. 24 S.

zur Rache, wie *Tay-tsong* *b*) starb. Sein Sohn, *Tertsong*, folgte ihm (781) nach, Geschichte
der Sifan. und führte sich anders auf. Er erwies dem Gesandten und dessen Begleitern viel Ehre, gab ihnen kostbare Kleider, und überhäufte sie mit Geschenken. Darauf schickte er sie unter Anführung eines seiner Beamten, *Wey-ling*, zurück, welcher Befehl hatte, die Schuld von der schlechten Achtung, die man dem Gesandten bezeugt hatte, auf dessen übele Aufführung, und zu zahlreiche Begleitung zu schieben *i*).

Wey-ling ward wider sein Vermuthen mit Ehrenbezeugungen und einer Pracht, die den Kaiser selbst erstaunend machte, und Hochachtung bey ihm für diesen Hof *k*) erregte, empfangen und abgefertigt. Man versprach ihm eine unverbrüchliche Beobachtung des Friedens. Allein da der König im Jahre 786 starb: so befahl *Tsangpo*, desselben Nachfolger, sogleich sein Heer in *Schen-si* zu ziehen, welches sie thaten, ohne entdeckt zu werden, und die kaiserlichen Völker, die sie antrafen, alle schlugen, bis sie zu *Ryen-ching*, das *igo Ryen-yang* heißt, anlangten. Aber der chinesische General, *Li-ching*, kam mit der Mannschaft der Provinz an, wie der Feind gleich im Begriffe war, die Stadt zu belagern, und erhielt einen so vollkommenen Sieg, daß sie um Frieden ansuchen mußten, der durch einen Eid bestätigt ward. Indessen bemüheten sich einige ihrer Befehlshaber, welche die Fortsetzung des Krieges wünschten, sich des Kaisers Gesandten zu bemächtigen, und solchen in ihr Lager zu führen. Der Heersführer aber leugnete, daß er daran einigen Theil hätte, und kehrte mit seinem Heere ohne weitere Feindseligkeiten zurück.

Brechen
solchen, und
werden ge-
schlagen.

Da dieser erste Feldzug den verlangten Erfolg nicht gehabt hatte: so bereitete sich der König der *Tu-fanen* zu einem zweyten, und schickte im Jahre 791 ein Heer, das stark genug war, den Chinesen und ihren neuen Bundesgenossen, den *Whey-he* = Tartarn zu widerstehen. Erstlich nahmen sie einige ansehnliche Festungen weg, die in ihrem Wege lagen, und nachdem sie sich *Gan-si* bemächtigt hatten, rückten sie nach *Pe-ting*, das südwärts von *Ning-hya* liegt. Hier wurden sie von den *Whey-he* überfallen, und geschlagen. Sie zogen sich indessen nicht zurück, sondern setzten ihren Zug gegen den Hof mit unglaublicher Herzhaftigkeit fort. Bald darauf aber fiel sie der General *Wey-kau* unerwartet an, machte verschiedene Haufen von ihnen nieder, und verfolgte sie bis an die Gränzen, wo nachgehends, um des Feindes Streifereyen zu hindern, die Festungen *Tong-ha*, *Ho-tau*, *Mu-pu*, und *Ma-ling*, im Bezirke von *Ning-yang-su*, der zu *Schen-si* gehört, erbauet wurden.

Andere
Niederlage.

Aber diese Vorsichtigkeit war unnütz: denn kaum war man mit diesen Städten fertig, so kamen die *Tufanen* im Jahre 801 zurück, und nahmen endlich *Lin-chew* ein, das sie zuvor verschiedene mal vergebens belagert hatten. Als sich aber *Wey-kau* mit seinem Heere zeigte: so verließen sie die Stadt, und zogen gegen *Wey-chew* in *Se-chwen*, welches einer von den besten Plätzen war, den sie hatten. *Wey-kau* verfolgte sie; und da er fand, daß sie beständig vor ihm flohen, so belagerte er die Stadt. Der König der *Tufanen* erschrak über diese Nachricht, und schickte sogleich seinen ersten Minister, *Lun-mang*,
Gg 2 mit

Ihre
Hauptstadt
wird einge-
nommen.

k) Gleichwohl ist weder der Name noch die Lage dieses Hofes erwähnt; man sieht auch nicht aus der Geschichte, in welcher Gegend von dem Reiche der *Tufan* ihre Hauptstadt gestanden habe.

Geschichte mit einem ansehnlichen Entsatze, aber Wey-kan stieß auf ihn, schlug ihn, und bekam ihn ge-
der Sifan. fangen. Gleich nach diesem Siege ward er in Wey-chew eingelassen, machte einen Waf-
senplatz daraus, und gieng, die Festung Quen-an-in-ching zu belagern, ward aber da-
selbst durch des Statthalters Tapferkeit abgetrieben.

Sie erobern solche wieder. Wey-chew war eine von den königlichen Städten, und die Könige der Tufanen hielten sich daselbst einen Theil des Jahres seit den Zeiten des Ki-lo-so auf. König Itay, der seinem Bruder nachfolgte, beschloß also, alle mögliche Mittel anzuwenden, sie wieder zu erhalten, warb ein Heer von hundert und funfzig tausend Mann das folgende Jahr an, und gieng, sie zu belagern. Auf Nachricht von ihrem Zuge warf sich der chinesische General in die Stadt. Da aber der erwartete Entsatz nicht ankam: so mußte er sich ergeben, nachdem er eine Belagerung von fünf und zwanzig Tagen gegen die beständigen Stürme des Feindes ausgehalten hatte.

Die Tu- fanen ziehen sich zurück. Die Tufanen wurden durch ihre Eroberung stolz, und rückten nach Ching-tu-fu, die Hauptstadt von Se-chwen. Da sich des Kaisers Heerführer ihrem Zuge nicht widersetzen konnte: so breitete er das Gerücht aus, er hätte sich aufgemacht, die engen Pässe der Berge einzunehmen, durch welche sie gegangen waren, und ließ sein kleines Heer alle Bewegungen machen, die den Feind veranlassen konnten, solches zu glauben. Dieses hatte so gute Wirkung, daß sie aus Furcht, abgeschnitten zu werden, sich nach Wey-chew zurück zogen.

Friedens- schluß. So bald sie zurück waren, schickte Itay, der ein leutseliger Fürst war, und sich begnügte, daß er den Platz wieder eingenommen hatte, an die kaiserlichen Feldherren auf den Gränzen, und ließ ihnen melden, er wäre gesonnen, Friede zu halten. Zum Beweise seiner aufrichtigen Gesinnung befahl er seinen Officirern, nichts weiter zu thun, als sich zu vertheidigen. Die Chinesen führten sich auf ihrer Seite bey verschiedenen Gelegenheiten sehr großmüthig auf. Si-ta-mew, ein Tufan, Statthalter von Wey-chew, hatte sich erbothen, diesen Platz dem chinesischen Feldherrn zu überliefern. Fast alle andere Kriegesbediente wollten den Vorschlag annehmen; bloß Ninfan erklärte sich, das große Reich müsse den Ruhm der Redlichkeit höher schätzen, als den Besitz einer Stadt. Ihr Friedensbruch würde alle Treulosigkeiten rechtfertigen, welche die Tufanen begangen hätten, oder noch begehen würden. Hierauf ward das Anerbiethen verworfen.

Ihr blü- hender Zu- stand. Itay ergriff die Gelegenheit des Friedens, seine Unterthanen nach neuen Gesezen zu regieren, und keine zu Aemtern zu befördern, als welche die größten Verdienste hatten. Wenn er von jemanden Nachricht erhielt, dessen Fleiß und Wissenschaft gerühmet ward: so zog er ihn denen vor, die in Verwaltung der Geschäfte gleich erfahren waren. So ließ er den Shang-pi-pi, einen Gelehrten von großem Ruhme 1), aus der entferntesten Gegend des Königreichs hohlen, examinirte ihn, und machte ihn zum Befehlshaber der Stadt und des Bezirkes von Chen-chew, iſo Si-ning m).

3. Fort-

1) Hieraus erhellet, daß die Tu-fanen die chinesische Regierungsart eingeföhret hatten, vielleicht, nachdem sie einige Eroberungen in China gemacht hatten, wie Lyau und Kin hernach thaten.

3. Sorgesezte Geschichte der Tufanen, bis zur Zerstörung ihres Reiches.

Geschichte
der Sifan.

Unordnungen im Regimente verursachen einen Auf-
rühr. Der Auführer wird in allen seinen Ab-
sichten gehindert. Die Macht der Tu-fanen wird
geschwächt. Sie schlagen den König von Hya-
Ihre Macht wird durch Eintheilung des Königs-

reiches unter drey Brüder gebrochen. Zween
von ihnen unterwerfen sich dem Kaiser gutwill-
lig. Endliche Zerstörung des Reichs der Tu-
fanen oder Si-fanen.

Stay starb ohne Kinder, und ihm folgte sein nächster Verwandter, **Namo**, nach, der sich gänzlich seiner Ergöschlichkeit überließ. Er lebte mit seinen Nachbarn in Friede, ward aber durch seine Erpressungen und Grausamkeiten seinen Unterthanen so verhaßt, daß sie ihr Land haufenweise verließen. Kurz, er war die erste Ursache von der Abnahme dieses Königreichs. Nach seinem Tode vermehrten sich die Unordnungen noch mehr; denn er hinterließ keine Kinder, und hatte keinen Nachfolger ernannt; daher einer von den Ministern, den die verwitwete Königin gewonnen hatte, den Sohn ihres Günstlings, **Payva**, ein dreijähriges Kind, im Jahre 842 zum Könige ausrufen ließ.

Unordnun-
gen im Re-
gimente

Bei der ersten Nachricht von dieser Wahl eilte **Rye-tuna**, erster Staatsrath, zum Pallaste, und widersehte sich solcher zum Vortheile der königlichen Familie. Allein sein Eifer kostete ihm sein Leben; denn sie tödteten ihn, wie er nach Hause zurück gieng. Diese Aufführung des Hofes entzog ihm die Herzen des Volkes gänzlich. Der große Feldherr, **Lufong-se**, der sich damals bey dem Heere unweit der Gränzen befand, versagte den Befehlen den Gehorsam, die ihm von der neuen Regierung zugesandt wurden, und gerieth sogar auf die Gedanken, sich selbst zum Könige zu machen. Er besaß einen unmäßigen Ehrgeiz, war auf seine Verdienste stolz, voller Leidenschaften, und oft grausam. Auf der andern Seite aber war er auch tapfer, geschickt, und zu den größten Unternehmungen fähig. Er ließ erst das Gerücht ausbreiten, er wollte die unrechtmäßigen Besitzer der Krone ausrotten, und gieng darauf gerade auf das Heer des neuen Königes los, das er schlug. Er nahm auch **Wey-chew** weg, und plünderte es. Sein Heer war zu dieser Zeit, durch den Beytritt der Misvergnügten, hundert tausend Mann stark. Das erste aber, was er that, war, die Statthalter der Provinzen auf seine Seite zu bringen.

verursa-
chen eine Re-
bellion.

Da **Shang-pi pi** einer von den vornehmsten, und seine Soldaten, durch die Sorgfalt, mit der er sie übte, die besten im Königreiche waren: so wollte **Lufong-se** ihn zuerst versuchen, schrieb ihm einen betrügerischen Brief, und näherte sich der Stadt. **Shang-pi pi** sah des Feldherrn Absicht ein, suchte ihn gegenseitig zu betrügen, und schrieb ihm einen Brief, der seiner Hoffnung schmeichelte. Zugleich brach er mit aller seiner Mannschaft auf, und kam dem Auführer so unerwartet auf den Hals, daß er dessen Heer, ob es wohl viel stärker als seines war, ohne Schwierigkeit schlug. **Lufong-se** zog sich mit großem Grimme zurück, verstärkte sich wieder im Jahre 846, und bildete sich ein, der Weg, sein Ansehen wieder zu erhalten, und der Nation Herzen zu gewinnen, wäre, daß er in die Länder von China gieng, und ihnen solche zu plündern übergäbe. Es gieng ihm anfangs ziemlich glücklich: er ward aber bald von den chinesischen Generalen geschlagen, die den Tu-fanen nachgehends die Stadt **Ken-chew** und andere Festungen abnahmen.

Der Auf-
rührer wird

Ug 3

Der

Geschichte
der Sifan.

in allen sei-
nen Absichten
gehindert.

Der Aufrührer glaubte, dieser Verlust wäre leicht zu ersetzen, wenn er nur einmal allein Herr von dem Königreiche wäre. Er verstärkte sein Heer durch die Tartarn, denen er versprach, die Gränzen von China plündern zu lassen, und richtete alle seine Gedanken darauf, den Shang-pi-pi zu bändigen. Er fing also seinen Zug an, und nöthigte unweit Chen-chew den Shang-pi-pi, sein Lager zu verlassen, welches er bey der ersten Nachricht von dieser Annäherung verschanzet hatte. Dieser Befehlshaber gieng hierauf über den Fluß, riß die Brücke nieder, und verfolgte den Feind Schritt vor Schritt auf die andere Seite, ohne jedoch sich in ein Treffen einzulassen, obwohl Lu-kong-se, ihn in eine Schlacht zu ziehen, auf seinem Zuge große Verwüstung anrichtete. Mittlerweise machte das natürliche unmensliche Wesen des Generals, und sein Verdruß, der durch den übeln Erfolg seiner Unternehmungen nur wuchs, ihn seinen Soldaten so unerträglich, daß sie haufenweise zum Shang-pi-pi übergingen, da die Tartarn sich aus eben der Ursache nach Hause begaben.

Die Macht
der Tu-fan
wird ge-
schwächt.

Lu-kong-se verzweifelte hierauf, seine Absicht zu erhalten, und unterwarf sich dem Kaiser auf gewisse Bedingungen, worauf er sich in eine chinesische Stadt, Ko-chew, begab, und daselbst den Rest seines Lebens ruhig zubachte. Dieß geschah um das Jahr 849. Weil dieser ehrgeizige Feldherr fast die ganze Macht des Staates in seiner Gewalt hatte: so begaben sich die Prinzen von Geblüte in verschiedene Theile des Königreiches, wo sie kleine eigenthümliche Ländereyen hatten, und einige nahmen ihre Zuflucht in gewisse ihnen zugehörige Festungen gegen Se-chwen zu, in der Absicht, sich lieber dem Kaiser von China, als einem unrechtmäßigen Besitzer, zu unterwerfen. Andere verschanzten sich auf ihren Bergen, da einige von den ansehnlichsten in denen Ländern, die sie besaßen, blieben, welche an die Statthalterschaft des Shang-pi-pi gränzten. Daher entstanden unzählige Zerstreuungen im Staate, die viele Jahre dauerten, und endlich zur Zerstörung der Monarchie ausschlugen.

Der König
von Sya.

Als die Tu-fanen, da sie in so viel Theile getrennet wurden, des Fechtens überdrüssig waren: so vereinigten sich verschiedene Befehlshaber und Soldaten mit dem Pan-lo-chi, Fürsten von Lu-tu, einem Plaze an den Gränzen des Bezirkes von Chen-chew, den des Shang-pi-pi Kinder ihrer Nation vorbehalten hatten. So bald sie ein Oberhaupt vom königlichen Geblüte sahen, machten sie sogleich ein Heer zusammen, und beschloßen, den König von Sya anzugreifen, der ihre Dienste schlecht belohnet hatte. Dieser neue König war ein Tartar, aus Tupa gebürtig, (welches unweit Si-ning liegt), der mit Beystande der Tu-fanen um das Jahr 951 eine neue Herrschaft, unweit des Whang-ho, unter Li-kitsyen ⁿ⁾, den Chinesen zum Troste, gestiftet hatte, davon die Hauptstadt Sya-chew, iho Ning-hya, war. Das ganze neue Königreich erhielt davon den Namen. Dieser König hatte im Jahre 1003 ^{o)} den Krieg mit dem Reiche erneuert, welches damals vom Song beherrscht ward ^{p)}. Er gieng plötzlich mit einem zahlreichen Heere in den westlichen Theil von Schen-si, der an die kleine Herrschaft gränzte, welche von den Tu-fanen noch besessen ward.

Pan-

ⁿ⁾ Eine Nachricht von dem Ursprunge, der Größe und dem Ende dieser Monarchie siehe oben a. d. 164 und 189 S.

Pan-lo-chi erboth sich, mit seiner Macht zu dem chinesischen Befehlshaber zu stoßen, dessen anwachsende Macht zu zerstören, wenn der Kaiser ihn mit einem Titel beehren wollte, der ihm unter seiner Nation mehr Ansehen gäbe. Der Vorschlag fand Beifall, und Seine Majestät sendete ihm ein Patent als Generalgouverneur der Tufanen. Der König von Lya wußte nichts von diesem besondern Verständnisse, verhehrte das Land hier und dar, belagerte die Stadt Si-lyang, bekam sie ein, und richtete den Statthalter hin. Er dachte seine Eroberungen weiter zu treiben, in Meynung, Pan-lo-chi käme mit seiner Mannschaft, zu ihm zu stoßen: allein dieser Fürst langete mit sechszig tausend Mann an, und griff ihn so tapfer an, daß er dieses große Heer gänzlich niedermachte. Er ward indes- sen im Treffen verwundet, und starb bald nach dem Siege.

Geschichte
der Sifan.Die Tu-
fanen schla-
gen ihn.

Sein Nachfolger, So-tso-lo, im Jahre 1015, richtete alle seine Gedanken darauf, das alte Reich seiner Vorfahren wieder herzustellen. Seine kleine Herrschaft bestund nur in sieben oder acht Städten, besonders Tsong-ko-ching, Li-tsing-ching, So-chew, Tschwen, Tsing-tang, Lya-chen, und Kan-ku, mit einigen benachbarten Ländern: er hoffte aber, die übrigen Tufanen würden sich mit ihm vereinigen, wenn sie sähen, daß er mächtig genug wäre, sie zu beschützen. Er legte seinen Hof nach Tsong-ko-ching, wo er eben so viel Hofbediente, und mit eben den Titeln einsetzte, wie seine Vorfahren, die alten Könige, gehabt hatten. Nachgehends warb er neue Macht in seiner Herrschaft an, gieng verschiedene mal in die Länder des Reichs, ward aber allezeit geschlagen, und schloß endlich einen Frieden.

Ihre Macht
wird

Da die anwachsende Macht des Königes von Lya, der den Titel eines Kaisers angenommen hatte, dem So-tso-lo einige Unruhe erregte: so machte der chinesische Monarch, um diesen Fürsten fester auf seiner Seite zu verbinden, ihn zum Statthalter von Pau-shun, welches ihm sehr bequem lag. Da aber So-tso-lo bald darauf starb, so beschleunigte die erfolgte Theilung unter seine Kinder das völlige Verderben des Staats der Tufanen. Dieser Herr hatte von seiner ersten Gemahlinn zwey Söhne; einer hieß Lya-chen, der andere Mo-chen-tsu. Von einer zweyten Gemahlinn hatte er nachgehends den Prinzen Ton-shen, und diese brachte ihn zum Vortheile ihres Sohnes dahin, daß er die Kinder erster Ehe gefangen setzte, und ihre Mutter nöthigte, eine Nonne zu werden. Sie fand aber Mittel, zu entinnen, und ihre Mutter aus dem Kloster zu befreien, da ihnen denn das Volk beyfand, und sich für sie erklärte.

durch Zer-
theilung des
Königreichs

So-tso-lo, der von seiner Verblendung befreyet worden war, ließ sich diese Veränderung gefallen, und gab Tsong-ko-ching dem Mo-chen-tsu zu seinem Unterhalte; denn er hatte seinen Hof nach Chen-chew verlegt; dem Lya-chen bestimmte er Kon-ku zu seinem Aufenthalte, und dem Ton-shen, den er am tüchtigsten schätzte, seine Familie zu erhalten, überließ er alles, sein Ansehen mit der Statthalterschaft von Pau-shun, und seine übrigen Herrschaften. Ton-shen hielt sich zu Li-tsing-chin auf, wo ihn sein Volk liebete, und seine Nachbarn fürchteten, so, daß alle Tufane, die nordwärts des Whang-ho wohnten, ihm unterworfen waren.

unter drey
Brüder ge-
brochen.

Diese

*) Dieß ist das am Hande angegebene Jahr, und alsdann muß Li-tsitshen zwey und funfzig Jahre geherrscht haben.

p) Diese Familie, welche die neun und zwanzigste ist, fing ihre Regierung im Jahre 961 an.

Geschichte
der Sifan.Zweine von
ihnen,

Diese große Macht, mit welcher der jüngere Bruder begabt ward, erregte bey den beyden ältern und ihrer Familie die Furcht, einmal unterdrückt zu werden; **Sya-chens** Sohn, **Mu-ching**, war noch unruhiger, als sein Vater, und überlieferte **Kan-tu**, **So-chew**, und alle Länder, die in seinem Besitze waren, dem Kaiser, der ihm und seiner Nachkommenschaft einräumete, was er verlangete, um mit Ehren im Reiche zu leben.

Des ältesten Bruders, **Mo-chen-tsus**, Erbe, **Kyau-ki-ting**, war in seinem kleinen Staate sehr beliebt, überlebte aber seinen Vater nicht lange. Sein Sohn und Nachfolger, **Sya-cheng**, brachte seine Unterthanen durch Gewaltthätigkeit und Grausamkeit dergestalt wider sich auf, daß sie unternahmen, ihn abzusetzen, und seines Vaters Bruder, **Su-nan**, statt seiner zu wählen. Aber die Zusammenverschwörung ward entdeckt, und **Su-nan** mit fast allen seinen Mitgenossen hingerichtet.

unterwer-
fen sich dem
Kaiser

Einer von den vornehmsten Beamten, Namens **Tszen-lo-ti**, fand Mittel, zu entrinnen, und nahm **Cho-sa**, einen von der Familie, mit sich, bemächtigte sich der Stadt **Ki-tu-ching**, und ließ ihn daselbst zum Fürsten dieses kleinen Staates ausrufen. Aber **Sya-ching** eilte mit seiner Macht dahin, nahm den Platz ein, und tödtete den **Cho-sa**. **Tszen-lo-ti** fand Mittel, nach **So-chew** zu kommen, beredete den Statthalter **Van-chau**, das Land von **Tsing-tang** zu erobern, und stellte die Sache sehr leicht vor, daß dieser General die kleine Stadt **Mo-chwen** angriff, und solche ohne Schwierigkeit einnahm. Als hierauf Fürst **Sya-ching** sah, daß er von seinem Volke gehaßt, und von den Chinesen nachdrücklich angegriffen ward: so begab er sich im Jahre 1099 zum **Van-chau**, both solchem alle Länder an, die ihm gehörten, und erhielt vom Kaiser alles, was er verlangte.

gutwillig.

Eben das wiederfuhr dem **Long-su**, einem Sohne **Mu-chings**, den einer von den Anführern der **Tu-fanen** in den Besitz der Stadt **Si-pa-wen** gesetzt hatte. Nach verschiedenen mit abwechselndem Glücke gehaltenen Treffen wider den **Van-chau**, in denen er sich mit erstaunlicher Tapferkeit hervorthat, unterwarf er sich auch, und erhielt sehr vortheilhafte Bedingungen.

Ende ihres
Reiches.

Mitten in denen Unruhen, die im zwölften Jahrhunderte zwischen den chinesischen Kaisern von der Dynastie der **Song** und den östlichen Tartarn, Namens **Mu-che**, welche sich die Benennung **Kin** gaben, entstanden, machte die Familie des **Ton-shen**, die am längsten im Flore blieb, ein Bündniß mit den Königen von **Sya**, und besaß unter ihrem Schutze ihr Reich sehr ruhig, bis es endlich durch die siegenden Waffen des **Jenghiz Khan** in das gemeinschaftliche Verderben gestürzt ward ^{q)}. Das Jahr 1227 ist nach der chinesischen Geschichte der Zeitpunkt des völligen Unterganges der **Tu-fanen** ^{r)}. Von der Zeit an sind sie in ihrem alten Lande ohne Namen und Macht geblieben ^{s)}.

Das

^{q)} Der Missionar geht über diesen Theil von der Zerstörung der Macht der **Si-fan** und **Si-hya** sehr leicht hin, der doch wegen seiner Verbindung mit

Jenghiz Khan der wichtigste für uns in ihrer Geschichte ist.

KARTE VON KARAZM TURKESTAN UND GROSSEN BUKAREN zu der Allgemeinen Reisebeschreibung Aus den Englischen Schriftstellern. von N. Bellin Ing. de la Marine 1749.



Das V Capitel.

Beschreibung des Königreiches Karazm.

Erdbeschreibung
von Karazm.

Einleitung.

Zwischen der großen Tartarey nordwärts, und Tibet, Indien und Persien südwärts, geht ein langer Landstrich von der großen Kobi oder Wüste an dem nordwestlichen Theile von China westwärts, bis ans kaspische Meer. Dieses Land liegt in einer sandigen Wüste, mit der es umgeben ist, oder vielmehr ist es selbst eine große sandige Wüste, mit Gebirgen und fruchtbaren Ebenen untermengt, wohl bewohnt, und mit Fleiße bewässert.

Die Natur scheint dieses Land in drey große Theile abgesondert zu haben, die einer von dem andern durch die dazwischen gelegten Wüsten getrennet worden, und igo in diesen westlichen Gegenden unter den Namen der Länder von Karazm, große Bucharey und kleine Bucharey, bekannt sind. Die Eingebornen, die von den Tartarn sehr verschieden sind, sind allezeit große Handelsleute gewesen; und es gehen oft durch ihr Land Karavanen von Indien und Persien nach China. Weil sie aber von den Europäern wenig sind besucht worden: so hatten wir kaum einige Nachricht von ihnen, als was man in den Uebersetzungen und Auszügen aus den morgenländischen Schriftstellern antras, bis der vorhin oft angeführte Herr Ventink der Welt seine Anmerkungen über Abulghazi Khans genealogische Geschichte der Tartarn mittheilte. Dieser haben wir alle unsere Materialien zu danken, ausgenommen etwas wenig, das wir aus den Reisen unsers Anton Jenkinson nach Bokhara, Benedict Goes von Indien nach China, und dem Verfasser der Beschreibung aller Länder um die kaspische See, die Taverniers Reisen beygefügt ist, herausgesucht haben.

Der I Abschnitt.

Lage, Boden, Flüsse und Seen von Karazm.

Inhalt.

Name und Gränzen. Boden und Früchte. Vor-
treffliche Melonen. Flüsse: der Amu verändert
seinen Lauf. Der Khesil, dessen Lauf wird ver-
ändert. Feldzüge des Beckowiz am Khesil.

Des Khans List, ihn in die Falle zu bringen.
Er wird abgeschnitten. See von Aral giebt viel
Salz. Lage und Größe.

Karazm oder Karezm, wie dieses Land vom Abulghazi Khan und den persischen Schriftstellern genannt wird, wird von den Arabern Rhowarazm ausgesprochen. Dieser Name ist so alt, als die Zeit des Herodotus, der es Rhorasminia nennet, wie Ptolemäus nach ihm auch that.

Dieses

r) Indessen finden wir in der vorigen Geschichte keine Erwähnung von ihnen, vielleicht aus der a. d.
191 S. Anm. b. gegebenen Ursache.

s) Du Halde a. d. 26 u. f. S.

Erdbeschreibung von Karazm.

Dieses Königreich wird also gegen Norden vom Lande Turkestan und den Herrschaften des Großkhans der Plutcher oder Kalmuken begränzt, östlich aber von der großen Bucharey, von welcher es theils durch die Gebirge von Irder ^z), theils durch die Wüsten Karak und Gaznah, abgesondert ist; südwärts hat es die Landschaften Astarabad und Khorasan ^u) in Persien, von denen es nur der Fluß Amu und sandigte Wüsten, von sehr großem Umfange, trennen; westlich stößt es an die kaspische See.

Boden und Früchte.

Es ist ungefähr vierhundert und vierzig englische Meilen in der Länge von Norden nach Süden, und drehhundert und vierzig von Westen nach Osten; es liegt zwischen dem neun und drehzigsten und sechs und vierzigsten Grade der Breite, und dem ein und siebenzigsten und acht und siebenzigsten Grade der Länge. Nach einem neuern geographischen Schriftsteller, besteht das Land meist aus sehr weiten sandigten Ebenen, wie die in der großen Tartarey, von denen einige öde Wüsteneien, andere vortreffliche Weiden sind, und nur wenige Berge oder Flüsse haben. In verschiedenen Provinzen ist gut Land; es wachsen Weinstöcke daselbst, daraus Wein gemacht wird, und die Wassermelonen von Karazm sind berühmt ^x). Ventink meldet, das Land sey ungemein fruchtbar, wo es gewässert wird ^y).

Vortreffliche Melonen.

Die Melonen dieses Landes, die beyhm Abulghazi, Urbins ^z) heißen, sind die wahren Wassermelonen, so groß wie ordentliche Gurken oder Pompons, meistens rund und außen grün, aber innen von viel dunkeler Farbe, als die gemeinen Melonen. Einige zwar sind vollkommen weiß, aber diese sind nicht die besten; ihr Saame ist ganz schwarz, wie der Pompons ihrer gestaltet, nur runder, durchsichtig und durch die ganze Frucht zerstreuet. Man ißt sie ganz, Rinde und Saamen ausgenommen. Sie haben ein sehr viel zärteres und besser schmeckendes Fleisch, als die gemeinen Melonen. Es kühlte sehr, und man mag ohne die geringste Gefahr so viel essen, als man will. Diese Frucht hält sich lange Zeit, bey welcher Gelegenheit unser Verfasser bemerkt, daß sie solche von Astrakhan (wo sie fast so gut, als in Karazm sind) nach Sanct Petersburg für den rußischen Hof führten, und daß sie mitten im Winter so gut, als zu ihrer ordentlichen Zeit wären. Aber er setzt hinzu, man sammle sie grün ein, und sie würden nachgehends reif ^a).

Flüsse.

Der Amu

Karazm hat alle seine Fruchtbarkeit gewissermaßen drey Flüssen und einem großen See zu danken. Die Flüsse heißen Amu, Rhesel und Sir. Der Amu, wie ihn die Uzbeker und Persianer nennen, ist der Araber Jihun ^b) und der Alten Oxus. Er entspringt nordnordostwärts des Königreichs Kashmir, gegen die Gränzen der kleinen Bucharey in den hohen Gebirgen, die solche von des großen Moguls Herrschaft absondern. Er geht queer durch den südlichen Theil der großen Bucharey von Osten nach Westen, windet sich alsdenn nordostwärts, längst der Gränze dieses Landes, geht schief durch Karazm, und theilet sich siebenzig Meilen von seiner Mündung in zweene Arme. Der linke windet sich westwärts, und ergießt sich in die kaspische See ^c), gegen die Gränze der Provinz Astarabad in Persien. Der Arm auf der rechten Seite aber, der zuvor bey der Stadt

ändert seinen Lauf.

Urjenz

^z) S. Abulghazi Geschichte der Türken u. s. f. a. d. 364 S.

^u) Kämpfer verwechselt Khorasan mit Khorazm. Amoenit. Exot. a. d. 135 S.

^x) Kurzer Weg die Welt zu kennen, oder Begriff der neuen Erdbeschreibung, engl. in 8vo 1745. a. d. 253 S.

^y) Geschichte der Türken u. a. d. 419 S.

^z) a. d. 284 S. und beyhm Jenkinson Karbus.

^a) Geschichte der Türken u. a. d. 433 II. f. S.

^b) So nennet ihn auch Abulghazi Khan a. d. 119 S. seiner Geschichte.

Ursenz vorbei gieng, und zwölf Meilen nordwärts des vorigen an die See *d)* kam, hat ^{Erdbeschreibung von Karazm.} seit achtzig Jahren seinen alten Canal geändert, welches sechs Seemeilen von dem Plaze, wo er sich von dem andern Arme abgesonderte, geschehen ist. Er hat seinen Lauf mehr nach Norden gerichtet, und sich in den Fluß Rhesel, auf der andern Seite des Städtchens Tuk ergossen, so daß sein alter Canal vor der Stadt Ursenz iſo ganz trocken ist, welches dieser Stadt viel Schaden gethan hat.

Der Amu hat einen Ueberfluß von allen Arten vortrefflicher Fische, und seine Ufer sind die angenehmsten von der Welt. An denselben wachsen die vortrefflichen Melonen und andere angenehme Früchte, die in Persien, Indien und Rußland so hoch geschätzt und dahin geführt werden.

Der Fluß Rhesel, Rhesil oder Kesil, wie ihn die Usbeker nennen, entspringt in den Gebirgen nordöstlich der Landschaft Sond oder Samarkant, und läuft nordwestlich, zwischen dem Amu und dem Sir, fällt alsdenn in den See Aral, vierzig oder funfzig Meilen, nachdem der Amu sich mit ihm vereinigt hat. In Kyrillows Karte des russischen Reichs, zeigt sich dieser Fluß nicht. Die Ufer des Rhesel sind überall, wo sie gebauet sind, ungemein fruchtbar, aber der größte Theil davon wird von den Einwohnern verabsäumt; sie brauchen auch nicht einmal die vortrefflichen Weiden, die an diesem Flusse sind, ob solche schon viel besser sind, als diejenigen, die sie längst dem Amu finden.

Iſo ist nicht eine merkwürdige Stadt am Rhesel zu sehen. Ja die wenigen kleinen, die man noch antrifft, sind halb wüste, weil die Usbeker-Tartarn von der großen Bucharey und von Karazm, lieber den Gränzen der Persianer, als der Plucher und Kara Kalpakten ihren nahe seyn wollen, da durch ihre Einfälle auf jener Seite mehr, als auf dieser gewonnen wird.

Das Gewässer dieses Flusses wird durch die Vereinigung des vorerwähnten Amu ungemein vergrößert; aber die Tartarn von Karazm haben unlängst auch des Rhesels Lauf von der kaspischen See *e)* in den See Aral bey folgender Gelegenheit gewandt.

Peter der I, Kaiser von Rußland, erhielt Nachricht, daß an der Mündung des Flusses Sir, der auch Daria heißt, an der Küste der kaspischen See, viel Gold gefunden würde *f)*. Er glaubte, vermittelt dieses Flusses, ließe sich ein neuer Handel, zwischen Sibirien und dem südlichen Theile von Asien anlegen, und befahl, daß gewisse in Seesachen erfahrene Leute die Kossaken von Jait bey verschiedenen Feldzügen, längst der Küste dieser See begleiten sollten, die Mündung des Daria zu finden. Diese entdeckten, daß sich kein ansehnlicher Fluß, zwischen dem Nem oder Nembra und Amu in die kaspische See ergoß, als der Rhesel *g)*, und schlossen, dieses müßte der Fluß seyn, den sie suchten, zumal da die Kossaken sie versicherten, er heiße Daria, weil sie nicht wußten, daß Daria nur ein gemeines Nennwort ist, daß bey den Usbeken überhaupt einen Fluß bedeutet *h)*.

H h 2

Dem

c) Vielleicht an einem Orte, Namens Man-Eisblak.

d) Er fiel in den Meerbusen von Balkan.

e) Nach D'Anvilles Karte fiel er in Et. Peterbay, im nördlichen Theile der östlichen Küste der kaspischen See.

f) Vermuthlich hatte man dieses nur erdichtet, um die Absicht, vermöge dieses neuen Canals, die Handlung fortzuführen, zu befördern.

g) Denn der Sir fiel in den nachgehends beschriebenen See Aral.

h) Auch unter den Persianern.

Erdbeschrei-
bung von
Karazm.

Zug des Be-
ckowiz

Dem sey wie ihm wolle, sie suchten, wie tief die Mündung des Rhesel wäre, und beobachteten verschiedene Merkmale, solche dabey wieder zu finden, schifften darauf zurück, und erstatteten ihren Bericht. Darauf schickte der Kaiser im Jahre 1719 den Brigadier Beckowiz ²⁾ den Weg von Astrakan dahin, mit zweytausend und fünf hundert Mann, dieser Mündung des Flusses sich zu bemächtigen. Er trug solches diesem Befehlshaber deswegen auf, weil er ein Cirkasier war, der die tartarische Sprache vollkommen verstünd. Die Tartarn wurden mistrauisch, da sie ihn verschiedeneimal diese Reise thun sahen; und weil das Land niedrig war, so wandten sie den Rhesel durch drey Canäle nordwärts in den See von Ural, worauf sie die Mündung desselben verstopften. Wie also Beckowiz einige Zeit hernach mit seinen Schiffen an die Mündung des Flusses kam: so fand er solche völlig trocken.

an den Rhesel.

Er erfüllte gleichwohl seine Befehle, setzte seine Mannschaft ans Land, und fing an, Schanzen daherum anzulegen, so gut es der Grund, den er ungemein sandig fand, zulassen wollte. Sie waren kaum im Vertheidigungsstande, als die Tartarn von Khira (so heißen die Russen die Usbeter von Karazm ^k) mit vieler Mannschaft auf ihn loskamen. Allein, Beckowiz vertheidigte sich so beherzt, daß der Khan, der die Tartarn führte, die Hoffnung verlohr, ihn mit Macht zu besiegen, und ihm insgeheim melden ließ, er sey in seinem Herzen den Russen gewogen, und verlangte nichts mehr, als daß sie sich in seiner Nachbarschaft setzen möchten, aber er mußte, den andern Fürsten, seinen Verwandten und Nachbarn, zu Gefallen, sich ihnen wiedersetzen. Man wollte den folgenden Tag den letzten Versuch thun; und wenn weiter nichts zu erhalten wäre, so werde er suchen, ob man es zu einem Vergleiche bringen könnte.

Hift des Khans

Weil der Khan eben dergleichen Versicherungen durch einen Gesandten am russischen Hofe thun ließ: so glaubte ihm Beckowiz desto eher. Mittlerweile wiederholten die Tartarn den folgenden Morgen den Angriff mit so vieler Hefigkeit, daß ihrer viele, ihrer Gewohnheit zuwider, von den Pferden sprangen. Sie wurden aber endlich mit Verlust zurück getrieben; da denn der Khan zweene seiner Mursas schickte, zu fragen, warum er ein Kriegesheer in seinen Landen ausgesetzt hätte, und was er verlangte? Beckowiz forderte hierauf, die Schleusen, welche in den Fluß gemacht waren, sollten verstopft, und die Mündung wieder eröffnet werden, daß der Strom seinen vorigen Lauf nähme.

ihn in die Falle
zu bringen.

Die Tartarn stellten vor, es stehe nicht in ihrer Gewalt, die Canäle zu verbännen, indem das Wasser so schnell flösse; Beckowiz sagte darauf, sie sollten ihm eine gewisse Anzahl Geiseln geben, so wollte er es mit seinen Leuten verrichten. Weil die Tartarn gerade dieß verlangten, so willigten sie bald ein. Der russische Befehlshaber ließ einige Mannschaft, die Schanze zu bewahren, und gieng mit den übrigen fort. Aber die Geiseln, die ihm zugleich als Wegweiser dienten, führten ihn durch ganz wüste Gegenden, wo nur einige Gruben voll stehendes Wasser befindlich waren, die für seine Mannschaft gar nicht zureichten, daß es ihnen also nach einem fünftägigen Zuge völlig am Wasser mangelte.

In

²⁾ Webber sagt, es wäre ein cirkasischer Fürst, Hauptmann über des Czaars Leibwache und sehr reich gewesen. Er hätte das schönste Frauen-

zimmer in ganz Rußland geheirathet; er wäre schon zuvor im Jahre 1715 dahin geschicket worden.

In dieser Noth schlugen die Wegweiser vor, sich zu theilen, und verschiedene Wege zu nehmen, damit sie leichter Wasser fänden. Beckowicz mußte darein willigen, ob er wohl die Gefahr davon sah. Kurz, wie sich die Russen solchergestalt getrennet hatten, umringten die Tartarn sie, einen Theil nach dem andern, machten ihren Führer 1) mit seinen meisten Leuten nieder, und führten die andern in die Sklaverey. Nach diesem begaben sich diejenigen, die sich in der Schanze befanden, wieder zu Schiffe, und kehrten nach Astrakan zurück.

Er wird ab-
geschnitten.

Der See Aral, d. i. der Adlersee, den wir vorhin schon erwähnt haben, sondert die Provinz Aral, der er seinen Namen giebt, von den östlichen Provinzen von Karazm ab. Es ist einer von den größten im nördlichen Asien, über dreyßig deutsche Meilen von Süden nach Norden, etwa halb so viel von Osten nach Westen breit, und über achtzig im Umfange. Sein Wasser ist außerordentlich gesalzen, ernähret aber gleichwohl eine große Menge von eben den Fischen, die man in dem kaspischen Meere findet, mit dem er doch keinen Zusammenhang zu haben scheint: auch überschwemmet er seine Ufer nicht, ob er wohl das Gewässer des Sir, Rhesil, und verschiedener andern kleinen Flüsse empfängt.

Die Kara Kaspaken, welche die nördliche Küste desselben, gegen die Mündung des Sir besizen, und die Turkmanen vom Lande Aral führen im Sommer das Wasser dieses Sees, durch kleine Canäle, in die benachbarten sandigen Ebenen, deren Fläche, wenn die Feuchtigkeith durch die Sonnenhitze abgedunstet ist, mit einer zarten Schale krystallinischen Salzes bedeckt ist, wovon die Einwohner von Karazm und ganz Turkestan überflüssig versorget werden m).

Nach Kyriillows Karte des russischen Reiches, hat dieser See fast die Gestalt des kaspischen Meeres, ist mehr, als noch halb so lang. Er erstreckt sich drehundert und vierzig Meilen von Süden nach Norden, und ist hundert und sechs zig am südlichen Theile breit. Vielleicht aber sind diese Abmessungen zu groß, da seine Entfernung von der kaspischen See, nämlich zweyhundert Meilen nothwendig zu groß seyn muß. Indessen können wir vermuthen, seine Gestalt sey daselbst richtiger, als wir sie in andern Karten finden, besonders der nördliche Theil davon, weil von dem Verfasser verschiedene Wege dahin gezeichnet sind. In diesen großen See ergießt sich der Rhesil südwärts mit drey Canälen, und der Sir nordwärts mit zweenen. Der Leser wird von diesen Flüssen nachgehends in der Beschreibung von Turkestan Nachricht finden.

Lage und
Größe.

Der II Abschnitt.

Provinzen und Länder von Karazm.

Karazm ist in verschiedene Provinzen getheilt, wie aus Abulghazi Khans Geschichte erhellet, der ihrer verschiedene erwähnt. Bentink hat sie kürzlich folgendermaßen beschrieben.

§ 3

I. Pro-

k) Von des Khans Lager, Khiva genannt.

l) Webber sagt, er hätte nicht auf das rothe Tuch knien wollen, sich da enthaupten zu lassen;

worauf sie ihn erwürgt und barbarisch zerfleischt hätten.

m) Geschichte der Türken u. a. d. 444 n. f. S.

Erdbeschrei-
bung von
Karazm.

I. Provinzen.

- | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---------|---------|----------|------------|---------------|----------|----------|---------------|--------------|------------|-------------|--------------|-------------|-----------|---------|-------|
| Provinz | Ogurza. | Pishga. | Karakizit. | Gilkupruk. | Gordish. | Kumkaut. | Yanghi-shahr. | Burma. | Bayalkiri. | Kesitrabat. | Gardankhast. | Yanghiarik. | Bakirgan. | Kuigan. | Iski. |
| | pruk. | Gordish. | Kumkaut. | Yanghi-shahr. | Kumani. | Rhika. | Tarthan. | Damaburinak. | Roghertik. | Ural. | | | | | |
- Ogurza.** Ogurza ist eine große Provinz, gegen die Küste der kaspischen See zu. Sie war sehr fruchtbar, ehe der nördliche Arm des Amu, der durch sie floss, seinen Lauf änderte; seitdem aber ist sie, aus Mangel des Wassers, eine Wüste geworden. Sie erhielt ihren Namen von der Menge Cucumern, die sie damals hervorbrachte, die im Tartarischen und Russischen Ogurza heißen.
- Pishga.** Pishga ist eine kleine Landschaft, gegen Osten der Stadt Urjenz. Seitdem vorerwähnter Arm des Amu nicht mehr durch Urjenz geht, ist sie schlecht bewohnt.
- Karakizit.** Die kleine Provinz Karakizit liegt zwischen Pishga und Ogurza, und ist sehr leblich von Einwohnern geworden, seitdem der Fluß Amu nicht mehr durch Urjenz geht, an dessen Westseite sie liegt.
- Gilkupruk.** Gilkupruk, ist eine kleine Provinz, südwärts des südlichen Armes vom Flusse Amu; sie gränzet an die Provinzen Rhorasan und Astarabad in Persien.
- Gordish.** Gordish, eine kleine Provinz, zwischen Pishga und Kumkaut. Sie ist eine von den fruchtbarsten und am besten angebaute in ganz Korazm, da sie der Amu wässert, der hier vorerwähntermaßen seinen alten Canal verließ, sich mit dem Rhesil zu vereinigen.
- Kumkaut.** Die kleine Landschaft Kumkaut liegt ostwärts von Gordish gegen das nördliche Ufer des Amu, der sich innerhalb der Gränze dieser Landschaft in zweene Arme theilt.
- Yanghi-shahr.** Yanghi-shahr ⁿ⁾ ist eine kleine Provinz, unweit des rechten Ufers des südlichen Armes vom Flusse, der isō nicht viel zu bedeuten hat.
- Burma.** Burma ist eine von den größten Landschaften, ostlich der Stadt Wazir, gegen die Gränzen der großen Bucharen. Sie ist sehr fruchtbar und volkreich, und bringt die besten Melonen in ganz Karazm hervor.
- Bayalkiri.** Bayalkiri ist eine kleine Provinz, nordwärts der Stadt Urjenz, aber sehr sandig und wüste, weil es ihr am Wasser fehlt.
- Kesitrabat.** Kesitrabat liegt gegen die Ufer des Rhesil ober Kesil und nordwestlich der Stadt Tuk. Diese kleine Provinz ist sehr volkreich, und bringt allerhand Arten wohlschmeckender Früchte in Menge hervor.
- Gardankhast.** Gardankhast, eine große Provinz, liegt zwischen den Städten Khayut und Zazarash ^{o)}, hat sehr gute Weide, und ist fast ganz von den Sarten, den alten Einwohnern des Landes, besetzt.
- Yanghiarik.** Yanghiarik ^{p)}, eine kleine Provinz, nordwärts des Amu, gränzet an die große Bucharen, an dem Fuße der Berge, die sie von Karazm absondern.
- Bakirgan.** Bakirgan, eine große Provinz an der Nordseite des Kesil, und nordostwärts der Stadt Tuk.

Kuigan,

ⁿ⁾ Im Französischen: Tangishar.^{o)} Im Französischen: Zazarassap.^{p)} Im Französischen: Tangiarik.^{q)} Dieß scheint ein Ueberbleibsel der Kumani oder Kumani, eines kriegerischen Volkes zu seyn, das lange Zeit das Land an der Nordseite des kaspischen

Kuigan, eine andere große Provinz, nordwärts von **Bakirgan** und dem **Rhesel**, erstreckt sich bis an die Gränzen der **Kara Kalpakten** und **Kalnuken** (oder **Plucher**). Sie besteht meistens aus großen Ebenen, und hat treffliche Weide, wie alle andere sandige Gegenden der großen Tartaren.

Itzi-Kumani ^g), eine kleine Provinz, gegen des **Rhesels** südliches Ufer, und westlich von dem Lande von **Rhayuk**.

Rhika, eine andere kleine Provinz an der Südseite des **Rhesel**, liegt ostwärts von der Gegend um **Tuk**, und westwärts von **Itzi-Kumani**.

Tarkhan, eine kleine Provinz, liegt nordwärts des **Rhesel**, und westwärts von **Bakirgan**. Sie ist voll vortrefflicher Weide, aber ungebaut.

Bamaburinak, eine kleine Provinz nordwärts des **Rhesel**, gegen die südliche Küste des Sees **Aral**, und westwärts der Provinz **Tarkhan**.

Roghertlik, eine große Provinz, liegt an den Gränzen der großen **Bucharey**, und nordwärts der Provinz **Langhizarik**.

Die Provinz **Aral**, gegen das Ufer der kaspischen See, ist sehr groß; sie erstreckt sich von dem Gebirge von **Abulkhan** nordwärts der alten Mündung des nördlichen Armes vom **Amu**, der nun trocken ist, bis an das Land der **Kara Kalpakten**. Dieser Theil von **Karazm** ist iso fast ganz von den **Turkmanen** bewohnt, die daselbst an manchen Orten vortreffliche Weide für ihre Heerden finden. Ueberhaupt aber ist **Aral**, das seinen Namen von dem vorhinbeschriebenen See hat, bergigt, sandigt und öde ^r). Außer oben beschriebenen Provinzen erwähnt **Abulghazi Khan** noch andere in seiner Geschichte, besonders **Abulkhan** und **Dehistan** ^r).

2. Städte von Karazm.

Die Hauptstadt **Urjenz**. Ihr verfallener Zustand. Der Handel heißt nichts. Namen. Ist nicht allemal die Hauptstadt gewesen. Ist vorzeiten groß und volkreich gewesen. Wird vom **Timur** zerstört. Ihr iger elender Zustand. Ihre

Breite aus einer Observation. Manguslave. Cellizure. Früchte und Korn. **Tuk**. **Wafir**. **Kumkala**. **Kah**. **Hazarazb**. **Wantikshak**. Vortrefflicher Hafen. Andere Städte.

Urjenz, die Hauptstadt des Landes, liegt in einer großen Ebene nordwärts des Flusses **Amu**, fünf und zwanzig deutsche Meilen von den östlichen Ufern der kaspischen See. In vorigen Zeiten war diese Stadt sehr ansehnlich. Aber seitdem die Tartarn sie in Besitz bekommen haben, hat der nördliche Arm des **Amu**, der vorzeiten bey ihrer Mauer vorbeystoß, einen andern Lauf genommen. Sie ist in solches Abnehmen gerathen, daß sie iso ein elendes Ansehen hat, und nichts mehr, als eine große, aus zerstreuten Häusern bestehende Stadt, etwa eine Meile im Umfange ist. Ihre Mauern bestehen aus Ziegeln, die an der Sonne getrocknet sind; und sie hat eine Art Graben, der aber sehr schmal, und an verschiedenen Orten voll Gesträuche ist. Zwar hat sie auch ein Schloß von Ziegelsteinen, aber so haufällig, daß man kaum den vierten Theil davon bewohnen kann. Die Moskeen von Ziegeln sind in eben so schlechten Umständen; denn die Tartarn sind überhaupt sehr geneigt, Gebäude

schen Meeres, bis an den Fluß **Don** besessen hat, bis es vom **Jenghis Khan** und seinen Nachfolgern in **Kipjak** besieg worden.

^r) Geschichte der Türken u. a. d. 435 u. f. S.

^s) U. d. 235. S.

Erdbeschreibung von Karazm. Gebäude zu zerstören, aber nie sie aufzurichten oder zu erhalten. Alles, wofür sie igo noch sorgen, ist eine große breite Straße, gegen das Mittel der Stadt, die als der gemeine Marktplatz von einem Ende bis ans andere bedeckt ist, um die Güter, welche da verkauft werden, vor dem Wetter zu verwahren. Der Abgang des Flusses hat viele von den Einwohnern veranlaßt, von Urjenz wegzugehen, und das benachbarte sonst sehr fruchtbare Land ganz wüste gemacht.

Der Handel heißt nichts.

Ob sie wohl zur Handlung sehr bequem liegt, indem alles, was zwischen der Bucharey und den Ländern an der Westseite der kaspischen See gethan wird, da zusammen kommt: so heißt doch igo ihr Handel gar wenig; weil fremde Kaufleute keine Sicherheit unter den muhammedanischen Tartarn finden, und daher wenig sich dahin wagen. Die ordentlichen Abgaben, die man zu Urjenz bezahlt, sind nur drey von hundert, aber die außerordentlichen übersteigen oft die Waaren alle zusammen.

Die Khane von Karazm überwintern ordentlich in dieser Stadt. Im Sommer aber lagern sie sich an den Ufern des Amu, oder an einem andern angenehmen Orte des Landes, der ihnen am bequemsten ist *r*).

Zu vorübergehenden Anmerkungen Ventinks von Urjenz, setzt der englische Uebersetzer noch folgendes:

Urjenz scheint eben die Stadt zu seyn, die vormals Karazm hieß, und die, wie de la Croix bemerkt *x*), nach der Zeit des Jenghiz Khan von den Persianern Korkanj, und von den Mogulen Orkaj genannt wurde. In des Abulfeda, Nassir-addin und Ulugh Begh *u*) Tafeln finden wir zwey Korkanjs, Groß-Korkanj oder Turk-Korkanj, und das kleinere Korkanj oder Torkanijah *y*) von Khowarazm, vermuthlich es von Torkanijah in Persien zu unterscheiden. Das erste war die Hauptstadt im Lande, und beyde lagen an der Westseite des Jihun (oder Amu) zehn Meilen voneinander *z*). - Jenkinson heißt sie Urjence *a*), und Johnson, sein Reisegefährte, nach dem Berichte eines Kaufmanns von *b*) Boghar (oder Bokhara) Urjensh und Urjense *c*), welches dem Namen, den Abulghazi Khan angiebt, sehr nahe kommt.

Ist nicht allezeit die Hauptstadt gewesen.

Urjenz ist nicht allemal die Hauptstadt von Karazm gewesen. Abulfeda berichtet uns, Rath sey vormals die Hauptstadt gewesen *d*). Wie lange sie diesen Vorzug behalten, ist ungewiß. Als der Statthalter von Torkan in Persien, den Statthalter von Karazm, unter Nu-ibn Mansurs, von der Familie Samman, Regierung, überfiel: so fand er ihn in Rat *e*). Aber darans folget nicht, daß solches die Hauptstadt gewesen ist; und wenn sie es auch gewesen ist, so können wir nicht behaupten, daß sie es unter der ersten Dynastie der Karazmischen Könige, die zu Muhammed Gazni Zeiten regieret haben, geblieben ist.

Auch

r) Geschichte der Türken *ic*. a. d. 438 u. f. S.

u) Geschichte von Gengh. a. d. 240 S.

x) Die Greaves herausgegeben hat.

y) Torkan oder Torkanijah kommt Urjenz sehr nahe, wenn man bedenkt, wie es die Aussprache verschiedener Nationen kann verändert haben.

z) Abulfeda a. d. 23 und 26 S.

a) Purchas III B. a. d. 236 S.

b) Der englische Reisende am Ende von Tavernier sagt a. d. 115 S. einige heißen es Noursech, andere Turjench.

c) Hakluyts Samml. I B. a. d. 335 S.

d) Chowat. Besch. a. d. 47 S. in Hudsons kleinern griechischen Erdbeschreibern.

e) Teix. Geschichte von Persien a. d. 160 S.

Auch können wir nicht zuverlässig sagen, bey was für Gelegenheit der königliche Sitz ^{Erdbeschreibung von} Karazm. verlegt worden, ob es wohl mutmaßlich ist, daß die Ueberschwemmung, welche einmal die Stadt zerstörte, dasselbe veranlassen hat f). So viel wissen wir gewiß, daß die zweyte Dynastie ihren Sitz zu Urjenz genommen hat, und daß solches alles seitdem die Hauptstadt geblieben ist, ausgenommen dann und wann, da es die Khane für gut befanden, sich einige Zeit zu Wasir, Rayut, oder an einem andern Orte aufzuhalten.

Ob diese Stadt gleich igo so herunter gekommen ist: so war sie doch vormals, wie alle Städte des Landes, reich und voll Volkes. Im Jahre 1186 g), da sie vom Sultan Schah belagert worden h), waren die Einwohner, die sich seinem Bruder Takasch unterworfen hatten, so zahlreich, daß sie, ihm zu zeigen, wie sehr sie seine Macht verachteten, die Thore in seinem Angesichte offen ließen. Und sechs und dreyßig Jahre hernach, wie Jenghis Khan sie im Jahre 1221 einnahm i), machten die Mogulen hundert tausend, oder wie andere sagen, zweymal hundert tausend nieder. Urjenz fing wieder k) an, unter der Familie der Sois in Aufnehmen zu gerathen, und war eine große Stadt, wie sie Timur-beg (oder Tamerlan) im Jahre 1379 dem Rusof Soff abnahm l), und das Königreich eroberte, da er sie denn 1388 der Erde gleich machen, und den Boden mit Gerste besäen ließ. Dem Vermuthen nach, ward sie drey Jahre hernach, da auf Timurs Befehl das Land wieder bevölkert ward, und seinen alten Glanz wieder erhielt, auch von neuem aufgebauet: aber, dem Ansehen nach, hat sich Urjenz, von der Zeit an, nie wieder erhohlet, und die Herrschaft der Usbecker, unter die es nachgehends gefallen, und die dem Handel so nachtheilig ist, nebst der Abwendung des Flusses Amu von dieser Stadt, hat ihre Verwüstung vollendet m).

Ist sehr groß und volkreich gewesen.

Timur zerstört sie.

Es scheint, als sey sie in keinem bessern Zustande gewesen, wie Herr Jenkinson im 1558sten Jahre hier war. Er giebt folgende Nachricht von ihr: Die Stadt Urjenz n) steht auf ebenem Grunde. Ihre Mauer und Häuser sind von Erde, und sie wird auf vier Meilen im Umkreise geschätzt. Die Gebäude sind zerstört und ohne Ordnung. Sie hat eine lange oben bedeckte Straße, und das ist ihr Marktplatz. Innerhalb sieben Jahren ist sie, bey innerlichen Kriegen, viermal gewonnen und verlohren worden, daher befinden sich in ihr sehr wenig Kaufleute, und sie sind so arm, daß sie nicht über vier Kerseys zu verkaufen hatten. Die vornehmsten Waaren, die man daselbst verkauft, kommen von Boghar, (oder Bokhara) und Persien, aber in so geringer Menge, daß es der Mühe nicht werth ist. Das ganze Land von der kaspischen See bis an diese Stadt, heißt das Land Turkman, und ist dem Khan unterworfen o).

Ihr iger elender Zustand.

Jenkinson giebt die Breite dieser Stadt p) zwey und vierzig Grad, achtzehn Minuten an, welches desto richtiger zu seyn scheint, da es mit zwey und vierzig Graden, siebenzehn Minuten Ihre bemerkte Höhe.

f) Chowat Besch. a. d. 23 S.

g) Im 582 der Seirah.

h) Siehe Herbelot in Takasch.

i) De la Croix Geschichte des Gentch. a. d. 256 S.

k) Korkani Minor, war nach des De la Croix Anmerkungen damals der königliche Sitz.

l) Geschichte des Timur-beg a. d. 306 S.

m) Gesch. der Türken 10. a. d. 440 u. f. S.

n) Er schreibt es Urgence.

o) Purchas Pilgr. III B. a. d. 236 u. f. S.

p) In einer Tafel am Ende seiner Reise bey Hakluyt I B. a. d. 335 S. Purchas hat sie weggelassen.

Erdbeschr. Minuten übereinstimmt, die der Sternkundiger Albiruni, von Karazm gebürtig, angiebt, und die Ulugh Beigh angenommen hat *q*).

von Karazm.

Eben der englische Reisende, der auf seinem Wege nach Boghar oder Bosthara, durch Karazm gieng, erwähnt zwey oder drey andere Derter im Lande, als Manguslave, Sellizure und Kait.

Manguslave.

Manguslave *r*) ist ein sehr guter Hafen, im fünf und vierzigsten Grade der Breite, zwölf Seemeilen innerhalb einer Bay. Der Statthalter und das Volk waren sehr schlimm, und verdoppelten den Preis der Fuhren und Lebensmittel.

Sellizure.

Sellizure *s*), ist vier und zwanzig Tagereisen der Karawan von Manguslave, und zwey von Urjenz. Es war ein Schloß, wo sich damals der König Uzim Khan *z*), nebst dreym seiner Brüdern aufhielt. Es liegt auf einem hohen Hügel. Der Pallast war von Erde gebauet, nicht stark, und sah elend aus.

Früchte und Korn.

Südwärts des Schlosses ist das Land niedrig, aber sehr fruchtbar; es bringt viel gute Früchte, besonders eine, Dinie genannt. Sie ist groß und saftig; die Leute essen sie nach der Mahlzeit, statt des Trinkens. Eine andere Karbus *u*), hat die Größe einer großen Kufunne, ist gelb und zuckersüß. Ein ander gewisses Korn, Namens Jegur, hat einen Stengel, fast wie ein Zuckerrohr, und ist auch so hoch: aber das Korn gleicht dem Reife, und wächst an dem Gipfel wie Weintrauben. Das Wasser, dessen man sich in diesem ganzen Lande bedienet, wird in Canälen alles aus dem Orus *v*) gezogen, so, daß er nicht, wie vormals, ins kaspische Meer fällt, und das Land wird, dem Ansehen nach, in kurzem, aus Mangel des Wassers, eine Wüdnisß werden *x*). Diese Weißagung des Verfassers ist erfüllt.

Tuk.

Tuk, ist ein Städtchen sechs Seemeilen nordostwärts von Urjenz, nicht weit vom südlichen Ufer des Rhesil.

Rhayuk.

Rhayuk liegt gegen die Gränzen der großen Bucharey, eine halbe Tagereise vom Flusse Rhesil. Es ist die beste Stadt in ganz Karazm nach Urjenz, doch sind die Häuser nicht besser, als elende Hütten, und inwendig so unbequem, als auswendig.

Das benachbarte Land ist fruchtbar genug, aber sehr schlecht angebauet. Doch sieht man daselbst einige Weinstöcke, welche die Sarts, die sich in dieser Stadt aufhalten, besorgen. Sie machen auch eine sehr gute Art rothen Wein.

Wazir.

Wazir liegt gegen das nördliche Ufer des Flusses Amu, ist aber, wie alle übrigen Städte, so nicht beträchtlich.

Rumkala.

Rumkala, ist ein kleiner Flecken mitten in Karazm, nordwärts von Wazir, aber nicht der Mühe werth.

Rah.

Rah, (Rath oder Rat *y*)), liegt an der Nordseite des Rhesil, gegen der großen Bucharey, und ist nur bloß deswegen beträchtlich, weil man da über den Fluß geht, ob sie wohl sonst die Hauptstadt war. Es waren ihrer zwey dieses Namens.

Kaz

q) Siehe vorerwähnte Tafeln des Abulfeda.

r) Dieß scheint unweit der Mündung des nördlichen Armes vom Amu zu liegen. Ein anderer Hafen mehr südwärts, hat einen nicht unähnlichen Namen.

s) Vielleicht Salifaray, ein Lusthaus.

z) In der Uebersetzung von Abulghazis Gesch. ist es Hadsim oder Hajim geschrieben. Aber wir werden benachrichtiget, daß er sich zu Wazir aufgehalten, und selbigen Jahr Khan geworden.

u) Oder Arbus, der vorher beschrieben worden.

Hazarasb, liegt an des Rhefels Nordseite, und ist auch nicht mehr beträchtlich, ^{Einwohner} seitdem sie in der Usbeker Hände gefallen. <sup>von Ka-
razm.</sup>

Mankisblak, ist ein Städtchen am Ufer der kaspischen See, an der Nordseite der Mündung des südlichen Armes vom Amu. Der Flecken selbst ist nicht merkwürdig, und besteht aus etwa siebenhundert Häusern, oder vielmehr schlechten Hütten von Erde. Der Hafen aber ist vortrefflich, und der einzige, der in dieser ganzen See zu finden ist. Weil er groß, sicher und tief ist, so würde er in allen andern Händen, als in der Tartarn ihren, bald ein ansehnlicher Handelsplatz werden, igo aber langen selten Schiffe da an. Die Stadt ist nur von den Turkmanen bewohnt, welche die Nachbarschaft der See besser, als die Usbeker, vertragen können z).

Abulghazi Khan a) erwähnt noch viel andere Städte in Karazm. Außerdem haben die Usbeker von diesen Ländern noch andere in Khorasan, welche sie nach und nach den Persern abgenommen haben: als Duruhn, Nasay, Jburd, Mahana, Bagabad, Xaurfurdi und Maru. Aber allem Vermuthen nach eroberte sie der igoige König von Persien, Nadhir Schah, alle seit einigen Jahren wieder. ^{Andere Städte.}

Der III Abschnitt.

Die Einwohner von Karazm. Ihre Sitten und Gebräuche.

Karazm ist igo von dreyerley Arten von Leuten bewohnt, den Sarten, den Turkmanen und den usbekischen Tartarn. Von den ersten saget unser Schriftsteller Bentink nur, sie wären die alten Einwohner des Landes b), und unterhielten sich, wie die Turkmanen, durch ihre Viehzucht und Wirthschaft. Aber von den beyden andern handelt er umständlicher.

I. Von den Turkmanen.

Ursprung der Turkmanen. Zween Aeste von ihnen. Ihre Anzahl. Sie sind
Die orientalischen sind vormals mächtig gewesen. Ihre Lebensart. Abschil-
derung von ihnen. in Stämme eingetheilet.

Die Turkmanen oder Turkomanen, wie unsere Geschichtschreiber sie nennen, kamen erstlich von Turkestan. Sie sonderten sich von den Kancklis ab, mit denen sie in diesem Lande wohnten, und beschloffen, gegen das Ende des eilften Jahrhunderts, ihr Glück anderwärts zu suchen. Sie setzten sich, nach Abulghazi Khans Berichte, lange vor den Tartarn, in Karazm. ^{Der Turkmanen ihr Ursprung.}

Si 2

Sie

v) Oder Amu.

x) Purchas a. d. 236 S.

y) Abulfeda heisset sie Rath, Jenkinson Kait und saget nur, es sey ein Schloß, wo Sultan Sara-met sich aufgehalten habe. Purchas Pilgr. III B. a. d. 237 S.

z) Geschichte der Türken 10. a. d. 442 n. f. S.

a) Eben daselbst a. d. 235 S. und anderswo.

b) Sie fallen unter die Benennung Tajiken, welches Handelsteute oder eine einfältige Art von Leuten bedeutet. Die Usbeker geben diesen Spottnamen selbst den Persern.

Einwohner
von Ka-
razm.

Zweene Nester
von ihnen.

Orientalische
Turkmanen.

Sind einmal
mächtig ge-
wesen.

Ihre persö-
nliche Gestalt.

Lebensart.

Sie sonderten sich in zweene Theile ab, von denen einer rund um die Nordseite der kaspischen See gieng, und sich in den westlichen Gegenden von Armenien setzte, welches daher das Land der Turkomanen genennt ward *c*). Bentink behauptet, die Othman Türken, wenn sie Türken sind, (denn sie sind, wie er saget, eine Vermischung von mancherley Nationen,) müßten sich von diesem westlichen Aste ableiten. Aber hierinnen scheint er zu irren, weil es durchgängig zugestanden wird, daß sie mit der Familie der Seljuk in Persien gekommen sind, und sich zu Nathhan oder Mahan, unweit Maru Shabi jehan in Khorasan gesetzt haben. Von dar begaben sie sich bey dem Einbruche der Mogulen, unter Tenghiz Khan, um das Jahr 1219, nach Natolien, wo ihr Königreich zuerst unter Ortogrul, oder vielmehr Othman, im Jahre 1288 anfang *d*).

Der andere Theil wandte sich südwärts, und setzte sich an den Ufern des Flusses Amu, und dem Ufer der kaspischen See *e*), wo sie noch beständig eine große Menge Städte und Flecken im Lande Astrakan und Karazm besizen. Dieser Ast der Turkmanen, ist den europäischen Geschichtschreibern und Erdbeschreibern bisher unbekannt gewesen, ob sie wohl gegenwärtig zahlreicher sind, als die westlichen Turkmanen. Der englische Uebersetzer bemerkt bey dieser Gelegenheit, daß diejenigen, welche aus den östlichen Schriftstellern Auszüge geben, wenig Nachrichten von ihnen erteilen, und andern nicht mehr von ihnen erzählen, als was in den byzantinischen und andern solchen westlichen Geschichtschreibern vorkommt, die in zu großer Entfernung von ihnen lebten, als daß sie von ihren Sachen gehörige Kenntniß haben konnten.

Von den Türken oder Turkmanen, (welche des Uebersetzers Gedanken nach, nur wie die wandernden Araber, die man Bedervins nennet, von denen, die sich in Städten aufhalten, unterschieden sind) sind, wie er ferner meldet, drey große Dynastien von Fürsten entsprungen, die alle Länder, vom Archipelagus an bis nach Indien, unter ihrer Herrschaft hatten. Dieß sind die drey Aeste der Familie Seljuk, die zu eben der Zeit in Iran oder Persien im weitläufigen Verstande, Kerman und Rum oder Natolien herrschten; dem letzten aus dieser Familie haben die othmanischen Sultane ihre Größe zu danken.

Die Turkmanen dieses letztern Astes sind, nach dem Bentink, den erstern sehr ähnlich gestaltet, nämlich groß und stark, mit viereckigten flachen Gesichtern, nur sind sie viel schwärzlicher, und den Tartarn viel ähnlicher. Im Sommer tragen sie lange Röcke von Calico oder dickem Zeuge, im Winter dergleichen Röcke von Schaffellen.

Viehzucht und Landwirthschaft geben ihnen Unterhalt, nach denen verschiedenen Gegenden, die sie bewohnen. Im Winter halten sie sich in Städten und Flecken um den Fluß Amu und gegen das Ufer der kaspischen See auf. Im Sommer lagern sie sich, wo sie die besten Weiden und gutes Wasser finden können. Sie sind alle Muhammedaner. Die sich in der Landschaft Astrabad aufhalten, sind ordentlich von der persischen Secte: aber die in Karazm richten sich in der Religion nach den uzbekischen Tartarn. Wiewohl sich keine eben sehr viel darum bekümmern.

Sie

c) Oder Turkomania.

d) Geschichte der Türken 10. a. d. 423 n. f. S.

e) Jentinson fand sie im Besitze der ganzen Küste von Manguslave, wo er laudete, bis er das Ufer verließ, vier Tage zuvor, ehe er Sellizure erreichte.

f) Geschichte der Türken 10. a. d. 426 n. f. S. und a. d. 397 S.

g) A. d. 235 S. seiner Geschichte.

h) A. d. 236 S.

i) A. d. 236 und 239 S.

Sie sind ungemein unruhig, und unterwerfen sich dem tartarischen Joch mit großer Schwierigkeit. Sie sind tapfer, und wenigstens so gute Reuter, aber nicht so räuberisch, als die usbekischen Tartarn. Da sie von den letztern, als durch Krieg überwältigte Unterthanen, angesehen werden: so müssen sie ihnen Tribut erlegen, und von diesen strengen Herren viele andere Auflagen erdulden; und daher rühret hauptsächlich die große Feindseligkeit zwischen beyden. Die Turkmanen, die sich unter der Perser Herrschaft befinden, werden viel besser gehalten. Beyde zusammen mögen sich auf hundert tausend Familien belaufen.

von Karazm.

Gemüthsbeschaffenheit und Anzahl.

Diese Leute sind noch in Stämme, wie die andern Aeste der türkischen Nation alle, getheilt, und ihre Oberhäupter genießen eben die Vorzüge f). In Stämme getheilt.

Abulghazi Khan, welcher ein großer Feind der Turkomanen war, und ihrer von Zeit zu Zeit viele hinrichtete, erwähnt sie zu verschiedenen malen, bisweilen nach denen Ländern, die sie bewohnten, als die Turkmanen von Mantischlat, Abulkhan und Dehistan g), welches letztere Land zu Persien gehöret; noch öfterer aber nach ihren Stämmen, davon die vornehmsten folgende sind: 1. Adakli Khisser-ili; diese halten sich auf beyden Seiten des Amu, von der Landschaft Pishga bis Karatizer auf h). 2. Mili, von der Landschaft Karatizer, bis an den Berg Abulkhan. 3. Tiznazi, welche das übrige von den Ufern des Amu von Abulkhan bis an die See inne haben. Diese drey Stämme haben den Zunamen Utzil i). Außerdem treffen wir folgende an, als: Taka, Sarik, Ramut, Isfari, Khorasan, Saluri k), welche fünf vormalis nur ein Stamm waren.) Iski Saluri, Hasan Idur, Daudur, Arabaz, Koklan, Adakli l), Karas mit m), und einige andere nicht so merkwürdige n).

Jentinson erinnert, alles Land von der kaspischen See bis Ursenz hieße das Land Turkman, und die Einwohner zwischen diesem See, und dem Schlosse Sellizure und von allen Ländern um die kaspische See, lebten ohne Städte und Häuser in freyem Felde, und zögen in großen Gesellschaften nebst ihrem Viehe von einem Orte zum andern o).

2. Von den usbekischen Tartarn.

Name und Ursprung.	Stämme der Uzbeker.	Ihr Vieh und ihre Lebensmittel.	Ihre Waffen
Wie sie leben. Sie lagern sich, wie sie am besten Streifereyen thun können. Ihre Münze.		und ihr Zeitvertreib.	

Der Name der Uzbeker, welchen die Tartarn von Karazm und der großen Bucharey führen, ist von Uzbek Khan von Ripsak hergeleitet, wie Abulghazi Khan p) berichtet. Diese Gewohnheit, den Namen des Oberherrn anzunehmen, und die allgemeine Liebe der Unterthanen dadurch anzuzeigen, ist allezeit bey den Einwohnern der Tartarey im Gebrauche gewesen. Die Mogulen oder Mongolen, die Tartarn u. s. w. bezeugen dieß.

Namen und Ursprung.

Ii 3

Wie

k) A. d. 238 S.

l) A. d. 238 S.

m) A. d. 256 S.

n) A. d. 238 S.

o) Purchas Pilgr. III B. a. d. 237 S.

p) Geschichte der Türken u. a. d. 197 S.

q) Siehe Abulghazi Khans Geschichte der Türken u. a. d. 226 S.

Einwohner
von Karazm.

Wie Ilbars Sultan von den Einwohnern von Urjenz ersucht ward, Karazm in Besitz zu nehmen ^q): so hatten die Uzbeker alles Land von Ripsak ostwärts, bis an den Fluß Jrtisch, und südwärts bis an den Fluß Sir innen, außer der großen Tartaren, die sie unlängst unter des Sultans Schahbakt Anführung sich unterworfen hatten. Dieser Herr hatte auch Urjenz eingenommen, welches die Hauptstadt von Karazm ist. In dessen hatte sich nur eine kleine Zahl Uzbeker im Lande gesetzt, bis Ilbars die übrigen aus Ripsak brachte.

Uzbekische
Stämme.

Die uzbekischen Tartarn in Karazm und der großen Bucharen bestehen aus den vier Stämmen der Viguren, Naymanen, Durmanen und Kurburaten. Bey dieser Gelegenheit bemerkt der englische Uebersetzer, daß die beyden ersten sich unter denen vieren befunden hätten, die nach Abulghazi Khans Berichte ^r) dem Sheybani Khan, des Tuzi Khans Sohne, gegeben worden; und es sey etwas besonders, wenn alle Einwohner von Ripsak den Namen Uzbeker vom Uzbet Khan angenommen haben, daß er nur bey diesen vieren sollte geblieben seyn. Auch ist kein Grund angegeben, warum die krimischen Tartarn nicht Uzbeker genennet werden, als wenn man voraus setzt, daß entweder nur die vier Stämme diesen Namen angenommen, oder daß ihn die übrigen Tartarn nach ihrer vorerwähnten Gewohnheit verändert haben.

Lebensart.

Die Sarten und Turkmanen leben von ihrer Viehzucht und Wirthschaft, die Uzbeker aber meist vom Raube, und sind in allen Stücken denen von der großen Bucharen ähnlich, nur daß sie viel weniger gesittet, und noch unruhiger sind. Im Winter halten sie sich in denen Städten und Flecken auf, die gegen das Mittel von Karazm sind: im Sommer lagert sich ihr größter Theil um den Fluß Amu, und anderswo, wo sie gute Weide für ihr Vieh finden, und dabey eine Gelegenheit zu rauben und zu plündern erwarten können. Sie streifen beständig auf die benachbarten Gegenden von Persien, oder der großen Bucharen. Weder Friede noch Stillestand kann sie bändigen, weil die Sklaven und die Beute, die sie bey solcher Gelegenheit wegführen, ihr einziger Reichthum sind.

Sie lagern
sich.

Ob man wohl in verschiedenen Gegenden des Landes, nach den Ufern des Rhefil zu, vortreffliche Weiden findet: so gehen doch die Uzbeker mit ihrem Viehe im Sommer selten dahin, weil auf dieser Seite nichts zu plündern ist, da ihre nördlichen Nachbarn, die Kasra Kaspaken, das Handwerk so gut, als sie selbst verstehen, und das, was sie einer von dem andern stehlen können, der Mühe, darnach zu gehen, nicht werth ist. Ueberdies fallen die muhammedanischen Tartarn einander nicht an, als wenn sie offenbar in Krieg mit einander verwickelt sind. Die Kalmuken oder Gluther, die an Karazm nordöstlich gränzen, begeben sich ordentlich gegen den Anfang des Sommers von den Gränzen der muhammedanischen Tartarn weg, um ihren Streifereyen nicht ausgesetzt zu seyn, und kommen erst den Winter wieder, wenn die Wege auf dieser Seite durch Regen und Schnee sind verderbt worden.

Wie sie am
besten Strei-
fereyen thun
können.

Daher genießt niemand, als die Sarten und Turkmanen, den Vortheil der Weiden. Die ersten suchen diejenigen, die ostwärts gegen die große Bucharen liegen, und die Turkmanen die, welche gegen die Mündung des Amu und das Ufer der kaspischen See liegen. Die

^r) A. d. 207 S.

^s) Abulghazi erwähnt sie a. d. 234 S.

N. 23.

USBECKISCHE TARTAREN.



G. J. Mayhaller Sculp.

T. VII. 4.

Die **Uzbeken** aber lagern sich oft um die Ufer dieses Flusses, wo sie gleich bey der Hand sind, ^{Einwohner von Karazm.} bey der ersten Gelegenheit in die persischen Provinzen zu fallen, und so viel mitnehmen, daß sie den Winter über gut davon leben können. Obwohl die **Uzbeken** ihre bestimmten Wohnungen haben: so nehmen sie doch, indem sie von einem Orte zum andern reisen, alle ihre Sachen von Werthe mit sich, wie die **Eluther** und **Mongolen** nach ihrer Vorsahren, die noch keine ordentlichen Wohnungen hatten, ihrer Lebensart.

Eine Art Geld, **Tanga** ¹⁾, ist in **Karazm** und der großen **Bucharen** gebräuchlich. Ihr Geld. Es ist groß, und wie der Verfasser glaubet, die einzige Silbermünze, welche die **Rhane** dieser Landschaft schlagen lassen. Diese Münze ist sehr fein, und fast der vierte Theil einer Krone, und rund; auf einer Seite führet sie den Namen des **Rhans**, und auf der andern des Landes, nebst dem Jahre der **Hezrah**. Die übrige Münze, die in dieser Provinz geschlagen wird, besteht aus kleinen Stücken Kupfer von verschiedener Art, etwa wie englische **Pence**, **Halfpence** und **Farthings**. Die persische Münze geht auch in diese Provinzen besonders gegen die Gränzen von **Karazm** ²⁾. **Jenkinson** saget, diese Leute hätten silberne, goldene, und andere Münze nicht im Gebrauche, sondern vertauschten ihr Vieh gegen ihre Nothwendigkeiten. Er redet vielleicht von den **Turkmanen** allein.

Eben derselbe bemerket, die Einwohner zwischen der kaspischen See und **Urjenz**, ^{Ihr Vieh} (worunter er zweifelsfrey die **Uzbeken** sowohl, als die **Turkmanen** begreift), hätten Ueberfluß an Kameelen, Pferden, und Schafen, sowohl zahmen als wilden. Ihre Schafe sind sehr groß, mit großen Schwänzen, von sechzig bis achtzig Pfund schwer. Es giebt auch da viel wilde Pferde, welche die **Tartarn** oft mit ihren Habichten tödten. Diese Vögel sind gewöhnt, sich auf den Kopf oder Hals des Viehes zu setzen. Wenn dieses endlich durch das Bestreben, sich von einem so grausamen Feinde loszumachen, abgemattet ist: so kömmt der Jäger, der es immer verfolgt, dazu, und tödtet es. In diesem ganzen Lande wächst kein Gras, sondern ein gewisses Gesträuche, das doch sehr fett machet.

Sie haben kein Brodt. Sie pflügen und säen nicht. Sie fressen sehr viel Fleisch, ^{und Speisen.} welches sie in kleine Stücken schneiden, und Hände voll davon begierig essen, besonders Pferdefleisch. Ihr vornehmstes Getränk ist saure Pferdemilch, wie der **Nagayen** ebenfalls, und sie werden davon trunken. Im Lande sind keine Flüsse noch Wasserplätze von **Manguslave**, wo der Verfasser landete, bis an die **Bayen**, wo er anlangete, also zwanzig Tagereisen weit, etliche Quellen salzigtes Wasser ausgenommen, die mehr als zwei Tagereisen von einander sind. Sie essen ihre Speisen auf der Erde, und sitzen unter sich mit zusammen gelegten Füßen, in welcher Stellung sie auch betten.

Die **Tartarn** reuten nie ohne ihren Bogen, ihre Pfeile, und ihren Säbel aus; es mag auf die Weise mit dem Habichte, oder zu einer andern Lust seyn. Sie haben keine ^{Ihr Gewehr und Zeitvertreib.} Künste noch Wissenschaften, sondern bringen ihr Leben müßig zu, sitzen in großen Gesellschaften beyammen in den Feldern, und vertreiben sich die Zeit mit übelm Geschwäze ³⁾.

Der

1) Geschichte der Türken 16. a. d. 428 S.

2) Purchas Pilgr. a. d. 237 S.

Regierung
von Ka-
razim.

Regierung und Staatsveränderungen in Karazim.

Ansehen des Khans. Macht der Fürsten. Par-
teyen im Staate. Dessen Macht. Alterthum
von Karazim. Die Araber und Seljuk-Türken

haben es erobert. Reich in Karazim. Eroberung des Jenghiz Khan. Der Uzbeker.

Ansehen
des Khans.

Das Land wird ordentlich unter verschiedene Fürsten von einerley Hause getheilet, von denen gleichwohl nur einer den Titel Khan mit einer Art Hoheit über die andern besitzt, nach dem Maaße, in dem er geschickt ist, solche zu verstärken. Er hält sich in der Stadt Urjenz auf: aber den Sommer über lagert er sich ordentlich an den Ufern des Amu, und wie sein Lager Khiva heißt, so nennet man seine Unterthanen ordentlich die Tartarn von Khiva x). Er ist alleiniger Oberherr in seinen Herrschaften, und steht im geringsten nicht unter dem Khan der großen Bucharey, oder einer andern Macht y).

Macht der
Prinzen.

Jenkinson berichtet, als er sich im Jahre 1558 in diesem Lande befunden habe z), so wäre es in den Händen von sechs Brüdern gewesen, von denen einer, Azim a), den Titel Khan geführt, aber wenig Gehorsam gehabt, außer in seinem eigenen Lande, und wo er sich aufgehalten b). Denn jeder hätte in seinem Theile König seyn, und immer ein Bruder den andern hinrichten wollen, da sie keine natürliche Liebe zusammen gehabt hätten, weil sie von verschiedenen Müttern, und ordentlich Kinder von Slavinnen wären. Jeder Khan und Sultan hat wenigstens vier bis fünf Weiber, ohne die Rebsweiber. Wenn diese Brüder mit einander kriegen, wie sie fast beständig thun, und der besiegte nicht niedergemacht wird, flieht er mit seinen Anhängern in die Wüste, und lebet da von Plünderung der Karavanen, und aller, die ihm in den Weg kommen, bis er stark genug ist, wieder einen von seinen Brüdern anzufallen c).

Parteyen
im Staate.

Das ist auch nicht schwer zu bewerkstelligen; denn Bentink bemerkt, die Fürsten des regierenden Hauses wußten sich allezeit der Widerspenstigkeit der Turkmanen, als die das Land zuerst eingenommen gehabt, wider die Uzbeker zu bedienen, und die Partey, die sich einbildet, der Khan habe nicht Achtung genug für sie, auf ihre Seite zu ziehen. Die Unruhen, die Karazim beständig verheeren, rühren hauptsächlich daher, weil es so leicht ist, Parteyen zu machen.

Macht.

Der Staat kann ganz leicht vierzig bis fünfzig tausend gute Reuter aufbringen. Was Abulghazi Khan von seinem Fußvolke und seinen Musketiern vorbringt d), zeigt, daß er sich seine Gefangenschaft in Persien, etwas zu lernen, zu Ruße gemacht; denn vor seiner Zeit war diese Art zu sechten, den Uzbekern ganz unbekannt. Sie haben auch vermuth-

x) Bey den Russen, wie oben bemerkt, a. d. 244 S.

y) Geschichte der Türken 1c. a. d. 413 u. f. S.

z) Er nennet es nirgends.

a) Beym Abulghazi, Gadsim oder Gajim.

b) Er hielt sich zu Sellizure, zwey oder drey Tagereisen westlich von Urjenz auf, von welcher letzten Stadt Ali Soltan König war, wie er ihn nennet.

c) Purchas Pilgr. a. d. 237 S.

d) A. d. 357 S. seiner Geschichte.

e) Geschichte der Türken a. d. 431 S.

f) Im 61 Jahre der Hejrah.

g) Im 385 Jahre der Hejrah.

h) Teixeira a. d. 260 S.

i) Im 407 Jahre der Hejrah.

muthlich diesen Gebrauch nicht beybehalten, weil sie iſo nur zu Pferde in Krieg ziehen, wie die andern Tartarn, und man ſelten Feuergewehr bey ihnen ſieht e).

Regierung
von Ka-
razm.

Wir treffen vor der Zeit der Uzbeker, deren Geſchichte Abulghazi Khan ausführlich geliefert hat, keine zuſammenhängende Nachricht von den Königen von Karazm an. Der engliſche Ueberſeßer hat aber dieſen Abgang gewiſſer maſſen erſeßt, und folgende allgemeine Nachricht geliefert: Zu des Herodotus Zeiten (nach unſerm Schriftſteller), ſtund es unter Perſien, und war eine von denen Provinzen, in welche Darius Landpfleger ſeßete; aber man weiſ nichts Merkwürdiges, das daſelbſt vorgefallen, bis es von den Arabern im Jahre 680 eingenommen worden f), und noch lange Zeit darauf, nur daß es alsdann einen Statthalter hatte, wie die andern von ihnen eroberten Länder. Allein Anſehen nach geſchah es zu der Zeit, da die Macht der Kalifen in Abnahme gerieth, und ſich die Statthalter der ihnen anvertrauten Provinzen bemächtigten, daß Karazm den übrigen folgte, und ſich bald wie die andern befreiete. Wiewohl wir in denen Geſchichten, die biſher zu unſerer Kenntniß gelangt ſind, keinen König dieſes Landes vor Mamun-ibn-Mohammed antreffen, der einige Zeit nach 995 herrſchete g); denn eine kurze Zeit zuvor finden wir, daß Abu Abdalla h) Statthalter davon geweſen, aber man ſieht nicht, in weſſen Namen. Endlich ſiel es unter die Herrſchaft des Soltan Mahmud Gazni, Königes von Khorasan, der im Jahre 1016 i), nach dem Tode des Mamun-ebn-mamun, das Königreich dem unrechtmäßigen Beſitzer abnahm, und darans eine Provinz ſeines Reichs machte k).

Alter-
thum von
Karazm.

Die Ara-
ber erobern
es.

Karazm blieb in dieſem Stande unter den Familien Gazni und Seljuk, die es nach einander beherrſchten, biſ an den Tod des Malek Shah, ſonſt Jalaladdin, dritten Soltans der Seljuk-Türken, im Jahre 1092 l). Der damalige Statthalter, Rothbaddin m), bediente ſich der Uneinigkeit, die nach dem Tode dieſes großen Monarchen entſtund, und nahm den königlichen Titel an n); aber dieſer Titel ward durch ſeinen Sohn und Nachfolger, Muhammed, mit dem Beynamen Atsiz o) noch beſtätiget, ob ſich wohl Soltan Sanjar, des Malek Shah Sohn, ſehr darwider ſeßete, und ihn oft ſich unterwürfig machte. Aber Takasch, der ſechſte Soltan dieſer Dynaſtie, ſeßte zuerſt das Reich der Korazmianen feſt, und zwar durch den Fall des türkiſchen, welches er durch den Tod des Togrul Urſlan im Jahre 1193 oder 1196 p) zu Ende brachte, und die Herrſchaften dieſes unglücklichen Fürſten mit den ſeinen vereinigte. Sein Sohn, Rothbaddin Muhammed, erſtreckte das Reich noch weiter, als er ganz Perſien und Narwanah q) eroberte, und war der größte Fürſt in Aſien, wie ihn Tenghiz Khan im Jahre 1218 r) anſah, und ihn ſeiner Herrſchaften beraubete.

Auch
die Seljuk-
Türken.

Reich von
Karazm.

Weil

k) Abu'lfarai Geſchichte der Dynaſtie a. d. 220 S. und d'Herbelot a. d. 134 S.

l) Im 489 Jahre der Hejrah.

m) Er war ſeinem Vater Buſſekün nachgefolget, der ein Sklave ſeines Vorfahren Balkatekin geweſen, aber durch Malek Shah zur Statthalterſchaft von Karazm geſtiegen war.

n) De la Croix Geſchichte des Tenghiz Khan a. d. 129 S. und d'Herbelot a. d. 276 S.

o) d'Herbelot Art. Atsiz.

p) Im 590 oder 593 Jahre der Hejrah.

q) Im 615 Jahre der Hejrah.

Regierung
von Ka-
razm.

Eroberung
von Jenghis
Khan.

Weil Jagatay Khan nur einen Theil von Karazm in seinem Vatertheile bekam ^{r)}: so sieht es aus, als wäre das Land nicht ganz erobert worden, oder als hätte sich wenigstens ein Theil wieder empöret und befreiet. Dem sey wie ihm wolle, so ist sehr wahrscheinlich, daß bey Abnahme der Macht der Khane von Jagatay ^{s)} bey Ghazan Khans Tode im Jahre 1348 ^{t)}, wo nicht zuvor, Karazm entweder einen eigenen König aufzuweisen gehabt, oder einer andern Macht zur Beute geworden ^{u)}. Denn zu des Timur Begh Zeiten finden wir, daß es von Zussayn Soffi besessen worden, des Yong Ladays Sohn, und von der Horde des Kongorat ^{x)} war, welches einer von den vier uezbekischen Stämmen ist, die Karazm und die große Bucharey besitzen. Noch merkwürdiger ist, daß es ein großes Reich genennet wird ^{y)}, und bey dieser Familie blieb, bis es Timur im Jahre 1379 und 1388 ^{z)} eroberte, da er die Hauptstadt vorgedachter maßen schleifte; aber drey Jahre hernach Stadt und Königreich wieder in ihre vorigen Umstände setzte.

Karazm blieb beständig unter den Nachkommen des Timur Begh in Mawaralnahr, und Kharasan, unter welchem es damals stand, bis der berühmte Shahbahr Soltan diese beyden Provinzen mit seinen Uzbekern um das Jahr 1498 ^{a)} überwältigte; da es denn also auch in des Eroberers Hände fiel. Bald darauf ward Shahbahr von Shah Ismael Soffi geschlagen und niedergemacht, da denn im Jahre 1510 ^{b)} Karazm wieder unter Persien kam. Aber etwa zwey Jahre darauf empörten sich die Einwohner wider die Statthalter, und schickten nach dem Ilbars Soltan, der mit seinen Uzbekern aus Turkestan kam, und im Jahre 1512 ^{c)} zum Khan ausgerufen ward, welches zu Wazir geschah ^{d)}. Seine Nachkommen haben das Land seitdem beständig im Besitze behalten ^{e)}.

Der V Abschnitt.

Geschichte der Uzbeker Khane von Karazm.

Geschichte
des König-
reichs Ka-
razm.

Abulghazi Khans Geschichte. Desselben Fehler und Vorzüge. Ihr Nutzen zur Erdbeschreibung.

Einleitung.

Einleitung. Folgende Nachricht von den Uzbeker Khanen von Karazm ist aus der Geschichte des Abulghazi Khans von eben dem Lande ausgezogen. Sie machet den neunten Theil seiner Geschichte aus ^{f)}, und ist fast so groß, als das ganze übrige Werk, und desselben vollständigster Theil, wie es der weitläufigste ist. Man sollte glauben, saget der englische Uebersetzer, einem tartarischen Fürsten, der die Geschichte der Tartarn zu schreiben unternimmt, sollte kein Theil derselben unbekannt seyn; gleichwohl erhellet, daß ihm die Khane nur wenig bekannt gewesen sind, welche dem Jenghis Khan im Reiche der Mogulen nachgefolget sind, die in der großen Tartarey regieret haben, weil er mit dem vierten Kaiser,

^{r)} Geschichte von Timur Begh a. d. 307 S.
Geschichte der Türken 10. a. d. 165 S.

^{s)} So werden die Länder, die dem Jagatay unterworfen waren, nach ihm genennet.

^{t)} Im 749 Jahre der Zeitrah.

^{u)} Geschichte des Timur Begh a. d. 147 S.

^{x)} Oder Kunkurat; in dem Grundrtece Konketrat. Siehe de la Croix Geschichte des Timur Begh a. d. 147 S.

^{y)} Geschichte des Timur Begh a. d. 148 S.

Kaiser, Kop-lai Khan, abbricht. Eben so kurz bricht er mit Amir Timur (oder Tamerlan) ab, ohne uns zu melden, wer seine Nachfolger in Mawara'nahr gewesen, bis es von Shabbakht Soltan über achtzig Jahre darnach erobert worden.

Geschichte
des König-
reichs Ka-
razm.

Von allen Khanen, die in Kasgar regieret haben, und aus des Jenghiz Khans Stamme gewesen sind, meldet er nur den Togalak Timur Khan, und dessen Sohn, Kezra Khoja Khan, der dem Amir Timur nachfolgte. Aber diejenigen, die nach Kezra Khoja Khan gekommen sind, betreffend, so bemerkt er nur, daß sie Abkömmlinge von ihm gewesen sind. Ja er gesteht selbst, daß er die Nachfolger des Saji Gheray, Khan von Kipjak (der um das Jahr 1475 starb) nicht weiter wisse, als daß die Khane von Krim von einem seiner Söhne entsprungen wären, obwohl die Khane von Karazm und der großen Bucharen Seitenäste von eben der Familie sind, und alle von Tuji Khan, des Jenghiz Khan Sohne, abstammen. Man sollte gehoffet haben, dieser Schriftsteller würde die Geschichte seines Landes bis in desselben blühende Zeiten zurück geführt, und eine Nachricht von dem karazmischen Reiche, das ungefähr 138 Jahre lang gedauert, und sieben, oder wie einige sagen, neun Monarchen gehabt, ertheilet haben, da es an Größe nicht geringer war, als das Reich der Mogulen, wie Jenghiz Khan den Soltan Muhammed anfiel.

Dessen
Fehler

Es sind auch in dieser Geschichte verschiedene andere Folgen ausgelassen, besonders die von Turkestan, die Kalmuten, (oder Flucher), und die Mungolen: auch sind über die Zeiten der Regierungen sehr selten bemerkt. Allein diese Fehler werden durch eine Erzählung sehr vieler besondern Umstände ersetzt, die man sonst nirgends antrifft; denn außer einer umständlichen Geschichte von seinen Vorfahren, den Uzbekern, die über Karazm regieret haben, seitdem Shabbakht Soltan solches eroberte; so ist auch darunter in ziemlicher Maaße die Geschichte von Mawara'nahr, wegen der fast beständigen Kriege zwischen diesen beyden benachbarten Staaten, gemengt worden. Vermittelt dessen sind wir im Stande, verschiedene Versehen in der Geschichte der Uzbeker Khane zu verbessern, die in diesem Lande geherrscht haben, wie solche aus den persischen Geschichtschreibern ist genommen worden g), und sie bis zu den Zeiten unsers Verfassers fortzusetzen. Hierzu kommen verschiedene gelegentlich erwähnte Umstände, die Regierungsart, die Art zu kriegen, und andere Gewohnheiten unter den Tartarn betreffend.

und Vor-
züge.

Was die Geographie von Karazm anbetrifft, in der wir zuvor völlig unwissend waren, so ist nicht eine Stadt oder ein Land, oder ein merkwürdiger Platz in diesem Lande, der nicht bey Gelegenheit einer kriegerischen Handlung, oder eines andern Vorfalles, erwähnt würde, oder bey Gelegenheit der östern Theilungen, die davon sind gemacht worden. Ehe dieser Verfasser es uns entdeckte, wußten wir nicht, daß sich der Fluß Amu im Lande Karazm in zween Arme theilet, daß einer von denselben seinen Lauf nach der kaspischen See verlaufen hat, und igo sich nordwärts wendet, und in den See von Aral fällt. Wie in dem

Nutzen in
der Erdbes-
chreibung.

Rf 2

zweyten

z) Im 781 und 790 Jahre der Hejrab.

a) Im 904 Jahre der Hejrab.

b) Im 916 Jahre der Hejrab.

c) Im 918 Jahre der Hejrab, aber in dem Grundlege ist es das 911 Jahr, welches ein Fehler seyn muß.

d) S. Geschichte der Türken 10. a. d. 226 S.

e) Eben daselbst a. d. 420 u. f. S.

f) Siehe oben a. d. 114 S. Anm. c.

g) Beym Teixeira, de la Croix, d'Herbelot, und einigen andern.

Khane von Kipjak. zweyten Theile eine weitläufige Nachricht von den türkischen Horden zu finden ist: so enthält der neunte viel Nachrichten, die türkischen Stämme betreffend *h*). Der Leser wird durch diese Critik über unsern Schriftsteller sehen, daß wir ihm mit Vorlegung nachfolgenden kurzen Begriffs von den Uzbeker Khanen zu Karazm einen Auszug von den schätzbarsten Theilen seiner genealogischen Geschichte der Türken, oder (wie die Uebersetzer desselben es nennen), der Tataru, gegeben haben.

1. Die Khane von Kipjak, und Ursprung der Uzbeker.

Zuzi Khan.	Batu Khan.	Burga Khan.	Mengu gu Timur Khan.	Tuda Mengu Khan.	Uzbek Khan.	Urus Khan.	Toktamisch Khan.	Kaverchik Khan.	Haji Garay Khan.
	Janibek Khan.	Birdibek Khan.							

Zuzi Khan. Die Geschichte der Uzbeker Khane von Karazm mit größerer Deutlichkeit aus einander zu setzen, müssen wir bis zum Zuzi oder Juzi Khan *i*), des Jenghiz Khan ältestem Sohne, hinaufsteigen, der, wie schon bemerkt worden ist, sich in Kipjak setzte, und vor seinem Vater starb *k*). Auf die Nachricht davon schickte Jenghiz Khan seinen Bruder, um den Batu an seines Vaters Juzis Statt zum Khan des Landes zu machen. Bald darauf starb der Eroberer selbst, und Batu (oder wie ihn unser Verfasser nennet, Batu Saghin Khan), ließ seinen jüngsten Bruder, Togay Timur, zum Regenten, und gieng mit den andern fünfen nach Karakorum *l*), sich bey der Wahl des Ugaday, oder Oktay Khan, einzufinden, dem sie nachgehends in seinem Feldzuge wider Kitay folgten. Dem Ugaday gefiel des Batu Tapferkeit, und er gab ihm bey seiner Rückkunft ein zahlreiches Heer, die Urusen, Cherkäer und Bulgaren zu überwältigen *m*), nach dem er dieses gethan, und mit dem Rufe seiner Thaten den ganzen Westen erfüllt hatte, kehrte er nach Kok-orda zurück, welches die Hauptstadt von Kipjak ist *n*), und starb daselbst einige Zeit darauf.

Burga Khan. Sein Bruder, Burga, der, vermöge der Wahl seiner Unterthanen ihm folgte, (von seinen Nachbarn gefürchtet ward, und mit viel Ruhme herrschete), besuchte einige Zeit darauf den Koplay Khan, dessen Einwilligung er erhalten hatte *o*), und ward durch die Reden einiger Kaufleute aus der Bucharey, die er auf dem Wege antraf, dergestalt gerührt, daß er bey seiner Rückkunft seinen Unterthanen befahl, die muhammedanische Religion zu ergreifen, und seinen Bruder, Togay Timur, unterwegs auch darzu brachte. Er starb aber nach einer fünf und zwanzig jährigen Regierung, ehe er seine Absicht ausführen konnte.

Mengu Timur Khan. Sein Bruder, Mengu Timur, ein Fürst, der viel Muth und Klugheit besaß, folgte ihm nach. Dieser Khan übergab einen Ast des Stammes Akorda dem Bahadur Khan, seines Bruders Sheybani Khan Sohne, die Städte Raffä und Krüm aber

h) Geschichte der Türken 10. Borr. auf der 12 u. f. S.

i) Er wird auch Chuchi und Tufhi geschrieben.

k) Siehe oben a. d. 157, 182, 185 und 192 S.

l) In dem Grundtexte Karakum.

m) Die Russen, Chirkassen und Bucharen, welche letztern an der Ostseite der Wolga um Samara wohnten.

n) Oder die Ebene von Kipjak, weil es ein flaches Land ist, wie eine einzige ausgebreitete Ebene. Man nennet es auch Kipchat, oder Kapchat.

aber des Togay Timur Sohne, dem Oran Khan. Darauf zog er wider die Bulgaren, und machte innerhalb zwey Jahren auf dieser Seite ansehnliche Eroberungen. Hier- Kipjak.
 auf wandte er sich gegen Iran ^{p)}; doch Abta Khan ^{q)}, welcher daselbst herrschete, schloß einen freundschaftlichen Vergleich mit ihm, der beständig gehalten wurde, so lange er lebete. Nach seinem Tode erhielt Ahmed, des Hulaku Khan Sohn, der die muhammedanische Religion angenommen hatte, die Krone von Iran, ward aber von Abtas Sohne, Argun, ermordet, und dieser setzte sich auf den Thron. Mengu Timur schickte auf diese Nachricht ein Heer von achtzig tausend Mann gegen die Gränzen des Landes: allein Argun zog ihm mit aller seiner Macht entgegen, und schlug solches bey Karabagh, welches dem Mengu Timur so nahe gieng, daß er bald darauf starb r).

Sein Nachfolger war Tuda Mengu, des Batu Saghin Khan Sohn. Da dieser Herr seine Unterthanen mit Abgaben überlad: so hielt es Tokragu, des Mengu Timur Sohn, für seine Pflicht, ihm die Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens vorzustellen. Allein Tuda Mengu nahm dieses so übel, daß jener das Land meiden mußte. Er kehrte aber bald mit einem starken Heere zurück, und Tuda Mengu verlor die Schlacht und das Leben. Tokragu ward hierauf zum Khan der Kipsaken ernannt. Er herrschete sechs Jahre mit großem Beyfalle, und eroberte viel benachbarte Städte. Weil er aber mitten in seinen Siegen starb, so ward er, seinem letzten Willen gemäß, zu Shari-saray:zit begraben.

Sein Sohn, Uzbek Khan, folgte ihm nach, der mit viel Klugheit herrschete, ob er gleich nur dreyzehn Jahre alt war. Er führte die muhammedanische Religion durch seine Herrschaften ein, und von ihm entstand der Name Uzbek, den seine Unterthanen nach ihm annahmen. Er versuchte sein Glück zweymal gegen Abusayd Khan von Iran, aber vergebens, und starb bey seiner Rückkunft vom zweyten Feldzuge.

Sein Sohn, Janibek ^{s)}, der ein guter Fürst war, legte seine Hofstatt nach Shari-saray:zit. Des Timur Tash Sohn, Malek Aschraf, der sich des Thrones von Adhirbijan in Persien unrechtmäßiger Weise bemächtigt hatte, herrschete tyrannisch; ein Priester, der mit andern nach Kipsak geflohen war, wirkte durch eine drohende Predigt bey dem Janibek Khan so viel, daß der Khan sogleich alle seine Macht zusammen zog, und gegen den Aschraf zog, der getödtet, und sein ganzer Schatz, welcher sich nur an Golde und Juwelen auf vierhundert Kameelladungen belief, unter die Uzbeker getheilet ward. Er starb bald nach seiner Rückkunft im Jahre 1356 ^{t)}, nach einer siebenjährigen Regierung.

Sein Sohn, Birdibek, der zur Regierung der persischen Landschaften zurück gelassen war, begab sich nach Kipsak, zwey Jahr darauf, und ward als Khan, seines Vaters Verlangen nach, aufgenommen. Dieser Herr überließ sich einer tyrannischen und unmenschlichen Aufführung, und machte alle seine Verwandten nieder, aus Furcht, es möch-

Rf 3

ten

o) Koplay herrschete zu Karakoram; und ob das Reich des Tengkiz Khan wohl in drey oder vier Theile getheilet war, so stunden doch ihre Khane unter ihm, als dem großen Khan, oder Khaan, wie ihn einige nennen.

p) Oder Persien im weitläufigen Verstande.

q) Oder Abaka, wie andere den Namen buchstabiren.

r) Geschichte der Türken 2c. a. d. 1293 u. f. S.

s) In der Uebersetzung Dsanibek.

t) Im 758 Jahre der Hejrah.

Khane von Kipsak. ten sich welche davon vornehmen, ihn abzusetzen. Wie er also im Jahre 1360 ^{a)} sich den Tod durch seine Ausschweifungen zuzog: so blieb niemand von Mengu Timurs Nachkommenschaft übrig, ihm zu folgen.

Urus Khan. Urus Khan, der vierte Nachkömmling von vorerwähntem Togay Timur, bemächtigte sich hierauf des Thrones, und regierte friedfertig einige Jahre lang, bis endlich Toktamisch ^{x)}, ein anderer Abkömmling in eben dem Grade von Toga, ihn abzusetzen unternahm, aber geschlagen ward, und zum Amur Timur floh, der zu Samarkant in Mawaralnahr herrschte. Urus Khan folgte ihm eilig nach, wovon Idighi Mangap ^{y)} dem Timur Nachricht gab, welcher den Toktamisch mit einem zahlreichen Heere sandte. Dieser gewann auch die Schlacht; und da der Khan darinnen geblieben war, so fand er keine Schwierigkeit, seine Absichten im Jahre 1375 ^{z)} zu erhalten. Nachgehends ergriff er gleichwohl die Gelegenheit, als Amur Timur mit aller seiner Macht gegen Iran gegangen war, fiel in Mawaralnahr ein, überwältigte Samarkant, und ließ viele von den Einwohnern hinrichten. Auf die Nachricht von des Timur Annäherung, zog er sich zurück, ward aber von dem andern so heftig verfolgt, daß ihn derselbe an dem Ufer des Atel, (oder der Wolga) überfiel, und sein Heer, aller Tapferkeit und klugen Anführung ungeachtet, schlug ^{a)}.

Kaverchik Khan. Toktamisch hinterließ elf Söhne, aber des Urus Khan Sohn, Kaverchik, stieg auf den Thron. Sein Sohn Barak folgte ihm. Nach diesem ergriff Mathmat, der vom Togay Timur, durch seinen Sohn Uwaz Timur abstammte, Besitz. Als er aber starb, erhielt Barak Khans Sohn, Abusayd, mit dem Zunamen Janibek Khan, den Zepter. Er hinterließ neun Söhne, von dem fünften derselben, Janisch Soltan, sollen, nach der Uzbeker Berichte, die Khane von Turkestan abstammen. Sein Nachfolger war Ghiath-addin ^{b)}, des Timurtash Sohn, der wieder ein Sohn des Mathmat Khan war; und nach ihm herrschte sein Sohn, Hasi Garay, der acht Söhne hatte, nämlich Dawlatyar, Nur Dawlat Khan, Sayder Khan, Rutluk Samman, Kildish, Mengli Garay Khan, Rangurzi und Uwaz Timur. Diese theilten sich in die Länder nach des Vaters Tode, genossen solche aber nicht lange, weil die Russen sich des ganzen Landes von Kipsak im Jahre 1553 ^{c)} bemächtigten. Von dieser Zeit an hören wir nichts mehr von des Hasi Garay Nachkömmlingen. Außer daß die Khane von Krim von ihm entsprungen sind ^{d)}.

2. Ges

^{a)} Im 762 Jahre der Heirah.

^{x)} Ober Tokatmisch, wie in der Geschichte des Timur Begh.

^{y)} In der Geschichte des Timur Begh I B. a. d. 182 S. heißt er Aydeku (oder Idiku).

^{z)} Im 777 Jahre der Heirah.

^{a)} Dieser Khan schlug die Russen verschiedene mal, und nahm dem Czar, Demetrius Iwa-

nowitz, im Jahre 1382 die Städte Moskau und Wolodimer ab.

^{b)} In den Uebersetzungen Giasudin.

^{c)} Im Jahre 961 der Heirah.

^{d)} Geschichte der Türken 10. a. d. 197 u. f. S.

^{e)} Er heißt auch Tuzi und Chuchi.

^{f)} Siehe oben a. d. 157 S. und a. d. 192 S.

2. Geschichte der Uzbeker, bis sie sich in Karazm
gesetzt haben.Geschichte
der Uzbeker.

Batu Saghin Khan. Dessen Eroberungen in Europa. Sheybani Khan. Abulgayir Khan.
Arabschah. Dadigar Khan.

Buzi Khan e), (des Jenghis Khan ältester Sohn, der sich zu seines Vaters Lebzeiten Batu Saghin in Kipjak setzte f)) hatte unternommen, die Chertäer g), Baskhiren h), Urußen i), und andere angränzende Nationen zu bekriegen, und in dieser Absicht eine Menge Kriegesnothwendigkeiten zusammen bringen lassen. Da ihm aber der Tod zuvor kam: so beschloß Jenghis Khan, es sollte des Buzi Sohn, Batu, den unser Schriftsteller Batu Saghin Khan nennet, die Sache fortsetzen; und da hier eine neue Hinderniß durch des Eroberers Tod einfiel, so sandte Ugaday, (oder Oktay) nach seiner Zurückkunft von dem Feldzuge in Kitay, den Batu k) mit einem zahlreichen Heere in diese Gegenden. Dieser nahm den Urußen viele Städte weg, und lagerte sich endlich selbst vor Moskau, wo sich die Urußen mit den Nemetzen l), ihren Bundesgenossen, verschanzet hatten.

Nachdem Batu drey Monate lang vergeblich versucht hatte, sie zu überwältigen: so erhielt sein Bruder Sheybani von ihm eine Verstärkung von sechstausend Mann. Er ließ darauf alle seine Völker aufziehen, und griff den Feind mit Anbruche des Tages im Rücken an, welchen Batu zugleich auch von vorne so tapfer anfiel, daß sie mit Verlust von siebenzig tausend ihrer besten Soldaten flohen. Dieser große Sieg machte ihm die Eroberung verschiedener andern Städte und Provinzen leicht. Weil er mit Ehre und Reichthum zurück kam, so suchte Orda, mit dem Zunamen Jzen, des Buzi ältester Sohn, des Sheybani gute Dienste zu belohnen, und beschenkte ihn mit funfzehntausend Familien. Batu that eben dergleichen, und gab ihm alle von den Russen und deren Bundesgenossen eroberte Plätze, mit so viel Leuten aus den Stämmen der Kurier, Naymanen, Karlikern und Diguren, als zur Besatzung dieser Städte, und Unterhaltung seiner Hofstaat erfordert wurde, aber mit der Bedingung, daß er sich in dem Lande, zwischen seinen Herrschaften und des Orda Jzen seinen setzte, und den Sommer um die Gebirge von Ural m) und um den Fluß Jait, den Winter aber mehr südwärts um Karakum n), Urukum, und die Flüsse Sir und Sara, Su zubrachte. Er sandte, diesem gemäß, einen seiner Söhne, die Städte der Russen und Nemetzen in Besitz zu nehmen, wo er und seine Nachkommen sich aufhielten: allein der Entfernung wegen kann der Verfasser nicht sagen, wo sie gelegen haben.

Sheybani, welcher zwölf Söhne hinterließ, hatte den zweyten davon, Bahadur, zu seinem Nachfolger, und Bahadur Khan den ältesten seiner vier Söhne, Badkul. Nach

g) Chirkasier.

h) Baskhiren, ein Stamm der Türken oder Tartarn, bey dem Kubruguis, Paskatir genannt. Sie wohnen im nördlichen Theile des Königreichs Astrakan.

i) Russen.

k) Batu, Khan von Kipjak, der in diesem

Feldzuge den Oktay mit fünfen seiner Brüder begleitete.

l) Durch die Nemetzen sind die Deutschen zu verstehen. Die Araber heißen die Deutschen Ternsiab.

m) Siehe oben a. d. 84 S.

n) Oder, schwarzes Land. Eine Wüste gegen Kipjak.

Geschichte Nach dem Badakul bestieg dessen einiger Sohn, Mengu Timur, (der wegen seines
der Uzbeker. Verstandes und Muthes Rutluk Mengu Timur genannt ward,) den Thron. Er hatte
sechs Söhne, von dem letzten derselben, Bektondi, stammte Kujum Khan ab o), der nach
einer vierzigjährigen Regierung im Lande Turan p) vor Alter blind, und im Jahre 1594 q)
von den Russen vertrieben ward, da er sich zu dem Mantaten r) begab. Wie Mengu
Timur starb, folgte ihm Gulad, sein dritter Sohn. Nach dessen Tode theilten dieses
Söhne, Dawlat Sheykh Oglan und Arabshah die Länder, hielten sich des Sommers
gegen den Fluß Jait, und des Winters um den Sir auf.

Abulgayir
Khan.

Dawlat Sheykh hatte einen Sohn, Namens Abulgayir, der sich allen seinen
Nachbarn furchtbar machte. Er hatte elf Söhne. Der älteste Shabadakh Soltan
hatte zweene, von welchen der ältere Mahamet s), mit dem Zunamen Shabbakht,
der andere Mahamet Soltan hieß, dessen Sohn, Oheyd Khan, die große Bucharey
beherrschte. Abulgayirs zweyter Sohn war Khosa Mahamet, den die Uzbeker, weil
er außerordentlich närrisch war, Khosa Amtintak hießen. Janibek, sein Sohn, war
so närrisch, als sein Vater; und Janibeks Sohn, Iskander Khan, nicht klüger, als
der Vater und Großvater, aber sehr andächtig, und ein großer Liebhaber der Jagd und der
Habichtbeize. Sein Sohn war Abdalla Khan, dessen Sohn Abdalmumim Khan,
der letzte dieses Astes von Sheybani Khan war; von diesen beyden Fürsten, die Verdien-
ste besaßen, soll nachher geredet werden.

Arabshah.

Arabshah, des Gulads Sohn, hatte seinen Sohn, Hasi Taulay, zum Nachfol-
ger, und diesem folgte sein Sohn, Timur Sheykh, nach. Timur Sheykh Khan
war ein Prinz von großer Hoffnung, herrschte aber nicht lange. Er blieb in einem Schar-
mügel mit zweytausend Kalmuken t). Weil er jung und ohne Erben abgieng: so begaben
sich alle seine Unterthanen unter andere Fürsten, die Viguren ausgenommen, die endlich
auch ihren Abschied von des Khans Witwe nehmen wollten, da ihnen dieselbe berichtete, sie
befände sich im dritten Monate schwanger. Sie beschloßen hierauf, ihre Entbindung zu
erwarten, da sie denn einen Sohn, Radigar genannt, zur Welt brachte, und solches den
Naymanen melden ließ, die sich wieder unter ihren Gehorsam begaben, nachdem sie in-
dessen, den Ausgang zu erwarten, sich aufgehalten hatten, und seitdem haben ihnen die Vi-
guren die linke Hand, welches da die Oberstelle ist, gelassen.

Radigar Khan.

Radigar Khan hatte vier Söhne. Der erste Burga Soltan, war ein sehr beherz-
ter Herr. Seine Brust war um und um mit einem einzigen Knochen eingeschlossen. Er
lebte zu des vorerwähnten Abulgayir Khans Zeiten, der doch viel älter war. Abusayd
Mirza, ein Abkömmling von Amir Timur, der damals in Mawaralnahr herrschte,
hatte den Abdalatif Mirza niedergemacht, überschwennte das ganze Land, und nöthigte
seinen Sohn Mirza Mahamet Zuki zum Abulgayir u) zu fliehen, dessen Gemahlinn
Zukis Muhme war. Einige Zeit darauf erhielt man Nachricht, daß Abusayd mit aller
seiner Macht gegen Khorasan, und von dar nach Mazanderan gezogen wäre. Hier-
auf

o) In der Uebersetzung Kutziun Khan

p) Vielmehr Turan in Sibirien.

q) Im Jahre 1003 der H. irah.

r) Oder Kara-kalpakten.

s) Ist mit Muhammed einerley, aber auf
diese Art in Persien gebräuchlich.

t) Diesen Spottnamen haben die Uzbeker den
Kluthern gegeben, die sie davor wieder Kassak-
puruk heißen. Siehe oben a. d. 89 u. 112 S.

u) Geschichte der Türken 10. a. d. 205 u. f. S.

x) Dieß trug sich um das Jahr 1449 zu.

auf sandte Abulgayir dreißig tausend Mann unter Burga Soltan, mit Mirza Maha- Geschichte met Zuti gegen Tashkant, (oder al Shash,) welches sich ohne Widerstand ergab. der Bekker. Er rückte nach Shah Rukhiya, (oder Senakant,) und nahm solches bald ein. Als denn giengen sie über den Sir, und wandten sich gegen Samarkant, da der Befehlshaber darinnen, Amir Masset, ihnen entgegen rückte, und völlig geschlagen ward. Hierauf nahmen sie alle Städte von den Ländern Kuzin, Karmina y) und Nawaralnahr z).

Als Abusayd Mirza, der auf die erste Nachricht zurück kehrte, zu Balkh an- Schlägt den langet war: so schlug Burga Soltan vor, dem Uebergange über den Amu vorzubauen. Rhojash Allein Zuti gieng diesem Rathe zuwider, über den Sir zurück, in Shah Rukhiya, das Mirzah. sich dem Abusayd, nach einer viermonatlichen Belagerung, im Jahre 1455 a) ergab. Einige Zeit darauf, ward Musabi, der sich in des Nadigar Khans Herrschaften aufhielt, von Rhojash Mirza, einem andern Herrn geschlagen, und floh zum Burga Soltan, bey dem er Hülfe suchte. Burga brachte es zuerst dahin, daß sein Vater zum Khan ausgerufen ward, und gieng darauf mit seinen Leuten ins Feld. Ob sie auch gleich, weil es mitten im Winter war, viel austunden: so wollte er doch nicht umkehren, bis er seines Freundes Gegner angetroffen, geschlagen und niedergemacht hatte.

Abulgayir Khan war indessen allen Benachbarten so furchtbar geworden, daß sie Beleidigt den ihre Macht vereinigten und den Krieg wider ihn erklärten; sie schlugen seine Völker, und Shahbakt machten ihn, mit allen seinen Kindern, die ihnen in die Hände fielen, nieder. Burga Soltan, Soltan, wollte bey dieser Gelegenheit im Trüben fischen, und eignete sich selbst einige Länder und Unterthanen zu, die dem Abulgayir Khan gehörten, der großen Freundschaft, die beständig zwischen ihnen gewesen war, ungeachtet. Dieses kostete ihm das Leben. Denn einige Jahre darauf kam Shah Bakht Soltan wieder in seines Großvaters, Abulgayir, Länder, da sich alle alte Unterthanen dieses Fürsten ihm wieder unterwarfen. Er verbarg seine Rachgier eine lange Zeit, und erwartete Gelegenheit, sie auszuüben.

Endlich hatte im Jahre 1481 b) Burga Soltan sein Winterquartier unweit dem sei- der ihn nigen am Flusse Sir genommen, da denn Shah Bakht einer Anzahl Leute befohl, auf überfällt ihn zu warten, unter dem Vorwande, er wollte den folgenden Tag auf die Jagd gehen. Er aber brach um Mitternacht auf, und wandte sich plötzlich gegen Burgas Lager, woben er seinen Soldaten meldete, er gieng, diesen Herrn anzufallen, und verboth ihnen zu plündern, bis man sich desselben bemächtigt hätte. Er langte mit Anbruche des Tages an, und drang gerade auf desselben Gezelt. Allein Burga hörte das Lärmen, sprang aus seinem Bette, warf sich in einen schlechten Rock, und gieng auf einer Seite seines Zeltes hinaus, da die Soldaten auf der andern hineinkamen. So floh er nach einem etwas entfernten Teiche, und verbarg sich in dem Schilf, ward aber unterwegs am Fuße verlegt. Als seine Verfolger einen vornehmen Vigur, Namens Munga, antrafen: so meldete ihnen dieser, er sey die Person, die sie suchten; und da ihn Shah Bakht, der den Betrug leicht einsah, um die Ursache befragte: so antwortete er: Er hätte so viel Verbindlich- keit

y) Plätze in der großen Bucharey gegen Kazan zu

z) Ist arabisch, und heißt Transoxana, von Wort zu Wort, das Land über dem Flusse,

nämlich dem Jihun, iho Amu; es wird gemeinlich auf die große Bucharey eingeschränkt.

a) Im Jahre 860 der Hejrah.

b) Im Jahre 886 der Hejrah.

Gesch. der
Uzbeken. feit gegen den Burga Soltan, daß er es für seine Schuldigkeit gehalten hätte, alles zu wagen, damit er ihn aus der Gefahr befreite, und er habe gehoffet, die Annahme dieser falschen Person würde einen Verzug veranlassen, der jenem zur sichern Entrinnung behülfslich wäre.

und tödtet.

Diese Antwort gefiel dem Shah Bakht ungemein, und gab ihm einen hohen Begriff von dieses Mannes Tugend. Indessen schickte er doch noch weiter aus, den Burga aufzusuchen; und weil es die Nacht geschneien hatte, trafen die Soldaten Tritte von bloßen Füßen an, denen sie folgten, und endlich Blutstropfen entdeckten, die sie an den Platz brachten, wo er verborgen lag. Shah Bakht ließ ihn sogleich niedermachen, und bemächtigte sich aller seiner Unterthanen c).

Der VI Abschnitt.

Die Uzbek-Khane von Karazm, mit verschiedenen Veränderungen in diesem Staate.

I. Die Khane von Ilbars bis Avanasch Khan.

Shahbakhts Eroberungen. Staatsveränderung in Karazm. Ilbars wird zum Khane erwählt. Das Land wird erobert. Soltan Haji Khan. Hassan Kuli Khan. Theilung von Karazm. Die Turkmanen unterwerfen sich. Wzuga Khans Bündniß mit Shah Tahmasb. Avanasch Khan. Din Mahamet Soltan tödtet den

Mahamet Ghazi. Ali Soltan wird erschlagen. Burga Soltans Nachkommenschaft wird aus Karazm getrieben. Obeyd Khan setzt sie wieder ein. Din Mahamet Soltan nimmt Kavuk ein. Er greift des Obeyd Khans Heer an, und schlägt es. Ein uzbekischer Held. Ihre Fürsten werden wieder eingesetzt.

Shahbakhts
Eroberungen. **B**urga Soltan hinterließ zweene Söhne, Ilbars und Bilbars, mit dem Zunamen Bilikat, weil er durch eine Krankheit in seiner Jugend am Fuße lahm ward. Diese beyden Brüder waren sehr tapfer, und hielten sich in Ländern, die zu ihres Vaters Herrschaften gehört hatten, als Privatpersonen auf. Indessen war Shahbakht d) Soltan durch eine lange Reihe Siege mächtig geworden, da er alle benachbarte Fürsten überwunden hatte. Er überwältigte auch Nawaralnahr, und trieb des Amir Timur e) Nachkommenlinge aus. Einige Jahre darauf, starb ein anderer von seiner Nachkommenschaft, Soltan Jusseyn Mirza, der in Khorasan herrschte, und Shahbakht gieng mit einem mächtigen

c) Geschichte der Türken 10. a. d. 212 u. f. S.

d) Bey einigen Schriftstellern heißt er Shaysbek und Shaybeg.

e) Mirza Babor setzte sich, nachdem er von ihm vertrieben war, in Indien, wo er der Mogulen Monarchie stiftete.

f) Im Jahre 1507, oder im 913 Jahre der Hejrah.

g) Im Jahre 1510, oder im 916 Jahre der Hejrah, nach dem D'Herbelot, auf Anreizen des Badiazzamon, Jusseyns Sohn.

h) Dieser Fürst, den D'Herbelot a. d. 771 S. Shaybek-Khan heißt, legte den Grund zu der Macht der Uzbek, in der großen Bucharey und Karazm. Er gieng im Jahre 1494 mit einem mächtigen Heere in diese Provinzen, und überwältigte

mächtigen Heere in desselben Herrschaften f), eroberte den größten Theil davon, und machte Khane der seine zahlreiche Familie alle nieder, bis auf zweene oder drey. Als denn zog er in Karazm, Uzbek. das unter Khorasan stund, nahm Urjenz ein, und legte einen Befehlshaber dahin.

Fünf oder sechs Jahre nach dieser zweyten Staatsveränderung g), gieng Schah Ismael von Persien mit einem zahlreichen Heere in diese Provinzen, und Shahbath Soltan kam ihm bey der Stadt Maru entgegen, verlor aber die Schlacht mit seinem Leben h). Der Befehlshaber von Urjenz floh hierauf, und der Schah sandte einen Befehlshaber nach Khayut und Zazarasb, und zweene andere nach Urjenz und Wazir. Der Befehlshaber der letztern Stadt gab bey seiner Ankunft den vornehmsten Einwohnern ein prächtiges Gastmahl, und beschenkte sie. Der Kadi i) Omar begab sich hinweg, unter dem Vorwande einer Krankheit, ließ hierauf einige von ihnen den folgenden Tag holen, und stellte ihnen vor, ihre Religion sey in Gefahr bey diesem Befehlshaber, da Schah Ismael vor dreyzehn Jahren den Glauben verändert habe k). Die Bürger wurden durch diese Gedanken und Neuerungen aufgebracht, und giengen zwey Jahre hernach zu einem Manne in der Provinz Bakirgan, der wegen seiner Frömmigkeit berühmt war, und dem sie vorschlugen, ihn zum Khane zu machen, und die persische Besatzung hinzurichten. Er schlug aber solches aus, und rieth ihnen den Jibars, des Burga Soltans Sohn, zu wählen, den er wegen seiner guten Eigenschaften ihnen anpries, da er ihn auf seiner jährlichen Reise in das Land der Uzbeker l), wohin er Almosen zu sammeln gieng, oft gesehen hatte.

Die Bürger nahmen des heiligen Mannes Rath an, und schickten zweene aus ihrer Zahl zum Jibars mit einem Schreiben, darinnen sie ihn ersuchten, sich nach Wazir zu begeben. Jibars reiste sogleich mit den Abgeordneten ab, und hielt nahe an der Stadt inne, da indessen die Verschwornen, welches die vornehmsten Bürger waren, die Einwohner zu den Waffen greifen ließen, und den Befehlshaber mit allen seinen Leuten niedermachten. Den folgenden Tag giengen sie dem Jibars entgegen, der von den Sarten und Uzbekern mit Freuden empfangen, und zum Khane im Jahre 1505 m) ausgerufen ward, welches Jahr Roy n) oder das Schaf heißt. Damals stunden unter Wazir von allen ihren Städten, nur Tarsak und Ranghi-shahr, welches letztere Bilbars Soltan bekam o).

Drey Monate hernach rückte Jibars Khan nach Urjenz, schlug des Befehlshabers Heer, gieng in die Stadt, und machte alle Perser, nebst den vornehmsten Einwohnern, die ihnen beygestanden hatten, nieder. Weil er aber nicht Leute genug hatte, seine Eroberungen zu versichern, da die meisten Uzbeker seinen Wetttern unterworfen waren: so lud er

11 2

die

tigte sie innerhab vier Jahren gänzlich. Er herrschte da zwölf Jahre, von 1498 bis 1510.

i) Oder Richter.

k) Daß er Ali für den rechten Nachfolger des Muhammeds erkannte, statt Abubekr, Omar und Othmans, die er für unrechtmäßige Besitzer hielt. Eine sehr wichtige Streitigkeit unter den Muhammedanern.

l) Sie bewohnten damals ganz Kipjak oder Kapchat, vom Sir bis zum Irtsch.

m) Im 911 Jahre der Hejrah.

n) Siehe den mongolischen Kalender a. d. 400 S.

o) Geschichte der Türken 10. a. d. 220 u. f. S.

Das Land wird überwältigt.

Jibars wird zum Khane erwählt.

Gesch. der
Uzbeker.

die Söhne des Abulak und Amunak p) ein, an seinem Glücke Theil zu nehmen, und gab ihnen Urjenz mit denen darunter stehenden Dörtern, und kehrte nach Wazir zurück, sich daselbst aufzuhalten. Die neuen Fürsten beunruhigten durch ihre Streifereyen die Befehlshaber von Khayuk und Hazarab dergestalt, daß sie diese Städte verließen. Nachdem fielen sie Khorasan an, wie Schah Ismael starb, und nahmen alle Städte zwischen Duruhn q) und den Gebirgen westlich der Stadt Khorasan r) weg. Aber sie fanden tapfern Widerstand, sowohl bey den Turkmanen, welche die Städte an den Gränzen der Provinzen Astrabad und Khorasan besaßen, als von denen, die gegen Abulkhan und Mantischlak zu wohnten. Bilbars Soltan befand sich in den meisten dieser Treffen, und führte, seiner Lähmung unerachtet, seine Mannschaft tapfer an. Er fuhr auf einem leichten Wagen, nur von fünf oder sechs auserlesenen Leuten begleitet.

Soltan Hazi
Khan.

Die beyden Brüder starben kurz nach einander, und hinterließen verschiedene Söhne. Dem Ilbars Khan folgte Soltan Hazi, des Bilbars Sohn, der älteste der Familie s); dieser ward zu Wazir ausgerufen. Weil er aber nur wenig Unterthanen hatte: so fiel die Macht in des Soltan Ghazi, ältesten Sohnes von Ilbars Khan, Hände, der ein Fürst von großem Geiste war.

Hassan Kuli
Khan.

Nach des Hazi Khan Tode, ward Hassan-kuli, des Abulak Sohn, der in Urjenz herrschte, zum Khan erklärt, weil er der älteste Fürst vom Hause des Radigar Khan war. Ob sie aber wohl alle einem Khane gehorcheten, so hatte doch jeder seine eigene Herrschaft; und weil Hassan-kulis Einkünfte die übrigen weit übertrafen: so wurden sie endlich misvergußt darüber, und belagerten mit vereinigten Kräften Urjenz. Der Hunger hatte ein großes Ausreißen unter seinen Leuten verursacht; daher der Feind nach vier Monaten einen allgemeinen Sturm that, die Stadt nach einem tapfern Widerstande einnahm, und ein gewaltiges Blutbad darinnen anrichtete. Sie machten auch den Khan und dessen ältesten Sohn nieder, und verbanneten die übrigen in die große Bucharen.

Theilung von
Karazm.

Sie verglichen sich auch über eine neue Theilung der Städte von Karazm. Des Burga Soltan Nachkommen fielen Wazir, Langhisbahr, Tarsak und Duruhn zu, nebst den Turkmanen von Mantischlak. Des Amunak Nachkommen erhielten alle die übrigen Städte, nämlich Urjenz, Khayuk, Hazarab, Kat, Buldumsas, Nikiskata, Boyunda, Bagabad, Nasay t), Jburdu u), Sabarda und Mahana, nebst den Turkmanen von den Ländern Abulkhan und Dehistan.

Saffan Sol-
tan.

Amunaks ältester Sohn, Saffan Soltan, der dem Hassan-kuli Khan nachfolgte, ließ hierauf den Leuten von Abulkhan melden, wo sie sich nicht zu einem jährlichen Tribute verstanden, so wollte er ihre Wohnungen zerstören. Die Turkmanen schätzten sich selbst freywillig, und schickten ihm die Summe als ein Geschenk. Der Khan aber war mit einer solchen Abgabe, die das Ansehen hatte, als ob sie nur bittweise erhalten würde, nicht zufrieden, und schickte das folgende Jahr vierzig Mann, sie in Abulkhan und Dehistan

p) Des Burga Soltan Bruder Abulak hatte einen Sohn, und Amunak sechs.

q) Oder Daraan und Dergan.

r) De l'Isle setzt diese Stadt oder die Ueberbleibsel von ihr, unweit Abiwerd oder Bawerd, im neun und dreyßigsten Grade der Breite.

s) Der älteste der regierenden Familie, wird

allezeit zum Khan erwählt, außerordentliche Fälle ausgenommen.

t) Oder Nesa.

u) Abiwerd oder Bawerd.

x) Siehe oben a. d. 25 S.

y) Geschichte der Türken x. a. d. 229 u. f. S.

hishan einzutreiben. Wie sich diese Exquirer durch die Länder zerstreuet hatten: so mach- Khane der
Uzbeken.
ten die Turkmanen dieselben alle auf einmal nieder. Darauf zog Saffian Khan mit ei-
nem Heere wider sie; und wie er an ihre ersten Wohnungen, längst des Amu, westwärts
von Urjenz *) kam, so fand er erstlich vielen Widerstand; endlich aber flohen die Turkmanen
in das Gebirge Dsu, (oder Ju) drey Tagereisen nordwärts von Abulkhan, wo sie aber
unglücklich waren, und versprachen, jährlich vierzig tausend Schafe zu geben; nämlich die
Stämme Taka, Sarik und Ramur achtausend, Isfari und Khorasan Saluri jeder
sechzehn tausend.

Die andern Stämme verglichen sich ebenfalls nach folgenden Verhältnissen zu zahlen: Die Turk-
manen un-
terwerfen
sich.
Jazti Saluri zehntausend, Kasan sechzehntausend, Idar und Dsandar zwölftausend,
Arabaz viertausend, Koklan zwölftausend, Udaqli zwölftausend, und jeder noch ein
Zehntes mehr für des Khans Küche. Die Stämme Uzil, oder die drey Aeste, die am
Amu wohnten, versprachen, daß Udaqlihiffer illi jährlich eine gewisse Zahl Soldaten
für des Khans Dienste liefern sollte, Ali-illi und Tiuzi aber ihre Abgaben in Waaren
bezahlen sollten y).

Saffian Khan hinterließ fünf Söhne: aber sein Bruder Buzzuga Soltan folgte Bündniß des
Buzzuga
Khan,
ihm nach. Obeyd Khan z), der damals in der großen Bucharen herrschte, nahm um
diese Zeit etliche Städte von Khorasan weg, da seine Uzbekern beständig plünderten. Die
von Jburdu, Nasay und Duruhu, welche zu Karazm gehörten, beunruhigten auf
der andern Seite die Einwohner von Khojan und Esferain a), gegen die Gränzen der
Provinz Ghilkupruk eben so sehr, da Nasay nur eine Tagereise entfernt war. Shah
Tabmasp b) wußte diesen Unordnungen nicht abzuhelpen, weil er mit dem Soltan von
Kum c) im Kriege verwickelt war, und beschloß, mit den Uzbekern ein Bündniß zu
schließen. Er schickte also einen Gesandten nach Urjenz, um eine Prinzessin anzuhalten.
Der Gesandte meldete, sein Herr hielte es für eine große Ehre, um eine Fürstin aus dem
Gebirge des Jenghis Khan anzufuchen, wie Amir Timur auch gethan hätte, der bey
dieser Gelegenheit den Namen Kuragan d) erhielt.

Buzzuga nahm den Vorschlag für seine Nichte, Ayscha-bika, des Saffian Khan
Tochter, an, weil er selbst keine hatte, und schickte den Atish Soltan, einen seiner Brü- mit dem
Shah Tah-
masp.
der, mit neun ihm unterworfenen Herren, an den persischen Hof, die Verbindung zu voll-
ziehen. Der Shah nahm diesen Fürsten mit vielen Ehrenbezeugungen an, und beschenkte
ihn mit dem Flecken Khojan. Er schickte zehn Stangen Gold, und eben so viel Silber, jede
so groß, als ein Ziegelstein, an den Buzzuga Khan, nebst zehn schönen Pferden, deren
Sattel und Zeug mit Golde gezieret war. Seiner Braut schickte er neun Stücken Golden-
zeug, tausend Stücken Seidenzeug, und eine Menge prächtiger Kleidungen; darauf ward
sie nach des Shahs Hofe gebracht.

11 3

Buz.

z) Er war ein Sohn des Muhammed Soltan, Bruder des Shah-bakht Soltan, der vorerzähl-
termaßen die große Bucharen eroberte.

a) Dieser letzte Platz liegt unweit der Gränze
von Isfahan in Persien.

b) Oder Tabmasp. In den Uebersetzungen
Tamasip. Es war Shah Thamas I, von Persien.

c) So nennen die Asiater den ottomannischen
Kaiser, weil er das besitzt, was sie das römische
Reich nennen.

d) Andere schreiben es Kurkhan und Gorkhan,
welches den Eidam und Verwandten des Khan
bedeutet.

Geschichte
der Usbeken.Avanash
Khan.

Buzzuga Khan starb nach einer sieben und zwanzigjährigen Regierung, und sein Bruder, Avanash Khan, ward sein Nachfolger. Dessen ältester Sohn, Din Mahamet, schickte sich frühzeitig zum Kriege, wie er neunzehn Jahr alt war, und beschloß, mit vierzig Mann einen Einfall gegen Astarabad zu thun. Als er über den südlichen Arm des Amu gieng: so traf er zu Sidalik Taka einen Mann an, der einem Herrn des Kameele mit dreißig Schafen trieb. Da er unter selbigen eine gelbe Ziege wahrnahm, so bath er darum, zum Unterhalte seines Volkes; wie aber der Kerl ihm dieses abschlug, befohl er seinen Leuten, ihn zu prügeln, und seine ganze Heerde wegzunehmen. Din Mahamet setzte seine Reise fort, und war glücklich: aber auf dem Rückwege stieß eine Partey auf ihn, die Mahamet Ghazi ausgesandt hatte, die ihm alle seine Beute an Vieh wegnahm, auch ihn selbst zum Gefangenen machte, seine Leute aber ihren Weg gehen ließ. Wie er vor den Soltan gebracht ward, hielt ihn dieser eine Zeitlang gefangen, bestrafte ihn alsdann, und schickte ihn hierauf mit einer Wache von sechs Mann seinem Vater, Avanash Khan, dem sie melden sollten, er habe ihm sein Tugma e) wieder geschickt, nachdem er es bestraft hätte, daß es in die persischen Länder ohne seine Erlaubniß eingefallen wäre, und einige seiner Leute beraubet hätte.

Din Ma-
hamet Sol-
tan,

Din Mahamet war ungeduldig, bald frey zu seyn, und schrie von Zeit zu Zeit stark, daß, wenn jemand von seinen Leuten sich auf dem Wege aufgehalten hätte, sie ihn zu Hülfe kommen sollten. So oft er aber schrie, rief der Herr, der ihn führte, aus: Risha. Din Mahamet nahm dieß als eine Verspottung an. Als nun eines Tages im Lande Gordisch seine Wache eingeschlafen war: so kamen einige seiner Leute, die seine Stimme kannten, zusammen, machten jene alle nieder, und begruben ihre Leichname außer dem Wege. Sein Vater, der ihm nicht sehr gewogen war, fragte ihn bey seiner Rückkunft, wie er aus dem Handel gekommen wäre; worauf er antwortete: Mahamet Ghazi sey zwar auf ihn zornig gewesen, aber bald wieder versöhnet worden, und hätte ihn mit einem Geschenke von etlichen Pferden und Kleidern zurück geschickt, welches der Vater als eine Wahrheit glaubte.

tödtet den
Mahamet
Ghazi.

Darauf ließ sich Din Mahamet zwey Siegel stechen, eines mit seines Vaters Namenszuge, das andere mit seiner Schwiegermutter ihrem, die Mahamet Ghazis Schwester war, und schrieb in beyder Namen an den Soltan, sie wäre krank, und verlangete sehr, ihn zu sehen. Ihr Bruder reiste sogleich ab, langte um Abend an, da der Khan auf die Habichtbeize ausgeritten war, und gieng gerade nach seiner Schwester Zimmer zu. Da er erfuhr, daß sie sich sehr wohl befände, und sie ihm meldete, sie hätte keinen Brief geschrieben, so fing er an, wegen einer Verrätheren Verdacht zu schöpfen, und verließ sie sogleich, in der Absicht, sich zu Pferde zu setzen. Da er aber in der großen Straße, die nach dem Schlosse zu gieng, viel Lärmen hörte, so begab er sich nach des Khans Ställen zu, in Meynung, durch eine Hintertüre, die in ein Gäßchen gieng, zu entinnen. Weil aber solches voll Volkes war: so verbarg er sich in einen Misthaufen, der im Winkel des Stalles lag f).

Din

e) Tugma heiße ein Kind, das von einer erkauften Sklavin gebohren ist, wie Din Mahamet wirklich war.

f) Geschichte der Türken 17. a. d. 239 u. f. S.

Din Mahamet hatte den Soltan nach seiner Schwester Zimmer gehen sehen, und er folgete mit einigen seiner vierzig Leute. Als er ihn da nicht fand, so meldeten ihm die Sklavinnen, er sey nach dem Stalle zugegangen, wo endlich nach vielem Suchen einer ein Stück von seinem Scharlachrocke aus dem Miste hervorragen sah, und solches dem Din Mahamet meldete, der ihn gleich auf dem Plage niedermachte. Auf diese Nachricht lief einer von des Mahamet Ghazis Leuten nach Wazir, seinem Bruder, Soltan Ghazi, davon zu benachrichtigen, der aus Nachgier den Ali Soltan, des Saffian Khan Sohn, seiner Frauen Bruder, niedermachte, der gleich, sie zu besuchen, gekommen war. Avanasch Khan erhielt bey seiner Rückkunft von diesen Händeln Nachricht, und ersuhr, daß Din Mahamet geflohen wäre. Er versammelte sogleich seinen Rath: aber sie hatten kaum einen Schluß gefasset, was hier zu thun wäre, so langete ein Bothe mit der Nachricht von Ali Soltans Ermordung an, der sie in noch größere Verwirrung setzte.

Rhane der
Uzbeken.

Ali Sol-
tan wird er-
mordet.

Mittlerweile erfuhren des Khans Bettern, was zu Urjenz und Wazir vorgefallen war, und sahen zum voraus, daß hierdurch ein jämmerlicher Krieg entstehen würde. Sie bezogen sich also nach Urjenz, von dar sich Mahamet Ghazis Leute nach Wazir zogen. Avanasch hatte für sich keine Neigung zum Kriege: seine Bettern aber nöthigten ihn, gewisser maßen ein Heer aufzubringen, und gegen diese Stadt zu ziehen. Auf die Nachricht davon schickte Soltan Ghazi zu des Bilbars Soltan Nachkommen nach Ranghi Shahr: aber ohne sie zu erwarten, gieng er mit aller Mannschaft, die er hatte, dem Khan bis in die Landschaft Kuntant entgegen, die westlich von Wazir liegt, wo es zu einem Treffen kam, da er die Schlacht verlor, und mit funfzehn Prinzen von des Bilbars Khan Nachkommenschaft blieb. Seine Söhne, Omar Ghazi Soltan und Shir Ghazi Soltan, nebst zwey Töchtern, fielen in die Hände des Akattay Soltan, des Khans Bruders, und er sandte sie in die große Bucharey.

Burga Sol-
tans Nach-
kommen-
schaft

wird aus
Karazm ge-
trieben;

Die andern Fürsten, welche eilten, dem Soltan Ghazi zu Hülfe zu kommen, flohen, da sie sein Schicksal hörten, ebenfalls in die große Bucharey, weil sie es nicht wageten, wieder nach Ranghi Shahr zu gehen. Des Amunak Nachkommen richteten hierauf alle Nachkommen des Burga Soltan hin, die ihnen in die Hände fielen, die Weibesbilder ausgenommen, welche sie gefangen behielten. Auf diese Art ward die sonst so zahlreiche Familie des Bilbars fast gänzlich ausgerieben; wenigstens war keiner mehr in Karazm zu finden. Nach einer so großen Veränderung ward das Land unter des Amunak Nachkommen getheilet, und Din Mahamet Soltan bekam die Stadt Durnhn.

Omar Ghazi Soltan, des Soltan Ghazi Sohn, langte indessen in der großen Bucharey an, und begab sich in Obeyd Khans g) Dienste. Ob er auch gleich nur funfzehn Jahre alt war: so that er sich doch bey verschiedenen Gelegenheiten sehr hervor. Er arbeitete zu seinem eigenen Vortheile so eifrig, daß endlich der Khan, nebst dem Juannart, Khan von Samarkant, Barak, Khan von Taschkant, und dem Fürsten von Gissar, mit vereinigter Macht in Karazm drangen. Auf die Nachricht von ihrer Annäherung machten sich die Fürsten, die Khayut, Sazarasch, und andere benachbarte Dörter besaßen, mit ihrer Mannschaft auf, zum Avanasch Khan zu stoßen. Weil er sich

von Obeyd
Khan wieder
eingesetzt.

aber

g) Er war des Shah-bakht Soltan Vetter, welcher letztere der gemeinschaftliche Stammvater und Sohn eines Enkels vom Abulgayir Khan, der usbekischen Fürsten in der großen Bucharey ist.

Geschichte aber nicht unterstund, des Feindes Ankunft zu erwarten: so zog er sich in die Wüste. Die Verbundenen langten zu Urjenz an, und schickten dem flüchtigen Fürsten einige Mannschaft nach. Sie wurden gefangen, und Obeyd Khan theilte sie ein. Da Avanasch Khan, dem Omar Ghazi zufiel: so richtete ihn dieser sogleich hin. Der Khan gab Urjenz seinem Sohne, Abdalaziz Soltan, und jedem von den vier Mächten, die den Unfall gethan hatten, einen von den vier uezbetischen Stämmen, die sich in Karazm aufhielten. Sie setzten ihre Aufseher über dieselben, und kehrten nach ihren eigenen Herrschaften zurück.

Din Mahamet Soltan,

Als Avanasch Khan zum Gefangenen gemacht ward: so nahmen seine beyden Söhne, Mahmud und Ali, ihre Zuflucht mit ihrem ältesten Bruder, Din Mahamet Soltan, nach Duruhn, wohin auch Ruffos und Xumus, zweene Söhne des Saffian Khan, nebst verschiedenen andern Fürsten und vielen vornehmen Herren, flohen. Aber Khal Soltan und Attaray Soltan, des Avanasch Brüder, wurden in die große Bucharey mit allen Kindern des letztern geführt, nur den Kasim Soltan ausgenommen, der damals achtzehn Jahre alt war, schlechte Kleider anlegte, und sich zu einem alten Hausbedienten seines Vaters begab, dessen Pferde er, als ob er einer von seinen Sklaven wäre, wartete, bis die Sache kund ward, da ihn sein Beschützer nach Duruhn schickte.

nimmt Khayuk ein;

Bald darauf brach Din Mahamet in Begleitung aller geflüchteten Fürsten nach Urjenz mit zweytausend Mann auf, die er unterwegs durch tausend Turkmänen verstärkte. Als sie aber an das Land Pishga kamen, sahen sie, daß ihre Macht zu schwach war, die Stadt anzugreifen, und hatten auch keine Boote, über den Amu zu gehen; daher sie beschloßen, sich nach Khayuk zu wenden, weil auf dieser Seite keine Boote nöthig waren, und sie dahin vielleicht unentdeckt kommen könnten, da sich auf diesem Wege wenig Leute befanden.

Bei ihrer Ankunft nahmen sie die Stadt ohne viel Schwierigkeit ein, und machten den Befehlshaber nebst einigen von der Besatzung nieder. Mit dieser Nachricht gieng der Befehlshaber von Hazarash nach Urjenz; und weil sich Abdal Aziz Soltan befürchtete, in des Din Mahamet Hände zu fallen, so floh er in die große Bucharey. Obeyd Khan brachte bei seines Sohnes Rückkunft sogleich ein zahlreiches Heer zusammen, und zog gegen Urjenz. Als er aber bei den Karazmischen Turkmänen anlangte, so hielt er sich daselbst mit einem Theile seiner Macht auf, und schickte die übrigen, die sich auf vierzig tausend beliefen, unter zweenen Anführern nach dieser Stadt.

greift des Obeyd Khans Heer an

Bei der ersten Nachricht von des Feindes Zuge verließ Din Mahamet Khayuk, ihnen entgegen zu gehen. Weil aber seine Macht nicht über zehntausend Mann war, so riethen ihm die Fürsten und Herren, die ihn begleiteten, nach Duruhn zurück zu gehen, mit dem Anführen, so bald Obeyd Khan, der nur kam, sich Urjenz zu versichern, ihre Rückkehr erführe, würde er sich auch zurück ziehen, und sie könnten alsdenn in der Stille zurück kommen, und die Stadt wegnehmen. Allein der Soltan blieb bei seinem Entschlusse, mit ihm zu schlagen; da denn zweyhundert und zwanzig seiner vornehmsten Begleiter abfielen, ihm zu Fuße fielen, und ihn bathen, er sollte umkehren. Wie sie auf diese Art ihre Bitte dreyimal wiederholet hatten, gerieth er endlich in Eifer, sprang vom Pferde,

und

b) Geschichte der Türken w. a. d. 249 u. f. S.

i) Oder Kasim Soltan: Jenkinson schreibt Azim.

und nahm eine Hand voll Staub, den er auf sein Haupt streute, und ausrief: „Ich ^{Khane der} ^{Uzbeken.} gelobe meine Seele Gott, und meinen Leichnam der Erde.“ Darauf kehrte er sich gegen die Herren, die um ihn waren, und sagte: „Ich sehe mich als einen todten Mann an; und wenn ihr euer Leben höher schätzt, als meines, so will ich euch nicht abhalten, zurück zu kehren: wollet ihr aber mit mir den Ruhm, der uns erwartet, theilen, so laßet uns aufbrechen.“ Darauf stieg er wieder zu Pferde, setzte seinen Zug fort, und sein ganzes Heer folgte mit Thränen h).

Da Din Mahamet indessen von des Feindes Annäherung hörte, so hielt er an ^{und schlägt} ^{es.} einem Teiche, der seitdem Shikastkuli heißt, in der Landschaft Gardankhast. Er stellte seine Leute an des Teiches Westseite, der damals ausgetrocknet war; und da er durch seine Rundschafter vor Tage von des Feindes Anrücken Nachricht erhielt, so theilte er sie in zweene Haufen, von denen er einen selbst führte, den andern von Jussuf Soltan führen ließ. Er stellte solche an beyde Seiten des Weges, und wartete mit ungemeiner Stille. Das bukharifische Heer zeigte sich bald, hatte die meisten ihrer Befehlshaber mit vierzig Fackeln an der Spitze, welche der Soltan vorbey ließ, und alsdann die nachfolgenden Völker auf einmal anfiel, auch sie so heftig angriff, daß sie bald über den Haufen geworfen, und zu fliehen genöthiget wurden, ob sie gleich an der Zahl sehr überlegen waren.

Togay Bahadur, einer von den Vornehmsten der Kunkuraten, und Vasall des ^{Ein uzbeki-} ^{Scher Held.} Soltans, tödtete eigenhändig sechzig Mann in der Schlacht. Din Mahamet war so weit mitten unter den Feind gerückt, daß ihm der Bogen, ohne daß er es merkte, von der Seite fiel. Hajim Soltan, der ihn begleitete, erhielt solchen wieder, und Din Mahamet sagte zu ihm: „Mein Bruder, was du diesen Tag für mich gethan hast, soll eine ewige Freundschaft unter uns knüpfen.“ Er war damals acht und zwanzig Jahre alt, und Hajim Soltan achtzehn i). Der Sieg war vollkommen: denn außer den niedergemachten und gefangenen Soldaten fielen die meisten von des Feindes Befehlshabern in des Siegers Hände; daher er die gefangenen Fürsten von der Familie durch gegenseitige Auswechselung befreien konnte. In dieser Absicht verstattete man den Vornehmnen, auf ihr Wort in die große Bucharey zu gehen, wohin sie Hajim Soltan begleitete, und was ihm aufgetragen war, so wohl ausrichtete, daß er seinen Vater, Akattay Soltan, Kahl Soltan und die übrigen im Jahre k) 1542 l) wiederbrachte.

Die Gefangenen werden wieder ausgeliefert.

2. Die Khane von Kahl Khan bis zum Din Mahamet Khan.

Kahl Khan. Akattay Khan. Yunus nimmt Urjenz ein. Der Khan wird gefangen genommen, und grausamlich ermordet. Eine neue Staatsveränderung, und Abtheilung der Städte. Din Mahamet Khan, dessen beherzter Entschluß. Er überlistet Döryd Khans Feldherrn. Sein

Charakter und Tod. Geschichte vom Abul Soltan. Nur Mahamet Soltan kommt um alles. Sari Mahmud Soltan. Ali Soltan; streift in Khorasan; schlägt die Perser. Sein Tod und Charakter. Seine große Sittsamkeit.

Nachdem des Amunak Nachkommen das Ihrige in Karazin durch des Din Mahamet Soltan Tapferkeit wieder erhalten hatten, beehrten sie den Kahl Soltan mit ^{Kahl Khan.} der

k) Im 949 Jahre der Hejrah.

Allgem. Reisebesch. VII Band.

l) Geschichte der Türken 10. a. d. 258 u. f. S.

Mm

Geschichte
der Uzbeken.

der Würde eines Khan, und dieser schlug seine Wohnung zu Urjenz auf. Attay Soltan bekam Wazir; sein Sohn, Sasin Soltan, Baghabad; des Sasin Khan ^{m)} Nachkommen Khayut; des Buzzuga Khan Söhne Hazarash, und Din Mahamet Soltan nebst seinem Bruder die Städte Duruhn, Naur-surdi und Nasay.

Attay
Khan.

Attay Khan, der seinem Bruder nachfolgte, gab Rat dem Sheykh Mahamet und Shah Nasser, zweenen Söhnen des Kahl Khan ⁿ⁾; Urjenz mit dem Zugehörigen dem Ali Soltan, des Avanas Khan's jüngstem Sohne, und er selbst blieb zu Wazir. Er genoß aber die Oberherrschaft nicht lange.

Munus be-
mächtigt sich
Urjenz.

Munus Soltan, ein sehr beherzter und ehrgeiziger Herr, welcher sich mit der Tochter eines Biyaws ^{o)} der Mankaten verheirathet hatte, gieng eines Tages mit vierzig auserlesenen Leuten von Khayut ab, unter dem Vorwande, seinen Schwiegervater, der sich unweit Urjenz aufhielt, zu besuchen. Wie er über Kat gegangen, und zu Tuk angelangt war, welches sich, wie ihm bekannt war, dazumal ledig befand, weil alle Einwohner der Stadt und des Landes nach Urjenz und Wazir gegangen waren: so begab er sich auf einen Thurm, von dem er Urjenz sehen konnte; und wie er ein Verlangen merken ließ, daselbst, als an seinem Geburtsorte, zu seyn, so versicherten ihn seine Leute, sie wollten ihm folgen, wohin er verlangte.

Als sie um Mitternacht bey der Stadt angelangt waren, giengen sie zu Fuß durch den Graben, und versteckten sich, bis die Wache mit ihren Jackeln vorbeý war; darauf stiegen sie, vermittelst einer langen an die Mauer gelehnten Stange, alle hinauf, und giengen gerade nach des Mahmud Soltan Hause, (den sein Bruder Ali, der nach Nasay gegangen war, sich daselbst aufzuhalten, als Befehlshaber da gelassen hatte), bemächtigten sich seiner, und schickten ihn nach Wazir in Verwahrung des Attay Khan, dessen Tochter er geheirathet hatte. Mahmud, der ein sehr boshafter Mann war, beunruhigte den Khan so lange, bis er einwilligte, nach Urjenz zu gehen, und solches einzunehmen, besonders in Betrachtung, daß Munus nur vierzig Mann hatte, und es nicht wahrscheinlich war, daß ihm die Uzbeken wider ihren Landesherrn beystehen würden. Als sie aber nach der Stadt zu rückten, fand sich daselbst der Munus mit einer ziemlichen Anzahl Volkes, der auf sie wartete: es kam zu einer Schlacht, und der Khan ward geschlagen.

Der Khan
wird gefan-
gen,

Rassem, des Munus Sohn von des Khans Tochter, nahm auf sich, ihn zu verfolgen. Er rief aus: „Großvater, wo wollet ihr in diesem heißen Wetter hin? Ihr thut besser, daß ihr unter einem Baume ausruhet, und morgen früh die Reise fortsetzet.“ Attay Khans Antwort aber war: „Euer Vater hat ein Herz so schwarz als ein Topf; wenn ihr es also gut mit mir meynet, so laßet mich meinen Weg fortsetzen, und thut mir kein Uebels.“ Da Rassem fand, daß er im Guten nicht wollte: so zwang er ihn, mit nach Urjenz zu gehen.

und grau-
samlich er-
mordet.

Alle Uzbeken um Urjenz herum versammelten sich auf diese Nachricht mit großem Lärmen, und erkannten den Munus für ihren Khan, ohne die andern Fürsten zu befragen.

^{m)} Munus und Paluan-kuli, zweene Söhne Alif da zu stehen, wie auch in Kahl und Duruhn.
des Sasin.

ⁿ⁾ Das h in Kahl scheint statt des arabischen

^{o)} Eine Kriegesbedienung unter den Karakal-paken

gen. Einige Tage darauf ließ Yunus Khan des Artakay Khan vier Söhnen p), die sich zu Wazir aufhielten, sagen, ob sie wohl kein Verlangen hätten, ihn wegzunehmen, so wären sie doch genöthiget, ihn zu sich nach Hause zu begleiten, weil er von der Kolik, die ihn heftig angriff, ganz entkräftet wäre. Gleich darauf schickte er vier Männer in das Haus, das ihm zum Gefängnisse diente, mit Befehl, ihm Hände und Füße zu binden, und ihn lebendig zu spießen, doch mit der Vorsichtigkeit, daß man an seinem Leibe keine Merkmale eines gewaltsamen Todes fände. Er faubte den Leichnam nach Wazir mit viel Beyleidsbezeugungen an die Söhne, die seiner Einbildung nach schließen sollten, er sey an der Kolik gestorben.

Khane der
Uzbeken.

So bald sie seinen Tod erfuhren, schickten sie zu ihren beyden Brüdern q), die sich zu Baghabad aufhielten, welches unter Khorasan stand, sich mit ihnen zu Rächung der Mordthat zu vereinigen. Sie rückten alle aus. Da aber Yunus hörte, daß sie über den Amu gegangen wären, unterstund er sich nicht, sie zu Urjenz zu erwarten, und floh in die große Bucharey mit seinem Bruder und den Söhnen des Kahl Khan. Auf dem Wege verließen ihn seine meisten Leute, und sein Sohn Kassem verirrete sich nur von einem Manne begleitet, der unter dem Vorwande, Lebensmittel zu hohlen, nach Urjenz gieng, und ihn dem Hajim Soltan verrieth. Dieser Herr schickte sogleich Leute aus, ihn von dem Leiche r) abzuholen, bey dem er verborgen lag, und ließ ihn hinrichten. Dieses geschah im Jahre 1549 s).

Neue
Staatsver-
änderung.

Safians und Kahl Khans Nachkommen wurden auf diese Art alles dessen beraubt, was sie in Karazm besaßen: aber des Avanasb Khan Kinder blieben im Besitze von Duruhn und Kaurfurdi, welche unter Khorasan standen. Artakay Khans Söhne behielten Urjenz und Wazir, und Ish, Dost und Burum, die drey Söhne des Buzzuga Khan, bekamen Khayuk, Hazarab und Kat. Darauf machten sie Din Mahamet Soltan z) zum Khan. Dieser Herr, der nicht ruhig sitzen konnte, fing an, Khorasan anzufallen, welches den Shah Tahmasb nöthigte, ein Heer dahin zu schicken, das ihm Kaurfurdi abnahm. So bald sich die persischen Völker zurück gezogen hatten, gieng der Khan nach Kaswin, wo sich der Shah aufhielt, und bat ihn, die Stadt wieder zu geben. Tahmasb wollte davon nichts hören, worauf er dessen Siegel nachmachen ließ, und in des Shahs Namen einen Brief an den Befehlshaber von Kaurfurdi schrieb, mit Befehl, die Stadt dem Din Mahamet zu überliefern, und selbst nach Hofe zu kommen. Wenig Tage darauf, da er sich mit Tahmasb auf der Jagd befand, entfernte er sich von der Gesellschaft, eilte mit seinen Leuten nach Kaurfurdi, und überlieferte den Brief. Der Befehlshaber gehorchete, übergab ihm die Stadt, und reiste ab.

Neue Ab-
theilung der
Städte.

Din Ma-
hamet Sol-
tan.

So bald er den Rücken gekehret hatte, ließ Din Mahamet die Thore schließen, und alle Perser niedermachen. Auf diese Nachricht brach Shah Tahmasb mit einem ansehnlichen Heere auf, sich zu rächen. Als er aber zu dem kleinen Flusse Kara Su, unweit Masbad u), kam: so meldete man ihm, der Khan sey mit einer Begleitung von funfzig

Dessen be-
kehrter Ent-
schluß.

M m 2

tausend

pasen und Kasachia-orda fast wie ein Oberster in Europa.

p) Gulat, Timur, Allakuli und Suleyman.

q) Hajim und Mahmud.

r) Er heißt seitdem Khan Jungali.

s) Im 956 Jahre der Hefrah.

z) Geschichte der Türken v. a d 261 u. f. S.

u) Oder Thus, siehe oben a. d. 184 S.

Geschichte der Uzbeken. tausend Pferden im Lager angekommen. Diese Nachricht schien ihm so lächerlich zu seyn, daß er sie nicht glauben wollte, bis ihm gemeldet wurde, der Fürst befände sich an der Thüre seines Gezettes. Indem trat Din Mahamet hinein, und fiel vor dem Shah auf die Knie, der über eine solche außerordentliche Kühnheit vergestalt erstaunete, daß er sich nicht begnügte, seine rechte Hand auf des Khans linke Schulter zu legen, sondern ihm auch in den Busen fühlte, ob sein Herz ihm schlug. Weil er daselbst keine außerordentliche Bewegung bemerkete, so mußte er sich über dieses Herrn Unerforschlichkeit verwundern, vergab ihm in Betrachtung derselben alles Geschehene, bewirthete ihn prächtig, und schickte ihn den Tag darauf, mit kostbaren Geschenken beladen, nach Hause, wobei er ihn selbst auf einige Entfernung von seinem Lager begleitete.

Er überliefert den Feldherrn des Obeyd Khan.

Einige Zeit darauf nahm Obeyd Khan aus der großen Bucharey Maru ein, und setzte den Nulumbi, einen Vornehmen der Naymanen, daselbst zum Befehlshaber. Wie aber der Khan auf Angaben einiger, die ihn wegen seines Glückes beneideten, mißtrauisch gegen ihn ward: so ließ er ihm sagen, er sollte nach Hofe kommen. Nulumbi war nicht allzu eifertig, diesem Befehle zu gehorchen; und Obeyd Khan glaubete, er wäre Willens, sich zu empören. Er schickte daher ein Heer von dreißig tausend Mann, ihn zu händigen. Nulumbi war nun aufs äußerste getrieben, und suchte bey dem Din Mahamet Khan Hülfe, der sogleich aufbrach. Weil er aber nur wenig Mannschaft hatte: so befahl er, daß jeder von seinen Leuten drey kleine Bäume abhauen mußte, davon sie einen auf jede Seite des Pferdes steckten, und den dritten am Schwanz befestigten. Auf diese Art rückten sie in ziemlicher Entfernung von einander fort. Als die bucharischen Feldherren erfuhren, daß der Khan kam, dem Nulumbi Beystand zu leisten, so schickten sie ihre Kundschafter aus, und diese brachten aus Beobachtung der Merkmale von ihrem Zuge auf dem Wege die Nachricht, er rückte mit einem sehr zahlreichen Heere an; die Feldherren zogen sich hierauf, so eiligst sie konnten, zurück, ohne den Feind zu sehen. Din Mahamet nahm die Stadt in Besitz, und schlug daselbst seinen Aufenthalt Zeit lebens auf.

Sein Charakter und Tod.

Außer den andern Heldentugenden, die Din Mahamet Khan in einem sehr hohen Grade besaß, war er ungemein großmüthig, gnädig und beredt, und hatte dabey einen besonders lebhaften Witz. Er starb zu Maru im Jahre 1552 x), welches Jahr Sighir oder die Kuh heißt, im zwey und vierzigsten Jahre seines Alters. Er hinterließ zwey Söhne; der älteste hieß Saganda Mahamet; weil aber derselbe nicht seinen völligen Verstand hatte, folgte dessen Bruder, Abul Soltan, in allen Herrschaften seines Vaters nach, und regierte viele Jahre sehr weislich. Endlich fiel er mit einer großen Macht in Khorasan ein, langte zu Masbad an, und schickte daselbst seinen einzigen Sohn, mit dem größten Theile seines Heeres tiefer ins Land zu dringen. Da sie aber bis an den Fluß Kara-Su westwärts dieser Stadt fortgerückt waren, stieß ein großes Heer Perser auf ihn, und er verlor die Schlacht mit dem Leben, wobei zehntausend Mann blieben. Diese Nachricht betrückte den Vater so sehr, daß er in eine gefährliche Krankheit fiel, und kein Arzt ihm helfen konnte.

Geschichte vom Abul Soltane.

Ein Weib zu Maru brachte bey dieser Gelegenheit einen vierjährigen Knaben hervor, den sie, ihrem Berichte nach, vom Soltane hätte, da er sie eine Nacht hätte hohlen lassen, auf der Harfe zu spielen, und es ihm alsdann eingekommen wäre, bey ihr zu schlafen. Einer

von

x) Im 960 Jahre der Hejrah.

von seinen Aerzten, der für den geschicktesten im Lande gehalten wurde, befahl hierauf, den Soltan und das Kind auszukleiden, legte darauf den Knaben auf des sterbenden Fürsten Bauch, und warf eine Decke darüber, worauf er mit allen Kräften ausrief: Soltan, hier ist ein Sohn von euch. Da er dieses täglich dreymal wiederholte: so bekam der Soltan nach und nach seine vorige Gesundheit wieder; worauf er das Kind für seinen Sohn erkannte, und Nur Mahamet nennete.

**Rhane der
Uzbeken.**

Nach des Abu'l Soltans Tode folgte ihm Nur Mahamet in allen Herrschaften nach. Einige Jahre darnach aber verbanden sich die Fürsten vom Hause des Sajim Khan wider ihn, unter dem Vorwande, sie wollten den Sohn eines gemeinen Weibesbildes nicht für ihren Bruder erkennen. Da Nur Mahamet sich zu schwach befand, ihnen zu widerstehen: so suchte er beyhm Obeyd Khan um Schutz an, und überlieferte ihm seine vier Städte, Maru, Nasay, Naurfirdi und Duruhn, in der Einbildung, der Khan würde ihn in dem Besitze lassen, und sich mit einem Tribute begnügen. Da er sich aber in dieser Hoffnung betrogen fand: so verließ er die große Bucharey sehr misvergnügt, und gieng nach Urjenz, wo er von seinen vormaligen Feinden wohl aufgenommen ward, und fünf Jahre bey ihnen blieb.

**Nur Ma-
hamet Sol-
tan**

Endlich starb Obeyd Khan, und Nur Mahamet machte sich auf, die vier Städte wieder einzunehmen. Wie ihm solches gelang, so machte er alle Uzbeket nieder, die er darinnen antraf, und setzte die Sarten und Turfmanen an ihre Stelle. Aber Shah Abbas (s. y) von Persien, der auch von des Obeyd Khans Tode Vortheil schöpfen wollte, kam in Person, Maru zu belagern, und führte ein mächtiges Heer mit sich. Er nahm die Stadt innerhalb vierzig Tagen ein, und bekam den Nur Mahamet gefangen, der so unbedachtsam gewesen war, sich darinnen einzuschließen. Nach diesem bekam er die andern Städte auch ohne Schwierigkeit, und schickte den Nur Mahamet nach Shiraz, wo sich mit ihm des Din Mahamet Khan, Avanasb Khans ältesten Sohnes Nachkommenschaft endigte.

**wird um
alles ge-
bracht.**

Des Avanasb zweyter Sohn hieß Mahmud, den man wegen seiner gelblichten Gesichtsfarbe, (da alle andere Nachkommen des Amunaß von einer schönen braunen Farbe waren), Sari Mahamet, oder den gelben Mahamet nennete. Dieser Herr war allen Arten von Lastern ergeben. Er liebete hitzige Getränke so sehr, daß, wie er sich einmahl in einem Hause befand, Braga zu trinken, und ihm jemand entdeckte, des Feindes Völker befänden sich in der Nähe, er mit großer Gleichgültigkeit ein Messer nahm, und alle Gefäße bezeichnete, die Braga enthielten, auch dem Wirthe befahl, solche bis zu seiner Rückkunft wohl in Acht zu nehmen.

**Sari Ma-
hamet Sol-
tan.**

Der jüngste von Avanasb Khans Söhnen, Ali Soltan, besaß zu verschiedenen Zeiten die Städte Nasay, Naurfirdi, Urjenz, Hazarasb und Kat. Er pflegte alle Frühjahre über den Amu zu gehen, und sich gegen die Gränzen von Khorasan zu lagern, von dar er Parteyen ausandte, die Perser zu plündern, und im Herbst nach Urjenz zurück kehrte. Er musterte die Uzbeket, die sich in seinem Dienste befanden, jährlich, und gab jedem zum Solde sechszechn Schafe, von denen Zinschafen, die ihm die Turfmanen lieferten. Wenn es daran fehlte, so ersetzte er die Menge durch die Schafe, die er den Persern abnahm z).

Ali Soltan

M m 3

Da

y) Dieß war Abbas I.

z) Geschichte der Türken 2c. a. d. 271 u. f. S.

Geschichte der Uzbeker. Da über diese Streifereyen Klagen einliefen, so schickte Shah Tahmasb endlich den Bader Khan, einen seiner Feldherren, mit zwölftausend Mann, den Ali Soltan aufzusuchen, und mit ihm zu schlagen. Dieser Herr war seiner Gewohnheit nach mit drey tausend Mann in Ustarabad gegangen, den turkmanischen Stamm Otki-koklan zu Bezahlung des Tributs zu zwingen. Als Bader Khan davon zu Bassam Nachricht erhielt: so wandte er sich nach dieser Seite. Ali Soltan erschrak erstlich etwas über diese Nachricht. In Betrachtung aber, wie gefährlich es wäre, sich im Gesichte des Feindes zurück zu ziehen, gieng er, und bemächtigte sich des Rurgan. Es ist sehr schwer, über diesen Fluß zu kommen, weil er sowohl strenge fließt, als sehr tief ist, und die Ufer außerordentlich hoch sind, ausgenommen in einigen wenigen Plätzen, wo er Fuhrten hat. Unser Schriftsteller, der oft darüber gesetzt hat, fand die Höhe derselben an manchen Orten über zwey Ellen. Er ließ die Pferde und das Vieh hinten anbinden, und brauchte die Wagen und Karren, die Fronte seiner Völker zu bedecken.

schlägt die Perser. In dieser Stellung erwartete er die Perser, die ihn verschiedene male angriffen, aber keinen Vortheil über ihn erhalten konnten, da sie nur Reutereyen hatten. Ali-beg, ein turkmanischer Anführer, ward ungeduldig, daß er kein Ende des Gefechtes sah, und fiel mit drehundert Mann von dem Stamme Otki heraus, in der Absicht, den Feind von hinten anzugreifen, da ihn Ali Soltan von vornen ansah. Als er fort war, sagten einige von den uezbekischen Befehlshabern, man thäte Unrecht, daß man ihn gehen ließe, weil er sich mit dem Feinde vereinigen könnte. Indem sie aber so nachtheilig von ihm redeten, so hatte Ali-beg schon das Gefecht aufgefangen. Die Perser hatten ihn drehmal hißig angegriffen, und er wäre unter der Menge erlegen, wenn nicht Ali Soltan zu rechter Zeit aus seiner Verschanzung herausgekommen wäre, und sie von vornen angegriffen hätte: dieses brachte die Feinde in Unordnung, und sie flohen, nachdem ihrer ein großer Theil niedergemacht war. Der Soltan verfolgte sie weit in die Nacht hinein, so daß Bader Khan nebst etlichen wenigen von seiner Mannschaft mit genauer Noth davon kamen. Man bekam eine so große Menge Pferde, daß das Geschenk, welches Ali Soltan seinem Stallmeister, mit dem neunten Theile davon, machte, sich auf siebenhundert belief, ohne zu rechnen, was unter die Soldaten und Befehlshaber getheilt ward.

Sein Tod und Charakter. Fünfzehn Jahre darauf, war der Soltan in einem seiner Feldzüge bis nach Tengkhel oder der Wüste gerückt, die südlich von Khajan liegt. Er ward daselbst an einem ansteckenden Geschwürre krank, das zwischen seinen Schultern aufbrach. Da er es niemanden wollte sehen lassen, weil er sich schämte: so mußten die Oberhäupter Gewalt brauchen, und die Kleider über dem kranken Theile abschneiden, daß sie dazu kommen konnten. Aller Sorgfalt ungeachtet, starb er an dieser Krankheit im Jahre 1571 a), in einem Alter von vierzig Jahren. Ali Soltan war ein Herr von so viel Verdiensten, daß sein Vetter **Seine große Sittsamkeit.** Zafin Khan oft von ihm sagte, er hätte einen Muth, Freygebigkeit, Aufrichtigkeit, Bescheidenheit, und vor allen an der Kunst zu herrschen seines gleichen nicht unter des Radigur Khan Nachkommen. Weil er seine ganze Lebenszeit über, niemanden seinen nackten Körper sehen oder berühren ließ: so wollte er auch einem seiner Bedienten nicht verstattn, seine Schenkel zu befühlen, da solche kalt wurden, als er in letzten Zügen lag. Er

a) Es wird Sigbir, oder die Kuh genannt. Im 979 Jahre der Hejrab.

Er ertheilte denen, die Gerechtigkeit von ihm verlangten, solche bald. Auf einem seiner Feldzüge ließ er einen Mann hängen, weil solcher zwei Urbusen, (oder Melonen auf dem Felde genommen hatte. Er hinterließ zweene Söhne, Kander, der eben das Jahr starb, und Sanje, der seinen Verstand verlohren, und zehn Jahre zu Nasay, unter eines naymanischen Herrn Aufsührung herrschte ^{b)}.

Khane der
Uzbeken.

3. Die Khane vom Dost Khan bis zum Abdallah Khan.

Dost Khan. Isb Soltan nimmt Urjenz ein. Staatsveränderung dieserwegen. Hajim Khan. Geschichte von Timur Soltan. Abdallah Khans Einfall. Der türkische Abgesandte und Kaufleute werden geplündert. Neuer Einfall des Abdallah Khan. Die Fürsten werden durch einen treulosen Frieden ins Netz gezogen. Sie werden alle niedergemacht. Hajim Khan be-

giebt sich nach Persien; kehret mit seinen Söhnen zurück, und erobert Karazm wieder. Khayut wird von Abdallahs Völkern wieder eingenommen. Tapferkeit eines Fürsten. Hajim Khan flieht wieder. Er kehret bey Abdallahs Tode nach Urjenz zurück; saget sich von der Krone los.

Nach des Din Mahamet Khan Tode erwählten die uzbekischen Fürsten den Dost Khan. Dost Khan, des Buzzuga Khan zweyten Sohn, zu seinem Nachfolger zu Khayut, und zogen ihn dem ältern Bruder Isb Soltan vor, weil solcher zwar beherzt und großmüthig, aber weder so weise noch so bedachtsam war. Man hatte ihn auch im Verdachte, daß er in der Religion nicht rechtgläubig wäre. Isb nahm dieß sehr übel auf, und wandte sich zu seinen Brüdern um Hülfe, Urjenz einzunehmen. Als er aber mit seiner Mannschaft im Lande Zilput ankam, das zu der Provinz Kuntant gehöret: so fand er Hajim Soltan bereit, mit ihm zu schlagen, und mit einem viel stärkern Heere versehen. Er ließ sich hierauf seine Leute von hinten durch einen kleinen Fluß, in Sicherheit setzen, vorne aber mit Wagen verschanzen; da denn Hajim nach einem Angriffe, der acht Tage lang dauerte, zu einem Vergleiche kommen mußte.

Einige Jahre darauf, unternahm Isb Soltan von neuem, Urjenz zu erobern. Isb Soltan Hajim kam ihm zwischen dieser Stadt und Tuk entgegen; Isb bedeckte sich, wie vorhin, mit seinen Wagen, fochte sieben Tage lang wider eine überlegene Macht, gieng darauf bey Nacht in der Stille aus seiner Verschanzung, und bemächtigte sich Urjenz, zu großem Erstaunen des Hajim. So bald er sah, daß er von dem Plage Herr war, befahl er alten Viguren und Naymanen, sich nach Wazir zu begeben, ohne etwas von ihren Sachen mitzunehmen: die aber von den andern Stämmen, welche sich da gesetzt hatten, ließ er bleiben. Isb Soltan nimmt Urjenz weg.

Als nachher jede Partey sich bestrebte, den Ali Soltan, dessen Aufenthalt zu Nasay war, auf ihre Seite zu bringen, so erklärte sich dieser Herr für den Hajim Soltan, zu dem er (in Begleitung des Abul Soltan Din Mahamet Khans Sohnes) stieß und Urjenz belagerte. Isb Soltan vertheidigte sich anfangs wohl. Als aber die Belagerer endlich einen allgemeinen Sturm thaten, und er von einem Posten zum andern ritt, wo seine Staatsveränderung dieserwegen. Gegen-

b) Geschichte der Türken 16. a. d. 280 n. f. S.

Geschichte der Usbeken. Gegenwart nöthig war: so verwundete ein Durman, dessen Schwester er geschändet hatte, sein Pferd mit einem Pfeile in die Seite. Das Thier that hiervon einen Sprung, und warf den Soltan so heftig ab, daß er einen Fuß brach. Der Feind, der indessen die Mauren erstiegen hatte, kam hin, und machte ihn nieder, ehe er wieder auf das Pferd konnte gebracht werden.

Nachgehends nahmen die Verbundenen Khayuk ein, und machten den Dost Khan, des Ish Soltan Bruder, nieder, dessen beyde Söhne in die große Bucharey gesandt wurden, und daselbst ohne Erben starben, daß also Buzzuga Khans Geschlecht völlig ausgieng. Vorerwähnte Staatsveränderung ereignete sich im Jahre 1557 c), Ghilki oder das Pferd genannt.

Eben das Jahr ward Hasim Soltan, im fünf und dreyßigsten Jahre seines Alters d), zum Khan erklärt, und nahm seinen Aufenthalt zu Wazir. Weil von aller Nachkommenschaft des Amunak nur noch die Kinder des Avanasb Khan und Akattay Khan übrig waren: so gaben sie die Städte Ursenz, Hazarasb und Kat dem Ali Soltan, des ersten jüngsten Sohne e). Von den vier übrigen Söhnen des Akattay blieb Muhammed Soltan bey seinem Bruder Hasim Khan. Pulad und Timur bekamen Khayuk mit zweenen turkmanischen Stämmen zu ihrem Theile f).

Geschichte des Timur Soltan.

Diese beyden Brüder hatten einer wie der andere nicht viel Verstand. Der zweyte ritt einst, wie er funfzehn Jahr alt war, aus; und da lud ihn ein Landmann zu sich, welcher ein fettes Schaf schlachtete, ihn zu bewirthen, und wie er weggien, ihn mit einem Lendenbraten davon beschenkte. Bey seiner Rückkunft both er es seinem Vater an. Dieser nahm es übel auf, gab ihm einen Verweis, und sagte: „er wäre funfzig Jahr alt, und hätte niemanden je solche Unkosten verursacht. Wären die Bauren genöthiget, Schafe zu schlachten, damit sie ihn iso, da er noch jung wäre, bewirthen könnten: so würden sie für ihn, wenn er älter würde, Pferde und Kühe schlachten müssen; und wie sich seine Vasallen nach seinem Beispiele richten würden, so würden seine Unterthanen bald an den Bettelstab gerathen.“ Darauf verordnete er, ihn auszuziehen, und gab ihm dreyßig Hiebe mit einem Stäbchen, aber so hart, daß des jungen Timur Soltans Hemde über und über blutig war. Sein Bruder Hasim g) begegnete ihm, als er heraus kam. Er billigte das, was sein Vater gethan hatte, rieth ihm aber, sich den folgenden Tag in diesem blutigen Aufzuge vor Akattay Khan zu zeigen, den seine Strenge dergestalt gereuete, daß er ihm, nach einer Vermahnung, solches nicht wieder zu thun, den turkmanischen Stamm, Ti-w-aiz, der aus sechstausend Familien bestund, schenkte. Hierauf schwur Timur, zu niemanden wieder zu gehen und bey ihm zu essen, ließ auch seinen Leuten solches nicht zu.

Abdallah Khans Einfall.

Nach Ali Soltans Tode, verlegte Hasim Khan seine Wohnung nach Ursenz; sein Bruder Mahmud Soltan blieb zu Wazir; Pulad bekam Khayuk, und Timur, Hazarasb und Kat. Einige Jahre darauf, da Hasim Khan Khorasan anfiel, kam Abdallah, Khan von der großen Bucharey, mit einem Heere, die Hauptstadt zu belagern. Nachdem

c) Im Jahre der Hejrah 965.

d) Er war im Jahre 1523 geboren, im 930 Jahre der Hejrah.

e) Es ist von ihm eine Nachricht im vorigen Artikel gegeben worden.

f) Geschichte der Türken 1c. a. d. 267 n. f. S.

g) Hasim oder Azim Khan, wie ihn Jenson nannte.

h) Der Großherr oder türkische Kaiser. Seit der Unterdrückung des Khalifah von Aegypten, den

Nachdem er aber viel Leute verloren hatte, mußte er sich in das Land Manghiarik ziehen, ^{Khane der} wo er sich der Plätze, die er besaß, versicherte, und die Ankunft einer größern Macht ^{Uzbek.} erwartete. Wie er aber hörte, daß Kasim Khan mit einem großen Heere angekommen war, mit ihm zu schlagen: so hielt er für gut, einen Frieden mit Pulad und Timur, die sich zu Khayuk befanden, zu machen, und begab sich in seine Herrschaften.

Einige Zeit darauf schickte der Soltan Khalifah von Rum ^{h)} einen Abgesandten ^{Türkischer} zum Abdallah Khan, um ihn dazu zu bewegen, daß er das Reich von Sheykh Ogli ⁱ⁾ ^{Gesandter} mit aller seiner Macht angriff, weil er solches ebenfalls mit Heftigkeit auf der andern Seite anfallen wollte.

Dialascha, der den Hinweg durch Indien genommen, und damit drey Jahre zugebracht hatte, verlangte durch Karazm zurück zu ziehen, und bey Shirwan, das damals dem Soltane von Rum unterworfen war, über die See von Mazanderan ^{k)} zu gehen; daß er also innerhalb vier Monaten nach Istantbul käme. Als er aber zu Urjenz anlangte, so beraubten ihn Mahamet und Ibrahim, des Kasim Khans Söhne, alles was er hatte, und schickten ihn nach Mantischlak, wo vier Kaufleute von Shirwan sich gleich auf ihrer Rückreise befanden, die ihn und ihre Barken nach dieser Provinz überführten.

Zu dieser ersten Ursache, sich zu beschweren, kam eine andere. Die Leute aus der großen Bucharey, welche ihre Wallfahrt nach Mekka thaten, giengen zu Friedenszeiten allezeit durch Karazm, und die Herrschaften des Schah von Persien; aber zu Kriegeszeiten mußten sie einen weiten Umweg durch Indien nehmen. Einige Kaufleute verließen sich auf den Frieden, und nahmen ihren Weg durch Karazm. Da sie aber zu Khayuk anlangten: so plünderte sie Baba Soltan, des Pulads Sohn, bis auf die Hemden, und schickte sie zu Fuße wieder nach Hause. Diese Leute beklagten sich darüber beim Abdallah Khan, der ihnen antwortete, er könnte nichts darbey thun, der Baba Soltan herrschte in Khayuk so unumschränkt, als er in der großen Bucharey. Saji Rutas, der Karawanen Oberhaupt, versetzte hierauf: „Er wollte vor dem Throne Gottes sein Ankläger seyn, wenn er eine Beleidigung ungestraft hingehen ließe, die der Gottheit selbst wäre in den Personen derer angethan worden, die vor ihr in ihrem heiligen Hause zu bethen, ausgerEIFet wären.“ ^{und Kauf-} ^{leute werden} ^{geplündert.}

Diese kühne Vorstellung, nebst der Rachbegier, wegen des Verlustes der vier Städte, ^{Neuer Ein-} die man dem Nur Mahamet genommen hatte, veranlaßten den Abdallah Khan, ^{fall} der Kasim Khan Krieg zu führen. Die Nachrichten von diesen Zurüstungen theilten die Uzbek von Karazm. Ein Theil hielt für gut, tapfern Widerstand zu thun; der andere wollte sich unterwerfen, so bald der Feind an Urjenz anrückte, in der Einbildung, sie würden alsdenn von ihm in Dienste genommen, und wohl gehalten werden, wenn er sie auch in die große Bucharey führte. Wie Kasim Khan hieraus sah, daß er sich auf seine Unterthanen nicht verlassen durfte: so ließ er seine Söhne Mahamet und Ibrahim zu ^{Urjenz}

den Soltan Selim im Jahre 1516 nach Constantinopel führte, geben ihm die muhammedanischen Fürsten von seiner Secte den Titel Khalifah, und er nimmt ihn selbst an.

i) d. i. Die Söhne des Sheykh, nämlich die Sheykh Sifi oder Ismael von Persien, als ein verächtlicher Ausdruck.

k) So nennen sie die kaspische See.

Geschichte Urjenz, und zog sich nach Duruhn, wohin er seinen ältesten Sohn Simz Mahamet der Uzbeker Soltan mitnahm.

des Abdallah
Khan.

Mittlerweile rückte Abdallah Khan mit seinem Heere fort, und Mahamet des Timur Soltans Sohn, zog mit seinen Uzbekern von Hazarab nach Khayuk, welches er zum Sammelplatze seiner Völker machen wollte, wie sein Vater im vorigen Kriege gethan hatte, um dadurch des Abdallah Absichten zu zerstören. Aber bey seiner Ankunft fand er, daß Pulad Soltan entschlossen war, die Stadt zu verlassen, und nach Wazir zu gehen. Sie brachen hierauf alle zusammen, nebst einem großen Zuge von Leuten und Wagen, gleich mit anbrechendem Tage auf. Zu Mittage aber, indem die letzten Völker aus der Stadt rückten, drungen die Leute des Khosamkuli, eines von des Abdallah Feldherren, zum entgegengesetzten Thore hinein, und den folgenden Tag setzten sie den verbundenen Fürsten mit dreysigtausend Pferden eilig nach, und überfielen sie bey der Burg des Alinatish Khan; denn sie hatten ihren Zug nicht eher, als eben denselben Morgen fortgesetzt. Bey dieser Annäherung bedeckten sich jene mit ihren Wagen; aber Khosamkuli drang durch diese Wagenburg durch, und brachte sie nach einem tapfern Widerstande in die Flucht. Weil er dabey selbst großen Verlust litt: so verfolgte er sie nicht, und sie zogen sich nach Wazir 1).

Die Fürsten
werden durch
einen

Bey ihrer Ankunft beschloffen sie, dem Abdallah Khan Friedensvorschlge zu thun, und trieben den Verursacher des Krieges, Baba Soltan, aus der Stadt. Pulad Soltan, mit seinen beyden andern Söhnen, begaben sich hierauf zum Kasim Khan nach Duruhn, da indessen Mahamet und Ibrahim, Kasims Söhne, nach Wazir giengen, zu denen Verbundenen zu stoßen. Abdallah Khan zeigte sich indessen vor dieser Stadt, und belagerte sie förmlich; aber nach einer zweymonatlichen Belagerung, befand er, daß es schwer seyn würde, mit Ehren davon zu kommen. Er nahm also seine Zuflucht zur List. Er ließ den Verbundenen melden, weil sie den Baba Soltan fortgejaget hätten, der ihm die vornehmste Ursache, sich zu beklagen, gäbe: so könnten sie sich darauf verlassen, daß er sie als Bundesgenossen und Verwandte annehmen würde. Diese schönen Versprechungen betrogen die Fürsten; sie ließen sich mit ihrem Feinde in einen Vergleich ein, und er schickte, auf ihr Ansuchen, fünf seiner vornehmsten Herren, in Begleitung von vierzig Pferden, die in seinem Namen schwuren, daß er nichts mit ihren Personen oder Sachen zu thun haben wollte, und keine übeln Absichten gegen sie hätte.

trennlosen Ver-
gleich ins Netz
gezogen.

Nach Ablegung des Eides, verlangte das gemeine Volk, (welches dawider war, daß die Fürsten einer so schwachen Versicherung traueten,) man sollte die fünf Herren in Verwahrung setzen, bis Abdallah die Belagerung aufhübe und fortzöge. Ali Soltan aber, welcher oberster Befehlshaber in der Stadt war, und ob er gleich klein und bucklicht war, doch viel Wig besaß, widersezte sich solchem nachdrücklich. Er sagte, als nahe Verwandten des Monarchen, hätten sie nichts von ihm zu fürchten; wenn er sie auch in die große Bucharen führte, so würde er sie daselbst vortheilhafter setzen, als sie sich in Karazm befänden; er wäre aber vielmehr sehr geneigt zu glauben, Abdallah würde sie bey dem ersten Anführen, in dem Besitze von Urjenz und Wazir lassen. Alle Vornehmen billigten diese Gründe, und das Volk mußte also schweigen; die Fürsten verließen solchergestalt die Stadt in Begleitung der

1) Geschichte der Türken II. a. d. 287 u. f. S.

der bukharschen Herren, um zum Abdallah Khan zu gehen, der ihnen eine Wache zugab, und ihre Soldaten in Haufen von zehn oder zwölf Mann theilte, da allemal einer für alle die übrigen stehen mußte. Er sandte sie alle als Gefangene in die große Bucharen, wohin er mit seinem Heere folgte, nachdem er überall in allen Städten von Karazm, die solchergestalt in seine Hände fielen, Befehlshaber gesetzt hatte.

Khane der
Uzbeken.

Einen Monat darauf beschloßen Kasim Khan und die zehn Fürsten seines Hauses, die sich zu Duruhn befanden, sich zum Schah Abbas Nafi zu begeben; nur Pulad Soltan, des Utrakay Khan dritter Sohn, glaubte, daß ihm solches nicht anständig wäre, weil er fast siebenzig Jahre alt war, daß er eine Zuflucht bey einem Volke von anderer Religion nehmen sollte, und wollte sich also lieber zum Abdallah Khan begeben, in Hoffnung, derselbe würde mit seinen Umständen Mitleiden haben, und ihm etwas zum Unterhalte geben. Aber er betrog sich; denn dieser Herr ließ nach seiner Rückkunft in die Bucharen, ihn und alle andere Nachkommen des Amunak, zwölf an der Zahl, die in seine Hände gefallen waren, an einem Tage in der Stadt Sagraz hinrichten, nur einige, die sehr jung waren, ausgenommen. Darauf legte er auf alle andere Gefangene, die über zehn Jahre alt waren, auf jeden eine jährliche Schätzung von dreßsig Tanga, welches viele nöthigte, ihre Kinder zu verkaufen, damit sie solches aufbringen könnten.

Sie werden
alle niederge-
macht.

Kasim Khan reiste indessen nach Duruhn ab, wohin ihn die Fürsten nebst dreß- tausend Pferden begleiteten. Aber es rissen auf dem Wege so viel aus, daß er nur mit hundert und funfzig an des Schah Abbas Hofe anlangte, der ihn in Person empfing, und ihm so gut, als möglich, begegnete. Siung Mahamet Soltan und sein Sohn, giengen weiter zum Soltane Kbalifah von Rum m). Dieß geschah im Jahre Milan oder der Schlange. Zwey Jahre hernach, im Jahre Roy oder das Schaf, in dem sich auch ein Comet zeigte, schickte Abdallah Khan seinen Sohn Abdel-momin Soltan, mit einem Theile seines Heeres voraus, Esfarayn in Khorasan zu belagern. Auf diese Nachricht verließ der Schah, Kazwin mit einem Heere in Begleitung des Kasim Khan und der andern uzbekischen Fürsten. Diese erfuhren, da sie zu Bastam ankamen, daß sich nur sechzig Mann vom Feinde zu Khayuk und vierzig zu Ursenz befänden; daher glaubten sie, sie könnten sich diese Nachlässigkeit zu Nuzen machen. Damit aber solches geheim bliebe, so sollte es ohne des Schahs Wissenschaft geschehen: daher wollte es Kasim Khan und einige andere nicht unternehmen, aus Furcht, den Monarchen zu beleidigen; so daß also nur Arab Mahamet und Mahamet Kuli, zweene von Kasims Söhnen, nebst den drey Söhnen des Pulad Soltan dieses Vorhaben ausführten.

Kasim Khan
bezieht sich
nach Persien.

Sie setzten sich einen Abend spät auf, ritten die ganze Nacht durch, und langten bey dem turkmanischen Stamme Annir an, von dar sie um Mittage zu Astarabad eintrafen n). Den folgenden Morgen gab Kasim Khan dem Schah von ihrem Vorhaben Nachricht. Dieser Herr aber, dem bekannt war, wie geschwind Abdallah Khan alles auszuführen wußte, und wie unwahrscheinlich es wäre, daß sie, so lange er lebete, das Ihrige wieder bekämen, rieth ihm, jenen sogleich nachzureuten, und sie zurück zu bringen. Kasim holte sie zu Astarabad ein: an statt aber, sie zurück zu bringen, ließ er sich von ihnen bereden, mit ihnen fortzureisen, bis er sähe, was sie für Fortgang hätten. Weil ihnen die Turk-
An 2
manen

Er kehrt mit
seinen Söh-
nen zurück

m) Oder der Türkei. Siehe oben a. d. 269 S. Anmerk. c.

Geschichte manen einen mächtigen Beystand versprochen hatten. Da sie von Astarabad abreisten, der Uzbeker giengen sie gegen das Gebirge Kuran zu, wo die Stämme Taka und Lamut ihnen fünf hundert Mann schafften. Darauf setzten sie durch das Land von Mantishlak, dessen Einwohner alle nach der Provinz von Orda Kuruk ^{o)} gegangen waren, und langten bey dem Stamme Isfari an, der ihnen fünfhundert oder sechshundert Mann zugestund, und von dar giengen sie gegen Pishga fort.

und erobert
Karazm wie-
der.

In dieser Landschaft trennten sie sich. Kasim Khan nebst seinen beyden Söhnen nahmen den Weg nach Urjenz, und Baba Soltan mit seinen beyden Brüdern giengen nach Khayuk. Auf die Nachricht von Kasim Khans Annäherung, begab sich Sari Oglan, Befehlshaber von Urjenz, in das Schloß. Der Khan aber war durch einen Weg, den er sich unter der Mauer die Nacht über gemacht hatte, hineingedrungen, und machte den Befehlshaber mit seinen vierzig Leuten nieder. Nach diesem kehrten die Turkmannen mit Beute beladen nach Hause, und ließen den Kasim Soltan mit seinen Söhnen fast allein zu Urjenz.

Baba Soltan war auf der andern Seite eben so glücklich; denn sobald er sich vor Khayuk zeigte, öffnieten ihm die Sarten, die sich in dieser Stadt aufhielten, die Thore; worauf er auf eben die Art den Befehlshaber Menglihbey mit seinen sechzig Mann niedermachte. Als die Befehlshaber von Hazarab und Kat solches erfuhren, flohen sie nach der großen Bukharen ^{p)}.

Khayuk
wird wieder

Zehn Tage darnach hatte Baba Soltan gleichfalls alle seine Turkmannen bis auf funfzehn Mann fortgeschickt, und gieng mit seinem Bruder Palu-ankuli nach Hazarab. Da aber gleich die Weinlese war, so hielt sich Samza zu Khayuk auf, seinen Trunk neuen Wein zu thun. Gleich da Baba in Hazarab kam, sah er zweene Officierer im starken Galop mit hundert und funfzig Pferden anrücken. Er hielt sie für Feinde, und bemühet sich, das Thor zu schließen, hatte aber kaum eine Seite zugeschlossen, da der erste kam, und sich bestrebte, mit seiner Lanze, die andere Seite offen zu erhalten. Indessen eilten einige Einwohner den Augenblick hinzu, schlossen es ebenfalls zu, und nöthigten den Feind mit ihren Pfeilen abzuziehen. Auf ihrem Rückzuge fingen sie einen Sarr, der sie von Samzas Aufenthalte zu Khayuk benachrichtigte; daher sie sich auf diese Seite wandten, und den Tag darauf zu Mittage anlangten, da der Soltan frische Luft schöpfte. Weil sie sich aber nicht wagten, mit so wenig Leuten Gewalt zu gebrauchen: so verbargen sie sich bis auf den Abend, da sie Verstärkung erhielten, und sich unter einem Thore einen Weg in die Stadt machten, da sie denn alles niederhieben, wie sie hineingedrungen waren.

durch Abdal-
lah Khans
Beute erobert.

Dieser Zufall brachte des Baba Soltan Sachen in große Unordnung. Damit man verstehe, wer diese Völker waren: so muß man bemerken, daß Abdallah Khan den Rhosankuli gesandt hatte, seinen Sohn Abdalnomin Soltan zu unterstützen, da er indessen gelassen nachfolgte, um sich mit der Jagd der Wasservögel unter Tarsui in Gordish zu belustigen. Auf dem Wege traf er den Befehlshaber von Hazarab an, der ihm benachrichtigte, was in dieser Stadt vorgefallen wäre, worauf er denselben mit dieser Zeitung zum Abdallah Khan

ⁿ⁾ In der Uebersetzung überall Isfabad.

^{o)} Wegen der Handel, die sie mit den Man-
faten (oder Kara-Kalpaken) auf einer Seite,
und dem Stamme Isfari auf der andern hatten.

^{p)} Geschichte der Türkenre. a. d. 296 u. f. S.

^{q)} Dieß waren die alten Mongolen, die mit
Jagatay Khan in diese Gegenden kamen, von
denen sie den Namen sich beylegten.

Khan sandte. Dieser aber befaßt ihm, eifertig nach Khayut hinzugehen, und versprach, er wollte bald mit dem ganzen Heere folgen. Rhosamtuli wandte sich hierauf nach dieser Stadt, fand aber bey seiner Ankunft, daß die Sache schon durch seinen Vortrag bewerkstelligt war, welches ihn bewog, nach Urjenz zu gehen.

Khane der
Uzbeken.

Mittlerweile hatte Mahamet Ruli Soltan, des Hasim Khan dritter Sohn, ein sehr herzhafter Prinz, von seines Vaters Hamza Tode gehöret, hielt aber solches sehr geheim, und beschloß, sich zum Baba Soltan nach Hazarab zu begeben. Er nahm etliche treue Turkmanen und Jagatayen ^{q)}, nebst zweyhundert Uzbekern, die nur unlängst aus der Buchharen entronnen waren, mit sich. Er fing seinen Zug bey dem Flusse von Urjenz an. Wie er aber an die kleine Stadt Jilput kam: so sah er sich plötzlich von des Rhosamtuli Leuten umringt, der sich einbildete, der Soltan könne ihn nicht entrinne, und daher seinen Officieren befaßt, ihn lebendig gefangen zu nehmen. Aber Mahamet Ruli stellte seine Leute in ein breites Geschwader, und fiel mit denselben hitzig auf der Feinde Flügel, brach durch, und entfloß in das Land der Mankaten ^{r)}, wo er den Kuzut Khan auf seine Seite zu ziehen suchte, und solchem vorschlug, seine Schwester zu heirathen. Da sich aber dieser Herr vor Abdallah Khans Rache fürchtete, wenn er dem Mahamet Ruli Schutz gäbe: so ließ er ihn in Verhaft nehmen, und zu den Russen ^{s)} bringen, wo er bald darauf starb.

Tapferkeit
eines Prin-
zen.

Da Hasim Khan von dem Vorgefallenen Nachricht erhielt: so verließ er Urjenz, in Begleitung seines Sohnes Arab Mahamet und einiger Soldaten, in der Absicht, nach Mankishlat zu gehen. Da ihn aber der Feind, in der dritten Nacht seiner Abreise überfiel, mußte er mit ihm schlagen; und da suchte er zu entrinne, weil er verlohrt. Indessen verfolgte ihn der Feind beständig, daß er sich den folgenden Morgen von neuem einlassen mußte, und da mehr als die Hälfte von den wenigen Leuten, die ihm noch übrig waren, verlohrt. Solchergehalt mußte er seine Zuflucht wieder nach Astarabad nehmen, von dar er zum Schah zu Razwin gieng. Abdallah Khan brach in Person auf, Hazarab zu belagern, und wie er es eingenommen hatte, ließ er den Baba Soltan und seine fünfzehn Leute niedermachen. Darauf kehrte er wieder in die große Buchharen zurück, wo er den letzten Tag des Jahres 1597, Tauf oder die Senne genannt, starb ^{t)}.

Hasim Khan
flieht wieder.

Auf die Nachricht von diesem Tode, kam Schah Abbas Masi das folgende Jahr mit einem zahlreichen Heere, und lagerte sich unweit Bastam. Hasim Khan suchte daselbst den Schah zu bewegen, daß er ihn nach der Buchharen gehen ließe, zu versuchen, ob Abdal Momin, der seinem Vater nachgefolget war, ihm seine Städte wieder ausantworten wollte, daß er seine Tage in Ruhe endigen könnte. Schah Abbas willigte ein, und er reiste ab, in Begleitung des Arab Mahamet Soltan und seines Enkels Isfandiar Soltan, mit einem Gefolge von fünfzehn Personen, des Ibrahim Soltan Sohn Burandu ließ er zurück. Weil er sich aber bey der zweyten Tagereise verirret hatte: so fand er endlich, daß er nicht weit vom Berge Kuran war, da er glaubte, bey Maru zu seyn. Dieser Irrthum machte ihn ungemein bekümmert, und er blieb die Nacht daselbst, zu überlegen,

Nach Abdal-
lachs Tod

Nu 3

^{r)} Oder Karakalpaken, die den westlichen Theil von Turkestan besitzen.

^{s)} In der Handschrift Uruf.

^{t)} Olearius muß sich also irren, wenn er sagt, Schah Abbas hätte diesen Khan mit seinem Bruder und drey Söhnen gefangen genommen und hinrichten lassen.

Geschichte legen, was zu thun wäre. Da er aber mit Aufgange der Sonne in dem Schatten gieng, der Uzbeker. daselbst zu betten, weil es mitten im Sommer war: so sah er zweene Taymanen zu Pferde von der Gegend Xaurfurdi herkommen, die ihm bey ihrer Ankunft langes Leben wünschten, und meldeten, Abdallah Nomin Khan sey auf dem Wege von Khorasan nach seinen eigenen Herrschaften zu Zamin ^{z)} von seinen Leuten selbst erschlagen worden, und sie hätten ihn gesucht, ihm diese Nachricht zu überbringen.

kehrt er nach
Ursenz zu-
rück.

Saget sich
von der Kro-
ne los.

Sasim Khan freuete sich hierüber, und eilte nach Ursenz, wo er innerhalb acht Tagen anlangete, und die Stadt ohne Befehlshaber und Besatzung fand; denn in der Verwirrung, in welche die Sachen der großen Bucharey fielen, nachdem der Khan war ermordet worden, zog der Feind aus Karazim. Sasim behielt Ursenz und Wazir; er theilte Khayuk und Kat seinem Sohne Arab Mahamet zu, und gab seinem Enkel, dem Isfandiar, Gazarasb. Bald darauf ergriffen die Uzbeker, welche Abdallah Khan zu Gefangenen gemacht hatte, die Gelegenheit, nach Hause zu kehren, wie Simz Mahamet Soltan im dritten Jahre auch that, bey dessen Ankunft aus dem Lande von Rum ^{u)} sein Vater für ihn sich von der Würde eines Khans lossagte, und sich nach Khayuk begab, daselbst beyhm Arab Mahamet Soltan zu leben. Aber dieser Herr genoß die Gültigkeit der Regierung nicht lange; denn er starb ein Jahr nach seiner Rückkehr von Ursenz, und sein Sohn und Nachfolger, Abdallah Khan, lebete nur auch noch zwölf Monate. Endlich starb Sasim Khan im Jahre 1602, welches Jahr Bars ^{x)} oder der Tiger ^{y)} hieß.

4. Regierung des Arab Mahamet Khan und Isfandiar Khan.

Arab Mahamet Khan. Einfälle der Kosaken und Kalmuken. Verbindungen wider den Khan. Zweene seiner Söhne erregen einen Aufruhr. Beylegung der Sachen. Sie empören sich noch einmal. Abulghazi Soltans Vorschlag, sie zu

tödteten. Der Khan zieht wider seine Söhne aus. Er wird gefangen: Ilbars ermordet ihn. Isfandiars Unternehmung wird durch einen Meyneid gestöret. Doch erhält er Karazim wieder.

Arab Ma-
hamet Khan.

Arab Mahamet Khan ^{z)} folgte seinem Vater nach, und setzte zu seines Sohnes Isfandiars Theile noch Kat dazu. Sechs Monate darauf, wie er den Sommer an dem Ufer des Amu zubrachte, kamen die Russen von Jait ^{a)}, welche wußten, daß sich kein Soldat in Ursenz zu dieser Zeit befand, mit tausend Mann dahin. Nachdem sie tausend Einwohner getödtet hatten, beluden sie eben so viel Wagen mit den besten Sachen, verbrannten, was sie nicht fortschaffen konnten, und giengen mit tausend Weibesbildern fort. Der Khan erhielt hiervon beyzeiten Nachricht, und gieng, ihnen den Rückweg an einem gewissen engen Pässe abzuschneiden; den er in der Eil so wohl mit Graben und Pfählen verwahrte, daß der Feind erst nach einem zweytägigen Angriffe durchdringen konnte, und doch alle seine Leute zurück lassen mußte. Der Khan aber, der nicht Willens war, sie

^{z)} Oder Zam am Flusse Amu.

^{u)} Oder Turkey.

^{x)} Oder Pars. Siehe den tartarischen Cyclus oben a. d. 99 S.

^{y)} Geschichte der Türken 12. a. d. 305 u. f. S.

^{z)} In der Uebersetzung Arap nach der türkischen Aussprache.

sie so wohlfeil davon kommen zu lassen, kam ihnen durch besondere Wege zuvor, und erwartete sie wieder an einem andern Pässe. Die Russen waren nicht vermögend, sich daselbst durchzuschlagen, und litten einen solchen Mangel am Wasser, daß sie das Blut von ihren Erschlagenen tranken. Sie wandten also noch zuletzt alle Kräfte an: es gelang ihnen aber so übel, daß kaum hundert Mann davon kamen. Diese begaben sich nach dem Flusse Rhesel, wo sie eine Hütte ein gut Stück Weges unter Tuf baueten, und daselbst von Fischen lebeten, und eine Gelegenheit erwarteten, zurück zu kommen. Ueber fünf Tage hernach erhielt der Khan Nachricht von ihnen, und schickte Leute dahin, die sie alle tödteten.

Khane der
Uzbeken.

Einfälle
der Kosaken

Sechs Monate darnach kam ein Haufen Kalmuken ^{b)}, einige Uzbeken zu überfallen, die sich längst des Rhesel nach Kat zu aufhielten. Sie tödteten derselben eine große Menge, und waren bey ihrer Rückkehr mit Beute und Gefangenen beladen. Allein Arab Mahamet Khan erhielt Nachricht davon, und verfolgte sie so geschwind, daß sie ihm kaum entkommen konnten, und alles Geraubte zurück lassen mußten.

und Kal-
muken.

Einige Zeit darauf brachten die Naymanen, die mit dieses Khans Regierung niemals recht zufrieden waren, insgeheim den Khisseran Soltan nach Khayuk, welcher vom Ilbars Khan abstammte, in der Absicht, den Arab Mahamet zu tödten, und den andern an seine Stelle zu setzen. Der Khan aber erhielt beyzeiten Nachricht davon, ließ den Soltan gefangen nehmen, und hinrichten. Sasi Mirza, der vornehmste von den Verschwornen, ward von seinem eigenen Bruder, dem Baba Mirza, hingerichtet, als ein Mensch, der nach einem solchen Verbrechen des Lebens nicht mehr werth wäre. Zwen Jahre hernach gieng Sasi Mirza mit zwanzig Viguren von Urjenz nach Samarkant, und hohlte von da her den Seleh Soltan, einen Nachkommen des Sassankuli Khan ^{c)}. Als der Khan davon Nachricht erhielt: so gieng er nach Urjenz, und richtete den neuen Prätendenten hin, ohne weiter nach den Mitschuldigen zu forschen, die, wie er sagte, vielleicht unschuldiger Weise in den Handel gezogen wären.

Verbin-
dungen zw-
der den
Khan.

Zehn Jahre darnach fielen tausend Kalmuken Karazm von der Seite von Bakirgan an, plünderten verschiedene Wohnungen, und kamen mit einer großen Menge Gefangenen zurück, aller Bemühung ungeachtet, die man, sie zu verfolgen, anwandte.

Arab Mahamet Khan hatte von verschiedenen Weibern sieben Söhne, Isfandiar Soltan, Sabash, Ilbars, Abulghazi Bahadur, Schaumamahmet, Karazm Khan Soltan, und Aukan. Nachdem dieser Herr vierzehn Jahre lang friedlich geherrscht hatte: so beredeten eines Tages, da er nach Urjenz gegangen war, verschiedene junge Leute den Sabash und Ilbars, (deren einer sechszehn, der andere vierzehn Jahre alt war), mit ihnen von Khayuk nach Urjenz zu gehen, daß sie daselbst als Nachfolger ihres Vaters aufgenommen würden. Wie sie bis zu einem Brunnen im Lande Pishga gekommen waren, (der eine Tagereise von dieser Stadt liegt): so hielten sie sich daselbst zehn Tage auf. Der Khan ließ ihnen melden, sie sollten zu ihm kommen, er wollte ihnen Wazir als ihr Theil geben. Ihre Antwort war, sie wollten kommen, so bald ihre Leute

Zweene
seiner Söh-
ne

bey-

a) In der Uebersetzung Urusses: Es waren die Kosaken, die am Flusse Jais oder Jais wohnten.

tungsweise, und die Russen haben diesen Namen von ihnen angenommen.

b) So heißen die Uzbeken die Klutcher verach-

c) Siehe oben a. d. 268 S.

Geschichte der Uzbeker. beyfammen wären. Arab Mahamet hätte diesen Aufruhr auf einmal dämpfen können, wenn er nur einen Befehl bekannt gemacht hätte, daß sich niemand mit den Prinzen vereinigen sollte, weil er von seinen Unterthanen sehr gefürchtet ward. Er verabsäumete aber diese Vorsichtigkeit, ob er wohl schon damals wußte, daß viel Leute zu ihnen giengen; daher bildete sich das Volk ein, was sie thaten, geschähe mit seiner Benwilligung.

erregen einen Aufruhr. Als sich die jungen Soltane stark genug zu seyn glaubten, thaten sie einen Einfall in Khorasán, von dar sie mit Beute beladen nach ihrem ersten Lager zurück kamen, und ihrem Vater zweene Perser als ein Geschenk schickten. Darauf schickten sie alle ihre Mannschaft bis auf achtzig Mann fort. Der Khan sandte noch einmal einen vornehmen Viguiren, sie zu ermahnen, daß sie sich vor ihm einstellen sollten: allein die Uzbeker zwischen den Ländern Darugan und Bakirgan, die sich mit ihnen vereinigt hatten, antworteten: Die Prinzen hätten keine Ursache, zu ihrem Vater zu gehen, und nichts mit ihm zu thun. Diese Sprache kündigte nun Aufruhr an; daher gerieth der Khan in Furcht, und reiste sogleich nach Khayuk ab. Die beyden Prinzen streiften aufs neue in Persien, und bemächtigten sich bey ihrer Rückkunft aller Kornhäuser ihres Vaters, wovon sie das Korn unter ihre Mannschaft austheilten, und solche dadurch ansehnlich verstärkten. Der Weizen war so wohlfeil, daß man für einen Tanga hätte zweyhundert Pfund haben können: denn in dem kleinen Striche von Modekan an dieser Seite von Bakirgan bis an die Landschaft Kuigan wird nichts als dieses Korn gesäet. Da der Khan einen großen Strich Landes daselbst besaß, so ließ er den Rhesel hinter Tuk durchschneiden, und wässerte sein Land vermöge dieser Deffnung durch verschiedene Canäle. Nach diesem ward diese Deffnung wieder geschlossen, und der Fluß nahm seinen Lauf zur See von Mazanderan.

Weylegung der Sachen.

Da Arab Mahamet fand, daß die Aufrührer sich täglich vermehrten: so verglich er sich mit seinen Söhnen, überließ ihnen Wazir, und alle dazu gehörige Turkinanen. Darauf giengen die beyden Prinzen mit viertausend Mann nach Khayuk, ihrem Vater aufzuwarten.

Sie empören sich zum zweyten male.

Vier Jahre hernach versammelte Ilbars Soltan Kriegesvölker bey Wazir, unter dem Vorwande, er wollte Kaurfurdi belagern. Wie er aber hörte, daß der Khan auf dem Wege nach Urjenz wäre: so gieng er nach Khayuk, und nahm solches weg. Arab Mahamet kehrte auf erhaltene Nachricht von diesem Ueberfalle zurück, weil ihm seine Großen dieses riechen, in der Meynung, Ilbars würde bey seiner Rückkunft die Stadt räumen. Da er aber nach Khasgan, einem kleinen Orte unweit dieses Plazes, gekommen war: so schickte der Soltan fünfhundert Mann dahin, die in der Nacht hinein drangen, und sich seiner und aller seiner Begleiter bemächtigten. Von dar ward er nach Khayuk geführt, und Ilbars behielt sie alle als Gefangene, und theilte unter seine Leute alle das Geld aus, das sein Vater viele Jahre lang gesammelt hatte, auch die Sachen der gefangenen Großen d). Als die andern Brüder von dieser abscheulichen Handlung Nachricht erhielten: so beschloßen sie, den Ilbars zu bekriegen. Sabasch selbst erboth sich, dabey zu seyn. Aber einige ihrer Großen wandten sie davon ab, weil sie glaubten, ein solches Unternehmen möchte ihres alten Vaters Leben in Gefahr setzen, da Ilbars, wenn man ihn gehen

d) Geschichte der Türken 2c. a. d. 312 u. f. S.

e) Abulghazi Soltan sollte seinem Vater durch

diesen Grund zuvor ausgerebet haben, den Sin Saji zu befragen.

gehen ließe, ihn von sich selbst auf freyen Fuß setzen würde, wie auch kurz hernach wirklich geschah. Khane der
Uzbeken.

Als der Khan mit seinem Sohne Isfandiar nach Urjenz zurück gekommen war: so beschlossen sie, sich des Ilbars Soltan zu bemächtigen: Er aber entdeckte ihre Absichten, und floh nur mit fünf oder sechs Mann in die Wüsten. Indessen zerstörten sie seine Wohnungen, und versetzten den größten Theil seiner Unterthanen anders wohin. Bey ihrer Rückkunft von diesem Feldzuge schlug Abulghazi Soltan vor, er wollte seine Brüder Ilbars und Sabash hinrichten, die noch immer ein genaues Verständniß mit einander hatten, weil solches der einzige Weg wäre, seines Vaters Leben zu versichern: der Khan aber wollte sich zu nichts verstehen, bis er den Zin Sasi befragt hätte. Abulghazi kam zur bestimmten Zeit zurück; und da er fand, daß dieser Herr seine Meynung nicht billigte: so erinnerte er seinen Vater, wie er zuvor wäre betrogen worden, da Zin Sasin die Macht dieser Prinzen, an die er bey ihrer ersten Empörung war gesandt worden, so groß vorgestellt hatte, wodurch er war genöthiget worden, sich nach Khayut zu ziehen, da er sie, wofern ihn diese falsche Nachricht nicht abgehalten hätte, leicht hätte gefangen nehmen können e). Er fügte bey, da jedermann, wen er fragte, sein Vorhaben billigte, außer Zin Sasi: so bestätigte ihn dieß in der lange gehegten Meynung, daß derselbe und sein Bruder Kurbant Verräther wären, und ein strafbares Verständniß mit dem Ilbars unterhielten, wozu sie ihre beyden Brüder brauchten, welche dieses Prinzen vertraueste Rathgeber wären. Kurz, er sagte seinem Vater, wenn er seinem Rathe nicht folgen wollte, so würde er solches vielleicht zu spät bereuen. Abulgha-
zis Soltans

Vorschlag,
sie hinzurich-
ten.

Denn allen ungeachtet wollte ihm der Khan nicht folgen; auch Isfandiar Soltan wollte nicht mit ihm einstimmen. Indessen erhielt Sabash Nachricht durch einen ihrer Kundschafter, was Abulghazi vorgehabt hätte, und vergab ihm solches niemals. Fünf Monate darauf fing es den Arab Nabamer Khan an zu reuen, daß er unsers Schriftstellers Rathe nicht gefolget hätte, und er schickte an den Isfandiar Soltan und an ihn Befehl, sogleich mit ihren Völkern zu Khayut zusammen zu stoßen. Indessen ließ er dem Sabash und Ilbars melden: da sie zehn Personen um sich hätten, die ihnen unaufhörlich übele Rathschläge gäben, so sollten sie ihm solche überliefern, da er ihnen denn alles Vorgefallene verzeihen könnte; sonst würde er sie nicht länger für seine Kinder erkennen. Wie sie solches ausschlugen, so rückte der Khan mit seinen Völkern bis nach Kandum, einer Burg unweit Khayut, wo er seine Söhne erwartete. Abulghazi ließ seine Leute gelassen nachfolgen, und ritt voraus f). Wie er nach Kandum gekommen war, schlug er seinem Vater vor, längst der rechten Seite des Flusses zu ziehen, weil er indessen mit achthundert Mann die Turkmanen, die in der Wüste gelagert waren, nöthigen wollte, sich mit ihm zu vereinigen, da ihrer ohnedieß mehr als die Hälfte seine Unterthanen waren; er war Willens, diejenigen, welche seinen aufrührischen Brüdern angehörten, zu verheeren, wenn sie es ausschlugen; denn ohne diesen Beystand konnten sie nicht vierhundert Mann aufbringen. Aber der Khan gab auch diesem Rathe nicht Beyfall, daher sie fortrückten, so bald Isfandiar mit seiner Mannschaft anlangete. Wie sie in die Landschaft Der Khan

zieht wi-
der seine
Söhne.

f) Er verließ Kat am Morgen, und kam späte Abends nach Kandum.

Geschichte der Usbeker. Tschzi-Kumani gekommen waren, lag Abulghazi seinem Vater noch einmal an, die Turkmanen anzugreifen, aber mit eben so wenig Fortgange, als zuvor. Kurz, sie rückten mit langsamen Märschen bis an den kleinen Canal Tashli-Ghermish, da indessen die beyden Prinzen, welche Zeit genug gehabt hatten, alle ihre Mannschaft zusammen zu ziehen, kamen, und ihren Vater so heftig angriffen, daß seine Leute sogleich zu fliehen anfangen, und den unglücklichen Khan zum zweyten male in seiner unmenschlichen Söhne Händen gefangen ließen g).

Er wird
gefangen,

In dieser blutigen Schlacht ward Abulghazi Soltan von vierzig Mann eingeschlossen, aber sechs seiner Leute, die gleich noch zu rechter Zeit kamen, befreieten ihn. Bey dieser Gelegenheit bekam er einen Schuß mit einem Pfeile in den Mund, so daß er sich nachgehends an der Seite, wo ihm ein Knochen verletzt war, ein kleines Stückchen Wein aus dem Rinnbacken heraus nehmen lassen mußte. Darauf kam er zu einem Flusse, über den er schwamm, hatte aber kaum sein Panzerhemde abgeworfen, als die Feinde hinter ihm her geeilet kamen, und schrien: Schlag todt! Schlag todt! Er sprang in den Strom; und weil solcher sehr strenge floß, wäre er beynahe ertrunken; er ließ aber dem Pferde seinen Kopf frey, und hielt sich fest an die Mähne. Wie er mit dreym seiner Leute hinüber war, nahm er den Weg nach Kat, wo er noch zehne fand, und sich mit selbigen in die große Bucharey begab, wo ihn Imam Ruli Khan (des Ab'dol Momin Khan Nachfolger) zu Samarkant h) sehr gütig aufnahm.

und vom
Ilbars er-
mordet.

Tsfandiar Soltan hatte sich mit seinen Brüdern, Scharif Mahamet und Karazim Khan Soltan nach Hazarash begeben, da denn Ilbars und Sabash kamen, und sie belagerten. Nach Ablauf vierzig Tagen aber kam es zu einem Vergleich. Tsfandiar begab sich an den Hof des Shah von Persien, unter dem Vorwande einer Wallfahrt nach Mekka, und ließ die Stadt im Besitze des Scharif Mahamet Soltan, der sich vier Monate darnach in die große Bucharey zu seinem Bruder, Abulghazi Soltan, begab. Durch seine Abreise fiel Karazim ganz in des Ilbars und Sabash Hände, und sie theilten es unter sich. Der erste bekam Khayuk und Hazarash, der andere Urjenz und Wazir, mit dem, was dazu gehörte. Ihrem Vater theilten sie die kleine Stadt Kunkala zu, daselbst mit seinen drey Weibern und beyden jüngsten Söhnen zu lebern. Ein Jahr darauf aber ließ Ilbars seinen Vater und seine beyden Brüder hängen, und sie mit Karazim Khan Soltan hinrichten. Den Augen Soltan sandte er in eben der Absicht dem Sabash. Dieser letztere, ohne welches Wissen alles vorgegangen war, war nicht Willens, seine Hände mit seines Bruders Blute zu befädeln, und schickte ihn nach Rußland, wo er starb. Des Tsfandiar Soltan beyde Söhne waren noch Kinder, und Ilbars ließ sie zu Khayuk auferziehen. Arab Mahamet Khan verlor sein Leben im Jahre 1621 i), Er oder der Hund genannt, nach einer zwanzigjährigen Regierung.

Tsfandiars
Unternehmungen

Wie die Nachricht von des Khans Tode an den persischen Hof kam, so gab der Shah dem Tsfandiar Soltan drehundert auserlesene Leute, zu versuchen, ob er seines Vaters Herrschaften wieder erobern könnte. Auf dem Wege kamen hundert und sieben und zwanzig Türk-

g) Geschichte der Türken 2c. a. d. 319 u. f. C.

h) Eben daselbst a. d. 333 u. f. C.

i) Im 1031 Jahre der Hejrah. Der Verfasser der Beschreibung der Länder, die an das euzinische Meer und die kaspische See gränzen,

Turkmanen von den Stämmen Taka und Namut zu ihm, und er rückte gerade auf des **Khane der**
Sabasb Soltan Lager bey **Tut** zu, fand ihn aber da nicht. Dieser Herr speisete damals **Uzbeken.**
 in dem Hause eines seiner Großen; er hörte plötzlich die Trompete blasen, (welches in allen
 andern Umständen, als bey Annäherung eines Feindes, verbotzen ist), sagte sich sogleich
 zu Pferde, und floh zum **Ilbars Soltan**. Alle, welche für das Andenken des verstor-
 benen Khans einige Achtung hatten, wie auch alle Unterthanen seiner andern Söhne, ka-
 men hierauf, und vereinigten sich mit dem **Isfandiar**, dessen Sachen sich so vollkommen
 gut, als man sich nur einbilden konnte, anließen, da die List eines Mannes, mit Namen
Nasar Khoja, ihr Ansehen völlig änderte.

Dieser Mann stammte von einem Heiligen, Namens **Saghidata**, ab, und war **wird durch**
 dem **Ilbars** ergeben, der seine Tochter geheirathet hatte. So bald er sah, daß sich der **einen Meyn-**
 Sturm erhob, ließ er seinem Schwiegersohne melden, er sollte nur beherzt seyn, er, **Kho-**
ja, würde sich mit allen Leuten, die er zusammen bringen könnte, innerhalb zweien Tagen
 eintreffen. In dieser Absicht bewehrte er fünfzig Mann eilig, gieng, und bemächtigte sich
 der Fuhr des Flusses **Rhesel** auf dieser Seite, in der Absicht, allen vorzubeugen, die etwan Wil-
 lens wären, zum **Isfandiar** zu kommen; darauf nahm er den **Koran** in die Hände, und
 fing an, diesen Fürsten überlaut zu verfluchen, mit dem Vorgeben, er sey zu der persischen
 Sekte getreten, und wo er hinkäme, ließe er die Mannsbilder hinrichten, und die Weiber
 und Kinder in die Sklaverey führen. Wie er dieses alles mit den theuersten Eidschwüren
 bestätigte: so konnten sich viele von dem gemeinen Volke nicht einbilden, daß ein Mann
 von seiner Abkunft vermögend wäre, die heiligsten Geseze vorseßlich, um sie zu betriegen,
 zu übertreten, und giengen daher, an statt sich zum **Isfandiar**, wie sie erst Willens
 waren, zu begeben, zu den beyden unrechtmäßigen Besitzern.

Auf diese Art geriethen **Ilbars** und **Sabasb** bald in den Staud, ihren ältesten Bruder **Indessen**
 aufzusuchen. Wie beyde Heere auf einander stießen, mußte sich **Isfandiar** nach einem bluti- **erobert er**
 gen Treffen nach **Mankisblat** zurück ziehen. **Indessen** vereinigten sich an diesem Orte drey- **Karazm wie-**
 tausend **Turkmanen** mit ihm, nebst einer großen Menge **Uzbeken**, die der Regierung
 der beyden Fürsten überdrüssig wurden; daher gieng er wieder zurück; und da ihm seine
 Brüder mit einem ansehnlichen Heere entgegen gerückt waren, fochten sie zwey und zwanz-
 zig Tage nach und nach mit einander. Endlich aber siegete **Isfandiar**, nahm seinen Bru-
 der **Ilbars** gefangen, und ließ ihn sogleich niedermachen. **Sabasb Soltan** floh zum
Sharnik Mirza, einem Herrn der **Mankaten** ^{k)}, am Flusse **Nem**, in Hoffnung,
 der Oberste dieses Stammes sollte ihn gut aufnehmen, weil er alle, die von den **Mankat-**
ten in seinen Herrschaften waren gefangen worden, wie er zu **Urzenz** herrschete, zurück ge-
 sandt hätte. Aber dieser Herr verabscheute seine Treulosigkeit, ließ ihn in Verhaft neh-
 men, und schickte ihn seinem Bruder, der ihn ohne Verzug im Jahre 1622 ^{l)}, **Tonguz**
 oder das **Schwein** ^{m)} genannt, hinrichten ließ.

zen, am Ende von **Taverniers** Reisen, erzählt
 diesen Vorfall mit einer kleinen Veränderung.

k) Mit dem Spottnamen **Karakalpaken**.

l) Im 1032 Jahre der Hejrah.

m) Geschichte der Türken 10. a. d. 324 u. f. S.

Geschichte
der Uzbeker.5. Regierungen des Arab Mahamet Khan, Isfandiar Khan,
und Sharif Mahamet Khan.

Theilung der Städte. Vorhaben wider die Turk-
manen. Die Viguren und Naymanen werden
hingerichtet. Sie vertheidigen sich. Neue Un-
ternehmen wider die Turkmanen. Die Uzbeken
werden geschlagen. Abulghazis Tapferkeit. Die
Leute reissen aus, und er kehret nach Turkestan.

Von dar geht er nach Samarkant. Er kömmt
nach Karazin zurück. Die Uzbeken werden nie-
dergemacht. Man nimmt den Abulghazi gefan-
gen, und schicket ihn nach Persien. Sharif
Mahamet Khan.

Theilung
der Städte.

Wie Abulghazi und Sharif Mahamet zu Samarkant hiervon Nachricht erhielten,
so nahmen sie vom Imam Kuli Khan Abschied, und fehreten nach Urjenz zurück.
Bey ihrer Ankunft ließen sie den Isfandiar zum Khane ausrufen, und theilten die Herr-
schaften ihres Vaters unter sich. Der Khan bekam die Städte Khayuk, Hazarasb
und Kat; Abulghazi Soltan, Urjenz mit dem, was dazu gehörte, (er war damals
gleich neunzehn Jahre alt); und Sharif Mahamet Soltan, Wazir.

Vorhaben
wider die
Turkmanen.

Nachdem das Jahr darauf alle die vornehmsten Unterthanen des Isfandiar Khan
im Herbst ge gangen waren, ihm aufzuwarten: so lud Abulghazi Soltan, ehe er ab-
reiste, den Sharif Mahamet mit dreyn seiner Söhne in sein Haus ein, und fragte ihn
in Gegenwart zweyn seiner Vasallen, ob nicht zwischen ihm und dem Khan einiger Wi-
derwillen wäre? Da dieser mit nein antwortete, so ließ er sie alle schwören, daß sie es
geheim halten wollten, und meldete ihnen alsdann, er könnte nicht begreifen, warum sein
Bruder die Turkmanen das ganze Jahr bey sich behielte; vielleicht wäre seine Absicht,
alle Uzbeker von Khayuk hinzurichten, weil sie allezeit dem Ibars Soltan wären ge-
neigt gewesen, und in diesem Falle würde er sicherlich Hülfe von ihnen fordern. Das Be-
ste also, das sie thun könnten, wäre, nicht nach Khayuk zu gehen; wodurch sie seine Ab-
sichten stören könnten. Müßten sie aber ja dahin gehen, so wäre sein Rath, alle Turk-
manen, die sie unterwegs anträfen, niederzumachen, und sich alsdann vor dem Khan
mit Stricken um die Hälse zu zeigen, und um Verzeihung anzusuchen; woben sie sich mit
der gewöhnlichen Treulosigkeit dieses Volkes, und den vielen Ursachen zu klagen, die sie ge-
gen dieselben in verwichenen Zeiten gehabt hätten, entschuldigen könnten. Allein Sharif
Mahamet Soltan billigte ein solches Verfahren nicht, sondern schlug vor, den Isfan-
diar Khan selbst hinzurichten, und Abulghazi Soltan an dessen Stelle zum Khan
ausrufen zu lassen.

DieVigu-
ren undNay-
manen wer-
den hinger-
ichtet.

Viere von den Großen billigten diesen Vorschlag, aber Kurban Gasi, ein Vi-
gur, und einer von Abulghazis Vasallen waren nicht damit vergnügt, daß er ihn ver-
warf, sondern erklärte sich auch, wenn er von einem solchen Unternehmen wider des Khans
Leben noch weiter etwas hörte, so wollte er sie anklagen. Eine so nachdrückliche Erklä-
rung änderte alle ihre Einrichtungen, und sie giengen nach Khayuk. Da sie aber vier
Tage hernach zurück fehren wollten: so ließ Isfandiar Khan den Abulghazi in Verhaft
nehmen, und alle Viguren und Naymanen, die sich in der Stadt befanden, fünfhun-
dert an der Zahl, niedermachen. Bey dieser Gelegenheit wurden auch hundert Uzbeker
von

n) Einer von den Nermen, Namens Tokay, geht bey diesem Thurne vorbey, der andere und
größeste hat sein altes Wasserbette verlassen, und läuft durch einen weiten Canal in den Khesel, un-
weit

von den andern Stämmen ermordet, obwohl verboten war, einen von ihnen anzurühren. ^{Khane der} Eben so machten es die Kriegesvölker, die ausgeschiedt waren, alles, was zu diesen beyden ^{Uzbeken.} Stämmen gehörte, um Khayut herum niederzumachen, weil man sie gänzlich ausrotten wollte. Sie richteten diesem Befehle zuwider alle Uzbeken hin, die von Hazarab bis an den hohen steinernen Thurm wohnten, wo sich der Amu in zweene Arme theilet n), und schoneten selbst die Kinder an der Brust nicht.

Nach diesem schickte der Khan den Sharif Mahamet Soltan nach Ursenz, mit dem Befehle, daß alle Viguren und Taymanen, die unter dieser Stadt stünden, sollten hingerichtet werden. Diese Leute gaben ihm aber zu verstehen, sie wären nicht entschlossen, sich hinrichten zu lassen, ohne ihr Leben theuer zu verkaufen, aber sie wären bereit, das Land zu verlassen, oder den Abulghazi Soltan und Mahamet Saynbeg, (einen von den getreuesten Bedienten des Khans), über sich setzen zu lassen, die ihre Aufführung aufs schärfste beobachten möchten. Diese Vorschläge schienen dem Sharif Mahamet vernünftig zu seyn, und er schickte sie zum Khan, der sich das letzte gefallen ließ. Wie Abulghazi Soltan angelangt war: so nahm er seinen Aufenthalt an der Seite des Khesel, wohin sich Sharif Mahamet mit achtzig Turkmanen zu ihm begab, die zum Mahamet Saynbeg, so bald er anlangte, hinüber giengen. Indessen kamen dreßzig von den ansehnlichsten Uzbekern über dem Flusse, ihn zu bewillkommen, und boten ihm tausend auserlesene Mann zu seinem Dienste gegen den Isfandiar Khan an. Sie thaten den Vorschlag, den Anfang mit des Mahamet Saynbeg und seiner achtzig Leute Hinrichtung zu machen, weil sie die Turkmanen als die einzigen Urheber von der Ermordung ihrer Brüder ansahen. Alsdann wollten sie auf Khayut losgehen, solches belagern, und alle von dieser Nation, die sie in der Nachbarschaft fanden, niedermachen.

Sie vertheiligten sich.

Allein dieses Vorhaben war nach des Abulghazi Soltans Gedanken nicht auszuführen, weil er wußte, die Turkmanen wären so auf ihrer Hut, daß sie bey der geringsten Bewegung der Uzbeken fliehen würden, und also alle übrigen mit ihren Sachen fort seyn würden, ehe sie Khayut erreichten, und welches noch schlimmer wäre, so würden die Kalmuken in ihrer Abwesenheit kommen, und ihre Weiber und Kinder wegführen. Er war also der Meynung, sie sollten dem Mahamet Saynbeg und seinen Leuten freundschaftlich begegnen, und sie mit Höflichkeitsbezeugungen beehrt zurück senden, damit der Khan dadurch eingeschläfert würde. Nach diesem sollte Sharif Mahamet den Winter in der kleinen Stadt Kayut, unweit Ursenz, zubringen, und indessen die Uzbeken über dem Flusse eine Verschanzung zu ihrer Sicherheit machen, als ob sie sich vor den Kalmuken fürchteten; sie sollten längst den beyden Wegen, die zu dem Lande dieser Tartarn führten, Wachen stellen, als ob solche nur beobachten sollten, was vorfiel, und im Frühjahr sollte ein Mann eiligst von diesen Ländern hergeeilet kommen, und Nachricht von einem Einfalle der Kalmuken bringen. Auf diese Zeitung sollten sie unter dem Vorwande, dem Feinde entgegen zu gehen, Mannschaft zusammen ziehen, unterwegs aber zum Sharif Mahamet stoßen, und sich plötzlich nach Khayut wenden, und diese Stadt überfallen, wo alsdann nicht über sechzig Mann um den Khan seyn könnten, da sie denn alle Turkmanen hinrichten müßten.

Neuer Versuch

Do 3

Indessen

weit Tuz, wodurch Ursenz zu der Zeit, wie der Verfasser schrieb, nicht besser als eine Wüste geworden war.

Geschichte
der Uzbeker.wider die
Turkmanen.

Indessen hatten die Uzbeker keine Lust, von ihrem Vorhaben wider den Mahamet Saynbeg und dessen Turkmanen abzustehen: allein diese entdeckten es, und zogen sich nach angebrochener Nacht, da jedermann zur Ruhe war, zurück. Die Uzbeker langten bald darauf an, und Abulghazi Soltan sagte zu ihnen, weil Thorheiten, die am geschwindesten hinter einander fortgiengen, am besten wären, so rief er ihnen, hinzuschicken, und dem Khane zu versichern, sie wüßten nicht, warum Mahamet Saynbeg so plötzlich abgereiset wäre. Wenn sie wären Willens gewesen, ihm einiges Leid zu thun: so hätten sie ihm leicht zuvor kommen können. Aber sein Bruder und die Uzbeker gaben diesem Rathe keinen Beyfall, und bekundten darauf, sie hätten weiter nichts zu thun, als nach Khayuk zu gehen. Innerhalb zween Tagen langten sie an der Brücke von Tashkupruk im Lande Khita an, wo sie sich vierzig Tage aufhielten, und einige Turkmanen tödteten; die übrigen zogen sich nach dieser Stadt o).

Die Uzbeker
werden ge-
schlagen.Abulghazi
Tapferkeit.

Indessen hatten die Kalmuken einen Theil von der Uzbeker Lager überfallen, und ihrer eine große Menge zu Sklaven gemacht; daher viele von dem Heere ausrissen, weil sie sich schlechte Hoffnung, wegen eines glücklichen Ausganges machten. Auf die Nachricht, von dieser Empörung, vereinigten sich die Turkmanen, die sich um das Gebirge Abulkhart und zu Mantisblak aufhielten, mit dem Isfandiar Khan: er gieng also auch ins Feld, traf die Uzbeker am vorerwähnten Orte an, und schlug sie völlig. Wie Abulghazi Soltan sah, daß die Schlacht verlohren war: so zog er sich mit fünf hundert und vierzig seiner Leute in die Verschanzung, die sie aufgeworfen hatten, ihren Plunder zu bedecken. Den Abend rückte Isfandiar Khan näher: der Soltan aber fiel zu Fuße mit fünf hundert Mann aus, und empfing ihn so hitzig, daß der Khan keinen zweyten Versuch machte, und sich selbst in einiger Entfernung verschanzete. Nachdem sie einander solchergestalt sechs Tage angesehen hatten, ohne sich aneinander zu wagen, kamen sie den siebenten zu einem Vergleich, den der Khan nur deswegen vorschlug, damit er den Abulghazi ins freye Feld ziehen wollte, wo er vorhatte, ihn hinzurichten. Allein seine Absicht schlug ihm fehl, da die Turkmanen, gleich zu der Zeit, da sein Bruder aus der Verschanzung gieng, sich nach der Burg Khanaka begeben hatten, solche zu plündern. Sie verfolgten ihn aber doch bey ihrer Rückkunft mit fünftausend Mann. Der Soltan hatte dieses geargwohnet, bedeckte sich daher sogleich mit seinen Wagen, und vertheidigte sich so wohl, daß der Khan endlich zu einem zweyten Vergleich schreiten mußte. Nach diesem nahm Abulghazi und sein Bruder Sharif Mahamet ihren Aufenthalt zu Urjenz, da denn alle Uzbeker, die sich auf beyden Seiten des Amu befanden, dahin kamen, daselbst zu wohnen.

Die Leute
reißen aus.

Einige Zeit darauf zeigte sich ein Komet am Himmel, da denn das gemeine Volk, welches in Betrachtung des außerordentlichen Zwiespalts, der zwischen ihrem Fürsten war, sich einbildete, er bedeute großes Elend, in Haufen, die sie Top, Top nennen, nach andern Ländern zog. Abulghazi Soltan war auch nicht vermögend, ihre Flucht aufzuhalten. Denn wenn er einer Partey, die auf einer Seite fortgegangen war, nachschickte, so machten sich zwey oder drey anderswo auf den Weg; einige suchten ihre Zuflucht in der großen Bukharey, andere in Turkestan bey den Kasaten p) und Mantaten. Solchergestalt verlorh

o) Geschichte der Türken 10. a. d. 334 u. f. S.

p) Dieß muß der unten erwähnte Kasatsia-
oder

verlohr er, in Zeit eines Monats, drey ansehnliche Haufen seiner Unterthanen, und mußte Khane der sich wo andershin begeben, damit er nicht bloß Isfandiar Soltans Gnade ausgesetzt wür- Khan der
Usbeker.
de. Sharif Mahamet Soltan, der sich in eben solchen Umständen befand, gieng nach der großen Bucharen; aber Abulghazi Soltan begab sich gegen den Kasachia Orda, und gieng den Jshim Khan zu Turkestan zu besuchen.

Drey Monate darauf gieng Jshim nach Taschkant, dem Tursum Khan, als Er begiebt
herrschenden Fürsten in diesen Provinzen aufzuwarten, und stellte ihm den Abulghazi vor, sich nach
mit Erinnerung, wie verbunden er desselben Hause, für den Schuß, wäre, den viele von Turkestan,
ihren Verwandten zu Karazm. wenn sie ihre Zuflucht dahin genommen, gefunden hätten. Tursum Khan nahm ihn hierauf an seinen Hof, und erzeugte ihm viel Ehre. Zwen
Jahre darauf aber machte Jshim den Khan nieder, mit allen den Karagunen, die seine
alten Unterthanen gewesen waren. Da also Abulghazi sah, daß in ihren Familien eben
so viel Zwist wäre, als in seiner eigenen: so gieng er in die große Bucharey; bey seiner An-
kunft nahm ihn Jman Kuli Khan sehr kaltfinnig auf, weil er sich zuvor zu seinem Fein-
de, dem Tursum Khan, gewandt hatte.

Er meldete aus dieser Ursache den Usbekern, die sich vor ihm dahin begeben hatten, und von dar
er würde sich genöthigt sehen, den Turkmanen Gehör zu geben, die ihm versprochen, sich nach Samar-
seiner aufs getreueste anzunehmen, wenn er das Vergangene vergessen wollte. Die Usbe-
ker versicherten ihn darauf, ob sie sich wohl bey Erscheinung des Kometen von ihm gewandt
hätten, so könnte er sich doch auf ihren Eifer für seinen Dienst allezeit verlassen; auf der
andern Seite hoffeten sie, er würde ihnen allezeit seinen Schuß gönnen, dessen sie destomehr
benöthigt wären, da sie sich auf seines Bruders, Sharif Mahamet Soltans, Versprechen
nicht verlassen dürften, weil solcher wankelmüthig wäre, und sich einmal zu den Turkma-
nen, wider sie, schlagen könnte. Endlich riefen sie ihm, bey der ersten Einladung, zu den
Turkmanen zu gehen, und versprochen, sich mit ihm zu gehöriger Zeit zu vereinigen.

Kurz darauf lanzte ein neuer Abgeordneter von den Turkmanen an ihn, ihm zu melden, Er kehrt nach
Isfandiar Khan hätte Nachricht davon bekommen, daß er von ihnen wäre eingeladen Karazm zu-
worden, und sich, aus Furcht eines Ueberfalles, nach Sazarasb begeben. Darauf gieng rück.
Abulghazi Khan, nur in Begleitung von fünf oder sechs Personen, gerade nach Rha-
yuk, wo sogleich eine Menge Leute von allen Seiten zu ihm kamen. Zweene Monate dar-
nach erfuhr er, sein Bruder Sharif Mahamet sey mit dem Khan wieder versöhnt, und
zu Sazarasb angelangt, da sie denn ihre vereinigte Macht wider ihn anwenden wollten.
Auf diese Nachricht gieng er mit soviel Mannschaft, als er hatte, ins Feld. Beyde Heere
kamen zur Schlacht, und Abulghazi Soltan siegte, daher selne beyden Brüder mit ihm
Friede machen mußten. Gleichwohl kamen sie sechs Monate darauf unvermuthet, und be-
lagerten Rhayuk mit mehr als funfzehn tausend Mann, denn alle Turkmanen daherum
stießen zu ihnen. Ob aber Abulghazi gleich nur sechshundert bey sich hatte: so vertheidigte er
sich doch so tapfer, daß er sie endlich nöthigte, mit Verlust zurück zu kehren, worauf ein
neuer Vergleich erfolgte q).

Einige

oder Kasachia-Orden seyn, die den östlichen Theil von Turkestan besitzen. Die Mantaten oder
Karakalpaken haben den westlichen Theil inne.

Geschichte
der Uzbeken.

Die Uzbeken
werden hin-
gerichtet.

Abulghazi
wird gefan-
gen

und nach
Persien ge-
schickt.

Sharif Ma-
hamet Khan.

Einige Zeit darauf kamen dreystausend Familien der Uzbeken, die drey Jahre zuvor, von der Gegend um Khayut zu den Kasaren und Mantaren geflohen waren, Isfandiar Khans Buth zu vermeiden, zurück, und setzten sich an der Seeküste, um die Mündung des Flusses Amu. Auf diese Nachricht, rückten achthundert bey ihrer Rückkunft aus der großen Butharen fort, sich im Lande Aral zu setzen: aber der Khan, welcher die Viguren und Napimanen, als die Verursacher alles Unglücks ansah, das seine Familie betroffen hatte, überfiel sie, auf erhaltene Nachricht davon, mit einiger Mannschaft am Ufer des Rhefel gegen Rat, und machte sie alle, Männer, Weiber und Kinder nieder.

Isfandiar Khan ergriff diese Gelegenheit, seine Brüder nach Hofe einzuladen, unter dem Vorwande, er wolle die Sache der Uzbeken mit ihnen in Richtigkeit bringen. Er beredte auch den Sharif Mahamet, sich nach dem Lande Aral, unter diese Leute zu begeben, als ob er solches für sich, und seinem Bruder unwissend, thäte. Den folgenden Morgen kamen einige der vornehmsten Turkmanen, den Khan diesermwegen zu besuchen, da er sie versicherte, Sharif Mahamet hätte diese Reise ohne sein Vorwissen unternommen, und es sey auf Abulghazis Rath geschehen, welches er vorgab, sie wider diesen aufzubringen. Er gieng weiter, und meldete ihnen, dieser letztere hätte die Uzbeken in das Land Aral gerufen, in der Absicht, sie gegen die Turkmanen zu brauchen, und er habe seinen Bruder dahin geschickt, sie dazu vorzubereiten. Er beschloß, mit Vermelden: wie hieraus erhellte: so würde was Gefährliches wider sie angesponnen, und sie könnten solchem nicht anders vorkommen, als wenn sie sich Abulghazis Person bemächtigten.

Die ganze Versammlung billigte diesen Rath, worauf er die Thore des Schlosses zuschließen ließ, und befahl, den Abulghazi Soltan in Verhaft zu nehmen, der im tiefen Schlafe lag. Der Khan führte ihn darauf nach Naurfurdi, und befahl dem Statthalter, ihn unter einer starken Wache nach Persien zu schicken. Dieser Befehlshaber führte ihn um besserer Sicherheit willen in Person nach Samadan, wo Schah Sefi r), des Abbas Nachfolger sich damals befand, der befahl, ihn nach Ispahan zu bringen, wo er ihm ein Haus und jährlich zehntausend Tanga s) zu seinen Ausgaben anwies t), zu gleicher Zeit aber ihn sorgfältig bewachen ließ, daß er nicht entinnen möchte.

Isfandiar Khan starb den ersten Tag des Jahres 1634 u), nachdem er zwölf Jahre regieret hatte, und hinterließ zweene Söhne, Rusbhan und Asbraf. Sein Bruder Sharif Mahamet Soltan folgte ihm nach, und nahm seine Wohnung zu Urjenz. Dieser Khan hatte viel Handel mit den Kalmuken, (oder Pluthern), die zu seiner Zeit kamen, und sich eines großen Theils von Karazm bemächtigten. Er starb im Jahre x) 1642 y), und ließ, wie es scheint, den Thron erledigt.

6. Res

g) Geschichte der Türken 10. a. d. 341 u. f. S.

r) Er bestieg den Thron im Jahre 1629. in einem Alter von sechzehn Jahren.

s) Münze von Karazm. Siehe oben a. d. 255 S.

t) Dieß geschah um das Jahr 1630; denn es war dreyzehn Jahre zuvor, ehe er zum Khan ausgerufen ward.

u) Das 1044 Jahr der Hejrah, Ghilki oder das Pferd genannt.

x) Im 1052 Jahre der Hejrah.

y) Geschichte der Türken 10. a. d. 329 und 347 u. f. S.

z) Im 1015 Jahre der Hejrah, Tausbkan, oder der Kase genannt.

a) A. d. 287 S.

6. Regierung des Abulghazi Khans.

Khane der
Uzbeken.

Seine Geburt und Heirath. Er entrinnet von Ispahan. Er geräth zu Bastam in Verdacht. Kommt aus Persien. Wird von den Turkmanen aufgenommen. Zum Khane ausgerufen. Greift Khayut vergebens an. Nimmt es nachgehends ein. Treuloses Verfahren mit den Turkmanen. Der Khan treibt die einfallenden Kalmyken zurück. Fällt in die große Dufharey ein. Verheeret da gewaltig. Wird auf dem

Rückzuge von einem großen Heere angegriffen. Seine tapfere Vertheidigung. Er schlägt den Feind. Fällt von neuem ein. Leget die Krone nieder. Sein Tod. Abulghazi Khans Charakter. Er wird in Persien gehret. Amusba Mahamet Khan verbindet sich wider Persien. Verheeret gewaltig. Haji Mahamet Bahadur Khans Gesandtschaft nach Rußland. Staatsveränderung in Kerajm.

Abulghazi Soltan war zu Ursenz, im Jahre 1605 z) an einem Montage im Monate Usser, bey aufgehender Sonne, acht und vierzig Tage nach vorerwähnter a) Niederlage der Kosaken, gebohren, welche Kosaken bey dem Flusse Jaik zehn Kaufleute von Ursenz antrafen, die nach Rußland handelten, acht von ihnen todt schlugen, und die andern zweene als Wegweiser zu ihrem Feldzuge brauchten. Sein Vater Arab Mahamet Khan sagte bey dieser Gelegenheit, dieses Kind wird glücklich seyn, weil seine Feinde geschlagen sind, ehe es ist gebohren worden b); und da seine Mutter vom Soltan Ghazi abstammte c), der Ilbars Khan Sohn war: so nannte er ihn Abulghazi Bahadur. Als er sechzehn Jahre alt war: so verheirathete er ihn, und gab ihm die Hälfte von Ursenz, die andere Hälfte eignete er zu eben der Zeit dem Sabasch Soltan zu. Das folgende Jahr d) gab ihm sein Vater, wegen einigen Zwistes, der zwischen beyden Brüdern entstand, die Stadt Kat, und bald darauf ward die unglückliche Schlacht geliefert, in welcher der Khan gefangen, und hernach von seinen unartigen Söhnen hingerichtet ward e).

Seine Ge-
burt und He-
irath.

Was von dieser Zeit an vorgefallen ist, bis Abulghazi Soltan nach Persien geschickt ward, das haben wir schon erzählt. Nachdem er daselbst zehn Jahre gefangen geblieben war: so unternahm er, zu entinnen. Drey seiner Bedienten, denen er Nachricht davon erteilte, billigten solches. Er rief darauf den, der ihn zu bewachen hatte, und befahl ihm, von dem Fleischer ein Pferd zu nehmen, das ihm für seine Küche war gesandt worden, und gab ihm tausend Tangas, wobey er ihm sagte, er sollte sich eine artige Sklavinn kaufen, und die Nacht mit ihr zubringen. Sein Wächter war voll Freuden über dieses Geschenk, gieng fort, und Abulghazi machte sich mit seinen Leuten den Abend zu einem benachbarten Stalle, aus dem sie acht Pferde zogen, und darauf alle ihre Bärte abschneiden ließen. Wie alles zur Ruhe war: so ließ er einen von ihnen, der türkisch und persisch sprechen konnte, seine besten Kleider anlegen, weil solcher den Herrn vorstellen sollte; der zweyte Bediente ward wie ein

Er entrinnet
von Ispahan.

b) Die Tartaren sind überhaupt voll solcher abergläubischen Grillen. hinaufführen, dessen Geschlechtsregister schon ist geliefert worden.

c) Der Verfasser liefert hier sein Geschlechtsregister von Adam. Der Leser kann solches aus dieser Geschichte leicht bis zum Tengkiz Khan

d) Dieß war im Jahre 1621, und im Jahre 1631 der Heirath.

e) Geschichte der Türken II. a. d. 330 u. f. S.

Geschichte ein Edelmann gekleidet, und der dritte trug Liberey, er selbst aber war wie ein Knecht der Usbeken. verstellt.

Geräth zu
Bastam in
Verdacht.

In diesem Aufzuge verließen sie Isphahan, und kamen nach Bastam f). Weil aber drey von ihren Pferden ein wenig unter dieser Stadt matt wurden: so mußten sie sich an einem Flecken auf dem Wege, Namens Boyisch aufhalten, welchen Saghiten bewohnten. Der, welchen sie für den Herrn ausgaben, ward auf einen Teppich ans Thor gesetzt, und einer von den Bedienten blieb hinter ihm stehen, da indessen der übrige die Pferde hielt, Abulghazi aber gieng in die Stadt, das abgemattete Vieh zu vertauschen. Er ward zwey Stücke sogleich los. Wie er aber einen unter dem Haufen, der sich um ihn versammelte, fragte, wo der Weg zum Flecken Maghi zugienge: so ward ein alter Mann von siebenzig Jahren argwöhnisch darüber, und sagte zu seinem Nachbar, da kaum einer von zehnen unter ihnen selbst den Weg nach Maghi wüßte: so urtheilte er, das müßte der Soltan der Usbeken seyn, der zu entrinne suchte. Er setzte hinzu, im Fall sich dieses so verhielte, würden in einem oder zweien Tagen Boten nach ihm kommen, und rieth ihnen, sich seiner zu bemächtigen, und ihn nach Bastam zu bringen, oder wenigstens keine Pferde von ihm zu tauschen, weil solches denen, die es thäten, übel bekommen dürfte. Der verstellte Knecht, der die Landessprache vollkommen redete, erzählte bey dieser Gelegenheit dem Manne, statt der Antwort, ein vortrefflich Märchen, das zu lang ist, hier wiederholt zu werden, welches die Leute auf seine Seite brachte, daß er auch das dritte Pferd vertauschte, und von dem Wege zulängliche Nachricht bekam.

Er geht aus
Persien.

Er eilte sehr, über die Gränzen von Khorasan zu kommen, und langte endlich in der Nachbarschaft von Karakum an g), an einem Orte, wo sich der Weg theilte, und einer nach Mankishlat, der andere nach dem Gebirge Kuran führte. Er beschloß, nicht länger im Felde zu reisen, (wie er bis dahin zu Vermeidung des Begegnens von vielem Volke gethan hatte) und nahm also den letzten Weg, wo er zu einem Flecken kam, der von Turkmanen bewohnt war. Er fragte da einen Jungen, den er auf dem Wege sah, was für eine Art Leute das wären. Der Knabe antwortete, es wären Kifilasaken. Darauf fragte er weiter: wie sie dahin gekommen, da sie zu Mankishlat gehörten? Der Junge versetzte, die Kalmuken hätten sie aus ihren Wohnungen vor drey Jahren vertrieben, und nannte einige Familien vom Stamme Isfari, die sich unweit davon aufhielten, und dem Abulghazi wohl bekannt waren.

Die Turk-
manen neh-
men ihn auf.

Der Soltan war sehr erfreut, daß er sich außerhalb den persischen Herrschaften befand. Er gieng in den Flecken, wo ihn die Einwohner mit außerordentlicher Freude aufnahmen; er blieb auch auf ihr Ersuchen den ganzen Winter bey ihnen; im Frühjahr aber begab er sich wieder zu den Turkmanen vom Stamme Taka, die sich an den Ufern des Amu, am Fuße des Berges Kuran aufhalten. Bey diesen blieb er zwey Jahre, und gieng alsdenn nach Mankishlat, wo er nicht mehr, als siebenhundert Familien fand, die unter der Kalmuken Gehorsam h) gebracht waren. Wie der Khan der Kalmuken erfuhr,

f) In der Landschaft Kames, an den Gränzen von Askarabad.

g) Eine schwarze sandige Wüste, an den Gränzen von Karazm.

h) Oder Gluthen-Mongolen.

i) Der Verfasser erwähnt nicht, wo der Khan der Kalmuken seinen Hof gehalten, oder ob sich ein Theil von Karazm damals unter seiner Herrschaft befunden. Er lernte zu dieser Zeit die Sprache der Mogulen, in der er seine Geschichte geschrieben

erfuhr, daß der Soltan in seiner Herrschaft angelanget wäre: so schickte er einen seiner vornehmsten Bedienten zu ihm, (ha an seinen Hof einzuladen i). Abulghazi nahm solches an, und erhielt daselbst große Ehrenbezeugungen das ganze Jahr über, das er da verblieb. Nach diesem gieng er mit Einwilligung des Khans fort, in der Absicht, sich nach Urjenz zu begeben, und der Khan erwies ihm viel Freundschaft.

Khane der
Usbeken.

In dieser Stadt langte er im Jahre 1643 k) an, und sechs Monate darnach, riefen ihn die Turkmanen, in der Landschaft Aral, gegen den Einfluß des Amu in die See Mazanderan, als Khan aus. Dieß geschah im Jahre 1644, zwey Jahre nach des Sharif Mahamet Khans Tode. Aufhan und Aschraf, seines Vorfahren Isfandiar Khans beyde Söhne, befanden sich im Besitze von Khayut und Sazarasb; daher die Turkmanen, die ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen waren, dem Abulghazi Khan nicht gehorchen wollten, und sich unter des Nadir Mahamet Khan in der großen Bucharey Schutz begaben, nachdem sie den Aschraf Soltan nach dem persischen Hofe geschickt hatten, daß er daselbst sollte erzogen werden l).

Wird zum
Khan ausge-
rufen.

Hierauf sandte Abulghazi Khan zweymal aus, die Wohnungen der Unterthanen von Khayut zu plündern; da denn Nadir Mahamet Khan Befehlshaber mit einer starken Besatzung in diese Stadt und Sazarasb legte, und Isfandiar Khans Witve fortschickte, in der Landschaft Kanki zu wohnen. Nachgehends erteilte er die Befehlshaberstelle über diese beyden Plätze, seinem Enkel Kasim, des Khisseran Soltan Sohne, und Abulghazi Khan beschloß, diesem zu sprechen. In dieser Absicht setzte er sein Fußvolk im Lande Aral zu Schiffe, den Fluß Rhesel, bis an die Brücke Tupruk, hinauf zu gehen, und folgte mit der Reuterey zu Lande. Als er an dem Sammelplatze angelanget war: so gieng er mit einigen von seinem Fußvolke zur Burg Kandum m), setzte über einen Morast, der sich zwischen ihm und der Stadt befand, und verbarg hundert und achtzig seiner Leute in einem Thale, worauf er mit sechzig Bogenschützen und zwanzig Musketierern nach dem Platze zurückte, und befahl, sie sollten nicht eher feuern, als bis sie solches von ihm sahen.

Er greift
Khayut an,

Der Feind merkte ihre Ankunft, und that einen Ausfall mit tausend Mann, von denen siebenhundert Panzerhemden anhatten, ob wohl von des Khans Leuten nicht über fünfe damit versehen waren. Ohne daß sich dieser Herr durch ihre Menge schrecken ließ, zog er sie geschickt an den Ort, wohin er sie haben wollte, und empfing sie darauf so heftig mit Pfeilen und Kugeln auf zwanzig Schritte weit, daß ihre erste Hitze sehr nachließ. In dessen fielen ihnen die Versteckten zu gleicher Zeit in die Seite, daß sie in großer Unordnung nach Khayut flohen. Der Khan konnte sie nicht verfolgen, weil es ihm an Pferden fehlte: also kehrte er zurück, und schickte seine Völker in die Quartiere. . . . Hier bricht Abulghazi Khan seine Geschichte ab, von deren Endigung ihm eine schmerzliche Krankheit abgehalten hat, an welcher er auch gestorben ist. Das Folgende hat sein Sohn und Nachfolger Anuscha Mahamet Bahadur Khan hinzugesetzt.

aber vergeb-
lich.

Pp 2

Einige

geschrieben hat. Siehe die Geschichte der Türken ic. a. d. 31 S.

1) Geschichte der Türken ic. a. d. 349 u. f. S.

m) Sie ist oben a. d. 289 S. erwähnt

k) Im Jahre 1033 der Heirah, Namens Ghizlan, oder die Schlange. Anderswo Milan.

worden.

Geschichte der Uzbeker. Einige Zeit darauf hatte Nadir Mahamet Khan seinen Enkel, Kassim Soltan von Khayut zurückberufen, und schickte einen seiner Herren, Nakub, nach Hazarasb, das, was er in Karazm besaß, zu verwalten. In der Zeit aber, setzten ihn seine Vasallen, wegen seines harten Begegnens gegen sie, ab, und seinen Sohn Abdalaziz Soltan an seine Stelle. Auf die Nachricht von dieser Veränderung, gieng Abulghazi Khan im Jahre 1646 ⁿ⁾ nach Khayut, und fand keine Schwierigkeit, sich desselben zu bemächtigen; worauf er ausrufen ließ, daß alle Turkmanen, die der letzten Unruhe wegen ihre Wohnungen verlassen hätten, frey nach Hause kommen möchten, weil er sich ihrer vergangenen Fehler nie erinnern wollte.

Trennloses Verfahren

Auf diese Versicherungen schickten die, welche unter Hazarasb wohnten, Abgeordnete an den Khan, der ihnen befahl, sie sollten sich alle zu ihm vor dieser Stadt einfinden, die er in Besitz nehmen wollte, und ihm daselbst huldigen. Da die Turkmanen nach seinem Befehle versammelt waren: so ließ er ihnen melden, sie sollten seine Küche mit Milch und Viehe versehen; denn er wollte den nächsten Tag ein großes Fest anstellen. Dieß geschah zu des Khans Befriedigung, und er bewirthete sie sehr prächtig, aber gegen den Abend ließ er sie alle, an der Zahl zweytausend, hinrichten, und alsdenn ihre Wohnungen plündern.

gegen die Turkmanen.

Das folgende Jahr ^{o)} zog er in das Land von Tarkhan, die Turkmanen aufzusuchen, die Khayut nach Kassim Soltans Abreise verlassen hatten, und machte alle nieder, die er antraf: die größte Menge aber floh in die Provinz Samaburinak, wohin er im Jahre Zizkan, oder die Maus ^{p)}, gieng, sie zu vertreiben. Diejenigen, die nirgends hinwußten, schickten ihre Weiber und Kinder ins Land Aral, und vergruben sich unter dem Schutte alter Mauren. Da sie der Khan in dieser Verschanzung fand: so that er ihnen Vorschläge. Weil sie ihm aber nicht trauen durften, so giengen sie zu Fuße heraus, und warfen sich verzweifelt unter seine Völker. Sie wurden so wohl empfangen, daß nicht einer von ihnen entrinnen konnte. Darauf beschloß Abulghazi Khan, die Turkmanen so herunter zu bringen, daß sie keine Unruhen aufs künftige machen könnten, in welcher Absicht er verschiedene Züge gegen sie unternahm, und sie in solchen sehr strenge züchtigte.

Einfälle der Kalimuten.

Im Jahre Saghir ^{q)} kam ein Herr von den Kalimuten, mit einigen Kriegesvölkern nach Kat, wo er viel Leute tödten, und andere in die Sklaverey führen ließ. Bald darauf langte ein anderer zu handeln an; der Khan ließ sie ihre Geschäfte zu Ende bringen, folgte ihnen alsdenn nach, und schlug ihren Nachzug im Lande Xugurut-basch; darauf kam er an das Hauptheer selbst, jagte solches in die Flucht, und nöthigte sie, ihre Sachen zurück zu lassen. Drey Jahre hernach ^{r)}, ward Abulghazi Khan benachrichtigt, die Kalimuten streiften um die Gränzen der großen Buchharen und Karazm mit starken Parteyen, und richteten überall, wo sie hinkämen, gewaltige Verheerungen an, daher

ⁿ⁾ Im 1056 Jahre der Hejrah, Tauf oder die Henne genannt.

^{o)} Im Jahre 1647. It, oder das Jahr des Hundes genannt.

^{p)} Das erste von der Mogulen zwölfjährigem Zirkel oder Cyclus. Es war das Jahr 1648.

^{q)} Oder die Kuh, 1649.

^{r)} Im Jahre Lu, oder das Crocodil, 1658.

^{s)} Geschichte der Türken, 10. a. d. 357 S.

^{t)} Bernier berichtet uns, daß Abdalaziz, mit Beystande des Murengzeb, den der große Mogul,

daher er dem Abdol-aziz Khan melden ließ, er sollte auf seiner Hut seyn. Indessen sie- Khane der
Uzbeken.
len drey Herren der Torgauten die Länder von Hazarab an, und nahmen aus einem andern, Danugan genannt, viel Vieh und Leute weg.

Abulghazi Khan saß nach erhaltener Nachricht sogleich auf, sie zu verfolgen, ob- Der Khan
treibt sie zu-
rück.
gleich seine Kriegesobersten dawider waren. Jene befanden sich zwar einen zehntägigen Marsch von ihm. Weil er aber Tag und Nacht ritt: so erreichte er endlich ihren Nachzug unweit des Berges Irder, und schlug solchen. Darauf verfolgte er die übrigen, und überfiel sie im Lande Seg-berirabat, wo sie so wohl verschanzt waren, daß man sie unmöglich mit Stürme überwältigen konnte. Weil sie aber auf ihrer Seite sich nicht herauswagen durften, ihre Reise fortzusetzen: so schickten sie alle Beute, die sie gemacht hatten, mit ihren Bogen und Pfeilen zum Khan, und bathen um Verzeihung, weil sie nicht gewußt hätten, daß vorerwähnte Orter ihm zugehörten, woben sie versprochen, künftig nie in seine Herrschaften einzufallen. Er schickte ihnen hierauf ihr Gewehr wieder zurück, und ließ sie im Frieden ziehen s).

Subhan-kuli Khan von Balk, der seines Bruders Sharif Mahamet Tochter Er fällt in
die große
Bukharey
ein.
geheirathet hatte, schickte hierauf zu ihm, und ließ ihn um Hülfe wider den Abdol-aziz Khan ersuchen, welcher in der Absicht, ihm seine Herrschaften zu nehmen, zu Felde gezogen war t). Abulghazi Khan beschloß, seinem nahen Verwandten beizustehen, und das Unrecht, welches Abdallah Khan seinem Hause angethan hatte, zu rächen. Dieserwegen rückte er im Jahre Roy, oder das Schaf u) in die Landschaft Roghertlik, welche an die große Bukharey gränzet, und schickte zehntausend Mann, die Stadt Karakul zu plündern, da er indessen in Person gegen Siunzbala gieng, und solche Stadt mit dreißig oder vierzig Flecken in der Nähe zerstörte, darauf kehrte er auf eine Zeitlang nach Khayut zurück, und plünderte bey einem zweyten Einfalle, in eben dem Jahre, Khayut von neuem. Von dar gieng er nach der Provinz Gordish, wo er ein Heer von funfzehntausend Mann schlug, das Abdol-aziz Khan, der sich damals zu Karschi befand, ausgesendet hatte. Es kamen kaum tausend von diesen Leuten davon. Ein großer Theil von ihnen warf sich in Karakul: aber der Khan verfolgte sie, und machte alle, die nicht niedergehauen wurden, zu Gefangenen, und verbrannte die wenigen noch übrigen Häuser in dieser Stadt.

Im Jahre Bizin oder der Affe x) nahm er die Stadt Jarjui y) weg, die er Verheeret
gewaltig.
völlig verwüstete, und die Gegend daherum plünderte. Das folgende Jahr verheerte er die Landschaft Rayzi z), die sich von der Stadt Karakul nach Tersem erstreckte. Nachdem er viel Beute gemacht hatte, war er nach seinen eigenen Gränzen zurück gegangen, da zu eben der Zeit Abdol-aziz Khan, in Begleitung des Kasim Soltan, mit einem zahlreichen Heere im Anzuge war, in die Provinz Roghertlik einzufallen. Sobald er aber von des Abulghazi Rückkehr nach Karazm hörte, zog er sich so übereilet zurück, daß viele seiner Leute ihre Pferde niedermachten, ob wohl niemand sie zu verfolgen Willens war.

Pp 3

Abulghaz

gul, Schah Jehan, gesandt hatte, Balk belagert habe. Weil er aber auf den Argwohn gerathen wäre, Aurengezeb würde die Stadt selbst behalten, wenn er sie eingenommen hätte: so habe er plötzlich einen Frieden mit dem Khan geschlossen, und sey nach Hause gegangen.

n) Im Jahre 1655.

x) Im Jahre 1656.

y) In der Uebersetzung: Jardsui.

z) In der Uebersetzung: Jaizi.

Geschichte der Usbeken. Abulghazi Khan hatte indessen eine Reise nach Khayuf gethan, fiel aber dieses Jahr noch einmal mit fünf und zwanzig tausend Mann in die große Buchharen, nahm die Stadt Karmina weg, ließ sie plündern, und kehrte mit ansehnlicher Beute und vielen Gefangenen zurück.

Wird auf dem Rückzuge. Nachdem er aber ben diesem Rückzuge vermittelst einer Brücke über einen Fluß gesetzt, ließ er daselbst seine Zelte aufschlagen, und hielt sich für sehr sicher an diesem Orte; daher er befahl, das Geräthe sollte um Mitternacht fortzugehen anfangen, und das Heer mit anbrechendem Tage nachfolgen. Er befehlt um sich nicht mehr als seine ordentliche Wache von hundert Mann. Den folgenden Morgen, einige Stunden, nachdem das Heer aufgebrochen war, gieng einer von seinen Befehlshabern in sein Zelt, fand ihn fest schlafend, und schrie: „Stehet auf, Herr! ist das die Zeit, hier zu schlafen?“. Der Khan antwortete: „Vor wem wollet ihr mich zu fürchten machen, da wir in dieser Landschaft nirgend etwas von feindlichen Völkern gehöret haben?“. Zu eben der Zeit langte einer an, und meldete dem Abulghazi, es zeigten sich auf der andern Seite des Flusses feindliche Völker. Dieß war in der That Abdolaziz Khan selbst, an der Spitze von sechzig tausend Mann, der auf erhaltene Nachricht, daß der Khan von Karazim, Karmina zu belagern, fortgerückt wäre, sogleich mit aller seiner Macht aufbrach. Diese Nachricht hatte ihm ein Bettler erteilt, dem er auf dem Wege Alimosen gegeben.

von einem großen Heere angegriffen.

Bei Annäherung der feindlichen Völker zog sich Abulghazi Khan gelassen zu den Seinigen, die gleich beschäftigt waren, über einen kleinen Morast zu gehen, da er ihnen denn Befehl zuschickte, dießseits desselben zu halten. Indessen kamen ihm tausend Reuter mit Panzerheinden auf den Hals. Der Khan bemächtigte sich eines engen Passes, ließ seine zweihundert Mann absteigen, wie er selbst that, damit sie sich ihrer Musketen besser bedienen könnten, und ließ seinem Heere befehlen, zurück zu kehren. Darauf schickte er den Radigar Alalik, den vornehmsten Herrn von seinem Hofe, mit dreißig Mann ab, die tausend Reuter am Eingange des Passes anzugreifen; und er stand mit den übrigen bereit, ihn zu unterstützen. Radigar führte seinen Befehl mit so vieler Klugheit aus, daß er erstlich den Feind in Verwirrung brachte, weil er ein hitziges Feuer in der Nähe auf ihn machen ließ, und hernach sich seiner kleinen Macht so wohl zu bedienen wußte, und mit solcher, nachdem es die Umstände erfoderten, vorrückte, oder sich zurück zog, daß er den Paß ihnen streitig machte, bis Anuscha Mahamet Bahadur Soltan, des Khans Sohn, der damals nur vierzehn Jahre alt war, seinem Vater mit sechshundert Pferden zu Hülfe kam, denen dreihundert Mann zu Fuß nachfolgeten.

Seine tapfere Vertheidigung. Nach dieser Verstärkung rückte Abulghazi Khan aus dem Passe, diese tausend Mann zu empfangen. Da aber indessen des Feindes Heer anzurücken Zeit gehabt hatte: so wurden sie bald durch eine große Menge andere Mannschafft unterstützt, welche den Khan auf allen Seiten umringeten, und ihn ohne Zweifel übel würden gehalten haben, wenn er nicht seinem Sohne, Anuscha Mahamet, mit vierhundert Mann befohlen hätte, hitzig auf die Rechte eines großen Geschwaders zu fallen, das den Weg zu ihrem Heere verlegt

a) Es ist viel, daß dieser Fluß nicht genannt ist, auch sind die Entfernungen und Lagen der Völker nicht deutlich genug angegeben, daß sie den sonst zu erwartenden Nutzen in der Erdbeschreibung leisten könnten.

verlegt hatte, da er indessen die linke Seite mit den sechshundert übrigen angriff. Dieses ward so glücklich ausgeführet, daß sie auf beyden Seiten durch die feindlichen Völker durchbrachen, und zu den ihrigen kamen, die herzuwelten, ihren Khan aus der Gefahr zu befreien. Khan der Usbeker.

So bald er sich an die Spitze seines Heeres gestellet hatte, ließ er solches unter des Anuscha Mahamet Anführung vorrücken, des Feindes Macht, die sich zu zeigen anfang, anzugreifen; und so bald seine übrigen Völker anlangten, ließ er sie zur Rechten und Linken seines Sohnes anrücken, ihn zu unterstützen. Darauf ward das Treffen allgemein, und sie fochten lange Zeit mit gleichem Glücke. Endlich aber siegte Anuscha Mahamets jugendlicher Muth, (ob er sich wohl das erste mal bey einem solchen Handel befand). Das Heer des Abdolaziz Khan ward geschlagen, so überlegen es auch ihm war, und bis an vorerwähnten Fluß verfolgt a). Die Unordnung war so groß, daß eine Menge Feinde, welche die Brücke nicht erreichen konnten, im Strome ertrunken, und ihr Khan selbst, ob er wohl sehr verwundet war, hinüber schwimmen mußte, damit man ihn nicht gefangen bekäme. Er schlägt den Feind.

Als Abulghazi Khan mit einer großen Menge Gefangenen nach Khayut zurück kam: so gab er seinen Großen und vornehmen Kriegesbedienten ein prächtiges Gastmahl; und nachdem er die Tapferkeit seines Sohnes öffentlich erhoben hatte, trat er demselben die Stadt Hazarasb mit Unterthanen zu derselben Vertheidigung ab. Das folgende Jahr b) gieng er wieder in die große Bucharey, und nahm die Stadt Wardansi weg, ließ solche plündern, und kehrte mit Beute und Gefangenen beschwert zurück. Vier Jahre hernach c) that der Khan wieder einen Zug dahin, rückte bis selbst an die Mauer von Bokhara, der Hauptstadt des ganzen Landes, und ließ alle dazu gehörige Flecken verheeren. Nach diesem lagerte er sich vor dem Thore Namosga, in der Absicht, die Stadt einzunehmen. Weil er aber bedachte, bey einer solchen Verrichtung würde nicht viel Ehre seyn, da sich der Khan abwesend zu Samarkant befände, und nur Weiber, und Tadjiken, oder Bürger in der Stadt wären: so schob er dieses bis zu einer andern Gelegenheit auf, und kehrte mit vieler Beute und Gefangenen zurück. Thut einen Einfall.

Da Abulghazi Khan nun sechszig Jahre alt war: so fing er an zu überlegen, daß Blut genug zur Rache wegen des Abdallah Khans Ermordung der Fürsten seines Hauses vergossen worden wäre, und daß er seinem Gewissen zuwider handeln würde, wenn er fortfahren wollte, einen Fürsten von eben der Religion mit ihm länger zu beunruhigen, da er seine Waffen nützlicher wider die Perser und Kalmuken wenden könnte. Vermöge dieser Neigungen schickte er Gesandten an den Abdolaziz Khan mit Friedensvorschlägen, welche angenommen wurden; da er denn seine Völker von den Gränzen der großen Bucharey zurück rief, und sie gegen Khorasan sandte. Nach diesem trat er den Thron seinem Sohne Anuscha Mahamet Bahadur Soltan ab, in der Absicht, den Rest seiner Tage damit zuzubringen, daß er Gott diene. Er starb aber bald darauf im Monate Ramadan im Jahre 1074 d) nach einer zwanzigjährigen Regierung e). Er legt die Krone nieder.

Chardin

b) It, oder der Hund, im Jahre 1658.

d) Im Jahre 1663, Taushkan, oder der Hase.

e) Im Jahre Bars, der Tiger, 1660.

c) Geschichte der Türken x. a. d. 364 u. f. S.

Sein Tod.

Geschichte
der Uzbeker.Abulgha-
zi's Charakter.Wird in
Persien ge-
ehrt.Anuscha
Mahamet
Khan.Schließt
Bündnisse
wider Per-
sien.

Chardin giebt von dem Abulghazi, oder Abul Razi f), wie er den Namen schreibt, eine sehr vortheilhafte Abschilderung. Er saget, dieser Herr hätte das natürliche barbarische Wesen der Tartarn so wohl zu verdecken gewußt, daß man ihn für einen Perser sollte gehalten haben; so angenehm und wohlstandig sey seine Aufführung gewesen, so daß Shah Sefi, den man zum Unterschiede Wazi g) genannt, ihn wegen so seltener Eigenschaften zu seinen Mejsels oder königlichen Versammlungen gelassen, und daselbst mit den Großen seines Königreiches gleich gesetzt, auch ihm ansehnliche Einkünfte zum Unterhalte angewiesen hätte.

Eben derselbe Schriftsteller meldet uns, wie er nach Ispaham gebracht worden h): so habe ihn Sefi nicht als einen Räuber, sondern als einen Kriegesgefangenen angesehen, und ihm alle Ehre erwiesen, die eine Person von königlicher Geburt fordern können, ihm tausend fünf hundert Tomanen Einkünfte angewiesen, welche sich auf sechstausend Pfund belaufen, einen prächtigen Pallast eingeräumt, solchen mit kostbarem Hausgeräthe versehen, und ihm eine gehörige Anzahl Bediente und Aufwärter zu seiner Begleitung zugegeben, welches alles die zehn Jahre über, da er sich daselbst aufgehalten, fortgedauert hätte. Wie er nach Karazin i) zurück geföhret wäre: so sey er ein beständiger Freund von Persien geblieben, und habe den Subhankuli Khan k) und Abdolaziz Khan l) von Bokora in solcher Furcht gehalten, daß er sich mitten in ihren Ländern befunden, so bald einer von ihnen in Persien gerückt wäre.

Da aber nach seinem Tode die Krone auf seinen Sohn Enuscha Khan m) fiel, zog Abbas der Zweyte das Jahrgeld ein, welches er seinem Vater bloß aus Gefälligkeit gegeben hatte. Allein wie der Sohn solches als eine Art von Tribut ansah, den der persische Monarch dem Könige von Kareschin oder Orkenis zahlen müssen, damit er seine Herrschaften nicht plünderte: so hielt er dafür, der sicherste Weg, solche wieder zu bekommen, oder wenigstens den Verlust zu ersetzen, wäre, daß er auf die persischen Gränzen streifte. In dieser Absicht schloß er mit den beyden andern Khanen ein Bündniß wider Persien, heirathete des Fürsten von Balk Schwester, und vermählte seine Schwester mit dem Fürsten von Bokora.

Weil aber Abulghazi Khan von der schinahischen Sekte gewesen war, von der die Perser auch sind, und nicht von der Meinung der Sunni, wie die Uzbeker n): so bekannte sich auch Enuscha Khan öffentlich zu der letztern. Allein, seine Bundesgenossen fortderten als eine Probe seiner Aufrichtigkeit, er sollte den Krieg zuerst anfangen, und versicherten ihn

f) Der Verfasser saget, dieser Name hieße der Vater Schiedesrichter: aber Abulghazi heißt der Vater eines, welcher der Religion wegen erobert.

g) d. i. der vergangenen Regierung.

h) Wie Chardin meldet, so ward er nach einer Schlacht zum Gefangenen gemacht, in welcher die Uzbeker zwölf bis achtzehn tausend Mann verlohren hatten.

i) Chardin erzählt die Umstände dieser Erinnerung auf eine andere Art.

k) d. i. der Fürst, der Sklave des Ruhmwürdigen, nämlich Gottes.

l) Chardin schreibt: Abdulhazize Kaan, welches der Knecht der Majestät, nämlich der göttlichen, bedeutet.

m) d. i. der Herr des Nutzens. Es ist einetley mit Anuscha Mahamet Bahadur Khan.

n) Chardin schreibt sie Rusbeken, welches nach der Perser Berichte hundert Herren heißt, zu zeigen, daß sie von viel Fürsten beherrscht werden. Er setzet hinzu, die Rusbeken verwarfen diese Ableitung als falsch, und als schimpflich für sie.

ihn das nächste Jahr mit aller ihrer Macht beizustehen. Hierauf gieng der Fürst von Orkenj im Jahre 1665 nach Persien, fand aber mächtigen Widerstand; denn Abbas hatte von der Zusammenverschwörung dieser kleinen Könige Nachricht erhalten, und rückte mit einem starken Heere aus, in der Absicht, ihre Länder zu erobern, und Balk zu seinen eigenen Herrschaften zu ziehen. Die Uzbeker erschrocken über diese Annäherung, und hielten es für das beste, abzustehen, sandten auch das Jahr darauf Abgeordnete, Frieden zu bitten.

Khane der
Uzbeker.

Als Shah Abbas II bald darauf gestorben war: so fasseten die Tartarn wieder Muth, und der Fürst von Orkenj gieng im Jahre 1667 nach Merve-Sava mit seinen Uzbekern o), fand daselbst keinen Widerstand, und richtete eine gewaltige Verwüstung an. Da auch dieses Volk ungemein geschwind anfällt, und sich zurück zieht: so hätten die Befehlshaber ihnen doch nicht widerstehen können, wenn sie auch gleich Macht genug gehabt hätten. Persien ward damals von einem jungen unerfahrenen Prinzen regieret, und die Zurüstungen, den Feind zurück zu treiben, giengen sehr langsam vor sich. Endlich rückten zwey große Heere mit vierzig tausend Mann aus, um zu der Macht, die sich schon in Khorasan befand, zu stoßen. Sechs Wochen darauf ward Geld gesandt, die Mannschaft in dieser Provinz zu bezahlen, woben sich eine Bedeckung von zweyhundert Mann befand. Die Uzbeker erhielten Nachricht davon, und schickten eine Partey, die dreytausend Mann stark war, aus, welche ihre Einrichtungen so gut machten, daß sie den ganzen Schatz der Mannschaft, die sie zu überfallen ausgeschickt ward, zum Troge wegführten p).

Verwüstet
gewaltig.

Von dieser Zeit finden wir bey den Schriftstellern die Begebenheiten von Karazm nicht sehr erwähnt, bis aufs Jahr 1714, da nach dem Bentink Haji Mahamet Bahadur Khan, Abulghazi Enkel, einen Gesandten nach Petersburg wegen eines Vergleichs mit dem russischen Hofe schickte q). Webber erwähnt dieses Fürsten, nennet ihn aber nur den Khan der Uzbeker, und sagt, die Absicht der Gesandtschaft sey gewesen, Peter den I dahin zu bringen, daß er seinen Vasallen, Ayuka Khan r), nöthigte, sich nicht mit den Fürsten, seinen Nachbarn, zu vereinigen, oder sie wider ihn zu erregen. Auf diese Bedingungen hätte er sich erbothen, dem Tsar mit funfzig tausend Pferden beizustehen, wenn es verlangt würde, und seinen Karavanen den Durchzug nach China durch seine Herrschaften zu verstatten, welche Reise auf einem guten Wege, und innerhalb vier Monaten zu verrichten wäre, da der Weg durch Siberien lang und beschwerlich wäre s). Er schlug auch einen sehr vortheilhaften Handlungsvergleich mit Rußland vor.

Haji Ma-
hamet Ba-
hadur Khan.

Der

sie. Das Wort sey aus Rusi, Ke und Bek der Herr zusammen gesetzt, gleichsam: Er, der Herr, oder er ist der Herr; als wenn sie das einzige Volk auf Erden wären, das wirkliche Herren wären. Krön. Soleyman. III a. d. 115. S. Mlem Ansehen nach aber ist es ein Fehler, da sie nach der uzbekischen Geschichte den Namen vom Uzbek Khan nach einer gemeinen Gewohnheit der Tartarn angenommen haben.

o) Das muß das vorhin oft erwähnte Land von

Maru seyn, das einige Zeit zu Karazm gehöret hat.

p) Chardins Krön. Soleyman. II a. d. 116 u. f. S.

q) Geschichte der Türken w. a. d. 373 S. in der Anmerk.

r) Siehe oben a. d. 101 S.

s) Wenn man aber diesen Weg verließ, so würde solches der Bevölkerung von Siberien nachtheilig seyn.

Geschichte
der Uzbeker.Gesandtschaft nach
Rußland.

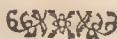
Der Abgesandte war Acherbi, etwa fünfzig Jahre alt, von einem lebhaften und ehrwürdigen Ansehen. Er trug einen langen Bart, und eine Straußensfeder auf seinem Turbane, welches niemand als die vornehmsten Herren thun dürfen. Er sagte, sein Khan sey zwanzig Jahre alt, und habe das Jahr zuvor des Königes von Persien älteste Tochter geheirathet. Das Land hieße Uzbek ¹⁾, und die Residenz Khiva, die nur aus Zelten und Hütten bestünde, und nicht an einen gewissen Ort gebunden wäre ²⁾. Der Khan sey ein unumschränkter Herr, aber seiner Macht würde durch eine Art von Rathe Gränzen gesetzt. Er vermöchte zweymal hundert tausend zu Pferde aufzubringen, in welcher Zahl, wie der Tsar urtheilte, alle seine Unterthanen männlichen Geschlechts, alt und jung, eingeschlossen wären. Endlich meldete er noch, das Land von Uzbek gränze an China, Hindustan und Persien. Unter andern Dingen wird erwähnt, dem Tsar hätte des Abgesandten Musik noch gut genug gefallen ³⁾. Bey dieser Gelegenheit ist zu merken, daß die Einwohner von Karazm vordem wegen ihrer Geschicklichkeit in dieser Kunst sehr berühmt gewesen sind ⁴⁾.

Eine neue
Veränderung

Bentink meldet uns, zwischen den Jahren 1714 und 1724, da er geschrieben hat, habe sich eine Staatsveränderung zugetragen, von der er keine besondern Umstände wisse ²⁾, vielleicht hat diejenige damit einen Zusammenhang, die der Jesuit Nacchi ²⁾ erwähnt. Dieser Missionar meldet: einige Jahre zuvor, ehe er geschrieben, habe er den Fürsten der Uzbeker durch Aleppo gehen sehen, da er nach dem Grabe des Muhammed gereist, in dem Vorsatze, sein Leben da vollends in der Stille zuzubringen. Sein Sohn hatte sich empöret, ihn gefangen bekommen, und ihm die Augen ausstechen lassen, damit er sich keine Hoffnung machen dürfte, den Thron wieder zu besteigen. Er ritt mit verbundenen Augen, von fünfzig Mann Wache geführt. Seit der Zeit aber, sagt Nacchi, haben wir gehört, daß der Sohn elendiglich gestorben, und der Vater wieder eingesetzt worden ⁴⁾.

in Karazm.

Vermuthlich war Hazi Mahamet dieses boshafte Kind, ob sich wohl der Titel Hazi oder Pilgrim besser für den geblendeten Fürsten schicket. Aber Mahamet scheint zu jung, einen Sohn gehabt zu haben, der so was unternommen hätte. Dem sey wie ihm wolle, so müssen im Jahre 1719 die Uzbeker in Karazm einen Khan von einem unternehmungsvollen Geiste gehabt haben, und der auch wohl sehen konnte, da er bey dem Feldzuge wider den Bekowiz sie geführt hat ⁵⁾.



Das

¹⁾ Der Verfasser verwechselt den Namen des Volkes mit dem Namen des Landes.

²⁾ d. i. das Sommerlager ist nicht an einen Ort gebunden, aber der Aufenthalt im Winter ist Urfest, oder eine andere Stadt.

³⁾ Dieser Staat von Rußland I B. a. d. 20 u. f. S.

⁴⁾ De la Croix Geschichte von Genghiz Can a. d. 240 S.



Das VI Capitel.

Große
Bukharey.

Beschreibung der großen Bukharey.

Einleitung.

Bokharia, Bukharia, Bogaria, Bokaria oder Boharia, wie es auf man-
cherley Art kann geschrieben werden, ist der Name, der iso dem ganzen Lande
zwischen Karazin und der großen sandigen Wüste, die an China gränzet, gege-
ben wird. Es bedeutet das Land der Bukharen, welches, wie uns Abulghazi berichtet,
ein mongolisches Wort ist, das einen Gelehrten bedeutet, weil, saget er, alle, die in Wis-
sensschaften und Sprachen unterrichtet seyn wollen, in die Bukharey gehen *d*). Hieraus
erhellet, daß die Mongolen diesen Namen dem Lande beygeleget haben, welche dieses
Reich zu Jenghiz Khans Zeiten eroberten. Eben der Schriftsteller erwähnt die Bok-
haren anderswo *e*), aber an diesen Orten scheint die Benennung bloß auf die Einwohner
der Stadt Bokhara eingeschränkt zu seyn. Diese große Landschaft ist in zweene Theile abge-
sondert, die große und die kleine Bukharey. Es ist aber zu merken, daß, wenn Abulghazi
gleich oft von der ersten redet, er die letzte doch nie erwähnt. Vielleicht ist dieser Name
bey den Usbeken nicht so gebräuchlich, oder ist nur aufgekomen, seitdem die Eluther oder
Kalmyken die Länder erobert haben, die unter dieser Benennung in der letzten Provinz be-
griffen werden. Beyde Namen sind bey den Russen gebräuchlich, von denen wir sie erhal-
ten haben.

Einleitung.

Der I Abschnitt.

Name, Größe, Lage und Provinzen der großen Bukharey.

Inhalt.

Name Bukharia. Marava'nahr. Turan. Land der Usbeken. Ihre Lage und Größe. Boden
und Früchte. Eintheilung.

Das Land der großen Bukharey ist fast einerley mit dem, das die Araber Marava'nahr
heißen. Dieses Wort bedeutet: was über dem Flusse liegt, nämlich dem Jiz-
hun, oder Amu, der Griechen Oxus, und ist also nicht viel anders, als eine Ueberset-
zung von Transoxana, welchen Namen die Alten eben diesen Provinzen gaben. Unter
dieser Benennung begriffen diese Mächte alles Land, das sie über diesem Flusse besaßen,
welches

Name
Bukharia.

D. q. 2

z) Geschichte der Türken 1c. a. d. 373 S.

a) Er schrieb zwischen den Jahren 1720 bis
1724, da seine Aufsätze im vierten Theile der Nach-
richten von den Missionen in Syrien, Aegy-
pten 2c. gedruckt wurden.

b) S. Reise von Aleppo nach Damascus a. d.
80 u. f. S.

c) Siehe oben a. d. 244 S.

d) S. Geschichte der Türken 1c. a. d. 108 S.

e) Eben daselbst a. d. 142 u. f. S.

Große Bucharey. welches daher zu verschiedenen Zeiten verschiedene Größe hatte; obwohl überhaupt **Mawara'nahr** alle Länder zwischen dem **Jihun** und **Sihun** f), der **iso Sir** heißt, bedeutet, welcher letztere Fluß sie von den Ländern der Türken absonderte, die sich zur Zeit der Regierung der Araber in diesem Theile weit über die große Tartarey erstreckten. Ob aber wohl **Abulghazi** durch die Wörter große Bucharey und **Mawara'nahr** hier und dar einerley Land zu bezeichnen scheint: so sieht es doch an einigen andern Orten aus, als wäre der erste Name enger eingeschränkt, und bezöge sich nur auf die Landschaften des Khans von **Bokhara**, eines von denen drey Herren, unter welche die große Bucharey getheilet ist.

Turan.

Die große Bucharey wird auch unter dem Namen **Turan** g), oder das Land der Türken h), begriffen, welchen Namen gleichfalls die Araber und Perser denen Gegenden, die nordwärts des **Amu** liegen, in Entgegensetzung von **Iran** oder Persien im weiten Verstande beygelegt haben, welches letztere südlich dieses Flusses liegt, und einen ansehnlichen Theil von dem einschließt, was des **Jenghiz Khan** zweytem Sohne, **Jagatay Khan**, zu Theile wurde, dessen Nachkommen die **Uzbek**, es abgenommen haben. Es ist aber hier zu beobachten, daß sich **Abulghazi Khan** des Wortes **Turan** in verschiedentlicher Bedeutung bedienet, nämlich die Länder zu bezeichnen, die zwischen dem Flusse **Sir** und der **Eissee** liegen i), oder vielleicht noch mehr, insbesondere **Sibirien**. Denn er meldet uns, **Ruchum**, oder **Rujum Khan**, sey von den Russen aus dem Lande **Turan** k) vertrieben worden; und aus der russischen Geschichte erhellet, daß er sich zu **Siber**, (unweit **Tobolskoy**), der damaligen Hauptstadt von **Sibirien** l), aufgehalten. Indessen sind wir doch geneigt, mit dem englischen Uebersetzer zu glauben, daß man statt **Turan** an diesem Orte **Tura** schreiben sollte. Dieser Gedanke scheint durch eine Stelle m) in **Abulghazi Khans** Geschichte bestätigt zu werden, wo das Land **Tura** ausdrücklich mit **Rußland** und **Bulgarien** zusammen erwähnt wird, ohne Zweifel das Land um den Fluß **Tura** in **Sibirien** zu bezeichnen, der **Tobolskoy** gegenüber in den **Ob** fällt.

Land der Uzbek.

Wie unsere ältern Erdbeschreiber dieses Land **Jagatay**, oder **Jagaray**, vom **Jagatay Khan**, dem es zu Theile ward, genennet haben: so heißen es die neuen **Uzbek**, von seinem ighen Besitzer, als wenn der Eroberername denen ererbten Ländern müßte beygelegt werden. Sollte aber ein Theil dieses großen festen Landes, (setzt der Uebersetzer hinzu), so genannt werden: so müßte es der seyn, der zwischen den Flüssen **Jais** und **Sir** liegt, von dar die **Uzbek** kamen, und auf den sich **Nirkond** bezieht, wenn er uns meldet n), **Shaybet Khan** sey von **Uzbek** gekommen, und habe den **Nirza Babor**, den ersten großen **Mogul**, aus **Mawara'nahr** getrieben. Bey allem dem, saget er, werden diese Namen von fremden Geschichtschreibern und Erdbeschreibern Ländern beygelegt, deren Einwohner von denselben gar nichts wissen o).

Die

f) Bey den Griechen **Tarartes**.

g) **Abu'lfeda** saget, der Name **Turan** werde allein dem ganzen **Mawara'nahr**, d. i. denen Ländern, die dem **Kayatelah** gehören, gegeben. So wurden diese Völker von den Arabern genannt. Bey den Persern aber hießen sie **Abtelah**, oder

Wasser von Gold. Diese sind die **Ephthalites** der byzantinischen Geschichtschreiber.

h) Oder des **Tur**, von dem die Türken nach der Perser Verichte abstammen.

i) Geschichte der Türken 10. a. d. 141 S.

k) Eben daselbst a. d. 209 S. Siehe auch oben a. d. 264 S.

Die große Buchharen, welche der Alten Sogdiana und Baktriana mit dem, was dazu gehört, zu begreifen scheint, liegt zwischen dem vier und dreyßigsten und sechs und vierzigsten Grade der Breite, und dem sechs und siebenzigsten und zwey und neunzigsten der Länge. Nordwärts wird sie vom Flusse Sir begränzet, der sie von der Cluther oder Kalinifer Herrschaften absondert; ostwärts vom Königreiche Kaschggar in der kleinen Buchharen nach Osten; die Herrschaften des großen Moguls und Persien hat es südlich, und das Land Karazm westlich. Es ist etwa sieben hundert und sechsßzig Meilen lang von Westen nach Osten, und sieben hundert und zwanzig breit von Süden nach Norden.

Große
Buchharen.
Ihre Lage
und Größe.

Nach dem Bentrunk hat die Natur diesem schönen Lande nichts versagt, was darinnen angenehm zu leben erfordert wird. Die Berge sind voll der reichsten Erzgruben, die Thäler erstaunlich fruchtbar an allen Arten von Früchten und Hülsengewächsen, die Felder mit Grase mannhoch bedeckt, die Flüsse voll vortrefflicher Fische; und Holz, das durch die ganze große Tartarey so selten ist p), wird hier an verschiedenen Orten gefunden. Kurz, es ist das Land im ganzen nördlichen Asien, das am besten gebauet und bewohnet ist. Aber alle diese Glückseligkeit ruhet den Tartarn, die es bewohnen, wenig, weil sie von Natur so faul sind, daß sie lieber aufs Strehlen, oder ihre Nachbarn zu berauben und zu plündern, ausgehen, als daß sie sich bemühen sollten, die Wohlthaten, die ihnen die Natur so freigebig anbeut, recht zu gebrauchen q).

Boden
und Früchte.

Die große Buchharen ist wieder in drey große Landschaften getheilet, nämlich die eigentliche Buchharen, Samarkant und Balk. Jede hat gemeiniglich ihren besondern Khan. Aber iso beißt der Khan von Bucharia die Landschaft Samarkant, so, daß alles, was nordwärts des Amu, und auch der östliche Theil dessen, was südwärts dieses Flusses liegt, in seinen Händen ist, wodurch er sehr mächtig wird.

Einteilung.

1. Die Landschaft der eigentlichen Buchharen.

Die eigentliche Buchharen. Provinzen: Duruana; Gordisch; Kuzin und Karmina. Stadt Bokhara. Das Wasser ist ungesund. Hoher Priester. Der Khan. Religionskriege.

Münze. Handlung daselbst mit andern Nationen. Rechte Abgaben. Karmina. Wanda. Korch. Zamin oder Zam. Paß des Flusses Amu.

Die Provinz der eigentlichen Bucharia oder Bokhara ist die westlichste unter allen dreien. Gegen Westen hat sie Karazm, nördlich eine Wüste, die bey den Arabern Baznah heißt, östlich die Landschaft Samarkant, und südlich den Fluß Amu. Sie mag ungefähr drehundert und achtzig Meilen lang, und drehundert breit seyn.

Eigentliche
Buchharen.

Abulghazi Khan erwähnet in der Geschichte seiner Kriege verschiedene Provinzen und Städte in der eigentlichen Buchharen r), von deren einigen der französische Herausgeber

293

1) Eben daselbst II Th. a. d. 622 S.

m) Eben daselbst I Th. a. d. 137 S.

n) Teixeira's Geschichte der Könige von Persien a. d. 319 S.

o) Geschichte der Türken 2c. a. d. 452 u. f. S.

p) Der Verfasser sagt: in der übrigen großen Tartarey, und machet also Bucharia zu einem

Theile davon, welches unserer Meynung nach nicht vollkommen richtig ist.

q) Geschichte der Türken 2c. a. d. 455 S.

r) Wir sollten vielmehr glauben, der westliche Theil.

s) Siehe oben a. d. 301 u. f. S.

Große Bukharey. geber Nachricht ertheilet. Dieser Schriftsteller redet von vier Provinzen: Duruganata, Gordish, Kuzin und Karmina.

Landschaften Duruganata, Gordish, Kuzin und Karmina. Die Landschaft Duruganata ist groß, und gränzet an die Landschaft Manghiarik in Karazm. Gordish, auch eine große Provinz, gegen die Gränzen von Karazm; ist eine von den angenehmsten und fruchtbarsten in der großen Bukharey. Sie ist auch sehr volkreich, und wohl angebaut. Kuzin und Karmina sind zwei kleine Provinzen, die gegen das Mittel der eigentlichen Bukharey ¹⁾ liegen.

Die Städte der eigentlichen Bukharey oder großen Bukharey, die Abulghazi Khan erwähnt, sind vornehmlich Bokhara, Sam, Wardansi, Karakul, Siuntzuala, Karschi, Zarjui, Tersim und Karmina.

Stadt Bokhara.

Die Stadt Bokhara oder Boghar, nach dem Jenkinson, liegt im niedrigsten Theile des ganzen Landes, und nach seiner Bemerkung, im neun und dreißigsten Grade, zehn Minuten Breite, zwanzig Tagereisen von Ursenz. Sie ist sehr groß, und mit einer hohen Erdmauer wohlbefestiget. Sie wird in drei Theile getheilet, wovon das Schloß, in welchem sich der Khan aufhält, und was darunter steht, einen ausmachet. Die Mursas, Hofbedienten, und die zu des Fürsten Begleitung gehören, haben den zweiten Theil inne. Den dritten und größten die Bürger, Kaufleute und andere Einwohner. In dieser letztern Abtheilung hat jede Handthierung oder jeder Handel seinen besonders angewiesenen Platz. Die Häuser sind meistens von Erde, aber die Tempel und viel andere öffentliche und Privatpersonen zugehörige Gebäude von Steinen ²⁾ prächtig gebauet und verguldet, besonders die Bäder, die so künstlich eingerichtet sind, daß dergleichen in der Welt nicht ist.

Das Wasser ist ungesund.

Das Wasser des kleinen Flusses, der durch die Stadt läuft, ist sehr schlecht. Es erzeugt in den Schenkeln derer, die es trinken, Würmer einer Ellen lang, zwischen Haut und Fleisch, die täglich ungefähr einen Zoll weit sich herausarbeiten, zusammengerollt, und so herausgezogen werden. Wenn sie aber während der Operation abreißen: so stirbt der Kranke. Wegen dieser Beschwerde ist es daselbst verboten, etwas anders, als Wasser und Pferdetränke zu trinken. Die Uebertreter werden durch die Marktplätze durchgepeitschet. Es sind Beamte verordnet, die alle Häuser durchsuchen müssen, ob sie Aquavit, Wein oder Brag ³⁾ darinnen finden. Wenn sie dergleichen antreffen: so zerbrechen sie die Gefäße, verderben das Getränk, und bestrafen die Besitzer. Ja, wenn nur eines Mannes Athem nach starkem Getränk riecht, so bekommt er gute Fußschläge.

Hochpriester.

Diese große Strenge rühret von dem Metropolitan (oder Obersten des Gesetzes) in Bokhara her, der mehr Gehorsam hat, als der König. Ja, er sehet den letztern nach Gefallen ab, wie er dem Könige that, der da herrschte, als sich Jenkinson daselbst befand, und seinem Vorfahren that, den er bey Nacht in seiner Kammer ermordete.

Der Khan.

Der König hat nicht viel Macht und Reichthum. Seine Einkünfte sind sehr geringe, und er wird vornehmlich von der Stadt unterhalten. Denn er bekommt den Zehnten von allem, was verkauft wird, wodurch die Leute sehr verarmen; und wenn ihm Geld, zu Bezahlung seiner Schulden, fehlt, so sendet er seine Bedienten, Waaren von den Kaufleuten

34

¹⁾ Geschichte der Türken 2c. auf der 462 Seite.

²⁾ Oder Braga, wie in Abulghazi Khans Geschichte.

³⁾ Bentink saget, sie wären von Ziegeln.

⁴⁾ Bentink saget, die persische und indianische Münze gölte auch hier.

zu borgen, sie mögen wollen oder nicht. So verfuhr er mit dem Jenkinson, neunzehn ^{Große} Stücke Kersey zu bezahlen. Indessen ward diesem Reisenden durch den, der 1559 herrschte, ^{Bukhary.} sehr höflich begegnet. Er ließ ihn oft hohlen, und unterredete sich mit ihm von den europäischen Gesetzen, der Religion, und der Macht der Länder dieses Welttheiles. Er schickte auch auf sein Anhalten hundert Mann aus, Räuber zu verfolgen, die seine Karawane angegriffen hatten, von denen man auch viere bekam, sie hängte, und ihm einen Theil der Güter wieder erstattete.

Das Land Boghar war vormals den Persern unterthänig, und es wird da persisch ^{Religions-} geredet. Aber die Bogharen sind mit diesen ihren Nachbarn beständig der Religion we- ^{kriege.} gen in Krieg verwickelt, ob wohl beyde Muhammedaner sind. Sie haben auch Handel mit ihnen, weil sie die Haare von ihren Oberlippen nicht abschneiden wollen, wie sie und alle Tartarn thun. Sie halten dieß für eine große Sünde, und heißen sie deswegen Kasren, d. i. Ungläubige, wie sie auch die Christen nennen. Zehn Tage, nachdem Jenkinson die Stadt verlassen hatte, kam der König von Samarkant, und belagerte sie in Abwesenheit dieses Fürsten, der mit einem seiner Verwandten Krieg führte.

Sie haben keine goldene Münze in Bokhara, und nur ein Stück Silbergeld ¹⁾, das ^{Münze.} Zwölfpence englisch austrägt. Ihr Kupfergeld heißt Pules, wovon hundert und zwanzig auf ein Stück Silbergeld gehen: man brauchet es aber nicht so stark, als das Silbergeld, weil der König es monatlich und wohl zweymal in einem Monate steigert und absetzet.

Von dem Handel in Bokhara, merket Jenkinson an, es hätten sich zu seiner Zeit viel Karawanen aus Indien, Persien, Bakt, Rußland und andern Ländern eingefunden. ^{Handel} Aber die Kaufleute wären so arm, und brächten so wenig Waaren, damit sie gleichwohl ^{dasselbst} zwey bis drey Jahre warten müßten, ehe sie solche verkauften, daß man sich daselbst auf keinen Handel Hoffnung machen dürfte, welcher der Mühe werth wäre. Die Indianer brächten nichts, als weiße Calicos, und führten gearbeitete Seide, rothe Häute, Sklaven, Pferde und dergleichen zurück; sie wollten aber mit Kerseys und andern Zeugen nicht handeln.

Die Perser brächten Kraska, wollene und leinene Zeuge, gearbeitete Seide, Argo- ^{mit andern} maks und dergleichen, und führten rothe Häute mit andern russischen Waaren und Sklaven ^{Nationen.} aus verschiedenen Ländern aus. Die Zeuge bekämen sie von Aleppo in Syrien und andern Theilen der Turkey, daher wollten sie von Jenkinsons seinen keine kaufen. Die Russen führten rothe Häute, Schaffelle, wollene Zeuge, hölzerne Gefäße, Zäume, Sättel und dergleichen ein, welche sie gegen Calicos, Seide, Kraska und andere Waaren vertauschten, aber der Absatz sey sehr geringe. Vormals wären Karawanen von Kathay gekommen ²⁾, wie der Weg noch offen war. Sie hätten neun Monate zur Reise gebraucht, und Muskus, Rhabarbar, Satin, Damast und andere Waaren gebracht. Aber die Kriege, in welche die Länder von Taschkent und Kasgar ^{a)}, zweene Städte, die auf diesem Wege liegen ^{b)}, verwickelt waren, hatten diesen Handel auf zwey und drey Jahre unterbrochen.

Benz

z) Ober China.

östlichen Turkestan, Krieg führen, waren die Kossaken.

a) Oder Taschkent und Kasghar. Die Gen-
te, die mit Taschkent, der ihigen Hauptstadt des

b) Jenkinsons Reise nach Boghar, in Pur-
chas Pilgr. III B. a. d. 239 n. f. S.

Große Bukharey. **Bentink**, welcher, dem Ansehen nach, seine Beschreibung von Bokhara völlig aus dem **Jenkinson** genommen hat, bemerkt ferner, daß diese Stadt zum Handel mit vorerwähnten Ländern sehr wohl gelegen ist, und daß die Zölle daselbst sehr mäßig sind, und sich nicht völlig auf drey von hundert belaufen. Aber weil die fremden Kaufleute insgemein so außerordentlich gedrückt würden: so wäre der dasige Handel igo sehr schlecht. Indessen würden von hieraus die Länder des großen Moguls und ein Theil von Persien mit allen Arten getrockneten Früchten von sehr schönem Geschmacke versehen c).

Leichte Abgaben. Eben der Verfasser ertheilet Nachricht von noch drey oder vier Städten, die zur eigentlichen Bukharey gehören. **Karmina** liegt in der Provinz dieses Namens, gegen die Gränzen von Karazm nordwestlich von Bokhara, und kommt igo in kein Ansehen.

Wardansi. **Wardansi**, liegt westlich eben der Stadt, unweit den Gränzen von Karazm. Es ist eine sehr große Stadt, mit zerstreuten Häusern; die Bukharen, die nach Persien und Karazm handeln, sind ihre Einwohner.

Karschi. **Karschi**, liegt an der Nordseite des Amu d), und ist igo eine von den besten Städten in der großen Bukharey, groß, volkreich, und besser gebauet, als einige andere in diesem Lande. Die benachbarten Länder sind mit allerley Arten von Früchten ungemein versehen, und die Einwohner treiben einen starken Handel nach den nördlichen Theilen von Indien.

Zamin oder Zam. **Zamin** e) ist eine kleine Stadt auf der rechten oder nördlichen Seite des Amu, gegen die persischen Gränzen. Sie ist wegen nichts merkwürdig, als weil da ein Paß über diesen Fluß geht, der den Uzbekern der großen Bukharey in ihren Feldzügen auf dieser Seite sehr vortheilhaft ist f).

2. Die Landschaft Samarkant.

Gränzen und Größe. Stadt Samarkant. Schloß. und Termid. Kasch. Anglien. Karte von berühmte Akademie. Der Fluß. Seidenpapier. Früchte. Otrar oder Farab. Kojsand der Bukharey.

Gränzen und Größe. Diese Landschaft **Mawaralnahr** bey **Bentink** genannt, liegt östlich von der eigentlichen Bukharey, und nördlich von **Balk**. Sie erstreckt sich bis an die Gränzen von **Kaschggar** in der kleinen Bukharey, und ist ungefähr fünf hundert und vierzig englische Meilen von Westen nach Osten lang, aber fünf hundert von Süden nach Norden breit.

Stadt Samarkant. Dieses Land war vormals voll blühender Städte, von denen die meisten igo zerstört, oder doch sehr verfallen sind. Die vornehmste unter allen ist **Samarkant** oder **Samarakand** g), an einem Flusse und Thale, Namens **Sogd** h), gelegen, in der Breite von neun und dreyßig Graden, sieben und dreyßig Minuten, drey und zwanzig Secunden, wie **Ulugbeg**, der im Jahre 1447 hier herrschte, bemerkt hat. Sie liegt sieben Tagereisen nord-

c) Geschichte der Türken 1c. a. d. 463 u. f. S.

d) Zwischen Bokhara und Samarkant. **Timur-beg** lagerte sich ordentlich mit seinem Heere bey dieser Stadt. **Karschi** heißt ein Pallast, welcher Name **Nakshab** oder **Nesef** ertheilt wird. Es liegt am Flusse **Tum**.

e) Heißt auch **Samin** und **Zam**.

f) Geschichte der Türken 1c. a. d. 464 u. f. S.

g) Einige schreiben es **Samarakand**.

h) Daher kommt der Name **Sogdiana** bey den Alten.

i) **Abulfeda** saget, sie hätte einen weiten Graben rings um die Mauer.

k) Eben derselbe saget, sie wären in einem Hügel,

nordöstlich von **Bothara**. **Iso**, saget **Bentink**, hat sie bey weitem nicht ihr voriges An- **Große**
sehen, doch ist sie noch sehr groß und wohl bevölkert. Sie ist mit starken Bollwerken von **Butharey**.
Erde i) befestiget, und ihre Gebäude sind meist von eben der Beschaffenheit, wie in
Bothara, nur daß man auch verschiedene Privathäuser von Steinen gebauet antrifft, weil
um die Stadt herum einige Steinbrüche k) sind.

Das Schloß, welches zu des **Khans** Wohnung und Aufenthalte bestimmt ist, ist Das Schloß.
eines von den weitläufigsten. Da aber diese Provinz **Iso** keinen besondern Khan hat: so
fällt es nach und nach ein. Denn wenn der Khan der großen **Butharey** im Sommer
nach **Samarckant** kommt, einige Monate daselbst zuzubringen: so lagert er sich ordentlich in
den Wiesen unweit der Stadt.

Die Akademie der Wissenschaften in dieser Stadt ist eine von den berühmtesten unter den **Berühmte**
Muhammedanern, welche aus allen benachbarten Ländern dahin gehen, daselbst zu studieren. **Akademie.**

Der kleine Fluß, welcher bey der Stadt vorbeigeht, und in den **Amu** fällt l), wür- **Der Fluß.**
de durch Eröffnung eines Handels, mit den benachbarten Ländern, dem Orte sehr nützlich
seyn, wenn die Einwohner nur so geschickt und mühsam wären, ihn schiffbar zu machen m).
Allein den Handel blühend zu machen, wären andere Dbrigkeiten nöthig, als die muham-
medanischen Zartarn.

Man saget, **Samarckant** lieferte das schönste Seidenpapier in ganz Asien; daher es **Seidenpapier.**
durch den ganzen Osten sehr gesucht wird. Das Land bringt Birnen, Aepfel, Weintrau- **Früchte.**
ben und Melonen von unvergleichlichem Geschmacke, und in solcher Menge, daß es damit
das Reich des großen **Moguls** und einen Theil von **Persien** versorget.

Die andern merkwürdigen Städte in dieser Provinz waren, **Orrar**, **Jarnuk**, **Ko**, **Orrar oder**
land, **Kash**, **Sagaman**, **Washjerd** und **Termed**. Aber von diesen treffen wir in **Termed.**
den neuern Reisenden kaum einige Nachricht an. **Orrar**, welches die Araber **Sarab** hei-
ßen, ist die entfernteste Stadt von der Hauptstadt, und liegt fast gerade gegen Norden, in
dem nordwestlichen Theile der Provinz, an einem kleinen Flusse, der zwey Seemeilen davon
nordwärts in den **Sir** fällt n). Dieser Ort ist wegen des Todes von **Timur-beg** oder
Tamerlan, der im Jahre 1405 daselbst erfolgt, merkwürdig; und ob er **Iso** wohl nicht
ansehnlich ist, so war er doch die Hauptstadt von **Turkestan**, wie sich dieses Königreich
unter vorerwähntem **Kavar Khan** in seinem blühenden Zustande befand o).

Rojand oder **Rosend**, liegt sieben Tagereisen nordöstlich von **Samarckant**, und **Rojand und**
viere südlich von **Taschkant** oder **Atshash** am Flusse **Sir**. Es ist daselbst ein bekannter **Termed.**
Paß über diesen Fluß, wie bey **Termed** über den **Amu**. **Sagaman** und **Washjerd**,
liegen am Flusse **Sagaman**, der in den **Amu** fällt. **Kash** liegt nicht weit östlich von **Kash.**
Karsbi, und südlich von **Samarckant**. **Timurbeg** war Fürst von diesem Lande, ehe
er zu seiner Größe stieg.

Man

Hügel, Namens **Kubak**, gehauen, und die
Straßen mit Steinen gepflastert.

l) Südwestlich; andere sagen, er entspränge
etliche wenige Meilen östlich des **Amu**, und fiel
in einen See östlich von **Samarckant**.

m) **Abulfeda** saget, das Wasser würde in bley-
ernen Röhren in die Stadt geleitet. Siehe seine
Beschreibung von **Chorasmin** v. a. d. 62 S.

n) Vormalis **Tibun** und **Atshash**.

o) Siehe oben a. d. 140 S.

Große Bukharey. Man kann zu diesen Plätzen Anghien setzen, welches die östlichste merkwürdige Stadt in der großen Bukharey ist. Sie liegt nahe an den Gränzen gegen Kaschggar, und nicht weit von dem Ursprunge des Sir, an dessen nördlichem Ufer sie sich befindet, und vierzig Grade Breite hat, wie aus der Jesuiten Karte von Tibet, die sie aus der chinesischen und tartarischen Reisenden Tageregistern gezogen haben, erhellet. Denn diese Missionarien schickten Nachrichten, das Land, von da bis an die kaspische See betreffend, ein, welche in des Herrn D'Anville Hände geliefert wurden, um daraus eine allgemeine Karte der Tartarey zu machen. Da aber diese Nachrichten nicht mit den übrigen vom Du Halde sind heraus gegeben worden, noch in seiner Karte durch Striche, oder auf andere Art Merkmale angegeben sind, wodurch man die Plätze unterscheiden könnte, auf welche sich diese Nachrichten beziehen: so wissen wir gar nicht, in wie fern sie diesem geschickten Erdbeschreiber einigen Nutzen gebracht haben, den Theil, welcher die große Bukharey betrifft, genauer zu entwerfen, als was zum Laufe des Sir, und den Flüssen und Ländern nordwärts desselben gehöret, worinnen diese Karte sich so sehr von allen andern unterscheidet, und sie so weit zu übertreffen scheint.

3. Die Landschaft Balk.

Gränzen und Größe. Boden und Früchte. Die Einwohner sind gesittet. Stadt Balk. Des Khans Schloß. Handel. Anderab. Steinbrüche, wo Lapis Lazuli gegraben wird. Badaghschan. Goldgruben. Silbergruben und Müngruben. Belurtag.

Größe und Gränzen. Die Landschaft Balk oder Balkh liegt südwärts der Landschaft Samarkant, und ostwärts der eigentlichen Bukharey. Sie ist etwa dreyhundert und sechzig Meilen lang, und zweyhundert und vierzig breit.

Boden und Früchte. Bentink bemerkt, ob dieser Theil wohl gegen alles übrige sehr klein sey, das sich in den Händen des Khans der Bukharey befände, so ziehe doch der Fürst gute Einkünfte davon, weil es sehr fruchtbar, und durch und durch angebauet sey. Besonders hat diese Landschaft einen Ueberfluß an Seide, woraus die Einwohner sehr artige Zeuge machen.

Die Einwohner sind gesittet. Die Uzbeker, die unter dem Khane von Balk stehen, sind am meisten unter allen gesittet, welche die große Bukharey bewohnen, wozu ihr großer Handel mit den Persern und Indianern, dem Ansehen nach, vieles beiträgt. Dieses ausgenommen, und noch, daß sie nicht so diebisch, und arbeitssamer sind, sind sie in nichts weiter von den andern Tartarn unterschieden p).

Die Landschaft Balk wird in verschiedene Provinzen getheilet. Die merkwürdigsten sind Rhotlan oder Katlan, Tokharestan und Badaghschan. Ihre vornehmsten Städte sind Balk, Sariyab, Talkan, Badaghschan und Anderab.

Die Stadt Balk. Die Stadt Balk liegt nach den persischen Gränzen zu, etwa funfzig Meilen südwärts von Termed, am Flusse Dehast, der etwa vierzig Meilen davon, nach Nordwesten in den Amu fällt. Bentink meldet uns, Balk sey igo die ansehnlichste unter allen Städten, welche die muhammedanischen Tartarn besäßen, groß, schön und wohl bevölkert, die meisten Gebäude wären von Steinen oder Ziegeln, und die Festungswerke bestünden aus Bollwerken.

werfen von Erde, die außen von einer starken Mauer vertheidigt würden, welche hoch genug wäre, diejenigen, die zum Beschützen angewandt wurden, zu bedecken.

Große
Bukharey.

Des Khans Schloß ist ein großes Gebäude, nach der morgenländischen Bauart, fast ganz aus Marmor, der aus den benachbarten Bergen ausgehauen wird, aufgeführt, wo schöne Steinbrüche davon zu finden sind. Nur das Mißtrauen hat bisher diesen Fürsten im Besitze seiner Herrschaften erhalten, weil er sich darauf verlassen kann, allemal bey einer benachbarten Macht Schutz zu finden, wenn eine andere seine Länder wegnehmen will.

Des Khans
Schloß.

Alle Fremde haben völlige Freyheit, ihre Geschäfte in der Stadt zu verrichten; daher alles, was zwischen der großen Bukharey und Indien gethan wird, daselbst vorgeht, wozu der schöne Fluß, der vorhin erwähnt worden, welcher durch die Vorstadt geht, nicht wenig be trägt. Waaren bezahlen zwey von hundert bey'm Eingehen und Ausfüh ren; die aber bloß Reisende sind, geben gar nichts.

Handel.

Die Stadt Anderab ist die südlichste von denen, welche die Uzbeker in Besitz haben. Sie liegt an dem Fuße der Berge, vermittelst deren die persischen Herrschaften, und die Länder des großen Moguls von der großen Bukharey abgesondert werden. Da man über diese Berge nach Indien zu, mit Lastthieren zu gehen, keinen andern Weg, als diese Stadt hat: so müssen alle Reisende und Waaren, die aus der großen Bukharey dahin wollen, hierdurch. Aus dieser Ursache unterhält der Khan von Balk stets eine gute Anzahl Soldaten an diesem Orte, ob der Platz wohl sonst an sich nicht feste ist.

Anderab.

In den benachbarten Bergen bricht man sehr viel Lapis Lazuli, mit welchem die Einwohner der Bukharey einen starken Handel, mit den Kaufleuten von Indien und Persien, treiben. Uebrigens ist Anderab sehr reich und sehr bevölkert, in Betrachtung, daß es so klein ist. Die Waaren zahlen da vier von hundert, für die Freyheit durchzugehen.

Lapislazuli
Brüche.

Badagschan liegt am Fuße der hohen Gebirge 9), welche des großen Moguls Herrschaften von der großen Tartarey trennen. Es ist eine sehr alte Stadt, und wegen ihrer Lage in den Gebirgen sehr fest. Sie steht unter dem Khan der eigentlichen Bukharey, dem sie als ein Staatsgefängniß dienet, wo er diejenigen einsperret, vor denen er sich in Sicherheit setzen will.

Badagschan
oder Badak-
shan.

Die Stadt ist nicht sehr groß, aber wohl gebauet und sehr volkreich. Die Gruben von Gold, Silber und Rubinen, die sich in ihrer Nachbarschaft befinden, bereichern die Einwohner. Diejenigen, die sich am Fuße der Berge auf halten, sammeln eine große Menge Gold- und Silberstaub, im Frühjahr aus den Wasserbetten, die sich die Bäche gemacht haben, welche bey Schmelzung des Schnees in Menge von diesem Berge herabströmen 10).

Gold-Silber-
und Rubin-
gruben.

Diese Berge heißen in der mongulischen Sprache, Belur Tag, oder die dunkeln Berge. Der Umu entspringt auf ihnen, und wird daselbst Garrat genannt. Auf dessen Nordseite liegt Badakshan, etwa hundert englische Meilen von seinem Ursprunge. Die Weite dieser Stadt von Balk, ist über zweyhundert und dreyßig Meilen, und von Unglien, in der Landschaft Samarkant, zweyhundert und zehn. Es ist daselbst ein sehr großer Durchgang von Karawanen, die nach der kleinen Bukharey oder nach China gehen; denn diese nehmen eben den Weg.

Belur Tag.

R r 2

Der

9) Belur Tag, oder die dunkeln Berge.

10) Geschichte der Türken etc. a. d. 466 u. f. S.

Einwohner
der großen
Bukharey.

Der II Abschnitt.

Die Einwohner der großen Bukharey, ihre Sitten und Gebräuche.

Die Einwohner der großen Bukharey sind 1. Die Bukharen oder Tadjiken, welches die alten Einwohner sind. 2. Die Jagatayen oder Mongolen, die sich daselbst unter Jenghiz Khans zweyten Sohne, Jagatay, niederließen. 3. Die uezbekischen Tartarn, als izzige Besitzer.

1. Die Bukharen oder Tadjiken.

Die Bukharen. Ihre Gestalt. Kleidung der Männer : der Weibesbilder. Religion. Handel. Sie sind vom Kriege abgeneigt. Ihr Ursprung ist unbekannt.

Alle Städte der großen und kleinen Bukharey, von den Gränzen von Karazm bis China, werden von den Bukharen bewohnt, welche als die alten Einwohner dieser Landschaften den Namen veranlassen haben, den sie in den Morgenländern durchgehends führen. Die Tartarn aber nennen sie ordentlich Tadjiken, welches Wort in ihrer Sprache ungefähr soviel, als Bürger *) bedeutet.

Ihre Gestalt. Sie sind meist von ordentlicher Größe, aber wohlgebildet, und von sehr schöner Farbe, in Betrachtung des Landstriches. Meist haben sie große schwarze und lebhafte Augen, Habichtsnasen und wohlgebildete Gesichter, schwarzes und sehr feines Haar, dicke Bärte. Kurz, sie haben nichts von der Ungestalt der Tartarn, unter denen sie wohnen. Die Weibesbilder, die ordentlich groß und wohlgebildet sind, haben eine schöne Farbe, und sehr angenehme Gesichtszüge.

Kleidung der Männer. Männer und Weiber tragen Hemden und Hosen von Calico. Die Mannsbilder aber haben über dieß einen Kastran, (oder eine Weste) von gesticktem seidenen Zeuge oder Calico, die bis ans dicke Bein reicht, nebst einer runden Mütze von Zeuge, fast nach polnischer Art, mit einem großen rauchen Gebräme. Einige tragen auch Turbane, wie die Türken. Sie binden ihre Kastrane mitten um den Leib, mit einer Art seidenen Binden, die verschiedenemal rund um den Leib geht; und wenn sie ausgehen, ziehen sie einen langen Tuchrock darüber, der mit Pelzwerke aufgeschlagen, und im Winter auch damit gefüttert ist. Ihre Stiefeln sind wie die persischen Halbstiefeln, aber nicht so zierlich gemacht, und sie besitzen die Kunst, Pferdeleder dazu auf eine ganz besondere Art zuzurichten.

Die

*) Aus Verachtung, weil sie nur in Städten leben und handeln, da die Tartarn das Leben im Felde vorziehen, und den Handel, als etwas niederträchtiges ansehen.

2) Die Uzbeker besitzen die große Bukharey, und die Kalmuken die kleine.

3) Der Verfasser würde wohl gethan haben, wenn er seine Leser versichert hätte, ob die Bukharen mit den Sarten von Karazm einerley Volk sind oder nicht, und im letztern Falle ihren Unterschied erwähnt hätte.

4) Vielmehr ist wider diesen unerwiesenen Einfall

FRAUENS PERSON AUS DER NORDLICHEN TARTAREY
vom Grueber.



G. J. Marfeller sculp.

Die Weiber tragen lange Röcke von Calico oder Seide, die sehr völlig gemacht sind, ^{Einwohner} und los um den Leib hängen. Ihre Ärmel sind wie bey dem nordlichen indianischen Frau- ^{der großen} enzimmer beschaffen, und die Köpfe bedecken sie mit einer kleinen flachen bunten Mütze, da- ^{Bukharey.} bey ihr Haar den Rücken hinunter in Flechten hängt, die mit Perlen und anderm Geschmei- ^{Kleidung der} de gezieret sind. ^{Weiber.}

Alle Bukharen sind Muhammedaner, fast nach der türkischen Secte, ausgenom- ^{Religion.} men in etlichen wenigen Ceremonien. Sie unterhalten sich lediglich durch Arbeiten und ^{Handel.} Handel, der gänzlich in ihrer Hand ist, da sich weder die Kalmyken noch die uzbekischen Tartarn damit vermengen. Weil aber selten fremde Kaufleute zu ihnen kommen, beson- ders in denen Gegenden, wo die muhammedanischen Tartarn Herren sind: so gehen die Bukharen haufenweise nach China, Indien, Persien und Siberien, wo sie mit großem Vortheile handeln.

Ob sie wohl alle Städte dieser Provinzen besizen: so vermengen sie sich doch auf keine ^{Sie sind vom} Art mit den Waffen, und beschäftigen sich nur mit ihren eigenen Sachen; woben sie den ^{Kriege abge-} Kalmuken und uzbekischen Tartarn, die im Besitze des Landes sind ^{neigt.} 1), einen gewissen Tri- but zahlen, welcher für jede Stadt und Flecken jährlich fest gesetzt wird. Dieserwegen sind sie bey den Tartarn ungemein verachtet, und als ein verzagtes einfältiges Volk angesehen, wie man in verschiedenen Stellen vorangeführter Geschichte des Abulghazi Khan bemer- ken kann.

Die Bukharen selbst wissen ganz und gar nicht, woher sie ihren Ursprung rechnen ^{Ihres Ursprung} sollen ^{ist unbekant.} 2). Indessen haben sie alte Erzählungen, daß sie nicht ursprünglich aus der Bukharey, sondern von einem andern entfernten Lande dahin gekommen sind. Sie sind nicht wie die Tartarn und viele morgenländische Völker in Stämme getheilet. Diejenigen, welche sich beschäftigen, die biblische Geschichte mit der weltlichen zu vereinigen, nehmen da- her Gelegenheit, zu muthmaßen, daß sie die Nachkommen der zwölf israelitischen Stämme sind ^x), die Salmanasser, König von Assyrien, ins Königreich der Meder führte ^y). Diese Muthmaßung zu unterstützen, ist bemerkt worden, daß die Bukharen das Ansehen der Juden gar sehr, und viele denenselben fast ähnliche Gewohnheiten haben ^z). Aber der Verfasser hält solche Ähnlichkeiten für zu schwach, überzeugende Proben abzugeben ^a).

2. Die Jagatay-Tartarn.

Seit der Zeit des Jagatay Khan, des Jenghiz Khans zweyten Sohnes, der die Jagatayen. große Bukharen und Karazin ^b) zu seinem Antheile bekam, haben diese Landschaften den Namen Jagatay geführt, und seine tartarischen (oder mongolischen) Unterthanen, die er mit sich brachte, sich Jagatay-Tartarn genannt. Als Shahbakhht Sol- ^{tan,} Nr 3

fall ein Grund, daß sie nicht in Stämme getheilet sind, und nicht für denselben.

y) II B. der Könige, im 18 Cap.

z) Das kann nicht anders seyn, wenn sie Mu- hammedaner sind.

a) Geschichte der Türken 10. a. d. 455 n. f. S.

b) Vielmehr den östlichen Theil, davon der Kat und Kayuk, nebst dem Lande der Viguren oder Wyghuren, und Kaschgar enthält, das die klei- ne Bukharey begreift.

Einwohner tan, die Nachkommen des Tamerlan vertrieben hat, da denn der Name Jagatayen der der großen Benennung der Uzbeker gewichen ist. Unser Erdbeschreiber saget, der Verfasser habe dieß Bukharey nicht bemerkt, sondern fahre immer fort, den Namen Jagatay der großen Bukharey beizulegen, ob er wohl schon vor zweyhundert Jahren aufgehört hat. Doch wird er noch immer gebraucht, um die Tartarn, die zuerst dieses Land besaßen, von denen, die igo Herren davon sind, zu unterscheiden, ob beyde wohl igo nur einen vermengten Körper ausmachen, und unter dem allgemeinen Namen Uzbeker begriffen sind. Auf der andern Seite werden die Soldaten des großen Moguls in Indien die morgenländischen Jagatayen genannt, weil die Jagatayen solches unter Soltan Babor eroberten, nachdem er aus der großen Bukharey vertrieben war.

3. Die izzbekischen Tartarn der großen Bukharey.

Die Uzbeker. Ihre Kleidung. Sprache. Wapfen. Stärke und Muth. Die Weibesbilder sind kriegerisch. Ihre Pferde. Sie führen beständig Krieg. Wenige halten sich in Städten auf.

Die Uzbeker. **D**ie Uzbeker, welche dieses Land besizen, werden insgemein für die unter den muhammedanischen Tartarn gehalten, die am meisten gesittet sind, ob sie wohl, wie alle die übrigen auch, sehr räuberisch sind. Bis auf ihre Stiefeln herunter, die sehr ungeschickt gemacht sind, sind sie alle, von beyderley Geschlechte, auf persisch, aber bey weitem nicht so artig gekleidet, und die Vornehmsten unter ihnen tragen einen Busch von weißen Reißersfedern auf ihrem Turbane.

Ihre Speisen. **P**illaw, (d. i. gekochter Reis auf morgenländische Art), und Pferdefleisch, sind ihre angenehmsten Speisen; und Kummis und Arak, welche beyde aus Pferdennilche gemacht werden, ihr ordentliches Getranke.

Sprache. Ihre Sprache ist ein Mengsel von der türkischen, persischen und mongolischen: doch können sie und die Perser einander verstehen.

Waffen. Ihre Waffen sind, wie bey den übrigen Tartarn, Säbel, Wurffspieß, Lanze, und ein größerer Bogen als ordentlich, den sie mit vieler Stärke und Geschicklichkeit zu brauchen wissen. Vor einiger Zeit haben sie angefangen, nach persischer Art Musketen zu führen. Wenn sie in den Krieg ziehen: so trägt ein großer Theil ihrer Reuterey Panzerhemden, und einen kleinen Schild zu ihrer Vertheidigung.

Stärke und Muth. Die Tartarn der großen Bukharey bilden sich etwas darauf ein, daß sie die stärksten und beherztesten von allen Tartarn sind; und sie müssen nothwendig ein beherztes Volk seyn, da sich die Perser, welche von Natur tapfer sind, gewisser maßen vor ihnen fürchten. Auch die Weibesbilder dieses Landes bilden sich etwas darauf ein, daß sie Herz haben. Bernier macht in dieser Absicht eine sehr romanenmäßige Erzählung, die ihm des Khans von Samarkant Gesandter zum Aurengzeb mitgetheilet hatte. So viel ist richtig, daß die tartarischen Weibesbilder in der großen Bukharey mit ihren Männern oft in den Krieg ziehen, und sich bey eräugender Gelegenheit nicht fürchten, mit zu schlagen. Sie sind meistens wohlgebildet, und noch so erträglich artig, ja einige könnten in jedem Lande für vollkommene Schönheiten gelten.

Die Weibesbilder sind kriegerisch.

Die

e) Geschichte der Türken 2c. a. d. 458 u. f. S.

d) Eben, daselbst.

e) Den ersten hat Kerpenius unter dem Titel: Saracenische Geschichte, lateinisch, den andern Pocock,

Die Pferde dieser Tartarn sehen sehr elend aus, da sie weder eine starke Brust noch solche Hintertheile haben. Ihr langer und gerader Hals sieht wie ein Stock aus, die Schenkel sind hoch, und sie haben keinen Bauch. Ueberdies sind sie so mager, daß es erschrecklich aussieht. Bey allem dem sind sie außerordentlich schnell, und fast nicht zu ermüden. Sie sind leicht zu erhalten. Ein wenig schlechtes Gras, und selbst etwas Moos sättiget sie im Nothfalle, so daß es für den Gebrauch der Tartarn die besten Pferde von der Welt sind. Einwohner der großen Buchharey.

Sie kriegen beständig mit den Persern, und die schönen Ebenen der Landschaft Khorasan sind ihren Streifereien vorthellhaft. Aber in die Länder des großen Moguls können sie nicht dringen, weil die hohen Gebirge, welche sie absondern, für ihre Reuterey unwegsam sind. Sie sind beständig im Kriege.

Die, welche von ihrem Viehe leben, halten sich in Hütten, wie ihre Nachbarn, die Kalmuken, auf, und lagern sich bald hie, bald da, wie es ihnen am bequemsten ist. Aber die das Land bauen, leben in den Flecken und Dörfern, wenige in den Städten, die alle von den Buchharen oder alten Einwohnern besessen werden d).

Der III Abschnitt.

Die Khane der großen Buchharey.

Khane der großen Buchharey.

Einleitung.

Da wir uns hier nicht vorgefetzt haben, von den verschiedenen Familien der Könige dieses Landes eine vollständige Geschichte zu liefern, sondern nur von denen zu reden, die von dem berühmten Tenghiz Khan abstammen: so verweisen wir unsere Leser wegen der vorhergehenden Khane auf die Uebersetzungen des Alinakin und Abul'faras e), nebst den Auszügen, die Teixeira und d'Herbelot f) aus andern Originalgeschichtschreibern geliefert haben. Die Folge der mogulischen Khane ist in zweene Aeste getheilet. Der erste ist der Jagataische, die unmittelbar vom Jagatay, des Tenghiz Khan zweytem Sohne, abstammen. Der zweyte der izzetische, die sich von dieses Eroberers ältestem Sohne, Tusi, herleiten. Abulghazi giebt eine ordentliche, ob zwar kurze, und nicht überall von Bemerkung der Zeit, und der Länge der Regierungen begleitete Geschichte der erstern. Von den izzetischen Khanen der großen Buchharey redet er nur gelegentlich bey Erwähnung der Kriege oder Bündnisse, die zwischen ihnen und den Khanen von Kazan vorgefallen sind.

I. Die Khane, die vom Jagatay Khan abstammen.

Jagatay Khan.	Kara Hulaku Khan.	Doyzi Khan.	ruf Tamish Khan.	Toglut Timur Khan.
Khan.	Yasun Timur Khan.	Ali Soltan Khan.	Amir Timur Khan.	
Khan.	Kazan Khan.	Amir Kazagan.	Sey-	

Jagatay Khan hatte in seinem Ansehen so was Strenges, daß jedermann sich fürchtete, ihn zu betrachten. Er besaß aber viel Wiß, in Betrachtung dessen Tenghiz Khan Jagatay Khan.
ihm

Pocock, unter der Aufschrift: Historia compendiosa Dynastiarum, übersetzt, beyde aus dem Arabischen.

f) Der erste in der Geschichte von Persien, der zweyte in seiner Bibliothecque Orientale.

Khane der ihm alles Land von Nawara'lnahr, und die Hälfte von Karazm, wie auch die Vigu-
großen Buk: ren g), und die Städte Kaschgär, Badagschan, Balk und Gasnah, mit dem ihm
häre. Zugehörigen, bis an den Fluß Sirsindi (Indus) übergab. Gleichwohl hielt er sich nie
 in seinen Herrschaften auf, sondern bey seinem Bruder Ugaday, (oder Ökitay), zu Ka-
 rakoram, und ließ Personen im Lande, die statt seiner das Regiment zu verwalten geschickt
 waren. Er hatte sieben Söhne, Mutugan, Muzi, Balda Shah, Saghin-lal-
 ga, Sarmans, Bussumunga und Baydar.

Kara Hu-
latu Khan.

Als Jagatay im Jahre 1242 h) starb: so folgte ihm sein Enkel Kara Sulatu, des
 Mutugan Sohn nach: derselbe starb, wie sein Sohn Mubarak Shah noch sehr jung
 war, da die Mutter, Argata Khatun, die Regierung übernahm, bis er das Alter er-
 reicht hatte, das ihn selbst dazu fähig machte. Nach des Mubarak Shah Tode kam
 Baydars Sohn, Algu, zur Krone, und hatte den Barak Khan zum Nachfolger i),
 der im dritten Jahre seiner Regierung die muhammedanische Religion annahm, und sich
 Jelal addin nennete. Nach seinem Tode ward die Würde eines Khans Sarmans
 Sohne, Beghi, gegeben k), welchem Buga Timur, Mutugans Großkel, folgte.

Doyzi Khan.

Buga Timur hatte zu seinem Nachfolger Doyzi Khan, Barak Khans Sohn,
 dem sein Sohn, Ronza Khan, nachfolgte. Nach Ronzas Tode bestieg Baliga, ein
 Enkel des Mutugan, den Thron, und ihm folgte Isan Boga, des Doyzi Khans zwey-
 ter Sohn, nach. Nach ihm bekam sein Bruder, Dwi Timur l), den Zepter von
 Nawara'lnahr, und nach diesem sein Bruder Tarmaschir, der die muhammedanische
 Religion annahm, und diesen Glauben, welcher seit Barak Khans Zeiten fast erloschen
 war, wieder herstellte.

Nasun Ti-
mur Khan.

Tarmaschir Khan ward von seinem Bruder Buran Khan ermordet m), der sich
 hernachmals des Thrones bemächtigte, und seinen Vetter Jangshi zum Nachfolger hatte.
 Dieses Khans Bruder, Nasun Timur, mißgönnete ihm diese Würde, und beschloß,
 ihn auch fortzuschaffen: allein beyder Mutter bekam dieserwegen Argwohn, und rief dem
 Jangshi Khan, auf seiner Hut zu seyn, der sogleich gegen den Nasun Timur zu Felde
 zog, aber so unglücklich war, daß er die Schlacht nebst seinem Leben verlor. Hierauf ließ der
 Ueber-

g) Wir vermuthen vielmehr: das Land der Vi-
 guren, welches der Theil der kleinen Bukharey,
 der die Länder Turfan und Gami, oder Khamil,
 mit den anstoßenden Gegenden der Tartarey nord-
 wärts enthält.

h) Im 640 Jahre der Hejrah.

i) Jasuntus Sohn, der Mutugans Sohn
 war.

k) Jagatays fünfter Sohn.

l) Da Isan Boga zur Regierung in Kasch-
 gar berufen ward: so ließ er vielleicht den Thron zu
 Nawara'lnahr seinem Bruder Dwi Timur.

m) Nach der Geschichte des Timur bek I B.
 a. d. 18 S. starb Tarmaschirin, (wie er daselbst

heißt), der sechszehnte vom Jagatay, im Jahre
 1336.

n) Ein Sohn des Nasur, des Urek Timur
 Khans Sohn, eines Sohnes des Kutugay, eines
 Sohnes des Bosay, eines Sohnes des Mutugan, ei-
 nes Sohnes des Jagatay Khan.

o) Den seine Tyranny sich zu empören genö-
 thiget hatte. Siehe Geschichte des Timur bek
 I B. a. d. 2 S.

p) Im 749 Jahre der Hejrah. Shams-ad-
 din setzt es zwey Jahre früher, nämlich 747. u. füget,
 er habe vierzehn Sonnenjahre über Nawara'lnahr
 und Turkestan geherrscht. Geschichte vom Ti-
 mur bek a. d. 3 S.

Ueberwinder seiner Mutter Bauch aufreißen, sich wegen der seinem Bruder ertheilten Nach-
richt zu rächen.

Khane der
großen Buk-
hary.

Während seiner Zeit ward ein Nachkömmling des Ugaday Khan, Namens Ali Soltan, so furchtbar, daß er nach seinem Tode Nawara Inahr unter sich brachte. Da aber Ali starb, so gab Kazan Soltan ²⁾ den Besitz davon dem Hause des Jagatay Khan wieder. Er war ein sehr grausamer Herr. Er kriegete erst wider den Amir Kazagan ³⁾ glücklich, und schlug solchen. Als er aber nachher seine Winterquartiere um Karsbi herum nahm: so fiel so strenges Wetter ein, daß seine meisten Pferde starben. Auf diese Nachricht kehrte Amir Kazagan sogleich zurück. Der Khan gieng ihm mit seiner Macht entgegen, die ihn zu Fußvolke geworden war, und ward in der Schlacht im Jahre 1348 ⁴⁾ niedergemacht. Kazan war der letzte von Jagatays sechzehn Nachkommen, der mit dem völligen Ansehen eines Khans regierte. Denn die ihm nachfolgeten, hatten bloß den Namen, ohne die Macht, da sich jedes Oberhaupt seines Stammes die Freyheit nahm, nach seinem Gefallen zu leben.

Ali Soltan
Khan.

Nach Kazans Tode bestieg Amir Kazagan ⁵⁾, Ugadays Khan Nachkömmling, den Thron: er ward aber nach einer zehnjährigen Regierung niedergemacht, ohne daß man weiß, von wem ⁶⁾. Hierauf bemächtigte sich Bayan Kuli, ein Sohn Surga, eines Sohnes Doyzi Khan, von der Linie Jagatay, des Zepters, obwohl Kazagan verschiedene Söhne hinterließ, von denen er einen, Abdallah, aus Argwohn eines strafbaren Verständnisses mit seiner Frau, hinrichten ließ ⁷⁾. Nasir Timur Khans Sohn, Timur Shah, folgte dem Bayankuli nach. Dessen Nachfolger war Adil Soltan, ein Sohn des Mahamet Pulad, eines Sohnes des Konza Khan. Unter den Vasallen dieses Fürsten befanden sich zwey Häupter von Stämmen, Amir Timur ⁸⁾, des Taragay Sohn, vom Stamme Buclas, und Amir Jusseyr, ein Vetter des Abdallah Khan, der vom Ugaday Khan abstammete. Diese beyden Herren verbanden sich wider den Adil Soltan, bemächtigten sich seiner, banden ihm Hände und Füße, und ersauften ihn. Sie ernannten Kabul Soltan an seine Statt ⁹⁾. Bey dieser Regierung bemächtigten sie sich der Stadt Balk, und machten den König nieder, der daselbst herrschete ¹⁰⁾.

Amir Ka-
zagan.

Nach

7) Er war ein Sohn Danishmanza, eines Sohnes Kaydu, eines Sohnes Kasbi, eines Sohnes Ugaday oder Oktay Khan.

8) Shams-addin saget, er sey aus Rache wegen einer angethanen Beleidigung von seinem Schwiegersohne Korkut Timur im 759 Jahre der Hejrah, oder 1357, getödtet worden. Nach Kazans Tode setzte er den Dschimnisch Aglen, der vom Oktay abstammete, auf den Thron, tödtete ihn aber bald darauf, und erhob den Beyankuli Aglen zu der Würde eines Großkhans, wobey er selbst das Königreich regierte. Er war ein billiger Herr, und von gelinder und mitleidiger Ge-

müthsart. Er unterwarf sich dem Malek Jusseyr von Herat in Khorasan im 1351 Jahre. Siehe Geschichte des Timur bek a. d. 3 u. f. S.

9) Die Geschichte des Timur bek a. d. 15 S. meldet, Abdallah sey seinem Vater nachgefolget, und habe sich in die Kaiserinn verliebt, da er denn den Khan getödtet, und in eben dem Jahre den Timur Shah auf den Thron gesetzt.

10) Die europäischen Schriftsteller heißen ihn Tamerlan.

11) Ein Sohn des Dorji, eines Sohnes Ilkattay, eines Sohnes Doyzi Khan.

x) Geschichte der Türken 10. a. d. 165 u. f. S.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartaren,

Khane der großen Bukhary. Nach Kabul Khans Absterben erhoben diese beyden Herren den Seyruk Tamish, des Danishmanza Sohn, der vom Ugaday Khan abstammete, und nach dessen Tode ward sein Sohn, Muhammed Soltan, mit dieser Würde beehret y), besaß aber nicht mehr Macht, als seine Vorfahren seit Kazan Khans Zeiten. Weil die Regierung auf so wankendem Grunde beruhete: so bekriegete Amur Timur alle mongolische Stämme im Lande Nawara'lnahr, manchmal mit Vortheile, manchmal mit Schaden. Togalak (oder Togluk), Timur Khan von Kaschgar z), der während dieser Unruhen sehr fürchtbar geworden war, sah eine so vortheilhafte Gelegenheit, seine Herrschaften zu erweitern, und gieng mit einem großen Heere nach Nawara'lnahr. Bey seiner Annäherung unterwarf sich ihm ein Theil der Einwohner, weil es der bürgerlichen Kriege überdrüssig war a), ein anderer Theil, der Widerstand that, ward niedergehauen, und die übrigen begaben sich mit Timur und Jusseyh nach Karazm.

Togalak Timur Khan. Togalak Timur Khan hielt sich ein ganzes Jahr in dem eroberten Lande auf, gab darnach die Verwaltung des Regiments seinem Sohne, Ilyas Khoja b), und gieng nach Kaschgar zurück, wo er das folgende Jahr starb c). Auf diese Nachricht kamen die beyden Herren zurück, und nöthigten den Ilyas Khoja, sich nach Kaschgar zu begeben. Nach diesem theilten sie die Oberherrschaft zwischen sich, und lebten eine Zeitlang in gutem Verständnisse. Endlich aber wurden sie uneins, und es kam zu einer blutigen Schlacht bey Balk, in welcher Jusseyh blieb, und seinen Gegner als einzigen Besizer des Landes ließ. Es ist wahr, Muhammed Soltan Khan führte beständig den Titel, in der That aber herrschete Amir Timur; und der Khan war so wenig abgünstig gegen ihn, daß er beständig für sein Leben bethete. Nachdem Timur auf diese Art drey und dreyßig Jahr geherrscht hatte: so gieng er im sechzigsten Jahre seines Alters ins Land Rum d), und lieferte dem Soltan Bayazid eine blutige Schlacht, die vom Morgen bis spät in die Nacht dauerte. Da der Soltan sein Heer gänzlich niedergerichtet sah: so floh er, aber Timur ließ ihm durch den Khan nachsetzen, da seine wenigen Begleiter niedergemacht wurden, und man ihn selbst gefangen bekam.

Amir Timur Khan. Nachdem sich Timur ein Jahr in diesen Gegenden aufgehalten hatte: so kehrte er in seine eigenen Länder zurück, und richtete nicht nur Soltan Bayazid, sondern auch den guten Muhammed Soltan Khan e) hin, worauf er sich selbst zum Khan ausrufen ließ. Darauf unternahm er einen Feldzug gegen Kitay, kam aber nicht weiter, als bis an die Stadt Orrar, wo er krank ward, und im Jahre 1404 f) nach einer sechs und dreyßigjährigen Regierung in seinem drey und sechzigsten Jahre g) starb. Da Abulghazis Absicht nur gewesen ist, von den Fürsten zu reden, die vom Jenghiz Khan abstammen: so giebt er von des Amir Timur Nachfolgern keine Nachricht, weil sie von seinem Stamme waren, den endlich

y) Er war der letzte von des Oktay Nachkommenschaft, wie Kabul Khan der letzte von des Jagatay Abstammung. Denn nach der Zeit fiel die Regierung an den Timur bek und dessen Nachkommen.

a) Sein erster Einfall geschah im Jahre 1359. Aber dieses bezieht sich auf den zweyten im Jahre 1360. Siehe Geschichte des Timur bek a. d. 18 und 28 S.

b) Beym Shams-addin heißt er Elias Khoja Aglen.

z) Beym Shams-addin a. d. 18 S. heißt er König der Jeren.

c) Im 1362 Jahre.

endlich die **Uzbeken** unter dem **Shahbakhht Soltan** aus ihrer Herrschaft in **Nawara'n** ^{Khane der großen Bukhary.} **nahr**, oder der großen **Bukhary** vertrieben.

2. Uzbekische Khane der großen Bukhary.

Einleitung. **Shahbakhht Khan.** **Rufhanji Khan.** **Khan.** **Erobert Karazm.** **Abdol Momin Khan.**
Abusayd Khan. **Obeyd Khan,** den **Din Ma-** **Imam Ruli Khan.** **Nadir Mahamet Khan.**
hamet schlägt. **Isfander Khan.** **Abdallah** **Abdalaziz Khan.** **Zwiespalt der Geschichtschreiber.**

Bym Teixeira h), d'Herbelot i), und andern Schriftstellern, die aus den morgen- **Einleitung.**
 ländischen Geschichtschreibern Auszüge geliefert haben, finden wir einige Nachricht von
 denen Fürsten, die seit den Eroberungen der Muhammedaner unter den verschiedenen Dyna-
 stien der Araber, Perser und Türken in der großen Bukhary geherrscht haben. Eben
 diese Schriftsteller handeln auch von des Jenghiz Khan Nachfolgern in diesem Lande, aber
 sie reden sehr kurz und verwirrt von den uzbekischen Fürsten, die daselbst geherrscht haben.
 Sie geben uns weder alle ihre Namen in ordentlicher Folge, noch die Zeiten oder Längen
 ihrer Regierungen, und setzen das Ende ihrer Herrschaften etwa vor zweyhundert Jahren.
 Kurz, die beste Nachricht von den uzbekischen Khanen der großen Bukhary, die man
 irgendwo antrifft, ist die, welche Abulghazi Khan gelegentlich in seine Geschichte von
 Karazm eingeschaltet hat, wozu ihn die von Zeit zu Zeit zwischen beyden Ländern vorgefal-
 lenen Kriege veranlassen haben. Folgendes ist vornehmlich ein Auszug daraus.

1. **Shahbakhht** (oder **Shay beg**) **Khan** fiel im Jahre 1494 in die große Bukha- **Shahbakhht**
 rey ein, und vertrieb den **Soltan Babor** mit den **Jagatayern** daraus, die sich in Indien **Khan.**
 zogen, daselbst Länder eroberten, und sich setzten. Nach diesem gieng er in **Khorasan**, und
 nahm auch diese Landschaft dem **Soltan Hussfeyn Mirza** weg. Er endigte diese Erobe-
 rungen im Jahre 1498, von welchem Jahre seine Regierung anfängt. Im Jahre 1507
 brachte **Soltan Hussfeyn** ein Heer zu **Herat**, der Hauptstadt von **Khorasan**, auf, in
 Willens, die große Bukhary anzufallen. Da er aber unterwegs starb, so folgte ihm sein
 Sohn **Padi Azzamon**. Dieser Herr vermochte dem **Shaybek** nicht zu widerstehen, und
 zog sich nach **Kandahar**, wo er eine Macht zusammen brachte, und wieder zurück auf die
Uzbeken losgieng. Allein er ward geschlagen, und floh nach Persien zum **Shah Ismael**
Sofi. Dieser Herr nahm sich **Padi Azzamons** an, und zog gegen **Shaybeg** im Jahre
 1510, traf ihn zu **Maru** an, und lieferte ihm eine blutige Schlacht, in welcher **Shaybegs**
 Heer geschlagen, er selbst aber nach einer zwölfjährigen Regierung getödtet wurde.

2. **Rufhanji Khan**, **Shaybegs** Nachfolger, wird für den edelsten und mächtig- **Rufhanji**
 sten aller uzbekischen Fürsten, die in **Nawara'n**nahr regieret haben, gehalten. Im **Khan.**
 Jahre 1512 kam **Soltan Babor** aus Indien zurück, ward vom **Ahmed Isfahani** ver-
 stärkt,
 Ss 2

d) Oder der Römer, wodurch die Türken ver-
 standen wird. Die Schlacht ward unweit Anguri
 in Natolien oder Klein Asien Freytags den 28
 des Heumonats im Jahre 1402 geliefert.

e) Aber diesem widerspricht das Leben Timur
 bek, wo a. d. 270 S. gesagt wird, der Khan sey
 in Natolien halb nach der Schlacht mit dem Ba-
 yazid beym Nachsetzen des Feindes gestorben, Ba-

yazid aber das Jahr hernach zu Akshahr in eben
 dem Lande, welchen Timur sehr bedauerte, und ihn
 bey seinem Leben mit Ehre und Güte über-
 schüttet hätte. Siehe a. d. 285 S.

f) Im 807 Jahre der Hejrah.

g) Geschichte der Türken w. a. d. 171 u. f. S.

h) Geschichte von Persien a. d. 335 S.

i) Art. Shaybek.

Khane der stärket k), gieng über den Jihun, (oder Amu), und verheerete das Land um Karshi. Kurz, er hatte fast das ganze Land überwältiget, da ihm Rusbanshi Khan mit einem Heere entgegen gieng, und ihn schlug. Der persische Feldherr blieb auf der Wahlstatt, und Babor floh nach Indien. Im Jahre 1529 gieng Rusbanshi nach Persien, wider den Shah Tahmasb, Ismaels Sohn, ward aber geschlagen, und zog sich in seine Herrschaften. Nach diesem kehrte er nach Maru zurück, und wollte wieder in Persien einfallen: es ward aber zwischen beyden Monarchen ein Friede geschlossen, und er gieng nach Samarkant zurück, wo er dasselbe Jahr, nach einer acht und zwanzigjährigen Regierung, starb l).

Abusayd Khan.

3. Ihm folgte sein Sohn, Abusayd Khan, der vier Jahre regierte, ohne etwas Merkwürdiges zu thun m), und im Jahre 1532 starb.

Din Mahamet schlägt ihn.

4. Sein Nachfolger, Obeyd Khan, war ein Sohn von Muhammed Soltan, des Shahbath Bruder, der die große Bucharey erobert hatte n). Dieser Herr gieng nach Khorasan, und nahm einige Städte weg. Die Uzbeker von Karazm thaten auf ihrer Seite eben das, und Shah Tahmasb hielt für gut, Friede mit den Uzbekern zu machen. Dieser Khan ward vom Omar Ghazi Soltan, der von Karazm zu ihm floh, aufgebracht, daß er mit den Khanen von Samarkant und Taschkant vereinigt in dieses Land fiel, welches sie im Jahre 1542 überschwemmten, und sich des Avanasb Khan und aller Fürsten seiner Familie bemächtigten, die er, nebst den Städten, unter seine Bundesgenossen theilte. Din Mahamet Soltan, des Avanasb Khan ältester Sohn, fiel Karazm an, so bald Obeyd Khan weg war, und nahm Khayut und Urjenz wieder. Auf diese Nachricht kehrte Obeyd Khan mit einem zahlreichen Heere zurück, aber Din Mahamet kam ihm noch eben das Jahr mit viel geringerer Macht entgegen, schlug ihn, und erhielt, daß die Fürsten, seine Verwandten, gegen andere Gefangene ausgewechselt wurden o).

Um das Jahr 1550 gieng Obeyd Khan nach Khorasan, nahm den Persern Maru ab, ward aber auf den Statthalter daselbst mistrauisch, und schickte ein Heer dahin, ihn abzusetzen, da denn dieser Kriegesmann es dem Din Mahamet, damaligem Khane von Karazm, überlieferte. Nach diesem ward Nur Mahamet Soltan, des Din Mahamet Khan Enkel, wegen des Besitzes von seines Großvaters Ländern, in Khorasan beneidet, und die Fürsten seiner Familie vereinigten sich, ihm solche abzunehmen. Darauf überlieferte er seine vier Städte, Maru, Nasay, Raurfurdi und Duruhn, dem Obeyd Khan, in der Einbildung, dieser Fürst würde ihn in dem Besitze lassen, und sich mit dem Tribute begnügen: er fand sich aber betrogen. Die Zeit von Obeyd Khans Tode wird nicht erwähnt. Teixeira und d'Herbelot setzen sie nach dem Mirfond ins 540 Jahr p), und geben ihm nur eine sechsjährige Regierung. Aber das muß ein großer Fehler seyn. Nach dem

k) Vielleicht ist er einerley mit Najemi (oder vielmehr Njemi), Soni, der, wie Mirfond beym Teixeira meldet, vom Shah Ismael mit einem Heere gesandt ward, dem Babor beizustehen.

l) Teixeira's Geschichte von Persien a. d. 335 S. D'Herbelot Art. Shaybek a. d. 771 S.

m) Eben derselbe.

n) Siehe oben a. d. 269 S. Anm. z.

o) Siehe oben a. d. 270 u. f. S.

p) In der Stadt Bokhara.

q) Siehe oben a. d. 276 u. f. S.

r) Siehe oben a. d. 264 S.

dem Abulghazi Khan muß er über funfzig Jahre geherrscht haben, und um das Jahr Khane der großen Bukhary. 1584 oder 1585 gestorben seyn 9).

5. Es scheint, daß dem Obeyd Khan sein Sohn, Iskander Khan 1), ein Sohn Janibek's, eines Sohns Khojah Mahamets, eines Sohns Abulgayir Khans, der Iskander Khan. in Ripjak regieret hatte, nachgefolget sey. Man weiß nichts Merkwürdiges von diesem Fürsten, als daß er seinen Verstand nicht recht gehabt. Bey seines Vorfahren Tode nahm Nur Mahamet seine vier Städte wieder aus der Hand der bukharischen Uzbeker. Shah Abbas I wollte sich dieser Umstände 2) auch zu Nuße machen, und nahm ihm Maru wieder ab. Wir finden keine Erläuterung von seines Regiments Anfange, Länge oder Ende.

6. Abdallah Khan, des Iskander Khans Sohn. Der Anfang seiner Regierung ist ebenfalls ungewiß: nur finden wir, daß Abdallah einige Jahre nach des Ali Soltans Tode, der im Jahre 1571 erfolgt ist, Karazm angefallen, aber sich bey Annäherung des Uzm oder Hajim Khan zurück gezogen hat. Einige Zeit darauf hatten des letztern Söhne einen türkischen Gesandten zu Ursenz geplündert, der sich auf seiner Rückreise von der großen Bukhary befand; da denn Abdallah Khan das zweyte mal mit einem großen Heere in die Bukhary einfiel, solches vornehmlich durch List eroberte, erobert Karazm. und zehn Prinzen von des Khans Familie in die Bukhary führte, wo er sie alle hinarichtete.

Mittlerweile begab sich Hajim Khan zum Shah Abbas nach Persien in dem Jahre der Schlange 3). Zwen Jahre hernach fiel Abdallah Khan Khorasan an, und Hajim Khan ergriff die Gelegenheit, weil Shah Abbas gegen diesen Feind auszog, Ursenz und Khayuk anzugreifen, die aber von des Abdallah Völkern bald wieder erobert wurden. Abdallah belagerte Hazarab in Person, und eroberte solches. Nach diesem kehrte er in die große Bukhary zurück, wo er den letzten Tag des Jahres 1597, Tauf, oder die Henne genannt, starb. Nach dem Teipeira und d' Herbelot starb dieser muntere Fürst im Jahre 1540 4), und herrschete nur sechs Monate 5).

7. Abdolmomin Khan, des Abdallah Khan Sohn, von einer Tochter des Mahamet Khan von Karazm, folgte seinem Vater nach. Weil er sich damals in Khorasan befand: so reiste er ab, nach Hause zu kehren, wurde aber unterwegs zu Samin, am Flusse Amu, von seinen eigenen Leuten erschlagen 6).

8. Imam Kuli Khan, Nur Mahamet Soltans Sohn, folgte dem Abdolmomin Khan 7). Da im Jahre 1620 Arab Mahamet Khan von Karazm von seinen beyden aufrührerischen Söhnen war geschlagen worden: so floh Abulghazi Soltan, der es mit dem Vater gehalten hatte, nach der Schlacht in die große Bukhary, und ward vom

Es 3

9) Wie hieraus erhellet, daß Abbas Maru bald nach Obeyd Khans Tode weggenommen habe, und Abbas im Jahre 1585 zu regieren anfing, so muß Obeyd Khan bis auf dieses Jahr, wo nicht weiter; gelebet haben; vielleicht aber soll es Tahmasb statt Abbas heißen, welches die Zeit auf 1575 bringt.

1) Dieß muß das Jahr 1593 seyn, wenn man von Abdalla Khans Tode zurück rechnet.

2) Im 947 Jahre der Hestrah.

3) Siehe oben a. d. 282 u. f. S.

4) Eben daselbst a. d. 286 S.

5) Vermuthlich im Jahre 1598.

Khane der großen Bukhary. vom Khan gütig aufgenommen. Da Isfandiar Soltan im Jahre 1622 Karazin wieder erobert, und seine beyden aufrührerischen Brüder hingerichtet hatte: so kehrte Abulghazi wieder nach Urjenz. Da aber seine Unterthanen das Land wegen Erscheinung eines Kometen ein oder zwey Jahre hernach verließen: so begab er sich nach Turkestan, wo er sich zwey Jahre an des Tursum Khan Hofe aufhielt, und alsdann in die große Bukhary a) zum Imam Kuli Khan gieng, der ihn sehr kalsinnig empfing, weil er erst zu seinem Feinde gegangen war, darauf er denn auf Einladung der Turkmanen wieder nach Karazin kehrte b). Imam Kuli Khan starb um die Zeit c), da Abulghazi Khan zum Khan von Karazin ausgerufen war d).

Nadir Mahamet Khan. 9. Ihm folgte sein Bruder, Nadir Mahamet Khan. Da sich im Jahre 1644 die Turkmanen um Khayuk und Hazarab in Karazin dem Abulghazi nicht unterwerfen wollten, wie er zum Khan ausgerufen ward: so begaben sie sich unter des Nadir Mahamet Khan Schutz, welcher die Regierung dieser beyden Derter seinem Enkel, Khisseran Soltan, anvertraute. Er rief ihn aber bald zurück, und schickte den Nakub, einen seiner Großen, an dessen Stelle, das Regiment zu verwalten. Mittlerweile ward er im Jahre 1646 von seinen Vasallen, wegen seines strengen Verfahrens gegen sie, des Thrones entsezt e).

Abdalaziz Khan. 10. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn, Abdalaziz Khan. Dieser Herr unternahm, die Landschaft Balk zu erobern; worauf der dasige Regent, Subhan Kuli Khan, bey dem Abulghazi Khan Hülfe suchen ließ. Dieser machte sich eine so schöne Gelegenheit zu Nuße, das Unrecht, das Abdallah Khan seiner Familie angethan hatte, zu rächen, gieng verschiedene Jahre hinter einander in die große Bukhary, verwüstete verschiedene Städte, und plünderte gewaltig. Endlich ward im Jahre 1658 ein Friede geschlossen, wie oben weitläufiger ist erzählt worden f). Seitdem haben wir keine ordentliche Geschichte von den Khanen dieses Landes.

Zwiespalt der Geschichte, schreiber. Nach dem Teixeira und d'Herbelot machen die persischen Geschichtschreiber den Abdallatif, des Ruchanji Sohn, zu Abdalla Khans Nachfolger im Jahre 1540. Der erste saget, er sey das folgende Jahr gestorben, und mit ihm habe sich die Oberherrschaft der Nachfolger des Jenghiz Khan in Mawara'nahr g) geendigt. Dieß ist aber vermuthlich ein Versehen, das Teixeira gemacht hat, weil d'Herbelot auf des Lebtarikh Ansehen berichtet, daß Abdallatif im Jahre 1541, wie dieses Buch geschrieben worden, gelebet habe. Dem sey wie ihm wolle, so findet der Leser einen großen Unterschied zwischen den Nachrichten des Abulghazi Khan und der persischen Geschichtschreiber, ob es wohl leicht ist, zu entscheiden, auf wen man sich zu verlassen hat.



Das

a) Um das Jahr 1627.

b) Siehe oben a. d. 290 und 295 S.

c) Vielleicht im Jahre 1647.

d) Geschichte der Türken II. a. d. 356 S.

e) Siehe oben a. d. 300 u. f. S.

f) Eben daselbst a. d. 301 u. f. S.

g) Teixeiras Geschichte von Persien a. d. 336 S.

h) D'Herbelot a. d. 772 S.

KARTE VON DER KLEINEN BUKHARY und benachbarten Ländern, Aus den Englischen Schriftstellern von N. Bellin Ingenieur de la Marine 1749.



Das VII Capitel.

Kleine
Bukharey.Beschreibung der kleinen Bukharey, oder des
Königreichs Kaschgär.

Einleitung.

Materialien zur Geographie. Nachricht von einer Karte, die aus richtigen Tageregistern gemacht worden. Materialien zur Geschichte.

Sie die Europäer gleich einigermaßen einen Begriff von der großen Bukharey aus Materialien der Geographie von Nubien, aus dem Abulfeda, des Shams-addins Geschichte zur Geographie des Timur-bek, (oder Tamerlan,) und den Schriften anderer Morgenländer erhalten haben: so ist ihnen doch die kleine Bukharey, ihrer größten Entfernung ungeachtet, besser bekannt, weil die Karawanen von Persien und Indien sowohl, als die Reisenden aus Kaschmire und der Tartarey nach China dadurch gehen. Solchergestalt haben die Europäer nicht nur einige Nachricht durch die dahin gereisten Kaufleute, erhalten ⁱ⁾, sondern sie selbst, von einem Ende zum andern, wie der Jesuit Goes, durchreiset. Auf der andern Seite haben sich die letztern Missionarien nach China, die sich um die Erdbeschreibung bekümmert, der Tageregister verschiedener Chinesen und Tartaren bedienet, die des Handels wegen, oder aus andern Ursachen, durch die kleine Bukharey gereiset sind, und daraus eine Karte derselben, und der angrenzenden Theile der Tartarey, nebst den Wegen entworfen, die viel vollständiger und richtiger, als einige ist, die man bisher gehabt hat.

Diese Karte ist in der Karte von Tibet enthalten, die Du Halde herausgegeben hat. Nachricht Es ist wahr, die Verfertiger der Tageregister, aus denen sie gemacht worden ist, haben von der Karte keine Breite beobachtet, dadurch die Lage der Dörter zu bestimmen: doch ist dieser Fehler gewissermaßen durch die Missionarien ersetzt worden. Denn die Jesuiten Jartour und Fredelli, nebst dem Augustiner Bonjour, maßen die Weite zwischen Kyayuan, dem nordwestlichsten Plaze von China, am Ende der großen Mauer, und Sami oder Khamil, dem östlichsten Plaze in der kleinen Bukharey ^{k)}, von denen sie die Höhen nahmen. Solchergestalt ist nicht nur die Lage des Landes überhaupt, in Absicht auf China festgestellt, sondern die Stellung der Städte und Flecken muß auch leidlich gewiß gesetzt seyn, weil sie durch Sami bestimmt worden, dessen Lage ausgemacht ist ^{l)}. Es wäre zu wünschen, saget einer

ⁱ⁾ Dergleichen haben Ramusio und Johnson, the mit Jenkinson gerelset ist, gesammelt.

Weite gehen, gefunden, also ist sie sieben und neunzig französische Meilen.

^{k)} Diese Weite ward neunhundert und siebenzig chinesischer Li, deren zehn auf eine französische

^{l)} Siehe die Tafel der Lagen oben a. d. 80 S.

Kleine einer von ihrer Gesellschaft, Gaubil, daß diese Missionarien weiter westwärts gegangen
Bukharey wären; aber das ließ sich nicht thun *m*).

die aus rich-
tigen Tage-
registern ge-
macht worden.

Regis berichtet uns, die Karte von Tsewang-raptans Landen, (der die ganze kleine Bukharey sowohl, als den westlichen Theil der großen Tartarey besaß,) sey zum Theile aus demjenigen, was die Missionarien zu Sami erfahren hätten, zum Theile aus dem Tageregister von dem Gesandten des chinesischen Kaisers an diesen Fürsten gemacht worden *n*), zum Theile aber hätten sie der kaiserlichen Feldherren Nachrichten gebraucht *o*). Was die tartarischen Tageregister betrifft, aus denen die Karte gemacht worden, so ist Gaubil umständlicher. Er meldet uns, daß ihm verschiedene von Sami bis Sarkas zum Durchlesen wären gegeben worden. Eines insbesondere, das Parnnin übersezt habe, sey vortrefflich gewesen; denn es habe sowohl die Weite, als die Gegenden der Derter auf dem Wege bemerkt, und bey ihm die Stelle von astronomischen Beobachtungen und genauern Abmessungen, in Entwerfung der Karte des Landes vertreten. Gerbillon bekam das Tageregister von einem Herrn, den der Kaiser Kang-hi zum Tsewang-raptan geschickt hatte. Dieser Herr, der die Erdbeschreibung verstand, und guten Unterricht von den Wegen hatte, ließ solche so genau, als möglich, abmessen. Er gieng von Rhyap-quan nach Sami, von Sami nach Turfan, und von dar nach Sarkas: Ili. Einige Zeit darnach, als Gaubil den Weg nach diesem Tageregister verzeichnet hatte, sah er bey dem Regis eine Karte, die aus den Tageregistern und Nachrichten verschiedener Personen gefertigt war, welche der Kaiser nach Sarkas gesandt hatte, und darunter fand er auch den, von vorerwähntem Herrn genommenen Weg. Er sezt hinzu, verschiedene andere Tageregister, hätten der Plätze (lagen dieser Karte *p*) in der Länge und in der Breite sehr gemäß angegeben *q*); daraus erhellet, daß andere Nationen von den Chinesen und Tartarn, in Haltung genauer Tageregister, von denen Wegen, auf denen sie reisen, weit übertroffen werden.

Materialien
zur Geschich-
te.

Solche Materialien haben wir zur Erdbeschreibung der kleinen Bukharey. Die Einwohner und deren Sitten betreffend, so geben die Reisen des Goes etwas wenig, nebst den kurzen Anmerkungen, die von den Missionarien zu Sami gemacht worden. Außerdem ist auch zu Köln im Jahre 1723 eine besondere Schrift: „Der gegenwärtige Staat der Bukharey *r*)“ herausgekommen, die aus dem Manuscripte eines Reisenden gezogen seyn soll. Wie dem englischen Uebersetzer von Abulghazi Khans Geschichte berichtet worden: so hat sie der französische Herausgeber bekannt gemacht, der von uns oft unter Bentinks Namen ist angeführt worden. Es scheint aber, daß er in seinen Anmerkungen über diesen Schriftsteller wenig oder wohl gar keinen Gebrauch davon gemacht hat. Aus dieser Ursache haben wir nichts daraus seiner Nachricht von den Bukharen in der großen Bukharey beygefügt. Kurz, so richtig diese Schrift in demjenigen seyn mag, was dieses Volk und dessen Sitten betrifft: so ist doch die Geographie sehr fehlerhaft und schlecht.

Der

m) Souciets Obl. Math. etc. a. d. 177 S.

n) Derselbe hielt sich an dem Flusse Ili in Zeltten auf, sein Lager hieß Sarkas oder Urga.

o) Du Halde's China, II B. a. d. 253 S.

p) Dieß scheint die Karte des Landes, zwischen China und der kaspischen See zu seyn, die nach Frankreich gesandt ward.

q) Souciet a. d. 146 und 178 S.

Der I Abschnitt.

Kleine
Bukharey.Von dem Namen, den Gränzen, der Größe und
Abtheilung.

Der Name kleine Bukharey, Jagatay und Gold- und Silbergruben. Edelgesteine. Ab-
Kaschgar. Gränzen und Größe. Landesart. theilung.

Der Name der kleinen Bukharey, wird diesem Lande nicht beygelegt, weil es weniger Umfang, als die große hätte, da sie in der That viel größer ist, sondern, weil sie je- ner an Zahl und Schönheit der Städte, Güte des Bodens, Menge der Einwohner und dergleichen weit nachsteht. Die Beywörter groß und klein scheinen von den Uzbekern eingeführet zu seyn, den Theil der bukhharischen Landschaft, den sie besaßen, und dem sienna- türlicher Weise den Vorzug vor dem andern, welcher ihnen nicht unterwürfig war, gaben, zu unterscheiden. Indessen bedienet sich Abulghazi Khan niemals des Namens kleine Bukharey, ob er wohl in seiner Geschichte von Kaschgar, Partien, und andern darzu gehörigen Ländern, als so viel verschiedenen Provinzen redet, von denen er nicht zu wissen scheint, daß sie unter einer allgemeinen Benennung begriffen worden.

Der Name
kleine
Bukharey.

Ehe die Uzbeker einen Theil von dem Lande der Bukharen eroberten, war die ganze Gegend unter dem Namen Jagatay, oder das Land des Jagatay, des Tenghiz Khans Sohnes, bekannt, dem es zu Theile ward. Die Europäer hießen es auch das Kö- nigreich Kaschgar, weil diese Landschaft der vornehmste Theil des Ganzen, und der Ort, wo der Khan seinen Aufenthalt hatte, war. In der Geschichte des Timur bek, wird die kleine Bukharey, als ein Theil von Mogulistan, und dem Lande Jetah oder der Geten, angesehen, welche die persischen Erdbeschreiber in den Theil der Tartarey setzen, der nord- wärts derselben liegt.

Die kleine Bukharey ist von Wüsten umgeben; westlich hat sie die große Bukharey, nordlich das Land der Cluther oder Kalmuken, in der Tartarey ostlich das Land der Mon- gulen, das China unterworfen ist, und südlich Tibet, (von dem es durch eine sehr große Kobi oder Wüste abgesondert ist) und das nordwestliche Ende von China, welches von ihr durch eine andere Wüste, oder einen Arm der vorigen abgesondert wird.

Sie liegt zwischen dem zwey und neunzigsten und hundert und achtzehnten Grade der Länge, und dem fünf und dreyßigsten Grade, und dreyßig Minuten, und hundert und funfzehn- ten Grade der Breite, und erstreckt sich in der Länge von Westen nach Osten über achthun- dert und vierzig Meilen, in der Breite von Süden nach Norden fünf hundert und siebenzig. Wenn sie aber der Beugung nach, die sie machet, betrachtet wird: (denn sie machet eine halbirkelförmige Ausschweifung von Süden nach Nordosten) so wird ihre Länge zwölfhun- dert Meilen, und ihre Breite nur über hundert und vierzig seyn.

Gränzen
und Größe.

Die

*) Eine genaue Beschreibung von derselben Änderung in diesem Lande, des Hossu Cham Lage, Sitten, Regierung und Handel, nebst Tode, und dem Leben des Contaisch Ateptan, einer Nachricht, von der letzten Staatsver- enthaltend, in 8vo, 47 S.

Kleine Butharey. Die kleine Butharey ist fruchtbar und volkreich genug, aber wegen der großen Erhöhung des Landes, und der hohen Berge, die es an verschiedenen Orten begränzen, besonders gegen Süden, ist es viel kälter, als es natürlicher Weise, wegen seiner Lage, seyn sollte 1).

Landesart. An Gold und Silbergruben ist es sehr reich, aber die Einwohner ziehen wenig Vortheil davon, weil weder die Kalmuken (als Herren des Landes,) noch die Butharen um den Bergbau bekümmert sind. Indessen haben beyde jährlich einen Genuß davon, vermittelt des häufigen Goldes, das sie alle Frühjahre aus den Wasserbetten der Bäche sammeln, die von allen Seiten dieser hohen Berge herunterströmen, wenn der Schnee zu schmelzen beginnt, und daher kommt aller Goldstaub, den die Butharen in Indien, China, und selbst bis nach Tobolskoy in Siberien führen.

Edelgesteine. Es wird auch in diesem Lande viel Muskus gefunden, ingleichen hat man alle Arten von Edelgesteinen, selbst Diamanten. Da aber die Einwohner, weder die Kunst, sie zu schneiden, noch sie zu poliren wissen; so müssen sie solche roh, wie sie gefunden werden, verkaufen 2).

Das ganze Land besteht aus einer langen Kette von Gebirgen, mit ihren Aesten, die sich durch sandige Wüsten erstrecken, welche gegen dem Fuße dieser Gebirge, mit fruchtbaren Ebenen untermeuet sind, so daß es mit einer langen Reihe von Klippen und Eilanden, die sich in der See erheben, kann verglichen werden. Regis bemerkt, zwischen den Städten dieses Landes wären keine Dörfer 3), daß man also einen ganzen Tag von einer zur andern reiste, ohne nur ein Wirthshaus zu finden. Dieß schreibt er besonders der Gemüthsart der Tartarn zu, die lieber in Zelten, als in Häusern wohnen, theils aber auch der Natur des Landes, welches durch Aeste der Kobi so zertheilt ist, daß es nur an einigen einzelnen Orten kan bewohnet werden 4).

Abtheilung. Die kleine Butharey besteht aus verschiedenen besondern Staaten oder Ländern, aber ihre genaue Zahl, Gränzen und Größe sind uns unbekannt. Zu Goes Zeiten bestand sie aus zwey Königreichen, als Kasbgar westlich, und Chalis ostlich. Iso kann sie bequem in vier Theile getheilet werden: das Königreich Kasbgar, und die Provinzen Aksu, Turfan und Khamil oder Sami.

1. Das Königreich Kasbgar oder Kaskar, und die Landschaft Aksu.

Größe und Gränzen. Die Stadt Kasbgar. Die Hauptstadt Yarkian. Schloß und Handel Khottan oder Hotom. Yala-sagun oder Kham-balik.

Land der Kitan oder Kara-kitay. Stadt Aksu. Kasbgar und Chalis.

Gränzen und Größe. Kasbgar ist von allen vieren die westlichste Landschaft, oder vielmehr sie liegt von Aksu südwärts. Sie hat gegen Westen die große Butharey, von dar sie durch eine doppelte

1) Nach dem gegenwärtigen Staate der Butharey hat dieses Land einen Ueberfluß an allen Arten von Früchten und Wein. Die Hitze aber ist so außerordentlich, daß man sie außerhalb der Häuser nicht anstehen kann. Siehe Geschichte der Türken 10. a. d. 477 S.

2) Geschichte der Türken 10. a. d. 469 n. f. S.

3) Gleichwohl sagen Ventink und der Verfasser der Beschreibung der Butharey, die Städte, deren ungefähr zwanzig wären, hätten eine große Menge Dörfer unter sich. Siehe Geschichte der Türken 10. a. d. 471 und 474 S.

4) Du Halde's China, II B. a. d. 233 S.

5) Der Jesuiten Karte zeigt nicht mehr.

pelte Reihe von Gebirgen, mit Wüsten dazwischen, abgesondert wird, südlich Tibet, und ^{Kleine} östlich die große Kobi oder Wüste, die sich so weit, als die östliche Tartaren erstreckt. Sie ^{Bukharey.} kann ungefähr vierhundert und zwanzig Meilen in der Länge von Norden nach Süden, und dreihundert und sechzig von Westen nach Osten breit seyn. In diesem Bezirke finden wir von den Schriftstellern nicht über acht bis neun Städte erwähnt ^y), von denen nur drey, nämlich Kashgar, Markian und Khotorom von einiger Merkwürdigkeit sind.

Kashgar ^z), oder wie in der Jesuiten Karte geschrieben ist, Kasikar, liegt nordwestlich von den andern beyden, gegen die Gränzen der großen Bukharey, am Fuße der Gebirge, die beyde Länder von einander absondern ^a). Sie befindet sich an der Ostseite eines Flusses, der von diesen Hügeln herabfällt, und sich in der Wüste verliert, die dreißig oder vierzig Meilen von dieser Stadt ist. Vor diesem war es die Hauptstadt des Königreichs Kashgar; sie hat aber, wie Bentink bemerkt, von ihrer vorigen Größe sehr viel verloren, seitdem die Tartarn sie im Besitze haben. Indessen, saget er, werde noch immer eine ziemliche Handlung zwischen dieser Stadt und den benachbarten Ländern geführt, ob sie wohl gegen das, was vor diesem gethan worden, in keine Betrachtung zu ziehen sey ^b). Diese Stadt war auf einige Zeit, vor des Tschingiz Khan Eroberung, die Hauptstadt von Turkestan, d. i. von den Herrschaften der Türken, die sich in dem sechsten Jahrhunderte, von einem unansehnlichen Stamme, unweit des Berges Altay erhoben, nach und nach die ganze Tartaren westwärts überschweminten, und zu verschiedenen Zeiten, nachdem sie ihre Herrschaften erweiterten, den Sitz ihres Reiches verlegten, so daß er zu einer Zeit zu Kashgar war, und zu einer andern finden wir ihn zu Otrar, unter Kavar Khan ^c).

Die Stadt Markian oder Verghian ^d) ist, nach dem Bentink, iho die Hauptstadt der kleinen Bukharey, und liegt nordwärts von Kashgar, an den Ufern eines kleinen ^{Stadt Markian.} Flusses, dessen Wasser nicht für allzu gesund gehalten wird. Aber hierinnen muß er sich irren; denn nach der Jesuiten Karte, liegt sie südöstlich von dieser Stadt ^e), etwa neunzig englische Meilen entfernt, und an einem Flusse, der von den Bergen herabfällt, die eben so weit südwestlich liegen, nordöstlich läuft, und in den See Lop, etwa sechshundert englische Meilen von seinem Quelle sich ergießt. Eben derselbe Verfasser setzt hinzu, sie sey groß, und nach der morgenländischen Art sehr wohl gebauet, obwohl die meisten Häuser aus Ziegeln bestünden, die an der Sonne getrocknet wären. Das Land ringsherum ist sehr fruchtbar, und bringt eine Menge allerley Früchte und Epwaaaren hervor.

Es befindet sich ein Schloß in dieser Stadt, wo Kontayki Khan der Eluther oder Ralmuken, von Zeit zu Zeit hinkömmt, sich einige Monate da aufzuhalten, wenn seine ^{Schloß und Handel.} Geschäfte erfordern, daß er sich hier befindet; daher sehen es einige als seine ordentliche Residenz an.

Et 2

Weil

^z) Abulfeda saget, sie heiße auch Ardutand.

^a) Die Tafeln des Abulfeda, Nassiraddin und Mug-beg setzen diese Stadt im vier und vierzigsten Grade der Breite, aber Khrysofokta in dem vierzigsten Grade, welches nur zwanzig oder dreißig Minuten nördlicher ist, als der Jesuiten Karte es angiebt.

^b) Geschichte der Türken 12. a. d. 471 S.

^c) Siehe D'Herbelot a. d. 610 S.

^d) Bentink schreibt Verkeen und Verkehen. Andere Irken, Irghen, Jarkan, Markhan, Markend und Markhan.

^e) Marco Paolo reiste auch durch, wie er von Kashgar nach Kotorom oder Kotorom gieng.

Kleine
Bukharey.

Weil alle Handlung, die igo zwischen Indien und dem nördlichen Asien, Tibet und Sibirien, der großen Bukharey und China geführt wird, in Partien zusammenkömmt: so muß es nothwendig sehr volkreich seyn, wie die bukhharischen Einwohner denn davon sehr reich werden, da diese verschiedenen Länder, vermittelt ihrer, eine Verbindung miteinander haben. Der Ezaar Peter war Willens, zwischen seinen Herrschaften und Partian eine ordentliche Handlung einzurichten, wozu der Fluß Irtis dienen sollte. Sie würde seinen Unterthanen sehr vortheilhaft gewesen seyn.

Rhotam oder
Hotom.

Die Stadt Rhotam oder Hotom f) liegt südwestlich von Partian, am Flusse Hotomni Solou, wie in der Karte. Sie steht unter dem Groß-Khan der Cluther, und ist wegen ihres starken Handels noch immer im blühenden Zustande. Die Kaufleute von Tibet und Indien kommen aus allen Gegenden dahin. Ob sich die Einwohner wohl meist zur muhammedanischen Religion bekennen: so wird doch allen ihren heidnischen Nachbarn die Gewissensfreiheit verstattet. Die Stadt ist aus Ziegeln gebauet, und das Land herum ungemein fruchtbar. Sie genießt den Schutz des Kontayki, gegen einen gewissen Tribut, ohne weiter auf einige Art von den Cluthern beschweret zu werden.

Valasagun
oder Kham-
balik.

Dem Verfasser ward versichert, daß die Stadt Valasagun, welche Ilit Khan dem Khavar Khan abtrat, und die von den Mongolen Khambalik, oder die gute Stadt genannt ward g), noch in der kleinen Bukharey, an den Gränzen der großen, und des Landes der Kalmuken zu finden ist, und daß es einer von den vornehmsten Eingängen in die große Bukharey auf dieser Seite ist h). Dieß ist eben der Platz, dessen Namen Abul-feda und D'Herbelot i) Valasagan schreiben. Man kann im Arabischen leicht ein B für ein V ansehen, da beyde Buchstaben nur durch einen Punct unterschieden sind. Der erste von diesen Schriftstellern sehet sie an einen Ort in das Land der Türken, in die Nachbarschaft von Sarab oder Orrar k), und anderswo in die Gränzen der Türken, unter den Sibum oder Sir, unweit Raschgar l). Aber wir finden keine solche Stadt in der Jesuiten Karte, unter einem von denen Namen, die ihr zugehören sollen.

Land der
Kitan oder
Kara-Kitay.

Das Land Utsu liegt nordwärts von Raschgar, und westlich von der Landschaft Turfan. Wir glauben, es sey etwa drehundert und sechzig engl. Meilen lang, und siebenzig breit. In diesem Theile der kleinen Bukharey scheint es, daß dieses das Reich der westlichen Lyau oder Kitan gewesen sey m); folglich muß dieß die Landschaft Kara-Kitay oder Kara-Katay seyn, (um deren Lage die Schriftsteller so bekümmert gewesen sind.). Dieses stimmt auch mit dem Tageregister des Jesuiten Goes überein, der auf dem Wege von Raschgar nach Utsu, durch die sandigte Wüste n) Kara-Kathay, oder Schwarz-Kathay reiste, welche ihren Namen daher hatte, weil die Leute von Kathay sich daselbst lange Zeit aufgehalten haben. Wie die Kitane das ganze Land in der Tartaren von Lyautong bis ans Königreich Raschgar erobert hatten: so kam die ganze Landschaft, die westlich

f) Marco Polo nennet sie Kotam, in der Jesuiten Karte heist sie Hotom, in andern Koton, bey dem Bentink, Khateen, und bey den morgenländischen Geschichtschreibern Rhoton. Abul-feda saget, sie sey unglaublich groß, und ihre Einwohner wären ursprünglich von Katay.

g) Siehe oben a. d. 140 S.

h) Geschichte der Türken u. a. d. 471 u. f. S.

i) Bey den Wörtern Turk und Turkoman.

k) Beschreibung von Chowarazmien, a. d. 64 S. aber in seiner Tafel a. d. 51 S. sehet er sie drey Grade, fünf Minuten östlicher, als Sarab.

lich des Whangho, und der Provinz Shansi in China liegt, wo sich das Reich von ^{Kleine} Kitay endigte, wenigstens die ganze kleine Bukharey, mit dem Lande Sha-chew, süd- ^{Bukharey.} östlich von Khamil, den Namen Kara-kitay führen, wozu auch die Mongolen, vor dem Untergange ihres Reiches, können gerechnet werden. Hierauf haben die natürlichen Landesherren dieser Gegenden, das Joch der Kitane abgeworfen; daher der Name Kara-kitay alsdenn auf die besondere Gegend einzuschränken wäre, in welcher sie ihre neue Herrschaft gestiftet haben.

Uksu o), die Hauptstadt dieses Landes, wird von den Reisenden erwähnt, aber ^{Stadt Uksu.} weiter keine Nachricht von ihr ertheilt, als daß Goes saget, es sey eine Stadt, die zum Königreiche Kasbgar gehöre, und des Königs Vetter sey Statthalter darinnen gewesen. Nach der Jesuiten Karte liegt sie an der nördlichen Seite eines kleinen Flusses, der von den nordwestlichen Gebirgen fällt, und sich in einer gleichen Weite im Sande verliert. Der Fluß Ili, (an dessen Ufer der Kontayki, Großkhan der Cluther oder Kalmyken, sich aufzuhalten pflegte, und sein Lager, das Sarkas oder Urga genannt ward, aufgeschlagen hatte,) entspringt in den Gebirgen an dem nordöstlichen Theile dieser Landschaft; mehr westlich aber entspringt der Chui-muren und Talas-muren, an welchem letztern D'Anville die Stadt Sayram sezet. Diese fallen nach einem Laufe von hundert und achtzig englische Meilen in die Seen, die in der großen Tartarey liegen.

Man muß hier bemerken, daß Goes, der durch die ganze kleine Bukharey, von ^{Kasbgar} Markan nach Khamil oder Sami gereist ist, dem Lande nie diesen Namen beygelegt, son- ^{und Chalis.} dern von zwey Königreichen redet, in welche das Ganze getheilt gewesen, nämlich Kasbgar, das den westlichen, und Chalis p), das den östlichen Theil begriff.

2. Die Landschaften Turfan und Khamil.

Land der Viguren. Stadt Turfan. Stadt Khamil. Wüste dabey,

Die Landschaft Turfan liegt ostwärts von Uksu, und kann etwa zweyhundert und zehn ^{Land der} engl. Meilen lang und achtzig breit seyn. Khamil ist etwa hundert und achtzig lang, und ^{Viguren.} eben so breit, als die andere. Beide Provinzen scheinen das Land gewesen zu seyn, das die Viguren oder Oyguren vormals besessen haben, wenigstens der mittlere Theil östlich von Turfan. Acht oder neun Meilen ostwärts desselben war ihre Hauptstadt, die bey den Chinesen So-chew q) heißt; ob sie mit Bisbhalik einerley ist, oder ob diese letztere eine andere, nordwärts von Turfan gewesen ist, wie Gaubil sie sezet r), das läßt sich schwerlich entscheiden, bis wir aus der chinesischen Geschichte mehr Licht erhalten. Sie besaßen gleichfalls den anliegenden Theil der Tartarey, bis an die Quelle des Irtysh und den Berg Altay.

Et 3

Die

l) Eben derselbe a. d. 74 S.

m) Siehe oben a. d. 166 und 180 S.

n) Hazi Mahamet saget, alles sey eine rauhe Wüste, zwischen Kasbgar und Uksu.

o) Uksu heißt weißes Wasser, vielleicht von des Flusses Beschaffenheit.

p) Beym Trigantius Cialis, nach der italienischen Aussprache.

q) Siehe oben.

r) Siehe oben a. d. 156 S.

**Kleine
Bukharey.**

**Stadt Tur-
fan.**

**Stadt Kha-
mil.**

**Die Wüste
bey derselben.**

**Einwohner
der kleinen
Bukharey.**

Die Landschaft Turfan enthält verschiedene Städte, von denen Turfan die vornehmste ist. In des Goes Tageregister wird gesagt, sie sey eine starke wohlbesetzte Stadt. Die Missionarien aber geben uns keine weitere Nachricht von ihrem izzigen Zustande, als daß es eine ansehnliche Stadt sey ¹⁾, die sechs Tagereisen von Sami (oder Khamil) liege, wenn man quer durch einen Arm der Kobi oder Wüste reiste, aber zehn Tagereisen über die Hügel nordwärts von Sami, welcher Weg sicherer ist.

Das Land von Sami ²⁾ enthält nur eine kleine Stadt, die eben den Namen führet; es ist aber voll Häuser, und hat einige wenige Flecken, wie solche in der Karte verzeichnet sind. Die Einwohner sind groß und stark, wohlgebildet, und in ihren Häusern sehr reinlich. Sami liegt neunzig Meilen von dem Thore der großen Mauer, Kya-yu-kew ³⁾, und hat Land genug rings um sich: es erstreckt sich aber doch nicht weiter, weil der ganze Platz nur dürrer Sand, und das unfruchtbare Land der ganzen Tartarey ist.

Dies Land ist mit dem Bösendienste der Lamas nicht angesteckt; die Einwohner sind Muhammedaner. Der Boden trägt kaum einige Frucht, außer Melonen, die aber sehr schön schmecken, und den europäischen in so fern vorzuziehen sind, weil sie sich über die Zeit halten, wie sie denn auch auf des Kaisers von China Tafel den ganzen Winter durch aufgesetzt werden ⁴⁾. Gerbillon saget, das Land brächte eine Menge guter Früchte, außer Melonen und Weintrauben ⁵⁾; aber er hat sich nicht auf dem Platze selbst befunden, wie die andern Missionarien.

Vorerwähnte Wüste, zwischen Sami und der großen chinesischen Mauer, ist ein Theil der großen Shama oder Kobi. Sie hat weder Gras noch Wasser: die Reisenden verlieren darinnen oft ihre Pferde. Daher bedienen sich die Tartarn der Dromedarien, weil solche mit geringem Futter zu unterhalten sind, und fünf bis sechs Tage ohne Wasser dauern können. Indessen ist doch die ganze Kobi in diesem Raume von neunzig Meilen nicht eingeschränkt; denn sie hat mancherley Arme, die sich hier und dahin, wie so viel vergiftete Adern ausbreiten, und das Land in Flächen theilen, von denen einige völlig trocken und unbewohnt, andere, zu Erhaltung etlicher weniger Tartarn, fruchtbar genug sind ⁶⁾.

Der II Abschnitt.

Die Einwohner der kleinen Bukharey.

I. Sitten und Gebräuche der Bukharen.

Abschilderung von ihnen. Kleidung der Mannsbil-
der und Weibsbilder. Sie malen ihre Nägel.
Tragen Weinkleider. Ihre Häuser, Hausrath u.
d. g. Ihre Heirathen: Gebräuche dabey. Ver-

Schreitung des Ehebettes. Von den Kindbettes-
rinnen. Die Vielweiberey wird für unrecht
erkannt. Wie sie die Krankheiten heilen. Ih-
re Begräbnisse. Münze und Sprache. Handel.

**Ihre Ab-
schilderung.**

Die Bukharen, als Einwohner der kleinen Bukharey, sind nach dem gegenwärtigen Staate der Bukharey meist schwärzlich, und schwarzhärtlich, obwohl einige von ihnen

¹⁾ Sie sagen: in der westlichen Tartarey, weil die Tartarn, Herren des Landes sind.

²⁾ Bentink schreibt Khamil: Goes und andere Kamul.

³⁾ Nahe dabey ist eine Festung, Kya-yu-quan genannt.

⁴⁾ Du Haldens China, II B. a. d. 253 S.

nen gut aussehen, artig und wohl gebildet sind. Es fehlet ihnen an guten Sitten nicht, Einwohner und sie begegnen Fremden sehr verbindlich. Sie sind sehr gewinnstbegierig, und der Hand- der kleinen
lung ergeben, die sie mit großem Vortheile in China, Persien, Indien und Rußland trei- Bukharey.
ben. Diejenigen, die mit ihnen zu thun haben, und ihre Geschicklichkeit im Handel nicht wissen, werden sicherlich betrogen.

Der Männer Kleidung ist von der tartarischen sehr wenig unterschieden. Sie fällt Kleidung
bis an ihr dickes Bein herunter, hat Ärmel, die gegen die Schultern zu sehr weit sind, der Männer
aber um den Ellbogen enge zusammen gehen. Sie tragen Gürtel wie die Polen. Der und Weiber.
Weiber Kleidung ist vollkommen mit der Männer ihrer einerley, und meistens mit Rattun durchnehet. Sie tragen Gehörnte in den Ohren, die zwölf Zoll lang sind, und ihnen oft auf die Schultern herabfallen. Sie theilen und winden ihr Haar in Zöpfe, die sie mit schwarzen Bändern verlängern, welche mit Gold und Silber gezieret sind, und große Zierathen von Seide und Silber haben, die ihnen bis auf die Fersen herabhängen a). Drey andere Büsche von geringerer Größe bedecken ihre Brüste. Sie tragen Halstücher mit Perlen, kleinen Stückchen Gold, und andern Kleinigkeiten, die vergoldet und versilbert sind, gezieret, welche sehr glänzen. Beyde Geschlechter haben als Heiligthümer in einem kleinen lederen Sacke Gebethe bey sich, die von ihren Priestern geschrieben sind.

Einige Weibesbilder, besonders die Mägdchen, färben ihre Nägel roth. Diese Far- Färben ih-
be, die lange dauert, wird aus einem Kraute, das in der bucharischen Sprache Kena re Nagel.
heißt, gezogen. Sie trocknen es, pülvern es, vermengen es mit gepülverter Alaune, und setzen es vier und zwanzig Stunden vor dem Gebrauche der Luft aus.

Männer und Weiber tragen enge Beinkleider, und Stiefeln von Jochten, die sehr Tragen
leicht, und ohne Quartiere oder lederne Solen sind: denn sie bedienen sich der Gallochen Beinkleider.
oder Pantoseln mit hohen Quartieren, wie die Türken, wenn sie ausgehen. Sie tragen auch dergleichen Mützen und Bedeckung für den Kopf: die Weiber aber, und besonders die Mägdchen, pußen die ihrigen mit Kleinigkeiten, Stückchen Golde und chinesischen Perlen aus. Die verheiratheten Weiber unterscheiden sich in nichts von den Mägdchen, als durch ein langes Stücke leinen Zeug, das sie unter ihren Mützen tragen, rings um den Nacken falten, und hinterwärts in einen Knoten zusammen binden, daß ein Ende bis an den Unterleib herabhängt b).

Die Häuser der Bukharey sind von Steine, und sehr gut; aber ihr Hausrath heißt Ihre Hän-
sehr wenig, und ist gar nicht zum Aufpasse. Sie haben weder Stühle noch Tische, auch ser.
weiter nichts in ihren Kammern, als etliche chinesische Truhen mit Eisen beschlagen. Ueber diese breiten sie den Tag über die Teppichte, darauf sie die Nacht schlafen, und bedecken sie mit einer Rattundecke von bunten Farben. Sie haben auch einen Vorhang, der mit Blumen und Figuren von mancherley Farben gezieret, auch eine Art Bettstätte eine halbe Elle hoch, und eine Elle lang, darüber sie des Tages einen Teppich decken. Sie legen sich fassennackt zu Bette, ziehen sich aber allezeit völlig an, wenn sie aufstehen, und sitzen auf türkische Art mit kreuzweis geschlagenen Füßen.

Mit

a) Eben daselbst a. d. 262 S.

z) Eben daselbst a. d. 253 S.

c) Dieß müssen die seyn, die Gruber Weibes-

bilder aus der nordlichen Tartarey nennet, deren Kleidung in der Kupfertafel vorgestellt wird.

b) Geschichte der Türken 2c. a. d. 476 u. f. S.

Einwohner Mit ihren Speisen gehen sie sehr reinlich um. Die Sklaven, (die sie entweder weg-
der kleinen nehmen, oder von den Kalmuken, Russen, und andern Nachbarn kaufen), richten diesel-
Bukharey. ben in ihres Herrn Zimmer zu, wo nach der Größe der Familie sich verschiedene eiserne
Hausrath Töpfe wie in einer Reihe an dem Kamine gesetzt befinden, der auch die Stube im Winter
zu erwärmen dienet. Einige haben kleine Defen, welche wie das übrige ihrer Wände von
steifem Thone oder Ziegeln gemacht sind.

und Geräthe. Ihr Geräthe besteht in einigen Schüsseln und Tellern von Capua, (einer Art Holz),
oder Porzellan, und in einigen Kupfergefäßen, Thee zu kochen, und das Wasser, damit
sie sich waschen wollen, zu wärmen. Ein Stück rother Calico dienet ihnen statt des Tischtuches
und Servietten. Sie haben weder Messer noch Gabeln, sondern reißen das Fleisch, wel-
ches schon geschnitten aufgetragen wird, mit ihren Fingern in Stückchen. Ihre Löffel sind
von Holze, und wie unsere Schaumkellen gemacht c).

Ihre Spei- Ihre ordentliche Speise ist klein geschnitten Fleisch, daraus sie oft eine Art Pasteten,
sen. wie halbe Monden machen. Diese dienen ihnen zum Vorrathe, wenn sie auf weite Rei-
sen gehen, besonders im Winter. Sie führen solche in einem Sacke mit sich, nachdem sie
dieselben der Kälte ausgesetzt haben, kochen sie im Wasser, und machen eine sehr gute Sup-
pe daraus. Ihr ordentliches Getränk ist Thee. Sie haben eine schwarze Art d), die
sie mit Milche, Salze und Butter zureichten, und Brodt dazu essen, wenn sie welches ha-
ben e).

Ihre Frei- Die Bukharen kaufen ihre Weiber, und bezahlen sie, nachdem sie mehr oder weni-
rathen. ger schön sind: der sicherste Weg, reich zu werden, ist also, daß man viel Töchter hat.
Diesenigen, die mit einander sollen verheirathet werden, bekommen einander von der Zeit des
Versprechens bis zum Hochzeitstage nicht zu sehen noch zu sprechen. Die Hochzeit wird drey
Tage lang mit Gastereyen begangen, welches sie an drey großen jährlichen Festen auch thun.
Den Abend vor der Hochzeit kommt eine Gesellschaft junger Mägdchen bey der Braut Hause
zusammen, und machen sich da bis Mitternacht mit Spielen, Tanzen und Singen lustig.

Ceremonie. Den folgenden Morgen versammeln sich die Gäste bey der Braut, und helfen ihr, sich zu
der Ceremonie zu bereiten. Darauf ertheilen sie dem Bräutigame Nachricht, der bald in
Begleitung zehn oder zwölf seiner Verwandten und Freunde anlangt. Ihnen folgen eini-
ge, die auf Flöten spielen, und ein Abis f), welcher singt, und zwey kleine Zimbeln dazu
schlägt. Wenn der Bräutigam gekommen ist, so stellet er ein Pferderennen an, und theilet
darauf sechs, acht, oder zwölf Preise, nach dem Vermögen des Bräutigams, aus. Sie
bestehen in damastenen Tobeln und Fuchspelzen, und Kitayka Calico, u. d. g. Eben
dergleichen Fest wird bey eines Kindes Beschneidung angestellt.

Ceremonie So lange die Trauungsceremonie währet, sehen sie einander nicht, sondern antwor-
bey Beschrei- ten auf des Priesters Fragen in einiger Entfernung. Wenn sie vorbey ist, so kehret der
tung des Ehe- Bräutigam auf eben die Art, wie er ankam, zurück, und unterhält seine Gesellschaft.
bettes. Nach dem Mittagessen kommt er mit eben dem Zuge wieder zu der Braut Hause, und er-
hält die Freyheit, sie zu sprechen. Alsdann geht er zurück, und kommt den Abend wie-
der,

c) Eben daselbst a. d. 475 u. f. S.

hin oft erwähnte Bohnenbrühe. Siehe V B. a.
d. 288 und 319 S.

d) Dieß ist der tartarische Thee, oder die vor-

e) Geschichte der Türken 1c. a. d. 422 S.

der, da er sie in ihrem Bette findet, und sich in Gegenwart aller Weibesbilder in seinen Kleidern neben sie zu Bette leget, aber nur auf einen Augenblick. Dieses Spielwerk wird drey Tage hinter einander getrieben. Er geht auch nicht eher, als die dritte Nacht, im Ernst mit ihr zu Bette, und führet sie den vierten Tag nach Hause.

Indessen machen es einige dieser Ehemänner aus, etwas länger, und oft ein Jahr bey ihren Verwandten zu bleiben, da indessen die Frau auch bey den Ihrigen bleibt. Wenn sie aber indessen ohne Kinder stirbt: so nehmen ihre Verwandten alles, was ihr Mann ihr gegeben hat, wo sie nicht am Ende des Trauerjahres großmüthig genug sind, ihm die Hälfte wieder zu erstatten. Die bukhharischen Weiber werden vierzig Tage lang nach ihrer Entbindung für unrein gehalten, und dürfen zu dieser Zeit nicht einmal ihre Gebethe sagen. Das Kind wird den dritten Tag nach seiner Geburt genennet. Der Vater oder der nächste Verwandte leget ihm den Namen bey, und sie schenken ihm zu gleicher Zeit eine Mütze oder ein Stück leinen Zeug, manchmal auch Kleidung, wenn sie es bewerkstelligen können. Im siebenten, achten oder neunten Jahre ihres Alters werden sie beschnitten, und der Vater giebt da seinen Freunden ordentlich ein Gastmahl.

Die Vielweiberey wird bey den Bukharen als eine Art Sünde angesehen, aber nie bestraft, so, daß manche zehn und mehr Weiber haben. Jeder Mann kann seine Frau nach Gefallen zurück senden, da sie denn sich alles zueignen darf, was er ihr die Zeit über, da sie versammelt gewohnt haben, gegeben hat. Eben so kann sich die Frau von ihrem Manne absondern: sie darf aber alsdann nicht das geringste, was ihr gehört, mitnehmen.

Wenn ein Bukhare krank wird, so ist das Hülfsmittel dieses: Ein Mullah liest ihm eine Stelle aus einem Buche vor, hauchet ihn verschiedneumal an, und machet mit einem scharfen Messer verschiedene Schnitte über des Kranken Gesicht, und an die Seite desselben. Dadurch, bilden sie sich ein, würde des Uebels Wurzel abgeschnitten, das, wie sie sagen, vom Teufel herrühret.

Stirbt einer von ihnen, so leget der Priester den Karan auf seine Brust, und saget einige Gebethe her. Darauf wird der Leichnam zu Grabe gebracht, welches sie meist in einem angenehmen Gehölze anlegen, und mit einer Hecke oder Verpfählung einschließen g).

Die Bukharen haben keine Münze, als kupferne Kopeiken, die einen Soletnik h), oder fast ein Drittel einer Unze wiegen. Wenn sie viel Gold oder Silber zu empfangen oder auszuzahlen haben, so wägen sie solches wie die Chinesen und andere benachbarte Völker.

Ihre Sprache und Religion sind in vielen Dingen von der türkischen und persischen unterschieden, ob sie wohl eine Aehnlichkeit damit haben i). Gerbillon saget, die Sprache dieser Tartarn, (wie er sie fälschlich nennet), sey dem Ansehen nach der Uzbeker ihre, und von der mongolischen verschieden. Aber wegen der starken Handlung zwischen beyden Völkern würden die lezten auch durchgehends verstanden.

Eben

f) Eine Art von Priestern.

g) Geschichte der Türken ic. a. d. 482 u. f. S.

Allgem. Reisebesch. VII Band.

h) Eine russische Münze.

i) Geschichte der Türken ic. a. d. 478 S.

Religion der kleinen Bukharey. Eben derselbe bemerkt, diese Völker hätten vormals starken Handel nach China getrieben, der aber vom Kriege seit einigen Jahren wäre unterbrochen worden *k*). Gleichwohl, glaubet er, würde solcher nach und nach wieder in Aufnehmen kommen, da der Kaiser alle, die zu Lande in seine Herrschaften kämen zu handeln, durch große Freyheit sehr aufmunterte *l*).

2. Religion und Gottesdienst der kleinen Bukharey.

Alle Religionen werden geduldet. Legende von der Maria. Ihre wunderbare Empfängniß und Geburt des Isa. Bestrafung seiner Feinde. Des künftigen Lebens Strafen sollen nicht ewig seyn. Acht Paradiese. Ihre Fasten. Ihre Gebethe und Priester.

Alle Religionen werden geduldet. Obwohl die herrschende oder eingeführte Religion in allen Städten und Flecken der kleinen Bukharey die muhammedanische ist: so genießen doch alle andere völlige Freyheit, (oder Duldung), weil die Kalmuken, als Herren dieses Landes, so grobe Götzendiener sie auch sind, sich dennoch ein Gewissen machen, Leuten ihres Glaubens wegen Uebels zu thun *m*).

Nach der Beschreibung der Bukharey sagen die Bukharen, da Gott den Koran gemacht hätte, so habe er solchen den Menschen vermittelt Mose und der Propheten gegeben: Muhammed habe nachher die Erklärung darüber gemacht, und eine Sittenlehre daraus gezogen, die sie anzunehmen und zu beobachten verbunden wären.

Legende von der Maria. Von Jesu Christo haben sie folgende Begriffe: Die Jungfrau Maria sey eine arme Waise, und ihre Verwandten wären über ihre Auferziehung, wer solche übernehmen sollte, nicht einig gewesen; daher sie sich entschlossen, dieses durchs Loos auszumachen. Sie hätten in ein Gefäß voll Wasser eine Feder geworfen, und sich vereinigt, der sollte das Kind erhalten, an dessen Finger sie hängen bliebe; dadurch sey es dem Zacharias zu Theile geworden: denn die Feder sey zwar schon auf den Boden gesunken gewesen, aber doch gekommen, und habe sich an seinen Finger angehängt, als er solchen ins Wasser gesteckt. Darauf habe er sie in sein Haus genommen, sie daselbst zu erziehen. Wie ihn die Geschäfte im Tempel einstens drey Tage hinter einander vom Hause abgehalten: so habe er sich endlich erinnert, daß das Kind von ihm eingeschlossen verlassen worden, daß niemand demselben helfen könne. Darauf sey er so schnell, als ihm möglich war, nach Hause gelaufen, habe es aber, an statt solches, wie er befürchtete, todt anzutreffen, mit allen Arten von Eschwaaren umgeben gefunden, die, wie es ihm erzählte, Gott demselben gesandt hätte.

Ihre wunderbare Empfängniß. Nachdem Maria vierzehn Jahre erreichte, und das erste mal ihre Zeit hatte, gieng sie zu einer Quelle, sich zu baden, die sich in einem großen Walde befand. Sie ward daselbst durch eine Stimme erschreckt, und eilte, ihre Kleider anzulegen, in der Absicht, sich zurück zu begeben. Aber ein Engel erschien, und sagte ihr, sie würde einen Sohn empfangen, den sie *Isay* *n*) nennen sollte. Maria versetzte sehr vernünftig: die Niederkunft würde ihr schmerzlich seyn, da sie nie mit einem Manne zu thun gehabt hätte; worauf der Engel auf ihre Brust hauchte, und ihr das Geheimniß begreiflich machte, auch sie unterrichtete, was ihr zu wissen nöthig war.

Kurz,

k) Er schrieb um das Jahr 1700.

l) Du Haldens China II B. a. d. 261 u. f. S.

m) Dieß sollte allen Christen, die vom Verfolgungsgeiste eingenommen sind, eine Lehre seyn.

Kurz, sie empfing diesen Augenblick, und gieng bey Annäherung ihrer Niederkunft in eben den Wald, sich vor Scham zu verbergen. Als ihr die Wehen ankamen: so stützte sie sich auf einen Stock eines eingegangenen Baumes, und ward in diesem Zustande verbunden. Siehe, in dem Augenblicke fängt der verrottete Stock an, Blätter zu treiben, und das Land rings herum blühet wie im Frühjahr. Die Engel kamen auch, badeten das neugebohrne Kind in einer Quelle, die sich plötzlich zween Schritte von dem Orte zeigte, und gaben es seiner Mutter. Diese ward bey ihrer Wiederkunft von ihren Verwandten mit Fluchen und übeln Begegnen empfangen, welches sie alles geduldig ausstund, und, ohne sich zu bemühen, daß sie sich selbst entschuldigen hätte, verlangete, ihr Sohn sollte für sie reden. Dieser that solches sogleich mit solchem Nachdrucke, daß er seine Mutter gänzlich rechtfertigte, und ihnen das ganze Geheimniß einer so wunderbaren und der Natur zuwider laufenden Geburt erklärte.

Religion
der kleinen
Butharey.

und Ge-
burt des Isa.

Der junge Isay ward mit der Zeit ein großer Prophet, und ein Lehrer von hohem Ansehen: aber alle haßten und verfolgten ihn durchgehends, besonders die Großen seiner Zeit. Sie stellten ihm auch oft nach dem Leben, obwohl vergebens, und schickten endlich zweene ansehnliche Männer, ihn fortzuschaffen, es möchte kosten, was es wollte. Allein in dem Augenblicke, da sie ihre Absicht ausführen wollten, störte Gott solche, und nahm den Isay plötzlich in Himmel auf. Er bestrafte auch die beyden Meuchelmörder auf eine besondere Art: denn er verwandelte sie, einen nach dem andern, in des Isay Gestalt, da sie der Wuth des Volkes ausgefetzt waren, das sich von der Aehnlichkeit verführen ließ, und sie auf eine jämmerliche Art hinrichtete o).

Bestrafung
seiner Fein-
de.

Obwohl die Butharen, wie aus dem Angeführten erhellet, von Christi Leiden keine Begriffe haben: so glauben sie doch die Auferstehung und ein anderes Leben. Allein daß ein Mensch sollte ewig verdammt werden, davon sind sie nicht zu bereuen. Gegentheils glauben sie, wie die Teufel sie zu Sünden verführten, so würde auch die Strafe auf dieselben fallen. Ueberdies soll an dem jüngsten Tage, ihren Gedanken nach, alles, nur Gott ausgenommen, vernichtet werden; daher alle Geschöpfe, die Teufel, die Engel, und Christus selbst sterben würde, etliche wenige Auserwählte ausgenommen, die durchs Feuer würden gereinigt oder gezüchriget werden, jeder nach dem Maaße seiner Sünden, die man in einer Wage abwägen würde.

Sie glau-
ben keine ewi-
gen Strafen
des künfti-
gen Lebens.

Sie sagen, es würden acht verschiedene Paradiese (die sie Array nennen), für die Frommen, und sieben Höllen für die Bösen seyn, in denen die Sünder vorbesagter maßen würden gereinigt werden. Die großen Sünder, und die, welche die meiste Strafe ausstehen müßten, würden Lügner, Betrüger und Friedensstörer seyn. Die Auserwählten, welche das Feuer nicht fühlten, würden aus den Frommen ausgelesen werden, nämlich aus hundert Mannspersonen einer, und aus tausend Weibspersonen eine; dieses Häufchen würde in eines von den Paradiesen gebracht werden, und daselbst alle Arten von Glückseligkeit genießen, bis es Gott gefallen würde, statt der igtigen Welt eine neue zu schaffen. Nach ihrer Meynung ist es eine Sünde, zu sagen, Gott sey im Himmel. Gott, sagen sie, ist überall, und man redet also von seiner Allgegenwart nachtheilig, wenn man ihn in einen gewissen Ort einschränkt.

Acht Pa-
radiese.

Uu 2

Sie

n) Die Araber, Türken, u. s. f. heißen Jesum, Isa.

o) Dieß alles stimmt sehr wohl mit dem mu-
hammedanischen Vorgeben überein.

Geschichte
der kleinen
Bukharey.

Ihre Fa-
sten.

Gebethe
und Priester.

Sie haben eine jährliche Fasten von dreßsig Tagen, vom 1sten des Heumonats bis zum Mittel des Augusts. Während dieser Zeit essen sie den ganzen Tag nichts, aber die Nacht zweymal, bey Untergange der Sonnen und um Mitternacht. Sie trinken nichts als Thee, weil alle starke Getränke verbotnen sind. Wer diese Vorschrift übertritt, der muß den besten seiner Sklaven frey lassen, oder sechzig Personen bewirthen, auch fünf und achtzig Streiche leiden, welche ihm der Aguns oder große Priester mit einem dicken ledernen Rieme, *Dura* genannt, auf den bloßen Rücken geben läßt. Gleichwohl habe ich bemerkt, saget der Verfasser, daß das gemeine Volk diese Fasten nicht gleich durchgängig beobachtet, und die Arbeitsleute besonders des Tages über essen dürfen.

Sie bethen des Tages fünfmal: 1. vor Morgens, 2. gegen Mittag, 3. nach Mittag, 4. bey Untergange der Sonne, 5. in der dritten Stunde der Nacht. Ihre Abis, eine Art Priester, geben das Zeichen dazu.

Sie halten diejenigen sehr hoch, welche lesen und Bücher erklären können. Dieselben heißen bey ihnen *Mullah p*), welches einen berühmten und verdienstvollen Mann bedeutet *q*).

3. Die Regierung und Geschichte der kleinen Bukharey.

Staatsveränderungen im Lande. Regierungsart unter den Kalmuken. Khane von Khafgar. Amul Khoja Khan. Fogluk Timur Khan; wird ein Muhammedaner. Gelegenheit zu die-

ser Veränderung. Seine Unterthanen befehlen sich. Jghas Kheja Khan. Kamar:addin, ein unrechtmäßiger Besitzer. Kriege mit dem Timur bek.

Staats-
veränderun-
gen im Lande.

Von der Regierung dieses Landes vor des Jenghiz Khan Zeiten ist uns nur wenig bekannt. Damals war es unter verschiedene Nationen oder Stämme getheilet, davon die merkwürdigsten die Viguren oder Oyguren waren, die meist ostlich um Turfan wohnten; ferner die *Wheyhu*, welche sich westwärts von ihnen aufhielten *r*); und die *Ritan* oder *Kara-Kitayenen*, die zwischen *Aksu* und *Kashgar* befindlich waren. Diese alle hatten vermuthlich ihre verschiedenen Regierungsarten. Wie aber Jenghiz Khan das Reich eroberte: so fiel alles unter des Jagatay Herrschaft, der des Eroberers zweyter Sohn war; und vermuthlich ward diese Monarchie endlich unter zweene und mehrere Fürsten getheilet, die aber alle von des Jenghiz Khan Stamme waren. Wie *Goes* im Jahre 1603 durch dieses Land reiste: so schien alles unter eines einzigen Khans Herrschaft gestanden zu haben, der sich in *Narkian* aufhielt. Aber im Jahre 1683 ereignete sich, wie der gegenwärtige Staat von der Bukharey uns berichtet, eine große Staatsveränderung: denn *Bosto*, oder *Bussuktu*, sonst *Kaldan* genannt, Khan der *Esuther* oder *Kalmuken*, nahm die kleine Bukharey dem Fürsten, oder den Fürsten ab, welche sie damals beherrscheten.

Regierungs-
art

Zigan Araptan *s*), sonst *Kontayki* genannt, *Bosto* Khans Nachfolger, setzte verschiedene Obrigkeiten im Königreiche, die noch 180 bleiben, und unter einander stehen. Die

p) So nennen die Muhammedaner insgesamt einen Schriftgelehrten bey ihnen.

q) Geschichte der Türken 10. a. d. 472 und 478 u. f. S.

r) Siehe oben a. d. 450 S.

s) Von den Cluthern hieß er *Chabar Arbtan* Khan, bey den Chinesen *Tse-wang-raptan*.

t) Geschichte der Türken 10. a. d. 474 u. f. S.

Die vom niedrigsten Range haben jeder über zehn Häuser oder Familien die Aufsicht; Geschichte
der kleinen
Bukharey. die vom zweyten über hundert; und die obersten über tausend; alle stehen unter einem Befehlshaber, den der Khan als oberster Landesherr ordentlich aus den alten Fürsten des Hauses wählet. Diese Vorgesetzten entscheiden alle Zwistigkeiten zwischen den Unterthanen, und müssen ihren Obern alles, was vorgeht, melden, wodurch gute Ordnung und vollkommene Einigkeit unter den Einwohnern erhalten wird z).

Beide oben erwähnte Fürsten hatten nach einander Kriege mit den Chinesen, die unter den
Kalnuten. ums Jahr 1720, mit Beystande der Mongolen, in Sami oder Khamil und Turfan einfielen, und ihnen beydes abnahmen u). Gerbillon saget, die Leute von Markan und Turfan wären geneigt gewesen, ihrem Beispiele zu folgen; allein Kapran habe ihre Treue durch seine Gegenwart erhalten x). Gleichwohl befand sich nach dem Gaubil im Jahre 1726 das ganze Land von Sami bis nach Angchien (in der großen Bukharey) unter seinem Schutze y).

Man sieht weder aus dem Abulghazi Khan, noch aus andern Geschichtschreibern Khane von
Kashgar. der Morgenländer, die uns bisher bekannt geworden sind, wenn oder bey was für Gelegenheit die kleine Bukharey von der Unterwürfigkeit unter Jagatays unmittelbaren Nachfolgern abgekommen, die doch noch in der großen blieben. Und da die Schriftsteller uns der ersten Khane, die in Kashgar herrscheten, ihre Namen nicht melden, noch ihre Geschichte über das Jahr 1400 hinaus führen: so ist die beste Nachricht, die wir von ihnen finden, folgende aus dem Abulghazi Khan.

Wie die Einwohner der Städte Kashgar und Markan in den Ländern Alatak z), Amul Kho-
ja Khan. und die Figuren, niemanden von Jagatays Nachkommenschaft unter sich zu Befestigung des Thrones tüchtig befanden: so sahen sie sich genöthiget, den Amul Khoja zu rufen, der damals unter dem Namen Isan-boga Khan a) in Nawara'lnahr herrschete. Dieses Fürsten Gemahlinn, Satil Tamsish, brachte ihm keine Erben; daher er mit einer seiner Sklavinnen, Manlaghi genannt, ein Kind zeugete. Satil Tamsish ward hierdurch aufgebracht, und gab sie einen Tag, da der Khan auf die Jagd aus war, einem Oberhaupte der Mogulen zur Frau, der sie mit in sein Land führte. Wie Isan-boga bey seiner Rückkunft von dem Vorgefallenen Nachricht erhielt: so stellte er sich, als wüßte er nichts davon, um mit seiner Frau darüber in keinen Streit zu gerathen. Er starb aber endlich ohne Erben, und der Staat ward durch verschiedene Factionen zertheilt.

In dieser Verwirrung ließ einer von den vornehmsten Großen in Kashgar die Manlaghi auffuchen. Er fand sie endlich, nebst ihrem Sohne vom Khan Togalak b), Toglut Ti-
mur Khan der mit seinem Stiefbruder spielte. Hierauf sah er die Gelegenheit ab, und führte den Knaben weg, der bey seiner Ankunft zu Kashgar sogleich vom Amir Kalasli zum Khane ausgerufen, und Togalak Timur Khan genennet ward c).

Ein großer Theil von dieses Khans Regierung ward damit zugebracht, die Factionen zu unterdrücken, die sich ihm in vorerwähnten Ländern widersetzten. Nach diesem drang er

Uu 3

z) Siehe oben a. d. 74 S.

x) Du Halde's China II B. a. d. 253 und 261 S.

y) Siehe oben a. d. 102 S.

z) Die Lage des Landes ist uns unbekannt.

a) Siehe oben a. d. 320 S.

b) Oder Toglut.

c) Er ward um das 748 Jahr der Hejrah, oder 1347 Christi, Khan.

Geschichte er mit einem mächtigen Heere in Nawara-Inahr ein, und brachte es so unter seinen Gehorsam d). Darauf überließ er das Regiment in Samarkant seinem Sohne, Ilyas Bukharey. Khoja, kehrte nach der Stadt Kaschgär zurück, und starb daselbst einige Zeit darauf e).

Togalat Timur war der erste Abkömmling vom Jenghiz Khan, von denen, die in Kaschgär herrschten, der die muhammedanische Religion annahm. Als sich der Khan eines Tages auf der Jagd befand: so sah er an dem Orte, den er zur Versammlung des Wildes auserlesen hatte, verschiedene fremde Kaufleute, seinem öffentlichen ausdrücklichen Ausrufe zuwider. Er gerieth hierüber in Zorn, ließ sie gebunden vor sich bringen, und fragte sie, warum sie seinen Befehlen ungehorsam wären? Ein Sheykh, der sich unter ihnen befand, antwortete ihm, dieses Verboth sey ihnen, als Fremden, unbekannt, da sie aus dem Lande Kuttaf wären. Der Khan antwortete: also seyd ihr wohl Taffiken, und folglich ärger, als Hunde. Wären wir nicht Rechtgläubige, antwortete der Sheykh: so würde man billig sich aus uns nicht mehr machen, als aus Hunden, weil wir in diesem Falle, der Vernunft, mit welcher wir begabt sind, ungeachtet, weniger vernünftig seyn würden, als das Vieh.

Gelegenheit
dieser Verän-
derung.

Diese Antwort rührte des Khans Herz, daher er bey seiner Zurückkunft von der Jagd, den Sheykh hohlen ließ, ihn zu sich allein nahm, und zu ihm sagte: Was habet ihr für eine Religion, daß ihr euch unterstundet, mir eine solche Antwort zu geben? Darauf erklärte ihm der Sheykh alle muhammedanische Glaubensartikel, und Togalat Timur ward von derselben Wahrheit so vollkommen überführt, daß der Khan befahl, er sollte zu einer gelegnern Zeit wieder zu ihm kommen, die Mittel einzurichten, wie man solche in seine Herrschaften einführen könnte. Der Sheykh starb bald nach seiner Rückkunft; und dessen Sohn begab sich, seines Vaters Befehle gemäß, nach Kaschgär. Weil er aber nicht vor den Khan kommen konnte: so begab er sich einen Morgen auf einen Hügel, unweit des Schlosses, wo er seine Gebethe so laut sagte, daß er den Togalat aufweckte, der zu ihm schickte, und fragen ließ, warum er so schrecklich schrie?

Bekehrung
seiner Unter-
thanen.

Der Sheykh ergriff diese Gelegenheit, seines Vaters Verordnungen auszurichten, da denn der Khan es nicht länger aufschieben wollte, die muhammedanische Religion anzunehmen, und dieses zu einer so gelegnen Zeit that, daß alle Großen seines Hofes, seinem Beispiele folgten, einen ausgenommen, der sich widersetzte und sagte: Unter unsern Leuten befindet sich ein Mann mit außerordentlichen Gaben; wenn sich nun der Sheykh mit ihm zu ringen waget, und ihn überwältiget, so will ich seine Religion ergreifen, sonst aber nicht. Der Khan wollte diese Probe nicht zulassen. Weil aber der Sheykh darum ansuchte, daß ihm möchte gestattet werden, die Ausforderung anzunehmen: so gab er es endlich zu. Darauf näherte sich der Sheykh dem Mogul, und legte ihn, mit einem Schlage seiner Faust auf den Leib, zu Boden, wo derselbe eine gute Zeitlang bewegungslos blieb. So bald der Mogul wieder aufstund, fiel er zu des Sheykh's Füßen, und erklärte sich, er sey bereit, ein Moslem f) zu werden. Der Große, welcher diese Probe vorgeschlagen hatte, that eben dergleichen, und alle Mogulen, die dem Togalat Timur Khan unterthänig waren, an der Zahl hundert und sechzig tausend folgten ihrem Beispiele.

d) Das 762 Jahr der Hejrah, oder 1360 Christi.

e) Etwa zwey Jahre.

f) Dieß konnte eine Staateliste vom Khan seyn, diese große Veränderung zu bewerkstelligen.

g) Das 730 Jahr der Hejrah.

h) Man sieht nicht, wenn dieß geschehen ist. Ver-

TAGURISCHE TARTAREN,
aus dem Isbrand Ides.



Amir Valaufi, der dem Khan so behülflich gewesen war, den Thron zu besteigen, Geschichte starb, und Togalak gab dem Amir Rhudaydat, ob solcher wohl nur sieben Jahre alt der kleinen war, alle Würden seines Vaters. **Ramar-oddin**, der jüngste von Amirs fünf Vettern **Bukhary** von väterlicher Seite, verlangte hierauf seines Veters Amt zu verwalten, bis solcher das gehörige Alter erreichte. Der Khan hielt nicht für gut, diese Bitte zu gewähren, da **Ilyas Khosah** her **Ramar-oddin**, der so stolz, als mächtig war, ihn tödtlich zu hassen anfang, allein solches Zeit seines Lebens verbarg, nach des Khans Tode aber sich wider dessen Sohn, **Ilyas Khosah**, empörte, der ihn auf dem Throne zu **Kashgar** nachfolgte. Er brachte es dahin, daß **Ilyas Khosah** mit seiner ganzen Familie, achtzehn an der Zahl, hingerichtet wurden. Darauf bemächtigte er sich selbst der Regierung, und ließ öffentlich ausrufen, das Volk möchte alle von **Togalak Timurs** Nachkommen niedermachen, die man anträfe. Dieser Khan war 1329 g) gebohren, erhielt im achtzehnten Jahre (1347) die Krone, und starb im vier und dreyßigsten (oder 1362).

Zu der Zeit, da sich **Ramar-oddin** empörte, gebahr **Amir Aga Khatur**, eine **Ramar-oddin**, von **Togalak**s Weibern, einen Sohn, der **Rezra Khosah** genannt ward. Damit sie ein unrechtmäßiger Besitzer solchen vor des Tyrannen Wuth versicherte: so vertraute sie ihn der Sorgfalt des **Amir Rhudaydat**, der sich von seinem Vetter nie dazu bringen ließ, den jungen Prinzen auszuliefern. Weil nachgehends zwischen dem **Amir Timur**, (der in **Mawaralnahr** herrschte,) und dem unrechtmäßigen Besitzer ein Krieg entstand: so bediente sich **Rhudaydat** dieser Gelegenheit, ihn, unter treuer Bedeckung, nach den Gebirgen von **Badagshan** zu senden, wo der **Jaspis** gefunden wird.

Amir Timur und **Ramar-oddin** geriethen in einen Krieg miteinander, der eine Zeitlang mit vieler Hitze dauerte; und darinnen beyde so gleiches Glück hatten, daß es nach fünf blutigen Schlachten noch ungewiß schien, wer endlich noch die Oberhand behalten sollte. Zuletzt ward **Ramar-oddin** krank. **Timur** rückte bey diesen Umständen mit einem mächtigen Heere an, die Mannschaft in **Kashgar**, die kein Oberhaupt hatte, begab sich auf die Flucht, und unterstund sich nicht, den Feind zu erwarten. **Ramar-oddin** ward in dieser Verwirrung, der Sicherheit wegen, nach gewissen Wüsten, östlich der Hauptstadt gebracht. Aber nach dem Rückzuge von **Timur**s Heere, war er nicht mehr zu finden h), ob wohl eine lange Zeit hernach seine Unterthanen erfuhren, daß er sich bey einem **Malek Khan** aufhielt i): man weiß aber nicht, wer das gewesen ist.

Amir Rhudaydat bediente sich dieser Gelegenheit, brachte den **Rezra Khosah** zurück, und ließ ihn mit den gewöhnlichen Umständen zum Khan ausrufen. Dieser Herr herrschte dreyßig Jahre über das **Kashgar**, und alle diejenigen, welche den Thron dieses Landes besessen haben, sind seine Nachkommen gewesen k). **Mahamet**, Khan der Königreiche **Kashgar** und **Chalis**, (d. i. der ganzen kleinen **Bukharen**), im Jahre 1603, da **Goes** durchreiste, war vom **Rezra Khosah** abstammend, wie auch der Khan, der im Jahre 1665 herrschte, da **Abulghazis** Geschichte geendigt wird. Allein achtzehn Jahre hernach, im Jahre 1683 ward die kleine **Bukharen** von den **Cluthern** oder **Kalmuken** vorerwähntermaßen erobert.

Das

Bermuthlich um das Jahr 1375 oder 1383. Siehe **Timur-bek** I B. a. d. 176 und 235 S.

i) Aus eben dem Schriftsteller erhellet, daß er im Jahre 1390 gelebet, zu welcher Zeit er über den

Jetisch gegen die Stadt **Tawlas** in Wälder geflohen ist, wo **Jobel** und **Hermelinen** zu finden sind.

k) Geschichte der Türken, v. a. d. 176 u. f. S.



Das Land
Turkestan.

Das VIII Capitel. Beschreibung des Landes Turkestan.

Einleitung.

Wir haben in diesem Buche sehr weitläufige Länder durchgegangen, und außer der Beschreibung der großen Tartarey, vom östlichen Ocean, bis an die kaspische See, dasjenige mitgetheilt, was die besten Schriftsteller von Korea, Tibet, Karazm und beyden Buchhareyen erzählen. Die Beschreibung des mittlern Asiens vollständiger zu machen, bleibt nur noch übrig, daß wir von Turkestan handeln, welches iho meistens in den Gränzen der großen Buchharey liegt. Die Materialien zu diesem Lande, ist man größtentheils den Untersuchungen des französischen Herausgebers von Abulghazi Khans Geschichte, und einigermaßen den Anmerkungen des englischen Uebersetzers, denen wir auch fernere Betrachtungen beygefüget haben, schuldig.

Der I Abschnitt.

Namen, Gränzen, vorige Macht und Geographie.

Name. Gränzen. Ursprung der Türken. Ihre plötzliche Eroberungen und Könige. Der Khan von Khara-kitay erobert Turkestan. Dessen Weitläufigkeit. Die Türken überschwemmen

Persien sehr zeitig. Sie fallen Mawaralnahr an. Eroberungen der Seljuk. Das Reich von Kara-kitay ist sehr mächtig. Tengkiz Khan zerstört es.

Name. Turkestan bedeutet das Land der Türken, und heißt sonst bey den Arabern und Persern Turan. Nach den letztern führet es diesen Namen von Tur, Feriduns Sohne, des siebenten Königs von Persien, des ersten vom Stamme Pisch-dad. Die Türken und Tartarn aber, besonders die Muhammedaner, behaupten, dieser Name stamme von Turk, Japhets ältestem Sohne her, den sie zum Stifter der türkischen Nation machen, und als den gemeinschaftlichen Vater aller Einwohner in der großen Tartarey schon erwähntermaßen ansehen ¹⁾.

Gränzen. Turkestan wird nordlich vom Flusse Yen oder Yemba, und den Aral-tag oder Adlerbergen, die nichts weiter, als kleine Hügel auf dieser Seite sind, begränzet, östlich von den Herrschaften des Großkhans der Cluther und Kalmuken, südlich von Karazm und der großen Buchharey, und westlich von der kaspischen See ^{m)}. Es kann etwa vierhundert und achtzig Meilen lang, und zweyhundert und zwey und fünfzig breit seyn. Die Gränzen sind ungemein enger, als sie vorzeiten gewesen sind. Wir

1) Siehe oben a. d. 114 S.

m) Geschichte der Türken 1c. a. d. 562 S.

n) Siehe oben a. d. 164 S.

o) Kin heißt im Chinesischen, Gold, und im Türkischen, Altun, eben das. Ihr Khan lagerte sich am Berge Tu-Kin, welcher mit dem, der in dem Texte schlechtweg Kin heißt, einerley zu seyn scheint.

p) Ek-tak oder Ak-tag bedeutet den weißen Berg; Altun-tag, den Goldberg; bey dem allen ist es einige Bestätigung der chinesischen Nachricht.

q) Menander 6 bis 14 C.

r) Simocatta VII B. 8 C.

s) Oder die Leute um Samarkant, das in dem Thale Sogd liegt.

t) Die Neshaliten oder Abdelianer, die Abrelah

Wir haben schon bemerkt, daß nach der chinesischen Geschichte die Tuque oder Tür-^{Das Land} fen ⁿ) im Jahre 545 ein sehr unansehnliches Volk gewesen sind, das sich nordwestlich von Turkestan. Turfan in der kleinen Butharey aufhielt; und nicht lange zuvor war ihre Beschäftigung, Eisen, bey einem Berge, Rin genannt o), zu arbeiten. In wenig Jahren aber wurden sie ^{Ursprung} sehr mächtig, und unterwarfen sich das ganze Land, zwischen der kaspischen See und dem der Türken. Flusse Lyau. Diese Nachricht stimmt sehr wohl mit demjenigen überein, was uns die byzantinischen Geschichtschreiber melden. Diese benachrichtigen uns, im vierten Jahre des jüngern Justins (569), hätten die morgenländischen Türken, deren Macht sehr gewachsen wäre, Gesandten geschickt, mit den Römern einen Vergleich zu schließen. Sie hätten Eisen zu verkaufen mit sich gebracht, dadurch glaubwürdig zu machen, daß sich in ihrem Lande Bergwerke befänden, welches in vier Regierungen eingetheilt gewesen wäre.

Ihr König (oder Ragan,) Namens Disabules, hätte sich bey dem Berge Et-rat, ^{Ihre plötz-} d. i. dem Goldberge p), gelagert gehabt. Dieser wäre im östlichsten Theile von der Herr- lichen Eroberungen. schaft der Türken befindlich gewesen q), und hätte seinen Namen von der Menge Früchte und Vieh, das sich darauf befunden, gehabt r). Südwärts wäre ein Plaz, Talah, gewesen, und vierhundert Stadien westwärts eine Ebene, Itar. Zu der Zeit ihrer Gesandtschaft hätten sie sich die Sogdianer s) und Nefchaliten oder Abdelianer t) unterwürfig gemacht. Dem Disabules, welcher im Jahre 580 starb, folgte sein Sohn, Torander, nach. Dieser Ragan besiegte die Urigorianer und Avarer. Darauf zog er gegen die Ugoriten u), überwand sie, und tödtete dreymal hundert tausend mit ihrem Könige Kolt. Hierauf emvörte sich ein Verwandter von ihm, Turon, den er, mit Beystande des Sparzagun, Rhunarolus und Toldik in der Ebene Itar überwand, und diesen Sieg dem Kaiser Mauritius im Jahre 600 durch eine Gesandtschaft zu wissen thun ließ x).

Weil die Türken sowohl unter sich, als mit den Chinesen und tartarischen Nationen ^{Der Khan} große Kriege führten: so ist zu vermuthen, daß ihre Herrschaften in folgender Zeit unter von Khara- verschiedene Khane zertheilt worden sind, und daß viele von denen Nationen, die sie sich von litay. Zeit zu Zeit unterworfen hatten, das Joch im Anfange des zehnten Jahrhunderts abgeschüttelt haben. Die Kitan oder Lyau, welche das Reich Kitay, nordwärts von China, stifteten, unterwarfen sich alle Länder westwärts bis Kasbgar y); und nachdem sie selbst von den Rin im Jahre 1124 waren besieget worden: so stifteten sie das Reich der westlichen Lyau, (welches daher Kara-kitay heißt,) bey Kasbgar z). Die Türken scheinen zu dieser Zeit in verschiedene Nationen, unter mancherley Oberhäuptern zertheilt gewesen zu seyn. Die Kitan fanden einige Stämme um Turfan, und andere an den Gränzen der großen Butharey, die sie besiegten.

Der

Abtelah der Perser, und Sayatelah der Araber. Sie besaßen Karazm und die große Butharey.

u) Diese Ugoriten oder Ugoren, scheinen die vorhin oft erwähnten Vyguren oder Viguren zu seyn. Wegen ihrer Menge und Geschicklichkeit in dem Gebrauche der Waffen, wurden sie mächtig. Sie bewohnten die Ufer des Flusses Til, den die Türken den schwarzen Fluß (Karasu oder Karas-

muren) nennen. Die alten Fürsten, die sie beherrschten, hießen Var und Khuni, (oder Huni,) daher diese Völker eben die Namen angenommen haben. Simocat. VII B. 7 C.

x) Siehe Menander und Simocatta a. d. a. D.

y) Siehe oben a. d. 166 C.

z) Pers. a. d. a. D. und a. d. 180 C.

Das Land Turkestan. Der Khan, vermuthlich dieser letzten Besiegten, der sich zu Vala-sagun oder Vala-sagun aufhielt, ward im Jahre 1179 von den Kankli unterdrückt a), und trat seine Herrschaften dem Könige von Kitau, Nusi Tayghir-iti, ab, desselben Beystand zu erhalten. Wie Nusi sie überwunden hatte: so verfolgte er sein Glück, und eroberte alles Land westwärts der kaspischen See, woben er den Namen Kavar Khan annahm. Auf diese Art vereinigte er die verschiedenen Stämme, die sich in diesem Raume aufhielten, unter einem Herrscher, und stellte, dem Ansehen nach, das Reich der Türken wieder her. Beym Abulghazi und den morgenländischen Geschichtschreibern heißt er Kavar Khan b) von Turkestan.

erobert Tur-
kestan.

Bei Gelegenheit ist zu bemerken, daß die morgenländischen Schriftsteller alles von der großen Tartarey, was die Türken besaßen, Turkestan heißen. Und so finden wir den Sitz ihres Reichs manchmal in der kleinen Buchharey um Kaschgar herum, und zu andern Zeiten in der großen um Otrar, nachdem der herrschende Khan, so lange das Land unter einem Herrscher war, seinen Aufenthalt hie oder dahin verlegte.

Deffen Weit-
läufigkeit.

Die Herrschaften des Kavar Khan erstreckten sich sehr weit ostwärts c), und leicht hatten sich ihm die Türken unterworfen, die sich um Turfan gesetzt hatten. Denn ihre Nachbarn gegen Osten, die Viguren, waren unter seinem Schutze bis ins Jahr 1212, da sie zum Jenghis Khan übergiengen. Der Nayman Ruchluk, welcher von diesem Sieger war geschlagen worden, floh im Jahre 1216 zum Kavar Khan oder seinem Nachfolger, und beraubte ihn der Hälfte seines Eigenthums, welches ein oder zwei Jahre darnach, gänzlich unter des Jenghis Khan Gewalt fiel d). So ward das Reich der Türken in der Tartarey geendiget; und es scheint, als sey sogar ihr Geschlecht mit ihrer Macht untergegangen. Denn seitdem hören wir nichts mehr von ihnen in dieser weitläufigen Landschaft, ausgenommen, in dem Namen Turkestan, welcher dem Lande, das wir igo beschreiben wollen, mitgetheilet wurde. Dieses ist der Theil ihrer Herrschaften, den sie am längsten besessen haben: aber er heißt sehr wenig, in Vergleichung mit dem, was sie sonst hatten.

Die Türken

Ob die große Buchharey und Karazm vorerwähntermaßen wohl sehr zeitig von den Türken sind erobert worden: so genossen sie doch diese Eroberung, nach der persischen Geschichtschreiber Berichte, nicht lange. Diese melden uns, weil Khosrau Nushirwan, (der zu der römischen Kaiser Justins und Justinians Zeiten herrschte,) mit Eroberung der Länder der Abtelah, Kabulistan und anderer Provinzen beschäftigt gewesen, hätte Shahbasha, der Khakhan der Türken e), den größten Theil von Mawaralnahr sich unterwürfig gemacht; aber sein Sohn, Hormuz, hätte solches bald wieder eingenommen. Weil dieser Prinz seinem Vater nachfolgte: so gieng der Khakhan, sein Vetter, mit einem Heere von viermal hundert tausend Mann in seine Herrschaften, das aber doch nur von zwölf tausend Persern, unter der Anführung eines berühmten Feldherrn, Bahram Chubi f), geschlagen ward.

Von dieser Zeit an haben sich die Türken, wie es scheint, ruhig gehalten, bis ins Jahr

a) Ein Stamm der Mogulen. Siehe oben a. d. 127 S.

b) Oder Kur Khan und Gur Khan.

c) Die persischen Geschichtschreiber setzen die östlichen Gränzen an den Fluß Benaket oder Asbaniket. Siehe D'Herbelot a. d. 610 S.

d) Siehe oben a. d. 138, 142 und 181.

e) Teixeira heißt sie Tataru.

f) Siehe Teixeiras Geschichte von Persien a. d. 163, 171 und 184 S.

g) Das. a. d. 197 u. f. S.

h) Dasselbst a. d. 235 u. f. S.

Jahr 654, in das neunzehnte Jahr der Regierung Yazdeserd, des letzten Königs von Persien, da große Haufen von ihnen über den Fluß Si-bun oder Sir gegangen sind, und die Länder, welche südwärts desselben liegen, verwüstet haben. Bey diesen Umständen fielen die Araber auf der andern Seite in seine Herrschaften ein; und da er das folgende Jahr starb, ward ihnen alles nach und nach zum Raube g). Endlich trieben sie im Jahre 716 die Türken aus Karazm und Mawaralnahr. Ismael al Sammani, der sich zum Könige dieser Länder aufwarf, gieng im Jahre 894 nach Turkestan, schlug den Khan, nahm ihn und zehntausend Mann gefangen, und bekam über dieß einen großen Schatz. Einige Zeit vor seinem im Jahre 909 erfolgten Tode, that er einen andern Feldzug dahin, und eroberte verschiedene Provinzen h).

Das Land
Turkestan.

überschwemmen Persien
zeitig.

Um das Jahr 990 ward Kara Khan i) von Turkestan, von einem allgemeinen Auführer, wider Nuh-ebn-al Mansur, vom Stamme des Ismael angelockt, und nahm Samarkant und Bokhara weg. Da aber der Khan starb, kehrte sein Heer zurück. Sein Sohn, Ilek Khan, den ein anderer Rebelle anreizte, fiel im Jahre 996 Mawaralnahr wieder an: da aber die Sache beigelegt wurde, begab er sich nach Turkestan. Indessen trieb ihn zwey oder drey Jahre hernach eben der Auführer an, wieder zurück zu kommen, da er diese beyden Hauptstädte einnahm.

Sie fallen
Mawaral-
nahr an.

Im Jahre 1000 fiel er wieder ein, bemächtigte sich des neuen Königs, Ab-dal-malek, des Nuh Bruders, und schickte ihn nach Dizghend k). Dieser Khan gieng nebst einem Heere im Jahre 1008 mit Kader Khan von Ketan l) über den Jibun oder Amu, ward aber vom Mahmud Gazni geschlagen, der nach diesem den Ilek Khan mit seinem Bruder Togan (oder Dogan) Khan versöhnte. Von dar an hat Mawaralnahr, wie es scheint, unter Mahmuds Herrschaft gestanden m).

Die Söhne des Seljuk, die im Jahre 985 aus Turkestan kamen, und sich um Samarkant und Bokhara gesetzt hatten, wandten sich indessen an den Mahmud, der sie über den Jibun oder Amu gehen, und sich in der Nachbarschaft von Nessa und Bawerd setzen ließ. Der älteste von den Seljuken, Mikael, hatte zweene Söhne, Togrubeg und Jaffer-beg, welche Oberhäupter der Colonie waren, die so zunahm, weil immer Türken übergiengen, daß sie zu Massuds, des Mahmud Nachfolgers Zeiten fürchtbar ward. Dieser Herr sorgte nicht dafür, sie benzeiten zu unterdrücken; daher seine Macht endlich im Jahre 1039 durch den Togrubel geschlagen ward, der sich hierauf zum Soltane in Nishabur, der damaligen Hauptstadt von Khorasan, krönen ließ. Diese Nachricht wird von einigen persischen Geschichtschreibern ertheilet. Mirfond saget, wie die Seljuken Mawaralnahr und Karazm hätten erobert gehabt: so wären sie nach Khorasan unter dem Massud im Jahre 1034 o) gegangen, und hätten ihre Monarchie von Iran oder Persien p) gestiftet.

Während dieser Dynastie, stifteten die Kitan oder westlichen Lyau, ihr neues Reich in der kleinen Bokharey. Die persischen Geschichtschreiber heißen sie Karakathayanen.

Reich von
Kara-Kitay

Er 2

Da

i) Beym Teixeira: Bokhara Khan.

m) Teixeira a. d. 256 u. f. S. D'Herbelot a. d. 490 S.

k) Eine Festung, weit in Turkestan hinein. Beym Teixeira, Uztand.

n) Oder Turkmanen, wie sie einige nennen.

o) D'Herbelot, Art. Selgiouk und Massoud.

l) Vielleicht Ketan oder Kotom, südöstlich von Kaschggar.

p) Sie stifteten auch zwe andere, Kernian und Kum.

Das Land **Turkestan.** Da sie mächtig wurden, ward Sanjar, der sechste Soltan der Seljuken, von Iran, der sich zu Samarkant um das Jahr 1145 aufhielt, dahin gebracht, daß er den König von Karakathay, Gursasb, anfiel: allein er ward geschlagen, und sein ganzer Harem, (alle seine Weiber,) weggenommen ^q). Takasb, des Il Arslan Sohn, König von Karazm, wandte sich im Jahre 1172 an den König von Karakathay, Hilfe gegen seinen Bruder, den Soltan Shah, zu suchen, der den Karamara, seinen Schwiegersohn, mit einem mächtigen Heere sandte, welcher ihm die Krone wieder eroberte ^r). Nach diesem fiel der Khan von Karakathay, bey einer Gelegenheit ^s), Karazm mit einem großen Heere an, und nöthigte den Takasb, (den Abulghazi, Vighis heißt,) ihm zinsbar zu werden.

wird sehr
mächtig.

Dessen Sohn Muhammed verweigerte die Auszahlung dieses Tributs, brachte im Jahre 1200 ^t) eine große Macht zusammen, eroberte erstlich Bokhara und die andern Städte von Nawaralnahr, (welche sich selbst zu Fürsten aufgeworfen, und sich der Vorthinähigkeit entzogen hatten,) und gieng darauf in des Karakathay Kurkhan ^u) Herrschaften, und schlug dessen Heer, das von einem berühmten Feldherrn, dem Tamku Taraz, geführt ward. Nach diesem nahm er Orrat, welches damals die Hauptstadt von ganz Turkestan war, weg, und kehrte zurück. Bald darauf giengen die Karakathayer in Nawaralnahr, und belagerten Samarkant. Weil sie aber zu eben der Zeit hörten, daß Muhammed anrückte, und der Nayman Ruchluk sich wider seinen Schwiegervater Kurkhan empört hatte: so hoben sie die Belagerung auf, und kehrten nach Turkestan zurück. Ruchluk schickte hierauf Abgesandten, mit Soltan Muhammed einen Frieden zu schließen, dem er die Freiheit ließ, Kaschgär und Kotan zu nehmen, wenn er solche erobern könnte. Allein, diese Unternehmung mißlung dem Soltan, und ob Ruchluk wohl erst die Oberhand hatte, so ward er doch zuletzt besiegt ^x).

Jenghiz Khan
zerstört sie.

Dies ist der Perser Nachricht. Was die Chinesen und Tartarn davon sagen, ist schon erzählt worden. Und so haben wir eine kurze Nachricht von den Türken in der Tartarey, von der Zeit, da sie zuerst mächtig geworden, bis zum Untergange ihres Reichs, durch den Jenghiz Khan, ertheilet.

Der II Abschnitt.

Flüsse, Provinzen, Städte und Einwohner von Turkestan.

Fluß Sir. Städte an dessen Ufern. Der berühmte Daria. Fluß Jem oder Jemin. Abtheilung von Turkestan.

Fluß Sir. Es sind nur zweene ansehnliche Flüsse in Turkestan, der Sir, welcher es südwärts, und der Jem, welcher es nordwestwärts begränzet. Der Sir ist der Fluß, welchen die Araber Sihun, und die Griechen Jarartes heißen. Er entspringt in den Gebirgen, welche die östlichsten Gränzen der großen Bucharey, gegen die kleine zu, machen, und läuft, in vielen Wendungen, nordwestwärts, bis er endlich in den See Aral fällt ^y).

An

^q) D'Herbelot a. d. 736 S. Art. Sangiar.

^r) Ders. a. d. 826 S. Art. Soltan Shah.

^s) Ders. a. d. 1197 S.

^t) Siehe oben a. d. 140 S.

^u) Oder Kavar Khan, der vorhin erwähnt.

^x) D'Herbelot a. d. 609 u. f. S. Art. Muhammed Khowarazm Shah.

^y) Siehe oben a. d. 244.

An seinen sehr fruchtbaren Ufern, hat er viel schöne Städte, als Aughien, ^{Alder-Einwohner} Andugan, Afsikat, Rojend, Taschkant, Tonkat, Otrar oder Sarab, ^{von Tur-} Saganak, Sabrum und Rassi. ^{kestan.} Vormala lagen Jund und Kenghikant an diesem Flusse, wie er noch in die kaspische See fiel, ehe sein Strom zu dem vorerwähnten Flusse gewandt ward. Es fallen einige kleinere Flüsse hinein, der Sargana an der Südseite, ^{Städte an} Alder- ^{seinen Ufern.} Kant gegen über, ein anderer zu Afsikat, noch einer zu Tonkat, und der Taraz oder Talasb, der auch Arj heißt zu Otrar. Diese drey kommen von Norden herunter.

Dieser Fluß ist, schon erwähntermaßen der Daria, welcher vormala wegen seines ^{Der berühm-} Goldsandess so berühmt war z). Dieser Sand schien bey einer Probe, die Peter der I, ^{te Daria.} Kaiser von Rußland machen ließ, sehr reich: allein der Ausgang hat gewiesen, daß solcher nie vom Sir gekommen ist. Es war kurz, nichts anders, als der Goldstaub, den die Bukharen in den Bächen der Gebirge nach Indien zu, sammelten a), und nach Siberien führten, ihn daselbst gegen Häute zu vertauschen.

Der Fluß Nemin, (oder Nemin,) welchen die Russen Neminba heißen, entspringt in ^{Fluß Nem-} dem Uluk-tag oder großen Gebirge, gegen den fünfzigsten Grad der Breite. Sein Lauf ^{oder Neminba.} windet sich, nach Kyryllows Karte, von Nordosten nach Südwesten, längst den russischen Gränzen. Nachdem er etwa hundert Meilen gelaufen ist, fällt er in die nordöstliche Ecke der kaspischen See, etwa im sechs und vierzigsten Grade der Breite. Dieser Fluß, der an allen Arten vortrefflicher Fische einen ungemeinen Vorrath hat, läuft außerordentlich schnell, aber er ist untief. Sein Strom ist sehr angenehm, und seine Ufer sind außerordentlich fruchtbar: allein, igo werden sie sehr wenig gebauet, weil die Kalmuken, als Besizer von der Westseite des Sir, keinen Ackerbau treiben, und die Tartarn von Kasatschia b) Orda, denen die ostliche Seite gegen seine Mündung in die kaspische See gehört, nur so viel anbauen, als zu ihrem Unterhalte unumgänglich erfordert wird. Am Neminba befindet sich weder Stadt noch Flecken; denn da er bey seiner Mündung nur fünf Fuß Wasser hat, so halten die Russen es der Mühe nicht werth, sich daselbst zu setzen; und die tartarischen Einwohner halten sich unter Zelten und in Hütten auf c).

Turkestan ist in zweene Theile, den westlichen und ostlichen, getheilet. Der erste, ^{Abtheilung} den die Karakalpaken, (oder Mantaken,) besizen, mag sich von der Stadt ^{von Tur-} ^{kestan.} Turkestan bis an die kaspische See erstrecken; der zweyte, welcher in der Kasatchia Orda händelt, reicht von erwählter Stadt bis an die Gebirge ostlich von Andugan, und vielleicht über solche hinaus. Alle Städte auf beyden Seiten liegen an dem Flusse Sir, oder den Flüssen, die in ihn fallen.

1. Westlicher Theil von Turkestan, den die Karakalpaken oder Mantaken bewohnen.

Die Stadt Turkestan ist sehr alt. Die Mantaken oder Karakalpaken leben vom Ranbe. Ihr Khan hat eine eingeschränkte Macht. Ihre Stärke.

Dieser westliche Theil hat zu seiner Hauptstadt Turkestan, die Hauptstadt des ganzen Landes d), und der Sitz des Khans der Karakalpaken während des Winters. ^{Die Stadt} ^{Turkestan} Ex. 3 Sie

z) Siehe oben a. d. 243 S.

a) Siehe oben a. d. 315 S.

b) Oder Kasatchia Orda. Es sind die Kasaten.

c) Geschichte der Türken 16. a. d. 570 u. f. S.

d) In De l'Isles letzter Karte von Persien, ist es Tiour Rustan geschrieben, als wäre es ein von Turkestan unterschiedener Name. In Strahlenbergs Karte, Turgustan.

Einwohner von Turkestan. Sie liegt rechter Hand eines kleinen Flusses, der von Nordosten läuft, und in einer kleinen Entfernung von der Stadt in den Sir fällt. Ob sie gleich aus Ziegeln gebauet ist: so ist es doch ein sehr elender Ort, den bloß seine angenehme Lage merkwürdig machet e).

ist sehr alt.

Sowohl diese Stadt, als das ganze Land wird in den persischen Schriftstellern oft **Tur** von oder **Turan** genannt, und sie schreiben sowohl die Erbauung davon als die Stiftung der ganzen türkischen Nation einem **Tur** zu, welcher **Ferduns**, des siebenten Königs von der ersten persischen Dynastie, **Pishdad** genannt, Sohn war. Ob sie aber wohl noch wirklich vorhanden, und die Hauptstadt von **Turkestan** ist: so fällt es doch schwer, genau zu sagen, wo sie liegt. **Strahlenberg** setzt sie ein wenig nordwestlich von **Saganak** zwischen **Otrar** und **Sabran**; **De l'Isle** ebenfalls westwärts von **Otrar** auf dem halben Wege zwischen dieser Stadt und dem See **Aral**, in welchen der **Sir** fällt. Allein uns ist unbekannt, auf was für Nachrichten sich jeder gründet.

Manakaten oder Karakalpakten.

Die Leute, welche diesen Theil der Türkei bewohnen, sind ein Stamm der **Mongolen** oder **Tartarn**, **Manakaten** genannt, denen die Russen den Spottnamen **Karakalpakten** beygelegt haben, welcher von einer Art Rappen oder Hüte, die sie tragen, hergenommen ist; dieselben sind vorne und hinten offen, und haben an jeder Seite breite Gebräme, welche Rappen die Russen **Kulpakten** heißen f).

Sie leben vom Raube.

Die **Karakalpakten** sind Räuber vom Handwerke; sie leben von nichts als vom Diebstahle, den sie entweder an den **Kalmuken**, oder den Unterthanen von **Rußland** verüben. Sie gehen oft über die **Araltag**, oder **Adlerberge**, mit denen von **Kasarschia-orda** in Gesellschaft, und fallen sehr tief in **Siberien** gegen den **Tobol**, **Isset** und **Ischim** ein, wodurch sie den Russen, welche die Burg und Flecken längst diesen Flüssen bewohnen, sehr beschwerlich fallen. Da sich diese Tartarn im Winter, wie die andern **muhammedanischen Tartarn**, in Städten aufhalten: so lagern sie sich im Sommer gegen die Ufer der **kaspischen See** und die Mündung des Flusses **Sir** im See **Aral** g).

Ihr Khan hat eine sehr eingeschränkte Macht.

Ob die **Karakalpakten** wohl vermöge ihrer Zahl sehr stark sind: so hat doch ihr Khan sehr wenig Gewalt über sie. Denn da ihre **Mursas** sehr viel bey ihnen gelten, so gehorchen sie jenem nur in so weit, als es ihnen diese Oberhäupter gestatten h).

Nach **Abulghazis** Geschichte sagen die **Uzbeken**, die **Khane** von **Turkestan** wären von **Janish Soltan**, des **Janibek Khans** vierten Sohne, hergestammt i). Eben derselbe meldet uns, es sey eine Gewohnheit bey den **Manakaten**, wenn der Khan eine Tochter eines **Mursa** von diesem Stamme zur Gemahlinn habe, sie **Biyim** zu heißen k); und keine andere Frau eines Khans, von was für einer Familie sie sey, bekomme diesen Titel l).

Ihre Stärke.

Das Wort **Bijaul** in vorerwähnter Geschichte m) bedeutet eine Kriegesbedienung unter den **Karakalpakten**, und **Kasarschia-orda**, die einem Obersten sehr nahe kömmt n). Diese Tartarn können zwanzig tausend Mann ins Feld stellen.

e) Geschichte der Türken 10. a. d. 568 S.

f) Siehe Beschreibung der Länder um die kaspische See a. d. 108 S. am Ende von **Taverniers** Reisen.

g) Geschichte der Türken 10. a. d. 575 S.

h) Eben daselbst a. d. 568 S.

i) Eben daselbst a. d. 203 S.

k) In den Uebersetzungen **Biim**.

l) Eben daselbst a. d. 243 S.

m) Eben daselbst a. d. 263 S.

2. Der östliche Theil von Turkestan, der unter den Kasaten, oder Kasatsia-orda steht.

Einwohner
von Tur-
kestan.

Stadt Taschkant. Shah Rukhiyah. Kasatsia-
orda. Ihre Kleidung. Waffen. Weiber. beständig ihre Nachbarn an. Handel mit Skla-
Tatarische Jagd. Wohnungen. Sie fallen ven. Religion und Stärke. Eingeschränkte
Macht des Khans.

Was wir den östlichen Theil von Turkestan heißen, scheint den westlichen Theil zwischen dem Flusse Sir und dem kaspischen Meere einzuschließen, weil sich die Kasaten von diesem Flusse bis an den Jern oder Jernba in die Grenzen der russischen Herrschaft erstrecken.

Die Hauptstadt der Provinz ist Taschkant an der Ostseite des Sir, ungefähr im zwey und vierzigsten Grade dreyßig Minuten der Breite ⁿ⁾, und neunzig Meilen nordwärts von Rosend an eben dem Flusse.

Stadt
Taschkant.

Bentink bemerket, es sey eine sehr alte Stadt, und oft zerstöret, und wieder erbauet worden, wozu die öftern Kriege mit den benachbarten tartarischen Fürsten Gelegenheit gegeben. Ob sie wohl iso nicht sehr ansehnlich ist: so hält sich doch der Khan der Kasatsia-orda daselbst auf. Im Sommer aber lagert er sich an einem oder dem andern Ufer des Sir, nach der Gewohnheit aller tartarischen Fürsten ^{o)}.

Verschiedene andere Städte am Sir gehören den Kasaten, unter andern Shah Rukhiyah, die Bentink Shabirothoya nennet, und saget, sie läge an dem rechten (oder östlichen) Ufer des Sir, sechzehn Meilen östlich von Taschkant ^{p)}, sey aber iso ein elender Ort von etwa zweyhundert Hütten ^{q)}. Dieß scheint die Stadt Senikant gewesen zu seyn ^{r)}, welche Jenghis Khan zerstörete, Timur bek wieder bauete, und Shah Rukhiya zu Ehren seines Sohnes Shah Rukh nennete, der seinem Vater in der Beherrschung von Jagatay, Khorasan und Indien nachfolgete.

Shah Ruk-
hiyah.

Die Kasatsia-orda, (oder Kasaten), welche diesen Theil von Turkestan besitzen, sind den Kalmuken (oder Eluthern) sehr ähnlich, von mittlerer Größe, aber gut untersezt. Ihre Gesichter sind breit und flach, ihre Farbe sehr schwärzlich; sie haben schwarze funkelnde, und wie der Kalmuken ihre, blinzernde Augen. Die Nase aber ist sehr wohl gestaltet, der Bart dicke, und die Ohren sind wie gewöhnlich gestaltet. Ihr sehr starkes und schwarzes Haar schneiden sie vier Zoll vom Kopfe ab, und tragen runde Mützen einer Spanne hoch, von dickem Zeuge oder schwarzem Filze, mit einem rauhen Gebräme.

Kasatsia-
orda.

Ihre Kleidung besteht in einem Hemde von Ki-tay-ka, einem Paar Hosen von Schaffellen, und in einer durchneheten Weste von eben dergleichen Calico. Im Winter tragen sie darüber einen Rock von Schaffellen, der ihnen statt einer Decke dienet. Ihre Stiefeln sind sehr weit, und aus Pferdeleder, so gut es jeder selbst machen kann, gemacht.

Ihre Klei-
dung.

Ihr Gewehr ist der Säbel, Bogen, und die lange. Denn iso sind Feuerrohre bey ihnen wenig im Gebrauche.

Gewehr.

Die meisten Weibsbilder sind groß, und wohl gebildet, und ihrer breiten und flachen Gesichter ungeachtet, nicht unangenehm. Sie kleiden sich meist wie die Kalmuken; nur daß sie noch hohe spizige Mützen, die sie an der rechten Seite falten, und eine Art großer Pantoffeln tragen.

Weiber.

ⁿ⁾ Eben daselbst a. d. 575 S.

^{o)} Nach Abulfedas und Mungbegs Tafeln, wo sie Alfhasb und Chai heißen. D'Anville sehet sie in seiner Karte fünfzehn Minuten nördlicher.

^{p)} Geschichte der Türken 10. a. d. 569 S.

^{q)} Vielmehr südlich oder südöstlich.

^{r)} Geschichte der Türken 10. a. d. 569 S.

^{s)} Oder Senikant. In Abulghazis Geschichte Sarnakant.

Einwohner
von Tur-
kestan.

Tartari-
sche Jagd-
Wohnungen.

Sie fallen
beständig

bey ihren
Nachbarn
ein.

Handel mit
Sklaven.

Religion
und Stärke.

Ihr Khan
ist einge-
schränkt.

Sie befinden sich allezeit zu Pferde, und wenn sie nicht auf ihren Streifereyen sind, ist die Jagd ihre ganze Beschäftigung. Die Sorgfalt für ihre Heerden und Wohnungen überlassen sie den Weibern und Sklaven, wenn sie welche haben. Ihre Pferde haben kein besonderes Ansehen, aber sie sind sehr munter, und die schnellsten von allen tartarischen Pferden.

Diese Tartarn besizen sehr schöne Gegenden am Flusse Nembu längst desselben hin, und gegen die Gebirge zu, welche das Land Turkestan von der Kalmuken Provinzen absondern. Da aber alle ihre Gedanken aufs Rauben gehen: so bauen sie nur gerade so viel Land an, als ihnen zulänglich ist, da sie von ihren Heerden und der Jagd leben, und nur wenig Brodt brauchen. Nicht viele von ihnen haben festgestellte Wohnungen, und sie lagern sich meist unter Hütten und Zelten gegen die Gränzen der Kalmuken und den Fluß Nembu, um bey allen Gelegenheiten zu plündern bereit zu seyn.

Sie befinden sich in beständigem Kriege mit ihren heidnischen Nachbarn. Im Winter besuchen sie auf einer Seite die Kalmuken, welche dem großen Khane unterworfen sind, und um diese Zeit sich aufmachen, die Gränzen der großen Butcharen und andere Gegenden südwärts ihres Landes zu plündern. Auf der andern Seite beunruhigen sie beständig die Kosaken von Jait, die Tartarn von Nogay, und die Kalmuken, die unter dem Nyuka Khan im Königreiche Astrakhan leben. Im Sommer aber gehen sie oft über die Adlerberge, welches gegen den Ursprung des Jait sehr leicht fällt, und streifen weit in Siberien westwärts des Irdis. Da diese Länder in selbiger ganzer Gegend am besten angebauet sind: so müssen die Russen den ganzen Sommer in den Flecken und Städtchen längst dem Tabol, Ischim und Tebenda Wachen halten, ihnen vorzubauen. Sie werden bey diesen Streifereyen oft übel bewillkommet, und selbst das, was sie stehlen, beträgt nicht so viel, als ihnen ihr Land geben könnte, wenn sie solches anbaueten, weil es ungemeyn fruchtbar, und vortreflich ist. Allein, sie wollen sich lieber tausend Bemühungen und Gefahren aussetzen, durch Rauben zu leben, als sich zu einer ordentlichen Beschäftigung verstehen, und geruhig leben.

Ihre Sklaven, die sie bey diesen Einfällen in Karazim oder der großen Butcharen machen, verkaufen sie den Persern, Armeniern, und bisweilen den indianischen Kaufleuten. Dieselben begeben sich bloß dieses Handels wegen dahin, welches der einzige ist, der in diesen Provinzen mit Sicherheit geführt wird, weil die Uzbeker bloß davon leben, und vornémlich den Handel mit diesen Sklaven zu erhalten, leben die Kasaksorda freundschaftlich mit ihnen. Sie selbst behalten sehr wenig Sklaven, als so viel sie zu Besorgung ihrer Heerden nöthig haben; meist aber wählen sie dazu alle junge Weibesbilder und russische Mägdchen, die sie in Siberien aufschnappen können.

Diese Tartarn sind Muhammedaner, aber sie haben weder Koran, Mullas noch Moskeen. Sie können ungefähr dreyßig tausend Mann ins Feld stellen, daß sie also mit den Karakalpakken zusammen funfzig tausend ausmachen.

Ihr Khan ist nicht weniger eingeschränkt, als der Khan der Karakalpakken, und die Mursas haben meist alle Macht in ihren Händen 1).

Der Verfasser der Beschreibung der Länder, welche an die kaspische See gränzen 2), sagt: Kasachisorda hieße ein wildes Volk.

Das

1) Geschichte der Türken ic. a. d. 572 u. f. S.

2) Am Ende von Taverniers Reisen a. d. 108 S.



Das XVII Buch.

Reisen durch die Tartaren, Tibet und Bucharen, nach und von China.

Einleitung.

Einleitung.

Mönche reisen zuerst dahin. Johann de Plano
Carpini. Wilhelm von Rubruquis. Marco
Polo. Mandeville. Gesandtschaft nach Schah-
ruk. Anton Jenkinson. Benedict Goes.

Grueber, Desideri, Averils Reisen. Verbiest,
Gerbillon. Andere Reisen. Methode, die
man bey ihren Anführungen beobachtet.

Die erstaunlichen Eroberungen der Mongolen und Tartarn unter Jenghiz Khan, gegen das Ende des zwölften, und im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts, machten die Tartaren und deren Einwohner durch das feste Land berühmt, und die Europäer fingen an, dieses weitläufige Land, dessen Name vorher kaum in diesem Theile der Welt bekannt war, entweder aus Neugier, oder des Handels wegen zu besuchen. Der Weg zu diesen Unternehmungen aber wurde vornehmlich durch den Eifer, oder besser, durch die Einbildung der Päbste eröffnet, welche auf den Einfall gerieten, einige Mönche als Gesandte an die Nachfolger des obgedachten Eroberers zu senden, um sie zu überreden, von ihren zerstörenden Einfällen abzustehen, und die katholische Religion anzunehmen.

Mönche
reisen zuerst
dahin.

In dieser Absicht, wie auch vermuthlich, um an den Sachen der Tartarn Theil zu nehmen, schickte Innocentius IV im Jahre 1246 Johann de Plano Carpini und Benedict, einen Polen, beydes Franciscaner, an Ruine Khan a). Im folgenden Jahre schickte er in eben der eiteln Absicht, und folglich mit eben so wenigem Nutzen, andere ab, nämlich: Ascelin, Simon von St. Quintin, Alexander und Albrecht, alle von dem Orden der Predigermönche. Die beyden Franciscaner gaben eine Nachricht von ihren Reisen heraus, von welcher Vincent von Beauvais b), ein Jacobiner, der mit ihnen zu gleicher Zeit gelebet, einen Auszug in sein Speculum historiale mit eingerücktet hat; und als Zufüge hat er dasjenige beygefüget, was er vom Simon von St. Quintin mündlich vernommen hatte.

Johann de
Plano Car-
pini.

Nach diesem folgte Ludwig IX von Frankreich, insgemein der heilige Ludwig genannt, dem Beispiele Sr. Heiligkeit, und schickte im Jahre 1253 Wilhelm von Rubruquis, einen Capuciner, an den Mangu Khan, in einer eben so romanhaften Gesandtschaft.

Wilhelm
von Rubru-
quis.

Allein

a) Ist vielleicht ein Druckfehler für Keyuk Khan.

b) Im Lateinischen: Vincentius Beluacensis oder Bellouicensis.

Einführung. Allein da diese Gesandtschaft keinen bessern Erfolg hatte, als die vorigen: so wurden sie allmählich von der Eitelkeit solcher Versuche überzeugt, und diese gottseligen Unternehmungen nunmehr bey Seite gelegt.

Marco Polo. Dieses schreckte aber andere dennoch nicht ab, welche aus vernünftigen Gründen abgingen, die Tartarey zu durchreisen. Denn im Jahre 1272 that **Marco Polo**, ein Venedigianer, mit seinem Vater und Oheime, des Handels wegen eine Reise dahin, und fand sowohl in Ansehung der Ehre, als des Gewinns, seine Rechnung besser dabei, als er sich vermuthet hatte. Nach der Zeit aber treffen wir keinen Europäer an, der innerhalb dreihundert Jahren dahin gereiset ist, außer unserm **Mandeville**, der fünfzig Jahre nachher dahin gieng. Es wurde auch wirklich die Handlung um diese Zeit unterbrochen, und die Wege durch die Tartarey für die Kaufleute unsicher gemacht, weil unter den streitigen Fürsten in denen verschiedenen Theilen, worein das Reich des **Jenghiz Khan** getheilet war, Kriege entbrachen. Es war auch im Jahre 1404 der Weg noch nicht völlig frey zur Handlung, da die Gesandten des **Shah-rukh**, **Timur-bek's** oder **Tamerlans** Sohnes und Nachfolgers durch diese Länder nach China giengen. Die Nachricht von dieser Gesandtschaft, welche aus dem Arabischen übersezt worden, ist ein sehr artiges Stück, und giebt kein geringes Licht zur Erdbeschreibung von der Tartarey und Bucharey.

**Gesandt-
schaft des
Shah-rukh.**
**Anton Jen-
kinson.** Die nächstfolgende Nachricht von Reisen in Mittel-Asien, welche vorkommt, ist von einem Engländer, **Anton Jenkinson**, welcher durch Rußland, **Boghar**, oder die Bucharey gieng, um einen Weg zur Handlung auf dieser Seite ausfindig zu machen. Er fand aber, daß es sich wegen der räuberischen Gemüthsart der Usbeker-Tartarn nicht thun ließ, welche von Verraubung ihrer Nachbarn und Plünderung der Karavanen leben, die in ihre Hände fallen. Dem ungeachtet sammelte doch sein Gefährte **Johnson** so viel Nachrichten, als er konnte, von den Wegen von da nach China durch die kleine Bucharey, welches seinen Nutzen in der Erdbeschreibung hat. Nach der Zeit aber hat kein Europäer versucht, einen Handel dahin zu treiben, bis endlich die Russen im Jahre 1718 diesen Entschluß gefaßt, und **Beckowitz** mit dreitausend Mann dahin geschickt, um zur Ausführung desselben einen Grund zu legen. Der unglückliche Erfolg von diesem Unternehmen ist bereits erzählt worden c).

**Benedict
Goes.** Im Jahre 1603 schickten die Jesuiten, welche als Missionarien in Indien waren, einen aus ihrer Gesellschaft, **Goes**, aus, um zu Lande einen Weg nach China ausfindig zu machen. Er richtete solches ins Werk, indem er sich zu den Kaufmannskaravanen gesellte, die durch die kleine Bucharey dahin gehen wollten. Nach diesem versuchte der Jesuit **Andrada**, und **Chesaud**, um das Jahr 1624 einen kürzern Weg von Indien nach China, durch das Land Tibet. Was ihnen aber fehl schlug, wosern sie jemals wirklich dazu ausgegangen, das geschah im Jahre 1661 vom **Dorville** und **Gruebern**, zweeuen andern aus der Gesellschaft.

**Grueber,
Desideri.** Weil die Schwierigkeiten also von ihnen und **Goes** gehoben worden: so hätte man erwarten sollen, es würde der Anschlag von den Missionarien fortgesetzt werden. Allein, wir hören nichts mehr von ihren gottseligen Unternehmungen von dieser Seite bis auf das 1714 Jahr, da der Jesuit **Desideri** einen neuen Versuch that, einen Weg für sie durch Tibet zu eröffnen; und da seine zweene Vorgänger den südlichen Weg über **Bengal** genommen,

c) Siehe oben a. d. 244 S.

men, so nahm er den nördlichen durch Kaschmir, welches der mittlere Weg zwischen ihm und Gooß seinem war, der mehr umgieng. Von diesen zweenen Wegen durch Tibet haben wir einige weitere Nachricht vom Tavernier und Bernier, welcher letztere Schriftsteller auch einigen Bericht von dem Wege von Kaschmir nach Kaschggar giebt. Neulich im Jahre 1742 wurde der Mönch Goraz von Pemma nebst andern Capucinen ausdrücklich auf die Mission nach Tibet geschickt, wo sie, der gedruckten Erzählung zu Folge, erstaunliche Dinge gethan, indem sie beynahe den großen Lama befehret, ob er gleich nichts geringers, als der allmächtige Gott selbst, seyn will.

Einleitung.

Unterdessen, daß die Entdeckungen also langsam von den Missionarien in Süden getrieben wurden, so machten sie einen Versuch, einen Weg nach China durch die Tartarey von Norden zu finden. Zu diesem Ende wurde im Jahre 1685 Avril abgeschickt, den russischen Weg mit den siberischen Karavanen zu nehmen. Weil ihm aber seine Absicht fehl schlug: so ward die fernere Fortsetzung derselben von dieser Seite unterlassen. Dem ungeachtet brachte er einige Nachricht von den verschiedenen Wegen durch die Tartarey nach China, welche damals für beträchtliche Entdeckungen konnten gehalten werden.

Avrils Reise.

Im 1682 und folgenden Jahre that Verbiest zwey Reisen; eine in die östliche Tartarey, die wir bereits mitgetheilt haben ^{d)}, und die andere in die westliche; beyde in dem Gefolge des Kaisers von China, welcher selbst dahin gieng. Zehn Jahre nachher that Gerbillon acht Reisen in die westliche Tartarey, wovon einige durch die große sandige Wüste nach Siberien zu, andere aber durch die Länder, die an der großen chinesischen Mauer liegen, giengen; zuweilen, um dem Kaiser aufzuwarten, zuweilen auch aus andern Ursachen. Dieses gab ihm bequeme Gelegenheit, die meisten Theile dieses weitläufigen Landes zu besuchen. Kurz, die Reisen dieser beyden letzten Jesuiten sind die richtigsten und merkwürdigsten unter allen, welche die Missionarien in China von den benachbarten Ländern bekannt gemacht haben. Hätten diejenigen, welche die Karte von dem tartarischen Reiche gemacht, ihre Reisen und Beobachtungen als ein Tagebuch herausgegeben: so würde solches ein großer Zusatz zu ihren andern geographischen Arbeiten gewesen seyn.

Verbleibt, Gerbillon.

Außer den bereits gedachten Reisen finden sich noch einige andere, die von der Tartarey etwas handeln; als Bachhofs, Isbrand Ides, Langens, und anderer Russen ihre nach China. Weil aber diejenigen, die solche gethan, das Land nur an einem oder zweenen Orten durchstrichen, und über drey Bierthel von dem Wege, den sie genommen, in Siberien lagen: so halten wir es für dienlich, ihre Tagebücher so lange zurück zu setzen, bis wir in einem künftigen Bande von diesem weitläufigen Lande handeln.

Andere Reisende.

Was die Nachrichten von Marco Polo, Carpini, und anderen frühzeitigen Missionarien betrifft: so müssen wir unsern Lesern gleichfalls melden, daß wir nicht Willens sind, sie mit ihren langwierigen Beschreibungen der Einwohner der Tartarey und ihren Eroberungen aufzuhalten, wovon bereits eine richtigere Nachricht gegeben worden. Wir wollen auch nicht die Religions- und andere Unterhandlungen anführen, die gleichfalls wenig zur Sache dienen; sondern nur bloß dasjenige beybringen, was einzig und allein die Beschreibung und Geschichte des Landes betrifft, durch welches sie gegangen sind, wobey wir die Sachen von einer andern Art nur kürzlich berühren wollen.

Methode, die man beobachtet hat.



Das I Capitel.

Carpini.
1246.

Johann de Plano Carpini und anderer Mönche Reisen nach der Tartaren im Jahre 1246.

Einführung.

Man hat eine englische Uebersetzung von diesen Reisen, wie auch den Auszug aus dem 32 Buche des Speculi Historialis Vincentii Beluacensis in Hakluyts Reisen mit eingerückt. Eine französische Uebersetzung davon ist in der zu Haag im Jahre 1735 gedruckten Sammlung unter dem Titel: Voyages faites principalement en Asie dans les 12, 13, 14 et 15 Siecles etc. befindlich. Sie ist daselbst auch besser in Ordnung gebracht, als beyin Hakluyt, welcher solche nach der Art und den Capiteln des Speculi geliefert, und daher ist Carpinis Nachricht von den Mongolen vor sein Tagebuch gesetzt worden, welche in dem sechzehnten Capitel des obgedachten Buches anfängt.

Der I Abschnitt.

Gesandtschaft des Carpini von dem Pabste an den großen Khan.

Inhalt.

Carpini geht ab; kömmt in das tartarische Gebiethe. Land Romania. Batu Khans Orda: Sein Staat. Gränzen von Romania. Wasfirs Land. Raymanen. Mongolen. Des Kaisers Orda. Prachtige Versammlung. Kuy-

ne wird auf den Thron gesetzt. Seine Person und sein Charakter. Carpini hat Gehör. Ein anderer Orda. Des Kaisers Schreiben. Es werden keine Gesandten geschickt. Der Mönch geht zurück.

Carpini
geht ab;

Wie Carpini und sein Gefährte Benedict, ein Pole, ihre Reisen fortsetzten: so begaben sie sich zu dem Könige von Böhmen, ihrem Bekannten, der sie auf seine Kosten bis zu dem Herzoge von Schlesien, Boleslav, reisen ließ. Er that solches auch, bis sie zu Conraden, Herzoge von Lauriscia, (oder Mazowien), kamen, an dessen Hofe sich eben Wasilic, Herzog von Rußland, befand. Sie vernahmen daselbst, daß sie die Tartarn beschenken mußten, und versahen sich also mit Viber und andern Fellen. Nach diesem nahm Wasilic, der von dem Herzoge von Cracow und andern dazu vermocht worden, sie mit sich, und schickte sie über Danilow nach Kiow, der damaligen Hauptstadt in Rußland. Hier ließen sie ihre Pferde, weil unterwegs keine Fütterung zu finden war, und sie nicht, wie die tartarischen Pferde, das Gras unter dem Schnee hervorsuchen konnten. Sie nahmen den 4ten des Hornungs Postpferde, und einen Führer, und gelangten nach Kanow, der ersten Stadt in dem tartarischen Gebiethe. Von da ritten sie nach einer andern Stadt, wo sie zu der ersten Wache der Tartarn geführt wurden, welche ihnen sehr grob begegnete, und scharf nachfragte, wer sie wären, und was sie hier zu thun hätten.

Nach-

e) Batu Khan.

f) Hakluyts Reisen I B. n. d. 63 u. f. E.

Nachdem sie ihr geantwortet, so wurden sie weiter zum Korrensa, dem Herrn der westlichen Märsche geschickt, welcher sechzig tausend Mann unter sich hatte.

So bald sie an des Korrensa Hof kamen, wurden sie zu seinem Orda oder Zelte geführt, wo sie sich dreymal mit dem linken Knie vor der Thüre beugten, und sich in Acht nahmen, daß sie nicht die Schwelle derselben berührten. Nachdem sie hinein gekommen, so wiederholten sie das Vornehmste, was ihnen aufgetragen worden, und überreichten kniend des Pabstes Schreiben. Von hier wurden sie mit drey Führern zu dem Herzoge Bathi e) gesandt, und waren von dem ersten Dienstage in der Fasten bis auf den grünen Donnerstag unterwegs; ob sie gleich einen guten Trott ritten, und oft viermal des Tages die Pferde wechselten. Ihr Weg gieng durch Romania, ein ebenes Land, welches von der Nieper, dem Don, und der Wolga, einem ungemein großen Flusse, wie auch von dem Jaek gewässert wird. An der Westseite der Nieper zog Korrensa; an der Ostseite Montij; Prinz Tubon, der mit Bathis Schwester vermählet war, besaß die Ufer am Don; und Bathi die Wolga. Ein Oberster mit seinen Leuten zieht an jeder Seite des Jaek.

Carpini.
1246.

kömmet ins
tartarische
Gebiethe.

Das Land
Romania.

Diese Tartarn gehen im Sommer die Flüsse hinauf nach den Gebirgen; und im Winter ziehen sie hinunter nach dem eurasischen Meere zu, längst welchem der Mönch, und oftmals übers Eis, gieng. Sie wurden über drey Meilen von des Bathi Orda einquartieret; und da sie ihm aufwarten wollten, so giengen sie durch zwey Feuer; indem die Tartarn glauben, daß eine solche Vorsicht allem Schaden vorbeugen würde, der von einiger Zauberey, oder durch Gift entstehen könnte. Nachdem sie mit eben solchen Ceremonien, als beym Korrensa, in sein Zelt getreten: so überreichten sie ihm auf ihren Knien des Pabstes Schreiben übersezt, welches Bathi las; sie aber wurden darauf wieder zurück nach ihrem Zelte geschickt, woselbst ihnen den ersten Abend keine andere Lebensmittel gegeben wurden, als ein wenig Hirse.

Batu
Khans Orda.

Dieser Fürst beobachtet einen großen Staat. Er saß auf einem hohen Stuhle oder Throne, mit einer von seinen Weibern unter ihm; woselbst seine Brüder, Söhne, und andere große Herren auf einer Bank mitten im Zelte, und andere auf der Erde hinter ihm saßen, die Männer zur Rechten, die Weiber zur Linken. Die Mönche saßen auch auf der Seite, wie alle Gesandten, wenn sie zur Audienz gehen: da sie aber von dem Kaiser wieder zurück kamen, so wurden sie zur rechten Hand gesetzt. Auf einem Tische an der Thüre standen goldene und silberne Gefäße mit Getränken. Dasselbst warteten auch die Musicanten auf, welche spielten, wenn er trank. Wenn er zu Pferde saß, so wird ein Traghimmel oder ein kleiner Schirm an der Spitze eines Spießes über ihn getragen. Eben diese Gewohnheit wird bey allen tartarischen Prinzen und ihren Gemahlinnen beobachtet. Obgleich dieser Fürst sehr gnädig gegen seine Unterthanen war: so wurde er doch sehr von ihnen gefürchtet. Er war ein großer Meister in der Kriegeskunst, worinnen er sich lange geübt hatte f).

Sein Staat.

Am Ostertage giengen sie sehr schwach mit zweenen Tartarn nach dem Hofe des Kaisers Ruyn e) ab. Ihre Nahrung, die ganze Fasten hindurch, war bloß Hirse mit Wasser und Salze gekocht: ihr Trinken Schnee geschmolzen. Romania hat gegen

Gränzen
von Romania.

Vn 3

Norden

e) Oder Ken Khan ist Kayuk Khan, dritter Kaiser der Mongolen, oder Mogolen.

Carpini
1246.

Norden Rußland, das Volk Norduinen genannt, die Bileri, welche groß Bulgarien bewohnen; die Bastarsi *b*), welche Groß-Ungarn innen haben, die Parositen und Samogethen; nächst denselben sind die Leute mit den Hundegesichtern, welche die Ufer an dem (nördlichen) Ocean bewohnen. Gegen Süden liegen die Alanen, Tschirassier, Gazarier und Griechenland; Iberien, die Kathen, Brutaken, (welche Juden seyn sollen, und ihre Köpfe über und über beschneeren,) Schylien, Georgien, Armenien, und die Türken. Gegen Westen hat es Ungarn und Rußland. Romania ist sehr groß. Die Tartarn erschlugen die meisten von den Einwohnern, die andern entflohen, kamen aber hernachmals wieder. Acht Tage nach Ostern verließen sie dieses Land, und kamen in das Land der Kangitten *i*), wo wenig Volk ist, weil man da nicht viel Wasser findet. Am Himmelfahrtstage traten sie in das Land der Biserminier *k*), welche die romanianische Sprache reden, aber Muhammedaner sind. Hier trafen sie unzählige zerstörte Städte und Schlösser an; indem die Tartarn das Volk nebst dem Soltan Ulti, ihrem Fürsten, ausgerottet hatten.

Bastirs Land.

Dieses Land, welches hohe Berge enthält, und vom Sibai *l*), Bathis Bruder, besessen wird, stößt gegen Süden an das muhammedanische Gebiete *m*). In dem anliegenden Lande wohnen die Herzoge Burin und Kadun, des Thiaday *n*), des Sohnes des Chinghiz Khans Söhne. Gegen Norden liegen die schwarzen Kitayer *o*) und das Meer. Sie reisten durch dieses Land von dem Himmelfahrtstage bis auf den 10ten des Brachmonats, und kamen darauf in das Gebiete der schwarzen Kitayer, woselbst der Kaiser ein Haus baute. Nach diesem fanden sie eine kleine See, an deren Ufer ein Hügel stand, in welchem eine Höhle war, aus der im Winter, wie sie sagen, erschreckliche Stürme kommen. Sie reisten längst dieser See, in welcher einige Inseln lagen, viele Tage lang *p*), und ließen solche zur linken Hand. In diesem Lande wohnt Ordu *q*), der älteste unter allen Herzogen in seines Vaters Orda oder Hofe, wo sich eine von seinen Weibern aufhält, und Geschenke annimmt, nach Gewohnheit der Tartarn, die niemals zugeben, daß die Höfe ihrer Fürsten zu Grunde gehen.

Maymanen,
Mongulen.

Endlich kamen sie an den ersten Hof des Kaisers, wo eine von seinen Weibern wohnte. Hier wurden sie einen Tag lang wohl bewirthet, aber nicht hinein gelassen, weil sie Seine Majestät noch nicht gesehen hatten. Den 28sten brachen sie von da auf, und kamen in das Land der Maymanen, welche Heiden sind, und von den Tartarn ausgerottet worden. Den folgenden Tag schneie es. Das Land ist ungemein kalt und voller Berge mit wenig Ebenen untermengt. Nachdem sie viele Tage durch diese Gegend gereiset: so kamen sie in das Land der Mongalen, welche die Europäer Tartarn nennen. Sie reisten darinnen eine ziemliche Ecke drey Wochen lang hintereinander, und kamen endlich den 22sten des Heumonats an den Hof des Kaisers Kuyne. Weil er aber noch nicht erwählet war: so wurden sie nicht zum Gehöre gelassen.

Fünf

b) Besser die Bastaren oder Bastiren.

i) Besser der Kanghillier oder Kanglier.

k) Vielleicht Muselmanen oder Muhammedaner.

l) Sheybani Khan. Siehe oben auf der 263 S.

m) Wie die in Persien.

n) Jagatay.

o) Oder Karakitayaner.

Fünf Tage darnach schickte er sie nebst einigen Führern zu seiner Mutter Hofe, Sira Orda genannt, wo sie ein großes Zelt von weißem Zeuge fanden, welches groß genug war, zweytausend Leute in sich zu fassen, und rund herum mit Pfählen besetzt, und mit Bildern gemalt war. Dasselbst waren auch die großen Herren versammelt, welche den ersten Tag weiß, den zweyten, an welchem Ruyne anlangte, in Scharlach, den dritten, in blauen Röcken, und den vierten, in reichen Röcken von Baldackinzeuge ^{r)} gekleidet waren. Die Umpfählung hatte zwei große Thüren, eine ohne Wache und beständig offen für den Kaiser; die andere für die Versammlung hinein zu gehen, hat Wache. Viele von den Großen hatten Gold an ihrem Pferdezeuge auf zwanzig Mark werth. Nachdem die Großen in das Zelt gegangen waren: so berathschlugen sie sich, wie Carpini urtheilet, wegen der Wahl bis Mittag; und darauf fingen sie an Stutenmilch in erstaunlicher Menge zu trinken. Sie ließen die Mönche, um ihnen eine Ehre anzuthun, zum Trinken hohlen: sie setzten ihnen aber mit ihrem Biere (denn ihre Milch schmeckte ihnen nicht) so stark zu, daß sie bethen, man möchte sie entschuldigen halten. Dieß dauerte bis Abends; und das Volk zog sich die ganze Zeit über in einer großen Entfernung rund um den Hof weg.

Carpini
1246.Des Kaisers
Orda.

Außerhalb der Thüre stand der Herzog Jeroslau von Susdal in Rußland mit vielen Herren von den Rithay und Solangi, den beyden Söhnen des Königes von Georgien, den Gesandten des Khalifen von Balda^{s)}, und zehn andern Sultanen von den Muhammedanern. Carpinien wurde gesagt, es wären mehr, als viertausend Gesandten da, einige von den Fürsten, die zinsbar wären, oder doch schickten, sich zu unterwerfen; andere von Statthaltern der Provinzen oder fremden Königen mit Geschenken. Alle diese waren außer die Schranken gestellt, und ihnen wurde zu trinken gegeben. Hier blieben sie vier Wochen lang, während welcher Zeit, ihrer Meinung nach, die Wahl geschehen war, weil, wenn Ruyne aus dem Zelte heraus kam, die Musik vor ihm her spielte, und man ihm, so lange er im offenen Felde war, Rhythmen, die an der Spitze purpurrothe Wolle hatten, vor ihm senkte, oder ihn damit ehrte; Ceremonien, die keinem von den andern Fürsten erwiesen wurden.

Prächtige
Versammlung.

Von hier ritt die ganze Versammlung drey oder vier Meilen weit nach einem Orte, wo auf einer schönen Ebene, an der Seite eines Flusses, zwischen Bergen ein ander Zelt aufgerichtet war, welches der goldene Orda ^{z)} hieß. Es stand daselbst auch ein Zelt auf Pfeilern mit goldenen Platten bedeckt, und mit goldenen Nägeln an andere Stücken Holz gefügt. Es war inwendig mit Baldackinzeuge und auswendig mit einer andern Art Zeuge bedeckt. Den 24sten August stand die Menge, welche daselbst versammelt war, mit ihren Gesichtern gegen Süden. Von diesen war ein Theil von den andern über fünfzig Ruthen weit entfernt. Diese betheten, knieten und giengen so immer weiter gegen Süden. Nachdem sie solches eine Zeitlang getrieben: so kehrten sie wiederum nach dem Zelte zurück, und setzten Ruyne auf den Thron, welcher zu dem Ende hingestellet war. Darauf knieten zuerst die Großen und hernach alles Volk vor ihm nieder, die Mönche ausgenommen, welche keine von seinen Unterthanen waren.

Ruyne wird
auf den
Thron gesetzt.

Der

p) Dieß kann der See Sayfan seyn, wodurch der Irtysh fließt.

q) Orda Iten, des Tusi oder Tuzi ältester Sohn. Siehe oben a. d. 263 S.

r) Scharlach oder Carmesin.

s) So nannten die Europäer damals Bagdad.

z) In der mongolischen Sprache: Altun Orda.

Carpini
1246.
Seine Per-
son und Ge-
müthsart.

Der Kaiser schien damals ungefähr vierzig bis fünf und vierzig Jahre alt zu seyn. Er war von mittler Größe, und führte sich ungemein ernsthaft auf. Er war ein sehr weiser Herr, und lachte selten. Carpini giebt vor, er habe viel christliche Geistliche ^{u)} um sich gehabt, und einige von ihnen hätten ihn versichert, der Kaiser sey Willens, selbst einer zu werden. Der Kaiser spricht niemals mit einem Fremden anders, als durch eine dritte Person; und seine Unterthanen reden auch nicht anders mit ihm, als auf ihren Knien. In seinen Briefen nennet er sich die Macht Gottes und Kaiser des ganzen menschlichen Geschlechts. Auf seinem Siegel waren diese Worte eingegraben: Gott im Himmel und Kuyne Khan auf Erden, die Macht Gottes. Das Siegel des Kaisers aller Menschen ^{x)}.

Carpini's
Gehör.

Einige Zeit nachher wurden die Mönche nebst andern Gesandten zum Gehöre gerufen. So wie nun ihre Namen in Gegenwart des Kaisers und seiner Herren überlesen wurden: so beugte ein jeder von ihnen das linke Knie viermal außerhalb der Thürschwelle des Zeltes. Darauf wurden sie durchsuchet, um zu sehen, ob sie Waffen bey sich hätten, und giengen in die Thüre an der Dörse hinein, indem die westliche Thüre allein für den Kaiser gelassen wurde. Alle andere Gesandten wurden daseibst von ihm angenommen, aber nur wenige in sein Zelt gelassen. Die Geschenke, welche bey dieser Gelegenheit an schönen Zeugen, Seidenwaaren und Pelzwerken gemacht wurden, beliefen sich auf einen großen Werth. Man fragte die Mönche, wo sie ihre hätten: es war ihnen aber nichts mehr gelassen worden, zu geben. Es waren daseibst auf einem benachbarten Hügel über fünf hundert Karren voll Silber, Gold, und seidenen Kleidern, welches alles unter dem Kaiser und seinen Herzogen getheilet wurde.

Ein ander
Orda.

Als sie von da abreiften, so kamen sie an einen andern Ort, wo ein prächtiges Zelt von Purpur stand, welches ein Geschenk der Kitayer war ^{y)}. Hier stand auf einer erhabenen Bühne ein elfenbeinerner Thron, der artig gemacht, und mit Juwelen gezieret war. Er hatte Stufen, um hinauf zu gehen, und war oben rund. Es waren Bänke rund herum gesetzt, wo das Frauenzimmer auf Stühlen zur linken Hand saß; denn keine saß zur Rechten. Die Großen saßen auf Bänken weiter unten ^{z)}. Die Weiber des Kaisers hatten schöne Zelte von weißem Filze. Hier schied der Kaiser von seiner Mutter, und der vorerwähnte Jeroslaus starb. Man muthmaßte, er wäre bey einem Gastmahle vergehen worden, damit die Tartarn sein Herzogthum ruhig besitzen könnten. Nach diesem wurden die Mönche auf des Kaisers Befehl zu seiner Mutter geschickt; indem er Willens war, seine Fahne wider die westlichen Länder oder die Christenheit auszustrecken ^{a)}, wovon sie aber nichts wissen sollten.

Des Kaisers
Schreiben.

Bei ihrer Zurückkunft blieben sie einen Monat lang in dem Orda, und kamen vor Hunger und Durst fast um, indem die Lebensmittel, die ihnen auf vier Tage zugestanden wurden,

^{u)} Dieses sind ohne Zweifel Bonza-Priester gewesen, welchen Kayuk sehr zugethan war. Siehe Gaubils Gesch. des Genghis Khan 12. a. d. 105 S.

^{x)} Hakluyts Reisen a. d. 66 u. f. S.

^{y)} Oder Kitayaner, welche die nördlichen Provinzen von China und die anliegenden Gegenden

der Tartarey besitzen, die von Jenghis Khan erobert worden.

^{z)} In diesen und vielen andern Dingen scheinen sie, die Chinesen nachgeahmet zu haben.

^{a)} Dies ist kein Zeichen, daß er die Christen geliebt, und noch vielweniger, daß er selbst ein Christ werden wollte.

wurden, kaum auf einen zureichten. Endlich wurden sie von einem russischen Goldschmiede, Cosmas, erquicket, welcher den kaiserlichen Thron und das kaiserliche Siegel machte. Nach diesem ließ sie der Kaiser holen, und befahl ihnen, durch seinen Schreiber, das, was sie vornehmlich anzubringen hätten, schriftlich aufzusetzen, und es ihm zu überreichen. Nachdem sie solches gethan, so ließ er sie abermals holen, und fragte, ob der Pabst einige Leute um sich hätte, die entweder Russisch, Arabisch oder Tartarisch verstünden. Sie antworteten mit Nein, sagten aber, wenn Sr. Majestät Schreiben ihnen verdolmetschet würde, so könnten sie solches in ihrer eigenen Sprache abfaßen, und sowohl die Uebersetzung, als das Original dem Pabste überreichen. Dieser Vorschlag wurde genehm gehalten; und der Obersecretär und andere Schreiber ließen sie einige Tage darauf holen, und verdolmetscheten ihnen das Schreiben, welches Carpini darauf lateinisch abfaßte. Darauf ließen sie ihm einen jeden Ausdruck erklären, und lasen die Briefe zweymal über, um Irrthum zu vermeiden. Sie gaben ihnen solchen auch Arabisch.

Carpini
1246.

Die Tartarn, welche zu ihrer Bedienung waren, sagten ihnen, der Kaiser wäre gesonnen, seine Gesandten mit ihnen nach Europa zu schicken. Zugleich aber wurde verlangt, (wie die Mönche urtheilten,) daß der Vorschlag von ihnen kommen sollte. Einer von ihren Tartarn meldete ihnen, sie sollten darum bitten. Allein, sie lehnten solches ab, und sahen eben nicht gern, daß Gesandten möchten geschickt werden, aus Furcht, 1) daß die Uneinigkeiten, die unter den christlichen Fürsten herrscheten, die Tartarn aufmuntern würden, sie zu bekriegen; 2) daß ihren Gesandten unterwegs von ihnen möchte Gewalt angethan, und sie erschlagen werden; denn unsere Nationen, saget Carpini, sind hochmüthig und stolz b); und es ist der Tartarn Gewohnheit, daß sie sich niemals mit denen wiederum versöhnen, welche ihre Gesandten getödtet haben, als bis sie deswegen Rache genommen c); 3) daß sie aus keiner andern Ursache mitgehen könnten, als um Rundschafter zu seyn; und zwar um so vielmehr, weil sie sonst nichts zu thun hätten, als die Briefe zu überliefern, die sie selbst überbrächten.

Es werden
keine Ge-
sandten ge-
schickt.

Den 13ten des Wintermonats, nachdem sie ihre Pässe erhalten, giengen sie ab, und reisten den ganzen Winter durch Wüsten, ohne irgend einen Baum zu sehen. Sie hatten schlechtes Wetter, und lagen oftmals auf dem Schnee, außer wo ihn ihre Füße wegmachten. Oftmals fanden sie sich mit Schnee bedeckt, welchen der Wind über sie getrieben hatte. Endlich langten sie am Himmelfahrtstage an dem Hofe des Bathi an. Von da giengen sie nach Korrensa und Montij, wo ihnen neue Führer gegeben wurden, und sie giengen weiter, bis sie alle tartarische Wachen passiret hatten, von deren letztern sie in sechs Tagen, den 8ten des Brachmonats zu Kiow ankamen. Sie wurden von den Herzogen, Daniel und Wasilik, prächtig bewirthet, welche Gesandten mit ihnen schickten, dem Pabste zu melden, daß sie bereits seine Hoheit und die römische Kirche für ihre Mutter erkannt hätten d).

Die Mönche
gehen zurück.

Der

b) Er giebt als ein Beyspiel davon an, daß als die deutschen Gesandten, die mit ihnen giengen, in tartarischer Kleidung wiederum zurückkehrten, sie fast todt gesteiniget, und genöthiget worden, ihre Kleidung zu verändern.

c) Ein Verbrechen von dieser Art verursachte, daß sie das karazmianische Reich zerstörten. Siehe oben a. d. 193 S.

d) Hakluyts Reisen a. d. 69 u. f. S.

Eine Nachricht von den Mongalen und denen von ihnen
eroberten Nationen.

Land der Mongalen. Ihre Personen, Gemüthsart, Geseze, Gebräuche, Religion, abergläubische Begriffe. Chinghiz Khans Herkunft. Er erobert Kitay, wird von dem Priester Jochann geschlagen. Diamantberge. Eine lár-

mende Sonne. Westliche Eroberungen. Soltsames Volk. Leute mit einem Weine. Mongulische Mannszucht. Ihre Rüstungen und Waffen.

Land der Mongalen. **D**as Land der Mongalen hat gegen Osten das Land der Kitayaner ^{e)} und Solang hier; gegen Südwest das Land der Huies; gegen Westen die Taymanen; und gegen Norden das Meer. Es besteht aus Bergen und Ebenen; ist aber durchgängig sandig und dürre, und hat nur wenig Flüsse, doch giebt es gute Weide. Sie haben weder Dörfer noch Städte, außer einer einzigen ^{f)}, eine halbe Tagereise von Sira Orda, welche ziemlich gut seyn soll. Das Wetter ist sehr ungewiß; die Kälte und Winde sind ungemein gewaltig. Es regnet im Sommer selten, und im Winter niemals. Es fielen bey der Wahl des Kaisers so viele Schlossen, daß, da solche schmelzten, hundert und vierzig Personen vom Hofe erstickten und einige Häuser weggeführt wurden. Oftmals folget eine übermäßige Hitze auf eine übermäßige Kälte.

Ihre Personen und Gemüthsart.

Die Gesichter der Tartarn sind zwischen den Augen und Backenbeinen sehr breit, ihre Nasen kurz und flach, ihre Augen klein, und ihre Augenlieder stehen aufgerichtet. Sie scheeren die Platte auf dem Kopfe. Sie flechten ihre Haare hinten in zwei Locken, und binden eine jede hinter ein Ohr. Sie haben kurze Füße. Die Kleidung der Männer und Weiber ist einerley. Ihre Häuser sind rund, oben mit einem Loche, das zu einem Fenster und zur Feuermauer dienet. Einige sind groß, andere klein, einige so gemacht, daß man sie auseinander nehmen kann, andere auf Karren befestiget, die von einem oder mehr Ochsen gezogen werden.

Die Tartarn verehren ihre Herren höchlich, und sagen ihnen niemals eine Unwahrheit. Selten oder niemals fallen sie einander an, auch nicht einmal bey dem Trunke, oder bestechen einander. Sie stehen viele Beschwerlichkeiten aus, und werden singen und lustig seyn, wenn sie gleich den ganzen Tag über gehungert haben. Ihre Weiber sind sehr keusch; doch werden einige unzüchtig reden. Sie sind ungemein freundlich und höflich gegen einander; gegen Fremde aber grob und betrüglisch. Der Großherzog von Rußland, des Königs von Georgien Sohn, und die Sultane wurden an des Kaisers Hofe mit weniger Ehrerbietung angesehen. Sie hatten die Kränkung, und mußten sehen, daß selbst ihre tartarischen Diener ihnen vorgezogen wurden; und sie waren oftmals genöthiget, hinter solchen zu sitzen. Diebstahl und Ehebruch wird bey ihnen mit dem Tode bestraft; ja auch die Hure-

^{e)} In Carpinis Nachricht Kitay. Haythou und Marco Polo schreiben Kathay, welches nicht so richtig ist.

^{f)} Halluyt hat Tracurim für Kara-Korum in den englischen Text eingeschoben; wie er denn auch an vielen andern Stellen das Original verderbt hat.

Hureren leidet eben die Strafe. Beym Heirathen sind keine Grade der Verwandschaft ver- Carpini
bothen, außer Mutter, und Tochter und Schwester von der Mutterseite. Sie heirathen 1246.
ihre Schwestern von väterlicher Seite; und der jüngere Bruder oder ein Unverwandter
ist verbunden, die Witwe des ältern zu heirathen. Als Carpini in Rußland war, und der
Herzog Andreas g) durch Bathi, wegen der bloßen Beschuldigung, daß er tartarische
Pferde außerhalb Landes verkauft, zum Tode verurtheilet wurde: so zwang er dessen Wit-
we und jüngern Bruder, welche hatten, daß ihnen das Herzogthum nicht möchte genom-
men werden, sich mit einander zu verheirathen. Sie machen keinen Unterschied zwischen
den Söhnen ihrer Weiber und Venschläferinnen. Die Vielweiberey ist gebräuchlich, und
ein jedes Weib lebet mit ihrer Familie besonders.

Was ihre Religion betrifft, so glauben sie an einen Gott: sie haben aber keinen Be- Ihre Religion.
griff von einem künftigen Leben: doch bilden sie sich ein, sie kommen in eine andere Welt,
und leben darinnen eben so, als sie in dieser sterben. Sie fangen ihre Unternehmungen im
Neu- oder Vollmonde an, den sie den großen Kaiser nennen, und auf ihren Knien vereh-
ren. Jedermann, auch so gar Fremde, ihr Vieh, ihre Güter und alle Sachen müssen
durch das Feuer gereinigt werden. Sie zünden zwey Feuer an, und stecken dicht dabey
zwey Spieße in die Höhe. An dieselben binden sie ein Seil, und ziehen solches von einem
Ende zum andern, worunter denn dasjenige, was gereinigt werden soll, weggehen muß.
Sie halten es für einen Fehler, mit einem Messer das Feuer zu berühren, oder Fleisch aus Abergläubi-
dem Topfe zu nehmen; oder nahe an dem Herde mit einem Beile Holz zu hauen, indem sche Begriffe.
sie sich einbilden, es benehme solches die Macht des Feuers. Es ist eben so fehlerhaft bey
ihnen, sich auf eine Peitsche zu lehnen, oder den Bogen damit zu berühren; junge Vögel zu
tödten, oder Getränke auf den Boden zu gießen; und ein Pferd mit dem Zaume zu schla-
gen, oder ein Wein am andern zu zerbrechen. Wer in seinem Hause pisset, wird getödtet,
oder muß eine große Strafe erlegen, und alles wird durchs Feuer gereinigt. Wenn auch
jemand einen Bissen Speise nicht hinderschlingen kann, und solchen ausspewet: so wird er
durch ein Loch gezogen, welches deswegen in seinem Hausraume gemacht ist, und wird ge-
schlagen. Es steht der Tod darauf, wenn man auf die Schwelle der Wohnung ihrer
Fürsten tritt h).

Das Land Mongal wurde vordem von vier Völkern von einerley Art und Sprache Chinghiz
bewohnt: die Neka Mongalen, oder große Mongalen; die Su-Mongalen, oder Khans Her-
Wassermongalen, welche den Namen der Tartarn von einem Flusse daselbst erhielten; die kunft.
Merkat und die Metrit. Chinghiz i), der von den Neka Mongalen war, lockte das
Volk dieser Provinz an sich, und griff die Su-Mongalen oder Tartarn an. Er schlug
ihr Oberhaupt und unterwarf sie sich; wie er hernach auch mit den Merkaten und Me-
triten that. Hierauf fielen die Taymanen, die damals von den jungen unerfahrenen Söhnen
ihres letzten mächtigen Kaisers regieret wurden, dem diese vier Völkerschaften Tribut be-
zahlten, in ihre Gebiete, schlugen das Volk, und führten ihre Güter hinweg. Chinghiz

33 2

309

g) In dem Französischen heißt er Duc de Savogle.

i) Im Grundtexte Chingis.

h) Hakluyt a. d. 54 u. f. S.

k) Sie waren damals unter zweyen Khanen getheilet.

Carpini
1246.

zog auf diese Zeitung seine Unterthanen zusammen, stieß auf die *Taymanen*, zu denen sich die *Karakitayer* gesellet hatten, in einem engen Thale, erschlug den größten Theil davon und nahm die andern gefangen.

In dem Lande der *Karakitayer* baute *Otkoday* 1), des *Chinghiz* Sohn und Nachfolger, eine Stadt, Namens *Omil* m), bey welcher gegen Süden eine Wüste liegt, welche, wie man saget, von wilden Menschen bewohnt wird, die nicht reden können, und keine Gelenke in ihren Armen haben.

Er erobert
Kitay,

Nach diesem zogen die *Mongalen* wider die *Kitayaner*, wurden überwältiget, und nur sieben von ihnen beym Leben gelassen. Nachdem sie sich aber wieder in Stand gesetzt: so unterwarfen sie sich zuerst die *Suirier*, welche Christen von der nestorianischen Secte waren, und von denen sie ihre Schriftzüge lernten n); darauf das Land *Saruyur*, der *Karaniter*, und das Land *Sudirat*. Zuletzt, da *Chinghiz Khan* zum andernmale wider *Kitay* zog, so eroberte er nach und nach das meiste von ihrem Lande, nahm die Hauptstadt weg, und erschlug ihren Kaiser.

Das Volk in *Kitay* war heidnisch, sehr höflich und unbärtig. Sie bedienten sich einer besondern Art von Schriftzügen, hatten Geschichte von ihrem Lande, Einsiedler und Häuser, wie die römischen Kirchen. Sie hatten verschiedene Heiligen, betheten Gott an, und glaubten ein künftiges Leben. *Carpini* setzet hinzu, welches aber falsch seyn muß, sie betheten Christum an, und verehrten das alte und neue Testament, welches sie, wie er saget, unter sich hätten.

schlägt den
Priester Jo-
hann.

Darauf führte er seine Völker wider den König des größern Indien, *Priester Johann* genannt; wurde aber geschlagen. Sie beredeten die Mönche, daß solches durch kupferne Bildsäulen geschehen wäre, welche inwendig hohl gewesen, und Feuer in der Höhlung gehabt hätten. Diese wurden auf Pferde gesetzt, und hinter jedes Bild ein Mann, der mit einem Paar Blasebälgen das Feuer auf den Feind blies, welches ihn verbrannte, und einen großen Dampf erregte. Bey ihrer Rückkehr durch die Wüsten trafen sie ein Volk an, welches wie Hunde gestaltet war. Diese Ungeheuer liefen bey Annäherung der *Mongalen* in den Fluß; und nachdem sie sich auf der Erde herumgewälzet, so fror der Staub und das Wasser, weil es Winter war, sogleich zusammen, und machte eine Art von Kiraß, wodurch die Schwerdter und Pfeile ihrer Feinde nicht giengen, welche sie mit Zähnen und Nägeln anfielen, und also aus ihrem Lande trieben. *Carpini* saget, dieses hätten ihn viele russische Priester o) und andere Leute an dem Hofe des Kaisers heiligst versichert.

Diamant-
berge.

Von hier kamen die *Mongalen* auf ihrem Heimwege in das Land *Burithabeth* (oder Tibet) und eroberten es. Die Leute waren Heiden und aßen die Leiber ihrer verstorbenen Anverwandten. Sie waren sehr ungestalt und hatten keine Bärte, indem sie die Haare mit einem eisernen Instrumente ausrissen, so bald solche nur wuchsen. *Chinghiz Khan* gieng

1) Otkay oder wie *Abulghazis* Uebersetzer schreiben *Ugaday*.

m) So heißt es in dem Buche, welches *Carpini* herausgegeben: in des *Vincentius* Auszuge aber *Khanil*, doch vielleicht besser *Khamil*, an dem äußersten Ende der kleinen *Bucharey*, bey dem

Anfange der großen Wüste. Dieses mag auch wohl *Aemil* oder *Ramil* seyn, dessen *Abulfaraj* a. d. 282 und 322 S. erwähnt, wo die Theilung der *Tartarey* anfang, die auf *Otkays* Antheil fiel.

n) Dieß müssen die *Viguren* oder *Oyguren* seyn: allein solche sind aus der Religion des *So*, welche die

gieng darauf westwärts wider die Kirghier, und drang so weit bis an die kaspischen Gebirge. Diese waren, wie der Verfasser erzählt, von Diamant; die Einwohner lebten in den Hügeln unter der Erde. Bey Annäherung der Mongalen, machten sie eine Lücke durch den Berg, zu dem man noch wegen einer Wolke nicht kommen konnte, die vor demselben stand. Nachdem sie nun durch unterirdische Gänge unter das Feld gekommen, auf welchem sich der Feind gelagert hatte: so brachen sie durch die Erde und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an. Zur Ursache endlich, warum sie unter der Erde wohnten, führten sie an, weil die Sonne bey ihrem Aufgange ein so erschreckliches Lärmen machte, daß sie solches nicht ausstehen könnten *p*). Diese und dergleichen lächerliche Fabeln war dieser Mönch vermögend zu erzählen, und eine solche leere Nachricht brachte er von des Chinghiz Khans Kriegen mit nach Hause, der, wie er saget, vom Donner erschlagen worden.

Carpini
1246.Lärmende
Sonne.

Was er von dem Kaiser Otkoday saget, das betrifft nur die Feldzüge des Bathisared und Sirpodan *q*). Nach dem Berichte dieses Schriftstellers überwältigte Bathi zuerst den Alri Soldan, darauf die Bisermini, wo er großen Widerstand von der Stadt Barthia *r*) antraf, die sie zerstörten. Jakint *s*), eine andere, ergab sich darauf und ward verschonet. Nach diesem giengen sie weiter und belagerten Orna, eine reiche und sehr bevölkerte Stadt der Muhammedaner, welche eine ansehnliche Handelsstadt war, und eine Art vom Hafen an dem Flusse Don *ff*) hatte, welcher dadurch floß. Sie nahmen solche endlich durch Ableitung des Stromes ein, und machten, daß der Ort mit seinen Einwohnern erloff. Als dieses geschehen, so giengen sie nach Rußland, und nahmen nach einer langen Belagerung die Hauptstadt Kiow ein, die sehr groß und volkreich war. Da aber Carpini da war, hatte sie nicht über zweyhundert Häuser, und die Einwohner waren zu Sklaven gemacht. Von hier giengen sie nach Hungarn und Polen, wo viele von ihnen erschlagen wurden; und da ihnen die Hungarn tapfer widerstanden, so mußten sie ihnen den Rücken kehren. Sie giengen ostwärts zurück und unterwarfen sich die Mordruiner, welche Heiden waren; und die Bileri, oder diejenigen, welche die große Bulgaren bewohnten. Von da zogen sie nordwärts und eroberten die Bastarci oder Groß-Ungarn. Nächste dem die Parosita, welche nur kleine Mägen und enge Mäuler hatten, und kein Fleisch essen konnten, und nur von dem Broden aus dem Topfe zu leben schienen. Darauf be- meisterten sie sich der Samogethen *t*), welche von der Jagd lebten, und Thierhäute trugen. Zuletzt unterwarfen sie sich eine Nation, die an dem nördlichen Ocean wohnte, und Ochsenfüße und Hundegesichter hatten. Der Leser wird diese Dinge kaum glauben, obgleich Carpini behauptet, er brächte nichts vor, als was er selbst gesehen oder von glaubwürdigen Personen hätte.

Westliche Er-
oberungen.Seltsames
Volk.

Was den Sirpodan betrifft, so wurde solcher wider die Kerghier *u*) geschickt, welche unbärtige Heiden waren. Er überwand sie, und zog darauf südwärts wider die Arme-
333
nier.

die Mönche, da sie ihren eigenen so gleich sind, aus Unwissenheit oder mit Fleiße als christliche vorstellen.

q) In diesem Falle waren die römischen Priester Thoren und die rufischen Betrüger.

p) Hakluyt a. d. 57 u. f. S.

q) Er schreibt Tyrpodan. Dieß muß Zuluks seyn.

r) Beym Vincentius, Barchin.

s) Oder Jakint. Beym Vincent, Sarguit.

ff) Beym Vincentius geschieht des Don keiner Erwähnung. So wenig kann man sich auf die Auszüge einiger Verfasser verlassen.

t) Oder Samoyeden.

u) Kergis in dem Grundtexte.

Carpini.
1246.

nier. In gewissen Wüsten fand er Ungeheuer nur mit einem Arme, der ihnen aus der Brust heraus wuchs, und auch nur mit einem Beine. Ihre Bewegung war mit Hüpfen und Springen, aber so geschwind, daß ihnen ein Pferd nicht nachkommen konnte; und wenn sie müde waren, so bedienten sie sich beides ihrer Hand und ihres Fusses, und dreheten sich rund in einen Kreis x). Es wurden ihrer zweene erfordert, einen Bogen abzuschleßen. Carpinis Zeugen zu diesen handgreiflichen Lügen, scheinen die obgedachten russischen Priester gewesen zu seyn, welche ihm meldeten, diese einfüßige Völkerschaft hätte viele Gesandten an den Kaiser geschickt. Es ist kein Zweifel, daß sie ihm solches nur zur Lust aufgebunden, da sie wahrgenommen, daß er ein so einfältiger leichtgläubiger Mensch war.

Chinghiz Khan theilte seine Völker in Zehne, Hundert, Tausende, und Zehntausende, mit ihren gehörigen Befehlshabern, deren einer unter dem andern stand. Ueber alle waren zweene oder drey Herzoge gesetzt, wovon einer das Haupt war. Wer floh, wosern sie nicht alle zusammen wichen, der wurde hingerichtet. Wenn einer oder mehrere aus den Zehnen den Rücken wandte, so wurde er erschlagen; oder wenn er von den Zehnen gefangen wurde, und die andern neune ihn nicht wieder erhielten, so wurden sie erschlagen; oder wenn einer oder mehrere weiter marschirten, und die übrigen zurück blieben, so litten sie eben die Strafe. Ihre Waffen sind ein oder zweene Bogen, drey Köcher voll Pfeile, eine Art, und Stricke, Werkzeugze zu ziehen. Die Vornehmern haben einschneidige Schwerdter mit scharfen Spitzen, und etwas gekrümmt y). Einige sind mit Helmen und Wämsern bewaffnet, die aus Rindsleder gemacht sind, welches in Stücke als eine Hand breit zerschnitten, drey- oder vierfach über einander gelegt, und mit lederen Riemen oder Seyten zusammen gezogen wird, so daß sie sich nach allen Bewegungen des Leibes beugen.

Ihre Rüstung

Einige haben solche Wämser ganz von eisernen Platten ungefähr, einen Zoll breit, und achte lang, mit so vielen Löchern darinnen. Diese werden ein Stück von dem einen über ein Stück von dem andern gelegt, bis zur gehörigen Länge, und hernach wie die vorigen befestiget, wobey sie oben einen lederen Streif haben, um sie fest zusammen zu halten. Das Ganze besteht aus vier Stücken, zweene für den Rücken und Brust, und zweene die Arme zu bedecken, von der Schulter bis zu den Händen, insgesammt mit Haken befestiget. Der obere Theil ihres Helms ist von Eisen; was aber den Hals bedeckt, von Leder. Sie halten solchen ungemein rein und glänzend. Ihre Pferde sind auf eben die Art gerüstet, und besteht deren Rüstung aus fünf Stücken, eins auf jeder Seite vom Kopfe bis zum Schwanz, und ist solches am Sattel, Rücken und Halse befestiget; eins für die Kruppe mit einem Loche, wo der Schwanz durchgeht; das vierte für die Brust, welches auf die Knie geht, und an ihrer Stirne befestigen sie ein Blatt von Eisen.

Einige

x) Ohne Zweifel in einer solchen Art von Bewegung, welche die Gaukler ein Rad schlagen nennen, da man fortgeht, und nicht in einem Kreise bleibt.

y) Nach Art der Säbel.

z) Sakluyt a. d. 60 u. f. S.

*) Diese Nachricht ist aus den Berichten des

Mönchs Simons von St Quintin genommen, welche gleichfalls in das XXII Buch des Speculi Historialis des Vincent von Beauvais eingerückt ist. Purchas hat einen Auszug daraus gemacht. In der obgedachten französischen Sammlung aber steht sie weitläufig. Unser Auszug ist aus dem Purchas nebst einigen Zusätzen aus dem Französischen.

Einige haben vorn an ihrer Lanze einen Haken, um den Feind vom Pferde zu reißen. Die Spitzen ihrer Pfeile sind sehr scharf, und mit zwei Ecken. Sie haben Schilde von Weiden, führen solche aber niemals in Felde. Um über die Flüsse zu gehen, haben sie ein rund Stück leichtes Leder, worauf sie ihre Kleider legen, und solches vermittelst eines Stricks und Rundschnüre, die an dem Rande in Gestalt eines Beutels herumgeseht sind, ziehen. Darauf nehmen sie ihren Sattel ab, der oben auf gelegt wird, und begeben sich also mit zweyen Rudern in den Strom, oder lassen sich an dem Schwanz eines Pferdes durchziehen z).

Carpini.

1246.

und Waffen.

Der III Abschnitt.

Die Reisen des Mönchs Ascelin und seiner Gefährten a)
zu den Tartarn im Jahre 1247.

Ascelin.

1247.

Ankunft bey dem Heere. Sie sollen getödtet werden. Das Urtheil wird widerrufen; werden

der Abgötterey beschuldiget; verächtlich gehalten; und endlich losgelassen.

Im Jahre 1247 gelangte der Mönch Ascelin, welcher nebst drey andern Mönchen b) von dem Pabste zu den Tartarn geschickt worden, bey ihrem Heere an, welches damals in Persien von dem Prinzen Bayoth Noy c) angeführt ward. Als solcher Nachricht davon erhielt: so schickte er seinen Eghip, oder vornehmsten Rath, nebst den Dolmetschern zu ihnen, um zu vernehmen, von wem sie kämen. Ascelin antwortete, er wäre ein Gesandter vom Pabste, welcher unter den Christen der Bernehmste wäre, und als ihr Vater geehret würde. Diese hochmüthigen Worte verdrossen sie, und sie fragten: ob sie nicht wüßten, daß der Khan d) der Sohn Gottes e), und Bayoth Noy und Bartho seine Prinzen wären? Ascelin antwortete, der Pabst wüßte nichts von ihrem Namen; denn sonst würde er solchen in denen Briefen nicht ausgelassen haben, die sie überbrächten. Weil ihm aber die Ermordung so vieler Menschen, besonders Christen, zu Herzen gieng: so hatte er sie, auf Gutachten seiner Cardinäle, zu dem ersten tartarischen Heere geschickt, welches sie antreffen könnten, um den Heerführer zu ermahnen, solche Verwüstungen zu verbieten, und dasjenige zu bereuen, was sie gethan hätten.

Ankunft

bey dem

Heere.

Die Boten giengen oftmals ab und zu, und veränderten jedesmal ihre Kleider. Sie fragten sehr sorgfältig nach den Geschenken für den Khan: die Mönche aber sagten, es wäre nicht gewöhnlich bey dem Pabste, daß er irgend einem Christen, geschweige denn den Ungläubigen Geschenke schickte, sondern man erzeigte ihm vielmehr diese Ehre; und die christlichen Fürsten schickten auch niemals mit ihren Briefen einander Geschenke. Sie weigerten sich auch, es möchte daraus kommen was da wollte, die Ceremonie zu verrichten, da sie

Sie sollen

getödtet wer-

den.

b) Alferit, oder Alberit, Alexander und Simon.

c) Im Grundtexte Bajoth Noy. Vincenzius beobachtet, Noy zeige seine Würde an. Es scheint Noyan zu seyn, welches in der Geschichte des Tengkiz Khan oft vorkommt.

d) Sowohl in dieser als in der vorigen Erzählung wird stets Cham geschrieben, welches nach

der englischen Aussprache Kham seyn wird: allein Khan, oder Kan, ist die wahre Aussprache, wie schon oft angemerkt worden.

e) Sie können ihn auf eben die Art den Sohn des Himmels nennen, so wie die chinesischen und titanischen Kaiser in einem verblühten Verstande so genannt werden.

Ascelin.

1247.

sie vor dem Bayoth Noy niederknieten f), damit sie nicht dadurch zu erkennen geben, daß der Pabst den Tartarn unterworfen wäre: sie wollten ihm aber solche Ehrerbietung erweisen, als in ihrem Lande gewöhnlich wäre. Hierüber geriethen die Tartarn in Zorn, und nannten den Pabst und sie Hunde. Die Mönche würden auf diese Schimpfreden geantwortet haben: sie konnten solches aber wegen des dabey erregten Lärmens nicht thun. Und es war gut, daß sie es nicht konnten; denn Bayoth Noy war so entrüstet, daß er befahl, sie augenblicklich hinzurichten. Einige von seinen Råthen waren der Meynung, man sollte nur zweene hinzurichten, und die andern beyden zurück schicken. Andere riethen ihm, er sollte den vornehmsten von den Mönchen lebendig schinden lassen, und seine Haut mit Heu ausgestopft, dem Pabste schicken. Einige meynten, man sollte sie durch das Heer zu Tode peitschen; andere, man sollte sie in der ersten Schlacht, die man mit den Christen halten würde, vorn an die Spitze stellen, damit sie von denselben erschlagen würden.

Das Ur-
theil wird
wiederrufen.

So sehr waren die Meynungen, wie es schien, getheilet, vier Mönche auszurotten, als die älteste von des Prinzen sechs Weibern, welche für die Gesandten sorgen mußte, sich dazwischen legte, und ihm vorstellte, in was für Schande er gerathen würde, wenn er Gesandten hinrichtete, und wie er andern das Recht geben würde, auch seine zu tödten. Die andern Fürsprecher setzten hinzu, er sollte sich erinnern, wie sehr entrüstet der Khan ehemals über ihn gewesen, da er einen Gesandten hingerichtet, und nachdem er ihm das Herz aus dem Leibe gerissen, solches an dem Schwanze eines Pferdes durch das Heer schleppen lassen, um andere abzuschrecken, daß sie nicht mehr auf Gesandtschaft kämen. Sie für ihr Theil würden, wenn er beföhle, diesen eben so zu begegnen, ihm nicht gehorchen, sondern lieber zu dem Khan fliehen, ihre Unschuld zu bezeugen, und ihn der Grausamkeit und Treulosigkeit beschuldigen. Hierauf änderte Bayoth Noy sein Urtheil, und wurde besänftiget.

Sie wer-
den der Ab-
götterey be-
schuldiget;

Nach diesem kamen die Herren zu den Mönchen, um zu erfahren, was für eine Art von Ehrerbietung sie ihrem Fürsten erwiesen. Ascelin zeigte ihnen solches, da er seine Rappe abzog, und den Kopf neigte. Darauf sagte einer von ihnen: Da ihr Christen euch kein Bedenken machet, Holz und Steine anzubethen; warum weigert ihr euch denn, eben die Ehrerbietung dem Bayoth Noy zu erweisen, da doch der Khan beföhlen, daß man ihn eben so ehren soll, als ihn selbst? Ascelin antwortete, sie betheten nicht Holz und Steine an, sondern das darauf geschnittene Kreuz um Christi willen, welcher am Kreuze gestorben. Einige Zeit hernach that ihnen Bayoth Noy zu wissen, er wäre Willens, sie nebst ihren Briefen zum Khane zu schicken. Sie lehneten solches aber ab, weil es ihnen nicht aufgetragen worden, dahin zu gehen. Darauf ließ er die Briefe hohlen, welche zuerst ins Persische, und hernach in die tartarische Sprache übersetzt wurden.

verächtlich
gehalten;

Bayoth Noy und seine Bedienten behielten solche unter einem oder dem andern eiteln Vorwande den Brach- und Heumonath hindurch am Hofe. Wenn sie um Erlaubniß zurück zu gehen anhielten: so wies er sie stets mit einer lächerlichen Antwort ab, als: Weil

f) Guichard, ein Mönch, der zu Trifis, oder Triflis, einer Stadt der Tartarn, sieben Jahre lang gelebet hat, meldete ihnen, es sey keine ei-

gentliche Anbethung, sondern nur eine Ehrbie-

Weil sie gefonnen wären, das Heer, und nicht den Khan, zu sehen: so könnten sie nicht eher beurlaubet werden, als bis solches vollständig wäre. Es wurde ihnen versprochen, man wollte dem Prinzen ihr Ansuchen melden; es wurde ihnen aber niemals eine Antwort zurück gebracht; so daß sie oftmals vom Morgen bis in die Nacht an der Thüre des Hofes in der Sonnenhitze gewartet, und dabey fast vor Hunger gestorben. Kurz, die Tartarn thaten nichts, als daß sie solche nur aufzogen, und ihnen mit der äußersten Verachtung begegneten, als ob sie die elendesten und nichtswürdigsten Leute oder Hunde wären. Auf diese Art wurde der gute Mönch von Bayoth Noy, wegen ihrer harten und groben Antworten, wie er anführet, begegnet. Und die Wahrheit zu gestehen, so sind auch diejenigen, die in diese Nachricht mit eingerückt worden, durchgängig so übermüthig und anstößig, daß man kaum glauben kann, daß sie so kühn gewesen, und solche gegeben haben.

Ascelin.
1247.

Sechs Wochen vorher faßte Bayoth Noy den Entschluß, sie loszulassen. Nachdem er aber seine Briefe an den Pabst aufgesetzt, und Gesandten bestimmt hatte, die mit ihnen gehen sollten: so änderte er seinen Sinn, und entschloß sich, auf einen Herrn zu warten, der vom Khan kommen sollte. Dieser Herr kam, und es verliefen noch einige Wochen. Als endlich der Winter heran rückte: so entschlossen sich die Mönche, den letzten Versuch zu thun, vermittelt eines von den Räten des Fürsten. Und damit es ihnen desto besser gelingen möchte, so reichten sie ihm einige Geschenke. Dieses schien eine unmittelbare Wirkung zu haben. Man kann daher muthmaßen, wenn sie eher daran gedacht hätten, so würden sie eher beurlaubet worden seyn. Sie waren ein ganzes Jahr in dem tartarischen Gebiete gewesen.

und endlich fortgelassen.

Was Ascelinen betraf, so blieb er drey Jahre und sieben Monate aus, ehe er über Acra in Syrien wieder zum Pabste kam, welches ungefähr dreyßig Tagereisen von dem Orte lag, wo er das tartarische Heer antraf. Er hatte des Bayoth Noy Schreiben an den Pabst, und des Khans seines an den Bayoth Noy bey sich. Der Inhalt des ersten war, dem Pabste zu wissen zu thun g), daß seine Gesandten aus einem sehr hohen Tone gesprochen. Zur Antwort auf des Pabstes Worte: Ihr rödret viel Leute, und röttet sie aus; gab Bayoth Noy zu verstehen, es wäre Gottes Wille, daß die Tartarn sich die Welt unterwürfig machen sollten; und daher müßten diejenigen, die sich nicht unterwerfen wollten, ausgeröttet werden, weil sie sich dem göttlichen Gebothe widersetzten. Er ermahnete also den Pabst, persönlich zu kommen; und sich zu unterwerfen; denn sonst wüßte nur Gott, was darauf erfolgen würde. Zuerst aber möchte er eiligst Gesandten schicken, ihm zu melden, ob er wollte oder nicht, als eine Antwort auf den Befehl, der durch die Hände des Alibeg und Sargis an ihn abgeschicket worden. Er war unterschrieben den 20sten des Neumonats bey dem Schlosse Sitiens h).

Des Khans Schreiben an Bayoth Noy, welches die Tartarn den Brief Gottes nennen, fängt sich so an: „Auf Befehl des lebendigen Gottes, saget Chinghis Khan, der süße und ehrwürdige Sohn Gottes. Diemeil Gott hoch über alles, und unsterblich
„ist,

g) Seine Worte sind: Pabst, wisse dieß.

h) Wir treffen keinen solchen Ort in Persien an.

Ascelin.
1247.

„ist, und Chinghiz Khan der einzige Herr auf Erden ist: so ist unser Wille, daß diese Worte in allen Landen mögen bekannt gemacht werden, und vor jedermanns Ohren kommen sollen.“ Das Uebrige des Briefes geht nur darauf, dem Bayoch Moy aufzulegen, dahin zu sehen, daß die Befehle ausgeübt werden; und diejenigen auszurotten, die sich weigern, solche anzunehmen, oder verabsäumen, solche zu beobachten ¹⁾. Allein dieser Brief scheint, wo nicht auch der an den Pabst, erdichtet zu seyn, nicht nur, weil der Inhalt, der auf einen eingebildeten und erdichteten Titel geht, viel zu eitel ist, sondern weil auch Chinghiz Khan zwanzig Jahre vorher todt gewesen, ehe er geschrieben seyn soll.

Das II Capitel.

Die Reisen des Mönchs Wilhelm von Rubruquis in die östlichen Gegenden der Welt im Jahre 1253.

Einleitung.

Einleitung.

Tartarische Gesandten an den heiligen Ludwig sind sehr verdächtig. Merkmale der Erdichtung; weswegen man solche unternommen. Ge-

sandtschaft an die Tartarn. Rubruquis Reisen. Ihre Beschaffenheit. Auszug daraus.

Tartarische
Gesandten

Wie Ludwig der IX, König in Frankreich, insgemein der heilige genannt, zu Nicasia in Cypren war, und wartete, daß er nach Syrien gehen könnte: so kamen darselbst Gesandten mit Briefen an, die in persischer Sprache von einem großen tartarischen Fürsten, Namens Erkaltay ^{k)}, der sich damals in den östlichen Gegenden von Persien aufhielt, waren geschrieben worden. Der Mönch Andreas von Lontumel, oder Louciumel, ein Jacobite, der damals eben da war, kannte den vornehmsten darunter, Namens David ^{l)}, den er bey dem tartarischen Heere gesehen hatte, zu welchem er vordem mit andern Mönchen von dem Pabste Innocentius IV war geschickt worden.

an den Kö-
nig Ludwig

Diese Gesandtschaft berichtete dem Könige, wie man uns erzählt, daß der große Khan ^{m)} vor drey Jahren auf Zureden seiner Mutter, die eine Christin gewesen, ein Christ geworden, und daß alle seine Großen und sein ganzes Heer sich taufen lassen. Erkaltay selbst hätte die Taufe empfangen, und wäre von dem Kaiser mit großer Macht ausgesandt worden, die christliche Religion fortzupflanzen, diejenigen zu unterstützen, die das Kreuz anbetheten, und alle ihre Feinde auszurotten; und endlich so wünschte er die Freundschaft des Königes in Frankreich begierigst. Sie setzten hinzu, besagter Erkaltay wollte künftige Ostern Balda ⁿ⁾, die Residenz des Khalifah der Muhammedaner belagern,

ⁱ⁾ Purchas Pilgr. III B. a. d. 59 S. und die franz. Samml. a. d. 64 u. f. S.

^{k)} Purchas vermuthet, er sey eben derjenige gewesen, den Rubruquis Sartak genannt habe.

^{l)} Oder Sabaldin Mousat David, und der

andere Marcus. Der erste ist mehr ein arabischer oder persischer, dann ein tartarischer oder christlicher Name. Sabaldin scheint Sabaldin oder Addin zu seyn, d. i. Herr der Religion. Mousat ist vielleicht Masad; und David, oder



gern, welcher dem Sultane von Aegypten, vornehmlich während der Belagerung von **Damieta**, oftmals beygestanden. Der König war über diese Zeitungen vergnügt, liebte die Gesandten sehr, bewirthete sie, und nahm sie mit sich in die Messe, wo sie sich als rechtschaffene Katholiken aufführten. Einleitung.

Das Schreiben des **Erkaltay** redet von Vertheidigung der Anbether des Kreuzes, und empfiehlt die Einigkeit unter den lateinischen, griechischen, armenischen, nestorianischen und jacobitischen Secten: es meldet aber nichts von seiner eigenen oder des großen Khans Bekehrung, welcher darinnen **Kiokey** genennet wird. Dieser Name kömmt dem Namen **Kiyuk** oder **Kayuk** o) sehr gleich. **Kayuk** aber ist im Jahre 1248, und also fünf Jahre vorher, gestorben, ehe dieser Brief vom **Erkaltay** soll seyn geschrieben worden, und **Mangu** oder **Mengko Khan** bestieg den Thron des mongolischen Kaiserthums im Jahre 1251; so daß dieses Schreiben sehr verdächtig ist, und zwar um so vielmehr, weil es kein Datum hat. Es wird nur gesagt, es sey gegeben zu **Vier Merkharrain**, einem Orte, den wir in unserer Erdbeschreibung nicht finden.

Man meldet uns auch, es hätten die Gesandten dem Könige berichtet, die **Tartarn** führten ihren Namen von dem Lande, aus welchem sie gekommen; welches demjenigen entgegen ist, was die **Tartarn** selbst erzählen p). In dem ersten Feldzuge hätten sie den Sohn des Königes, **Priester Johann**, überwunden, welcher Name doch sowohl den **Tartarn** als **Chinesen** unbekannt ist q). Die Mutter des **Kiokey Khan** wäre eine Christin, und Tochter des Priesters **Johann**; da doch, wenn es jemals eine solche Person gegeben, sie viele Jahre vorher von dem **Jenghiz Khan** ausgerottet worden: Und endlich, der Name des Papstes finge an, unter den **Tartarn** berühmt zu werden. Kann wohl jemand dieses glauben, da nur sechs Jahre vorher, wie der Mönch **Ascelin** erzählt, der Papst und die Christen in solcher Verachtung bey den **Tartarn** gestanden?

Wenn wirklich eine solche Gesandtschaft an **Ludwigen** geschickt worden: so muß es in einem von diesen beyden Fällen geschehen seyn, daß **Erkaltay** entweder, wegen der Aehnlichkeit des römischen Gottesdienstes mit dem Gottesdienste der **Lama**, oder **Bonzen**, die zu den Zeiten **Kayuks** unter den **Tartarn** die Oberhand zu haben anfangen, glaubte, daß die Christen eben der Religion zugethan wären; oder daß er es, aus Staatsabsichten, also vorgab, damit er von ihnen Beystand erhalten möchte. Denn die eigentliche Absicht dieser Gesandtschaft war, **Ludwigen** zu bewegen, daß er den **Soltan**, oder **Sultan** von **Aegypten** angreifen, und also den Völkern desselben etwas zu thun geben möchte; da indessen **Erkaltay** seinen vorgemeldeten Feldzug wider den **Khalifah** vollführen wollte. wofür sie gehalten wird.

Indessen meldet uns die Geschichte, daß **Ludwig** Abgesandte sowohl an den **Erkaltay**, als auch an den großen Khan, mit Briefen, und mit Geschenken, abgeschickt habe. Er übersendete hierbey dem Kaiser, auf Anregen der Abgesandten, ein Gezelt, oder eine Capelle von **Scharlach**, worauf die Leidensgeschichte gestickt war, nebst andern Zierrathen und Sachen, die zum Gottesdienste dienlich seyn konnten. Dem **Erkaltay** überschickte er, Gesandtschaft an die Tartarn.

A a a 2

wie

oder **David**, ist ein gemeiner Name unter den **Muhammedauern**.

m) In dem Originalo **Cham**.

n) **Bagdad**.

o) In den vorigen Tagebüchern hieß er **Kayne**;

und **Vincentius** saget, er sey auch **Kok** genannt worden.

p) Siehe oben a. d. 114 S.

q) Siehe oben a. d. 194 S. wie auch die folgende Nachricht des **Rubruquis**.

Einleitung. wie vorgegeben wird, ein Stück von dem wahrhaften heiligen Kreuze, und ernahnete ihn zugleich, in dem Glauben fortzufahren. Um das Spiel zu vollenden, schrieb der Legat **Odo** Briefe, und that ihnen darinnen zu wissen, mit was für Freude die heilige römische Kirche von ihrer Bekehrung gehöret hätte, und mit was für einer liebevollen Art sie dieselben, als ihre geliebten Kinder, aufnahm; wobey er sie zugleich ernahnete, den rechten Glauben unverbrüchlich bezubehalten; die römische Kirche für die Mutter aller Kirchen, und den Pabst für den Statthalter Jesu Christi zu erkennen.

Die bey dieser Gelegenheit abgeschickten Gesandten waren der obengedachte Bruder **Andreas**, nebst zween andern aus seinem Orden, zween Schreiber, und zween königliche Bedienten. Sie reiseten von **Nicosta** den 23sten Jenner mit den tartarischen Gesandten ab; und einige Zeit hernach wurde von dem heiligen Ludwig, in gleicher Absicht, **Wilhelm von Rubruquis**, ein französischer Minorit r), abgeschickt, von dessen Reise wir ihn einen Auszug geben wollen.

Reisen des
Rubruquis.

Die Reisen des **Rubruquis** wurden anfänglich von ihm selbst lateinisch in Briefen an den König beschrieben, wie ihm derselbe bey seiner Abreise anbefohlen hatte. Einen Theil davon stellte **Hakluyt** mit einer englischen Uebersetzung an das Licht s); **Purchas** aber hat aus einem Manuscripte, das zu Cambridge in **Bennets** Collegium gefunden worden ist, eine Uebersetzung von dem Ganzen geliefert, welches, nach seiner Aussage; niemals zuvor in irgend einer Sprache bekannt gemacht worden war t). Gegen die Mitte des letzten Jahrhunderts übersetzte **Bergeron** diese Reise, und hielt sie mit zween lateinischen Abschriften zusammen. Diese hat man der französischen Sammlung mit einverleibet.

Ihre Be-
schaffenheit.

Was die Glaubwürdigkeit dieses Schriftstellers anbelangt: so spricht **Bentink**, daß man, nach seiner Beschreibung des Landes, von dem **Borysthenes** oder **Nieper** an, bis an den **Tait**, nicht zweifeln könne, daß er nicht daselbst gewesen seyn sollte; seine Reise von dem **Tait** an aber, bis an den Hof des **Mangu Khan**, schien ihm sehr verdächtig zu seyn, weil verschiedene Dinge darinnen enthalten wären, die mit der Wahrheit nicht übereinstimmten u). Indessen läßt er ihm Gerechtigkeit widerfahren, und erkläret sich, daß er, unter allen Schriftstellern von diesen frühen Zeiten, die richtigste Beschreibung von den Tartarn, und von dem Lande, welches sie bewohnen, geliefert habe. Denn dasjenige, was er von ihrer Gestalt, von ihren Sitten, Speisen, und auch von ihrer Kleidung erzählt, stimmt so gut mit den Gewohnheiten der **Kalmuken** überein, daß jedermann leicht begreifen kann, daß er von ihren Vorfahren redet x). Aus diesem Grunde wollen wir nicht alles wiederholen, was der Mönch, in Ansehung dieser Stücke, gesagt hat. Wir werden auch diejenigen von seinen Reisen nur kurz erzählen, bis er in die tartarischen Herrschaften gekommen ist, und das meiste, was er von andern Ländern hergebracht hat, an seinen gehörigen Ort versparen.

Auszug da-
von.

Der

r) Siehe Vinc. Bellov. Buch XXXII Cap. 90. **Purchas** Pilgr. a. d. 60 S. und die französische Sammlung a. d. 151 u. f. S.

s) Sammlung der Reisen I B. a. d. 71 und 93 S.

t) Siehe seine Pilgrime III B. a. d. 1 S.

u) Sie stimmen vielmehr, nach dem Berichte der nachfolgenden Reisebeschreiber, nicht mit der Beschreibung des Landes überein.

x) Siehe die Geschichte der Türken u. f. w. a. d. 514 und 791 S.

Der I Abschnitt.

Große Tarsarey.

Reise von Constantinopel an den Hof des Mangu Khan.

Inhalt.

Sie verlassen Constantinopel. Sie landen bey Soldajah; gehen durch die Gazaria; kommen nach Kapchak. Romanen, oder Kapchaken. Sie setzen über den Tanais. Gegend und Einwohner. Hof Sartaks. Sie reisen weiter zu dem Baatu. Hof dieses Fürsten. Ihr Ver-

hör. Sie gehen weiter. Der Zeit. Unbequemes Reisen. Sie wenden sich mittagswärts. Stadt Kenkat. Kara: Kitay. Ken Khan. Priester Johannes. But Khan. Erhebung des Chinghiz Khan.

Mubruquis verließ Constantinopel den 7ten May 1253. Er gieng zu Wasser in den **Ruxin**, der von den Bulgaren die große See genennet wird. Gegen Mittag liegt die Provinz **Sinopolis**, und gegen Mitternacht die Provinz **Gazaria**, wie sie von den Lateinern genennet wird: die Griechen aber nennen sie **Kassaria** ^{y)}. Diese Provinz stellet ein Dreieck vor. Auf der Abendseite liegt die Stadt **Kersona**, und vor derselben eine Insel, mit einer Kirche, welche von den Engeln erbauet seyn soll. Um die Mitte herum, an einer Spitze auf der südlichen Küste, die sich der Stadt **Sinopolis**, oder **Sinopi**, gerade gegen über befindet, liegt die Stadt **Soldaja**, welches der Hafen dererjenigen Kaufleute ist, die zwischen der Turkey und Rußland handeln. Gegen Morgen liegt die Stadt **Materta** ^{z)}, an der Mündung des **Tanais**, der zwölf Meilen breit ist, und sich in eine kleinere See ergießt ^{a)}, welche zwar sieben hundert Meilen lang, aber nicht über sechs Schritte tief ist; so, daß nur kleine Fahrzeuge, oder Barken, darinnen segeln können. Also spület die See auf allen Seiten an die **Gazaria**, außer gegen Mitternacht. Die **Tartarn** besizen das Land von dem **Tanais** gegen Westen, bis an die **Donau**, und von hier bis nach Constantinopel. Die **Wallachey** und die **Bulgarey** sind ihnen zinsbar.

Er verläßt
set Constantinopel.

Zwischen **Kersona** und **Soldaja** findet man vierzig Schlösser, und in jedem davon wird eine verschiedene Sprache geredet. Man findet auch Goten unter ihnen, welche deutsch sprechen. Er langete den 21sten dieses Monats bey **Soldaja** an. Den 1sten des Brachmonats reisete er von hier ab, und hatte vier bedeckte Wagen, nebst noch zweenen andern, für die Betten, bey sich, die von Ochsen gezogen wurden. Ueber dieses hatte er noch fünf Pferde für sich, und für seine Reisegefährten. Dieses waren Bruder **Bartholomäus** von Cremona; **Gozer**, der die Geschenke trug; der Mann Gottes, **Turgesmannus** ^{b)}; und **Nikolaus**, ein Jüngling, den er zu Constantinopel kaufte. Man gab ihnen auch zweene Männer mit, welche zu Fuhrleuten dienen, und das Vieh besorgen sollten. Nachdem sie auf der mittlernächlichen Seite der Stadt über die Berge gegangen waren:

Er landet
bey Soldaja.

Aaa 3

waren:

^{y)} Das ist, wie der Verfasser spricht, **Cässa: rea**. Er muß sich aber irren: denn **Kassaria** ist **Khovaria**, oder **Khovar**, wie es die Araber schreiben. Indessen erhellet hieraus, daß **Gazaria**, und **Khovar**, einerley Land ist, und, nach seiner Meynung, an die Halbinsel **Krim** stößt.

^{z)} **Matriga**.

^{a)} Der **Polus Arcticus**, oder die See von **Asoph**.

^{b)} **Tarjeman** ist ein Dolmetscher. Der **Franzose** giebt es: ein guter **Turkoman**, oder **Dolmetscher**.

Große Tartarey. waren : so kamen sie in eine Ebene, welche von den Tartarn bewohnet wurde, und fünf Tagereisen lang war. Auf derselben gelangten sie an das Ende der Provinz, welche hier in eine schmale Landenge ausgeht, die so breit ist, als ein großer Graben, und sich zwischen zweenen Seen befindet *c*). Diese Ebene wurde von den Romanen bewohnet, ehe die Tartarn dieselben daraus vertrieben. Die Romanen flohen hierauf gegen die Seeküste zu; und weil es ihnen an Speise mangelte, so wurden sie gezwungen, einander fast lebendig aufzufressen *d*), wie Rubruquis von einem Kaufmanne versichert wurde, der es gesehen hatte. Am Ende dieses Landes findet man große Seen, aus deren Wasser, wenn es sich setzet, man Salz bekömmt. Baatu und Sartak ziehen daher große Einkünfte.

Er geht durch die Gazaria. Am dritten Tage ihrer Reise durch die Ebene von Gazaria trafen sie zum ersten male Tartarn an. Diese forscheten genau nach allem, und thaten sehr begierig nach Geschenken : doch nahmen sie nichts mit Gewalt. Den folgenden Tag kamen sie an den Hof des Skakatay, eines Bruders des Baatu, an welchen sie Empfehlungsschreiben von dem griechischen Kaiser bey sich hatten. Dieser Hof bestund aus Wagen, die mit Häusern und Hütten beladen waren, und das Ansehen einer großen Stadt hatten. Die Ochsen, Pferde und Schafe waren nicht zu zählen : von Menschen aber hatte er nicht über fünf hundert Mann bey sich. Sie fanden ihn auf seinem Bette sitzen, mit einer Cythar in der Hand; und seine Gemahlinn saß neben ihm. Seine Nase war so kurz, daß Rubruquis glaubte, sie wäre ihm abgehauen worden. Er nahm ein Geschenk von Zwieback, Früchten und eine Flasche Wein von den Mönchen an, und theilte dieses unter seine Bedienten aus. Und da er die Auslegung der Mönche von dem römischen Glauben hörte : so schützelte er nur das Haupt, sagte aber nicht ein Wort *e*).

Sie kommen nach Kapchak. Sie reiseten mit dem Skakatay bis den heiligen Abend vor Pfingsten. Um diese Zeit kamen zu ihnen einige Alanen, die man daselbst Aciar oder Akas nennet. Sie bekennen sich zur griechischen Kirche, und bedienen sich auch der griechischen Sprache. An eben diesem Tage gab ihnen der Skakatay einen Führer nach Sartak zu, mit Lebensmitteln, aber nur wenig Kosmos *f*) : denn dieses ist bey ihnen sehr selten und theuer. Als sie endlich an die obengemeldete Landenge, am Ende der Gazaria, angelangt waren : so fanden sie hier eine Wohnung, wo die Zolleinnehmer von den Salzgruben wohnten. Diese meldeten ihnen, daß sie in funfzehn Tagen niemanden antreffen würden, und gaben ihnen zu ihrem Unterhalte acht Ochsen, nebst vielen Blasen voll Milch. In zehn Tagen reiseten sie gerade gegen Osten zu, und bekamen keine andere Wohnung zu sehen. Auf der Mittagsseite hatten sie einen See, und gegen Mitternacht eine Wüste. Diese war an einigen Orten zwanzig Tagereisen breit; und man sah hier keinen Berg, keinen Baum und nicht einmal einen Stein *g*). Sie fanden nirgends Wasser, außer in Gruben, die an zweyen Orten gegraben waren, und zween Bäche. Hingegen trifft man vortreffliche Viehweide daselbst an.

Hier

c) Daraus erhellet, daß Gazaria die Halbinsel Krim in der kleinen Tartarey ist.

d) Es war gut für ihn, daß er ihnen nicht zu nahe war.

e) Siehe Purchas Pilgr. III B. a. d. 1 u. f. Seite.

f) Oder Kumis, welches der dünnere Theil von der Pferdemilch ist.

Hier wohnten die Romanier mit ihrem Viehe. Sie nennen sich Kapchat *b)*: Rubruquis die Deutschen aber nennen sie Valanen, und ihr Land Valania. Diese Roman-Kap-
 chat hatten das ganze Land von der Donau bis an den Etil oder die Woiga inne. Die 1253.
 Gesandten wurden auf ihrer Reise bey jedem Wohnplatze, worauf sie zukamen, sehr beun- Romanen
oder Kapcha-
fen.
 ruhigt: denn die Tartarn verlangten immer mit Ungestüme zu sehen, was sie auf ihren
 Wägen hätten. Dieselben waren auch so säuisch, daß sie sich nicht erstlich die Mühe nah-
 men, und auf die Seite giengen: sondern oftmals ihre Nothdurst vor ihren Augen ver-
 richteten, indem sie noch mit ihnen redeten. Was aber den guten Mönch am meisten be-
 trübte, war dieses, daß, wenn er die Tartarn in dem christlichen Glauben unterrichten
 wollte, sein närrischer Dolmetscher zu sagen pflegte: ihr müßet mich nicht so predi-
 gen lassen. Ich sage euch, ich kann und will solche Worte nicht wiederhohlen.
 Wenn also Rubruquis etwas vorbrachte: so sagte der Dolmetscher immer etwas anders;
 und dieses nöthigte jenen, davon abzustehen.

Nachdem sie nun also von einem Wohnplatze zum andern gereiset, und über viele Sie gehen
über den Ta-
nais.
 schöne fischreiche Ströme gegangen waren: so langten sie, wenig Tage vor dem Marien
 Magdalenenstage, an dem Tanais an, welcher die Gränzen Rußlands gegen Osten machet,
 und Asien von Europa scheidet. Er war so breit, als die Seine bey Paris. An dem ost-
 lichen Ufer stand eine Hütte, wo auf Befehl des Baatu und Sartaks, verschiedene Russen
 bereit waren, die Abgesandten und Kaufleute überzuführen. Erstlich wurden die Personen
 übergesetzt; hernach befestigten sie zwey Boote an einander, und brachten die Wägen
 hinüber, indem sie in jedes Boot ein Rad setzten. Hier hielten sie sich drey Tage lang auf,
 und bekamen Lebensmittel aus dem benachbarten Dorfe; unter andern auch einen großen
 Plateiß. Die Tartarn fahren im Sommer auf diesem Flusse nicht weiter hinauf, als bis
 an diesen Ort; und gegen die Zeit des Augustmonats kehren sie gegen Süden zurück. Weil
 die närrischen Führer ihre Pferde zurück geschickt hatten: so fanden sie sich genöthigt, zu
 Fuße zu gehen, weil sie keine Pferde bekommen konnten, bis den vierten Tag hernach, da
 sie Leute antrafen, die ihnen Pferde verschafften. Und also langten sie den letzten Tag des
 Heumonats am Hofe Sartaks an, der etwan drey Posthalten von dem Etil oder der
 Wolga war.

Das Land ist, von hier bis an den Tanais, sehr schön; mit Flüssen und großen Gegend und
Einwohner.
 Wäldern gegen Norden angefüllet, und wird von zweyerley Arten von Leuten bewohnt.
 Die ersten sind Heiden; sie nennen sich Morel, halten sich in Gehölzen auf, und wohnen in
 Hütten. Ihr Herr war, nebst vielen von ihnen, in Deutschland erschlagen worden. Sie
 haben einen Ueberfluß an Falken, Schweinen, Honig, Wachse und vielen kostbaren Pelz-
 werken. Nachgehends kommen die Merklas, welche von den Lateinern Merdui genen-
 net werden. Sie sind Muhammedaner, und gränzen gegen Osten an den Etil, der sich
 gegen Süden in die kaspische See ergießt. Auf ihrer Reise hatten sie gegen Süden große
 Berge, an deren Seiten gegen die Wüsten zu, die Kerghis *i)* und Alanen oder Akas
 wohnten,

g) Der Franzos setzt gerade das Gegentheil:
 wo nichts, als Wälder und Berge mit Steinen,
 waren.

b) Im Lateinischen *Caphtys*, und im Fran-
 zösischen *Capchat*; bey dem Purchas: *Capthac*.

i) Oder *Kerkis*.

Gef. Tartarey. wohnten, welches Christen sind, und mit den Tartarn Krieg führen. Weiter über sie hinaus, gegen die besagte See zu, findet man Muhammedaner, nämlich die Lesghi, welche den Tartarn unterworfen sind; und noch weiter über diese hinaus, ist die eiserne Pforte k), die igo Derbent genennet wird.

Der Hof Sartaks. Der Hof Sartaks schien sehr groß zu seyn. Er hatte sechs Gemahlinnen, und sein ältester Sohn drey. Das Frauenzimmer hatte ein großes Haus, und jede Gemahlinn hatte dreyhundert Wägen. Die Mönche machten ihre Aufwartung bey dem Janna, welches der Name desjenigen ist, der die Gesandten empfängt. Dieser Herr begegnete ihnen freundlich, nahm es nicht übel, daß sie keine Geschenke mitbrachten; und sagte, daß er ihnen lieber etwas geben, als etwas von ihnen nehmen wollte. Den folgenden Tag wurden sie, auf ihr Ansuchen, in ihren Kleidungen vor den Sartak gelassen. Bey ihrem Hineingehen in das Gezelt, sangen sie das Salve Regina. Er betrachtete ihre Bibel, ihren Psalter und ihr Crucifix, welche Sachen er zuvor noch nie gesehen hatte. Denn die Nestorianer und Armenianer haben kein Bild an dem Kreuze, weil sie entweder den Tod des Heilandes nicht glauben, oder sich desselben schämen. Hier fanden sie einen Tempelherrn und einige armenische Priester, welche das Syrische, Türkische und Arabische verstunden. Die vier Tage lang, welche sie sich hier aufhielten, wurden ihnen keine Lebensmittel bewilligt.

Sie kommen zu dem Baatu. Weil Sartak es für dienlich erachtete, sie an seinen Vater, Baatu, zu senden: so begaben sie sich auf den Weg dahin, und ließen alle ihre Wägen zurück. Sie reiseten gerade gegen Osten zu; und den dritten Tag hernach kamen sie an den Etil, der hier viermal so breit ist, als die Seine. Auf ihrem Wege zu dem Baatu, reiseten sie in großer Furcht, sie möchten auf gewisse Russen, Hungarn und Alanen stoßen, welches Knechte der Tartarn waren, und in Gesellschaften Raubereyen verübten. Bey dem Etil fanden sie eine Hütte mit Tartarn und Russen, welche bereit waren, Gesandten und Boten überzuführen. So weit kömmt Baatu im Sommer den Fluß herauf. Da er igo mittagwärts zurück kehrte: so giengen sie zu Wasser hinunterwärts nach seinem Hofe. Von hier sind es noch fünf Tagereisen bis an die Dörfer von der großen Bulgaren, deren Einwohner im genauesten Verstande Muhammedaner sind. Und von hier bis nach Derbent, dreyßig Tagereisen weit, trifft man keine Stadt an, sondern nur einige Hütten an der Mündung des Etil.

Hof dieses Fürsten. Rubruquis erstaunte, als er den Hof des Baatu erblickte, dessen Häuser oder Gezelte das Ansehen einer ungeheuren Stadt von einer großen Länge hatten. Um dieselben schweifte das Volk drey bis vier Meilen herum. Weil der Hof sich allemal in der Mitte befindet: so wird er deswegen Gorda l) genennet; und die Häuser werden, wenn sie von den Wägen abgenommen sind, auf allen Seiten nach der Reihe hingesezet; ausgenommen auf der Mittagsseite, wo die Pforten des Hofes sind.

k) Purchas, Pilgr. a. d. 9 u. f. S.

l) Oder Curia Orda, der Hof der Mitte, wie es im Französischen steht.

m) Er bemerket, Carpini habe ihre Verachtung dadurch vermieden, daß er seine Kleidung nach ihrer Art verändert gehabt habe.

n) Purchas, am angeführten Orte, a. d. 12 u. f. S.

o) Eine Münze, die in Griechenland und Syrien gewöhnlich ist, und am Werthe etwan neun Kreuzer hält.

p) Der Kankli.

Den folgenden Tag wurden sie vor den Baatu geführt. Sie stunden daselbst in der Mitte des Gezeldes barfuß und mit entblößtem Haupte in ihrer Kleidung, und wurden von der Versammlung angegafft *m*). Dieser Fürst saß auf einem großen Stuhl, der wie ein Bett gestaltet und überall verguldet war. Seine Gemahlinn saß neben ihm. Seine Gesichtsfarbe war frisch und roth. Er sah sie ernstlich an, und befahl ihnen endlich, daß sie reden sollten. Hierauf gebot ihnen ihr Führer, sich auf beide Knie niederzulassen. Dieses thaten sie; und Rubruquis fing hierauf an, für die Bekehrung des Baatu zu bethen. Hierüber lächelte dieser bescheidenlich: die übrigen von der Versammlung aber klatschten mit ihren Händen und verhöhnten sie. Rubruquis überreichte ihm den Brief des Königs, und that einige Fragen an ihn. Hierauf hieß sie Baatu niedersitzen, und ließ ihnen Kosmos zu trinken reichen. Nachgehends begaben sie sich wiederum hinweg *n*).

Rubruquis
1253.
Ihr Verhör.

Nicht lange hernach kam ihr Führer, und sagte zu ihnen: da ihr König um Erlaubniß für sie gebethen hätte, daß sie sich in dem Lande aufhalten dürften; Baatu ihnen aber dieselbe nicht ohne Bewilligung des Mangu Khan geben könnte: so mußten sie sich nothwendig zu dem Kaiser verfügen. Die beyden Mönche und ihr Dolmetscher machten sich daher auf den Weg: der Schreiber Goset aber, und der junge Mensch, kehrten zu dem Sartak zurück. Von den sechs und zwanzig Iperperas *o*), die von dem ihnen gereichten Almosen noch übrig waren, behielt er zehn für sie, und gab die übrigen sechzehn den Mönchen zu ihrem Gebrauche. Sie giengen nebst dem Baatu fünf Wochen lang meistens zu Fuße an dem Etil hinunter, und mußten, wegen Mangel an Lebensmitteln, womit man sie so schlecht versorgt hatte, bald Hungers sterben.

Sie gehen
weiter.

Endlich reisten sie, den 16ten des Herbstmonats, nach dem Hofe des Mangu Khan ab, wohin sie noch eine Reise von vier Monaten zu thun hatten. Man brachte einem jeglichen von ihnen einen Rock, Beinkleider und Stiefeln von Schaffelle, woran die Wolle noch war; imgleichen Fellschuhe und Pelzmützen. Bis den 1sten des Wintermonats reisetten sie gegen Osten zu, durch das Land der Kangle *p*), welches Volk von den Römern abstammt. Gegen Norden hatten sie die größere Bulgarey, und gegen Süden die kaspische See. Zwölf Tagereisen über den Etil hinaus fanden sie den Jagak *q*), einen großen Fluß, der gegen Norden in dem Lande Paskatir *r*) entspringt, und sich in eben diese See ergießt. Dieses Land gränzet gegen Westen an die große Bulgarey. Die Einwohner wohnen in Gezelten, und reden einerley Sprache mit den Hungarn, die ehemals Hunnen *s*) genennet wurden, und von daher gekommen sind. Isidor spricht, diesen Leuten wäre alles bis an Aegypten zinsbar gewesen; sie hätten alle Länder, zwischen ihnen und Frankreich, verwüstet, und sich mit den Blakianern *t*), Bulgariern *u*) und Vandalen vereinigt.

Auf

q) Ober Jait.

r) Pasktir.

s) Die Ungarn sind ein verschiedenes Volk von den Hunnen.

t) Oder Malakianer. Rubruquis meldet, die Tartarn sprächen das *B* nicht aus, und sagten *Blak*.

u) Die Wolga scheint von ihnen, oder sie von der Wolga den Namen zu haben.

Große
Tartarey.
Beschwerli-
ches Reisen.

Auf dieser Reise durch das Land Kangle, legten sie täglich einen Weg zurück, der so lang war, als von Paris bis nach Orleans; und manchmal einen noch größern: denn sie wurden mit Postpferden versehen, mit welchen sie zuweilen des Tages zwey bis drey mal umwechselten. Ihr Trapp war oftmals unerträglich. Zuweilen wurden sie müde; und daher mußten zweene auf einem Pferde reuten. Zu anderer Zeit fanden sie zwey bis drey Tage hintereinander keine Leute, und reiseten daher langsamer. Rubruquis hatte allemal ein starkes Pferd: denn er war sehr dick und schwer. Sie stunden viel von Kälte und Hunger aus: denn sie bekamen eher kein Fleisch, als auf den Abend. Vormittage wurden sie mit etwas wenigem Getränke, oder gekochtem Hirse, abgespeiset: Abends aber war die Fleischbrühe für sie eine große Erquickung. Ihr Führer, der ein wohlhabender Mann war, ließ anfangs eine große Verachtung gegen sie blicken. Nachdem er aber besser mit ihnen bekannt geworden war: so führte er sie zu reichen Mongolen, die sie um ihr Gebeth ersuchten, und sich wunderten, daß sie weder Geld noch kostbare Kleidungen annehmen wollten x). Es gieng unter ihnen eine Sage, daß der Pabst fünf hundert Jahre alt wäre y).

Sie wenden
sich gegen
Süden.

Den 21sten des Weinmonats hörten sie auf, gegen Osten zu gehen, wandten sich gerade gegen Süden, und giengen also acht Tage lang längst an den Gebirgen hin. In den vorgemeldeten Wüstenen sahen sie Esel, welche sie Rolan nennen: sie sahen aber den Mauleseln ähnlicher z), und waren so schnell, daß ihr Führer nicht einen einzigen erschaffen konnte. Den 7ten des Weinmonats sahen sie sehr große Berge gegen Süden, und kamen in eine wohlangebaute Ebene. Den 8ten langten sie zu Kentat, einer Stadt der Muhammedaner, an. Der Befehlshaber daselbst kam ihrem Führer bey dem Eingange, mit Weißbiere und Bechern dazu, entgegen: denn diese Gewohnheit wird ordentlich gegen die Vortheil des Khan und des Baatu beobachtet. Ein großer Fluß, der von dem Gebirge herunter strömte, war in Canäle vertheilt; er wässerte solchergestalt das ganze Land, und ergoß sich endlich in einen See. Rubruquis sah viele Weinstöcke, und trank auch von dem Weine daher. Den folgenden Tag kamen sie an eine Hütte, nahe bey dem Gebirge a), welches sich von der kaspischen See gegen Norden erstreckt. Hier erkundigte sich der Verfasser nach einigen Niederländern, die zu Talas wohnten: er erfuhr aber nichts weiter, als daß Ban, ihr Herr, von dem Baatu, unter dessen Gerichtsbarkeit er stand, zum Tode verurtheilt worden wäre, weil er bey dem Trunke verächtlich von ihm gesprochen hätte; und daß die übrigen von diesen Leuten nach Bolak, einem Dorfe, das einen Weg von einem Monate lang weiter gegen Osten liegt, gebracht worden wären, um daselbst Gold zu graben, und Waffen zu schmieden. Sie kamen nicht weiter, als daß sie etwan noch drey Posthalten nach Talas hatten.

Karakitay.

Von der Hütte wendeten sie sich gerade wiederum gegen Osten an dem Gebirge hin, und kamen unter die Unterthanen des Khan, die überall vor ihrem Führer herjungen und tanzen

x) Die Mönche zeigen auswärts eine große Selbstverleugnung: sie schlagen aber zu Hause nichts aus, was ihnen angeboten wird. Ja sie sind recht begierig nach Geschenken, und betteln um eine Gabe.

y) Entweder sie haben ihn aus Irrthume für

den großen Lama von Tibet gehalten, oder die lügenhaften Nestorianer mögen ihnen eine solche Nachricht beygebracht haben, um den Pabst auf gleichen Fuß mit dem Lama zu setzen.

z) Dieses sind vielleicht die wilden Maulesel, wie

tanzen. Wenig Tage hernach kamen sie zwischen die Berge, wo ehemals die Karakiz Rubruquis
tayer gewohnet hatten, und fanden einen sehr großen Fluß. 1253.

Hier kann man füglich mit anmerken, daß im Jahre 1097, da die Franzosen Antio-
chien einnahmen, in diesen nördlichen Gegenden einer mit Namen Ken Khan regieret Ken Khan.
habe. Ken ist der eigene Name der Person, und Khan ist eine Ehrenbenennung, die
einen Wahrsager bedeutet b). Die Türken ließen ihn um Hülfe wider die Christen ersu-
chen: denn sie stammten selbst von daher ab. Ken war in Karakitay c) geboren,
welches Land diesen Namen deswegen führet, damit man es nicht mit Kitay gegen Osten
verwechseln möge. Diese Karakitayer wohnten auf den vorgemeldten Bergen; und
zwischen ihnen, auf den Ebenen, befanden sich Leute, mit Namen Nayman d), welches
Nestorianer waren. Das Oberhaupt derselben bemächtigte sich des Königreichs nach dem Tode
des Ken Khan. Die Nestorianer nannten ihn den König Johannes, und erzählten, Priester Jo-
hannes.
nach ihrer Gewohnheit, zehnmal mehr von ihm, als der Wahrheit gemäß war. Auf glei-
che Weise gaben sie vor, daß Sartak, Mangu Khan und Ken Khan Christen wa-
ren; ob schon nichts unrichtiger seyn konnte. Sartak selbst spottete vielmehr der Christen;
und Rubruquis spricht: da ich durch das Land des Königs Johannes gieng, so konnte
mir kein Mensch von ihm Nachricht ertheilen, außer einigen wenigen Nestorianern.

Johannes hatte einen Bruder, mit Namen Vut, der ebenfalls sehr mächtig war, Vut Khan.
und mit seinen Heerden über den Bergen von Karakitay hinaus, etwan eine Meile von
drey Wochen davon, wohnte. Er war Herr von dem Dorfe Karakarum, und ein Gd-
gendienner: allein, seine Unterthanen, mit Namen Kric oder Merkit, waren Nestoria-
ner. Zehn bis funfzehn Tagereisen über seine Viehweiden hinaus, waren die Unterthanen
Mongolen e), ein armes bettelhaftes Volk, ohne Gesetz und ohne Regierung. Nahe bey
ihnen wohnten die Tartarn, mit welchem Namen sich die Mongolen durchaus nicht wollen
nennen lassen.

Weil der König Johannes ohne Erben gestorben war: so brachte es sein Bruder
Vut so weit, daß er zum Khan ausgerufen wurde, und dehnte seine Herrschaft bis an die
Gränzen der Mongolen aus. Unter diesen befand sich damals ein Grobschmidt, mit Na-
men Chingbiz f). Weil dieser Mann dem Vut Vieh gestohlen hatte: so drang der
letztere in das mongolische Land ein; und Chingbiz floh zu den Tartarn. Nachdem nun
Vut mit Raube von beyden Völkern zurück gekehret war: so stellte ihnen Chingbiz vor, Erhebung des
Chingbiz
Khans.
wie leicht sie unterdrückt werden könnten, weil sie kein Oberhaupt hätten. Hierauf erwähl-
ten sie ihn zu ihrem Hauptmanne, zogen wider den Vut zu Felde, und zwangen ihn, nach
Katay zu fliehen. Die Tochter Vuts wurde gefangen genommen, und an einen Sohn
des Chingbiz vermählet. Sie gebahr den Mangu Khan. Das Land, welches sie
zuerst bewohnten, und wo sich der Hof des Chingbiz Khans noch igo befindet, wird Mans-
kerule, (oder Oman Kerule,) genennet.

Bbb 2

Der

wie sie Gerbillon nennet, die sich selbst fort-
pflanzen.

140 S. gemeldeten Khans von Karakitay, Ka-
var oder Kur.

a) Er hielt es für den Caucasus.

d) Naman im Lateinischen.

b) Vielmehr einen herrschenden Fürsten.

e) Ueberall bey diesem Schriftsteller, Moal.

c) Vielleicht war es ein Vorfahr des oben a. d.

f) In der Urkunde: Cyngis.

Fortsetzung der Reise des Verfassers bis an den Hof des
Mangu Khan.

Dorf Equius. Großer See. Die Juguren.
Tempel und Bildnisse. Ihre Priester. In
der Kleidung und im Glauben kommen sie mit
den Mongolen überein. Tangut-Tibet. Lan-
ga und Solanga. Die Muk. Großkatay.
Nestorianische Priester. Aergeliches Leben
derselben. Ende des Sees. Ein raues Land.

Ken Khan wird erschlagen. Zusammenver-
schwörung Schiramuns. Sie langen bey Hofe
an, und werden ausgefragt. Lügen der Mön-
che. Außerordentliche Kälte. Person des
Khan. Ihr Verhör und Anbringen. Zeitun-
gen von Christen.

Dorf Equius. Nachdem sie über obengemeldeten Fluß geführet worden waren: so kamen sie in ein
Thal, wo sie ein verwüstetes Schloß sahen. Die Mauren desselben waren nur von
Leimen, und rund herum war der Boden gepflüget. Sie fanden auch ein Dorf, mit Na-
men Equius. Dieses wurde von Muhammedanern g) bewohnet, welche die persische
Sprache redeten. Den folgenden Tag giengen sie über das Gebirge, welches ein südlicher
Arm von dem großen Gebirge ist, und kamen in eine schöne Ebene. Zur Rechten derselben
Großer See. befanden sich hohe Berge, und zur Linken ein See, der funfzehn Tagereisen im Umfange
hatte h). Im Sommer kehrten sie an der nördlichen Seite des Sees zurück, wo sich
ebenfalls sehr große Berge befinden. Die Ebene war ehemals voller Dörfer: allein die
Tartarn haben sie zerstöhret, und brauchen den Platz nunmehr zur Viehweide. Sie fan-
Stadt Koylak. den hier eine große Handelsstadt, mit Namen Koylak (oder Kaylak), wo sie sich funf-
zehn Tage lang aufhielten.

Das ganze bisher beschriebene Land wird Organum genennet; und zwar, wie ihnen
berichtet wurde, deswegen, weil die Einwohner geschickt auf der Orgel spielen konnten i).
Sie hatten auch ihre eigene Sprache und ihre eigenen Buchstaben, deren sich die Nestoria-
ner in diesen Gegenden bedienen: allein das ganze Land besaßen die Kontomanni. Hier
Die Juguren. sah der Verfasser zuerst Silberdiener; die aber von verschiedenen Gattungen sind k). Erst-
lich kommen die Juguren, welche die Berge bewohnen, die gegen Morgen an Organum
stoßen l). Sie sind von einer mittlern Leibesgröße, wie die Franzosen. Da sie dem
Chinghiz Khan unterworfen wurden: so gab dieser Monarch ihrem Könige seine Toch-
ter zur Gemahlinn. Sie haben viele Städte. Karakorum selbst liegt gewissermaßen in
ihrem Gebiete. Eigentlich liegt dasselbe dem Lande des Königs, Priester Johannes,
und seines Bruders, Vut, dessen Unterthanen in Gezelten wohnen, gegen Süden. Die
Nestorianer wohnen in allen jugurischen Städten; wie auch diejenigen von den Muham-
medanern, die man gegen Persien zu findet.

In

g) Der Verfasser nennet sie beständig Sara-
cenen.

h) Dieses scheint der See zu seyn, dessen Car-
pini gedenket. Siehe oben a. d. 338 S. Allein,
wir wissen von keinem so großen See in diesem Theile

der Tartarey. Soll es der Saisan seyn: so muß
ein Theil von dem Flusse mit dazu gerechnet
werden.

i) Nicht lächerlicher Grund!

k) Purchas, Pilgr. III B. a. d. 17 u. f. S.

In Koylak waren drey Gögentempel. In dem einen sah Rubruquis hinter einem Kasten, der aufstatt eines Altars diente, ein Bildniß mit Flügeln, wie das Bildniß des heiligen Michael. Andere Bilder hielten ihre Finger in die Höhe, als ob sie den Segen ertheilen wollten. In dem zweyten Tempel fand er die Priester in ihrem Schmucke. Alle diese Gögendienner kehren sich, wenn sie beten, gegen Mitternacht zu; sie fallen ausgestreckt nieder, und halten ihre Hände zusammen an die Stirne; da hingegen die Nestorianer ihre Arme ausbreiten.

Rubruquis
1253.
Tempel und
Bilder.

Ihre Tempel gehen der Länge nach, von Osten gegen Westen. An der nördlichen Seite findet man eine Kammer, wie eine Sacristey. Ist der Tempel viereckicht: so haben sie in der Mitte gegen die Nordseite zu, wo das Chor stehen sollte, eine Kammer, worinnen ein großer Kasten, wie ein Tisch, mit Lichtern und Opfern, gesetzt ist. Dahinter gegen Süden steht ihr vornehmstes Bild, nebst andern Bildern rund um das erstere herum, die alle ganz überguldet sind. Rubruquis sah zu Karakorum eines von solcher Größe, wie das Bildniß ist, welches bey den Katholiken den heiligen Christoph vorstellt. Ein nestorianischer Priester aber, der in Katay gewesen war, meldete ihm, es befände sich in diesem Lande eines von solcher Größe, daß man es zwey Tagereisen weit sehen könnte m). Ihre Kirchthüren gehen allezeit gegen Süden, wider die Gewohnheit der Muhammedaner. Sie haben Glocken, wie die westlichen Christen; und deswegen glaubet er, daß die östlichen Christen keine haben n).

Ihre Priester, die ihre Haare und den Bart glatt abgeschoren haben, leben unverheirathet; und es wohnen ihrer ein bis zweyhundert in einem Kloster beyammen. Sie tragen eine gelbe Kleidung in ihren Tempeln, sitzen mit unbedecktem Haupte auf zweyen langen Bänken, wovon eine halb gegen der andern über steht; und lesen leise für sich selbst in ihren Büchern, die sie auch zuweilen weglegen. Rubruquis versuchte es einmahl, ob er sie nicht dahin bringen könnte, daß sie laut redeten: er konnte sie aber nicht dazu bewegen. Sie tragen beständig eine Schnur von ein bis zweyhundert Nußschalen, wie die römischen Rosenkränze sind, und wiederholten immerfort die Worte: *Ou mam Sakravi*, das ist, Herr, du weißt, wie es einer von ihnen auslegte; und dieses halten sie für ein verdienstliches Werk. Ihre Tempel haben schöne Höfe rund herum, wie Kirchhöfe mit feinen Mauern; und auf der Mittagsseite ist ein großes Thor, wo sie sitzen, und mit einander reden. Oben auf dem Thore richten sie eine große Stange auf, die man durch die ganze Stadt sehen kann. Diese Gewohnheiten sind allen Sekten der Gögendienner gemein.

Die jugurischen Priester tragen auf ihrem Haupte einen gewissen Zierrath von Papiere, und an dem Leibe ein knappes gelbes Wams, das sie um sich herum gürten, auf französische Weise. Auf der linken Schulter hängt ein Mantel, der über der Brust und auf der rechten Seite in Falten zusammen fällt, wie bey den römischen Diaconen, wenn sie in der Fastenzeit die Monstranz tragen. Sie schreiben von oben herunter; und die Zeilen gehen

Kleidung und
Glaube.

Bbb 3

1) Bayton nennet ihr Land das Königreich Tarsa.

m) Vielleicht hatte er von einem Berge in So-kyen gehört, von welchem Martini, in seinem Atlas, a. d. 69 S. spricht, daß er in Gestalt eines

Göthen ausgehauen sey, dessen Augen, Nase und Mund, man in einer Entfernung von zwey Meilen unterscheiden könne.

n) Die Ursache ist, weil die Muhammedaner, denen sie unterworfen sind, es nicht dulden würden.

Große
Tartarey.

gehen von der linken Hand zur rechten. Die Wände in den Tempeln sind mit Papieren behängt. Der Brief des Mangukhan an den König Ludwig war in der mongulischen Sprache, aber mit jugurischen Buchstaben geschrieben. Die Sprache der Juguren ist die Wurzel, von welcher die türkische und die romanische entsprungen sind. Sie verbrennen ihre Todten, und legen die Asche davon in den obern Theil einer Spitzsäule o). Wie die Priester dem Rubruquis auf seine Frage zur Antwort gaben: so glauben sie nur an einen Gott; daß er ein Geist sey, nicht körperlich, und niemals die menschliche Natur angenommen habe; daß die Bilder, die sie hätten, nicht deswegen gemacht wären, daß sie Vorstellungen der Gottheit seyn sollten; sondern sie stellten nur angesehenen Personen von beyderley Geschlechte vor, deren Anverwandten ihre Bildsäulen in ihren Tempeln hätten aufstellen lassen, und diese verehren sie nur zum Andenken der Verstorbenen.

Sie kom-
men hierinnen
den Mongo-
len gleich.

Die Mongolen gehören in so fern zu ihrer Sekte, da sie an einen Gott glauben, und Bilder haben. Diese verfertigen sie von Filze, und stellen sie auf Karren. Niemand darf dieselben anrühren, außer den Priestern, deren Sorgfalt sie anvertrauet sind. Diese Priester oder Wahrsager gehen auf allen Reisen vor ihnen her, wie die Wolken säule vor den Israeliten; sie weisen den Platz an, wo die Gezelte aufgeschlagen werden sollen; nehmen aber erstlich ihre eigenen Häuser von den Karren herunter; und nachgehends folgen ihnen diejenigen, die zu dem Hofe gehören, darinnen nach. An Festtagen werden die Bilder rund um das Haus herum gestellet, welches ihnen angewiesen ist; die Mongolen gehen hierauf hinein, und verehren sie mit Beugung des Leibes. Es darf aber kein Fremder hinein gehen, wie Rubruquis durch die Erfahrung befunden hat.

Tangut.

Den Juguren gegen Osten ist das Volk von Tangut. Diese Leute sind über die maßen tapfer, und bekamen den Chinghiz in einem Treffen gefangen. Weil er aber durch einen Vertrag in Freiheit gesetzt war: so wurden sie nachgehends von ihm unter das Joch gebracht. Die Ochsen in diesem Lande haben Schweife, wie die Pferde, mit langen zottichten Haaren auf ihrem Rücken, und am Bauche. Die Beine sind bey ihnen dicker, als bey anderem Viehe; und sie sind über die maßen unbändig. Sie fallen, wie die Büffel, alle diejenigen an, die rothe Kleider haben. Ihre Hörner sind dünne, lang, gerade, und scharf gespißet. Die Eigenthümer schneiden die Enden davon ab. Diese Ochsen ziehen die großen Häuser der Mongolen. Der Verfasser sah in diesem Lande frische, große, aber schwarzbraune Leute.

Tibet.

Zunächst nach Tangut folgt Tibet. Die Einwohner daselbst pflegten ehemals den Leichnam ihrer Aeltern zu essen, und hielten dieses für ein Zeichen der Liebe gegen sie. Weil sie sich aber dadurch verhaßt machten: so ließen sie diese Gewohnheit deswegen fahren. Indessen verfertigten sie doch noch immer Trinkschalen aus dem Hirnschädel ihrer Aeltern, um sich derselben dabey zu erinnern, wie Rubruquis von einem Augenzeugen berichtet worden ist. Gold ist hier so häufig, daß man es haben kann, wenn man nur in die Erde gräbt. Diese Leute sind sehr ungestalt, wie der Verfasser bemerkt p).

An

o) Die Spitzsäulen, deren oben a. d. 94. S. gedacht wird, scheinen von eben der Art zu seyn.

p) Purchas Pilgr. a. d. 22 u. f. S.

q) Carpini gedenket ihrer.

r) So heißt es nach dem Französischen, welches in dieser, und in einigen andern Stellen, besser als die englische Uebersetzung zu seyn scheint.

(*) Vermuthlich, wenn man ihm zuschrie, und zurief.

An Tibet stoßen Langa und Solanga q). Einige Gesandten daher sah Rubru-
 quis an dem mongolischen Hofe. Sie hatten mehr als zehn Wagen bey sich; und ein
 jeder davon wurde von sechs Ochsen gezogen. Es waren kleine schwarzbraune Leute, wie
 die Spanier. Sie trugen Rüttel, wie der Oberrock eines Diaconus ist: nur waren die
 Ärmel enger. Auf dem Kopfe hatten sie Mützen, wie Bischofshüte: der vordere Theil
 war aber etwas niedriger, als der hintere. Sie endigten sich auch nicht in eine Spitze,
 sondern waren oben viereckicht, und von Stroh. Durch die große Hitze r) waren sie so ge-
 härtet, und so glänzend, daß sie wie Glas, oder polirte Helme, schimmerten. Auf bey-
 den Seiten hingen zwey lange Bänder von eben dem Stoffe herunter, die in dem Winde
 herum flatterten. Wenn ihnen aber die Bewegung zu unbequem wurde: so zogen sie
 dieselben quer über ihre Mützen von einer Seite zur andern. Ihr Oberhaupt hatte ein
 glattes helsenbeinernes Täfelchen, etwan einen Schuh lang, und einen halben Schuh breit.
 Auf dieses sah er, wenn er mit dem Kaiser, oder irgend einer andern Person redete, als
 ob er daselbst stände, was er sagen sollte; und er fehrete niemals im Reden die Augen da-
 von ab. Eben dieses that er, wenn er sich dem Fürsten näherte, oder von ihm hinweg
 gieng.

1253.

Langa und
Solanga.

Ueber diesen Leuten hinaus findet man andere, mit Namen Muk. Diese wohnten, wie
 Rubruquis berichtet wurde, in Dörfern, und hatten ihr Vieh mit einander gemein.
 Dieses kam mit Schreyen und Brüllen. (*) zu demjenigen hinzu gelaufen, der dessen benö-
 thigt war. Die Abgesandten, und andere Fremden, welche zu ihnen kamen, wurden alle
 zusammen in ein Haus eingesperrt, bis ihre Sachen zu Ende gebracht waren. Denn
 wenn man sie in dem Lande hätte herum gehen lassen: so würde der bloße Geruch von ih-
 nen das Vieh scheu gemacht haben.

Die Muk.

Ueber die Muk hinaus liegt Groß-Katay. Rubruquis wurde glaubwürdig be-
 richtet, daß daselbst eine Stadt wäre, welche silberne Mauern und goldene Bollwerke hätte.
 Das Land enthielt viele Provinzen, von welchen die meisten damals noch nicht von den
 Tartarn erobert waren s). Die Katayer sind von einer kleinen Leibesgröße, reden durch
 die Nase, und haben kleine Augen, wie alle ostliche Völker. Sie sind vortreffliche Künst-
 ler, und die Kinder müssen allemal die Handthierung ihrer Väter lernen. Ihre Aerzte
 verstehen die Tugenden der Kräuter gut, und können aus dem Pulse genau von einer Krank-
 heit urtheilen. Sie besehen aber niemals den Urin, wie Rubruquis zu Karakorum
 beobachtet hatte.

Großkatay.

Die Nestorianer sowohl, als die Muhammedaner, haben sich mit allen diesen abgöt-
 tischen Völkern vermischet, bis an Katay, worinnen die erstern funfzehn Städte bewoh-
 nen. Die entfernteste darunter, mit Namen Seghin t), ist ein bischöflicher Sitz: der
 Bischof findet sich aber in funfzig Jahren kaum einmal unter ihnen ein. Ihre gottesdienst-
 lichen Bücher sind in der syrischen Sprache geschrieben: wovon sie aber nichts verstehen,
 und aus welchen sie, wie Rubruquis spricht, singen, wie unsere Mönche, welche kein
 Lateinisch gelernt haben. Daher kommt es, daß sie in ihren Sitten sehr verderbt, und
 Ihr ärger-
 liches Leben.

Nestoria-
nische Prie-
ster.Ihr ärger-
liches Leben.

s) Hier endiget sich Sakluyts Abdruck. Er
 hat ihn aber aus einem Manuscripte in Bennets
 Collegium zu Cambridge ergänzt, wie er dem
 Purchas erzählt hat, von dem die Uebersetzung

geliefert, und also das ganze Werk zuerst an das
 Licht gestellt worden ist, welches er als ein Klei-
 nod des Alterthums ansieht.

t) Im Lateinischen: Segin.

Große
Tartarey.

große Bucherer und Trunkenbolde sind ^{u)}). Einige haben viele Weiber. Wenn sie in die Kirche gehen, so waschen sie, wie die Muhammedaner, die untern Theile ihres Leibes. Sie essen auch am Freitage, wie diese, Fleisch, und feyern ihre Feste. Sie lassen alle ihre Söhne, so gar wenn sie noch in der Wiege sind, zu Priestern weihen, so, daß sie fast alle Priester sind. Sie sind auch Simonisten: denn sie spenden die Sacramente nicht ohne Geld aus ^{x)}; und sie sind so ängstlich für ihre Weiber und Kinder besorgt, daß sie die Fortpflanzung des Glaubens verabsäumen, und nur ihrem Gewinnsie nachgehen. Ob sie also schon den jungen mongolischen Adel, wenn sie denselben erziehen, in den Stücken des Glaubens unterrichten: so bekommen doch ihre Untergebene, wegen ihrer bösen Sitten, und wegen ihres unersättlichen Geizes, einen Abscheu vor dem Christenthume. Denn die Mongolen, und die Tuinianer, welche letztere Abgötter sind, führen ein viel unschuldigeres Leben.

Ende des
Sees.

Den 13ten des Wintermonats reiseten sie aus Koylak ab; und drey Meilen von diesem Orte fanden sie ein Schloß oder Dorf der Nestorianer, mit einer Kirche, dergleichen sie lange Zeit vorher nicht gesehen hatten. Drey Tage hernach kamen sie an die Gränzen dieser Provinz, und an das Ende des vorgemeldeten Sees, welcher so stürmisch, als das Meer, zu seyn schien, und eine große Insel in sich begriff. Das Wasser war etwas salzigt: doch konnte man es noch trinken. Gegen über, zwischen hohen Bergen, die gegen Südosten lagen, war ein großes Thal; und mitten zwischen den Bergen war noch ein anderer großer See, der, vermittelt eines Flusses, welcher durch das Thal strömte, mit dem vorigen eine Gemeinschaft hatte ^{y)}.

Ein ran-
hes Land.

Hier war der Wind so heftig, daß sie sich, um nicht in den See geweht zu werden, nordwärts in das bergichte Land wendeten, welches mit Schnee bedeckt war. Sie kamen in dasselbe den sechsten des Christmonats, und fanden den Weg überaus beschwerlich; sie trafen auch keine Menschen an, außer den Jani, oder denjenigen, die an das Ende einer jeden Tagereise gestellet waren, um den Gesandten zu Führern zu dienen. Sie eilten aber so geschwind fort, daß sie zwey von solchen Posthalten in einem Tage zurück legten, und, bey außerordentlich kaltem Wetter, mehr bey Nacht, als bey Tage, reiseten. Den folgenden Tag, da sie über fürchterliche Felsen hinüber mußten, ließ ihr Führer dem Rubruquis sagen, daß er doch einige Worte sprechen möchte, wodurch die Teufel hinweg gezaubert werden könnten, welche, wie es scheint, oftmals an diesem Orte Menschen, oder ihre Pferde, wegführen, zuweilen auch dem Menschen das Eingeweide heraus reißen, und den Körper auf dem Pferde sitzen lassen. Allein, (spricht der Mönch, der so einfältig war, und diese nichtswürdigen Nachrichten glaubte ^{z)}), da wir das Credo in Deum singen: so kam durch die Gnade Gottes die ganze Gesellschaft unbeschädigt hinüber. Hierauf mußte er ihnen Zettel schreiben, die sie als Beschwörungsmittel auf dem Kopfe trugen.

Nach-

^{u)} Diese Eigenschaften schicken sich, wenn noch das Lügen dazu kommt, vortrefflich für Leute, die zur Befehrung der Ungläubigen abgeschickt werden.

^{x)} Folglich sind die römischen Priester Simonisten.

^{y)} So steht es im Französischen.

^{z)} Oder so boshaft, daß er, die Leute darinnen bestärkte.

^{a)} Ung Khan, König der Karaiten, wird von andern zum Priester Johannes gemacht. Siehe oben a. d. 194 S. So ungewiß sind sie wegen dieses eingeblendeten Fürsten.

^{b)} Die Witwe Stitchins behielt die Mönche einen

Nachgehends kamen sie auf die Ebene, wo Ken Khan Hof hielt, und wo ehemals Rubruquis, die Naimanen, welches Untertanen des Priester Johannes ^{a)} waren, gewohnet haben. Nach dem Tode Ken Khans wollte Baatu den Mangu auf den Thron erheben. Die Umstände dieses Todes konnte Rubruquis niemals mit Gewißheit erfahren. Bruder Andreas erzählte ihm, er wäre durch eine verdächtige Arznei verursacht worden, die Baatu hätte versfertigen lassen. Nach anderer Meynung wurde Baatu nach Hofe geschickt, und war auch schon aufgebrochen. Weil er sich aber fürchtete: so schickte er seinen Bruder Strichin ^{b)} voraus. Indem nun dieser bey der Tafel aufwartete, und dem Ken Khan den Becher darreichte: so geriethen sie in einen heftigen Wortwechsel, und erschlugen einander. Hierauf wurde Mangu erwählt; und bey dieser feyerlichen Handlung war Andreas zugegen.

1253.

Ken Khan wird erschlagen.

Ken Khan hatte einen Bruder, mit Namen Siremon. Dieser machte sich, auf Anrathen der Wittve des Ken Khan, und ihrer Untertanen, fertig, den Mangu, unter dem Vorwande, daß er ihm huldigen wollte, zu ermorden. Weil aber, etwan eine oder zwey Tagereisen weit von dem Hofe, einer von seinen Wagen entzwey brach: so entdeckte der Fuhrmann das Geheimniß von dem Feldzuge seines Herrn einem Bedienten des Khans, der gekommen war, um ihm den Wagen wieder bauen zu helfen. Weil nun Mangu solchergestalt von der Verschwörung Nachricht erhalten hatte: so schickte er einige Völker wider ihn aus. Siremon wurde, nebst seinem Gefolge, gefangen genommen, vor den Khan gebracht, und getödtet. Eben dieses Schicksal wiederfuhr auch seinem ältesten Sohne ^{c)}, Ken Khan, und dreyhundert tartarischen Herren, wie auch dem Frauenzimmer, welches zuerst gepeitschet wurde, damit es die Wahrheit bekennen sollte. Doch wurde sein jüngster Sohn, Khen, verschonet; und man ließ ihm den Pallast, nebst allen Gütern seines Vaters. Sie giengen bey ihrer Hin- und Rückreise vor diesem Pallaste vorbey: ihre Führer wollten es aber nicht wagen, hinein zu gehen ^{d)}.

Schiramus Zusammenverschwörung.

Von hier giengen sie wiederum durch ein bergichtes Land, beständig nordwärts, bis auf den Tag des heiligen Stephanus, da sie auf eine große Ebene kamen, die so glatt war, wie die See, und wo sie nicht einmal einen Maulwurfsbügel zu sehen bekamen. Den folgenden Tag, den 27sten des Christmonats, gelangten sie an den Hof des großen Khans. Vier bis fünf Posthalten zuvor, ehe sie hieher kamen, wollte die Person, bey der sie ihren Aufenthalt gehabt hatten, daß sie einen Umweg von funfzehn Tagereisen nehmen sollten, entweder, damit sie durch Onam Kerule ^{e)} gehen möchten, welches das Land ist, wo Chinghiz Khan seine Hofhaltung hatte, wie Rubruquis muthmaßte; oder, um ihnen einen größeren Begriff von dem Umfange der Herrschaften des Khans zu geben, wie andere wollten, indem dieses das gewöhnliche Verfahren der Einwohner gegen Fremde ist.

Sie langen bey Hofe an.

Ihrem

einen ganzen Tag lang bey sich, damit sie dieselbe segnen, das ist, für sie bethen möchten.

^{d)} Purchas Pilgr. a. d. 23 n. f. S.

^{e)} Dieses stimmt vortreflich mit dem überein, was Abulghazi Khan in seiner Geschichte a. d. 160 S. erzählt. Nach dessen Berichte erhielt nur Schiramun Verzeihung.

^{e)} Vielleicht sollte es heißen: längst an dem Onon, und dem Kerulon hin, welches zweene berühmte Flüsse in diesen Gegenden sind, deren oben a. d. 18 und 48 S. Meldung geschehen ist.

Große
Tartarey.

Sie wer-
den ausge-
fragt.

Ihrem Führer war ein großes Haus angewiesen: den Mönchen aber nur eine kleine Hütte, die kaum groß genug war, daß sie und ihr Geräthe darinnen Platz haben konnten. Hier tranken sie Reishwein, der von dem Weine von Auperre nur in der Farbe unterschieden war *f*). Sie wurden sogleich wegen der Ursache ihrer Ankunft befragt. Sie antworteten, Baatu hätte ihnen hiervon Nachricht erteilen sollen: denn ihr König hätte sie nur an seinen Sohn, Sartak, abgeschickt, weil er gehöret hätte, daß dieser Prinz ein Christ wäre: sonst würde er nicht verlangt haben, mit demselben Frieden zu machen *g*). Den folgenden Tag stiegen sie, wie alle zu thun pflegen, einen Bogenschuß weit von dem Pallaste ab, und giengen barfuß dahin. Der Geheimschreiber, der ein Nestorianer war, ließ daselbst verschiedene Fragen an sie ergehen.

Eigen der
Mönche.

Bei ihrer Rückkehr fanden sie, einen Bogenschuß weit östlich von dem Hofe, ein Haus, und daran ein kleines Kreuz. Daraus sahen sie, daß dieses eine armenische Capelle war. Sie fanden daselbst einen Mönch, der mit härenem Tuche bekleidet war. Sein Name war Sergius. Der Altar war mit Bildern versehen, und mit Golde und Perlen ausgeschmückt. Der Mönch erzählte ihnen, die Gottheit wäre ihm dreymal erschienen, und hätte ihm befohlen, zu dem Fürsten der Tartarn zu gehen. Als er es aber zum dritten male verschoben hätte: so hätte ihn Gott zur Erde geworfen, und ihm gedrohet, daß er ihn tödten wollte, wenn er nicht gieng. Er wäre hierauf dem Befehle gehorsam gewesen, und hätte zu dem Rhan gesagt, wenn er ein Christ werden wollte, so würde ihm die ganze Welt unterthan seyn, auch die Franzosen *h*) und den Pabst nicht ausgenommen. Er rieth dem Rubruquis, sich auf gleiche Weise gegen diesen Monarchen zu erklären. Allein der Mönch konnte nicht zugeben, daß sowohl sein weltlicher, als sein geistlicher Herr, Knechte des Mangu werden sollten.

Grausame
Kälte.

Nach diesem erfroren den Mönchen die Fußzähnen, und sie zogen daher Schuhe an. In diesen Gegenden ist die Kälte außerordentlich groß. Von der Zeit an, da es zu gefrieren anfängt, höret der Frost niemals eher auf, als im May. Ja auch in diesem Monate gefror es alle Morgen. Und gieng diese Zeit über irgend einmal ein Wind, wie in Frankreich: so konnte nichts daselbst dauern. Allein die Witterung ist gemeiniglich immer stille, bis im April; und alsdann gehen die Winde an. Da sie um Ostern herum hier waren: so entstand zu gleicher Zeit ein Frost, wodurch unzählige lebendige Geschöpfe drauf giengen. Im Winter fiel wenig Schnee: allein gegen das Ende von Ostern fiel er so dicke, daß die Straßen zu Karakorum damit angefüllet waren.

Person des
Khans.

Den 5ten Jenner wurden sie nach Hofe gebracht, und vor das Thor gesetzt, nachdem der Sitz aufgezo- gen worden war. Weil es gleich Weihnachten war: so sangen die Mönche deswegen ein Weihnachtslied. Hierauf wurden sie durchsuchet, ob sie Messer bey sich hätten, und gewar- net, daß sie nicht die Thürschwelle berühren sollten. Alsdann wurden sie hinein gelassen, und auf eine Bank, vor dem Frauenzimmer, gesetzt. Das Haus war mit goldenem Stücke behänget. In der Mitte war ein Feuer von Dornen, sehr groß.

f) So steht im Französischen. Purchas spricht: im Geruche.

g) Der Mönch spricht, um zu zeigen, daß er von der Kirche sey, welche die Religion mit dem

Schwerdte fortpflanzt, wenn man es zugebe, so wollte er beständig Krieg wider sie predigen, und sie bis aufs äußerste verfolgen lassen.

h) Vielmehr die Franken, worunter man die Europäer überhaupt versteht.

großen Bermuthswurzeln, und Ochsenmist gemacht. Der Khan saß auf einem Bette, *Rubruquis* und war mit einem gesprenkelten Pelzrocke bekleidet, der wie eine Seekalbhaut glänzte. 1253. Er war von einer mittlern Leibesgröße, hatte eine platte Nase, und mochte etwan fünf und vierzig Jahre alt seyn. Seine Gemahlinn, ein kleines artiges Weib, saß neben ihm; und auf einem andern Bette, nicht weit davon, saßen eine von seinen Töchtern, mit Namen *Sirina* i), (die zwar schon völlig erwachsen, aber übel gestaltet war), und verschiedene kleine Kinder. Denn da dieses der Hof ihrer Mutter, eines christlichen Frauenzimmers, war, welche der Khan sehr liebete: so hatte sie daselbst zu befehlen.

Der Khan ließ sie fragen, was für Getränke sie verlangten k)? Sie überließen die Wahl ihm selbst; und er ließ ihnen hierauf *Serasina* reichen, welches so klar, und so wohlschmeckend war, als blauer Wein. Hierauf ließ er Falken und andere Vögel bringen, nahm sie in die Hand, und sah sie lange Zeit an. Endlich befahl er ihnen, zu reden; und sie mußten alsdann ihre Knie beugen. *Rubruquis* berichtete ihm unummehr, daß sie an den *Sarrak* gesendet worden wären, weil man geglaubet hätte, daß er ein Christ wäre. Er entschuldigte sich, daß sie keine Geschenke mitbrächten, und bath um Erlaubniß, daß sie, als Missionarien, wenigstens bis die Kälte vorüber wäre, in dem Lande bleiben dürften. *Mangu* fing an, folgendergestalt zu antworten: Eben so, wie die Sonne ihre Strahlen überall ausbreitet: so verbreitet sich auch unsere Macht, und die Nacht des *Baatu*, durch alle Länder; und wir haben daher euer Silber und Gold nicht nöthig. Weiter aber konnten sie keinen völligen Verstand aus seiner Rede gewinnen. Denn ihrem Dolmetscher, der nahe bey dem *Kosmostische* an der Thüre stand, wurde von den Einschenkern so stark zugesprochen, daß er völlig betrunken war; und der Khan war, wie es ihm vorkam, selbst betrunken. Ihr Verhör und Aufseher.

Nachdem sie ihre Schutzrede gehalten hatten: so ließ er sie aufstehen, und hernach wieder niedersitzen. Hierauf antworteten sie auf einige wenige Fragen, machten ihre Verbeugung, und begaben sich hinweg. Nicht lange hernach kam der Dolmetscher des Khans, ein Nestorianer, und meldete ihnen, daß Se. Majestät Mitleiden mit ihnen hätten; ihnen erlaubten, zweene Monate lang zu warten; und ihnen die Freiheit zu geben, wenn es ihnen gefiele, nach *Karakorum* zu gehen, welches zehn Tagereisen davon abliegt. Er setzte hinzu, daß er sie mit Nothwendigkeiten versehen wollte. Sie wollten aber, wegen des oberwähnten armenischen Mönchs, lieber bleiben, wo sie waren; und ihr Führer kehrte zu dem *Baatu* zurück l).

Hier fanden sie einen Christen von *Damastus*, den der Sultan von *Mons Regalis* und *Krak* abgeschickt hatte, welcher den Tartarn Tribut bezahlen wollte. Nicht lange hernach sahen sie ein Weib aus *Lothringen*, *Pascha* m), welches der obengedachten christlichen Frauensperson, oder Königin, zugehörte. Sie war in *Hungarn* gefangen worden, und befand sich anfangs in sehr elenden Umständen, igo aber gieng es ihr ganz wohl. Sie war an einen jungen *Russen* verheirathet, der ein Zimmermann war, welche Hand- Zeitungen von Christen.

Ecc 2

i) *Andersivo Khirina*.tränke aus *Honia*, vielleicht *Meth*. Dieser vier Arten von Getränken bedienten sie sich im Winter.k) Er nennete ihnen vier Arten: Wein; *Serasina*, ein Getränk aus Meiß; *Karakosinos*, oder *Ruhmisch*; und *Wal*, ein Ge-l) *Purchas Pilgr.* a. d. 25 u. f. S.m) Oder *Paquete*.

**Große
Tartarey.**

thierung bey den Tartarn sehr gesucht wurde, und hatte von ihm drey Kinder. Sie meldete ihnen auch, daß zu Karakorum ein Goldschmied wäre, mit Namen Wilhelm Boucher. Er wäre zu Paris geboren; und sein Sohn, den er an Kindes statt angenommen hätte, wäre ein guter Dolmetscher. Weil aber der Vater ein Stück Arbeit ⁿ⁾ für den Khan zu verfertigen hätte, wozu noch fünfzig Hände mehr erfordert würden: so besorgten sie, er möchte den jungen Menschen iso nicht entbehren können. Und dieses traf auch ein, da der Mönch an ihn schrieb. Doch versprach er, den jungen Menschen den nächstfolgenden Monat zu schicken.

Der III Abschnitt.

Was bey Hofe bis zu dessen Ausbruche von Karakorum vorgegangen ist.

Theodolus, ein Priester, will den Khan betriegen. Er wird als ein Veträger gestraft. Tausch des Khans. Eine Erdichtung der Mönche. Er besuchet die Capelle. Geschenke der Königin. Geldgierige traukene Priester. Wahrsagung aus Schulterbeinen. Sie besuchen das königliche Frauenzimmer. Armenisches Kreuz, und

Gelbauflage. Die Frau Koto wird krank. Nestorianische Zanberey. Almosen der Frau Koto. Hochmuth des Mönchs. Unwissenheit in der Schrift. Güte des Khans. Seine Reisen. Die benachbarten Länder. Geschlechter von Zwärgen. Die Tausch und Manse. Papiernes Geld und Buchstaben.

Theodolus,
ein Priester,

Oben ein Jahr zuvor, ehe Rubruquis am tartarischen Hofe anlangte, gieng einer, mit Namen Theodolus, der sich selbst Raymond nennete, ein Geistlicher aus Acon in Syrien, mit dem Bruder Andreas aus Cypren nach Persien. Dieser Mann hatte daselbst, nach der Zurückkehr des Andreas, gewisse Briefe verfertigen lassen, und setzte hernach seine Reise zu dem Mangi Khan fort. Er gab vor, daß er mit Briefen in goldenen Buchstaben abgereiset wäre, die vom Himmel an den Odo, einen heiligen Bischof, abgeschickt wären, der einem Könige der Franken, mit Namen Moles ^{o)}, unterworfen wäre, mit Befehle von Gott, sie an den Kaiser der Tartarn zu bestellen, weil derselbe Herr von der ganzen Erde wäre: allein sein Pferd, worauf sich dieselben befunden hätten, hätte sich auf dem Wege losgemacht, und wäre damit davon gelaufen.

suchet den
Khan zu be-
trügen.

Der Khan versprach hierauf, die Abgesandten zu diesem Könige und Bischofe führen zu lassen. Er ließ einen Bogen verfertigen, der so stark war, daß ihn zweene Männer kaum biegen konnten, und zweene Pfeile, mit silbernen Spitzen, die voller Löcher waren, welche, wenn sie durch die Luft flogen, ein Gepfeise verursachten. Dieses alles gab er einem Mongolen, und befahl ihm, es dem Könige der Franken zu überreichen, und ihm zu sagen: wenn er in ein Bündniß mit ihm treten wollte, so wollte er, der Khan, sich alle muhammedanische Länder, bis an die Gränzen des Königs, unterwerfen, und ihm alle gegen Westen gelegene Landschaften geben. Wenn er sich aber weigern würde, dieses zu thun: so sollte der Gesandte, an statt dem Könige den Bogen zu überreichen, zu ihm sagen, daß sein Herr weit damit schießen, und groß Unheil anrichten könnte. Zu gleicher Zeit

ⁿ⁾ Hierzu gab ihm der Khan dreyhundert Tael Silber, welche dreytausend Mark betragen.

^{o)} Denn er hatte, wie Rubruquis spricht, gehöret, was sich zu Mallorca, oder Malorre, wie es im Französischen heißt, zugetragen hatte.

Zeit gab ihm der Khan sein goldenes Täfelchen, welches eine Goldplatte, eine Hand breit, Rubruquis. und eine halbe Elle lang war, worauf seine Verhaltungsbefehle eingegraben stunden. Ein 1253. jeder, der solches Täfelchen bey sich führte, konnte befehlen, was er wollte; und man gehorchete ihm sogleich.

Mangu ließ hierauf den Theodolus auf die Seite gehen, und befahl dem Abgesandten, die Straßen durch die verschiedenen Länder, die Stärke ihrer Städte, und die Waffnen der Einwohner zu bemerken. Der Sohn Bouchers, der Dolmetscher, der damals zugegen war, verwies es nachgehends dem Theodolus, daß er es unternommen hätte, die tartarischen Abgesandten mit sich zu führen: denn sie giengen nur als Ausspäher mit. Der Geistliche antwortete, daß er den Mongolen zur See führen wollte, so, daß er nicht würde wissen können, auf was für einem Wege er dahin gieng, oder wieder zurück kehrete. Kurz, Theodolus reisete mit dem Abgesandten ab, und langete endlich bey dem Vastasp) an, in der Absicht, zu dem Pabste hinüber zu gehen, und ihn eben so zu hintergehen, wie er den Mangu Khan betrogen hatte. Weil aber Vastasp) fand, daß er keine Briefe an diesen Pabst hätte: so bemächtigte er sich alles dessen, was er bey sich hatte, und setzte ihn gefangen. Jedoch schickte er, weil der mongolische Gesandte daselbst starb, das goldene Täfelchen durch seine tartarischen Bedienten zurück; und diese traf Rubruquis bey seiner Rückkehr zu Arzerum, an den Gränzen der Turkey, an.

Er wird als ein Betrüger gestraft.

Zu Anfange des Jenner erzählte der Mönch Sergius dem Verfasser, daß er den Khan am Tage der Erscheinung Christi taufen würde. Der Mönch bath, ihn als einen Zeugen bey der Handlung gegenwärtig seyn zu lassen; und der Armenier versprach, daß es geschehen sollte. Als aber der Tag anbrach: so fand sich niemand bey ihm ein. Allein um sechs Uhr wurde Rubruquis nach Hofe gerufen, und begegnete dem Sergius, der eben igo mit dem Kreuze, und dem Priester, welcher das Rauchfaß und das Evangelienbuch trug, zurück kehren wollte. Denn Mangu hatte die Gewohnheit, daß er, wenn er ein Gastmahl anstellte, die nestorianischen, muhammedanischen und heidnischen Priester bey sich hatte, um für ihn zu bethen, und seinen Trinkbecher zu segnen. Sergius erzählte dem Mönche, daß der Khan, ob er sich schon auch anderer Priester bediente, doch nur den christlichen glaubte. Allein hierinnen, spricht Rubruquis, log er: denn sie folgten alle seinem Hofe, wie Fliegen dem Honige, und weißageten ihm Glück.

Taufe des Khans.

Bey seiner Rückkehr von Hofe sprach er bey dem Mönche ein; und dieser schämte sich wegen der falschen Nachricht, die er ihm wegen der Taufe des Khans gegeben hatte. Doch behaupteten einige von den Nestorianern, daß er wirklich getauft wäre. Allein, der Mönch antwortete, daß er es nicht glauben wollte, weil er es nicht selbst gesehen hätte. Die Tartarn versahen die Mönche und den jungen Menschen mit Betten, Feuerholze, und Lebensmitteln. Sie bewilligten diesen drey Personen etwas wenigens mageres Schöpfenfleisch auf sechs Tage lang, und täglich eine kleine Schüssel voll Hirse. Sie ließen ihnen auch einen Topf, und einen Drenfuß, damit sie ihre Speisen kochen könnten. Der Khan überschickte ihnen zugleich Röcke von Fellen, und wies ihnen, weil ihr Haus zu klein war, eine Wohnung bey dem armenischen Mönche an q).

Erdbichtung des Mönchs.

Ecc 3

Den

p) Eigentlich Vastacius, das ist, Johannes Ducas, der zu Trapezund, in Klein-Asien, seinen Sitz hatte.

q) Purchas Pilgr. a. d. 28 u. f. S.

Große Tartarey. Den 14ten des Jenner kam die erste Gemahlinn des Khans, Kotota Katen ^{r)}, nebst ihrem Sohne, Baltu, und dessen jüngeren Geschwister in die Capelle, und hatte verschiedenes anderes Frauenzimmer in ihrem Gefolge. Erstlich fielen sie ausgestreckt auf die Erde nieder, und demüthigten sich auf die nestorianische Weise. Hiernächst berührten sie alle Bilder mit ihrer rechten Hand, küßten sie hernach, und gaben sie darauf allen denen zu küssen, die um sie herum standen. Hierauf sangen die Priester, und gaben dem Frauenzimmer Weihrauch. Sie warf denselben in das Feuer, und sie veräucherten sie damit. Nachdem dieses geschehen war: so nahm sie den Schmuck von ihrem Haupte ab ^{s)}, welches beschoren war. Die Mönche bekamen hierauf Befehl, sich hinweg zu begeben: sie erfuhren aber nicht, ob sie getauft wäre ^{t)}. Dabei sahen sie aber, daß ein silbernes Becken herbey gebracht wurde. Indem sie nach ihrer Wohnung gehen wollten: so kam der Khan selbst in die Kirche oder Capelle. Er setzte sich mit seiner Gemahlinn dem Altare gegen über, auf ein goldenes Bette, welches herbey gebracht wurde.

Geschenke der Königin. Hierauf wurden die Mönche gehohlet. Sie beugten sich erstlich vor den Altar, und hernach vor den Mangu. Nachgehends sangen sie ein Lied; der Khan durchlief ihre Bibel und ihr Breviarium, und fragte, was die Bilder zu bedeuten hätten ^{u)}? Er begab sich hierauf sogleich zurück: das Frauenzimmer aber wartete, und gab allen gegenwärtigen Christen Geschenke. Dem Mönche gab sie ein Tassot ^{x)}, und dem Archidiaconus ebenfalls eines. Den Mönchen wurde ein Tassit oder ein Stück Tuch, so groß als ein Bettuch, und ein Bittkan, angeboten. Weil sie es aber ausschlugen: so bekam es der Dolmetscher; und dieser verkaufte das Tassit in Cyprien, für achtzig Soltanien dieses Landes; ob er schon wegen der Fracht bey diesem Verkaufe schlimm genug fuhr. Alsdenn wurden Getränke herbey gebracht; als Kosmos, ein Trank von Reize und rother Wein, wie der Wein von Rochelle. Das Frauenzimmer nahm den Becher, und begährte den Segen auf ihren Knien; und unterdessen daß der Priester sang, trank sie den Becher aus. Weil die Mönche nicht trinken wollten: so ließen sie dieselben singen; und da die übrigen alle ziemlich betrunken waren, so wurden ein ganzer Schöps und verschiedene Karpen herein gebracht, und in einem Augenblicke ohne Salz und ohne Brodt verzehret. Abends wurde das Frauenzimmer selbst trunken, und begab sich in seinem Wagen hinweg. Den folgenden Tag kam der Sohn des Khan, den er mit dem christlichen Frauenzimmer gezeugt hatte; that desgleichen, und machte die Priester trunken: er gab ihnen aber nur etwas gerösteten Hirse zu essen, und keine Geschenke.

Geldgierige betrunkenen Priester.

Wahrsagung aus Schulterblättern. Da das nestorianische Fasten anrückte: so sah Rubruquis den Kanzler, Bulgay, welcher Großstaatssecretarius war, die Speisen für sie anordnen. Sie schickten zu dem Khan, daß er diese Woche fasten möchte; und er that dieses auch, wie man dem Verfasser berichtete. Am Sonntage Septuagesima giengen sie alle, in feyerlichem Aufzuge, nach dem Wohnhause des Mangus. Da sie hinein kamen: so sahen sie einen Bedienten, der schwarzgebrannte Schulterblätter von Widdern heraus trug ^{y)}. Der Khan zieht dieselben bey

^{r)} Katy bedeutet, wie Rubruquis spricht, ein Frauenzimmer. Es sollte Katan, oder Kha-
^{t)} Es ist zu bewundern, daß die Nestorianer nicht gesagt haben, sie wäre getauft.

^{s)} Dieser Schmuck wird, wie er spricht, Bakka
^{u)} Auch große Kaiser können sich manchmal mit Kleinigkeiten die Zeit vertreiben.

bey allen, auch noch so geringen, Gelegenheiten zu Rathe; und auch alsdenn, ob er diese Rubruquis, oder jene Person vor sich lassen soll. Er verfährt damit also: er läßt drey Schulterblätter herbey bringen, hält dieselben, und denket, ob er, was er sich zu thun vorgenommen hat, thun soll, oder nicht. Hierauf läßt er sie brennen, welches in zweyen kleinen Gemächern, nahe bey dem Hause, geschieht. Wenn sie schwarz gebrannt sind: so überbringt man sie dem Khane; und dieser beschauet sie. Sind sie nun der Länge nach gespalten, so kann er sein Vorhaben bewerkstelligen z): haben sie sich aber in der Quere gespalten, oder es sind runde Stückchen davon abgesprungen, so darf er nicht.

1254.

Nachdem die Priester den Khan beräuchert, seinen Becher gesegnet, gesungen und getrunken hatten: so begaben sie sich hinweg. Im Herausgehen aber kehrte sich der Gefährte des Rubruquis, nach gemachter Verbeugung, zu geschwind um, und stieß an die Thürschwelle. Darüber ward er ergriffen, und zu dem Großsecretär geschickt, welcher zugleich der Criminalrichter ist.

Die übrigen giengen indessen in das Haus des Batri, welches dem Hause seines Vaters zur Rechten stand. So bald er sie kommen sah: so sprang er von seinem Bette auf, stieß mit seiner Stirne an den Boden, und verehrte das Kreuz. Nachgehends stund er auf; und das Kreuz wurde auf einem neuen Tuche, nahe bey ihm, aufgerichtet. Sein Lehrmeister war ein nestorianischer Priester, mit Namen David, ein rechter Trunkenbold. Nachdem sie getrunken, und ihm den Segen ertheilet hatten: so giengen sie in das Haus der heidnischen Königin, Kora. Ob schon diese krank war, und im Bette lag: so brachte sie doch der Mönch dahin, daß sie aufstund, sich zur Erde niederwarf, und das Kreuz anbethete. Er nöthigte sie, dieses zu dreymal, an verschiedenen Orten des Zimmers, zu thun, ob sie schon kaum im Stande war, zu stehen. Er lehrte sie auch, ihre Stirne mit dem Kreuze zu bezeichnen. Hierauf giengen sie zu dem dritten und zu dem vierten Frauenzimmer. Diese verehrten das Kreuz ebenfalls, und setzten es auf Stücken Seide. Dieses war dem Mönche ganz zuträglich: denn solche Sachen, worauf das Kreuz gesetzt wurde, waren ein zufälliges Einkommen für ihn. Der Mönch führte das Kreuz überall mit sich herum; und die übrigen Priester fingen an, ihn, wegen seines Glücks, zu beneiden, da sie sahen, wie viel Gewinnst es ihm einbrachte a).

Sie besuchen die Königin.

Dieses Kreuz wurde von einem Armenier hieher gebracht, der mit dem Mönche von Jerusalem gekommen war. Es war von Silber; wog etwan vier Mark, und hatte an jeder Ecke und in der Mitten einen Edelstein: aber kein Bild des gekreuzigten Heilandes; denn die Nestorianer schämten sich, daß man ihren Gott an einen Galgen genagelt sehen sollte. Dieses Kreuz wurde von ihm dem Khane überreicht; und dieser fragte ihn, was er für eine Bitte zu thun hätte? Der Armenier antwortete: er wäre der Sohn eines Priesters, dessen Kirche die Muhammedaner zerstört hätten; er bäthe ihn daher um seinen Beystand, daß er dieselbe wieder aufbauen könnte. Der Khan fragte, wie viel darzu erfordert würde? Er sagte: zweyhundert Taskor, oder zweytausend Mark. Hierauf ließ

Armenisches Kreuz.

a) Oder Rasquet, welches zehn Mark beträgt.

y) Der Verfasser spricht, daß man täglich das Leskar, oder den Ort, wo man für sie Gezelte aufschlagen sollte, dadurch gesucht habe. Leskar

ist noch iho das Wort, womit die Türken ein Lazger ausdrücken.

z) Es ist genug, wenn nur eines davon gespalten ist.

a) Purchas Pilgr. a. d. 30 u. f. S.

Große Tartarey. ließ Mangu Briefe für ihn an seinen Zolleinnehmer in Persien und Armenien ausfertigen, daß er ihm diese Summe auszahlen sollte. Die Priester waren betrunken, und erregten bey ihrer Rückkehr ein erschreckliches Geschrey und Getöse. Nach diesem wurde der gefangene Mönch wiederum nach Hause geschickt; und den folgenden Tag kam Bulgay, und fragte, ob sie nicht wären gewarnt worden, daß sie die Thürschwelle nicht berühren sollten? Da man nun sagte, daß sich ihr Dolmetscher nicht zugegen befunden hätte, da der Fehler begangen worden wäre: so verzieh ihm der Secretarius, wollte ihn aber niemals wiederm in eines von den Häusern des Khan gehen lassen.

Die Königin Koto wird krank.

Nachgehends fiel die Königin, Koto, in eine gefährliche Krankheit. Weil nun die Wahrsagung durch loose nichts helfen wollte: so schickte Mangu Khan zu dem Mönche, um zu sehen, was er für sie thun könnte. Sergius unternahm es hierauf, sie wieder gesund zu machen. Er schnitt etwas Rhabarbara sehr klein, und that dieses mit einem kleinen Crucifixe in Wasser. Er sagte, daß er hierdurch erfahren wollte, ob die kranke Person wieder aufkommen, oder sterben würde. Denn, wenn sie sich wiederum erhohlen sollte: so würde es wie Leim an ihrer Brust kleben bleiben; wo nicht, so würde es sich gar nicht anhängen. Dieses war sein Mittel für alle Arten von Krankheiten. Allein, der scharfsinnige Rubruquis urtheilte, daß sie ein so herber Krank nothwendig im Bauche kneipen müßte. Dieser Mönch, der besser in den Ränken der Geistlichen, als in der Arzneykunst, erfahren war, rieth ihm, etwas römisches Weihwasser zu brauchen, wovon er sagte, daß es die Kraft hätte, Teufel auszutreiben: denn er vernahm ^{b)}, daß das Frauenzimmer besessen wäre. Sergius, der kein Priester, sondern ein unwissender Weber war, wie Rubruquis bey seiner Zurückkunft fand, war gleich hierzu bereit. Nachdem er nun etwas Weihwasser bekommen hatte: so mischte er seine Rhabarbara darunter, legte sein Crucifix hinein, und ließ es die ganze Nacht darin liegen.

Nestorianische Zauberey.

Den nächstfolgenden Morgen machten sich der Armenier, der Mönch und zweene Priester auf den Weg; gaben ihr den Trank ein, und lasen das Evangelium über ihr. Sie befand sich hierauf besser. Dieses brachte ihnen vier Jaskot ^{c)} zuwege. Indem aber Rubruquis sich weigerte, seinen Antheil anzunehmen: so streckte der Armenier seine Hand begierig aus, und nahm es für sich selbst. Das Frauenzimmer scherzte mit dem Verfasser, weil er nicht mit ihr reden konnte, und fing an, ihn in der Sprache zu unterweisen. Da sie den folgenden Tag zu ihrem Krankenbette gehen wollten: so ließ sie der Khan hohlen. Sie fanden ihn, mit einigen wenigen Bedienten, flüssigen Tam einnehmen, welches eine Art von Zeige ist, der für den Kopf gut seyn soll; und die Schulterblätter lagen vor ihm. Er gab hierauf dem Armenier Erlaubniß, das Kreuz auf einer Lanze zu erhöhen, oder wie er es sonst für gut befinden würde. Von hier giengen sie zu der Königin, welche sie sehr frisch antrafen, und wiederholten ihr Mittel. Allein, diese elenden Priester, wie Rubruquis spricht, unterwiesen sie niemals in dem Glauben, und riethen ihr auch nicht, daß sie sich sollte taufen lassen. Sie tadelten auch niemals irgend eine Art von Zauberey: sie übten dergleichen vielmehr selbst aus. Um das Frauenzimmer herum

^{b)} Oder gab es so vor, weil es zu seinen Absichten dienlich war.

^{c)} Oder vierzig Mark.

herum, sah man vier halb ausgezogene Schwerdter, eines an dem Obertheile des Bettes, ein anderes zu den Füßen, und eines auf jeder Seite. An der Mauer hing auch ein silberner Kelch voll Asche, und ein schwarzer Stein oben an der Decke. Der Verfasser hält dieses für einen Theil von der hungarischen Beute. In dreien Tagen wurde das Frauenzimmer völlig wiederum hergestellt d).

1254.

Als der Sonntag Quinquagesimä, welches die Fastenzeit aller morgenländischen Völker ist, angebrochen war: so gieng die große Königin, Rotota, die in dieser Woche fastete, mit allem ihrem Frauenzimmer täglich in das Bethhaus, und gab den Priestern und andern Christen, die sich haufenweise daselbst einfanden, Lebensmittel. Einem jeden Mönch gab sie einen Rock und Beinkleider von grauem Samit, der mit einem rauhen Pelze gefüttert war e). Bartholomäus war darüber recht froh, weil ihm sein voriger Pelz zu schwer war: allein Rubruquis gab dem Dolmetscher die Kleider, die er igo bekommen hatte. Da die Hofthürhüter bemerkten, daß täglich eine so große Menge Volkes in die Kirche zog: so ließen sie dem Mönche zu wissen thun, daß sie einen solchen Haufen Volk nicht wollten in dem Bezirke des Hofes zusammen kommen lassen. Der Mönch nahm dieses als eine Beschimpfung auf, und drohete, daß er sich über sie bey dem Khane beschweren wollte. Sie kamen ihm aber darinnen zuvor. Bald hernach wurden die Priester nach Hofe berufen; und er mußte seine Schuhe ausziehen, um zu sehen, ob er etwan ein Messer darinnen verborgen hätte. Der Khan gab ihm auch nicht nur einen scharfen Verweis; sondern, da er sah, daß Rubruquis mit entblößtem Haupte hinter ihm stand: so sprach er: warum nimmst du deine Mütze nicht ab, wenn du vor mir erscheinst, wie dieser Franke? Hierauf nahm er seine Mütze herunter, wider die Gewohnheit der Griechen und Armenier. Er grämte sich hierüber dergestalt, daß er für Schaam das Kreuz nicht wieder zurück tragen konnte. Doch wurde er wenig Tage hernach mit dem Khane wiederum ausgesöhnet, und versprach, zu dem Pabste zu gehen, und alle abendländische Völker unter seinen Gehorsam zu bringen. So groß war seine Einbildung.

Almosen der Königin Rotota.

Stolz des Mönches.

Einsmals entstand ein Streit zwischen einem gelehrten Priester, Jonas, und diesem armenischen Mönche. Der letztere behauptete, in der Schrift stünde, der Mensch wäre vor dem Paradiese geschaffen. Hat nicht, sagte er, der Teufel am ersten Tage von den vier Theilen der Welt Erde gebracht, Leimen daraus verfertiget, und den Körper des Menschen gebildet, welchem Gott nachgehends eine Seele eingeblasen hat? Rubruquis, der ein abgesagter Feind der Ketzerey war, geboth ihm zu schweigen, weil er nichts von der Schrift verstünde. Sergius sah sich dadurch beleidigt, daß man ihm dieses so gerade heraus sagte, und spottete hingegen des andern, wegen seiner Unwissenheit in der mongolischen Sprache. Weil die Königin, Rotota, nach der ersten Woche in der Fasten aufhörte, in das Bethhaus zu kommen, und Speisen auszutheilen: so hatten die Mönche nichts mehr zu essen, als Brodt, welches unter der Asche gebacken war, und Brühe von Zeige: denn ihr Wasser bestund bloß in zerschmolzenem Eise oder Schnee, und war daher sehr schlecht. Da nun der Khan durch den David, den Lehrmeister seines Sohnes, von ihren Umständen Nachricht erhielt: so ließ er ihnen Wein, weißes Mehl

Unwissenheit in der Schrift.

Gütigkeit des Khans.

d) Bey dem allen starb sie wenige Wochen hernach.

e) Stuppa setae.

Große Tartarey. Mehl und Del reichen. Sie wurden aber durch diese Güte nicht viel gebessert. Denn die Priester drungen sich, ob sie schon den ganzen Tag lang bey Hofe trunken, unverschämt Abends hinein, und wollten an dem Weine gleichfalls mit Antheil nehmen. Auch der armenische Mönch schickte zu ihnen nach Weine, wenn er Besuch hatte, und denselben bewirtheten wollte. Er gab vor, daß er nur Sonntags essen wollte: er hatte aber eine Kiste mit Mandeln, Rosinen, getrockneten Pflaumen, unter dem Altare, die er alle Tage besuchte, wenn er allein war f). Wir erzählten dieses, damit unsere Leser sehen mögen, was für Leute diese nestorianischen Missionarien gewesen sind, und daß sie mehr, um durch ihre Heuchelei, und durch ihre betrügerischen Künste, Geld zu gewinnen, als um die Einwohner zu bekehren, in die Tartarey gegangen sind.

Seine Reisen. Seitdem die Mönche bey Hofe angelangt waren, hatte Mangu Khan nur zweimal eine Reise gegen Süden gethan. Nachgehends fing er an, sich nordwärts nach Karkarum zu wenden. Bey dieser Gelegenheit bemerkte Rubruquis etwas, welches man ihm schon zu Constantinopel gesagt hatte, daß er nämlich auf dieser Reise beständig bergan gieng: denn das Land wird diesen ganzen Weg über immer höher. Denn der Lauf aller Flüsse gieng von Osten gegen Westen, und sie neigten sich etwas gegen Norden oder Sündeng). Die Katayschen Priester bezeugten gegen ihn eben dieses.

Die benachbarten Länder. Von dem Orte, wo sie den Khan funden, bis nach Katay, waren noch zwanzig Tagereisen gegen Südosten. Bis nach Onan Kernle, das eigentliche Land der Mongolen, wo der Hof Chinghiz Khans ist, waren zehn Tagereisen gerade gegen Osten. In diesen Gegenden findet man keine Stadt: sondern ein Volk, mit Namen Su-Mongalen oder Wassermongalen. Sie erhalten sich von der Fischerey und der Jagd, und haben weder von großem noch kleinem Viehe einige Heerden. Auch nordwärts findet man keine Stadt: sondern verschiedene Arten von armen Leuten. Hierunter gehören die Kerkis, welche Vieh weiden; und die Orangbey h), welche glatte Knochen an ihre Füße binden, und damit so hurtig über Schnee und Eis hinweg laufen, daß sie Vögel und Thiere fangen können. Diesen Leuten gegen Westen liegt das Land Paskatir i), welches das große Hungarn ist. Alle diese Völker müssen, nach den Gesetzen Chinghiz Khans, in einer gewissen Handthierung dienen, bis sie vor Alter nicht mehr können. Die Gränzen des festen Landes gegen Norden sind, wegen der außerordentlichen Kälte, nicht bekannt. Der Verfasser konnte nichts von den menschlichen Ungeheuren hören, deren Isidor und

Geschlechte von Zwärzen. Solinus gedenken. Als er aber einmals einen Katayschen Priester, der roth gekleidet war, fragte, wo man solche Farbe hätte? so erzählte ihm dieser eine ordentliche Geschichte: In gewissen Höhlen, zwischen hohen steilen Felsen, gegen Osten von Katay, wohnten Geschöpfe, die wie Menschen gestaltet, aber nicht über eine Elle hoch waren; sie waren überall rauch; hätten in ihren Knien keine Gelenke, und mußten daher hupfen, wenn sie gehen wollten; diejenigen, welche sie jagten, machten, um ihnen beizukommen, Löcher in die Felsen, und erfüllten dieselben mit einem starken Getränke von Reife k); hierauf

f) Purchas Pilgr. a. d. 32 n. f. S.

g) Dieses ist wahr genug, bis man den Berg Altay überstiegen hat; und alsdenn fangen sie an, sich gegen Osten zu neigen.

h) Dieses sind vielleicht eben diejenigen, die man iho Ostiaken nennet.

i) Oder das Land der Baskiren.

hierauf versteckten sie sich; die kleinen Thiere kämen alsdenn aus ihren Höhlen heraus, fo- **Rubruquis**
 steten den Trank, und schrien: Chin chin; dadurch würde eine große Menge von ihnen **1254.**
 zusammen gelockt; wenn sie nun alles aufgetrunken hätten: so fielen sie in einen festen
 Schlaf; die Jäger bänden sie alsdenn; öffneten die Kehlblutader; nahmen aus jedem
 Thiere drey bis vier Tropfen Blut heraus, und ließen sie alsdenn wiederum gehen; und
 dieses Blut sollte eine vortreffliche Purpurfarbe seyn. Rubruquis konnte alles glauben,
 was man ihm sagte: außer was von seinem Bruder, dem armenischen Mönche und den
 Priestern herkam.

Boucher erzählte ihm, die Völker, welche Tause und Manse genennet würden, **Die Tause**
 und auf Inseln wohnten, wo herum die See im Winter so gefroren wäre, daß die Tartarn **und Manse.**
 sie, vermittelt des Eises leicht angreifen könnten, hätten Abgesandte an den Mangn
 geschickt, und sich erbotnen, zweytausend Tumen 1) an Jaskoten, als einen Tribut zu
 bezahlen, damit man sie im Friede leben lassen möchte.

Rubruquis sehet hierzu noch folgende Anmerkungen: die gemeine Münze in Ka- **Papiernes**
 tay sey von Papiere, welches aus Baumwolle verfertigt wird, so groß, als eine Men- **Geld und**
 schenhand; sie schrieben mit Pinseln, und begriffen viele Buchstaben in einer Figur, die **Buchstaben.**
 ein Wort ausmachte; in Tibet schrieben sie wie die Franzosen, und hätten Buchstaben,
 welche den Römischen ziemlich gleich kämen; die Einwohner in Tangut schrieben von der
 Rechten zur Linken, wie die Araber; sie fingen aber die Zeilen unten auf dem Papiere an;
 so, daß die letzte Zeile oben zu stehen käme; da hingegen bey den Juguren die Zeilen
 von oben hermiter giengen; daß endlich die gemeine Münze der Russen damals in kleinen
 Stückchen von gesprenkeltem und graulichem Leder bestanden m).

Der IV Abschnitt.

Reise nach Karakarum, nebst einer Beschreibung von dieser Stadt,
 und den Vorfällen dafelbst, bis zur Rückkehr des
 Verfassers.

Der Hof bricht auf, und kömmt nach Karakarum.
 Beschreibung dieser Stadt. Pallast des Khans.
 Großer silberner Baum zu Fortleitung der Ge-
 tränke. Gestalt des Pallastes. Es werden
 Kriegesheere ausgeschildt. Die Unbesonnenheit
 des armenischen Mönchs wird bestraft. Der

Khān schlägt eine Streitunterredung wegen der
 Religion vor. Er tadelt die Christen. Den
 Mönchen wird anbefohlen, zurück zu kehren.
 Verschiedene große Feste. Rubruquis rüstet sich
 zu seiner Abreise.

Im Miffaften langte der Sohn Bouchers aus Karakarum bey Hofe an, und meldete **Der Hof**
 dem Khān, man wäre nunmehr mit dem Werke zu Stande, welches er zu verseri- **bricht auf.**
 gen befohlen hätte. Er brachte mit sich ein silbernes Crucifix, nach der französischen Art,
 Ddd 2 dessen

k) Bey dieser Gelegenheit bemerket der Ver-
 fasser, daß sie damals noch keinen Wein in Katay
 gehabt, sondern nur erstlich angefangen hätten,
 Weinberge zu pflanzen.

1) Ein Tumen oder Tomen beträgt zehntau-
 send Mark Silber: ein Jaskot aber zehn Mark.
 Zusammen muß es also zweymal hundert tausend
 Mark gewesen seyn.

Große Tartarey. dessen Erblickung dem armenischen Mönche und den Priestern, wegen der bereits gemeldeten Ursachen recht zuwider war. Es war zu einem Geschenke für den vornehmsten Secretarius, Bulgay, bestimmt; und es scheint, daß dieses dem Rubruquis nicht weniger verdrossen gehabt habe.

So bald der Khan hörte, daß der Baum fertig wäre: so ließ er dem Boucher anbefehlen, daß er ihn aufrichten sollte: und gegen die Zeit des Sonntags in der Marterwoche gieng er mit kleinen Häusern oder Gezelten voraus, und ließ sein größeres zurück. Er nahm seinen Weg durch bergichte Länder, wo es über die maßen kalt war. Bey seiner Durchreise entstand ein heftiger Wind, und es fiel ein so großer Schnee, daß er den Armenier und die Mönche hohlen ließ, damit sie um gelindes Wetter bethen möchten: denn das Vieh, welches eben Junge werfen wollte, wäre sonst darauf gegangen. Der Armenier schickte dem Khane Weihrauch, daß er Gott opfern sollte. Er mag es aber nun gethan haben oder nicht; genug, der Sturm legte sich den andern Tag.

Sie kommen nach Karakorum.

Am Palmsonntage des Morgens kamen sie nach Karakorum, und giengen mit in die Höhe gehaltenem Kreuze, durch die Straße der Muhammedaner, nach der Kirche zu. Abends speiseten sie in dem Hause Bouchers, und fanden daselbst sein Weib, einen Lothringer, und einen Engländer, mit Namen Basil, welche beyde in Hungarn gebohren waren, und, nebst der französischen auch die romanische Sprache redeten. Von hier giengen sie in die Hütte, nahe bey der Kirche, die für sie bestimmt war ⁿ).

Die Stadt wird beschrieben.

Die Stadt Karakorum ist, wenn man den Pallast des Khan ausnimmt, noch nicht so gut, als das Schloß St. Deuys zu Paris; und das Kloster, das von diesem Heiligen den Namen führet, ist zehnmal mehr werth, als besagter Pallast. Die Stadt hat zwey Straßen, eine für die Muhammedaner, wo die Märkte und Messen gehalten werden; und die andere für die Katayer, welches lauter Künstler sind. Außer diesen Straßen sieht man große Palläste, worinnen die Secretarien ihre Wohnung haben. Man findet hier zwölf Gattungen von Gözendienern, von verschiedenen Nationen, noch außer den Muhammedanern, welche daselbst zwey Kirchen haben. Die Christen aber haben nur eine Kirche an dem Ende der Stadt, welche mit einer Mauer von Leimen umgeben ist, und vier Thüren hat. An dem östlichen Thore wird Hirse verkauft, wie auch anderes Getreide; wiewohl es selten hieher gebracht wird. An dem westlichen Thore verkaufet man Schafe und Ziegen; an dem nördlichen Pferde, und an dem südlichen Ochsen und Wagen. Es kommen sehr viel Kaufleute hieher, weil der Hof immer in der Nähe ist, und weil sich immer viel Gesandten hier einfinden ^o).

Pallast des Khans.

Nähe bey der Stadt ist ein großes Stück Feld, mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, wie die Klöster in Frankreich; und darinnen steht ein großer Pallast, wo der Khan jährlich zwey große Feste begeht: das erste zu Ostern, wenn er daselbst anlangt; und das andere im Sommer, wenn er gegen Süden zurück kehret. Das letztere Fest wird feyerlicher begangen, als das erstere, weil sich alsdenn der gesammte hohe und niedere Adel, der innerhalb eines Weges von zween Monaten vom Hofe wohnet, daselbst einfindet. Der Khan giebt diesen Herren Kleider und andere Dinge, worinnen er seine Pracht sehen läßt. Im Sommer wird das Wasser in jeden Theil des Pallastes durch Röhren

^m) Purchas Pilgr. a. d. 33 u. f. S.

ⁿ) Eben daselbst.

Röhren geleitet. Nahe dabey findet man verschiedene andere geraume Häuser, als Vor- Rubruquis
rathshäuser, wo die Lebensmittel, Speisen, und der Schaß des Khans ver- 1254.
wahrt werden.

Ben dem Eingange in dem Pallaste stand der vorhin gemeldete große silberne Baum, Großer sil-
den Boucher verfertigt und erfunden hatte, um Milch und anderes Getränke in den Hof berner Baum
zu leiten, und dadurch zu verhüten, daß sie nicht in Gefäßen herbey gebracht werden durf-
ten, welches kein so gutes Ansehen gehabt haben würde. Unten an dem Fuße dieses Bau-
mes waren vier Löwen, und in jeglichem eine Röhre, die inwendig hindurch geführt war,
oben wiederum heraus kam, und sich alsdenn niedervwärts beugte. Die eine war zum Wei-
ne, die andere für den Karakosmos, die dritte für das Bal, und die vierte für das Ta-
rasina bestimmt. Auf jeglichem Löwen war eine goldene Schlange, die sich mit dem
Schwanz um den Stamm des Baumes herumschlang; und darunter stunden Gefäße,
worinnen die verschiedenen Getränke gefasset wurden. Ganz oben auf dem Gipfel befand
sich ein Engel, der eine Trompete hielt; und unter dem Baume war ein Keller, woraus
eine Röhre zu dem Engel hinauf gieng. Dieses ganze Geräthe, wie auch die Nester und die
Blätter von dem Baume, waren von Silber.

Außerhalb des Pallastes war eine Kammer für die Getränke. Wenn man in dem zu Fortlei-
Pallaste zu trinken nöthig hatte: so rief der Oberkellermeister dem Engel zu, daß er in tung der Ge-
die Trompete stoßen sollte. Ein Mann, der sich in der Höhle, oder dem Keller unter etränke.
dem Baume befand, blies hierauf stark in die Röhre; das starke Blasen reichte bis an
den Engel; der Engel setzte die Trompete an den Mund; und diese gab einen durch-
dringenden Schall von sich. Die Bedienten, die sich außerhalb des Pallastes in einer
Kammer, wo die Getränke aufbehalten wurden, in Bereitschaft fanden, gossen hierauf die
vier Gattungen von Getränken in die dazu gehörigen Röhren; und durch diese wurden die-
selben in die unten stehenden Gefäße geleitet. Aus den Gefäßen schöpften sie hernach die
Kellermeister, und gaben sie herum. Der Khan gab dem Boucher zu seiner Belohnung
hundert Jaskot, oder tausend Mark p).

Der Pallast sah einer Kirche gleich. In der Mitte war ein leerer Platz, und auf Gestalt des
jeder Seite war eine Reihe von Pfeilern. Er erstreckte sich in der Länge von Norden gegen Pallastes.
Süden; und hier war der Eingang durch drey Thore. Vor dem mittlern Thore stand
der silberne Baum; und der Khan saß auf einem erhabenen Plage auf der Nordseite, da-
mit er von dem ganzen Hofe gesehen werden konnte. Es waren hier zwei Treppen; auf
der einen stiegen diejenigen, welche die Trinkbecher trugen, hinauf; und auf der andern
giengen sie wiederum herunter. Zur Rechten gegen Westen waren lauter Männer: und
zur Linken lauter Weiber: denn der Pallast erstreckte sich in der Länge von Norden gegen
Süden. Zu beyden Seiten, nahe bey den Pfeilern, waren über einander erhabene Sitze,
wie auf einer Schaubühne. Auf der rechten Seite saßen der Sohn und der Bruder des
Khan: auf der linken aber seine Gemahlinnen und seine Tochter. Nur eine von seinen
Gemahlinnen saß nahe bey ihm: aber nicht so hoch, als er. Der mittlere Raum, zwi-
schen dem Baume und der Treppe, wurde für diejenigen frey gelassen, welche die Speisen
für

Ddd 3

*) Purchas Pilgr. a. d. 39 S.

p) Purchas Pilgr. a. d. 35 und 39 S.

Große Tartarey. für den Khan auferugen; wie auch für die Abgesandten, die dem Khane Geschenke brachten, welcher daselbst, wie ein Gott, erhaben saß.

Die Priester giengen den Tag nach ihrer Ankunft nach Hofe; Stunden alsdenn vor dem Khane, und hatten den silbernen Baum im Rücken, welcher Baum mit seinem Zubehörigen, einen großen Theil des Pallastes einnahm. Man überreichte ihm etwas Obst, und zwey kleine Brodchen. Von dem einen fing er an zu essen; und das andere schickte er seinem Sohne, und jüngern Bruder, mit Namen Arabuka 7). Mangi versprach den Priestern, den nächstfolgenden Tag ihre Kirche zu besuchen, verließ aber Karakorum, ohne dieses zu thun: denn er hatte, wie er ihnen melden ließ, vernommen, daß man die Todten dahin geschaffet hätte 8).

Es werden
Kriegesheere
ausgeschickt.

Am Montage vor dem Himmelfahrtstage wurden die Priester zu dem Großsecretarius gehohlet. Dieser befragte sie sehr genau wegen des Landes, woher sie gekommen wären, und weswegen sie sich eingefunden hätten? Diese Befragung geschah deswegen, weil man dem Khane hinterbracht hatte, daß vierhundert Assassiner 9), oder heimliche Mörder, welche von den Tartarn Mulibet 1) genennet werden, in verschiedener Verkleidung ausgegangen wären, um ihn zu ermorden. Er schickte einen von seinen Brüdern, von Seiten der Mutter, deren er dreye hatte, fünfe aber von Seiten des Vaters, mit einem Kriegesheere aus, um dieselben gänzlich auszuwotten 2). Ein anderer wurde nach Persien geschickt, dessen Heer wider Baldaß, die Türken, und den Vastas gebraucht werden sollte; und endlich ein dritter nach Katay, um einen Aufstand daselbst zu dämpfen.

Die Un-
verschämtheit
des armeni-
schen Mönchs
wird bestraft.

Wenig Tage hernach fand sich Aribuga in dem Pallaste ein. Nahe bey ihm saßen zween muhammedanische Herren vom Hofe. Da diese schon vieles von der Eifersucht gehört hatten, die zwischen den Christen und den Anhängern Muhammeds herrschete: so fragten sie den Armenier, ob er mit den letztern bekannt wäre? Sergius antwortete: Ich weis, daß es Lunde sind. Warum habet ihr dieselben so nahe bey euch? Sie antworteten? Warum begegnet ihr uns auf eine so ehrenrührige Weise, da wir euch keine Gelegenheit gegeben haben, uns zu beleidigen? Der Armenier wollte sich rechtfertigen, und sagte, daß er die Wahrheit redete. Er setzte hinzu: sowohl ihr, als euer Muhammed, seyd nichtswürdige Lunde. Durch solche Reden, wenn er anders das Herz gehabt hat, sie zu führen, wurden sie aufgebracht, und singen an, Christum

7) Oder Aribuga. Er war der sechste Sohn des Toley, oder Tuli, eines Sohnes des Jenghiz Khans, und hielt seiner Mutter Hof. Als dieselbe todt war: so kam Wilhelm Boucher, der ihr zugehört hatte, unter seine Vorherrschaft. Sie starb im Jahre 1232. Siehe Gaubils Geschichte des mongolischen Reichs a. d. III Seite.

8) Purchas am angeführten Orte a. d. 36 S.

9) Dieses ist die wahre Rechtschreibung von dem Namen des Volkes, welches man gemeiniglich Assassiner nennet. Die Erklärung ist auch richtig; wiewohl Asfeman spricht, der Name werde

von dem Lande Assassia, bey Tegerit, an dem Tigris, hergeleitet, weil sie daher ihren Ursprung hätten.

*) Wir wissen nicht, woher dieser Name kommt. Von den Arabern und Persern würden sie auch Al Bataniyah, Ismaelium und Melabes dah, genennet. Dieses letzte Wort bedeutet Kerzer, und gottlose Leute. Siehe die Reise von Aleppo nach Damascus a. d. 6 S.

u) Sie bewohnten den nördlichen Theil von dem persischen Irak.

x) Der Mönch, Layton, der ein Auserwählter dieses Königs war, spricht in seiner merkwürdigen länd-

Christum zu lästern. Allein Aribuga verbot es ihnen, wie es scheint, und sagte: Wir Rubruquis wissen, daß der Mesias Gott ist. Einige Zeit hernach trafen gewisse Muhammedaner den armenischen Mönch auf der Straße an, und nöthigten ihn, sich in einen Streit wegen des Glaubens mit ihnen einzulassen. Da sie ihn nun auslachten, weil er seine Religion nicht durch vernünftige Gründe vertheidigen konnte: so wollte er sie mit seiner Peitsche widerlegen. Als diese Dinge dem Khane zu Ohren kamen: so befahl er dem Sergius, und den übrigen Priestern, daß sie sich in eine größere Entfernung vom Hofe begeben sollten. 1254.

Rubruquis hatte sich bisher beständig mit der Hoffnung geschmeichelt, daß er den König von Armenien ankommen sehen würde x). Er erwartete auch einen holländischen Priester von Bolak. Weil er aber von keinem von beyden etwas hörte: so wendete er sich an den Mangu, und wollte sein Gutbefinden ihrentwegen vernehmen. Denn wenn sie abreißen sollten: so war es hohe Zeit, vor dem Einbruche des Winters darauf zu denken. Es war damals schon May; und sie waren bereits drey Monate lang über die Zeit ausgeblieben, die ihnen der Khan bewilliget hatte. Den nächstfolgenden Tag brachte man ihn nach Hofe, und die vornehmsten Secretarien befragten ihn, wie sonst geschehen war, wegen seines Anbringens und Gewerbes. Hierauf ließ er sich, in Gegenwart des Khans, in eine Streitunterredung mit einem Muhammedaner ein. Den nächstfolgenden Tag ließ ihm Mangu sagen: da sich Christen, Muhammedaner und Tuinen an seinem Hofe befänden, und ein jeder behauptete, daß sein Geseß das beste, und seine Schrift die wahrhafteste wäre: so würde es ihm lieb seyn, wenn man die Sache in einer Streitunterredung vornähme, damit er urtheilen könnte, wer das meiste Recht hätte.

Der Khan schlägt eine Streitunterredung wegen der Religion vor.

An dem bestimmten Tage kamen die Parteyen vor einer zahlreichen Versammlung zusammen. Drey von den Secretarien des Khans, wovon ein jeder einer von den dreien Parteyen zugethan war, sollten Schiedesrichter seyn. Der Verfasser erzählt uns, er hätte seinem tuinischen Gegner widerleget, der behauptete, daß eine höchste Gottheit, und zehn bis eilf untere Götter wären; es wäre keiner von ihnen allmächtig; eine Hälfte der Dinge wäre gut, und die andere böse y); und die Seelen der Menschen giengen aus einem Körper in einen andern z). So weit kann man dem Mönche glauben. Wenn er aber hinzu sezet, daß die Muhammedaner gestanden hätten, sie glaubten alles, was in der Bibel

ländischen Geschichte, im 23sten Hauptstücke, daß er im Jahre 1253 seinen Bruder an den Khan geschickt habe. Und Rubruquis gedenket seiner Ankunft nachgehends: übergeht aber seine Rückreise. Rayton meldet ferner, daß er, nach einem vierjährigen Aufenthalte, zurück gekehret sey, alsdann wäre der König selbst aufgebrochen, und hätte den Mangu zu Al Malek, einer Stadt in der Tartarey, angetroffen. Er sezet hinzu, Mangu wäre, auf Ansuchen des Königes, mit seiner ganzen Hoffstatt getauft worden, worunter sich viele von den Vornehmsten aus seinem Reiche befänden. Dieses ist aber nur ein fernerer Beweis, wie sehr

der Geist der Lügen unter den morgenländischen Mönchen und Priestern die Oberhand hat.

y) Purchas Pilgr. a. d. 39 n. f. S.

z) Boucher erzählte dem Rubruquis, daß ein Kind aus Katay gebracht worden wäre, welches dem Ansehen nach nicht über drey Jahre alt seyn konnte, aber doch mit vielem Verstande begabt gewesen wäre. Es versicherte, daß es drey-mal in einen andern Körper gekommen wäre, und nunmehr schreiben könnte. Dieses scheint eine heilige Intelligenz von dem großen Lama in Tibet gewesen zu seyn.

Große Tartarey. Bibel stünde, und beheren beständig zu Gott, daß er sie den Tod der Christen sterben lassen möchte: da müssen wir ihn nothwendig für einen großen Lügner halten a).

Er tadelt die Christen. Weil dem Khane hinterbracht worden war, daß ihn Rubruquis einen Tuin, oder Götzendiener genennet hätte: so ließ er ihn am Pfingstfeste hohlen, und that, in Gegenwart seines türkischen Gegners, eine Frage an ihn. Der Mönch beantwortete sie mit Nein. Mangu sagte hierauf, daß er dieser Meynung gänzlich zugethan wäre, erklärte sich wegen seines Glaubens, und sprach: Die Mongolen glauben, daß nur ein Gott ist, und haben ein aufrichtiges Herz gegen ihn; und daß er, wie er der Hand mehrere Finger gegeben, also auch den Gemüthern der Menschen verschiedene Meynungen eingestößet habe. Er fuhr fort: Gott hat euch Christen die Schrift gegeben: ihr folget derselben aber nicht. Ihr findet darinnen nicht, daß einer von euch einen andern herunter machen, oder daß jemand für Geld von der Gerechtigkeit abweichen solle. Der Mönch gestund alles dieses zu. Als er sich aber selbst vertheidigen wollte: so versetzte der Khan, daß er dasjenige nicht recht anwendete, was er zu ihm geredet hätte. Er wiederholte zugleich: Gott hat euch die Schrift gegeben, und ihr haltet sie nicht: er hat uns aber Wahrsager gegeben, deren Befehle wir beobachten, und in Friede leben b).

Den Mönchen wird befohlen, zurück zu kehren. Er trank viermal, indem er dasjenige sagte, was er bey dieser Gelegenheit vorzubringen hatte. Der Gegenstand ihrer Unterredung wurde nachgehends auf einmal verändert, und er sprach: Ihr habet euch lange Zeit hier aufgehalten. Es ist daher mein Wille, daß ihr in euer Land zurück kehret. Er setzte hinzu: Es sind zwey Augen in dem Kopfe, und dennoch haben sie beyde nur einen Gesichtspunct. Auf welchem Wege das eine das Gesicht richtet, auf eben diesem Wege richtet es auch das andere. Ihr kommet von dem Baatu: und daher müßet ihr zu ihm wieder zurück kehren c). Er fuhr fort: Ihr sagtet, daß ihr es nicht wagen wölltet, meine Gesandten mit euch zu nehmen. Wollet ihr meine Botschaft ausrichten, oder meine Briefe mitnehmen? Rubruquis antwortete mit Ja; und der Khan fragte ihn hierauf: ob er Gold, Silber, oder kostbare Kleider haben wollte? Der Mönch antwortete mit Nein: bath aber, daß er auf der Reise, durch die Herrschaften des Khans, auf Unkosten Sr. Majestät unterhalten, und mit einem sichern Geleite versehen werden möchte, damit er zu dem Könige des armenischen Landes kommen könnte. Mangu antwortete: Ich will euch dahin führen lassen; und hernach möget ihr für euch selbst sorgen. Nachdem Rubruquis hierauf Erlaubniß erhalten hatte, zu reden: so bath er um Vergünstigung, in die Tartarey zurück zu kommen; sonderlich wegen einiger von seinen Glaubensgenossen zu Bolak, die einen Priester nöthig hätten. Allein der Khan antwortete nicht auf diese Bitte, sondern sagte nur zuletzt:

a) Denn die Muhammedaner betrachten die Christen, sonderlich diejenigen, die Bilder oder Gemälde haben, wegen der Dreieinigkeit, als die größten Götzendiener; und ihre Bibel sehen sie als eine eben so unrichtige oder sehr verfälschte Abschrift an.

b) Durch Wahrsager muß man die mongolischen

Priester, mit Namen Schamman, versehen.

c) Dieses zeigt, in was für Ansehen Baatu gestanden sey.

d) Purchas Pilgr. a. d. 43 S.

e) Die Gesandtschaft muß von dem türkischen Könige zu Delhi und Multan abgeschickt gewesen seyn.

leht: Ihr habet weit zu gehen, schaffet euch Kräfte durch Speise. Hierauf Rubruquis befahl er, ihm zu trinken zu reichen; und darnach beurlaubte man ihn d).

1254.

Verschiede-
ne große Fe-
ste.

Gegen den 15ten des Brachmonats stellte der Khan eine große Versammlung zu Karakorum an, wobey alle Gesandten zugegen waren. Unter andern sah der Verfasser die Gesandten des Khalifah, und den Soltan aus der Türkei, und aus Indien e). Bey diesem Feste, welches vier Tage lang währte, war Boucher Oberkellnermeister. Die ganze Gesellschaft, sowohl Arme, als Reiche, sangen vor dem Mangu, tanzeten, und klatschten in die Hände. Mangu hielt hierauf eine Rede, und meldete ihnen, daß er seine Brüder zu entfernten Völkern geschickt hätte, wo sie Schwierigkeiten und Gefährlichkeiten antreffen würden; und man würde sehen, was diese hier ausrichten würden, wenn er sie gleichfalls zum Nutzen und zur Vergrößerung seiner Herrschaften ausschickte. An jedem Tage des Festes zeigte er sich in einer Kleidung von verschiedener Farbe, vom Kopfe bis auf die Füße. An dem Tage des heiligen Johannes, wie auch an dem Tage der heiligen Peter und Paul, hatte der Khan noch andere große Feste, wobey Rubruquis hundert und funfzig Karren, und neunzig Pferde, die mit Kuhmilch beladen waren, zählte.

Nachdem endlich die Briefe des Khans an den König Ludwig fertig waren: so verdolmetschete man sie dem Rubruquis, und dieser schrieb den Inhalt derselben auf. Als indessen der Reisegefährte unsers Verfassers, der Mönch Bartholomäus, hörte, daß sie durch die Wüste zu dem Baatu gehen müßten: so gieng er zu dem obersten Secretarius, Bulgay, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er umkommen müßte, wenn er auf diesem Wege fortreiste. Den 9ten des Heumonats, da sie nach Hofe giengen, und ihren Paß hohlen wollten, meldeten ihm die Secretarien deswegen, daß ihm der Khan Erlaubniß erteilte, hier zu bleiben, wenn er es für gut befände, bis sich eine Gelegenheit zeigte, mit einem Abgesandten, oder auf eine andere Art zurück zu kehren. Als Rubruquis ihn sagen hörte, daß er hier bleiben wollte: so warnte er ihn, behutsam in dem zu verfahren, was er thäte, und erklärte sich, daß er ihn nicht verlassen wollte. Der Mönch sagte: Ihr verlasset mich nicht, sondern ich verlasse euch. Wenn ich mit euch gehen sollte, so würden Leib und Seele in Gefahr seyn: denn ich kann solche Beschwerlichkeiten nimmermehr ausstehen.

Rubruquis
rüstet sich zu
seiner Rück-
kehr.

Hierauf fragte man sie, wie gewöhnlich, zum östern, was sie haben wollten, oder was der Khan für sie thun sollte? Als sie nun immer noch nichts darauf antworteten: so überreichte man einem jeden ein Kleid. Dieses nahmen sie an, weil man es für sehr grob hielt, ihre Geschenke auszuschlagen. Ihr Führer brachte hernach zehn Tastor f), und gab dem Boucher, in dessen Hause sie sich damals befanden, fünf Tastor, um die Kosten für den Mönch g) zu bestreiten, der zurück blieb. Die übrigen fünf Tastor gab er

seyn. Siehe die Geschichte der Türken 2c. a. d. 755 S. Diese indianischen Gesandten überbrachten zum Geschenke acht Leoparden, und zehn Jagdhunde zum Laufen, die so abgerichtet waren, daß sie sich auf den Rücken des Pferdes setzten.

f) Oder hundert Mark.

g) Im Französischen steht: Um die Unkosten für den Vater und Bruder Bouchers zu bestreiten.

Große
Tartarey.

er dem Dolmetscher des Rubruquis. Einen Jastot theilte der Verfasser unter die armen Christen aus; für den andern kaufte er Kleider; und der dritte wurde von dem Dolmetscher an Waaren gelegt, deren man sich auf der Reise bedienen wollte. Die übrigen beyden wurden zu den Reisekosten aufbehalten *b*).

Der V Abschnitt.

Rückkehr des Verfassers von Karakarum nach Tripoli in Syrien.

Er verläßt Karakarum; kommt an den Hof des Baatu; erhält einen Paß; Stadt Samarkant. Saray. Die Mauren. Die Persi. Die eiserne Pforte, oder Derbent. Samaron, oder Sabran. Schamaki. Brücke von Bosten. Massuan. Eine lügenhafte Weissagung.

Berg Ararat. Land Sahensa. Stadt Ayni. Schloß Marsengen. Spitze des Arras. Erdbeden zu Arzerum. Casarea Iconium. Tripoli in Syrien. Staat von der Türkei. Tartarische Mission.

Er verläßt
Karakarum.

Nachdem Rubruquis alles zu seinem Vorhaben in Bereitschaft hatte: so brach er, in Gesellschaft seines Dolmetschers, seines Führers, und eines Bedienten *i*), auf. Es war Befehl gegeben worden, daß man ihnen alle vier Tage ein Schaf zu ihrer Versorgung geben sollte. Sie reiseten zween Monate und zehn Tage lang von Karakarum nach dem Hofe des Baatu; und auf diesem ganzen Wege fanden sie weder eine Stadt, noch Häuser, ausgenommen ein schlechtes Dorf, wo sie nicht einmal Brodt bekommen konnten, und von Zeit zu Zeit Gräber der Einwohner. Sie ruheten auch nicht länger, als einen Tag; und dieses nur darum, weil sie keine Pferde bekommen konnten. Sie kehrten größtentheils durch einerley Art von Leuten zurück: aber doch durch verschiedene Theile der Tartarey, und mehr nordwärts, weil es damals Sommer war. Nur funfzehn Tage lang waren sie auf der Hin- und Herreise genöthiget, längst an einem großen Flusse hin zu gehen. Manchmal hatten sie zwey bis drey Tage lang keinen Mundvorrath, außer Rosmos; und einmahl, da sie keine Menschen antreffen konnten, waren sie in Gefahr, umzukommen, weil sie keine Lebensmittel hatten, und ihre Pferde müde waren.

Er kommt
an den Hof
des Baatu.

Nachdem er zwanzig Tage lang gereiset war, so hörte er, daß der König in Armenien vorbey gegangen wäre; und zu Ende des Augustmonats traf er auf den Sartak, mit seinem Hofgesinde, und mit seinen großen und kleinen Heerden, da er eben zu dem Mangu Khan gehen wollte. Der Mönch machte seine Aufwartung bey ihm; und der Fürst überschickte ihm zwey Kleider, eines für ihn, und das andere für den König Ludwig. Beyde Kleider überschickte er durch eben den, der seinen Brief überbrachte *k*). Er bekam auch Briefe von Royak an seinen Vater, daß er alle hinterlassenen Güter des Mönchs wieder ausliefern sollte. Kurz, er langte den 10ten des Herbstmonats 1254 am Hofe des Baatu an; und dieses war eben der Tag, an welchem sie ihn im vorigen Jahre verlass-

sen

b) Purchas Pilgr. a. d. 45 u. f. S.

i) Zuvor spricht er, da er von dem indianischen Gesandten redet, er sey, zusammen sechs Wochen lang, auf einerley Wege mit ihm, westwärts, zu-

rück gereiset, und habe sich hernach auf die linke Hand gewendet.

k) Daraus haben wir diesen Auszug genommen. Er war aus Tripoli in Syrien geschickt worden.

sen hatten. Hier fand er die jungen Leute gesund. Sie hatten viel ausgestanden, hätten Rubruquis aber noch mehr erdulden müssen, wenn sich der König in Armenien ¹⁾ nicht so gütig gegen sie bezeugt hätte. Weil man vermuthete, daß Rubruquis todt wäre: so singen die Tartarn schon an, sie zu fragen, ob sie Pferde warten, und Stutten melken könnten? Er urtheilte daher, daß man sie gewiß zu Leibeigenen gemacht haben würde, wenn er nicht wieder zurück gefehret wäre.

1254.

Weil der Khan an den Baatu geschrieben hatte, daß er in dem Briefe, den er durch den Rubruquis übersendet hatte, ändern möchte, was er für gut befinden würde: so bekam der Mönch Befehl, vor dem Baatu zu erscheinen, und die Verlesung und Verdolmetschung des Briefes anzuhören. Sein nächster Weg nach Hause, nämlich nach Frankreich, war durch Hungarn: weil er sich aber einbildete, der König wäre noch immer in Syrien, so wollte er lieber durch Persien gehen. Er lag dem Baatu einen ganzen Monat lang an, ehe er einen Führer bekommen konnte. Endlich bestimmte dieser Fürst für ihn einen Juguren. Da derselbe hörte, daß ihm der Mönch nichts geben konnte, und gerade nach Armenien gehen wollte: so ließ er sich Empfehlungsschreiben an den Soltan in der Türkey ^{m)} geben, in Hoffnung, ein Geschenk von ihm zu erhalten, und auch durch Handlung etwas auf dem Wege zu gewinnen.

Er erhält einen Paß.

Gegen den 15ten des Weinmonats gingen sie an, ihren Weg gerade nach Saray zu nehmen, recht südwärts längst an dem Etil, oder der Wolga hin, die sich in drey Arme theilet, wovon jeglicher so breit ist, als der Nil bey Damiata. Nachgehends zertheilet sie sich noch in vier kleinere Arme, so, daß sie an sieben Orten mit einem Boote darüber setzen konnten. Auf dem mittelsten Strome steht die Stadt Samarkant ⁿ⁾ ohne Mauern. Sie ist aber, wie eine Insel, mit dem Flusse umgeben, wenn er überfließt. Die Tartarn belagerten sie acht Jahre lang, ehe sie Meister davon werden konnten; und sie wurde von Alanen und Muhammedanern bewohnt. Sie fanden daselbst einen Holländer mit seinem Weibe. Baatu und Sartak kommen nicht weiter herunter, als bis an diesen Ort. Der Vater Koyaks lieferte dem Rubruquis seine meisten Güter aus ^{o)}, und bath ihn, daß er, wenn er in dieses Land wieder zurück kommen sollte, einen mit sich bringen möchte, der Pergament machen könnte. Denn weil er auf Sartaks Befehl an dem westlichen Ufer des Flusses eine Kirche gebauet hatte: so wollte er, zum Gebrauche dieses Fürsten, die heilige Schrift abschreiben lassen. Allein, spricht der Mönch, ich wußte wohl, daß sich Sartak mit dergleichen Sachen nicht würde den Kopf zerbrechen wollen.

Stadt Samarkant.

Saray, und der Pallast, wo Baatu Hof hält, liegen an dem östlichen Ufer des Flusses; und die Ebene, worein sich die verschiedenen Arme desselben vertheilen, ist über sieben Meilen breit. Dieser Platz hat einen großen Vorrath an Fischen.

Saray.

Den ersten des Wintermonats beurlaubte er sich von dem Koyak, reisete ab, und nahm seinen Weg gegen Süden zu. Am Martinstage kamen sie auf das Gebirge der Alanen.

Die Alanen.

E e 2

nen.

1) Sein Name war Bayton I.

m) Das ist, an den Soltan, oder die Seljuken von Rum, oder Natolien.

n) Dieses muß die Stadt seyn, die igo Astrak-

han genennet wird, oder ein nicht weit davon gelegener Ort.

o) Unter denenjenigen, die er nicht wieder bekommen konnte, war ein arabisches Buch, drey Bisantinen, oder Soltaninen, werth.

Große
Tartarey.

nen. Zwischen Baatu und Sarry fanden sie funfzehn Tage lang keine Menschen, außer einen von seinen Söhnen, der mit einem großen Gefolge von Falkenirern vor ihm voraus gegangen war, und ein kleines Dorf. Auf dem Wege wären sie beynahe Durst gestorben, weil sie anderthalb Tage lang kein Wasser antrafen. Weil die Alanen noch immer aushielten: so sah sich Sarraf genöthiget, aus fünf von seinen Unterthanen einen Mann auszuschicken, um die engen Zugänge zu den Bergen zu bewachen, und zu verhüten, daß sie nicht in die Ebene herunter kommen, und ihnen ihr Vieh wegstehlen möchten.

Die Lesghi.

Von den Alanen bis an das eiserne Thor *p)* sind zwei Tagereisen durch eine Ebene, mit Namen Artacci, zwischen der kaspischen See und dem Gebirge; und wo diese Ebene schmaler zu werden anfängt, da findet man ein muhammedanisches Volk, mit Namen Lesghi, welches ebenfalls Feinde der Tartarn sind; und man sah sich daher genöthiget, ihnen eine Bedeckung von zwanzig Mann zugeben, um sie über diese Stadt hinaus zu führen. Rubruquis war darüber froh, weil er hoffte, sie durch dieses Mittel gewaffnet zu sehen: denn er hatte noch niemals ihre Rüstung zu sehen bekommen können. Da sie an den gefährlichsten Durchgang kamen: so bemerkte er, daß zweene von ihnen Kürasse hatten, die sie, wie sie sagten, von den Alanen bekommen hatten, welches vortreffliche Schmiede waren. Den Tag zuvor, ehe sie an dem eisernen Thore anlangten, fanden sie eines von ihren Schlössern, das damals dem Mangu Khan zugehörte, welcher dieses ganze Land unter sich gebracht hatte. Hier trafen sie zum ersten male Weinberge an, und tranken Wein.

Das eiserne
Thor, oder
Derbent.

Die Stadt, welche man das eiserne Thor nennet, wurde von Alexandern gebauet. Sie nimmt den ganzen Platz zwischen der kaspischen See und dem Gebirge ein, welches eine kleine Ebene ist; und die Mauer erstreckt sich bis an den Gipfel der Berge. Es ist also hier kein Durchgang, außer durch die Stadt selbst, wo ein eisernes Thor ist, wovon sie den Namen hat. Sie ist nicht über einen Steinwurf breit, aber eine Meile lang, von Osten gegen Westen; und am Ende derselben, auf dem Berge, steht ein festes Schloß. Die Mauer ist stark, und mit steinernen Thürmen besetzt. Sie hat aber keinen Graben; und die Tartarn haben die Spitzen der Thürme und die Bollwerke der Mauer zerstört. Das anliegende Land ist einem Paradiese gleich *q)*.

Samaron,
oder Sabran.

Zwei Tagereisen von hier kamen sie nach Samaron *r)*, einer Stadt, die mit Juden angefüllt ist. Nachgehends wendeten sie sich südwärts, in das hohe Land, wo sie Mauern sahen, welche von den Bergen in die See herunter giengen. Den folgenden Tag giengen sie durch ein Thal, wo man den Grund der Mauern von einem Berge zum andern noch sehen konnte. Diese waren ebenfalls von Alexandern erbauet, um die Einwohner des Gebirges zu verhindern, daß sie nicht in das thalichte Land einfallen könnten. Den folgenden Tag

p) Im Türkischen: Demir, oder Temir Kapi; im Persischen: Derbent, oder vielmehr Darbend, das ist, Schutzhor. Es ist der nördliche Eingang in Persien, durch die Provinz Schirwan, wozu es gehört.

q) Purchas Pilgr. a. d. 47 u. f. S.

r) Ohne Zweifel ist es einerley mit Sabran.

s) Im Französischen: Samakh, das ist, Schamakh, die nunmehrige Hauptstadt von Schirwan in Persien.

t) Vielmehr Mekan, oder Mogan, wie es Olearius und andere schreiben. Es ist zu bemerken, daß der Verfasser auf gleiche Art das *g* in diesem Worte ausläßt, wie in Mogal, oder Mongal.

Tag langten sie bey der Stadt Samag ¹⁾ an; und nachgehends kamen sie in eine schöne Abruquis. große Ebene, mit Namen Moan ²⁾, wodurch der Fluß Kur strömet, von welchem die Kurji, oder, wie sie von den Europäern genennet werden, die Georgianer, ihren Namen haben. Er fließt durch Tiflis, die Hauptstadt der Kurji, führet vortreffliche Salmen bey sich, und nimmt seinen Lauf, von Westen gegen Osten, in die kaspische See. Durch eben diese Ebene, wo sie wiederum Tartarn antrafen, strömet auch der Araxis ³⁾, der mit einem nordöstlichen Laufe aus Groß-Armenien kömmt. Sie giengen durch die Wiesen des Baktu. Dieses war der Feldherr des tartarischen Kriegesheeres daselbst, womit er die Kurji, die Türken und die Perser überwältigte. Rubruquis besuchte den Baktu; und dieser gab ihm Wein zu trinken. Hier ist ein anderer Statthalter zu Tauris, mit Namen Argon, welcher den Tribut einsammelt. Allein Mangu rief sie beyde zurück, da er seinen Bruder ⁴⁾ in diese Gegenden sendete. Dieser Ebene gegen Westen liegt Kurseh, wo vormals die Krosminer ⁵⁾ wohnten; und an dem Eingange durch das Gebirge, ein wenig westwärts von Kur, liegt Gansch, eine große Stadt, welches ihre Hauptstadt war, und die Kurji hinderte, daß sie nicht in die Ebenen herunter kommen konnten.

1254.

Stadt
Schamali.

Nachgehends kamen sie an eine Brücke von Booten ⁶⁾, welche mit einer eisernen Kette, die quer über den Fluß gezogen war, zusammen gebunden waren. Der Fluß steht hier aus dem Zusammenflusse des Araxis mit dem Kur; und der letztere verliert alsdann seinen Namen. Da sie hinüber gekommen waren: so giengen sie gegen Südwesten, längst an dem erstern hin, dem sie bis auf seine Quelle folgten, von dem Feste des heiligen Clemens an, bis auf den zweyten Sonntag in der Fasten. Als dann giengen sie weiter fort, und kamen endlich nach Naksuan ⁷⁾. Dieses war ehemals eine große Stadt, und die Hauptstadt eines Königreichs: allein die Tartarn haben sie zerstört. Von acht hundert armenischen Kirchen behielten die Muhammedaner auch nur zwei. Ein Bischof erzählte dem Rubruquis, daß in einer von diesen Kirchen der heilige Bartholomäus, und Judas Thaddäus, den Märtyrertod erlitten hätten. Sie hatten auch zweyen Propheten; der erstere war Methodius, ein Blutzuge, der die Siege der Ismaeliten vorher gesagt hatte, welche durch die Muhammedaner erfüllt wurden. Der andere war Akatron, der bey seinem Tode folgendes geweissaget hat:

Brücke
von Booten.

Naksuan.

Ein Volk, das aus Bogenschützen bestünde, sollte aus Norden kommen, und alle Morgenländer erobern: sie sollten aber das Volk schonen, um dasselbe zur Besiegung der westlichen Länder zu brauchen: die Franken aber, welches katholische Christen wären, sollten ihnen nicht gehorchen; sie sollten den Hafen von Constantinopel einnehmen; und der weiseste Mann unter ihnen sollte in die Stadt hinein gehen; wenn er nun daselbst die Kirchen, Lügenhafte
Weissagung.

E e 3

chen,

¹⁾ Iko heist er Alras, oder Arras.

²⁾ Dieses war Salatu.

³⁾ Khorazmianer, oder Karezmaner, die Einwohner von Karazm, welche, zu den Zeiten Tengkiz Khans, dem Salaladdin in diesen Gegenden folgten

⁴⁾ Olexius, und andere Reisende, die dar-

über gegangen sind, nennen sie Tzawat, oder Chawat.

⁵⁾ Naksuan, oder Naksivan: in den Abschriften Naxnan, und Varnam. Es liegt dem Arras gegen Norden; und man muß also irgendwo über diesen Fluß gehen, wenn man dahin kommen will.

Große
Tartarey.

chen, und die schönen Gebräuche der Franken *b)*, sehen würde: so sollte er sich taufen lassen, und ihnen zeigen, wie sie den Kaiser der Tartarn schlagen könnten; dieser würde darüber ganz in Verwirrung gerathen; wenn die Franken in Syrien dieses hören würden: so sollten sie die Tartarn, die an sie gränzten, überfallen, und sie durch Hülfe der Armenier, dergestalt verfolgen, daß der König der Franken seinen königlichen Sitz zu Tauris in Persien aufschlagen sollte; darauf sollten alle ungläubigen Völker gegen Osten zum christlichen Glauben bekehret werden; und endlich sollte ein allgemeiner Friede erfolgen. Rubruquis spricht, diese Weissagung wurde durch ganz Armenien, wie das Evangelium selbst, geglaubt *c)*; und ob er schon, da er sie zum erstenmale zu Constantinopel las, nicht viel daraus machte: so sing er doch alsdenn an, einige Achtung dafür zu hegen, als der Bischof davon redete.

Berg Ararat.

Nähe bey Tarmun sind zweene Berge, wovon einer größer ist, als der andere, und wo die Arche geruhet haben soll. An dem Fuße derselben, wo der Araxes vorbeyst, liegt eine kleine Stadt, mit Namen Semainum, das ist, Achte, von den acht Personen, die aus der Arche kamen, und sie gebauet haben. Viele haben sich bemühet, den größern Berg, mit Namen Massis, zu ersteigen: es aber nicht bewerkstelligen können. Der Bischof erzählte dem Rubruquis, daß ein gewisser Mönch, nach verschiedenen Versuchen, sehr unruhig darüber geworden wäre, daß er in seinem Unternehmen nicht glücklich seyn könnte; hierauf hätte ihm ein Engel ein Stück von der Arche *d)* gebracht, und ihm befohlen, von fernerer Untersuchung abzustehen; und dieses Stück Holz hatten sie, wie er vorgegab, in ihrer Kirche. Der Berg scheint nicht schwer zu ersteigen zu seyn, in Ansehung seiner Höhe: ein alter Armenier gab aber dem Verfasser einen lustigen Grund an, warum niemand auf den Gipfel des Massis kommen dürfte; nämlich, wie er sagte, weil dieses die Mutter der Welt wäre.

Land Sahensa.

Zu Tarmun, wo sie der Schnee lange Zeit aufgehalten hatte, fanden sie den Bernard Cathalane, und noch einen andern Mönch. Den 14ten Jenner, im Jahre 1255, reisten sie endlich ab, und kamen in vier Tagen in das Land des Sahensa *e)*, eines Kurjinen, der ein mächtiger Fürst gewesen, aber damals den Tartarn zinsbar war. Sein Vater, Zacharias, hatte dieses Land von den Armeniern bekommen, weil er sie von den Muhammedanern befreiet hatte. Es ist voll schöner Dörfer, mit Kirchen; und in jedem Hause sieht man eine hölzerne Hand, die ein Kreuz hält, vor welchem eine Lampe brennet. Sie erkannten den Pabst für das Oberhaupt der Kirche, und wie wir, nach den Worten des Mönchs, Weihwasser sprengen, um die bösen Geister zu vertreiben: so zündeten hier die Armenier Weihrauch an, und führen ihn alle Abende, in eben der Absicht, über das ganze Haus.

b) Constantinopel war damals in den Händen der Franken.

c) Die Zeit hat aber gelehret, daß Makron, wie viele andere, ein falscher Prophet gewesen ist; und sie hat gezeigt, zu was für Ungereimtheiten ganze Völker durch ihre Leichtgläubigkeit verleitet werden können.

d) Wir finden, daß die Bischöfe eben sowohl, als die Priester, betrügen, und Lügen erzählen können.

e) Vielleicht Schabin Schach, welches eine morgenländische Benennung ist, und einen König der Könige bedeutet.

f) Oder Ani, an dem Arras.

g) Im Französischen, aber fehlerhaft, Arfengan. Vielleicht liegt es an dem Zusammenflusse des Tengi mit dem Arras, gegen Süden von Erivan.

Haus. Rubruquis wurde von dem Sahensa und seiner Gemahlinn wohl unterhalten. Rubruquis Ihr Sohn Zacharias, ein junger Mensch, der viel von sich hoffen ließ, konnte das tartarische Joch nicht vertragen, und schien geneigt zu seyn, sich nach Frankreich zu wenden. 1255.

Von dieser Stadt des Sahensa kamen sie nach funfzehn Tagen, in die Herrschaften des Soldans in der Türkei, am ersten Fastensonntage. Zuvor aber kamen sie den 2ten des Hornungs, zu einer großen Stadt des Sahensa, mit Namen Ayni f), die eine sehr feste Lage hatte. Sie hatte hundert armenische und zwei muhammedanische Kirchen: stund aber unter einem tartarischen Befehlshaber. Hier fand Rubruquis fünf Predigermonche, die zu dem Sartak und zu dem Mangu Khan gehen wollten, und Briefe von dem Papste bey sich hatten, worinnen Freyheit für sie gesucht wurde, das Evangelium zu predigen. Weil man ihnen aber meldete, wie schlecht sie vermuthlich aufgenommen werden würden, wenn dieses ihr ganzes Geschäfte in der Tartarey wäre: so giengen sie nach Teflis, um die Mönche aus ihrem Orden zu Rath zu ziehen, was sie für einen Weg nehmen sollten.

Das erste Schloß in der Türkei, worauf sie zukamen, führte den Namen Marsen- gen g), und wurde von Armeniern, Kurji und Griechen bewohnt: es stund aber unter einem armenischen Statthalter, dem Befehl ertheilet worden war, keinem Franken, auch nicht den Abgesandten des Königs in Armenien, oder Vastas, Lebensmittel zu liefern. Rubruquis sah sich daher genöthigt, sie zu kaufen. Hier verschaffte ihm sein Führer Pferde, und bekam Geld zu Speisen. Er verwendete dieses aber zu seinem eigenen Nutzen: denn wenn er eine Heerde Schafe antraf: so nahm er eines davon; gab es seinen Leuten zu essen, und wunderte sich, daß der Mönch von seinem Raube nichts kosten wollte h).

Den zweyten Sonntag in der Fasten kamen sie an den Ursprung des Araxes, der auf einem Berge entspringt, über welchem hinaus eine feine Stadt, mit Namen Arzen- rum i) liegt. Nicht weit davon, gegen Norden, ist die Quelle des Euphrates, an dem Fuße des Gebirges Kurzia k), wohin der Verfasser gehen wollte: aber durch den Schnee davon abgehalten wurde. Auf der andern Seite dieses Gebirges, gegen Süden, sind die Quellen des Tigris. Nachdem sie über den Berg hinüber waren: so kamen sie an den Euphrates; giengen westwärts an demselben hinunter, und kamen in acht Tagen bey einem Schlosse, mit Namen Kanath l), wo sich der Fluß südwärts wendet, gegen Halap m) oder Aleppo zu. Hier setzten sie über den Fluß, und giengen westwärts in tiefem Schnee, durch das gebirgichte Land.

In diesem Jahre entstand ein so großes Erdbeben zu Arzen- gen n), daß zehntausend angesehene Personen, noch außer den gemeinen Einwohnern dabey umkamen. Sie sahen die

b) Purchas Pilgr. a. d. 49 u. f. S.

i) Oder Arzen al Rum, das ist, Römisch Arze.

k) Er entspringt auf eben dem Berge, auf der Westseite, wo der Aras auf der Ostseite entspringt.

l) Vielleicht ist es verdruckt für Kamach: denn dieses scheint Kemat, Kamak oder Kamk, ein

starkes Schloß an dem Euphrat, ein und zwanzig Meilen gegen Süden von Arzenjan zu seyn. Siehe: Geschichte des Timur-bek, V B. 43 Cap.

m) Die Türken schreiben Halap oder Halep, weil sie das arabische D nicht haben: denn die Araker sprechen es Saleb aus, welches Milch bedeutet.

n) Vielmehr Arzenjan.

Große
Tartarey.

die Risse, die durch den Stoß des Erdbebens verursacht waren, und ganze Haufen Erde, die drey Tage hinter einander von dem Gebirge herunter fielen. Dadurch kam er in den Thale, wo der Soldan von der Türkei o) von den Tartarn überwunden wurde. Als sie hierdurch reiseten: so wurde dem Führer des Verfassers von einem Bedienten desselben gesagt, daß die letztern, in deren Heere er sich befunden hätte, nicht über zehntausend Mann stark gewesen wären: die Völker des Sultans aber beständen aus zweymal hundert tausend Reutern. In der Osterwoche langten sie in Sebaste an, welches zu dem kleinern Armenien gehöret. Hier ist ein Schloß, und darüber die Kirche zum heiligen Blasius. Am ersten Sonntage nach Ostern kamen sie nach Cäsarea oder Cappadocia, wo eine Kirche zum heiligen Basilius dem Großen ist.

Cäsarea, Ikonium.

Fünfzehn Tage hernach kamen sie nach Ikonium. Sie thaten kleine Tagereisen, und hielten sich in jeder Stadt drey Tage lang auf, damit ihr Führer Zeit zu handeln haben möchte. Hier fand Rubruquis viel Franken, und sonderlich zween genuesische Kaufleute, die vermöge eines Vertrages mit dem Soltane, alle Alaune aus der Türkei verführten; welches dieselbe so theuer machte, daß sie von fünfzehn bis auf fünfzig Soltaninen stieg. Er wurde von seinem Führer dem Soldane vorgestellt; und dieser Fürst bewilligte sogleich, daß er unter einer Bedeckung über die See nach Armenien oder Cilicien p) geführt werden sollte. Weil aber die gedachten Kaufleute sahen, daß er von den Muhammedanern verachtet wurde, und daß ihm sein Führer nur zur Last war, und Geschenke von ihm zu erpressen suchte: so ließen sie ihn nach Kurko q), einem armenischen Hafen, führen, wo er den Tag vor der Himmelfahrt anlangte, und bis den Pfingstmontag wartete. Als er hierauf hörte, daß der König wieder zurück gekommen wäre: so gieng er zu dem Vater desselben r). Dieser bestätigte die Nachricht, und ließ ihn in den Hafen Aygas s) führen. Von hier gieng er nach Cypren über, und alsdenn nach Antiochien, welches damals in einem sehr schwachen Zustande war.

Tripoli in
Syrien.

Von Antiochien reiseten sie nach Tripoli in Syrien ab, und langeten am Tage der Empfängniß daselbst an. Von hier wollten sie nach Frankreich segeln, und dem Könige Ludwig von ihren Reisen Bericht erstatten: allein, sein herrschsüchtiger Provincial wollte nicht zugeben, daß er diese Pflicht gegen seinen Landesherrn beobachten sollte. Weil er sich nun, wie es scheint, mehr fürchtete, seinem geistlichen t), als seinem weltlichen Oberherrn, mehr dem Mönche, als dem Heiligen, ungehorsam zu seyn: so gieng er auf Befehl des Provincials nach Akon oder Akra, und schrieb von hier die bisher bengebrachte Erzählung an den König. Er bittet hierinnen den König, an seinen Provincial zu schreiben, damit er ihm Erlaubniß erteilte, ihm aufzuwarten.

Er

o) Das ist, von Rum oder Natolien, welchen die westlichen Schriftsteller den Soltan von Ikonium nennen.

p) Die Provinz Cilicien war damals ein Theil von dem Königreiche Kleinarmenien.

q) Oder Kurth; im Lateinischen: Curcum.

r) Er saget nicht, wo er gewesen sey. Vielleicht war er in der Hauptstadt Sis, etwa fünf und dreyßig Meilen gegen Nordosten von Aygas.

s) Bey dem Purchas: Aijar; im Französischen Layacc. Gemeinlich nennt man ihn Lazazzo.

Er sehet hinzu, in Ansehung der Türken, daß mehr als neune von zehn Einwohnern Rubruquis Griechen und Armenier wären; der Soldan wäre von den Tartarn geschlagen und gefangen worden, und man hätte einen von seinen Söhnen auf den Thron gesezet, der aber weder Mannschafft noch Geld hätte, einem Feinde zu widerstehen; der König in Hungarn hätte nicht über dreyßig tausend Soldaten; der Sohn des Vastus wäre schwach, und in einem Kriege mit dem Sohne des Assan ^{u)} verwickelt, der ebenfalls nur ein Kind wäre; daß also, wie der eifrige Mönch spricht, wenn ein Heer von der Kirche, (welches wahrhaftig die streitende ist,) in das heilige Land käme: so würde es sehr leicht seyn, sich aller dieser Länder, und auch noch mehrerer darüber hinaus, zu bemächtigen. Ja, er versicherte, wenn sich die geringern Unterthanen des Königes, wie die Tartarn kleiden, und sich mit solcher Speise, wie diese essen, begnügen wollten: so würden sie im Stande seyn, die ganze Welt zu erobern.

1255.

Staat von
der Türkei.

Von der Befehrung der Tartarn urtheilte er, daß es nicht thunlich wäre, mehr Mönche dahin zu senden: aber ein päpstlicher Legat könnte hier Nutzen schaffen, weil sie alles anhöreten, was ein Abgesandter vorzubringen hätte; und wenn er ausgeredet hätte, ihn fragten: ob er nicht noch etwas weiter vorzutragen hätte? Alsdenn aber müßte derselbe mit guten Dolmetschern, und einer großen Summe Geldes versehen seyn, um die Unkosten zu bestreiten ^{x)}.

Tartarische
Mission.

Der VI Abschnitt.

Eine Nachricht von den Sitten und Gewohnheiten der Mongolen.

Einleitung.

Da sich die Mongolen, zur Zeit des Rubruquis, in ihrem blühenden Zustande befanden: so kann es dienlich seyn, eine Nachricht von gewissen Gewohnheiten zu ertheilen, worinnen sie von den heutigen Tartarn unterschieden sind: wie auch von einigen andern Dingen, die von neuern Schriftstellern nicht so vollständig abgehandelt worden sind; und dieses um so viel mehr, da wir von einigen von unsern wissensbegierigen Unterschreibern ^{y)} Briefe erhalten haben, worinnen dieselben einen ausführlichen Auszug aus diesem Schriftsteller verlangen. In der That aber waren wir bereits ihren Wünschen zuvor gekommen.

I. Ihre

^{z)} Er durfte, wie er spricht, gegen seine Befehle nicht ungehorsam seyn.

^{u)} Oder Kassan.

^{x)} Purchas Pilgr. a. d. 51 S.

^{y)} Sonderlich von einem, bey Salop, sie dessen Anmerkungen wir ihm sehr verbunden sind, und den wir bitten, seinen Briefwechsel fortzusetzen.

Große
Tartarey.

I. Ihre Kleidung, Häuser und Speisen.

Kleidung der Männer; der Weiber. Ihre Häuser und Kisten. Höfe der Fürsten. Betten und Wälder. Ihre Speisen bestehen in getrocknetem Fleische; Pferdewürste; kleingehacktem Schafensfleisch. Ihre Getränke; Karakosmos. Ihre Butter und Ernt. Wie die Pferde ge-

molken werden. Frankfurter, und Getränke bey dem Trinken, wenn sie zusammen kommen. Verbothen Stufen und Ehen. Geschäfte der Männer; der Weiber. Die Kleider werden niemals gewaschen. Übungen: Jagen; Vorfängen.

Kleidung der
Männer;

Im Sommer sind die Mongolen mit goldenem Stucke, und mit der feinsten Seide bekleidet, die aus denen Ländern kommt, welche der Tartarey gegen Süden liegen: im Winter aber mit den kostbaren Fellen und Pelzen, die aus den nördlichen Gegenden bis an Rußland gebracht werden. Sie tragen hiervon zweyen Röcke. Bey dem einen ist das Haar hineinwärts gefehret: bey dem andern aber auswärts, um sich wider Wind und Schnee zu schützen. Dieses sind vornehmlich Felle von Wölfen, Füchsen und Pavianen. Im Hause tragen sie einen feinem Rock. Die Kermern verfertigen ihr Oberkleid aus Hunde- oder Ziegenfellen. Sie verfertigen auch Beinkleider von Fellen. Die reichen Tartarn füttern ihre Röcke zuweilen mit Sammet ²⁾, der über die maßen weich, leicht und warm ist: die ärmern aber mit Luche von Baumwolle und der feinsten andern Wolle. Von dem gröbern Theile verfertigen sie Filz, womit sie ihre Häuser, Kisten und Wänte bedecken; wie auch zu ihren Betten und Mäßen brauchen, um den Regen abzuhalten. Unter eben diese Wolle mischet man das dritte Theil Pferdehaar; und daraus verfertigen sie alle ihre Seile und Stricke. Damit verbrauchen sie nun einen großen Theil von ihrer Wolle ^{a)}.

der Weiber.

Sie scheren sich das ganze Haupthaar ab, und lassen nur eine Locke über der Stirne, und zwei andere hinten hängen, die sie so gewöhnen, daß sie hinter den Ohren bleiben. Auch die Weiber scheren sich nach der Hochzeit das Haupthaar ab, von dem Wirbel, bis auf die Stirne herunter. Ihre Kleidung, die sonst von der Kleidung der Männer gar nicht unterschieden, und nur etwas länger war, ist nun in ein weites Gewand oder Kleid verändert, wie die Mönche tragen: aber überall weiter. Vorne ist es offen, und wird auf der rechten Seite gegürtet, wie bey den Türken auf der linken. Sie haben einen Hauptschmuck, mit Namen Botta. Er besteht aus Baumrinde oder dergleichen leichten Dingen, die rund und hohl sind: er ist aber so breit, daß man beyde Hände nehmen muß, wenn man ihn überspannen will. Darüber erhebt sich ein viereckichter oben spitzig zugehender Thurm, der über eine Elle hoch ist. Alles dieses ist mit Seide überzogen; und oben auf den Thurm stecken sie ein Gebund von Federkielen oder schwachen Röhren, so lang, als der Thurm selbst ist. Dieses Gebund schmücken sie oben mit Pfauenfedern: an den Seiten aber mit wilden Entenfedern und Edelgesteinen. Vornehmes Frauenzimmer befestiget diesen Schmuck vermittelst eines Hutens auf dem Kopfe, der oben ein Loch hat, wodurch der Thurm gesteckt, und unter dem Kinne fest gebunden wird. Ihr Haar wird oben auf dem Kopfe zusammen gebunden, und mit dem Botta bedeckt. Solchergestalt sieht das Frauenzimmer von weitem wie Soldaten aus, die ihre Lanzen oben über dem Helme tragen. Die

²⁾ In den Uebersetzungen heißt es Trippsammet oder Plüsch. Vielleicht brauchte man davon diesen Namen zur Zeit des Kubrenquis.

^{a)} Purchas Pilgr. a. d. 68.

^{b)} Eben daselbst a. d. 6 u. f. 6.

Die Weiber reuten mit ausgespreiteten Beinen, wie die Männer. Sie binden ihre Röcke *Rubruquis* mit einem himmelblaufarbenen seidenen Bande um die Lenden, und mit einem andern um die Brust. Sie binden auch ein Stück seiden Zeug, wie eine Mundbinde, unter die Augen, welches ihnen bis auf die Brust reicht. Das Frauenzimmer ist überall über die maßen fett; und je kleiner ihre Nasen sind, für desto schöner hält man sie. Sie beschmieren ihr Gesicht abscheulich mit Schmeere *b*). 1255.

Ihre Häuser sind rund gebaut, mit hölzernen Balken, und einem Flechtwerke von Weiden darzwischen. Der Boden besteht eben daraus, und ruhet auf einem Wagen mit vier Rädern. Das Dach geht schief in die Höhe, und hat oben auf dem Giebel eine Oeffnung, wo eine Feueresse herausgeht. Dieses bedecken sie mit weißem und manchmal schwarzem Filze, und bewerfen es mit Mörtel, Märgel oder Asche von Knochen, damit es weiß glänze. Sie zieren die Decke mit schönen Gemälden; und vor der Thüre haben sie einen Filz, worauf Vögel, Bäume und Thiere gemalt sind. Diese Häuser haben dreyßig Schuhe im Durchschnitte, und ragen auf jeder Seite fünf Schuhe weit über die Räder hervor. *Rubruquis* zählte zwey und zwanzig Ochsen, die einen Wagen zogen; eilse auf jeder Seite *c*). Die Achse war so dicke, als der Mastbaum auf einem Schiffe. Der Fuhrmann steht an der Thüre des Hauses. Ihr Hausrath und Schatz wird in vier- *Ihre Kisten.* eckichten Kisten von geflochtenen Weiden verwahret, die oben rund sind, und an dem einen Ende eine Thüre haben. Sie bedecken dieselben mit schwarzem Filze, der mit Unschlitte oder Schafsmilch überstrichen ist, um den Regen abzuhalten, und mit Gemälden oder Federn ausgeschmückt wird. Diese setzet man ebenfalls auf einen Wagen, der von Kameelen gezogen wird, womit man über Flüsse setzet. Sie werden auch niemals herunter genommen, wie die Häuser, welche mit der Thüre gegen Mittag gestellet werden, wenn sie herunter gehoben worden sind. Die Wagen mit den Kisten werden alsdenn zu beyden Seiten gestellet, in einer kleinen Entfernung von dem Hause, welches also zwischen zweyen Reihen von solchen Wagen, als zwischen zweyen Mauern steht. Ein reicher Mongole hat manchmal ein bis zweyhundert solche Wagen mit Kisten.

Eine jede von den sechzehn Gemahlinnen des Herzogs Baatu, hatte ein großes Haus, *Hofstaat der Fürsten.* und verschiedene kleinere, die man hinter das große Haus stellte, und wo die Mägde und Bedienten wohnten. Zu jedem großen Hause gehörten zweyhundert Wagen. Wenn sie herunter genommen werden: so stellet die vornehmste Gemahlinn ihr Haus gegen Westen. Die übrigen ordnen die ihrigen nacheinander, gegen Morgen, etwan einen Steinwurf von einander. Also sieht manchmal der Hof eines reichen Mannes, wie ein großes Dorf aus. Die geringste von seinen Gemahlinnen hat wohl zwanzig bis dreyßig Wagen in ihrem Gefolge hintereinander, worov Ochsen oder Kameele gespannt sind. Vorne sitzt ein Weib, welches schon im Stande ist, die ganze Anzahl zu lenken, weil das Land sehr eben ist. Kommen sie aber in eine unebene und bergichte Gegend: so binden sie die Wagen von einander, und lassen jeden für sich fortziehen: denn die Kameele gehen nicht geschwinder, als ein Ochse oder ein Schaf ordentlich zu gehen pfl eget.

Sff 2

Wenn

c) Purchas stellet die beyden Reihen von Ochsen hintereinander, so, daß eilse in einer Reihe neben einander kommen. Es ist in vielen Stellen

eine große Verschiedenheit, zwischen dem Englischen und dem Französischen.

Große
Tartarey.
Betten und
Bilder.

Wenn das Haus auf die Erde niedergesetzt ist: so stellen sie das Bette des Herrn gerade gegen die Thüre über; und er sitzt daselbst so, daß er es gleich im Gesichte hat. Das Frauenzimmer sitzt zur linken: die Männer aber sitzen zur rechten Hand. Sie beobachten dieses so genau, daß sie auch nicht ihre Köcher an die Seite des Frauenzimmers hängen werden. Ueber dem Haupte des Herrn, an der Mauer, ist ein Bild von Silze verfertigt, welches man seinen Bruder nennet; und über dem Haupte des Frauenzimmers sieht man ein anderes Bild, welches ihr Bruder genennet wird: zwischen beyden aber, höher oben, findet man ein mageres Bild, welches das Schutzbild des Hauses ist. Die Gemahlinn stellet unten an ihr Bette zur rechten Hand, ein mit Wolle oder dergleichen ausgestopftes Fell von einem jungen Bocke, und nahe dabey ein kleines Bild, das gegen die Mägde und Weiber zu sieht. Nahe bey der Thüre, auf der Weiberseite, ist auch ein Bild mit einem Ruhenden, für die Weiber, welche die Kühe melken; und auf der andern Seite, wo die Männer ihren Platz haben, findet man eines mit einem Pferdeenden, für die Männer, welche die Pferde melken d).

Ihre Speisen.

Die großen Herren haben ihre Vorrathshäuser zu ihren Lebensmitteln gegen Mittag; und daraus nehmen sie Hirse und Mehl auf den Winter. Die ärmern vertauschen solche Nothwendigkeiten für Thierhäute. Außer dem Fleische ihrer Pferde, Kühe und Schafe, essen sie auch das Fleisch anderer Thiere, als der Kaninichen, welche lange Schwänze, wie die Hasen, und schwarzes und weißes Haar haben. Hasen werden hier nicht häufig gefunden: man hat aber einen Ueberfluß an gewissen kleinen Thieren, welche Sogur e) genennet werden. Sie schlafen in Höhlen, den ganzen Winter hindurch, sechs Monate lang, zwanzig bis dreyßig beysammen. Sie haben noch verschiedene andere kleine Thiere, die gut zu essen sind: sie essen aber keine Gattung von Mäusen. Was die großen Thiere anbelangt, so haben sie, außer den obgemeldeten, zwar keine Hirsche: aber sehr viele Gazellen oder Rehböcke, und wilde Esel, die wie Maulesel gestaltet sind. Sie haben auch ein Thier, mit Namen Arak, welches am Leibe wie ein Widder aussieht, und krumme Hörner hat, die so groß sind, daß Rubruquis kaum ein Paar mit einer Hand erheben konnte. Daraus verfertigen sie Trinkgeschirre f).

Getrocknetes
Fleisch.

Sie essen das Fleisch von Thieren, sowohl wenn sie verreckt, als wenn sie todt geschlagen werden. Im Sommer aber, so lange ihr Rosinos oder ihre Pferdemilch dauert, bekümmern sie sich um keine andere Speise. Sie schneiden das Fleisch in Schielen, oder lange dünne Stücken, und hängen es in der Luft auf. Es trocknet alsdenn von der Sonne oder vom Winde, und verdirbt nicht, ob es schon nicht gesalzen ist.

Pferdewürste.

Sie machen bessere Würste von ihren Pferden, als von Schweinsdärmen g). Diese essen sie frisch, und versparen das übrige Fleisch bis auf den Winter.

Kleingehack-
tes Schöpfen-
fleisch.

Sie thun klein gehacktes Schöpfenfleisch oder Fleisch von Widdern, in eine tiefe Schüssel, mit Salze und Wasser; und dieses ist die ganze Brühe für funfzig bis hundert Personen. Und alsdenn theilen sie, mit der Spitze eines Messers oder einer Gabel, mehr oder weniger aus, nachdem die Anzahl der Gäste groß ist. Erstlich aber nimmt der Herr von dem

d) Purchas Pilgr. a. d. 3 u. f. S.

e) Oder Sagur.

f) Purchas Pilgr. a. d. 6 S.

g) Es folget aus diesem Ausdrucke nicht, daß sie jemals Schweinswürste essen. Die hantigen Cluther essen kein Schweinsfleisch. Siehe zuvor a. d. 91 S. Daraus kann man den Schluß machen,

dem Hause so viel für sich, als ihm gefällt; und wenn er einem von der Gesellschaft etwas davon giebt, und derselbe kann es nicht ganz aufessen: so darf es dieser nicht einem von den übrigen Gästen geben, sondern er muß es durch seinen Bedienten nach Hause schicken, oder in einen Saptargat, oder einen viereckigten Ranzen thun, den sie zu dem Ende bey sich führen. Hierin stecken sie auch die Knochen, wenn sie nicht Zeit genug haben, dieselben abzuknauern. So sorgfältig sind sie, damit nicht ein Bißchen umkommen möge.

1255.

Die Mongolen haben verschiedene Arten von Getränken. Wir haben schon viere davon ^{Ihr Getränke.} angezeigt, die an den Höfen des Khan und der Fürsten gewöhnlich sind ^{b)}. Außer dem Weine, den sie aus fremden Ländern erhalten, versertigen sie ein vortreffliches Getränk aus Reisse, Hirse und Honig. Es hat eine schöne Farbe, und sieht halb gelb aus, wie Wein. Ihr vornehmstes Getränk aber ist Kosmos ⁱ⁾ und Karakosmos. Ihr Kosmos versertigen sie aus Pferdemicke, die so süß ist, als Kuhmilch. Sie füllen einen großen ledernen Sack damit an, und schlagen darauf mit einer Keule, die an dem einen Ende einen Knopf hat, der so dick, als ein Menschenkopf, aber hohl ist. So bald sie darauf schlagen: so fängt die Milch an zu kochen, wie neuer Wein, und wird sauer. Sie setzen diese Arbeit fort, bis sich die Butter zeigt. Hierauf kosten sie den Trank; und wenn er ziemlich scharf ist: so ist er gut zum Trinken. Er ist scharf auf der Zunge, wie Raps oder Beerwein, und hat eine schöne gelbe Farbe, wie Mandelmilch. Schwache Köpfe werden davon trunken; er ist übrigens annehmlich, und treibt den Urin.

Karakosmos oder schwarzer Kosmos, ist das Getränk großer Herren, und wird ^{Kara-kosmos.} folgendergestalt versertigt. Man schlägt die Milch, bis die gröbern Theile unter sinken, wie Hefen vom weißen Weine, und die klärern oben bleiben, wie Molken. Der Bodensatz wird den Bedienten gegeben; und sie schlafen davon überaus feste. Rubruquis spricht, es sey ein über die maßen angenehmer und gesunder Trank. Baatu hatte innerhalb einer Tagereise von seinem ordentlichen Sitze, dreißig Milchammern; und aus jeglicher erhielt er täglich Karakosmos von der Milch von hundert Pferden; in allem aber von dreystausend Pferden; noch außer der lautern und weißen Milch, die ihm seine Unterthanen alle drei Tage brachten, eben so, wie die Hauswirthe in Syrien ihrem Herrn den dritten Theil von ihren Früchten gaben.

Aus ihrer Kuhmilch ^{k)} machen sie erstlich Butter. Diese kochen sie durchaus, und thun sie alsdenn für den Winter in Widderhäute, ohne sie zu salzen; und dennoch bleibt sie süße, welches dem langen Kochen zuzuschreiben ist. Wenn die Buttermilch so lange gestanden hat, bis sie so sauer ist, als es möglich seyn kann: so kochen sie dieselbe; und alsdenn wird sie zu lauter Klunkern. Diese trocknen sie an der Sonne, so hart, als Eisenschlacken. Alsdenn werden sie bis auf den Winter in ledernen Säcken aufbehalten. Zu dieser Zeit, wenn es an Milche fehlet, thun sie die Klunkern, welche sie ^{Gri-ut} ^{l)} nennen, in eine lederne Flasche; füllen dieselbe mit heißem Wasser, und schlagen sie, bis

Sff 3

alles,

den, daß auch ihre Vorfahren keines gegessen haben.

k) Im Französischen: Ziegenmilch.

b) Siehe zuvor a. d. 387 S. Anmerk. k)

i) Andere Schriftsteller nennen es Kumis.

l) Eben dieses nenneten die krimmischen Tartarn, zu den Zeiten des Contarini, Tour.

Große Tartarey. alles, was darinnen ist, völlig zergangen ist. Dieses Getränk ist sehr sauer. Sie hüten sich, daß sie nicht bloß Wasser allein trinken: ihre Leibeigenen aber müssen mit schlammigem Wasser zufrieden seyn.

Wie sie die Pferde melken. Ihre Art, die Pferde zu melken, ist folgende: sie binden die Füllen an ein langes Seil, das zwischen zweenen in die Erde gesteckten Pfählen ausgespannet ist. Die Stuten kommen alsdenn zu ihnen hin, und lassen geschehen, daß man sie melket. Bezeuget sich aber eine davon unbändig: so bringt man das Füllen unter sie, daß es eine Weile sauge. Hernach thut man es wieder hinweg, und ein anderer kommt und melket die Stute ^m).

Der Kosmos und ander Getränke stehen allemal auf einer Bank in dem Hause, auf einer Seite der Thüre. Zunächst dabey sitzt der Spielmann. Rubruquis sah viele Arten von unbekannten musikalischen Instrumenten: aber keine solche Citharn oder Violinen, dergleichen in Frankreich gewöhnlich sind.

Trankopfer u. Gebräuche. Wenn sie zusammen kommen, um zu trinken und sich lustig zu machen: so sprengen sie etwas Getränke auf die Bilder, und machen den Anfang mit dem, welches über dem Haupte des Hausherrn hängt. Alsdann geht ein Bedienter mit einem Becher voll Getränke aus dem Hause hinaus, gießt etwas davon drey mal gegen Süden, dem Feuer zu Ehren, und beuget jedesmal die Knie. Eben dieses thut er gegen Osten, der Luft zu Ehren; gegen Westen, dem Wasser zu Ehren; und gegen Norden, den Todten zum Besten. Hierauf geht er in das Haus zurück, und zweene andere stehen mit zween Bechern und zween Becken bereit, ihrem Herrn und seiner Gemahlinn, welche zusammen auf einem Bette sitzen, zu trinken zu reichen. Der erstere gießt allezeit, ehe er es kostet, etwas davon auf den Boden, oder wenn er zu Pferde sitzt, auf den Hals seines Pferdes. Hat er mehr Weiber, als eine: so sitzt diejenige, welche die vorige Nacht bey ihm geschlafen hat, den folgenden Tag neben ihm in ihrem Hause; und alle seine übrigen Weiber müssen sich daselbst zum trinken einstellen. In diesem Tage wird auch Besuch angenommen. Die Geschenke, die man an diesem Tage überbringt, werden in Kisten aufgehoben.

bey dem Trinken und bey Gastereyen. Wenn bey solchen Zusammenkünften der Herr des Hauses anfängt zu trinken: so schreyt einer von den Bedienten *Ha*, und alsdann wird mit der Musik angefangen. Wenn aber eine große Gasterey ist: so klatschen sie alle in die Hände, und tanzen die Männer vor dem Herrn, und die Weiber vor der Frau. Wenn der Herr getrunken hat: so schreyt der Bediente wiederum *Ha*. Die Musik höret alsdann auf, und es wird rund herum, so wohl Männern als Weibern, Getränke gereicht. Dieses wird zum öftern wiederholt, bis die ganze Gesellschaft trunken ist. Wenn sie jemanden nöthigen wollen, zu trinken: so fassen sie ihn bey den Ohren, und zerren ihn dabey, bis er den Mund öffnet, und den Trank annimmt. Alsdann klatschen sie mit den Händen, und tanzen vor ihm ⁿ). Wenn sie sich außerordentlich lustig machen wollen: so nimmt einer von der Gesellschaft einen Becher bis an den Rand voll, und geht mit noch zween Personen aus der Gesellschaft zu beyden Seiten mit singen und tanzen zu der Person, für die der Becher bestimmt ist. So bald aber dieselbe die Hand ausstrecket, und den Becher ergreifen will: so laufen sie zurück, kommen hernach, wie zuvor, wieder zu ihr hin, und tauschen sie also drey bis viermal, bis sie lustig

^m) Purchas Pilgr. n. d. 5 u. f. 6.

ⁿ) Im Französischen: mit ihm.

^o) Purchas Pilgr. a. d. 4 6.

^p) In einem andern Orte spricht der Verfasser, die Frauens-

lustig und recht begierig zu trinken wird. Alsdann geben sie ihr den Becher, singen, Kubruquis tanzen und stampfen mit den Füßen, bis sie alles ausgetrunken hat o).

1255.

Verbothe-
ne Ehen.

Weil die Mongolen gehalten sind, ihre Weiber zu kaufen: so veraltern die Jungfern zuweilen, ehe sie sich verheirathen, wenn die Aeltern sie nicht bald verhandeln. Sie heirathen nicht in der ersten und zweyten Stufe der Blutsfreundschaft; sehen aber nicht auf die Anverwandschaft von der Seitenlinie. Daher machen sie sich kein Bedenken, zwei Schwestern, auch wohl zu gleicher Zeit, zu heirathen. Witwen verheirathen sich niemals wiederum: denn sie glauben, daß alle diejenigen, die ihnen in diesem Leben gedienet haben, ihnen auch in dem andern Leben dienen werden, und daß die Weiber wieder zu ihren Männern kehren müssen. Doch kann der Sohn alle Weiber seines Vaters heirathen, ausgenommen seine eigene Mutter. Denn da der Hof oder das Haus des Vaters an den jüngsten Sohn fällt, und dieser folglich alle Weiber seines Vaters, als einen Theil seiner Erbschaft, behalten muß: so bedienet er sich auch derselben als seiner eigenen: doch müssen sie nach dem Tode wiederum zu seinem Vater zurück kehren. Wenn der Vertrag mit dem Vater wegen seiner Tochter geschlossen ist: so stellet er eine Gasterey an: und sie flieht indessen zu einem ihrer Anverwandten, und verbirgt sich daselbst. Wenn nun der Bräutigam kömmt, und sein Weib verlangt: so spricht der Schwiegervater: Meine Tochter gehört euch zu. Gehet, und nehmet, wo ihr sie finden könnet. Wenn er nun also seine Vergünstigung erhalten hat: so läuft er mit seinen Freunden herum, und suchet die Braut. Hat er sie gefunden: so bemächtigt er sich derselben, als seines Eigenthums, und führet sie, gleichsam mit Gewalt, heim. Nach der Niederkunft pflegen die Weiber niemals die Sechswochen zu halten.

Alle Geschäfte oder Arbeiten, werden folgendergestalt zwischen die Männer und die Weiber vertheilet. Das Amt der Männer ist, Bogen und Pfeile, Steigbügel, Säume und Sättel zu verfertigen; Häuser und Wagen zu bauen; Pferde zu halten und zu melken; Rosinos und Pferdemicke zu buttern; auch lederne Flaschen oder Säcke zu verfertigen, worein dieses Getränk gethan werden kann. Sie warten auch die Kameele, und beladen sie. Schafe und Ziegen ziehen und melken sie gemeinschaftlich mit den Weibern. Mit verdickter und gesalzener Schafsmilch richten sie ihr Leder zu, und gerben es.

Beschäfti-
gung der
Männer;

Die Verrichtungen der Weiber sind, die Wagen zu fahren p), die Häuser darauf zu setzen und wieder herunter zu nehmen, die Kühe zu melken, Butter und Gritz zu machen, die Felle zuzurichten und sie zu nähen. Dieses thun sie mit Spannaden von Thieren, die in schwache Striefen zertheilet, und hernach in einen langen Faden zusammen gedreht werden. Sie verfertigen allerhand Kleider, Pantoffeln, Holzschuhe und auch Filz, womit sie ihre Häuser bedecken.

der Weiber.

Was ihre Reinlichkeit anbelangt: so waschen sie niemals ihre Schüsseln oder Becher: sondern sie schwenken nur, wenn ihr Fleisch gekocht ist, die hölzerne Schüssel, worin es kommen soll, mit der Brühe aus, und gießen diese hernach wiederum in den Topf zurück. Sie waschen auch niemals ihre Kleider; ja, sie prügeln diejenigen, welche sie waschen wollen, und nehmen ihnen ihre Kleider: denn sie sprechen: Gott würde zornig werden,

Die Klei-
der werden
niemals ge-
waschen.

Frauenpersonen verfertigten für sich selbst so schöne Wagen, daß er nicht im Stande wäre, sie zu beschreiben, und wünschte, daß er das Zeichnen verstünde, damit er dem Könige alles in Dissen vorstellen könnte. Siehe Purchas a. d. 4 S.

Große Tartarey. den, und es würde ein erschrecklicher Donner darauf folgen, wenn sie solche Sachen aufhängen und trocknen wollten. Sie fürchten sich demmaßen vor dem Donner, daß sie, so bald sie denselben hören, alle Fremden aus ihren Häusern jagen, sich in schwarzen Filz einwickeln, und ganz stille liegen, bis der Donner völlig vorüber ist. Ihre Art, sich selbst zu waschen, ist folgende: sie nehmen einen Mund voll Wasser, sprühen es nach und nach in die Hände, und waschen damit diese und das Haupt ^{q)}.

Uebungen: Jagen, Vogelfang. Die vornehmsten Uebungen der Mongolen bestehen im Jagen und Vogelfangen, und davon erhalten sie sich größtentheils. Sie fangen die wilden Thiere, indem sie dieselben in einen Kreis einschließen ^{r)}. Zu dem Vogelgeschlechte haben sie eine große Menge Falken, Geyersfalken, und andere Arten von dem Habichtsgeschlechte, die sie auf der rechten Hand tragen. Um den Hals des Falken legen sie einen ledernen Riemen, der halb auf die Brust herunter hängt; und wenn sie ihn auf den Raub stoßen lassen: so beugen sie mit der linken Hand den Kopf und den Magen des Vogels hernieder, damit er nicht von dem Winde getrieben werden, oder zu hoch fliegen möge ^{s)}.

2. Ihre Begräbnisse, ihre Strafen und ihre Priester.

Tod und Begräbniß; Gräber und Grabmäler. Gesetze und Gerichte; Strafen. Mongolische Priester verkündigen zukünftige Begebenheiten vorher; Weihung der Pferde; sie stürzen Leute ins Verderben, entweder aus Rache, oder um

ihr Ansehen zu behaupten; Gerechtigkeit des Khans: sie erregen Sturm, und rufen den Teufel hervor; ein lustiges Beispiel davon; Inhalt vom dem Briefe des Khan: Anmerkungen über die tartarischen Missionen.

Tod und Begräbnisse. **K**ranke Leute werden niemals von jemanden gesehen, außer von der Person, welche sie bedient. Wenn daher jemand krank wird, und das Bette hüten muß: so machet man ein Zeichen an das Haus, damit niemand zu ihm kommen möge. Bey dieser Gelegenheit wird eine Wache rund um die Höfe großer Herren gestellt, um zu verhindern, daß sich nicht jemand hinzu nahe: denn sie befürchten, es möchten alsdann einige böse Geister oder Winde zugleich mit hinein fahren.

Wenn jemand stirbt: so erheben sie seinetwegen ein großes Klaggeschrey. Diejenigen, die eine Trauer haben, sind auf ein Jahr lang von den Abgaben befreiet. Ein jeder aber, der sich zu solcher Zeit in dem Hause befindet, darf ein ganzes Jahr lang nicht an dem Hofe des Khan erscheinen, wenn der Verstorbene ein Mann gewesen ist; ist es aber ein Kind gewesen, nur einen Monat lang. Bey dem Grabe lassen sie ordentlich eines von den Häusern des Verstorbenen. Ist er von dem Geschlechte des Tschingis-Khan, so wird sein Grab selten bekannt. Für die Großen sind zu ihrer Bewahrung Leute bestellet, die in dem vorgemeldeten Hause wohnen. Rubruquis konnte niemals erfahren, ob sie einen Schatz mit dem Körper begraben ^{t)}.

Gräber und Grabmäler. Die Romanier oder Kapchaken baueten ein großes Grabmaal über den Todten, und setzten sein Bildniß darauf, so, daß es mit dem Gesichte gegen Morgen zu sah, und eine Trunk-

^{q)} Purchas, Pilgr. a. d. 7 S.

^{r)} Die Art und Weise ist schon zuvor auf der 30 Seite und anderswo weitläufig beschrieben worden.

^{s)} Purchas Pilgr. a. d. 6 S.

^{t)} Doch wird dieses von andern bejahet, und auch in der That also befunden. Siehe zuvor a. d. 97 Seite.

^{u)} Dieses kömmt mit demjenigen überein, was zuvor

Trinkschale vor den Bauch hielt. Auf den Gräbern reicher Leute richteten sie Spisssäulen, Rubruquis. oder kleine kegelförmige Häuser auf. An einigen Orten traf der Verfasser Thürme von Ziegelsteinen an, und an andern steinerne Spisssäulen, obschon in der Nachbarschaft keine Steine gefunden werden u). Bey einem Grabe sah er sechzehn Pferdehäute auf hohen Pfählen aufgehängt, viere gegen jede Himmelsgegend; und darinnen befand sich für den Verstorbenen Kosmos zum Trinken, und Fleisch zum Essen; und dennoch sagte man, er wäre getauft gewesen. Er bemerkte noch andere Arten von Gräbern gegen Osten, nämlich große steinerne gepflasterte Plätze, einige rund, andere viereckigt, mit vier großen Steinen, die auf jeder Seite aufgerichtet waren, wovon jegliche gegen eine von den vier Himmelsgegenden gieng.

1255.

Von ihren Gesetzen, Gerichten und Strafen ist folgendes zu bemerken. Wenn sich zwei Personen miteinander schlagen: so darf sich kein dritter dazwischen legen und sie von einander reißen; ja, ein Vater darf alsdann seinem Sohne nicht helfen. Derjenige aber, der den Kürzern zieht x), beruft sich auf das Hofgericht seines Herrn; und wenn ihm nachgehends jemand einige Gewaltthätigkeit zufügen will: so wird er mit der Todesstrafe belegt. Dieses muß aber alsdann ohne den geringsten Aufschub von der beleidigten Person geschehen; und dieselbe muß ihren Beleidiger mit sich bringen, als ihren Gefangenen.

Gesetze und Gerichte.

Sie richten niemand wegen irgend eines Verbrechens hin, es wäre denn, daß er auf der That ergriffen würde, oder die Sache selbst gestünde. Alsdann aber martert man die beschuldigte Person, um ein Bekenntniß von ihr zu erzwingen. Sie bestrafen eine Mordthat mit dem Tode; wie auch, wenn jemand bey einem Weibsbilde schläft, die ihm nicht zugehört; das ist, die nicht sein Weib, oder seine Leibeigene ist. Straßenraub, oder ein großer Diebstahl, wird mit eben der Strafe belohnet. Wenn aber jemand einen kleinen Diebstahl begeht, und etwa ein Schaf stiehlt: so wird er, wenn er nicht schon oftmals auf dergleichen That ertappt worden ist, mit großer Strenge auf die Fußsohlen geprügelt; und wenn ihm hundert Streiche zuerkannt sind: so muß das Urtheil mit eben so vielen verschiedenen Stößen vollstreckt werden. Auch erdichtete Gesandtschaften von fremden Fürsten, und gotteslästerliche Personen, das ist, Hexen und Zauberer, werden mit dem Tode bestraft y).

Strafen.

Die mongolischen Pfaffen z) sind auch Wahrsager, und sehr zahlreich; und was sie anbefehlen, dasselbe wird ohne Verschub bewerkstelliget. Was aber der Verfasser von ihnen erzählt, das hat er aus dem Boucher und andern Personen, genommen, die ihm sehr glaubwürdig zu seyn schienen. Diese Priester der Mongolen haben einen Oberpriester, wie einen Patriarchen, dessen Haus allemal einen Steinwurf weit von dem Pallaste des Khan steht, der auch die Aufsicht über die Wagen hat, worauf ihre Bildnisse geführt werden. Hinter dem Pallaste wohnen andere Priester an denen Orten, die für sie bestimmt sind. Diese Priester werden in allen Theilen des Landes von denen zu Rathe gezogen, welche der Zauberey Glauben beymessen. Einige von ihnen sind in der wahrsagenden Sternseherkunst wohl erfahren a), sonderlich ihr Patriarch. Sie verkündigen auch die Sonnen- und Mond-

Mongolische Priester

Mond-

zuvor a. d. 94 S. erzählt worden ist, und streitet wider Bentinks Meynung hiervon.

y) Purchas, Pilgr. a. d. 8 S.

z) Die Mongolen und Eluther nennen sie Saman-Schamman.

x) Wer beleidigt worden ist, nach dem Französischen.

a) Purchas spricht: in der Sternkunde.

Allgem. Reisebeschr. VII Band.

G 99

Große Tartarey. Mondfinsternisse vorher. So bald sich dieselben eräugen: so schlagen sie auf Trummeln und Becken, und erregen ein erschreckliches Getöse. Wenn nun die Finsterniß zu Ende ist: so machen sie sich wacker lustig, und schmausen; und daran fehlet es ihnen auch niemals: denn die Layen versorgen sie überflüssig mit Essen und Trinken.

sagen künstliche Begebenheiten vorher. Sie sagen auch, was für Tage glücklich oder unglücklich sind, irgend ein Geschäfte zu unternehmen. Also ziehen die Mongolen niemals ein Heer zusammen, oder fangen einen Krieg an, wenn ihnen nicht von ihren Priestern dazu Anleitung gegeben wird. Sie würden, wie Rubruquis spricht, schon lange nach Hungarn zurück gefehret seyn: ihre Wahrsager haben es ihnen aber nicht zulassen wollen. Sie lassen alles, was nach Hofe geschickt wird, zwischen zwey Feuer gehen, und bekommen ihren Antheil davon. Sie reinigen den Hausrath verstorbenen Personen eben so, wie sie den Hausrath der Königin Kora reinigen. Bruder Andreas und seine Gefährten, wurden solchergestalt aus einer zwiefachen Ursache gereinigt; nicht nur wegen der überbrachten Geschenke, sondern auch, weil sie dem Ken-Khan zugehöret hatten, der nicht lange zuvor gestorben war. Von dem Rubruquis forderte man aber keine solche Reinigung, weil er keine Geschenke mitgebracht hatte. Wenn ein lebendiges Geschöpf, oder eine andere Sache fällt, indem sie zwischen das Feuer geht: so kommt sie den Pfaffen zu.

Weihung der Pferde. Sie haben die Gewohnheit, den 9ten May alle weiße Stutten zusammen zu bringen und sie zu weihen. Die christlichen Priester müssen sich ebenfalls mit ihren Rauchfässern dabey einfinden. Bey dieser Gelegenheit gießen sie etwas von ihrem neuen Kosmos auf den Boden, und stellen ein großes Fest an. Denn zu dieser Zeit fangen sie erstlich an, diesen Trank zu trinken, wie in Frankreich, an den Tagen des heiligen Bartholomäus und des heiligen Sixtus, mit dem Weine geschieht; oder wenn man daselbst an den Tagen des heiligen Jacob und des heiligen Christoph zuerst von den Früchten genießt.

Wenn ein Kind geboren wird: so werden diese Wahrsager eingeladen, um ihm sein Schicksal vorher zu verkündigen. Man läßt sie auch holen, um ihre Zaubereyen bey Kranken anzuwenden, und zu sagen, ob ihre Krankheit natürlich, oder die Wirkung von einer Zauberey sey. Bey solcher Gelegenheit erzählte der vorgemeldete Bascha dem Rubruquis, wie dieser meldet, folgende Geschichte.

Sie stürzen Leute in das Verderben, Da der Königin Schirina, der christlichen Gemahlinn des Mangu-Khan, köstliche Pelze überreicht worden waren: so nahmen die Priester, nachdem sie dieselben durch das Feuer hatten gehen lassen, mehr davon, als ihnen gebührte. Da die Königin durch das Weib, welches ihren Schatz unter ihrer Aufsicht hatte, von diesem Betrüge Nachricht erhalten: so verwies sie es ihnen. Einige Zeit hernach aber wurde sie krank, und klagte über Schmerzen in allen Theilen ihres Leibes. Die Wahrsager ^{b)} wurden hierauf geholet. Indem nun diese in einiger Entfernung von der kranken Person saßen: so befohlen sie einer von ihren Weibern, ihre Hand auf den Ort zu legen, wo die Königin den meisten Schmerz emp-

^{b)} In der englischen und in der französischen Uebersetzung werden sie zuweilen Wahrsager und Zeichendeuter, zuweilen aber auch Zauberer, Beschwörer und Hexenmeister genennet. Doch schei-

nen sie keine Zauberey getrieben zu haben. Sie waren vielmehr besessen, Zaubereyen durch ihre Wahrsagerkunst zu entdecken. Sie gaben auch vor,

empfände, und wenn sie etwas daselbst fände, dasselbe wegzunehmen. Eins von den Weibern that dieses, und brachte ein Stück Silz zum Vorscheine. Nachdem nun dieses auf Befehl der Priester auf den Boden gelegt worden war: so fing es an, ein Geräusche zu machen und fortzukriechen, als ob es lebe. Sie legten es hierauf ins Wasser, und da verwandelte es sich in einen Bluteigel. Hierauf behaupteten sie kühnlich, daß sie bezaubert wäre, und beschuldigten das gedachte Weib selbst, von welchem sie zuvor wegen der Pelze verklagt worden waren.

Rubruquis
1255.

Das arme Mensch wurde aus dem Gezelte hinaus geführt, und sieben Tage lang auf die Fußsohlen geprügelt, um ein Geständniß aus ihr zu erpressen. Indessen starb die Königin, und das Weib sagte zu den Priestern: Tödtet mich nur, damit ich ihr nachkomme: denn ich habe ihr niemals etwas zu leide gethan. Nachdem aber dem Khan berichtet worden war, daß sie nichts gestanden hatte: so befahl er, sie in Freiheit zu setzen. Hierauf beschuldigten sie die Amme von den Töchtern der Königin, die an den vornehmsten nestorianischen Priester verheirathet war. Diese Person, und eine von ihren Mägden, wurden auf die Folter gespannt. Die letztere erklärte sich, daß ihre Frau einstmals einige Fragen wegen eines Pferdes hätte thun lassen; und die Frau gestand selbst, daß sie der Königin, um ihre Gunst zu gewinnen, ein Zaubermittel eingegeben hätte; niemals aber etwas, welches ihr hätte zum Nachtheile gereichen können. Sie erklärte sich auch, daß ihr Ehemann darein nicht mit verwickelt wäre; sondern daß sie die Zeichen, und die Briefe, deren sie sich bediente, verbrannt hätte, damit er nichts davon erfahren möchte. Indessen wurde sie dennoch zum Tode verurtheilet, und zur Prüfung zum Bischofe geschickt, der sich damals in Katay aufhielt c).

Nicht lange hernach wurde die vornehmste Gemahlinn des Mangu-Khan mit einem jungen Sohne entbunden. Die Priester verkündigten dem jungen Prinzen ein langes Leben, und vieles Glück. Allein, wenig Tage hernach starb das Kind. Hierauf schickte die Mutter in voller Wuth nach diesen Betrügern, und warf ihnen ihre falsche Weissagung vor. Wie aber Betrüger allemal eine Ausflucht in Bereitschaft haben: so antworteten sie kühnlich: Gnädige Frau, die Amme der Schirina, die wenig Tage zuvor hingerichtet worden ist, hat euern Sohn umgebracht. Und siehe! wir sehen, wie ihn diese Zauberinn den Augenblick hinweg führt. Das beehrte Frauenzimmer ließ hierauf den jüngsten Sohn und die Tochter des unglücklichen Weibesbildes holen, und ließ beyde ermorden; den erstern durch einen Mann, und die letztere durch ein Weib.

oder, um ihr
Ansehen zu
behaupten.

Nicht lange hernach träumete dem Khan einmal von diesen Kindern; und den nächstfolgenden Morgen fragte er, was mit ihnen vorgegangen wäre? Seine Bedienten erzählten es ihm umständlich. Er ließ hierauf seine Gemahlinn rufen, und fragte sie in voller Wuth, wie sie als ein Weibesbild ohne die Einwilligung ihres Gemahls

Gerechtigkeit des Khan.

Egg 2

es

vor, daß sie den Teufel aus den Menschen vertreten könnten, wie die Priester der römischen Kirche, bey deren einigen es gewöhnlich gewesen ist, Personen von einer andern Religion oder die ge-

lehrter gewesen, als der gemeine Haufen, einer Zauberey zu beschuldigen.

c) Purchas Pilgr. a. d. 43 u. f. S.

Große
Tartarey.

es über sich nehmen könnte, ein Todesurtheil zu fällen? Zu gleicher Zeit befahl er, sie in ein finsternes Gefängniß sieben Tage lang ohne Speise und Trank, einzusperrern. Von denenjenigen, welche die Kinder hingerichtet hatten, ließ er den Mann enthaupten, das Weib aber mit dem Kopfe desselben am Halse, mit Brandscheiten durch die Gassen prügeln, und hernach hinrichten d). Er würde seine Gemahlinn ebenfalls haben hinrichten lassen, wenn er nicht wegen der Kinder, die er mit ihr gezeugt hatte, einen andern Entschluß gefaßt hätte. Nach diesem verließ er den Hof, und kam in einem ganzen Monate nicht wieder zurück.

Sie erregen
Sturm.

Diese Zauberer oder Pfaffen können, wie es scheint, die Luft durch ihre Zaubereyen in Unordnung bringen. Wenn es ihnen aber bey ihrer Kunst fehl schlägt; die Kälte zu vertreiben, die gegen Weihnachten über die maßen heftig ist: so schreiben sie die Schuld davon einigen Personen zu, die sich zu der Zeit in dem Lager aufhalten. Diese werden sogleich ergriffen und hingerichtet. Nicht lange zuvor, ehe Rubruquis Karakorum verließ, wurden diese Wahrsager zu einer von den Beyschläferinnen des Khan geholet, die lange Zeit krank gewesen war. Sie murmelten einige Zaubermorte über eine von ihren holländischen Leibeigenen; und die Wirkung davon war diese, daß sie drey Tage hinter einander schlief e). Da sie erwachte, so fragte man sie, was sie gesehen hätte? Sie antwortete: verschiedene Personen. Die Pfaffen urtheilten daher, daß diese Personen bald sterben würden. Weil sie aber ihre Gebietherinn nicht darunter gesehen hatte: so erklärten sie sich, daß dieselbe diesesmal nicht sterben würde.

Sie bringen den Teufel hervor.

Kurz, einige von diesen Pfaffen können, wenn man dem Mönche Glauben bey-messen will, Teufel hervorrufen, um von ihnen zu erfahren, was sie wissen wollen. Wenn sie die Antwort auf eine Frage verlangen, welche der Khan ihnen vorgelegt hat: so setzen sie des Nachts gekochtes Fleisch mitten in das Haus. Hierauf fängt einer von ihnen an, seine Zaubermorte herzumurmeln, und schlägt mit einer kleinen Trummel, die er in der Hand hält, stark auf den Boden. Nachgehends geräth er selbst in heftige Bewegungen, und fängt an zu rasen. Alsdann läßt er sich binden, und endlich kömmt der Teufel im Finstern, giebt ihm etwas Fleisch zu essen, und antwortet auf seine Fragen.

Ein lustiges
Beyspiel.

Bev einer von solchen nächtlichen Zusammenkünften hatte sich, wie Boucher dem Rubruquis erzählte, ein gewisser Hungar in dem Hause versteckt, wo diese Beschwörer zusammen kamen, und wollte sehen, was daselbst vorgehen würde. Mitten unter ihren Beschwörungen hörten sie den Teufel auf dem Dache lärmern, und sich beklagen,

d) Warum hat er nicht die boshafsten Pfaffen bestraft?

e) Rubruquis sah, daß ihr wegen dieses Schlags das Haupt immer weh that; vielmehr wegen einer Sache, die sie ihr durch die Nase oder den Mund beygebracht hatten, um den Schlaf zu verursachen.

f) Purchas Pilgr. a. d. 44 u. f. S.

g) Es ist sehr seltsam, daß dieser Brief so abge-

faßt seyn sollte, als ob Chingbiz Khan noch am Leben wäre. Vielleicht ist in dem Ausdrucke oder in der Uebersetzung ein Versehen vorgegangen; vielleicht sollte es heißen: es soll auf Erden nur ein Chingbiz Khan, oder höchster Fürst seyn: denn diese Bedeutung hat das Wort; oder noch genauer bedeutet es den allergrößten Herrn. Siehe zuvor a. d. 138 S. Anm. k) Aber in dem Briefe Afzelins kann Chingbiz Khan schwerlich für ein allgemeines Nennwort, oder für etwas anders angenommen

klagen, daß er nicht hinein kommen könnte, weil ein Christ unter ihnen wäre. Da Rubruquis der Hungar dieses hörte, und merkte, daß sie ihn suchen wollten: so floh er so geschwind, als er konnte f). Dieses ist offenbar eine Erfindung unserer guten Katholiken, welche Bewandniß es auch allem Vermuthen nach mit den übrigen Erfindungen haben mag. Der Verfasser will aber immer lieber den Namen eines leichtgläubigen Narren, als eines betrügerischen Bösewichts, führen; er schiebt daher alle Beschuldigung einer Erfindung von sich, und liefert die Sache so, wie sie ihm von andern erzählt worden ist. Dieses ist eine List, und eine Vorsicht, die man sonst selten bey reisenden Mönchen antrifft; als welche bey den handgreiflichsten Falschheiten, die sie als Augenzeugen erzählen, recht begierig zu seyn scheinen, den Ruhm vortrefflicher Lügner davon zutragen.

Der Brief des Khan an Ludwigen fängt sich also an: Der Befehl des ewigen Gottes ist dieser: Es ist nur ein ewiger Gott im Himmel: es soll daher auch nur ein Herr (Fürst) auf der Erde seyn; nämlich Chinghiz Khan g) (der Sohn Gottes und des) Temingu Linje (oder Chinje, das ist, der Klang des Eisens h). Wir, wir mögen Mongolen, oder Taymanen, oder Merketen, oder Moslemanen seyn, thun durch den Mangu Khan, dem Könige in Frankreich und allen andern Herren und Priestern zu wissen u. s. w. Hernach folgen viele Worte, die aber wenig bedeuten, und überhaupt folgendes enthalten: David, der sich bey ihm, dem Ludwig, als mongolischer Abgesandter eingefunden hätte, wäre ein Lügner und ein Betrüger. Die Abgesandten, welche Ludwig mit dem David zu dem Ken Khan zurück geschickt hätte, wären an dem Hofe dieses Fürsten nach seinem Tode angelangt; seine Witwe, Kharmis i), hätte sie mit einem Stücke von Nasikseide, und Briefen von sich gelassen: allein eben diese, die ein boshafte und so niederträchtiges Weib, als ein Hund k) genennet wird, könnte unmöglich etwas davon wissen, was Krieg und Frieden, oder das Wohl des Staates, anbeträfe; die beyden Mönche, die er, Ludwig, an den Mangu Khan abgeschickt hätte, hätten es nicht wagen wollen, seine Abgesandten mit sich zu nehmen; er hätte ihm daher durch diese Priester den Befehl des ewigen Gottes zugesendet; und dieser bestünde darinnen, daß, wenn er geneigt wäre, dem Khane zu gehorchen, er seine Abgesandten abschicken sollte, um wegen des Friedens Unterhandlung zu pflegen. Wenn er sich aber im Gegentheile auf die große Entfernung des Landes, auf die Höhe seiner Berge, und auf die Weite der darzwischen liegenden See, verlassen, und die Mongolen bekriegen wollte: so sollte er alsdann sehen, was dieselben ausrichten könnten l).

Inhalt von
dem Briefe
des Khan.

Ggg 3

Also

men werden, als für den Namen des Stifters von dem mongolischen Reiche.

h) Denn so nennet man, wie Rubruquis spricht, den Chinghiz, weil er der Sohn eines Schmiedes ist, ob man ihn schon so den Sohn Gottes nennet. So unwissend war der Mönch in Ansehung der Herkunft des Chinghiz Khan, da er doch so lange in dem Lande gewesen ist. Die in Klammern eingeschlossenen Worte sind aus dem Französischen hinzugefügt.

i) Vielleicht sollte es Khanmis heißen. Die morgenländischen Schriftsteller nennen sie Ugalganmisch. Sie wurde von dem Mangu Khan zum Tode verurtheilt, weil sie sich dem Willen des Oktay Khan zu Folge, des Siramon angenommen hatte; weswegen die chinesischen Geschichtsschreiber sehr übel auf ihn zu sprechen sind.

k) Die Tartarn sind allzugesittet, als daß sie ein Weib eine Bege nennen sollten.

l) Purchas Pilgr. a. d. 45 S.

Große
Tartarey.
Anmerkungen über
die tartari-
schen Missio-
nen.

Also haben wir die Reise des Rubruquis ^{m)} geliefert, und dieselbe zwar, in Ansehung der Worte, ziemlich zusammen gezogen: jedoch so, daß hier alles enthalten ist, was etwan zur Erdbeschreibung, zur Geschichte, oder zu den Verrichtungen der nestorianischen Missionarien, deren Betrügereien und ärgerliches Leben der Verfasser beschrieben hat ⁿ⁾, gehören kann. Vielleicht hätten die Nestorianer mit gleichem Rechte die römischen Missionarien mit nicht weniger schwarzen Farben abschildern können: denn was für gute Sittenlehren, oder gute Beispiele, konnten von offenbaren Lügnern herkommen, wie diese in ihren eigenen Schriften zu seyn scheinen? Uebrigens, da Rubruquis mit dem Khan deswegen redete, daß er da bleiben, und den Glauben predigen wollte: so schlug ihm Mangu sein Ansuchen ab, und warf ihm, gleichsam aus Verachtung, vor, daß die Christen dem, was in ihrer Schrift gelehrt würde, kein gemäßes Leben führten. Bergeron gesteht selbst, da der Khan gesehen hätte, daß das Leben der Christen (er hätte sagen sollen, der christlichen Priester), nicht mit ihren Lehren übereinstimmete: so hätte er die Mönche nicht anhören wollen, welche Ludwig abgesendet hätte, ihm und seinem Volke den Glauben zu predigen ^{o)}. Und es ist merkwürdig, daß das böse ruchlose Verhalten der Christen, sowohl der Geistlichkeit, als der Layen, beständig als ein Grund angeführt worden ist, weswegen das Christenthum keinen Fortgang hätte, oder weswegen ihre Missionen in Asien, und in andern Theilen der Welt, zerstört worden wären. Dieser Eifer, der mehr auf den Eigennutz, als auf die Religion geht, war der Bewegungsgrund des Papstes, daß er seine Predigermönche in die Tartaren schickte. Dieses erhellt unter andern daraus, daß er Abgesandte angenommen hat, die im Jahre 1248 von einem von ihren Fürsten an ihn abgeschickt wurden, um, wie man glaubte, in geheim mit ihm in Unterhandlung zu treten, wie man den Vastas, oder Johann Ducas ^{p)}, einen Spaltungstifter, und Schwiegersohn des Kaisers, Friedrichs II, angreifen möchte, welcher Kaiser ein Feind der römischen Kirche, oder, wie Bergeron ^{q)} spricht, vielmehr des Papstes war. Daraus sieht man, wie eben dieser Verfasser, ob er schon ein Papist war, fortfährt, daß sie, um sich an Christen, als Feinden, zu rächen, sich damals kein Bedenken machten, mit den Ungläubigen in ein Bündniß zu treten, und ihnen beizustehen.



Das

^{m)} Die Deutschen nennen ihn Ruifbruk; und in dem lateinischen Manuscripte heißt er Rubruk.

ⁿ⁾ Er hat auch Nachricht von ihren Ketzereien und abgöttrischen Gebräuchen gegeben, die sie in

ihrem Gottesdienste eingeführt haben. Wir wollen aber dem Leser hiervon nicht mehr sagen, als wir bereits gethan haben.

^{o)} Bergeron, Abhandlung von den Tartarn, Cap. 2.

Das III Capitel.

Die Reisen des Marco Polo, oder Marcus Paulus,
eines Venetianers, in die Tartarey, im Jahre 1272.

Einleitung.

Einleitung.

Reise des Nikolaus, und des Matthäus Polus. Rückkehr nach Venedig. Marcus geht nach der Tartarey; wird von dem Kublay geehret; kehret wiederum nach Hause; beschreibt seine Reise; ob italienisch, oder lateinisch; erste lateinische Ausgabe; die Urkunde ist italienisch; Müllers Ausgabe und Verbesserungen; Polus entdeckt mehr, als die Portugiesen; Karte von der Welt; Fehler in den Namen; in den Entfernungen und der Größe der Dörfer; falsche Nachrichten; handgreifliche Erfindungen; Irrthümer in der Geschichte; Polus müßte, wenn er in China gewesen wäre, die große Mauer gesehen haben; wie seine Erzählung geschrieben ist; sein Priester Johannes ist von andern unterschieden; der große Lama der erste; Und Khan der andere; wie sich die Polusse zu erkennen gaben; Marcus wird gefangen; er schreibt seine Erzählung lateinisch auf; Beschaffenheit des Auszuges.

Reise des Nikolaus, und des Matthäus Polus. Rückkehr nach Venedig. Marcus geht nach der Tartarey; wird von dem Kublay geehret; kehret wiederum nach Hause; beschreibt seine Reise; ob italienisch, oder lateinisch; erste lateinische Ausgabe; die Urkunde ist italienisch; Müllers Ausgabe und Verbesserungen; Polus entdeckt mehr, als die Portugiesen; Karte von der Welt; Fehler in den Namen; in den Entfernungen und der Größe der Dörfer; falsche Nachrichten; handgreifliche Erfindungen; Irrthümer in der Geschichte; Polus müßte, wenn er in China gewesen wäre, die große Mauer gesehen haben; wie seine Erzählung geschrieben ist; sein Priester Johannes ist von andern unterschieden; der große Lama der erste; Und Khan der andere; wie sich die Polusse zu erkennen gaben; Marcus wird gefangen; er schreibt seine Erzählung lateinisch auf; Beschaffenheit des Auszuges.

Im Jahre 1250, unter dem Kaiser in Constantinopel, Balduin ^r), giengen Nikolaus, und Maffei, oder Matthäus, zweene Brüder aus dem vornehmen Geschlechte der Polo, zu Venedig zu Schiffe, und giengen nach Constantinopel. Von hier segelten sie durch den Pontus Eurinus nach Soldadia, oder Soldaja, und reiseten an den Hof eines großen tartarischen Königs, mit Namen Barka ^s), der in den Städten Volgara und Affara regierte. Nachdem sie ein ganzes Jahr lang daselbst geblieben waren, und nun zurück reisen wollten: so entstand ein Krieg zwischen dem Barka und dem Allau, einem andern tartarischen Könige. Der erstere wurde geschlagen, und die beyden Venetianer begaben sich aus diesem Lande, nachdem sie rund um dasselbe herum gegangen waren; sie kamen erstlich an eine Stadt, mit Namen Outak ^t), und nicht weit darüber hinaus glengen sie über den Tigris. Darauf kamen sie in eine große Wüste, wo sie weder Menschen noch Städte antrafen, bis sie zu Bokara, einer ansehnlichen Stadt in Persien, anlangten, wo der König Barak seinen Sitz hatte.

Reise des Nikolaus und des Matthäus Polus.

Hier blieben sie drey Jahre lang. Nach Verfließung dieser Zeit langete ein vornehmer Herr, welchen Allau an den tartarischen Kaiser gesendet hatte, zu Bokara an, und suchte sie durch Geschenke zu bewegen, daß sie mit ihm gehen sollten: denn sie konnten bereits die tartarische Sprache reden. Sie nahmen gewisse Personen mit sich, die sie aus Venedig mitgebracht hatten; machten sich auf den Weg, und langten, nach einer Reise von einem Monate, an dem Hofe des Kublay an. Dieser empfing sie gnädig, und that viele Freuden

p) Der zu Nicæa, in Bithynien, iho Isnik, regieret hat.

q) Eben daselbst, aus dem Matthäus Paris.

r) Im Jahre 1261 wurde Constantinopel von Balduin II eingenommen: also hat Polus sei-

ne Reise nicht im Jahre 1269 thun können, wie in der Basler Abschrift steht.

s) In der Basler Abschrift: Gurbak; in dem berlinischen Manuscripte: Barba.

t) In dem berlinischen Manuscripte: Grikata.

Einleitung. gen an sie, welche die Geseze und die Religion der christlichen Länder anbetrafen. Endlich kam es ihm in den Kopf, einen Abgesandten, mit Namen Kogatal ^{u)}, mit ihnen an den Pabst zu schicken, und denselben um hundert gelehrte Männer zu ersuchen, damit dieselben, wie der Verfasser spricht, welcher gelernt hatte, seiner Kirche wegen zu lügen, die tartarischen Priester überzeugen könnten, daß die christliche Religion, worunter er die päpstliche verstund, nicht nur unter allen die beste, sondern auch die einzige wäre, worinnen die Menschen selig werden könnten; und daß die Götter der Tartarn nichts anders, als Teufel wären, welche die ostlichen Völker zur Anbethung verführet hätten.

Sie kehren nach Venedig zurück.

Der Kaiser gab ihnen ein goldenes Fäselchen, worauf das kaiserliche Wapen eingegraben war. Dieses diente zu einem Passe durch seine Herrschaften, und verband die Befehlshaber an allen Orten, sie mit allerhand Nothwendigkeiten zu versehen. Da sie kaum zwanzig Meilen zurück gelegt hatten: so wurde der Abgesandte so krank, daß sie sich gezwungen sahen, ihre Reise ohne ihn fortzusetzen. Die Straßen waren, wie es scheint, so überschwemmet, daß sie drey Jahre zubrachten, ehe sie nach Jazza ^{x)}, einer Stadt in Armenien, kamen. Von hier kamen sie im April im Jahre 1269 nach Akra, und endlich nach Venedig. Nikolaus Polus fand daselbst sein Weib todt, welches er schwanger hinterlassen hatte: er traf aber noch einen Sohn, mit Namen Markus, an, der neunzehn Jahre alt war ^{y)}. Zwen Jahre hernach reiseten die beyden Brüder, und der junge Markus, mit Briefen von dem Pabste Gregorius ab, und hatten die Predigermönche, Nikolaus und Wilhelm von Tripoli, zu ihrer Begleitung.

Markus geht in die Tartarey.

Nachdem sie zur See nach Jazza, in Armenien, gekommen waren: so reiseten sie zu Lande weiter fort; und nach einer mühsamen Reise kamen sie endlich nach Klemen-fu ^{z)}, einer Stadt, die dem großen Khane zugehörte. Nachdem dieser von ihrer Ankunft Nachricht erhalten hatte: so schickte er ihnen, durch einen weiten Weg, vierzig tausend Mann entgegen ^{a)}, die ihnen, bis an den Ort seines Aufenthalts, zur Bedeckung dienen sollten. Sie wurden mit Ehrenbezeugungen aufgenommen, und dermaßen geliebkoset, daß die Hofleute darüber eifersüchtig wurden. Der junge Markus lernete die vier verschiedenen Mundarten der Tartarn so wohl reden, als schreiben, und machte sich dermaßen beliebt durch die Nachricht, die er dem Kublay von denen Ländern, wodurch sie gereiset waren, und von den Einwohnern und Thieren daselbst, ertheilet hatte, daß der Khan ihn, ob er schon nur siebenzehn Jahre alt war, in den wichtigsten Staatsgeschäften brauchte, und ihn in die Stadt Karakan, und in verschiedene Theile des Kaiserthums, sendete. Er hatte die Gewohnheit, daß er, nachdem er dasjenige, was ihm anbefohlen worden war, ausgerichtet hatte, seine übrige Zeit darauf wendete, daß er das Merkwürdigste in den verschiedenen Provinzen und Städten, ihre Lage, und verglichen, beobachtete. Alles dieses schrieb er auf, wie man es in dem zweyten Buche seiner Reisen findet.

Er wird von dem Kublay geehret.

^{u)} In der Baseler Abschrift: Gocagal.

^{x)} Glafia; in der Baseler Abschrift: Glaza. Vielleicht ist es Hygas, oder Lajazzo.

^{y)} Eine Abschrift macht ihn siebenzehn Jahre alt. Zieht man diese Jahre von 1269 ab, so fällt

seine Geburt in das Jahr 1252. Die berlinische Abschrift sezt ihre Abreise in das Jahr 1252.

^{z)} In der Baseler Abschrift: Klemeni fu.

^{a)} Gewiß eine große Anzahl!

^{b)} In dem berlinischen Manuscripte: Koganin.

Einige Zeit hernach bathen unsere Venetianer um Erlaubniß, zurück zu kehren: allein **Einkleitung.** der Khan war nicht geneigt, sie von sich zu lassen. Da indessen der Abgesandte des Königes in Indien, Argon, der für seinen Herrn um eine Gemahlinn aus dem Hause des Koplai ansuchete, sah, wie begierig sie waren, abzureisen: so erhielt er für sie Erlaubniß, die Prinzessin Rogarin zu begleiten ^{b)}, um dem Argon dadurch eine Ehre zu erzeigen.

Er kehret wieder nach Hause.

Sie verließen also den Hof des Kublay, und giengen auf einer Flotte von vierzehn Segeln zu Schiffe, wovon ein jedes Schiff mit Kriegesvorrathe beladen war, und vier Mäskern führten. Sie hatten zwey goldene Tafelchen zu dem vorgemeldeten Gebrauche, und führten Abgesandte an den Pabst, und an verschiedene andere christliche Fürsten mit sich. Nach einer Schiffsahrt von drey Monaten kamen sie an eine Insel, mit Namen Java ^{c)}. Von hier segelten sie über das indische Meer, und langeten an dem Hofe des Argon an. Weil dieser todt war: so wurde die Prinzessin seinem Sohne gegeben. Nachdem die Venetianer noch zwey andere Tafelchen von dem Rhiakato, der zur Zeit der Minderjährigkeit des jungen Königes die Regierung verwaltete, erhalten hatten: so reiseten sie ab. Nach vielen Beschwerlichkeiten langeten sie, mit Ehre und Reichthümern beladen, erstlich zu Trapezunt, und zu Constantinopel, und endlich im Jahre 1295 zu Venedig an.

Dieses ist die kurze Nachricht, die Marcus Polo in den ersten zehn Hauptstücken des Werkes, welches er nach seiner Zurückkunft verfertigt hat, von seinen Reisen, und ^{Er bes} von der Gelegenheit hiezu, liefert. Man hat verschiedene Uebersetzungen und Ausgaben ^{Schreibt seine} von diesem Werke in verschiedenen Sprachen. Zuerst wurde es zu Lissabon in der portugiesischen Uebersetzung im Jahre 1502 bekannt gemacht, und zwar mit zwey andern Reisen, nämlich der Reise des Venetianers, **Nikolaus**, oder **de Conti** ^{d)}, der um das Jahr 1400 fünf und zwanzig Jahr lang in den Morgenländern gewesen war; und der Reise des Hieronymus de Santo Stephano, eines Genuesers, in einem Briefe, welcher aus Tripoli im Jahre 1499 an einen deutschen Freund geschrieben worden war. Durch das Licht, welches diese drey Schriftsteller den Portugiesen gaben, geschah es vornehmlich, daß diese ihre Entdeckungen von Ostindien durch das Vorgebirge der guten Hoffnung aufgingen, und fortsetzten. Und in der Absicht, dieses große Vorhaben zu befördern, wurden diese Reisen an das Licht gestellet ^{e)}.

Die Gelehrten zweifeln, ob der Verfasser seine Reisen ursprünglich lateinisch, oder italienisch, beschrieben habe. Müller spricht aber, aus den Vorreden der beyden lateinischen Uebersetzungen könnte man leicht urtheilen, daß sie italienisch verfaßt worden wäre. Die erste Uebersetzung wurde zu Bononien vom Franciscus Pipinus verfertigt, der mit dem Polo zu gleicher Zeit gelebet hat. Dieses ist ein starker Beweisgrund, daß die Reise italienisch verfaßt gewesen sey. Die zweyte Uebersetzung wurde in Deutschland verfertigt; und in der Vorrede steht, daß es aus dem Italienischen geschehen sey, welches **Marcus**

Ob italienisch oder lateinisch.

c) Eben daselbst: Java.

d) Ortelius nennet ihn Nikolaus des Comtes. Der päpstliche Geheimschreiber, Poggi, schrieb sie aus dem Munde des Verfassers lateinisch

auf. Sie wird bey dem Ramusio, Purchas, und andern Sammlern, gefunden.

e) Siehe Müllers Vorrede zu seiner Ausgabe von den Reisen des Marcus Polus.

Einleitung. Marcus Polus selbst geschrieben hätte. Müller kann nicht sagen, ob Ramusio seinen Abdruck im Jahre 1553 aus der Urkunde besorget habe. Allein im Jahre 1590 wurde zu Trevigi eine italienische Ausgabe gedruckt, die Müller nicht gesehen hat, und welche, wie uns Bergeron ^{f)} meldet, aus der von dem Verfasser selbst geschriebenen Urkunde, in der Sprache der damaligen Zeit, abgedruckt wurde, welche von der damaligen Mundart, da Ramusio schrieb, unterschieden war; wie man sehen kann, wenn man die Aufschriften beyder Abdrücke mit einander vergleicht.

Dieserjenigen, welche glauben, Polo hätte lateinisch geschrieben, sprechen, er wäre lange zu Genua im Gefängnisse gewesen, und hätte sein Buch in seiner Gefangenschaft fertiggestellt; einige Zeit hernach wäre es von einem Einwohner dieser Stadt in das Italienische übersezt worden; und ein Franciscaner hätte daraus eine neue lateinische Uebersetzung fertiggestellt. Aber Müller, aus dem diese Stelle genommen ist, konnte nichts Gewisses von der Gefangenschaft des Polo finden.

Die erstere von den beyden vorgemeldeten lateinischen Uebersetzungen ist niemals gedruckt worden: man findet aber ein Manuscript davon zu Padua, in der Büchersammlung der Domherren zum Laterane, in der Abtheilung des heiligen Johannes; und eine andere zu Berlin in dem Büchervorrathe des Königes in Preußen.

Erste lateinische Ausgabe.

Die andere lateinische Uebersetzung, die in Deutschland fertiggestellt worden ist, wurde zuerst besonders zu Basel heraus gegeben, unter der Aufschrift: Marci Pauli Veneti, de regionibus orientalibus, libri tres; und hernach wurde sie in den Novus orbis, oder die von dem Simon Grynaeus besorgte Sammlung der Reisen, eingeschaltet. Daraus sind viele Ausgaben besorget worden; und die erste davon zu Paris im Jahre 1532. Zwey Jahre hernach ließ Michael Herricus zu Straßburg eine hochdeutsche Uebersetzung von dem Abdrucke des Grynaeus an das Licht stellen.

Die nächstfolgende Ausgabe dieses Werkes geschah im Italienischen, durch den vorgemeldeten Ramusio, im Jahre 1553, unter der Aufschrift: Dei Viaggi di Messer Marco Polo Gentiluomo Venetiano etc. Im Jahre 1585 wurde sie, nebst andern Abhandlungen, zu Helmstädt durch den Reinerus Reineccius an das Licht gestellt.

Die Urkunde ist italienisch.

Im Jahre 1590 wurde die vorgemeldete Ausgabe zu Trevigi heraus gegeben, unter der Aufschrift: Marco Polo g) Venetiano delle Maraviglie del Mondo per lui vedute. Hieronymus Megiser verfertigte im Deutschen eine Landbeschreibung aus dem Italienischen des Ramusio, und ließ sie im Jahre 1611 zu Leipzig drucken. Und im Jahre 1625 brachte Purchas eine englische Uebersetzung aus dem Abdrucke des Ramusio in seine große Sammlung von Reisebeschreibungen. Im Jahre 1664 wurde zu Amsterdam von J. H. Glazemaker eine holländische Uebersetzung aus dem lateinischen des Reineccius, nebst den Nachrichten des St. Stephans, und des Saïton, an das Licht gestellt.

Müllers Ausgabe

Endlich gab Andreas Müller von Greifenhagen im Jahre 1671 eine neue Ausgabe von dem zu Basel gedruckten lateinischen zu Berlin heraus. Eine französische Uebersetzung davon ist der Sammlung alter Reisen nach Asien einverleibt worden, die zu Haag im Jahre 1735 gedruckt worden ist ^{h)}.

Diese

^{f)} Traité des Tartares, ch. 9.

^{g)} Daher wollen wir ihn lieber Polo oder Polus nennen, als wie andere schreiben, Paolo, oder Paulus.

^{h)} Siehe oben a. d. 356 S.

ⁱ⁾ Vielmehr Madagastar, wie sie Polo in seinem

Diese Ausgabe ist die ausführlichste unter denen, die bisher an das Licht gestellet worden sind. Denn er hat nicht nur eine Abhandlung von Katay; die Urtheile verschiedener Schriftsteller von diesem Werke; und seine eigenen Anmerkungen darüber, nebst seiner Vertheidigung desselben, hinzu gefüget: sondern er hat das Werk auch mit der Baseler Abschrift, die er, nebst dem berlinischen Manuscripte, dabey gebraucht hat, und mit dem Italienischen des Ramusio, zusammen gehalten, und verschiedene von den einander widerstreitenden Absätzen in gegen einander über stehende Abtheilungen geordnet. Er bemerkt auch, daß die Zahl der Hauptstücke nicht allemal übereinstimmt; und daß in der deutschen Ausgabe zwey Hauptstücke hinzu gekommen sind, die sich in allen übrigen nicht finden. Was noch bewundernswürdiger scheint, ist, wie Müller spricht, dieses, daß man verschiedene Stellen findet, die aus den Neuern gezogen worden sind, als ob sie aus dem Werke des Polo selbst genommen wären, und welche man doch in keiner gedruckten Ausgabe findet. Verschiedene von solchen Stellen werden auch von ihm angeführt.

Einleitung
und Verbesserungen.

Rubruquis und Polo sind die merkwürdigsten unter allen frühzeitigen Reisenden in die Tartarey. Ihre Nachrichten haben auch ihre besondern Vorzüge, und ihren besondern Nutzen in der Erdbeschreibung. Der erstere hat die nördlichen Theile von der Tartarey, und der letztere die südlichen, bekannt gemacht. Rubruquis hat auch eine sehr genaue Nachricht von den Sitten und Gewohnheiten der Mongolen gegeben: seine Reise geht aber durch lauter Wüsteneyen. Polo hingegen reisete durch fruchtbare Länder, die sowohl mit Städten, als mit Einwohnern, angefüllet waren. Rubruquis gieng nicht weiter, als bis nach Karakorum: Polo aber reisete, auf verschiedenen Straßen, bis an die östlichen Gränzen des festen Landes, und beschreibt nach der Ordnung die Provinzen und Städte von der kleinen Bucharey, von Tangut, und von Katay, wie auch die benachbarten Gegenden der Tartarey; da hingegen der andere nur sehr unvollkommene und verwirrte Begriffe davon liefert. Unser Venetianer ließ es hiebey nicht bewenden. Er begab sich in die Ostsee, und segelte gerade nach Indien; ein Lauf, den keiner von den alten Griechen, oder auch Römern selbst, vollendet hatte. Er landete daselbst, und reisete durch Persien und die Türkei wiederum nach Hause. Er war mit der Kenntniß dieser Länder, die er gesehen hatte, noch nicht zufrieden, sondern erweiterte dieselbe ansehnlich durch seine Nachforschungen, und brachte Nachrichten nach Hause wegen aller Seeküsten von Asien und Africa, von Japan an, gegen Westen, bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Polo entdeckt mehr, als die Portugiesen.

Zu einem fernern Beweise hievon versichert man uns, daß eine von seinen Karten von der Welt zu Venedig im heiligen Michael von Murano aufbehalten werde, worinnen das Vorgebirge, welches seit dem das Vorgebirge der guten Hoffnung genennet worden ist, die Küste von Tenzibar, oder Zensibar, und die Insel St. Lorenz ^{k)}, wie diese Orter igo genennet werden k), deutlich angezeigt sind. Daraus erhellet, daß die Portugiesen, bey ihren berühmten Schiffahrten gegen Osten, zu Ende des fünfzehnten, und zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, nur einen Theil von denen Ländern, die Polo zweyhundert Jahre zuvor entdeckt hatte, und zwar durch das Licht, das sie von ihm erhielten,

Karte von der Welt.

HH 2

seinem Buche nennet. Er machet aber Tenzibar zu einer Insel, B. III C. 39 u. 41.

k) Giornale de i Letter. I. B. a. d. 72 C.

Im Jahre 1686,

Einleitung. hielten, entdeckt haben. Vor dem Anfange des 17ten Jahrhunderts haben die Europäer nicht angefangen, ihm in die Tartaren nachzufolgen; und dieses geschah so langsam, daß sie von der Zeit an, bis auf die neuern Reisen und Beschreibungen der jesuitischen Missionarien, kaum den dritten Theil von denen Ländern besucht hatten, die von ihm beschrieben werden. In der That hatte Polo, indem er auf Befehl des Khans, oder mit dem mongolischen Heere reisete, einen Vortheil, dessen sich keiner von denen rühmen konnte, welche vor den Missionarien dahin reiseten.

Fehler in den Namen, Indessen muß man doch gestehen, daß die Erzählung des Polo voller Unvollkommenheiten ist. Denn erstlich sind die Namen oftmals so fehlerhaft geschrieben, daß man unmöglich wissen kann, was für Plätze dadurch angezeigt werden sollten. Diese Schwierigkeit wird dadurch noch vergrößert, daß er oftmals den chinesischen Städten und Provinzen die mongolischen Namen beyleget, die damals gewöhnlich waren. Viele von diesen Namen verstehen die Mongolen also vielleicht selbst nicht. Hätte er auch die chinesischen Namen angezeigt: so würde dieses von einem besondern Nutzen gewesen seyn. Wie lange hat es nicht gewähret, ehe man gefunden hat, Khan Balu, oder Palu, sey Peking, Uvin-say sey Sank-chew, u. s. w. Indessen wird dieses unserm Reisenden nicht als ein Fehler angerechnet, und kann mit der Zeit in der Erdbeschreibung Nutzen schaffen.

in den Entfernungen und Lagen. Hernach hat er die Breite der Orter nicht genommen; und auf die Entfernungen und Lagen derselben kann man sich nicht verlassen. Denn sie sind entweder sehr irrig aufgeschrieben, oder die Länder folgen nicht gerade in der Ordnung auf einander, wie er sie beschreibt. Man kann sie daher, aus seinen Erzählungen, nicht mit einiger Richtigkeit in eine Karte bringen; und die Erzählung ist auch sehr nachlässig ¹⁾, und gedenket nur sehr weniger Städte, die zu jedem Lande gehören.

Falsche Nachrichten. Der historische Theil seiner Erzählung ist voller Irrthümer und Erdichtungen. Unter die letztern gehört dieses, da er vorgiebt, daß bey dem Leichenbegängnisse des Mangu Khan zwanzig tausend Mann von denen, die man auf der Straße angetroffen hätte, hingerichtet worden wären ^{m)}: denn diese Zahl ist gar zu übermäßig groß, und die Straßen sind auch hier nicht so sehr mit Leuten angefüllt. Man reiset wohl viele Wochen lang, und trifft nicht den zehnten Theil so viel an. Er spricht, in Tenduk wären zween Bezirke, mit Namen Gog und Magog ⁿ⁾: dieses ist aber eine handgreifliche Erdichtung. Kann wohl jemand dasjenige glauben, welches er von den tartarischen Zauberern oder Priestern erzählt, daß sie Sturm erregen können, und daß dennoch der Pallast des Khans vom Winde frey bleibt; und daß sie es dahin bringen können, daß die Schaalen von sich selbst, von dem Eredenzische, auf die Tafel laufen ^{o)}? Und dennoch erzählt er alle diese Dinge so, als ob er sie selbst gesehen hätte. Polo war gewiß hierinnen eben so wenig gewissenhaft, als irgend einer von den Mönchen. Aus seiner Erzählung von einem heiligen Manne, der bey Tauris in Persien einen Berg versehrt haben soll ^{p)}, sieht man, daß er eben so

¹⁾ Den damaligen kaiserlichen Sommeritz in der Tartarey, Karakoram, nennet er fast nur.

^{m)} I Buch 54 Cap.

ⁿ⁾ Eben daselbst 64 Cap.

^{o)} Eben daselbst 65 Cap.

^{p)} Eben daselbst 18 Cap.

so wenig, als sie, Bedenken trägt, zu lügen, um seiner Religion zu dienen. Daher kann Einleitung. man wohl vermuthen, daß es eine falsche Nachricht sey, wenn er spricht, die meisten Einwohner in dem Lande des Priesters Johannes wären damals Christen gewesen ^{q)}.

Unter die Irrthümer, womit sein Werk angefüllet ist, gehöret auch dieses, daß er den Chinghiz zu einem Könige der Tartarn machet, und spricht, er wäre dem Ung Khan, oder Priester Johannes, zinsbar ^{r)}. Er meldet uns auch, daß seine unmittelbaren Nachfolger Rui, Barkhim, Allau, Mongu und Kublay, gewesen wären ^{s)}; da es doch Ogotay, oder Oktay, Kayuk, Mangu und Kublay, gewesen sind. Ist es möglich; daß unser Venetianer keine bessere Nachricht von solchen Sachen hat geben können, wenn er die Sprachen verstanden hat, und bey Hofe so beliebt gewesen ist, wie er vorgiebt?

Fehler in
der Geschich-
te.

Daher kann man auf den Argwohn gerathen, daß er niemals, weder in der Tartarey, noch in Katay, gewesen sey. Denn warum sollte er nicht alles, was er von diesen Ländern gemeldet hat, aus den Erzählungen anderer haben aufschreiben können, wie es mit dem meisten von demjenigen gegangen ist, was er von andern Ländern und Inseln erzählt, deren Beschreibung den größten Theil seines Werkes ausmachet, und welche, überhaupt davon zu reden, genauer und richtiger beschrieben sind? Seine Nachricht von den verschiedenen Theilen von Indien, und von den afrikanischen Küsten, scheint aus den Büchern, oder aus dem Munde der Muhammedaner, genommen zu seyn ^{t)}: denn er hat eben die Namen, die ihnen die arabischen und persischen Schriftsteller beylegen.

Wenn Po-
lo in China
gewesen ist:

Wäre unser Venetianer wirklich an dem Orte gewesen: wie wäre es, bey denen Vortheilen, die er hatte, Erkundigung einzuziehen, möglich gewesen, daß er nicht die geringste Meldung von der großen Mauer hätte thun sollen; welches doch die merkwürdigste Sache in ganz China, oder vielleicht in der ganzen Welt ist? Es würde vergebens seyn, wenn man sagen wollte, daß er durch die südlichen Provinzen mit dem tartarischen Heere nach China gegangen sey: denn er fängt seine Reise gegen Westen an, und geht durch Kaschgar, und den übrigen Theil von der kleinen Bucharen, bis nach Kamul, oder Kamil, der letzten Stadt derselben, an dem Rande der kleinen Wüste, zwischen diesem Lande und China. Die Straße geht alsdann nach Sukkuir und Kampion; und hier theilet sie sich. Eine geht nordwärts nach Erzina und Karakarum: die andere ostwärts nach Schandu, einer von den Hauptstädten der Tartaren, gerade haufen vor der großen Mauer, gegen Norden von Kambalu, oder Pekking. Wenn nun Sukkuir Su-chew an dem westlichen Ende der Mauer ist; und wenn Kampion ein wenig gegen Süden von der Mauer, Kan-chew ist ^{u)}: hätte er denn auf einer von diesen Straßen reisen können, ohne durch die große Mauer zu gehen, oder sie doch nur zu sehen? Eben dieses müßte auf seiner Reise zwischen Schan-du, oder Schan-tu, und Khan-balu, geschehen seyn. Wenn wir aber bey dem allen voraus setzen, daß er dieses Wunder von

so muß er
die große
Mauer gese-
hen haben.

H h 3

China

q) Eben daselbst 64 Cap.

r) Eben daselbst.

s) Eben daselbst 54 Cap.

t) Hier gehöret seine Erdichtung von Gog und Magog: denn ihre Schriftsteller setzen dieselben in die östlichen Theile der Tartaren.

u) Siehe B. VI a. d. 98 S. Anm. g)

Einleitung. China nicht gesehen habe: so ist es doch möglich gewesen, daß er etwas davon hat hören können.

Wie seine Erzählung geschrieben ist. Kurz, das meiste, was wir zum Besten des Polo sagen können, ist dieses, daß, wenn er auch in denen Ländern gewesen ist, die er als ein Augenzeuge beschreibt, er doch niemals ein ordentliches Tagebuch von seinen Reisen gehalten habe, wie er gethan zu haben vorgiebt. Da er aber nach Venedig zurück kam: so schrieb er seine Erzählung aus seinem Gedächtnisse auf, welches ihn in manchen Stücken betrogen hat; und darunter mischte er, als ob es seine eigenen Anmerkungen wären, die nichtigen Erzählungen anderer, die er für ausgemacht angenommen hatte, ohne dieselben weiter zu untersuchen. Es würde nicht schwer für jemanden fallen, der viel mit Reisenden umgegangen ist, sich hin zu setzen, und eine weit bessere Erzählung zu schreiben, als Polo. Indessen muß man doch gestehen, daß er der Vater der neuern Entdecker ist, und allen übrigen den Weg gewiesen hat.

Ein Priester Johannes ist von andern unterschieden.

Wir dürfen nicht vergessen, in Ansehung seines Priesters Johannes mit anzumerken, daß dieser eine ganz andere Person ist, als der Priester Johannes des Rubruquis, des Carpini, und anderer: denn von diesen hat in der That eigentlich ein jeder seinen eigenen Priester Johannes. Rubruquis setzt das Land des Königes Johannes innerhalb, oder gegen Süden, der Gebirge der Karakitayer: er spricht aber, er hätte sich bey dem Tode des Ken Khan seiner Herrschaften bemächtigt, die über diesen Gebirgen hinaus, oder ihnen gegen Norden gelegen wären; sein Bruder, Vut, wäre Herr von denen Ländern, die ihm gegen Osten lagen, bis nach Karakorum; und seine Unterthanen, mit Namen Krit oder Merkic, wären Nestorianer x). Carpini machet den Priester Johannes zum Könige von dem größern Indien y). Zakut, der Jude, thut in seinen Jahrbüchern eben dieses, und nennet ihn, vielleicht aus Versehen der Abschreiber oder der Drucker, Ung Khan z), an statt Ung Khan oder Vang Khan. Abulfaraj, der ihm diesen letztern Namen beylegt, spricht, der König Johannes wäre Herr der östlichen Türken, und wäre aus dem Stamme Kerric rz) oder Kara-it entsprossen, welcher den Mogulen und Naymanen gegen Norden wohnte a). Polo aber geht von allen übrigen ab, und setzt seinen Priester Johannes in die Provinz Tenduk b), welche dem Laufe seiner Reise zu Folge, in den mit Städten angefüllten Gegenden, nahe bey der großen Mauer, gegen Norden von Schansi gelegen seyn muß. Also ist dieser eingebildete christliche Priester und König, wie ein Irrewisch oder ewiger Jude, überall und nirgendwo.

Der große Lama der erste.

Indessen kann man doch aus diesen dunkeln und wider einander streitenden Nachrichten einiges Licht erlangen. Denn Carpini und Zakut setzen den Priester Johannes ursprünglich in das größere Indien, worunter wir Tibet verstehen, welches bis vor nicht gar langer Zeit, beständig für einen Theil von Indien gehalten worden ist; und dieses wird in gewisser Maße bestätigt: denn Rubruquis setzt das Land des Priesters Johannes dem Gebirge von Karakitay gegen Süden; und dieses stimmt mit der Lage von Tibet überein. In diesem Falle nun muß man unter dem Priester Johannes den großen Lama verstehen, der wegen der Aehnlichkeit der Religion, von den Nestorianern, als ein christ-

x) Siehe oben a. d. 379 S.

rz) Siehe Hist. Compend. Dynast. p. 280 sqq.

y) Eben daselbst a. d. 364 S.

a) Siehe oben a. d. 129 S. Rubruquis giebt ihm die Naymanen zu seinen Unterthanen.

z) Siehe Bergeron Traité des Tartares, ch. 3.

christlicher Fürst vorgestellt, und von den Muhammedanern irrig dafür angenommen Einleitung. wurde.

Dieser indianische Priester Johannes bemächtigte sich, wie es scheint, der Herrschaft des Ken Khan, nach seinem Tode, und gieng also in die Tartaren hinüber. Die Unterthanen seines Bruders, **Vut**, dessen Länder zunächst gegen Osten lagen, sollen Nestorianer gewesen seyn; und solchergestalt ist er zu dem Namen eines Priesters gekommen. Denn es ist offenbar, daß der **Vut** des Rubruquis, der **Unad** des **Satur**, der **Un** oder **Unk** des **Polo**, der **Ung** des **Abulfaraj**, und der **Vang** der chinesischen Schriftsteller, eine einzige Person ist: das ist, der Khan der Karaiten, den die Nestorianer den Priester und einen christlichen König nennen, und welcher von dem Chinghiz Khan erschlagen wurde. Wie wir aber bereits angemerkt haben: so gedenken seiner weder tartarische, noch persische, noch chinesische Geschichtschreiber, unter diesem letztern Namen c). Es ist auch merkwürdig, daß **Sayton**, der Armenier, durch seine ganze Geschichte der Tartarn, keiner solchen Person gedenket, wie der Priester Johannes, oder der christliche König gewesen seyn soll.

Ung Khan
der andere.

Wir würden Unrecht thun, wenn wir diesen Abschnitt schlossen, ohne zu erzählen, was **Ramusio** in seiner Vorrede hinzugesetzt hat, um die Nachricht des **Polo** zu ergänzen, was nämlich unfre drey Reisenden betrifft, nachdem sie in Venedig wieder angelangt waren. Da sie in diese Stadt kamen: so kannte sie niemand. Ein jeder vermuthete, daß sie todt wären. Auf ihrer Reise hatten sie sich auch so verändert, daß sie eher Tartarn, als Italienern ähnlich sahen. Sie hatten einigermaßen ihre Muttersprache vergessen, und waren mit dickem Tuche bekleidet, wie die Tartarn. Sie giengen in ihr Haus, welches in der Straße des heiligen **Johannes Chrysostomus** war, und noch igo gesehen werden kann. Damals war es ein schöner Pallast; und igo nennet man es den Hof der Millionen: denn unser Verfasser bekam den Namen des **Millionenmarkus** d), weil er, wenn er von dem Schatze des Khan redete, niemals weniger, als nach Millionen rechnete. Sie fanden daselbst einige von ihren Anverwandten. Weil sie aber nicht gleich wußten, wie sie sich zu erkennen geben sollten: so luden sie verschiedene von ihren Anverwandten zu einem prächtigen Gastmahl ein. Sie empfingen ihre Gäste erstlich in karmesinrothem Uelasse. Da sich die Gesellschaft zu Tische gesetzt hatte: so erschienen sie in karmesinrothem Damaste; und bey dem nächsten Gerichte in karmesinrothem Sammet; endlich aber in der ordentlichen Kleidung; und die Kleider, die sie ablegten, gaben sie allemal den Aufwärtern. Nach der Mahlzeit, da die Bedienten hinweg waren, brachte **Marcus** ihre Tuchröcke zum Vorscheine, in denen sie nach Hause gekommen waren; er trennete an unterschiedenen Orten, das Unterfutter auf, und ließ eine große Menge von Edelgesteinen auf den Tisch fallen, die sie solchergestalt auf einer so langen Reise von dem Hofe des Khan, der ihnen dieselben gegeben hatte, sicher fortgebracht hatten e).

Wie sich die
Volluste zu
erkennen ge-
geben haben.

Maffio oder **Matthäus** wurde in den Stadtrath zu Venedig aufgenommen; und **Marcus** wird sie wurden alle hoch geehret. Wenig Monate hernach langte der Oberbefehlshaber von der gefangen ge-
genueft-
nommen.

b) I Buch 30 und 64 Cap.

c) Siehe zuvor a. d. 194 S.

d) Messer **Marco Millioni**.

e) Dieses hörte **Ramusio** von dem **Magnifico** Messer **Gasparo Malipiero**, einem sehr alten und sehr aufrichtigen Herrn, der es von seinem Vater, Großvater, und andern gehört hatte.

Einleitung. genuesischen Flotte, Lampa Doria, bey der Insel Cuzzola, mit siebenzig Galeeren an. Andreas Dandolo, wurde mit einer andern Flotte wider ihn ausgesandt; und Marcus wurde dabey zum Hauptmanne gemacht. Seine Galeere gerieth aber den Feinden in die Hände; und er wurde nach Genua geführt. Hier blieb er lange Zeit als ein Gefangener, und alle Anerbietungen zur Auslösung wurden verworfen. Hierauf verheirathete sich sein Vater wiederum, damit er seinen Reichthum nicht ohne Erben zurück lassen dürfte, und zeugte drey Söhne. Endlich brachten dem Marcus seine Verdienste die Freyheit zu wege, die er durch kein Geld erkaufen konnte, und er langte in Venedig an. Hier nahm er ein Weib, und zeugte nur zwey Töchter, nämlich Moretta und Sautina. Die drey Brüder von der andern Ehe starben ebenfalls ohne männliche Erben; und so verlosch das Geschlecht der Polusse im Jahre 1417.

Er schreibt
seine Erzäh-
lung latei-
nisch.

Indem Marcus zu Genua gefangen war, und seine Geschichte bald ausgebreitet wurde: so lag ihm ein gewisser Herr, der ihn täglich besuchte, heftig an, daß er eine Nachricht von dem aufschreiben möchte, was er gesehen hätte. Endlich willigte Marcus in sein Ansuchen, schickte nach Venedig, ließ seine Brieffschaften holen, und versfertigte, mit Hülfe dieses Herrn, seine Erzählung. Das Buch, welches erstlich lateinisch geschrieben worden war, wurde nachgehends in das Italienische übersezt, und durch ganz Italien bekannt. Ramusio verglich eine von den lateinischen Abschriften, die von der Urkunde des Marcus selbst versfertigt worden war, mit der italienischen Abschrift, die er an das Licht stellte. Diese wurden ihm von einem venetianischen Herrn, aus dem Hause Gbissi, der sein guter Freund war, und sehr viel auf diese Abschrift hielt, geliehen. Diese Abschrift hat zwey lateinische Vorreden. Die eine hat der Genueser versfertigt, der dem Marcus im Jahre 1298 im Schreiben beystund f); und die andere rühret von dem Franciscus Pepin, einem Predigermönche, her, der das Werk im Jahre 1322 aus dem Italienischen ins lateinische übersezt hat.

Wozu wäre dieses aber nöthig gewesen, wenn das Buch gleich anfangs lateinisch versfaßt gewesen wäre? Ramusio spricht, dieses sey deswegen geschehen, weil dem Pepin keine Abschrift von der lateinischen Urkunde in die Hände gefallen, oder ihm jemals zu Gesicht gekommen wäre. Allein, dieser Uebersetzer redet in seiner Vorrede, so, als ob er gar nichts von einer solchen lateinischen Urkunde wüßte; und spricht, die italienische, deren er sich bedienet hätte, wäre von dem Polus selbst geschrieben worden. Indessen hat doch Pepin keine vollständige Uebersetzung geliefert: sondern das Werk abgekürzt; und dadurch hat er vielleicht, wie Purchas spricht, zu der Verderbung Gelegenheit gegeben, die hernach von andern noch vergrößert worden ist g).

Unser

f) In dieser Vorrede wird gesagt, daß in seiner Erzählung nur wenige Anmerkungen enthalten wären, in Vergleichung mit dem, was hätte aufgeschrieben werden können, wenn er sich eingebildet hätte, daß er jemals wieder nach Italien zurück kommen sollte.

g) Siehe Purchas Pilgr. III Band, a. d. 68 u. f. S.

h) Wo er zuerst landete. Siehe zuvor.

i) Der rechte Name ist aber Basqa. Es schreiben es die Europäer.

Unser Auszug aus dem Polo wird sich vornehmlich auf die Länder einschränken, wo-
durch er gereiset ist. Wir versprechen dabey nicht, die Lage eines jeden Ortes fest zu setzen.
Denn aus der großen Menge, deren er gedenket, sind die neuern Namen nur von sehr we-
nigen mit Gewißheit bekannt. Wollten wir eine durchgängige Erläuterung über einen sol-
chen Schriftsteller liefern: so würde dieses ein besonderes Werk ausmachen.

Einleitung.

Beschaffen-
heit des Aus-
zugs.

Der I Abschnitt.

Reise des Verfassers aus Venedig nach der Tartarey.

Marco Polo

1272.

Er landet in Armenien. Straße von Kerman.
Stadt Robinam. Königreich Timokaim. Mu-
lehedah oder Affassiner. Stadt Sapurgan.
Provinz Badakshan. Bassia und Kaskmir.
Provinz Bokan. Großer See und Fluß.
Stadt Samarkand. Karfan. Kotam. Peim.

Charchan. Stadt und Wüste Lop. Stadt
Saktion. Sie verbrennen bafelsst ihre Todten.
Provinz Khanul. Höfliche Chemenner. Kin-
kintalas. Unverbrennliches Tuch. Sukuir.
Stadt Kampion. Die Straße theilet
sich.

Marcus Polo liefert kein ordentliches Tagebuch von seinen Reisen, sondern beschreibt
nur die Länder einigermassen in der Ordnung, wie er sie gesehen hat. Das erste
Land, in welches er, wie er uns erzählt, gekommen ist, war Kleinarmenien, wo der Ha-
fen Jazza *b*) ist, ein Ort, der von Kaufleuten sehr besucht wird. Er beschreibt sehr
kurz, nach seiner Gewohnheit dieses Land, die Türkei, Großarmenien, Jorzanien, (oder
Georgien,) nebst den Königreichen Mosul und Balda, (oder Bagdad,) die durch
einen Fluß getrennet werden, welcher sich siebenzehn Posthalten von hier, bey Kisi, unter
Balsara *i*), in das Meer ergießt. Nachgehends redet er von der Stadt Tauris, und
alsdenn von Persien, wovon er spricht, daß es wegen seiner Pferde berufen wäre. Der nächste
Ort, dessen er gedenket, ist Jazd, eine große und reiche Stadt, zwischen welcher und
Kermain *k*) keine Wohnungen gefunden werden. Kermain ist eine große Stadt, und
wegen der Türkiye berühmt.

Er landet
in Armenien.

Von hier geht der Weg durch eine große Ebene; und nach sieben Tagereisen kömmt
man in eine abhängige Gegend, welche zwei Tagereisen merklich abhängig fort dauert. Als denn
kömmt man auf eine große Ebene, wo eine große Stadt, mit Namen Kamandu, war,
die aber von den Tartarn zerstört worden ist. Das Land wird Keobarle *l*) genennet.
Hier haben die Dshen große Höfer auf den Rücken. Die Schafe sind so groß, als Esel,
und haben große Schwänze, wovon einer dreyßig Pfund schwer ist. Dieses Land ist vol-
ler Städte: es wird aber von Räubern unsicher gemachet, welche Karawnas *m*) genen-
net werden. Diese lagern sich, wie Kriegesheere, zu Zehntausenden, unter dem Nugo-
dar, einem Neffen des Jagathay, eines Bruders des großen Khans, der in der
größern

Straße von
Kerman.

k) Vielmehr Kerman. In der lateinischen osbarde. Wir finden aber keine solchen Dörter
Baseler Abschrift: Creermain; in der berlini- in Persien.
schen: Creerinam.

l) In dem berlinischen Manuscripte steht: Ke- *m*) In der Baseler Abschrift steht: Karawna.

Große
Tartarey.

größern Turkey *n*) regierte. Da dieser Nugodar von den Malabaren hörte, die dem Soltan Asidin unterworfen waren: so gieng er dahin; nahm Deli, nebst andern Städten ein, und errichtete eine neue Regierung. Seine Leute vermischten sich mit den indianischen Weibern; zeugten die Karawnas *o*), und lernten den Tag auf eine lange Zeit verfinstern, daß niemand ihre Ankunft wahrnehmen konnte. Einemals wäre Marcus durch dieses Mittel beynahe in ihre Hände gefallen, wie einem aus der Gesellschaft begegnete: er entkam aber noch und entfloh nach Rousalmi *p*), einem festen Schlosse *q*). Zu Ende der Ebene, die sich fünf Tagereisen gegen Süden erstreckt, wird die Straße abhängig, und ist zwanzig Meilen weit sehr schlimm. Alsbenn kommt man in die schönen Ebenen von Ormus *r*), die bis an die See gehen, wo eine Insel mit einer Stadt ist, welche Ormus *s*) genennet, und von indianischen Kaufleuten besucht wird. Dieses ist die Hauptstadt von dem Königreiche Kermain; und ihr König, Rukimedin Achmach *t*), steht unter dieser Krone. Weil er keinen Tribut bezahlete: so schickte der König von Kermain fünftausend Mann zu Fuße, und funfzehn hundert Reuter, wider ihn ins Feld: sie kamen aber alle durch einen erstickenden Wind um, der daselbst wehte. Ihre Schiffe haben nur einen Mast, ein Segel und ein Verdeck. Man befestiget die Bretter an einander, an statt der eisernen Nägel, mit hölzernen Pföcken und Stricken aus Cocosschalen: denn das Holz ist zu zerbrechlich, und springt leicht. Daher gehen viele davon verlohren, wenn sie nach Indien hinüber fahren wollen.

Stadt Robinam.

Wenn man von Ormus nach Kermain zurück kehret, und diese Stadt verläßt: so kommt man nach dreyen Tagen in eine Wüste, die sich sieben Posthalten weit, bis nach Robinam *u*) erstreckt, und wo man nur salzigtes Wasser findet, welches bey Menschen und Thieren den Bauchfluß verursacht. Robinam ist eine große Stadt, wo man Stahlspiegel verfertigt. Man findet hier auch die Tutia, welche gut für die Augen ist, und Spodium. Sie nehmen eine gewisse Erde, und legen sie in einen Schmelzofen. Dar aus steigt ein zäher Dampf in die Höhe, und hängt sich oben an ein eisernes Gegeritter. Diesen nennet man Tutia: das gröbere aber, welches in dem Feuer bleibt, Spodium.

Königreich Timokalm.

Ueber Robinam hinans ist eine andere unfruchtbare Wüste, acht Tagereisen groß, wo man nur bitteres Wasser findet. Von hier kommt man in das Königreich Timokalm, welches an den nördlichen Gränzen von Persien liegt. Es ist voller Städte; und man findet hier die schönsten Weiber von der Welt. Auf einer großen Ebene, wo Alexander, wie

n) Das ist, die große Bucharey und die angrenzenden Länder.

o) Was hier von dem Nugodar gesagt wird, das findet man nicht in den Abschriften Müllers, welche sehr von der Ausgabe des Ramusio abgehen.

p) Eben daselbst: Kanosalem.

q) Purchas Pilgr. III Band, a. d. 69 u. f. S.

r) In der Baseler Abschrift steht, man nennete

sie Formosa, das ist, schön: denn wir glauben nicht, daß Formosa der eigene Name sey.

s) In der Baseler Abschrift steht: Cormosa; in der berlinischen: die Cormiers, welches Holzblenbäume bedeutet. Dieser Ort ist auch zu einer Stadt an der Küste gemacht.

t) Dieses ist ohne Zweifel ein Versehen, für Kotzaddin Mahmud, welches der zwölfte König in Ormuz war, und im Jahre 1278 starb, nachdem er fünf und dreyßig Jahre lang regieret hatte. Siehe Teixeira Geschichte von Persien, a. d.

wie die Einwohner sagen, mit dem Darius geschlagen haben soll, sieht man einen großen ^{Marr Polo} Baum, welchen man den Sonnenbaum und den trockenen Baum nennet. Er ist ^{1272.} groß, dicht und gelb wie der Buchsbaum. Die Blätter sind auf einer Seite grün und auf der andern weiß. Er trägt stachelichte Schalen, wie die Schalen von Kastanien sind: es ist aber nichts darinnen.

Wir wollen nunmehr von dem Lande reden, welches *Mulehet*, das ist, im Arabi- ^{Mulehedab} schen, der Ort der Keger genennet wird. Die Einwohner werden *Mulehetici* ^{x)} oder ^{oder Affassiner.} Keger genennet. Ihren Fürsten, *Moadin* ^{y)}, nennete man den alten Mann der Berge ^{z)}. Er hatte zur Nachahmung des muhammedanischen Paradieses, in einem Thale schöne Gärten und hübsche Mägden. Der Eingang in das Thal wurde durch ein starkes Schloß vertheidigt. Er hielt auch eine gewisse Anzahl von Jünglingen, wovon verschiedene von Zeit zu Zeit in einen Schlaf gebracht, hernach in dieses Paradies geführt, daselbst vier bis fünf Tage lang unterhalten, und hierauf in einem andern tiefen Schlafe wieder zurück zu ihrem Herrn gebracht wurden. Dieser befragte sie wegen des Platzes, welchen sie für das Paradies hielten, und versprach dasselbe denenjenigen, die ihren Herrn vertheidigen würden. In dieser Hoffnung unternahmen die Affassiner alles, was er befohl: und viele Fürsten wurden von ihnen erschlagen. Er hatte zweene Statthalter; einen bey Damaskus, und den andern in Kurdistan. Er pflegte alle diejenigen zu berauben, die auf diesem Wege reiseten. *Alau* ^{a)} bezwang aber sein Schloß durch Hunger, nach einer dreijährigen Belagerung, und ließ ihn hinrichten ^{b)}.

Wenn man von hier weiter fortreiset: so kommt man in eine lustige fruchtbare ^{Stadt Sa-} Gegend. Wenn man hier sechs Tage lang gereiset ist: so geht man durch eine Wüste von vierzig bis fünfzig Meilen, und kommt alsdenn an die Stadt *Sapurgan* ^{c)}, die wegen ihrer vortreflichen Melonen berühmte ist. Von hier kamen sie nach *Balak* ^{d)}, einer großen und prächtigen Stadt, die nachgehends von den Tartarn zerstört worden ist. Sie liegt an den Gränzen von Persien. Von hier giengen sie gegen Ostnordosten, und kamen nach zween Tagen an das Schloß *Thaitan* ^{e)}. Einige von den hohen Bergen gegen Mittag, bestehen aus dem feinsten Bergsalze. Wenn man drey Tagereisen weiter durch ein gutes Land, aber voll mörderischer Einwohner, zurück gelegt hat: so sieht man *Stassam* liegen, eine Stadt, die viele Schlösser auf den Bergen hat. Dadurch strömet ein großer Fluß. Die Einwohner haben eine eigene Sprache. Das Land bringt Stachelschweine hervor. Drey Posthalten weiter fort, wenn man durch ein unbewohntes Land gegangen ist, findet man ^{die}

Zii 2

a. d. 385 S. In der Baseler und in der berlinischen Abschrift findet man aber nichts davon; woraus man sieht, daß die Abschrift des Ramusio, wie ordentlich, vollständiger und richtiger ist.

ii) De l'Isle setzt Robin oder Kunin, nahe bey der Stadt *Sagestan*, in der Provinz dieses Namens.

x) Eigentlich *Molabedab*. Siehe oben a. d. 398 S. Anm. i)

y) *Al-addin*.

z) Im Arabischen: *Scheich al Jebel*, das ist, Herr der Berge.

a) *Zulaku*.

b) *Purchas Pilgr.* a. d. 71 u. f. S.

c) Vielleicht *Mischapur*.

d) Oder *Balk*. *Purchas* hält es für *Baldak*.

e) In der berlinischen Abschrift steht: *Taycam*. Ohne Zweifel soll es *Talkan* heißen, welches ungefähr in eben der Entfernung von *Balk* liegt.

**Große
Tartarey.****Provinz
Badagschan.**

die Provinz Balaxiam f), deren Fürsten Muhammedaner sind, von Alexandern abstammen, und Zulkarnen g) genennet werden. Hier findet man die Edelsteine, welche man Balasses oder Balasrubine nennet, wie auch vortrefflichen Lapis Lazuli und Pferde. Das Land bringt viel Getreide, Nußöl und ein anderes Del hervor, welches aus Susiman (oder Sesam) verfertigt wird. Die Einwohner kleiden sich in Pelz. Die Zugänge durch die Gebirge sind wohl befestigt. Die Weiber tragen in dem Saume ihrer Kleider sechzig bis achtzig Ellen Kattun.

**Bassia und
Kaschmir.**

Zehn Tagereisen gegen Süden von Balaxiam liegt die Provinz Bassia h). Das Land ist heiß; die Einwohner sind braun von Gestalt und Gögendienner. Sieben Tagereisen von hier liegt die Provinz Kesimur i). Die Einwohner sind ebenfalls Gögendienner, und haben ihre eigene Sprache. Sie essen das Fleisch von Thieren, welche die Muhammedaner unter ihnen schlachten: sie selbst aber tödten keines. Sie sind überaus mager und leben doch lange. Hier findet man Einsiedler, welche eine große Enthaltung beobachten, und außer der Ehe leben. Korallen sind hier sehr theuer. Der König steht unter niemanden.

**Provinz
Vokan.**

Wir wollen auf der geraden Straße gegen Ostnordosten nach Kathay fortgehen. Ueber Balaxiam hinaus ist ein Fluß k), an welchem viele Schlösser und Dörfer liegen, welche dem Bruder dieses Königes gehören. Drey Posthalten weiter darüber hinaus, liegt die Provinz Vokan, die drey Tagereisen lang und breit ist, und einen Ueberfluß an Wildpräte hat. Die Einwohner sind kriegerisch, haben ihre eigene Sprache, und verehren den Muhammed.

**Großer See
und Fluß.**

Wenn man von hier ostnordostwärts reiset: so geht man drey Tage lang bergan, und kömmt endlich auf den höchsten Berg in der Welt. Hier findet man zwischen zweenen großen Bergen einen große See, aus welchem ein schöner Fluß durch eine Ebene strömet l). Nahe dabey findet man anmuthige Viehweiden, und wilde Schafe, bey denen die Hörner manchmal sechs Spannen lang sind, woraus man allerhand Gefäße verfertigt. Diese Ebene, mit Namen Damer, ist zwölf Posthalten lang: aber ganz unbewohnt, und so kalt, daß man keine Vögel hier sieht. Von hier geht die Straße weiter gegen Ostnordosten, vierzig Tagereisen lang, durch Berge, Hügel und Thäler, in welchen viele Flüsse sind: aber keine Wohnungen und auch nichts Grünes. Das Land wird Beloro m) genennet. Die Gipfel der Berge werden aber in der That von einem wilden und abgöttischen Volke bewohnet.

Nach

f) Badagschan oder Badakschan. Siehe zuvor a. d. 315 S.

g) Vielmehr Zulkarnayn, wie die Perser; und Dhu'lkarnayn, wie die Araber das Wort aussprechen, welches den Herrn von den beyden Hörnern bedeutet, wodurch auf die ostlichen und westlichen Reiche angespielt wird.

h) In den Abschriften: Bassia.

i) In den Abschriften Chesimur. Dieses ist Kaschmir.

k) Badakschan selbst liegt an einem großen Flusse, dem Amu. Es ist etwas seltsames, daß er dessen nicht gedenket.

l) Kann dieses der See, oder Teich und Fluß seyn, dessen Carpini oder Rubruquis gedenket? Wir glauben es nicht, man müßte denn voraus setzen, daß sie hier einen weiten Umweg gegen Norden genommen hätten.

m) Oder Belor, vielleicht Belur. Siehe zuvor a. d. 315 S.

n) Oder Kaschgar. Dieses Land kann aber unmöglich, wie Polo vorgiebt, fünfzig Tagereisen

Nachgehends kamen sie in die Provinz Kaschkar ²²⁾, die fünf Posthalten lang, und Marx Pol dem großen Khane zinsbar ist. Der Boden ist fruchtbar, und bringt Obst, Wein, Baumwolle, Hanf und Flachs hervor. Die Einwohner sind Kaufleute oder Künstler, und haben ihre eigene Sprache. Sie sind aber so geizig, daß sie sich mit sehr schlechten Speisen befehlen. Unter ihnen findet man einige Nestorianer, welche Kirchen haben. 1272.

Samaritanen sind man einige Nestorianer, welche Kirchen haben. Samaritan ist eine große und berühmte Stadt in diesem Lande o), die viel Gärten und fruchtbare Ebenen hat, und dem Bruderssohne des großen Khan zugehört. Nach dem Zagatay, der etwan hundert Jahre zuvor regierte, überredet worden war, daß er sich taufen ließ p): so bauten die Christen eine Kirche. Das Dach derselben ruhte auf einem Pfeiler, der auf einem viereckichten Steine stand, welchen man, mit Vergünstigung des Zagatay, aus einem muhammedanischen Gebäude genommen hatte. Die Muhammedaner erhielten von dem Sohne dieses Fürsten, der sein Nachfolger (aber nicht im Glauben,) war, einen Befehl, den Stein wieder zurück zu nehmen. Da sie nun alle gütliche Verträge ausschlugen, und darauf bestanden, daß sie den Stein haben wollten: siehe! so hob sich der Pfeiler von selbst in die Höhe; ließ sie den Stein hinweg nehmen, und blieb in der Luft hangen q).

Stadt
Samarland.

Wenn man diese Stadt verläßt r): so kommt man hiernächst in die Provinz Karz (Karkan). Sie ist etwa fünf Postthalen lang. Die meisten Einwohner haben geschwollene Beine, und eine Beule an ihrem Halse; welches von dem schlimmen Wasser herrühret. Hier findet man einige Nestorianer. Der Ort hat einen Ueberfluß an Lebensmitteln: sonst aber sieht man hier nichts merkwürdiges.

Gegen Ostnordost folgt die Provinz Kotam 2). Sie ist acht Posthalten lang, und hat viele Schlösser und Städte, worunter Kotam die vornehmste ist. Baumwolle, Flachs, Hanf, Korn und Wein findet man hier im Ueberflusse. Die Einwohner dieser beiden Provinzen sind Kaufleute und Künstler, und stehen unter dem Brudersohne des großen Khan u).

Die nächstfolgende Provinz ist Peim. Sie hat fünf Posthalten in der Länge, und steht unter dem großen Rhane. Sie ist mit Schlössern und Städten angefüllt; und die Hauptstadt führet mit ihr gleichen Namen. Nahe dabey strömet ein Fluß, worinnen man Jaspisse und Chalcedonier findet. Geht ein Mann von seinem Hause hinweg, und kömmt in zwanzig Tagen nicht wieder zurück: so kann das Weib einen andern Mann nehmen. Die Männer thun desgleichen. Peim.

Iii 3

Die

sen weit von Balaxiam oder Badakschan ab-
liegen.

p) Dieses ist eine Erdichtung, wie die übrige Geschichte.

o) Vielleicht meynet er in der großen Türkei oder in den Herrschaften des Tagatay. In Kaschggar kann er nicht meynen, ohne einen großen Fehler zu begehen: denn Samarkand liegt in der großen Bucharey, dreyßig bis vierzig Tagereisen gegen Westen, nach dem Wege, den er gereiset ist. Kurz, er scheint die Stadt nur wegen des erschrecklich lügenhaften Wunderwerks beizubringen.

7) Wie Muhammeds Grab in Arabien, oder Poncets Pfeiler in Sabessinien.

r) Ohne Zweifel Raschgar, und nicht Samarkand.

s) Dieses scheint Karkan oder Kartien, die Hauptstadt in Kaschgar zu seyn.

r) Oder Kotom: es liegt aber gegen Südosten.
Siehe zuvor a. d. 332 S.

u) Purchas Pilgr. a. d. 73 u. f. S.

Große
Tartarey.

Charchan.

Die Stadt und Provinz Charchan α) hat viele Städte und Schlösser unter sich. In den dasigen Glüssen findet man sehr viel Edelsteine, wie die vorhingemeldet sind; und man verführet dieselben so gar bis nach Oukak. Diese Provinz und Peim sind durchaus sandig, und haben wenig gutes Wasser; und dieses dauret fünf Tagereisen weiter fort, bis an die Stadt Lop. Kaskar, und das ganze Land bis hieher, liegt in den Gränzen der großen Turkey, und die Einwohner sind Muhammedaner.

Stadt und
Wüste Lop.

Lop ist eine große Stadt. Sie steht unter dem großen Khane, und liegt an dem Eingange in die große Wüste gleiches Namens γ), die sich zwischen Osten und Nordosten befindet. Es wird ein Jahr erfordert, sie nach der Länge zu durchreisen, und ein Monat, wenn man nach der Breite hindurch gehen will. Der Weg geht durch Sand und unfruchtbare Berge. Wasser wird alle Tage gefunden, aber oftmals sehr sparsam; und unter zwey und dreyßig Plätzen ist es an drey bis vier Orten salzig und bitter. Kaufleute müssen ihre Lebensmittel mit sich führen. Man findet hier weder Thiere, noch Vögel. Man saget aber, daß hier Geister wohnen, und zaudernde Reisende mit Namen rufen, oder mit ihnen reden, als ob es ihre Gefährten wären, und sie solchergestalt in das Verderben führen. In der Luft höret man auch ein lautes Getöse von Musik, Trommeln und Waffen.

Stadt Sa-
ktion.

Wenn man gegen Ostnordosten durch die Wüste gegangen ist: so kommt man in die Stadt Saktion α), in der Provinz Tangut. Die Einwohner treiben keine Handlung, und sind Muhammedaner, einige wenige Nestorianer ausgenommen. Die meisten aber sind Heiden und haben Klöster voller Götzenbilder, denen sie opfern. Wenn ein Knäbchen geboren wird: so wird es einem Bilde geweiht, und in dem Hause wird ein Schaf demselben zu Ehren, vier Jahre lang gehalten. An dem Festtage des Götzenbildes werden hernach beyde demselben vorgestellt. Das Schaf wird gekocht, und vor das Bild gesetzt, um den Saft daraus zu saugen. Die Unverwandten sagen indessen ihre Gebethe her. Nachgehends nehmen sie es mit nach Hause, schmausen davon, und heben die Knochen auf. Die Priester bekommen zu ihrem Antheile den Kopf, die Füße, das Eingeweide, das Fell, und einen Theil von dem Fleische.

Sie ver-
brennen ihre
Todten.

Sie verbrennen die Körper ihrer Verstorbenen an gewissen Tagen, welche von den Sternsehern darzu bestimmt werden. Indessen verwahren sie dieselben in sehr fest zugemachten Kisten, und opfern täglich Speisen, um ihre Seelen zu bewirthen. Oftmals wird ihnen verbothen, sie durch die ordentliche Thüre hinaus zu tragen; und zuweilen brechen sie deswegen ein Loch durch die Mauer. Sie bleiben auch bey hölzernen Hütten, die auf dem Wege aufgerichtet sind, stehen, um die Geister mit Weine und Speise zu bewirthen.

α) Im Italienischen: Ciarcian. In der Baseler und Berliner Abschrift: Ciartiam.

γ) Und vielleicht bey dem See Lop, den man mit in der Karte der Jesuiten findet.

α) In den Abschriften: Saktion. Dieses ist, wie uns Gaubil in seiner Geschichte der Mogolen, a. d. 50 und 231 S. meldet, das Scha-chew in der Karte der Jesuiten, zwischen dem See Lop und

So-chew, der ersten Stadt in China auf dieser Seite, am Ende der großen Mauer.

a) Oder Khamil, wie es die Chinesen aussprechen, und Sami, nach der Karte der Jesuiten.

b) Kurficar in der Baseler, und Tufisar in der berlinischen Abschrift.

c) Le Brun bekam ein Stück unverbrenntes

geb

then. Bey dem Grabe verbrennen sie papierne Bilder von Menschen, Vieh, Geld und **Marx Polo** Kleidern, und glauben, daß der Verstorbene eben so viele Bedienung in der andern Welt haben werde. 1272.

Die Provinz **Rhamul** ^{a)} liegt in **Tangut**, und hat viele Schlösser und Städte. **Provinz Rhamul.** Ihre Hauptstadt führet mit ihr gleichen Namen. Sie gränzet an zwey Wüsten, an die vorgemeldete große und an die kleinere von drey Tagereisen. Sie hat einen Ueberfluß an allerhand Nothwendigkeiten. Die Einwohner sind Götzendiener, haben ihre eigene Sprache, und bringen ihre Zeit mit Tanzen, Musik und Lustbarkeiten zu. Wenn ein Reisender in einem Hause einkohret: so besteht der Hausherr seinen Leuten, daß sie, so lange er sich hier aufhält, demselben zu Diensten seyn sollen. Hierauf geht der Hausherr von seinem Hause hinweg: und der Gast bedient sich indessen seines Hauses, seiner Tochter, und alles übrigen, nach seinem Gefallen. Die Weiber sind sehr schön. **Höfliche Ehemänner.** **Mangu Khan** befahl ihnen, diese Gewohnheit abzuschaffen. Als sie aber drey Jahre hernach fanden, daß es nicht so gut mit ihnen fort wollte, als zuvor: so schrieben sie dieses seinem Verbothe zu; sie schickten Abgesandte an den Khan, und bathen ihn, daß er seinen Befehl widerrufen möchte. **Mangu** antwortete: Da ich sehe, daß ihr eure Beschimpfung und Schande wünschet, so soll geschehen, was ihr verlangeret.

Zunächst auf **Rhamul** solget die Provinz **Kinkintalas**. Diese gränzet gegen Norden an die Wüste, welche sechzehn Posthalten lang ist. Hier findet man viele Städte und Schlösser. Die Einwohner sind **Muhammedaner** und Götzendiener, nebst einigen wenigen Nestorianern. Man findet hier auch ein Stahlbergwerk, **Andanik** und **Salamander**, woraus ein unverbrennliches Tuch verfertigt wird. **Kursifar** ^{b)}, ein Türke, der die Bergwerke unter sich hatte, erzählte dem **Polo**, daß man aus einer gewissen Bergerde Faden, wie Wolle bekäme; man pflegte sie zu stampfen, die schlechte Erde davon abzuspülen, sie hernach zu spinnen, und endlich zu weben. Sie reinigen das Tuch, indem sie es in das Feuer werfen ^{c)}. Man saget, zu Rom habe man ein salamanderes Zellertuch. **Polus** konnte aber in den Morgenländern niemals etwas von diesem Thiere hören, welches in dem Feuer lebet. **Unverbrennliches Tuch.**

Von diesem Lande geht man immer weiter gegen Ostnordosten zehn Tage lang durch wenige Wohnungen fort, und kömmt endlich in die Provinz **Sukuir** ^{d)}, die voller Städte ist, worunter die Hauptstadt mit ihr gleichen Namen führet. Hier auf den Bergen wächst die beste **Rhabarbara**. Unter diesen heidnischen Götzendienern findet man einige wenige Nestorianer. **Sukuir.**

Rampion ^{e)} ist eine große Stadt, und die Hauptstadt von ganz **Tangut**. Die Einwohner sind theils Christen, welche daselbst drey große Kirchen haben; theils **Muhammedaner**. **Stadt Rampion.**

ches Tuch in Rußland, welches in Kitay, zwischen der Bucharey und China verfertigt seyn sollte. Siehe den gegenwärtigen Staat von Rußland, im II Bande a. d. 417 S.

d) In der Baseler Abschrift: Suchur; in der berlinischen, Sukuir. Dieses ist, nach dem Gau-bil, Su-chew, oder So-chew. Wenn dem so ist, wie es auch aus den Umständen wegen der

Rhabarbara, und aus andern Tagebüchern zu seyn scheint: so muß die Straße von Rhamul hieher, durch Kinkintalas, nicht nur ein großer Umweg seyn: sondern auch südostwärts gehen.

e) In der Baseler Abschrift: Rampion; in der berlinischen: Campicion; in dem Tagebuche des Saji Mehemmed aber, das nachgehends folgen soll, steht Campion.

Große Tartarey. hammedaner, theils Gögendienner. Diese letztern haben viele Klöster. Ihre Bilder sind vom Steine, Thone oder Holze. Einige sind ganz fein gearbeitet, und vergoldet, zehn Faden hoch, mit kleinen Bildern um dasselbe herum. Die Mönche leben keusch. Sie rechnen nach Monaten, und beobachten in jedem drey, vier bis fünf Fasttage. Die Layen nehmen zwanzig bis dreyßig Weiber, wenn sie dieselben ernähren können. Die Weiber bringen keine Ausstattung mit; sie können aber nach Gefallen wieder fortgeschickt werden. Sie heirathen auch ihre Anverwandtinnen oder Schwiegermütter. Die Polusse hielten sich ein ganzes Jahr lang in dieser Stadt auf und handelten f).
Die Straße Alle vorgemeldeten Städte, von Sakion bis nach Ezina, welches hernach beschrieben wird, gehören zu Tangut g).

Der II Abschnitt.

Die Straße von Kampion nach Karakorum und Schandu, nebst einer Beschreibung von Kambalu.

Stadt Karakorum. Erhebung des Chinghiz Khan. Große Ebene Vargu. Stadt Eingui. Egrigaya. Tenduk. Priester Johannes. Sindisin. Jangamur. Stadt Schandu. Feyerliches Opfer. Ungeheure Lügen. Kambalu wird beschrieben. Ihre Straßen. Palast des Khan. Das Dach. Die Zimmer. Künstlicher Berg. Landstraßen.

Erste Straße. Unser Verfasser beschreibt zwei Straßen, die von Kampion ausgehen. Die eine erstreckt sich gegen Norden und Nordosten, durch Korakorum; die andere gegen Osten, nach Schan/du, (oder Schan-tu,) eine von den Hauptstädten in der Tartarey h). Die nordöstliche Straße geht folgendermaßen fort: Von Kampion sind zwölf Posthalten bis Stadt Ezina. an die Stadt Ezina i), wo eine sandige Wüste gegen Norden ist. Die Einwohner sind Gögendienner, und treiben keine Handlung. Diejenigen, welche durch die große Wüste gehen wollen, die vierzig Tagereisen groß ist, müssen sich mit allen Nothwendigkeiten versehen: denn man findet weder Wohnungen noch Gras; ausgenommen einige wenige Hütten auf den Bergen, wohin sich im Sommer einige wenden. Aber wilde Esel und andere Thiere, werden hier im Ueberflusse gefunden.

Stadt Karakorum. Wenn man durch die große Wüste gegangen ist: so kommt man zu der Stadt Karakorum, welche derselben gegen Norden liegt k), und drey Meilen im Umfange hat. Sie

f) Ich sollte glauben, daß Marcus in diesem Falle eine umständlichere Beschreibung von diesem berühmten Orte und von dem Lande Tangut, hätte geben können.

g) Purchas Pilgr. a. d. 75 u. f. S.

h) Es war nöthig, dieses der Ordnung wegen voraus zu setzen, und zu zeigen, daß der Verfasser in seiner Reisebeschreibung nicht gerade vorwärts fortgeht.

i) Oder Ezina, auch Echina, an einem Flusse gleiches Namens. Siehe zuvor a. d. 189 S. Anm. n) Der Weg von Kampion hieher, muß nordnordwestlich gewesen seyn. Da er also seinen Weg verän-

dert gehabt hat, ohne es anzuzeigen: so hat dieses ohne Zweifel Gelegenheit gegeben, die Erdbeschreiber zu verführen.

k) Hier ändert sich wiederum der Lauf des Weges gegen Nordosten, ohne daß es gemeldet wird.

l) Im Italienischen: Ciorza. Allein, die lateinischen Abschriften haben diese Namen, wie auch die kurze Nachricht von Karakorum ausgelassen, welches in der Baseler Abschrift Tarocorum und Carocorum geschrieben wird.

m) Dieses zeugt entweder von einer großen Unwissenheit in der tartarischen Sprache, oder von einer starken Neigung, seinen Lesern etwas aufzuhängen.

Sie hat starke Verschanzungen von Erde; denn Steine findet man hier nicht. Nahe da-
bey ist ein großes Schloß, und in demselben ein schöner Pallast, wo der Statthalter seinen
Sitz hat. Bey diesem Plage pflegten sich ehemals die Tartarn zu versammeln. Sie
wohnten in den nördlichen Gegenden, mit Namen Chorza 1), und Barku, die voller
Ebenen und Flüsse sind, aber keine Städte haben. Sie hatten keinen eigenen Fürsten
und waren einem großen Könige, mit Namen Umkan, zinsbar; welches, wie einige vor-
geben, in unserer Sprache den Priester Johannes m) bedeutet. Weil sie sich aber
stark vermehrten: so fing Umkan an, sich vor ihnen zu fürchten, und entschloß sich, sie
zu zerstreuen.

Marx Polo
1272.

Hierauf flohen die Tartarn in die Wüsten gegen Norden. Hier erwählten sie um das
Jahr 1162 den Chinghiz Khan n), einen weisen und tapfern Mann, zu ihrem Fürsten; Erhebung
des Chinghiz
Khan.
und das ganze Volk wurde durch die Gerechtigkeitsliebe desselben bewogen, sich ihm zu unter-
werfen. Mit dieser Verstärkung zog er südwärts, unterwarf sich viele Provinzen und Städte,
und verlangte die Tochter des Umkan zur Gemahlinn. Dieser Fürst befand sich durch
das Anmuthen seines Knechtes beleidigt, und drohete, daß er ihn hinrichten lassen wollte,
wenn er es noch einmal wiederholen würde. Chinghiz zog sich hierauf in die Ebene von
Tanduk o), und zog seine Sternseher zu Rathe. Diese spalteten ein Rohr, schrieben auf
die eine Hälfte Chinghiz und auf die andere Umkan; steckten sie hernach in die Erde, und
murmelten einige Gebethe und Zauberworte dabey her. Endlich fingen die Röhre an, sich
zu bewegen und mit einander zu kämpfen; und das Rohr des Chinghiz überwältigte das
andere. Daraus verkündigten sie ihm den Sieg. Um Khan rückte folglich mit einem
großen Heere an, verlor die Schlacht, und dabey sein Leben. Der Sieger regierte nach
diesem noch sechs Jahre, und bezwang viele Provinzen: endlich aber ward er von einem
Pfeile getödtet, der ihm vor dem Schlosse Thaigin p) in das Knie geschossen wurde, und
man begrub ihn auf dem Berge Altay q).

Wenn man Karakoram und den Berg Altay r), verlassen hat: so kömmt man in
die Ebene Bargu, die sich sechzig Tagereisen gegen Norden erstreckt, und von den Mes-
krit s) bewohnt wird, welches Unterthanen des großen Khan sind. In ihren Sitten kom-
men sie mit den Tartarn überein. Sie erhalten sich von der Jagd: haben aber weder
Korn noch Wein. Nach vierzig Tagereisen kömmt man an das Meer, wo Astori und
seltsame Falken hecken t), welche man an den Hof des Khan bringt u).

Ebene von
Bargu.

Die

heßen. Denn wenn auch Um, Un oder Ung,
solte Johannes bedeuten: so hieß es doch nur
König Johannes, und nimmermehr Priester
Johannes.

n) Bey dem Ramusio: Cingis Khan.

o) In der berlinischen Abschrift: Tanduth.

p) Mangu wurde vor Ho-chew in Se-chwen
erschlagen: Chinghiz starb aber, wie zuvor gemel-
det worden ist, an einer Krankheit.

q) In den lateinischen Abschriften: Alchay;

welches falsch ist. Er ist anderswo begraben wor-
den. Siehe zuvor a. d. 192 S.

r) Dieser Berg liegt eine Meile von einigen Wo-
chen weit gegen Osten von Karakoram.

s) Medites in der baseler, und Nectites in
der berlinischen Abschrift.

t) Die übrigen Abschriften gedenken hier keiner
Zeit, sondern reden von Inseln in dem Meere,
und sagen, daß das Land an Rumania, und an die
Armenier gränze.

u) Purchas Pilgr. a. d. 77 n. f. S.

Allgem. Reisebesch. VII Band.

Rff

**Große
Tartarey.**

Die zwente Straße von Kampion geht fünf Tagereisen gegen Osten durch Plätze, welche von Teufeln beunruhiget werden, bis an die Stadt Erginul x). Dieses ist die Hauptstadt von dem Königreiche gleiches Namens, welches noch viel andere Königreiche voller Städte und Schlösser in sich begreift. Die Einwohner sind Götzendiener, nebst einigen Nestorianern und Türken.

**Stadt
Singui.**

Wenn man gegen Südosten nach Katay zu weiter fortgeht: so findet man Singui y), eine berühmte Stadt und Provinz von Tangut, welche dem großen Khane zinsbar ist. Hier findet man wilde Ochsen, fast so groß als Elephanten, die auf den Schultern weiße und schwarze Haare drey Spannen lang haben: sonst aber sind die Haare überall kurz. Dieses lange Haar ist fein und weiß, wie Seide. Aus dieser Provinz kömmt der beste Bisam. Das Bisamthier ist so groß, wie eine Ziege. Es hat grobe Haare wie ein Hirsch, und einen Schwanz wie ein arabischer Gems: aber keine Hörner. Es hat vier Zähne, zween oben und zween unten, drey Zoll lang, und so weiß als Eisenbein. Das Fleisch ist gut zu essen. Die Einwohner nähren sich von der Handlung, und sind Götzendiener. Die Männer sind starkleibig. Sie haben schwarzes Haar, kleine Nasen, und keinen Bart, ausgenommen vier Haare an dem Rinne z). Die Weibesbilder sind schön. Diese Provinz erstreckt sich fünf und zwanzig Posthalten in die Länge a), und ist sehr fruchtbar. Hier findet man viel schöne Vögel und Fasane, welche acht bis zehn Spannen lange Schwänze haben.

Egrigaya.

Acht Posthalten weiter gegen Osten, liegt die Provinz Egrigaya, die mit vielen Schlössern und Städten versehen ist. Die vornehmste Stadt führet den Namen Kalacha b). Diese ganze Provinz liegt noch in Tangut, und ist dem großen Khan unterworfen c). Die Einwohner sind Götzendiener. In Kalacha verfertigt man die schönsten Schamlotte von der Welt aus weißer Wolle, worunter man Kameelhaare mischet.

**Tenduk.
Priester
Johannes.**

Von Egrigaya geht die Straße nach der Provinz Tenduk d), welche voller Schlösser und Städte ist. Hier hat der Priester Georg, der von dem Priester Johannes ab-

x) Erginul in der baseler, und Erginul in der berlinischen Abschrift. Die erstere verbindet damit das Königreich Eerguth, (oder Eherguth,) und spricht, die Stadt Singui liege zwischen beyden Königreichen.

y) Dieses muß wegen der Ochsen, des Bisams, und der Gleichheit des Namens, Sining, oder Si-ning-chew, seyn, an dem Ende der großen Mauer gegen Südosten von So-chew. Siehe VI Band a. d. 98 S.

z) Dieses sind ihrer Gestalt nach, Chinesen.

a) Der Verfasser gedenket aber überhaupt nur einer Stadt. Hätte er nur noch einige wenige aus den vielen genennet, die in jeder Provinz seyn sollen: so würde es in der Erdbeschreibung große Dienste gethan haben.

b) Oder Kalasia. In den Abschriften: Calasia.

c) Was überhaupt von Tangut gesagt worden ist, kann auf das Kaiserthum Hya gezogen werden, welchem die übrigen gleichsam einverleibet wurden. Kampion (oder Kan-chew könnte leichtlich die Hauptstadt von Tangut gewesen seyn, wie Ning-hya von Hya.

d) In der baseler Abschrift: Tenduk.

e) Was für ein Haufen von Geschwäze ist dieses nicht, welches nur erfunden worden ist, um die Lage vom Gog und Magog in der Schrift zu bestimmen!

f) In der berlinischen Abschrift: Idifu.

g) In der baseler Abschrift: Ciangamior; in der berlinischen: Cyangamor; vielmehr Changan Mor, oder Kaur, welches im Tartarischen den weißen See bedeutet, wie Hyde in seinen Briefen de Menfuris & Pond. Sinenf. a. d. 22 S. anmerket. Man hat nun stimmt auf der Karte in

abstammeth, seinen ordentlichen Sitz, und ist dem großen Khane zinsbar. Die meisten ^{1272.} *Marx polo* von seinen Unterthanen sind Christen. Dieser König ist der vierte von dem Johannes, deren Nachfolgern die großen Khane allemal ihre Töchter zu Gemahlinnen gaben. Allein, Georg besitzet nicht alle Länder, die dem Johannes unterwürfig gewesen sind. Hier findet man ein Volk, mit Namen Argon, welches in der Handlung erfahren ist, und zweien Bezirke, mit Namen Og und Magog bewohnet. Die Einwohner nennen sie aber Ung und Mongul. In Ung sind die Gog, und in Mongul die Tartarn e).

Wenn man sieben Tagereisen weiter fort gegen Katay zu reiset: so findet man viele Städte, worinnen Götzendiener, Muhammedaner und Christen wohnen. Unter andern findet man eine, mit Namen Sindisin, die wegen verschiedener Arten vom Gewehre berühmt ist. Auf dem bergichten Lande, mit Namen Idisa f), findet man viel reiche Silberbergwerke. Sindisin.

Drey Posthalten weit von Sindisin liegt die Stadt Jangamur g), das ist, der weisse See, wo der große Khan einen Pallast hat, und sich wegen der vielen Teiche und Flüsse, die mit Schwänen besetzt sind, oftmals erlustiget. Auf den Ebenen findet man viele Kraniche, Fasanen, Rebhühner und anderes Geflügel. Von den Kranichen findet man fünf Arten. Die Federn einiger Vögel sind wie Pausfedern, voller Augen, aber gelb. Andere sind mit roth und blau vermischt, und haben schwarze Flügel. Einige haben rothe und schwarze Köpfe. Jangamur.

Drey Posthalten gegen Nordosten von hier, liegt Schandu h), welches der damals regierende große Khan, Kublay, erbauet hat. Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben, und der Pallast erstreckt sich von derselben bis in die Mitte der Stadt. Er ist von Marmor und andern Steinen aufgeführt. Auf der andern Seite dieser Mauer ist ein Thiergarten, der sechzehn Meilen im Umfange hat. Hier belustiget sich der Khan mit Jagen, welches mit Stossvögeln und mit Leoparden geschieht. Diese letztern sind so abgerichtet, daß sie den Pferden auf den Rücken sitzen. Gegen die Mitte des Thiergartens ist Stadt Schandu.

R f f 2

ein

in Ansehung der Lage und Entfernung von Schangtu, damit überein. Man kann aber in Wahrheit die Lage der Länder nicht errathen, weil die neuern Namen zwischen Kampion und diesem letzten Orte nicht bekannt sind. Man weis auch nicht, ob die Straße gänzlich an der nördlichen Seite der großen Mauer hingegangen sey, oder zum Theile an der südlichen, bis man nach Tenduk, oder in das Land des Priesters Johannes kömmt; welches, wie zu vermuthen ist, in der Tartarey lag. Da Singui (oder Sining) an der Straße liegt, und das Land diesen ganzen Weg über voller Städte ist: so sind wir zur letztern Vermuthung geneigt. Denn hätte es ganz in der Tartarey gelegen: so müßte der erste Theil an der Straße bis an die Gränzen von Schansi durch Wüsteneneyen gegangen seyn. Wenn aber dieses ist: warum hören wir denn nichts von der großen Mauer, von dem Whang-ho: durch

beyde muß er ja auf seiner Reise gegangen seyn. In der That ist alles nur eine sehr unvollkommene Nachricht von dem Lande.

h) Schan-tu oder Schang-tu; bey dem Ramusio: Xandu; in den lateinischen Abschriften: Ciandu; welches mit Chandu oder Schandu überein kömmt. Es lag in dem Lande Karchin, an dem Flusse Schan-tu. Kublay oder Zupely Khan, der es gebauet hat, wurde hier gekrönt. Die Sternseher fanden die Breite zwey und vierzig Grad, zwey und zwanzig Minuten. Es liegt in der Tartarey gegen Nordnordosten von Pekking oder Khan-palu. Gerbillon sah noch die verfallenen Gemäuer davon. Man muß sich wundern, daß sie in den Karten der Jesuiten nicht angemerket sind. Ist es ja ein daselbst befindlicher Ort: so muß es Chau Nayman Sume Kotun, an dem Flusse Schan-tu, seyn.

**Große
Tartarey.**

ein feines Gehölze, und ganz in der Mitten ein Pallast, der auf Pfeilern ruhet, welche vergoldet und überfirnißt sind. Um jeden Pfeiler windet sich ein Drache, dessen ausgebreitete Flügel und Kopf die Decke unterstützen. Das Dach ist aus gespaltenen und ebenfalls vergoldeten und überfirnißten Röhren gebauet, damit kein Regen hinein dringen könne. Dieses Haus kann, wie ein Gezelt abgenommen, und wieder aufgesetzt werden, und wird durch zweyhundert seidene Stricke zusammen gehalten. Kublay wohnte hier allemal im Brachmonate, im Heumonate, und im Augustmonate.

**Feyerliches
Opfer.**

Den zisten des Augustmonats brach der Khan auf, um ein feyerliches Opfer zu richten. Er hatte eine Heerde von zehntausend weißen Pferden: von ihrer Milch durfte aber niemand trinken, außer denjenigen, die zu dem Hause des Chingbiz Khan, und zu den Boyrat ⁱ⁾ gehörten, und zwar zur Belohnung wegen ihrer Tapferkeit. Das Opfer bestand darinnen, daß, den Schutzgeistern zu Ehren, an verschiedenen Orten Milch gesprengt oder ausgegossen wurde ^{k)}.

**Eine abscheu-
liche Tugend.**

Man findet hier zwei Gattungen von Zauberern. Die eine nennet man Theberth, und die andere Resmir ^{l)}. Diese bemühen sich mit Eifer in der Kleidung recht nachlässig zu gehen; und wenn sich ein Sturm erhebt: so steigen sie auf den Pallast, und lassen keinen Regen darauf fallen. Dieses bewerkstelligen sie, wie sie vorgeben, durch ihre Heiligkeit. Sie essen das Fleisch von hingerichteten Thieren. Sie gehören zu einem Orden, mit Namen Bakfi, der den Predigermönchen gleich kommt. Durch ihre Zauberkunst bringen sie es dahin, daß die Gefäße, die mit Weine und Milch angefüllt sind, das Getränke in die Becher ausgießen, daß diese von sich selbst von dem Credenzeische durch die Luft in die Hand des großen Khan, der an seiner Tafel acht Ellen hoch sitzt, schlupfen; und daß sie hernach, wenn er getrunken hat, auch wiederum an ihren Ort zurück kehren, unter dem Vorwande, daß ihre Götzenbilder große Landplagen über das Getreide, und über das Vieh, bringen möchten, wenn man ihnen nicht opferte: so suchen sie bey dem Khane durch einige Hofleute, Schafe, Weisrauch und Aloe. An einem Festtage schlachten sie das Vieh, und sprengen die Brähe vor das Bild.

Einige von ihren Klöstern sind so groß, als Städte, und begreifen zwey tausend Mönche, die sich durch ihren beschornen Kopf, und durch ihre Kleidung von den Layen unterscheiden. Bey ihrem Gottesdienste zünden sie Lichter an, und singen Lieder. Einige, mit Namen Sensim ^{m)}, führen ein strenges Leben, und essen nichts, als Mehl mit Wasser oder Kleyen. Alle diese verehren das Feuer, und keine Bilder. Sie werden deswegen von den übrigen Reher genennet ⁿ⁾. Diese verheirathen sich niemals, wie die übrigen. Sie tragen hänsene Kleider von einer schwarzen oder hellgelben Farbe.

**Khanbalu
wird beschrie-
ben.**

Drey Monate jährlich, nämlich im Herbstmonate, Jenner und Hornung, hat Kublay seinen Sitz in Kambalu ^{o)}, das ist, in der Fürstenstadt. Sie liegt in den nordöstlichen

i) Vielleicht die Buraten oder Viraten.

k) Purchas Pilgr. a.d. 79 u.f. S.

l) Sie scheinen nichts anders zu seyn, als Priester von Tibet und Kaschmir, die er nach seinem Grolle

wider die Aukläubigen Zauberer nennet, und von denen er solche Tugenden erzählt.

m) Seng ist ihr Name. Siehe VI Band auf der 360 Seite.

n) Wie die Papisten aus eben dem Grunde die Protestanten nennen.

lichen Gränzen von Katay, an einem großen Flusse, und war von Alters her der Sitz der *Marr Folo* Könige. Als der Khan von seinen Sternsehern vernahm, daß sie sich empören wolte: 1272. so bauete er auf der andern Seite des Flusses eine neue Stadt, mit Namen *Tay-du p*; und die Einwohner mußten sich aus der alten Stadt hierein begeben. Sie stellet ein gleichseitiges Viereck vor, und hat vier und zwanzig Meilen im Umfange. Die Mauern sind von Erde, und auf dem Boden zehn Schuh dicke: sie nehmen aber gegen oben zu ab, bis sie nur drey Schuh dick sind. Die Zinnen sind weiß. Sie hat zwölf Thore, auf jeder Seite dreye; und darüber sind prächtige Palläste gebauet; wie auch an den Winkeln der Mauer, wo die Waffen von der Besatzung verwahrt werden: denn an jedem Thore stehen tausend Soldaten Wache.

Die Straßen sind wohl gebauet, schnurgerade, und durchschneiden einander in rechten Winkeln. Wenn zum drittenmale mit der Glocke geläutet wird, die mitten in der Stadt auf einem Thurme hängt: so begiebt sich jedermann nach Hause; und niemand setzet einen Fuß daraus, es wäre denn wegen einer dringenden Ursache, als z. E. wenn etwa ein Weib in Kindesnöthen ist; und zwar mit einem Lichte: sonst wird man von der Wache ergriffen und grausam auf die Fußsohlen geprügelt. Vor jedem Thore ist eine große Vorstadt, drey bis vier Meilen lang, wo Kaufleute und Fremde wohnen. Die Leichname der Götzendiener werden verbrannt: die übrigen aber außerhalb der Stadt begraben. Man findet fünf und zwanzigtausend öffentliche Huren in den Vorstädten. Gewisse Befehlshaber haben die Aufsicht über sie, welches gleichsam Hauptleute über hundert und über tausend sind, und unter einem Oberbefehlshaber stehen, dessen Amt ist, die Abgesandten alle Nächte mit frischen Weibesbildern frey zu halten; denn sonst zieht die Königin ihre Einkünfte davon.

An der Mittagsseite dieser neuen Stadt findet man den Pallast des Khan. Die äußere Mauer ist viereckigt; hat zwey und dreyßig Meilen im Umfange, rund umher einen tiefen Graben, und mitten auf jeder Seite ein Thor. Nachgehends kömmt ein Platz der eine Meile im Umfange hat, wo die Soldaten gemustert werden. Hierauf folget ein ummauerter Platz, der viereckicht und sechs Meilen groß ist. Gegen Mittag hat er drey Thore und gegen Mitternacht eben so viel. Die beyden mittelsten, als die größten, sind allemal verschlossen, außer wenn der Khan ausgeht: denn dieser geht allein dadurch. An jeder Ecke dieser Mauer, und in der Mitte, steht ein schöner Pallast, daß also in allem acht sehr große Palläste sind, wo Pferde, Waffen und Kriegesgeräthe verwahrt werden. In diesem viereckigten Platze befindet sich noch ein anderer, der vier Meilen im Umfange hat. Er hat, wie der vorige, sechs Thore, und acht Palläste, worinnen die Lebensmittel verwahrt werden. Zwischen diesen beyden Vierecken sind viele Gebüsche und Wiesen, die mit Hirschen und andern Wildpräte versehen sind. Die Fußsteige sind drey Schuh hoch erhaben, um das Gras zu erhalten. In dieser letztern Einfassung steht der Pallast selbst, und stößt auf der Nord- und Südseite an die Mauer.

Rff 3

Er

o) Es sollte heißen: Khanpalu oder Hanpalu, das ist, der Pallast des Fürsten, oder Königs. Denn die Tartarn haben kein h, wie uns Trigaltius und Magalhães im ersten Hauptstücke meldet. Ich nennen es die Chinesen Pe-king: wenigstens steht Pe-king fast auf eben dem Platze.

p) Vielmehr Tay-tu, oder Ta-tu, das ist, der große Hof. Dieses ist der größte Theil von der tartarischen Stadt, Pe-king. Die Mauer hat sechzig Li, oder sechs Meilen im Umfange, und zwölf Thore. Siehe Gaubils Gesch. des Gentch. auf der 146 Seite.

Große Tartarey. Er hat keine getäfelte Decke, sondern ein sehr hohes Dach, woran man nichts steht, als Gold und Silber. Der Grund des Fußbodens ist zehn Hand breit tief. Rund umher geht eine marmorne Mauer, die zween Schritte breit ist, worauf man spazieren gehen kann. **Das Dach.** Haufen zu Ende der Mauer, ist ein schöner Thurm mit Pfeilern. **Die Zimmer.** Die Wände in den Sälen und Zimmern sind mit Drachen, Menschen, Thieren und Kriegen ausgeziert, geschnitzt und vergoldet. Ein jedes Viereck des Pallastes enthält einen großen marmornen Saal, worinnen eine große Menge Menschen Platz hat. Die Zimmer sind auf die prächtigste Weise geordnet. Die Dächer sind alle buntfarbig. Hinter dem Pallaste sind große Zimmer und Vorrathshäuser, für den Schatz, die Juwelen, das Frauenzimmer des Khan, und zu anderm Gebrauche. Gegen diesen Pallast über steht ein anderer für seinen Sohn, Chinghiz 9), dessen Hof dem Hofe seines Vaters ähnlich war. Nahe bey dem Pallaste, gegen Mitternacht, steht ein künstlicher Berg, der eine Meile im Umfange hat, und hundert Schritte hoch ist. Er ist mit Bäumen besetzt, welche beständig grün bleiben; und daher nennet man ihn den grünen Berg. Die Mähe, woraus die Erde gegraben worden ist, aus welcher man ihn gebauet hat, stellen zween Teiche vor, die einander gerade gegen über sind, und von einem schönen fischreichen Flusse mit Wasser versehen werden. Der Khan hält in seinem Hofe zwölf tausend Reuter, mit Namen Kasitan 1), oder die treuen Soldaten ihres Herrn, unter vier Hauptleuten, welche mit ihrer Mannschaft wechselsweise drey Tage hintereinander das ganze Jahr hindurch auf die Wache ziehen 2).

Künstlicher Berg. Von der Stadt Khan balu gehen Landstraßen durch die benachbarten Provinzen, bis an das Ende des Kaiserthums. Alle fünf und zwanzig bis dreyßig 3) Meilen findet man Gasthöfe, welche Lamb 4) oder Posthäuser genennet werden. Diese haben schöne Palläste und Zimmer, welche mit Betten und andern Nothwendigkeiten versehen sind, womit große Herren oder Fürsten bedient werden können. Hier stehen fünfhundert Pferde für Boten und Abgesandten in Bereitschaft. Man findet zehntausend solche Gasthöfe, worinnen zusammen zweyhundert tausend Pferde gehalten werden. Die Städte, die an Wüsteneyen liegen, sind gehalten, Pferde und Lebensmittel dadurch zu verschaffen. Andere Städte, die an Flüssen und Seen liegen, müssen für Fahren zur Uebersarth sorgen. Ihre Posten können in einem Tage zweyhundert bis zweyhundert und fünfzig Meilen zurück legen. Manchmal gehen sie Tag und Nacht, und gewisse Bedienten leuchten ihnen mit Pechfackeln, wenn der Mond nicht scheint. Wenn sie ankommen: so stoßen diese in ein Horn, damit man die Pferde fertig halten möge; und wenn sie ihren Bauch und ihren Kopf gebunden haben: so laufen sie so schnell, als die Pferde selbst.

Hier sind andere Wohnungen, die aus wenig Häusern bestehen, drey bis vier Meilen von einander, wo Postknechte zu Fuße wohnen, welche Gürtel tragen, die rund umher

9) Vielmehr Chen-kin, der noch vor seinem Vater starb, und einen Sohn, mit Namen Temur, hinterließ, der ihm nachfolgte, wie Polo erzählt.

1) In der baseler Abschrift: Quessite; in der berlinischen: Quassica. Das rechte Wort ist: Quesspe, im Mongolischen. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. a. d. 6 S. Anm. 2.

3) Purchas Pilgr. a. d. 81 u. f. S.

4) Eigentlich sieben und achtzig.

u) In der baseler Abschrift: Jan-li, oder Pferdeställe; in der berlinischen: Janib.

x) In der berlinischen Abschrift: Pulisanguis; in der baseler: Pulisachniz. Gaubil, der sich der letztern Abschrift bedient hat, spricht, Pulisachniz sey der Fluß Sankan, Wben, oder Lu-

her mit kleinen Glöckchen besetzt sind. Diese überbringen die Briefe oder Befehle des Marx Polo Rhans; und er kann solchergestalt in zween Tagen von Dertern, die zehn Posthalten 1272. von einander entfernt sind, als von Schandu nach Kambalu, Zeitungen oder Früchte erhalten. Alle diese Postbedienten bekommen nicht nur gute Besoldung, sondern sind auch von Abgaben befrehet.

Der III Abschnitt.

Reisen des Verfassers in Katay, und andern Ländern, auf Befehl des Rhans.

Fluß Sangan. Souza, oder Cho:chew. Pian-fu, oder Ping-pang-fu. Geschichte von dem Könige Dor. Karamoran, oder Whan:ho. Quenzan-fu, oder Si-ngan-fu. Provinz Kunkin. Stadt Sindin-fu. Tebeth, oder Tibet. Seltsame Gewohnheit daselbst. Bisamthier. Provinz Ka-indu. Die Einwohner. Karapan, oder Yunnan. Die Hauptstadt, Yacht. Pro-

vinz Karagan. Ungeheure Schlangen. Provinz Kardan; Männer, die in Wochen liegen. Der Teufel ein Doctor. Eroberung von Mein und Bengala. Königreich Mein. Provinz Bengal. Provinz Iholoman. Stadt Chintigui. Sidin-fu; Jingui-fu; Pazan-fu; Stadt Chang-lu; Königreich Tadin-fu; Karamoran, oder Whang-ho; Stadt Koyganju.

Polo wurde von dem großen Rhane, wegen einiger Staatsangelegenheiten, von Khanbali aus, in die entferntesten Theile des Kaiserthums gesendet. In den vier Monaten nun, welche Zeit über er in dessen Verrichtungen gebraucht wurde, untersuchte er bey der Ab- und Rückreise alles sorgfältig. Dieser vorläufige Bericht wird, wie wir den Lesern melden müssen, in der baseler und in der berlinischen Abschrift gefunden: aber nicht in der Abschrift des Ramusio, welche nur so viel sagt, daß man nunmehr zur Beschreibung der übrigen Länder fortfahren wolle, wodurch Polo auf Befehl des Kublay gereiset wäre.

Zehn Meilen von Khanbali kommt man an einen großen Fluß, mit Namen Puli Sangan x). Er ergießt sich in die (Ost-) See, und viele Schiffe fahren da hinauf. Hier ist eine merkwürdige Brücke, dreyhundert Schritte lang, und acht Schritte breit. Sie hat vier und zwanzig Bögen, die auf vier und zwanzig Pfeilern aus Schlangensteine ruhen. Oben ist sie platt und eben. An den Seiten sind Pfeiler, neun Schuh von einander, worauf oben Löwen y) stehen, und dazwischen Platten, welche mit Schnitzwerke gezieret sind. In der Mitten ist ein Pfeiler, der viel größer ist, als die übrigen, auf einer marmornen Schildkröte steht, und oben und unten einen Löwen hat. Gegen über, neun Schritte davon, ist ein anderer Pfeiler mit einem Löwen. Drenßig Meilen westwärts, wenn man durch Weinberge und Felder gegangen ist, liegt Souza z), eine schöne Cho:chew.

few, zwö Meilen von Pe-king. Siehe seine Hist. de Gent. a. d. 24 und 339 S. Magalhaens sagt eben dieses in seiner Erzählung von China a. d. 11 S. 5 und in der That zeigt es auch der Name. Er spricht: Puli-sangan ist der mongolische Name. Polo hat aber diese Brücke, die nur siebenzehn Bögen hat, mit einer andern, an dem Siew-li-ho, drey Meilen weiter gegen We-

sten, verwechselt, welche mit der Beschreibung überein kömmt.

y) Dieses ist vielleicht ein Versehen, und sollte Tiger heißen: denn die Chinesen haben keinen Begriff von Löwen.

z) In der baseler Abschrift steht richtiger: Geogui. Dieses ist Cho:chew, nach dem Cambil, a. d. 239 S.

Große Tartarey. ne und große Stadt, die wegen der feinen Leinwand berühmt ist, und großen Handel treibt.

Eine Meile darüber hinaus theilet sich die Straße. Eine geht westwärts durch Katay, und die andere südostwärts nach Mansi. Wenn man auf der erstern zehn Tage lang durch schöne Städte und Schlösser, durch angebaute Länder und Weinberge fortgeht, woraus Katay mit Weine versorget wird: so kommt man in das Königreich Tain-fu a). Die Hauptstadt derselben führet mit ihr gleichen Namen, und handelt mit Kriegesbedürfnissen für die Heere des Khans. Mit dem Weine hierherum wird die ganze Provinz versehen.

Pian-fu,
oder Ping-
yang-fu.

Sieben Tagereisen weiter darüber hinaus liegt ein anderes feines und reiches Land, welches wie das vorige Handlung treibt. Nachgehends kommt man in die große Stadt Pian-fu b), wo stark mit Seide gehandelt wird. Gegen Westen liegt das schöne Schloß Tay-jin c), welches der alte König Dor gebauet hat. Hier ist ein geraumer Pallast, mit einem schönen Saale, worinnen alle Könige, die daselbst regieret haben, abgemalt sind. Von diesem Könige Dor d) saget man, daß er sehr mächtig gewesen sey, und sich nur von jungen Weibesbildern habe bedienen lassen; diese hätten ihn, wenn er geneigt gewesen wäre, sich ein Vergnügen zu machen, in einem leichten Wagen um das Schloß herum gezogen. Weil der Platz sowohl durch Kunst, als von Natur, sehr fest gewesen wäre: so hätte sich Dor wider den Un Khan, oder Priester Johannes, seinen Herrn e), empöret: auf der Jagd aber hätten sich sieben verrätherische Kriegesbedienten seiner bemächtigt, und ihn zu dem Un Khan geführt; dieser Fürst hätte ihn zwey Jahre lang sein Vieh hüten lassen, ihm aber nachgehends verziehen f), und ihn mit einem ansehnlichen Gefolge zurück geschickt.

Kara-mo-
ran, oder
Whang-ho.

Zwanzig Meilen über Tay-jin hinaus liegt der Fluß Kara-moran g), der über die Maßen breit und tief ist. Die Ufer prangen mit vielen schönen Städten, welche starke Handlung treiben. Die Gegend umher hat einen Ueberfluß an Ingwer, Seide, und Fasanen, wovon man dreye für einen venetianischen Groschen kaufen kann. Es wachsen hier Röhre, die zwölf bis achtzehn Zoll im Umfange haben. Wenn man über diesen Fluß hinüber gegangen ist: so kommt man, nach zweyen Tagereisen, an die berühmte Stadt Karian-fu h), wo man goldenes Stuck zu Kleidungen verfertiget, und wo verschiedene Gattungen

a) Dieses ist Tay-wen-fu, in Schansi.

b) Dieses ist Ping-yang-fu, gegen Südwesten, in eben dieser Provinz. Magalhaens a. d. 8 S

c) In den lateinischen Abschriften heist es Khinkui.

d) In eben diesen Abschriften heist er Darins. Es wird auch hier dieses Schloß zwey Posthalten weit von Pian-fu gesetzt.

e) Nach dieser Erzählung besaß der Priester Johannes ein Stück von diesem Theile von China, welches Kitay, oder Katay, genennet wurde.

f) Die lateinischen Abschriften schalten ein Gespräch zwischen den beyden Königen mit ein. Par-

das hat diesen Abschnitt verstümmelt, und gleichgestalt den obigen verderbt, der von der Brücke bey Puli Sangan handelt.

g) Karamoran, oder Muren, bedeutet in der mongolischen Sprache den schwarzen Fluß. Dieses ist der Whang-ho, oder gelbe Fluß.

h) In der baseler Abschrift steht: Kian-fu; in der berlinischen: Kasiem-fu. Es ist schwer zu sagen, was dieses für eine Stadt sey.

i) Dieses muß allemal von der Sekte des So verstanden werden. Denn weil diese die zahlreichste ist: so mochte Polo denken, alle Chinesen bekenneten sich dazu.

k) In der baseler Abschrift: Quenguina-fu; in

tungen von Specereyen wachsen, als Ingwer, Galgan, und Spikanard. Die Einwoh- 1272.
ner sind Götzendiener i). Wenn man sieben Tagereisen weiter gegen Westen, durch ein
schönes Land, und viele Städte, durchreiset: so findet man viele Muhammedaner und
Nestorianer.

Sieben Tagereisen weiter darüber hinaus findet man Quenzan-fu k), die Haupt- Quenzan
fu, oder Si
ngan-fu.
stadt in dem Königreiche. Dieses ist der Sitz vieler berühmten Könige gewesen; und
zur Zeit des Polo war hier Mangala, der Sohn des großen Khans, Statthalter.
Fünf Meilen von der Stadt ist eine wohl gewässerte Ebene, die mit hohen Mauern umge-
ben ist, welche fünf Meilen im Umfange haben; und in der Mitte steht der Pallast des
Fürsten, der mit Golde, und himmelblau gemalt ist. Das Land liefert einen Ueberfluß an
Lebensmitteln, Seide, und Wildpräte. Mit den Einwohnern hat es gleiche Bewandniß,
wie mit den vorigen.

Drey Tagereisen gegen Westen von dem Pallaste, durch Ebenen voller Städte, Provinz
Kun-fu.
kommt man an ein bergichtes, aber doch wohl bewohntes Land, welches zu der Provinz
Kunkin gehört l). Die Einwohner nähren sich von dem Feldbaue, und sind Götzendie-
ner. Man findet hier Löwen, Bäre, Hirsche, Rehböcke, und Wölfe. Dieses Land er-
streckt sich zwanzig Tagereisen gegen Westen; und nachgehends kommt man in die Pro-
vinz Ak-baluk m) Mansi, das ist, der weißen Stadt an den Gränzen von Manji.
Sie ist gut bevölkert. Zwo Posthalten weit ist sie eben. Hernach, zwanzig Tagereisen
gegen Westen, folgen Berge, Thäler und Gehölze. Unter den wilden Thieren findet man
das Bisamthier: unter den Gewächsen aber Ingwer, Korn und Reis n).

Wenn man dadurch gereiset ist, so kommt man in eine Ebene und Provinz, an den Stadt
Sindin-fu.
Gränzen von Manji, mit Namen Sindin-fu o). Die Hauptstadt darinnen führet glei-
chen Namen, hat zwanzig Meilen im Umfange, und ist über die Maßen reich. Ehemals
hatte sie viel reiche und mächtige Könige. Als aber der alte König starb, und drey Söh-
ne zu seinen Nachfolgern hinterließ: so theilten diese die Stadt in drey Theile; und ein
jeder umgab seinen Antheil mit einer besondern Mauer. Allein der große Khan brachte sie
und ihre Herrschaften unter seine Vorherrschaft. Um diese Stadt herum, und durch die-
selbe, strömen viel Flüsse, wovon einige eine halbe Meile, andere zweyhundert Schritte
breit, und sehr tief sind. Darüber gehen steinerne Brücken, die acht Schritte breit sind,
und

in der berlinischen: Gyan-fu. Dieses ist, wie
Gambil spricht, Si-ngan-fu, die Hauptstadt in
Schen-si. Damals nannte man sie Chang-gan.
Siehe Hist. de Gentch. a. d. 27 nad 239 S.

l) Im Italienischen: Cunchin; in der baze-
ler Abschrift: Chunchi; in der berlinischen:
Chimchim.

m) Im Italienischen: Ak-baluk; das ist,
nach der englischen Aussprache, Ak-baluk. Ak
bedeutet im Mongolischen und Türkischen weiß;
und Baluk, Balik, oder Baleg, eine Stadt.
In der bazeleer Abschrift wird es Achalech-mangi

geschrieben; in der berlinischen aber: Archilechi-
mangi. In dem Italienischen des Ramusio
findet man die Aussprache daher ordentlich am rich-
tigsten. Manji ist der Theil von China, gegen
Süden von Kitay, oder Katay, welcher den chi-
nesischen Kaisern aus dem songischen Hause unter-
worfen war, ehe Kublay denselben eroberte.

n) Purchas Pilgr. a. d. 89 S.

o) In der bazeleer Abschrift: Syndi-fu. Wir
kennen keinen Ort, der mit der Beschreibung und
der Lage dieser Stadt so gut übereinstimmte, als
Ching-tu-fu, die Hauptstadt in Se-chwen.

Große Tartarey. und auf den Seiten marmorne Pfeiler haben, wodurch gewisse Gebäude von Holze unterstützt werden, welche die Brücken bedecken: denn zu beyden Seiten findet man Schuppen. Aus diesen Flüssen entsteht, unterhalb der Stadt, ein großer Fluß, mit Namen *Kyang p)*, welcher sich, hundert Tagereisen von hier, in das Meer ergießt. An diesen Flüssen, welche von Kaufmannschiffen befahren werden, stehen viele Städte und Schlösser.

Teberth, oder Tibet. Wenn man fünf Tage länger durch eine mit Städten, Schlössern und Dörfern angefüllte Ebene gereiset ist: so kommt man in die Provinz *Teberth q)*, welche von dem großen Khan erobert worden ist, und wo die Städte und Schlösser, zwanzig Tagereisen zusammen, zerstört liegen. Das Land ist einer unbewohnten Wildniß gleich geworden; und die wilden Thiere haben sich hier deswegen erschrecklich vermehret. Reisende verjagen diese Thiere des Nachts durch angezündetes grünes Rohr, dessen Geprassel man vier Meilen weit hören kann. Dieses Rohr wächst hier zehn Schritte hoch, und drey Spannen dicke; und eben so viel Spannen sind von einem Knoten zum andern.

Seltfame Gewohnheit daselbst. Wenn man durch *Teberth* gegangen ist: so trifft man, wie zuvor, Städte und Dörfer an. Da es hier gewöhnlich ist, niemals eine Jungfer zu heirathen: so führen, wenn Fremde anlangen, die Weiber ihnen ihre mannbaren Töchter zu, um sich derselben, die Zeit ihres Aufenthaltes über, zu bedienen. Wenn das Mägdchen von ihrem Liebhaber scheidet: so bittet sie von ihm ein kleines Geschenk, zu einem Andenken und Zeichen, daß er bey ihr geschlafen habe. Dieses trägt sie, als einen Schmuck, wenn sie ausgeht; und diejenige, welche die größte Anzahl von solchen Zeichen hat, wird allemal am höchsten geehret. Nach der Hochzeit ist ihnen aber diese Freyheit verwehret; und die Männer sind sehr sorgfältig, einander hierinnen nicht zu beleidigen. Sie sind Götzendiener, grausam, und halten Rauben und Stehlen für keine Sünde. Sie erhalten sich von der Jagd und von Erdgewächsen; sie sind große Zauberer, und erregen Donner und Stürme.

Bisamthier. Die Bisamthiere werden von ihnen *Gudderi r)* genennet, und hier sehr häufig gefunden. Die Einwohner haben ihre eigene Sprache, und bedienen sich der Corallen anstatt des Goldes. Sie gehen mit Fellen, oder grober hänsener Leinwand, bekleidet. Dieses Land gehöret zu *Teberth s)*, welches sonst acht Königreiche, voller Städte, Flecken, Berge, Seen, und Flüsse, worinnen Gold gefunden wird, in sich begriff. Die Weiber, und die Götzbilder, haben Corallen um den Hals. Das Land bringt Hunde hervor, die so groß, als Esel, sind, und wilde Thiere fangen, sonderlich Ochsen, welche *Beyamini* genennet werden. Es bringt auch viel Arten von Specereyen hervor, die noch niemals nach Europa versühret worden sind.

Gegen

p) In der Urkunde: *Quian*; in der baseler Abschrift: *Quian-fu*; in der berlinischen: *Quian-fu*. Dieses ist das große *Kang-tse-tyang*.

q) In der berlinischen Abschrift: *Thebet*.

r) In den lateinischen Abschriften: *Gadderi*.

s) Es scheint demselben gegen Westen zu liegen, oder *Batan* zu seyn.

t) In der berlinischen Abschrift: *Cayndu*.

u) Siehe oben a. d. 437 S.

x) In den lateinischen Abschriften stehen nur zehn.

y) Dieser scheint der *Kincha-kyang*, oder Goldsandfluß, zu seyn, der sich in den vorhin a. d. 200 S. gemeldeten großen *Kyang* ergießt. Gegen Norden spilet er zum Theile an die Provinz *Runnan*; und dieses unterstützt die Meinung, daß *Karajan* ein Theil von *Runnan* seyn nach dem *Gaubil*, *Hist. de Gentch*. a. d. 499 S.

Gegen Westen von Teberth liegt die Provinz Kaindu ^{1272.} Sie hatte sonst ihren eigenen König, ehe sie von dem Khane erobert wurde. Sie hat viel Städte. Die Hauptstadt führt mit ihr gleichen Namen, und liegt an den Gränzen der Provinz. Hier findet man einen großen und sehr fischreichen salzichten See, in welchem so viel Perlen gefunden werden, daß dieselben gar keinen Werth haben würden, wenn man sie nach Belieben ausführen dürfte. Es ist daher die Todesstrafe darauf gesetzt, wenn jemand, ohne die Vergünstigung des Khans, Perlen darinnen sucht. In einem Berge findet man hier auch Türkisse, worauf aber gleiche Strafe gesetzt ist. Wilde Thiere und Vögel, von verschiedenen Gattungen, werden hier im Ueberflusse gefunden. Weinstöcke findet man hier nicht: es wird aber ein vortrefflicher Trank aus Korne, Reisse, und Specereyen verfertigt, wovon man hier Zimmt, Ingwer und Würznelken, im Ueberflusse findet. Diese letzten wachsen auf kleinen Bäumen, deren Zweige und Blätter den Lorberbäumen gleich kommen, aber etwas länger und gerader sind, und sehr kleine weiße Blüthen haben.

Provinz
Kaindu.

Die Einwohner in Kaindu sind Gögendienner, und glauben, daß sie ihren Göttern bilden einen Dienst damit thun, wenn sie ihre Weiber und Töchter von Fremden schänden lassen. Dieses geschieht, indem sie den Fremden ihre Häuser überlassen, eben so, wie zuvor von Khamul gemeldet worden ist ^u). Sie haben zwei Arten von Münze; erstlich, kleine Stückchen Gold, die nach dem Gewichte gehen; und hernach Salz, welches zu kleinen Klumpen gekocht wird, worauf man das fürstliche Siegel drückt. Dafür kaufen sie viel Gold und Bisam von den wilden Einwohnern, die einen Ueberfluß an solchen Sachen haben.

Die Einwohner.

Wenn man durch diese Provinz hindurch ist: so reiset man fünfzehn Posthalten weit ^x) durch Schlösser und Dörfer, deren Einwohner einerley Gewohnheiten mit den vorigen haben; und alsdann kommt man an den Fluß Brius ^y), wo sich Kaindu endiget. In diesem Flusse wird viel Goldsand gefunden, den sie Dipajola nennen ^z); und an den Ufern stehen Zimmtbäume. Er ergießt sich in das Weltmeer. Wenn man über den Brius hinüber ist: so geht man westwärts in die Provinz Karayan ^a), welche sieben Königreiche in sich begreift. Der Sohn des großen Khans, Sentemur ^b), ein weiser und gerechter Fürst, ist König davon. Die Einwohner sind Gögendienner, und haben ihre eigene Sprache, die schwer zu lernen ist.

Karayan, oder Yunnan.

Wenn man fünf Tage lang durch ein volkreiches Land gereiset ist, welches vortreffliche Pferde hervorbringt: so kommt man in die Hauptstadt Nachi ^c), eine große und volkreiche Stadt, die starken Handel treibt. Die Gögendienner sind hier mit Christen, Nestorianern ^d), und Muhammedanern vermischt. Ihr Brodt und ihr Getränke verfertigen

Die Hauptstadt, Nachi.

§ 11 2

^z) In der baseler Abschrift: Paglola; in der berlinischen: Depaglola.

^a) Nach diesem Laufe sollte Kaindu ein Theil von Sechren seyn, wenn man den Brius entweder für den Kincha, oder für den Kyang, annimmt. Weil dieses aber kaum zu vermuthen ist: so muß man urtheilen, daß Polo aus Tibet, anstatt westwärts, oder, wie er an einem Orte sagt, zwischen Süden und Westen, fortgegangen zu seyn, sich wiederum gegen Osten, oder Süd-

osten, angewendet habe, und so nach Karayan, oder Yunnan, gekommen sey.

^b) In der baseler Abschrift: Sentemur; in der berlinischen: Osentemus. Man findet keinen dieses Namens unter den Söhnen des Kublay, deren Gaubil a. d. 223 S. gedenket.

^c) In der Urkunde: Tacci.

^d) In dieser und verschiedenen andern Stellen scheint er die Nestorianer, als ob sie keine Christen wären, von diesen zu unterscheiden.

Große Tartarey. tigen sie aus Reife. Ihre Speise besteht in rohem und klein gehacktem Fleische, welches mit Specereyen oder Knoblauche gewürzet ist. Es steht einem jeden frey, bey ihren Weibern zu schlafen, wenn diese nur geneigt sind, ihm dieses zu verstatten. An statt des Geldes und des Schmuckes bedienen sie sich des Porcellans *e*), welches in der See gefunden wird. In dieser Stadt wird viel Salz aus Brunnenwasser verfertiget. In diesem Lande findet man einen See, der hundert Meilen im Umfange hat, und sehr fischreich ist *f*).

Provinz Karazan.

Zehn Tagereisen westwärts von Nachi kommt man in die Provinz Karazan *g*), welche von dem Sohne des Kublay, Gogatin *h*), beherrscht wird. Die Hauptstadt führet mit ihr gleichen Namen. In den Flüssen findet man Goldstaub, und in den Bergen Golderzt. Dieses Metall vertauschen sie für sechsmal so viel Silber am Gewichte. Sie haben Münze von Porzellane, die aus Indien gebracht wird, wohin ihre Pferde, die sehr groß sind, verführet werden. Sie haben lange Steigbügel. Im Kriege haben sie Tartschen, Panzer von Büffelshäuten, Lanzen, Armbrüste, und vergiftete Pfeile. Man sagt, daß diejenigen, die sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben, Gift mit sich herum trügen, und dasselbe, wenn sie ergriffen würden, einnehmen, um der Folter zuvor zu kommen: die Obrigkeit zwänge sie aber alsdann, Hundekoth zu verschlucken; und alsdann gäben sie den Gift wiederum von sich. Ehe sie von dem Khane bezwungen wurden, so hatten sie die Gewohnheit, wenn es zutraf, daß Fremde, die mit Schönheit oder Verstande begabt waren, in ihren Häusern beherberget wurden, dieselben todt zu schlagen, weil sie in den Gedanken stunden, daß solche Vollkommenheiten alsdann bey ihnen bleiben würden.

Ungeheure Schlangen.

In diesem Lande werden Schlangen hervorgebracht, die zehn Schritte lang, und zehn Spannen dicke sind. Gegen den Kopf zu haben sie zween kleine Füße, und Pranken, wie Löwen. Die Augen sind größer, als Kuhaugen, und sehr glänzend. Ihr Kachen ist so weit, daß sie einen Menschen verschlingen können; und ihre Zähne sind groß und scharf. Bey Tage verstecken sie sich vor der Hitze: des Nachts aber kriechen sie auf den Raub aus, und verschlingen wilde Thiere. Die Einwohner fangen sie, indem sie spitze Haken in die Spur legen, die sie in dem Sande machen, wenn sie nach Wasser auskriechen. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, und wird theuer bezahlt. Die Galle ist gut für Weiber in Kindesnöthen, für Beulen *i*), und für den Biß toller Hunde, wenn dem Kranken so viel, als ein Stücker am Gewichte ausmacher, in Wein eingegeben wird *k*).

Provinz Kardan.

Fünf Tagereisen gegen Westen von Karazan liegt die Provinz Kardan *l*). Die Hauptstadt ist Vocham *m*). Sie ist dem großen Khane unterworfen. Porzellan und Gold, nach dem Gewichte, geht für Geld: denn weder in diesem, noch in den benachbarten Ländern, sind Silberbergwerke. Für fünf Unzen Silber bekömmt man eine Unze Gold.

e) In der baseler Abschrift: Schalen; in der berlinischen: Steine.

f) Nunnan liegt an dem östlichen Ufer der großen See: es wird aber nicht gesagt, daß Nachi an dem in dem Texte gemeldeten See liege.

g) In den lateinischen Abschriften: Carazam.

h) In der baseler Abschrift: Gogracam; in der berlinischen: Gogaam. Vielleicht war es Kokochu, sein neunter Sohn.

i) In der baseler Ausgabe: für die goldene Aber.

k) Purchas Pilgr. a. d. 91 u. f. S.

l) In der berlinischen Abschrift: Ardandan; in der baseler: Arcladam.

Gold. Mit diesem letzten Metalle überziehen die Einwohner ihre Zähne. Die Männer ^{1272.} machen mit einer Nadel und mit Dinte schwarze Einfassungen um ihre Arme und Beine. Ihre Gedanken sind bloß auf die Jagd, auf das Vogelfangen, und auf die Waffenübungen gerichtet: die häuslichen Geschäfte überlassen sie den Weibern, oder den Leibeigenen, die sie erkaufte, oder im Kriege gefangen bekommen haben. So bald ein Weib entbunden ist, so steht sie auf, wäscht das Kind, und wickelt es ein. Der Mann leget sich hierauf in das Bette mit dem Kinde ⁿ⁾, behält es daselbst vierzig Tage lang, und nimmt Besuch an, als ob er selbst in den Wochen läge. Das Weib besorget indessen das Hauswesen; bringt ihm seine Suppen, und läßt das Kind an ihrer Brust trinken. Männer, die in Wochen liegen.

Sie wohnen meistens an wilden und bergichten Orten, wo Fremde durch die ungesunde Luft bald umgebracht werden. Ihre Speise besteht in Reiske und rohem Fleische, das auf die vorgemeldete Weise zugerichtet ist. Ihr Trank ist Reiskwein. Sie haben keine Götzenbilder, sondern verehren den ältesten Mann im Hause, als dasjenige Wesen, dem sie ihr eigenes, und alles, was sie besitzen, zu danken haben. Sie haben keine Buchstaben, sondern schließen ihre Verträge mittelst eines Kerbholzes, wovon jede Partey die Hälfte zu sich nimmt; und der Gläubiger giebt die seinige zurück, wenn die Schuld bezahlt ist.

Weder in dieser Provinz, noch in **Raindu**, **Vocham**, oder **Karajan**, findet man Aerzte. Wenn aber jemand krank ist: so schicket man nach den Zauberern oder Priestern. Wenn diese nun gehört haben, worinnen seine Krankheit bestehe: so fangen sie an zu tanzen, und nach dem Schalle der Musik Lieder zu singen. Wenn endlich der Teufel in einen von ihnen fährt: so hören sie mit ihrem Springen auf, und fragen den Besessenen um Rath; sie bitten den Geist, daß er den beleidigten Gott anflehen möge, und versprechen, daß ihm der Kranke etwas von seinem Blute opfern wolle, wenn er gesund werden würde. Wenn nun der Teufel glaubet, daß er sterben werde: so spricht er zu ihnen, daß Gott nicht besänftiget werden könnte, weil die Beleidigung allzu groß wäre. Wenn er aber urtheilet, daß der Mensch wieder genesen werde: so verordnet er, daß man nach so oder so vielen Zauberern und ihren Weibern schicken solle, und daß sie so oder so viele Widder, mit schwarzen Köpfen, zu Opfern bekommen müßten. Hierauf werden Lichter angezündet; in dem Hause wird geräuchert; und das Blut des Widders, wie auch die Brühe, wird in die Luft ausgegossen. Die Priester und ihre Weiber tanzen indessen, und singen dem Gotte zu Ehren. Wenn nun dieser also besänftiget ist: so setzen sie sich nieder, und machen sich mit dem Opferfleische lustig o).

Im Jahre 1272 schickte der große Khan ein Heer von zwölftausend Mann ^{p)}, unter der Anführung des Nestardin ^{q)}, eines erfahrenen Feldherrn, aus, um die Königreiche Der Teufel ein Arzt.
Vocham Eroberung von Mein, und von Bengala.

1113

m) Im Italienschen: **Vociam**; in der baseler Abschrift: **Unchiam**; in der berlinischen: **Once**.

n) Purchas bemerkt, daß Strabo im dritten Buche eben dieses von den Spaniern an einigen Orten erzählt. Apollonius meldet ein Gleiches von den Tiberenern; und Lertius von den Brasilianern.

o) Purchas Pilgr. a. d. 92 C.

p) Der Verfasser bemerkt nachgehends, daß die meisten, woraus dieses Heer bestanden hatte, Pockenreißer gewesen wären, womit der Hof des Khans immer angefüllt wäre.

q) In der baseler Abschrift: **Nasordin**; in der Geschichte Gaubils: **Nasoulatin**.

Große
Tartarey.

Vocham und Karazan zu beschützen. So bald die Könige von Mein ^{r)} und von Bengala dieses hörten: so vereinigten sie ihre Macht; und der König von Mein zog, mit ungefähr sechzig tausend Reutern und Fußgängern, wie auch mit tausend Elephanten, die auf ihren Rücken Thürme hatten, wovon in einem jeden sich zwölf bis sechzehn Mann befanden ^{s)}, in das Feld. Weil der tartarische Feldherr, der sich an ein großes Gehölze gelagert hatte, wußte, daß die Elephanten nicht hinein gehen würden: so rückte der König von Mein an, und wollte ihn angreifen. Die tartarischen Pferde aber wurden über diese Thiere, die an die Spitze gestellet waren, so schüchtern, daß man sie nicht fortbringen konnte. Die Tartarn stiegen hierauf ab, banden ihre Pferde an die Bäume, giengen auf die Feinde los, und setzten den Elephanten so stark mit ihren Pfeilen zu, daß diese sogleich in das Gehölze flohen, daselbst ihre Thürme zerbrachen, und die Soldaten von sich herab stürzten. Hierauf stiegen sie wiederum zu Pferde, überfielen den König von Mein; und dieser wurde, nachdem auf beyden Seiten ein großes Niedermegeln angerichtet worden war, in die Flucht geschlagen. Die Tartarn kehrten nach ihrem Siege, mit Hülfe ihrer Gefangenen, in das Holz zurück, und bekamen zweyhundert Elephanten in ihre Gewalt. Seit dieser Zeit hat sich der Khan jederzeit dieser Thiere im Kriege bedienet. Seine Völker verfolgten ihr gutes Glück, und bezwangen die Länder Mein ^{t)} und Bengala.

Wenn man aus der Provinz Kardandan heraus kommt: so findet man eine große abhängige Gegend, die drittehalben Tag fort dauert, und in welcher man keine Wohnungen antrifft, außer auf einigen sehr großen Ebenen, wo die Kaufleute zusammen kommen, und wöchentlich drey Tage lang mit einander handeln. Es kommen in dieses Land Leute von den hohen Bergen herab, welche für die Fremden unersteiglich sind. Sie bringen Gold mit, und vertauschen eine Unze davon für fünf Unzen Silber.

Königreich
Mein.

Ueber diese Ebene hinaus, fünfzehn Posthalten gegen Süden, kommt man durch Gehölze und Landschaften, die nur von Elephanten, Einhornern, und andern wilden Thieren bewohnet werden, nach Mein, der Hauptstadt des Königreichs Mein, die an Indien gränzet. Die Einwohner sind Gögendienner, und haben ihre eigene Sprache. Als die Tartarn diese Stadt einnahmen: so verschoneteten sie das Denkmaal, welches über dem Grabe eines Königes von Mein aufgerichtet worden war. Es bestand aus zweyen marmornen Spießsäulen, die zehn Faden hoch waren. Die eine stand oben, und die andere unten an dem Grabmaale. Auf einer jeglichen sah man oben eine Kugel. Die eine war mit Golde überzogen, und die andere mit Silber, einen Zoll dicke. Beyde waren rund herum mit Glöckchen, aus eben diesem Metalle, behängt, die, wenn ein Wind gieng, klingelten. Das Grabmaal selbst war auf gleiche Art überzogen. Er ließ dieses seiner Seele zu Ehren aufrichten, und um sein Andenken auf Erden zu erhalten ^{u)}.

Die

^{r)} Mein soll, nach dem Gaubil und andern Missionarien, Pegu seyn.

^{s)} Gemeiniglich tragen sie nicht über drey bis viere.

^{t)} Die chinesische Geschichte setzt die Eroberung von Mein (oder Pegu) in das Jahr 1283, da der Prinz, Siantar, mit dem Kulye, Na-

sulating, und andern westlichen Feldherren, aus Runnan, in dieses Land eindrang, und im eilften Monate die königlichen Städte, Kyang-seu und Taykong, eroberte. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. c. d. 199 S.

^{u)} Purchas Pilgr. a. d. 93 S.

^{x)} Hier ändert unser Verfasser seinen Weg, und geht

Die Provinz Bengala, welche gegen Süden an Indien gränzet, hat ihren eigenen ^{1272.} Marx Polo
 König, und ihre eigene Sprache. Die Einwohner sind alle Gözendiener, und haben
 Schulen, worinnen die Gottesgelahrtheit und die Zauberkunst gelehret werden. Ihre Speise
 besteht in Fleisch, Reis, und Milch. Dieses Land hat einen Ueberfluß an Ochsen, die
 so groß sind, als Elephanten; an verschiedenen Arten von Specereyen, und an Baum-
 wolle. Mit dieser, und mit den Verschnittenen, treiben sie einen großen Handel. Sie
 ist dreyßig Posthalten lang; und an dem Ende derselben, gegen Osten α), liegt die Pro-
 vinz Kanjigu.

Provinz
Bengala.

Kanjigu hat einen Ueberfluß an Elephanten, Gold, und Specereyen. Weil sie
 aber weit von der See abliegt: so können diese Waaren nicht so leicht verführet werden. Provinz
Kanjigu.
 Die Einwohner sind Gözendiener, und dem großen Khane zinsbar. Ihre Speisen sind
 eben so beschaffen, wie in Bengala. Den Mangel an Weine ersetzen sie durch ein Ge-
 tränke aus Reis und Specereyen. Ihr Gesicht, und alle Theile ihres Leibes, schmücken
 sie mit unauslöschlichen Bildern von Thieren. Sie haben ihre eigene Sprache, und einen
 König, der dreyhundert Weiber hält. Fünf und zwanzig Tagereisen gegen Osten liegt die Provinz
Amu.
 Provinz Amu γ), die ebenfalls dem Khane unterworfen ist. Die Einwohner verehren
 Gözenbilder, und haben ihre eigene Sprache. Sie tragen goldene und silberne Bänder
 an ihren Armen und Beinen. Das Land hat einen Ueberfluß an Lebensmitteln, Büffeln,
 Ochsen, und vortrefflichen Pferden, die nach Indien verführet werden.

Acht Posthalten weiter gegen Osten liegt die Provinz Tholoman α), die ebenfalls Provinz
Tholoman.
 dem Khane unterworfen ist. Das Land ist mit volkreichen Städten und starken Schöpf-
 fern angefüllet. Die Einwohner verehren Gözenbilder, haben ihre eigene Sprache, und
 sind groß und hübsch, aber schwarzbraun. Die Männer sind gute Soldaten. Sie ver-
 brennen ihre Todten, und verbergen die Asche in den Gebirgen. Gold wird hier sehr häu-
 fig gefunden; und an statt des Geldes brauchet man Porzellan α), wie in Kanjigu
 und Amu.

Von Tholoman geht die Straße ostwärts an einem Flusse hin, an welchem viele Stadt.
Chintigui.
 Städte und Schlösser liegen. Nach zwölf Tagen gelanget man an die große Stadt Chinz-
 rigui β). Das Land steht unter der Bothmäßigkeit des großen Khans. Die Einwoh-
 ner sind Gözendiener, und tapfer. Hier wird ein vortreffliches Tuch aus Baumrinden
 verfertiget. Ihr Geld besteht aus Papiere. Seide wird hier sehr häufig gefunden, und
 auf dem Flusse γ) in andere Provinzen verführet. Das Land wird von Löwen unsicher ge-
 macht: man findet aber hier große Hunde, die so mutzig sind, und dieselben angreifen.
 Ein Mann heßet zween davon auf einen Löwen; und indem sich dieser an einen Baum zie-
 hen will, um seinen Hintern zu sichern, wobey ihn die Hunde allemal anfassen: so seßet
 ihm

geht von Südwesten gegen Osten, oder vielmehr
 Nordosten.

γ) In der berlinischen Abschrift: Anyn; in
 der baseler an einem Orte Amu.

α) In der berlinischen Abschrift: Coloman.
 Es sollte vielleicht Loloman heißen, oder es ist
 das Land Lolo, in Runnan.

α) Kleine Steinchen, oder vielmehr Schalen,
 welches die Korischalen zu seyn scheinen.

β) Im Italienschen: Cintigui.

γ) Dieses scheint der oben gemeldete Kinscha
 zu seyn, der an der Nordseite von Runnan nach
 Sechwen strömet; oder auch der Kyang, wel-
 cher ein Theil davon ist.

Kaiserthum ihm der Mann mit Pfeilen bergestalt zu, daß der Löwe manchmal fällt, ehe er den Baum Kitay. erreichen kann.

Zehn Posthalten weiter von hier kommt man nach Sidiu-fu; und zwanzig Posthalten über diese Stadt hinaus nach Jingui d). Vier Tagereisen weiter von hier liegt Pazan-fu, gegen Süden in Katay, wenn man sich an der andern Seite e) dieser Provinz zurück wendet. Diese Stadt, die noch viele andere unter sich hat, liegt an einem großen Flusse; und von hier werden die Waaren auf Canälen, nach Khanbali verführt. Papierne Münze geht hier im Schwange. Man findet hier auch goldenes Stück und seidenes Zeug, nebst schönen Lanzen, welche hier verfertigt werden. Die Einwohner sind Gögendienner, und verbrennen ihre Todten. Einige sind Christen, und haben eine Kirche.

Drey Posthalten von hier gegen Süden, liegt Changlu. Die Einwohner sind Gögendienner; sie verbrennen ihre Todten, und haben papiernes Geld. Man findet hier auch schöne Pfersichen, wovon jede zwey Pfund wiegt. In dieser Stadt und in dem darzu gehörigen Bezirke, wird eine große Menge Salz verfertigt. Sie werfen große Haufen Erde auf, die mit diesem Bergsaft beschwängert sind; gießen Wasser darauf, und spülen das Salz heraus, welches durchs Kochen gerinnet, und sehr weiß ist. Fünf Tagereisen über Changlu hinaus geht man in Katay immer weiter gegen Süden, durch viele Städte und Schlösser. Alsdenn sieht man Changli f) liegen, wodurch ein großer Fluß strömet, der zur Handlung bequem ist.

Königreich
Tudin-fu.

Sechs Posthalten von hier weiter gegen Süden, wenn man durch eben solches Land gegangen ist, liegt das edle Königreich und die große Stadt, Tudin-fu, die eils andere Städte, welche wegen ihrer Handlung berühmt sind, in ihrem Bezirke hat. Sie hatte ihren eigenen König: im Jahre 1272 wurde sie aber von dem Khane erobert. Sie ist reich an Seide, und hat anmuthige Gärten. Lukansor, der zum Statthalter ernannt worden war, impörte sich mit achtzigtausend Reutern, die unter seinem Befehle standen, wider den Kublay. Es wurden aber hundert tausend Mann wider ihn ausgesandt, die ihn schlugen, und tödteten.

Sieben Posthalten gegen Süden, wenn man immer noch durch ein fruchtbares Land, das mit Städten angefüllt ist, geht, liegt Singui-matu g), eine berühmte Stadt, an welcher gegen Süden ein großer Fluß hinströmet. Dieser wurde von den Einwohnern des Landes

d) Im Italienischen: Gingui. Alles zwischen dieser Stadt und Tholoman, ist in den lateinischen Abschriften weggelassen.

e) Dieses muß die südliche Seite seyn, weil er auf der nördlichen Straße abgereiset ist.

f) Im Italienischen: Ciangli.

g) Matu bedeutet einen Handelsplatz. Die obengemeldeten Städte scheinen nicht alle Fu, oder vom ersten Range, gewesen zu seyn.

h) Oder Whang-ho, dessen bereits gedacht worden ist. Alsdenn muß aber der ganze Weg

von Jingui, oder von Pazan-fu, nordwärts und nicht südwärts gegangen seyn.

i) In der baseler Abschrift: Corgangui; in der berlinischen: Cyangam. Nach dem Martgalhaens a. d. 8 S. ist Koyganyn Whang-gan-fu.

k) In der baseler Abschrift: Caigui.

l) Diese Umstände scheinen sich nicht so gut auf den Whang-ho, als auf den Kyang zu schicken, an dessen Ufer in einiger Entfernung von der See, Ching-kyang-fu, einer von den Schlüsseln zu China,

landes in zweene Arme getheilet. Der eine nimmt seinen Lauf gegen Osten nach Katay Marx Polo zu: der andere gegen Westen nach Manji. Auf beyden findet man wegen der Handlung 1272. eine unglaubliche Menge von Schiffen.

Sechzehn Posthalten weiter gegen Süden geht man immer noch durch Handelsplätze Karamoran und andere Städte, und kommt endlich an den großen Fluß Karamoran b). Dieser oder soll aus dem Königreiche des Un Khan oder Priester Johannes kommen, welches ge- Whang-ho. gen Norden liegt. Er ist sehr tief, und trägt Schiffe von großer Last. Innerhalb einer Tagereise weit von der See findet man darauf nicht weniger, als funfzehntausend Segel; und jedes von diesen Fahrzeugen führet funfzehn Pferde und zwanzig Soldaten, noch außer dem Schiffsvolke.. Diese Flotte wird in Bereitschaft gehalten, um im Falle einer Empörung, ein Heer nach irgend einer von den Inseln, oder in ein entferntes Land, überzuführen.

Nähe bey dem Flusse, da, wo sich diese Flotte befindet, liegt Koyganzu i), und Stadt gegen über Quanzu k). Jenes ist eine große Stadt: die andere aber ist nur klein l). Koyganzu. Wenn man über diesen Fluß hinüber gegangen ist: so kommt man in das Königreich Manji.

Hier meldet der Verfasser seinen Lesern, daß er bey weitem nicht von der ganzen Provinz Katay gehandelt, und noch nicht einmal den zwanzigsten Theil davon beschrieben habe; was er erwähnte, wäre nur dieses, was ihm auf seiner Reise durch die Provinz vorgekommen wäre: mit dem aber vermengte er sich nicht, was außerhalb seiner Straße läge m).

Wir wollen nur noch zweene Umstände von Katay hinzufügen. Der erstere betrifft Reißwein. den Reißwein, der aus Spezereyen verfertigt wird, und wie Polo hinzusetzt, den Traubenwein an gutem Geschmacke noch übertrifft, und geschwinder trunken machet. Der andere betrifft gewisse schwarze Steine, die durch die ganze Provinz hindurch, aus den Bergen Steinkohlen. gegraben werden. Sie brennen wie Holz, und werden von vielen gebraucht. Denn ob schon häufiges Holz gefunden wird: so würde dasselbe dennoch nicht zureichen, die Stuben und Bäder alle Wochen nur dreyimal zu heizen n). Diese schwarzen Steine sind die Stein- oder Seekohlen, die bey uns so bekannt, für einen Italiener aber, wie Purchas anmerket, etwas seltsames sind. Er sezet hinzu, daß Aeneas Sylvius, und die (ältern) chinesischen Jesuiten rechte Wunder davon erzählt hätten.

Der

na, und gegen über, Qua-chew, liegen. Koyganzu kommt zwar mehr mit Whay-gan-su überein: allein diese Stadt liegt einige Meilen von dem Whang-ho, und hat keine andere gegen über. Ueberhaupt sind die Namen der Länder und Plätze in dieser Reise von den Iho gewöhnlichen so unterschieden, daß es nicht möglich ist, aus irgend einigen Umständen ihre Lage zu entscheiden. Magalhaens hält a. d. 16 S. dafür, Polo habe die

Namen verderbt: allein, der Unterschied ist zu groß, als daß man ihn einer bloßen Verderbung zuschreiben könnte. Einige davon sind ohne Zweifel die Namen, die ihnen die Tartarn und andere Völker beygelegt haben; wie Karamoran, Khanbalu u. d. g.

m) Purchas Pilgr. a. d. 94 u. f. S.

n) Eben daselbst a. d. 88 S.

Reisen des Verfassers durch einen Theil von Manji,
oder des südlichen China.

Provinz Manji. Stadt Koyganzu. Stadt
Paughin. Stadt Kaim. Stadt Yangu.
Stadt Manghin. Stadt Siansu. Stadt
Singui. Fluß Kyang. Kayngui. Chingbian-
fu oder Chingchang-fu. Tinguigui oder Chang-
chew. Singui oder Su-chew-fu. Quinsay
oder Hang-chew. Die Märkte. Großer
Ueberfluß daselbst. Gemeine Huren. Die Ein-
wohner. Ihre Beschaffenheit und Beschäfti-
gungen. Beschreibung des Sees. Spitäler.

Sterndeuter. Wache auf den Brücken. Die
Regierung. Der kaiserliche Vassaft, und die Zim-
mer desselben. Gebäude und Gärten. Anzahl
der Einwohner. Einkünfte des Khan. Tas-
pin-zu oder Tay-ping-fu. Gieja oder Kyu-chew.
Que-lin-fu oder Kyen-niu-fu. Stadt Kongiu.
Hafen Jaytum. Königreich Quinsay. Regie-
rung und Kriegesmacht. Eroberung von Manji,
durch den mongolischen Feldherrn, Bayan
Centoculi.

Provinz
Manji.

Manji o) war, nach unserm Verfasser, die reichste und berühmteste Provinz durch ganz
Osten. Sie enthielt neun Königreiche, worinnen sie von dem großen Khan getheilt
wurde. Allein Polo sah nur zwey davon, nämlich Quinsay und Kongiu, welche
aus Che-kyang, So-kyen, und einem Theile von Kyang-nan, bestanden zu haben
scheinen. Seine Reisen waren auch vornehmlich in diejenigen Theile davon eingeschränkt,
die an der See liegen.

Koy-gan-zu Wenn man aus Katay nach Manji gekommen ist: so findet man die schöne und
oder reiche Stadt Koyganzu p), deren zuvor gedacht worden ist. Sie liegt gegen Südosten
Whay-gan-fu. und Osten, an den Gränzen dieser Provinz, an dem Flusse Karamoran. Man findet
hier beständig eine große Menge Handelschiffe; es wird auch hier sehr viel
Salz verfertigt.

Stadt Von hier reiset man südostwärts auf einem Damme hin, der zu beyden Seiten
Paughin. Sümpfe und schiffbares Gewässer hat. Man kann auch sonst nach Manji auf keine an-
dere Weise kommen, als zu Schiffe. Wenn eine Tagereise zu Ende ist: so findet man
Paughin q), eine große und schöne Stadt. Die papierne Münze des Khans geht
hier im Schwange.

Eine

o) Dieses ist der südliche Theil von China, der
damals von den chinesischen Kaisern aus dem son-
gischen Hause beherrscht wurde; wie hingegen
Katay der nördliche Theil davon war. Manji
wird, nach dem Magalhaens, a. d. 6 S. von
Mangu, das ist, barbarisch, hergeleitet. Die
nördlichen Chinesen nennen die südlichen, von de-
nen sie Petay oder nördliche Narren, genennet
werden, um ihnen gleiches mit gleichem zu vergel-
ten, spottweise, Nan-man, südliche Barba-
ren, oder bloß Man-zu, Barbaren. Die Tar-
tarn nennen die Chinesen ebenfalls, aus Verach-
tung, Man-zu. Weil aber diese Leute, sonderlich
die östlichen Tartarn, das zu nicht recht ausspre-
chen können: so sprechen sie: Manji oder Manschi,

wie der Verfasser zwanzig Jahre lang angemerkt hat.
Dieses Wort hielt Polo aus Irrthume für den
Namen des Landes.

p) In der baseler Abschrift: Conigangui;
in der berlinischen: Corgangui.

q) In den lateinischen Abschriften: Panchi.
Dieses scheint Pau-in-hyen, gegen Süden von
Whay-gan-fu, zu seyn.

r) Vielleicht Kau-yew chew, an dem See
Kau-yew. In der baseler Abschrift: Chain; in
der berlinischen: Caym.

s) In der berlinischen Abschrift: Cyngui. Viel-
leicht ist es Tsing-kyang-hyen, an der Mündung
des Kyang.

t) Im Italienischen: Cingui. Gaubil be-
merkt,

Eine Posthalte weiter gegen Südosten liegt Kaim r), eine berühmte Stadt, die an Marx Polo Fischen und Wildpräte einen Ueberfluß hat, und wo man Fasane, so groß wie Pfaue, drey für ein paar Groschen kaufen kann. Eine Tagereise über Kaim hinaus, gegen Südosten, liegt Tinguï s), eine kleine, aber reiche Stadt, drey Posthalten von der See, die großen Handel treibt, und wo viele Schiffe hinkommen. Auf dem Wege dahin findet man viele Salzgruben, woraus man Salz im Ueberflusse bekommen kann. Nachgehends kömmt man nach Chingui z), einer großen Stadt, von welcher das Land mit Salze versehen wird. 1272. Stadt Kaim.

Wenn man von diesem Orte gegen Südosten u) reiset: so trifft man Nanguï x), eine vortreffliche Handelsstadt, an, die noch sieben und zwanzig andere unter ihrer Gerichtsbarkeit hat. Es werden hier Waffen und Kriegeswerkzeuge gefertigt. Sie ist der Sitz eines von den zwölf Herren, welche die Provinzen regieren; und hier führte Marx Polo, auf Befehl des Kublay, an ihrer Statt, drey Jahre lang die Regierung. Stadt Nanguï.

Nanghin y), ist eine Provinz gegen Westen, eine von den größten und prächtigsten in ganz Manji, und ein großer Handelsplatz, wo von den Zöllen sehr vieles einkömmt. Hier gefertigt man goldenes Stük und seidene Zeuge. Korn wird hier im Ueberflusse gesunden, und die ordentliche Münze ist von Papiere z). Stadt Nanghin.

Sian-fu a) ist eine große und vornehme Stadt, die über zwölf andere reiche Städte zu gebiethen hat. Sie ist so fest, daß die Tartarn sie drey Jahre lang vergeblich belagerten. Denn weil sie mit Zeichen umgeben ist: so war kein Weg hinein, außer auf der Nordseite, wo sie zu Wasser mit Lebensmitteln versehen wurde b). Weil der Khan durch diesen schlechten Erfolg beunruhigt wurde: so bothen Nikolaus und Maffei Polo, die sich damals bey Hofe befanden, ihre Dienste an, und versprachen, Gerüste, nach der europäischen Art zu verfertigen, womit man drey Zentner schwere Steine werfen könnte c). Ihre Zimmerleute waren Nestorianer; und diese verfertigten drey Manganen. Man brachte dieselben vor die Stadt. Da der erste Stein auf ein Haus fiel: so zerstörte er es dermaßen, daß die Einwohner sich sogleich unter gewissen Bedingungen ergaben. Stadt Sianfu.

M m m 2

Von

merket, das qui des Polo stimme mit chew überein, welches Wort eine Stadt vom zweyten Nanse bedeutet, wie fu eine von der ersten Ordnung anzeigt.

u) Nach der baseler Abschrift: nordwärts.

x) Im Italienischen: Tanguï; in der berlinischen Abschrift: Nanguï. Die baseler nennet sie nicht. Vielleicht Nang-chew-fu, zwischen dem See Kau-yew, und der Stadt Qua-chew, an dem Kyang, gegen Ching-kyang-fu über.

y) In der baseler Abschrift: Nanguï; in der berlinischen: Nayngui; ohne Zweifel, durch ein Versehen im Abschreiben. Dieses ist vermuthlich Nanking, die Hauptstadt in Kyang-nan.

z) Purchas, Pilgr. a. d. 96 S.

a) Dieses ist, nach dem Gaubil, a. d. 157 S. Syang-yang-fu, in Ku-quang, an dem Flusse Han, welches im VI Bande a. d. 80 S. beschrieben worden ist.

b) Gaubil spricht a. d. 157 S., es wäre augenscheinlich, daß Polo diese Stadt nur aus der Erzählung anderer beschrieben hätte.

c) Purchas bemerkt, daraus erhelle, daß sie kein Geschütz gehabt hätten. Nach dem Gaubil, a. d. 157 S. steht in der chinesischen Geschichte, daß die Whey hu oder Muhammedaner, die Geschütze erfunden hätten: er sezet aber hinzu, daß der Geschichtschreiber leicht eines für das andere genommen haben könnte. Uns scheint dieses sehr unwahrscheinlich zu seyn.

Reich
Manji.

Stadt
Singui.

Fluß Kyang.

Von Sian-fu bis zu der Stadt Singui sind funfzehn Meilen gegen Südosten *d)*. Diese Stadt ist zwar nicht groß: hat aber eine große Menge Schiffe, indem sie an dem Quian *e)*, dem größten Flusse in der Welt liegt. Er erstreckt sich in der Breite an einigen Orten auf sechs, acht bis zehn Meilen: in der Länge aber über hundert Tagereisen. Unzählige andere schiffbare Flüsse ergießen sich in denselben. Er strömet durch sechzehn Provinzen, und vor zweyhundert großen Städten vorbei. Er ist mit Handelschiffen angefüllt: die gemeinste Waare ist aber Salz *f)*. Zu Singui sah Polo einstmals fünftausend Schiffe: doch spricht er, daß andere Städte an diesem Flusse deren noch mehr hätten. Sie sind alle bedeckt, und haben nur einen Mast und ein Segel. Ihre gewöhnliche Last sind vier bis zwölftausend venetianische Cantari. Sie bedienen sich keiner hantefenen Taue, außer zu dem Maste und zu dem Segel: sondern sie nehmen dünn gespaltenes Rohr *g)*, drehen es zusammen, und verfertigen daraus sehr lange Taue, wovon manche zweyhundert Klafter lang sind. Damit werden ihre Schiffe, von zehn bis zwölf Pferden den Fluß auf und nieder gezogen. An vielen Orten sind felsichte Hügel, worauf Klöster stehen, und den ganzen Weg hindurch sind bewohnte Dörfer und Plätze.

Kayngui.

Kayngui *h)* ist eine kleine Stadt *i)*, dem gedachten Flusse gegen Südosten, wohin jährlich Korn und Reis gebracht, und alsdenn auf Seen, Flüssen und dem großen Canale, der auf Befehl des Khan verfertigt worden ist, um die Uebersahrt über die See zu vermeiden, nach Khanbalu geführt wird. Dieser Canal ist in der That ein wunderbares Werk; und längst dem Wasser hin sind große Dämme aufgeführt, damit man bequemlich zu Lande reisen könne. Mitten in diesem Flusse ist eine felsichte Insel, worauf ein großer Tempel und ein Kloster, in welchem sich zweyhundert Mönche befinden, erbauet worden

d) Vielleicht Kin-chew-fu, welches die nächste Stadt an dem Kyang ist: aber hundert Meilen weiter gegen Süden zu liegt, welches mit der angegebenen Weite ganz und gar nicht übereinstimmt. Vielleicht sollte es fünf Tagereisen heißen, anstatt funfzehn Meilen.

e) Oder Kyang. Er heißt auch Yang-tse-kyang und Ta-kyang.

f) Dieses stimmt mit dem ein, was die Missionarien sagen. Siehe VI Band a. d. 100 S.

g) Bambu.

h) In der baseler Abschrift: Caigui; in der berlinischen: Caygni.

i) Magalhaens spricht, eigentlich sey dieser Platz weder eine kleine noch eine große Stadt, die Chinesen nennen ihn Ching-kyang-kyew, das ist, den Mund des Sohnes des Flusses, weil sich hier ein Arm von dem Flusse trennet, und bis nach Hong-chew, der Hauptstadt in Che-kyang, strö-

met. Auf jeder Seite dieser Mündung ist ein Ma-tew oder Handelsplatz, wo Barken in der Nacht vor Anker liegen. Diesen konnte Polo, wegen Menge der Fahrzunge eine Stadt nennen, ob er schon weder Mauren hat, noch groß genug für eine Stadt ist. Siehe Magalhaens Erzählung von China, a. d. 7 S. Wir halten diesen Platz vielmehr für Qua-chew, welches ein Ma-tew ist, und gegen Ching-kyang-fu über liegt. Es findet sich auch zwischen beyden eine solche Insel oder ein Felsen. Was es aber auch hiemit für eine Bewandniß haben mag; so sieht man doch hieraus deutlich, wie schwer es ist, die Plätze zu finden, deren Polo gedenket. Denn hier ist ein Sprung, von nicht weniger, als fünf hundert Meilen, ohne das geringste Licht uns zu leiten, außer die Gegend; und auch diese muß falsch seyn: denn die Mündung des Kyang liegt mehr gegen Nordosten von Kin-chew-fu, oder von irgend einer Stadt, an dessen Ufern herum. Aber, mit Erlaubniß des Magalhaens, Tse-kyang-kew, und nicht Ching-kyang-kew, heißt im Chinesischen, die Mündung des Sohnes des Flusses.

worden sind. Dieses sind die ältesten unter allen solchen Gebäuden. Chingbian-fu ⁱ⁾ Marx Polo ist eine reiche Handelsstadt, und hat einen Ueberfluß an allerhand Nothwendigkeiten. Sie ^{1272.} hat zwei Kirchen, welche von dem Nestorianer, Nasafus, erbauet worden sind, den der Khan im Jahre 1274 als Statthalter hieher schickte ^{k)}.

Ching bian-fu

oder

Chingchangfu.

Drey Posthalten weit von hier gegen Südosten geht man vor vielen Städten und Schlössern vorbei, und kommt endlich nach Tinguigui ^{l)}, einer großen und schönen Stadt, die mit einer doppelten Mauer umgeben ist. Nachdem der tartarische Feldherr, Kinsam Bayan ^{m)}, einen Haufen Christen, die Alanen genennet wurden, wider diesen Platz ausgeschiedt hatte: so zogen sich die Belagerten in den Raum, den die innere Mauer umschließt, zurück. Die Alanen nahmen hierauf Besitz von dem äußern Raume, zwischen den beyden Mauern; fanden daselbst einen Ueberfluß an Weine, und tranken sich darinnen voll. Hierauf kamen die Bürger und erschlugen sie alle, da sie eingeschlafen waren. Bayan ließ dieselben deswegen, als er nachgehends die Stadt einbekam, alle mit einander hinrichten ⁿ⁾.

Tinguigui

oder

Chang-chew.

Singui ^{o)} ist eine große und volkreiche Stadt, die zwanzig Meilen im Umfange hat ^{p)}. Sie hat viele Reichthümer, Kaufleute, Handwerker, Aerzte, Zauberer und Weltweisen. Sie hat sechzehn große Handelsstädte unter ihrer Gerichtsbarkeit. Die Berge bringen viel Rhabarbara und Ingwer hervor. Sie hat viele Seidenmanufacturen. Singui bedeutet die Stadt der Erde.

Singui oder

Su-chew-fu.

Eine Tagereise von hier liegt Vagiu, wo viel Seide, Kaufleute und Künstler gefunden werden. Wenn man drey Tagereisen weiter, durch ein wohlbevölkertes Land, vieler Städte, Schlösser und Dörfer reiset: so kommt man nach Quinsay ^{q)}.

M m 3

Quinsay

k) Im Italienischen: Cingbian-fu; in der baseler Abschrift: Cingiam-fu; in der berlinischen: Sygian-fu. Aus dem Magalhaens a. d. 8 S. und Gaubil, a. d. 172 S. lernen wir, daß dieser Platz das im VI Bande a. d. 47 S. beschriebene Ching-kyang-fu, dem Kyang gegen Süden, gegen Qua-chew über, ist. Nach der ganzen Erzählung des Polo aber, könnte es eben so weit von diesem Orte liegen, als Kayngui von Sian-fu.

die Entfernung und Lage ziemlich genau getroffen, indem Chang-chew-fu, wie er spricht, nicht weit vom Ching-bian-fu oder Ching-chang-fu entfernt ist. Gaubil meldet uns in seiner Hist. de Gentch. a. d. 170 und 172 S. Chang-chew-fu sey im Jahre 1275 von dem Perzen zum andernmale eingenommen, und die Einwohner wären alle erschlagen worden, weswegen aber, wird nicht gemeldet. Dieses ist aber auch die einzige Stadt, gegen welche dieser Feldherr so große Streuge gezeigt hat. Er hatte in seinem Heere, einige von einer Horde, mit Namen Malomo; und dieses sind vielleicht die Alanen des Polo; und deswegen, weil sie Alanen sind, machet er sie zu Christen.

o) In der berlinischen Abschrift: Tynggui. Dieses ist, wie Martini und Gaubil anmerken, Su-chew, welches im VI Bande a. d. 93 S. beschrieben ist, und damals Ping-kyang genennet wurde.

p) In den lateinischen Abschriften steht: sechzig Meilen.

q) Purchas Pilgr. a. d. 97 S.

l) In der baseler und in der berlinischen Abschrift steht das Jahr 1288; welches falsch seyn muß.

m) In der baseler Abschrift: Cingingui; in der berlinischen: Chin-chim-gui.

n) Polo spricht, Chin-sam bedeute hundert Augen. Gaubil aber hält es für ein verderbtes Wort, an statt Tsay-kyang, welches einen Staatsrath bedeuten soll. Er schreibt den Namen Perzen, und nicht Bayan. Siehe Hist. de Gentch. a. d. 171 S. Note 4.

n) Dieser Umstand zeigt, daß Tinguigui Chang-chew ist. Polo hat also für diesmal

Reich
Manji.
Quinsay ober
Hang-chew.

Quinsay bedeutet die Himmelsstadt ¹⁾, weil die Welt nicht ihres gleichen hat, und weil sie ein irdisches Paradies vorstellt. Polo, der oftmals hier gewesen ist, hat alle besondere Umstände davon aufgeschrieben. Er spricht, man rechnete gemeinlich, daß sie hundert Meilen im Umfange hätte: denn die Straßen und Canäle wären sehr breit; und sie hätte sehr große Märkte. Auf einer Seite findet man einen See mit klarem Wasser ²⁾, und auf der andern einen großen Fluß. Dieser kommt an verschiedenen Orten in die Stadt; führet den Unflath daraus hinweg; strömet alsdenn durch den See, und sehet endlich seinen Lauf gegen das Meer zu fort, welches fünf und zwanzig Meilen gegen Nordosten davon entfernt ist ³⁾. Nahe bey der Mündung des Flusses liegt eine Stadt, mit Namen Gampu ⁴⁾, wo die Schiffe aus Indien anlangen. Ueber die Canäle sollen zwölf tausend Brücken gehen; und einige davon sollen so hoch seyn, daß ein Schiff mit aufgerichtetem Mastbaume darunter hinweg fahren könne, da indessen oben auf der Brücke Wagen und Pferde hinüber gehen. Auf der andern Seite ist die Stadt mit einem Graben umgeben, der vierzig Meilen lang, und von den alten Königen verfertigt ist. Er ist sehr breit, und wird aus dem Flusse mit Wasser angefüllt. Die daraus gegrabene Erde dienet zu einem Walle oder zu einer Schanze.

Die Märkte.

Unter den unzähligen Märkten, die sich in der Stadt befinden, sind zehn davon die vornehmsten. Ein jeder von ihnen hat zwey Meilen im Gevierten; vier Meilen sind sie von einander; und alle stehen gegen der Hauptstraße über, welche vierzig Schritte breit ist, und in einer geraden Linie durch die ganze Stadt nach der Länge geht. Es sind auch viele Brücken über diese Straße gebauet. Sie enthält viele Palläste, mit Gärten, die mit den Häusern der Kaufleute untermischt sind. Es geht immer eine solche Menge Volkes hin und wieder, daß man sich wundern muß, wie man Lebensmittel genug finden kann, alle diese Leute zu erhalten. Ein Zollbedienter erzählte dem Polo, daß täglich in Quinsay drey und vierzig Soma Pfeffer drauf giengen, wovon jeder zweyhundert und drey u. zwanzig Pfund beträgt. Daraus kann man einen Schluß auf die Menge der Lebensmittel machen. Auf jeder Seite findet man ein Pflaster, zehn Schritte breit. Der mittlere Theil ist mit Sande bestreuet, und mit Flößen versehen, wo das Wasser ablaufen kann. Sie ist mit langen Kutschen angefüllt, wo in jeglicher sechs Personen sitzen können. Sie stehen für jedermann bereit, der sie miethen, und entweder frische Luft schöpfen, oder sonst hinweg fahren will. Alle die übrigen Straßen sind mit Steinen gepflastert. Hinter den Märkten befindet sich ein geräumiger Canal, an dessen Seiten große steinerne Vorrathshäuser für indianische und andere Kaufleute sind.

Großer Ueber-
fluß daselbst.

Diese Märkte, worein viele Straßen gehen, werden wöchentlich drey mal von vierzig bis funfzig tausend Personen besucht. Diese bringen allerhand Lebensmittel, Kräuter, Fleisch und Vögel in solcher Menge, vermittelst des Sees, daß man zwey Gänse oder vier Enten für ein Paar Groschen kaufen kan. Unter den Früchten findet man vortreffliche Birnen, wovon jegliche zehn Pfund wiegt. Rosinen werden von andern Orten hieher gebracht, weil um Quinsay herum keine Trauben wachsen; da es hingegen täglich mit unzähligen

¹⁾ Magalhaens spricht a. d. 18 S. diese Auslegung sey falsch; und Quinsay, King-say, oder vielmehr King fu, bedeute den herrschaftlichen Hof. Gaubil spricht a. d. 177 S. King-tse oder

King-che, sey der Name, den die Chinesen oftmals dem Orte beylegen, wo der Kaiser Hof hält; und daß dieser damals den Namen Ping-tyang geführt habe.

zähligen Fischen, sowohl aus dem Meere, als aus dem See, versehen wird. Alle diese Markt-
 Marktplätze sind mit hohen Häusern umgeben, in deren Gewölbern allerhand Arten von
 Gütern und Waaren verkauft werden. In einigen davon findet man Bäder, sowohl von
 kaltem als von heißem Wasser. Die erstern sind für die Eingebornen beyderley Geschlechts,
 als welche sich derselben von ihrer Kindheit an, bedienen, und sich täglich baden. Die letz-
 tern sind für Fremde, die keine andern Bäder gewohnt sind.

1272.

Ärzte, Sterndeuter und gemeine Huren findet man hier in großer Menge. Die
 letzten halten sich nicht nur nahe bey den Märkten auf, wo ihnen gewisse Stellen angewie-
 sen sind: sondern auch in allen übrigen Straßen. An jeder Ecke der Marktplätze steht
 ein Pallaß, wo eine obrigkeitliche Person wohnet, welche die Streitigkeiten zwischen den
 Kaufleuten entscheidet, und auf die Wache auf den Brücken ein Auge hat.

Gemeine
Huren.

Die Einwohner haben ein schönes Ansehen, und gehen meistens in Seide gekleidet,
 welche daselbst im Ueberflusse zu finden ist. Ihre Häuser sind schön und mit Gemälden und
 andern köstlichen Hausrathe ausgezieret. Sie sind sehr friedfertig, und erregen keinen
 Streit oder Zank. Sie leben in solcher Einigkeit, daß eine ganze Straße nur ein einziges
 Haus zu seyn scheint. Der Ehestand wird dergleichen geehret, daß keine Eifersucht unter ih-
 nen herrscht; und es wird für etwas sehr schändliches gehalten, wenn jemand ein unbescheidenes
 Wort zu einer verehrlichen Weibsperson redet.

Beschaffen-
heit der Ein-
wohner.

Sie sind überaus höflich gegen die Fremden, und bereit, ihnen in allen ihren Ange-
 legenheiten guten Rath zu ertheilen. Sie haben aber keine Neigung zum Kriege; so,
 daß sie auch nicht einmal Waffen in ihren Häusern haben. Die Handwerker werden in
 zwölf Hauptzünfte eingetheilet. Zu jeder Zunft gehören tausend Gewölber, und zu jedem
 Gewölbe, oder zu jeder Werkstatt gehören zehn bis vierzig Arbeiter, die unter einem Herrn
 stehen. Der Sohn ist zwar durch die Gesetze verbunden, die väterliche Handthierung fort-
 zutreiben: doch wird den reichen erlaubt, daß sie nicht selbst arbeiten, und daß sie, son-
 derlich ihre Weiber, kostbar gekleidet gehen können. In jeder Straße sind steinerne Thür-
 me, worinnen die Güter der Eigenthümer in Sicherheit gebracht werden können, wenn
 Feuer ausbricht, welcher Gefahr die hiesigen hölzernen Häuser sehr unterworfen sind.

Ihre Be-
schäftigung-
gen.

Der See ist mit schönen Gebäuden umgeben, welches entweder große Palläste der
 Vornehmen, oder Tempel oder Klöster sind. In der Mitte liegen zwei Inseln; und auf
 jeder Insel steht ein Pallaß, mit einer Menge von Zimmern, wohin sich die Bürger be-
 geben, wenn sie Hochzeit machen, oder Lustbarkeiten und Zusammenkünfte anstellen wollen:
 denn in verschiedenen Zimmern können hundert Personen auf einmal bedienet werden. Die
 Lustschiffchen und großen Boote, die auf dem Wasser gehen, sind mit einem sauber gemal-
 ten Gezelte oder Gemache bedeckt, das oben platt ist, wo Leute mit Stangen stehen, und
 das Fahrzeug fortstoßen: denn der See ist nicht tief. Hier machen sich die Einwohner,
 abends, nach gethaner Arbeit, mit ihren Freunden oder Weibern lustig. Sonst vertrei-
 ben sie sich die Zeit auch damit, daß sie in Kutschen durch die Stadt fahren.

Der See wird
beschrieben.

Man

s) Siehe die Beschreibung von Sang chow im
 VI Bande a. d. 72 S.

u) Die Lage und Weite sind hier ziemlich
 richtig.

u) Vielleicht Ning-po; wiewohl es in einer
 großen Entfernung von dem Einflusse des Stro-
 mes in die Bay davor liegt.

Reich Manji. Man findet hier eine große Menge Spitäler in Quinsay, die von den alten Königen gestiftet, und mit großen Einkünften versehen sind. Hieher bringt man diejenigen, die wegen Krankheit nicht arbeiten können. Wenn sie aber wieder genesen sind: so werden sie zur Arbeit angetrieben.

Sterndenter. Auf den Märkten findet man häufige Sterndeuter, die bey allen Gelegenheiten zu Rathe gezogen werden, als bey Ehebindnissen, oder bey der Geburt eines Kindes, wenn man wissen will, was diese Personen für Glück in der Welt haben werden. Wenn eine angesehenene Person stirbt: so kleiden sich die Anverwandten in Kanevas; begleiten ihn mit musikalischen Instrumenten, und singen Gebethe zu ihren Götzen, bis sie auf den Platz kommen, wo der Leichnam verbrennet werden soll. Hier werfen sie papierne Bilder in das Feuer, wie zuvor angemerkt worden ist.

Wachen auf den Brücken. Die meisten Brücken werden von zehn Mann bewacht; von fünfen bey Tage, und von fünfen in der Nacht. Auf jeder Wachtstelle steht ein Kasten, und darinnen ein großes Becken, woran sie die Stunden anschlagen. Mit Aufgange der Sonne fangen sie an; mit Untergange derselben hören sie auf x); und alsdenn fangen sie wiederum von neuem an zu zählen. Sie ziehen herum, und sehen, ob jemand noch ein brennendes Licht hat, oder des Nachts, nach der gesetzten Zeit, auf der Straße geht. Wenn Feuer auskömmt: so eilen die Brückenwachen aus verschiedenen Theilen herzu, um es zu löschen, und die Güter in den Booten, die Inseln auf der See, oder die obengemeldeten Thürme, in Sicherheit zu stellen. Denn zu Nachtzeit darf sich keiner von den Bürgern auf der Gasse sehen lassen, außer denjenigen, deren Häuser in Gefahr sind.

Die Regierung. Quinsay wird von einem von denen Unterkönigen regieret, die über die neun Provinzen von Manji gesetzt sind; und hier hält auch der Khan einige von seinen besten Kriegesvölkern. An vielen Orten findet man auch Berge, die von Erde aufgeführt sind y), und eine Meile von einander stehen. Darauf steht ein hölzernes Wachthäuschen, wo ein Mann, mit einem Hammer auf ein großes Brett schlägt, welches er in der linken Hand hält. Durch den Schall davon wird den nächsten Wachen Nachricht gegeben, wenn etwa Feuer, ein Aufstand oder dergleichen entsteht z).

Der kaiserliche Pallast. Der Pallast, wo Sanfur a), der König von Manji, ehemals wohnte, stand auf einem viereckichten Platze, der mit hohen Mauern, zehn Meilen im Umfange, umgeben, und in drey Theile getheilet war. In den mittlern Theil gieng man durch ein Thor hinein, wo zu beyden Seiten bedeckte Gänge waren, deren Dach von Pfeilern unterstügt wurde, welche mit Golde, und blau gemalt waren. Diese wurden nach und nach immer größer, und zu Ende befanden sich die allergrößten. Das Dach war vergoldet, und an den Wänden waren artige Gemälde, welche die Geschichte der vorigen Könige vorstellten b). Unter diesen bedeckten Gängen bewirthete Sanfur, an gewissen Festtagen, seine vornehmsten Hofleute.

x) Oder mit Einbruche der Nacht, wie in dem Originale.

y) Purchas spricht: von Holz erbaute Wälle.

z) Purchas Pilgr. a. d. 98 u. f. S.

a) In der baseler Abschrift steht richtiger, Jaccur, wie die Araber und die Persaner schreiben.

Abulfeda nennet den Kaiser in China, Sagur oder Tumgai Khan. Andere nennen ihn Bagbun.

b) Die Beschreibung in den lateinischen Abschriften ist nicht so gar vollständig.

Hofleute, nebst den großen Doctoren, und den reichen Bürgern in Quinsay, zehntausend Marx Polo
1276.
auf einmal, mit unglaublicher Pracht, zehn bis zwölf Tage hinter einander.

Hinter diesem mittlern Gebäude war eine Mauer und ein Durchgang, wodurch der Pallast getheilet wurde. Hierinnen war eine Art von einem Kloster mit Pfeilern, worauf der bedeckte Gang ruhte, womit es umgeben war. Darinnen waren die Zimmer des Königes und der Königin. Aus diesem Kloster kommt man in einen bedeckten Gang, der sechs Schritte breit ist, und sich bis an den See erstreckt. Auf jeder Seite des bedeckten Ganges, waren zehn Höfe, wie Klöster; und zu einem jeglichen davon gehörten fünfzig Zimmer, nebst ihren Gärten. Hierinnen wohnten tausend junge Frauenzimmer, welches Beyschläferinnen des Königes waren. Dieser machte sich manchmal mit ihnen, und zuweilen auch mit seiner Gemahlinn, das Vergnügen, und fuhr auf seinen Lustschiffen auf dem Wasser.

Die übrigen beyden Theile von dem Plage, der von der Mauer umgeben war, wurden in Lustwälder, Seen und Gärten eingetheilt. Hier waren Bäume gepflanzt; und es wurden daselbst Rehböcke, Hirsche, Hasen und Kaninichen geheget. Niemand durfte dahin kommen, außer der König und seine Frauenzimmer, welche das Wild daselbst jagten. Nachgehends zogen sie sich in den Gebüsch, um die Teiche herum, aus; begaben sich alsdenn vor dem Sansur, nackt in das Wasser, und schwammen. Er speiste zuweilen in diesen anmuthigen Schatten; ließ sich von seinem Frauenzimmer bedienen, und dachte nicht ein einziges mal an die Waffen. Diese wollüstige Unempfindlichkeit kam ihm theuer zu stehen. Polus erfuhr dieses von einem reichen Kaufmanne, der in großer Gunst bey dem Sansur gestanden, und unserm Venetianer den Pallast gezeigt hatte, wo sich der Unterkönig des Khans damals aufzuhalten pflegte. Er fand die ersten bedeckten Gänge ganz, wie sie zuvor gewesen waren: aber die Zimmer des Frauenzimmers waren eingefallen. Die Mauer, womit die Gehölze und die Gärten umgeben gewesen waren, waren ebenfalls eingefallen, und die wilden Thiere, nebst den Bäumen, waren nicht mehr vorhanden.

Polo sah eine Rechnung von den Einkünften aus Quinsay, und ein Verzeichniß von den Einwohnern, welches zur Zeit seines Daseyns verfertigt worden war. Daraus erhellte, daß daselbst hundert und sechzig Toman waren, wovon ein jeder zehntausend Feuerstätte oder Häuser in sich begriff. Dieses betrug in allem tausendmal tausend und sechsmal hundert tausend Häuser c); und darunter war nur eine Kirche der Nestorianer. Ein jeder Hauswirth ist verbunden, die Namen aller Personen beyderley Geschlechts, die in seinem Hause wohnen, über seine Hausthüre zu schreiben; wie auch die Anzahl der Pferde; und wenn die Anzahl der Personen im Hause zu- oder abnimmt: so müssen ihre Namen ebenfalls, entweder hinzugefüget oder ausgelöschet werden. Diese Ordnung wird in ganz Manji und Katay beobachtet. Auf gleiche Weise schreiben die Gastwirthe die

Anzahl der
Einwohner.

Anzahl

c) Wenn man auf ein jedes Haus nur sieben Personen rechnet: so beläuft sich dieses auf elf Millionen und zweymal hundert tausend Seelen. Dieses ist nicht unmöglich, und eine gemäßigtere

Rechnung, als die Nachricht, die uns einige Missionarien von Peking und von Tanking gegeben haben.

Reich Manji. Anzahl ihrer Gäste, nebst der Zeit ihrer Abreise, in ein Buch auf, welches sie täglich der Obrigkeit in dem nächsten Marktplatz überschicken. Die Armen in Manji, welche nicht im Stande sind, ihre Kinder zu erziehen, verkaufen dieselben an die Reichen.

Einkünfte des Khans. Die Einkünfte, die der Khan jährlich aus dieser Stadt, und dem dazu gehörigen Bezirke erhält, machen den neunten Theil von den Einkünften aus ganz Manji aus. Erstlich betragen die Einkünfte von dem Salze, achtzig Toman ^{d)} an Golde, welches sich auf sechs tausend mal tausend und viermal hundert tausend Ducaten beläuft. Diese ungeheure Summe ist der großen Anzahl von Seen an der Küste von Quinsay zuzuschreiben, welches an dem Meere liegt, wo das Wasser im Sommer in Salz verdickt wird, womit fünf andere Provinzen von Manji zulänglich versorgt werden können. Von Zucker, der hier wächst, Spezereyen und Reisweine werden drey Theile bezahlt, und ein Drittel von hundert. Von den zwölf Handwerken, welche die zwölftausend Läden oder Gewölber inne haben, wie auch für alle eingeführte oder zur See ausgeführte Waaren wird ein gleiches bezahlt. Kaufleute aus Indien und andern fremden Ländern bezahlen zehn von hundert. Der Khan erhält auch den Zehnten von allen Thieren, Gewächsen und Seidenwaaren. Alle diese Abgaben, wenn man die Abgaben von dem Salze nicht dazu rechnet, belaufen sich, nach einer Ausrechnung, die in Beyseyn des Polo geschah, auf zweyhundert und zehn Toman, das ist, sechzehn Millionen und achtmal hundert tausend Ducaten.

Ta-pin-zu oder Tay-ping-fu. Eine Tagereise weit gegen Südosten von Quinsay, ist die Straße den ganzen Weg über voller Häuser, Dörfer und Gärten. Hernach kommt Tapinzu ^{e)}, eine schöne und große Stadt, unter der Gerichtsbarkeit von Quinsay. Drey Tagereisen von hier, gegen Südosten, liegt Uguin ^{f)}. Wenn man von hier zwey Tagereisen weiter fortreiset: so scheint es, als ob der Weg in einem Fort durch eine einzige Stadt gieng. Drey Tagereisen

^{d)} Polo merket an, ein Toman enthalte achtzig tausend Sari Gold, und ein jeder Sari sey mehr, als ein Goldgülden.

^{e)} In der baseler Abschrift: Tampingui; in der berlinischen: Campigni. Diese Stadt ist nach dem Magalhaens a. d. 8 S. Tay-ping-fu, eine Stadt in Kyang-nan, an dem Kyang, eine Posthalte oder Tagereise gegen Südwesten von Manjing, und fünf bis sechs Tagereisen gegen Nordwesten von Hang-chew. Hat dieses seine Richtigkeit: so sieht man, wie es fast unmöglich ist, dem Polo auf dem größten Theile seiner Reise mit einiger Gewißheit zu folgen. Denn er giebt nicht nur die Lage und die Entfernung unrichtig an: sondern er läßt auch einen Umstand von dem Kyangweg, der zur Entdeckung etwas hätte beytragen können.

^{f)} Vielleicht Zuchew-fu, welches beynähe diese Lage hat, und zwey Posthalten gegen Nordwesten von Hang-chew-fu liegt. Uguin ist in den lateinischen Abschriften weggelassen.

^{g)} In dem berlinischen Manuscripte: Cheungui; mit englischen Buchstaben: Kewgni. Vielleicht ist es Xenzchew-fu in Che-kyang, zwey Tagereisen gegen Südwesten von Hang-chew-fu, an eben dem Flusse, woran dieses liegt, und gegen Südwesten von Zuchew-fu.

^{h)} In der baseler Abschrift: Tiangiam. Vielleicht ist es Swen-ping-hyen, eine Posthalte gegen Nordwesten von Zuchew-fu in Che-kyang, wenn es nicht Zuchew-fu selbst ist.

ⁱ⁾ In der baseler Abschrift: Cugui; in der berlinischen: Cingui; vielleicht aus Versehen für Cuigui. Diese Lesarten sind richtiger, als die Italienische, und zeigen, daß der Ort, wie Martini anmerket, Kyuchew-fu, an den Grängen von Che-kyang sey. Siehe VI Band a. d. 77 S. Eben dieser Schriftsteller merket an, daß die Tartarui an statt chow sagen. Im Italienischen aber wird es oft gin oder ju, geschrieben. Uns dieser Verschie-

reisen weiter findet man die schöne und große Stadt Gengui g). Geht man vier Tagerei- Marx Polo
1276.
sen weiter fort gegen Südosten, durch ein Land, wo Ochsen, Büffel, Ziegen und Schwel-
ne, aber keine Schafe zu finden sind: so erreicht man die Stadt Jengian h), die auf einem
Berge gebauet ist, mitten auf einem Flusse, welchen der Berg so theilet, daß ein Theil sei-
nen Lauf gegen Südosten, und der andere gegen Südwesten zu, nimmt.

Von hier geht man drey Tagereisen weit durch ein sehr volkreiches Land, wie das vo- Gieza oder
Kyu:chew.
rige war, und erreicht die große Stadt Gieza i), welches die letzte in dem Königreiche
Quinsay ist. Nachgehends kommt man in das Königreich Konka k), dessen Hauptstadt
Sugui l) ist. Alsdann reiset man gegen Südosten, durch Berge und Thäler, und findet
ein wohlbewohntes Land, voller Löwen, Wildprät und Vögel. Galgant und Ingwer wird
hier häufig gefunden; und achtzig Pfund von dem letztern, gelten ein Paar Groschen. Man
findet hier auch eine Pflanze, die an Farbe, Geruch und Eigenschaften dem Safran gleich
kömmt, und zu Bräuen gebraucht wird. Die Einwohner sind Kaufleute; und wenn sie in
den Krieg ziehen: so beschieren sie sich den ganzen Kopf, und malen ihr Gesicht blau. Sie
dienen alle zu Fuße, den Feldherrn ausgenommen, welcher reitet. Sie führen Schwerd-
ter und Lanzen, und sind sehr grausam. Wenn sie einen Feind getödtet haben: so trinken
sie erstlich sein Blut, und essen hernach sein Fleisch: denn sie ziehen das Menschenfleisch,
wenn die Person nicht an einer Krankheit gestorben ist, dem Fleische von andern Thie-
ren vor.

Nach sechs Tagereisen kömmt man nach Que-lin-fu m), einer großen Stadt, mit Que-lin-fu,
oder Kyen-
ning-fu.
drey Brücken n), wovon jegliche achtzig Schritte breit, und über hundert Schritte lang
ist. Das hiesige Frauenzimmer ist schön. Seide und Baumwolle findet man hier im
Ueberflusse. Man erzählte dem Polo, sie hätten hier Hühner ohne Federn, welche Haare
hätten, wie Katzen: aber doch gut zu essen wären.

Ann 2

Drey

schiedenheit in den Abschriften, und in dem Abdrucke, sieht man, daß mit der Feder und der Drucker-
presse große Versehen vorgegangen sind.

k) Im Italienischen: Concha. Die lateini-
schen Abschriften gedenken hier nichts von Konka:
sondern nennen dieses das Königreich Sugui, und
machen folglich ein von Konka unterschiedenes Kö-
nigreich daraus. Von Konka reden sie nachge-
hends: aber wie man sieht, nicht an seinem gehö-
rigen Orte.

l) In der baseler Abschrift: Sugui; in der ber-
linischen: Seugni. Dieses ist offenbar Su:chew,
oder Su:chew-fu, die gegenwärtige Hauptstadt in
So:kyen. Martini, wo er von diesem Orte re-
det; Magalbaens a. d. 8 S. in seinem China;
und Grubil a. d. 180 S. in seiner Geschichte des
Jenghis Khan, u. s. w. sind eben dieser Meynung
zugethan. Jedoch sind die Abschriften sehr von
einander unterschieden, in Ansehung dieser und an-
derer Städte, deren Namen zuweilen entweder

ausgelassen, oder verderbt und versezt zu seyn schei-
nen, welches große Verwirrung verursacht.

m) In der berlinischen Abschrift: Quemi-fu.
Martini schließt aus den Bergen, die zwischen
Cuigui oder Kyu:chew in Che:kyang, und
Quelin-fu in So:kyen liegen, diese letztere Stadt
müsse Kyen-ning-fu seyn, welche im VI Bande a. d.
60 Seite beschrieben worden ist. Magalbaens ist
in seinem China a. d. 8 S. eben dieser Meynung
zugethan. Da Quelin-fu ein chinesisches Name
zu seyn scheint, indem die Hauptstadt in Quang-
si eben denselben führet: so muß man sich wundern,
daß ihn Martini nicht unter denen Namen gefun-
den hat, welche Kyen-ning von Zeit zu Zeit nach
der Gewohnheit der Chinesen geführt hat.

n) Ohne Zweifel über den Fluß, welcher hart
an der Mauer hinströmet, nach der baseler Ab-
schrift, wo zugleich hinzugefegt wird, daß die Brü-
cken mit prächtigen marmornen Pfeilern gezieret
sind.

Reich
Manji.

Drey Posthalten o) weiter von hier, liegt die Stadt Ungarn p), wo man viel Zucker findet, der von hier nach Khambalu versühret wird. Vor der tartarischen Eroberung wußten die Einwohner nicht, wie sie ihn sieden sollten. Sie kochten ihn damals nur zu einem schwarzen Teige, bis sie von einigen Babyloniern am Hofe des Khan, unterrichtet wurden, wie sie ihn durch eine gewisse Holzasche läutern sollten.

Stadt
Kangiu.

Fünfzehn Meilen darüber hinaus, liegt Kangiu q) immer noch in dem Königreiche Konkā, wo ein Kriegesheer zur Bedeckung des Landes unterhalten wird. Durch die Stadt strömet ein Fluß, der eine Meile breit ist, an beyden Ufern schöne Gebäude hat, und mit Schiffen angefüllet ist, welche mit Zucker r) und andern Waaren beladen sind. Fünf Tagereisen von hier gegen Südosten, ergießt er sich in die See zu Japrum s), einem Hafen, wo die indianischen Schiffe einlaufen, und hernach zu dieser reichen und anmuthigen Stadt den Strom hinauf fahren, wo sie an den Ufern Kampferbäume im Gesichte haben.

Hafen
Japrum.

Japrum ist ein berühmter Hafen. Er ist einer von den bequemsten in der Welt, und wird von den indianischen Schiffen stark besucht. Der Pfeffer, der nach Alexandrien in Aegypten versühret wird, ist kaum der hundertste Theil von dem, was man hieher bringt. Von allen Kaufmannswaaren wird zehn von hundert bezahlt. In der Stadt wird viel Tapezerey und Stuckwerk verfertigt. Der Fluß, der sehr breit und schnell ist, theilet sich, und ein Arm strömet nach Quinsay zu t). An dem Orte, wo er sich theilet, liegt Tinguī z), wo porzellanene Schüsseln, wie man dem Polo erzählte, aus einer gewissen Erde verfertigt wurden, die in großen Haufen aufgeworfen, und dreyßig bis vierzig Jahre lang unberührt gelassen wird. Wenn sie nun also durch die Zeit gereinigt worden ist: so ist sie tüchtig, daß man Geschirr daraus verfertigen kann. Diese werden gemalt, und in einem Ofen gebacken. Man kann achte davon für ein Paar Groschen kaufen.

Königreich
Quingsay.

Das Königreich Konkā bringt beynähe so viel Einkünfte, als das Königreich Quinsay. Polo war in diesen beyden Königreichen von Manji. Weil er aber in keinem von den übrigen sieben Königreichen gewesen ist: so saget er auch nichts von ihnen. Denn Kublay theilte Manji, nachdem er dieses Land erobert hatte, welches zuvor nur eine Monarchie war, in neun Königreiche, und setzte über jegliches einen König oder Unterkönig, um die Gerechtigkeit zu verwalten. Sie liefern dem Khane jährlich einen Bericht von den Einkünften und andern Sachen, welche diese Provinz betreffen; und alle drey Jahre werden sie, wie alle übrigen Beamten, verändert.

Der

o) Die baseler Abschrift bringt die Entfernung nur auf funfzehn Meilen.

p) In den lateinischen Abschriften: Unquem. Allein wer kann es unternehmen zu sagen, was dieses tho für eine Stadt sey, da die Namen und die Entfernungen in solcher Verwirrung sind?

q) Die baseler Abschrift hat Sugui; die berlinische: Suigui. Diese setzet noch hinzu, daß es die Hauptstadt in dem Königreiche Concha, und der Schlüssel zu demselben sey.

r) Martini, der sich der baseler Ausgabe bedient hat, wo dieser Platz Sugui genennet wird, beweist aus diesem Umstande von dem Zucker, daß es

Su-chew sey. Aber der Zucker könnte ja wohl zu Chang-chew-su und in andern Häfen sowohl, als in diesem, geladen worden seyn.

s) In der baseler Abschrift heisset Jarten, und Caycan in der berlinischen. Diese beyden Abschriften sind hier und in andern Stellen sehr von der italienischen Ausgabe unterschieden, sowohl in den Namen, als auch in den Beschreibungen der Plätze. Martini hält Jarten entweder für Chang-chew-su, oder für Swen-chew-su, fünf Posthalten von Su-chew, wie Jarten von dem Polo gesetzt wird. Gaubil spricht, Swen-chew-su sey das Jarten des Polo, Hist. de Gentch. a. d. 180 S.

Der Unterkönig von Ovingfay hat unter seiner Regierung über hundert und vierzig Städte, die alle reich und groß sind. In ganz Mansi sind tausend zweihundert solche Städte, worinnen der Khan Besatzungen von ein, zehn bis zwanzigtausend Mann unterhält. Sie sind nicht alle Tartarn: denn diese bestehen aus Reuterey, und halten sich da auf, wo sie ihre Pferde üben können. Nach Katay aber werden aus Mansi diejenigen geschickt, welche tüchtig sind, die Waffen zu führen: nach Mansi hingegen sendet man Katayer. Diese werden alle drey Jahre abgelöstet und an Orte gesendet, welche zwanzig Tagereisen von ihrem Vaterlande entfernt sind. Hier bleiben sie vier bis fünf Jahre, und alsdann werden sie von andern daselbst abgelöstet. Die Stadt Quinsay hat beständig eine Besatzung von dreyßigtausend Soldaten, und keine Stadt weniger, als tausend Reuter und Fußgänger zusammen. Zur Unterhaltung einer so zahlreichen Kriegesmacht wird das meiste von den großen Einkünften des Khan aufgewendet. Durch dieses Mittel kann er aber auch, wenn sich eine Stadt empöret, sogleich ein Heer aus den benachbarten Besatzungen ziehen, und sie demüthigen u).

Marx Polo
1295.

Regierung
und Krieges-
macht.

Im Jahre 1269 hatte Mansi einen König, mit Namen Jansur x), der reicher und mächtiger war, als einer von seinen Vorfahren seit hundert Jahren: doch war er von einer friedfertigen Gemüthsart. Alle seine Städte waren mit Gräben umgeben, die voll Wasser, und einen Bogenschuß breit waren; und er wurde von seinen Unterthanen dermaßen geliebet, daß er unüberwindlich zu seyn schien. Dieses machte ihn so sicher, daß er keinen Reuter im Solde behielt, und sich mit seinem Frauenzimmer den Wollüsten überließ. Die Unterthanen folgten seinem Beispiele, und vergaßen den Gebrauch der Waffen. Indessen war er doch so besorgt, Friede und Gerechtigkeit zu handhaben, daß die Kaufleute des Nachts ihre Gewölber offen lassen konnten, und die Straßen von Räubern frey waren. Er übte viele Liebeswerke aus, und half den Armen. Alle Jahre nahm er zwanzigtausend Kinder auf, die auf den Straßen von ihren Aeltern aus Dürftigkeit ausgezehrt wurden; und wenn sie groß gewachsen waren: so ließ er sie ein Handwerk lernen, oder verheirathete die jungen Manns- und Weibesbilder mit einander.

Eroberung
von Manji,

Wider diesen Fürsten schickte Kublay Khan, unter der Anführung des Kinsan durch Bayan Bayan y), ein großes Heer, und eine Flotte aus. Als er vor Koyganzu z) anlangte: so forderte er den Ort zur Uebergabe auf; und als sich die Stadt hiezu nicht verstehen wolte: so gieng er zu dem nächsten Orte fort, und so zu dem dritten und zum vierten. Den nächst-

Centoculi.

Nun 3

folgenden

f) In So-kyen ist kein Fluß, zu dem sich diese Beschreibung schicket. Aber eine genane Richtigkeit darf man von unserm Schriftsteller auch nicht erwarten, der sich in diesem und vielen andern Umständen auf bloße Erzählungen gründet.

z) In der berlinischen Abschrift heist es auch Tingui: in der baseler hingegen, Signi. Vielleicht ist es Ting-chew-fu, an den Gränzen von Kyangsi: denn wir achten nicht auf die Nachricht des Verfassers von dem Fluße.

u) Purchas Pilgr. a. d. 100 S.

x) In der baseler Abschrift: Jansur. Abul:

feda nennet den König in Katay, Jagsur; andere nennen ihn Bagbun. Siehe Renaudot Ancienn. Relat. a. d. 182 und 186 S. Daraus sieht man, daß es eine Ehrenbenennung gewesen ist, die entweder die Tartarn oder die Einwohner in dem westlichen Asien, von denen es Polo gehöret haben mußte, dem chinesischen Kaiser begelegt haben.

y) Oder Pe-yen, wie bereits a. d. 461 Seite angemerkt worden ist.

z) Oder Whay-ganzu. Siehe zuvor a. d. 456 Seite.

Reich
Manji.

folgenden Platz aber, wider den er anzog, bestürmte er mit großer Wuth, nahm ihn mit Gewalt ein, und ließ alles über die Klinge springen *a*). Dieses jagte den übrigen Städten ein solches Schrecken ein, daß sie sich nunmehr ergaben.

Der Mon-
golische Feld-
herr.

Nachdem Bayan mit einem zweyten Heere verstärkt worden war: so rückte er gegen die Hauptstadt Quinsay, an. Der König floh daraus mit seinem Schatze auf gewisse unbezwingliche Inseln auf der See, wo er nachgehends starb, und seiner Gemahlinn überließ, die Stadt *b*) so wie sie konnte, zu vertheidigen. Es scheint, daß der König Sangfur *c*) von seinen Wahrsagern versichert worden sey, daß sein Königreich niemals von ihm genommen werden könnte, außer von einem, der hundert Augen hätte. Dieses gab der Königin Hoffnung, Quinsay zu erhalten, weil sie glaubte, daß ein solcher Mann niemals geböhren worden wäre. Als sie aber einsmals hörte, daß der Name des tartarischen Befehlshabers hundert Augen bedeutete *d*): so hielt sie ihn für den Mann, der von dem Schicksale bestimmt wäre, die Stadt einzunehmen, und übergab ihm dieselbe. Nachdem dieses bekannt geworden war: so unterwarf sich die ganze Provinz dem großen Khane. Die Königin wurde nach Hofe gesendet, daselbst mit Ehrenbezeugungen empfangen, und ihrem Stande gemäß unterhalten *e*).

Der V Abschnitt.

Eine Nachricht von den Tartarn, und der Hofhaltung ihres Khans.

1. Von den Tartarn und ihrem Khane, Kublay, seinen Gemahlinnen und Kindern.

Elten der Tartarn. Zeitrechnung. Verheirathung der Todten. Verhalten im Kriege. Ihre Strafen. Ihr Gottesdienst. Seelenwanderung. Mongolische Kaiser. Abbildung des Kublay. Dayam empöret sich. Er wird bezwungen und erschlagen. In seiner Fahne führte er ein Kreuz.

Herrschaften des Kaydu. Land der Finsterniß. Staatseinrichtung des Kublay. War um er sich nicht bekehret habe. Belohnungen seiner Bedienten. Ihre Kennzeichen. Seine Gemahlinnen und Weyschlärerinnen. Seine Söhne.

Die Erzählung des Marco Polo von den Mongolen oder Tartarn, wie er sie nennet, stimmt, was ihre Heirathen, Kleidungen, Speisen, Bedienungen, Häuser und ihren Gottesdienst anbetrifft, mit der Nachricht des Rubruquis überein; nur ist sie nicht so weitläufig, und auch nicht so umständlich. Was wir hier davon beybringen wollen, betrifft solche Sachen, wovon bereits andere mit einiger Veränderung, oder nicht so vollständig, gehandelt haben.

Die

a) Dieses war Chang-chew-fu, wie bereits a. d. 461 S. angemerkt worden ist. Dieses geschah im Jahre 1275.

b) Polo redet hier von einer andern Begebenheit. Die Stadt, welche die Chinesen damals Lingan nenneten, wurde angegriffen, und ergab sich 1276; und so wohl der Kaiser, Kong-tsong, der nur sieben Jahre alt war, als auch die Regen-

tin, die Kaiserinn, seine Mutter, wurden gefangen genommen, und nach Pe-king abgeschickt. Nachgehends erwählten die Chinesen zu ihrem Fürsten den Twon-tsong, der neun Jahre alt war. Dieses war eben derjenige, der sich im Jahre 1278 auf eine Insel zog, und noch in eben demselben Jahre daselbst starb. Die Geschichte seines Krieges findet man ausführlich bey dem Gaubil in seiner

Die Tartarn haben eine hübsche Sprache, und grüßen einander liebevoll und ehrbar. **Marx Polo** In ihrem Betragen sind sie angenehm, und in ihrer Kleidung reinlich. Sie hegen viel Ehrerbietung gegen ihre Aeltern; und wenn einer ungehorsam ist, oder unterläßt, ihnen in ihrer Nothdurft beizuspringen: so ist ein öffentliches Amt niedergesetzt, um die Sache zu untersuchen, und sie zu bestrafen. 1295.
Sitten der Tartarn.

Ihre Zeitrechnung geschieht nach einem Zeitraume von zwölf Jahren. Das erste Jahr nennen sie einen Löwen, das zweyte einen Ochsen, das dritte einen Drachen, das vierte einen Hund, und so fort. Fraget man daher jemanden, wenn er gebohren sey: so wird er antworten: in dieser oder jener Minute oder Stunde; an diesem oder jenem Tage des Löwenjahres: denn die Väter pflegen die Zeit der Geburt ihrer Kinder genau in ein Buch einzuzichnen f).

Wenn ein Sohn und eine Tochter von verschiedenen Aeltern unverheirathet sterben: so verehlichen sie ihre Aeltern miteinander nach dem Tode, setzen den Heirathsvertrag schriftlich auf, und verbrennen ihn nebst Bildern, Bedienten, Viehe, Kleidern und Gelde, welches auf Papier gemalt ist. Durch den Rauch dieser Dinge werden ihnen, wie sie sagen, alle diese Sachen in die andere Welt zugeführt; und ihre Ehe wird im Himmel bestätigt. Verehlichungen der Todten.

Ihre Soldaten werden in Haufen von zehn, hundert, tausenden und zehntausenden, eingetheilt. Ein jedes hundert wird **Tuk**, und ein zehn **Toman**, genennet. Sie haben beständig ihre Feldwachen, um allen Ueberfall zu verhüten. Ein jeder Mann hat achtzehn Hengste und Stutzen bey sich. Sie führen auch ihre leichten Häuser mit sich, die ihnen bey Regenwetter zur Decke dienen. Ihre Speise bey solchen Zügen, ist getrocknete Milch, wie ein Teig. Sie kochen die Milch, und aus dem Rahm machen sie Butter; das übrige trocknen sie hernach in der Sonne. Ein jeder führet zehn Pfund in einem Sack bey sich, und alle Morgen thut er ein halbes Pfund mit Wasser in eine lederne Flasche. Durch das Reuten wird beydes untereinander gemischt, und also zur Mahlzeit zubereitet. Ihr Verhalten im Kriege.

Wenn die Tartarn ein Kriegesheer anfallen: so reuten sie hier und da herum, und schießen. Zuweilen stellen sie sich, als ob sie flöhen, und schießen, indem sie sich zurück ziehen. Wenn sie sehen, daß die feindlichen Haufen getrennt sind: so ziehen sie sich wieder zusammen, und verfolgen ihren Sieg. Wie aber die Tartarn zu den Zeiten des **Polo** in verschiedenen Theilen des Reichs mit andern Völkern vermischt waren: so waren auch ihre Sitten ein solches Gemenge.

Ein kleiner Diebstahl wird mit einer gewissen Anzahl Stockschläge bestraft. Diese Anzahl kann sich bis auf hundert erstrecken; und so oft sie sieben zählen, als bey sieben, siebenzehn, sieben und zwanzig, u. s. f. halten sie inne. Ist aber ein Pferd oder dergleichen Ihre Strafen.

ner merkwürdigen Hist. de Gentch. auf der 160 Seite.

c) Es ist merkwürdig, daß Polo das Wort **Ganfar** oder **Sackfar**, für einen eigenen Namen hält, da es doch, wie man uns meldet, eine Ehrenbenennung ist, und einen Sohn des Himmels bedeutet; welches mit **Tyen-tse** überein kommt, wie die Chinesen ihren Kaiser nennen.

d) Er war in der That ein **Argus** oder **Centoculi**, einer von den außerordentlichen Männern, die jemals gelebt haben, wegen aller bürgerlichen und Kriegestugenden.

e) **Purchas Pilgr.** auf der 95 und folgenden Seite.

f) Eben daselbst, a. d. 88 S.

Reich
Manji.

chen gestohlen worden: so wird der Missethäter in der Mitte mit einem Schwerdte von einander gehauen; es wäre denn, daß er sich lösen, und das Gestohlene neunsfach wieder ersetzen könnte. Ihr Vieh bemerken sie mit einem Brandmaale, und lassen es alsdann ohne Hüter auf die Weide gehen g). Gefangene werden ebenfalls nach dreien Jahren in Freiheit gesetzt, und auf den Backen gebrandmarkt, damit man sehen könne, daß sie Missethäter gewesen sind.

Ihre Reli-
gion.

Was ihre Religion anbetrifft: so erkennen sie eine Gottheit, und haben ein Täfelchen an der Mauer ihres Zimmers aufgestellt, worauf geschrieben ist: Der hohe Gott des Himmels. Vor diesem Täfelchen zünden sie täglich Räuchwerk an, heben den Kopf in die Höhe, schlagen dreymal mit den Zähnen zusammen, und beten zu ihm i), daß er ihnen guten Verstand und Gesundheit verleihen wolle. Dieses ist alles, warum sie bitten. Sie haben noch eine andere Gottheit, mit Namen Natigay, den Gott irdischer Dinge, der ihnen ihr Haus, Vieh und Getraide behütet. Sein Bildniß, und die Bildnisse seines Weibes und seiner Kinder, sind vom Filze verfertigt, und stehen auf dem Boden; das Weib zu seiner linken Hand, und die Kinder vor ihm. Sie erweisen ihm eben die äußerliche Verehrung, wie der himmlischen Gottheit, und bitten von ihm gemäßigte Witterung, Erdfrüchte, Kinder, u. d. g. Allemaal ehe sie essen, beschmieren sie den Bildnissen das Maul mit dem Fette, und gießen die Brühe ihren Geistern zu Ehren, hinaus vor die Thüre.

Seelenwan-
derung.

Sie glauben, daß die Seele unsterblich sey, und nach dem Tode eines Menschen in einen andern Körper wandere, der besser oder schlimmer sey, nachdem der Mensch auf der Welt gelebt habe. Ein guter armer Mann wird also erstlich ein Edelmann, hernach ein regierender Herr oder Fürst, und endlich unter die Götter aufgenommen. Ist er aber böse gewesen: so wird er erstlich ein noch ärmerer Mann, hernach ein Hund werden, und so immer bis auf die unterste Stufe der Niederträchtigkeit hinunter steigen k).

Mongoli-
sche Kaiser.

Der erste König der Tartarn hieß Chinghiz l); der zweyte: Kyn; der dritte: Bathyn; der vierte: Esu; der fünfte: Mangu; und der sechste: Kublay m). Dieser ist mächtiger, als alle seine Vorfahren gewesen sind: denn zu denen Herrschaften, die sie ihm hinterlassen haben, sind in gewisser maßen noch die übrigen Reiche der Welt hinzugekommen. Kurz, er ist, in Ansehung der Unermesslichkeit seiner Schätze, der Anzahl seiner Städte, und der Menge seiner Unterthanen, der größte Fürst, der jemals auf Erden gelebet hat. Er bestieg den Thron im Jahre 1256, da er sieben und zwanzig Jahre alt war, und regierte beynahe sechzig Jahr n). Er wird Kublay Khan genennet, welches letztere Wort einen Kaiser bedeutet.

Kublay

g) Purchas Pilgr. 3 B. a. d. 79 S.

h) Eben daselbst. a. d. 88 S.

i) Dieses saget der Verfasser entweder aus Unwissenheit oder aus Bosheit. Er redet hier von den damaligen Tartarn in China, welche die Gebräuche der Chinesen größtentheils beybehielten. Diese beten aber nicht zu dem Täfelchen, sondern zu Gott, dessen Name darauf geschrieben ist.

k) Purchas Pilgr. a. d. 78 und 88 S.

l) Im Italienischen: Cingis.

m) Wir haben bereits gemeldet, daß dieses Wort falsch ist. Die basler Abschrift hat: Chinghis, Cui, Parchim. Allau, Mongu und Kublay: das berlinische Manuscript aber: Chinchis, Carce, Saim, Rocon, Mongu, und Cui. So verschieden sind die Abschriften von einander.

n) Mangu, oder Mengko, regierte bis auf das Jahr 1259; und im folgenden Jahre wurde Kublay erwählt. Er starb im Jahre 1294, und regierte

Rublay stellet eine schöne Person von mittlerer Leibesgröße, vor. Er ist stark, wohl Mark Polo
gebildet, und alle Glieder stehen in einem guten Verhältnisse unter einander. Er hat eine 1295.
schöne Gesichtsfarbe, die roth und weiß gemischt ist. Er hat eine wohlgebildete Nase und
hübsche schwarze Augen. Er ist in Kriegesfachen erfahren, und hurtig in der Ausführung
seiner Anschläge. Ehe er zu der kaiserlichen Würde gelangte, welches wider den Willen
seiner Brüder geschah: so gab er zum östern Merkmale von seiner Tapferkeit, und von sei-
ner klugen Ausführung: denn in beyden Tugenden übertraf er alle Befehlshaber, welche die
Tartarn jemals gehabt haben. Aber seit seiner Erhebung zu dieser Würde, ist er nur ein-
mal zu Felde gezogen, und hat sonst allemal seine Söhne und seine Feldherren zu Krieges-
unternehmungen gebraucht.

Abbildung
des Rublay.

Im Jahre 1286 o) hatte sein Oheim Nayam p), der damals dreyßig Jahre alt Nayam em-
war, die Regierung über so weitläufige Länder, daß er sich im Stande sah, vierhundert-
tausend Reuter aufzubringen q). Dieses brachte ihn auf die Gedanken, sich zu empören. Er
ließ hierauf den Raydu r), einen Enkel des Rublay, der damals die Theile gegen die
Türken zu besaß, und den Khan hassete, einladen, daß er mit seinen Völkern zu ihm stoßen
möchte; und dieser versprach ihm, daß er ihm mit hunderttausend Mann in eigener Person zu Hilfe
kommen wollte. Nachdem Rublay von diesem Vorhaben Nachricht erhalten hatte: so stellte
er Wachen an die Landstraßen, um zu verhindern, daß der Feind nicht ein heimliches Ver-
ständniß mit den Einwohnern gewinnen möchte. Er eilte hierauf dermaßen, daß er in
zwanzig Tagen zehn Tagereisen von Khanbalu, dreyhundert und sechzigtausend Reuter,
und hunderttausend Fußgänger zusammen gebracht hatte s). Mit diesen Völkern langte
er nach einem Zuge von fünf Tagen und Nächten, unvermuthet in dem Gebiete Nayams
an, und ließ seine Leute zween Tage lang ausruhen. Hernach mußten seine Sterndeuter
in Gegenwart des ganzen Heeres, ihre Kunst anwenden, um zu entdecken, auf welche
Seite sich der Sieg neigen würde: denn dieses geschieht allemal, um den Soldaten einen
Muth zu machen. Die Sterndeuter erklärten sich hierauf für den Rublay t).

Eines Morgens, da Nayam in seinem Gezelte fest schlief, zeigte sich der Khan
mit seinen Völkern, die in drey Haufen getheilt waren, auf einem benachbarten Berge.
Er saß in einem hölzernen Schlosse, welches mit Bogenschützen angefüllt war, und von
vier Elephanten gezogen wurde. Oben auf der Spitze sah man die Hauptfahne wehen,
worinnen Sonne und Mond abgebildet waren. Er ließ den rechten und linken Flügel ge-
gen den Feind anrücken, und stellte auf jeglichen zehntausend Reuter und fünf hundred Fuß-
gänger. Diese leßtern waren so abgerichtet, daß sie, wenn man fliehen mußte, hinter die
Reuter auf die Pferde sprangen: wenn aber einiger Vortheil erhalten wurde, wiederum
abstie-

Er wird
überwunden
und erschla-
gen.

regierte folglich nur vier und dreyßig Jahre. Da
er im achtzigsten Jahre gestorben ist: so hat er im
sechs und vierzigsten die Regierung angetreten.

o) In der berlinischen Abschrift: 1280.

p) Die chineßische Geschichte setzt die Empörung
des Tayen, wie er daselbst genennet wird, in das
Jahr 1287. Er war ein Neffe des Rublay.

q) Er besaß nicht weniger, als neun Theile aus

zwanzigen, worein die östliche Tartarey damals ge-
theilt wurde.

r) In der baseler Abschrift: Laidu; in der
chineßischen Geschichte: Tay-tu. Dieser Fürst
war schon lange zuvor mit der Empörung umge-
gangen, und hatte den Tayen bestochen.

s) Ihr Sammelplatz war zu Schang-tu.

t) Purchas Pilgr. a. d. 78 und 81 S.

Kublay
Khan.

Er führet
ein Kreuz in
seiner Fahne.

Herrschaft
ten des Kay-
du.

abstiegen, und die feindlichen Pferde mit ihren Lanzen tödteten. Kaydu war mit seinen Völkern noch nicht angelangt. Da die beyden Heere auf einander trafen: so erfolgte ein blutiges Gefechte, welches von dem frühen Morgen bis zu Mittage dauerte. Nayam wurde gefangen ^{u)}, und Kublay befohl, daß man ihn in zween Teppichte einnähen, und so lange hin und her stoßen sollte, bis er todt wäre; damit das kaiserliche Geblüt der Sonne nicht ausgesetzt werden möchte. Nach dieser Niederlage unterwarfen sich seine Unterthanen, die aus vier Völkern ^{x)}, Chorza, Karli, Barskol und Sirtingui, bestunden.

Nayam hatte sich, wenn man dem Polo glauben will, in geheim taufen lassen; er setzte daher ein Kreuz in seine Hauptfahne, und hatte eine unzählige Menge Christen bey sich, welche, wie es scheint, alle erschlagen wurden. Die Jüden, und die Muhammedaner, die sich in dem Heere des Kublay befanden, warfen den Christen hierauf vor, daß das Kreuz geschlagen worden wäre; und diese beschwerten sich deswegen bey dem Khan. Dieser Fürst bestrafte die Spötter mit nachdrücklichen Worten, und sagte hierauf zu den Klägern: „Wenn das Kreuz Christen dem Nayam nicht geholfen hat, so hat es gethan, was recht und billig war. Denn da Nayam ein Verräther und Aufrührer gegen seinen Herrn gewesen ist: so hat das Kreuz einem so boshaften Manne billig nicht helfen wollen ^{y)}“.

Der vorgemeldete Kaydu ist ein unabhängiger König aus dem Geschlechte des Chingizhiz Khan, welches in den nördlichen Theilen der Tartarey regiret ^{z)}. Die Einwohner folgen den Gewohnheiten ihrer Vorfahren, und wohnen auf dem offenen Felde, ohne Schloßer, oder Städte. Sie haben kein Getraide, sondern erhalten sich von Fleische, und halten viel Pferde, Rühе, Schafe, und anderes Vieh. In dem Lande findet man auch weiße Bären, die zwanzig Spannen lang sind; große schwarze Füchse; wilde Affen; und gewisse kleine Thiere, welche man Ronds nennet, wovon die Zobelfelle herkommen; auch

^{u)} Polo irrret in dieser Erzählung, wie in allen Dingen, die er nur vom Hörensagen hat. Die Begebenheit ist kürzlich diese nach der chinesischen Geschichte. Nayam war ein mächtiger Fürst, weil er weitläufige Länder in der östlichen Tartarey besaß. Kaydu, der in den westlichen Theilen sehr mächtig, und dem Kublay schon seit dem Jahre 1268 zuwider gewesen war, brachte den erstern auf seine Seite. Der Kaiser zog seine Heere zusammen, und entschloß sich, seinen Neffen anzugreifen; er lagerte sich an dem Flusse Lyau, und rückte nur mit wenigen Völkern hervor. Der Heerführer Nayams kam herzu, und wollte das Lager des Kublay auskundschaften. Dieser Fürst stellte sich unerschrocken bey der Sache; und ob er schon in Gefahr war, gefangen zu werden, so ließ er doch nicht die geringste Furcht von sich blicken. Da es Nacht war: so wurde den kaiserlichen Völkern Befehl ertheilet, daß sie ihm unverzüglich zu Hülfe eilen sollten. Dieses thaten sie auch, indem die Reuter das Fußvolk hinter sich auf die Pferde nahmen. Indessen hielt sich Nayam ruhig in seinem

Lager; und sein Heerführer unterstund sich nicht, den Kaiser anzugreifen, weil er einen Hinterhalt befürchtete. Der chinesische Heerführer, Litings näherte sich mit zehn herzhaften Soldaten dem Lager dieses Heerführers, und feuerte eine Canone in dasselbe ab. Das Getöse derselben erschreckte die Völker Nayams, die über dieses ungelübte waren, dermaßen, daß ihr Anführer glaubte, das ganze kaiserliche Heer käme ihm auf den Leib, und sich daher auf die Flucht begab. Indessen naheten die chinesischen und tartarischen Völker an; Kublay suchte selbst mit an der Spitze seiner Leibwacht; Nayam wurde auf allen Seiten angegriffen, vollständig geschlagen; gefangen; und nachgehends hingerichtet. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. a. d. 147 und 206 n. f. S. Was dieser Schriftsteller durch eine Canone übersetzt, wird im chinesischen ein Feuerpau genennet. Dieser Umstand von dem Feuer, und von dem dadurch erregten Getöse, brachte ihn dahin, daß er es ein Geschütz nennete. Er glaubet, es könnte vielleicht eine Bombe gewesen seyn. Nach einer vorhergehenden Anmerkung a. d.

auch Vari, Arkolinen, und Pharaohs-Ratten. Da man wegen der großen Seen, ^{1295.} Mark Polo die den größten Theil des Jahres gefroren sind, im Sommer auf den Straßen kaum fortkommen kann: so finden die Kaufleute, die ihre Zelle daselbst an sich erhandeln, vierzehn Tagereisen lang durch die Wüsten, zu Ende einer jeden Posthalte, ein Haus, wo sie wohnen, und ihre Waaren umsetzen können. Im Winter reisen sie auf Schlitten, die am Ende rund zu gehen. Sie werden über das Eis durch Thiere gezogen, die den Hunden gleich sind, und wovon jeder Schlitten drey Paar hat.

Ueber diesem Lande der Tartarn hinaus liegt das Land der Finsterniß ^{a)}, welches ^{Land der Finsterniß.} deswegen so genennet wird, weil es sich bis an den äußersten Norden erstreckt. Denn den größten Theil des Winters über findet man hier nur eine Dämmerung, und die Sonne kommt nicht über den Gesichtskreis zum Vorscheine. Die Einwohner haben eine blasse Gesichtsfarbe, und sind groß von Leibe. Sie haben keinen Fürsten, und leben wie das Vieh. Die Tartarn rauben ihnen oftmals in diesen finstern Nächten ihr Vieh und ihre Pelze, weil diese besser sind, als die ihrigen. Sie nehmen die Thiere, von denen diese Zelle kommen, und führen sie, in ihrem langen Sommer, bis nach Rußland zum Verkauf. Dieses letztere ist ein großes Land; es erstreckt sich bis an das große Weltmeer, und gränzet gegen Norden an das Land der Finsterniß. Die Einwohner sind griechische Christen, hübsche und schöne Leute, und den westlichen Tartarn zinsbar. Das Land bringt viel Pelze, Wachs, und Bergarten, und eine große Menge Silber hervor ^{b)}.

Im Wintermonate kehrte Kublay, nach erhaltenem Siege über den Nayan, mit einem großen Siegesgepränge nach Khanbalu zurück. Am nächstfolgenden Osterfeste rief er die Christen zu sich, küßte ihr Evangelium, und seine vornehmsten Hofbedienten mußten ein Gleiches thun. Den Muhammedanern, Juden und Heiden, begegnete er an ihren großen Festen auf gleiche Weise, damit Sogomombar Khan, der Gott der Gözen, ^{Staats-Flugheit des Kublay.} Doo 2 Muham-

a. d. 459 S. Anm. c) hat man Grund zu glauben, daß sie keine großen Geschüße gehabt haben.

x) Nach den lateinischen Abschriften: vier Provinzen; in der hiesigen heißen sie: Finnotia, Cauli, Barscol, und Sinchintingui; in der berlinischen aber: Suciortia, Cauli, Barsel, und Sichintingui.

y) Purchas Pilgr. a. d. 82 S.

2) Man erzählt uns, daß dieser Fürst in der Nachbarschaft des zuvor oft gemeldeten Almalig ein Reich gestiftet habe: es ist aber schwer, die Lage dieser Stadt fest zu setzen. Aus den Tafeln Nassir-addins und Ulug-beigs kann man sich wenig nehmen. Sie setzen sie in die Breite von vier und vierzig Grad, und in die Länge von hundert und zwey Grad, dreyßig Minuten, nämlich einen Grad fünfzig Minuten weiter gegen Süden, und acht Grad dreyßig Minuten, oder fünfhundert und zehn Meilen weiter gegen Westen, als Bishbalig, welches nach dem Gaubil a. d. 126

S. auf der Nordseite von Turfan liegt. In der Geschichte Schamsaddins von dem Timur-bek III Buch 9 Cap. wird angemerkt, daß Almaleg nahe bey dem Berge Arsatu liege, und daß hier sein Heer über den Fluß Abeile gegangen sey. Ist dieses der Fluß Ali, indem Ab im Persischen einen Fluß bedeutet: so wird die Schwierigkeit großentheils gehoben werden können, da der Lauf dieses Flusses in den Karten der Jesuiten beschrieben ist. Von Almaleg rückte das Heer weiter gegen Osten nach Karatal, Tchna-Buchna, Uker-keptaji, und alsdann an den Irtsch.

a) So nennen die Tartarn diese nördlichen Gegenden, nämlich Sibirien, welches damals wenig bekannt war; und die See darüber hinaus nennen sie die See der Finsterniß. Kurz, Polo scheint seine meisten Nachrichten von den westlichen Muhammedanern zu haben, die sich damals an dem Hofe und in dem Heere des Kublay befanden.

b) Purchas Pilgr. a. d. 107 S.

Kublay
Khan.

Muhammed, Moses, oder wer sonst der Größte im Himmel seyn möchte, ihm beystehe. Diesen Grund gab er selbst hievon an. Jedoch schien er, wie unser katholischer Reisender hinzu setzt, zu dem christlichen Glauben die meiste Neigung zu haben; und gleichwohl gab er durchaus nicht zu, daß die Christen das Kreuz vor sich hertrugen, weil ein so guter Mann, als Christus gewesen wäre, als ein Gezeißelter und Hingerichteter daran vorgestellet würde.

Warum
er kein Christ
geworden?

Als Nikolaus und Matthäus Polo zu der Zeit, da ein Abgesandter an den Pabst ernennet worden war, einige Worte von dem christlichen Glauben fallen ließen: so fragte der Khan: wie kann ich ein Neubefehrter werden? Ihr sehet, daß die Christen in diesen Gegenden so unwissend sind, daß sie weder etwas verstehen, noch etwas ausrichten können; da hingegen die Gözendiener alles, was ihnen gefällt, zuwege bringen; daß nämlich die Becher voll Wein, und andere Dinge, von sich selbst zu mir kommen, wenn ich an der Tafel sitze; daß ihre Gözenbilder reden, und künftige Dinge vorher sagen, und viele andere Wunder mehr. Er setzte daher hinzu, daß er, bey so gestalten Sachen, nicht vermögend seyn könnte, seinen Unterthanen einigen Grund davon anzugeben, warum er ein Christ würde; die Gözendiener könnten ihn auch durch ihre Künste leicht aus dem Wege räumen. Doch gab er ihnen die Versicherung: wenn ihm der Pabst hundert Personen zuschicken würde, die in ihrem Geseße erfahren wären, und die Gözendiener überführen könnten, daß dasjenige, was sie thäten, durch die Macht des Teufels geschähe; wenn sie es endlich dahin brächten, daß die Gözendiener solche Dinge nicht in ihrer Gegenwart bewerkstelligen könnten: so wollte er sich augenblicklich mit allen seinen Unterthanen taufen lassen c).

Belohnun-
gen seiner Be-
dienten, und
ihre Kennzei-
chen.

Der Khan hat zwölf Hofrichter, oder Rätke, die ihm melden müssen, was ein jeder Kriegerbedienter für Verdienste habe; und nach ihrem Berichte erhebet er dieselben von der Befehlshaberschaft über hundert Mann zu der Befehlshaberschaft über tausend; wenn sie zuvor tausend Mann unter sich gehabt haben, so werden sie nunmehr über zehn tausend gesetzt, und so fort. Zu gleicher Zeit erhält ein jeder von ihnen Silbergeschirre und Tafelchen. Der Hauptmann über hundert Mann bekommt ein silbernes Tafelchen; der Hauptmann über tausend ein goldenes, oder silbernes übergoldetes; und der Befehlshaber über zehntausend ein goldenes Tafelchen, mit einem Löwenhaupte darauf. Das Gewicht der Tafelchen ist ebenfalls verschieden, nachdem die Ehrenstelle wichtig ist. Auf einem jeglichen stehen folgende Worte: „Durch die Stärke und Gewalt des großen Gottes, und durch den Frieden, den er unserm Reiche verliehen hat, sey der Name unsers Khans gesegnet; und alle diejenigen müssen sterben, und vertilget werden, die ihm nicht gehorchen wollen.“ Diejenigen, welche Tafelchen erhalten, bekommen auch Freiheitsbriefe, worinnen angezeigt ist, was für Pflichten ihnen obliegen, und was ihnen hingegen, in ihren verschiedenen Aemtern, für Gewalt verliehen ist. Alle große Heerführer, oder

c) Dieses ist eine von den frommen Lügen des Polo. Die baseler Abschrift hat nichts hievon, und Purchas nicht vielmehr.

d) Oder einen Sonnenschirm.

e) Nach der chinesischen Geschichte hat er nur

zehn Söhne gehabt. Oftmals aber wird nur derjenigen gedacht, die am merkwürdigsten gewesen sind. Polo saget nichts von seinen Töchtern; ob man schon in der Geschichte findet, daß er viele gehabt habe. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. a. b. 223 S. in der Anmerkung.

oder Befehlshaber über hundert tausend Mann, bekommen ein Tuch d), welches sie auf dem Haupte tragen, wenn sie öffentlich ausfahren; sie sitzen auch allemal auf silbernen Stühlen. Ihr Täfelchen wiegt drehhundert Saggi, oder funfzig Unzen Gold, und darauf stehen Sonne und Mond abgebildet. Die Hofrichter, oder Frenherren, führen einen Greif auf ihrem Täfelchen, und können zu ihrer Bedeckung die Soldaten eines jeden großen Fürsten, oder die Pferde einer jeden Person von geringerer Würde, nehmen.

1295.

Kublay Khan hat vier Gemahlinnen, die für rechtmäßig gehalten werden; und die älteste darunter ist die Kronerbin. Eine jede wird Kaiserinn genennet, hat ihren Hof, und wird von drehhundert Frauenzimmern und Mägden, und auch noch von Verschnittenen, bedient. Die Anzahl der Bedienten einer solchen Kaiserinn überhaupt beläuft sich auf zehntausend Personen. Außer seinen Gemahlinnen hat der Khan auch noch viele Benschläferinnen, wovon die meisten aus dem Stamme Ungut sind. An diesen schicket er deswegen alle drey Jahre Abgesandten, welche denn auch vier bis fünfhundert schöne frische Mägdchen mit sich bringen. Wenn er die schönsten Jungfern, die man finden kann, vor sich hat bringen lassen: so werden Personen ernennet, welche sie über und über ansehen und untersuchen, und einen Preis von sechzehn bis zwey und zwanzig Karaten auf jegliche setzen müssen. Die nun zwanzig und mehr Karate geschätzt werden, müssen zu dem Khane geführt werden; und dieser läßt von andern noch eine fernere Untersuchung mit ihnen anstellen. Wenn nun dreyßig von den besten ausgelesen worden sind: so überliefert er sie einigen von den Gemahlinnen seiner Hofrichter, um zu sehen, ob sie im Schlafe schnarchen, einen übelriechenden Athem haben, oder sonst einen Fehler in ihrer Aufführung von sich mercken lassen. Fünfe von ihnen haben wechselsweise, drey Tage und Nächte lang, die Aufwartung in seinem Schlafzimmer; die übrigen werden in daran stoßende Zimmer gethan, um dem Khane Speisen und Getränke zu bringen, und was ihnen diejenigen sonst anbedürfen, welche die Aufwartung haben. Diejenigen Frauenzimmer, die am niedrigsten geschätzt worden sind, müssen kochen, und andere Verrichtungen in dem Pallaste verwalten. Manchmal giebt sie der Khan Edelleuten mit einer großen Aussteuer.

Seine Gemahlinnen.

Seine Benschläferinnen.

Der Khan hat zwey und zwanzig Söhne e) von seinen Gemahlinnen. Sieben davon sind Könige in großen Provinzen, und regieren mit vielem Ruhme. Weil der älteste, von seiner ersten Gemahlinn, welcher den Namen Chinghiz f) führte, gestorben ist, der sein Nachfolger seyn sollte: so wird das Reich nach dem Tode des Kublay dem Temur, einem Sohne von ihm, zufallen g). Dieser Fürst ist tapfer, weise, und in den Waffen geübt. Von seinen Benschläferinnen hat der Khan fünf und zwanzig Söhne, die alle große Herren, und zum Kriege auferzogen worden sind h).

Seine Söhne.

Doo 3

2. Veffent

f) Im Italienischen: Cingis. Es sollte Chentkin heißen, wie zuvor angemerkt worden ist.

ältern Bruder, mit Namen Kanmala. Timur aber wurde von dem Kublay zu seinem Nachfolger ernennet. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. a. d. 223 S.

g) Timur war nicht der einzige Sohn Chengkino, auch nicht der älteste: denn er hatte einen

h) Purchas Pilgr. a. d. 82 S.

Kublaj
Khan.2. Öffentliche Feyerlichkeiten bey Hofe; Pracht des Khans,
und andere besondere Nachrichten.

Ordnung, die an Festtagen beobachtet wird. Geburts-
tag des Khans; Neujahrstag; Hul-
digungsfeyer; Zeichen der Ehrerbietung; Ord-
nung bey dem Jagen; die großen Jäger; Art,
den Falken fliegen zu lassen, und zurück zu ru-

fen; das Jagdlager; Gerichte in Kriege-
sachen; und bürgerlichen Sachen; Sorgfalt des Khans
in theurer Zeit; Seine Liebeswerke, Stern-
deuter, und Kalender; Seine papierne
Münze.

Ordnung
bey Gastmah-
len.

Bey feyerlichen Gastmahlen steht die Tafel des Khans auf der nordlichen Seite des Saales, wo er sitzt, und das Gesicht gegen Mittag zu kehret. Zu seiner Linken sitzt seine erste Gemahlinn; und zu seiner Rechten sitzen seine Söhne, nebst andern Prinzen vom Geblüte. Ihre Tische sind aber um so viel niedriger, als der seinige, daß sie mit dem Kopfe kaum an seine Füße reichen. Der älteste Sohn hat einen höhern Sitz, als die übrigen. Die vornehmsten Räte und Fürsten sitzen noch niedriger. Ihre Gemahlinnen beobachten eben diese Ordnung. Die Gemahlinnen der Prinzen vom Geblüte sitzen niedriger zur linken Hand; und nachgehends kommen die Gemahlinnen der Großen und Befehlshaber, nach ihrem Range. Die meisten von ihnen sitzen auf Teppichen, weil nicht genug Tische für sie alle vorhanden sind.

An jeder Thüre stehen zween große Kerle mit Stöcken in ihren Händen. Diese müssen Achtung geben, daß niemand die Thürschwelle berühre. Wenn aber jemand dieses thut, so ziehen sie ihm die Kleider aus; und er muß entweder dieselben im Stiche lassen, oder sie damit auslösen, daß er so viel Prügel leidet, als ihm zuerkannt werden. Alle Bedienten bedecken ihren Mund mit Seide, damit ihr Aethem den königlichen Speisen oder Getränken nicht zu nahe kommen möge. Wenn der Khan trinken will: so geht das Frauenzimmer, welches ihm den Becher darreicht, drey Schritte zurück, und kniet nieder. Die vornehmsten Reichsräte, und alle übrigen von der Versammlung, knien hierauf ebenfalls nieder, und die Musikanten lassen sich hören.

Geburts-
tag des
Khans.

Die Tartarn sind sehr sorgfältig, damit sie den Geburtstag ihres Khans auf die beste Weise feyern mögen. Der Geburtstag des Kublaj fällt auf den 28sten des Herbstmonats. Alsdann kleidet er sich kostbar in goldenes Stuck. Seine Reichsräte und Befehlshaber, zwanzig tausend an der Zahl, kleiden sich ebenfalls in Gold und Seide; und ein jeder trägt einen Gürtel mit Golde und Silber, der ihnen, nebst einem Paar Schuhen, gegeben wird. Einige, als die Quiechitarie, sind mit Perlen und Juwelen von großem Werthe geschmückt: solche Kleidung tragen sie aber nur ²⁾ an ihren dreyzehn monatlichen Festen. An einem solchen Tage sind alle Könige, Fürsten, und vornehme Standespersonen, die unter dem großen Khane stehen, verbunden, ihm, als ihrem Kaiser, Geschenke zu schicken. Diejenigen, die nach einem Amte, nach einer Ehrenstelle, oder nach Einkünften streben, überreichen ihre Bittschriften den zwölf Reichsräten, welche dazu bestellt sind; und ihr Ausspruch ist entscheidend. Leute von allen Religionen, wer sie auch seyn mögen, sind gehalten, für das Leben, die Sicherheit, und das Wohlfeyn des großen Khans zu bethen.

Der

²⁾ Dieses sind die chinesischen Feyer- oder Cerimonienkleider.

²⁾ In den lateinischen Abschriften heißt es das weiße Fest.

Der Tag des neuen Jahres, welches sich den ersten des Hornungs anfangt *k*), wird Marx Polo noch feyerlicher begangen. Jedermann kleidet sich alsdann weiß: denn diese Farbe hal- 1295.
ten sie für ein Zeichen des guten Glücks; und sie hoffen alsdann, daß ihnen das Glück das ganze Jahr über günstig seyn werde. Die Statthalter in den Städten und Provinzen überschicken dem Kaiser an diesem Tage Geschenke von Gold, Silber, Perlen, Edelsteinen, allerhand weißen Kleidern, weißen Pferden, und andern Sachen von eben dieser Farbe. Die Tartarn überschicken einander insgemein ebenfalls Geschenke von weißer Farbe. Es ist die Gewohnheit eingeführet, daß ein jeder, der es zu thun im Stande ist, neunmal neune, oder ein und achtzig Stücken von einerley Gattung, es sey Gold, Silber, oder andere Sachen, überschicket. Solchergestalt bekömmt der Khan zuweilen auf einmal hundert tausend Pferde. Zu dieser Zeit werden auch die fünftausend Elephanten des Kaisers nach Hofe gebracht, mit gemalten Tapeten bedeckt, und mit zwey Kisten beladen, welche mit Gold- und Silbergeschirre angefüllet sind. Es werden auch Kameele herzu geführt, die mit seidnem Zeuge bedeckt sind, und andere Dinge tragen, welche zu dem Gebrauche des Hofes gehören *l*).

Des Morgens versammeln sich alle Könige, Reichsräthe, Feldherren, Kriegesbediente, Aerzte, Sterndeuter, Falkonirer, Statthalter in den Provinzen, und andere Reichsbeamten, auf dem großen Saale: zum Theile aber, weil der Raum nicht zureicht, auf einem daran stoßenden Plage *m*), wo sie von dem Khane gesehen werden können. Indem sie nun solchergestalt alle daselbst in ihrer Ordnung, nach ihrem jederseitigen Range, stehen: so steht ein großer Mann, der einem Bischofe *n*) gleicht, auf, und ruft laut: **Weiget euch zur Erde, und bethet an.** Sogleich machen sie allesammt ihre Verbeugung, und neigen sich mit der Stirne bis auf den Boden. Hierauf spricht er: **Gott erhalte unsern Herrn bey langem Leben, und Freude.** Sie antworten alsdann allesammt: **Gott gebe es!** Dieses thun sie zu viermalen. Der Prälat geht hernach an einen köstlich geschmückten Altar, worauf ein rothes Tafelchen liegt, auf welchem der Name des Khans geschrieben steht. Nachgehends nehmen sie ein Rauchfaß, beräuchern beydes, seiner Majestät zu Ehren, mit großer Ehrerbietung, und begeben sich hierauf wiederum an ihren Ort. Wenn dieses geschehen ist, so überreicht man die obengemeldeten Geschenke; man decket die Tische, und die Gäste werden mit einem Schmause bewirthet. Endlich wird ein zahmer Löwe herein gebracht. Dieser leget sich, wie ein junger Hund, zu den Füßen des Khans, und scheint ihn für seinen Herrn zu erkennen *o*).

Innerhalb einer halben Meile von dem Orte, wo sich der große Khan jedesmal aufhält, wird eine tiefe Stille bemerkt. Nicht das geringste Geräusch, und nicht einmal eine Stimme, wird gehört. Ein jeder Reichsrath trägt ein kleines Gefäß, mit einem Deckel, bey sich, worein er speyet: denn niemand darf auf den Saal ausspucken. Sie ziehen auch ihre Halbstiefeln aus, und ziehen andere von weißem Leder an, damit sie die Teppiche nicht beschmutzen mögen, womit der Boden belegt ist *p*).

Die drey Monate über, so lange sich der Khan zu Khanbalu aufhält, beschäftigen sich die Jäger, welche dem Kaiser in allen Provinzen um Khatay herum zugehören, mit

Huldigungsfeyer.

Zeichen der Ehrerbietung.

Ordnung bey dem Jaggen.

l) Purchas Pilgr. a. d. 83 u. f. S.

m) Vermuthlich ist dieses der Hof vor dem Saale.

n) Gerig für einen Herold.

o) Purchas Pilgr. a. d. 85 S.

p) Eben daselbst a. d. 88 S.

Kublay
Khan.

mit Jagen. Diejenigen, die bis auf dreißig Tagereisen von Hofe wohnen, liefern dem Khane das große Wildprät, als Hirsche, Bäre, Rehböcke, wilde Schweine, Rehe und dergleichen; und zwar entweder auf Wagen, oder auf Barken, wenn sie diese Thiere zuerst ausgeweidet haben. Diejenigen aber, die vierzig Tagereisen weit entfernt sind, liefern ihm nur die Felle, die zu Waffenrüstungen dienlich sind. Der Khan hat viel Wölfe, Leoparden und Löwen, wovon einige größer sind, als die babylonischen, und zur Jagd abgerichtet werden. Auf den Haaren der letzten sieht man Sterne von verschiedenen Farben, weiß, schwarz und roth. Man muß darüber erstaunen, mit was für Muth und Hutzigkeit diese Löwen wilde Ochsen, Esel, Bäre, und andere wilde Thiere fangen. Man führt zweien davon auf einem Wagen, nebst einem Hunde, wodurch sie zahm gemacht werden, und zwar gegen den Wind, damit das Wild sie nicht spüren, und entfliehen möge. Er hat auch zahme Adler, die so stark und muthig sind, daß sie Hasen, Rehböcke, Rehe und Füchse wegfangen. Sie greifen auch wohl zuweilen Wölfe an, und ermüden sie dermaßen, daß die Jäger sie nachgehends ohne Mühe und ohne Gefahr fangen können.

Der Ober-
jägermeister.

Der große Khan hat an seinem Hofe zweien Brüder, Bayan und Ningan, welche man Chivichi *q*), das ist Wild- oder Jägermeister, nennet. Ein jeglicher von diesen beyden hat zehntausend Mann unter sich. Das eine zehntausend kleidet sich roth, und das andere blau, wenn sie auf die Jagd ziehen. Diese Jäger halten fünftausend große Schweine und andere Hunde. Auf der Jagd befindet sich ein Theil von den Jägern zur Rechten des Königes, und der andere zur Linken; daß sie also eine ganze halbe Tagereise durch die Ebene einnehmen, und ihnen kein Wild entweichen kann. Der Khan befindet sich in der Mitte, und sieht mit großem Vergnügen zu, wie die Hirsche, Bäre, und andere wilde Thiere von den Hunden verfolgt werden. Diese Chivichi sind verbunden, vom Anfange des Weinmonats an, bis zu Ende des Märzmonats, täglich, noch außer den Wachtelei und Fischen, tausend Stücke Wild und Vögel nach Hofe zu schaffen. Auf ein Stück rechnet man durch die Bank so viel, daß drey Personen daran genug haben.

Art, ihre
Falken fliegen
zu lassen, und
zurück zu ru-
fen.

Im Märzmonate begiebt sich der große Khan von Khabbalu gegen Nordosten nach dem Meere zu, bis auf zwey Tagereisen davon, mit etwa zehntausend Falkonieren, welche Falken, Sperber, Geyersfalken, und andere Stoßvögel mit sich führen. Diese theilen sich in Gesellschaften von hundert bis zweyhundert Mann. Die gefangenen Vögel werden größtentheils dem großen Khane überbracht. Weil dieser mit dem Zipperlein behaftet ist: so sitzt er in einem hölzernen Hause *r*), welches von zweien Elephanten getragen wird. Dieses Haus ist mit Löwenhäuten bedeckt, und mit goldenem Stücke ausgeschlagen. Zum Zeitvertreibe hat er zwölf auserlesene Habichte bey sich, und eben so viel Hofleute, denen er vor andern günstig ist. Auf jeder Seite reuten, zur Bedeckung seiner Person, verschiedene vornehme Standespersonen und Soldaten. Wenn diese Fasanen, Kraniche, oder anderes Federwildprät fliegen sehen: so geben sie den Falkonieren, die sich um den Khan befinden, Nachricht davon. Diese melden es dem Khane, decken sein Haus ab, lassen ihre

q) Im Italienischen: Civiçi.

r) Oder in einer Cänste.

s) In der baseler Abschrift: Balarguci; in der berlinischen: Bugtami.

t) In der baseler Abschrift: Taciamordin, das ist, Kachamordin, oder Mordin, wie in der berlinischen Abschrift steht.

u) Purchas Pilgr. a. d. 85 S.

x) Oder Tay.

ihre Falken und Habichte fliegen, und verschaffen ihm also das Vergnügen, welches dieser *Marx Polo* Zeitvertreib gewähren kann.

1295.

Außer dem erstern zehntausend ist noch ein anderer gleich großer Haufen von Männern vorhanden. Diese laufen, wenn die Vögel von der Hand weggeflogen sind, paarweise herum, um sie bey Gelegenheit zu unterstützen. Man nennet dieselben *Taskaol*, das ist, Wächter, oder Schützen. Diese locken die Habichte, welche losgelassen worden sind, mit einem Pfeischen wiederum zurück. Ein jeder Falke hat eine kleine Silberplatte an dem Fuße, mit dem Zeichen seines Herrn. Wenn man aber das Zeichen nicht kennet: so wird der Habicht an einen gewissen Herrn ausgeliefert, der deswegen *Bulangazi* 1), das ist, der Bewahrer solcher Dinge, die keinen Herrn haben, genennet wird: denn sonst wird der Finder für einen Dieb gehalten. Diejenigen, die etwas verlohren haben, finden sich bey ihm ein; und er hält sich daher ordentlich auf einer Höhe auf, wo seine Fahne wehet, damit jedermann wissen möge, wo er ihn finden könne.

Indem sie sich nun im Fortziehen also die Zeit vertreiben: so gelangen sie endlich auf eine große Ebene, mit Namen *Katzarmodin* 2), wo das Lager fertig gemacht ist, welches in einiger Entfernung wie eine große Stadt aussieht. Das vornehmste Gezelt ist für den Khan bestimmt; darunter stehen zehntausend Soldaten, nebst den Reichsräthen, und den vornehmen Standespersonen; und die Thüre geht gegen Mittag. Gegen Morgen steht ein anderes Gezelt, mit einem großen Verhörsaale. Zunächst dabey ist das Schlafgemach. Dieses Gezelt ruhet auf dreyen Säulen, die schön geschnitz, und mit Löwenhäuten bedeckt sind, welche mit verschiedenen Farben gestreift sind, und den Regen abhalten. Inwendig sind die Mauern mit kostbaren Hermelinen und Zobelfellen behängt. Die Tartarn nennen dieselben die Königin der Felle; und sie sind zuweilen so theuer, daß Felle, die zweytausend Soltaninnen an Golde gelten, kaum zu einem Kleide zureichen. Die Seile, wodurch diese Gezelte befestigt werden, sind von Seide. Die Gemahlinnen, Söhne, und Verschläferinnen des Khans haben ebenfalls ihre Gezelte. Weiter hin stehen noch andere für die Stoßvögel, deren man sich zum Vogelfange bedienet. Auf dieser Ebene bleibt der Khan den ganzen März hindurch; und es werden daselbst unzählige Thiere und Vögel gefangen. Denn wenigstens fünf Tagereisen von dem Hofe auf der einen Seite, zehn auf einer andern, und funfzehn auf der dritten, darf sonst niemand jagen, oder Hunde und Stoßvögel halten; sonderlich vom März bis in den Weinmonat. Diese Zeit über ist niemanden erlaubt, auf irgend eine Art ein Wild zu fangen; und daher findet man hier das Wild in so großer Menge 3).

Das Jagd-lager.

Die Versammlung der zwölf vorgemeldeten Reichsräthe, welche den Kriegesrath des Khans ausmachen, und alle Kriegesbedienungen vergeben, wird *Thay* 4), oder das hohe Gerichte genennet. Man findet auch noch andere zwölf Reichsräthe für die vier und dreyßig Provinzen. Diese haben einen schönen Pallast in *Rhanbalu*, worinnen sich für jede Provinz ein Richter, und viele Schreiber, in verschiedenen Zimmern befinden 5). Ihre Versammlung wird *Singh*, oder das andere Gerichte geneunet. Sie haben die Macht,

Krieges- und bürgerliche Gerichte.

1) Dieses sind die bürgerlichen und Kriegesgerichte, wie man sie igo in China findet. Viel leicht sind sie in der Einrichtung etwas unterschieden: denn *Polo* beschreibt sie nur obenhin.

Kublay
Khan.

Macht, Statthalter für die Provinzen zu erwählen, und ihre Namen dem Khane vorzuzeigen, welcher alsdann ihre Wahl bestätiget. Sie haben auch die Verwaltung des Schages unter sich. Diese beyden Gerichte haben niemanden über sich, außer dem Khan.

Sorgfalt des
Khans in
theurer Zeit.

Dieser Fürst schicket alle Jahre gewisse Personen in die Provinzen aus, und läßt sich erkundigen, ob das Getraide vom Wetter, Heuschrecken, Würmern und dergleichen Schaden erlitten habe. In diesem Falle pflegt er denenjenigen, die darunter leiden, die Abgaben auf drey Jahre lang zu erlassen. Er versorget sie auch aus seinen Kornhäusern mit Getraide, sowohl zu ihrer Unterhaltung, als auch zur Ausfaat. Denn bey wohlfeiler Zeit kauft er eine große Menge davon ein, und hebt sie drey bis vier Jahre auf. In theurer Zeit verkauft er dieses Getraide um den vierten Theil des gemeinen Preises. Wenn ein Sterben unter dem Viehe einreißt: so ersetzt er auf gleiche Weise den Verlust durch den Zehnten, der ihm an Viehe gegeben worden ist. Wenn ein Stück Vieh durch den Blis getödtet worden ist: so nimmt er drey Jahre lang keinen Tribut von der Heerde, sie mag aus großem oder kleinem Viehe bestehen, und auch noch so zahlreich seyn. Er nimmt auch keinen Zoll von einem Schiffe, das vom Donner gerühret worden ist, weil er glaubet, daß Gott über den Eigenthümer zürne, und die Güter unglücklich seyn müssen.

Seine Fürsorge erstrecket sich auch auf diejenigen, die auf großen Landstraßen reisen. Denn in fruchtbaren Gegenden hat er, in einer geringen Entfernung von einander, Bäume pflanzen, an sandigen Orten und unfruchtbaren Plätzen aber Steine und Säulen aufrichten lassen, damit man den Weg unterscheiden könne. Ueber diese Werke sind gewisse Anseher bestellt; und er ist um so vielmehr geneigt, Bäume zu pflanzen, weil ihm seine Sterndeuter gesagt haben, daß das Leben dadurch verlängert würde z).

Seine Liebes-
werke.

Wenn er von einem Hauswesen in Khanbalu höret, welches durch Unglücksfälle herunter gekommen ist, oder nicht arbeiten kann, und nichts zu leben hat: so giebt er diesen Leuten Lebensmittel und Kleidung auf ein Jahr lang; und dieses wird ihnen durch dazu bestellte Beamten abgefolget, wenn sie seinen Befehl vorzeigen. Solche Kleider, wie auch die Kleidungen für sein Kriegesheer, werden in jeglicher Stadt von der Wolle verfertigt, die seinen Zehnten davon ausmacht. Es ist merkwürdig, daß die Tartarn zuvor niemals Almosen gegeben, sondern den Dürftigen Vorwürfe gemacht haben, daß Gott sie hassete. Allein die Götzenpriester, sonderlich die Baksi, haben dem Khane die Mithätigkeit als ein gottgefälliges Werk angepriesen. Deswegen wird an seinem Hofe niemanden Brodt versaget, der darum bittet; und es wird in dem Pallaste täglich für zwanzig tausend Kronen Reiß, Hirse und Pannic ausgetheilet. Dieses verursacht, daß man ihn als einen Gott verehret.

Sterndeuter
und Kalender.

Er versorget auch bey fünf tausend Sterndeuter und Wahrsager in dieser Stadt jährlich mit Speise und Kleidung. Diese Leute bestehen aus Christen, Muhammedanern und Katayern. Sie haben ein Astrolabium, worauf die Planeten, die Stunden und die kleinern

z) Purchas Pilgr. a. d. 86 u. f. S.

u) Vielleicht soll es Tacuin heißen, welches

mit dem arabischen Worte Taquin, oder vielmehr Takwin, übereinstimmt, und eigentlich ein durch Tafeln eingetheiltes Werk, folglich auch einen Kalender

kleinern Theile der Zeit, durch das ganze Jahr hindurch gezeichnet sind. Durch Hülfe Marx Polo desselben bemerken sie den Lauf der Himmelskörper, und die Beschaffenheit des Wetters in jedem Monden. Sie schreiben ferner auf gewisse Täfelchen, die viereckicht sind, und Tacuimi ^{a)} genennet werden, die Begebenheiten auf, die in dem ichtlaufenden Jahre vorkalen sollen; doch setzen sie die Ausnahme hinzu, wenn die Gottheit nichts darinnen änderte. Solche Bücher verkaufen sie. Diejenigen, deren Vorherverkündigungen am richtigsten eintreffen, werden am meisten geehret. Wer ein großes Werk unternehmen, oder eine lange Reise thun will, wendet sich an diese Sterndeuter, damit sie ihm an dem Himmel zeigen, ob er glücklich seyn werde, oder nicht. Dieses thun sie, indem sie das Gestirn, das iho regieret, mit demjenigen vergleichen, welches bey der Geburt des Fragenden die Oberherrschaft gehabt hat, wenn sie die eigentliche Zeit derselben wissen ^{b)}.

1295.

Die Münze des großen Khan wird nicht aus Metalle geprägt, sondern besteht aus Seine papier. der mittlern Rinde der Maulbeerbäume, die gehärtet, und in runde Stücken von verschiedener Größe geschnitten wird, worauf man das Zeichen des Kaisers drückt. Das ganze Kaisertum wird aus Khanbalu damit versehen. Es darf auch niemand, weder ein Eingeborner, noch ein Fremder, bey Strafe des Todes sich weigern, sie anzunehmen, oder eine andere in den Herrschaften des Khan ausgeben. Wenn fremde Kaufleute in die Hauptstadt kommen: so erhalten sie solches Geld für ihr Gold, Silber, Perlen und Diamanten. Und weil in andern Ländern diese Münze nicht gelten würde: so kaufen sie dafür wiederum Waaren ein. Der Khan besoldet seine Soldaten und Befehlshaber mit eben dieser Münze. Durch dieses Mittel hat er einen größern Schatz gesammelt, als irgend ein Fürst in der Welt ^{c)}.

Der VI Abschnitt.

Eine Nachricht von den Inseln, den Secküsten und dem größern Indien.

I. Von den Inseln in dem indianischen Meere.

Indianische Schiffe. Zipangu oder Japan wird von den Tartarn angegriffen. Ihr Unternehmen schlägt fehl. See von Chin. Landschaft Ziamba. Das größere Java. Condur und Kondor. Insel Pentan. Das kleinere Java.

Königreich Felek. Provinz Basina. Das Nasenhorn. Provinz Sumatra. Provinz Dragohan. Provinz Lambri. Provinz Sansur. Inseln Nokueran und Angaman. Insel Seylan. Grab Adams.

Die indianischen Schiffe werden aus Tannenholze gebauet, mit einem Verdecke, worauf, nachdem das Schiff groß ist, zwanzig, oder weniger Cajüten, oder Kämmerchen, für die Kaufleute sind. Einige haben zween Masten, andere viere, und eben so viele Segel. Sie

P p 2

lender bedeutet. Davans sieht man, daß damals vornehmlich die arabischen Sternseher die Aussicht über den Kalender hatten.

b) Purchas Pilgr. a. d. 88 S.

c) Eben daselbst a. d. 86 S.

Indianische Inseln. Sie haben auch Ruder; und zu einem jeglichen werden vier Mann erfordert. Der Körper des Schiffes ist in Koltri oder Kammern eingetheilt; und große Schiffe haben dreyzehn solche Kammern. Wenn also durch das Anstoßen an einen Wallfisch oder an eine Klippe, Wasser hinein dringt: so kömmt dasselbe nicht weiter, als in eine solche Eintheilung; und die Lücke kann alsdenn bald verstopfet werden. Sie sind alle doppelt, oder haben zwey Lagen von Planken, eine in der andern. Diese werden fleißig mit Garne gefaltet, und mit Eisen befestiget. An statt des Peches nehmen sie ein gewisses Baumöl, welches mit Kalche und klein gestampftem Hampfe vermischt wird. Dieses hält besser, als Pech und Kalch. Die großen Schiffe führen zu hundert und fünfzig bis dreyhundert Seelen, und fünf bis sechstausend Säcke Pfeffer. Sie haben kleine Fahrzeuge bey sich, die eine Ladung von tausend Säcken und etwan sechzig Mann führen, welche zuweilen dienen, das größere Schiff zu bugsieren. Sie haben auch zehn kleine Boote, zum Fischen und andern Diensten bey sich, die an den Borten befestiget sind, und welche man nach Belieben hinunter lassen kann. Alle Jahre wird jeder Bort eingefasset, bis sie auswendig sechs Lagen von Planken haben; und alsdenn bricht man sie von einander.

Zipangu oder Japan.

Zipangu *d)* ist ein sehr großes Eyland, funfzehnhundert italienische Meilen gegen Osten von der Küste von Mangi. Die Einwohner sind Gögendienner, schön von Ansehen, und höflich in ihrer Aufführung. Die Götzen in dieser, und in den benachbarten Inseln, haben Köpfe von Röhren, Hunden und andern Thieren. Einige haben Gesichter auf den Schultern, und vier bis hundert Hände *e)*. Diesen legen sie die meiste Gewalt zu, und eben dieselben werden am meisten verehret. Manchmal essen sie das Fleisch von den Kriegesgefangenen, und halten es für ein Leckerbissen.

Es wird von den Tartaren angegriffen.

Gold wird in Zipangu häufig gefunden: denn es kommen selten Kaufleute hieher; und die Ausfuhrung des Goldes ist von dem Könige verbothen. Der Pallast desselben ist, nach dem Berichte der Reisenden, inwendig und auswendig mit Golde überzogen, wie die Kirchen in Europa mit Blei; und die Fenster sind vergoldet. Perlen werden hier im Ueberflusse gefunden. Durch den Ruf von den Reichthümern dieser Inseln wurde Kublay angelockt, die Eroberung derselben zu unternehmen. Er schickte eine große Flotte, mit einem Kriegesheere unter zweenen Befehlshabern, Abattakan und Vonsanchin *f)* dahin. Die Heerführer segelten von Jaytum *g)* und Quinsay ab. Weil sie aber unter einander uneinig wurden: so konnten sie nur eine einige Stadt einnehmen; und hier tödteten sie jedermann durch die Schärfe des Schwerdes, ausgenommen acht Personen. Weil die-

d) Eben so steht in der berlinischen Abschrift; in der baseler aber: Zipangri. Wenn man die Endung gu von dem Namen hinweg thut: so erhellet sowohl daraus, als auch aus andern Umständen, daß es Japan oder Jeyan seyn muß: denn das J kömmt mit dem englischen mitlautenden J überein.

e) Es ist viel, daß er keiner solchen briareischen Wilder in Katay oder Manji gedenket, wo sie häufig gefunden werden.

f) In der baseler Abschrift: Abatan und Mans-

sachum; in der berlinischen: Abatan und Vonsanchin.

g) Der Hafen wird für Sven-chew gehalten. Siehe zuvor a. d. 468 S. Anm. 5)

h) Dieses kann die Insel Ping-hu, sehr nahe bey Japan, seyn, deren Lage Gaubil nicht auszumachen wußte. Siehe die Hist. de Gentch. a. d. 194 S. 2te Anmerk.

i) Nach der chinesischen Geschichte geschah die Unternehmung auf Japan in den Jahren 1280 und 1281, unter dem Anführer Argan. Als dies-

se, wie es scheint, durch einen bezauberten Edelstein, den sie an dem rechten Arme, zwischen ^{1295.} Marx Polo Haut und Fleische trugen, eisenfeste waren: so wurden sie mit hölzernen Keulen erschlagen. Als endlich durch einen Sturm aus Norden, einige von denen Schiffen, die in dem Hafen lagen, verschlagen, und andere in die offene See getrieben wurden: so giengen die übrigen, mit den beyden Heerführern und den vornehmsten Befehlshabern, wiederum nach Hause.

Von dreßsigtausend entkamen, indem sie auf Planken, an eine wüste Insel ^{b)}, vier Meilen von Zipangu, schwammen. Der Feind rückte mit einer Flotte wider dieselben an, da sie weder mit Lebensmitteln noch mit Waffen versehen waren. Als die Feinde nun unordentlich landeten: so zogen sich die Tartarn um die Insel herum, die in der Mitten hoch war, und bemächtigten sich, ohne gesehen zu werden, der Schiffe. Von hier segelten sie nach der Hauptstadt in Zipangu, ließen die Flaggen wehen, und wurden ohne den geringsten Argwohn hinein gelassen: sie fanden hier aber wenig Personen, außer Weiber. Hier wurden sie von dem Könige sechs Monate lang belagert; und alsdenn ergaben sie sich, unter der Bedingung, daß sie ihr Leben behalten sollten. Dieses geschah im Jahre 1264 ⁱ⁾. Der Kaiser ließ, um die beyden Befehlshaber zu bestrafen, einem davon den Kopf abschlagen, und schickte den andern in die Insel Jorza, wo Missethäter hingerichtet werden. Man bindet ihnen die Hände, und nähet sie in eine frisch abgezogene Büffelschale ein. Weil nun diese zusammen schrumpfet, wenn sie trocken wird: so müssen sie solcher- gestalt elendiglich umkommen.

Das Meer, worinnen dieses Eyland liegt, wird die See von Chin ^{k)} genennet. Dieses bedeutet die See gegen Manji über: denn Manji wird, in der Sprache dieser Insel, Chin genennet ^{l)}. Die Lootsen sagen, in dieser See befänden sich siebentaufend vierhundert und vierzig Inseln, welche größtentheils bewohnt wären; alle ihre Bäume gäben einen starken Geruch von sich; und sie hätten einen Ueberfluß an Aloe, Pfeffer und vielen andern Spezereyen. Die Schiffe von Saytum bringen ein Jahr auf der Reise zu. Im Winter fahren sie aus, und im Sommer kommen sie wieder zurück, vermittelt zweier verschiedenen Winde, die in diesen Jahreszeiten die Oberhand haben ^{m)}. Der Verfasser ist aber niemals auf diesen Inseln gewesen.

Wenn man Saytum verlassen hat: so kommt man in einen großen Meerbusen oder in eine See, mit Namen Rheyman ⁿ⁾, welche sich einen Weg von zween Monaten gegen Norden erstreckt. Gegen Süden spület sie an Manji, wie auch Ania ^{o)}, Toloman, ^{ppp 3}

ser auf der See starb: so bekam Attabay die Oberbefehlshaberschaft über die Flotte. Als sie die Insel Ping-hu zu Gesichte bekamen: so wurde die Flotte durch einen Sturm zerstreut; Attabay kam mit einigen Schiffen davon; und die übrigen fielen in die Hände der Feinde. Diese machten siebenzig tausend Chinesen oder Koreaner zu Leibeigenen, und erschlugen dreßsigtausend Mongolen. Gaubil a. d. 194 E.

k) Im Italienschen: Ein.

l) Dieses ist ein offener Beweis, daß der

Name Chin oder China, von Osten gekommen ist.

m) Dieses sind die Monsune, oder diejenigen Winde, die zu einer gewissen Jahreszeit wehen.

n) Ohne Zweifel ist dieses Sayman, welches auch Khayman geschrieben werden kann, das ist, die Südsee.

o) Vielleicht soll dieses Gan-man heißen, welches Tong-king und Kochinchina in sich begreift. Gaubil merket an, daß die Europäer unrichtig Anam schreiben, und die Sprache die anamitische nennen. Hist. de Gentch. a. d. 194 E.

Indianische Inseln. man, und andere zuvor gemeldete Provinzen p). Sie ist mit unzähligen Inseln untermischt, die größtentheils unbewohnt sind; so, daß es eine andere Welt zu seyn scheint. Sie bringen viel Gold hervor, und handeln mit einander.

**Landschaft
Ziamba.**

Wenn man funfzehnhundert Meilen gegen Südwesten, durch den Meerbusen, gelangt ist: so kommt man nach Ziamba q), einer reichen und großen Insel, die einen König, und ihre eigene Sprache hat: aber dem großen Khane jährlich als einen Tribut zwanzig Elephanten, und eine große Menge von Moeholze, liefern muß. Als Kublay, im Jahre 1268, von den Reichthümern dieser Insel hörte: so schickte er den Sagatu r) dahin ab, um sie anzugreifen: weil aber der König, Atkambalu, schon alt war: so erkaufte er den Frieden. Sie hat einen Ueberfluß an Ebenholze.

**Das größere
Java.**

Wenn man von hier, zwischen Süden und Südosten, funfzehnhundert Meilen weit, fortsetzt: so sieht man das große Java liegen, welches für die größte Insel in der Welt gehalten wird, und mehr, als dreitausend Meilen im Umfange hat. Der König daselbst steht unter niemanden. Wegen der Länge und Gefährlichkeit der Reise durfte es der Khan nicht wagen, die Eroberung dieser Insel vorzunehmen s). Die Kaufleute von Zatum hohlen hier viel Gold und Spezerereyen.

**Sondur oder
Kondor.**

Sechshundert Meilen gegen Süden und Südwesten von Java, liegen zwei wüste Inseln, eine große, Sondur t), und eine kleine, Kondor. Funfzig Meilen von hier gegen Süden liegt Lokat, eine sehr reiche und große Provinz auf dem festen Lande, die aber bergicht und wild ist. Die Einwohner sind Götzendiener, und haben ihren eigenen König, und ihre eigene Sprache. Brasilienholz, Gold und Elephanten, nebst andern wilden Thieren und Vögeln, werden hier häufig gefunden. Hier findet man eine sehr gute Frucht, mit Namen Berchi, so groß, als eine Lemone; es werden auch viel Porzellanschalen in andere Länder verschifft, wo sie an statt des Geldes dienen. Der König suchet aber die Fremden nicht heranzuziehen.

Insel Pentan.

Fünfhundert Meilen gegen Süden von Lokat u), liegt Pentan x), eine wüste Insel, die aber mit wohlriechenden Bäumen angefüllt ist. Funfzig Meilen weit ist die See an vielen Orten nur vier Faden tief. Dreyzig Meilen weiter gegen Südosten liegt die Insel Malayur y), die einen Ueberfluß an Spezerereyen, ihren eigenen König, und ihre besondere Sprache hat. Hundert Meilen gegen Südosten von Pentan, liegt das kleinere Java.

Dieses

p) Siehe oben a. d. 455 S.

q) In der baseler Abschrift: Ciamba. Vielleicht ist es das Königreich Champa, in dem südlichen Theile von der weiter entfernten Halbinsel Indien; wiewohl der Name mehr mit Siam übereinkommt, wenn man nur die Endung ba wegläßt. Nach der baseler Abschrift war Polo in diesem Königreiche.

r) Dieses scheint der Heersführer Song-tutay zu seyn, dessen Gaubil a. d. 179 S. gedenket, oder auch Sutu, a. d. 202 S. Wir finden aber vor

dem Jahre 1280, da ganz China dem Kublay unterworfen wurde, nichts von solchen auswärtigen Kriegesunternehmungen. Polo bestimmt die Zeit selten richtig.

s) Vielleicht ist dieses die Insel, die in der chinesischen Geschichte, Quawa genennet wird, und im Jahre 1292, aber vergeblich, mit einer Flotte von tausend Segeln angegriffen wurde. Gaubil hält a. d. 220 S. Quawa für Borneo, wofür auch Purchas, nicht ohne allen Grund, dieses größere Java oder Nawa hält.

und Bucharey. XVII Buch. III Capitel.

487

Dieses kleinere Java ^{z)} hat etwan zweyhundert Meilen im Umfange. Man findet hier viel Spezerereyen, Ebenholz und Brasilienholz. Es liegt so weit gegen Süden, daß der Nordstern hier niemals gesehen wird. Es wird in acht Königreiche getheilet, wovon ein jedes seine besondere Sprache hat. Unser Verfasser war in sechs Königreichen davon gewesen, nämlich in Selekth, Basina, Samara, Dragoian, Lambri und Sanfur. Marr Polo 1295.
Das kleinere Java.

Weil Selekth ^{a)} einen starken Handel mit den Muhammedanern treibt: so haben die Städte darinnen ihren Glauben angenommen. Die Einwohner auf den Bergen aber, die Menschenfleisch und andere unreine Speisen essen, sind immer noch Götzendiener, und verehren dasjenige, was ihnen des Morgens am ersten zu Gesichte kömmt. Königreich Selek.

Das Königreich Basina ^{b)} wird ebenfalls von einem viehischen Volke bewohnet, welches ohne Geseze, wie das Vieh lebet. Manchmal überschicken sie dem Khane Stößvögel; und dieser machet einen Anspruch auf die ganze Insel. Man findet hier wilde Elephanten und Einhörner ^{c)}. Diese letztern sind viel kleiner, als die erstern: sie haben aber Füße, wie die Elephanten, und Haare, wie Büffel. Ihr Horn steht mitten auf der Stirne: sie bedienen sich aber desselben nicht als eines Gewehres. Sie haben die Art, daß sie auf einem Menschen erstlich herum trampeln, ihn hernach mit dem Knie unter sich halten, und ihn alsdenn mit ihrer Zunge verwunden, welche mit langen Stacheln besetzt ist. Den Kopf, der einem wilden Schweinskopfe gleicht, tragen sie im Gehen unterwärts. Sie halten sich gern im Rothe auf, und sind bey weitem nicht so zärtliche und reine Thiere, wie das Einhorn in Europa vorgestellt wird. Von jungen Mägdchen lassen sie sich gutwillig fangen. In diesem Lande findet man viel große ganz schwarze Habichte, und allerhand Arten von Affen, wovon einige sehr klein sind, und ein Gesicht haben, welches dem Menschen gleicht. Die Einwohner erhalten sie durch Spezerereyen in Kästchen, und verhandeln sie an Kaufleute, welche sie herumführen, und für Zwärge ausgeben. Provinz Basina.
Das Nasenhorn.

Die nächste Provinz ist Samara, wo sich Polo, wegen des schlimmen Wetters, fünf Monate lang aufhalten mußte. Er landete daselbst mit zweytausend Mann, und verzehnte sich wider die Einwohner, welche Menschen- und anderes Fleisch essen. Doch handelte er mit ihnen um Lebensmittel, indem sie vortreffliche Fische, und weißen und rothen Dattelwein haben ^{d)}. Er ist gut für die Wasser- Schwind- und Milzsucht. Hier findet man indianische Nüsse ^{e)}, so groß, als ein Menschenkopf, die in der Mitten mit einem

^{z)} Vermuthlich ist dieses das Senderfulat der Araber, die für das malayische Wort, Pulo, welches eine Insel bedeutet, Sulat schreiben; und nicht das Pulo Randor oder Kondor, wie Rendaudor dafür hält, Ancien. Relat. a. d. 145 S.; ob es schon nahe dabey liegen soll: wenn anders Randor hier eben dasselbe ist.

^{u)} In der baseler Abschrift: Boeack; in der berlinischen: Loack.

^{x)} Im Lateinischen: Petan.

^{y)} In der baseler Abschrift: Maletur; in der berlinischen: Malenii.

^{z)} Wir halten dieses für die Insel, die ich Java genennet wird.

^{a)} In der baseler Abschrift: Selekth.

^{b)} Eben daselbst: Basman.

^{c)} Man muß hierunter das Nasenhorn verstehen; obgleich die Beschreibung nicht völlig richtig ist.

^{d)} Mit Namen Toddi.

^{e)} Kokosnüsse.

Indianische Inseln. nem angenehmen Getränke angefüllt sind, welcher besser ist, als Wein. Hier konnte man keinen von den Sternen im großen Bäre sehen f).

Provinz Dragoyan.

Der Khan machet auch einen Anspruch auf das Königreich Dragoyan g). Man erzählte dem Polo, wenn jemand krank würde, so befragte man die Zauberer, ob er davon kommen sollte. Antwortete nun der Teufel mit Nein: so ließen die Anverwandten gewisse Knechte hohlen, welche dazu bestellet sind, daß sie solche Leute erwürgen müssen. Wenn dieses geschehen ist: so hauen sie den Körper in Stücken, und essen alles, bis auf das Mark, auf: denn sie sagen, wenn etwas davon übrig bleiben sollte: so würden Würmer hinein kommen; wenn sie aber keine Nahrung mehr fänden: so müßten sie sterben; und dieses würde der Seele des Verstorbenen viel Betrübniß und Pein verursachen. Die Knochen tragen sie in eine Höhle auf den Bergen, damit keine Thiere dazukommen. Sie fressen auch die Fremden, die ihnen in die Hände fallen.

Provinz Lambri.

In Lambri findet man viel Brasilienholz. Polo brachte etwas von dem Samen mit nach Venedig: es gieng aber nicht auf, weil der Boden zu kalt war. Die meisten Einwohner haben Schwänze, mehr als eine Spanne lang, wie Hunde, aber ohne Haare. Sie wohnen auf Bergen, und nicht in Städten. Einhörner, Wildprät und Vögel werden hier häufig gefunden h).

Provinz Sansur.

Das Königreich Sansur hat den besten Kampher, der dem Golbe gleich, nach dem Gewichte, bezahlt wird. Hier findet man große Bäume, die so dick sind, daß zweien Männer sie kaum umspannen können. Davon nimmt man die dünne Rinde, und etwas drey Finger dickes Holz hinweg: das innere Mark ist hernach Mehl i). Dieses thun sie in Wasser, und rühren es wohl um, bis der Unrath oben schwimmt, und der reinere Theil zu Boden sinkt. Aus diesem verfertigen sie einen Teig, der hernach wie Gerstenbrodt schmecket. Hiervon brachte Polo etwas mit sich nach Venedig. Das Holz von diesem Baume sinkt im Wasser unter, wie Eisen. Man verfertiget daraus kurze Lanzen, weil die langen zu schwer seyn würden, und härtet die Spitzen im Feuer. Wenn es also zugerichtet ist: so wird man einen Panzer eher damit durchbohren können, als mit Eisen.

Inseln Nokueran und Angaman.

Wenn man etwa hundert und fünfzig Meilen von Lambri nordwärts segelt: so findet man zwei Inseln. Die erstere heißt Nokueran k). Die Einwohner daselbst leben wie das Vieh; sie gehen alle nackend, und verehren Götzenbilder. Hier findet man vortrefliche Bäume, Würznelken, weißes und rothes Sandelholz, Brasilienholz und andere Spezereien.

f) Nach der berlinischen Abschrift kann man den großen Bär sehen; aber nicht den Nordpol.

g) In der baseler Abschrift: Dragoiam; in der berlinischen: Dagoiam.

h) Purchas Pilgr. a. d. 103 S.

i) Dieses ist das Sagu oder Sagor.

k) In der baseler Abschrift: Necuram; in der berlinischen: Pecuram, einmal auch Necuram.

l) In den lateinischen Abschriften: Angania. Wenn dieses die Insel Anduman, gegen den Küsten von Malakka und Siam, über ist; indem es auf dem Wege lag, den die Araber nehmen, wenn sie nach China segeln, und welchen auch Polo

genommen zu haben scheint: so liegt es zu weit von Java; man müßte denn Sumatra mit unter diesem Namen begreifen; welches auch nicht unwahrscheinlich ist. Wenn man aber den Weg von Aguman nach Seylon, in Aufsehung der Himmelsgegend, zugleich mit betrachten soll; welches doch, unsers Erachtens, nicht geschehen darf: so müßte Angaman etwas weiter gegen Westen von Sumatra liegen.

m) In den lateinischen Abschriften: Seylam; im Malabarischen: Selan oder Seylandio. Daraus haben die Araber Serandib gemacht, indem sie l in r verwandelten, und b an statt v setzten, welches

zereyen. Die andere Insel, Angaman 1), ist wild, wie die vorige. Polo wurde be- Marx Polo
richtet, daß die Einwohner Hundesköpfe hätten. 1295.

Wenn man von hier tausend italienische Meilen West gegen Norden segelt; so kommt man nach Zeilan m), der besten Insel in der Welt, die zweytausend und vierhundert ital. Meilen im Umfange hat. Ehemals hatte sie dreytausend und sechshundert solcher Meilen im Umfange, wie aus den hier gebräuchlichen Seekarten erhellet: aber durch die Nordwinde ist ein großer Theil davon im Wasser untergegangen. Die Einwohner sind Götzendiener, und gehen nackt, außer daß sieorne ein Tuch haben. Sie haben kein Korn: sondern Reis, Sesaminöl, Milch, Fleisch, Baumwein, viel Brasilienholz, die besten Rubinen, auch Saphiren, Topasen, Amethysten und andere Edelgesteine. Der König, mit Namen Sendernaz, soll einen unschätzbaren Rubin, eine Spanne lang und einen Arm dick haben, der ohne Flecken ist, und wie Feuer glänzet. Kublay Khan schickte zu ihm, und bot ihm so viel dafür an, als eine Stadt werth wäre. Allein, der König antwortete, daß er ihn für alle Schätze der Erden nicht verkaufen wollte, weil er ihn von seinen Vorfahren geerbet hätte n).

Auf dieser Insel ist ein hoher Berg, auf welchen, wie man dem Polo berichtete, niemand anders, als mittelst eiserner Ketten kommen kann. Auf dem Gipfel sieht man das Grab Adams o), wie die Muhammedaner vorgeben: die Heiden sagen aber, es liege daselbst der Körper des Sogomonbar Khan, welches der Sohn eines Königes von dieser Insel gewesen seyn soll. Dieser hätte sich an denselben Ort begeben, um ein einsames Leben zu führen; und man hätte ihn durch keine Lustbarkeiten, durch kein Zureden davon hinweg bringen können. Nach seinem Tode hätte der Vater sein Bild aus Golde verfertigt, dasselbe mit Edelsteinen gezieret, und allen seinen Unterthanen befohlen, es anzubethen. Daher hätte der Götzendienst seinen Anfang genommen. Man thut weite Wallfahrten nach diesem Berge; und man zeigt daselbst, als kostbare Ueberbleibsel, das Haar Adams, seine Zähne p), und eine von seinen Schüsseln. Durch die Erzählung der Muhammedauer wurde der große Khan im Jahre 1281 bewogen, Abgesandte hieher zu schicken. Diese bekamen von dem Könige in Zeilan zweyne Zähne, eine Schüssel, und etwas von den Haaren q). Diese Sachen mußten alle in Khanbalu r), haufen vor der Stadt empfangen werden; und man brachte sie mit großen Ehrenbezeugungen vor ihn s).

2. Nach:

ches sie nicht haben. Cosmas Indopleustes schreibt: Seylendiba.

n) Purchas Pilgr. a. d. 104 S.

o) Ober Adams Fuß. Siehe Knoxes Geschichte von Ceylon, a. d. 3 S.; Renaudot Ancien. Relat. a. d. 134 S. und Ribeiro's Ceylon, a. d. 172 S.

p) Neuere Schriftsteller reden nur von einem Zahne, der von den Portugiesen weggenommen ist. Siehe zuvor im VI Bande a. d. 360 S. Anm. i)

q) Ohne Zweifel wissen sie die Kunst, ihre

Ueberbleibsel von Heiligtümern zu vervielfältigen, und ihrer Erschöpfung vorzubugen, wie einige Papiestein, die, ob schon Haare von dem heiligen Petrus, Milch von der Jungfrau Maria, und Nägel und Holz von dem heiligen Kreuze, von Zeit zu Zeit weggegeben worden sind, doch noch immer durch geschickte Mittel, einen Vorrath davon behalten.

r) Dieser ganze Absatz ist in den lateinischen Abschriften weggelassen; wie hingegen vieles daselbst hinzugehau, und die Veränderungen überhaupt durchaus sehr groß sind.

Indianische
Inseln.2. Nachricht von den Secküsten des größern
Indiens.

Landschaft Malabar. Perlenfischerey. Staat des Königs. Gewisse Gewohnheiten. Ihr Gottesdienst. Gesetze für die Schuldner. Ihre Wahrsager. Götzenbilder und Ordenspersonen. Stadt St. Thomas. Ein erdichtetes Wunderwerk. Mursili und Lak. Die Braminen. Lingui oder Mönche. Stadt Kael. Konlam und Deli. Königreich Malabar. Königreich Guzerat. Kanam und Kambaya. Rhesma-

fran. Weiberinsel. Insel Sokkotra. Ambergries. Magastar oder Madaigasfar. Der Vogel Rukh. Insel Zenzibar. Giraffa. Indianische Inseln. Abascha oder Abissina. Die Einwohner sind schwarzbraun. Adem oder Aden. Escher oder Schahr. Früchte. Stadt Kalapat. Insel Ormus. Die Erzählung des Polo wird verständlich gemacht. Ihr Rügen.

Land Ma-
labar.

Wenn man sechzig Meilen gegen Westen von Zeilan segelt: so gelanget man in das große Land Malabar ^{s)}, auf dem festen Lande, welches das größere Indien genennet wird, und das reichste Land in der Welt ist.

Perlenf-
scherey.

Man findet hierinnen vier Könige, worunter Senderbandi der vornehmste ist ^{t)}. In seinem Königreiche ^{u)} findet man eine Perlenfischerey, zwischen der Küste und Zeilan ^{x)}, in einer Bay, wo nicht über zwölf Faden Wasser ist. Die Perlen werden von Tauchern gefischt. Diese binden Säcke oder Netze um den Leib, und bringen die Muscheln herauf, worinnen die Perlen stecken. Und weil der Ort von gefährlichen Fischen unsicher gemacht wird: so mietzen sie Braminen, um dieselben hinweg zu zaubern. Diese bekommen den zwanzigsten Theil: der König aber den zehnten. Die Straße Betala giebt die meisten Einkünfte. Die Muscheln werden hier den April hindurch und bis in die Mitte des May gefunden. Im Herbstmonate treffen sie dieselben aber wiederum an einem Orte, dreyhundert Meilen davon an, bis in die Mitte des Weinmonats.

Staat des
Königes.

Der König geht nackend, wie die übrigen Einwohner; seinen Schmuck ausgenommen. Dieser besteht in einer Halskette von Edelsteinen und einer seidenen Schnur um die Brust, mit hundert und vier Perlen, woran er, als an einem Rosenkranze, seine Gebethe abzählet, die er täglich zu seinen Götzen sagen muß. Diese Gebethe bestehen in den Worten Pakkauka, Pakkauka, Pakkauka, welche zu so vielen malen wiederholt werden müssen. Eben solche Bänder trägt er an dreien Orten, an seinen Armen, Beinen, Fingern und Fußzähnen. Er hat tausend Weiber, und kann nehmen, welche er will. Also nahm er seinem Bruder ein Weib; und dieser würde darüber einen Krieg erregt haben, wenn es nicht seine Mutter verhindert hätte, indem sie drohete, daß sie sich, wenn dieses geschähe, die Brüste abschneiden wolte, welche die beyden Brüder gesogen hätten. Er wird allemal von einer zahlreichen Leibwacht zu Pferde begleitet; und diese verbrennet sich mit seinem Körper, um ihm in der andern Welt zu dienen.

Gewisse Ge-
wohnheiten.

Alle Pferde, die man in Malabar findet, werden aus Ormuz, Divisar, Pethher und Adem gebracht: denn das Land selbst bringt keine hervor; und zuweilen geschieht es, daß sie übel gestaltet, und zu nichts nütze sind. Personen, die zum Tode verurtheilet sind,

^{s)} In den lateinischen Abschriften: Maabar. der berlinischen: Sanderba. Vielleicht ist es der
^{t)} In der baseler Abschrift: Senderba; in Samorin von Kalkat.

und Bucharey. XVII Buch. III Capitel.

491

sind, erbiethen sich, daß sie sich, ihren Götzen zu Ehren, selbst aufopfern wollen. Dieses **Marx Polo** geschieht durch zwölf Wunden, die sie sich mit eben so vielen Messern an verschiedenen Theilen ihres Leibes geben. - Bey jedem Stiche sprechen sie: **Ich tödte mich diesem Götzen zu Ehren.** Den letzten Stich geben sie sich ins Herz; und alsdenn verbrennen sie ihre Anverwandten. Die Weiber stürzen sich ebenfalls mit ihren verstorbenen Ehemännern in das Feuer; und diejenige, die sich weigert, solches zu thun, wird für unehelich gehalten.

1295.

Sie verehren Götzenbilder, und die meisten von ihnen Ochsen. Sie würden auch nicht die ganze Welt dafür nehmen, und Rindfleisch essen. Doch findet man einige, mit Namen Gavi, welche das Fleisch von verreckten Ochsen essen, und ihre Häuser mit Ochsenmiste überstreuen. Weil diese Gavi von denen Leuten herkommen, welche den heiligen Thomas erschlagen haben: so kann keiner von ihnen jemals an den Ort kommen, wo der Körper desselben liegt; wenn er auch schon von zehn andern fortgestoßen wird. Sie sitzen auf Teppichen auf der Erde. In diesem Königreiche haben sie kein Korn: sondern nur Reis. Sie sind keine Krieger, und essen kein Fleisch von Thieren, außer von denenjenigen, welche die Araber oder andere Leute getödtet haben. Sowohl Männer, als Weiber waschen sich des Morgens und des Abends; und eher essen sie auch nicht. Diejenigen, welche diese Gewohnheit nicht beobachten, werden für Kezer gehalten. Sie berühren ihre Speise nicht mit der linken Hand, und bedienen sich derselben nur zum abwischen, und zu andern unsaubern Verrichtungen. Ein jeder trinkt aus seinem eigenen Topfe, und niemals aus dem Geschirre eines andern. Er berührt auch niemals seinen Topf mit seinem Munde; sondern hält ihn darüber, und läßt den Trank hinein laufen. Weil Fremde sich ihrer Töpfe nicht bedienen können: so gießen sie den Trank in die Hand und schlurfen ihn hinein.

Ihre Religion.

Die Verbrechen werden sehr strenge bestraft; und der Gläubiger kann um seinen Schuldner einen Zirkel ziehen, den derselbe nicht überschreiten darf, bis er bezahlt oder Sicherheit verschafft hat. Thut er es aber, und schreitet über den Kreis: so wird er hingerichtet. Einmahl sah **Polo** den König selbst zu Pferde von einem Kaufmanne in einen Kreis einschließen, den er schon lange mit der Bezahlung aufgehalten hatte. Der König gieng auch nicht aus dem Kreise, bis er die Schuld bezahlt hatte; und das Volk lachete über seine Gerechtigkeit. Sie machen sich ein großes Gewissen daraus, Traubenwein zu trinken; und diejenigen, die es thun, werden nicht als Zeugen zugelassen. Eben dieses Vorrecht wird auch denenjenigen versaget, die sich auf die See begeben: denn solche werden für verzweifelte Leute gehalten. Hurerey wird für keine Sünde gehalten. Es regnet bey ihnen nicht, außer im Brach- Heu- und Augustmonate; und fiel alsdenn nicht ein erfrischender Regen: so könnten sie vor Hitze nicht bleiben.

Gesetze für die Schuldner.

Sie haben viele Wahrsager und Zeichendeuter, welche die Nativität stellen, und Bögel und Thiere beschauen. Sie geben einem jeden Tage in der Woche eine unglückliche Stunde, mit Namen **Rhoyak**; Montags von zwey bis drey Uhr; Dienstags um drey Uhr; und Donnerstags um drey Uhr.

Ihre Wahrsager.

2 9 9 2

1) In den lateinischen Abschriften: Dar oder der Küste Tutekorin, bey dem Vorgebirge Komovi, überein.

2) Dieses stimmt mit der Perlenfischerey an 3) Dieses sind die Palatine von Dambuerohre.

Indianische Inseln. Uhr; Mittwochs um neun Uhr, und so fort. Alle diese Stunden, das ganze Jahr hindurch, zeichnen sie sich in ihre Bücher auf. Wenn die Knaben dreizehn Jahre alt sind: so müssen sie sich ihr Brodt selbst verdienen. Zum Anfange giebt man ihnen etwas Geld oder Waaren; damit laufen sie auf und nieder, und handeln. Zu der Zeit, wenn gefischt wird, gehen sie an den Hasen, kaufen einige Perlen, und verhandeln sie mit geringem Gewinne wiederum an die Kaufleute, welche, wegen der großen Hitze, sich in ihren Häusern inne halten. Von ihrem Gewinne kaufen sie sich Eßwaaren, und überbringen dieselben ihren Müttern, welche sie zurichten; denn sie dürfen nicht auf Unkosten des Vaters essen.

Götzen und Erdensleute. Sie haben in ihren Klöstern Götzenbilder von beyderley Geschlechte, denen sie ihre Töchter darbringen. Bey solcher Gelegenheit kommen die Priester oder Mönche zusammen, schmausen, singen und tanzen, um die Götzen zu erfreuen. Die Jungfern, die ihnen also geweiht werden, setzen ihnen Speisen vor, und singen, so lange die Mahlzeit währet. Hierauf sprechen sie, die Götzen hätten gegessen, und machen sich nunmehr selbst im Ernste über die Speisen her. Die Ursache von diesen Lustbarkeiten sollen die häuslichen Streitigkeiten zwischen dem Gotte und der Göttinn seyn; und wenn sie dieselben nicht solchergestalt zu Frieden stellten: so glauben sie, daß sie alsdenn ihres Segens verlustig seyn würden.

Die Vornehmen haben Hangematten von großen Röhren y), welche durch Stricke, wenn sie Lust zu schlafen haben, ziemlich hoch hinauf gezogen werden können; und dadurch verhüten sie, daß sie nicht von Taranteln, Flöhen und anderem Ungeziefer gebissen werden. Eben dadurch verschaffen sie sich auch frische Luft.

Stadt St. Thomas. Das so genannte Grab des heiligen Thomas z), ist eine kleine Stadt a), welche von Kaufleuten nicht viel besucht wird: überaus stark aber von Christen und Muhammedanern, welche daselbst ihre Andacht verrichten: denn die letztern halten ihn für einen großen Propheten, und nennen ihn Ananias, das ist, einen heiligen Mann b). Die Christen vermischen die Erde, wo er getödtet worden ist, und die eine rothe Farbe hat, mit Wasser, und geben sie den Kranken ein.

Erdichtetes Wunderwerk. Im Jahre 1288 c) bekam ein großer Fürst so viel Reiß, daß er zu Aufschüttung desselben nicht Raum genug hatte; sich daher an der Thomaskirche vergriff, und die Kammer einnahm, wo man die Wallfahrtsbrüder aufzunehmen pflegte. Zu eben der Zeit aber, in der Nacht, erschien ihm dieser Heilige; und er gerieth darüber in solches Schrecken, daß er den Ort sogleich räumete. Die Einwohner sind schwarz geworden, weil sie sich immer mit Sesaminöle beschmieret haben. Sie malen den Teufel weiß und ihre Götzenbilder schwarz. Dies

z) Purchas merket an, daß bey diesem Schriftsteller, auch Choromandel unter Malabar begriffen wird.

a) Die Syrer nennen sie Beit Tuma, oder das Haus des Thomas. Daher kommt das verkehrte Wort Betuma, in den beyden alten arabischen Reisebeschreibungen, die Renaudot a. d. 13 und 146 S. an das Licht gestellt hat. Johannes

von Empoli, Barbosa, Corsali, und fast alle neuere Reisebeschreiber, versichern, daß sein Grab zu Madras sey, welches die Portugiesen St. Thomas nennen.

b) Ananias ist ein hebräisches Wort, und bedeutet die Wolfe oder Reiskagung des Herrn. In der baseler Abschrift steht: Nooryam; und in der

Diejenigen, welche Kinder anbeten, nehmen etwas Haar von einem wilden Ochsen mit Marx Polo in den Krieg, und glauben, daß sie dadurch wider Gefahr gesichert würden.

Das Königreich Murfil oder Monsul, liegt fünfhundert Meilen gegen Norden von Malabar. Die Berge bringen Diamanten hervor, die von den Eingebornen, welches Götzendiener sind, allemal nach einem großen Regen gesucht werden. Gegen Westen von St. Thomas liegt Lak, Loak oder Lar e), woraus die Braminen f) abstammen. Dieses sind die aufrichtigsten Kaufleute in der Welt. Sie verabscheuen Lügen und Dieberey, brechen niemals ihr Wort, und gehen mit Käufern und Verkäufern gerecht und redlich um. Man kennet sie an einem baumwollenen Faden, den sie auf der Schulter tragen, und unter dem Arme quer über die Brust binden. Sie sind im Essen sehr mäßig, und leben lange. Sie haben nur ein Weib, und sind große Wahrsager. Wenn sie handeln: so betrachten sie ihren Schatten in der Sonne; und darans schließen sie nach ihren Regeln. Sie kauen ein gewisses Kraut, Betel, wodurch sie ihre Zähne erhalten, und die Daunung befördern.

1295.

Murfil und Lak.

Die Braminen.

Man findet unter ihnen einige Mönche, mit Namen Tinguil. Diese gehen ganz nackt, führen ein strenges Leben, und tragen ein kupfernes Bild von einem Ochsen auf der Stirne. Aus der Asche von den Knochen dieses Thieres verfertigen sie eine Salbe, womit sie sich an verschiedenen Orten ihres Leibes beschmieren. Sie schlachten und essen kein lebendiges Geschöpf; auch kein Kraut und keine Wurzel, ehe sie getrocknet ist: denn sie glauben, daß diese Sachen eine Seele haben, wenn sie noch grün sind. An statt der Zeller bedienen sie sich zu ihren Speisen, getrockneter Blätter von dem Paradiesapfelbaume. Ihre Nothdurft verrichten sie im Sande, und breiten ihren Unflath herum, damit keine Würmer hinein kommen; und diese müssen auch sogleich aus Mangel an Nahrung sterben g).

Tinguil oder Mönche.

Rael ist eine große Stadt, die von dem Astiar, einem von den vier Brüdern, regiert wird. Er ist sehr reich, und geht mit den Kaufleuten gütig um. Er hat dreyhundert Weiber. Die Einwohner kauen beständig ein Blatt, mit Namen Tambul h), nebst Spezerenen und Katsche.

Stadt Rael.

Koulam i) ist ein unabhängiges Königreich, fünfhundert Meilen gegen Nordwesten von Malabar. Unter den Götzverehrern wohnen hier Juden und Christen, die ihre eigene Sprache haben. Man findet hier Pfeffer, Brasilienholz, Indigo, schwarze Löwen, und weiße Papageyen von verschiedenen Arten, wovon auch einige blau, andere roth, und manche sehr klein sind k). Die Pfauhähne und Pfauhühner sind von den unsrigen sehr unterschieden, und größer; wie auch die hiesigen Früchte. Die Einwohner sind sehr geil und heirathen ihre Schwestern. Sie haben viele Sterndeuter und Aerzte. In

Koulam und Deli.

2993

der

der berlinischen: Avarnam, das ist, heiliger Mann.

g) Purchas Pilgr. a. d. 105 S.

c) So steht auch in der berlinischen Abschrift: in der baseler aber 1277.

h) Dieses ist der arabische Name für das malabarische Wort Betel, oder Betle. Teix. a. d. 18 S.

e) In den lateinischen Abschriften: Loe.

i) Vielleicht an der Küste gegen Surat; in den lateinischen Abschriften: Coilum.

f) In der baseler Abschrift: Abrajaminen; in der berlinischen: Abrajanen.

k) Perroquites, Paraquetes.

Indianische Küsten. der Provinz Kumari ¹⁾ werden Affen gefunden, so groß als Menschen; und hier sah Polo den Nordstern. Dreyhundert Meilen gegen Westen von Kumari liegt das Königreich Delt ^{m)}, welches seine eigene Sprache hat. Die Einwohner sind Gögendienner, und haben viel Spezereien. Hier ist kein Hafen: sondern ein großer Fluß mit einer guten Mündung, wo im Sommer die Schiffe aus Manji auslaufen.

Königreich Malabar. Malabar ⁿ⁾ ist ein Königreich gegen Westen. Hier und in Guzerat halten sich viele Seeräuber auf. Diese schiffen mit mehr als hundert Segeln aus, und nehmen ihre Weiber und Kinder mit sich. Sie bleiben den ganzen Sommer über auf der See, und vertheilen ihre Schiffe fünf Meilen von einander, um die Kaufleute wegzufapern. Diese plündern sie, und hernach gehen sie wiederum an das Land. Hier trifft man Ingwer, Pfeffer, Kubeben und indianische Nüsse an. Die Schiffe von Manji bringen hieher Runder, goldenes Stück, seidene Zeuge, Gold, Silber und andere Waaren, welche nebst den einheimischen Waaren, nach Athen und nach Alexandrien in Aegypten, verführt werden.

Königreich Guzerat. Das Königreich Guzerat, eine gegen Westen an der See gelegene Provinz, hat seinen eigenen König, und seine eigene Sprache. Die Seeräuber geben hier den Kaufleuten Wasser mit Tamarinden vermischt, zu trinken, damit die Perlen und die Juwelen, die sie verschluckt haben, wieder von ihnen gehen. Ingwer, Pfeffer, Indigo und Baumwolle, werden hier im Ueberflusse gefunden. Die Baumwollenbäume sind sechs Klaftern hoch, und dauern zwanzig Jahr. Wenn sie aber zwölf Jahre alt sind: so ist die Wolle nur zu Polstern, und nicht zum Spinnen gut. Einhörner ^{o)} werden hier häufig gefunden. Man verfertigt hier das artigste Sticckwerk von der Welt, nebst andern Sachen.

Kanam und Rambaya. Weiter gegen Westen zu, liegt Kanam ^{p)}, ein großes und herrliches Königreich. Man findet hier viel Weibrauch, und es wird daselbst ein starker Handel mit Pferden getrieben. Rambaya ^{q)} ist ein anderes großes Königreich gegen Westen, welches viel Indigo, Bufram und Baumwolle hervorbringt. Das Königreich Servenath ^{r)} liegt ebenfalls gegen Westen, und hat seine eigene Sprache. Die Einwohner sind Kaufleute, und von guter Gemüthsart, ob sie schon Gögendienner sind.

Rhesmakoran. Rhesmakoran ^{s)} ist ein großes Königreich. Die meisten Einwohner sind Muhammedaner, und die übrigen Gögendienner. Sie erhalten sich von der Kaufmannschaft und von Handarbeiten, und werden zu Wasser und zu Lande von Kaufleuten fleißig besucht. Dieses ist die letzte Provinz von dem größern Indien, wenn man gegen Nordwesten von Malabar geht, welches sich hier endiget. Und hier bemerkt Polo, daß alle Provinzen und Städte davon, deren er gedacht hat, an der Seeküste hin liegen.

Fünf

¹⁾ In den lateinischen Abschriften: Comari. Es liegt aber weit von dem Vorgebirge Komari oder Komorin.

^{m)} In der baseler Abschrift: Kli; in der berlinischen: Keli. Vielleicht ist es das Königreich Dehli oder Delli, welches sich damals bis an die Seeküste gegen Süden erstreckte.

ⁿ⁾ In den lateinischen Abschriften: Melibar.
^{o)} Nasenhörner.

^{p)} In der baseler Abschrift: Tana; in der berlinischen: Caria.

^{q)} In der baseler Abschrift: Cambaeth; in der berlinischen: Cambaech.

^{r)} In der baseler Abschrift: Semenath; in der berlinischen: Semenach.

^{s)} In der baseler Abschrift: Rhesmakoran; vielleicht ist es die Provinz Makran in Persien, die an Indien gränzet.

^{t)} Dieses scheint die Insel Legebalus in den alten arabischen Reisen zu seyn, die Renaudot a. d. 11 und 12 Seite bekannt gemacht hat. Ohne Zweifel ist es ein arabisches Gebirge.

Fünfhundert Meilen gegen Süden von Rhesinakoran, sollen zwei Inseln, dreißig Meilen von einander liegen, wovon die eine nur von Männern, und die andere nur von Weibern bewohnt wird ^{1295.} ¹⁾. Man nennet daher die erstere die männliche, und die andere die weibliche Insel. Die Männer besuchen die Weiber, und bleiben den März, April und Maymonat über bey ihnen. Es scheint, daß ihnen die Lust nicht gestatten wollte, sich länger aufzuhalten. Die Weiber behalten ihre Söhne zwölf Jahre lang bey sich; und hernach werden sie zu ihren Vätern geschickt. Die Töchter aber bleiben bey den Müttern so lange, bis sie verheirathet werden. Sie sind gute Fischer, und haben viel Ambra. Sie sind Christen, und bekommen ihre Bischöfe von Socktorora, fünfhundert Meilen gegen Süden.

Socktorora ^{u)} ist eine sehr große Insel, die einen Erzbischof hat, welcher nicht unter dem Papste, sondern unter einem Jatolia ^{x)} steht, welcher seinen Sitz in Valdat hat, und ihn erwählet. Die Socktororaner gehen ganz nackt, und haben nur ein Tuch verbunden. Sie haben kein Getreide, ausgenommen Reis, und sind die größten Zauberer von der Welt. Sie können einen Sturm stillen, und wenn es ihnen gefällt, einen Wind erregen, wodurch die Raubschiffe, die sie beleidigt haben, wieder zurück getrieben werden. Diese bringen ihnen Waaren; und weil solches eine Beute ist, welche von Muhammedanern und Götzendienern herrühret: so machen sie sich kein Gewissen, damit Handel zu treiben. Auf der Küste wird viel Ambergries gefunden, der aus den Bäuchen der Wallfische kömmt. Man fängt die Wallfische durch eiserne Harpunen oder Haken, die an eine lange Schnur gebunden sind, an deren Ende ein Stück Holz angebunden ist, welches auf dem Wasser schwimmt, und zeigt, wo der Falsch zu finden sey, wenn er todt ist. Hernach ziehen sie ihn an das Ufer, schneiden ihm den Bauch auf, und nehmen den Ambergries heraus. Aus dem Kopfe kömmt man viele Tonnen Thran ^{y)}.

Tausend italienische Meilen von hier gegen Südwesten, liegt Nagastar ^{z)}, eine von den größten und reichsten Inseln in der Welt, die dreystausend Meilen im Umfange hat, von Muhammedanern bewohnt, und von vier alten Männern regieret wird ^{a)}. Die Einwohner leben von der Handlung, und verkaufen viel Elephantenzähne. Sie essen Kameelfleisch, und halten es unter allen für das wohlgeschmeckendste. Hier wird viel Ambergries an das Ufer getrieben. Auf der Insel findet man viel wilde Thiere, Löwen, Giraffa, wilde Esel und andere Thiere. Seidene Zeuge, goldene Stücke, und andere kostbare Waaren, werden aus fremden Ländern hieher gebracht. Die Schiffe segeln selten gegen Süden an eine von den

^{u)} In der baseler Abschrift: Scoriza; in der berlinischen: Scoira.

^{x)} Vielmehr Jatolico, das ist, einem Katholikos, oder nestorianischen Patriarchen zu Bagdad. Siehe Renaudot Ancien. Relat. auf der 173 Seite.

^{y)} Purchas und die lateinischen Abschriften lassen diese merkwürdige Entdeckung weg, die in den neuern Zeiten bekräftigt worden ist. Man muß sich wundern, daß Renaudot, der die italia-

nische Ausgabe des Polo so oft anführet, in seiner Abhandlung vom Ambergries, Ancien. Relat. auf der 210 und folgenden Seite dieser Stelle nicht gedacht hat.

^{z)} In der baseler Abschrift: Madagastar; in der berlinischen: Madeigastar.

^{a)} Im Italienischen heißen sie: Siechi, das ist, Scheiche, welches alte Männer, oder vielmehr Herren bedeutet, wenn es von Regenten gebraucht wird.

Indianische Küsten. den vielen Inseln, ausgenommen an diese und an Zenzibar, wegen der heftigen Ströme. Denn da kann man nicht gegen Norden zurück kehren; und die Schiffe, die auf der Reise von Malabar aus zwanzig bis fünf und zwanzig Tage zubringen, haben zu ihrer Rückreise drey Monate nöthig.

Der Vogel Rukh. Polo hörte von einem, der es mit Augen gesehen hatte, daß zu einer gewissen Zeit im Jahre, aus Süden ein wunderbarer Vogel, mit Namen Rukh, hieher käme, der einem Adler ähnlich, aber so groß wäre, daß er mit seinen Klauen einen Elephanten aufhübe, sich mit demselben in die Höhe schwänge, ihn hernach tödtete, indem er ihn herunter fallen ließ, und alsdann ihn verzehrete; seine Flügel nähmen, wenn er sie ausbreitete, sechzehn Schritte ein; die Federn wären acht Schritte lang, und in gleichem Verhältnisse dicke; ein Bothe, den der große Khan abgeschickt hatte, diese Insel zu besuchen, hätte eine Feder von diesem Vogel mit sich genommen; diese wäre neun Spannen ^{b)} groß gewesen, der Kiel aber zwey flache Hände breit. Er hätte auch den Zahn von einem Chingial (Eber), welches Thier daselbst hervorgebracht wird, und so groß als ein Büffel ist, mitgebracht; und dieser hätte vierzehn Pfund gewogen.

Insel Zenzibar. Nachgehends gelanget man an die Insel Zenzibar ^{c)}, welche zweytausend Meilen im Umfange hat. Die Eingebornen sind schwarz und gehen nackend. Sie sind sehr kurz und dicke, aber so stark, daß einer so viel als fünf Italiener tragen, und auch so viel essen kann. Ihre Gesichtsgestalt ist groß und fürchterlich. Ihre Speise besteht in Fleisch, Milch, Datteln und Reiske. Aus Reiske und Zucker verfertigen sie einen Wein, der dem Traubenweine nicht viel nachgiebt. Die Schiffe holen hier Elfenbein und Ambergris, ab: denn an der Küste finden sich viele Wallfische. Wenn das Männchen vom Elephanten sich gern paaren will: so gräbt es eine Höle, und leget das Weibchen auf den Rücken, da mit es ihm beykommen könne: denn die Schamglieder liegen weit vorwärts.

Giraffa. Auf dieser Insel wird der Giraffa, ein schönes artiges Thier, gefunden. Die vordern Beine sind länger, als die hintern. Der Hals ist ebenfalls lang: der Kopf aber klein. Die Einwohner sind gute Krieger. Weil sie keine Pferde haben: so sechten sie auf Kameelen und Elephanten. Diese tragen Thürme, worinnen funfzehn bis zwanzig Mann Platz haben, welche mit Lanzen, Schwerdtern und Steinen bewaffnet sind. Den Elephanten giebt man Wein, um sie recht muthig zum Treffen zu machen.

Indianische Inseln. Wenn man den Seeleuten von diesen Ländern und ihren Schriften, die Polo gesehen hat ^{d)}, Glauben beymessen will: so erstreckt sich die Anzahl der kleinern Inseln auf dem indianischen Meere, die unter den größern stehen, welche schon beschrieben worden sind, auf nicht weniger, als zwölftausend und siebenhundert, wenn man die unbewohnten und wüsten mit

^{b)} Vermuthlich sollen es überhaupt nicht mehr seyn, als neun; und doch ist auch dieses überflüssig zu viel. Dieses ist eine andere Erdichtung der Araber, aus denen das meiste, was er schreibt, genommen zu seyn scheint.

^{c)} In der baseler Abschrift: Zenzibar; in der berlinischen: Zamzibar. Er hält diese Landschaft, die ein Theil von dem festen Lande ist, irrig für eine

Insel: denn die Insel dieses Namens, die an der Küste liegt, ist sehr klein. Der Name bedeutet die Küste von Zengi, den ihr die Araber wegen der Schwarzen in Zengi bengelegt haben.

^{d)} Daraus sieht man, wie schon zuvor angedeutet worden ist, daß seine Erzählung vornehmlich aus den Nachrichten oder Büchern der Morgenländer genommen ist.

mit dazu rechnet. Das größere Indien, welches sich bey Malabar anfängt, und mit Rhesinako-
 ran endiget, enthält dreyzehn sehr große Königreiche, wovon Polo nur zehn angezeigt hat. 1295.
 Das kleinere Indien fängt sich mit Diami an, und endiget sich mit Mursili. Es be-
 greift acht Königreiche, außer noch sehr vielen Inseln. Es ist nun noch übrig, daß wir
 von dem andern oder mittlern Indien, mit Namen Abascha, reden e).

In Abascha findet man viel Lebensmittel, Gold, Elephanten, Löwen, Giraffa, Abascha oder
 Esel und andere Thiere. Sieben Könige regieren daselbst; vier christliche, und drey muham-
 medanische, die aber alle einem von den christlichen Königen unterworfen sind. Die Chri-
 sten brennen sich zum Unterschiede, drey Zeichen mit einem heißen Eisen in das Gesicht ein,
 eines auf die Stirne, die andern beyden aber auf die Backen; und dieses ist ihre Feuertau-
 fe. Die Muhammedaner haben ein Zeichen von der Stirne herunter bis mitten auf die Nase.
 Die Juden haben ihr Zeichen auf dem Backen. Der vornehmste christliche König wohnt
 in der Mitte der Provinz: der vornehmste muhammedanische aber gegen Adem zu. Nach-
 dem der heilige Thomas in Nubien gepredigt hatte: so kam er nach Abascha; und von
 hier gieng er nach Malabar.

Die Abischiner sind sehr tapfer, und führen beständig mit dem Soltane von Adem, Die Ein-
 den Nubiern, und andern benachbarten Völkern, Krieg. Im Jahre 1288 wollte der wohner sind
 große König, wie Polo berichtet wurde, Jerusalem besuchen. Nachdem ihm aber dieses tapfer.
 wegen der vielen Königreiche der Muhammedaner, seiner Feinde, wodurch er auf seiner
 Reise gehen mußte, ausgeredet worden war: so schickte er einen Bischof dahin, um daselbst
 in seinem Namen seine Andacht zu verrichten. Dieser wurde von dem Soltane von Adem
 auf der Rückreise ergriffen, und mit Gewalt beschnitten. Der abischinische König schlug
 hierauf den Soldan, dem zweyen muhammedanische Könige beystunden; nahm seine Stadt
 ein, und plünderte sie, um sich zu rächen.

Adem f) ist voller Schlösser und Städte. Es hat einen schönen Hafen, wo die in-
 dianischen Kaufleute einlaufen, ihre Güter in kleinere Fahrzeuge bringen, und dieselben nach Adem oder
 Alexandria verführen. Hierauf segeln sie durch einen Meerbusen, und kommen nach zwanzig
 Tagen in einen Hafen, wo die Güter auf Kameele geladen, und in dreyßig Tagen an
 den Nil gebracht werden. Von hier werden sie auf Barken, mit Namen Terma g), den
 Fluß hinunter, bis nach Rayro geschafft; und von hier weiter durch einen Canal, mit
 Namen Kalizena h), nach Alexandria. Dieses ist der kürzeste Weg, Güter aus Indien
 einzuführen. Von Adem aus bringt man auch Pferde in alle Theile von Indien. Weil
 nun solchergestalt Adem der größte Marktplatz in allen diesen Gegenden ist: so ist daher der
 Soldan daselbst zu großen Reichthümern gelangt. Man erzählte dem Polo, da der Sol-
 dan

e) In der italienischen und berlinischen Abschrift: Abaschia; in der baseler: Abasia. Gemeinlich heißt es Abissina, oder Abissinia. Die Araber schreiben Habasch.

Landschaft und Stadt in dem südlichen Theile von Arabien.

g) Oder Terma.

f) In den lateinischen Abschriften: Aden; wie es gemeinlich genennet wird. Es ist eine

h) Oder Kalii, welches im Arabischen einen Canal bedeutet.

Indianische Küsten. dan von Babylon ⁱ⁾ im Jahre 1200 **Atra** ^{k)} hätte belagern wollen: so hätte der **Soltan** dan von Adem ihm aus Haffe gegen die Christen, dreyßigtausend Pferde und vierzigtausend Kameele zugeschiekt.

Esker oder Schahr. Früchte.

Wierzig Meilen gegen Südosten von Adem, liegt die Stadt **Esker** ^{l)}, die unter Adem gehöret, selbst aber auch viel kleinere Städte und Schlösser unter ihrer Gerichtsbarkeit hat. Der Hafen daselbst wird von indianischen Schiffen stark besucht, welche Pferde einkaufen. Hier findet man viel weißen Weibrauch, der aus kleinen Bäumchen, welche wie die Tannen gestaltet sind, heraustropfelt, wenn man einen Schnitt in die Rinde gethan hat. Der **Soldan** bekömmt die **Kantara** für zehn **Bisantinen**, und verkauft sie für vierzig. Es wächst hier kein Getraide, außer Reis und Hirse. Dattelbäume findet man häufig, und aus ihrer Frucht, nebst Zucker und Reisse, verfertigt man Wein. Ihre Schafe sind klein: und an statt der Ohren, haben sie zwey Hörner, unter denen zwey Löcher sind. Hier findet man viel große Thonfische an der Küste, nebst andern Fischen mehr, welche die Einwohner im März, April und Maymonate, fangen. Wenn diese Fische getrocknet sind: so dienen sie ihrem kleinen und großen Viehe das ganze Jahr hindurch zum Futter: denn das Land bringt wegen der großen Hitze kein Gras hervor. Es wird auch Brodt daraus, indem sie die getrockneten Fische zu Mehl reiben, und einen Teig daraus verfertigen, den sie in der Sonne backen ^{m)}.

Dulfar oder Dhofar.

Dulfar ⁿ⁾ ist eine schöne und große Stadt, zwanzig Meilen gegen Südosten von **Esker**. Mit ihren Früchten und mit ihrer Handlung, hat es gleiche Verwandniß. Sie hat einen guten Hafen, und steht ebenfalls unter Adem: doch hat sie viele Städte und Schlösser unter sich.

Stadt Kalayat.

Kalayar ist eine große Stadt, und hat einen guten Hafen an einem Meerbusen, mit Namen **Kalatu**, fünf hundert Meilen gegen Südosten von **Dulfar** ^{o)}. Sie steht unter dem **Melikh** ^{p)} von **Ormus**, der hieher als in eine starke Festung, seine Zuflucht nimmt ^{q)}, wenn er von dem Könige in **Ahermain** angefallen wird, weil er sich manchmal weigert, so viel Zins zu bezahlen, als ihm aufgelegt wird. Diese Stadt hat ein festes Schloß, welches die Bay dermaßen bestreicht, daß kein Schiff ohne Erlaubniß hinein kommen kann. Die Einwohner leben von Datteln und Fischen; und haben kein Korn, außer was sie von fremden Orten erhalten.

Insel Ormus.

Dreyhundert Meilen gegen Nordosten, liegt die Insel **Ormus**, die auf der See-seite eine große und schöne Stadt hat. Sie hat einen **Melikh**, welche Benennung mit dem Namen eines Markgrafen ^{r)} übereinstimmt. Derselbe hat viele Städte und Schlösser

ⁱ⁾ Unter Babylon muß man hier **Kayro** oder **Kahera** in Aegypten verstehen, dessen in dem vorigen Abschnitte Meldung gethan worden ist; unter dem **Soltan** aber den **Salahaddin** oder **Saladin**, wie er gemeinlich genennet wird. Er nahm aber **Affa** oder **Atra** im Jahre 1187 ein.

^{k)} In der baseler Abschrift: **Acora**. Dieses ist einerley mit **Prodomais** in Palästina.

^{l)} Im Italienischen: **Esker**; in der berlin-

sehen Abschrift: **Esker**. Vielleicht ist es **Schahr** in Arabien. Es liegt aber, wie die ganze Küste, gegen Nordosten von Adem.

^{m)} **Purchas Pilgr.** 3 Band, a. d. 106 S.

ⁿ⁾ Vielmehr **Dhofar** (**Dsofar**). Es liegt aber siebenzig Meilen gegen Nordosten von **Schahr**. **Purchas** und die lateinischen Abschriften, lassen diese Stadt nebst den beyden folgenden weg.

^{o)} Hier kommen zweyen große Fehler vor. Denn die

fer unter sich. In allen ihren Häusern haben sie Windröhren, ohne welche sie wegen der **Marx Polo** übermäßigen Hitze nicht würden leben können ¹⁾.

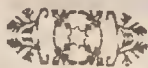
1295.

Also sind wir die Erzählung des **Polo** durchgegangen, und haben die Uebersetzung des **Purchas** aus dem Italienischen des **Kamusio** vermehrt und verbessert: denn die Abschrift dieses leßtern scheint uns viel richtiger und vollständiger zu seyn, als die lateinischen, die an unzähligen Orten weit von ihr abgehen, manchmal etwas hinzu setzen, dafür etwas außen lassen, und die Sachen verschiedentlich erzählen. Wir haben uns nicht geringe Mühe gegeben, diese Verschiedenheiten anzumerken: noch mehr aber die Erdbeschreibung des Verfassers aufzuklären. Und ob wir schon nicht sagen, daß wir die heutigen Namen aller derer Länder und Städte, deren er gedenket, ausgefunden haben, welches auch fast nicht möglich zu seyn scheint: so sind wir doch in so vielen von den vornehmsten Punkten glücklich gewesen, daß man glauben kann, wir haben dadurch die Erzählung des **Polo** größtentheils verständlich gemacht, und den Leser durch unsere Anmerkungen in den Stand gesetzt, daß er dem Verfasser auf seinen Reisen durch die verschiedenen Theile der Tartarey und China, folgen könne. Aus Mangel dieser Vortheile sind die vorigen Ausgaben von diesem Werke, in Ansehung der Erdbeschreibung, größtentheils nicht zu gebrauchen gewesen.

Die Erzählung des **Polo** wird verständlich gemacht.

Wir müssen ferner hinzufügen, daß dieser Verfasser bey allen seinen Unvollkommenheiten sehr wichtige Entdeckungen gemacht hat, wenn man die Zeit ansieht, da er gereiset ist, und daß er viel nützliche Anmerkungen mit nach Hause gebracht hat; er mag sie auch herbekommen haben, woher er wolle. Seine Nachrichten von den Gewohnheiten der Tartarn und Chinesen, sind überhaupt sehr merkwürdig und angenehm, wenn man sie mit dem vergleicht, was wir iso davon wissen; und er scheint weiter in die Länder gegen Südwesten von China gereiset zu seyn, als irgend ein anderer nach ihm. Es ist nur zu bedauern, daß er die Plätze auf seinen Reisen, mit ihren Namen und ihrer Lage, nicht umständlich und richtig genug aufgesetzt hat.

Nutzen derselben.



Nrr 2

Das

die Lage der Stadt ist Nordost gen Osten, und sie ist nicht über hundert Meilen von **Dhofar** entfernt. Siehe unsere Karte von Arabien im ersten Bande. Dieser Ort liegt nahe bey dem Vorgebirge **Ras-al-gat**, an der östlichsten Spitze von Arabien, gegen Persien zu.

p) Dieses muß **Malek Seyfaddin Abubekr** seyn, der die Krone von **Ormus** dem **Amir Seyfaddin Moserat** abgenommen hatte, nachgehends aber vertrieben wurde, worauf **Malek** wie-

derum auf den Thron gelangte: bald aber im Jahre 1291 ermordet wurde, nachdem er zwölf Jahre lang regieret hatte, wenn man den unrechtmäßigen Besitz **Maleks** mit dazu rechnet. Siehe **Teixeira** Geschichte von Persien a. d. 383 S.

q) Die Könige in **Ormus** stammten eigentlich aus Arabien, aus der Gegend von **Ra-layat**, ab.

r) **Malek** bedeutet im Arabischen einen König.

s) Siehe **Kamusio** 2 Band a. d. 59 S.



Einleitung.

Das IV Capitel.

Gesandtschaft des Sohns Tamerlans, Schach Nofh, und anderer Fürsten, an den Kaiser in Katay oder China, aus dem Persischen in das Französische, und nun zuerst in das Englische übersezt.

Einleitung.

Reisen Odorichs, eines lügenhaften Mönchs. Reisen des Herrn Johann Mandeville, von gleichem Schlage. Baldensels Reise in die Tartarey.

Missionarien, welche von den Päbsten in die Tartarey geschickt worden sind. Gesandtschaft, welche Schach Nofh beschreiben hat.

Reisen Odorichs, eines lügenhaften Mönchs.

Der nächstfolgende von denen, die nach dem Marco Polo in die Tartarey, und die Morgenländer gereist sind, welchen wir antreffen, ist Bruder Odorich aus Udino, in Friuli, ein Franciscaner Barfüßermönch. Im Jahre 1318 reiste er ab; und nach seiner Zurückkunft im Jahre 1330, wurde die Erzählung davon aus seinem Munde, durch Bruder Wilhelm von Solanga, aufgeschrieben. Ramusio hat sie dem zweiten Bande seiner Sammlung italienisch einverleibt: Hakluyt aber seinen Schiffarthentheils lateinisch, mit einer englischen Uebersetzung.

Dieses ist eine sehr nachlässige Erzählung, und voller Lügen. Er beschreibt Leute mit Thierköpfen, und Thäler, worinnen Gespenster umgehen. Er hätte sich in eines davon gewagt, nachdem er sich durch das Zeichen des Kreuzes geschützt hätte; wäre denn noch aber bey Erblickung eines Gesichtes, welches ihn angegrinzet hätte, davon geflohen. Kurz, ob er schon manches von den Tartarn und den Manji, wie er Manji schreibt, erzählt, welches mit der Nachricht des Polo übereinstimmt: so erhellet doch deutlich aus den Namen der Dörter, und aus andern Umständen, daß er niemals in diesen Ländern gewesen ist, sondern den Lesern unter denen Nachrichten, die er von andern hatte, viele von seinen eigenen Erfindungen aufgeheftet hat. Im Jahre 1331 war er im Begriffe, wiederum in die Morgenländer zu gehen. Weil er aber wenig Meilen von Padua, durch eine Erscheinung gewarnt wurde: so kehrte er zurück, und starb daselbst.

Reise des Herrn Johann Mandeville von gleichem Schlage.

Im Jahre 1332 that Herr Johann Mandeville, ein englischer Ritter, in eben diesen Ländern eine Reise, und brachte drey und dreyßig Jahre damit zu. Nach seiner Zurückkunft schrieb er zu Lüttich, wo er gestorben ist, sein Buch in dreyen Sprachen, englisch, französisch und lateinisch. Bergeron ^{a)} meldet uns, daß sich das französische Manuscript in der Büchersammlung des Königes, zu Paris, befinde. Die Abschriften in lateinischer und

^{a)} Traité des Tartars, ch. 9.

^{b)} In der ersten Ausgabe steht sie nur lateinisch.

^{c)} Dieses muß von seiner Rückkehr nach England verstanden werden. Er starb zu Lüttich den 17ten des Wintermonats, im Jahre 1372, und liegt

in der Abtey des Ordens der Wilhelmiten begraben, wie wir aus der Vorrede des Vale bey dem Hakluyt lernen.

^{d)} In seinem dritten Bande aus der vollständigen Erzählung des Hakluyt.

und englischer Sprache, findet man nach der Länge, sehr richtig, in funfzig Hauptstücken, Einleitung. in der Sammlung *Sakluyts* *b*). Eben dieser Schriftsteller sezet hinzu, daß die Erzählungen *Odorichs* und des *Mandeville*, so wohl in wahren als erdichteten Anmerkungen einander so ähnlich wären, daß eine aus der andern genommen zu seyn schiene. Weil aber der Engländer erstlich im Jahre 1355 *c*) von seinen Reisen zurück gekommen ist: so schließt *Bergeron* daraus, daß er seine Nachrichten aus dem Italienischen genommen habe. Allein beyde, wie er fortführt, erzählen so unwahrscheinliche Dinge, ob sie schon versichern, daß sie dieselben gesehen haben, daß man viel Ursache zu glauben hat, sie haben nach der romanhaften Neigung dieser Zeiten, alle Lügen für Wahrheiten angenommen, die man ihnen aufgeheftet hat.

Durchas hat einen Auszug aus den Reisen des *Mandeville* geliefert *d*); und in seiner Einleitung hält er dafür, daß sie von einigen lügenhaften Mönchen aus den Mährchen des dänischen *Ogerus*, und des oberwähnten *Odorich*, verfälscht worden sind. Indessen glauben wir, daß keine von beyden einen Platz in unserer Sammlung verdiene.

Man findet auch eine Reisebeschreibung in die Tartarey von *Wilhelm von Baldensel*, oder richtiger, wie *Fabricius* anmerket, *Baldensleve*. Er war ein deutscher Edelmann, und hieß zuvor *Otto von Rienhuß*. Im Jahre 1315 verließ er den Orden der Predigermönche; wurde von dem Pabste davon losgesprochen, und gieng in das gelobte Land; von hier nach Aegypten, dem Berge Sinai, und endlich in die Tartarey. Nach seiner Zurückkunft schrieb er eine Nachricht von seiner Reise an den Cardinal *Thalrandus* *e*). In der Büchersammlung des Königes in Frankreich, findet man eine alte französische Uebersetzung von seinen Reisen, welche *Johann le Long* von *Xpern*, im Jahre 1331 verfertigt hat *f*). *Canisius* hat die lateinische Abschrift seiner Sammlung einverleibt *g*), und nennet ihn *Baldensel*, welchen Namen ihm auch *Valuz* beygelegt *h*).

Baldensels
Reise in die
Tartarey.

Nach diesem Verfasser finden wir keine merkwürdigen Reisen in die Tartaren, die von Europäern geschehen wären, bis auf unsern *Jenkinson*, im Jahre 1557. Doch unterhielten die Pabste noch die Gemeinschaft mit diesem Lande, und mit den tartarischen Fürsten durch die Missionen, die *Innocentius IV* eingeführet hatte. Im Jahre 1256 schickte *Alexander IV* Briefe an den Soltan von Persien, um ihn zu bekehren. Im Jahre 1269 bekriegten die Tartarn in Syrien mit Hülfe der Armenianer, die Muhammedaner; und der große Khan schickte seine Abgesandten an den heil. Ludwig, an Jacob von Arragonien, an Carl von Sicilien, und an andere christliche Fürsten, und lud sie ein, daß sie ihre Macht mit der seinigen vereinigen sollten. Dadurch wurde Ludwig bewogen, seine zweyte Reise nach Africa zu unternehmen, wo er auch gestorben ist. Der König von Arragonien empfing die päpstlichen Abgesandten zu Valencia, und versprach herrliche Dinge, hielt aber nichts.

Missiona-
rien, die der
Pabst in die
Tartarey ge-
schickt hat.

Im Jahre 1272 schickte *Nikolaus IV* einige Barfüßermönche mit Briefen an die Tartarn, Jacobiten und Armenier, um sowohl dieselben zu bekehren, als auch sie zu einem

Krr 3

Kriege

e) *Bergeron* nennet ihn *Vallerand*.

nach der alten Ausgabe: nach der neuern aber, die *Basnage* besorgt hat, tom. 6. p. 332.

f) Er hat auch den *Sayton* und den *Odorich* übersezt.

h) Siehe *Fabric. Biblioth. Med. & Infim. 2tat.*

g) *Lectiones antiquae*, tom. 5 part. 2 p. 96. p. 689.

Einleitung. Kriege wider die Muhammedaner anzureizen. Er schrieb an den Argon in Persien, wie auch an die tartarischen Fürsten, Oblay Khan, und Kaydan i).

Im Jahre 1294 oder 1300 schickte der König in Persien, Kassar der Tartar, nachdem er einen Krieg in Syrien angefangen hatte, an den Pabst Bonifacius VIII, und die christlichen Fürsten um Hülfe, und versprach, ihnen das heilige Land zu übergeben. Im Jahre 1307 schrieb Clemens V an den tartarischen König, und ermahnete ihn, daß er sich taufen lassen sollte. Und im Jahre 1314 schickte er einen Barfüßermönch, als Erzbischof zu Khanbalek, mit acht oder neun Bischöfen in die Morgenländer. Zwey Jahre hernach, ließ er den Aegidius Romanus, einen großen Gottesgelehrten, ein Buch oder einen Catechismus, zum Gebrauche der Tartarn, verfertigen, und schickte denselben an alle Tartarn, Heiden und Muhammedaner, gegen Morgen und gegen Mitternacht.

Im Jahre 1322 schickte Johannes XII noch mehr Bischöfe und Predigermönche in eben diese Länder; und im Jahre 1328 langten bey Benedict XII Abgesandte von dem großen Khane k) mit Briefen an, worinnen er um seinen Segen gebethen wurde. Unser Verfasser, Bergeron, meldet uns, daß diese Briefe zu Khanbalek l) im Rattenjahre m), den 3ten März, und den sechsten Tag des Mondenlaufes, ausgefertigt sind. Im Jahre 1341 schickte der lehgedachte Pabst Barfüßermönche aus, welche, wie man uns erzählt, mit Erlaubniß des Khan in der Tartaren viele befehrt, und verschiedene Klöster gekauft haben. Im Jahre 1354 schickte Innocentius VI jacobinische Inquisitores zu den Nestorianern in der Tartaren. Im Jahre 1365 bewilligte Urban V diesen Mönchen viele Freyheiten; und endlich im Jahre 1378 gab Urban VI dem Generale der Dominicaner Befehl, drey Referrichter auszusenden; einen nach Georgien, einen andern nach Griechenland und in die Tartaren, und den dritten nach Rußland und in die Wallachen n).

Gesandtschaftsbeschreibung des Schach Roth.

Indem man mit solchen Dingen in Europa beschäftigt war: so wurde die Tartaren sowohl von Kaufleuten, als auch von andern neugierigen Personen, aus den benachbarten Ländern besucht; und die Fürsten von diesen Ländern schickten Gesandten an einander o). Viele davon wurden unter den Morgenländern beschrieben und bekannt gemacht: es ist aber keine davon in eine von den europäischen Sprachen übersetzt worden, ausgenommen die Gesandtschaft des Schach Roth an den Kaiser in Katay, oder Kitay, die uns Thero

i) Vielleicht Kublay oder Kublay Khan, und Kaydu, deren Polo gedenket.

k) Im Französischen und überhaupt von neuern Schriftstellern, wird er Cham genennet.

l) Im Französischen: Cambalek.

m) Vielmehr im Rattenjahre, welches das erste Jahr des tartarischen zwölfjährigen Cycles ist. Bey dieser Gelegenheit meldet uns Bergeron, das erste Thier, welches der Khan am Neuenjahrestage anträte, nähme er die ganzen folgenden zwölf Monate für seinen Gott an, und legte den Namen desselben dem Jahre selbst bey. Also wurde, wie er spricht, dieses Jahr das Rattenjahr genennet, weil der Khan an diesem Tage eine Ratte in seinem Zimmer gesehen hatte. Man muß sich wun-

bern, daß dieser Verfasser, der den Glauben der Tartarn aus dem Rubruguis, Polo, und andern, so gut kannte, sich ein so lächerliches Gedicht hat aufheften lassen.

n) Siehe Bergeron, Traité des Tartares, ch. II.

o) Dieses erhellet auch aus dem Carpini und Rubruguis.

p) In seiner Vorrede zu dem vierten Theile seiner Sammlung, wo er uns meldet, daß er noch eine andere Reisebeschreibung zu Lande aus Indien nach China besäße, die er selbst aus dem Arabischen übersetzt hätte: er hat sie aber nicht bekannt gemacht.

Thevenot im vierten Bande seiner französischen Sammlung geliefert hat. Sie wurde, wie er uns meldet p), persisch beschrieben: er sagt aber nicht, von wem sie übersetzt worden sey. Sie enthält zwölf Seiten in Folio, außer einigen Anmerkungen, oder Erläuterungen. Man muß wissen, daß diese Gesandtschaft in die Zeiten des Ching-tsu, oder Kong-lo q), des dritten chinesischen Kaisers aus dem Hause Ming, fällt, dessen Stammvater Hong-wu war, welcher die Mongolen ein und funfzig Jahre zuvor vertrieben hatte. Der wesentliche Inhalt ist folgender.

Gesandtschaft des Schach Rokh 1419.

1. Reisen der Abgesandten aus Serat nach Khanbalek, und ihre Aufnahme daselbst.

Die Gesandten reisen ab. Balkh. Taschkant. Sayram. Dilgoti. Idnz. Tarkan, oder Turfan. Karakoja. Kabul, oder Kamul. Höflichkeit der Katayer. Sie werden in der Wüste herrlich bewirthet. Festung Karaul. Setju, oder Sochern. Schildwachen und Posthäuser. Kamjn, oder Kan-chew. Gast-

säle. Ein ungeheures Bild. Schöner Kioff, oder Thurm. Fluß Karamuran. Sadin-su. Großes Bild. Sie langen zu Khanbalek an. Staat des Kaisers auf seinem Throne. Verurtheilung der Verbrecher. Die Gesandten bezeugen ihre Ehrerbietung. Ihr Verhör. Ihre Wohnung.

Im Jahre der Hefirah 822, oder nach Christi Geburt im Jahre 1419, sendete Schach Rokh Abgesandten nach Katay r), worunter der vornehmste Schadi Khoja war. Sein Sohn, Mirza Baysangar, schickte zu gleicher Zeit den Soltan Ahmed, und den Maler, Khoja Gayath-addin, ab, und gab ihnen Befehl, ein genaues Tagebuch über ihre Reisen zu halten, und alles anzumerken, was in jeglicher Stadt und in jeglichem Lande merkwürdig wäre; die Beschaffenheit der Straßen, die Sitten und Gewohnheiten der Einwohner, und die Pracht und Regierung ihrer Fürsten. Die Abgesandten verließen Serat s) den 1ten des Monats Zilkaadeh t), und langeten den 9ten des Zilhejjeh zu Balkh an, wo sie bis auf den ersten des Moharram, im Jahre 823 u), von dem Regen aufgehalten wurden. Sie reiseten hierauf ab, und in zwey und zwanzig Tagen kamen sie nach Samarkand. Hier fanden sie, daß der Mirza Ulug Beg x) bereits seine Gesandten, Soltan Schara und Mehemmed Bathsch, mit allen seinen Khatayern

Die Gesandten reisen ab.

q) Dieser Kaiser fing seine Regierung im Jahre 1404 an, und starb im Jahre 1425, da die Gesandten wieder zurück kehrten.

r) Wie es die Morgenländer nennen. Im Französischen wird es gemeiniglich Kharay geschrieben: es ist aber richtiger Kitay. Darunter muß man hier ganz China verstehen, welches damals unter den Kaisern aus dem Hause Ming stand.

s) Die Hauptstadt von Khorasan in Persien, wo damals Schach Rokh seinen Sitz hatte.

t) Oder Zilkaadeh, wie es die Perser aussprechen: nach der arabischen Aussprache hingegen Dhulkaadeh. Dieses ist der 1te Monat des mohammedanischen Jahres; und weil selbiges ein Mondenjahr ist: so geht dieser Monat, wie die

übrigen, durch alle Jahreszeiten hindurch. Wir wollen diese Monate nach der Ordnung hersehen, wie sie im Persischen ausgesprochen werden, damit die Leser die Folge dieses Tagebuchs um so viel besser verstehen mögen: 1. Moharram. 2. Safar. 3. Rabiya al Awwal, oder der erstere. 4. Rabiya al Akher, oder der letztere. 5. Jomada der erstere. 6. Jomada der letztere. 7. Rajeb. 8. Schaaban. 9. Ramazan. 10. Schawal. 11. Zilkaadeh. 12. Zilhejjeh.

u) Dieses fing sich im Jenner 1420 an einem Dienstage an.

x) Der Sohn und Nachfolger des Schach Rokh, der wegen seiner astronomischen Tafeln berühmt ist.

Reisen nach Tayerin abgeschickt hatte. Da nun die Gesandten von Khorasan, Badatschan, und Katay. andern Fürsten, zusammen gekommen waren: so reiseten sie mit den Katayischen ab.

Taschkent, Nachdem sie durch die Städte Taschkent, Sayram und Alsch, gegangen waren: so kamen sie den 1ten des Rabiya des letztern in das Land der Mogolen. Hier vernahmen sie, daß diese Horde sich damals in einer großen Verwirrung befand, indem Arvis Khan den Schir Mehemmed Aglan mit Krieg überzogen hatte. Nachdem diese Unruhen vorbey waren: so meldete der oben gedachte Amir Khudadad, welches der Befehlshaber in diesem Lande war, den Abgesandten, daß sie nunmehr ihre Reise sicher fortsetzen könnten.

Bilgotu, Den 18ten des erstern Jomoda kamen sie an einen Ort, mit Namen Bilgotu, Slduz. in dem Gebiete des Mehemmed Beg, wo sie auf die Dajis y) und das Gefolge des Schachs von Badatschan warteten. Nach ihrer Ankunft giengen sie den 22sten über den Fluß Kenter; und den 23sten kamen sie zu dem Fürsten dieser Horde, Mehemmed Beg, dessen Sohn, Soltan Schadi Kartan, der Schwiegersohn des Schach Koth war: eine Tochter von diesem Fürsten aber hatte sich mit dem Mirza Mehemmed Juki z) vermählet. Den 28sten kamen sie in die Landschaft Slduz a), und nach Schir Behram. Sie erstauneten, da sie zween Zoll dick Eis in dieser großen Wüste fanden, da doch die Sonne damals im Sommerstillstande war b).

Tartan, Den 8ten des letztern Jomada wurden sie durch die Zeitung in Schrecken gesetzt, oder Turfan. daß der Sohn des Ahmed Beg den Daji geplündert hätte, welches der Abgesandte des Arvis Khan war. Sie giengen daher eifertig durch die engen Pässe und Gebirge, ungeachtet es hagelte und regnete. Zu Ende des Monats kamen sie nach Tartan c), wo ein großer Tempel, und in demselben ein ungeheures Götzenbild ist, von dem die Einwohner, welche Götzendiener sind, sagen, daß es das Bildniß des Schachmami sey. Den 2ten des Rajeb reiseten sie von hier ab, und den 5ten kamen sie nach Karakotja d). Den 10ten fanden sich bey ihnen gewisse Katayer ein, welche die Namen der Gesandten, und ihr ganzes Gefolge aufschrieben. Den 19ten kamen sie in die Stadt Ata Sufi, wo Khan Zadeh Tazoddin, einer von den Nachkommen des Propheten, seinen Sitz hatte. Er war in der Stadt Tormul gebohren, und ein Schwiegersohn des Amir Sakraddin, des Oberhauptes der Moslemen, die in Kabul wohnen.

Kabul, Den 22sten kamen sie nach Kabul e). Amir Sakraddin hatte hier eine schöne oder Kamul. Moskee bey einem Götzentempel gebauet, die rund umher mit Bildnissen und seltsamen Gestalten von verschiedener Größe besetzt war. An den Thüren standen zwey riesenmäßige Bildsäulen, welche zu fechten schienen. Mengli Timur Bayri, ein schöner junger Mann, war Befehlshaber in der Stadt. Den 25sten reiseten sie von hier ab, und kamen in

y) Im Französischen: Dajis; anderswo: Dakgis.

z) Dieses war der fünfte Sohn des Schach Koth.

a) Vielleicht ist es eben dieselbe, die andere Rulduz, oder Rilduz, nennen, welches das Chialis der neuern Schriftsteller in der kleinen Bucharey seyn soll. In den Karten der Jesuiten

findet sich auch ein Fluß, mit Namen Cheldos, nicht weit von dem Ili; und an diesem kann vielleicht die Stadt gelegen haben.

b) Thevenot, P. 4 Art. 4 p. 1.

c) Ohne Zweifel irrig für Tartan, oder Turfan, in der kleinen Bucharey. Denn das arabishe f und k sind nur durch einen Punct von einander unterschieden.

und Bucharey. XVII Buch. IV Capitel.

305

in eine Wüste, wo sie alle zween Tage Wasser antrafen. Den 12ten des Schaaban sahen sie Löwen, Ochsen, und andere wilde Thiere. Die Ochsen sollen sehr groß und stark seyn. Den 14ten kamen sie an einen Ort, zwölf Tagereisen von Setju f), welches die erste Stadt in Katay ist.

Gesandt-
schaft des
Schach
Koth 1419.

Von dieser Zeit an fanden sich die Katayer täglich bey ihnen ein, schlugen Gezelte in der Wüsten auf, und versahen die Tafeln mit Vögeln, Früchten, und andern Lebensmitteln, die in porzellanem Geschirre aufgetragen wurden. Außerdem hatten sie starkes Getränk, womit sie dieselben bewirtheten, so prächtig, als ob es in einer Stadt gewesen wäre. Sie versahen die Abgesandten auch überhaupt mit allerhand Nothwendigkeiten. Nach dem Verzeichnisse, das man von ihnen gefertigt hatte, hatten Amir Schadi Khoja und Galscheh zweyhundert Personen in ihrem Gefolge; Soltan Ahmed und Gayath-addin hatten fünfhundert; Argdak hatte sechzig; Ardvan funfzig, und Tas-oddin ebenfalls funfzig. Die Kaufleute wurden also mit zu dem Gefolge der Gesandten gerechnet. Sie ließen dieselben schwören, daß niemand außer denenjenigen, die in dem Verzeichnisse genennet waren, mehr vorhanden wäre. Sie gaben ihnen zugleich zu verstehen, daß sie diejenigen verdammeten, welche die Wahrheit nicht sagen würden.

Höflichkeit
der Katayer.

Den 16ten des Schaaban erhielten sie Nachricht, daß Dankji, der Statthalter an den Gränzen, wo sie waren, sie an diesem Tage mit einem recht kaiserlichen Gastmahle bewirtheten wollte. Als sie nun daselbst angelangt waren, wo er sich, um sie zu empfangen, gelagert hatte: so fanden sie eine Huße g) Feld im Vierten mit Gezelten umgeben. Die Seile davon waren an Pföcker befestigt, und dermaßen in einander geschlungen, daß man nicht anders, als durch vier Thüren oder Eingänge in den innern Raum kommen konnte. Mitten auf diesem Plage hatten sie einen großen und sehr hohen Schuppen aufgebauet, der mit Tuche bedeckt war, und von hölzernen Säulen unterstützet wurde. Am Ende befand sich ein großer kaiserlicher Thronhimmel, der auf zween lackirten Säulen ruhte. Dazwischen stand ein großer Staatsstuhl für den Kaiser, und zu beyden Seiten sahe man andere Sitze. Die Abgesandten wurden zur Linken gesetzt, und die katayischen Beamten zur Rechten. Für jeglichen Abgesandten wurden zwe Tische gesetzt. Der eine war mit Speisen und Früchten besetzt; und der andere mit Kuchen und wohlgeschmeckenden Gebäckens, welches mit künstlichen Blumenwerke von Papiere und Seide geschmücket war. Ein jeglicher von den übrigen hatte nur einen Tisch. Der Schenktisch stand gegen über, und war mit porzellanem und silbernem Geschirre besetzt, wovon die Getränke eingeschenkt wurden. Man sah hier auch eine Bande von Musikanten, und seltsam gekleideten Jünglingen, die allerhand Poffen spielten. Sie wurden auch mit einem Lustspiele unterhalten, worinnen die Spieler Larven vorstelleten. Sie sahen auch

Sie werden in der
Wüste herrlich
bewirthet.

d) Dieses wird für das Aramuth in dem Gebäude des Goer gehalten: Aramuth aber soll das Gramchi auf der Karte der Jesuiten seyn.

e) Ohne Zweifel ist dieses einerley mit Kamul, oder Khamul, welches auch Khamil, und von den Chinesen Kami genennet wird. Siehe oben a. d. 334 S.

f) Ohne Zweifel ist dieses So-chew, nahe bey dem Eingange durch die große Mauer nach Schen-si.

g) Arpent, welches Wort hier gebraucht wird, ist ein französisches Feldmaaß; und ein englischer Morgen Landes, oder Acker, enthält beynähe an dreyhundert Arpent.

Reisen nach auch einen künstlichen Storch, der ein Kind im Schnabel trug, herum gieng, und aller-
Karay. hand erstaunenswürdige Bewegungen machte. Nichts konnte prächtiger seyn *h*).

Festung
Karaul.

Den 17ten setzten sie ihre Reise durch die Wüste fort, und langeten in wenigen Tagen zu Karaul an, welches eine starke Festung auf dem Gebirge ist, und auch die Straße dermaßen sperret, daß man zu einem Thore hinein, und zu dem andern wieder hinaus gehen muß. Hier zählte man sie, und ihre Namen wurden wiederum aufgeschrieben. Von Karaul giengen sie nach Sekju, wo sie ihre Wohnung in einem großen öffentlichen Gebäude bekamen, welches über dem Thore aufgeführt war. Hier und in allen übrigen Wohnungen fanden sie Lebensmittel, Betten und Pferde, nebst Matrazen und wollenen Bettdecken auf die Nacht, auch für die Bedienten.

Sekju, oder
So-chew.

Sekju *i*) ist eine große und feste Stadt, ganz viereckicht, an dem Eingange in Karay. Sie hat sechzehn Marktplätze, wovon jeglicher fünfzig Ellen im Vierten hat, und fleißig gekehret wird. Darinnen sind verschiedene bedeckte Gänge, mit Gewölbern auf beyden Seiten, und einer schönen Halle bey dem Eingange, die mit Gemälden ausgeschmückt ist. In jedem Hause halten sie Schweine; und die Fleischer hängen das Schweinefleisch in ihren Fleischbänken unter das Schöpfenfleisch auf *k*). Die Stadtmauer ist mit Thürmen versehen, welche zwanzig Schritte von einander stehen. Auf jeder Seite findet man ein Thor; und von demselben kann man das gegen über stehende Thor, nebst dem Mittel der Stadt, und den vier Abtheilungen derselben, sehen. Ueber jeglichem Thore ist ein Gebäude, zwey Stockwerke hoch, aufgeführt. Das Dach davon ist mit Porzellan gedecket, und wie ein Felsrücken gestaltet, nach der Gewohnheit, die man in Karay und Mazanderan beobachtet. Von den Tempeln nimmt hier ein jeglicher zehn Fucharte Landes (Arpente) ein. Sie sind alle sehr sauber gebauet; und das ziegelsteinerne Estrich ist so glatt, wie Glas poliret. An den Thüren stehen artige Jünglinge, welche die Fremden bewirthen, und ihnen hernach die Tempel zeigen.

Schild-
wachen und
Posthäuser.

Von Sekju bis nach Khanbalek, wo der Kaiser seinen Sitz hat, sind neun- und neunzig Tagereisen, durch eine sehr volkreiche Gegend. Denn alle Nächte kann man in einem großen Flecken Nachtlager halten; und auf dem Wege findet man viele Kargu und Kidifu. Diese letztern *l*) sind sechzig Ellen hohe Gebäude, wo allemal gewisse Personen Wache halten, und von einander gesehen werden können. Wenn also ein Lärmen entsteht: so kann durch Feuer in einem Tage und in einer Nacht, einen dreymonatlichen Weg weit, Nachricht davon gegeben werden. Der Brief, der die umständliche Beschaffenheit davon in sich enthält, wird auf gleiche Weise von einem Kidifu zum andern, welche zehn Merres *m*) weit von einander sind, geschaffet, bis er in die kaiserliche Stadt gebracht wird. Die Wachen in Karfu werden alle zehn Tage abgelöst: in Kidifu aber bleiben sie beständig, wo sie Häuser und Feld haben, welches sie pflügen können *n*).

Von

h) Thedenot am angeführten Orte a. d. 2 S.

i) Oder So-chew, wie zuvor angemerkt worden ist.

k) Diese Anmerkung, die von sehr geringer Wichtigkeit zu seyn scheint, gab dennoch Gelegenheit zu großem Erstaunen und Kergerniß der Mu-

ammedaner, als welche die Säue für unreine Thiere halten.

l) Es scheint vielmehr von dem Kargu geteet zu seyn.

m) Sechs Merres machen eine Parasange, oder persische Meile, die vier englischen Meilen gleich kommt, und achthundert und acht und sechzig

Von Sekju bis nach Kainju o) sind neun Posthalten oder Tagereisen; und der Dankji, der hier seinen Sitz hat, behauptet den Rang über alle die übrigen Dankji an den Küsten. An jeglichem Orte, wo die Gesandten Herberge nehmen mußten, wurden sie mit vierhundert und fünfzig Pferden, Mauleseln und Eseln versehen, wie auch mit sechs und fünfzig Kutschen oder Wagen. Die Bedienten, welche die Pferde besorgen, werden Ba-fu, die Mauleseltreiber Lu-fu, und die Kutscher Jip-nu genennet. Eine jegliche solche Kutsche ziehen zwölf junge Männer, mit Seilen auf ihren Schultern, von einer Herberge zur andern, der Weg mag auch noch so beschwerlich seyn. Die Ba-fu gehen vorher, und zeigen den Weg. In diesen Herbergen fanden sie allemal Lebensmittel. Die Abgesandten wurden auch in jeder Stadt herrlich bewirthet. Dieses geschah auf einem dazu bestimmten Saale, mit Namen Kasun p), wo ein kaiserlicher Thron steht, der gegen die Hauptstadt des Reichs zu gekehret ist, und oben eine Himmeldecke, auf den Seiten aber Vorhänge hat. An dem Fuße desselben liegt ein großer Teppich, worauf die Beamten und Abgesandten saßen, und ihre Bedienten gliederweise hinter sich stehen hatten, wie die Muselmänner, wenn sie bethen. Alsdann ruft die Wache, die an der Seite des Thrones steht, dreymal laut. Hierauf beugen sich die katarischen Beamten mit dem Haupte bis zur Erde, und die Gesandten müssen ein Gleiches thun. Hernach setzt sich ein jeder an seinen Tisch.

Gesandt-
schaft des
Schach
Roth 1419.
Kainju, oder
Kam-chew.

Gaststätt.

Den 25ten des Ramazan ließ der Dankji in Kainju die Abgesandten zu einem Gastmahle einladen, und ihnen melden, es wäre dieses das Gastmahl des Kaisers, und sie müßten es auch als ein solches betrachten. Als sie sich aber entschuldigeten, weil dieses der Monat wäre, worinnen sie fasten müßten: so schickte er ihnen alle Speisen in das Haus, die er für sie hatte zurichten lassen.

In Kainju sahen sie einen Tempel, der auf jeder Seite fünf hundred Kes oder Ellen lang war. In der Mitte lag ein Götzenbild, als ob es schlief, welches fünfzig Schuh lang war. Die Hände und Füße waren neun Schuh lang, und der Kopf hatte ein und zwanzig Schuh im Umfange. Hinter ihm, und über seinem Kopfe, waren andere Bilder, jegliches eine Elle hoch, in einer solchen Stellung, daß sie zu leben schienen. Das große Bild war ganz übergoldet, und hatte eine Hand unter dem Kopfe, und die andere an dem Schenkel hin ausgestreckt. Sie nennen es Samonifu, laufen haufenweise zu ihm, und beugen sich vor denselben. Die Wände waren ebenfalls mit Bildern ausgezieret. Um dieses Gebäude herum stunden kleine Tempel, wie Kammern der Karawanenrayen, mit Tapeten, oder Vorhängen von Brokad, Bänken, vergoldeten Lehnstühlen, Leuchtern und Geschirren, welche zum Zierrathe dienten.

Ein unge-
heueres Bild.

Sie sahen noch zehn andere solche Tempel in der Stadt, und ein Gebäude, welches die Muselmänner Teherki-selek nennen. Dieses hat zwanzig Ellen im Umfange, und die

Schöner
Kloß, oder
Thurm.

§§ 2

Schuh groß ist. Siehe die Geography reform-
med etc. a. d. 134 u. f. S.

nicht weit von der großen Mauer, und der
Wüste.

n) Thevenot am angeführten Orte a. d. 3 S.

o) Im Französischen: Kamgiou. Dieses ist
Kam-chew, welches mit dem oftgedachten Kam-
pion des Polo einerley ist. Es liegt in Schensi,

p) Man muß anmerken, daß es nicht lauter chine-
sische Namen sind, welche den Sachen in diesem
Tagebuche beigelegt werden: denn die Chinesen
haben kein x in ihrer Sprache.

Reisen nach
Katay.

Gestalt eines Kioſt q). Es hat acht Seiten, und ist funfzehn Stockwerke hoch. Ein jedes Stockwerk war zwölf Ellen hoch, und hatte schön überlackirte Zimmer, nebst einem Gange rund umher, der mit Gemälden ausgezieret war, worunter eines den Kaiser in Katay mit seinen Hofleuten sitzend vorstellte, wie er zur Linken und zur Rechten junge Knaben und Mägdchen hatte. Unten an dem Kioſt stunden Bildnisse von Niesen, welchen denselben auf ihrem Rücken zu tragen schienen. Er war von Holze gebauet, schön geglättet, und so reich vergoldet, daß er ganz von gediegenem Golde zu seyn schien. In einem Gewölbe unter dem Gebäude findet man eine eiserne Achse, oder einen Pfeiler, der auf einer eisernen Platte ruhet, und von unten bis ganz oben hinauf geht. Diese Achse kann leicht bewegt werden, und setzet dadurch das ganze Gebäude in Bewegung, daß es sich herum drehet r), auf eine so erstaunenswürdige Weise, daß alle Zimmerleute, Schmiede und Maler in der Welt dahin gehen sollten, um die Geheimnisse ihrer Handthierung zu lernen s).

Fluß Karamuran.

Ehe sie Kamsu verließen, wurden sie mit Pferden und Fuhrwerke versehen, die sie nachgehends wieder zurück gaben, als sie sich auf der Rückreise wiederum daselbst einfanden. Hier übergaben sie auch die Geschenke für den Kaiser, ausgenommen einen Löwen, der nach Hofe geführt wurde. Je näher sie der Hauptstadt kamen, um so vielmehr nahm die chinesische Pracht zu. Alle Abende kamen sie in eine Kam t) oder Herberge, und alle Wochen in eine Stadt. Den 4ten des Schawal kamen sie an den Karamuran u), der so groß ist, als der Jihun oder Annu x). Ueber ihn geht eine Brücke von sechs und zwanzig Booten, worüber Bretter gelegt sind. Sie werden durch eiserne Klammern und durch Ketten zusammen gehalten; und diese sind an jeglichem Ufer an eiserne Säulen befestiget, welche so dick sind, als ein Mannschenkel, daß also die Brücke so gleich und feste ist, als es möglich seyn kann. Sie sahen auch einen noch prächtigern Gögentempel, als irgend einer von den vorigen gewesen war. Ueber dem Flusse fanden sie eine große Stadt, wo die Gesandten herrlicher bewirthet wurden, als in einem von den vorigen Plätzen. Sie hörten auch von drey öffentlichen Hurenhäusern, die mit sehr schönen Huren angefüllet waren. Und weil die Weiber hier schöner sind, als sonst irgendwo in Katay: so wird dieses die Stadt der Schönheit genennet.

Sadin-fu.

Nachdem sie durch einige andere Städte gegangen waren: so gelangten sie den 12ten des Zulkaadeh an einen andern Fluß, der wiederum so groß war, als der Jihun y), und setzten in Booten hinüber. Nachdem sie auf gleiche Art über verschiedene andere Flüsse, wovon auch einige Brücken hatten, gegangen waren: so kamen sie den 27ten nach Sadin-fu, einer großen und volkreichen Stadt z). Hier steht in einem Tempel ein Großes Bild. kupfernes vergoldetes Bild, funfzig Ellen hoch, welches das Bild mit tausend Händen genennet

q) Dieses ist eine Art von einem Gezelte oder Sommerhause, wo man frische Luft schöpft; dergleichen in den Morgenländern sehr viele gefunden werden. Dieses hier war ein achteckichter Thurm, nach der Art des Thurmes zu Nan-king, und in andern chinesischen Plätzen.

r) Dieses hat sehr das Ansehen eines Gedichtes; ob man sich schon kaum einbilden kann, daß es der Verfasser gewagt haben sollte, dem Schach Koff

etwas zu erzählen, welchem seine Gesandten widersprochen haben müßten, wenn es sich nicht in der That also verhalten hätte.

s) Chevenot a. d. 4 S.

t) Im Französischen: Jam. Dieses ist das Lamb des Polo a. d. 446 S.

u) Dieses ist der Whang-ho, oder der gelbe Fluß, dessen Polo unter eben diesem Namen genennet. Siehe oben a. d. 448 S.

nennet wird, weil es viel Hände, und auf der flachen Hand ein Auge hat. Die Füße sind beynahe zehn Ellen lang. Rund umher stehen verschiedene andere Gebäude und Kammerm, welche lauter Bildstellen von verschiedener Höhe zu seyn scheinen, wovon eine bis an den Knöchel, eine andere bis an das Knie, und eine dritte bis an die Brust reicht. Man rechnet, daß zu diesem Werke hundert tausend Lasten Kupfer gekommen sind. Die Spitze des Tempels ist ein rechtes Meisterstück, und geht in einen offenen Gang aus. Hier findet man acht solche Höhen ^{a)} oder Berge, worauf man sowohl inwendig, als auswendig, steigen kann. Darinnen sind Grotten, wo man Priester, Götzen und Einsiedler abgemalt sieht: an den Wänden aber Tiger, Leoparden, Schlangen, und Bäume. Hier sieht man verschiedene kleinere übermalte Bilder, welche, nebst den Bergen und Bögen, aus Gipfe verfertigt zu seyn scheinen. Um den Tempel herum stehen sehr schöne Gebäude, und unter andern ein Thurm von verschiedenen Stockwerken, den man drehen kann, wie den Thurm zu Kamju: er ist aber größer und schöner.

Gesandtschaft des Schach Rost 1421.

Die Gesandten setzten ihre Reise fort, und legten täglich vier bis fünf Parasangen zurück. Den 8ten des Zulhassch langeten sie endlich vor Tage zu Khanbalik ^{b)} an. Diese Stadt ist so groß, daß eine jede Seite von der Mauer eine Parasange lang ist. An der Mauer liegen noch hundert tausend eingefallene Häuser, die man noch nicht wiederum aufgebaut hat. Die Gesandten wurden einen siebenhundert Schuh langen gebahnten Weg zu Fuße bis an das Thor des Pallastes geführt, wo auf jeder Seite fünf Elephanten stunden. Als sie dadurch gegangen waren: so kamen sie in einen schönen gepflasterten Hof von großem Umfange. Hier fanden sie beynahe hundert tausend Menschen, die vor der Thüre des Kaisers warteten, ob es schon noch nicht Tag war. Gegen diesem Hofe über stand ein Kiosk, der unten auf dem Boden dreyßig Ellen groß war. Darauf stunden Pfeiler, funfzig Ellen hoch, die einen Gang unterstützten, welcher sechzig Ellen lang, und vierzig breit war. Dieser Hof hat drey große Thore, nebst kleinern auf den Seiten: durch das mittlste geht aber nur der Kaiser. Ueber dem Kiosk, über den Thoren auf der rechten und linken Seite, stand eine Kuckeh, oder große Trummel, auf einer Bank, und dabey hing eine Glocke. Hierbei befanden sich zwei Personen, welche Achtung geben mußten, wenn sich der Kaiser auf seinem Throne zeigte ^{c)}.

Sie langen zu Khanbalik an.

Sie rechneten bey drey mal hundert tausend Personen, die sich vor dem Pallaste versammelt hatten, und darunter waren zweytausend Musikanten, welche Lieder für die Wohlfahrt des Kaisers sangen. Zweytausend andere waren mit Hellebarden, Stöcken, Wurfspeeren, Pfeilen, Lanzen, Schwerdtern, und Keulen bewaffnet, und hatten dennoch genug zu thun, das Volk abzuhalten. Andere hielten Fächer oder Sonnenschirme. Um diesen Hof herum waren Zimmer; und unter den hohen bedeckten Gängen, die mit Gittern

Staat des Kaisers, wo er auf seinem Throne sitzt.

§§ 3

^{x)} Thevenot setzt Orus, an statt Amu. Er scheidet die große Bucharey von Persien.

^{y)} Dieses muß nothwendig der Whang-ho seyn, über den sie zwischen Schen-si und Schan-si zum andern male gegangen sind. Dasselbst ist er viel breiter, als in der Gegend von Lan-chow, wo sie vermuthlich zum ersten male darüber gegangen sind.

^{z)} Dieses muß eine Stadt in Pecheli, oder

den Gränzen davon, in Schan-si, gewesen seyn. Wir finden aber weder in den neuern, noch in den vorigen Zeiten einen Ort dieses Namens.

^{a)} Gleichwohl ist zuvor von keinen solchen Höfen geredet worden.

^{b)} Dieses ist das Khanbalik des Polo. Der eine Name bedeutet den Pallast, und der andere die Stadt des Khans.

^{c)} Thevenot am angeführten Orte a. d. 5 S.

Reisen nach
Katay.

gittern umgeben waren, stunden Sofa. Wenn nun der Tag angebrochen war: so ließen sich die Trompeten, Flöten, Schalmeyen, und die Glocke hören. Zu gleicher Zeit wurden die drey Thore geöffnet; und das Volk drängete sich hinein, um den Kaiser zu sehen. Nachdem die Gesandten aus dem ersten Hofe in den zweyten gekommen waren: so fanden sie daselbst einen Kiofst, der größer war, als der vorige. Daselbst war ein dreyeckichter Sitz, oder Sofa, vier Ellen hoch, zugerichtet, und mit gelbem Atlasse, mit Gold und Stickwerke bedeckt, wo der Simorg, oder Phönix, vorgestellt wurde d), den die Tartar den Königsvogel nennen.

Auf diesem Sofa war ein Sitz oder Thron von gediegenem Golde; und zu beyden Seiten stunden Befehlshaber in ihren Gliedern, die über zehntausend, tausend, und hundert Mann gesetzt waren, und wovon ein jeglicher ein Täfelchen hielt, welches eine Elle lang, und eine Viertelkelle breit war. Dieses sahen sie beständig an, ohne sich sonst um etwas zu bekümmern e). Hinter ihnen stunden unzählige Wachsoldaten, die alle ein tiefes Stillschweigen beobachteten. Endlich kam der Kaiser aus seinem Zimmer, und stieg auf neun silbernen Stufen auf den Thron. Er war von einer mittlern Leibesgröße, und hatte einen großen Bart. Zwey bis drehundert lange Haare giengen von seinem Kinne bis auf die Brust herunter. Auf jeder Seite des Thrones stunden zwei sehr schöne Mädchden mit bloßem Gesichte und Halse. Ihr Haar hatten sie auf dem Wirbel des Kopfes zusammen gebunden, und an ihren Ohren hingen große Perlen. Sie hielten eine Feder f) und ein Papier in ihren Händen, und schrieben alles mit großer Aufmerksamkeit auf, was der Kaiser redete. Sie bringen alle seine Worte zu Papiere, und überreichen ihm dasselbe, wenn er hinweg geht, um zu sehen, ob in seinen Befehlen etwas geändert werden solle. Nachgehends werden diese Befehle in seinen Divan g) gebracht, um vollstreckt zu werden.

Verurthei-
lung der Missethäter.

Nachdem sich der Kaiser niedergesetzt hatte: so wurden die Gesandten nebst den Missethättern, deren siebenhundert an der Zahl waren, Seiner Majestät gegen über gestellt. Einige von den Missethättern waren mit den Händen an einander gekuppelt, und andere hatten Kopf und Hände in einem Brette stecken h); da denn manchmal sechs von einem Brette zusammen gehalten wurden. Ein jeglicher hatte einen Hüter bey sich, der ihn bey den Haaren hielt, und auf den kaiserlichen Ausspruch wartete. Die meisten von ihnen wurden in das Gefängniß geschickt, und nur wenige zum Tode verdammet; welche Macht dem Kaiser allein vorbehalten ist. Die Statthalter an allen Orten, sie mögen auch noch so weit entfernt seyn, schicken die Uebelthäter nach Khanbalik, um sich vor diesem Monarchen zu stellen. Das Verbrechen einer jeden Person wird auf das eine Ende des Brettes geschrieben, welches sie, nebst ihrer Kette, oder ihren Fesseln, um den Hals trägt; und die Verbrechen wider die Religion werden unter allen am schärfsten bestraft. Bey Untersuchung eines Verbrechens brauchet man große Behutsamkeit, so gar, daß der Kaiser zuvor zwölfmal Rath hält, ehe er jemanden zum Tode verdammet. Wenn daher schon jemand

d) Dieses ist der Fong-whang, oder der erdichtete Vogel der Chinesen, dessen zuvor oft gedacht worden ist. Von dem Simorg, oder Simorg Anka, glauben die Perser, daß er unter den Präadamiten vorhanden gewesen sey, und dem Salomon in seinen Kriegen beygestanden habe.

e) Etwas dergleichen merket Rubenquis auch von andern Völkern an. Siehe oben a. d. 381 Seite.

f) Vielmehr einen Pinsel.

g) Das türkische oder tartarische Wort bedeutet einen Staatsrath, oder ein Hofgerichte.

jemand in eif Versammlungen zum Tode verurtheilet worden ist: so wird er doch zuweilen in der zwölften noch losgesprochen. In dieser Versammlung ist allemal der Kaiser zugegen; und er verdammet niemanden, ausgenommen diejenigen, die er nicht retten kann *i*). Gesandtschaft des Schach Rofh 1421.

Nachdem die Missethäter fortgeschicket worden waren: so wurden die Gesandten, von einem kaiserlichen Bedienten, bis auf funfzehn Ellen weit von dem Throne hinzu geführt. Der Bediente las, auf seinen Knien, aus einem Papiere, die Ursachen ihrer Gesandtschaft ab, und setzte hinzu, sie hätten Seiner Majestät einige Seltenheiten zum Geschenke überbracht, und wären gekommen, den Kopf vor ihm wider den Boden zu stoßen. Der Kadhi *k*) Mulana Saji Rusof, ein Befehlshaber über zehntausend, ein Günstling des Soltan *l*), und einer von seinen zwölf Räten, nahete sich hierauf nebst einigen Muselmännern, welche die Sprache verstunden, zu den Gesandten, und hieß sie auf ihre Knie niederfallen, und mit der Stirne dreyimal auf den Boden zu stoßen. Sie beugten aber nur das Haupt zu dreyen malen.

Hierauf übergaben sie die Briefe des Schach Rofh, und der übrigen Fürsten, die in gelben Atlas eingewickelt waren, dem Kadhi Mulana; dieser überlieferte sie dem Rhosa des Pallastes, welcher unten am Throne stand, und sie dem Kaiser überreichte. Derselbe nahm sie, öffnete sie, sah sie an, und gab sie dem Rhosa wieder zurück. Hierauf stieg er vom Throne herunter, und setzte sich unten auf einen Sitz. Zu gleicher Zeit brachte man dreytausend Westen von feinem, und zweyttausend andere von grobem Tuche herbe, womit seine Kinder und seine Bedienten bekleidet wurden. Hierauf ließ er die Abgesandten näher treten; und da sie niedergekniet waren: so erkundigte er sich nach dem Wohlfeyn des Schach Rofh, und that noch andere Fragen mehr an sie. Nachdem sie dieselben beantwortet hatten: so hieß sie der Kaiser aufstehen, und sich zur Tafel verfügen, weil sie, wie er sagte, einen weiten Weg hieher gekommen wären. Von hier wurden sie in den ersten Hof zurück geführt; und daselbst speiseten sie, in eben der Ordnung, wie die vorigen male.

Nach der Mahlzeit wurden sie in ihre Wohnung geführt. In dem Hauptzimmer fanden sie ein Bette; eine Erhöhung, worauf seine seidene Kissen lagen; ein großes Becken und eine Feuerpfanne. Auf der rechten und linken Seite waren andere Zimmer, mit Betten, seidnen Kissen und Fußteppichen oder feinen Matten, damit jeglicher von den Gesandten seine besondere Wohnung hätte. Ein jeder hatte einen Kessel, eine Schüssel, einen Löffel und einen Tisch. Man gab ihnen täglich für sechs Personen, ein Schaf, eine Gans und zween Vögel, wie auch zwey Maas weißes Mehl, eine große Schüssel Reis, zwey große Becken voll Zuckereingemachtes, einen Topf Honig, Knoblauch, Zwiebeln, Salz, verschiedene Arten von Kräutern, eine Flasche Dirapum; und ein Becken mit wälschen Nüssen, andern Nüssen, Kastanien, und andern getrockneten Früchten. Sie hatten auch, von früh an bis auf den Abend, eine schöne Bedienung *m*). Ihre Wohnung.

2. Mehr

h) Diese Strafe ist im VI Bande beschrieben worden a. d. 488 S.

i) Diese so große, aber nothwendige Sorgfalt für das Leben der Missethäter, die in unsern Gegenden so ungewöhnlich ist, wird auch von andern angemerkt. Siehe im VI Bande a. d. 485 S.

k) Oder Kazi, wie es die Perser aussprechen. Das dh wird wie das englische th in thee, thou u. s. w. ausgesprochen.

l) So wird der chinesische Kaiser hier genannt.

m) Therenot a. d. 6 u. f. S.

Reisen nach
Katay.

2. Mehrmaliges Verhör der Gesandten. Ihre Bewirthung, ihre Geschenke, und ihre Rückreise.

Bewirthung der Gesandten. Pracht des Hofes. Ordnung bey dem Gastmahle. Spieler und Springer. Neujahresfest. Der neue Pallast. Ein anderes Verhör. Erleuchtungen und Feuerwerke. Wie ein Befehl bekannt gemacht wird. Geschenke des Kaisers für die Gesandten. Er stürzet von einem ihm geschenkten Pferde. Die

Gesandten sind in Gefahr, gefangen genommen zu werden. Der Kaiser wird besänftiget. Der neue Pallast wird angezündet. Der Kaiser wird krank. Die Gesandten verlassen Khanbalik. Sie kehren wieder nach Hause. Fernere Anmerkungen über das Tagebuch.

Die Gesandten werden bewirthet.

Den 9ten des Zulhassch fand sich noch vor Tage der Sekjin oder der Beamte, bey ihnen ein, der bey Hofe die Besorgung derselben auf sich hatte. Er weckte die Gesandten auf, und meldete ihnen, daß der Kaiser gewillt wäre, sie heute zu bewirthen. Er brachte sie in den Pallast; und sie ritten dahin auf Pferden, die man ihnen dazu überschickt hatte. Er stellte sie in den äußern Hof, wo zweymal hundert tausend Personen warteten. So bald die Sonne aufgegangen war: so wurden sie an den Thron geführt, wo sie den Kaiser begrüßten, indem sie sich fünfmal mit dem Haupte zur Erde neigten. Endlich stieg der Kaiser vom Throne, und sie wurden in den ersten Hof zurück geführt, wo sie sich eine Zeitlang auf die Seite begaben, um ihre Nothdurft zu verrichten: denn man meldete ihnen, daß sie, so lange das Gastmahl währte, unter keinerlei Vorwande hinaus gehen dürften.

Pracht des Hofes.

Nachgehends wurden sie durch den ersten und zweyten Hof, in den Hof des Thrones der Gerechtigkeit geführt; und von hier in den dritten ⁿ⁾, der völlig offen, und mit schönen Quadersteinen gepflastert war. Vorne fanden sie einen Saal, sechzig Ellen lang, und darüber Zimmer. In dem Saale war ein großer Sofa, höher als ein Mann, auf welchen man auf drey silbernen Treppen hinaufsteigen konnte, wovon eine vorne, und die übrigen auf beyden Seiten waren. Hier stunden zween Khoja des Pallastes, mit einer Art von Papp, die an ihren Ohren befestigt war, und ihnen den Mund bedeckte. Auf diesem Sofa stand noch ein kleinerer, in Gestalt eines Bettes, mit Haupt- und Fußküssen. Auf jeder Seite waren Feuer- und Räucherpfannen. Dieser Sofa war von Holz, schön verguldet, und sah noch ganz neu aus, ob er schon sechzig Jahr alt war. Alles war schön lackirt. Die vornehmsten Dakji stunden zu beyden Seiten des Thrones gewaffnet, und hinter ihnen die Soldaten von der kaiserlichen Leibwache, mit ihren bloßen Säbeln. Die Gesandten waren zur linken Hand, als welche für die vornehmste gehalten wird. Für die Amiren, und die angesehensten Personen, wurden drey Tische gesetzt: andere hatten nur zweene, und die übrigen nicht mehr, als einen. Bey diesem Gastmahle sah man wenigstens tausend Tische o).

Ordnung bey dem Gastmahle.

Vor dem Throne, nahe bey einem Fenster des Saales, stand eine große Kurkub oder Trummel, mit zween Männern auf einer Bühne, und darneben waren die Musikanten. Durch einen Theil des Saales waren Vorhänge vorgezogen, welche bis an den Thron reichten.

n) Es scheint der vierte gewesen zu seyn.

o) Thevenot a. d. 7 S.

p) Dieses sind die einthischen Mongolen, wel-

cher Name ihnen sehr zeitig von den muhammedanischen Tartarn, worunter diese Gesandten und ihre Fürsten gehörten, beygelegt wurde.

reicheten, damit das Frauenzimmer die Gesellschaft sehen könnte, ohne von ihr gesehen zu werden. Nachdem die Speisen und Getränke alle hinein gebracht worden waren: so zog-
 gen die beyden Rhosa die Vorhänge auf, die sich vor einer Thüre hinter dem Throne be-
 fanden; und alsdenn erschien der Kaiser unter dem Klange der Musik, und setzte sich un-
 ter eine Himmeldecke von gelbem Atlasse, worauf man vier Drachen sah. Nachdem sich
 die Gesandten fünfmal zur Erde gebeug't hatten: so setzten sie sich zu Tische, und wurden
 bewirthet, wie zu andern Zeiten. Die ersten Spieler, die in dem Lustspiele zum Vor-
 scheine kamen, waren weiß und roth bemalt, wie Mägdchen, hatten Perlen in den Oh-
 ren, waren in goldenes Stuck gekleidet, und trugen Sträußer von künstlichen Blumen.

Gesandt-
 schaft des
 Schach
 Roth 1422.

Nach diesem sah man einen Mann auf dem Rücken liegen, als ob er schlief: die
 Füße waren aber in die Höhe gerichtet. Man steckte hierauf verschiedene dicke Röhre, sie-
 ben Ellen lang, zwischen seine Beine; ein anderer hielt sie mit der Hand; und ein Knabe
 von zehn oder zwölf Jahren stieg mit einer erstaunenswürdigen Hurligkeit hinauf, und
 spielte oben allerhand Poffen. Endlich glitschte das Rohr aus; und ein jeder dachte,
 daß er fallen, und sich alle Glieder zerschmettern müßte. Allein, der Mann, der zu schlaf-
 en schien, fuhr so gleich auf, und erhaschte ihn in der Luft. Ein anderer machte Musik,
 nach den zwölf verschiedenen Arten der Katayer. Zweene andere spielten eben dieses Stuck
 zusammen, ein jeder mit der einen Hand auf seinem eigenen Instrumente, und mit der an-
 dern auf dem Instrumente seines Mitgesellen. In dem Hofe des Pallastes sah man ver-
 schiedene tausend von allerhand Vögeln, die herum, und unter die Leute, flogen, das fraßen,
 was sie auf der Erde fanden; und sich durch die Menge des Volkes nicht hinweg scheuchen
 ließen. In den fünf Monaten, so lange sich die Gesandten zu Khanbalik aufhielten,
 wurden sie noch auf verschiedenen andern Gastmahlen bewirthet, und mit neuen Spielen be-
 lustiget, wovon viele das erste noch übertrafen. Den 17ten des Zulhassjah wurden alle
 Missethäter zur Bestrafung abgeführt, wie es im Gesetze verfügt ist, und nach der Be-
 schaffenheit ihrer Verbrechen.

Spieler und
 Springer.

Den 25ten des Moharram ließ Mulana Kadhi Rufos den Gesandten melden, Neujahrsfest.
 weil morgen der erste Tag im neuen Jahre wäre; so würde sich der Kaiser in seinen neuen
 Pallast erheben, und alsdenn dürfte niemand weiße Kleider tragen, weil dieses bey ihnen
 ein Zeichen der Trauer wäre. Den 28ten zur Mitternacht kam der Sefin, um sie in den
 neuen Pallast zu führen, mit dessen Baue man neunzehn Jahre zugebracht hatte, und wel-
 cher nur igo zu Stande gebracht worden war. Ein jeder hatte sein Haus oder seinen Kram-
 laden mit Kerzen, Laternen, Lichtern und Lampen erleuchtet; so, daß es so helle war, als
 am Mittage. Bey dem Pallaste sahen sie hundert tausend Personen, die aus allen Thei-
 len von Katay, aus den Ländern Tachin und Machin, Kalmak p), Tebet, Ka-
 bul, Karakosa, Jurga, und von den Seeküsten hieher gekommen waren. An diesem
 Tage wurden die Fische der Gesandten aus dem Saale, wo der Thron war, herausgesetzt:
 die Fische der Amiren aber q) hinein. Man sah hier fast zweymal hundert tausend
 Gewaffnete, mit Sonnenschirmen und Schilden. Unter der Musik wurden Lieder zum Lobe
 des neuen Pallastes gesungen. Das Fest dauerte bis Nachmittage r).

Wir

q) Unter den Amiren muß man die großen Befehlshaber und Herren an dem kaiserlichen Hofe
 verstehen.

r) Thevenot a. d. 8 S.

Reisen nach
Kataj.

Der neue
Pallast.

Ein anderes
Verhör.

Erleuchtung
und Feuer-
werke.

Wie ein Be-
fehl bekannt
gemacht wird.

Wir wollen einigen Begriff von diesem prächtigen Gebäude geben. Von der Thüre des Saales bis an die erste Mauer sind tausend, neunhundert und fünf und zwanzig Schritte. Auf jeder Seite sieht man Gebäude und Gärten, einen in den andern. Diese Gebäude sind von Quaterstücken, Porcellan oder Marmor aufgeführt, welches alles so genau zusammengefüget ist, daß die Stücke in einander zu stecken scheinen. Das Pflaster ist zwey bis dreyhundert Ellen groß; und die Steine sind hier so glatt, und so wohl an einander gefüget, daß sie, wie die gewürfelten Tafeln oder Linien in Büchern aussehen. Nichts kann in andern Ländern den Katayern in der Mäurer- und Schreinerarbeit, in erhabenen Bildern von Gips, und in Gemälden gleich kommen.

Den 9ten des Safar früh wurden die Gesandten zum Verhöre gerufen, weil sich der Kaiser nach seiner achttägigen Einsamkeit nunmehr wiederum sehen ließ. Denn er hat die Gewohnheit, sich jährlich auf einige Tage in die Einsamkeit zu begeben, ohne etwas von Speisen zu genießen, oder zum Frauenzimmer zu gehen, oder sonst jemanden zu sprechen. In dieser Einsamkeit hat er weder ein Gemälde bey sich, noch ein Götzenbild ¹⁾; denn er spricht, daß er daselbst nichts, als den Gott des Himmels, anbethe und anrufe. Die Elephanten waren an diesem Tage mit einer solchen Pracht geschmückt, die man nicht beschreiben kann. Sie trugen auf ihren Rücken silberne Sitze, die wie runde Sänften gestaltet waren, nebst Fahnen von sieben Farben, und gewaffneten Männern. Fünfzig davon trugen die Spielleute. Vor und nach diesen kamen fünfzig tausend Mann, die ein tiefes Stillschweigen und eine schöne Ordnung beobachteten. Mit diesem Gepränge zog der Kaiser wiederum zu seinem Frauenzimmer ein; und nach diesem gieng jedermann nach Hause.

Die Erleuchtung, die von den Sterndeutern veranlasset wurde, welche verkündigten, daß in diesem Jahre der Pallast von Feuer leiden würde, dauerte sieben Tage lang. In dem kaiserlichen Hofe war ein künstlicher hölzerner Berg, der mit Cypressenzweigen bedeckt, und mit hundert tausend Fackeln besetzt war. Diese wurden durch kleine Mäuse von Harz ²⁾ angezündet, die, wenn sie eine Fackel angezündet hatten, auf einem Seile, zur nächsten fortliefen, und so, von einer zur andern, daß also, in einem Augenblicke alle Fackeln, von unten an bis oben hinaus, angezündet waren. Zu gleicher Zeit sah man eine große Menge von Lichtern in der Stadt. Diese sieben Tage über wird kein Verbrecher aufgesucht, der Kaiser theilet große Geschenke aus, läßt die in Verhaft genommenen Schuldner los, öffnet die Gefängnisse, und setzt alle Todtschläger in Freyheit. Dieses

wurde den 13ten durch einen Befehl im Pallaste kund gethan, wo sich mehr als hundert tausend Fremde versammelt hatten. Der Kaiser saß im ersten Kiosk oder Thurme, im ersten Hofe auf seinem Throne. In dem Befehle wurde ferner kund gemacht, daß der Kaiser in dreyen Jahren keine Gesandten in irgend ein Land schicken wollte. Nachdem der Befehl von dreyen Befehlshabern, die vor dem Kaiser auf einer Bank stunden, abgelesen worden war: so wurde er durch gelbe seidene Stricke, die an einem Ringe befestiget waren, von dem Kiosk herunter gelassen, auf einen Tisch mit einem goldenen Rande ge-
leget, und, in Begleitung des Volkes und der Musik, in die Stadt getragen, bis an die

Woh-

¹⁾ Die Muhammedaner, welche das Geboth haben, und zwar auf gleiche Art, wie diejenigen, welche sie deswegen anschwärzen.
von den Bildern genau beobachten, nennen sie Götzen, und zwar besser, als die Papisten, welche sie

Wohnung der Gesandten, welche, nachdem der Kaiser den Kiofk verlassen hatte, bewir-
thet wurden, wie zu andern Zeiten u).

Den 1sten des erstern Rabiya wurden die Gesandten wiederum nach Hofe berufen: der Kaiser hatte verschiedene Schankar x) hinein bringen lassen, und sagte, daß er sie denjenigen geben wollte, die ihm gute Pferde gebracht hätten. Zu gleicher Zeit ließ er einem jeden Gesandten des Mirza Ulugbeg, des Mirza Baysangar und des Schach Roth, drey davon geben. Den folgenden Tag ließ er sie noch einmal hohlen, und sagte zu ihnen: Das Kriegesheer soll an die Gränzen des Reichs gehen. Macht euch fertig, daß ihr zu gleicher Zeit in euer Land zurück kehren könnet. Hierauf wendete er sich zu dem Arjak y), dem Abgesandten des Siurgatmisch Mirza, und sagte: Ich habe keinen Schankar, den ich euch geben könnte; und wenn ich auch einen hätte: so würde ich ihn euch doch nicht geben, damit er euch nicht genommen werden möchte, wie er dem Ardeschir, einem vormaligen Gesandten eures Herrn, genommen worden ist. Arjak versetzte: wenn Ew. Majestät mir die Ehre erzeigen wollen: so gebe ich mein Wort, daß ihn niemand von mir nehmen soll. Der Kaiser erwiderte: mit dieser Bedingung will ich euch zweene geben, die gleich igo kommen werden.

Den 8ten wurden die Gesandten Soltan Schach und Batschi Malek gehohlet, um das Sankisch oder Geschenk des Kaisers in Empfang zu nehmen. Der erstere bekam acht Balisch Silber, dreyßig kaiserliche mit Pelze gefütterte Westen, vier und zwanzig Unterröcke, zwey Pferde, und eines davon mit Sattel und Zeuge; hundert Gebinde von Rohrpfeilen; fünf und zwanzig große porcellanene Gefäße, und fünftausend * * *. Batschi Malek bekam eben so viel, und nur einen Balisch Silber weniger. Das Frauenzimmer der Gesandten bekam kein Silber; aber halb so viele Stoffe, als ihren Gemahlen gegeben worden waren.

Den 13ten wurden die Gesandten gehohlet, und der Kaiser sprach: Ich will auf die Jagd gehen. Nehmet eure Schankare, und vertreibet euch indessen die Zeit damit. Die Schankare flogen gut: die mir überbrachten Pferde taugen aber nichts. Als der kaiserliche Prinz aus dem Lande Nemray zurück kam: so statteten die Gesandten auf der Morgenseite des kaiserlichen Pallastes ihren Glückwunsch deswegen bey ihm ab. Sie fanden ihn nebst seinen Bedienten daselbst sitzen, und seine Tafel war auf gleiche Weise, wie die kaiserliche, eingerichtet.

Den 1sten des leßtern Rabiya wurde ihnen angedeutet, daß sie dem Kaiser entgegen gehen sollten, der nunmehr von der Jagd zurück kommen würde. Vor Anbruche des Tages setzten sie sich also zu Pferde; sie fanden aber den Mulana Kazi Rusof sehr niedergeschlagen an ihrer Hausthüre. Als sie ihn um die Ursache davon fragten: so meldete er ihnen in geheim, der Kaiser wäre auf der Jagd von dem Pferde gestürzt, welches ihm Schach Roth überschicket hätte; und er hätte verordnet, daß sie gefesselt, in die gegen Morgen gelegenen Städte von Katay geführt werden sollten. Die Gesandten setzten ihre Reise mit großer Betrübniß fort; und nachdem sie zwanzig Meilen zurück gelegt hatten:

Ende 2

so

x) Vielmehr ein Lauffeuer, wie wir vernahmen.

u) Thevenot a. d. 9 S.

y) Schonker oder Schongar, sind in der

Tartarey berühmte Stossvögel, die zuvor a. d. 79 S. beschrieben worden sind.

z) Im Französischen: Argdak.

Gesandtschaft des

Schach Roth 1422.

Geschenke des Kaisers für die Gesandten.

Er stürzt von einem ihm geschenkten Pferde.

Reisen nach Katay. so langten sie in dem kaiserlichen Lager an. Die Katayer hatten in der Nacht ein Stück Feld, fünf hundert Schritte im Gevierten, mit zehn Ellen hohen Mauern umgeben, die aus Erde bestanden, welche zwischen zwey Bretter zusammen gedrückt war, als in einer Form. Sie hatte zwey Thore, und der Platz, woraus die Erde gegraben worden war, diente zu einem Graben. An den Thoren stand Wache; und die übrigen Soldaten waren an dem Graben hingestellt. Innerhalb dieser äußern Einfassung waren noch zwö andere, von gelbem Atlasse, jede fünf und zwanzig Ellen hoch. Sie wurden von viereckichten Pfosten unterstützt; und rund umher standen Gezelte von gelbem Atlasse z).

Die Gesandten sind in Gefahr, gefangen genommen zu werden.

Als die Gesandten noch fünf hundert Schritte weit von dem Aufenthalte des Kaisers entfernt waren: so befahl ihnen Mulana Kazi Jusof abzustiegen, und auf die Ankunft des Kaisers zu warten: er wollte indessen voran gehen. Der Kaiser war schon im Begriffe, sie in Verhaft nehmen zu lassen. Allein, Lidasi und Jandasi a), die vor dem Kaiser standen, und Kazi Jusof, fielen ihm zu Füßen, und bethen ihn, daß er es nicht auf das äußerste kommen lassen möchte. Sie sagten: Wenn man sie hinrichten lassen wollte: so würde dieses schlimme Folgen nach sich ziehen, und der Welt Gelegenheit geben, zu sagen, daß Se. Majestät das Völkerrecht in den Personen der Gesandten übertreten hätten. Der Kaiser ließ sich durch ihre Gründe gewinnen; und Kazi Jusof brachte den Gesandten mit Freuden die Nachricht, daß er ihnen verzeihen hätte. Dieser Fürst überschickte ihnen auch Lebensmittel. Weil aber Schweinefleisch darunter war: so konnten sie dieselben nicht anrühren.

Nach diesem bestieg der Kaiser ein großes schwarzes Pferd, mit weißen Füßen, wor mit ihn Mirza Ulug-beg beschenkt hatte. Es hatte eine Satteldecke von Brocade, und auf jeder Seite des Sattelbogens gingen zwei Personen mit langsamen Schritten. Er trug eine Weste von goldenem Brocade, mit einem rothen Boden, und sein Bart steckte in einem Beutel von schwarzem Atlasse. Sein Frauenzimmer folgte ihm in sieben bedeckten Sänften, die von Männern getragen wurden, und nachgehends kam eine viel größere, welche siebenzig Männer trugen. Vor dem Kaiser her zog ein Haufen Reuter, der in kleinere Haufen, zwanzig Schritte von einander, bis an die Stadt abgetheilt war. Der Kaiser befand sich in der Mitte, und hatte zehn Dasi, und die drey vorgemeldeten Herren bey sich. Der eine davon, Mulana Kazi Jusof, hieß die Gesandten absteigen, und zur Erde niedersinken. Als dieses geschehen war: so befahl ihnen der Kaiser, wiederum zu Pferde zu steigen, und ihn zu begleiten.

Der Kaiser wird besänftigt.

Hierauf kehrte sich der Kaiser zu ihnen, und sagte zu dem Schadi Khoja: Die Geschenke, Seltenheiten, Pferde, und wilden Thiere, die man mir instänfzig übersenden wird, müssen besser ausgesucht seyn, um die Freundschaft zu vermehren, die ich gegen eure Fürsten hege. Ich bestieg auf der Jagd das Pferd, welches ihr mir überreicht habet: es hat aber solche Fehler, und ich bin schon so bejahrt, daß es mich herabstürzte, und ich dadurch verwundet wurde. Ich habe mir die Hand zerschellert; und dieses hat mir viel Schmerzen verursacht. Weil ich aber viel Gold darein legte: so wurde der Schmerz gestillet. Schadi Khoja entschuldigte sich, und sagte zu dem Kaiser, dieses wäre das Pferd, wor auf

z) Therenot a. d. 10 S.

b) Vielmehr Kurkan. Dieses ist der berühmte

a) Sie hießen, wie der Verfasser spricht, in der titayischen Sprache, worunter die chinesische verstanden werden muß, Se-ta-lid und Jikfu. te Timur-bek oder Tamerlan, wie ihn unsere Schriftsteller nennen.

auf der große Amir Timur Karkan b) geritten wäre; und Schach Roth, ^{Gefandts} von dem es für eine Seltenheit gehalten worden wäre, hätte es Sr. Majestät, ^{schaft des} als dasjenige Pferd, überschicket, welches in allen seinen Herrschaften am mei- ^{Schach} sten werth wäre. Der Kaiser war mit dieser Antwort zufrieden, ließ einen Schankar ^{Roth 1422.} herbringen, und ihn auf einen Kranich stoßen: aber der Vogel kam zurück, ohne sich seines Raybes zu bemächtigen. Der Kaiser schlug ihn deswegen drey mal auf den Kopf, stieg hierauf vom Pferde, setzte sich auf einen Stuhl, und schlug die Beine übereinander. Als denn gab er dem Soltan Schach einen Schankar, und dem Soltan Achmed ebenfalls einen; aber dem Schadi Khoja nicht. Nach diesem stieg er wieder zu Pferde; und da er sich der Stadt näherte: so wurde er von einem großen Haufen Volk, mit tausend Zujachzungen, empfangen.

Den 4ten eben dieses Monats wurden die Gefandten nach Hofe geführt, um die Geschenke von dem Kaiser zu empfangen. Dieser saß auf seinem Throne, und ließ Tische vor ihnen hinsetzen, wo auf jeglichem Geschenke lagen, die größtentheils mit denenjenigen überein kamen, welche er zuvor dem Soltan Schach und dem Bakshi Malek, gegeben hatte. Indessen starb die liebste Gemahlinn des Kaisers; ihr Tod wurde den 8ten des erstern Jomada öffentlich bekannt gemacht, und den nächstfolgenden Tag bestimmte man zu ihrer Beerdigung. In der folgenden Nacht gerieth der neue Pallast in Feuer; und man argwohnte, die Sterndeuter hätten hiebei die Hand mit im Spiele. Durch dieses Unglück wurde das vornehmste Zimmer völlig verzehret, welches achtzig Ellen lang, und dreyßig breit, und mit lackirten und blaugemalten Säulen gezieret war, die so groß waren, daß drey Männer sie kaum mit ihren Armen umspannen konnten. Von hier ergriff die Flamme einen Kioß von zwanzig Klastern, und das Zimmer des Frauenzimmers, welches noch prächtiger war. Zweyhundert und fünfzig Häuser verbrannten ebenfalls, nebst verschiednen Männern und Weibern c).

Der Kaiser und seine Amiren bedachten nicht, wie unser muhammedanischer Schriftsteller spricht, daß diese Züchtigung sie deswegen betraf, weil sie Ungläubige waren. Im Gegentheile gieng der Kaiser in einen Gögentempel d), kniete nieder, und sprach: Der Gott des Himmels ist zornig auf mich, und hat daher meinen Pallast verbrennet, ob ich schon nichts Böses gethan habe. Ich habe weder meinen Vater noch meine Mutter beleidiget; und man kann mir auch keine tyrannische Handlung vorrücken. Dieser Zufall gieng ihm so nahe, daß er darüber krank wurde. Das Frauenzimmer des Pallastes wird auf einem gewissen Berge begraben, wo man die Pferde, die ihnen zugehöret haben, zurück läßt, damit sie den hiezu bestimmten Platz abfressen mögen. Verschiedene Jungfern, und einige Khoja ihres Pallastes werden ebenfalls daselbst gelassen, und man giebt ihnen Lebensmittel auf fünf oder vielleicht noch mehrere Jahre, damit sie, wenn es ihnen an Speise mangelt, hernach selbst sterben mögen.

Weil die Krankheit des Kaisers fortbauerte e): so vertrat sein Prinz in dem Pallaste seine Stelle, und ertheilte den Gefandten zum Abschiede Gehör. Nach diesem erhielten sie, bis zu ihrer Abreise, weiter keinen Unterhalt mehr vom Hofe. Sie verließen Khanbalik den 15ten des erstern Jomada. Die Daji begleiteten sie; man gab ihnen das

T t 3

Noth-

in einem kaiserlichen Tempel zu Pe-king, wo keine Bilder sind.

e) Er starb in diesem Jahre, vielleicht an eben der Krankheit.

c) Thevenot a. d. 11 S.

d) Dieses scheint boshaft. Denn ohne Zweifel verrichtete der Kaiser diese demüthige Handlung

Der neue Pallast wird angezündet.

Der Kaiser wird krank.

Die Gefandten verlassen Khanbalik.

Reisen nach Katay. Nothwendige, und bewirthete sie auf der Straße, wie zuvor geschehen war. Den 1sten des Rajeb kamen sie in die Stadt Nikian f), und die Stadtoberkeit gieng ihnen entgegen. Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers durchsuchten sie aber nicht ihr Geräthe, wie sonst hier gewöhnlich ist. Den folgenden Tag wurden sie prächtig bewirthet. Den 5ten des Schaaban erreichten sie den Karamuran g), wo sie ihre Bedienten und ihr schweres Reisegeräte gelassen hatten. Hier verweilten sie eilftehalben Monat, weil man auf den Straßen durch Mogolistan h) nicht sicher reisen konnte; und den 7ten des Zulkadeh reisten sie hernach ab.

Sie kehren nach Hause. Den 9ten kamen sie nach Sokju i), und trafen daselbst Gesandten aus Isbahan und Schiraz in Persien an. Diese meldeten ihnen, daß sie große Schwierigkeiten auf dem Wege gefunden hätten. Nachdem sie daher einige Zeitlang in dieser Stadt ausgeruhet hatten: so reisten sie im Moharram des Jahres 825 k), im vollen Monde ab. Nach einigen Tagen kamen sie nach Karaul, und hier wurden ihre Sachen durchsuchet. Den 19ten verließen sie diesen Ort, und nahmen, um die Hindernisse zu vermeiden, die ihnen wegen des Krieges, leicht vorkommen konnten, ihren Weg durch die Wüste l). Hier litten sie viel Mangel an Wasser, bis den 16ten des erstern Rabiya, da sie heraus kamen. Den 9ten des letztern Jomada langten sie in der Stadt Khoren m) an; den 6ten des Rajeb aber in der Stadt Kaschgär. Den 21sten trenneten sich die Gesandten ein wenig über der Stadt Endkojen n) hinaus. Einige giengen nach Samarkand, und die übrigen nach Badatschan. Den 21sten des Schaaban kamen die Gesandten des Schach Roth in das Schloß Schadinan, den 1sten des Ramazan nach Balk, und den 10ten nach Herat, an den Hof dieses Fürsten o).

Fernere Anmerkungen über das Tagebuch. In diesem merkwürdigen Tagebuche findet man allerhand abwechselnde Anmerkungen von der Pracht der Chinesen, und von den Gewohnheiten, die man beobachtet, wenn den Gesandten Gehör erteilet wurde, und welche mit den heutigen ganz einerley sind. Die Reise des Polo durch die kleine Bucharey und Kampion, welches das Kanju unsers Verfassers ist, erhält dadurch ebenfalls ein Licht. Außerdem hat es dieses besondere, daß es nichts von der großen chinesischen Mauer gedenket, ob schon die Gesandten, auf ihrem Wege nach So-chew, dadurch haben gehen müssen; und man sollte glauben, daß sie der Beobachtung so vieler Personen, als sich in ihrem Gefolge befanden, schwerlich habe entweichen können. Man muß aber dieses erwägen, daß sie dieselbe nur ganz am Ende gesehen haben, wenn wir voraussetzen, daß sie durch die Festung Khya-yu-quan gegangen sind; und also konnten sie dieses vielleicht nur für ein Stück Mauer halten, welches zur Vertheidigung der Gränzen an diesem Orte aufgeführt worden wäre. Polo hingegen muß an andern Orten, wo sie ganz war, oftmals dadurch gegangen seyn; und weil er die Sprache verstund, und völlige Freyheit hatte, seine Beobachtungen anzustellen, welche den Gesandten mangelte: so kann man seine Auslassung nicht anders entschuldigen, als wie bereits geschehen ist.



f) Wir finden keinen solchen Namen unter den Städten, weder in Pe-cheli noch in Schan-si; und man kann auch unmöglich sagen, zu welcher Provinz sie gehöre.

g) Oder Kan-chew in Schensi.

h) Das ist das Land der Mogolen.

i) So-chew oder Su-chew, an dem westlichen Ende der großen Mauer.

k) Es fing sich im Jahre 1421, den 5ten des Christmonats, an einem Donnerstage, an.

l) Vermuthlich durch den See Lop, der kleinen Bucharey gegen Süden.



Das V Capitel.

Jenkinson
1558.

Die Reise des Herrn Anton Jenkinson, aus Rußland nach
Boghar oder Bokhara, im Jahre 1557;

welcher einige Nachrichten für andere, die Wege von da bis nach Katay
oder China betreffend, beygefüget
sind.

Einleitung.

Herr Jenkinson, ein sehr vernünftiger Kaufmann p), wurde von der moscowitischen Compagnie über Rußland geschicket, einen Weg nach Boghar oder Bokhara, in der großen Bucharen zu entdecken, und in diesem Lande einen Handel anzulegen, wenn es vortheilhaft und bequem wäre. Er verließ Gravesand, den 12ten May 1557, als oberster Befehlshaber über eine Flotte von vier kleinen Schiffen, und wurde in der Schlüsselblume, von Osep Nepea Gregorowich, dem Abgesandten des russischen Kaisers, und seinem Gesolge begleitet, welchen er nach Hause zu begleiten Befehl hatte. Sie segelten rund um Norwegen, und kamen den 12ten des Heumonats zu St. Nikolaus in Rußland an, von da sie nach Moscau giengen. Nachdem er daselbst Briefe von dem Kaiser an verschiedene Fürsten erhalten, durch deren Länder er gehen mußte: so reiste er nebst dreyen Dienern, Richard Johnson, Robert Johnson und einem tartarischen Dolmetscher q) mit verschiedenen Kaufmannswaaren nach Boghar ab.

Absicht der
Reise.

Dieser Herr war der erste, welcher den Weg zu den Usbeker-Tartarn nahm; es folgte ihm aber nach der Zeit niemand, als zuletzt die Russen. Er that nachher drey andere Reisen nach Rußland; und eine davon als Gesandter der Königin Elisabeth. Diese Reisen und Anmerkungen sind in Briefen an die moscowitische Compagnie und an andere beschrieben, und sowohl vom Katluyt als Purchas in ihre Sammlungen eingerückt. Sie enthalten viele merkwürdige Beobachtungen, und sind besonders der Breiten wegen schätzbar, die der Verfasser an den vornehmsten Orten nahm, wo er war. Wir wollen unser Tagebuch zu Moscau oder eigentlicher zu Astrakan r) anfangen; und dasjenige, was Rußland betrifft, so lange versparen, bis wir von diesem Lande handeln werden. Und weil sein Diener Johnson ihm, da er zu Boghar war, gewisse Nachrichten verschaffte, den Weg von da nach Katay betreffend: so wollen wir solche, als einen hieher gehörigen Anhang, nebst denjenigen Nachrichten mittheilen, welche Sai Mehemet, ein persischer Kaufmann, dem Ramusio gegeben.

Urtheil da-
von.

Der

17) Dieses ist einerley mit Kotom, Koton oder Khateen. Siehe zuvor a. d. 332 S.

18) Vermuthlich ist dieses einerley mit Angbien, an dem Flusse Sit. Siehe zuvor a. d. 313 S.

19) Thevenot a. d. 12 u. f. S.

20) Katluyt nennet ihn in seiner Vorrede: den müßigen, weisen und manhaften Herrn.

q) Tolmach; ob dieses sein Name gewesen, oder ob es ein Druckfehler für Kolmak sey, das können wir nicht entscheiden.

r) Die Reise zwischen diesen beyden Orten wird nur kürzlich, und als eine Einleitung, berührt.

Des Verfassers Reise über das kaspische Meer und Landreise
nach Urjenz.

Sie verlassen Moskau; kommen nach Astrakhan. Beschreibung der Stadt. Der Handel ist arm-
selig. Sie gehen auf das kaspische Meer; se-
geln Nordost. Die blaue See. Das Eyland
Bauleata. Der Fluß Jaik. Serachik. Sie
werden von Seeräubern angegriffen; entkom-

men glücklich. Der Fluß Dem. Hafen
von Manguslave. Uebere Begegnung daselbst. Ab-
gaben auf dem Wege. Des Verfassers gutes Glück.
Er kommt an einen Schlund. Lauf des Drus.
Seltzire oder Schayzure. Stadt Urjenz. Das
Land Turkman. Des Khans Ansehen u. Gewalt.

Sie verlassen Moskau; Den 20sten April im Jahre 1558 verließen sie Moskau zu Wasser; und kamen den 29sten
nach der Stadt Kazan, an dem Flusse Wolga, die vor neun Jahren von den Tar-
tarn erobert worden. Von da bis an das kaspische Meer ist kein Handelsplatz. Sie gieng-
en den 13ten des Brachmonats ab. Funfzehn Meilen weiter unten fällt der Kama
hinein. Das Land dazwischen zur linken oder an der Ostseite, heißt Vachen, und die
Einwohner sind Heiden. Zur rechten Hand, dem Kama gegen über, sind die Cheres-
mizes, halb Heiden, halb Tartarn. Und das ganze Land zur Linken von da bis nach
Astrakhan und so längst dem kaspischen Meere bis zu den Turkomanen, heißt das Land
Mangar s) oder Nogay, deren Einwohner im Jahre 1558, als der Verfasser zu Astrak-
han war, durch bürgerliche Kriege, Hunger und Pestilenz, zu großem Vergnügen der
Russen, alle bis auf hunderttausend aufgerieben waren.

kommen nach Astrakhan. Das ganze Land zur Rechten an der Wolga, von dem Kama bis nach Astrakhan,
heißt die Krim t). Die Einwohner sind Muhammedaner und leben wie die Nogayer.
Sie sind mit dem Russen stets im Kriege, und werden von dem Groß-Türken unterstützt.
Den 28sten des Brachmonats kamen sie zu einem verfallenen Schlosse der Krimer auf ei-
nem Hügel, in der Breite von ein und funfzig Grad, sieben und vierzig Minuten, auf dem
halben Wege von Kazan nach Astrakhan, welches ungefähr zweyhundert Meilen von ein-
ander ist.

Den 14ten des Heumonats giengen sie vor einem alten Schlosse vorbei, welches Alt-
Astrakhan war, an der Rechten, und kamen nach Neu-Astrakhan, welches der Ka-
ser im Jahre 1552 eroberte, und der letzte Ort war, den er den Tartarn nach dem kaspischen
Meere zu abgenommen hatte u).

Beschreibung der Stadt. Diese Stadt liegt auf einem Eylande an der Seite eines Hügel. Sie hat eine Fe-
stung, die von Erde und Holze erbauet ist, weder schön noch stark ist, aber doch eine gute Ver-
sagung unterhält. Die Stadt hat auch einen Wall von Erde. Die Gebäude und Häuser
außer des Statthalters seinem, und einigen wenigen andern, sind sehr niedrig und armse-
lig. Fische, und vornehmlich Stöhr ist ihre einzige Speise. Fleisch und Brodt sind sehr
selten. Die Stöhre hängen sie in ihren Straßen und Häusern auf, daß sie trocknen, wel-
ches machet, daß dieser Ort mehr, als ein anderer, voller Fliegen, und die Luft daselbst so
schlecht

s) Oder die Mantaten, welche mit den Kara-
kalpaken einerley sind. Siehe oben auf der
350 Seite.

t) Beym Purchas, Crimme.

u) Purchas Pilgr. III Band a. d. 232 S.

x) Vlearius setzt es in vier.

schlecht ist. Bey der obgedachten Landplage und Hungersnoth, kamen die Nogantartarn, Jenkinson um von ihren Feinden, den Russen, Hülfe und Erleichterung zu suchen. Diese erwiesen ihnen aber ihre Liebe und Milde so schlecht, daß sie haufenweise auf dem Eylande starben. Die übrigen wurden von den Russen verkauft oder von da weggejaget. Dieses würde eine bequeme Zeit gewesen seyn, sie zu bekehren, wenn die Russen selbst gute Christen gewesen. Der Verfasser hätte können tausend schöne Knaben und Mägdchen von ihren Aeltern für ein Sechspfennigbrodt das Stük kaufen: er brauchte aber in den damaligen Umständen die Lebensmittel nöthiger. Der Handel ist sehr gering, obgleich daselbst eine gute Versammlung von Kaufleuten ist. 1558.

Die vornehmsten russischen Waaren sind hier rothe Häute, rothe Schaffelle, hölzerne Gefäße, Zäume und Sattel, Messer und andere Kleinigkeiten, nebst Korne, Speck und andern Lebensmitteln. Die Tartarn bringen verschiedene Arten von seidenen und baumwollenen Zeugen; die Persianer von Schamacki grobe Nähseide, seidene Binden, Krasso, Pänzerhemden, Bogen, Degen und dergleichen; zuweilen auch Korn und Wallnüsse: aber alles so wenig, daß man keine Hoffnung hat, in diesen Gegenden einen Handel anzulegen, der werth wäre, daß man dahin gieng. Das besagte Eyland von Astrakhan, dem es an Waldung und Weide fehlet, und das kein Korn tragen will, ist zwölf Meilen lang und drey Meilen breit; und liegt ost- und westwärts in der Breite von sieben und vierzig Grad neun Minuten x). Der Handel ist armselig.

Den 6ten August giengen sie mit ihren Gütern auf der Wolga zu Schiffe, in Gesellschaft mit gewissen Tartarn und Persianern. Jenkinson hatte die ganze Versorgung der Schiffahrt den Fluß hinab, welcher sehr krumm läuft und voller seichten Derter gegen die Mündung zu ist. Den 10ten kamen sie in das kaspische Meer an der Ostseite des Flusses, welcher sieben Mündungen hat, zwanzig Meilen von Astrakhan liegt, in der Breite von sechs und vierzig Grad, sieben und zwanzig Minuten y). Sie kommen ins kaspische Meer.

Da sie starken Wind hatten, so hielten sie sich an dem nordöstlichen Ufer; und nachdem sie den 11ten sieben Meilen ostnordostwärts gefsegelt, so kamen sie an eine Insel mit einem hohen Berge darauf, Atkurgar genannt, welches ein gutes Merkzeichen zur See ist. Von hier zehn Meilen ostwärts, erreichten sie das Eyland Bawhiata, welches viel höher liegt, als das vorige. Zwischen diesen beyden Eylanden gegen Norden, ist eine große Bay, die blaue See genannt. Von hier segelten sie mit widrigem Winde zehn Meilen Ost gegen Nord, und kamen in einem Taden tief Wasser vor Anker. Sie lagen hier bis den 15ten Still und hatten einen großen Sturm aus Südost. Als darauf der Wind aus Norden kam, so liefen sie den Tag acht Meilen Südost. Segeln Nord-ost.
Die blaue See.

Indem sie also weiter fuhren, so verlohren sie den 17ten das Land aus dem Gesichte, und segelten dreyßig Meilen, den folgenden Tag zwanzig, wandten sich gegen Osten und erreichten ein Land, Baughleata genannt, vier und siebenzig Meilen von der Mündung der Wolga in der Breite von sechs und vierzig Grad, vier und vierzig Minuten z), da die Rüste Eyland Baughleata.

y) Purchas Pilgr. a. d. 233 Seite.

z) Bloß fünfzehn Minuten südlicher, als die Mündung der Wolga.

Jenkinson Küste Ost gen Süd, und West gen Nord liegt. An der Spitze dieses Eylandes ist das Grab eines tartarischen Heiligen, wo die Muhammedaner ihre Andacht haben ^{a)}.

Den 19ten wandten sie sich Ostsüdost, segelten zehn Meilen und giengen bey einem Fluß Jais. Flüsse vorbei, Namens Jais, der in Siberien bey dem obgedachten Flusse Kama entspringt, und durch das Land Urgay läuft. Eine Tagereise davon liegt ein Flecken, Namens Serachit ^{b)}, welches dem Mursa Smille, dem größten Fürsten in ganz Urgay unterworfen ist, der nunmehr mit den Russen in Freundschaft steht. In diesem Lande wird kein Handel getrieben, indem die Eingebornen kein Geld haben, sondern bloß vom Viehe und Rauben leben.

Sie werden
von Seeräubern
angegriffen:

entgehen
glücklich.

Den 20sten, da die Barke vor diesem Flusse vor Anker lag und alle Leute am Lande waren, außer Jenkinson, welcher krank lag, und fünf Tartarn, wovon einer, Namens Azi, für einen Heiligen gehalten wurde, weil er in Mekka gewesen, kam ein Boot mit dreißig wohlbewaffneten Mann, welche anfangen, in die Barke zu steigen. Azi fragte, was sie wolten, und sagte darauf ein Geberth her. Hierauf ließen die Räuber ab, und sagten, sie wären wackere Leute, die aus ihrem Lande verbannet worden, und wolten sehen, ob in dem Fahrzeuge einige Russen oder andere Kasren ^{c)} wären, die sie Christen nennen. Da nun der ehrliche Pilgrim dreuste schwur, es wäre niemand darinnen: so begaben sie sich hinweg. Der Verfasser bemerkt also, daß durch die Treue des Tartars er nebst seiner ganzen Gesellschaft und allen seinen Gütern erhalten worden. Bald darauf verließen sie diesen Ort, und segelten den Tag sechzehn Meilen, da sie sich Ost- und Südsüdwestwärts drehen.

Der Fluß
Nem.

Den 21sten fuhren sie sechs Seemeilen weit über eine Bay, und erreichten ein Vorgebirge, welches zwey Eylande gegen Südsüdost hatte. Nachdem sie vor dem Vorgebirge vorbeigesegelt: so streckte sich das Land Nordost, und machte eine andere Bay, in welcher der große Fluß Nem fiel, der in dem Lande der Kolmaken ^{d)} entspringt. Sie lagen daselbst drey Tage vor Anker. Den 25sten, da sie guten Wind bekamen, segelten sie zwanzig Seemeilen, und giengen vor einem niedrigen Eylande vorbei, um welches viele Sandbänke waren. Gegen Norden desselben war eine große Bay. Von hier fuhren sie zehn Seemeilen, und wandten sich südwärts, um in tief Wasser zu kommen: darauf giengen sie ostsüdost zwanzig Meilen, und erreichten das feste Land, welches voller hervorragenden Hügel war. Sie fuhren längst der Küste zwanzig Seemeilen, und das Land wurde immer höher, je weiter sie segelten.

Hafen Manguslave.

Den 27sten segelten sie über eine Bay, dessen südliches Ufer am höchsten war, und kamen an eine hohe Spitze, woselbst ein gewaltiger Sturm aus Osten entstand, der drey Tage anhielt. Von diesem Vorgebirge giengen sie zu einem Hafen, Manguslave genannt: der Ort, wo sie an dem südlichsten Theile des kaspischen Meeres ^{e)} hätten anlanden sollen, ist zwölf Meilen in einer Bay. Sie waren aber von dem Sturme an die andere Seite der Bay, Manguslave gegen über, an einen Platz getrieben, wo weder Barke noch Boot vordem angelanget war.

Aus

^{a)} Purchas wie oben a. d. 234 S.

^{b)} Deym Purchas: Serachide.

^{c)} Im Grundtexte Capharen. Kasr ist ein arabisches Wort, und heißt ein Ungläubiger.

^{d)} Besser das Land der Kalincken.

^{e)} Aus diesem Umstande, wie auch aus dem Laufe und der Entfernung von dem Flusse Nem, sollte

Aus diesem Hafen schickten sie einige von ihren Leuten ans Land, sich bey dem Statthalter zu erkundigen, ob sie mit ihren Gütern sicher landen, und Kameele bekommen könnten, sie nach Sellizure, fünf und zwanzig Tagereisen, davon zu bringen. Die Boten kamen mit sehr schönen Versprechungen zurück. Den 2ten des Herbstmonats landeten sie, und wurden zuerst höflich bewirthet. Endlich aber zeigten die Einwohner ihre übeln Gesinnungen; denn sie mußten stets mit ihnen fechten, und wurden von ihnen bestohlen und arm gemacht. Sie erhöhten den Preis für die Pferde, Kameele und Lebensmittel noch einmal so hoch, als sonst gewöhnlich war, und nöthigten sie, das Wasser zu kaufen, welches sie tranken; so daß sie für eines jeden Kameels Ladung, die nur vierhundert englische Pfund war, drey russische Häute und vier hölzerne Schüsseln; und dem Fürsten oder Statthalter des Volkes ein Neuntes und zwey Siebente zugestanden; nämlich neun verschiedene Dinge und zweymal sieben verschiedene Dinge; denn sie brauchen kein Geld.

Jenkinson
1558.Uebels Be-
gegnung das
selbst.

Den 14ten reisten sie ab mit einer Karavane von tausend Kameelen, und in fünf Tagen kamen sie in das Gebiet des Timur Soltans, eines andern Fürsten, Statthalters des Landes Manguslave, wo sie mit ihrer Barke, ehe der Sturm kam, einzulaufen gedachten. Unterwegens kamen einige von seinen Tartarn zu ihnen, welche in seinem Namen ihre Ballen eröffneten, und ein Neuntes von solchen Sachen heraus nahmen, die sie für die besten hielten; und das ohne Geld f).

Abgaben

Nachdem Jenkinson sich mit ihnen vergebens gestritten hatte: so ritt er zu dem Fürsten, und ersuchte ihn um einen Paß, damit er durch sein Land reisen könnte, ohne von seinen Leuten beraubt zu werden. Der Sultan empfing ihn sehr freundlich, gewährte ihm sein Suchen, und befahl, daß man ihn mit Fleische und Pferdemilch wohl bewirthen sollte. Denn sie bedienen sich keines Brodts oder eines andern Getränkes außer Wasser. Für Güter von fünfzehn Rubeln g) am Werthe, gab er ihm ein Pferd, das nur sieben werth war, und sein Schreiben. Jenkinson war froh, daß er so gut wegstam; denn er wurde für einen rechten Tyrannen gehalten, und hatte Befehl gegeben, den Verfasser zu berauben und zu plündern, wenn solcher nicht zu ihm gekommen wäre.

auf dem
Bege.

Dieser Sultan lebte auf dem Felde ohne Schloß und Stadt. Jenkinson fand ihn in einem kleinen runden Hause sitzen, welches von Rohre gemacht, mit Filze bedeckt und mit Tapeten behangen war. Er hatte den großen Oberpriester dieses wilden Landes, welcher gleich dem Pabste verehret wurde, und andere vornehme Männer bey sich. Sie thaten verschiedene Fragen von seinem Lande, dessen Geseßen und Religion an ihn; wie auch warum er in diese Gegenden gekommen wäre.

Bei Fortsetzung ihrer Reise, reiseten sie zwanzig Tage in der Wildniß von der See-
seite, ohne eine Stadt oder ein Haus zu sehen. Ihre Lebensmittel giengen ihnen aus, und sie waren genöthiget, sich von ihrem Viehe zu nähren. Jenkinson schlachtete ein Kameel und ein Pferd. Alle ihr Getränk war sehr schlechtes Wasser, welches sie aus tiefen Brunnen zogen, die zwey oder drey Tagereisen weit entfernt waren; denn Flüsse giebt es da-
selbst

Sie kom-
men an ei-
nen Meer-
busen.

U u u 2

sollte Manguslave südlicher liegen, als die Breite es sezt, welche unser Verfasser angiebt, nämlich fünf und vierzig Grad. Daher sollten wir nun urtheilen, daß es mit Mantischlack einerley sey,

dessen vom Abu'lghazi Khan oftmals erwähnt worden. Siehe oben a. d. 251 S.

f) Purchas Pilgr. a. d. 235 S.

g) Eine russische Münze.

Jenkinson selbst nicht. Den 5ten *h)* des Weinmonats kamen sie wieder an einen Meerbusen, wo sie 1558. das Wasser sehr frisch fanden. Hier kamen die Beamten des Königes von Turkman zu ihnen, welche von jedem fünf und zwanzig eins und sieben Neunte für den König und seine Brüder als einen Zoll nahmen. Hier hielten sie sich einen Tag auf, um sich zu erfrischen.

Lauf des Orus. Vormalis fiel der große Fluß Orus *i)* in diesen Meerbusen: igo aber fällt er in den Ardot *k)*, welcher seinen Lauf über tausend englische Meilen nordwärts nimmt, und sich in der Erde verliert, darauf über fünfhundert englische Meilen unter der Erde fortgeht, hernach wieder heraus kommt, und in den See von Kiray fällt *l)*.

Sellizure od. Schayzure. Sie verließen besagten Meerbusen den 4ten *m)* des Weinmonats, und kamen den 7ten nach Sellizure *n)*, einem elenden Castelle auf einem Hügel gelegen, woselbst sich Azim Kan *o)* mit dreien von seinen Brüdern aufhielt *p)*. Den 9ten erhielt Jenkinson Befehl, vor ihm zu erscheinen. Er überlieferte des Kaisers von Rußland Schreiben, und gab ihm ein Geschenk von einem Neuten. Dieser König nahm ihn gütig auf, bewirthete ihn mit Fleische von einem wilden Pferde und Pferdemilch, ohne Brodt. Den folgenden Tag ließ er ihn wieder holen, und that viele Fragen an ihn von englischen und russischen Angelegenheiten. Bey seiner Abreise gab er ihm Briefe zu seinem sichern Geleite.

Stadt Urjenz. Den 14ten verließen sie das Castell Sellizure, und kamen den 16ten nach einer Stadt Urjenz *q)* genannt, wo sie für sich, für ihre Kameele und Pferde Zoll bezahlten. Hier hielten sie sich einen Monat lang auf, ehe sie weiter gehen konnten. Da unterdessen Ali Soltan des Khans Bruder *r)* und König des Landes, aus einem Flecken, Korasan genannt *s)*, an den Gränzen von Persien zurück gekommen war, welches er kürzlich erobert hatte: so ließ er Jenkinson holen. Dieser überreichte ihm des Kaisers Schreiben, wurde gütig aufgenommen, und nachdem er verschiedene Fragen beantwortet, so erhielt er seine sichern Geleitsbriefe. Die vornehmsten Waaren allhier kommen aus Persien und Boghar: sie sind aber nicht werth, daß man davon redet.

Land Turkman. Das ganze Land von der kaspischen See bis hieher, heißt das Land Turkman. Die Leute wohnen darinnen in Gezekten, rauben in großen Banden mit ihren Kameelen, Pferden und Schafen; welche letztern groß sind, und Schwänze haben, die sechzig oder achtzig Pfund wiegen. Sie sind dem Khan und seinen fünf Brüdern unterworfen, die ihm nur wenig Unterthänigkeit bezeugen; und man gehorchet ihm auch nur in seinem eignen Gebiete. Denn jeder ist in seinem eignen Kreise König, und suchet die andern zu zerstören; indem sie von verschiedenen Müttern geböhren, und gemeiniglich Kinder von Sklavinnen sind. Sie haben wenigstens vier oder fünf Weiber, außer den Mägden und

h) Es sollte der vierte seyn.

i) Der Jihun oder Amu. Siehe oben a. d. 242 Seite.

k) Wir halten dieses für den Fluß Arhesel, welcher b. h. Tuk oder Dok als in Ardot, läuft.

l) Der Verfasser war hiervon nicht recht unterrichtet; denn er fällt in den See von Aral, über sechzig englische Meilen nordwärts von Tuk. S. oben a. d. 243 S.

m) Es sollte der 5te seyn.

n) Am Rande so wohl beyim Zalkuyt als Purchas, finden wir Sellizure oder Schayzure, als die Namen dieses Ortes. Vielleicht kann Sellizure das Lusthaus Salifaray seyn.

o) In der Uebersetzung von Abu'lghazi Khans Geschichte, wird es Hadsim oder Hajim Khan auf der 270 Seite geschrieben. Er wohnt aber zu Wazir.

und Knaben, die sehr lasterhaft leben. Wenn diese Brüder einander bekriegen, welches gemeiniglich geschieht: so flieht derjenige, der überwunden wird, in die Wüsten, und beraubet daselbst die Reisenden und Karavanen, bis er stark genug wird, wieder zu Felde zu gehen ¹⁾). Viele von ihren Schafen sind wild, so wie ihre Pferde, die sie mit Habichten fangen ²⁾).

Jenkinson
1558.

Der II Abschnitt.

Des Verfassers Reise von Urjenz nach Boghar, und Rückkehr.

Sie gehen über den Ardoß; reisen durch die Wüste. Wahrnehmung aus Schulterbeinen. Sie werden von Räubern angegriffen; sie kommen zu einer Unterredung und zu einem Vergleiche mit einander; sie kommen nach Orus: Noch mehr Gefahr von Dieben. Die Stadt Boghar oder Bokhara. Das Land. Jenkinsons Audienz. Er wird gütig aufgenommen. Handel in Bo-

ghar. Nachrichten von Katay. Ursachen zur Rückkehr. Er verläßt Boghar; kommt nach Urjenz und zu seiner Barke. Gefährliches Wetter. Beschreibung des kaspischen Meeres. Große Flüsse; kleiner Handel. Sie kehren wiederum nach Moskau. Geschenke an die Gesandten. Sie kommen nach Kologmogro.

Den 26sten des Wintermonats verließen sie Urjenz, und nachdem sie auf dem Orus ungefähr hundert englische Meilen gereiset, so giengen sie über den Ardoß, einen großen Fluß, dessen wir oben gedacht haben. Daselbst bezahlten sie einen kleinen Zoll. Den 7ten des Christmonats kamen sie nach Kait ^{x)}, einem Castelle, welches dem Saramet Sultane ^{y)} unterworfen ist, der gern alle Christen beraubet hätte, wenn er sich nur nicht vor seinem Bruder, dem Könige zu Urjenz, gefürchtet. Dieses meldete ihnen einer von seinen vornehmsten Rätchen, der ihnen riet, ihm ein Geschenk zu schicken; welches sie auch thaten. Sie bezahlten hier für ein jedes Kameel eine rothe rußische Haut, außer einigen kleinen Abgaben für die Bedienten.

Sie gehen
über den Ar-
doß;

Da sie also ihre Reise fortsetzten, so stießen sie den 10ten des Abends auf vier Reuter, deren sie sich bemächtigten, und sie gebunden zu dem Sultane von Kait schickten. Der Sultan rückte gleich mit dreyhundert Mann vor; und da er die verdächtigen Personen auf dem Wege antraf, so brachte er durch Drohungen von ihnen heraus, daß sie einem verbannten Fürsten zugehörten, welcher drey Tagereisen weit von ihnen auf dem Wege läge, um die Karawane zu zerstreuen. Der Sultan ließ ihnen darauf achtzig Mann zu ihrer Begleitung. Diese ritten den 15ten des Morgens voraus, um die Wüste zu säubern; sie kamen aber in vier Stunden sporenstreichs wieder, und sagten, sie hätten den Hufschlag von Pferden gesehen; und fragten die Gesellschaft, was sie ihnen geben wollte, daß sie noch

reisen durch
die Wüste.

Uuu 3

länger

p) Eine Nachricht von diesem Orte, dem Lande und dessen Früchten, ist bereits oben a. d. 250 S. aus dem Jenkinson mitgetheilt.

q) In dem Grundtexte Urgence. Es ist bereits oben a. d. 247 S. aus dem Jenkinson beschrieben.

r) Er war des Khans Better. Siehe oben a. d. 277 S.

s) Besser, ein Flecken in Khoraslan.

t) Purchas Pilgr. a. d. 236 u. f. S.

u) Wie oben von diesem Verfasser beschrieben worden. a. d. 255 S.

x) In dem Grundtexte Kait, welches mit Kat einerley ist.

y) Vielleicht Saviamed.

Jenkinson länger da blieben. Weil man nun nichts ausmachte: so giengen sie zu ihrem Sultane zu
 1558. rück, welcher, wie die andern urtheilten, mit jenen in einem Bunde stand.

Wahrsagung
 aus Schut-
 terbeinen.

So bald sie weg waren, schlachteten einige, die man für Heilige hielt, weil sie zu
 Mekka gewesen, etliche Schafe; und nachdem sie die Schulterblätter davon gekocht, ver-
 brannten sie solche z). Darauf mischten sie ihre Asche mit dem Blute, schrieben gewisse
 Charaktere mit mancherley Ceremonien und Worten, wodurch sie entdeckten, daß sie Räu-
 ber antreffen, solche aber überwinden würden. Jenkinson und seine Leute legten dieser
 Weisagung keinen Glauben bey: sie fanden aber, daß sie eintraf. Denn innerhalb drey
 Stunden entdeckten sie neun und dreyßig wohlbewaffnete Reuter auf sie zukommen, welche
 den verbannten Fürsten an ihrer Spitze hatten. Diese riefen ihnen zu, sie sollten sich erge-
 ben, sonst wollten sie sie niedermachen. Die Reisenden forderten sie heraus, worauf das
 Gefecht anging, welches vom Morgen bis zwö Stunden in die Nacht dauerte. Auf bey-
 den Seiten wurden viele Leute, Pferde und Kameele getödtet und verwundet. Hätten es
 nicht vier Musketen gethan, welche Jenkinson und seine Leute gehabt: so würden sie über-
 wältiget worden seyn. Denn die Diebe waren besser bewaffnet und auch bessere Schützen.
 Weil aber das Geschütz einige von ihnen niedergeworfen: so durften sie sich nicht näher
 hinan wagen. Dieß machte, daß sie einen Stillstand bis auf folgenden Tag vorschlugen.
 Unterdessen lagerte sich die Karawane auf einem Hügel, und verbollwerkte sich und ihr
 Vieh rund umher mit ihren Ballen von Gütern. Der Feind lagerte sich auch einen Bo-
 genschuß weit von ihnen, aber zwischen ihnen und dem Wasser. Dieses machte ihnen
 viel Kummer, weil weder sie noch ihre Kameele in zweenen Tagen getrunken hatten.

Sie kommen
 zu einer Un-
 terredung

Indem sie also gute Wacht hielten, so schickte der räuberische Fürst einen Boten auf
 den halben Weg, um mit dem Karawanbascha zu sprechen. Dieser sagte, er würde nicht zu
 ihm kommen, er wollte aber jemanden schicken, mit ihm zu sprechen; wenn nur sein Fürst
 und dessen Leute bey ihrem Befehle schwören wollten, den Stillstand zu halten. Dieses ge-
 schah so laut, daß sie es alle hören konnten. Darauf schickten sie einen heiligen Mann zu
 dem Boten, welcher ihm sagte: „Sein Fürst hätte ihn zu ihnen geschickt, die sie Bussar-
 „manen a) wären, daß sie ihm alle die Kastrer oder Ungläubigen (worunter die Christen
 „verstanden wurden) mit ihren Gütern herausgeben sollten; in diesem Falle wollte er sie
 „friedlich lassen abziehen, sonst aber wollte er ihnen mit gleicher Strenge begegnen, wenn
 „er sie überwände, als woran er nicht zweifelte.“ Der Karawanbascha antwortete, er
 hätte keine Christen oder einige Fremde, außer zweenen Türken, in seiner Gesellschaft. Wenn
 er aber solche auch hätte, so wollte er lieber sterben, als sie ausliefern, und vor seiner Dro-
 hung fürchteten sie sich noch nicht, wie er sehen sollte, so bald es nur Tag geworden.

und zu einem
 Vergleiche.

Die Diebe nahmen wider ihren Eid den heiligen Mann mit sich und riefen zum Zei-
 chen des Sieges: Ollo! Ollo b)! Dieß erschreckte die Engländer, und sie fürchteten,
 er möchte sie verrathen. Ob ihm aber gleich sehr unfreundlich begegnet ward: so konnten
 sie doch nichts aus ihm bringen, und auch nicht einmal, wie viel Menschen erschlagen und
 verwundet worden. Den folgenden Morgen, da die Räuber sie zu ihrer Vertheidigung
 gerüstet sahen, so schlugen sie einen Vergleich vor; sie forderten aber gar zu viel. Dem
 ungeach-

z) Eben diese Art der Wahrsagung siehe oben a. d. 390 S.

a) Oder Muselmanen, eigentlich Moslemen.

ungeachtet aber, da die meisten von der Gesellschaft das Gefecht nicht wieder von neuem anfangen wollten, weil sie nur wenig zu verlieren hatten: so wurden die andern genöthiget, ihnen zwanzig Neunte, oder zwanzig mal neun verschiedene Dinge, nebst einem Kameele zu geben, solche wegzutragen. Als die Räuber solches empfangen; so zogen sie ab, und die Karawane gieng weiter c).

Jenkinson
1558.

Den Abend kamen sie an den Orus, wo sie den ganzen folgenden Tag liegen blieben und sich mit ihren erschlagenen Pferden und Kameelen lustig machten. Darauf reisten sie ab, aus Furcht, es möchten ihnen eben die oder andere Diebe wieder begegnen. Sie verließen den hohen Weg längst dem Flusse, und giengen durch eine Sandwüste. In derselben reisten sie vier Tage, und darauf kamen sie zu einem Brunnen, der sehr salzig Wasser hatte, da sie genöthiget waren, ihre Pferde und Kameele zu schlachten, damit sie etwas zu essen hätten.

In dieser Wildniß wären sie auch beynahe den Dieben in die Hände gefallen. Denn in einer finstern Nacht, da sie schliefen, kamen gewisse Kundschafter, und führten einige von ihrer Gesellschaft hinweg, die ein wenig von der Karawane abgesondert lagen, welches ein großes Geschrey machte. Die übrigen luden sogleich ihre Kameele, und reisten ab, woben sie sehr geschwind eilten, bis sie wieder an den Orus kamen; denn da fürchteten sie nichts mehr, weil sie von dem Flusse eingeschlossen waren. Nachdem sie also der neuen Gefahr entgangen: so kamen sie den 23sten nach der Stadt Boghar in Backria.

Mehr Ge-
fahr von
Dieben.

Boghar d) ist eine Stadt von einem großen Umfange, mit einem hohen Walle von Erde umgeben. Das Schloß, worinnen der Khan sich aufhält, nimmt ein Drittel von der Stadt ein. Dieses und einige andere Gebäude sind von Stein, die andern aber von Erde. Das Wasser in dem kleinen Flusse, der durch die Stadt läuft, zeuget Würmer in den Weinen. Starke Getränke sind verboten. Diese Schärfe rühret von dem Oberpriester her, welchem man mehr gehorchet, als dem Könige, den er nach seinem Belieben absetzt: wie er mit einem that, als Jenkinson da war, welcher ihn in der Nacht erschlug. Der König hat keine große Macht noch Reichthümer. Er fordert den Zehnten von allem, was verkauft wird; und wenn es ihm am Gelde fehlet: so schicket er seine Bedienten ab, Güter mit Gewalt auf Credit auszunehmen. Auf diese Art verfuhr er, um neunzehn Stücke Kerser zu bezahlen, welche er vom Jenkinson hatte.

Die Stadt
Boghar oder
Bokhara.

Das Land Boghar war vormals den Persern unterworfen, deren Sprache daselbst geredet wird. Die Tartarn aber liegen beständig wegen einiger Religionszwistigkeiten und weil sie die obere Lippe nicht bescheeren wollen, in einem Kriege mit ihnen. Sie haben keine güldene Münzen zu Boghar und nur ein Stück Silber, zwölf Stüber werth; welches der König alle Monate und zuweilen zweymal in einem Monate erhöht und heruntersetzt. Daher ist sie nicht so gäng und gebe, als die Kupfermünze, Pooles genannt, wovon hundert auf ein Silberstück gehen.

Das Land.

Den 26sten des Christmonats wurde ihm befohlen, vor dem Könige zu erscheinen, dem er des Kaisers von Rußland Schreiben überreichte. Dieser Herr nahm die Engländer sehr gnädig auf, ließ sie in seiner Gegenwart speisen, und schickte oft in geheim zu ihnen: da er denn mit ihnen von der Macht des Kaisers und des Großtürken vertraulich sprach.

Er

b) Besser Allah! Allah! das ist Gott!

c) Purchas Pilgr. auf der 238 Seite.

d) Oder Bokhara.

Jenkinson. Er forschte auch nach den Geseßen der Religion und Stärke von England. Er ließ sie mit
 1558. ihren Flinten vor ihm schießen, und versuchte es selbst. Nach dem allen aber, saget der
 Verfasser, bewies er sich als einen Tartar. Denn er gieng in den Krieg, ohne ihm zu be-
 zahlen, was er ihm schuldig war. Jenkinson gesteht zwar, daß er Befehl hinterlassen,
 Er wird gü- tig aufge- nommen. zu bezahlen: allein, saget er, ich war gezwungen, etwas nachzulassen, und für das an-
 dere Güter zu nehmen. Dennoch aber muß er ihn loben. Denn bey ihrer Ankunft zu
 Boghar schickte er hundert Soldaten aus, die Räuber aufzufuchen, welche die Karawa-
 nen angegriffen hatten. Diese trafen solche an, tödteten ihrer einige, und brachten vier
 Gefangene zurück, wovon zweene von dem englischen Schießgewehre verwundet waren.
 Der König ließ Jenkinson zuerst hohlen, damit er sie sähe, und darauf befahl er, daß sie
 andern zum Beyspiele an seiner Pallastthüre aufgehängt wurden, weil sie Edelleute waren.
 Ein Theil von denen Gütern, welche man den Räubern abgenommen, wurde ihm wieder
 gegeben e).

Handel in
 Boghar.

Was den Handel in Boghar betrifft; so kommen viele aus Kathay, Indien,
 Persien, Balgh f), Rußland und andern Ländern dahin. Die Kaufleute sind aber so
 arm, und bringen so wenig Waaren, daß man keine Hoffnung zu einem Handel hat, der
 werth wäre, daß man darnach gieng g). Unter der Zeit, daß Jenkinson da war, ka-
 men aus allen den obgedachten Ländern Karawanen an, außer von Kathay, mit welchem
 der Handel seit drey Jahren, wegen des Krieges zwischen den beyden großen Ländern und
 Städten, Taskent und Kasfar genannt, die auf dem Wege liegen, und einem gewissen
 benachbarten Volke, unterbrochen war. Die mit Taskent im Kriege lagen, waren Mi-
 hammedaner, Kossaken genannt. Die wider Kasfar in Waffen waren, hießen Kö-
 nige, Heiden und Abgötter. Diese beyden Völker sind sehr stark, leben auf den Fel-
 dern, und haben diese Städte fast erobert.

Nachrich-
 ten von Ka-
 tay.

Hier erhielt der Verfasser Nachricht von Kathay h), welches eine Reise von neun
 Monaten weit entfernt lag. Da aber die Zeit zum Ausbruche der Karawanen gekommen
 war, und die Stadt in Gefahr stand, belagert zu werden, weil die Zeitung kam, daß der
 König in einem Treffen geschlagen worden: so erinnerte ihn der Oberpriester, er möchte
 abreisen. Seine Absicht war, nach Persien zu gehen, um den Handel daselbst zu beobach-
 ten; wiewohl er zu Astrakhan und Boghar schon genug gelernt hatte, um einzusehen,
 daß solcher nicht viel besser, als unter den Tartarn, seyn würde, indem es vornehmlich in

Ursachen
 zur Rückkehr.

Syrien und dem mittelländischen Meere läge. Als er aber weiter gehen wollte: so wur-
 de er durch einige Betrachtungen davon abgehalten. Denn zuerst waren die Straßen we-
 gen der neulich ausgebrochenen Kriege zwischen dem Soss und den tartarischen Königen un-
 sicher geworden. Ungefähr zehn Tagereisen weit von Boghar wurde eine Karawane aus
 Indien und Persien von Räubern geplündert, und viele erschlagen. Es nahm auch der
 Oberpriester des Kaisers von Rußland Schreiben von ihm; und würde er, da ihm sol-
 ches fehlte, aller Orten, wo er hin gekommen wäre, zum Sklaven seyn gemacht worden.
 Außerdem konnte er die Güter, welche er an Zahlungs Statt von dem Könige und seinen
 Edel-

e) Purchas Pilgr. a. d. 239 u. f. S.

f) Balgh oder Balf.

g) Denn was die ein- und ausgehenden Waa-

ren, die Beschreibung von Boghar und andere be-
 reits berührten Materien betrifft: so sind solche
 schon oben a. d. 310 S. aus diesem Schriftsteller
 vollständig abgehandelt worden.

Edelleuten nehmen müssen, in Persien nicht verkaufen. Diese Ursachen bewogen ihn, auf dem Wege, den er gekommen, nach Rußland wieder zurück zu gehen ¹⁾.

Den 8ten März im Jahre 1559 verließen die Engländer Boghar in Gesellschaft mit einer Karawane von sechshundert Kameelen. Und es war gut, daß sie es thaten; denn wären sie da geblieben, so wären sie in Gefahr gewesen, ihr Leben und ihre Güter zu verlieren. Zehn Tage nach ihrer Abreise kam der König von Samarkand, und belagerte die Stadt, da der König abwesend, und mit einem andern Fürsten, seinem Anverwandten, im Kriege begriffen war, wie in diesen Gegenden oftmals geschieht. Denn es ist ein Wunder, wenn ein König daselbst über drey oder vier Jahre regieret. Diese häufigen Staatsveränderungen sind sowohl dem Handel, als dem Lande sehr nachtheilig.

Den 25ten kamen sie nach Urjenz. Unterwegens entgingen sie vierhundert Räubern, die auf sie lauerten. Die meisten von solchen waren mit denen verwandt, die ihnen vorher aufstießen, wie sie von vier Rundschaftern erfuhren, die sie wegnahmen. Der Verfasser hatte zweene Gesandten bey sich; einen von dem Könige von Boghar, den andern von dem Könige von Balk ^{k)} an den Kaiser von Rußland. Nachdem sie sich an diesem Orte und zu Sellizure acht Tage lang aufgehalten, um ihre Karawane zusammen zu bringen: so giengen sie den 2ten April mit noch vier Gesandten an den russischen Hof, die von dem Könige von Urjenz und andern Sultanen, seinen Brüdern, mit Antwort auf die Briefe abgeschickt wurden, die Jenkinson ihnen gebracht hatte, welcher einen Eid auf dem Evangelienbuche ablegte, daß sie in Rußland sollten wohl gehalten werden, und daß man sie würde wiederum sicher nach Hause fahren lassen, wie der Kaiser in seinen Briefen geschrieben hatte. Denn sie stunden einiger maßen in Zweifel, weil sie lange Zeit vorher keinen geschickt hatten.

Den 23ten April erreichten sie das kaspische Meer, wo sie ihre Barke fanden, aber weder Anker, Tau, Rahn noch Segel. Weil sie aber Hansf mit sich brachten: so spinnen sie ein Tau und ander Tafelwerk, machten ein baumwollen Segel, und rüsteten das Fahrzeug aus, so gut sie konnten. Sie hatten aber weder Anker noch Boot. Unterdessen daß sie bedacht waren, einen Anker aus einem Rahnrad zu machen, kam eine Barke von Astrakhan, welche zweene Anker hatte, wovon Jenkinson einen an sich brachte. Nachdem sie also ausgerüstet waren: so zog er die rothe St. Georgenfahne auf, und segelte ab. Außer ihm und den beyden Johnsonen, die an statt des Steuermanns und der Bootsleute dienten, waren die sechs Gesandten und fünf und zwanzig Russen am Borte, welche in der Tartaren lange Zeit Sklaven gewesen, und wenn es erfordert wurde, zum Rudern gebraucht wurden.

Sie segelten zuweilen an den Küsten hin, zuweilen verloren sie das Land aus dem Gesichte. Den 13ten May kamen sie drey Seemeilen weit vom Ufer vor Anker. Hier verloren sie in einem Sturme, welcher vier und zwanzig Stunden anhielt, und ihr Tau zerriß, ihren Anker. Weil sie nicht an einem Ufer waren, welches der Wind nicht treffen konnte, und auch kein Boot hatten, sich zu helfen: so hißten sie die Segel, und kamen von ihm ab.

b) Unter welchen die folgenden von Johnson ohne Zweifel mit begriffen waren.

1) Purchas Pilgr. a. d. 240 S.

k) Vorher wurde es Balgh geschrieben.

Jenkinson.
1559.

Er verläßt
Boghar.

Sie kom-
men nach Ur-
jenz,

und zu ih-
rer Barke.

Gefährli-
ches Wetter.

Jenkinson. ab, da sie dann alle Augenblicke erwarteten, verschlagen zu werden. Endlich liefen sie in
 1559. eine Bucht voller Morast ein, und retteten sich also mit ihrer Barke. Denn wären sie gescheitert, so würden sie insgesamt umgekommen, oder von den wilden Einwohnern zu Sklaven gemacht worden seyn. Als der Sturm vorbey war: so giengen sie wieder in See; und da sie durch ihren Compas und andere Merkmale den Ort gemerkt hatten, wo sie ihren Anker verloren, so giengen sie wieder dahin, und fanden solchen zu großem Erstaunen der Tartarn. Zweene Tage nachher entstand ein anderer großer Sturm aus Nordost, wodurch sie weit in die See hinein getrieben wurden, und genug zu thun hatten, ihre Barke zu erhalten, daß sie nicht sank. Da ihnen endlich das Wetter erlaubte, die Breite zu nehmen, und zu erforschen, wo das Land läge: so fanden sie, daß sie bey dem Flusse Raik 1) waren. Kurz, den 28sten May kamen sie nach Astrakhan.

Beschreibung des kaspischen Meeres.

Das kaspische Meer ist ungefähr zweyhundert Seemeilen lang, und hundert und fünfzig breit. Gegen Osten liegt das große wüste Land der Turkmanen; gegen Westen liegen die Länder der Circassen m), und die Gebirge des Caucasus; der eurinische See ist hundert Seemeilen weit davon. Gegen Norden ist der Fluß Wolga, und das Land Nogay; und gegen Süden sind die Länder Meden und Persien. Dieses Meer ist an einigen Orten frisch und süß, und an andern so salzig, als das Weltmeer.

Große Flüsse, kleiner Handel.

Obgleich einige große Flüsse in dasselbe fallen: so kann es doch sein Wasser nirgend wieder auslassen, als unter der Erde. Diese Flüsse sind die Wolga, welche von den Tartarn Edel n) genennet wird. Sie entspringt aus einem See, unweit Novogrod in Rußland, und läuft über zweytausend englische Meilen weit o). Die andern sind der Raik und Kem, welche in Siberien entspringen; wie auch der Cyrus p) und Arasch q), deren Ursprung auf dem Caucasus ist. Allein die wenigen Schiffe auf dieser See, der Mangel an Handelsplätzen und Städten mit Hafen, die Armuth des Volkes, und das Eis, machen, daß der Handel hier nichts taugt. Jenkinson erboth sich, seine Waaren mit einigen Kaufleuten von Schamati umzusetzen: sie schlugen solches aber aus, und sagten, sie hätten solche überall so wohlfeil, als er sie verkaufen könnte.

Er kömmt wieder nach Moscau.

Den 10ten des Brachmonats verließ er Astrakhan nebst den Gesandten, und hatte hundert Mann mit Feuergewehre zu seiner und ihrer Begleitung bey sich. Den 28sten des Herbstmonats erreichten sie die Stadt Kazan r). Der ganze Weg gieng durch ein Land, wo sie keine Wohnungen oder frische Lebensmittel antrafen. Den 7ten August verließen sie Kazan, und brachten ihre Güter zu Wasser bis nach der Stadt Morum; und darauf zu Lande nach Moscau, woselbst sie den 2ten des Herbstmonats anlangten.

Stellet die Gesandten vor.

Den 4ten erschien Jenkinson vor dem Kaiser. Nachdem er ihm die Hand geküßet: so überreichte er ihm einen weißen Ruchschwanz aus Karay, und eine tartarische Trummel. Nach diesem stellte er ihm die Gesandten und die ruffischen Sklaven vor. Er speiste den Mittag

1) Vorher wurde es Raik geschrieben. Es kann auf beyderley Art ausgesprochen werden.

m) Cherkasser oder Circassier, wie man sie gemeinlich schreibt.

n) Kdil oder Ktel.

o) Purchas Pilgr. a. d. 241 S.

p) Oder Kur.

q) Oder Arras.

r) Im fünf und funfzigsten Grade drey und dreyßig Minuten der Breite.

s) Oder Wologda, wie es andere schreiben.

Mittag in des Kaisers Gegenwart, der ihm durch einen Herzog Speisen von seiner Tafel schickte, und verschiedene Fragen wegen des Landes an ihn that, worinnen er gewesen. Den 17ten des Hornungs reiste er von Moscau mit des Kaisers Erlaubniß ab, und kam den 21sten nach der Factorey von Vologda ¹⁾. Hier blieb er bis den 25sten März, da er abgieng, nachdem er die Güter der Compagnie hatte an Bord bringen sehen. Er kam den 9ten May 1560 zu Kolmogro ²⁾ an, wo sein Tagebuch aufhöret.

Jenkinson.
1559.Kömmt
nach Kolmogro.

Die Breite der vornehmsten Oerter.

	Grade.	Minuten.
Astrakhan	47.	09.
Einfahrt in das kaspische Meer	46.	27.
Manguslave in Turkman	45.	00.
Ursenz, zwanzig Ruheplätze davon	42.	18.
Boghar, zwanzig Tagereisen weiter	39.	10.

Der III Abschnitt.

Nachricht von den Wegen nach Katay.

Nachricht von den Wegen, wie sie verschaffet worden. Der erste Weg. Der zweyte Weg. Der dritte Weg. Länder hinter Katay. Ka- belhafte Nachrichten. Vierter Weg. Verschil- basch, oder Uzbeker. Sukknir, oder Suchew. Kampion, oder Ranchew. Ueberaus große Wil-

der. Marktschreyer. Einwohner, Kleidung. Ihr Geld; Drucken. Beschreibung der Ma- barber. Wie die Wurzel erhalten wird; ist ungemein wohlfeil. Eine sehr theure Wurzel. Thee. Weg nach Kampion. Eben derselbe um- gekehrt. Weg nach Kaschgar von Kaschnir.

Diese Nachrichten bestehen aus fünf Reisebeschreibungen oder Berichten. Die drey er- sten erhielt Richard Johnson, welcher den Herrn Jenkinson nach Boghar be- gleitete, von den tartarischen Kaufleuten daselbst; und ob sie gleich unzulänglich sind, so können sie doch bey der Erdbeschreibung gebraucht werden, indem sie andere Nachrichten zu bestätigen und zu erklären, zu ergänzen und zu verbessern dienen. Eben dieses kann noch mit mehrerem Rechte von dem vierten Unterrichte gesagt werden, welcher dem Ramusio vom Saji Mehemet ¹⁾, einem sehr vernünftigen persischen Kaufmanne aus der Stadt Tabas in Khilan ²⁾, ertheilet worden, welcher selbst die Reise mit den Karawanen ge- than hat. Diese Nachricht von Mehemet wurde vermittelt Michael Mambre ver- schaffet, welcher in der arabischen, persischen und türkischen Sprache erfahren, und in der leßtern Dolmetscher bey der Republik Venedig war. Sie ist von dem gelehrten Sammler in den zweyten Theil seiner Reisen ³⁾ eingerücktet worden. Unser Purchas ⁴⁾ hat in sei- nem dritten Bande der Pilgrime eine Uebersetzung davon gegeben. Die von Johnson gesam-

Nachricht
von den We-
gen,wie sie ver-
schaffet wor-
den.

Err 2

¹⁾ Purchas am angeführten Orte a. d. 242 Seite.

²⁾ Beym Ramusio wird er Chaggi Memet geschrieben. Hier scheint das Ch für das K, und an andern Orten statt des K zu stehen.

³⁾ Wir finden keine solche Stadt Tabas in der Provinz Ghilan oder Khilan. Vielleicht war

er aus Tabas Kileki, einer Stadt in Kuhistan, oder dem Gebirge Irak.

⁴⁾ In seiner Abhandlung von des Marco Polo Reisen.

⁵⁾ Hakluyt hat nur die Namen der Oerter auf dem Wege, nebst ihrer Entfernung, I B. a. d. 337 S. eingerücktet.

Jenkinson 1559. gesammelten Anmerkungen sind gleichfalls von ihm nach dem Hakluyt herausgegeben. Der Wegweiser von Kaschmir nach Kaschgar rühret vom Bernier her.

Der erste Weg. I. Den ersten Unterricht erhielt Johnson vom Sarnichot, einem Tartar aus Boghar, folgender maßen.
 Von Astrakhan nach Serachit, so wie Kaufleute mit ihren Gütern langsam zu reisen pflegen, sind zehn Tagereisen.
 Von Serachit nach Urjenz funfzehn Tagereisen.
 Von Urjenz nach Boghar funfzehn Tagereisen.
 Von Boghar nach Kaskar dreyßig Tagereisen.
 Von Kaskar nach Katay z) dreyßig Tagereisen.

Der zweite Weg. Ein anderer sicherer Weg zu reisen nach dem Berichte eben der Person ist:
 Von Astrakhan nach Turkman a) auf der kaspischen See zehn Tage zu segeln mit Barken.
 Von Turkman nach Urjenz zu Lande vornehmlich mit Kameelen, deren jedes funfzehn Poods schwer trägt, ist zehn Tage.

Von Urjenz nach Boghar funfzehn Tage.

Man merke, Boghar ist der Handelsplatz, oder Ort, wo die Türken, Katayer und andere Nationen aus dieser Gegend hinkommen; und daselbst bezahlen alle Kaufmannswaaren den vierzigsten Theil Zoll.

Von Boghar nach Kaskar, der Gränzstadt des großen Khans, ist eine Reise von einem Monate.

Von Kaskar nach Katay ist wiederum eine Reise von einem Monate, mit Karawanen, wo viele Flecken und Schlösser unterwegs sind.

Dieser Tartar meldete Johnsonen gleichfalls, es könnten Schiffe von Katay nach Indien segeln b): er wüßte aber nichts von andern Wegen, oder längst welchen Küsten die Schifffahrt geschähe c).

Der dritte Weg. II. Unterricht von einem andern bogharischen Kaufmanne, wie er solchen von seinem Landesmanne erhalten, der daselbst gewesen ist.

Von Astrakhan zur See nach Serachit funfzehn Tage d), oder auch, wie zuvor nach Turkman.

Von Serachit nach Urjenz e) funfzehn Tage.

Von Urjenz nach Boghar auch funfzehn Tage.

Man

z) Johnson schreibt Cathaya.

a) Das ist das Land der Turkmanen, da man den nächsten Weg hinüber fährt.

b) Hakluyt I B. a. d. 335 S.

c) Dieses hat Polo schon zweyhundert und funfzig Jahre vorher gezeigt.

d) Diese Entfernung scheint zu groß zu seyn. Denn Jenkinson segelte innerhalb sieben Tagen mit nicht eben gar zu großer Geschwindigkeit nach dem Jaik, an welchem dieser Ort steht.

e) Hier ist es Urgence geschrieben.

f) Oder Taschkant an dem Flusse Sir.

g) Ob dieß Uzent oder sonst ein anderer Ort sey, ist aus der schwachen Anzeige von der Entfernung nicht zu bestimmen.

h) Vielmehr Kaschid oder al Kaschid Khan.

i) Dieses muß ohne Zweifel So-chew an dem Ende der großen chinesischen Mauer seyn.

k) Vielmehr die erste Stadt auf den Gränzen von Katay.

l) Dieses muß Kan-chew, das Kampion des Polo seyn.

m) Doch scheint diese ganze Reise durch Katay oder China selbst zu gehen; wofern wir nicht sehen, daß

Man merke, weil auf der dreyßigtägigen Reise zwischen Serachit und Urjenz keine Wohnungen sind: so führen die Reisenden ihre Lebensmittel und Zelte mit sich, um darunter zu liegen. Doch treffen sie täglich Brunnen mit schönem Wasser in gleicher Weite an, sich dabey zu erfrischen. Jentinson 1559.

Von Boghar nach Taschent f) läßt sich mit Gütern leichtlich in vierzehn Tagen reisen.

Von Taschent nach Occient g) sieben Tage.

Von Occient nach Kashtar, der Hauptstadt von Reschit Kan h), zwanzig Tage.

Von Kashtar nach Sowchit i), der erstern Gränze k) von Katay, dreyßig Tage.

Von Sowchit nach Kamchit l) fünf Tage.

Von Kamchit nach Katay ist eine Reise von zweenen Monaten m) durch ein bewohntes, gemäßigtes, und mit mancherley Früchten reichlich angefülltes Land.

Kambalu, die Hauptstadt des ganzen Landes, ist noch zehn Tagereisen von Katay n).

Hinter Katay, welches wegen seiner höflichen Einwohner gelobet, und als überaus reich vorgestellt wird, liegt das Land, welches die Tartarn Kara Kalmaß nennen, und von einem schwarzen Volke bewohnt wird o). Die Katayer aber sind weiß und schön. Ihre Religion ist die christliche p), oder gleicht ihr, und sie haben eine besondere Sprache. Länder hinter Katay.

Wenn man auf den obgedachten Wegen reiset, so trifft man keine wüthende wilde Thiere außer weißen und schwarzen Wölfen, an. Da das Holz in diesen Ländern selten ist: so werden keine Bären daselbst erzeugt. Es giebt aber daselbst andere Geschöpfe, und darunter auch eins, welches die Russen Bars q) nennen. Aus der Haut, die nach Astrakhan zum Verkaufe gebracht wird, scheint es so groß als ein Löwe zu seyn; und da sie schön gefleckt ist, so wurde es daselbst für einen Leoparden oder Tiger gehalten.

Zwanzig Tagereisen von Katay ist ein Land, Namens Angrim, wo das Thier erzeugt wird, das den besten Muscus bringt, welcher aus dem Knie des Männchen geschnitten wird. Die Leute sind braungelb, und die Männer ohne Bärte; daher tragen sie zum Unterschiede die Gestalt der Sonne von Eisen, wie eine Buckel, auf ihren Schultern, und die Weiber vor ihrer Schaam. Die Einwohner in diesem Lande, und in einem andern, Fabelhafte Nachrichten.

Err 3

Titay

daß zu Kamchit, oder Kan-chew, welches an der großen Mauer liegt, der Weg aus Katay heransgeht, und durch die Tartarey zu einem von den Thoren der Mauer führt, zehn Tagereisen weit von Kambalu oder Peking.

n) Wenn Kambalu die Hauptstadt von Katay war: wie konnte sie zehn Tagereisen davon seyn? Gefeßt, der Weg von Kamchit gieng durch die Tartarey: so muß der Verstand seyn, Kambalu liege zehn Tagereisen weit hinein, oder von dem Eingange in Katay auf dieser Seite.

o) Dieses sind die heidnischen Mongolen, die

aus Reid von den muhammedanischen so genennet werden, welche man gemeiniglich unrecht Tartarn nennet.

p) Dieses beweist, was wir zuvor oftmals anmerket, daß die Nachrichten von denen Christen, die in der Tartarey seyn sollen, ihren Ursprung von einem Irrthume haben, da man der großen Gleichheit wegen eine Religion für die andere genommen hat.

q) Richtiger Bars, oder Pars, welches in der mongolischen Sprache ein Leopard heißt. Siehe den tartarischen Cylus, oben a. d. 99 S.

Saji Mehemet 1560. **Titay r)** genannt, essen rohes Fleisch. Der Oberste daselbst heißt **Khan**. Sie betheuen das Feuer an, und sind vier und drehzig Tagereisen von **Groß-Katay**. Auf dem Wege liegt das schöne Volk, **Komoron** genannt, welches mit goldenen Messern speiset. Das Land der kleinen Leute **s)** aber ist näher an **Moscau**, als **Katay t)**.

Vierte Reise. **III. Saji Mehemet** erzählte dem **Kamusio**, (da **Nambre** das verdolmetschte, was er sagte), er wäre zu **Sukkuir** und **Kampion u)** gewesen, welches Städte in der Provinz **Tangut**, und der Eintritt in den Staat des größten **Khans** oder großen Kaisers der **Tartarn**, Namens **Daymir Khan x)**, sind, dem sie unterworfen worden. Sie sind die ersten Städte ostwärts hinter den **Muhammedanern y)**. Man läßt keine Karawanen, und keinen Kaufmann weiter gehen, außer wenn er als Gesandter zu dem großen **Rhane z)** geht. Er reiste mit einer Karawane dahin, die von **Tauris** in **Persien** abgieng. Er kehrte auf einem andern Wege mit einem Gesandten von den **Reschilbaschen a)** oder grünen Köpfigen **Tartarn** nach **Constantinopel** zurück, um mit dem **Großtürken** einen Bund wider die **Perser**, ihre gemeinschaftlichen Feinde, zu machen. Diese **Reschilbasch-Tartarn** sind **Mosleme**, und besitzen die Länder gegen Norden von **Persien**. **Bothara** und **Samarland** sind in ihrem Gebiete, und jedes hat seinen eigenen Herrn b). Sie tragen grüne Turbane von Filz, zum Unterschiede von den **Persern**, welche rothe tragen, und sind stets mit ihnen wegen ihrer Religion oder Bestimmung ihrer Gränzen in Streit. Sie haben drey besondere Wissenschaften, als **Rhimia**, oder **Chymie**, welche der in **Europa** gleich ist; **Linia**, deren Endzweck ist, Liebe zu erwecken; und **Simia**, welche macht, daß Leute etwas sehen, was nicht ist. Sie haben kein geprägtes Geld, sondern schneiden dünne Ruten von Gold und Silber in Stücken, wie zu **Sukkuir**.

Sukkuir oder **Sukheir**. **Sukkuir** ist eine große und volkreiche Stadt, die sehr schöne Häuser nach **italienischer Art** hat, mit vielen großen Tempeln und Bögen, insgesamt von Stein. Sie liegt auf einer Ebene, die von unzähligen Flüssen gewässert wird, und hat einen Ueberfluß an Seide und allerhand Lebensmitteln. Sie haben keinen Wein: sie machen aber ein Getränk von Honig. Da das Land kalt ist: so wachsen keine andern Früchte, als Birnen, Äpfel, Aprikosen, Pfersichen, Melonen und Gurken. **Rhabarber**, wovon **Mehemet** eine große Menge nach **Venedig** brachte, wächst in dem ganzen Lande überall.

Kampion, oder **Kanchen**. Die Stadt **Kampion** steht in einer fruchtbaren angebauten Ebene. Sie ist mit einer dicken Mauer befestiget, welche inwendig mit Erde ausgefüllt ist, und können darauf vier Karren neben einander fahren. Sie ist mit Thürmen und Geschütze versehen, das so groß ist, als das, was dem **Großtürken** zugehört. Der Graben ist breit und trocken: sie können aber nach Belieben Wasser hinein lassen. Ihre Häuser sind von Stein, mit zwey

r) Oder **Kitay** nach dem **Sakluyt**. Das kann aber nicht seyn; denn **Kitay** und **Katay** sind einersley Land, nämlich **China**, womit dieser Umstand nicht übereinstimmt.

s) Oder **Pigmäen**. Dieser Absatz ist voller eiteln Erdichtungen, dergleichen die Reisenden mitbringen, wenn sie nach Hause kommen, oder erdichten, um andere zu hintergehen.

t) **Sakluyt** wie zuvor a. d. 326 S.

u) Beyder erwähnt **Polo**.

x) Unter dem großen **Rhane** hier wird der Kaiser von **China** verstanden. Vielleicht soll **Daymir** so viel als **Daymin**, oder **Taymin** seyn, welches der Name der damals regierenden Familie gewesen; oder es kann auch ein Name seyn, der ihm von den **Persern** oder **Tartarn** gegeben worden.

y) Wie die Einwohner von **Khamul** und den andern

zwey oder drey Böden, abhängigen Dächern, und mit mancherley Figuren bemalet. Sie haben eine Straße voller Maler. Große Leute haben eine große Bühne oder einen Prachtswagen, auf welchen zwey seidene Zelte aufgerichtet werden, die mit Gold, Silber, Perlen und Juwelen gestickt sind. Hierunter stehen sie mit ihren Freunden, und werden zur Lust von vierzig oder fünfzig Sklaven durch die Stadt gefahren. Andere werden auf einem bloßen Wagen, ohne weitere Auszierung desselben, von vier oder sechs Mann gefahren.

Saji Me-
hemet
1560.

Ihre Tempel sind wie die Kirchen zu Venedig gebauet, und groß genug, vier oder fünftausend Personen in sich zu fassen. Darinnen sieht man Manns- und Frauenspersonen auf dem Boden ausgestreckt, jede vierzig Fuß lang, alle aus einem Stücke und vergoldet c). Es sind auch kleine Bilder darinnen mit sechs oder sieben Köpfen, und zehn Händen, in deren einer sie eine Schlange, in der andern einen Vogel, in der dritten eine Blume u. d. g. halten. Es giebt daselbst auch Klöster für andächtige Leute, die ihr Lebenlang nicht heraus kommen. Es giebt deren noch unzählige andere, wie unsere Mönche, sagt Ramusio, welche in der Stadt auf- und niedergehen. Sie sind unvergleichliche Steinhauer. Ihre Materialien werden aus Steinbrüchen, die zwey oder drey Monatsreisen weit entfernt sind, auf beschlagene Karren mit vierzig Rädern gebracht, die sehr hoch sind, und von fünf oder sechshundert Pferden und Maulthierern gezogen werden. Außer diesem Viehe haben sie eine Art von sehr großen Ochsen, mit langen, dünnen und weißen Haaren d).

Ungeheuer
große Bil-
der.

In dem Handelsplatze Kampion trifft man Marktschreyer an, die durch ihre Geschicklichkeit in der Wissenschaft Simia e) die zuschauende Menge Leute durch seltsame Anblicke in Erstaunen setzen. Z. E. daß sich ein Mensch seinen Arm abschneidet, oder sich mit einem Degen durchsticht, und ganz voller Blut zu seyn scheint, u. d. g.

Markts-
schreyer.

Die Einwohner gehen in schwarzem baumwollenen Zeuge gekleidet, welches im Winter mit Wolfs- oder Schaffelle gefüttert ist, wenn sie arm sind; wenn sie aber reich sind, mit Zobel und Marder. Ihre Kleider gehen ihnen bis auf die Erde, und haben weite Ärmel. Sie tragen schwarze Mützen, so spitz wie ein Zuckerhut. Ihre Trauer ist weißer baumwollener Zeug. Die Mannspersonen sind mehr klein, als groß, und tragen Bärte, vornehmlich zu einer gewissen Zeit im Jahre.

Einwohner,
Kleidung.

Sie haben in diesen Gegenden kein geprägtes Geld, sondern machen aus ihrem Golde ihre Münze. und Silber kleine Stangen, wovon sie Stücken schneiden, ein Saggio schwer, welches in Silber zwanzig venetianische Soldi, und im Golde anderthalb Ducaten am Werthe ist f).

Die

andern Städten von Klein-Bukharia waren, obgleich untermengt mit Abgöttern.

z) Oder in dem Gefolge eines Gesandten, wie die, welche mit Schach Rokhs seinen reiseten.

a) Im Italienischen Jesailbas. Es sind die Usbekertartarn, welche Brunköpfe genannt werden, weil sie grüne Turbane tragen; da hingegen die Perser, welche rothe tragen, Rothköpfe heißen.

b) Damals war in jedem ein Khan.

c) Siehe Schach Rokhs Reise oben a. d. 507 Seite.

d) Polo, Conti und andere reden von solchen Ochsen.

e) Dieß ist nichts anders, als Gaukeley, oder Kunststücke mit der Hand.

f) Purchas bemerkt, sechs Saggi machten eine Unze.

Sagi Me-
hemet
1560.

Drucken.

Rhabarber
wird beschrie-
ben.

Die Katayer haben den Gebrauch des Druckens, und es ist ihnen sowohl, als den Abgöttern g), verboten, außer ihrem Lande zu handeln.

Rhabarber wird von den Katayern Ravend Chini genannt h). Der beste wächst in der Nachbarschaft von Sukkuir, auf hohen steinichten Hügeln voller Quellen, und Wäldern von hohen Bäumen. Das Land hat eine röthliche Farbe, und ist wegen des vielen Regens und der vielen Quellen fast allezeit schlammicht. Niehemet zeigte eine Abbildung der Pflanze i), die aus dem Lande gebracht wird. Die Blätter sind gemeiniglich zwey Spannen lang, unten schmal und oben breit, mit fedrichen Zäserchen oder kleinen Härchen bedeckt. Der Stengel ist grün, vier Finger, und zuweilen eine Spanne hoch von der Erde. Die grünen Blätter werden mit der Zeit gelb, und breiten sich auf dem Boden aus. Mitten in dem Stengel wächst ein dünner Zweig, mit Blumen, die wie die Marmole-Violen gestaltet sind, aber größer, milchfarben und himmelblau, mit einem widerlichen Geruche.

Wie die
Wurzel ver-
wahret wird.

Die Wurzel ist eine oder zwey Spannen lang, und zuweilen so dick, als eines Mannes Bein. Aus derselben schießen kleine Wurzeln, oder Sprossen, die sich in der Erde ausbreiten, und weggeschnitten werden. Die große Wurzel ist an der äußerlichen Seite braun, und inwendig gelb, voller rothen Adern, die mit einem rothen und gelben Saft angefüllt sind, welcher klebricht ist. Dieser geht heraus, wenn die Wurzel in Stücke geschnitten wird. Damit sie nun so viel als sie können, von der Kraft erhalten: so legen sie die Stücke auf Bretter, und kehren sie des Tages verschiedenemal um, damit sich der Saft in sie hinein ziehe. Nach vier oder sechs Tagen hängen sie solche in die Luft zu trocknen: doch daß die Sonne nicht dazu kommen kann, und in zweyen Monaten sind sie zum Gebrauche gut. Die Wurzel wird gemeiniglich im Winter k) aus der Erde genommen; weil sie alsdann am meisten Kraft bey sich hat, die zu anderer Zeit in die Blätter und Blumen vertheilet ist; indem der Saft herausgeht, und die Wurzel leicht und hohl wird.

Ungemein
wohlfeil.

Sie verkaufen eine Last von Wurzeln mit Blättern für sechzehn Silbersaggi: sie müssen aber geschnitten und getrocknet seyn, ehe sie zu Markte gebracht werden; denn sonst würden sie in fünf oder sechs Tagen verderben; und sieben Lasten grüne Wurzeln würden nicht so viel gelten, als eine trockene. Die Katayer achten sie so wenig, daß sie solche nicht sammeln würden, wenn nicht fremde Kaufleute deswegen kämen. Die aus China l) und Indien führen die meiste davon weg. Wenn sie grün ist: so ist sie ungesund.

g) Hier ist ein Unterschied gemacht, als ob die Katayer oder Chinesen keine Abgötter wären. Vielleicht müssen durch Katayer die von der Sekte des Confucius verstanden werden.

h) Nicht von ihnen, sondern von den Persern.

i) Ramusio liefert das Kupfer davon: es ist aber von unserm unterschieden.

k) Der Frühling fängt daselbst zu Ende des Mayes an.

l) Durch China hier muß der südliche Theil verstanden werden, den Polo Manji nennet, so

wie das Land eingetheilet war, ehe es die Mongolen eroberten. Es scheint, daß diese Eintheilung noch von den westlichen Völkern in Asien beybehalten werde.

m) Mambroni Chini oder Cini, wie es Ramusio schreibt, muß der persische Name seyn. Es scheint der Chinesen Fuling zu seyn.

n) So wird es im Italienischen geschrieben: vermuthlich aber ist es der Thee, der im Chinesischen Cha heißt.

o) Im Italienischen Cacan-fu.

p) In eben der Sprache Chialis.

mein bitter; und in Katay brauchen sie solche nicht zur Arzenei, sondern mischen sie ge- Saji Me-
stoßen mit unter andere wohlriechende Sachen, um ihren Götzen damit zu räuchern. An hemet
einigen Orten giebt es ihrer eine solche Menge, daß sie solche trocken statt des Holzes brau- 1560.
chen. Andere geben sie ihren alten fränkischen Pferden.

Sie halten aber eine andere kleine Wurzel sehr hoch im Werthe. Diese nennen sie Eine sehr
Mambroni Chini m), und sie wächst auf eben den Bergen, wo die Rhabarber gefun- theure Wur-
den wird. Man brauchet sie sonderlich zu Augenkrankheiten: sie ist aber so theuer, daß zel.
Nehemet nicht glaubte, sie sey jemals nach Europa gebracht worden. Sie bedienen sich
auch sehr stark der Blätter von einem andern Kraute, welches sie Chiay Katay n) nen- Thee.
nen. Es wächst solches an einem Orte in Katay, Ka-chan-fu o) genannt. Sie
kochen solches entweder frisch oder getrocknet; und eine oder ein Paar Schalen davon sehr
heiß und geschwind getrunken, nimmt das Fieber, Kopfschmerzen, Magenweh, Rücken-
schmerzen, Seitenstechen und andere Krankheiten weg, vornehmlich aber das Podagra.
Es ist auch gut zur Verdauung. Sie nehmen dieses Chiay Katay mit sich auf ihren
Reisen, und geben für eine Unze davon wohl einen Sack voll Rhabarber. Die Katayer
sagen: wenn die persischen oder fränkischen Kaufleute dessen Vortrefflichkeit wüßten:
so würden sie keine Rhabarber mehr kaufen.

Was den Weg betrifft, den Nehemet gereiset war: so sagte er, wenn er auf eben Weg nach
dem Wege zurück gegangen wäre, den er nach Katay gekommen, so würde solcher folgen- Kampion.
der gewesen seyn. Von Kampion nach Ganta in sechs Tagen; von Ganta nach
Sukkur in fünf Tagen; von Sukkur nach Rhamul in funfzehn Tagen. Hier fan-
gen die Muselmänner an. Von Rhamul nach Turfan in dreyzehn Tagen; von Tur-
fan gehen sie über drey Städte; zuerst Khialis p), welches zehn Tagereisen davon ist;
darauf Rucha, wieder zehn Tagereisen; und endlich Uksu, zwanzig Tagereisen. Der
Weg geht durch unbewohnte Plätze. Von Uksu nach Raskar sind wieder zwanzig Tage,
ganz durch rauhe Wüsten q). Von Raskar nach Samarkand fünf und zwanzig Tage;
von Samarkand nach Bokhara in Korassam r) fünf Tage; von Bokhara nach
Feri s) zwanzig Tage; von da nach Veremi funfzehn Tage t); von Veremi nach
Kasbin sechs Tage; von da nach Soltania vier Tage; und von da nach Tauris
sechs Tage.

Man

q) Diese Entfernungen sind so wie die vorigen, die er aus dem Gedächtnisse gegeben, nicht richtig. Die Entfernung von Kya-yu-quan, an dem Ende der chinesischen Mauer bey Sordew, von Sami oder Kamul ward neunzig Meilen weit gerechnet, welches sechs Meilen auf einen Tag, funfzehn Tage machen. Den Karten der Jesuiten gemäß wird es also bis nach Turfan sechs und funfzig Meilen, oder ungefähr zehn Tage seyn; von da bis nach Uksu hundert Meilen, oder siebzehn

Tagereisen; und bis nach Kaschggar vier und siebenzig Meilen, oder dreyzehn Tage.

r) Dieß ist demjenigen zuwider, was oben gesagt worden, daß es den grünländischen Tartarn oder Usbeken zugehörte, welche die große Bucharey besitzen, welche Bokhara gehört.

s) Dieß ist Heri oder Herat, die Hauptstadt von Khorasan in Persien.

t) Oder Varami. De l' Isle setzet sie in Irak, südostwärts von Kasbin.

Baji Mehemet 1560. Man merke; eine Tagereise ist acht Sarsenten *u)*, davon jede drey italienische Meilen ist. Ueber Hügel und Wüsten aber reisen sie nicht halb so weit in einem Tage *x)*. **Satluyt** hat diesen Weg umgekehrt gegeben, oder wie er aus Persien nach Katay führt, auf folgende Art:

Eben derselbe umgekehrt.

Von Tauris nach Soltania	—	—	6 Tagereisen.
Von Soltania nach Kasbin	—	—	4 —
Von Kasbin nach Veremi	—	—	6 —
Von Veremi nach Pri	—	—	15 —
Von Pri nach Boghara	—	—	20 —
Von Boghara nach Samarkand	—	—	5 —
Von Samarkand nach Kasfar	—	—	25 —
Von Kasfar nach Aksu	—	—	20 —
Von Aksu nach Kutthi	—	—	20 —
Von Kutthi nach Khialis	—	—	10 —
Von Khialis nach Turfon	—	—	10 —
Von Turfon nach Kamul	—	—	13 —
Von Kamul nach Suktuir <i>z)</i>	—	—	15 —
Von Suktuir nach Ganta	—	—	5 —
Von Ganta nach Kampion	—	—	6 —

Weg von Kaschmir

IV. Zu diesen Nachrichten kann man noch diejenige hinzufügen, welche **Bernier** von dem Wege von Kaschmir in dem mogulischen Reiche nach Kaschggar giebt. Die Kaufleute des Landes, welche nach Kaschmir kamen, Sklaven zu verkaufen, erzählten ihm, es läge gegen Westen von Kaschmir, ein wenig gegen Norden. Der kürzeste Weg dahin gieng durch Groß-Tibet. Weil aber der Weg damals (im Jahre 1664) versperrt worden: so waren sie genöthiget, durch Klein-Tibet zu reisen.

Nachdem sie die Stadt Kaschmir verlassen: so erreichten sie in vier Tagen Gurche, eine kleine Stadt, und die letzte, die zu Kaschmir gehört. Von Gurche kamen sie in acht Tagen nach Eskerdu, der Hauptstadt von Klein-Tibet *a)*. Von Eskerdu kamen sie in zweien Tagen nach Scheker, einer kleinen Stadt in eben dem Königreiche, die an einem berühmten medicinischen Flusse liegt. Von Scheker kamen sie in funfzehn Tagen zu einem Walde, an den Gränzen von Klein-Tibet.

nach Kaschggar.

Von dem besagten Walde kamen sie in funfzehn Tagen nach Kaschggher (oder Kaschggar), einer kleinen Stadt, und dem ehemaligen Sitze des Königes von Kaschggher, welcher iso zu Markend (oder Markian), zehn Tagereisen davon, etwas weiter gegen Norden ist. Von Kaschggher nach Katay ist nur eine Reise von zweien Monaten; und es gehen jährlich Karawanen dahin aus Persien, die durch das Land der Uzbeker zurückkehren; wie andere durch Patna nach Hindustan. Wenn die Reisenden nach Katay wollen: so müssen sie auf eine Stadt gehen, welche acht Tagereisen von Koken, der letzten Stadt in dem Königreiche Kaschggar ist. Die Wege sind sehr beschwerlich, und an einem Orte, müssen sie, es sey, zu welcher Jahreszeit es wolle, über eine Viertelmeile auf dem Eise gehen. Mehr konnte **Bernier** von den kaschgarischen Kaufleuten nicht erfahren, welche sehr unwissend sind, und schlechte Dolmetscher haben *c)*.

✱ ✱ ✱

Das

u) Das persische Wort; daher das Parafange kömmt.

x) Purchas Pilgr. III Band a. d. 164 u. f. S.

y) Im I Bande a. d. 337 S.

z) Oder Suktuir.

Das VI Capitel.

Einleitung.

Reisen des Benedict Goez, eines portugiesischen Jesuiten, von
Lahor, in des Mogols Reiche, nach China, im Jahre
1602.

Einleitung.

Neuigkeiten aus Katay. Es wird eine Mission dahin beschlossen, und warum? Man hält Heiden für Christen. Goez machet sich reisefertig. Woher der Auszug genommen ist.

Marcus Polo hat den Namen Katay zuerst in Europa bekannt gemacht, und seit seiner Zeit ist solcher in Europa so wenig gehöret worden, daß die meisten zweifelt haben, ob ein solches Land in der Welt wäre. Indem aber die Meinungen hierüber so getheilet waren, kamen Nachrichten, dieses berühmte Reich betreffend, von den Jesuiten von Lahor *d)* an. Sie erhielten dieselbe von einem alten muhammedanischen Kaufmanne, der hundert tausend Stücken Gold zu Mekka ausgeheilet hatte, und dreyzehn Jahre zu Khanbalu *e)* gewesen war, wohin er als Gesandter des Königs von Kaygar *f)* gieng. Er sagte, die Katayer wären schöne und wohlgestaltete Leute, besser, als die Rums oder Türken gebildet. Sie wären Christen, weil sie Tempel voll Gemälde und Bilder hätten, sie betheeten Crucifixe sehr andächtig an, verehrten ihre Priester sehr, und beschenkten solche reichlich; sie hätten Klöster, Altäre, Lampen, Processionen und Ceremonien. Es wären Juden und viel Muhammedaner unter ihnen, und die letztern machten sich Hoffnung, den christlichen König zu ihrer Religion zu bekehren.

Nicolaus Pimenta, ein Portugiese, Bisitator von Indien zu Goa, unternahm auf diese Nachrichten, aus jesuitischem Eifer, eine Mission dahin zu senden, und dieses Volk zu unterrichten zu lassen, welches sonst, in einer so großen Entfernung von dem Oberhaupte der Kirche, in Irrthümer verfallen könnte. Er sandte Nachricht davon an den Pabst und den König von Spanien, der ferner dem damaligen Unterkönige von Indien, Arias Saldanna, Befehl erteilte, die Unternehmung nach Pimentas Einrichtung zu unterstützen, und die Unkosten dazu zu tragen. Goez, der des Superiors im mogolischen Reiche, Xaviers, Gehülfe war, und das Persische sprach, auch der Muhammedaner Gewohnheiten wußte, besand sich damals zu Goa als Gesandter an den Unterkönig von dem großen Mogol, Akbar, der viel Hochachtung für ihn hatte. Pimenta fiel auf diesen, als auf einen geschickten Mann, diese neue Mission zu unternehmen *g)*.

Die Mitglieder der Gesellschaft wurden aus Briefen des Matthäus Ricci von Peking benachrichtiget, Katay sey einerley Land mit China. Aber wie dieses den Berichten
N 77 2
der

a) Siehe oben a. d. 201 S.

b) Es sollte gegen Süden, oder Südostwärts heißen.

c) Verniers Nachrichten von dem mogol. Reiche IV Th. a. d. 129 u. f. S.

d) In einem Briefe von Hieron. Xavier das selbst im 1598 Jahre geschrieben.

e) Bey dem Purchas, Kambalu.

f) Es sollte heißen Kasgar oder Kasbgar.

g) Er hatte zugleich mit einem andern Abgesandten Vollmacht.

Einleitung der Jesuiten von Lahor zuwider war: so war der Visitator geneigter, den letztern Glauben anzustellen. Auf einer Seite konnte er, wie es scheint, nicht begreifen, daß eine so thörichte Secte, wie die muhammedanische, bis in China dringen könnte; und auf der andern ward ihm versichert, es sey niemals in diesem großen Reiche die geringste Spur des Christenthums zu sehen gewesen, da man gegentheils erzählte, Katay sey ein christliches Land, und dieß desto eher geglaubet ward, weil es Muhammedaner selbst sagten. Indessen schien es doch nicht unwahrscheinlich, daß Katay seinen Namen China möchte mitgetheilet haben, weil es daran stieß. Ueberhaupt hielt man für gut, die Unternehmung fortzusetzen, sowohl, damit man den Zweifel habe, als auch einen kürzern Weg zum Handel nach China fände.

Man hält
Heiden für
Christen.

Die Christen, die sie sicherlich in Katay anzutreffen hofften, betreffend, sagt Triguantius, so logen entweder die Muhammedaner, nach ihrer Gewohnheit, oder ließen sich durch den Schein verführen. Denn weil sie selbst keine Bilder verehren, und deren viele in den chinesischen Tempeln sahen, die denen nicht unähnlich waren, unter welchen die Mutter Gottes, nebst einigen Heiligen von den Papisten, vorgestellt wird: so konnten sie sich einbilden, beyde hätten eine Religion. Sie beobachteten, daß die Priester Lichter und Lampen auf die Altäre setzten, daß diese heidnischen Opferer geweihte Kleider trugen, die den Pluvialen der Römisch-katholischen ähnlich waren *b*), daß sie Umgänge hielten, und fast eben so, wie in der römischen Kirche nach des heiligen Gregors Einrichtung geschieht, sangen, und dergleichen Dinge mehr hatten, welche der Teufel, der heilige Ceremonien nachahmet, wie unser Verfasser sagt, zu den Chinesen gebracht hat *i*). Und diese Aehnlichkeit, fährt er fort, könnte Fremde, besonders Muhammedaner darauf bringen, daß sie glaubten, jene bekenneten sich zur christlichen Religion.

Goez macht
sich

Wie Goez vorerwähntermaßen zu dieser Unternehmung erwählt ward: so schickte ihn der Visitator nach der damaligen Hauptstadt des großen Mogols, Lahor, zurück, die Kaufleute zu begleiten, welche nach des alten Muhammedaners Erzählung alle fünf Jahre nach China mit dem Titel als Gesandten des Königs von Persien abreisten. Er kam im Jahre 1602 nach Agra, wo Akbar seiner Unternehmung Beifall gab, und ihm nicht nur Briefe an verschiedene kleine Könige, die ihm zinsbar oder seine Freunde waren, sondern auch vierhundert Kronen zur Reise mitgab *k*). Er legte die Kleidung eines armenischen Kaufmanns hier an, trug einen langen Bart und Haare, nannte sich auch, nach der Gewohnheit dieses Volkes, Abdallah *l*), mit dem Zusatz Isay, um dadurch anzuzeigen, daß er ein Christ wäre, und erhielt solchergestalt einen freyen Durchzug, den er als ein Portugiese nicht gehabt hätte.

reisefertig.

Er führte verschiedene indianische Waaren mit sich, um sowohl sich desto besser zu verstellen, als sie unterwegs gegen Nothwendigkeiten zu vertauschen. Das Geld, sie zu kaufen, bekam er vom Unterkönige. Er langte den 13ten des Christmonats zu Lahor an. Xavier gab ihm zu Begleitern zweyne Griechen, einen Priester, Leo Grimali, und einen Kaufmann

b) Messgewande oder Kappen.

i) Wir haben schon gewiesen, es sey glaublicher, daß diese und andere Ceremonien, Lehren und Einrichtungen, von den Bonzen zu den Papisten gekommen. Siehe VI Band a. d. 363 u. f. S.

k) Purchas setzt hinzu aus dem Jarric über tausend Ruppies, die er schon verthan hatte. Vielleicht war dieses das Geld, das ihm der Unterkönig vorschoss, wie unten vorkommt.

mann Demetrius, denen die Wege wohl bekannt waren, und statt vier ihm bestimmten Einleitung. muhammedanischen Bedienten, nahm er einen Armenianer, Isaac, dem wir folgendes Tagebuch von seinen Reisen zu danken haben. Denn Goez starb zu Serchem, bey dem Eingange von China. Isaac aber gieng nach Peking fort, wo Riccius eine Nachricht von ihren Reisen aufsehte, und dazu theils, was Goez aufgeschrieben hatte, theils was ihm Isaac aus dem Gedächtnisse erzählte, gebrauchte m).

Diese merkwürdige Erzählung befindet sich in Riccis Werken n), die ein Holländer, Nicolaus Trigautius oder Trigault, aus der italienischen Grundschrift lateinisch übersetzt, zu Rom im Jahre 1618 o) herausgegeben hat. Purchas liefert sie in seinen Pilgrimen englisch; und Kircher in seiner China illustrata, einen Auszug daraus; woraus Ogilby seine Uebersetzung gemacht hat. Folgender Auszug ist vornehmlich aus der Grundschrift genommen, ob er sich wohl auf den Purchas bezieht.

Der I Abschnitt.

Reisen des Goez, von Lahor, der Hauptstadt in Indien, nach Kaschgar.

Goez 1603.

Goez verläßt Lahor. Stadt Kasrestan. Ghideli. Kabul, eine berühmte Stadt. Klugheit des Goez. Charakar. Parvam. Klingharan. Kalcha. Talthan. Die Kalchanen empören sich. Sie plündern die Karawane. Goez entrinnt. Tenga Batasthan. Charchunar. Serpanil.

Provinz Sarchil. Tanghetar Yakonith. Hyar-kan oder Yarkian. Kostbarer Marmor oder Jaspis; wie er gewonnen wird. Gehört bey dem Könige. Reise nach Koton. Gefahr von Eiferern. Er beschließt fortzugehen. Man rath ihm vergebens ab.

Nachdem Goez mit verschiedenen Schriften, und einer Tafel der beweglichen Feste bis im Jahre 1610 versehen war: so verließ er Lahor in der Fasten im Jahre 1603 mit einer Karawane von fünf hundert Kaufleuten, die mit vielen Pferden und Wagen jährlich nach dem Königreiche Kasfar abreisen. Innerhalb eines Monates kamen sie nach der Stadt Acheh, in der Landschaft Lahor, und fünfzehn Tage darauf setzten sie über einen Fluß, der einen Bogenschuß breit war, und hielten sich daselbst fünf Tage lang auf, weil man ihnen meldete, es befände sich eine große Räuberrotte auf dem Wege. Zweene Monate darauf kamen sie zu der Stadt Passaur, wo sie zwanzig Tage blieben. Bey einem andern Städtchen, unter dieser, wurden sie von einem Pilgrime benachrichtiget, dreyßig Tage-reisen davon wäre eine Stadt Kasrestan p), in die sich kein Muhammedaner zu gehen wagte, weil der Tod darauf stünde. Man ließe Heiden in die Stadt, aber sie dürsten keine Tempel daselbst haben. Die Einwohner des Landes giengen schwarz gekleidet zur Kirche; der Boden wäre fruchtbar, und lieferte viel Trauben. Er gab dem Goez einen Becher voll solches Weins, welchen derselbe sehr gut fand, und daher muthmaßte, sie wären

Goez verläßt Lahor.

Stadt Kasrestan.

Vyn 3

ren

h) Purchas saget aus dem Jarric, er habe sich Branda Abdallab genannt.

m) Siehe Purchas Pilgr. III B. a. d. 311 S. und Trigaut. de Christiana Expedit. XI und XIII Cap.

n) V B. II, 12, 13 Cap.

o) Unter dem Titel: de Christiana Expeditione apud Sinas. Es ward eben das Jahr französisch übersetzt, und zu China herausgegeben.

p) Kasrestan heißt: das Land der Ungläubigen. In der Grundschrift: Capherstan.

Weg nach China. ren Christen. Sie hielten sich hier wieder zwanzig Tage auf. Weil der Weg von Dieben unsicher war: so bekamen sie eine Bedeckung von vierhundert Soldaten von dem Herrn des Plazes.

Ghideli.

Sie reisten fünf und zwanzig Tage weiter längst des Fußes eines Berges hin, und kamen an einen Ort, Ghideli genannt, wo die Kaufleute Zoll geben. Auf dem Wege waren sie stets auf ihrer Hut gegen die Räuber, die sie von dem Gipfel der Hügel mit Steinen anfallen, wenn nicht einige auf die Höhen steigen, jene zurück zu treiben. Aller ihrer Vorsichtigkeit ungeachtet, wurden sie angefallen, und viele verwundet, die ihr Leben und ihre Güter mit Noth retteten. Goez entran in die Wälder.

Kabul, eine berühmte Stadt.

Noch nach zwanzig Tagen kamen sie nach Kabul, einer berühmten Stadt und einem Marktplatz, noch in des Mogols Herrschaften. Hier blieben sie acht Tage; denn einige von den Kaufleuten hatten keine Lust, weiter zu gehen, und durften sich nicht ferner wagen, weil ihrer so wenig waren. Die Karawane traf hier eine Prinzessin an, welche des Königes von Kaskar Massamet Khan q) Schwester, und des Königes von Kotan Mutter war. Sie hieß Saji Hanem r), und kam von der Pilgrimschaft von Mekka. Weil es ihr an Nothwendigkeiten fehlte: so wandte sie sich zu den Kaufleuten, von ihnen Geld zu borgen. Goez überlegte, daß seine Briefe vom Mogol nun nicht weiter gölten, und hielt dieß für eine gute Gelegenheit, die Freundschaft eines andern Königes zu erhalten. Er ließ ihr also sechshundert Kronen, auf gewisse Waaren, ohne einige Zinsen nehmen zu wollen: sie ersetzte ihm solche gleichwohl, indem sie ihn vollkommen mit Stücken Marmor bezahlte, welches die beste Waare ist, die nach China kann gebracht werden. Der Priester Gri mani war von der verdrießlichen Reise ermüdet, und wollte nicht weiter gehen. Demetrius aber blieb in dieser Stadt, zu handeln s).

Klugheit des Goez.

Charakar.

Die Karawane hatte sich stark vermehrt; daher setzte Goez mit dem Armenier seine Reise fort. In der nächsten Stadt, zu der sie kamen, Charakar t) genannt, befindet sich eine große Menge Eisen. Akbars Siegel, das ihn bisher von Bezahlung der Zölle befreiet hatte, ward hier nicht mehr geachtet. Zehn Tage darnach kamen sie zu einem

Parvam.

Städtchen, Parvam, an den äußersten Gränzen von den Herrschaften des großen Mogols. Nachdem sie hier fünf Tage geblieben waren, reisten sie über hohe Berge, und ka-

Uingharan.

men in zwanzig Tagereisen in eine Landschaft, Namens Uingharan. Noch nach fünfzehn Tagereisen kamen sie in eine andere Kolcha u), deren Einwohner sich in Flecken aufhalten, und schöne Haare, wie die Niederländer, haben. Zehn Tage später kamen sie an einen Ort, Jalalabad x) genannt, wo die Braminen Zoll einfordern, der ihnen vom Könige Bruarate zugestanden ist.

Talhan.

Die Kalchane empören sich.

Fünfzehn Tage darauf kamen sie nach Talhan y), wo sie ein Aufruhr der Kalchane einen Monat lang aufhielt. Von dar giengen sie nach Rheman, einer kleinen

q) Ist unstreitig ein Irrthum, statt Mahamet Khan, welches desto wahrscheinlicher wird, weil er in der Folge wieder irrig Mahametain heißt.

r) Saji heißt Pilgrim, und ist ein ansehnlicher Ehrentitel bey den Muhammedanern.

s) Purchas Pilgr. a. d. zu S. und Trigaut. V B. II Cap.

t) In der Handschrift: Ciaracar.

u) In der Handschrift: Calcia.

x) In der Handschrift, Gialalabad, unstreitig aus Jalalabadh, welches den Ruhm der Stadt bedeutet, verderbt.

ummauerten Stadt, unter Abdulahan z), Könige von Samarhan, Burgania, Bucharata und andern benachbarten Königreichen. Weil sich die Kalchane in der Nähe befanden: so ließ der Befehlshaber des Ortes den Kaufleuten melden, sie sollten ihre Reise nicht bey Nacht fortsetzen, damit die Rebellen sie nicht überfielen, und auf diese Art zu Pferden kämen, sondern sie sollten in die Stadt kommen, und sich mit ihm vereinigen, jene zurück zu treiben. Kaum waren sie an die Mauern, so kam Nachricht, die Kalchane rückten an, und der Befehlshaber lief mit seinen Leuten davon. Goez 1603.

Die Kaufleute verschanzten sich darauf in Eil mit ihrer Geräthschaft, und schleppeten eine Menge Steine in diese Verschanzung, um sich solcher zu bedienen, wenn die Pfeile ihnen fehlten. Wie die Rebellen dieses merkten: so schickten sie einen Vorhen an sie, und ließen ihnen melden, sie sollten nichts fürchten, sie wollten sie vielmehr begleiten und beschützen. Weil sich die Kaufleute nicht unterstünden, ihnen zu trauen: so flohen sie in den nächsten Wald, und gaben ihre Güter den Dieben Preis, welche davon nahmen, was ihnen gefiel, und sie alsdenn zurück riefen, und ihnen verstatteten, mit ihren leeren Päckern unter die leeren Mauern zu gehen. Benedict verlor nichts, als ein Pferd, für welches er nachgehends Rattunzeuge wieder bekam. Sie blieben zu Kheman in großer Furcht, bis endlich ein vornehmer Befehlshaber, Olobet Ebadaskan, seinen Bruder aus Butharate schickte, welcher die Rebellen durch Drohungen nöthigte, daß sie die Kaufleute reisen ließen. Gleichwohl ward ihr Nachzug von Plünderern beunruhiget, deren viere sich über den Goez machten, da er denn seinen persischen Turban unter sie warf, und weil sie einen Fußball daraus machten, seinem Pferde die Spornen gab, und seine Gesellschaft einholte.

Nachdem sie acht Tage in einem sehr übeln Wege gereist hatten: so kamen sie nach Tenga Badaschan a), welches so viel heißt, als ein beschwerlicher Weg; denn es kann nur einer da gehen, und das noch auf dem hohen Ufer eines großen Flusses b). Die Einwohner überfielen die Kaufleute mit einer Gesellschaft Soldaten, und nahmen dem Goez drey Pferde, die er wieder loskaufte. Er blieb hier zehn Tage, und kam alsdann in einem Tage nach Charchunar c), wo sie der Regen fünf Tage im freyen Felde aufhielt, und zum Ueberflusse noch Diebe sie anfielen. Zehn Tage darauf langten sie zu Serpanil an, welches ein ganz verlassenener Ort ist. Als denn stiegen sie einen hohen Berg hinauf, der Sakritchina heißt, dazu nur die stärksten Pferde vermögend waren, die übrigen giengen um ihn herum. Zwen, die dem Goez gehörten, blieben halten, und hatten viel zu thun, daß sie die Karawane einholten. Tenga Badaschan.
Charchunar.
Serpanil.

In zwanzig Tagen kamen sie in die Landschaft Sarchil, wo sie verschiedene Dörfer, nicht weit von einander fanden. Sie ruheten zweene Tage aus, und kamen noch in zweenen Tagen an dem Fuße eines Berges, Chechalith genannt d), den sie hinauf stiegen. Er war

y) Oder Talkhan, eine Stadt auf dem Wege zwischen Balk und Badakshan.

z) Abdallah Khan von Samarhand, Burgania und Bucharay. Purchas schreibt Burgavia und Bacharate. Was für ein Land durch Burgania oder Burgavia gemeynet sey, können wir nicht errathen.

a) Oder Badakshan. In der Grundschrift: Badascian. Purchas hat es nebst Badascian auch Tengi genannt.

b) Dieß muß der Jibun oder Amu seyn, an welchem Badakshan liegt.

c) In der Grundschrift: Ciarcuniar.

d) In der Grundschrift: Ciccialith.

Weg nach China. war dick mit Schnee bedeckt. Unterschiedliche litten von der Kälte sehr viel, und Goez war in großer Gefahr; denn dieses Wetter hielt sechs Tage an. Endlich kamen sie nach Tanghetar. Tanghetar, das zum Königreiche Kasfar gehöret. Isaac fiel hier vom Ufer eines großen Flusses ins Wasser, und lag acht Stunden lang halbtodt. Noch in funfzehn Tagen Yakonith. erreichten sie die Stadt Yakonith, aber der Weg war so schlimm, daß Goez sechs Pferde unterwegs verlor. Fünf Tage darauf, eilte er der Karawane zuvor, und kam nach Siarkan, von dar schickte er den übrigen einige Nothwendigkeiten, die daselbst im Wintermonate des 1603ten Jahres bald anlangten e).

Siarkan oder Yarkian. Siarkan f), des Königreichs Kasfar Hauptstadt, ist ein starker Sammelplatz von Kaufleuten und Waaren von mancherley Arten. Die Karawane von Kabul geht hier aus einander, und eine andere versammelt sich, nach Katay zu gehen. Der Hauptmann oder Oberste g) kauft diese Stelle sehr theuer vom Könige, der ihm über die Kaufleute eine unumschränkte Macht erteilet. Es währte ein Jahr, ehe eine zulängliche Menge zu einer so langen und gefährlichen Reise zusammen kam. Die Karawanen gehen auch von hier nicht jährlich ab, sondern nur zu solchen Zeiten, da sie wissen, daß sie in Katay einge- lassen werden.

Kostbarer Marmor oder Jaspis. Die vorerwähnte Waare, die beste, welche man hieher führen kann, ist ein gewisser glänzender Marmor, den die Europäer aus Mangel eines geschickten Wortes Jaspis nennen. Der König von Katay kauft ihn sehr theuer, und was er übrig läßt, das werden die Kaufleute bey andern in sehr hohem Preise los. Sie machen Gefäße, Zierrathen auf Kleider und Gürtel, nebst andern Kleinigkeiten daraus, worauf sie Blätter, Blumen und andere Figuren graben. Die Chinesen heißen ihn Tushe h). Es giebt zwey andere Arten, davon eine kostbarer ist, wie dicker Feuerstein, welcher von Tauchern im Flusse Kotan, unweit der königlichen Stadt i) gefunden wird.

Wie er ge- Die andere schlechtere Art gräbt man aus Steinbrüchen aus, und säget sie in Stücke, worinnen wird. ungefähr zwey Ellen breit. Die Berge, wo er gewonnen wird, heißen Konsanghi Kashe oder das steinigste Gebirge, zwanzig Tagereisen von dieser Stadt. Er ist so hart, daß sie ihn mit Feuer erst erweichen müssen, ihn aus dem Steinbruche zu bekommen. Der König verpachtet ihn jährlich an einen Kaufmann, der so lange Lebensmittel für die Arbeiterleute dahin führet.

Gehört bey dem Könige. Goez besuchte den König Mahametain k), und beschenkte ihn mit einer Uhr, einem Spiegel und andern europäischen Waaren, wodurch er dessen Paß nach dem Könige reiche Chalis erhielt l); denn er hielt ihn noch nicht für gut, davon zu reden, daß er nach Katay gehen wollte. Als er sechs Monate daselbst gewesen war: so langte Demetrius von Kabul

e) Purchas a. d. 312 S. und Trigaut. im XI Cap.

f) Yarkian, oder bey andern Turkend. Siehe oben a. d. 331 S.

g) Man nennt ihn den Karawan-Bascha.

h) In der Handschrift: Tushe. Ohne Zweifel ein Fehler für Tushe. Siehe oben im VI Bande a. d. 23 Seite.

i) Nach der Jesuiten Karte läuft der Fluß Khoton, ungefähr neunzig Meilen ostwärts von Yarkian.

k) Bey dem Purchas, Mahametain. Zuvor hieß er Massamet Khan; welches zeigt, daß die Namen sehr verderbt sind.

l) In der Handschrift: Chalis. Indessen schreibt Ramusio Chialis, d. i. Khialis.

m) Kotan, Koton oder Koton.

Kabul an, und ihm wäre übel mitgespielt, ja er wäre gar ins Gefängniß geworfen worden, weil er nicht, nach der Gewohnheit der Kaufleute, ihrem Asterkaiser, den sie mit des Königes Erlaubniß wählen, Geschenke geben wollte, wenn ihm nicht Gomez durch seine Freygebzigkeit durchgeholfen hätte. Goez 1603.

Nach diesem brachen Diebe in das Haus, banden den Isaac, und hielten ihn ein Schwert an die Kehle, ihn abzuschrecken, daß er keinen Lärmen machen sollte. Aber Desmetrius hörte den Lärmen, schrie, und verzagte sie. Indessen gieng Goez aus, das Geld wieder einzunehmen, daß er des Königs von Quotan ^{m)} Mutter, dessen Aufenthalt sechs Tagereisen ⁿ⁾ davon war, geliehen hatte. Weil er einen ganzen Monat außenblieb: so sprengten die Muhammedaner aus, ihre Priester, die sie Kachisher nennen, hätten ihn niedergemacht, weil er den Muhammed nicht anrufen wollen ^{o)}. Und weil er kein Testament zurückgelassen hätte: so suchten sie sich seiner Güter zu bemächtigen, aber zu ihrer Bestürzung, und seiner Gefellen Freude kam Benedict mit einer Menge von dem kostbaren Marmor zurück.

Einen Tag, da er mit einigen Muhammedanern, die ihn zu Gaste gebethen hatten, aß, fuhr ein gewaffneter Mann herein, der ihm das Schwert auf die Brust setzte, und ihm befahl, den Muhammed anzurufen. Aber er verweigerte solches, und sagte, in seinem Geseze würde kein solcher Name angerufen; die andern stunden ihm bey, und stießen den Rasenden zum Hause hinaus. Es erhellet daraus, daß ihn dergleichen Eifer oft in Gefahr gebracht. Ein andermal schickte der König von Raskar nach ihm, und fragte ihn, in Gegenwart seiner Priester und der Mullas oder Gelehrten, zu was für einem Geseze er sich bekennete? ob es des Moses, Davids oder Muhammeds seines wäre, und wohin er sich beyh Bethen kehrte. Er antwortete: er bekennete sich zu dem Geseze Jesus, den sie Isay nennen, und kehrte sich bey seinem Gebethe überall hin, weil er glaubte, Gott sey überall. Dieß verursachte einen großen Streit unter ihnen; denn sie wenden sich nach Westen ^{p)}. Doch schlossen sie, seine Gewohnheit möchte hierinnen auch gut seyn.

Mittlerweile ward einer, Namens Saji Asi ^{q)} aus diesem Lande, zum Hauptmanne der künftigen Karawane bestimmt, und dieser lud den Goez zu einer Gasterey ein, wobey Musik war. Am Ende des Festes verlangte er, Goez sollte ihm nach Katay Gesellschaft leisten. Dieß war gerade das, was der Jesuit wünschte. Denn weil er die Gesinnung der Muhammedaner wußte, so verlangte er, eine Einladung von ihnen zu bekommen. Asi trieb die Sache so ernstlich, daß er den König mit dazu brachte, daß dieser sein Ansuchen bey dem Goez unterstützte, und Goez willigte endlich darein, mit dem Bedinge, daß ihm Se. Majestät offene Briefe geben sollten. Die von der ersten Karawane von Kabul, welche Er beschließt, weiter fortzugehen.

ⁿ⁾ Purchas hat zehn Tage. Aber sechs stimmen besser mit der Karte überein.

^{o)} Dieß muß falsch seyn, da die Muhammedaner den Muhammed nie anrufen. Vielleicht sollte es heißen, weil er das muhammedanische Glaubensbekenntniß nicht hersagen wollen. In diesem

Falle hätte er entweder ein Muhammedaner werden, oder den Tod erwarten müssen.

^{p)} Weil Metka, wohin sich die Muhammedaner allezeit wenden, westlich oder südwestlich von Kasbgar liegt.

^{q)} In der Grundschrift: Agiasi.

Goez 1605. welche seine Gesellschaft sehr ungern verlohren, thaten alles mögliche, ihm die Unternehmung zu widerrathen; sie meldeten ihm, er sollte den Leuten von Kasfar nicht trauen, welche verrätherisch wären, und ihn hinrichten würden.

Es wird ihm vergeheus widerrathen. Diese Nachricht war desto eher in Betrachtung zu ziehen, weil verschiedene von den Eingebornen selbst versicherten, diese drey Armenier würden von ihren Landesleuten niedergemacht werden, so bald sie nur aus der Stadt wären. Dieses schreckte den Demetrius dergestalt, daß er sie zum zweytenmale verließ, und den Goez auch abrieth, weiter zu gehen. Allein Benedict war entschlossen, die Erwartung derer, die ihn gesandt hatten, zu erfüllen, es möchte so viel Gefahr dabei seyn, als es wollte.

Der II Abschnitt.

Fortsetzung von des Verfassers Reise von Kaschgar nach So-chew in Katay oder China.

Die Karawane reiset ab. Beschwerlicher Weg. Karakatay. Stadt Aksu. Stadt Kucha. Stadt Chalis. Goez sieget; verläßt die Karawane. Nachrichten von Peking, Tursan, Kamul. Mauer von China. Anmerkungen auf dem Wege. Gefährlich zu reisen. Die Gränzen sind mit Festungswerken versehen. Kan-chew und So-chew. List der Kaufleute, in China

zu kommen, indem sie sich für Gesandten ausgeben. Er schicket nach Peking. Seine Briefe laufen ein. Goez kommt in schlechte Umstände. Sein Tod. Man bemächtigt sich seiner Waaren. Die Kaufleute werden verklagt. Sie bestehen mit Schande. Doch bekommt man wieder.

Die Karawane reist ab.

Goez machte sich hierauf reisefertig, und kaufte zehn Pferde für sich, seinen Begleiter Isaac und ihr Geräthe. Indessen ließ der Karawanbascha, der nach seinem Haupte, fünf Tagereisen davon, gegangen war, dem Goez melden, er sollte fortreiten, und durch sein Beyspiel den Zug der andern Kaufleute beschleunigen.

Beschwerlicher Weg.

Um die Mitte des Wintermonats im Jahre 1604 kamen sie an einen Ort, Volchi ^{r)} genannt, wo man Zoll giebt, und die Pässe untersucht werden. Von dar kamen sie in fünf und zwanzig Tagen nach Aksu, durch folgende Plätze: Sanchalish ^{r)}, Alcheghet, Sag-abareth, Egriar, Mesetelet, Zorma, Chalek, Thoantak, Minjedak, Kapetalkol-zilan, Sart-ghebedal, Kanbaschi, Akonsersak und Chakor. Der Weg war sehr beschwerlich; er gieng durch Sand und Steine ^{t)}.

Karakatay.

Unterwegens giengen sie durch die Wüste Karakathay, d. i. das schwarze Land der Kathayer genannt ^{u)}, weil die Katayer daselbst lange Zeit sollen gewohnt haben. Eins von des Jesuiten Pferden fiel in einen strengen fließenden Strom und schwamm auf die andere Seite, kam aber, wie es scheint, von sich selbst zurück, wie er den Namen Jesus anrief.

Stadt Aksu.

Aksu ist eine Stadt des Königreichs Kasfar, deren Befehlshaber ein Vetter des Königes, nur zwölf Jahre alt war; daher sein Lehrmeister die Geschäfte verwaltete. Er ver-

^{r)} In der Handschrift Jolci.

^{s)} Daselbst: Sanchalix.

^{t)} Purchas a. d. 313 S. und Trigaut. im 12 E.

^{u)} Vielmehr: Schwarz Katay.

^{x)} In der Handschrift Chalis.

^{y)} Wenn der Unterkönig diese Worte sagte, welches

verlangte durchaus den Goez zu sehen, der ihn mit Zucker und solchen Kinderreihen be- Goez 1605.
schenkte. Der junge Prinz empfing ihn dagegen sehr gütig, und ließ ihn auf einem feyer-
lichen Balle tanzen. Darauf besuchte Benedict die königliche Mutter, die seinen offenen
Brief mit vieler Ehrenbezeugung für gütig erkannte. Er gab ihr ein Crystallglas, ein Stück
indianischen Calico und dergleichen.

Sie hielten sich hier funfzehn Tage auf, da sie auf andere Kaufleute warteten, reisten Stadt
Rucha.
alsdenn ab, und giengen durch Vitograph, Gazo, Kasbani, Dellay, Saragaba,
dall nach Ugan, und alsdenn nach Rucha, einer andern Stadt, wo sie einen ganzen
Monat blieben, damit ihr Vieh ausruhen sollte, welches durch die übeln Wege, und weil
es ihnen an Gerste mangelte, sehr abgemattet war. Die Priester wollten hier den Goez
nöthigen, ihre Fastenzeit über auch zu fasten, nur damit sie ein Geschenk von ihm
erpreßten.

Von hier kamen sie in fünf und zwanzig Tagen nach Chalis x), einer kleinen aber Stadt
Chalis.
wohlbefestigten Stadt. Dieses Land ward von einem natürlichen Sohne des Königes von
Rastar regieret, welcher auf Vernehmen, daß Benedict einer andern Religion wäre,
ihn zu schrecken, anfang, und sagte, es sey etwas sehr verwegenes, für einen Mann von einem
andern Glauben, in diese Länder zu kommen. Er konnte ihn diewegwegen, nach dem Rechte,
seiner Güter und seines Lebens berauben. Weil er aber des Königes offenen Brief gelesen
hatte, so ward er befriedigt, und vermittelst eines Geschenkes gar sein Freund. Er ließ Goez siegt.
einmal den Goez in der Nacht holen, worüber Isaac zu weinen anfang, und glaubte,
er würde zum Tode geführt. Benedict verachtete die Gefahr, und gieng beherzt in den
Pallast. Als er aber dahin kam: so fand er, die ganze Sache käme darauf an, daß er mit
den Priestern und Gelehrten disputiren sollte, die er, wie es scheint, durch seine Beweis-
thümer sogleich zu Boden schlug. Ja, der Unterkönig billigte selbst alles, was er vorge-
bracht hatte; und sagte: die Christen hätten den rechten Glauben, seine Vorfahren hätten
sich eben zu demselben bekannt y). Darauf bewirthete er ihn, und behielt ihn, die Nacht
in dem Pallaste zu schlafen.

Sie blieben drey Monate in dieser Stadt: denn der 'Karawanenbascha wollte ohne Er verläßt
die Kara-
wane.
starke Gesellschaft nicht abreisen, weil er davon desto mehr Gewinnst hatte, und auch nie-
manden vorher abgehen lassen. Indessen ward Goetz des Verzögerns und der auflaufenden
Kosten überdrüssig, und erhielt durch ein Geschenk vom Unterkönige Erlaubniß, so gut er
könnte fortzukommen. Gleich wie er von Chalis abzureisen fertig war: so kamen die
Kaufleute von der vorigen Karawan von Katay zurück. Diese hatten, (wie gewöhnlich) Nachrich-
ten von Pe-
king.
eine Gesandtschaft erdichtet, und waren bis in die Hauptstadt gekommen, wo sie drey Mo-
nate in dem Pallaste der Fremden bey den Jesuiten gewohnt hatten. Sie brachten dem
Goez sichere Nachrichten von Ricci und den andern Mitgliedern der Gesellschaft. Goetz
wunderte sich, daß Katay und China einerley wäre, und Rambalu Pekking seyn sollte.
Unter andern Beweissthümem brachten sie ein Stück einer portugiesischen Schrift hervor,
das sie aus dem Rehrichte in ihrem Zimmer herausgezogen hatten, um solches bey ihrer
Rückkunft in ihrem Lande zu zeigen.

§§ 2

Als

Es kaum möglich ist: so muß er die Christen für
Unbethen des So gehalten haben, wie dergleichen
von uns schon oft bemerkt worden ist. Denn die

Religion von Tibet hatte hier von des Tenzhiz Khans
Seiten die Oberhand.

Goez 1605.

Turfan.
Kamul.

Als Goez zu seiner Sicherheit ein Schreiben von dem Unterkönige erhalten hatte: so reisete er mit dem Isaac und etlichen wenigen andern ab, und kam in zwanzig Tagen nach Puchan, einer Stadt in eben dem Königreiche, deren Befehlshaber ihn mit Nothwendigkeiten für ihn freygebig versorgte. Von hier reisete er nach Turfan, einer starken und wohlbesetzten Stadt, wo sie einen ganzen Monat verzogen. Von Turfan rückten sie nach Aramuth, und so weiter nach Kamul, einem andern wohlbesetzten Plage, da sie ebenfalls einen Monat hielten, weil ihnen durch das ganze Königreich Chalis, das sich an diesem Orte endiget, wohl begegnet wurde. Von Kamul kamen sie in neun Tagen nach Khyapuzquan z), an den nördlichen Mauren von China, wo sie auf die Antwort des Unterköniges dieser Landschaft fünf und zwanzig Tage warteten a).

Chinesische
Mauer.

Nach diesem wurden sie in die Mauer gelassen, und kamen in einem Tage nach So-chew b), einer Stadt, wo sie viel von Pe-king und andern Dörtern, deren Namen bekannt sind, hörten, so daß Goez nun völlig übersichert war, Katay und China wären nur dem Namen nach unterschieden.

Anmerkun-
gen auf dem
Wege.

Der ganze Weg von Chalis bis an die Gränzen von China, wird durch der Tartarn Streifereyen unsicher gemacht; daher die Kaufleute in großer Furcht reisen. Den Tag über sehen sie sich von den Höhen um, ob Parteyen von denselben in den Ebenen sind; und wenn sie glauben, daß der Weg rein ist, so setzen sie ihre Reise bey Nacht in der Stille fort. Benedict fiel eine Nacht vom Pferde, und die andern gingen immer fort, ohne ihn zu vermissen, bis sie ins Quartier kamen. Isaac gieng darauf zurück, ihn zu suchen, und entdeckte ihn durch den Klang des Namens Jesus, da er fast verzweifelte, seine Gesellschaft wieder zu sehen. Sie fanden auf dem Wege viel ermordete Muhammedaner, die sich gewagt hatten, allein zu reisen: obwohl die Tartarn die Eingebornen selten nieder machen, sondern solche ihre Knechte und Schäfer nennen, weil sie ihnen Heerden Schafe und großes Vieh abnehmen. Sie essen keinen Weizen, Gerste noch Hülsenfrüchte, welches sie Futter für Thiere und nicht für Menschen nennen. Also nähren sie sich nur vom Fleische, wozu sie Pferde, Maulthiere und Kameele brauchen: doch saget man, sie lebten hundert Jahre. Weil die muhammedanischen Nationen auf dieser Seite nicht kriegerisch sind: so wären sie leicht unter das Joch zu bringen, wenn die Chinesen darauf dächten, ihre Herrschaft zu erweitern c).

Die Grän-
zen sind mit
Festungs-
werken versehen.

Das Ende der vorerwähnten berühmten Mauer, ist im westlichen Theile von China, der sich nordwärts strecket. Von diesem Ende auf zweyhundert Meilen weit vollführten die Tartarn vormals am meisten ihre Streifereyen, wie sie auch iho noch thun, ob solche wohl nur weniger gefährlich sind; da die Chinesen, sie im Saume zu halten, zwey sehr feste Städte in Shen-si angelegt, und solche mit auserlesener Mannschaft besetzt haben. Diese haben einen besondern Unterkönig und andere obrigkeitliche Personen, welche unmittelbar unter dem Hofe stehen, und in einer davon, Namens Kan-chew d), wohnhaft sind.

Kan-chew
u. So-chew.

Die andere, So-chew, hat einen besondern Befehlshaber, und ist in zweene Theile abgetheilt; einen bewohnen die Chinesen, welche von den Muhammedanern Kytayer genannt werden: die Muhammedaner nehmen den andern Theil ein, und kommen des Handels wegen aus Kaskar und andern westlichen Gegenden. Viele von ihnen sind hier

z) In der Grundschrift: Chiaicuon, eine Festung am Eingange der großen Mauer. Siehe VI Band a. d. 98 Seite.

hier ansäßig und haben Weib und Kind, aber keine eigene Obrigkeit. Sie stehen unter den Goëz 1605. Chinesen, die alle Nacht sie in die Mauern ihrer eigenen Stadt verschließen. Vermöge eines Gesetzes kann niemand in sein Land zurück kehren, der nicht neun Jahre in dem Orte gewesen ist.

Die Kaufleute kommen hieher meist von Westen, unter Erfindung einer Gesandtschaft, und haben vermöge eines mit China von sieben bis acht Königreichen geschlossenen Vergleichs, das Vorrecht erhalten, alle sechs Jahre zwey und siebenzig Personen als Gesandten mit Tribut an den Kaiser zu schicken. Dieser besteht in vorerwähntem glänzenden Marmor, Felsbiamanten, Azur und andern Dingen. Vermittelt dieser Erfindung reisen sie nach Hofe, und kommen auf öffentliche Unkosten zurück. Der Tribut, den sie bringen, kostet ihnen sehr wenig. Denn niemand bezahlt diesen Marmor theurer, als der Kaiser selbst, der sichs für eine Schande hält, von Fremden etwas umsonst zu bekommen. Ueberdies werden sie auf Seiner Maj. Kosten so wohl versorgt, daß man rechnet, sie gewinnen täglich, über ihre nothwendigen Ausgaben, der Mann einen Ducaten. Daher streben viele darbassas mit kostbaren Geschenken. Aus eben der Ursache erdichten sie Briefe von ihren Königen, indem sich solche für Vasallen des Kaisers von China erkennen. Solche Gesandtschaften werden aus verschiedenen andern Königreichen angenommen, als aus Kaulschina, Siam, Leukhew, Korea und einigen Theilen der Tartaren. Die Chinesen haben bey diesen Gelegenheiten unglaubliche Kosten, und der Betrug ist ihnen nicht unbekannt. Weil sie aber ihren Vortheil dabey finden: so schmeicheln sie ihren Kaiser mit dieser Einbildung, daß ihm alle Völker zinsbar wären, da er vielmehr jenen Zins giebt.

Goëz langte am Ende des Jahres 1605 zu So-chew an, und war auf seiner langen Reise reich geworden. Er hatte dreyzehn Pferde, acht gemiethete Knechte, und zweyne Knaben, die er gekauft hatte, außer dem Marmor, der mehr als alles übrige werth war. Alles zusammen ward auf zweytausend fünfshundert Ducaten geschätzt. In dieser Stadt traf er andere Muhammedaner an, die von der Hauptstadt zurück kamen, und die vorigen Erzählungen bestätigten. Hierauf schrieb er weiter, um dem Ricci von seiner Ankunft zu benachrichtigen. Weil aber die Ueberschrift auf diesem Briefe in europäischer Schrift war, und die Chinesen, welche ihn mitnahmen, weder die chinesischen Namen der Jesuiten, noch das Quartier, in dem sie sich zu Pe-king aufhielten, wußten: so konnten sie solche nicht überliefern. Das folgende Jahr um Ostern schickte er andere Briefe durch einen Muhammedaner, der aus dieser Stadt entflohen war; (denn niemand kann ohne obrigkeitliche Erlaubniß ein oder aus kommen,) und meldete ihnen seine Reise und seine Umstände, mit Verlangen, sie sollten etwas für ihn thun, um ihn aus seiner Gefangenschaft zu befreien, damit er mit den Portugiesen zur See wieder nach Indien gehen könnte.

Die Jesuiten, welche von seiner vorhabenden Reise lange zuvor aus Goa Nachricht erhalten hatten, erwarteten ihn jährlich, und stellten bey diesem verstellten Gesandten viel Untersuchungen an: sie konnten aber nichts von ihm erfahren. Sie erfreuten sich daher sehr über seine Briefe, welche sie im Wintermonate darauf erhielten, und schickten sogleich jemanden ab, ihn, wo möglich, nach Hofe zu bringen. Hierzu wählten sie nicht einen Europäer,

List der Kauf-
lente,

in China
zu kommen.

Dazu sie
sich als Ge-
sandte ver-
stellen.

Seine Brie-
fe kaufen ein.

333 3

a) Landschaft Schen-si.

b) In der Grundschrift: Socieu.

c) Purchas a. d. 314 S.

d) Siehe oben VI Band a. d. 98 S.

Goez 1606. ropäer, damit nicht ein Fremder den andern hinderte, sondern einen Eingebornen, der eine chinesische Mutter hatte, und Johann Ferdinand hieß, einen tugendhaften jungen Menschen, der sein Noviciat noch nicht zurück gelegt hatte. Diesem gaben sie einen Neubekehrten zu, der das Land wohl kannte. Sie hatten Befehl, wenn sie den Goez mit Erlaubniß der Obrigkeit oder auf andere Art nicht bringen könnten: so sollten sie dort bey ihm bleiben, und der Gesellschaft schriftliche Nachricht ertheilen, die alsdann durch ihre Freunde zu Pe-king versuchen wollten, was sie könnten.

Goez geräth
in Noth.

Diese Reise von fast vier Monaten ward in einem sehr strengen Winter unternommen; denn sie giengen den Christmonat ab. Goez stund indessen von den Muhammedanern in So-chew mehr aus, als auf dem Wege, und mußte seinen Marmor wohlfeiler, als um den halben Preis, nämlich nur für tausend zweyhundert Ducaten verkaufen. Damit bezahlte er seine Schulden, und erhielt seine Leute ein ganzes Jahr. Indessen langte die Karawane an, und das übrige seiner Casse gieng bald darauf, da er den Hauptmann oft bewirtheten mußte. Dieß nöthigte ihn, Geld zu borgen; und weil er unter die zwey und siebenzig Abgesandten erwählt war, so kaufte er etliche Stück Marmor, und verbarg hundert Pfund davon in die Erde vor den Muhammedanern. Denn ohne diese Waare wäre ihm verwehrt gewesen, nach Pe-king zu gehen e).

Sein Tod.

Wir wollen nun zum Ferdinand kommen, der auch seine Widerwärtigkeiten ausstund. Denn sein Bedienter entlief in Si-ngan-fu, der Hauptstadt von Shen-si f), und nahm mehr als die Hälfte von dem mit sich, was ihm zu Bestreitung der Kosten war gegeben worden. Er kam doch mit vieler Noth von dar in zween Monaten nach So-chew, wo er den siebenten März anlangte und den Goez auf seinem Todbette fand. Gleichwohl erfreute sich der Kranke, daß er noch Briefe von den Mitgliedern seiner Gesellschaft erhielt; starb aber elf Tage darauf, ohne in so vielen Jahren eine Ohrenbeichte gethan zu haben. Er verließ sich deswegen auf die göttliche Barmherzigkeit.

Man be-
mächtigt sich
seiner Güter.

Man hatte wegen seines Todes die Muhammedaner in Verdacht, daß ihn solche vergebten hätten g); denn so bald er abgeschieden war, bemächtigten sie sich alles dessen, was er hinterließ. Unter denen Sachen, die damals verlohren gegangen sind, ist nichts mehr zu bedauern, als sein Tagebuch, welches er auf seinen Reisen sehr umständlich gehalten hatte. Sie suchten, dieses Buch desto eifriger in ihre Hände zu bekommen, damit sie dadurch von Bezahlung der Schulden, die darinnen aufgezeichnet waren, befreyet würden. Sie würden ihn auch wie einen Muhammedaner begraben haben, wenn sich Isaac und Ferdinand nicht widersezt hätten. Goez war ein Mann von großen Gaben, und hatte der Gesellschaft seit seinem Eintritte wichtige Dienste geleistet, war aber noch nicht Priester. Er befahl dem Ferdinand, den Jesuiten zu melden, sie sollten den Muhammedanern nicht trauen, noch sich auf diesen Weg nach China weiter machen, der fruchtlos und gefährlich wäre.

Wie

e) Purchas a. d. 315 S. und Trigaut. V B. 13 Cap.

f) Shan-si, in der Grundschrift ist ein Fehler.

g) Eine gekläzte Anmerkung, die bey römisch-katholischen Eiferern gemein ist.

h) Soll heißen: ein Muhammedaner zu werden.

i) Ob auch wohl keine da seyn mochten, die lateinisch und portugiesisch sprachen, so verstünden doch verschiedene Muhammedaner sicherlich persisch. Aus dieser Nachricht scheint, daß Ferdinand nicht chinesisches sprechen können.

k) Dieser Schriftsteller heißt die Muhammedaner überall Saracenen. Wir brauchen diesen Namen

Wie die Kaufleute vermöge einer unter ihnen eingeführten Gewohnheit, aller, die auf dem Wege sterben, ihre Güter unter sich theilen: so banden sie den **Isaac**, mit Bedrohen ihn hinzurichten, wenn er nicht den **Muhammed** anriefe *b*). **Ferdinand** überreichte darauf dem Unterkönige zu **Kan-cheru** eine Bittschrift, der darunter einen Befehl an den Statthalter zu **So-cheru** schrieb, die Sache unparteyisch zu untersuchen. Er war erstlich günstig, ließ sich aber bestechen, drohete, den Kläger gefesselt zu lassen, und hielt ihn drey Tage gefangen. Noch ließ sich dieser durch solches Bezeugen nicht abschrecken, verkaufte seine Kleider aus Geldmangel, und setzte den Proceß fünf Monate fort. Diese ganze Zeit über konnten **Ferdinand** und **Isaac** nicht miteinander umgehen, weil jener kein persisch und dieser kein portugiesisch noch latein redete. Wenn einer vor dem andern Gerichte das Vater unser sagte: so wiederholte der andere des **Benedict Goetz** Namen mit etlichen portugiesischen Worten. Aber da man keinen von beyden verstund, glaubte der Richter, sie sprächen in der Sprache der Landschaft **Kanton i**), und jeder verstünde den andern.

Goetz 1606.

Die Kaufleute werden verklagt.

Endlich lernte **Ferdinand** in zween Monaten persisch reden. Unter andern brachten die **Muhammedaner** auch vor, **Ferdinand** sey, vermöge seines Ansehens, ein **Chinese**, und **Isaac** ein **Saracene k**). Auf dieses Anführen zu antworten, versicherte **Ferdinand** eines Tages das Gerichte, er sey ein Todfeind des muhammedanischen Gesezes: wenn er sich dazu bekennte, so würde er zweifelsfrey sich des Schweinefleisches enthalten; zugleich zog er ein Stück Schweinefleisch aus dem Aermel, und fing mit dem **Isaac** an begierig davon zu essen. Die Anwesenden fingen hierauf herzlich an zu lachen, und die beschämten **Muhammedaner** schimpften auf den **Armenianer**, und sagten, er sey von dem chinesischen Betrüger hintergangen worden; denn **Benedict** und **Isaac** hatten sich den ganzen Weg über, um Aergerniß zu vermeiden, vom Schweinefleisch enthalten.

Sie bestehen mit Schanden.

So wurden also des Verstorbenen Sachen dem **Ferdinand** zugesprochen. Aber nach allem diesen fand man nichts, als die Stücken **Marmor**, die unter der Erde verborgen worden. Sie verkauften solche, um ihre Schulden zu bezahlen, und zu ihrer Reise nach **Pe-king** Nothwendigkeiten anzuschaffen, wo sie endlich beyde anlangten. Sie brachten ein Kreuz auf Goldpapier schön gemalt, nebst den Pässen der Könige von **Kastar**, **Quotan** und **Chalis**, die zum Andenken aufgehoben werden.

Doch besimmt man wenig wieder.

Isaac erzählte dem **Ricci** alle diese Umstände aus seinem Gedächtnisse, und etliche wenige Nachrichten des **Benedict l**). Er blieb einen Monat zu **Pe-king**, und ward hernachmals durch den gewöhnlichen Weg nach **Amakao m**) geschickt. Auf seiner Reise von dar nach **Indien**, bekamen ihn die **Holländer** gefangen: aber die **Portugiesen** kauften ihn zu **Malakka** los; und er setzte seine Reise fort. Als er hörte, daß seine Frau gestorben wäre, so kehrte er in des **Mogols** Land zurück, blieb aber zu **Chaul** und lebte noch im Jahre 1615, da **Trigaut** schrieb *n*).

Isaac geht nach Pe-king.

Das

men hier, um die öftere Wiederholung immer einerley Wortes zu vermeiden.

1) Man hat Ursache zu glauben, daß nicht nur die Entfernungen der Orter oft vergrößert, sondern auch die Orter selbst nicht allemal in gehöriger Ordnung gesetzt werden, daß manche voranstellen, die folgen sollten. Zumal da es dem **Isaac**

fast unmöglich gefallen seyn muß, so vieler erwähnten Städte Entfernungen und Lagen so genau im Gedächtnisse zu behalten, und man nicht sieht, von was für Beschaffenheit und wie unständig des **Goetz** schriftliche Nachrichten gewesen.

m) **Amakao**.

n) **Purch. a. d. 316 S. Trigaut. V B. 13 C.**

Einleitung.

Das VII Capitel.

Reisen durch Tibet nach und aus China, von verschiedenen Missionarien.

Einleitung.

Andrada, der Jesuit, versuchet den Weg durch Tibet nach China. Beurtheilung seiner Nachricht.

Chesaud reiset ab. Muß zurück kehren. Grubers Reisen. Gelehrte Nachricht von selbigen.

Der Weg nach China

Sob Goetz gleich ausdrücklich abgeschickt ward, den Weg nach China durch die kleine Bucharey zu entdecken: so erhellet doch, daß die Jesuiten dieses Unternehmen fortgesetzt haben, vermuthlich, weil er ihnen einen widrigen Rath zurück ließ. In dessen versuchte im Jahre 1660 Amatus Chesaud, ein Franzose, Superior von der Residenz zu Isfahan, dahin durch die Länder der Uzbeker und Turkestan zu gehen, ward aber durch die Schwierigkeit und Gefahr auf dem Wege abgeschreckt. Von dieser Zeit haben sich keine von den römischen Missionarien gewagt, auf dieser Seite zu reisen, obwohl beständig Karawanen hin und her gehen, mit denen sich die Armenianer ohne Bedenken ausmachen und glücklich fortkommen.

durch Tibet

Weil vorerwähnte Unternehmung mit dem Goetz abstarb: so richtete die Gesellschaft ihre Gedanken darauf, einen Weg durch Tibet nach China zu reisen: durch ein Land, von dessen Einwohnern sie berichtet waren, daß sie Christen, oder doch von einer der andern sehr ähnlichen Religion wären, welches sie also zu Fortsetzung dieses Unternehmens desto stärker anreizte; denn sie hofften, daselbst leicht Befehrte zu machen, wie sie Gegentheils daran in den muhammedanischen Ländern verzweifelten. Die Reisenden erwähnen zweene Wege in Tibet: einer ist nördlich, durch die mitternächtlichen Theile von des Mogols Reiche: der andere südlich durch Bengalen. Antonius Andrada, ein portugiesischer Jesuit, versuchte den nördlichen im Jahre 1624 und kam bis nach Katay oder China. Zween Jesuiten Gruber und Dorville, reisten im Jahre 1661 aus China nach Indien durch Tibet auf dem südlichen Wege, und Tavernier erhielt zu eben derselben Zeit von selbigen auch einige Nachricht. Ein anderes Mitglied der Gesellschaft, Desiderius, gieng bis nach Lassa in Tibet durch den nördlichen Weg, und endlich gieng im Jahre 1732 Horatius de la Penna mit andern Capucinern an eben den Ort durch den südlichen Weg.

wird vom Jesuiten Andrada ver-sucht.

Dies sind alle gedruckte Reisen nach diesem großen Lande. Andradas und Chesauds Reisen sind sehr kurz, und enthalten nichts außerordentliches. Der erste that, wie es scheint, die

o) Ist vielleicht ein Fehler, statt Serinegar oder Kashmir. Aber alsdenn liegt diese Stadt diesseits des Ganges.

p) Zu Paris 1629 mit Erlaubniß der Gesellschaft gedruckt und dem Generale des Ordens zugeschrieben.

q) Vielleicht Redok, das von Grubern sowohl als Meranga erwähnt wird.

r) Geschichte der Türken 2c. a. d. 491 S.

s) Ogilby hat eine Uebersetzung davon in seinem China im I B. a. d. 363 S. gegeben. Es ist kein Datum dabey.

t) Es ist nur eine von den Hauptstädten der dreyn uzbekischen Herrschaften in der großen Bucharey.

die Reise, weil er gehört hatte, die Leute in Tibet bekennen sich zum Christenthume. Der Einleitung. Hauptinhalt seiner Nachricht ist folgender: Er gieng im Jahre 1624 von Lahor ab, und nachdem er über den Ganges gefest hatte, so kam er nach **Strinegar** o) und **Chafaranga**, welches sehr große und volkreiche Städte sind. In der letzten befinden sich viele Denkmale von Christen, wie er spricht. Von dar gieng er über einen sehr hohen Berg, auf dessen Gipfel er einen großen See entdeckte, aus welchem der Indus, Ganges und die andern großen Flüsse in Indien entspringen. Er gieng durch hohe Berge weiter fort, und langte nach vielen Tagereisen in der Stadt **Redor** in der kalten nördlichen Landschaft, die eben den Namen führet, an. Endlich reisete er von hier durch die Königreiche **Maranga** und **Tanthut**, die unter den Tartarn stehen, und langte in zween Monaten in **Katay** oder China an.

Ventink saget in einer Anmerkung über **Abulghazils** genealogische Geschichte der Tartarn, er sey versichert, daß der Verfasser von **Andradas** Briefe, den ighen Zustand von Tibet, und die Religion der Lamas p) betreffend, nie in Tibet gewesen sey, weil alles, was er davon meldet, demjenigen, was man igo weiß, völlig zuwider ist. Alles, was er, den Gottesdienst der Lamas betreffend, anführet, sey aus der Nachricht genommen, die **Rubruquis** uns von gewissen Religionen unter den Tartarn hinterlassen hat. Man muß es gestehen, daß das Tagebuch von seinen Reisen sehr obenhin abgefaßt ist, und außerdem, daß es wenig oder gar kein Licht in der Landesbeschreibung giebt, Plätze erwähnt, z. E. die Königreiche **Redor** q) und **Marango**, die man auf dem nördlichen Wege durch Tibet nicht findet. Es ist auch kein See da, welcher der gemeinschaftliche Ursprung vorerwähnter Flüsse wäre, wenigstens weiß man, daß der Indus und alle andere Flüsse von Indien, den Ganges ausgenommen, in Indien selbst entspringen r).

Beurtheilung seiner Nachricht.

Chesauds Reisen scheinen aufrichtiger zu seyn, als **Andradas** seine: sie dienen aber noch weniger zu unserm Vorsatz; denn er gieng nur bis an die Gränzen der großen Bucharey und kehrte allda zurück. Die Nachricht war vom Verfasser in einem Briefe von **Kashan** bey **Isphahan** persisch an **Kirchern** überschrieben, der einen Auszug daraus in sein erklärtes China s) folgendes Inhalts gefest hat: ein Jahr ehe der Verfasser diesen Brief geschrieben, sey er von **Sfahan** (oder **Isphahan**) nach **Balkh** gereiset, welches, wie er meldet, die königliche Stadt von **Uzbek** sey t), um zu sehen, ob es möglich sey, durch dieses Land und **Turkhestan** nach **Katay** und von dar nach **China** zu kommen. Wie er aber in dem Zuge des uzbekischen Gesandten an den Gränzen von **Rezalbasch** u) angelangt sey: so habe er den Weg beschwerlich und gefährlich befunden, und sey diesermwegen einige Monate zu **Sayrat** x), vormals wie er saget **Shandia** genannt, geblieben, wo er den Pfaz, welchen die Alten **Bakhtra** genannt hätten, vollkommen übersehen habe, wo sich eine große Universität befinde, (die **Tamerlangs** y) Sohn angelegt habe, die aber eingehe) nebst viel andern

muß zurück kehren.

u) Das ist, von den Herrschaften der Persianer, die von ihren Turbans **Rezalbasch** oder **Koth**: Köpfe heißen. Siehe oben auf der 535 Seite Anmerk. a).

x) **Zerat** oder **Zeri**, die Hauptstadt der Landschaft **Khorasan** in Persien.

y) Oder **Timur leng**, das ist, der lahme **Timur**, denn er war an einem Schenkel lahm. Sein Sohn, von dem hier geredet wird, ist unstreitig **Shah Koth** sein Nachfolger, der zu **Zerat** regierte.

Einleitung. andern Gebäuden von den Uzbekern, wie solche den Ort im Besitze gehabt hatten ²⁾. Von Sayrat sey er nach Maschahad ^{a)} zurück gekommen, die bey einigen die Heilige heiße, wo sich eine mit Golde gezierte Masjid ^{b)} befinde. Hier habe er sich zweyen Monate aufgehalten, und mit den häufigen Gelehrten über ihre Geseß disputirt. Wie er diesen Platz verlassen, sey er nach Nishapur und von dar nach Sabazwar ^{c)}, das zu Khorasan gehöre, gekommen; von dar durch die Städte Setam, Damagan und Jannam ^{d)} gegangen, und nach Kaschan in die Provinz Arakand gekommen, da der Weg meist sandig, und von dar bis Ssahan dreyßig Farsung weit sey.

Grubers Reisen.

Dies sind alle die Reiseanmerkungen unserer beyden Schriftsteller. Gruber ist ausführlicher, obwohl nicht so umständlich, als zu wünschen wäre. Was zu seinen Reisen gehöret, ist in fünf Briefen enthalten, die er alle selbst lateinisch geschrieben hat, außer den ersten, der italienisch von einem Ungenannten an einen andern aufgesetzt ist, und das hauptsächlichste einer Unterredung enthält, die er mit unsern Jesuiten ^{f)} wegen seiner Reisen und der Sitten der Chinesen gehalten hat, welche letztern das Gespräch vornehmlich betraf; der zweyte ist von Grubern an Joh. Samans, einen Jesuiten von Aschaffenburg in Deutschland, und enthält eine kurze Erzählung seiner Reise von China. Der dritte vom 1ten des Christmonats im Jahre 1664 aus Danzig, beantwortet verschiedene Fragen, die ihm ein gelehrter von Adel, wegen China und der Tartarn, die es erobert haben, gethan hatte. Der vierte ist fast eben des Inhalts von Breslau in Schlesien, den 14ten März im Jahre 1665. Der sechste enthält das hauptsächlichste von verschiedenen Briefen Grubers an Kirchern, und liefert den umständlichen Bericht von seiner Reise aus China nach Indien, nebst den Breiten der vornehmsten Plätze, welche der Verfasser beobachtet, und ist mit Kupfern, dazu er die Zeichnung verfertigt hat, und welche die Kleidungen der Leute, des großen Lama, Putala, Buch, den mordenden Jüngling, und andere Merkwürdigkeiten der Länder, durch die er gereiset ist, vorstellen.

Gelehrte Nachricht von ihnen.

Thevenot hat sie in seiner französischen Sammlung von Reisen herausgegeben ^{h)}, aber alle Kupfer weggelassen, die Kircher im erläuterten China, und nach selbigem Ogilby, geliefert haben. Im folgenden Abschnitte haben wir die Anmerkungen in den verschiedenen Briefen zusammengebracht, und den Inhalt dessen an Kirchern zum Texte gemacht, das übrige aber in die Noten gesetzt.

²⁾ Der Verfasser scheint den Timur und seine Nachfolger fälschlich für Uzbeker zu halten, welche letztern Khorasan nur eine sehr kurze Zeit unter Shaybek Khan besaßen.

^{a)} Oder Maschad, mit Tur in Khorasan einerley. Siehe oben a. d. 184 S. Anm. ^{f)}. In der Anmerkung ist es Marahad geschrieben.

^{b)} Oder Tempel, beim Kircher Mesquit. Das persische Wort ist Mesch, daher kommt Mosch.

^{c)} Auf Nishapur und Sebwar.

^{d)} Ohne Zweifel Bassam, Damagan und Semnan, drey Städte auf dem Wege von Nishapur nach Kaschan.

^{e)} Dadurch muß man das persische Irak verstehen.

^{f)} In Gesellschaft mit Herrn Carlo Dati.

^{g)} Im dritten Schreiben meldet er, wie er von Rom abgegangen, so habe er viel geographische Anmerkungen

Der

Der I Abschnitt.

Reisen von China nach Europa im Jahre 1661, durch den
Jesuiten, Johann Gruber.

Gruber
1661.

Abreise. Si-ning. Große Mauer. Nachricht
von ihr. Angenehme Reise in der großen Wü-
ste. See Kolenor. Kalmakische Tartarn.
Ihre Kleidung und Wohnungen. Lassa oder
Varantola. Tartarische Weibsbilder. Berg
von Langur. König von Nepal. König Par-
casimal. Geschenk des Jesuiten. Seltsame
Gewohnheiten. Königreich Maranga. Reich

des Mogols. Ankunft zu Agra. Rückkehr
nach Europa. Er nimmt die Mission wieder an.
Abbildung des Verfassers. Beobachtete
Breite. Weg aus dem Tavermier. Stadt
Gorrashepur. Art zu reisen. Land Nepal.
Gebirge von Mangrokot. Trägerinnen. Bu-
tan oder Tibet.

Der Missionar reiste unserer Muthmaßung nach, im Jahre 1656 nach China ab. Der erste Brief meldet, er sey zur See von Venedig nach Smyrna gegangen, und von dar in fünf Monaten zu Lande nach Ormus gereiset, von Ormus nach Makau in sieben Monaten zur See. Allda habe er angelandet, und sey durch China theils zu Wasser, theils zu Lande in drey Monaten nach Pe-king gekommen. In China hat er sich drey Jahre aufgehalten, in einem derselben, nämlich im Jahre 1660, saget er, hätten die sechs und fünfzig Jesuiten, die sich damals in diesem Reiche befunden, mehr als funfzigtausend Personen getauft k).

Auf der Rückreise nahm er einen Weg, den vielleicht noch kein Europäer zuvor versucht hatte. Gruber verließ Pe-king im Brachmonate l) im Jahre 1661 in Gesellschaft Albrecht Dorville, von eben der Gesellschaft. In dreyßig Tagen kam er nach Singanfu m), und noch in dreyßig Tagen nach Sining oder Si-ning-fu n), woben er zweymal auf dem Wege über den Whang-ho oder gelben Fluß setzte.

Si-ning ist eine große und volkreiche Stadt (an der großen Mauer von China o), durch deren Thor die indianischen Kaufleute in Katay oder China kommen, und hier liegen bleiben, bis ihnen der Kaiser Erlaubniß giebt, fortzureisen. Die Mauer bey diesem Orte ist so breit, daß sechs Reuter nebeneinander ungehindert darauf rennen können. Die Bürger von Si-ning schöpfen hier frische Luft, (die von der Wüsten her kömmt und sehr gesund ist) und ergößen sich mit der Aussicht und andern Belustigungen. Es gehen Treppen bis oben auf die Mauer, und viele reisen auf ihr von dem Thore bey Sining bis zum nächsten bey So-chew, welches achtzehn Tagereisen sind. Nachricht von ihr.

Aaa a 2

Sie

Anmerkungen bey Kirchern gelassen, der solche im Jahre 1664 herausgeben wollen. Sie kamen im Jahre 1667 in seinem erläuterten China zu Amsterdam in Folio heraus.

b) In 4 Theilen auf 26½ Seiten.

i) Grubers erster Brief.

k) Eben desselben zweyter Brief.

l) Im zweyten Briefe heißt es, er sey den 13 April abgereist, da ihn der neue Kaiser (Kang-li)

als kaiserlicher Mathematicus ausgesandt, und Erlaubniß dazn von Adam Schall erhalten worden.

m) Hauptstadt von Schen-si.

n) Ist ein Fehler, statt Sining-chew oder Wey. Im zweyten Briefe heißt sie Ciniara, eine Stadt an der großen Mauer.

o) Sie ist viel Meilen davon. Kircher liefert Grubers Zeichnung von der Mauer.

Gruber
1661.
Angenehme Reise

Sie thun dieses mit des Befehlshabers Erlaubniß zur Lust, weil sie den ganzen Weg hin eine ungemeine Aussicht von der Mauer, als von einem hohen Thurne, auf unzählige Wohnungen an einer Seite, und allerley wilde Thiere in der Wüsten, auf der andern haben. Außer den wilden Ochsen befinden sich hier Tiger, Löwen, Elephanten, Nashörner, und Einhörner, welches eine Art gehörnter Esel sind p). So sehen die Kaufleute also die Thiere ohne alle Gefahr, besonders von dem Theile der Mauer, der sich südwärts strecket q), und den bewohnten Landschaften, Quang-si, Yun-nan und Tibet nähert. Denn zu gewissen Zeiten des Jahres begeben sie sich nach dem gelben Flusse, und den Gegenden an der Mauer, die voll Dickichte sind, daselbst Weide und Raub zu suchen.

durch die
große Wüste.

Diese Wüste ist zum Theile bergicht, und zum Theile eben, über und über sandig und öde, ausgenommen, daß man hier und dar kleine Bächlein antrifft, die dem Ufer gute Weide geben. Sie fängt im mittlern Theile von Indien an, und erstreckt sich von Sinden nach Norden, aber noch niemand hat ihre Gränzen entdeckt, die einige bis an das Eismeer erstrecken. Marcus Polo heißt sie Lop, und sagt, sie wäre voll Gespenster; aber Gruber meldet nichts von denselben. Die Tartarn hießen sie vor Zeiten Beljan, igo Samo, die Chinesen Kalmut, andere Karakathay r). Die Tartarn, welche der Wüsten gewohnt sind, halten sich hier in Zelten auf, und ziehen mit ihrem Viehe, wo sie einen Fluß, oder eine Weide finden s).

See Ko-
fonor.

Der Weg von Si-ning bis Lassa wird in verschiedenen Briefen etwas verschiedentlich beschrieben. Im ersten heißt es, wie unser Missionarius aus China gegangen, so sey er in die sandigte tartarische Wüste gekommen, und solche in drey Tagen durchreiset; nachgehends an die Ufer des Ko-ko-nor, welches so viel heißt, als: des großen Sees, gekommen. Dieses sey ein großer See, wie der kaspische, wo der gelbe Fluß entspringe t).

Er ließ diesen See hinter sich, und gieng in das Land Toktokay, welches fast wüste, und so elend ist, daß es keinen feindlichen Anfall zu fürchten hat. Man findet da nichts als Zelte der Tartarn u). Es wird vom Toktokay, einem sehr schönen Flusse, bewässert, und nach ihm benamet. Er ist so breit, als die Donau, aber so untief, daß man überall durchwaten kann.

Von dar gieng er durch das Land Tangut, und kam nach Ketink, einer sehr reichen Landschaft, welche zum Königreiche Barantola gehört. Endlich langte er auch in diesem an, da die Hauptstadt Lassa heißt x).

Nach

p) Anderswo in diesem Briefe heißt es, man fände in dieser Wüsten keine Thiere, als sehr große Ochsen.

q) Hier irret sich der Verfasser; denn die Mauer geht nicht südlich von Si-ning, berührt auch diese Stadt nicht, sondern endiget sich zwanzig Meilen westlich davon. Man kann auch von Si-ning nach So-chew nicht auf der Mauer reisen; denn außer verschiedenen andern Umständen ist sie auch hier und dar zu zwanzig und dreyßig Meilen unterbrochen.

r) Dieß scheinen Kirchers Anmerkungen mit Grubers seinen vermengt zu seyn. Denn dieser konnte nicht so viel Fehler in so wenig Zeilen begen. Die Chinesen heißen sie Sha-mo, die Tartarn Ko-bi, beydes bedeutet sandige Wüste. Kalmut ist ein Spottname, der von den muhammedanischen Tartarn herstammt.

s) Grubers fünfter Brief.

t) Dieß ist falsch, denn der Whang-ho oder gelbe Fluß entspringt aus andern Seen südwestlich. Siehe oben a. d. 200 S.

DER GROSSE LAMA UND DER KOENIG VON TANGUT



G. F. Marfeller Sculp.

Nach dem fünften Briefe, oder Kirchers Auszuge, fand er, gleich da er durch die große Mauer war, einen fischreichen Fluß, an welchem sie in einem offenen Gezelte die Abendmahlzeit hielten. Darauf giengen sie über den Safranfluß *y)*, und kamen sogleich in die weite und öde Wüste Kalmak, welche von den kalmatischen Tartarn bewohnt wird *z)*, die in ihrem Hin- und Herschwärmen die Karawanen zu berauben, und sich zu gewissen Zeiten mit ihren beweglichen Städten an die Ufer der Flüsse setzen. Die Jesuiten trafen ihre Wohnungen oft unterwegs an, und zeichneten sie ab, wie auf der Tafel *a)* zu sehen ist, nämlich einen Kalmak, mit einem ledernen Wamse und einer gelben Kappe bekleidet. Eine Frau, deren Kleidung aus einem gewissen Felle gemacht ist, das grün oder roth gefärbt wird. Jedes hat ein Amulet um den Hals, sie vor Gefahr zu versichern. Ein Lama, das ist einer von ihren Priestern oder Bischöfen; sie tragen ein weißes Kleid zurück geschlagen, mit einem rothen Gürtel, und einem gelben Unterkleide, an dessen Gürtel ein Beutet herunter hängt. Ihr Hut ist roth gefärbt. Im Abschnitte sind ihre Wohnungen vorgestellt. Dieses sind Zelte aus kleinen mit einander verflochtenen, oder sonst zusammen gefügten Stäben, welche mit groben wollenem Zeuge *b)* bedeckt werden, den sie mit Stricken zusammen binden. Das Drehrad ist ein Ding wie ein Zepter, welches die Leute herumdrehen, indem der Lama bethet.

Gruber
1661.

Kalmati-
sche Tartarn.

Ihre Klei-
dung und
Wohnungen.

Von Si-ning kamen sie in drey Monaten ins Königreich Lassa, welches die Tartarn Barantola heißen *c)*. Der König wird Tewa *d)* genannt, und stammet von einem alten Geschlechte der tangutischen Tartarn her. Sein Aufenthalt ist zu Butala, einem Schlosse auf einem hohen Berge *e)*, das nach europäischer Art erbauet ist. Er hält daselbst einen zahlreichen Hof *f)*. Der große Priester des Landes heißt Lama Konju *g)*, und wird als ein Gott verehret *h)*. Er hält sich zu Barantola auf, und ist der Papst der Chinesen und Tartarn. Sie nennen ihn Gott den Vater. Seine Religion stimmt in allen wesentlichen Stücken mit der römischen überein, obwohl, wie der Verfasser sagt, zuvor nie ein Priester in diesen Gegenden gewesen ist *i)*. Hier hielten sie sich einen Monat auf, und hätten viel Leute bekehren können, wenn der teuflische Gott der Vater, (wie ihn der Verfasser nennet), nicht alle hinrichtete, die ihn nicht anbethen wollen. In dessen begegnete ihnen das Volk, und der König, Gott des Vaters Bruder, sehr gütig *k)*.

Lassa oder
Barantola.

Am Hofe des Königes Deva von Tangut *l)* sahen sie ein Weibesbild aus der nordlichen Tartarey in einer ungewöhnlichen Kleidung. Sie trug Haare wie knotichte Stricke, und ihr Kopf und Gürtel war mit Muschelschaalen gezieret *m)*. Auch sahen sie einige eben

Tartarische
Weibesbil-
der.

U a a a 3

so

n) Im zweyten Briefe heißt es, er habe weder Mann noch Vogel angetroffen, aber viel wilde Thiere, und sie hätten auf der Reise ungemein viel ausgestanden.

x) Grubers erster Brief.

y) Oder Whang-ho.

z) Dieß sind die Cluther oder Tartarn von Kokonor.

a) Siehe oben die Kupfertafel.

b) Vielmehr Filz.

c) Grubers fünfter Brief. Im zweyten Briefe fälschlich Baranteka gedruckt.

d) Oder Deva, wie im fünften Briefe, und Tipa, wie andere schreiben.

e) Siehe oben a. d. 208 S.

f) Siehe oben a. d. 208 S.

g) Denn so wird Soma Konjum (wie es da fälschlich gedruckt ist), im zweyten Briefe erklärt.

h) Siehe oben a. d. 212 S.

i) Grubers erster Brief.

k) Grubers zweyter Brief.

l) So heißt Barantola hier.

m) Dieß war ein Weibesbild von Khamil oder Sami. Siehe oben die Kupfertafel.

Gruber
1661.

so seltsam gekleidete Weibsbilder aus dem benachbarten Königreiche Koin. Sie legen ihr Haar wie Bänder, und binden es hinten zusammen. An der Stirne tragen sie ein rothes Band, mit Perlen besetzt, und auf dem Wirbel eine silberne Krone, mit Perlen und Corallen bedeckt.

Gruber zeichnete den großen Lama (von einem Gemälde, das vor dem Pallastthore hing), ab, wie auch den Zan, vorigen König in Tangut n). Dieser letztere, welcher vierzehn Söhne hatte, ward seiner Güte und Mäßigkeit wegen als ein Gott verehret. Er sah schwarz aus; sein Bart war Castanienfarbe mit grau vermengt, und die Augen traten aus dem Kopfe hervor o).

Berg Langu.
gur.

Von Lassa oder Barantola kamen sie in vier Tagen an den Fuß des Berges Langu, der so hoch ist, daß die Reisenden auf dem Gipfel kaum Athem schöpfen können, weil die Luft da so dünne ist. Im Sommer kann man auch nicht ohne große Gefahr wegen der Ausdünstungen aus gewissen giftigen Kräutern darüber reisen. Weil auch wegen seiner Felsen und Abstürze keine Wagen noch Thiere darüber können: so mußten sie zu Fuße fast einen Monat lang gehen, bis sie nach Kuthi, einer von beyden Hauptstädten des Königreichs Nektal, kamen.

Königreich
Nektal.

Dieser bergichte Strich p) ist voller warmer und kalter Quellen, die aus allen Gegenden des Berges heraus kommen, und eine Menge Fische liefern, auch fruchtbare Viehweiden bewässern.

Von Kuthi kamen sie in fünf Tagen nach der Stadt Nesti q), die noch in Nektal liegt, wo die Lebensmittel so häufig sind, daß dreyßig oder vierzig Hühner einen Scutum gelten.

Von Nesti gelangten sie in fünf Tagereisen nach Kadmendu r), der Hauptstadt von Nektal, wo ein mächtiger König herrschet.

Von Kadmendu langten sie in einem halben Tage in der Stadt Nektal an, die bey den Einwohnern auch Baddan heißt, und die Hauptstadt im ganzen Königreiche ist s).

König Par-
casinal.

Der erste Brief meldet, Nektal erstreckt sich auf einen Monat weit zu reisen, und habe zwey Hauptstädte, Katmandir und Patan t), die nur von einem Flusse abgesondert wurden. Der König, Namens Partasinal, hält sich in der ersten auf, und sein Bruder, Nevaginal, ein junger artiger Herr, in der zweyten. Er war Befehlshaber über alle Mannschaft im Lande, und hatte, wie sich Gruber daselbst befand, ein großes Kriegsheer im Felde, um sich einem kleinen Könige, Namens Varkam, zu widersetzen, der öftere Streifereyen in seine Herrschaften that.

Geschenke
des Jesuiten.

Der Jesuit beschenkte diesen Herrn mit einem Fernglase: er entdeckte damit einen Platz, wo Varkam sich befestiget hatte, und sagte zu dem Fürsten, er sollte dahin sehen, welches

n) Siehe oben die Kupfertafel.

o) Gruber hat andere zu Tibet gehörige Kupfer geliefert, die nebst ihren Beschreibungen schon einzgerückt sind.

p) Kircher setzt zum voraus, dieß sey der Parapanisus des Ptolemäus und des Polo Belor. In der letztern Nachmaßung wenigstens irret er sich sehr.

q) Ein wenig weiter unten heißt es, diese und Kuthi waren die beyden Hauptstädte von Nektal.

r) Sie heißt in dem ersten Briefe Katmandir.

s) Grubers fünfter Brief.

t) Dieß müssen Hauptstädte von Nektal seyn, aber wegen ihrer Entfernung von Katmandir widersprechen beyde Briefe einander sehr.

welches er that; und wie er den Feind so nahe sah, ausrief: Wir wollen wider sie aufbrechen, weil er nicht bedachte, daß die scheinbare Annäherung nur von dem Glase herrührete. Es ist nicht zu sagen, wie sehr ihm dieses Geschenk gefiel u). Der Jesuit gab dem Könige gleichfalls andere schöne mathematische Werkzeuge, darüber dieser so vergnügt ward, daß er sie nicht von sich lassen wollte, bis sie ihm versprochen hätten, zurück zu kommen, da er ihnen denn ein eigen Haus aufbauen, und solches mit ansehnlichen Einkünften versehen, auch ihnen völlige Erlaubniß zu Einführung des christlichen Glaubens geben wollte x).

Gruber
1661.

Wenn in diesem Lande ein Mann einem Weibesbilde zutrinkt: so gießt die Gesellschaft das Getränk Cha, oder den Wein, dreymal in den Becher, und weil sie trinken, kleben sie drey Stücken Butter an den Rand des Bechers, die diejenigen, welche Bescheid thun, wegnehmen, und an ihre Stirne kleben.

Seltene
Gewohnheiten.

Sie haben eine sehr grausame Gewohnheit in diesen Königreichen; denn wenn sie glauben, es sey keine Hoffnung, daß ihre Kranken wieder aufkommen, so tragen sie solche ins Feld, und werfen sie in tiefe Gräben voll Leichname, wo sie sie verderben lassen, und ihre Körper von Raubvögeln und Thieren verzehret werden; denn sie halten es sich für eine Ehre, lebende Geschöpfe zu Gräbern zu haben.

Die Weiber waschen sich aus einer heiligen Thorheit niemals, sondern beschmieren sich mit einer garstigen Art Del, von der sie unerträglich stinken, und sehr häßlich werden.

Von Nekbal kommt man in fünf Tagereisen nach der Stadt Sedonda y), einer Colonie vom Königreiche Maranga, das in Thebet eingeschlossen ist. Die Hauptstadt ist Radot z). Aus denen Namen: Dominicus, Franz, Anton, die noch beyden Leuten da im Gebrauche sind a), erhellet, daß vor Zeiten das Christenthum da geherrscht hat b).

Im ersten Briefe heißt es, er habe in Maranga keine Städte, sondern nur einzelne Häuser, oder vielmehr Strohthütten, und unter solchen ein Zollhaus gesehen. Der König bezahlet jährlich dem großen Mogol einen Tribut von zweymal hundert und funfzig tausend Reichsthalern und sieben Elephanten c).

Von Sedonda kamen sie in acht Tagen (durch das Königreich Maranga), nach Mutgari, der ersten Stadt von des Mogols d) Reiche. Reich des Mogols.

Von Mutgari ist eine Reise von zehn Tagen nach Battana e), einer bengalischen Stadt am Ganges.

Von Battana kamen sie in acht Tagen nach Benares, einer volkreichen Stadt am Ganges, die wegen einer Akademie der Brachmanen berühmt ist, wo die Perser in ihrer Religion und Gelehrsamkeit unterrichtet werden.

Von Benares kamen sie in elf Tagen nach Katampor, und von dar noch in sieben Tagen nach Agra f), so daß die Reise von Peking bis dahin zweyhundert und vierzehn Anfunft zu Agra.

a) Grubers erster Brief.

x) Warum schlugen sie ein so vortheilhaftes An-
erbieten aus?

y) Am Ende der Briefe heißt sie die erste Stadt
von des Mogols Reiche.

z) So weit giengen, wie Kircher bemerkt,
Andradas Reisen.

a) Dieß sieht wie eine fromme Erdichtung aus.

b) Grubers fünfter Brief.

c) Grubers erster Brief.

d) Dieser Schriftsteller nennet ihn Mogor.

e) Im ersten Briefe Patan.

f) Kircher sagt, er habe vorhergehende Nach-
richt aus Grubers und Dorrilles Munde; und
doch meldet er am Ende seines Auszuges, der letz-
tere sey zu Agra auf der Reise nach Europa ge-
storben.

Gruber
1661.

zehn Tage dauerte; aber die Zeit, welche die Karawanen stille liegen, mit gerechnet, auf vierzehn Monate kömmt. Dorville, Grubers Reisegefährte, starb hier g).

In dem ersten Briefe wird des Verfassers Reise von Maranga mit einiger Veränderung erzählt. Es heißt daselbst, er sey von dar in Indien und nach Minapor, der Hauptstadt des Landes, gekommen, wo er über den Ganges gesetzt habe, der hier zweimal so breit als die Donau sey. Von dar sey er nach der Stadt Patan gereist, und von Patan in fünf und zwanzig Tagen nach Agra, der vornehmsten Residenz von des Mogols Reiche, eilf Monate, nachdem er aus China abgereist, gekommen.

Rückkunft
nach Europa.

Dieser erste Brief giebt uns auch eine Nachricht von seinen Reisen von Agra nach Europa, und verschiedenen andern Umständen, die man in Kirchers Nachrichten nicht antrifft. Von Agra kam er in sechs Tagen nach Deli. Von Deli kam er in vierzehn Tagen nach Lahor auf dem Ravi, der so breit als die Donau ist, und bey Multan in den Indus fällt h). Hier gieng er auf dem Indus zu Schiffe, und fuhr in vierzehn Tagen hinunter nach Tata, der letzten Stadt von Indostan, und Residenz eines Unterkönigs, Namens Laskartan. Er fand hier viel englische und holländische Kaufleute. Von dar schiffte er nach Ormuz, stieg daselbst aus, und gieng durch Persien, Armenien und Kleinasien nach Smyrna, wo er wieder zur See gieng, und erst nach Messina, alsdann nach Rom kam, vierzehn Monate, nachdem er Agra verlassen hatte.

Er nimmt
die Mission
wieder an.

Er war nicht lange in Rom gewesen, so erhielt er Befehl, wieder nach China zu gehen. Er gieng solchem gemäß nach Deutschland, und von dar nach Polen, in der Absicht, einen neuen Weg durch Rußland ausfindig zu machen, weil er durch Vermittelung des Kaisers Pässe von den Herzogen von Curland und Rußland erhalten hatte. Aber an den Gränzen von Rußland erhielt er Nachricht, der König von Polen wäre mit den Tartaren in des Großherzogs Herrschaften eingefallen. Weil er also befürchtete, es möchte schwer seyn, nach Moskau zu kommen, welches die Tartarn Stoliza heißen: so hielt er es für das Beste, nach Venedig zurück zu kehren, und that solches gleich, wie der Kaiser den Grafen Lesly als Botschafter an die Pforte schickte. Er reiste also unter dem Gefolge dieses Herrn nach Constantinopel, und wollte durch Natolien, Persien und Indien gehen. Aber bey seiner Ankunft befiel ihn ein starker Durchfall, mit heftigen Magenschmerzen, daß er nicht weiter fortkonnte, sondern zur See nach Leghorn, und von dar nach Florenz gieng. Hier ließ seine Krankheit nach, und er gieng nach Venedig, in der Absicht, durch Trient nach Wien, und von dar nach Constantinopel zu gehen, um denselben Weg nach China noch einmal zu versuchen. Wie es ihm aber gelingen ist, finden wir nicht.

Abshilde-
ung des Ver-
fassers.

Da dieser Schriftsteller im Jahre 1665 wieder nach China abreisete: so war er etwa fünf und vierzig Jahre alt, gesprächig und sehr höflich. Mit andern guten Eigenschaften verband er die deutsche Redlichkeit, dadurch sein Umgang vollkommen angenehm ward i). Die

g) Grubers fünfter Brief.

h) In der Handschrift irrig Multaia.

i) Grubers erster und vierter Brief.

k) Die Jesuiten, welche die Karte verfertigten, fanden, daß sie im sechs und dreyßigsten Grade, neun und dreyßig Minuten, und zwanzig Secun-

den lag. Dieser Unterschied von neun und zwanzig Minuten zeigt, daß Grubers Bemerkungen bey weitem nicht richtig sind, und machet vielleicht auch die andern Plätze verdächtig. Ogilby hat wie Thevenot zwanzig Minuten statt zehne.

Die Veränderungen in den Briefen, aus denen wir dieses zusammen gezogen haben, scheinen von Gedächtnißfehlern des Verfassers, oder von Irrthümern derer, die die Nachrichten aus seinem Munde aufschrieben, herzurühren. In Absicht auf die Chinesen und Tartarn hat er einige Sachen vollkommener, als andere Schriftsteller erkläret, die auch von andern auf andere Art erzählt werden.

Gruber
1661.

Abschilde-
rung des
Verfassers.

Tafel der auf dieser Reise beobachteten Breite.

Stadt Sining	Grade.	Minut.	Secund.
Lessa oder Barantola	36.	10.	0. k)
Kadmenda	29.	6.	0.
Sedonda	27.	5.	0.
Battana am Ganges	26.	36.	0.
Benares am Ganges	24.	44.	0.
	24.	50.	0.

Als eine Ergänzung wollen wir die Nachricht beifügen, welche Tavernier von den Kaufleuten in Bengal, diesen südlichen Weg durch Tibet betreffend, erhielt. Das Königreich Butan, aus welchem Mustus, Rhabarber, und einige Felle kommen, hat einen sehr großen Umfang, aber Tavernier konnte nie vollkommene Kenntniß davon erhalten. Er bemerkt, die Karawane reiste drey Monate von Patna in Bengal nach dem Königreiche Butan 1). Sie geht um das Ende des Christmonats ab, und langer acht Tage darauf zu Gorroshepur, der letzten Stadt in des großen Mogols Herrschaften an.

Beg aus
dem Taver-
nier.

Von Gorroshepur, am Fuße der hohen Berge, sind noch acht oder neun Tagereisen. Weil das Land nur aus großen Wäldern voll wilder Elephanten besteht, so leiden die Kaufleute sehr viel: denn anstatt auszuruhen, müssen sie beständig wachen, Feuer halten, und ihre Musteten die ganze Nacht durch losbrennen; sonst würde der Elefant, der bey seinem Gange keinen Lärm macht, bey ihnen seyn, ehe sie es merkten, nicht daß er käme, die Leute zu beschädigen, sondern nur, was er von Lebensmitteln fände, zu verzehren.

Stadt
Gorroshe-
pur.

Von Patna kann man in Pallekis nach diesem hohen Berge reisen. Aber ordentlich reiten sie auf Ochsen, Kameelen oder Pferden, die im Lande gezogen werden. Diese letztern sind ordentlich so klein, daß des Reiters Füße die Erde berühren, aber sehr stark, und reisen zwanzig Meilen hinter einander ohne Absatteln. Manche von ihnen kosten zweyhundert Kronen; denn die Wege über die Berge sind wirklich so schmal und ungleich, daß man kein anderes Fuhrwerk brauchen kann.

Art zu
reisen.

Fünf oder sechs Meilen unter Gorroshepur kömmt man in die Länder des Raja von Nepal 2), die bis an die Gränzen von Butan gehen. Dieser zahlet dem großen Mogol jährlich statt des Tributs einen Elephanten. Er hält sich in der Stadt Nepal auf,

Land Nu-
pal.

1) Butan ist Thibet. Die Beschreibung von Must, Rhabarbar, aus diesem Schriftsteller siehe a. d. 457 S.

2) Vielleicht die, welche in Grubers Tagebuch Nekebal, und in Desideri Nepal heißt.

Grüber 1661. auf, und nennet sich von ihr. Aber in seinem über und über waldichten Lande ist nicht viel Handel und Geld.

Berge Naugrofo. Wenn die Karawane an den Fuß der Berge von Naugrofo ^{m)} gekommen ist, so begeben sich eine Menge von Einwohnern, besonders Weiber und Mägdchen, dahin, die Kaufleute und ihre Güter über die Berge zu tragen, welches noch acht Tagesreisen ausmachet. Drey Weiber tragen einen Mann, und lösen einander ab. Auf jeder Schulter haben sie eine wollene Rolle, an welcher ein großes Rüssen befestiget ist, das über ihren Rücken hinüber hängt, und darauf der Kaufmann sitzt. Ihr Geräthe und ihre Lebensmittel werden Ziegen auf den Rücken gelegt, die eine hundert und fünfzig Pfund tragen. Die, welche lieber reuten wollen, müssen die Pferde an manchen Orten mit Stricken hinauf ziehen lassen. Sie füttern nie, als Morgens und Abends. Ihre Morgenmahlzeit besteht in einem Pfunde Mehl, einem halben Pfunde braunem Zucker, und einem halben Pfunde Butter, mit Wasser zusammen gemengt. — Des Abends müssen sie mit ein wenig zerquetschten Erbsen, die eine halbe Stunde im Wasser geweicht haben, vorlieb nehmen. Die Trägerinnen gewinnen eine zwey Roupies für zehn Tage Arbeit, und eben so viel für eine beladene Ziege, und jedes Pferd, das sie führen.

Butan oder Tibet. Wenn man über die Berge ist, so kann man nach Butan auf Ochsen, Kameelen, Pferden, oder in Pelletis ⁿ⁾ kommen. So viel aus dem Tavernier, die Reise nach Butan betreffend. Was er von den Einwohnern und der Handlung anführet, ist schon eingedruckt worden ^{o)}.

Der II Abschnitt.

Reisen nach Tibet, im Jahre 1714, durch Hypolitus Desiderius, einen italienischen Jesuiten.

Isso zuerst aus dem Französischen übersetzt.

Einleitung.

Einleitung. Die Nachricht von dieser Reise nach Tibet, ward von dem Verfasser italienisch, von Hildebrand Grassi, einem andern Missionar, von eben der Gesellschaft und Nation, der damals sich in dem Königreiche Kayschur, in der Halbinsel Indien, dießseits des Ganges, aufhielt, geschrieben. Der Brief ist zu Lassa, den 10ten April im Jahre 1716, neuen Stils, gegeben. Eine französische Uebersetzung davon ist vom Du Halde, in dem 25sten Bande der erbaulichen und lehrreichen Briefe, eingerückt, wo sie 26 Seiten ^{p)}, in Duodez großen Drucks enthält. Die Nachricht ist sehr obenhin abgefaßt, wie die Missionarien überhaupt zu thun pflegen. Er liefert weder ein ordentliches Tagebuch von den Wegen, noch eine Beschreibung des Landes und der Einwohner, sondern nur zerstreute und

^{m)} Sie sind nennzehn Tagereisen von Patna.

ⁿ⁾ Taverniers Reise II Th. a. d. 183 S.

^{o)} Siehe oben a. d. 208 u. f. S.

^{p)} Sie fängt auf der 18ten Seite an.

^{q)} Dehli oder Delli, in des Mogols Reiche.

^{r)} Unstreitig hat Desideri nur auf diesen unrichtigen Grund diese Reihe von Bergen, Caucasus genannt, und den neuen Namen weggelassen, den er

unvollkommene Anmerkungen, die gleichwohl in Betrachtung des wenigen, das wir von Tibet wissen, von nicht geringem Nutzen sind. Der Leser wird sich bey dieser Gelegenheit unstreitig wundern, zu sehen, daß die Jesuiten, die so lange in China und Indien gewesen sind, zwischen welchen Ländern dieses große Königreich liegt, keine bessere Nachricht davon geben können, als bey diesem Schriftsteller und seinem Nachfolger *Sorarius de la Penna* zu finden ist.

Desideri
1714.

Der Verfasser geht von Goa ab. Hohe Berge, über welche schwer zu kommen ist. Fruchtbare Gegenden. Ankunft zu Kaschmir. Nachrichten von Tibet. Eingang in Groß-Tibet. Schreckliche Berge. Furchtbare Reisen. Ankunft zu Leh oder Ladak. Luft, Boden. Einwohner.

Sie glauben an eine Dreyfaltigkeit. Heilige und Bilder. Andere Aehnlichkeiten. Er besucht den großen Lama. Man sucht Zuwelen bey ihm. Drittes Tibet. Ankunft zu Lassa. Gehör. Günstige Aufnahme.

Nachdem *Desideri* zur Mission nach Tibet bestimmt war: so verließ er Goa den 20ten des Wintermonats im Jahre 1713, und langte den 14ten Jenner des 1714ten Jahres zu *Surat* an. Die Zeit, da er sich daselbst aufhielt, brachte er mit Erlernung des Persischen zu, und machte sich den 26ten März auf den Weg nach *Delhi* 9), wo er den 11ten May anlangte. Daselbst fand er den *Manuel Freyre*, welcher zu eben der Mission bestimmt war, und sie giengen beyde darauf den 23ten des Herbstmonats ab, und langten den 10ten des Weinmonats zu *Lahor* an, von dar reisten sie den 19ten ab, und kamen in wenig Tagen an den Fuß des *Caucasus*, welches eine lange Reihe sehr hoher und steiler Berge ist. Wenn man über einen gekommen ist: so trifft man einen andern noch höhern an, auf diesen folget der dritte, und je höher man steigt, desto höher hat man noch zu steigen, bis man endlich auf den höchsten, *Pirpanjel* genannt, kömmt. Die Heiden haben sehr viel Ehrfurcht gegen diesen Berg; sie opfern daselbst, und verehren einen ansehnlichen alten Mann, der wie sie sagen, den Platz bewahren muß. Der Verfasser nimmt als ausgemacht an, daß dieses ein Ueberbleibsel der Fabel vom *Prometheus* sey, der, wie die Poeten dichteten, an den *Caucasus* gefesselt ward 1).

Der Verfasser geht von Goa ab.

Hohe Berge,

Der Gipfel des höchsten von diesen Bergen ist beständig mit Schnee und Eise bedeckt. Sie brachten zwölf Tage zu, zu Fuße über selbigen zu kommen, da sie über die Bäche, die vom geschmolzenen Schnee entstanden waren, mit unglaublicher Mühe setzten, weil solche so heftig über Steine und Klippen rauschen, daß sich *Desideri* oft an eines Ochsen Schwanz halten mußte, damit ihn der Strom nicht fortführte. Er stund auch ungemein viel von der Kälte aus, weil er sich nicht mit gehörigen Kleidern zur Reise versehen hatte.

über welche beschwerlich zu kommen ist.

Dieses bergichte Land, das sonst so furchtbar aussieht, scheint doch in verschiedenen Gegenden sehr angenehm zu seyn, wo häufige Bäume von mancherley Art, fruchtbare Gegenden und Wohnungen sind. Denn man trifft hier kleine Länderchen an, deren Fürsten unter dem großen *Mogol* stehen, und die Wege sind nicht so schlimm, daß man nicht zu Pferde, oder

Fruchtbare Gegenden.

Bbb b 2

er hätte sicher wissen können, und der viel nützlicher wäre. Solche bey den Schriftstellern sehr gemeine Ungereimtheiten, entdecken nur ihre Unwissenheit, da sie ihre Gelehrsamkeit zeigen sollen, und machen die Geographie verwirrter, an statt sie zu erläutern. *Bernier* in seinen *Memoires*, IV Th. S. 1. a. d. 101 u. f. S. redet von diesem alten Manne und *Pir Panjal*.

Desideri oder in einem Jampan, welches eine Art von Palantin s) ist, darüber kommen
1714. könnte.

Ankunft zu Kaschmir. Den 10ten März langten sie zu Kaschmir an, wo sie sich sechs Monate aufhalten mußten, weil die erstaunliche Menge Schnee, die den Winter über gefallen war, den Weg verdämmt hatte. Desideri kam hier durch eine Krankheit, die ihm, wie er glaubte, die Reise verursacht hatte, fast ums Leben. Doch fuhr er fort, persisch zu lernen, und wegen Tibet Untersuchungen anzustellen. Aber mit aller seiner Bemühung konnte er nur zwei Länder dieses Namens ausfindig machen, deren eines Klein-Tibet oder Balcistan t), etliche wenige Tagereisen von Kaschmir sich von Norden nach Westen erstreckt, dessen Einwohner und Fürsten dem großen Mogol zinsbar sind. Allein, da ist nichts für die Missionarien zu thun, weil sie durch lange Erfahrung versichert sind, daß sie in Länder, wo die gottlose Secte der Muhammedaner herrscht, wie sich der Verfasser ausdrückt, wenig Gutes stiften können.

Nachrichten von Tibet. Das zweyte Tibet, Groß-Tibet oder Butan genannt, erstreckt sich von Norden nach Osten, und liegt etwas weiter von Kaschmir, als das erste. Der Weg, welcher durch enge Pässe geht, wird von Karawanen besucht, die dahin jährlich nach Wolle gehen. Die ersten sechs oder sieben Tagereisen sind erträglich: allein nachher wird der Weg sehr beschwerlich, wegen des Windes, Schnees, und der außerordentlichen Kälte. Gleichwohl muß man bey Nacht auf dem bloßen Boden, selbst auf Schnee und Eise liegen.

Eingang in Tibet. Groß-Tibet hebt sich an dem Gipfel eines schrecklichen Berges, Namens Kattel an, der ganz mit Schnee bedeckt ist; eine Seite gehöret nach Kaschmir, die andere nach Tibet. Sie verließen Kaschmir, den 15ten May im Jahre 1715, und reisten in vierzig Tagen nach Leh, das auch Ladak heißt, wo sich der König von Groß-Tibet aufhält. Sie verrichteten diese Reise zu Fuße. Den dreißigsten May, als am Himmelfahrtstage, giengen sie über den Berg, d. i. sie kamen in Tibet. Der Weg gieng durch Berge, die ein wahres Ebenbild des Schreckens sind. Sie sind auf einander gehäuft, und so dicht beyammen, daß sie kaum durch die Ströme unterschieden werden, deren Geräusche an den Felsen auch den kühnsten Reisenden erschrecken kann.

Schreckliche Berge. Weil man über die Gipfel und Rücken dieser Berge nicht kommen kann: so muß man längst an ihren Seiten hingehen, und dieß mit großer Vorsichtigkeit, weil der Weg so schmal ist, daß man kaum einen Fuß setzen kann, der geringste falsche Tritt stürzet einen die jähen Berge hinunter, wo man das Leben verliert, oder doch Arm und Beine bricht, wie einigen von der Karawane begegnete. Denn da ist kein Busch, kein Blättchen Gras, an das man sich halten könnte, sich vor dem Falle zu schützen. Von einem Berge nach dem andern gehen keine Brücken über die Ströme, als einige schmale schaukelnde Bretter, oder zumweilen gezogene, und mit Aesten durchflochtene Stricke. Oft muß man die Schuhe ausziehen, um mit wenigerer Gefahr aufzutreten.

Furchtbares Reisen. Das bloße Andenken dieser Pässe machte den Verfasser zitternd, die andern vorerzählten Unbequemlichkeiten nicht weiter zu erwähnen, nämlich die Witterung und das Nachtlager.

s) Lettr. Edif. XV B. a. d. 183 n. f. S.

lager. Hierzu kam, daß sie von der Blüthe von Sattu, einer Art Gerste essen mußten, welche die Einwohner meist roh genießen, sie aber, wenn sie ein wenig Holz haben konnten, kochten. Ihr Elend zu vergrößern, wurden sie durch den Widerschein der Sonnenstrahlen vom Schnee fast blind, so daß Desideri seine Augen zudecken, und nur eine kleine Oeffnung, den Weg zu sehen, lassen mußte. Endlich fanden sie alle zweene Tage Zollbediente, die mit den gewöhnlichen Abgaben nicht zufrieden waren, und forderten, was ihnen einfiel u). In diesen bergichten Gegenden findet man keine große Städte noch Geld, außer des großen Mogols seines, da jedes Stück fünf römische Tuller gilt; der Handel wird ordentlich durch Verstecken geführt.

Desideri
1714.

Sie langten den 25ten des Brachmonats zu Leh oder Ladañ an, welches eine Festung ist, wo der Ghiampo oder König sich aufhält, der unumschränkt herrscht, und Nima Nanjal heißt. Er hat einen zinsbaren König unter sich. Die ersten Wohnungen, die man antrifft, gehören Muhammedanern, die übrigen Gegenden sind heidnisch, aber ihre Einwohner nicht so abergläubisch, als andere Götzendiener.

Ankunft zu
Leh oder La-
dañ.

Der Landstrich in Tibet ist sehr rauh. Der Winter herrschet fast das ganze Jahr Luft, Boden, durch; die Gipfel der Berge sind beständig mit Schnee bedeckt, der Boden bringt nichts als Korn und Gerste. Man sieht weder Bäume, Früchte noch Pflanzen. Die Häuser sind klein und enge, ohne Kunst aus Steinen aufgehäuft. Die Einwohner tragen wollene Zeuge. Sie sind von einer guten Gemüthsart, und lassen wohl mit sich umgehen, aber zugleich sind sie so roh und unwissend, daß sie keine Wissenschaften und Künste unter sich haben, (ob es ihnen wohl an natürlicher Geschicklichkeit nicht mangelt,) auch mit fremden Völkern keine Gemeinschaft halten.

Einwohner.

Ihre Religion betreffend, so nennen sie Gott Ronchok, und scheinen einen Begriff von der Dreieinigkeit zu haben; denn bisweilen nennen sie ihn Ronchok, chik oder den einigen Gott, zu anderer Zeit, Ronchok-sum, den dreysfachen Gott. Sie haben eine Art Rosenkränze, an denen sie Om, Sa, Sum, wiederhohlen. Om, sagen sie, bedeutet Verstand, oder den Arm, d. i. Macht. Sa, das Wort, und Sum, das Herz oder Liebe, und diese drey Wörter bedeuten Gott. Sie beten auch einen Urghien an, der vor sieben hundert Jahren geböhren worden. Fraget man sie, ob er Gott oder Mensch sey, so antworten sie, er sey beydes. Er habe weder Vater noch Mutter, sondern sey aus einer Bluhne hervorgekommen. Gleichwohl stellen ihre Bilder ein Weib mit einer Bluhne in der Hand vor, die, wie sie sagen, Urghiens Mutter ist.

Sie glauben
eine Drey-
einigkeit.

Sie verehren verschiedene andere Personen, als Heilige. In ihren Kirchen befindet sich ein Altar, mit einem Tuche bedeckt und ausgeziert, in dessen Mitte eine Art Tabernakel zu sehen ist, wo sich Urghien, wie sie sagen, aufhält; ob er wohl zu eben der Zeit, wie sie auch sagen, im Himmel ist. Uebrigens verwerfen sie die Seelenwanderung, und gestatten die Vielweiberey nicht. Auch ist ihnen keine Art von Speisen verbotzen; in welchen drey Stücken sie gänzlich von allen indianischen Götzendienern unterschieden sind.

Heilige und
Bilder.

Bbb b 3

Ihre

*) Vielleicht statt Beladestan, d. i. das bergichte Land. Siehe oben a. d. 201 S.

u) Lettr. Edif. a. d. 187 u. f. S.

Desideri
1714.

Audere
Neulichkei-
ten.

Ihre Geistlichen heißen Lamas x), und der König und verschiedene seines Hofes sahen unsere Missionarien als Lamas des christlichen Gesezes an; und wie solche sahen, daß sie ihre Gebethe verrichteten, so waren sie so neugierig, daß sie in die Bücher sahen, in denen sie lasen, und fragten sorgfältig nach den Gemälden darinnen. Nachdem sie solche untersucht hatten, sagten sie *Nura*, d. i. sehr gut y). Sie setzten hinzu, ihr Buch wäre eben so, wie der Missionarien ihres: allein Desideri konnte solches, wie es scheint, nicht glauben. Er setzet hinzu, viele von ihnen könnten ihre geistlichen Bücher lesen, aber keiner verstünde sie z). Sie wünschten oft, er möchte ihre Sprache, oder sie die seinige verstehen, damit er ihnen ihre Religion erklärte. Dieses, welches nichts anders, als Neugier seyn konnte, will der Verfasser als einen Beweis ansehen, daß sie zu Annehmung der römischen Religion bereit gewesen wären a).

Sie besuchen
den großen
Lama.

Zweene Tage nach ihrer Ankunft zu Ladak giengen die Missionarien den Lampo, welcher der nächste nach dem Könige ist, und sein rechter Arm genannt wird, zu besuchen. Den 2ten des Brachmonats hatten sie bey Sr. Majestät ihr erstes Gehör, und wurden von ihm auf dem Throne sitzend empfangen. Den 4ten und 8ten wurden sie wieder gehohlet, und mit mehrerer Vertraulichkeit aufgenommen. Den 6ten besuchten sie den großen Lama, der sich in Gesellschaft vieler andern Lamas befand, von denen einer ein naher Verwandter des Königes, ein anderer des Lampo Sohn war. Man empfing sie sehr höflich, und bot ihnen verschiedene Erfrischungen an, nach Gewohnheit des Landes.

Man sucht
Suwelen bey
ihm.

Indessen versicherten sie diese Ehre und Freundschaftsbezeugung nicht vor Unruhen. Einige muhammedanische Kaufleute, welche des Wollhandels wegen von Kaschmir kamen, meldeten dem Könige und seinen Ministern, aus Mißgunst oder Haß gegen den christlichen Namen, die Missionarien wären reiche Kaufleute, welche Perlen, Diamanten, Rubinen und andere Kostbarkeiten bey sich hätten. Dieses war genug, ihnen Verdruß zu machen. Sie wurden sogleich von einem Abgeordneten des Hofes besucht, der nach gehaltener Haussuchung bey ihnen, ein großes Pack und einen ledernen Beutel mit sich nahm, in welchem sie ihre Wäsche, ihre Bücher, verschiedene Schriften, Büßungswerkzeuge, Rosenkränze und Schaustücke verwahrten. Der leichtgläubigste kann wohl nicht für so einfältig angesehen werden, daß man ihn bereben sollte. Der König habe alle diese Geräthschaft lieber, als Perlen und Diamanten, die er erwartete, gesehen. Gleichwohl hat der Jesuit die Kühnheit zu sagen, der König habe dieses versichert.

Drittes Tibet.

Desideri hatte schon die Sprache zu lernen angefangen, in Hoffnung, seinen Aufenthalt in diesem Lande zu nehmen, als er erfuhr, daß noch ein Tibet wäre. Nach verschiedenen Ueberlegungen, ward, seiner Neigung zuwider, beschlossen, auf dessen Entdeckung auszureisen. Diese Reise erfordert etwa sechs bis sieben Monate, und geht durch wüste und unbewohnte Plätze. Dieses dritte Tibet ist auch der Tartarn Streifereyen mehr, als die andern beyden ausgesetzt, weil sie daran gränzen.

Sie

x) Worhin a. d. 204 S. ist eine Nachricht von ihnen aus eben diesem Schriftsteller gegeben.

y) Sie billigten Sachen, die sie selbst bey ihrem Gottesdienste im Gebrauche hatten.

Sie reisten von Ladaß den 17 August des 1715ten Jahres ab, und langten den 15ten März im Jahre 1716 zu Lassa an. Unterwegens stunden sie viel aus, weil sie mitten im Schnee, Eise, und in außerordentlicher Kälte reisten, welche auf diesen Bergen herrschte. Bald nach ihrer Ankunft wurden sie vor gewisse Gerichte, einer verdrießlichen Sache wegen, gefordert *b*). Als sie bey dem Pallaste vorbeingingen: so befand sich der König mit einem seiner Staatsbedienten in einem Erker, und fragte, wer sie wären. Dieser Herr, der ein sehr redlicher Mann war, und ihren Zufall wußte, ergriff die Gelegenheit, Sr. Majestät Nachricht zu ertheilen, wie ungerecht man mit ihnen verführe. Darauf schickte der König sogleich nach dem Desideri, und befahl, man sollte sie nicht mehr beunruhigen.

Desideri

1714.

Ankunft zu
Lassa.

Einige Tage darauf wartete der Jesuit diesem Minister auf, und ward von ihm befraget, warum er noch nicht vor den König wäre gebracht worden? Er antwortete, er hätte nichts, das sich zu einem Geschenke für einen so großen Monarchen schickte. Weil diese Entschuldigung nichts galt: so mußte er nach dem Pallaste gehen, wo er im Vorhause über hundert Vornehme fand, welche Gehör erwarteten. Es kamen sogleich zweene Beamte, und ließen sich ihre Namen sagen, wovon sie das Verzeichniß dem Könige brachten, der sogleich befahl, Desideri sollte mit einem großen Lama allein hereinkommen. Des Lamas Geschenk war ansehnlich; des Jesuiten seines aber hiesse nicht viel. Gleichwohl ließ der Fürst seines von der Thüre hohlen, wo das andere, der Gewohnheit nach, blieb, und behielt es in der Nähe bey sich, um dadurch zu zeigen, wie hoch er es schätzte, weil solches ein besonderes Merkmaal des Vorzuges an diesem Hofe ist. Alsdenn befahl er dem Missionar, sich ihm sehr nahe gegen über zu setzen, und sprach fast zwey Stunden mit ihm, ohne mit jemand anders ein Wort zu reden. Allein, Desideri hatte diese ganze Zeit über keinen Augenblick Gelegenheit, eine Sylbe, seinen Glauben und die Ursache seiner Absendung betreffend, vorzubringen. Kurz, der König schickte ihn wieder fort, nachdem er zu seinem Vortheile gesprochen hatte.

Gehör.

Dieser Herr ist ein Tartar, und hatte einige Jahre zuvor Tibet erobert, welches nicht weit von China ist. Denn sie rechnen nur vier Monate, von hier nach Peking zu reisen, wohin ein Gesandter, der neulich von diesem Hofe angelanget war, wieder zurück gekehret war *c*).

Günstige
Aufnahme.

Der

a) Da er in einem Aethem hiermit sagt, er hätte ihre Sprache nicht verstanden, wie konnte er das wissen?

a) Lettr. Edif. a. d. 194 u. f. S.

b) Warum wird sie nicht gemeldet?

c) Lettr. Edif. a. d. 202 u. f. S.

Horaz
de la Penna
1741.

Nachricht vom Anfange und ighen Zustande der Kapuciner-Mission in Tibet,
und zwey andern benachbarten Königreichen
im Jahre 1741.

durch Bruder Horaz della Penna, Vorgesetzten der
Mission.

Einleitung.

Einleitung. Diese Nachricht, welche im Jahre 1742 d) zu Rom herausgekommen ist, ward nicht in der Gestalt, unter der sie erscheint, vom Bruder Horaz aufgesetzt, sondern von dem Procurator General, oder der Congregation de propaganda fide, aus den Nachrichten von dem Zustande von Tibet, und dem Erfolge seiner Mission, die er ihm mündlich oder schriftlich gab, verfertiget. Weil auf einer Seite Horaz sie in vielen Stücken, dem Ansehen nach, falsch berichtet hat: so ist kein Zweifel, daß sie auf der andern mit denen, für welche diese Nachrichten bestimmt waren, nämlich Großen und Reichen, die den besten Beytrag zu Unterstützung des Werks thun konnten, eben so umgegangen sind. Sie glaubten, der sicherste Weg, zu Erhaltung ihrer Absicht, sey, Tibet vorzustellen, als sey es größtentheils schon bekehrt, und ein so glücklich angefangenes Werk zu vollenden, fehle nur noch eine zulängliche Anzahl Missionarien. So kann man allein die augenscheinlichen Unwahrscheinlichkeiten, die in diesem Werke vorhanden sind, und die wir sonst berührt haben, erklären. Da wir auch das wenige, was es von den Einwohnern und dem Lande Tibet meldet, anderswo eingerückt haben e): so wollen wir uns igo besonders auf die Mission und andere Begebenheiten einschränken.

Aussendung der Missionarien. Ihre Aufnahme bey dem Könige und großen Lama. Sie erhalten Erlaubniß zu predigen. Des Königs Paß. Sein Schreiben an Horazen. Des großen Lamas Schreiben. Des ersten Ministers Schreiben. Verstärkung von Missionarien. Des Königs Befehl preist die päpstliche Religion, als den wahren Glauben an. Standhaftigkeit des Königs. Erlaubniß

des Lama. Einige Befehrungen. König von Batgav. Dessen Erlaubniß zu predigen. Der König von Battia thut eben dergleichen. Schreiben an den Pabst, der Missionarien sendet, und allgemeinen Beystand suchet. Erinnerungen. Die erste; die zweyte; die dritte; die vierte. Nehnliches Kirchenregiment. Vielmannerey. Die fünfte.

Die Missionarien reisen ab.

Clemens der XI, sah in Betrachtung, daß die Einwohner des den Neuern so wenig bekannten Tibet, bey denen sonst St. Thomas das Evangelium geprediget hätte f), igo alle Heiden wären, und beschloß im letzten Jahre seiner Regierung, zwölf Kapuciner aus der Provinz della Manca, im Kirchenstaate, dahin zu setzen, die unter Franz Horaz della Penna

d) Unter dem Titel: Relazione del principio e stato presente della Missione del vasto Regno del Tibet, ed altri due Regni Confinanti raccomandata alla Vigilanza e Zelo de Padri Capucini della Provincia della Marca nello Stato

della Chiesa. In Roma nella Stamperia di Antonio de Roff. 1742. Con licenza de Superiori. In klein 4to, 12 Seiten. Die Uebersetzung befindet sich im XIV B. der Nouvelle Bibliotheque ou Histoire

Penna, als Präfect stehen, sich des Zustandes vom Königreiche erkundigen, und darauf sehen sollten, wie zum Predigen und Befehren der Leute eine Mission einzurichten wäre. Nach einer verdrießlichen und beschwerlichen Reise, langten die Missionarien endlich in der Hauptstadt an. Sie hatten den Weg von des großen Mogols Reiche durch die Königreiche Battia und Batgao genommen. Allein, weil kein ordentlicher Briefwechsel mit ihm zu unterhalten war: so verstrichen verschiedene Jahre, ohne daß man von ihm hörte. Mittlerweile starben neun von den zwölfen, und der Präfect reiste nach Rom zurück, wo er meldete, daß die andern drey sowohl Alters, als ausgestandener Beschwerlichkeiten wegen, das Ihrige zu thun unvermögend wären. Er sagte, der König von Tibet schickte ihn, um mehrere Missionarien anzuhalten, und eine Art von Briefwechsel, wie auch zum jährlichen Empfange von Beyhülfe zur Mission einzurichten.

Horaz de
la Penna
1741.

Horaz und seine Begleiter wurden dem Könige und großen Lama vorgestellt, und von ihnen mit einer Gütigkeit, welche diesem Volke natürlich ist, aufgenommen. Weil Se. Majestät gehört hatten, warum sie dahin gekommen wären: so befahlen sie dem Präfect, ihm eine Nachricht von dem Glauben, den er predigen wollte, schriftlich zu überliefern. Der Lama forderte eben das; und nachdem Horaz solches gethan hatte, so wartete er einige Zeit darnach dem Könige auf, um seine Meynung von der Lehre zu erfahren, die sein Aufsatz enthielt. „Lama, sagte dieser zu ihm, ihr müßet wissen, daß das Gesetz, dazu ich mich nebst meinen Unterthanen bekenne, mir allezeit gut geschienen hat, aber ich muß auch gestehen, eures scheint mir besser.“ Nach einer so großen Aufmunterung, erkühnte sich der Kapuciner Se. Majestät zu ersuchen, sie möchten nicht nur selbst diesen Glauben annehmen, sondern auch ihr ganzes Königreich dazu anhalten. Der König, der unstreitig eine so eifertige Erinnerung nicht erwartete, antwortete, iho sey es dazu nicht Zeit, indessen sollte er und seine Gefellen ihre Sprache lernen, und ihren Glauben lehren.

Aufnahme
bey dem Kö-
nige

Nach diesem gieng Horaz zu dem Lama, dessen Gedanken zu hören. Der Pabst aber, der, wie es scheint, mehr an sich hielt, als der König, gab ihm seine Einwendungen schriftlich, und verlangte derselben Auflösung. Der Mönch machte sich sogleich darüber, und brachte dem Lama die Antwort, welcher nur sagte, er wollte sie untersuchen, und weiter mit ihm davon reden. Weil er indessen der Mönche Demuth und uneigenmüßiges Wesen, dessen Schein sie so gut anzunehmen wissen, wahrnahm: so bewies er ihnen außerordentliche Liebe. Er pries ihnen ebenfalls an, die Sprache zu lernen, und damit dieses desto besser von Statten gieng, so gab sie der König einem Lama-Mönche, der bey Hofe sehr hoch gehalten ward, und verstatete ihnen auch durch einen öffentlichen Befehl, eine Kirche und ein Haus zu bauen, mit dem Verbothe, daß niemand sie beunruhigen, auch seine Beamten keine Abgaben von ihnen fordern, sondern sie schützen sollten. Diese Gunstbezeugungen von den Häuptern des Staates und der Kirche, erwarben ihnen die Hochachtung aller Großen in der Hauptstadt g).

und großem
Lama.

Das

Histoire littéraire, mit wohlüberlesenen Anmerkungen des Journalisten.

e) Siehe oben a. d. 212 u. f. S.

f) Diese Nachricht vom Ursprunge der Mission ist aus der Schrift selbst genommen.

g) Dem Leser von dieser merkwürdigen Sache einen rechten Begriff zu geben, hätte man des Mönchs Lehren und des Lamas Einwendungen beyfügen sollen.

Allgem. Reisebesch. VII Band.

Ecc c

Horaz de
la Penna
1741.

Das Land ist so groß, daß sich die Einwohner auf nicht weniger, als drey und drenßig Millionen belaufen. Sie lassen wohl mit sich umgehen, und sind sehr gutherzig. Ob sie wohl alle Heiden sind: so haben sie doch in ihrem Gottesdienste viel Dinge, welche auch die Römischkatholischen beybehalten i).

Des Königs
Paß.

Wie Horaz nach Europa zurückkehren wollte, vorerwähnten Befehl des Königs auszurichten: so erhielt er folgenden Paß von ihm. „Von Lassa, dem Orte des Vorzugs und Aufenthalte des Königs. Allen unsern Unterthanen sey kund, imgleichen den hohen und niedrigen Bedienten, die sich auf dem Wege nach dem Königreiche Niverri westwärts befinden, daß der europäische Lama nach Lassa, der Hauptstadt des reichen Königreichs Tibet, gekommen ist, allen Leuten zu helfen, und Gutes zu thun; daher kein Abgabeneinforderer was von ihm verlangen soll. Wir befehlen euch, daß ihm niemand einige Beleidigung zufügen, sondern alle ihm auf seiner Reise beystehen sollen = = = Aus unserm Pallaste Rhaden Rhagn San, im Jahre Chilvimo Rhagn, d. i. der Region des Wassers, den 23sten des Mondes, „ welches mit unserm 7ten August im Jahre 1732 übereinstimmt.

Sein Schreiben
an den
Horaz.

Er hatte Befehl, wenn er nach Nepal k), der Hauptstadt des Königreichs Batagao käme, an den König und ersten Staatsminister zu schreiben, und ihnen zu melden, wie es ihm gieng. Er that dieß, und erhielt Antworten von ihm und vom großen Lama. Des Königs Schreiben lautete, wie folget: „Wir vergnügen uns sehr, daß ihr, europäischer Lama, euch durch Gottes Gnade wohl befindet, und euer Leib, wie das feinste Gold ist, und wie das Zunehmen des Mondes, bis er voll wird = = = Wir haben euer Schreiben mit den Crystallen erhalten, die uns ungemein angenehm sind = = = Kommet bald mit andern Patribus zurück, und fahret fort, mir so ununterbrochen zu schreiben, als der Ganges läuft. Von Lassa den guten Tag den 23sten des 7 Monden. Dieß fällt auf den 3 Aug. im Jahre 1733.

Schreiben
des großen
Lama.

Des großen Lama Schreiben lautet, wie folget: „Ich habe sehr viel Trost und Vergnügen daraus geschöpft, daß ich aus eurem Briefe ersehen habe, wie ihr euch noch recht wohl befindet m). Und weil ihr gegen euren werthen Freund allezeit das Eingeweihte eines Vaters habet: so muß ich glauben, euer Leben werde allezeit glücklich seyn. = = = Alle eure Reden sind in mein Herz gedrückt. = = = Dieser Brief ist in ein Stück gelbem Brocad, Torchefalam genannt, gewickelt n). Gegeben den guten Tag, den ersten des sechsten Monden, im Jahre des Wasserochsen. „ d. i. den 23sten des Brachmonats im Jahre 1733.

Des ersten
Ministers.

Des ersten Ministers Schreiben fängt sich mit einer heiligen Entzückung an. „Trumph über alle Ungläubigen, und seyd ihr heilig! Ich erfreue mich, zu hören, daß ihr euch wohl befindet, und daß die Nester eures Herzens ausgebreitet sind, die Früchte eures vor-

h) Nouv. Bibl. XIV Th. a. d. 48 u. f. S.

i) Eine Nachricht von diesen Artikeln ist schon a. d. 196 S. gegeben worden.

k) Oder Nepal, vielleicht Taverniers Nepal. S. oben a. d. 210 S.

l) Es ist nicht wahrscheinlich, daß der König

den Ganges erwähnen sollte (der sich nicht in seinen Herrschaften von Lassa, sondern in dem von Ladak, und dem zweyten Tibet befindet) da der Tsan-pu, welcher unweit Lassa läuft, in mehr Ansehen steht.

m) Es ist nicht vermuthlich, daß der König diesen Mönch so sollte geschrieben haben, noch weniger,

„vortrefflichen Gesetzes zu sammeln.“ Man urtheile aus diesen Briefen, sehet die Nachricht hinzu, in was für großem Ansehen der König, der große Lama und der erste Minister unser heiliges Gesetz hielten o).

Horaz de
la Penne
1741.

Auf diese, Seiner Heiligkeit und der heiligen Congregation erstattete Nachricht, bestimmeten sie neun andere Kapuciner zur Mission, deren jedem sie achtzig römische Kronen zur Reise aussetzten, und eben so viel zum jährlichen Unterhalte zugestunden, auch ihnen die Besoldung auf ein Jahr voraus gaben. Sie reisten im Jahre 1738, mit einem Geschenke für den König, und einem für den großen Lama ab, nebst Schreiben an jedweden. Im Jahre 1742 kam ein Brief vom Bruder Horaz an, des Inhalts: daß sie das Jahr zuvor zu Lassa angelangt wären, daß man die Geschenke des Papstes, der dorten der große Lama hieß, mit vielem Vergnügen angenommen hätte, daß der König sowohl, als der dortige Papst, Sr. Heiligkeit Geschenke zubereiten, und dero Schreiben beantworten wollten. Diese Antworten sollten das folgende Jahr, durch einen von den Kapuzinern übersandt werden, den sein Alter zur Mission untauglich gemacht hatte p).

Verfä-
kung von
Missiona-
rien.

Mit erwähntem Schreiben langte auch die Urkunde von dem Freyheitsbriefe, wegen der Religion an, den der König durch seine Herrschaften hatte lassen bekannt machen. Er war folgendergestalt abgefaßt:

Wir Nivagn, König in Tibet, erinnern alle Leute unter der Sonne, und besonders die Bedienten in der Residenz des obersten Lama, die Bedienten von Thasa, die Häupter über tausend, hundert, und zehn Mann, die Häupter der Tartarn, und alle große und kleine, die Bediente, welche Semor, Gnalep und Chiviasis genannt werden, und alle Befehlshaber in Festungen und Landschaften, auch in verschiedenen Schlössern, und die unter ihnen stehenden Befehlshaber, nebst dem Adel von Tibet, die befreiten Personen, und allen andern, welche Macht, oder welche keine besitzen, daß sich keiner von ihnen unterstehen soll, die Beobachtung gegenwärtigen Freyheitsbriefes zu hindern, den wir den europäischen Vätern von der Religion, welche die Religion der Capuciner oder der wahren Lamas Gokhar heißt, erteilt haben, mit dem Bedinge, daß sich keine andern darein mengen, die nur ihren Eigennutz suchen, weil diese nicht zu handeln, sondern allen Menschen Gutes zu thun, die Werke der wahren Heiligen anzupreisen, alle Menschen auf den wahren Weg zum Paradiese zu führen, die Unterthanen aufrichtiger und herzlicher gegen ihre eigenen Könige q), deren Statthalter und Beamten zu lehren, und das Gesetz des wahren Gottes, d. i. des evangelischen Gesetzes auszubreiten gekommen sind.

Des Königs
Verord-
nung,

Ecc c 2

Der

niger, daß solches vom großen Lama, und zwar in solchen Ausdrückungen, die ihn für des Lama Obern erklärten, sollte geschehen seyn.

2) Ist es glaublich, daß der Lama so was abgeschmacktes erwähnt hätte?

o) Eine genaue Betrachtung dieser Briefe kann uns nur auf die Gedanken bringen, daß sie erdich-

tet sind, die Römischkatholischen zu bereden, ihr Glaube stehe in großem Ansehen bey den Vornehmsten.

p) Nouv. Bibl. XIV Tom. a. b. 57 u. f. S.

q) Seine Maj. sollte gesagt haben: Ihre katholische Könige.

1741.

Horaz de
la Pennawelcher die
päpstliche Re-
ligionals das wah-
re Gesetz an-
preist.Des Königes
Standhaftig-
keit.

Der oberste Priester oder große Lama über alle diese Väter, der als ein zärtlicher Vater sein Mitleid und seine Liebe über alle Menschen erstreckt, sie vom Wesge zur Hölle abzuführen, und sie einer ewigen und unermesslichen Herrlichkeit theilhaftig zu machen, sendet, ohne Absicht auf die unsäglichen Kosten, in alle Königreiche, so viel in seiner Macht steht, Prediger des wahren Gesetzes. Aus eben dem Grunde, und aus keinem andern ^{r)}, hat er wiederum einige in unser Königreich gesandt. Dieserwegen geben wir auch unser Siegel allen, die europäische Väter oder eigentlich Lamas Gotthar genannt werden ^{s)}, und allen, welche nach ihnen kommen werden, daß sie frey predigen, und das Gesetz des wahren Gottes frey, öffentlich und unverborgen lehren mögen, nicht nur in der Stadt Thasa, sondern auch durch das ganze Königreich Tibet in allen Orten und bey allen Personen, so wohl geistlichen als weltlichen.

Euch allen überhaupt, wie vor erwähnt, die mehr oder weniger mächtig sind, und besonders den Chinesen, den Tartarn ^{t)}, und allen andern geistlichen oder weltlichen befehlen wir also, daß niemand diejenigen hindern soll, deren Herzen mit dem Lichte des wahren Gottes erleuchtet werden, das wahre Gesetz anzunehmen, oder es bereits angenommen haben. Unterstehet euch alle, ihr obenbenannte, nicht, sie von Erlernung desselben abzuhalten; und wenn sie es ergriffen haben: so laßt sie niemand daran hindern, oder ihnen die freye öffentliche Beobachtung dieses wahren Gesetzes untersagen. Auch sey euch kund, daß wir alle, welche dieses wahre Gesetz annehmen und halten werden, für treuere Unterthanen halten, als die, welche bey dem ersten bleiben ^{u)}, und daß wir die Prediger des wahren Gesetzes oder die apostolischen Missionarien vertheidigen, und in Acht nehmen wollen, und solchen unsern besondern Schutz zugestehen. Gebet ihnen auch im geringsten keine Ursache zu Misvergnügen, sondern lebet in Friede mit ihnen, alle, die ihr, wie vorerwähnt, hierunter begriffen seyd. Drucket diese Briefe. Gegeben zu Kadeno Khagser (zuvor Khaden Khagn San) in der Residenz des Triumphirers von allen Seiten, im Jahre des eisernen Vogels, den 30sten des 7ten Mondes, d. i. den 9ten des Herbstmonats 1741.

Die acht Jahre über, da Horaz von Tibet abwesend war, hatte sich des Königes Gewogenheit gegen die römische Religion nicht verringert, sondern vielmehr vergrößert. Zum Beweise ist ein Theil eines Briefes eingerückt, der, wie uns gemeldet wird, von des Königes wegen durch seinen Staatssecretär an Horaz, da sich solcher in Italien befand, geschrieben worden, des Inhalts: Er habe seine eigene Religion nur geglaubt, weil er in solcher erzogen worden ^{x)}, izzo aber glaube er der Kapuziner ihre, und

^{r)} Er kannte gewiß des Papstes Herz besser, als dieser selbst, und wußte nicht, daß achtzehn Jahre zuvor diese europäischen Lamas wegen ganz entgegen gesetzten Verdachts aus China waren vertrieben worden.

^{s)} Warum wird diese so oft vorkommende fremde Lebensart nicht erklärt?

^{t)} Von dieser Art Tartarn ist noch nichts in Europa gehört worden.

^{u)} Die zuvor in Tibet eingeführte Religion. Was für eine unverschämte Erdichtung. Hat jemals ein großer Herr seine Unterthanen so aufbringen wollen, indem er sie offenbar als Aufrührer brandmarkt? Kann die Religion von Tibet die Unabhängigkeit der Kirche von der weltlichen Gewalt mehr behaupten, als die römische?

^{x)} Es ist viel, daß dieser Bewegungsgrund in Tibet

und hielt solche in großen Ehren. Dieses sollte Horaz seinem großen Lama melden. Aber er giebt keinen Grund an, woraus man diese Religion glaube, es ist auch nicht erwähnt worden, wenn der Brief geschrieben, und wenn er angelanget ist y). Horaz de la Penna 1741.

Ferner heißt es, der Aufsatz von der Lehre, welchen der Mönch Horaz versertiget, und dem großen Lama gegeben, habe bey diesem Pabste eben den Eindruck gemacht, wie bey dem Könige, wie aus seinem Freyheitsbriefe erhellet, der, wie folget, dem Inhalte nach mit dem königlichen einerley ist.

Wir befehlen durchgängig allen Leuten unter der Sonne, besonders allen Bedienten unserer Residenz, den Bedienten von Lhasa . . . daß alle die europäischen Väter, von der Religion der Kapuziner oder Lamas Gokhar genannt, im Königreiche Tibet, welche mit den andern, die ihres Vortheils, oder nur des Handels wegen kommen, nicht zu vermengen sind. . . Wir befehlen, sagen wir, daß, wo sie sich befinden, ein jeder ihnen beystehen und Dienste leisten solle. . . Und daß sie auch durch das ganze Königreich das Werk, zu dessen Verrichtung sie gesandt worden sind, in Frieden ausführen mögen z). Geschrieben und gegeben in unserm großen Pallaste zu Putala, im Jahre des eisernen Vogels, den 28sten des Herbstes, des Sterns Thrumaho genannt, das ist, den 7ten des Weinmonats 1741. Freyheitsbrief des Lama.

Unser Mönch redet auch von einigen Bekehrungen, die er bewerkstelliget, und einigen Taufen, die er verrichtet hat. Er bemerkt, die Capuciner, welche er mitgenommen, hätten Zeit gehabt, in der Sprache ziemlich weit zu kommen, weil er ihnen solche unterwegs beygebracht: daher er hoffte, sie würden bald vermögend seyn, das Evangelium zu predigen, zu dessen Annehmung das Volk in Tibet sehr geneigt wäre; so, daß unter dem Schutze des Königes, des großen Lama, des ersten Ministers, und des ganzen Hofes, die ganze Stadt unstreitig bald würde bekehret werden, besonders da die Lehre von einer großen Menge geistlichen und weltlichen so wohl wäre aufgenommen worden. Einige Bekehrungen.

Aber er setzt hinzu, in Betrachtung der Weiträumigkeit des Königreiches, und der vielen Millionen Einwohner, würde eine große Menge Missionarien durch die Landschaften zertheilt, erfordert werden, um das Werk, das so glücklich angefangen wäre, fortzuführen und zu vollenden. Auf der andern Seite gesteht die Nachricht, die apostolische Kammer sey so arm und so viel schuldig, daß sie nicht einmal die schon eingerichtete Mission unterhalten, geschweige denn neue anfangen könne, weil so viel Missionarien erfordert würden. Dieses Unvermögen der apostolischen Kammer kam zu desto ungelegener Zeit, weil auch die Könige von andern an Tibet angränzenden Ländern, Missionarien verlangten: denn wie sich der Capuciner de Recanati Superior, der im Jahre 1735 in das Königreich Der König von Batgao wird auch eingenommen.

Cccc 3

Bat-

Tibet nicht so stark seyn sollte, als in Europa, oder daß die Leute dort über die Vorurtheile der Erziehung so leicht stürzen sollten, die hier so schwer zu bezwingen sind. Zeiget dieses nicht, wie sehr wir uns irren, wenn wir uns einbilden, mit mehr Verstande, als die Asiaten, begabt zu seyn.

y) Nouv. Bibl. a. d. 64 u f. S.

z) Der Lama hat also, wie hier vorausgesetzt

wird, dem Capuciner einen Erlaubnißbrief gegeben, um die eingeführte Religion umzuwerfen, und ihn selbst zum Vortheile der Kapucinerreligion vom Throne zu stoßen. Dieses neue Wort scheint ausgedacht zu seyn, um die Religion, die sie lehren, von der Jesuiten ihrer zu unterscheiden. So viel das herrschet unter diesen Orden.

Horaz de la Penna. Batgao geschickten Mission mit zweien von seiner Gesellschaft in der Hauptstadt Nepal besand: so ward der König von ihrer Lehre so eingenommen, daß er ihnen einen großen Pallast gab, den er von einem seiner Vornehmen eingegeben hatte, darinnen sie wohnen und völlige Gewissensfreyheit haben sollten: dieserwegen ertheilte er folgende Verordnung an den Generalprocurator seines Ordens:

Seine Erlaubniß zu predigen.

Wir Jaervanesitta Malla, König von Batgao, dessen Residenz in Nepal ist, geben kraft dieses allen europäischen Vätern Freyheit, zu predigen, zu lehren, und zu ihrer Religion, wer unter unserer Herrschaft steht, zu bringen. Gleichfalls verstaten wir unsern Unterthanen, der europäischen Väter Geseß anzunehmen, ohne daß sie von uns, oder denen, die in unsern Ländern in Ansehen stehen, beschweret werden sollen; gleichwohl müßte diese Bekehrung vollkommen freywillig und nicht gewaltthätig seyn. So ist es. Rasinat der Doctor war der Schreiber; Grisnansarangh, Generalgouverneur, bestätiget es, Bisoraja, der Großpriester ^{a)}, bestätiget und billiget es. Gegeben zu Nepal im Jahre 861, im Monate Margsir. Guter Tag. Gesundheit.

„Ich Bruder Vito de Recanati, Capucinermissionar, bezeuge, daß dieses eine richtige Abschrift des Originals ist.“

Der König von Battia thut eben dergleichen.

Eben dieser Capuciner kam mit seinen Begleitern nachgehends ins Königreich Battia, das an des Mogols Reich gränzet. Der König erhielt Nachricht, wie sie ein Geseß predigten, das man annehmen und ihm folgen müßte, wenn man selig werden wollte; und schickte einen von seinen Staatsbedienten an den Ort ihres Aufenthalts, in der Absicht, selbst zu hören, was sie deswegen zu sagen hätten. Sie erklärten also ihr Geseß mit Bemerkung der Irrthümer, die sie in diesem Lande beobachtet hatten. Dieß alles machten sie ihm, vermittelt eines schriftlichen Aufsatzes begreiflich, der ihm so gefiel, daß er ihnen zu bleiben befahl, weil in Wahrheit ihre Religion lauter Liebe wäre ^{c)}, und er sie also in seinem Königreiche wollte gepredigt haben ^{d)}. Recanati antwortete: er sey vom Pabste zur Mission von Batgao nach Nepal bestimmt, und könnte also dieses Ansuchen nicht bewilligen. Der König erwiederte, er wollte selbst an den Pabst schreiben, um desselben Erlaubniß für sie zu erhalten, der solches ihm ohne Zweifel zugestehen und auch andere Missionarien senden würde.

Schreiben an den Pabst,

Hierauf gab sich der Capuciner, und erhielt einen Brief, den der König an Seine Heiligkeit folgendermaßen schrieb: Ich bin gesund, und wünsche, ihr möget euch auch also befinden. Vor einiger Zeit habe ich Nachricht erhalten, daß die Missionarien sind gesandt worden, denen Menschen Gutes zu thun. Aus Verlangen, solches mir erklären zu lassen, ließ ich sie hohlen; und weil ich versichert bin, daß ihr Dienst eitel Liebe ist: so befahl ich ihnen, in meinem Königreiche zu bleiben. Aber sie melden mir, sie können ohne des Pabstes Erlaubniß nicht gehorsamen.

^{a)} Diese heidnischen Hohenpriester sind anders als in Europa, gefälliger und ehrlicher, als die untern Priester.

^{b)} Ohne Zweifel würde der Mönch zum Besten seiner Religion oder seines Vortheils noch größere

Falschheiten beschworen haben. Die Mönche sind noch wie zu der Tartarn Zeiten und zuvor.

^{c)} Was für Betrug!

^{d)} Als wenn unter seinen Leuten wenig oder keine Liebe wäre, da doch protestantische und papistische

horsamen. Ich bitte diesen Herrn, den Pabst, einigen Vätern anzubefehlen, daß sie in meinem Reiche bleiben, welches ich als die größte Gunstbezeugung ansehen will. Zu Battia im Jahre 184 im Monden Busadabi. Unterzeichnet der König. So ist es. Ich Bruder de Recanari, Capucinermissionar, bezeuge, daß dieses der Grundchrift wahrer Inhalt ist.

Horaz de
la Penna
1741.

Eben dieser Missionar schickte dieses Schreiben, mit des Königes von Batgao Freyheitsbriefe an den Generalprocurator, der es mit Anfange dieses Jahres e) erhielt, ehe ihm noch Horazens Briefe von Tibet zu Handen gekommen. Der Pabst schickte diese Packer, wie er sie vom Generalprocurator empfangen hatte, der Congregation de propaganda fide. Weil diese in Schulden steckte, und diese neue Ausgabe auszustehen nicht vermögend war: so stellte sie die Sache Seiner Heiligkeit vor, welche der Armuth der apostolischen Kammer ungeachtet befahl, einige Regularen auf seine eigenen Kosten abzusenden, obwohl nicht so viel, als erfordert wurden. Er schrieb auch an den König von Battia einen sehr schönen Brief, ihm, wie es scheint, zu berichten, daß er seiner Bitte statt gäbe, und ihm dankte, zugleich aber auch ihn zu ermahnen, er möchte der erste seyn, der seinen Unterthanen zu Ergreifung der römischen Religion, ein Beyspiel gäbe. Noch einen andern schrieb er an den König von Batgao, ihm für vorerwähnten Freyheitsbrief zu danken, und eben also zu ermahnen f).

der Missio-
narien sen-
det.

Dies ist der Zustand der Missionen in Tibet, Batgao und Battia. Aber sie war nicht zu unterstützen, als mit größern Kosten, als der Pabst und vorerwähnte Congregation tragen konnten. Daher gab der Generalprocurator von den Capucinern vorerwähnte Nachricht heraus, nicht nur allen guten Katholiken zu zeigen, wie viel Hoffnung vorhanden sey, ihren Glauben in diesen fremden Landen gepflanzt zu sehen, sondern auch große und fromme Seelen zu erwecken, daß sie das Ihrige zu Beförderung eines so gottseligen Vorhabens beytrügen.

Er sucht all-
gemeinen
Beystand.

So endiget sich die Erzählung, über welche der Journalist verschiedene gute Anmerkungen gemacht hat, die wir nur kurz berichten wollen. Erstlich fraget er, weil diese drey Könige von freyen Stücken Missionarien verlangten, warum solche auf Kosten derer sollten gesandt werden, von denen sie dieselbe forderten? Zweitens, da die Hauptstadt von Tibet im Jahre 1741 fast ganz bekehrt war: so kann er nicht begreifen, warum Bruder Horaz nur von einigen Befehrungen nach der Zeit, und etlichen wenigen Getauften redet. Er verwundert sich auch, da Lhasa meist bekehrt war, daß er nichts von dem Christenthume in Putala, das so nahe dabey ist, sagt, besonders da er des großen Lama Erlaubniß hatte, Neubefehrte zu machen g). Drittens übersteigt die Leichtigkeit, mit welcher der große Lama die neue Religion unterstützt, alle Einbildung, besonders, da sie ihm wollen gemeldet haben, daß sich in Europa ein Pabst oder Dalay Lama befindet, der über die Christen eben das Ansehen habe, als der in Tibet über das Königreich und die ganze Tartaren. Dieß,

Erinnerun-
gen.

Erste;

zweyte,

dritte,

fische Missionarien, die indianische Liebe und Menschenfreundschaft überall größer vorstellen, als was man meistens unter den christlichen Secten findet.

e) D. i. 1742. Da die Nachricht gedruckt ward.

f) Nouv. bibl. n. d. 70 n. f. S.

g) Es sieht aus, als wenn der große Lama bereitwilliger wäre, sich selbst für einen Betrüger zu erklären, als die Untern sind, den Vortheil des Betrugs zu verlieren.

Horaz de la Penna 1741. Dieß, saget der Journalist, erregt einen Streit von Titeln, Vortheilen und Gerichtszwistigkeiten, der nothwendig den Lama von Putala gegen den römischen sollte aufgebracht haben. Statt dessen wird er so gefällig, als der König selbst, nachdem er auf seine Einwendung Antwort erhalten hat, die wir so wenig lesen, als die Einwendungen selbst. Diese freywillige Lossagung von Macht und Vortheilen, wird noch unglaublicher, weil der große Lama ja sich göttlicher Eigenschaften, nicht weniger als Christus selbst, zuschreibt *h*). Ist es möglich, daß jemand, der göttliche Ehre genießt, dergleichen Anbethungen gewohnt ist, und sich selbst als über alle Sterblichen weit erhoben betrachtet, alle seine Rechte so leicht aufgeben, und einen Mann, den er nicht kennet, der in einer entfernten Erdgegend wohnt, für seinen Obern erkennen sollte *i*)? Viertens, da die Missionarien ihrem Vorgeben nach die Leute zu Tibet zu Annehmung der christlichen Religion so bereit gefunden haben, so würde der Leser doch gern wissen wollen, was für Lehren von ihnen vorgetragen worden sind. Aber sie melden uns nicht, ob es die Lehren der Schrift, oder des Papstes Pius VII Glaubensbekenntniß, oder schlecht weg, ihre Ordensregeln sind, was sie die Religion der Capuciner nennen. Sie erwähnen nicht ein Wort von Jesu Christo, daraus man urtheilen könnte, er sey es, den sie gepredigt haben. Nur zwey Dinge erwähnen sie in der Nachricht, welche die Tibetianer dazu bringen konnten, sich ihnen so leicht gleich zu stellen: Erstlich die äußerliche Aehnlichkeit in der Art ihres Kirchenregiments *k*). Allein dieses sollte vielmehr eine von den größten Hindernissen seyn. Denn bey so viel Aehnlichkeit, muß es sehr schwer fallen, das Volk zu überführen, daß ein Grund zur Veränderung vorhanden sey *l*). Ueber dieses kann man zwanzig gegen eins setzen, daß die heidnischen Lamas finden würden, wie sie verlöbren, wenn sie zu christlichen Lamas würden. Kurz, es brauchet nichts mehr, die Lamas von Tibet gegen die Religion der Capuciner aufzubringen, als daß sie bey dieser Latein lernen müßten, um Messe zu lesen. Nur diese Neuerung würde einen großen Theil von ihnen zum Austritte bringen.

Vielmännerey. Die andere Sache, welche die Bekehrung erleichtern könnte, ist, daß nach der Tibetianer Gesezen, ein Mann nur eine Frau heirathen darf. Dieß ist sehr vortheilhaft; denn nach der Missionarien Anzeige, ist die Vielweiberey eine große Hinderniß bey der Bekehrung anderer Nationen. Allein du Halde erwähnt einen Umstand, den zwar Bruder Horaz, oder die, welche diese Nachricht aufgesetzt haben, nicht bemerken, und der alles gänzlich wieder verdirbt, nämlich, daß in diesem Lande ein Mann zwar nur eine Frau, aber eine Frau viele Männer habe *m*). Verhält sich dieses so, wehe denen Missionarien, die sie dieses großen Vorrechts berauben wollen! Erheben sich die Männer, die der Vielweiberey gewohnt sind, überall gewaffnet wider den christlichen Glauben, der ihnen nur eine verstattet, was für Widersezung wird er nicht bey den Weibern finden, die so lange an halbe Duzende Ehemänner zugleich gewohnt sind. Unstreitig würden sie die Missionarien zu Vertheidigung ihrer Rechte mit Zähnen und Nägeln anfallen.

h) Der Journalist saget: als der römische Papst. Allein dieser nimmt den Namen Gott nicht so an, wie der große Lama.

i) Nouv. Bibl. a. d. 81 n. f. S.

k) Siehe oben a. d. 212 S.

l) Siehe VI Band a. d. 382 S.

m) Siehe oben a. d. 209 S.

n) Aber doch wie es uns scheint, nicht so unumsehränkt.

KARTE VON DER WESTLICHEN TARTAREY, Zu der allgemeinen Reisebeschreibung, aus dem Englischen Schriftstellern. von N. Bellin Ingenieur de la Marine 1749.



Zünftens, ist die Freyheit, die der König und der große Lama ertheilt, zu predigen und die christliche Religion anzunehmen, hier vielleicht nicht so was besonders und wichtiges, als man sich einbilden möchte, und die Nachricht vorzustellen scheint. Denn Kämpfer versichert, daß die Gewissensfreyheit in den meisten asiatischen Staaten sowohl als in Japan leicht verstattet wird, wenn sie nur der Regierung und Ruhe des Landes nicht zuwider ist. In den beyden Freyheitsbriefen von Tibet aber, ist das besonders, daß sie die Missionarien ausschließen, die sich mit andern vermengen, welche ihres Eigennuzes oder der Handlung wegen kommen. Es brauchet nicht viel Hereren, saget der Journalist, zu errathen, wer diese andern sind, die durch die Befehle ausgeschlossen werden o). Aber wer saget, setzet er hinzu, dem Könige und dem Lama, daß es Missionarien von einem solchen eigennütigen Orden gäbe p). Wer sonst, als ihre guten Freunde, die Capuciner?

Soraz
de la Penna
1741.

Zünftens.

Das VIII Capitel.

Reisen in die westliche Tartarey auf Befehl des Kaisers von
China oder in seiner Begleitung zwischen den
Jahren 1688 und 1698.

Einleitung.

Durch Johann Franz Gerbillon einen Jesuiten.

Einleitung.

Nachricht von dem Verfasser und seinem Werke. Auszug daraus. Verbiess Reise. Absicht des Kaisers. Sein Zug und seine Begleitung. Landesart. Absicht des Kaisers, die Tartarn zu

schrecken und seine Gesundheit abzuwarten. Starke Kälte. Woher sie rühret. Huldigung der tartarischen Fürsten. Gültigkeit gegen die Missionarien. Es wird eine große Straße gemacht.

Ob man wohl aus Rußland nach China nothwendig durch die Tartaren gehen muß und dieserwegen dieses Land von denen, welche solche Reisen verrichtet haben, in verschiedenen Gegenden ist durchstrichen worden: so hat doch keiner von ihnen seine Reisen so vollständig und sorgfältig beschrieben, als ein französischer Jesuit, Gerbillon, der acht verschiedenen Reisen von Pe-king in die westliche Tartaren, auf Befehl des Kaisers Kanghi oder in seinem Gefolge gethan hat, welches ihm viel bessere Gelegenheit zu Anmerkungen gab, als andere haben können, die mit den Karawanen oder auf eine andere Art reisen. Ueberdies war er als ein guter Mathematikverständiger im Stande, eine bessere Beschreibung der Dörter zu geben, als die Reisenden insgemein zu thun vermögend sind. Wir finden auch bey ihm nicht nur jeden Ort, der auf den verschiedenen Straßen, die er gereiset ist, in sein Tagebuch verzeichnet, sondern auch ihre Lage und Entfernung, und oft die Breite, sorgfältig beobachtet, welche drey Dinge man selten in andern Nachrichten

Nachricht vom Verfasser,

und seinem Werke.

schränkt, mit Erlaubnis für alle, welche diese Religion annehmen wollen, und mit Verboth an alle sie zu hindern ic.

o) Unstreitig meynet er die Jesuiten.

p) Nouv. Bibl. a. d. 90 u. f. S.

Einleitung. richten antrifft. Hiezu hat er die Abwechselungen des Wetters von Tage zu Tage gefügt, auch ob der Boden bergicht oder eben, sandicht oder steinig, fruchtbar oder unfruchtbar gewesen ist, nebst einer Nachricht von den Einwohnern dieser wüsten Landschaft, und allein, was ihn auf seinen Reisen begegnet ist.

**Auszug
daraus.**

Diese Tagebücher Gerbillons, die von den Lehrbegierigen lange waren erwartet worden, hat endlich du Halde in seiner Beschreibung von China und der Tartarey ^{q)}, herausgegeben, aus welchen wir einen Auszug gemacht haben. Bey Fertigstellung desselben haben wir die Begebenheiten nicht nach der Länge eingerückt, noch uns an des Verfassers Ordnung gebunden, sondern Sachen von einer Art zusammengebracht, als was Witterung, Boden, Bild, u. s. f. betrifft, welches durch die Tagebücher zerstreuet war, da wir aus allen aufs kürzeste gefaßt einen Artikel gemacht haben. Eben so haben wir die Lage und Entfernung der Derter, nicht allezeit so umständlich, wie der Verfasser bemerket, sondern der Kürze wegen oft verschiedene Artikel zusammengesetzt. Denn da diese Reisen meistens durch Wüsten gehen, wo sich keine Städte, noch merkwürdige Derter, als etwan dann und wann ein See oder Fluß befinden: so kann die Summe von einer oder zwey und drey Tagereisen eben so viel nützen, als derselben besondere Abtheilungen. Besonders aber, da dieses Land von den Jesuiten sorgfältig ist ausgemessen worden: so müssen die Plätze auf ihren Karten viel richtiger angedeutet seyn, als aus obenhin bemerkten Entfernungen und Lagen geschehen können.

**Verbiefts
Tagebuch.**

Fünf Jahre, ehe Gerbillon auf seine tartarischen Reisen gieng, nämlich im Jahre 1683, that Verbieft ^{r)} eine Reise in die westliche Tartarey mit dem Kaiser Kanghi, wovon die Nachricht mit seiner Reise in die östliche Tartarey ^{s)} herausgekommen ist, aber keine besondern Anmerkungen von Wegen, sondern nur allgemeine Beobachtungen bey dem Lande und seinen Einwohnern enthält, nebst einer Nachricht was der Kaiser auf seinem Zuge für Ordnung beobachtete, und warum er so beschwerliche Reisen vornehme: der Inhalt dieses Aufsatzes kann für eine Einleitung zu Gerbillons Reisen dienen.

**Des Kai-
sers Absicht.**

Wie Verbieft meldet, so unternahm Kanghi diese Reisen in die Tartarey aus verschiedenen Ursachen. Die erste war, sein Kriegesheer in beständiger Uebung zu erhalten. Nachdem er also alle Theile seines großen Reichs beruhiget hatte: so zog er seine beste Mannschaft aus allen Landschaften nach Pekking zusammen, und beschloß in seinem Rathe, jährlich drey solche Züge zu thun, damit sie durch die Jagd der Hirsche, Eber, Bäre und Tiger, die Feinde des Reichs besiegen lernten, oder daß wenigstens ihr Muth durch die chinesische Weichlichkeit und zu lange Ruhe nicht geschwächt würde.

**Zug und
Begleitung.**

In der That haben diese Jagden mehr das Ansehen eines Feldzuges, als einer Lustbarkeit. Denn die Leute, welche der Kaiser in seinem Zuge hatte, waren alle mit Bogen und Säbeln bewaffnet, in Compagnien getheilet, und zogen in Schlachtordnung unter ihren Standarten bey Trummeln und Trompetenschalle. Die Jagd über unwirgeten sie Berge und Wälder, als wenn sie Städte belagerten, wie die östlichen Tartarn thun.

Dieses Heer von sechzig tausend Mann, und hundert tausend Pferden, hatte seinen Vortrab, sein Hauptcorpo, und seinen Nachzug, auch rechten und linken Flügel, unter so vielen Anführern und kleinen Königen. Der Kaiser ritt an der Spitze durch diese Wüsten und

^{q)} IV Band im Franz. und II Band in der engl. Ausgabe in Fol.

^{r)} Ihn begleitete Philipp Grimaldi von eben dem Orte.

^{s)} Siehe oben a. d. 28 S.

^{t)} Ausgenommen gegen die große chinesische Mauer.

und steilen Berge weit von der Heerstraße ab, und war den ganzen Tag der Sonnenhitze, Einleitung.
Regen, und aller Witterung ausgesetzt. Verschiedene, die in den letzten Kriegen gedie-
net hatten, versicherten den Verbiest, sie hätten damals nicht so viel ausgestanden, als
bey dieser Jagd.

Länger als siebenzig Tage, da sie sich auf dem Zuge befanden, mußten sie alle Be- Beschaffen-
heit des Lan-
des.
dürfnisse auf Wagen, Kameelen, Pferden und Maulthierern, durch sehr schwere Wege zu-
führen. Denn in der ganzen westlichen Tartarey, (die der Verfasser in Vergleichung mit
der ostlichen so nennet), findet man nichts, als Berge, Felsen und Thäler, ohne Städte
oder Flecken z), ja nicht ein Haus, weil sich die Leute in Zelten, die über die Ebene zer-
streuet sind, aufhalten. Hier füttern sie ihr Vieh, aber sie ziehen keine Schweine, Hüh-
ner, Gänse, noch einige andere Thiere, als solche, die von Kräutern leben, welche von sich
selbst wachsen.

Die zweyte Ursache zu dieser Reise war, die westlichen Tartarn in Furcht zu halten, Absicht des
Kaisers,
und ihren Unternehmungen gegen den Staat vorzukommen. Daher gieng er mit solcher
Kriegeszurüstung in ihr Land. Unter andern ließ er verschiedene Stücken Geschütz mit sich-
ren, um sie von Zeit zu Zeit in den Thälern loszufeuern, damit er mit dem Krachen und Feuer
aus dem Rachen der Drachen, damit sie gezieret sind, überall alles in Schrecken setze.

Ueber dieß wollte er auch alle Merkmale der Größe um sich haben, die er zu Pe- die Tar-
tarn zu schre-
cken,
king hatte, nebst der Menge von Trummeln und musikalischen Instrumenten, welche bey
seiner Mahlzeit spielen, und unter deren Klänge er aus seinem Pallaste geht. Alle diese
Begleitung nahm er mit, in der Absicht, dieß barbarische Volk durch solche äußerliche
Pracht erstaunend zu machen, und ihnen Furcht und Ehrerbietung gegen die kaiserliche
Majestät bezubringen. Denn das chinesische Reich hat nie furchtbarere Feinde gehabt,
als die westlichen Tartarn, deren unzählige Menge das Reich von Norden und Westen
gleichsam belagert.

Ihren Streifereyen vorzukoramen, ward die berühmte Mauer aufgeführt, die ihre
Länder von China absondert. Sie ist oft über sehr hohe Berge fortgesetzt, so daß sie Ver-
biest an einem Orte tausend dreyhundert und sieben und dreyßig geometrische Schritte über
den Horizont erhöht fand. Sie verändert sich auch an verschiedenen Orten nach der Lage
der Berge, daß man sagen kann, es sey an statt einer Mauer dreye, welche einen großen
Theil von China umgeben u).

Die dritte Ursache, warum der Kaiser diese Reise unternahm, war seine Gesundheit. und seine
Gesundheit
zu erhalten.
Aus vieler Erfahrung hatte er gefunden, daß ein zu langer Aufenthalt in Peking ohne ei-
nige Ausreise ihm verschiedene Zufälle verursachte, die er durch solche lange Reisen ver-
mied. So lange er unterwegs ist, sieht er kein Weibsbild, und welches noch erstaunli-
cher ist, so findet man auch keines in diesem großen Heere, ausgenommen die, welche
die königliche Mutter v), die mit ihm gieng, begleiteten. Es war auch was besonderes,
daß sie dieses Jahr mit ihm reiste, und solches war nur ein einziges mal zuvor geschehen x),
da er die drey Königinnen mit sich geführt hatte, die Gräber seiner Vorfahren zu
besuchen.

D d d d 2

Der

u) Du Haldens China II B. a. d. 271 S.

x) Mänlich im Jahre 1682, da er in die ost-
liche Tartarey rückte.v) Sie war seine Großmutter, eine große Ver-
ehrerinn der Bonzen.

Einleitung.**Hefige
Kälte;****woher sie
kommt.**

Der Kaiser und die königliche Mutter wollten auch durch diese Reise die außerordentliche Hitze zu Peking in den Hundstagen vermeiden. Denn in diesem Theile der Tartarey wehet im Heumonate und Augustmonate ein so kalter Wind, besonders die Nacht über, daß man warme Kleider und Pelzwerke tragen muß. Zur Ursache kann man die Erhöhung des Landes, und die große Menge von Bergen in dieser Gegend angeben, auf deren einen sie auf ihrem Zuge sechs Tage lang hinauf stiegen. Weil der Kaiser wissen wollte, wie viel höher er wäre, als die Ebenen von Peking, welche etwa drehnhundert Meilen davon sind: so fanden die Jesuiten auf ihrer Rückkehr, nachdem sie etwan ein hundert Berge auf dem Wege gemessen hatten, daß er drehtausend geometrische Schritte höher sey, als die See bey dieser Stadt. Der Salpeter, von welchem diese Länder voll sind, kann auch das Seinige zur Kälte beitragen, welche so durchdringend ist, daß sie drey bis vier Fuß tief im Erdboden durchaus gefrorene Klumpen und ganze Strüken Eis finden.

**Guldigung
der tartari-
schen Fürsten.**

Verschiedene kleine Könige von der westlichen Tartarey kamen drehnhundert, ja fünfhundert französische Meilen mit ihren Kindern, dem Kaiser aufzuwarten. Einige von diesen Fürsten bezeugten den Jesuiten besondere Gewogenheit, welche sich auf so geringen Grund vorstellten, ihre Religion möchte einen leichten Zutritt bey ihnen finden. Aber Verbiest glaubte, der sicherste Weg wäre, mit den Tartarn, die weit entfernt lägen, anzufangen, als welche dem Reiche nicht unterworfen sind, denen man sich nach und nach nähern könnte.

**Gütigkeit
gegen die
Missionarien.**

Die ganze Reise durch gab der Kaiser den Missionarien im Angesichte seines Kriegesheeres beständige Proben seiner besondern Hochachtung, die er sonst niemanden wiederfahren ließ. Er hielt inne, zu sehen, wie sie Höhen maßen, rief sie in der Weite, sie zu befragen, was sie machten y), redete sehr gnädig von ihnen gegen seine Großen, schickte ihnen oft Speisen von seiner eigenen Tafel, und ließ sie manchmal in seinem Zelte speisen. Des Kaisers ältester Sohn, der durch einen Fall vom Pferde an der rechten Schulter beschädiget ward, bewies ihnen eben so viel Güte. Diese Gewogenheit der königlichen Familie sahen die demüthigen Missionarien als die Wirkungen einer besondern Vorsicht an, die über sie und das Christenthum (vornehmlich die katholische Religion), machte. Aber sollte die letzte Vertreibung ihrer Brüder und ihrer Religion aus China sie nicht des Gegentheils überzeugen?

**Es wird
eine große
Straße ge-
macht.**

Mehr als sechshundert französische Meilen weit, die sie auf dem Hingange z) und Rückwege zubrachten, (denn sie kehrten nicht eben den Weg zurück), ließ der Kaiser eine große Straße durch Berge und Thäler machen, der königlichen Mutter wegen, die in einem Sessel reiste. Er ließ auch unzählig viel Brücken über die Moräste, als auch über die Felsen und Gipfel der Berge aufzuführen, die unbeschreibliche Arbeit und Geld kosteten a).

Der

y) Verbiests chinesischer Name war Wan-
wha-jin. Was macht ihr, heißt: Hau-mo.

z) Ihre Reise endigte sich an einem großen
Berge.

Der I Abschnitt.

Gerbillon
1688.

Des Verfassers erste Reise von Peking nach der Stadt Selingha an den russischen Gränzen, als Dolmetscher des chinesischen Gesandten, der im Jahre 1688 dahin geschickt ward, Friedenshandlungen zu pflegen.

1. Ihre Reise von Peking nach Quey-whaching
oder Khufhu-hotun.

Absicht des Verfassers. Er wird Dolmetscher. Ordnung des Zuges. Des Kaisers ältester Sohn. Stadt Chaho. Gebirge. Innere große Mauer. Schwere und stark befestigte Pässe. Whay lay. Pan-ngan-cheu. Erwen-wha-sin. Der Yang-ho. Stadt Hya-pu. Sie gehen über die große Mauer. Halut-sin. Thal Malin-kew. Zerhörte Stadt. Schöner Tempel. Morast. San-neshan. Fluß Imatu. Achteckichter

Thurm. Eine Gesellschaft Lamas begegnen den Gesandten. Quey-wha-chin, oder Khufhu-hotun. Besuch bey einem Khutuktu. Seine Gestalt und Kleidung. Er wird als ein Gott angebethet. Seine Pracht. Die Gesandten werden bewirthet. Des Lania Zimmer. Versorgung auf die Reise. Bekennniß eines Lama. Aberglaube des Gesandten.

Als die Russen nach und nach bis an die Gränzen von China gekommen waren, so baue-
ten sie die Festung Albasin, die von den Tartarn und Chinesen Naksa b) genannt wird, wo ein Flüsschen dieses Namens in den großen Fluß fällt, den die Tartarn Saghalianzula, und die Chinesen Na-long-kyang c) nennen. Der chinesische Kaiser nahm die Festung ein, und schleifte sie. Die Russen aber baueten sie das folgende Jahr wieder auf, und wurden darinnen von neuem belagert. Weil sie sich nun vor der Folge des Krieges fürchteten: so suchten sie den Kaiser zu freundschaftlicher Beylegung desselben zu bringen, und verlangten einen Platz zu Friedenshandlungen.

Absicht. des
Verfassers.

Der Kaiser nahm dieses Erbiethen willig an, und versprach ihnen, einige seiner Unterthanen nach Selingha zu senden, mit denen sie Unterhandlungen pflegen sollten. Im Anfange des Jahres 1688 vertraute er diese Handlungen zween Großen seines Hofes. Der erste war Fürst Sosam, Hauptmann der Leibwache und Staatsbedienter. Der zweyte Tong-lau-ya, Befehlshaber über eine kaiserliche Standarte, und Better des Kaisers von mütterlicher Seite; daher er auch Kiv-kyew d) hieß. Sie wurden von verschiedenen Mandarinen von mancherley Range begleitet, und von Thomas Pereyra, einem portugiesischen Jesuiten, nebst dem Verfasser, welche beyde Dolmetscher zur lateinischen und den europäischen Sprachen waren. Bey dieser Gelegenheit wurden sie als Mandarinen vom zweyten und dritten Range angesehen. Der Kaiser gab ihnen auch mit den vornehmsten Mandarinen der Gesandtschaft Geschenke, und sie sollten an des Tong lau-ya Tafel speisen, und bey den Unterhandlungen über ihm sitzen. Unter ihren Geschenken bekam jeder eine lange Weste vom besten Brocade mit Drachen, aber nicht bordirt; niemand als
der

Er wird
Dolmetscher.

a) Du Haldens China a. d. 272 S.

b) Siehe oben a. d. 20 S.

c) Saghalianzula heißt der schwarze Fluß,

und Na-long-kyang der schwarze Drachenfluß.

d) Das ist, Better von mütterlicher Seite.

Gerbillon 1688. der Kaiser und die Prinzen von Gebüte können dergleichen tragen, wenn sie nicht damit von Seiner Majestät beschenkt werden. Er gab ihnen auch eine kurze Weste von Zobel, mit feinem Satin gefüttert, und mit goldenen Knöpfen, welches eins von seinen eigenen Kleidern war. Indessen bekamen sie den Kaiser nicht zu sehen, wie die übrigen. Da sie den 5ten May Abschied nehmen wollten, ließ er ihnen nur eine glückliche Reise wünschen.

Ordnung des Zuges. Den 30sten reisten sie frühe aus des So-sam Hause aus, und fanden am Stadthore den Xiw-kyew prächtig begleitet. Es waren tausend Pferde da, und sechzig oder siebenzig Mandarinen, mit acht kleinen Stücken, die auf so viel Pferden, wie ihre Lasten auf andern lagen. Diese zogen in Ordnung auf jeder Seite des Weges. Beyde Gesandten zogen ebenfalls ihre Pferde zurück, damit Platz für des Kaisers ältesten Sohn blieb, der gleich darauf folgte. Er ritt auf einem kleinen Pferde, mit gelbem Zeuge, in Begleitung sieben oder acht ansehnlicher Kriegesbedienten, und hatte eine große Paternosterschnur um den Hals, wie die Römischkatholischen. Jede zehnte Kugel war von Ambra. Statt des Kreuzes waren vier Schnuren Perlen oder Krystallen.

Des Kaisers ältester Sohn. Er hielt etwa eine Meile von Pe-king unter einem schlechten Zelte, und setzte sich auf ein seiden Kissen, das auf einem wollenen Teppiche lag. Die Mandarinen der Gesandtschaft, nebst den Oberhäuptern der Standarten, stellten sich eben so auf beyde Seiten. Der Prinz bewirthete sie mit tartarischem Thee, worauf sie alle neune, wie er aufstund, mit den Gesichtern gegen den Pallast zur Erde fielen, ihren Dank gegen den Kaiser zu bezeugen, daß er seinen eigenen Sohn geschickt hätte, sie so weit zu begleiten. Der Prinz redete lächelnd mit den Gesandten, worauf sich beyde näherten und niederknieten. Er faßete sie alsdann bey der Hand, stieg nachgehends zu Pferde, und kehrte zurück e).

Stadt Chaho. Die Gesandten giengen gerade nordwärts nach der Stadt Cha-ho, funfzig Li von Pe-king, über zwey schöne Brücken von rohem Marmor, vollkommen eine wie die andere, eine auf dieser, die andere auf der andern Seite des Ortes, jede sechzig geometrische Schritte lang, und sechs oder sieben breit. Vierzig oder funfzig Li von dar kamen sie um zwey Uhr Nachmittags in das Lager, das am Fuße des Berges geschlagen war, unweit einer Festung, die an einer Enge angelegt war, um den Paß zu vertheidigen. Ihre Mauer reichte an beyden Seiten an die Berge, die so steil zu seyn schienen, daß ihnen nicht beyzukommen war. Dasselbst kamen, wie sonst auch in allen andern Städten, die Mandarinen in ihrem prächtigsten Aufzuge, den Gesandten aufzuwarten, und knieten in der Heerstraße nieder, ihnen ihre Besuchzettel darzubieten.

Gebirge. Der Tag war sehr heiß, aber das Land angenehm, und wohl gebauet, bis sie sich diesen Gebirgen näherten, die wegen ihrer Debe (da auch kein Baum auf ihnen ist), die armen Berge heißen. Sie liegen Nord gen West zu von Pe-king, und stoßen an andere, welche

e) Du Haldens China a. d. 273 S.

Weg von Peking nach Selingha.

30 May. Nach der Stadt Cha-ho 50 Li. 30 May. Denn nordwärts nach Tans-
Fortreise nordnordwestwärts 30 — few 12 Li.

welche diese Stadt umgeben, ausgenommen nach Süden und Südwesten zu, da der Weg Gerbillon
zwischen beyden Gebirgen hingeht. 1688.

Der Ort ihres Lagers hieß *Nan-kew*, das ist, der südliche Mund, oder Ein- ^{Innere}
gang in die Mauer ^{große Mauer} f). Die Mauern dieser Festung sind fünf und dreyßig Fuß hoch, aus
gehauenen Steinen bis auf die Höhe von vier Fuß, und nachgehends aus Feuersteinen und
Felsenstricken bis an die Zinnen aufgeführt, welche von Ziegeln sind. Bey dem engen
Passe sind sie sechs oder sieben Fuß dick, aber weder so hoch, noch so dicke, wo sie sich an die
Felsen erstrecken. Längst der Mauer sind viereckigte Thürme von Steinen oder Ziegeln,
in gehörigen Entfernungen, und unter der Festung ist eine ziemlich große Stadt, *Nanz*
kew-ching genannt.

Den 31sten giengen sie durch diesen Ort, und reisten fünf und vierzig *Li* nordlich zwi- ^{Schwere}
schen steilen Bergen. Die beschwerlichsten Theile des Weges sind mit großen Steinen ge- ^{Pässe,}
pflastert, nach den Beugungen und Wendungen der Berge, über welche sich auf jeder
Seite eine große Mauer mit Stufen, hinauf zu steigen, und mit Thürmen besetzt, er-
streckt. An manchen Orten ist sie von gehauenen Steinen dick und hoch aufgeführt. Von
Zeit zu Zeit trifft man Thore an, deren jedes fast einem Triumphbogen gleicht, und aus
Marmor aufgeführt ist, etwa dreyßig Fuß dick, mit halb erhabenen Figuren bis an die
Rundung hinauf.

Bey jedem Thore befindet sich ein Flecken wie der erste, der für eine kleine Stadt ^{die stark}
gelten könnte, und in diesen engen Pässen eine Festung ist, die westlichen Tartarn abzuhal- ^{befestigt sind.}
ten. Diese Flecken sind mit guten Mauern und Thürmen umgeben, und man geht durch
zwey oder drey Thore hinein, (deren Thüren mit eisernen Platten beschlagen sind), und
zwischen denen sich Waffenplätze befinden. Außer wälschen Nüssen, Abricosen, Pflau-
men, und andern fruchtbaren Bäumen, die in diesen Engen häufig zu finden sind, sieht
man auch Gärten voll allerley Gewächse und Früchte; denn wo nur ein wenig Erde zwi-
schen den Felsen, und mit Quellen bewässert ist, da wird sie besäet. Die Berge sind wie
Amphitheatra ausgehauen, und besäet, wo sich guter Boden befindet.

Nachdem sie bey vier oder fünf solcher Flecken, und eben so viel Gräben, vorbe- ^{Debe sandige}
gangen waren: so stiegen sie in eine öde sandigte Ebene hinab, welche die Berge von einan- ^{te Ebene.}
der sonderte. An ihrem Fuße besanden sich Festungen, und neben ihnen streckte sich ein gro-
ßer Graben bis zur großen Mauer. Diese Werke waren unnütz, da etliche wenige Leute
die Pässe gegen Tausende vertheidigen konnten. Sie zogen dreyßig *Li* westlich, und lagern
ten sich bey einem Bächlein g).

Den

f) Dieß ist von der innern Mauer zu verstehen, die einen Theil von Pecheli von Schan-si absondert.

g) Du Haldens China a. d. 274 S.

Fortsetzung des Weges.

31 May. Durch die Gebirge nordwärts 50 *Li*. 31 May. In einer sandigten Ebene west-
wärts 30 *Li*.

Gerbillon

1688.

Whay-lay.

Den 1sten des Brachmonats rückten sie fünf und funfzig Li in eben dem Thale fort, und funfzehn nordlich. Sie giengen bey verschiedenen Festungen vorbei, wie den Tag zuvor, und durch zwey Städtchen mit Ziegelmauern und Thürmen. Die erste Whay-lay, zwanzig Li von ihrem Lager, wo ein Fluß mit einer schönen steinernen Brücke ist; die zweyte Tumu, noch dreyßig Li weiter. Sie blieben vier oder fünf Li nordwärts von ihr. Sie stunden allezeit des Morgens um zwey Uhr auf, und brachen vor fünf Uhr auf.

Stadt

Pau-ngan-fu.

Den 2ten rückten sie siebenzig Li längst den Bergen fort, nordwärts eines Thales, welches sich zehn Li unter Pau-ngan endiget. Diese Stadt ist größer und volkreicher, als die vorigen, und in eine doppelte Mauer von Ziegeln eingeschlossen. Sie giengen durch sie, und noch zwey oder drey andere Städte, und lagerten sich an einem Flüsschen, dem Rang-ho.

Swen-

wha-fu.

Den 3ten rückten sie noch funfzig Li nordlich längst dem Rang-ho, und kamen nach Swen-wha-fu, das am Ende einer Ebene nicht weit von diesem Flusse liegt. Es hat eine doppelte Vorstadt mit Ringmauern von Ziegeln und Thürmen, die sehr nahe bey-sammen stehen. Sie giengen über eine Straße, die so breit war, als die meisten in Pekking, sich durch die ganze Stadt erstreckte, und voll hölzerner Triumphbogen ^{b)} war, die immer funfzehn oder zwanzig Schritte von einander stunden. Die Mauern sind über dreyßig Fuß hoch, und an jedem Ende der Stadt befinden sich drey Thore mit Waffenplätzen zwischen ihnen, deren Thürme mit dünnen eisernen Platten überzogen, und mit Nägeln, welche Köpfe so groß, wie Eyer, haben, beschlagen sind. Die nordliche Vorstadt hat eine sehr lange und weite Straße, mit Reihen von Bäumen auf beyden Seiten, die sehr gut in die Augen fallen.

Der Rang-ho.

Sie verließen die Stadt, und wandten sich, um über einige Berge zu gehen. Von dar nach Norden und Nordosten entdeckten sie die hohen Berge, die sie zuvor aus dem Gesichte verloren hatten, nebst den Thürmen auf der großen Mauer, die sich über sie erstreckte. Sie trafen auch Festungen und Thürme auf dem Wege an, in deren jedem vier bis fünf Soldaten waren. Sie lagerten sich wieder beym Rang-ho, der etwa hundert oder hundert und funfzig Schritte von den südwestlichen Bergen, und zweytausend von den nordlichen läuft.

Stadt

Hya-pu.

Den 4ten zogen sie fünf und vierzig Li fort nach Hyapu, einer kleinen Stadt am Ende des Thales, der von Swen-wha-fu sechzig Li davon bis auf eine halbe Meile an das Thor Chang-kyu-kew geht, das aus China in die Tartaren führt. Dieß ist eine kleine Stadt am Fuße der Berge, welche das chinesische Reich auf dieser Seite begränzen, und mit dicken Ziegelmauern umgeben, die fünf und dreyßig oder vierzig Fuß hoch sind, und zwey Thore haben, zwischen denen ein Waffenplatz ist. Sie ist sehr volkreich, und hat, als einer von den Eingängen in China, starken Handel. Nicht nur die westlichen

Tartarn

^{b)} Siehe VI B. a. b. 183 und 184 S.

Fortsetzung des Weges.

1	Brachm. Stadt Whaylay	20 Li.	3	Brachm. Nach Swen-wha-fu	50 Li.
	Stadt Tumu	30 —		Lager am Rang-ho	15 —
	Lager daran	5 —	4	— Nordwest gen Nord nach	
2	— An dem Rang-ho	70 —		Hyapu	45 —

Tartarn handeln hieher, sondern es kommen auch ein Theil der Karawanen von den ulyssischen Tartarn und Persien an diesen Ort i).

Gerbillon
1688.

Von hier giengen sie von Norden gegen Osten, um durch das Thor Chang-tya-kew zu gehen, das zwischen zweenen steilen und felsichten Bergen liegt. Dieser Theil der Mauer ist nur eine Kleinigkeit in Vergleichung mit demjenigen, der den Eingang in die ersten Berge, durch welche sie durchgiengen, verschließt. Denn es ist eine schlechte Mauer, weder hoch noch dicke, und an verschiedenen Orten mit ihren Thürmen, von denen ein Theil nur aus Erde ist, eingefallen. Die Abhänge und Thürme gehen längst dem großen Wege im Thale hin, wie zuvor. Die Mauer, welche den Paß verschließt, ist sehr hoch und dicke, und die Thürme im Thore, das in der Mitte steht, mit eisernen Platten verstärkt, die mit großen Nägeln bewahret sind. Sie fanden eine starke Wache am Thore, und lagerten sich zwölf oder fünfzehn Li darunter, in der Tartarey in einem kleinen Thale, der sich zwischen zwe Reihn steilen Gebirgen längst einem Moraste wendet. Ihr Lager erstreckte sich bis fünf- oder sechshundert Schritte vom Thore.

Sie gehen
durch die
große Mauer.

Den 5ten zogen sie fünf und zwanzig Li gegen Nordosten, da sich die Heerstraße in zwe Gegenden, Nordosten und Nordwesten, theilet. Sie giengen den letzten Weg, der durch einen Thal führet, an dessen Ende sie sich auf einem von den Bergen lagerten, die hier bis zu kleinen Hügeln abnehmen, an einem Orte, Salut-sin genannt, wo verschiedene gute Quellen sind. Auf dem Wege fanden sie etliche wenige Hütten von Chinesen, die sich hieher hier und dar gesetzt haben, wo sie gut Land finden konnten, solches anzubauen, auch einige Gezelte der westlichen Tartarn, (oder Mongolen), und ihre Gräber, welche an kleinen Fähnchen von gefärbtem Zeuge känntlich waren. Die Hügel geben gute Viehweide, aber sie tragen nicht einen Baum.

Salut-sin.

Den 6ten stiegen sie einen hohen Berg hinan, auf dessen Gipfel der Weg sich in drey Theile theilet. Sie nahmen den Weg nach Nordnordwesten. Das Land war schön, aber unbesohnt, und ohne einen Baum. Sie lagerten sich an einem Moraste im Thale Na-lin-kew, fünfzig Li von Salut-sin. Die Gesandten erhielten hier ein Geschenk von vierhundert Ochsen und sechstausend Schafen vom Kaiser, dessen Vieh in dieser Ebene weidete. Den 7ten rückten sie siebenzig Li fort zwischen kleinen Hügeln. Das Land war wie den Tag zuvor. Sie trafen einige Mongolen theils in Zelten, theils kleinen Karren mit zweyen Rädern, die von Kühen und Pferden gezogen wurden, führend an. Sie lagerten sich an einem Fläpchen k).

Thal Na-
lin-kew.

Den 8ten reisten sie etwa hundert Li westwärts in einer großen Ebene, die von Moraste gewässert wird, mit guter Weide, aber nicht einem Baume. Der Weg war gut. Sie lagerten sich bey einem Moraste, innerhalb einer Meile von einem Dorfe, wo die Chinesen

Zerstörte
Stadt.

i) Du Haldens China a. d. 275 S.

k) Eben daselbst a. d. 276 S.

Fortsetzung des Weges.

4	Brachm.	Zum Lager in der Tartarey 10 oder 12 Li.	6	Brachm.	Nach dem Thale Nalin-kew 50 Li.
5	—	Nach Salut-sin von Norden gegen Westen 50 —	7	—	An einem Bächlein 70 —
			8	—	An einem andern westwärts 100 —

Gerbillon
1688.

Schöner
Tempel.

nafen hin verbannet worden, unweit der Ruinen, einer Stadt. Den 9ten giengen sie neunzig Li meist westwärts. Der Weg gieng theils über Hügel, und theils durch eine Ebene, fünf oder sechs Meilen über, welche *Na-lin-terw* hieß. In der Mitte ist ein Tempel, den der Kaiser von China für seine vornehmsten Lamas erbauet hat, darinnen auf ihrer Reise nach *Pe-king* auszuruhen. Er ist klein, aber einer von den schönsten, den der Verfasser gesehen hat, inwendig ganz getäfelt, vergoldet, gemalt, und übersüßnet. Auf einer Seite ist ein elendes Gebäude, wo sich vier oder fünf Lamas aufhalten. Da herum waren mongolische Zelte und chinesische Hütten. Sie lagerten sich zwanzig Li nach Westen.

Klein
Sannefhan.

Den 10ten am Ende von dreißig Li verließen sie die Ebene, und zogen noch zwanzig Li über Hügel und Thäler durch ein wüstes unbewohntes Land, nach einem Moraste, *Sannefhan*. Den folgenden Tag rückten sie durch Thäler fort, und das Land war rauh und hüglicht, ohne Häuser und Bäume. Sie sahen gelbe Ziegen, denen Gazellen oder Antilopen nicht unähnlich, welche heerdenweise zu tausend oder zweytausend gehen, aber so wild sind, daß sie bey Erblickung eines Menschen fliehen. Sie lagerten sich zu *Loto-haya* bey einem Flußchen *Imatu* genannt. Den 12ten, nach zurück gelegten dreißig Li, giengen sie zwischen Bergen und steilen Felsen voll von Sträuchern. Sie giengen zehn oder zwölfmal über den Bach, und lagerten sich an seinem Ufer vierzig Li weiter. Die gerade Entfernung ist nicht über vierzig Li 1).

Fluß Imatu.

Den 13ten giengen sie längst dem Bache fünf und zwanzig Li, kamen durch eine verfallene Festung von Erde, und geriethen alsdann auf Berge, die ebenfalls wie die Thäler voll Zwerg- und andere Bäume waren. Nach noch fünf und zwanzig oder fünf und dreißig Li kamen sie in eine angenehme Ebene, wo ein breiter Fluß, den sie für den *Imatu* hielten, westlich fließt. Sie fanden hier Bäume, und einen schlechten Tempel, einige mongolische Zelte, und Erbhäuser für chinesische Sklaven, die dahin geschickt waren, das Land zu bauen. Sie zogen in allem sechzig Li westwärts, welche sich auf fünfzig bringen lassen, und lagerten sich in einer Ebene, *Korhokol*, (oder *Kortokol*), genannt.

Den 14ten gieng ihr Weg durch eine große Ebene, die drey oder vier Meilen weit war. Nach Norden und Nordwesten sind Berge mit Wäldern. Die Ebene, durch welche erwähnter Fluß geht, ist an vielen Orten angebauet, wo sich sieben oder acht Erbhäuser befinden.

Achteckiger
Thurm.

Nach Zurücklegung von vierzig Li kamen sie an einen Thurm, der vor vierhundert Jahren gebauet seyn sollte, und, das Dach ausgenommen, noch ziemlich ganz war. Er ist ein regular Achteck mit acht Stockwerken, jedes eilf Fuß hoch, ausgenommen das erste, welches ohne das Gesimse über funfzehn Fuß hat. In allem beträgt er hundert Fuß. Er ist aus Ziegeln aufgeführt, die so weiß als Steine sind, und hat übertünchte Zierrathen von

1) Eben daselbst a. d. 277 G.

2) Der Verfasser fand hier die Mittagehöhe

der Sonnen, bey nahe zwey und siebenzig Grad zwanzig Minuten.

Fortsetzung des Weges.

9 Brachm.	Zu einem Lamatempel W.	70 Li.	11 Brachm.	Zu der Ebene Lotohaya Westen gen
10 —	Zu dem Moraste Sanefha			Stiden
	Westen gen Nord	50 —		40 Li.

von eben der Materie. Seine Bauart hat eine gewisse Schönheit, ob sie schon etwas grob, und von der europäischen gänzlich unterschieden ist. Das erste Stockwerk ist rund, und wie ein Becher mit Zierrathen von Laubwerke gestaltet. Dieses steigt man an einer Leiter hinauf, und darauf fängt sich die Treppe an, die zu den übrigen führet, in deren jedem zwey halb erhabene Bilder fast in Lebensgröße, aber schlecht gemacht, sind. Hier hat dem Ansehen nach eine Stadt gestanden; denn man sieht einen großen Raum von Erdwänden eingeschlossen, die halb zerstört sind. Die westlichen Tartarn hatten sie erbauet, als sie China im Besitze hatten. Zehn Li weiter schlugen sie ihr Lager m).

Gerbillon
1688.

Als sie sich diesem Orte näherten, so kamen die Mandarininnen von Quay-wah-chin, oder Su-hu hotun n), den Gesandten entgegen, und bald nach ihnen zwölf oder fünfzehn Lamas zu Pferde, meist in gelber Seide gekleidet, mit breiten rothen Scherpen, die ihren ganzen Leib bedeckten. Sie führte ein junger artiger Lama, von sehr vösligem Gesichte, und so weißer und zarter Farbe, daß ihn Gerbillon für ein Weibsbild ansah. Er trug einen Hut mit sehr großen Rändern, die alle vergoldet waren, und in eine Spitze zusammen liefen. Ein anderer hatte ebenfalls einen vergoldeten Hut, aber kleiner, und oben ganz flach. Diese beyden stiegen nicht ab, wie die übrigen, da sie den Gesandten nahe kamen. Die andern aber giengen zu den Gesandten, die ebenfalls abgestiegen waren. Darauf sprang ihr Hauptmann vom Pferde, fiel auf seine Knie, und erkundigte sich nach des Kaisers Wohlergehen, worauf sie alle zu den für sie aufgeschlagenen Zelten giengen, und mit tartarischem Thee bewirthet wurden. Nach einer kurzen Unterredung stund ihr Oberhaupt auf, und nahm von den Gesandten Abschied, die ihn bis zum Gezelte hinaus begleiteten, und warteten, bis er zu Pferde gestiegen war, welches er drey Schritte von ihnen that, da ihm dabey zweyen oder drey Lamas zur Ehrenbezeugung hinauf halfen o).

Gesellschaft
von Lamas,

die den Gesandten entgegen kommen.

Den 1sten brachen sie auf, und lagerten sich bey Quay-wah-chin. Diese kleine und iso wenig beträchtliche Stadt, war ein großer Handelsplatz und sehr ansehnlich, als die westlichen Tartarn China besaßen. Die Mauern sind von Ziegeln, und noch ziemlich ganz; allein der Wall inwendig ist vergangen. Verschiedene von den Tempeln allhier sind besser erbauet, schöner und besser ausgezieret, als die meisten, welche der Verfasser in China gesehen hat. Fast alle Häuser sind nur Leinbütten, aber die Vorstädte sind etwas besser erbauet und bewohnt. Die westlichen Tartarn leben mit den Chinesen vermengt allhier, und der Kaiser von China hat seinen Statthalter. Der vornehmste Handel geht nach der Landschaft Shensi, die nur zwey gute Tagereisen oder achtzehn Meilen davon ist.

Quay-wah-chin, oder Khukhu-hotun.

Die Gesandten giengen gerade nach dem vornehmsten Tempel, in den sie einige Lamas führten. Sie giengen durch einen ziemlich großen, wohlgepflasterten Hof. Daselbst trafen sie einen von den Lamas an, der, wie sie vorgeben, nie stirbt, sondern, wenn seine Seele vom Körper getrennet wird, so geht sie sogleich in ein Kind; daher die Chinesen sie

Besuch bey einem Khukhu-tuktu.

E e e 2

So-so

n) Es wird auch Kuku-hotun, oder vielmehr Khukhu-hotun geschrieben. Dieß ist der tartarische Name, Quay-wah-chin der chinesische.

o) Du Saldens China a. d. 278 S.

Fortsetzung des Weges.

12	Brachm.	An den Fluß Imatu N. W. 70 Li.	14	Brachm.	An ihr Lager westwärts	50 Li.
13	—	An die Ebene Horhotol Westen gen Süd	15	—	Nach Kuku-hotun nordwestwärts	10 —
		60 —				

Gerbillon *Zo-so*, die lebendigen *So p*) nennen; sie werden wie Götter auf Erden an-
1688. gebethet.

Dieser angemessene Unsterbliche, der etwa fünf und zwanzig Jahre alt, und von brei-
Seine Ge- tem und sehr langem Gesichte war, saß in einem Alcoven am Ende des Tempels, und hatte
stalt und Klei- zwey große Küssen unter sich, eines von Brocade, das andere von gelbem Satine. Er
dung. war mit einem großen Mantel oder Rocke von dem feinsten chinesischen gelben Damaste vom
Kopfe bis auf den Fuß bedeckt, daß nichts als sein Kopf zu sehen war, den er ganz ent-
blößt hatte. Sein Haar war gewickelt, und sein Mantel mit einer buntgefärbten seidenen
Galone, vier oder fünf Finger breit besetzt, wie eine Priesterkleidung, der auch der Man-
tel ziemlich glich. Alle Höflichkeit, die er den Gesandten erwies, bestund darinnen, daß er
sich von seinem Sitze erhob, wie er sie sah, und stehen blieb, als er ihre Begrüßung,
oder vielmehr ihre Anbethung, erhielt.

Wird gött- Als sie fünf bis sechs Schritte vom Lama waren: so warfen sie ihre Mützen auf die
lich angebe- Erde, und fielen dreymal nieder, wobey sie mit ihrer Stirne auf die Erde schlugen. Dar-
thet. auf knieten sie einer nach dem andern zu seinen Füßen, und er legte seine Hand auf ihren
Kopf, und ließ sie seinen Rosenkranz berühren. Alsdenn betheten die Gesandten ihn zum
zweitenmale an, und der anmaßliche Gott setzte sich zuerst, worauf sie ihre Plätze im Alco-
ven, einer auf jeder Seite nahm, einige von den ansehnlichsten Mandarinen setzten sich
nächst ihnen. Etliche wenige von der Begleitung betheten ebenfalls an, erhielten die Auf-
legung der Hände, und die Berührung des Paternosters.

Seine Pracht. Indessen brachte man tartarischen Thee, in großen silbernen Töpfen. Der angebli-
che Unsterbliche hatte einen besondern, den ein Lama trug, welcher vor ihm in ein schönes
chinesisches Schälchen goß, welches er ihm von einem silbernen Gueridon nächst bey ihm reichte.
Wie sich bey dieser Bewegung sein Mantel öffnete: so bemerkte Gerbillon, daß seine
Ärme bis auf die Schultern bloß waren, und daß er sonst keine andere Kleider, als rothe
und gelbe Binden um seinen Leib gewickelt, darunter hatte. Er ward auch zuerst bedient,
und die Gesandten begrüßten ihn, mit Beugung des Hauptes, vor und nach dem Thee,
nach Gewohnheit der Tartarn; er aber erwiderte solche Höflichkeit nicht mit der geringsten
Bewegung.

Die Gesand- Bald darauf ward eine Collation aufgetragen. Man setzte erst eine Tafel für den le-
ten werden bewirthet. benden Götzen, alsdenn eine für jeden Gesandten, und die Mandarinen, die sie begleiteten.
Denen Jesuiten erwiesen sie eben diese Ehre. Die Bewirthung bestund in Schüsseln voll
schlecht getrockneter Früchte, und in dünnen langen Kuchen, aus Mehl und Oele, die einen sehr
starken Geruch hatten. Nach diesen Gerichten, welche die Missionarien nicht anrührten,
ob sie wohl den Tartarn höchst angenehm waren, ward wieder Thee gebracht, und bald
darauf trug man eben diese Tafeln wieder mit zugerichteten Speisen herein. Auf jeder
Seite befand sich eine große Schüssel halb gekochtes Rind- oder Schöpfensfleisch, eine por-
zellane Schale voll Reiß, der sehr weiß und gut war, und eine andere voll Brühe, mit
etwas in Wasser und Essig aufgelöstem Salze. Eben diese Speisen setzte man den Gesand-
tenbegleitern vor, welche hinter ihnen saßen.

Gerbillon verwunderte sich, wie die großen Mandarinen diese Speisen hinein schlun-
gen,

p) Dieß war einer von den *Zutuktus*, oder *Khutuktus*, die der große Lama von Tibet sen-
det, sich unter den Tartarn aufzuhalten.

gen, die halb roh, kalt, und so hart waren, daß er keinen Bissen hinunterbringen konnte. Gerbillon
Niemand aber spielte seine Person so gut, als zweene Kalkaer Tartarn, die mit erstaunlicher 1688.
Begierde darauf fielen. Jeder hielt ein Stück Fleisch in einer Hand, und sein Messer in
der andern, und sie schnitten unaufhörlich große Stücken, besonders Fett, ab, welches sie in
das Salz und Wasser tauchten, und so hinabschlungen. Nachdem die Tafeln weggeschafft wa-
ren: so trug man wieder Thee auf, worauf sie sich eine Zeitlang unterredeten. Der le-
bende Göze behielt seine Gravität sehr wohl. Er redete die ganze Zeit über nicht mehr,
als fünf oder sechs Worte, (und auch diese sehr gelinde,) auf einige Fragen der Gesandten.
Seine Augen giengen beständig herum, bald auf einen, bald auf den andern, und manch-
mal ließ er sich gefallen, zu lächeln. Ein anderer Lama unterhielt die Gesellschaft, wel-
ches der Superior zu seyn schien, denn alle übrige, die bey der Tafel aufwarteten, gehor-
samten seinen Befehlen sowohl, als seine Bedienten.

Des Lama
Bezeigen.

Nach diesem giengen die Gesandten im Tempel herum, die Gemälde zu besehen, die Beschreibung
nach Art der Chinesen grob sind. Dieses Gebäude hält ungefähr fünf und vierzig Fuß ins des Tempels.
Gevierte. Das Mittel ist eine länglichte Bierung, deren eine Seite zwanzig, die andere
dreizehn ist, mit einer sehr hohen gewölbten Decke, und sehr helle. Rings um die läng-
lichte Bierung befinden sich kleine Vierecke, mit sehr niedrigen und schlechten Decken. Fünf
Reihen von Pfeilern werden durch die länglichte Bierung unterbrochen. Die gewölbten
Decken, Wände und Pfeiler sind schlecht gemalt, ohne Vergoldung. Man sieht keine
Bilder, wie in andern Tempeln, außer nur Gemälde ihrer Gözen an den Wänden. In-
wendig in der Kirche ist ein Thron oder Altar, auf welchem der Göze unter einem Canapee
von gelber Seide sitzt, und sich da vom Volke anbethen läßt. Auf jeder Seite befinden
sich verschiedene Lampen, ob sie wohl nur eine angezündet sahen.

Wie sie aus dem Tempel giengen, so stiegen sie zu einer schlechten Gallerie hinauf, wel- Ein junger
che die länglichte Bierung umgiebt, und ringsherum Kammern hat. In einer von diesen Betrüger.
befand sich ein sieben- oder achtjähriges Kind, an dessen Seite eine Lampe brannte. Es war
wie der herrschende Göze gekleidet, und saß eben so, daß es für seinen Nachfolger bestimmt
zu seyn schien. Denn diese Betrüger haben allezeit Substituten auf einen Todesfall in Be-
reitshaft. Daher einige von den Mongolen in der Begleitung diesem jungen Betrüger,
(der weder sprach, noch sich bewegte,) eben die Ehre erzeigten, die dem ältern wiederfah-
ren war. Aber der Verfasser weis nicht, ob die Gesandten dieses auch gethan haben 1),
weil sie vor ihm in dem Zimmer waren 2).

Ueber dem Eingange des Tempels befand sich ein sehr artiges Zimmer mit einem Throne, Des Lama
nach tartarischer Art, und bey solchem eine schöne gefirniste Tafel, mit Perlmutter eingelegt. Zimmer.
Auf dieser Tafel stand ein Becher auf einem silbernen Gueridon, und ein silberner Spey-
napf. Dieß ist das Zimmer des angeblichen eingefleischten Gottes, und in einem andern,
welches etwas schlecht war, fanden sie einen Lama, der bey Absingung seiner Gebethe, auf
Blätter von rauhem schwarzen Papiere schrieb. Nachdem die Gesandten von dem eingebildeten
Gotte Abschied genommen hatten, der sich von seinem Sitze nicht bewegte, noch ihnen die gering-
ste Höflichkeit erwies: so giengen sie in einen andern Tempel, den Lama oder lebenden So
zu besuchen, der ihnen den Tag zuvor entgegen gekommen war. Allein Pereyra nebst dem.

C e e 3

Ver-

1) Konnte er nicht fragen?

2) Du Haldens China a. d. 279 S.

Gerbillon 1688. Verfasser kehrten nach dem Lager zurück, wo sie die Mittagshöhe der Sonne eben so groß, als den Tag zuvor, fanden.

Lebensmittel auf die Reise. Den 16ten versorgten sie sich mit Lebensmitteln auf ihre übrige Reise. **Pereyra** ward von fünf heidnischen Pilgrimen von Hindustan besucht, die fast wie römischkatholische Einsiedler bekleidet waren. Sie trugen weite Röcke von dunkler Farbe, und groben Zeugen, uebst einer Kapuze, die ein wenig über ihren Kopf hinauf gieng. Den folgenden Tag ward allen Reisenden Hirse ausgetheilt, den sie vom Kaiser geschenkt bekommen; und vierhundert westtartarische Reuter wurden zusammen gebracht, mit ihnen bis an die Gränzen des Königreichs Salha oder Kalka zu gehen, wo sie in Truppen sich lagern sollten. **Gerbillon** fand die Mittagshöhe der Sonne, mit möglichster Richtigkeit genommen, zwey und siebenzig Grade und fast dreyßig Minuten.

Bekentniß eines Lama. Einer von den Gesandten berichtete den Missionarien, er mache sehr wenig aus diesen Betrügnern, und habe seine Anbethung nur dem andern zu gefallen verrichtet, der es verlangt habe, weil, wie selbiger gesagt hatte, sein Vater eben denselben Lama in einem andern Körper angebethet hatte. Er meldete ihnen ferner, der Lama, welcher ihnen den Tag zuvor entgegen gekommen wäre, hätte ihnen aufrichtig zugestanden, er begriffe für sich nicht, wie er hätte können in einem andern Körper, als in seinem igenen, gewesen seyn. Er hätte weiter keinen Beweis davon, als daß die andern Lamas dieses von ihm, auf das Ansehen des großen Lama, den sie als eine wahre Gottheit anbethen, versicherten 1). Sonst erinnerte er sich nichts von dem, was ihm nach ihrem Berichte in dem andern Leben, von dem sie ihm sagten, sollte begegnet seyn.

Uberglauben des Abgesandten. Ein Christ aus dieser Stadt berichtete den Jesuiten, jeder Lama halte sich ein Weibsbild oder zwey. Die meisten, oder wenigstens die von besserer Art sind Chinesen, und die größten Handelsleute im ganzen Lande. Sie kamen selbst ins Lager, Pferde, Kameele und Schafe zu verkaufen. **Gerbillon** sah drey von ihnen, welche den vornehmsten Gesandten mit vier Kameelen und drey Pferden beschenkten 2), von dem sie viel Höflichkeitsbezeugungen erhielten. Der vornehmste Lama ward neben ihm auf eben den Teppich gesetzt, eine Ehre, die er den größten Mandarinen nicht würde erwiesen haben.

2. Ihre Reise von Queywha:chin, durch die große Wüste.

Ebene Quendulen. Sie gehen verschiedene Wege. Mongolischer kleiner König. Mongolische Fürsten. Ihre Beschaffenheit. Sandige Wüste. Art von Wildprät. Schlechtes Land. Ebenen voll brennenden Sandes. Sie verändern ihren Weg. Ein wilder Ochs. Des Kaisers der Kalkaer Bruder. Sein elender Aufzug. Die Kalkaer sind nicht beherzt. Sie fliehen vor den Cluthern. Ein Mandarin wird gefangen genommen. Sie stoßen zu den übrigen. Befehl zur Rückkehr.

Abreise. Ein Kalkaer, Tayfi. Der große Lama der Kalkaer. Verwirthung in der Wüste. Vorsichtigkeit gegen die Cluthern. Ankunft eines Khutaktu. Hasenjagd und andere Jagd. Es werden Posten eingerichtet. Ein Wolf wird gefangen. Beschreibung der gelben Ziegen. Die Cluthern ziehen sich zurück. Große Lama der Kalkaer. Entdeckung einer Salzgrube. Verirrte Chinesen werden wiedergebracht. Antwort des russischen Gesandten. Dessen Abschilderung.

Ebene Quendulen. Die drey Tage über, da sie sich zu Queywha:chin anhielten, kamen ihre Kameele sehr wohl wieder zu Kräften; sie reisten also den 18ten ab, und giengen sechs zig Li nordwest-

1) Dieß muß der große Lama von Lassa in Tibet seyn.

2) Dieß war So-san-lau-ya, des Kaisers Günstling.

Fortsetzung des Weges.

18 Brachm. Ebene Quendulen N. N. W. 60 Li.

20 Brachm. Recht N. an ein Flüsschen 60 Li.

westwärts durch rauhes Gebirge, davon einige Theile mit grünen Gewächsen bedeckt waren. Ihr Lager schlugen sie in einer Ebene, **Quendulen**, an einem Flüsschen, auf, das querdurch rinnt, und gute Weide machet. In einem Winkel an diesem Wege fanden sie einige Bäume und viel Gebüsch.

Gerbillon
1688.

Den 19ten hielten sie inne, ihre verlohrenen Kameele und Pferde aufzusuchen. Einer von den Gesandten verlorh ihr fünf und dreyßig in einer Nacht, aber man fand sie wieder. Die andern waren nicht so glücklich. Man beschloß diesen Tag, sich in drey Gesellschaften zu theilen, deren jede einen andern Weg nehmen sollte, bis an den Sitz des Kaisers, **Salha San**, (oder wie die Chinesen und ostlichen Tartarn ihn nennen, **Kalka San** u), um sich besser mit Wasser und Weide versorgen zu können.

Den 20ten nahm einer von den beyden vornehmsten Gesandten, mit dem die Jesuiten giengen, den Weg gerade nach Norden. Die andern drey wandten sich mehr nach Osten. Sie reisten über Ebenen, die mit Grase bedeckt waren, erstlich dreyßig Li gerade nordwärts, dreyzehn nordnordwestwärts, eilse nord- und sechse nordnordostwärts, alsdenn lagerten sie sich in einer sehr weiten Ebene, bey einem Flusse, dessen Wasser von dem Salpeter sehr gekältert wurde, der auf dem Boden halb weiß zu sehen war, und stark schmeckte. Dieß machte die Weide vortreflich. Sie sahen weder Baum noch Busch, aber zwey bis drey Zelte, mit einigen Hasen und wilden Gänsen, welche die Chinesen **Whang-ya** oder gelbe Enten heißen, weil ein Theil von ihren Federn gelb ist x).

Sie theilen
sich in ver-
schiedene
Wege.

Den 21sten gieng ihr Weg funfzig Li nordwärts, und dreyßig nordwestwärts durch Mongolischer eine ganz öde Wüste, ohne Baum, Haus oder Anbau. Der Boden ist meist trocken und sandig. Sie sahen sowohl Nebzhühner, als Hasen und gelbe wilde Gänse. Sie lagerten sich bey einem Flüsschen, wo ein kleiner dem Kaiser zinsbarer König mit seinem Sohne kam, dem **Kiw-Kyew** aufzuwarten. Er hatte nur zehn bis zwölf Personen in seiner Begleitung, alles elende Leute, bis auf einen, der in Seide gekleidet war. Er sprang in einer ziemlichen Entfernung von dem Gesandten aus Ehrerbietung vom Pferde, und nach einem kurzen Besuche stieg er an eben dem Orte wieder auf. **Kiw-Kyew** begleitete ihn nur bis zum Zelte hinaus, und er brachte dem letztern, den Tag darauf, ein Geschenk von Rindfleisch, Schöpfenfleisch und Milch, welche in Häuten, die an der Sonne getrocknet waren, geführt ward. Es waren ekelhafte Speisen, aber doch für die Mongolen leckerbischchen.

Kiw-Kyew berichtete dem Verfasser, dieser Fürst, und die meisten übrigen, welche der Kaiser mit dem Titel eines Königes beehrte y), hätten etwa zwey oder dreytausend Unterthanen, durch diese Wüsten zerstreuet, da vier bis fünf, und dort sieben oder acht Familien. Seine Reichthümer bestünden in dreyhundert Pferden, mit Ochsen, Kühen und Schafen, nach Verhältniß, besonders aber in fünf tausend Taels, die er jährlich vom Kaiser bekäme, und sie wären der ighigen tartarischen Familie, noch als Herren von **Lyantong** unterworfen gewesen, ehe sie China erobert hätten.

Mongolische
Fürsten.

Ihre Be-
schaffenheit.

Den 23ten reisten sie etwa funfzig Li, fast den ganzen Weg nordwestwärts auf guter Bahñ, durch ein unebenes Land, voll Sand, Niter und Salpeter, welches **Gerbillon** Sandigte Wüste.

der

x) Oder **Khalkha Khan**.

y) Im Chinesischen **Wang** oder **Whang**.

α) Du Halde's China a. d. 250 S.

Fortsetzung des Weges.

21 Brachm. An ein Flüsschen

80 Li. 23 Brachm. An einen Bach Nordwest 50 Li.

Gerbillon 1688. der ungemein starken Kälte zuschreibt, verentwegen man auch die Länder durch diesen Theil der Tartaren ungebaut liegen läßt, da weder Berge noch Wälder nördlich sind, wo diese schneidenden Winde herkommen könnten. Sie lagerten sich in einem Thale mit Höhen auf beyden Seiten, die vorreffliche Weide hatten, und von einem gesunden Flusse gewässert wurden. Auf dem Wege trafen sie einige mongolische nach *Quey-wa-chin*, (oder *Kutbu-hotun*) gehende Kaufleute an, die dorten Kameele und Pferde verkaufen wollten.

Arten von
Wild.

Den 24ten giengen sie nur zwanzig Li Nordwärts gegen Osten durch Ebenen und etliche wenige Hügel mit Buschwerke und Sträuchern bewachsen, wieder an eben das Flüsschen, wo sie Hasen, Rebhühner, wilde Gänse und Enten antrafen. Den folgenden Tag rückten sie fünfzig Li nordwestwärts fort, über Hügel, die meist mit Geniste bedeckt, die übrigen aber voll Steine, zerbrochene Feuersteine und aus dem Grunde hervorragende Klippen waren. Sie lagerten sich in einer kleinen Ebene, bey einem kleinen Bächlein guten Wassers, und sahen auf den Höhen einige Hindinnen und gelbe Ziegen z).

Den 26ten achtzig Li nordnordwestwärts durch große sandichte Ebenen, wo kein Busch und nicht einmal zulänglich Gras für das Vieh zu sehen war. Sie lagerten sich bey einem Bächlein. In der Nacht hörten die Fuhrleute das Geheule der Wölfe. Hier fängt sich der Kalkaer Land an, und sie fanden fünf bis sechs von ihren Zelten.

Schlechtes
Land.

Den 27ten giengen sie über kleine Höhen, nach einer Reise von fünf und zwanzig Li. Der übrige Weg durch lockeres Land, wo Hasen und Rebhühner die Menge waren. Sie machten Gruben bey ihrem Lager, um Wasser zu bekommen. Den folgenden Tag war der Boden harter Sand. Sie lagerten sich an dem Fuße eines Hügel, und gruben wieder nach Wasser. Sie trafen Haufen Kalkaer und einige Sträucher an, aber nicht einen Baum. Auf einer Anhöhe fanden sie einen glänzenden Stein, der mit Golde vermischt zu seyn schien. Den 29ten gieng ihr Weg zwischen Bergen, durch lockern Sand, in eine große grasichte Ebene von festem Sande.

Den 30ten durch Ebenen von eben der Art. Das Land ward immer mehr und mehr wüste und unfruchtbar. Nur ein Baum war zu sehen, aber verschiedene Heerden von Hirschen und voll Rebhühner, nebst einem wilden Maulesel, welcher den europäischen vollkommen ähnlich aber gelblich war. Dieses Land ist davon voll. Sie gruben nach Wasser, ihr häufiges Vieh zu versorgen. *Kiw-kyew* hatte allein vierhundert Pferde und hundert und zwanzig Kameele.

z) Du Baldens China a. d. 281 S.

Den

Fortsetzung des Weges.

24	Brachm.	An eben denselben Nordwärts	20 Li.	30	Brachm.	Necht nordwärts	=	20 Li.
25	—	An ein Flüsschen Nordwest	50 —	—	—	An einige Hügel N. N. W.	=	55 —
26	—	An ein Flüsschen N. N. W.	80 —	1	Heumonat	N. W. durch sandigte Wästen	=	65 —
27	—	In eine Ebene gerade N.	50 —	2	—	Nordwestwärts	=	61 —
—	—	Nordnordwestwärts	30 —	3	—	N. N. W. durch sandige Wästen	=	40 —
28	—	Nordwestwärts	30 —	—	—	Nordwestwärts	=	40 —
—	—	Westwärts	30 —	4	—	Nordwestwärts	=	50 —
29	—	Nordwestwärts	20 —	—	—			

Den 1sten des Heumonats giengen sie durch Ebenen voll heißbrennenden Sandes, Gerbillon hier fester, dorten locker, ohne Bäume, Wasser und Weide. Den 2ten sahen sie einige Bäume und flechtige Steine, auch Sträucher mit Laub und Nester, wie das Belvedere. Unter den Spuren von wilden Mäulthieren waren Hirsche und Rebhühner. Rebhühner aber waren nicht so zahlreich, als an den vorigen Tagen. Gerbillon hatte noch nie soviel Rebhühner gesehen, als den 2ten. Den 4ten zogen sie durch Ebenen, und zwischen kleinen Hügeln. Den 5ten fanden sie ein wenig Gras unter dem Sande, und dieß war ihre beste Fütterung auf fünf oder sechs Tage. Den 7ten war da, wo sie sich lagerten, ein Lager von Kalkaer Tartarn, der Boden öde und uneben, wie zuvor. Verschiedene Lamas und andere kamen den Riv-Tyew zu besuchen.

Weil die Wegweiser sie den 9ten versicherten, sie müßten sieben bis acht Tage weiter reisen, ehe sie Wasser oder Fütterung finden würden: so beschloß Riv-Tyew zum So- san Laupa zu gehen, und ließ diesem Herrn melden, er sollte auf ihn warten. Sie kehrten also den folgenden Tag eben den Weg zurück, den sie zween Tage zuvor gegangen waren. Der Verfasser sah auf dem Wege einen gezähmten wilden Ochsen aus der Tartarey, der an einem Halfter geführt ward. Er war weder so hoch, noch so stark, wie die gemeinen Ochsen; seine Schenkel waren sehr kurz, und seine Haare lang, wie Kameelhaare; aber viel dicker; er war gegen zweene Pferde eingetauscht worden: seine Farbe war ganz schwarz, und er hatte einen Sattel auf dem Rücken; er gieng sehr langsam und schwer.

Den 11ten hielten sie eben den Weg, und reisten den zwölften hundert Li ost- und nordostwärts, um Wasser zu finden a). Den 13ten lagerten sie sich bey dem Lager des Bruders von dem Kaiser der Kalkaer, der vor den Pluthern vor acht Tagen geflohen war, ohne bis hieher stille zu halten, und hier seine Zuflucht genommen hatte. Er war mit Vieh und Schafen sehr wohl versehen, und hatte etwa dreyßig elende Zelte, für sich und seine Begleiter. Er schickte einen von diesen zum Riv-Tyew, solchem zu melden, er könnte ihm, als der Sohn eines Kaisers keinen Platz machen. Indessen gieng dieser Herr hin, ihn zu sprechen, und nahm an einer Bewirthung Theil, die sehr unsauber war; denn nächst den Kasren vom Vorgebirge der guten Hoffnung, hat der Verfasser kein säuscher Volk gesehen. Den folgenden Morgen ließ er den Riv-Tyew durch einen Prinzen, der sein Vetter war, begrüßen. Dieser hatte eine alte beschmutzte Jacke an, die mit einer ordentlichen Haut bordirt war. Seine Mütze war mit Hermelin gefüttert, und sehr abgetragen. Er hatte

1688.

Ebenen voll brennenden Sandes.

Sie ändern ihren Weg.

Bruder des Kaisers der Kalkaer.

Sein elender Aufzug.

a) Du Halde a. d. 282 u. f. S.

Fortsetzung des Weges.

5	Heumonat	Nordwestwärts	45 Li.	10	Heumonat	Nicht südwärts	10 Li.
6	—	Nordnordwestwärts	50 —	11	—	Nicht südwärts	30 —
7	—	Nordwestwärts	40 —	—	—	Südsüdostwärts	30 —
—	—	Nordnordwestwärts	30 —	12	—	Ostwärts durch sandige Wüsten	60 —
8	—	An einen guten Quell N. N. W.	40 —	—	—	Nordostwärts	40 —
—	—	Nordwärts	40 —	13	—	Ost gen Süden	45 —
9	—	Südsüdostwärts	40 —	14	—	Nordostwärts	28 —

Gerbillon hatte ein kippfriges Gesicht, und ein niederträchtiges Ansehen, und ward von vier oder fünf
1688. furchtbar aussehenden unsaubern Kerlen begleitet.

Gerbillon ward von einem Kalkaer, der bey des Abgesandten Verwandten in Dien-
sten stand, berichtet, die Kalkaer giengen bey der großen Winterkälte nie aus ihren Zel-
ten, in deren Mitte beständig ein großes Feuer gehalten würde. Sie scheinen nicht gar zu
beherzt zu seyn; denn die muhamedanischen Karawanen, die durch ihr Land reisen, plün-
dern sie, und führen ungestraft ihr Vieh und sie selbst hinweg, das sie hernach zu Peking
verkaufen. Dem Kalkaer, der diese Nachricht ertheilte, war solches ebenfalls
wiederfahren.

Sie fliehen vor den Cluthern. Den 15ten lagerten sie sich an dem Fuße eines Berges, wo sie von ihrem Vortrabe
schon gegrabene Brunnen antrafen. Weil Kiv-kyew Nachricht erhielt, daß Sofan und
Malauya ihren Zug ohne Furcht vor den Cluthern fortsetzten, weil das Reich Frieden
mit ihnen hatte: so fing er an, die Veränderung seines Weges zu bereuen. Diesen und
den folgenden Tag trafen sie Haufen flüchtender Kalkaer an, die in solcher Furcht waren,
daß sie nicht wußten, was aus ihrem Kaiser oder dessen Bruder, dem Lama,
geworden war b).

Den 18ten trafen sie zweene Lager der Kalkaer, und einige tiefe Wassergruben an.
Der Weg lag voll Pferde und anderer vermuthlich vom Durste verschmachteten Thiere.
Noch nie hatte ihm das Land so öde und unfruchtbar geschienen, als diesen Tag, und der
breimende Sand erhigte die Luft dergestalt, durch die Zurücksendung der Stralen, daß die
Hize unerträglich war, ob wohl der Wind, der sich nach dem Laufe der Sonne richtete,
sehr frisch blies.

Ein Man- darin wird gefangen ge- nommen. Den 19ten blieb der Boden noch sandig und uneben. Sie trafen sehr gute Fütte-
rung, aber kein Wasser an, und noch mehr flüchtige Tartarn. Sie lagerten sich bey einem
Brunnen, wo ein armes krankes Weib hüßlos saß; um sie lag viel todttes Vieh. Sie er-
hielten hier Nachricht, die Cluthern hätten einen Mandarin, der vom Kaiser der Kalkaer
und dem Lama Nachrichten einziehen sollen, gefangen genommen. Ihr König hätte ihm
erstlich sehr hart begegnet, und ihm nicht anders, als kniend, mit ihm zu sprechen verstatten
wollen: allein der Mandarin habe solches beherzt verweigert, mit dem Anführen, er sey
nicht sein Vasall, sondern ein Beamter des chinesischen Kaisers. Auf Befragen, warum
sie mit einem Heere ins Land kämen, ob solches nicht geschähe, den Kalkaern beizustehen,
hätte er solches verneinet, und versichert, sie reisten, Frieden mit den Russen zu schließen.
Darauf habe ihn der König mit einem Geschenke von zweyhundert Schafen, zehn Pferden
und

b) Was weiter von ihrer Lebensart gesagt wird, stimmt mit der von ihnen schon ertheilten Nach- richt überein.

c) Du Halde a. d. 284 S.

d) Diese waren Kolniz, Lieutenant des Brunschoye Theodore Alexiowiz Golowin, und seine Collegen.

e) Dieses Schreiben erzählt die Gelegenheit

Fortsetzung des Weges.

15	Heumonat. Recht ostwärts	20 Li.	17	Heumonat. Nordwärts	25 Li.
—	— Nordwärts	10 —	—	— Nordwestwärts	25 —
—	— Ostnordostwärts	8 —	18	— Nordnordwestwärts	30 —
16	— Nordnordwestwärts durch eine sandige Wüste	46 —	—	— Recht ostwärts	48 —

und einem Kameele von sich gelassen. Diese Nachrichten machten dem Kiv-Kyew viel Vergnügen, weil er solchergestalt seine Reise sicher fortsetzen konnte. Gerbillon
1688.

Den 20sten erreichten sie den Ort, wo So-san-lauya, Ma-lau-ya, (die beyden andern Gesandten,) und Pa-lau-ya, Präsident des Gerichts von Ling-so-ywen, sich gelagert hatten. Er hieß Narat, und sie erwarteten daselbst den Kiv-Kyew, welcher von dem ersten der drey andern Gesandten artig bewirthet wurde. Den Tag darauf besuchte Ma-lau-ya die Jesuiten, und sie giengen zum So-san, der über zwey Stunden mit dem Pereyra von der Religion stritt. Sie kommen
zu den übrige-
gen.

Den 22sten langten zweene Mandarinen mit Brieffschaften vom Kaiser an, der auf erhaltene Nachricht von dem Kriege zwischen den Pluthern und Kalkaern, seinen Gesandten befahl, sie sollten auf die Gränzen der ihm unterworfenen Tartaren zurück kehren, wenn sie nicht schon durch die Gegenden der Kalkaer, wo sich die Heere befänden, durch wären. Er befahl ihnen auch, den russischen Bevollmächtigten zu Selinga d) zu melden, warum sie umkehrten, und sie einzuladen, daß sie entweder auf die Gränzen seines Reichs kommen oder andere Mittel zu Pflanzung der Unterhandlungen ausfinden möchten. Die vier Gesandten nahmen diese Gelegenheit zur Rückkehr mit Vergnügen an, schrieben aber zuvor des Kaisers Befehl gemäß an die russischen Bevollmächtigten. Das Schreiben e), welches die Jesuiten lateinisch übersehten, war unterzeichnet: Songoru, Hauptmann der Leibwache und Staatsrath. Tong-que-kang, Kong f) vom höchsten Range, Oberhaupt einer kaiserlichen Standarte und Vetter Seiner kaiserl. Maj. Arnhi, Präsident des Tribunals für fremde Sachen, und Mau-lau-ya, vornehmster Fähnrich einer kaiserlichen Standarte. Den 23sten reisten drey Mandarinen mit einem Gefolge von dreyßig Personen nach Selinga ab, mit Befehl, in zweenen Monaten an einen gesetzten Ort zurück zu kommen. Befehl zur
Rückkehr.

Den 24sten gingen sie an, den Weg, den So-san-lau-ya genommen hatte, zurück zu kehren, weil solcher unter den viererley Wegen, die sie versucht hatten, der kürzeste und beste war. Denn er rechnete nur hundert und zehn Meilen von Su-hu-hotun, traf mehr Fütterung an, und hatte nie Wassermangel. Den 26 und 27sten sahen sie häufigen Schiefer, und sehr schöne Stücke weißen Marmor, welches zeigt, daß hier Steinbrüche seyn müssen. Viel Pferde und andere Thiere lagen todt auf dem Wege. Das Land war, wie zuvor, manchmal eben, manchmal ungleich, oder voll Höhen und Tiefen. Ihre Leute befanden sich in schlechten Umständen, und ihre Pferde waren sehr abgemattet. Den 29sten giengen sie durch lockern Sand, oder einige mit großen Sträuchen wie Belvedere, bewachsene Hügel g). Abreise.

F i f 2

zum Kriege, das Unrecht, das Alexis Befehl- haber in Naksa begangen, der sich des Landes Begumiuma und andere Bezirke bemächtigt, auch Kumari angefallen. f) Kong ist die vornehmste Würde im Reiche, nächst der königlichen (oder Vang), und stimmt mit unsern Herzogen und Pairs überein. g) Du Halde a. d. 281 u. f. S.

Fortsetzung des Weges.

19	Heumonat. Nordwestwärts	60 Li.	26	Heumonat. Südostwärts	57 Li.
—	— Nordwärts	20 —	27	— Südostwärts	60 —
20	— Nach Narat nordwärts	30 —	28	— Südwärts	50 —
24	— In einem Quell S. S. D.	60 —	29	— In einen Quell S. S. D.	40 —
25	— Fast recht Südwärts	77 —			

Gerbillon
1688.

Ein Kalka
Tayfi.

Den 30sten überfiel den Verfasser ein Ekel. Den 3ten Aug. besuchten die Abgesandten einen Kalka Tayfi oder Prinzen vom Geblüte, der in einem seidnen Wamse, das hier und da mit Silber besetzt war, gekleidet gieng, welches ihn eben nicht sehr zierte: er sah auch nicht viel besser aus, als seine übrigen Begleiter, deren zwölf oder dreizehn waren. Indessen nahm man ihn mit Ehrenbezeugungen auf, und bewirthete ihn seinem Range gemäß. Den 5ten war das Land noch erhabener als die vorigen Tage. Sie jagten Hasen. Auf dem Rückwege südwärts, sahen sie täglich häufige Rebhühner.

Großer Kal-
ta Lama.

Den 6ten meldete ein Mandarin, der Kaiser wollte den 11ten künftig durch Ku-pu-few, ein großes Thor an der Mauer ostwärts, in die Tartaren zu jagen aufbrechen. Den 7ten schickte der Großlama von Kalka, des Königes Bruder, der nur dreißig Li davon mit tausend Mann lag, die Gesandten zu begrüßen. Den 8ten lagerten sie sich an den Gränzen von Kalka und dem Reiche, wo Gerbillon die Breite drey und vierzig Grad zwölf Minuten, aber auf fünf Minuten ungewiß, fand. Den Tag darauf fand er sie zwey und vierzig Grade ein und fünfzig Minuten.

Sie werden
in der Wüsten
bewirthet.

U-lan-ya, zweyter Präsident des Tribunals ausländischer Sachen, bewirthete hier die Gesandten, und fast ihre ganze Begleitung, nach der tartarischen Art. Diese Gasterei bestand in zwey Schüsseln schlechtgefortenen und halbprohen Fleisches, mit einer großen Schüssel, in der fast ein ganzes Schaf in Stücken geschnitten war, welches für jeden Gesandten in Kupfer aufgetragen ward; die übrigen hatten zweene und zweene eine Schüssel, und es wurde eine kleine Mulde, wie die Schweinströge in Europa sind, aufgetragen. Sie hatten auch saure Milch, Reiß und dünne Brühe, mit kleinen Stückchen Schöpfensfleisch hineingeschnitten, und tartarischen Thee in Menge. Die Schüsseln wurden auf Matten gesetzt, welche auf den Sand unter ein Gezelt gebreitet wurden, und zugleich für Tafeln, Servietten und Tischtuch dienten. Es war auch Wein da, aber eine solche Art, daß sich niemand, als einige Mongolen, wagte, ihn zu kosten h).

Vorsichtig-
keit gegen die
Plutheer.

Eben den Tag gieng ein Mandarin vom Hofe vorbei, den der Kaiser abschickte, um die Ursachen, warum der König der Plutheer Krieg anfinke, zu erfahren. Indessen gaben Seine Maj. allen mongolischen kleinen Königen von Lyau-tong bis ans Ende der großen Mauer Befehl, die Waffen zu ergreifen, und an den Gränzen Lager zu schlagen. Sie schickten auch einen Theil ihrer Haustruppen unter der Anführung kleiner Könige, um sich an die vornehmsten Posten auf die Berge, längst an denen die große Mauer hinstreicht, zu setzen, damit sie das Heer der Plutheer zurückschlagen könnten, wenn diese nach China zurück wollten.

Ankunft
eines Klu-
u-ten.

Den 11ten schickten die vier Tassin (oder hohe Bedienten) den U-lan-ya, den großen Lama von Kalka zu begrüßen, den alle mongolische Lamas für ihr Oberhaupt, nächst dem Lama von Tibet, der ihr Pabst ist, erkennen. Es langte auch einer von den bey-

b) Du Balde a. d. 287 S.

i) Dies war der berühmte Kaldan, der vorhin

Fortsetzung des Weges.

30	Heumonat.	Südsüdostwärts	=	20 Li.	5	Augustm.	An einen großen Teich Süd- südostwärts	45 Li.
31	—	An schlechte Brunnen S.	35	—	—	—	—	—
1	August	An schlechte Brunnen S. D.	30	—	6	—	D. S. D., S. S. D.	60
3	—	Südostwärts	30	—	—	—	—	—
4	—	An kleine Hügel S. S. D.	40	—	7	—	Südostwärts	30

den vermeyntlichen Unsterblichen von Zu-hu-hotum an, dem die hohen Beamten den nächsten Morgen aufwarteten, als er nach dem Aufenthalte des großen Lama abreisete, ob er wohl nicht aus seinem Gezelte gegangen war, noch sich erkundigt hatte, wie sie sich befänden. Gerbillon
1688.

Nach seiner Abreise giengen sie auf die Hasenjagd; hundert und sieben und fünfzig wurden getödtet oder gefangen, worzu sie noch nicht drey Stunden anwandten. Sie schlossen darzu drey Kreise von drey bis vierhundert Mann zu Fuße mit Bogen und Pfeilen. Nur die Gesandten und einige von den vornehmsten Bedienten, ritten in den Kreisen herum, und schossen auf sie, da denn die armen Thiere hin und her liefen, um einen Ausgang zu finden, und alsdann durch einen Pfeilregen, zwischen den Füßen der Leute durchzukommen suchten, welche sie niedertraten oder zurück stießen. Manche liefen mit den Pfeilen im Leibe steckend, andere auf dreyen Läufen, wenn ihnen der vierte gebrochen war. Außerhalb des Kreises stunden Fußgänger mit großen Prügeln, mit Hunden, auch etliche wenige mit Feuergewehr, um zu verhindern, daß keiner davon käme.

Sie blieben in ihrem Lager bis den 14ten, da sie nach S. O. gegen des Kaisers Jagdplatz vorrückten. Das Land war noch immer lockerer Sand: doch trafen sie Fütterung und Wasser an. Des Verfassers Ekel hielt immer noch an, und es kam ein Fieber darzu, dem er mit Thee und Theriak abhalf. Den 16ten sahen sie etliche wenige Hirsche, und die Spuren von Heerden gelber Ziegen im Sande. Täglich jagten sie Hasen, indem sie vorrückten, und trafen Rebhühner an: aber die man in diesen sandigten Wüsten findet, haben bey weitem nicht den guten Geschmack der europäischen, und sind nicht werth, daß man sie fängt. Den 18ten erfuhren sie, daß der König der Muthur 2) ostwärts nach der Landschaft Solon, (in der östlichen Tartaren) vorrückte, längst einem Flusse, der nicht über zwölf Meilen von den Gesandten war. Den 19ten war der Sand voll hohen Gesträuches, wo hinter sich Hasen versteckten.

Und andere
Jagd.

Den Tag darauf lagerten sie sich bey dem besten Quelle, den sie auf der ganzen Reise angetroffen hatten, in einem von Hügeln umgebenen Thale, das mit Grase über und über bewachsen war. So-san-lan-ya erhielt hier Befehl, auf allen Wegen der westlichen Tartaren Posten anzulegen, damit die Befehle der Könige und Mandarinen, die längst den Gränzen lagen, bald fortgeschafft werden könnten. Den 22sten kam eine große Menge Rebhühner, um aus dem Quelle zu trinken, einige von der gemeinen Art, andere, deren Fleisch schwärzer, und nicht so schmackhaft war, welche die Chinesen Shaki oder Sandhühner, nennen.

Den 25sten erhielten alle Mandarinen, Reuter und andere in dem Gefolge der vier Gesandten Befehl, nach Pe-king zurück zu kehren, wie auch den folgenden Tag geschah: aber die Tsjin und die Jesuiten Dolmetscher sollten Antwort aus Rußland erwarten. Den

3 f f f 3

27sten

Hin in der Geschichte der Mongolen erwähnt worden a. d. 65 u. f. S.

Fortsetzung des Weges.

8 Augustm. An die Gränzen der Kalkaer	17 Augustm. An Brunnen südwärts gen
Ost-südostwärts 40 Li.	Osten 20 Li.
14 — D. S. O. sandige Wüste 15 —	Südostwärts 40 —
15 — Ostwärts 35 —	Ostwärts 40 —
16 — Ostwärts 40 —	An einen Brunnen S. S. O. 80 —

Gerbillon 27sten brachen die Gesandten nach des Kaisers Jagdplaz auf, wo sie verschiedene mongolische Läger und sehr gut Wasser unterwegs fanden. Sie wurden diesen Tag von einem

Ein Wolf
wird gefan-
gen.

Tayki nach der tartarischen säuischen Art bewirthet.

Den 28sten brachen die Tadjin auf, um Ziegen im Kreise auf vorerwähnte Art zu jagen. Den Tag darauf kamen sie wieder, und brachten nebst verschiedenen von diesen Thieren, auch einen Wolf, den sie unter denselben gefangen hatten. Er hatte eine sehr spizige Schnauze, fast wie ein Spürhund, und sein Hals war etwas weißer und kürzer, als der französische ihrer. Obwohl weder Wälder noch Büsche in diesen Gegenden sind: so folgen diese Thiere doch ordentlich den gelben Ziegen nach, die sie fressen.

Beschrei-
bung der gel-
ben Ziegen.

Die gelbe Ziege ist eine Art, welche diesem Theile der Tartaren eigen ist: denn es ist weder Antelope, Hirsch noch Rehbock. Die Männchen haben die Geweihe nicht über einen Fuß lang, und etwan einen Zoll dick bey der Wurzel, mit Knoten in ordentlichen Entfernungen. Sie sind am Kopfe unsern Schafen ähnlich, an Leibesgestalt und Haaren aber, den Hirschen, nur daß ihre Schenkel länger und schlanker sind. Sie sind daher sehr geschwind; und weil sie nicht bald müde werden, so kann kein Hund sie einholen. Ihr Fleisch ist zart, und der Geschmack gut genug, aber die Tartarn und Chinesen wissen es nicht einzufalzen. Diese Thiere gehen in großen Heerden in diesen wüsten Ebenen, wo weder Baum noch Busch ist; denn in den Wäldern findet man sie gar nicht. Sie sind sehr furchtsam, und wenn sie jemanden merken: so ruhen sie nicht eher, als bis sie aus dem Gesichte sind. Sie hüpfen nicht, sondern laufen beständig gerade fort, nicht neben, sondern hintereinander.

Die Fluther
ziehen sich zu-
rück.

Den 31sten langte ein Bothe bey ihnen im Lager an, mit der Nachricht, der König der Fluther habe sich entfernt, und in seine Herrschaft zurück begeben, weil ihm gemeldet worden, die benachbarten muhammedanischen Tartarn ¹⁾ hätten sein Land geplündert, wie er dem Königreiche Kalka gethan hatte.

Den 2ten des Herbstmonats bewirthete Sosan Lauya die andern Tadjin mit etlichen wenigen Mandarinen und Bedienten, die noch in ihrem Lager geblieben waren. Er lud die Jesuiten, mit ihm allein, und sogar an seiner eigenen Tafel zu essen, da Kiv-kyew, Ma-lau-ya und U-lau-ya an einer andern unweit davon bedient wurden. Seit dem Anfange der Reise hatte der Verfasser die Speisen noch nicht so sauber zugerichtet und aufgetragen gesehen. Sobald die Mahlzeit vorbey war, giengen sie auf die Hasenjagd.

Großer Kal-
fa Lama.

Den 4ten ritt ein kaiserlicher Beamter Post bey ihnen vorbey, den der Kaiser abschickte, den großen Lama von Kalka zu begrüßen. Er brachte einen Lama mit sich zurück, der abgeordnet war, Seiner Maj. des großen Lama Gegengruß zu vermelden. Dieser Lama war artig und wohlgebildet, von Natur von so weißer Farbe, als die Europäer, aber etwas von der Sonne verbrannt. Er hatte auch eine bessere Aufführung, und schien viel witziger, als ein einiger Kalka, den der Verfasser angetroffen hatte. Er war nach ihrer Art in ein altes rothseidenes Wams, voll Fett beschmiert, gekleidet: denn diese vornehmen Herren haben kein ander Tuch, Finger und Mund daran abzuwischen, als ihre Kleider; daher dieser Lama, nachdem er fette Brühe genossen hatte, sich gleich das Maul an den Ärmel wischte.

Den

^{k)} Du Halde a. d. 288 S.

¹⁾ Das ist, die Usbeker.

Fortsetzung des Weges.

27 August. Ostwärts gen Norden 50 Li.

Den 7ten entdeckten ihre Bedienten eine Art von Salzgruben, mit Sande vermengt, etwa einen Fuß unter dem Boden. Es giebt deren hier viel im Lande. Die Mongolen thun, um es zu reinigen, alles zusammen in ein Becken, gießen Wasser hinein, daß sich das Salz auflöse, und gießen das Wasser alsdann vom Sande in ein ander Gefäß ab, worauf sie es kochen, oder an der Sonne austrocknen lassen. Sie erhalten es auch noch leichter in Gruben, in denen sich das Regenwasser sammelt, das alsdann, wenn es von der Sonne ausdunstet, eine Rinde von sehr reinem und feinem Salze, die manchmal ein bis zweene Fuß dicke ist, zurück läßt: Sie schlagen solche stückweise herunter.

Gerbillon
1688.

Entdeckung
einer Salz-
grube.

Diesen und den folgenden Tag, wurden einige Chinesen, die sich in der Wüsten verirrt hatten, von den Mongolen gebracht. Einer von ihnen war von einem Kalka beraubt und zum Sklaven gemacht worden, der aber selbst wieder durch einen andern Kalka alles des feinen, nebst Weib und Kindern beraubt ward. Die Mongolen nöthigten diesen letztern, den Chinesen nebst dem ihm abgenommenen Gelde auszuliefern: aber seine Kleider waren nicht wieder zu bekommen m).

Es werden
verirrte Chi-
nesen wieder
gebracht.

Den 9ten des Abends, langten drey von den vornehmsten Bedienten, die zu den russischen Gesandten nach Selinga waren geschickt worden, im Lager, nebst ihrer Antwort in russischer Sprache, und einer lateinischen Uebersetzung an. Die Jesuiten übersehten solche ins Chinesische, und die Tsin mit ihrer Beyhülfe ins Tartarische, um sie dem Kaiser zu senden. Derjenige, welcher dieses Schreiben aufgesetzt hatte, zeigte sich als einen Mann von großer Geschicklichkeit und vieler Erfahrung in Staatsgeschäften. Er ließ ihnen melden, er wollte den ganzen Winter an den Gränzen bleiben, und verlangte sogleich Nachricht von ihnen, wenn und wo ihre Unterhandlungen zu pflegen wären.

Antwort
des russischen
Gesandten.

Die Abgeordneten sagten, der Abgesandte hätte das Ansehen eines großen Herrn, und wäre ihnen höflich und mit vieler Ehrenbezeugung begegnet. Gleichwohl beschwerten sie sich über einige Wahrheiten, die er ihnen gesagt hatte, und waren mit den Tsin eins, die Russen als ein schlechtes, übelgestittetes und unhöfliches Volk durchzuziehen: diese Gegentheils, saget der Verfasser, haben sich ohne Zweifel über die Chinesen und Tartarn auch lustig gemacht. Den folgenden Tag reiseten eben diese Bedienten, so ermüdet sie auch waren, auf der Post ab, um der Russen Antwort dem Kaiser zu überliefern und ihm zu benachrichtigen, was bey der Unterredung vorgefallen war n).

Desselben
Abbildbe-
rung.

3. Rückkehr der Gesandten zum Kaiser.

Befehl zur Rückkehr. So-san geht voraus. Das Land. Schöne Thäler. Holzflößen. Beschreibung von dem großen kaiserlichen Lager. Kleines oder Jagdlager. Kaiserliche Zelter. Seine Frucht Miana. Angenehmes wohlgewässertes Alt zu leben und zu reisen. Cirga-taya.

Den 11ten brachen sie auf, und giengen auf die Hasenjagd; und den 12ten flogen ihnen unzählig viel Haufen Rebhühner in ihr Lager. Den 15ten brachte ein Bothe Befehl, daß sie sich eiligst beym Kaiser an dem Orte, wo er jagte, eintreffen sollten, und daß sein Günstling So-san Lau-ya (der, wie es scheint, verlangt hatte, seiner Maj. liebste Ergögligkeit, die Hirschjagd zu sehen) zuerst kommen sollte. Kiu-kyew, Ma-lau-ya und

Befehl zur
Rückkehr.

m) Du Haldens China a. d. 289 u. f. S.

n) Ebendaselbst a. d. 291 S.

Fortsetzung des Weges.

Gerbillon und die Jesuiten, möchten mit guter Muße nachkommen: aber Ulau-ya mit andern Beamten seines Tribunals, sollten allda, wo sie wären, liegen bleiben, um die Mongolen, die an den Gränzen stunden, zu beobachten, und besorgt seyn, daß die Befehle des Hofes durch das Land schleunig bekannt würden.

Sosan geht
voran.

Solchergestalt reiseten sie alle den 16ten mit Anbruche des Tages fort; und als sie den So-san Lau-ya ein kleines Stück Weges begleitet hatten: so nahm er fünf und zwanzig oder dreyßig Postpferde für sich und seine Begleitung, und ließ sie zurück. Sie trieben diesen Tag etliche wenige Wachteln unter dem Wilde auf. Das Land war, wie gewöhnlich, sandig und fest, aber öde und voll Salz, das die Fläche ganz weiß machte. Den 17ten hielten sie sich bey einer kleinen Wiese voll Zütererung auf, um welche verschiedene Wassergruben waren. Es war der angenehmste und bequemste Platz, wo sie in drey Monaten gelagert hatten. Man fing noch mehr Wachteln, die gut genug schmeckten o).

Das Land
wird besser.

Den 18ten ward das Land etwas angenehmer, als zuvor, mit Hügeln und großen Sumpfen voll Wasser untermengt. Dieses schmeckte überhaupt salzig, und war voll Salpeter. Der Boden ward auch besser; denn mit dem Sande war mehr Erde vermengt, und es wuchs an verschiedenen Orten sehr hohes Gras. Sie sahen auch viele kleine mongolische Lager und kleine Flecken gebautes Land, aus dem sie ihren Hirsen eingeerntet hatten. Die Menge der Hasen nahm ab, aber der Rebhühner und Wachteln wurden im langen Grase mehr. Endlich beobachteten sie zweene Bäume, die ihnen was sehr neues waren.

Bewirthung
eines Thoriamba.

Den Abend kam ein Thoriamba oder mongolischer Grobe vom Hofe, der zween Monate sich auf den Gränzen hatte gelagert gehabt, welchen Kinkypew besuchte, und lud ihn auf den folgenden Tag in sein Lager zwölf oder funfzehn Li davon ein. Die Bewirthung bestand in Schöpfenfleische und einer übelzugerichteten Gans. Was dem Verfasser noch am besten schmeckte, war eine Art von eingesalzenem Kräuttriche mit Senf zugerichtet, (sie sagten ihm es wäre Laub und Wurzel des Senfes selbst) und Brühe vom Schöpfenfleische, welches nach der Mahlzeit wie Thee aufgetragen ward.

Sie kommen
an Hügel.

Das Land ward den 19ten noch besser. Nach fünf und zwanzig oder dreyßig Li giengen sie über Berge, die sich von Nordost nach Südwest strecken, und vermuthlich an diejenigen stoßen, auf welche die große Mauer gebauet ist. Sie sind theils Sand mit etwas Erde vermengt, und mit Grase bedeckt. Sie hielten in einer Ebene, welche verschiedene Teiche und gute Zütererung hatte, bey einem mongolischen Lager, das mit guten Wasserquellen versehen war. Den 20sten giengen sie unter niedrigen Hügeln fort. Das Land ward immer besser, weil es Prinzen und tartarischen Großen eingeräumt war, deren Sklaven oder Vasallen ihre Pferde und ihr Vieh allda halten. Der Verfasser sah eine große Menge Pferde, wie auch Viehheerden, die des mongolischen Königes ältestem Bruder angehörten, dem der Kaiser dieses zwar sehr gute, aber nicht sehr angebaute Land gegeben hatte.

o) Du Haldens China a. d. 291 S.

Den

Fortsetzung des Weges.

16	Herbstm.	Salzig Wasser recht ostwärts	100 Li.	20	Herbstm.	Südostwärts	60 Li.
17	—	Teiche recht ostwärts	80 —	—	—	Ostsidostwärts	40 —
18	—	Südostwärts	100 —	21	—	Ostsidostwärts	60 —
19	—	Gute Brunnen südostwärts	60 —	22	—	Ein Flüsschen	70 —

Den 21sten zogen sie zum Theile zwischen Hügeln, theils in einer weiten Ebene, da hier und dar mongolische Lager waren. In der Mitte fließt ein Bächlein, welches man für einen Arm des großen Flusses *Lanho* ausgab. Darunter, gegen Südost, ist der Boden sehr gut, und gegen Nordwest sind zweene Thürme auf einer Höhe. Sie lagerten sich beim Ausgange der Ebene an dem Fuße der Hügel unweit des Feldes von den kaiserlichen Mongolen, die auf seine hier grasenden Heerden und Pferde Achtung gaben. Den Abend schickten *Kiw-tyew* und *Ma-lau-ya* dem *Pereyra* ein Körbchen voll kleiner Früchte, die bey den Einwohnern *Uana* heißen, die wie sie sich einbildeten, für seinen Ekel gut seyn sollten, wie auch er und *Gerbillon* befanden, ob sie wohl halb vermodert waren. Sie gleichen unsern sauren Kirschen; nur sind sie etwas flebricht, und helfen vortrefflich zum Verdauen. Wenn sie völlig reif sind, so ist ihr Geschmack sehr angenehm. Sie wachsen auf kleinen Pflanzen in den Thälern und unter dem hohen Grase am Fuße der Hügel in diesem Theile der Tartarey.

Gerbillon
1688.Kaiserliche
Weiden.Frucht
Uana.

Den 22sten gieng ihr Weg von Südost nach Nordost, in einer sehr gebähnten Straße, zwischen Bergen, die sehr angenehm aussahen, so wohl als die Thäler und kleinen Ebenen, die zwischen ihnen waren. Man sieht auf jeder Seite Sträucher, Bäume und Gebüsche, welche eine Menge kleiner Wäldchen ausmachen. Die Thäler waren voll kleiner Rosenbüsche, wilden Birnen und andern Bäumen. Auch befanden sich auf den Abhängen der Berge sehr viel Apricosenbäume, da Haselsträucher und Ellern die sich krümmenden Ufer von drey bis vier fischreichen Bächen angenehm machten. Die Ufer von dem einen waren mit Vieh, Ziegen, Ochsen und Schafen besetzt. Sie sahen auch viel mongolische Zelte, häufiger als zuvor. Dieß Land gehörte zweenen Prinzen vom Geblüte.

Angenehmes
Land

Den 23sten war das Land dem vorigen sehr ähnlich. Aber sie trafen kein Lager noch Wohnungen der Mongolen an. Sie wateten durch zwey kleine Flüschen voll schönes Wasser, und lagerten sich an dem letztern, allwo sie verschiedene kleine Bäche antrafen. Diese sollen alla im Berge *Pecha* entspringen, der Nordost liegt, und wenn sie eine ziemliche Strecke Südwest gelaufen sind, so kehren sie ostwärts zurück, und fallen in die östliche See. Sie hielten allezeit die Heerstraße, welche der Kaiser und seine Begleitung bey dem Durchzuge allhier auf die Hirschjagd nach geendigter gelben Ziegenjagd gemacht hatten. Von ihrem Lager sahen sie in der Weite Berge Südost und Südwest ganz voll Bäume, und eine große unebene Fläche, die mit Sträuchern und Büschen besetzt war p).

Wohl be-
wässert.

Den 24sten rückten sie längst einem schönen Flüschen fort, zwischen steilen Felsen, die meist mit großen wilden Bäumen, als Fichten, Haselsträuchern und Ellern bedeckt waren; sie waren auch voller Hirsche, welche sie jageten. Die beyden nächsten Tage gieng ihr Weg in eben dem Thale fort. Ueberall fanden sie Fütterung, wilde Rosensträucher und *Uana*-sträucher, die nicht über ein und einen halben Fuß hoch sind, und nur aus einem einzigen mit Früchten schwer beladenen Aste bestehen. Die *Tasin* jagten *Fasane* längst dem Flusse.

Angenehme
Thäler.

Nach

p) Du Haldens China a. d. 292 S.

Fortsetzung des Weges.

23 Herbstm. Ein Fluß fast ostwärts	70 Li.	26 Herbstm. Ein Berg ostsüdostwärts	30 Li.
24 — Ostsüdostwärts	30 —		
25 — Ein Berg ostsüdostwärts	40 —	— — Ein Flüschen ostwärts	20 —

Allgem. Reisebesch. VII Band.

Uggg

Gerbillon Nach zurückgelegten dreyßig **Li** giengen sie über einen Berg in ein ander angenehmes Thal, **1688.** das zwey Meilen weit war; es hatte auf jeder Seite Berge, wo Felsen und Wälderchen von Fichten, Ellern, Eichen und andern Bäumen, abwechselten. Die Bäche, die von **Holzflöße.** den Höhen herabfließen, machen einen kleinen Fluß: sie zogen in diesem Thale zwanzig **Li** fort; und den 27sten giengen sie achtzig **Li** ostwärts; alsdann giengen sie durch dasselbe quer durch, und über den Fluß, an dessen Ufern sie viel großes Holz, meistens Lannenholz, sahen. Man läßt dieses den Fluß hinunter schwimmen, wenn er recht aufgeschwollen ist, und da geht es in die japanische See, von dar führen sie es in einen andern Fluß, bis auf eine Tagereise von **Pe-king**; daher das Bauholz daselbst ganz in billigem Preise ist. Weil der Kaiser den Kaufleuten Freyheit giebt, solches zu fällen, so kostet es ihnen nur die Arbeit, und das Herunterrollen in den Fluß, der sehr nahe bey diesen Bergen ist.

Des Kaisers Als sie über diese Ebene waren, so giengen sie etwa fünf und zwanzig **Li** Ostnordost, **großes Lager.** in einer großen Straße voll Reisenden, die gerade nach dem kaiserlichen Lager führte, durch welches sie durchgiengen. Es nahm dreyviertheil einer Meile in einem Thale **Puto** genannt, ein. Der Körper des Lagers bestund aus Reuterey. In der Fronte war eine Reihe von Zelten, die sich über die ganze Breite des Thales erstreckten. In der Mitte hatte dieselbe eine breite Oeffnung, statt eines Thores, mit Soldatenwache. Die Brigaden lagen nahe beisammen, alle in einer Linie; jede machte ein großes Viereck aus, das aus Zelten bestund. Ihre Officier und Bedienten befanden sich im Mittel, mit ihren Standarten. Jedes Viereck hatte ein oder zwey Oeffnungen zum Ein- und Ausgehen. Das Vieh grasete rings um das Lager, wo ebenfalls Marketanerzelte stunden. Am Ende dieser langen Reihe waren der Herren des Hofes ihre Zelte aufgerichtet, nebst denen, die für die Haushaltung des Kaisers gehörten, welche zusammen am Ende des Lagers gegen Nordnordost stunden. Er aber selbst war diesen Morgen in ein anderes Thal, fünf und zwanzig **Li** weiter, das zur Hirschjagd bequemer war, aufgebrochen, und die Gesandten folgten ihm dahin nach.

Kleines oder Dieses kleine Lager bestund ungefähr aus tausend oder zwölfhundert Zelten, an deren **Lagerlager.** Spitze und zu innerst in allen Seiner Maj. Zelt mit drey Einschließungen umgeben stund. Die erste bestund aus den Gezelten der Wache, die eine Art vom Walle ausmachte, die zweyte aus kleinen Stricken an Stöcke befestigt und rautenweise gefest, fast wie Zischerneg, die dritte und innerste aus Vorhängen von grobem gelben Zeuge; dieß war ein Viereck von funfzig Schritten an einer Seite, und sechs bis sieben Fuß hoch. Es hatte nur eine Thüre, aber die beyden andern Umzirkungen hatten jede ein Thor noch Ost und Westen alle mit Wache. Zwischen der ersten und andern Einschließung befand sich die Küche mit den Gezelten von Seiner Maj. niedern Bedienten; zwischen dem zweyten und dritten aber, die Zelte der Officier der Leibwache und der Kammerherren ^{q)}.

Kaiserliche Im Mittel der dritten Einschließung stund des Kaisers Zelt, wie ein grosser hölzerner **Zelte.** Bauer, von eben der Form, wie die übrigen, nur etwas größer und artiger. Es war mit grobem chinesischem Zeuge bedeckt, nur der obere Theil hatte eine Bedeckung von sehr weißer Leinwand, und oben zeigte sich eine Krone in Gold gewirkt. Es befanden sich auch allda

q) Du Haldens China a. d. 293 Seite.

Fortsetzung des Weges.

allda verschiedene andere Zelte für Seiner Maj. Kinder. Auf der Nordseite stunden die Zelte der Großen und Kronbeamten. Zweene Prinzen vom Geblüte hatten besondere Quartiere bey des Kaisers seinen. Einer von ihnen, sein ältester Bruder, war groß, wohlgestaltet, gesprächsam und leutselig. Beyde giengen und zogen so schlecht auf, als die Mandarinen.

1688.

Als sie im Lager anlangten, so war der Kaiser von der Hirschjagd noch nicht wieder zurück, daran er so viel Vergnügen findet, daß er ganze Tage damit zubringt; er bricht zwe Stunden vor der Sonnen Aufgange auf, und kehret erst zwe Stunden nach Untergange der Sonnen, auch wohl noch später, zurück. Seine Speisen werden ihm in den Wald gebracht, wo auch ein Bette für ihn zubereitet ist, um ein wenig Mittagsruhe zu halten. Diesen Tag wurden verschiedene Hirsche getödtet. Er hatte nicht über hundert Personen in seinem Gefolge; denn er nimmt selten jemand mit, als seine Kammerherren und einige Officierer von der Leibwache. Sie fanden sehr viele Große zu Pferde an der Spitze des Lagers in Erwartung Seiner Maj. Sobald sie das Geräusch der Pferde in seinem Zuge hörten; denn es war sehr dunkel und sie hatten keine Fackeln; so stiegen sie ab, und jeder hielt sein Pferd bey dem Zaume, und fiel an der Wegseite auf die Knie. Einer von seinen Söhnen zwischenschen elf und zwölf Jahren, ritt mit einem kleinen Bogen und Köcher voll Pfeile, zunächst hinter ihm. Der Kaiser selbst führte Bogen und Pfeile am Gürtel. Nachdem er sich dem Lager näherte: so kamen sie ihm mit Laternen entgegen; und als er hinein war, so forderte er zu essen.

Seine Art zu leben,

und zu reisen.

Den 28ten und 29ten brachte der Kaiser, wie gewöhnlich, im Walde zu, da indessen das Lager auf seinen Befehl fünfzig Li weiter nach Sirgataya aufbrach, allwo sie durch Thäler, wie die vorigen, zogen. Auf dem halben Wege fanden sie einen schönen Brunnen voll kleiner Fischgen, und bald darauf trafen sie des Kaisers ältesten Sohn nicht weit von seinem Lager an, der nur mit zwanzig oder dreyßig Begleitern auf die Hirschjagd gieng.

Sirgatayya.

4. Der Jesuiten Rückkehr vom Lager nach Pe-king.

Sie verlassen das Lager. Meyereyen und gebantes Land. Schönes Thal. Ebene Poropotun. Fluß Tu-ho. Der Lan-ho. Flecken Gantya-ton. Große Höhe und Kälte. Ursachen davon. Volkreiches Land. Große Mauer.

Kupeln und dasige Festungswerke. Festung Sche-kyu; Mi-yung-hyen. Ankunft zu Pe-king. Bitterung. Die Kalkaer sind arm und säuisch. Ihre Lebensart. Die Weiber sehen fürchtbar aus. Der Eluther Einfall.

Sobald sie zu Sirgatayya angelangt waren, so gieng der Jesuit, um sich nach des Kaisers Wohlfinden zu erkundigen, und dessen Befehl zu erwarten. Der Kaiser ließ ihm melden, er habe ihn um sich nicht ferner nöthig, und gäbe ihm also Erlaubniß, nach Pe-king zu gehen. Sie verließen daher das Lager den 30sten, rückten ein und achtzig Li fort, und wandten sich auf die Seite, um eine Meyerey zu besuchen, die dem Kiw-kyew gehörte, und dreyßig Li weiter am Ende einer angebauneten Ebene ist. Der Weg gieng über und durch Höhen, deren einige mit Ulanas bedeckt waren, die sie sich zu Nutze

Sie verlassen das Lager.

Ggg 3 2

mach-

Fortsetzung des Weges.

29 Herbstm. Ostnordostwärts.	30 Li.	30 Herbstm. Westwärts.	40 Li.
— — Sirgatayya S. S. W.	20 —	— — Südwestwärts	30 —

Gerbillon machten. Die beste Art ist das blasseste Roth, und schmecket wie saure Kirschen. Man-
1688. che sind sauer, andere sehr süß r).

Meyereyen Die Meyerey war groß, aus Erde und Holze aufgeführt, und mit Stroh gedeckt. Sie hatte eine große Palissade von Lannen, das Vieh bey Nacht vor denen Tigern, die in diesen Gebirgen zahlreich sind, zu versichern. Am Fuße der Berge längst dem Wege trafen sie Pflanzstädte von chinesischen leibeigenen an, welche den Fürsten und andern Großen gehörten, denen der Kaiser diese Länder gegeben hatte. Sie sind ordentlich wohl angebaut, und an Hirse und kleinen Bohnen für ihre Pferde sehr fruchtbar. Da aber dieß Land im Winter sehr kalt, und der Boden zu acht bis neun Monaten hinter einander gefroren ist, so trägt es weder Weizen noch Reis. Diese leibeigenen, welche Häuser von Erde und Holze am Fuße dieser Berge haben, bey deren jedem ein Gärtchen ist, beschäftigen sich nur, das Feld zu bauen, und Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, Enten, Gänse, und Vögel für ihre Herren zu ziehen, besonders, wenn solche mit dem Kaiser zu jagen kommen.

Schönes Thal: Der Fluß, der aus vorerwähnten Strömen entsteht, geht längst dem großen Thale, durch welches die Heerstraße nach Pe-king führet. Dieses Thal hat überhaupt etwa drey Li Breite, wird aber hier und da durch sehr steile Felsen oder Gipfel, die mit großen Nichten bedeckt sind, und ein angenehmes Ansehen geben, sehr enge gemacht. Gerbillon hatte nie eine schönere Landschaft gesehen. Der Fluß war fast ganz mit dichten Strüken Lannen bedeckt, die den Strom herunter flossen, oder auf großen Flößen nach Pe-king geführt werden. Der Strom geht fast überall sehr schnell, und wendet sich doch dergestalt, daß sie ihn sechsmal in weniger als einer halben Meile durchwateten. Alle diese Gegenden sind voller Fasanen.

Ebene Poro-hotun. Den 2ten reisten sie zwanzig Li, die Heerstraße wieder zu bekommen, die sie den Tag zuvor verlassen hatten. Sie giengen vielmals über den Fluß hin und wieder, und kamen in eine sehr angenehme Ebene, Poro-hotun genannt, in der sich Meyereyen, Dörfer und Flecken befanden. Einer von diesen am Ende der Ebene war sehr groß, und enthielt vier bis fünf Tempel. Die übrigen hatten jeder wenigstens einen von Ziegeln gebauet, und mit Ziegeln gedeckt, auch nach chinesischer Art ausgezieret. Die Häuser sind alle von Holze, Gerbrich und Erde aufgeführt, und mit Stroh gedeckt. In der Ebene und den Thälern, so weit die große Mauer geht, säen sie häufig türkischen Hirse und anderes kleines Getraide, Flachs und Hanf. Diese Leute machen mit dem Mehle aus dem indianischen Korn eine Art kleiner Kuchen, und ein Getränk, Chau-myen genannt, indem sie solches in Wasser weichen. Diese Feuchtigkeit brauchen sie besonders im Sommer, weil sie kühllet. Die Großen des Hofes trinken selbst davon auf der Reise, und thun ein wenig Zucker darunter, wovon es kühlender wird, und seine Rohigkeit verliert.

Fluß Du ho. Von hier kamen sie wieder auf die Heerstraße, und reisten achtzig Li weiter, (obwohl gerade zu nicht über fünfzig Li Südwest), da sich ihr Weg zwischen den Bergen gar sehr krümmete. Erstlich kamen sie zwischen furchtbare Abstürze, die aber doch mit hohen Tannen

r) Du Haldens China a. d. 294 S.

s) Du Halde a. d. 295 S.

Fortsetzung des Weges.

1	Weinm.	Südwest	100 Li.	2	Weinm.	Ein Flecken S. S. W.	50 Li.
2	—	Poro-hotun S. S. O.	20 —	3	—	Südsüdwest	30 —

nen und andern Bäumen gebauet waren. Der Fluß Tu-ho, der sehr schnell geht, wendet sich gleichwohl so dazwischen, daß sie in weniger als vierzig Li achtzehn mal über ihn setzten, und alsdann in einen schönen großen Flecken kamen, wo sie in einer schlechten Herberge einfuhrten, da weder Fleisch, Wein, noch Brodt war. Viel wilde Weinstöcke wuchsen längsthin an diesen schmalen Thälern, von denen sie verschiedene reife, schwarze, aber etwas saure Trauben abbrachen.

Den 2ten reisten sie neunzig Li, welche, wenn man zwanzig für die Umwege um die Berge abrechnet, auf siebenzig zu bringen sind. Sie trafen sehr viel Fasanen an, und durchwateten zweene Flüsse, den Lanhö nach zurück gelegten dreißig Li, und den Tu-ho noch dreißig Li weiter. Beyde laufen ostwärts, und fallen in den Tschu-ho. Nachdem sie durch solche waren: so setzten sie über einen sehr hohen Berg. Noch dreißig Li weiter kamen sie in einen großen Flecken, Gan-tya-ton, unter welchem sie über einen andern Berg giengen, und an ein Dörfchen kamen, wo sich ein eben so schlechtes Wirthshaus, wie das vorige, befindet. Die Straßen über diese Berge sind bequem genug, und auf des Kaisers Befehl gemacht, der jährlich diesen Weg auf die Jagd reiset, so daß die Kaleschen des Frauenzimmers bequem darauf fortkommen, wenn sie Seine Majestät begleiten. Sie trafen wilde Weintrauben und Birnen in Menge an. Die letztern gleichen den französischen Holzbirnen an Gestalt und Geschmacke.

Den 4ten rückten sie siebenzig Li fort, bis an einen Berg, dessen Erhöhung nicht groß, aber die Senkung sehr stark war. Sie beobachteten auch, daß das Land immer niedriger ward, bis sie nach Ku-pe-kew, einem Thore der großen Mauer, kamen, wo der Horizont wenigstens sieben bis achthundert geometrische Schritte niedriger, als Gan-tya-ton, aber acht Meilen davon ist. Der Verfasser ward versichert, der Berg Pecha, sieben oder acht Tagereisen nordwärts von Sirga-rappa, wo sie den Kaiser verlassen hatten, sey wenigstens neun Li über den Horizont von China erhoben, ob er wohl nicht viel höher sey, als das benachbarte Land. Und er hatte selbst, aus dem schnellen Strome der Flüsse, die von diesen Berge herab kommen, geschlossen, daß sich alles von Norden nach Süden vollständig senkte.

Gerbillon schreibt die große Kälte in diesem Lande, das doch mit Frankreich in einem Landstriche liegt, nicht nur dieser großen Erhöhung des Landes, und der Menge des mit dem Sande vermengten Salzes und Salpeters, sondern auch noch zweo andern Ursachen zu. Erstlich der erstaunlichen Menge mit Waldungen bedeckter und reichlich mit Quellen versehener Berge. Zweitens dem unglaublichen Raume wüsten und ungebauten Landes, der sich von der Nordsee bis an die chinesischen Gränzen erstreckt. Dem sey wie ihm wolle, so bemerket der Verfasser, daß es schon einen Monat zuvor des Abends und die Nacht gefroren hatte, und oft so hart, daß einen Zoll dicke Eis entstanden war, wie auch diesen Tag geschah. Zu Ku-pe-kew gegentheils berichtete man ihm, sie hätten bisher keinen strengen Frost, und derselbe eräugete sich selten vor dem 1sten des Weinmonats. Dieser

G g g 3

große

2) Zehen machen eine französische Meile.

Fortsetzung des Weges.

3 Weinm. Ein Dorf Südwest = 40 Li. 4 Weinm. Ku-pe-kew Südwest = 50 Li.

Gerbillon große Unterschied, sagt der Verfasser, müsse nothwendig von den verschiedenen Erhöhungen über den Horizont herrühren.

Ihr Weg gieng durch Engen auf den Bergen, und schmale Thäler, wo sie Dörfer und Häuser antrafen, die meist zu Bewirthung der Chinesen angelegt waren; denn die Zeit über, da der Kaiser in diesen Gebirgen jaget, geht beständig häufiges Volk zwischen Pe-king und seinem Lager hin und her. Ihre Tagereise, die eigentlich siebenzig Li betrug, kann auf funfzig gebracht werden.

Die große Mauer. Die große Mauer, (wie Gerbillon an verschiedenen Orten bey Ku-pe-kew u), wo ansehnliche Stücke von ihr sind, bemerkte), besteht aus zwey Fronten, jede nicht über einen und einen halben Fuß dicke. Der Raum zwischen beyden ist mit Erde ausgefüllt, die bis zur Brustwehre erhöht ist. Die Mauer hat sowohl, als die viereckichten Thürme, verschiedene Zinnen, und ist sechs bis sieben Fuß über den Grund aus großen Quadersteinen aufgeführt, das übrige aus Steinen. Der Mörtel scheint sehr gut zu seyn. Meist ist sie nicht über achtzehn, zwanzig, oder fünf und zwanzig geometrische Fuß hoch, aber die Thürme sind selten unter vierzig, und ihre Grundfläche mag zwölf oder funfzehn Fuß ins Gevierte haben, aber dieselbe nimmt unvermerkt bis ganz an den Gipfel ab. Sie haben Stufen von Ziegeln oder andern Steinen bis an die Erhöhung zwischen den Brustwehren gemacht, leichter hinauf und herunter zu kommen. Weil sechzig oder achtzig Li weit enge Straßen zwischen den Bergen von Norden nach Süden gehen: so befinden sich daselbst nicht so viel Verschanzungen und Gräben, als auf der Seite, wo sie bey der Ausreise in die Tartarey kamen.

Ku-pe-kew. Ein kleiner Fluß, der sich durchwaten läßt, geht an dem Fuße der großen Mauer an diesem Orte. Es befinden sich auch daselbst zwey kleine niedrige Thore, deren eines zu einer kleinen Schanze auf der Ostseite hart an der großen Mauer führt; das andere zu der Vorstadt von Ku-pe-kew geht, die auch eine Art von Festung ausmachet. Sie ist mit Mauern und Thürmen umgeben, wie die andere, und hat auch zweene oder drey Waffensplätze mit so viel Thoren, ein- und auszugehen, aber sie sahen bey keinem Wache oder Soldaten. Sie können auch nicht verschlossen werden, und sind in der That ganz unnöthig. Doch sind noch verschiedene Einfassungen von Mauern an einigen Orten übrig, und Gerbillon bemerkte, daß sich auf der Westseite eine doppelte Reihe auf zwey verschiedenen Höhen von Gebirgen befand, die sie unweit des Thales, durch den sie in China zurück kehrten, antrafen. Ob Ku-pe-kew wohl kein ansehnlicher Ort ist, so fanden sich doch daselbst große purpurfarbene Trauben, sehr schöne Pfirsichen, Birnen und andere gute Früchte. In den Gegenden da herum säen sie gutes Korn.

Festung Shekya. Den 7ten gieng ihr Weg erstlich zwischen Bergen, und dann durch Thäler, indem sie zuerst zu einer Festung, Shekya, kamen, deren Mauern und Thürme zu verfallen anfangen. Der Boden und der Grund ist bis zweene Fuß hoch gehauener Stein, die übrigen zwanzig Fuß sind Ziegel. Alsdann folget eine kleine Stadt, Mi-yung-hyen, wo sie ausruheten, und mit einbrechender Nacht aufbrachen, um Pe-king den folgenden Tag benzel-

u) Dieser Ort heißt in einigen russischen Tagesbüchern Kapki, bey den Tartarn Moltojo Toka oder Ta-ka, welches letztere Wort dem Chinesisch: Kew, ein Thor, gleichgültig ist.

Fortsetzung des Weges.

5 Weinn. Mi-yung-hyen Südwest 50 Li.

ten zu erreichen. Sie reisten fünfzig Li bald West, bald Südsüdwest, und bald Süd- Gerbillon
west. Wie sich das Land sehr öffnete, so sahen sie fast gar keine Berge gegen Osten, und 1688.
die nach Westen zu waren sehr weit entfernt. Das Land war voller Flecken und Dörfer, aber
die Häuser waren von Erde und Holz, mit Stroh bedeckt.

Den 6ten reisten sie neunzig Li theils Süd, theils Südsüdwest und Südwest. Ihr Ankomst zu
südsüdwestlicher Weg war etwa fünf und achtzig Li. Das Land ward immer schöner und Pe-king.
völler von Dörfern, nachdem sie sich Pe-king näherten, wo die Missionarien sehr schwach
und abgemattet anlangten. Sie giengen fast zwölf oder funfzehn Li, alles in der tartari-
schen Stadt, ehe sie an der Jesuiten Haus kamen.

Den 15ten kam der Kaiser wieder nach Pe-king. Die Witterung war auf diesem Witterung.
Wege meist sehr heiß und erstickend, den ganzen Brachmonat, Heumonat und Augustmo-
nat durch. Es regnete diese Zeit über sehr oft, und der Wind war veränderlich. Oft hatten
sie Stürme, manchmal mit Donner und Blize, als den 11ten, 15ten und 20sten des Brach-
monats, den 1sten des Heumonats, den 20sten des Augustmonats, den 13ten und 23sten des Herbst-
monats. Den 26sten des Heumonats fielen Schloßen, so groß, als Laubeneyer. Im Herbst-
monate ward die Luft merklich kühler, so daß sie vom 3ten dieses Monats bis zum 3ten des
Weinmonats kaum einen Weg ohne einen Frost sowohl Morgens als Abends hatten, manch-
mal Eis einen Finger dicke, und der Roth in den Wegen war hart.

Noch was von den Kalkaern und dem Kriege zu sagen, so kann man sich nichts elen- Die Kal-
ders vorstellen, als ihre Zelte, die niedriger, kleiner und armseliger sind, als der Mongolen ihre faer sind arm
an den chinesischen Gränzen. Sie sehen selbst auch unsauberer und ungestalteter aus, aber und säuisch.

Der Verfasser konnte kaum begreifen, wie sie so viel Kameele, Pferde und Schafe, als Ihre Le-
sie hatten, in einem Lande, das von Fütterung entblößt zu seyn schien, zu erhalten vermochten; bensart.
und wie sie selbst in dem brennenden Sande leben konnten, auf dem ihre Kinder, und manche
von ihren Weibern barfuß laufen. Der Kinder Haut war von der Sonne sehr verbrannt,
doch scheinen die Männer munter und stark zu seyn. Viele von beyden Geschlechtern kamen ins
Lager, ihr Vieh gegen leinen Zeug, Toback und Thee zu vertauschen. Manche beschenk-
ten den Kiw-kyew mit zwey oder drey Schafen, für die er ihnen Toback oder dergleichen
geben ließ. Einige von den vornehmsten Weibern brachten ihm auch Thee, aber in sehr
unsaubern Schälchen.

Diese letztern sind ganz sitstam bekleidet. Sie tragen einen Rock, der ihnen vom Die Wei-
Halse bis auf die Füße reicht. Ihr Kopfsputz ist lächerlich, nämlich eine Mütze wie der besbilder se-
Männer ihre: aber wenn man ihre häßlichen Gesichter mit den zusammen gerollten Haaren, hen furcht-
die über ihre Ohren hervor fallen, sieht, so sollte man sie für Furien ansehen. bar aus.

Den 9ten des Brachmonats erhielten die Gesandten Nachricht, der König von Pluth Einfalt der
wäre in das Land Kalka gegangen, und das Schrecken seiner Waffen hätte den großen Pluth.
Lama

x) Du Haldens China a. d. 296 S.

Fortsetzung des Weges.

6 Weinm. Pe-king

90 Li.

Zweyte Reise Lama selbst, des Kaisers von Kalka Bruder, an die Gränzen von China vorerwähnter
 se in die Tar-
 tatey. maßen getrieben, wie ihnen denn die fliehenden Tartarn oft auf dem Wege begegneten.
 Den 23ten erzählten die Mandarinen, die von den Cluthern waren aufgehalten worden,
 ihr König 1) hätte kaum vier bis fünftausend Pferde bey sich, er hätte das Land, wo der
 König von Kalka Hof hielt, geplündert, den Tempel des großen Lama 2) mit allen
 Zelten, und was er sonst nicht wegführen können, verbrannt, und seine Leute ausgeschiedt,
 das Land auf allen Seiten zu verheeren a). Aber bey vorerwähnter Gelegenheit b) sey er
 wieder nach Hause gekehret.

Der II Abschnitt.

Zweyte Reise Gerbillons nach Nipchew, oder Nerchinskoy, mit den
 chinesischen Abgesandten, im Jahre 1689.

1. Die Straße bis an die Karu, oder Gränzen des Reichs.

Zeit und Ort werden bestimmt. Russische Ge-
 sandten. Audienz der Jesuiten. Die Gesand-
 ten reisen ab. Ku-pe-kew. Der Lan-ho. Der
 Fluß Ystlar. Großer Teich. Wilde Vögel.
 Tahan Nor. Alterthümer. Taal Nor. Sehr
 große Menge Fische. Fluß Kurfuri. Beweg-

liche Sandhügel. Nach Chirkir läuft sehr
 krumm. Unigheit an den Chikir. Tezi und
 Suhuru-pulak. Hulestan. Die Karu, oder
 Gränzen. Besuch eines Tayfi. Seine elenden
 Unterthanen.

Zeit und
 Ort werden
 bestimmt.

Den 27ten April im Jahre 1689 begaben sich die beyden Jesuiten, Pereyra und Ger-
 billon, in das Lusthaus des Kaisers, mit Namen Chang-chun-ywen, um sich
 nach seiner Gesundheit zu erkundigen. Chaulau-ya ermahnete sie, ihre Dienste anzubie-
 then, daß sie den Abgesandten in die Tartarey auf dieses Jahr aufwarten wollten. Der
 Kaiser nahm dieses Erbiethe an.

Russische Ge-
 sandtschaft.

Den 23ten May kam ein Abgeordneter von den russischen Bevollmächtigten zu Se-
 lngha; er hatte gegen siebenzig Personen bey sich, und überbrachte einen lateinischen Brief an
 die kaiserlichen Rätthe, worinnen der Kaiser geberthen wurde, einen Platz zur Unterhand-
 lung an den Gränzen anzuweisen, und eine Zeit zu bestimmen, wenn seine Abgeordneten
 den russischen entgegen gehen sollten. Die chinesischen Rätthe schrieben hierauf, zur Ant-
 wort, daß der Kaiser Nipchew c), eine Stadt gegen Nordwesten von Kalka, zu den
 Unter-

1) Warum nicht Kaiser sowohl, als der Kan
 oder Khan der Kalkaer?

2) Siehe oben a. d. 594 S.

a) Du Haldens China a. d. 283 S.

b) Siehe oben a. d. 598 S.

c) So nennen die Chinesen die Stadt: die
 Russen aber nennen sie Nerchinskoy.

d) Davon war vermutlich dieses ein Beweis,
 daß er sich, mit großer Bescheidenheit und Ehrer-
 bietung,

Weg von Peking nach Nip-chew.

13	Brachm.	Nordost	90	Li.	16	Brachm.	Nach Lang-schan N.	=	60	Li.
14	—	Mi-yung-hyen Nordost	40	—	17	—	Nach Tse-tshan-yin N.		60	—
—	—	Ebene Tyau-yutay N. O.	50	—	18	—	Nach Fuch-tau-ing N.		50	—
15	—	Nach Ku-pe-ku Nordost	50	—	19	—	Nach San-tau-ing N. gen W.		60	—



Unterhandlungen bestimmte, und daß die Abgeordneten den 13ten des Brachmonats dahin Gerbillon
abreisen sollten. 1689.

Den 5ten des Brachmonats stattete der russische Abgeordnete, mit einem Theile seines Gefolges, bey den Jesuiten seinen Besuch ab, und wurde, mit Erlaubniß des Kaisers, von einem Mandarin dahin geführt. Er stellte eine schöne Person vor, und erwarb sich, die kurze Zeit seines Aufenthalts über, die Hochachtung der Verständigen d). Er bezeugte sich jederzeit höflich, und aus seinen Antworten blickte viel Wiß und Beurtheilungskraft hervor. Man hielt ihn entweder für einen Engländer, oder für einen Holländer: denn er hatte nichts von der russischen Aussprache, verstund die römischen Buchstaben, und redete ganz hurtig französisch. Der Kaiser wollte weder dem Pereyra, noch dem Gerbillon, erlauben, ihren Gegenbesuch abzustatten: aber Suarez und Bouvet erhielten Erlaubniß hiezu. Bey ihrer Zurückkunft überschickten sie ihm ein Geschenk von Wein und Trauben. Dafür gab er einem jeglichen von den beyden Bedienten ein Zobelfell.

Den 10ten hatten die Jesuiten, Thomas, Bouvet, Pereyra und Gerbillon, Audienz der
ein geheimes Gehör bey dem Kaiser. Dieser redete sehr gnädig mit ihnen, und ließ sie Jesuiten.
auf einem Saale nahe bey seinem eigenen Zimmer speisen. Den 11ten überschickte der Kaiser einem jeglichen von den beyden letztern einen Sattel, worauf die Drachen, als das Wapen des Reichs, gestickt waren; und den folgenden Tag beurlaubten sie sich von ihm e).

Den 13ten reiseten die Gesandten mit zweytausend Pferden aus Pe-king ab. Den Die Ge-
14ten giengen sie durch Ni-yung-hyen, und lagerten sich auf einer Ebene, mit Namen sandten rei-
Tyau-yu-tay, das ist, die Fischeerey. Der Weg fängt an, voller Steine und Kiesel sen ab.
zu werden, je näher man dem Gebirge kömmt. An diesem Tage bekamen sie die große
Mauer zu Gesichte. Den folgenden Tag giengen sie an einem kleinen Flusse hin, der durch
die Mauer geht, und kamen nach Ku-pe-kew, einer Stadt mit einem schlechten Schlosse, Ku-pe-kew.
welches im Tartarischen *Moltojo-tuka* f) genennet wird. Hier kamen sie durch das große
Thor in die Tartarey, und reiseten durch hohe und steile Gebirge, achtzig Li weit, da sie
sich gegen Lang-schan zu wendeten, welches vier bis fünf Li über Ngan-ya-kyarun,
einem großen Dorfe, hinaus liegt. Sie giengen zu verschiedenen malen über den Lan-ho, Der Lan-ho.
der in den Thälern Südost strömet, und lagerten sich an den Ufern desselben, zusammen
vier Tage, in eben solcher Gegend. Alle Berge waren mit Bäumen bedeckt, als Eichen,
Fichten, u. d. g. Die Thäler stehen voll Viehweide, und werden noch, außer dem Lan-
ho und dem Kurkis, durch Bäche gewässert. Der Kurkis entspringt auf dem Berge
Pe-cha,

bietzung, vor den Bildern auf den Altären in der
Kirche der Jesuiten niederwarf.

che genommen, welches vornehmlich hieher zu ge-
hören scheint.

e) Du Haldens China II B. a. d. 308 Seite.
So weit ist die Nachricht aus dem ersten Tagebu-

f) Tuka kömmt mit dem chinesischen Kew über-
ein, und bedeutet ein Thor, wie zuvor angemerkt
worden ist.

Fortsetzung des Weges.

20	Brachm. An den Fluß Kurkir N.	50 Li.	22	Brachm. An den Fluß Iskhar N. N. W.	60 Li.
21	— An dem Kurkir hin N.	60 —	24	— Nach Ustur-kure N. N. W.	70 —

Zweyte Reise in die Tartarey. **Percha**, strömet eine ansehnliche Weite Südwest und Süden, und ergießt sich hernach in den **Lan-ho**. Den 20sten wateten sie verschiedene male hindurch, und lagerten sich an demselben. Eben dieses thaten sie den folgenden Tag bey seiner Quelle, nachdem sie den ganzen Tag an demselben hingegangen waren. Er ist voller Fische. Hier fing das Land an, mehr offen zu werden: zugleich aber wurde es unfruchtbarer und unangenehmer. Sie erlegten zween Rehböcke: denn die Berge sind voller Wildprät, und die Thäler voller Wachteln und Fasanen. Den 22sten war das Land ganz offen, und ziemlich eben, auch gut mit Viehweide versehen; es hatte aber nicht viel Einwohner. Die Berge zu beyden Seiten waren bloß, und trugen nur hier und dar einen Baum. Sie lagerten sich in **Turgchen**.

Fluß Istiar. **Istiar**, einer Ebene an dem Flusse **Istiar**. Derselbe entspringt aus dem Berge **Percha**, und ergießt sich gegen Südwesten in den **Lan-ho**: dieser aber in die Ostsee. Den folgenden Tag wurden die Gesandten von dem Sohne eines mächtigen mongolischen Unterköniges besucht, der drey **Tayti**, oder Prinzen, zu seiner Begleitung hatte, welches Söhne anderer kleinen Könige waren. Sein Hof war zwanzig bis dreyßig Meilen von hier. Er hatte daselbst eine beständige Wohnung, und Häuser, welches unter den Mongolen etwas Ungewöhnliches ist. Den 24sten lagerten sie sich bey **Ustufure**, an einem kleinen Flusse, mit einem schnellen Strome, der seinen Lauf von Norden gegen Südwesten zu nimmt, und an dessen Ufern man viel gute Viehweide findet.

Großer Teich. Den 25sten gieng der Weg durch kleine Hügel von beweglichem Sande, welchen der Wind zusammen gewehet hatte, und diese mußten sie beständig auf- und absteigen. Dieses ist sehr beschwerlich, sonderlich für das Fuhrwerk. Der Teich, wo sie sich lagerten, hatte gegen drey bis vier Meilen im Umfange, und war zwar seichte, doch aber niemals trocken. Sein Wasser ist sehr helle und gesund. Der Grund ist ein zäher Schlamm, und liefert viel fette und wohlgeschmeckende Fische. Es wächst zwar in demselben weder Schilf noch Gras; und dennoch sahen sie hier eine große Menge von wilden Vögeln. **So-san-lau-ya** ließ eine Barke hinein laufen, die auf einem Ramele stückweise fortgeführt wurde, und erlegte vier bis fünf Schwäne, nebst einigen wilden Gänsen, die auf ihren Flügeln alle keine Federn hatten, weil damals eben die Zeit war, da sie sich mausterten. Kaum hatten sie ihre Gezelte aufgeschlagen, so fing das trockene Gras, womit das Land bedeckt war, Feuer, und breitete sich, weil gleich ein stürmischer Westwind gieng, augenblicklich weit und breit aus. Ein Theil von ihren Leuten mußte deswegen die Gezelte abbrechen; und sie alle faßseten den Entschluß, nicht mehr auf einer trockenen Stoppel ein Gezelt aufzuschlagen ff).

Tahan Nor. Den 26sten und 27sten giengen sie über viele bewegliche Sandhügel, und gruben nach **Wasser**. Den ersten Tag fanden sie große Stücke Eis. Den folgenden Tag lagerten sie sich an dem **Tahan Nor**, einem Teiche, der drey Meilen im Umfange hatte. Gegen Westen sieht man einen kleinen felsichten Hügel, und vor demselben drey verfallene Wände von einer Kirchmauer. Gegen Süden fand man die Ueberbleibsel von einem kleinen Hause,

ff) Du Haldens China a. d. 302 S.

Fortsetzung des Weges.

25 Brachm. An einen großen Teich N. O. 75 Li. 26 Brachm. N.

2

38 Li.

Hause, und gegen Norden eine Grotte, worinnen man noch etwas von einer Kapelle, nebst Gerbillon
verschiedenen Bildern, die noch an der Mauer stehen, sieht. Hier fanden sie zween alte 1689.
zerbrochene Koffer voller Schriften auf sehr langen und schmalen Papierstreifen, in der
mongolischen und noch zwe andern Sprachen. Einige davon nahm Gerbillon mit sich
hinweg. Es schienen Gebethe aus den gottesdienstlichen Büchern der Lama zu seyn. An
dem Eingange der Höhle steht ein Pfeiler von weißem Marmor, zehn bis zwölf Schuhe
hoch, und vier Schuhe breit. Auf dem Fußgestelle, welches etwa einen Schuh dicke ist,
sieht man ausgehauene Drachen; und auf das Fußgestelle selbst sind sehr viel chinesische
Buchstaben eingehauen, deren Inhalt ist, daß diese Pagode zu der Zeit, da die Mongo-
len noch in China, und in diesem Theile der Tartarey regierten, dem So zu Ehren, von
einem Syatse aus dem Gerichte der Kolan g), erbauet worden sey.

Eine halbe Meile weit von diesen verfallenen Gebäuden, die sich auf einer sehr großen Taal Nor.
Ebene befinden, welche funfzehn bis zwanzig Meilen im Umfange hat, und ganz, ausge-
nommen gegen Westen, mit Hügelu umgeben ist, sahen sie einen großen Salzsee, mit Na-
men Taal Nor h), der funfzehn bis sechzehn Meilen im Umfange hatte, und worinnen
sich, wie man saget, vier kleine Flüsse verlieren. Gegen Süden, wo sie sich befanden,
war er sehr seichte: gegen die Mitte zu aber soll er sehr tief seyn. Der Grund ist Sand.
Man sah darauf weder Schilf, noch Binsen, noch Gras: dafür aber sehr viel Schwä-
ne, wilde Gänse, Enten, und andere Wasservögel. Er ist so fischreich, daß man, auf Große
drey Züge mit einem großen Netze, über zwanzig tausend Stück Fische von allerhand Ar- Menge Fi-
ten, und von verschiedener Größe, fing: jedoch keinen, der über einen Schuh lang ge- sch.
wesen wäre. Es wurden sechzig Mann erfordert, um dieses Netz an das Ufer zu ziehen.
In drey Würfen mit diesem Netze, und noch einem andern viel kleinern, konnten sie nicht
weniger, als dreißig tausend, fangen. Dieser Fisch hat Schuppen, wie ein Karpen, ist aber
schmächtiger. Es fanden sich genug Fische für das Gefolge des Gesandten, welches aus
sechs bis sieben tausend Personen bestand. Sehr viele kamen mit Säcken, oder Wagen,
oder Kameelen, oder Pferden, herzu geeilet, um sich damit zu versorgen. Darüber muß
man erstaunen, daß die Netze nur in drittehalbem Schuh tiefes Wasser ausgeworfen wur-
den; und je weiter sie hinein kamen, um so viel größere und mehrere Fische trafen sie
an. Sie sahen zweene Fische, die an ihren Ohren eine Art von einer Warze hatten, wie
Klumpchen Roggen.

Den 28sten gieng ihr Weg durch eine sandige und sehr gleiche Ebene. Sie giengen Fluß Kur-
zweymal über einen Fluß, der gegen Südwesten in den Taal Nor laufen soll. Sie la- kuri.
gerten sich an einem Orte, mit Namen Obulong, an einem andern kleinen Flusse, durch
den man waten konnte, mit Namen Kurluri. Dieser entspringt auf dem Gebirge, ge-
gen Nordosten von der Ebene, und windet sich in derselben gegen Süden und Südwesten,
durch schöne Wiesen, wo viel Viehweide gefunden wird. Hier erhielten sie Lebensmittel,
die ihnen der Kaiser überschickte, nämlich zweyhundert Ochsen und zweytausend Schafe.
H h h 2 Eben

g) Die Syatse stehen unmittelbar unter den Kolan.

h) Nor bedeutet im Mongolischen einen See.

Fortsetzung des Weges.

27 Brachm. Nach Tahan Nor N. . 60 Li. 28 Brachm. Nach Obulong Nordost 53 Li.

Zweyte Reise Eben so viel kamen auf einem andern Wege herzu, mit dreytausend Pferden und tausend in die Tartarey. es nöthig seyn würde, zu ihnen stoßen sollten.

Lofer Sand. Den 29sten reiften sie über drey Ebenen, die durch bewegliche Sandhügel voneinander geschieden wurden. Die letzte von diesen Ebenen wird durch einen feinen Bach, mit Namen Chirkir, gewässert, der seinen Lauf gegen Norden und Nordosten zu nimmt. Sie lagerten sich an dem Ufer, an einem Orte, mit Namen Chirkir Sekien, das ist, die Quelle des Chirkir.

Er windet sich sehr. Den 1sten des Heumonats, nachdem sie fünf und vierzig bis fünfzig Li gegen Nordnordosten zurück gelegt hatten, kamen sie in enge Wege zwischen Bergen, welche höher, als die vorigen, und nur unten mit einigen wenigen Bäumen und Sträuchern besetzt waren. Sie giengen zum östern über den Chirkir, welcher, ob er sich schon sehr in die Krümme windet, dennoch einen sehr schnellen Lauf hat. Daraus sieht man, daß das Land gegen Norden zu merklich sinkt. Die Ebenen, wodurch der Chirkir fließt, sind niemals ohne häufige gute Viehweide. Sie lagerten sich in einem Thale, mit Namen Sapscheli-pulon, an dem Flusse, der nirgends sehr tief, und hier nicht besser, als ein Bach, ist. Ob sie schon sechs und sechzig Li gereiset waren: so kann doch, wegen der Windungen des Flusses zwischen den Bergen, von Ostnordosten gegen Nordwesten, ihr Weg nicht über fünf und fünfzig Li betragen haben.

Den 2ten gieng ihr Weg durch eine große fünf bis sechs Meilen weite Ebene von Osten gegen Westen. Sie war voller gelben Ziegen, welche sie jagten, und einige davon erlegten. Der Chirkir windet sich durch dieselbe hin, hat aber so wenig Wasser, daß er an dem Orte, wo sie sich lagerten, fast ganz ausgetrocknet zu seyn schien. Den 3ten kamen sie, nachdem sie vierzig Li weit gereiset waren, in Hügel von losem Sande. Diese erstreckten sich hier auf drey bis vier Li weit. Hernach giengen sie wiederum durch Ebenen. In einer davon, mit Namen Schari-puritun, welches bedeutet: hier ist Holz zu brennen, lagerten sie sich an dem Ufer des Chirkir, welcher hier tiefer wird. Den ganzen Weg jagten sie gelbe Ziegen und Hasen, die unten und oben auf den losen Sandhügeln, und auf der Ebene in dem hohen Grase häufig gefunden werden. Man sah hier auch Sandrebhühner und einige wirkliche Rebhühner k).

Unighet an dem Chirkir. Den 4ten hatten sie plattes Feld, und losen Sand ohne Bäume, bis nach Unighet, das ist, an den Ort, wo Wasser und Fütterung zu haben ist, an dem Ufer des Chirkir, dessen Wasser hier sehr klein war. Den folgenden Tag lagerten sie sich bey Tezipulak, ein sehr guten Wasserquelle; und den 6ten kamen sie in eine Ebene, mit Namen Surhuru-pulak, an eine andere solche Wasserquelle. Sie jagten auf dem Wege Hasen und gelbe Ziegen, und trafen nur wenig Fütterung an. Den 7ten bekamen sie, nachdem sie gegen

k) Du-Haldens China a. d. 303 S. l) Ober Ungheschin, wie in den Karten der Jesuiten.

Fortsetzung des Weges.

29	Brachm.	Nach Chirkir-sekien, N. N. O. 60 Li.	3	Heumonat.	Nordwärts	40 Li.
1	Heumonat,	Nach Sapscheli-pulon,	—	—	Nach Schari-puritun, W.	30 —
		nordnordwestwärts	55 —	4 —	Nach Unighet, N. N. W.	63 —
2	—	An den Chirkir, gerade N.	68 —	5 —	Nach Tezi-pulak, N. gen W.	79 —

Gegen zwanzig Li bergichte Gegenden zurückgelegt hatten, in ein flaches offenes Land, wie Gerbillon
zuvor. Sie lagerten sich an einem Bache, der von Bäumen beschattet wurde. An dem- 1689.
selben giengen sie eine Zeitlang hin, und kamen an einen Ort, den die Mongolen Zulastaye
nennen, wo sie gut Wasser und Viehfutter fanden. Zulastag.

Den 8ten reiseten sie durch eine noch unebenere Wüste, als zuvor, und kamen nach
Tonnedadu Nobassutin, an dem Ufer des Ugheschin 1), eines kleinen Flusses, der Karu oder
nicht weit läuft. Dieser Ort liegt außerhalb den Karu, oder Gränzen des Reichs: aber Gränzen.
doch auch nicht in den Herrschaften der Kalkaer; sondern es ist dieses gleichsam ein neu-
tralor Platz zwischen beyden.

Zu Chona, einem Flüsschen, über den Sümpfen hinaus, wo sie sich den folgenden Besuch eines
Tag lagerten, fand sich ein kalkaischer königlicher Prinz von Gchlüte bey den Gesandten Tayki.
ein. So bald er herannahete: so stiegen sie beyderseits von den Pferden. Der Tayki
trat hervor, fiel auf seine Knie, und erkundigte sich nach dem Wohlsfeyn des Kaisers. Dar-
auf stund er auf, und grüßete sie, indem er ihre beyden Hände mit den seinigen berührte.
Nach diesem stieg er wiederum zu Pferde, und kehrte in sein Lager zurück, das nicht weit davon
entfernet war. Dieser Fürst, der schon bey Jahren zu seyn schien, hatte ein plattes Ge-
sicht, aber eine schöne Gesichtsfarbe. Er hatte sehr wenig Bedienung bey sich, und noch
drey oder vier Personen, welches entweder seine Söhne, oder nahen Anverwandten waren,
und wie er seidene Westen trugen. Die übrigen aber giengen elendiglich gekleidet, und hat-
ten ein erbärmliches Ansehen. Abends überschickte er den Gesandten sechs Ochsen und hun-
dert und fünfzig Schafe. Die Gesandten bezahlten sie aber zwiefach mit seidenem und lei-
nem Zeug, Thee und Toback.

Dieser Tayki wurde gezwungen, sein Land, aus Furcht vor den Russen, mit denen Seine elen-
die kalkaischen Tartarn in keinem guten Vernehmen stehen, zu verlassen. Er fürchtete sich den Unter-
auch nicht weniger vor den eluthischen Tartarn, die ihr Land im vorigen Jahre verheeret
hatten. Er hat über tausend Unterthanen, oder vielmehr Leibeigene. Diese sind über die
maßen arm, und führen das elendeste Leben, das man sich nur einbilden kann. Im Herbst
jagen sie manchmal gelbe Ziegen auf dem offenen Felde, oder andere Thiere in den Gehöl-
zen. Den ganzen übrigen Theil des Jahres bringen sie in ihren elenden Gezelten zu, und
verträumen gleichsam ihre Zeit daselbst, ohne Lesen, Spielen, oder irgend eine andere Be-
schäftigung, außer daß sie ihren Brantwein trinken, wenn sie ihn haben, und darauf schla-
fen. Hier vertauschten die Gesandten bey den Kalkaern ihre ermüdeten Pfer-
de und Kameele für frische, und gaben ihnen, an statt des Gewinnstes, Seide,
Thee und Toback m).

Hh h 3

2. Fort.

m) Du Haldens China a. d. 304 S.

Fortsetzung des Weges.

6	Heumonat Nach Subutu-pulak, Nord	8	Heumonat Nach Tonnedadu Nobassu-
	gen Osten = 69 Li.		tin, Nord gen Westen 30 Li.
7	— Nach Zulastaye, N. gen W. 60 —	9	— Nach dem Flüsschen Chono,
			nordnordwestwärts 42 —

Zweyte Reise
in die Tar-
tarey.

2. Fortsetzung der Reise nach Nipchew, oder Nerchinskoy, an den russischen Gränzen.

Chorchy Kibur. Holostay Pulak. Maulesel, die ihr Geschlecht fortpflanzen. Erdeni Tolo-whey. Fluß Kerlon. Hutu-baydu. Das Thier Tarkibi. Obodu Nor. Sie werden von Mücken geplaget. Olon Nor. Fluß Pochi, worüber man schwerlich kommen kann. Wacheln. Feldvaren. Kalkaische Räuber. Fluß Turghe. Der Baum Whaschu. Bach Hulangyn. Fluß

Wen-tu. Wohlschmeckende Fische. Zeitungen aus Nipchew. Whaschuholz. Obstbäume. Erdbeeren. Bach Telengon. Sie treffen Dörfer an. Die Mandarinen finden sich bey den Gesandten ein. Sie kommen nach Nipchew. Verschwerden des Statthalters wider die Russen. Lager der Gesandten. Lage von Nipchew.

Chorchy Kibur.

Den 11ten reisten sie durch ein Land voller Viehweide, bis nach Chorchy Kibur, einem Orte, der an einem kleinen Teiche liegt. Hier suchte der Verfasser die mittägliche

Holostay Pulak.

Sonnenhöhe durch zwey Quadranten. Durch den größern, der einen Schuß im halben Durchschnitte hatte, befand er sie fünf und sechzig Grad, funfzehn Minuten; durch den kleinern aber fünf und sechzig Grade, dreyßig Minuten. Den folgenden Tag trafen sie zu Holostay Pulak, wo ein guter Quell ist, die beste Weide an, die sie bisher gehabt hatten. An diesem Tage und den 12ten reisten sie unter Hügeln fort, und jagten den ganzen Weg über. Sie zogen in der Stellung eines halben Monden fort, bis sie ihr Lager erreichten. Hierauf schlossen sie die Hörner dieses halben Monden in einen Zirkel zusammen, und fingen zwö junge Wölfe und sechzig gelbe Ziegen, die noch nicht ein Jahr alt waren: denn die große, die sich darunter befunden hatte, entkam noch mitten durch den Pfeilregen. Ihr Fleisch theilte man unter die Soldaten aus. Unter andern erlegte man einen jungen

Maulesel, die ihr Geschlecht fortpflanzen.

wilden Maulesel, welchen die Mongolen Chikrey nennen. Es war ein Weibchen von denenjenigen, die ihr Geschlecht fortpflanzen können. Es hatte große Ohren, einen langen Kopf, einen schwächrigen Leib, und lange Beine: das Haar war aschenfarbig. Die Klauen und Füße waren ungespalten, wie bey andern Mauleseln.

Erdeni Tolo-whey.

Den 14ten lagerten sie sich zu Erdeni Tolo-whey; und hier stattete ein Kalkaischer Tayki, der ziemlich weit gegen Osten wohnte, seinen Besuch bey den Gesandten ab, und bot ihnen ein Geschenk von Viehe an; sie schlugen es aber aus. Er hatte ein besseres Ansehen, als diejenigen, welche sie zuvor gesehen hatten. Er gieng in rothem Taffet gekleidet, und seine Bedienten hatten alle grüne Wämser, einige von Seide, und andere von Leinwand. Diesen Tag über, und die beyden folgenden, war das Land ziemlich rauh und offen, voller Viehweide, aber ohne Bäume, Gesträuche, und beträchtliche Berge. Sie trafen auch einige Teiche mit Wasser an. Den 16ten lagerten sie sich an dem entfernten Ufer des Kerlon ⁿ⁾, wo vortreffliches Gras, über einen Schuß hoch, war.

Fluß Kerlon.

Dieses ist ein mäßiger Fluß, der auf dem Berge Kentey, hundert und siebenzig bis hundert und achtzig Meilen, westwärts gen Norden, entspringt. Sein Lauf geht von

Westen

ⁿ⁾ Oder Kerulon.

Fortsetzung des Weges.

11	Heumonat. Nach Chorchy Kibur, gerade nordwärts	51 Li.	13	Heumonat. Nach Huptu, einer Quelle, N. 33 Li.	
12	— Nach Holostay Pulak, gerade nordwärts	78 —	14	— Nach Erdeni Tolo-whey, N. 68 —	
			15	— Nordwärts	31 —
				Nach Kedu oder Kondu, nordnordwestwärts	31 —

Westen gegen Osten; doch windet er sich manchmal auch gegen Norden oder Süden. An dem Orte, wo sie drüber giengen, war er nur funfzehn geometrische Schritte breit, und drey tief. Dieses war fünf und zwanzig bis dreyßig Meilen von dem See, den die Tartarn Kulon, die Russen aber Dalay nennen, und in welchen sich der See ergießt. Der Grund ist Schlamm. Er ist mit großen und guten Fischen angefüllt, die sie mit den Netzen fingen. Darunter waren viele Karpen, und eine Art von einem weißen Fische, der sehr fett und wohlschmeckend ist. Die mittägliche Sonnenhöhe war hier drey und sechzig Grade, funfzehn Minuten, nach dem größern Quadranten; nach dem kleinern aber drey und sechzig Grade, dreyßig Minuten.

Den 17ten und 18ten war das Land dem vorigen sehr gleich. Am leßtern Tage sahen sie drey kleine Seen oder Teiche nicht weit von einander. Sutu-baydu, der Ort, wo sie sich lagerten, lag an dem dritten, der mit Flußvögeln besetzt, und nicht weit von einer kühlen Quelle war. Hier begrüßten zween oder drey Tayki die Gesandten, und boten ihnen Geschenke an, die aber ausgeschlagen wurden. Sie hatten sich aus Furcht vor den Russen, über den Kerlon hinüber gezogen o).

Den 19ten kamen sie, nachdem sie sechzig Li zurückgelegt hatten, an einen Teich, worinnen Enten herum schwammen. Sie sahen auch gewisse Thiere, welche die Mongolen Tarbiki nennen. Diese graben Löcher in die Erde, und erhalten sich darinnen den ganzen Winter hindurch von dem Grase, welches sie im Sommer eingesamlet haben, und welches ihr einiges Futter ist. Ihr Haar hat fast eben die Farbe, wie bey den Wölfen; es ist aber feiner und weicher. An Größe und Gestalt kommen sie der Fischotter gleich, und ihr Fleisch soll sehr wohlschmeckend seyn. Hier sah man eine große Menge Wachteln, welche von Stoßvögeln gefangen wurden. Sie lagerten sich an einer starken Quelle von vortreflichem Wasser, woraus ein kleiner Bach entsteht, der nicht weit davon in einen See fällt, welcher den Namen Obodu Nor führet. Hier kamen noch zweene Kalkai-Tayki von dem jenseitigen Ufer des Kerlon herüber, und statterten ihren Glückwunsch bey den Gesandten ab.

Den 20sten kamen sie an verschiedene Teiche. Das Land ist, wie das vorige, beschaffen. An diesem Tage gieng ihre Noth mit den Mücken an, die sich in dem langen Grase aufhielten. Gleich zuvor, ehe sie an den Olon Nor, einen ziemlich großen See, kamen, giengen sie vor einer Quelle vorbei, woraus ein kleiner Bach entsteht, welcher eine geraume Ebene wässert. Den 21sten fanden sie ungleicher Reisen und mehr Mücken; aber einen bessern Boden. Sie sahen verschiedene kleine Teiche, und einen großen, worinnen Enten herum schwammen, zwanzig Li zuvor, ehe sie an einen kleinen Bach mit gutem Wasser, Zuleochi Nor, kamen. Er läuft zwischen Bergen hin, welche mit Grase bedeckt sind; aber weder Bäume noch Sträucher haben.

Den

o) Du Zaldens China a. d. 305 S.

Fortsetzung des Weges.

16	Heunmonat. An den Kerlon, nordwärts	49 Li.	20	Heunmonat. Nordnordostwärts	27 Li.
17	— Nach Chiraki, nordwärts	88 —	21	— An den Olon Nor, N.	28 —
18	— Nach Sutu Baydu, N. gen O.	77 —	—	— An den Zuleochi Pulaß, N.	71 —
19	— Nach Obodu Nor, N. N. O.	92 —	22	— An den Fluß Porchi, nordwärts	74 —

Zweyte Reise in die Tartarey. Den 22sten giengen sie, gegen die Mitte dieser Tagereise, über einen artigen kleinen Bach. Der Boden schien besser zu werden, und zu Getraide oder kleinem Gesäme geschikt zu seyn. Erstlich war er uneben. Die letzten zwanzig Li aber reiseten sie durch eine große Ebene, die gegen Norden an Berge stieß. Sie wendeten sich ein wenig gegen Westen, und lagerten sich auf einer Höhe, einen Li von dem **Porchi**, einem kleinen Flusse mit gutem Wasser, der nur funfzehn bis zwanzig Schritte breit, aber von dem letzten Regen sehr angeschwollen war. Der Strom entspringt auf den Bergen gegen Südsüdosten, fließt sehr schnell gegen Westnordwesten, und ergießt sich in den Fluß **Saghalian**, welcher vor **Nipchew** vorbeystromet. Die Ufer waren mit großen Weiden besetzt. Hier wurden sie grausam von Mücken geplaget, womit das Land angefüllt war.

Man kann schwerlich darüber kommen. Den 23sten fiel es ihnen sehr schwer, über den Fluß hinüber zu kommen, weil er in der Nacht stark angeschwollen, und aus den Ufern getreten war. Das Vieh, welches mit solchen Sachen beladen war, die keine Mäße vertrugen, wurde in zwei Barken hinüber geschaffet, welche die Gesandten aus einander genommen mit sich führten. Die Pferde watenen hinüber, und die Schafe schwammen. Zweene Männer, die nicht schwimmen konnten, fielen hinein und ertranken.

Wachteln. Den 24sten giengen sie durch eben diese glatte Ebene, die sehr fruchtbar an Viehweide war, weil sie von verschiedenen Quellen und Bächen, und auch von einigen Teichen gewässert wurde. Sie sahen nichts, als Wachteln, und die Löcher von den **Tarbiki**, die in etwas erhöhte Plätze gegraben waren, wo das Gras am dicksten und längsten ist. Aus ihren Fellen verfertigen die Mongolen Mützen und die Einfassung zu ihren Kleidern. Der **Felbratten.** Verfasser bemerkte sowohl hier, als anderswo, daß die Ratten in diesem Lande einen ziemlich großen Haufen Gras an den Eingang ihrer Löcher zusammen bringen, und sich im Winter davon erhalten. Er sah eine unzählige Menge davon auf der Ebene zerstreuet.

Kalkaische Räuber. Auf der Straße führte ein Befehlshaber von dem Vortrabe, welchen die Tartaren **Kapschan** nennen, zu den Gesandten einen Haufen von vierzehn kalkaischen Straßenräubern, welche das russische Gebieth geplündert, daselbst einen Tartar von **Selon**, welches unter Rußland gehöret, erschlagen, und einige Weiber und Kinder, nebst zwölf Pferden mit sich hinweg geführt, die erstern aber nachgehends zurück gelassen hatten. Sie wurden mit einem sichern Geleitsbriefe der Gesandten wieder zurück geschickt. Diese lagerten sich an einem kleinen Flusse, mit Namen **Sunde**, der auf den Bergen gegen Osten und Ostsüdosten entspringt, und sich nach einem Laufe von einigen Tagereisen gegen Westen und Westnordwesten in den **Saghalian** ergießt. Er läuft, ob er sich schon immer windet, sehr schnell.

Fluß Turghe. Den 25sten rückten sie etwas wenigens fort, und giengen über einen andern kleinen Fluß, mit Namen **Turghe-pira**, dessen Lauf dem vorigen gleich ist. Weil er aber etwas größer, und an den Ufern viel zäher Schlamm war: so fiel der Uebergang noch schwerer. Nicht weit darüber hinaus wird die Ebene schmaler, und sie kamen hier zwischen die Berge, die anfangs nur mit Grase bedeckt, etwan dreißig Li weiter hin aber voller

Fortsetzung des Weges.

23 Heumonath. Um über den Fluß zu waten 8 Li. 24 Heumonath. An das Flüsschen **Sunde**, gerade nordwärts 84 Li.

voller Gehölze waren. Gegen den Gipfel zu bemerkte der Verfasser einige wenige Fichten; Gerbillon
die meisten übrigen Bäume waren aber von einer Art, dergleichen er in Europa nicht ange- 1689.
troffen hatte. Sie werden von den Chinesen Wha-schu genennet, und wachsen nicht sehr
hoch. Sie gleichen den Espen, und haben wie diese eine weiße Rinde, woraus man Res- Der Whaschu-
ferscheiden, und dergleichen verfertigt. baum.

Zwanzig Li weiter hin kamen sie an ein kleines Gehölze, worinnen die Bäume so
dicht stunden, daß es dem Lastviehe schwer genug wurde, hindurch zu kommen. Die Brei-
te betrug anderthalb Meile. Als sie aber hindurch waren: so machten ihnen die Sümpfe
noch mehr zu schaffen; und das Vieh blieb daselbst so lange stecken, bis es abgeladen war.
Von hier setzten sie ihren Weg durch Berge fort, wovon einige fast ganz mit Gehölzen be-
deckt waren, welche immer dünner werden, je weiter man gegen Mitternacht zukömmt.
In den engen Wegen und abhängigen Gegenden findet man viele Quellen und Bäche, wel-
che hernach zu Sümpfen Gelegenheit geben. Sie trafen vortreffliche Viehweide an, und
das Gras war an verschiedenen Orten über anderthalb Schuh hoch. Allem Ansehen nach
würde das Korn hier sehr gut fortkommen. Sie lagerten sich an einem Bache, mit Na- Bach Hu-
men Su-lang-hew, welcher unten an einem Berge gegen Norden hin läuft. Die achtzig langhew.
Li, welche sie diesen Tag zurück gelegt haben, können wegen der Windungen auf siebenzig
herunter gesetzt werden p).

Den 26ten kamen sie, nachdem sie zehn Li zurück gelegt hatten, mit vieler Mühe
über einen schmalen und seichten Fluß, der aber durch Sümpfe beschwerlich gemacht wurde.
Sie folgten dem Strome, der sehr schnell, gegen Norden und Nordnordosten zulief, und
dreyßig Li davon in den Wentu fiel, über den sie ebenfalls ein wenig über dem Orte des Zusam- Fluß Wen-tu.
menflusses hinüber wateten. Dieser Fluß ist über hundert Schritte breit, und nicht fünf
Schuhe tief; aber die Fuhr ist so schmal, und der Strom so heftig, daß vier Mann,
dreyßig Pferde und sieben Kameele dabey verlohren giengen. Die Straße zwischen diesen
beyden Flüssen ist voller Schlamm und Sümpfe; und er windet und drehet sich zwischen
hohen, steilen, und unwegsamen Bergen hindurch. Deswegen können die sieben und vier-
zig Li, die sie zurück gelegt haben, auf vierzig herunter gesetzt werden.

Sie lagerten sich zehn Li über der Fuhr, an dem nördlichen Ufer des Wen-tu, wor- Wohl-
innen viel Fische seyn sollen, sonderlich eine große sehr wohl- schme-
ckende Fische.
durch werden oftmals die Russen hieher gelockt, die auch ihr Vieh in den angränzenden
Wiesen weiden lassen. Auf einer Höhe fanden sie hier eine lange Stange, die von Perso-
nen aufgerichtet war, welche den russischen Bevollmächtigten, mit einer Schrift vom 24ten,
Glück wünschen sollten. Dadurch wurde zugleich gemeldet, daß in dem Lande viel Hirsche,
Füchse, Zobel und Hermeline gefunden wurden: allein, wegen des schlimmen Weges konn-
ten sie nicht jagen.

Den 27ten erhielten die Gesandten durch einen von den Abgeordneten, die aus Tip- Zeitungen
hew gesendet waren, um ihre Ankunft zu melden, Nachricht, daß, da sie den 25ten bey von Nipchew.
dieser Stadt angelanget wären, der Statthalter den folgenden Tag sich aus seinem Hause
verfü-

p) Du-Haldens China a. d. 306 S.

Fortsetzung des Weges.

25 Heumonath Nach Sulanghew, N. 70 Li. 26 Heumonath An den Wen-tu, N. N. W. 40 Li.

Allgem. Reisebesch. VII Band.

Jii i

Zweyte Reise verfügt hätte, um sie auf eine sehr höfliche Art zu empfangen; und da er sich nach der in die Tar- Gesundheit des Kaisers erkundigt hätte: so hätte er sich mit dem Haupte bis zur Erde ge-
tarey. beuget. Er sagte zugleich, die Bevollmächtigten des Czaars wären noch nicht angelangt: er hätte aber einen eigenen Vorhen an sie abgeschicket, um ihnen die Ankunft der Gesandten zu wissen zu thun. An eben diesem Tage bekam Ma-lau-ya, nebst allen Soldaten von Aygu q), und denen Warfen, die mit Lebensmitteln beladen waren, Nip-chew zu Gesichte. Weil die Straße voller Moräste war: so erhielten fünf bis sechshundert Mann Befehl, Schanzkörbe und Gras zu legen, um die Lastthiere vor dem Versinken zu bewahren.

Gehölze von Den 28ten reisten sie zwischen Bergen hin, und durch große und sehr dicke Gehölze
Wha-schu. von Whaschubäumen, ohne Hecken, Dornen oder Sträucher anzutreffen. Die Reise würde daher sehr bequem und lustig gewesen seyn, wenn sie nicht durch den Schlamm und Obstbäume. Roth immer aufgehalten worden wären. Das Land ist voller Quellen und Obstbäume. Erdbeeren. Sie sammelten Erdbeeren, wie die europäischen, so wohl in der Gestalt, als auch im Geschmacke. Einige, die auf den Bergen verschiedene Hirsche erlegt hatten, erzählten, daß sie oftmals die Spur von Bären gefunden hätten, und daß man herumirrende Tartarn in den Gehölzen fände, welche nicht viel besser wären, als die Wilden. Sie lagerten sich auf den Höhen über einem großen Bache, Telengon, hinaus. Den folgenden Tag kam ein Abgeordneter von dem Statthalter zu Nip-chew, um den Gesandten Glück zu wünschen, und sie zu bewillkommen. Er hatte zehn andere Russen bey sich, alle von sehr geringem Stande, bäurisch, und etwas wild in ihrem Betragen. Er sagte seinen Glückwunsch stehend her, und setzte hernach, nach der Gewohnheit seines Landes, seinen Hut auf. Hierauf bath man sie, sich niederzulassen, bewirthete sie mit Thee, und ließ sie wieder von sich.

Sie treffen Den 30ten reisten sie zwey und vierzig Li weit, wenn man die Krümmen den gan-
Dörfer an. zen Weg durch das Gebirge hindurch, und die Gehölze von Wha-schu und Tannen mit rechnet. Die erstern schienen den Eschen gleich zu seyn, wenn es nicht diese Bäume selbst waren r). Man findet hier auch sehr viele Erdbeeren, und Quellen, woraus Sümpfe zu entstehen pflegen. Sie trafen auf der Straße kleine Dörfer an, die aus elenden Hütten bestanden, und von Tannenstämmen versertiget waren, welche man, ohne das geringste Zimmerwerk über einander geleet hatte. In einer war eine Capelle, wie man aus dem Kreuze sah, welches oben darauf stand. Die Einwohner hatten sich, auf erhaltene Nachricht von der Ankunft der Gesandten, nach Nip-chew gewendet. Um diese Wohnungen herum war gepflügtes Feld, welches sehr schönen Rocken, und anderes kleines Getraide hervorbrachte, und durch einen Bach gewässert wurde. Sie giengen durch verschiedene solche Felder, und lagerten sich über dem zweyten Dorfe hinaus, auf kleinen Bergen, an deren Fuße ein kleiner aber fischreicher Bach, mit Namen Myergon, fließt; wovon auch die Dörfer ihren Namen bekommen s).

Den

q) Dieses scheint das oben a. d. 16 S. beschriebene Tsirsikat zu seyn.

r) Vorher auf der 617 Seite werden sie Espen genannt.

Fortsetzung des Weges.

28 Heumonath An den Bach Telengon, N. 36 Li. 30 Heumonath An den Bach Myergon, nordnordostwärts 30 Li.

Den 31sten reifeten sie vier und vierzig Li weit; wenn man aber die Windungen ab-
 rechnet: so waren es nur sechs und dreyßig Li Ostnordostwärts. Auf dem Wege giengen
 sie über drey große Bäche. Das Land war voller Berge; doch mehr offen, als das vo-
 rige. Denn sie durften durch kein Gehölze gehen, ausgenommen durch einen kleinen Tan-
 nenbusch, wo gewisse Haufen ordentlich abgemessen und aufgeworfen waren, anderthalb
 Meile von Nip-chew, an dem Ufer des Flusses Saghalian, der hier über drey Li breit,
 ob schon überall ziemlich tief, ist. Ma-lau-ya, einer von den kaiserlichen Abgeordneten zu
 den Friedenszusammenkünften, oder Feldherr der Völker zu Aygu, und in dem ganzen
 Lande gegen Norden von Ula; zwene Kusay-chin, oder Häupter der acht kaiserlichen
 Fahnen; und verschiedene andere angesehenen Mandarinen, giengen den Abgesandten über
 eine Meile weit entgegen, und erkundigten sich auf beyden Knien nach dem Wohlfeyn des
 Kaisers. Ein wenig weiter hin trafen sie eine andere Gesellschaft von Mandarinen an, wel-
 che nach Ula, Aygu 1), Ninguta, und andern Plätzen in der ostlichen Tartaren ver-
 bannet waren. Es kam mit ihnen so weit, daß sie als gemeine Soldaten dienen mußten,
 und zu den beschwerlichsten Verrichtungen gebraucht wurden; dergleichen dieses war, daß
 sie Holz zu des Kaisers Diensten fällen, und Barken ziehen mußten. Die meisten von ih-
 nen hatten graue Bärte; und ihre Kleidung war ganz traurig und nachlässig.

Gerbillon
1689.

Die Gesand-
ten treffen die
Mandarinen
an.

Als sie gegen Nip-chew über angelangt waren: so fanden sie die Gezelte der Sol-
 daten an dem südlichen Ufer ordentlich aufgeschlagen; und die Barken mit ihren Flaggen
 und Fahnen lagen in einer Reihe daran hin. Nicht weit davon waren noch hundert andere,
 von mittler Größe, wie Galeeren gebauet, die so wohl mit Segeln, als mit Rudern fort-
 gebracht wurden; gemeinlich aber wurden sie mit Seilen an dem Ufer hingezogen. In
 diesen Barken langten funfzehnhundert Soldaten an, welche mit dem Schiffsvolke zusammen
 auf dreytausend Mann ausmachten. Rechnet man hierzu noch die vierzehnhundert Solda-
 ten, welche zu Lande kamen, die Mandarinen, die Wache der Gesandten, und ihre zahl-
 reiche Bedienung: so mochte sich die ganze Anzahl auf neun bis zehntausend Mann erstre-
 cken. Es fanden sich hier drey bis viertausend Kameele, und wenigstens funfzehntausend
 Pferde. So-san Lau-ya hatte allein dreyhundert Kameele, und funfzehnhundert Pferde,
 nebst hundert Bedienten. Kiw-kyew hatte nicht weniger, als dreyhundert Pferde, und
 hundert und dreyßig Kameele, nebst achtzig Bedienten; und so die übrigen Mandarinen
 nach ihrem Range.

Sie langen
zu Nip-chew
an.

Der Statthalter in Nip-chew erstaunte über die Ankunft der Soldaten in den Bar-
 ken, weil ihm hiervon nichts gemeldet worden war. Er ließ sich auch gegen die ersten Be-
 fehlshaber, die abgeschicket worden waren, dem russischen Bevollmächtigten Glück zu wünschen,
 vernehmen, daß er Ursache hätte, sich über ihre Aufführung zu beschweren; es hätte geschehen,
 als ob sie nicht gekommen wären, wegen des Friedens zu handeln, sondern Krieg zu füh-
 ren und das Land zu verheeren. Sie hätten sich um die Festung gestellet; und da sie um
 ihr

Beschwerden
des Statt-
halters wi-
der die
Rußen.

Zii i 2

1) Du Haldens China a. d. 307 S.

Tsitfikar zu seyn; wie hingegen Ay-kom oder
 Ay-kong, der gemeine Name für Saghalianz-
 ula-hotun ist. Siehe zuvor a. d. 16 S.

2) Dieses scheint der chinesische Name für

Fortsetzung des Weges.

31 Heumonat Nach Nip-chew, N. N. D. 36 Li.

Zweyte Reise ihr Vorhaben befraget worden wären: so hätten sie geantwortet, daß sie davon nicht die-
 in die Tar- chenschaft geben, sondern dahin gehen wollten, wo sie es für dienlich erachten würden. Er
 tarey. beschwerte sich auch darüber, daß die Männer, welche die zu den Barken gehörigen Pferde
 gebracht hätten, das Getraide an der Straße hin verderbet; sich der Unterthanen des
 Czaars bemächtigt, und sie hätten zwingen wollen, die Tartarn von Solon zu entdecken,
 welche sich den Russen unterworfen hätten. Weil nun solches Verfahren den kaiserlichen
 Verhaltungsbefehlen zuwider war, und die Bevollmächtigten dadurch zurück gehalten wer-
 den konnten: so ließen die Gesandten dem Obersten dieser Völker andeuten, daß er sich
 weiter von der Festung hinweg ziehen, und den Russen nicht Ursache zu Beschwerden
 geben sollte.

Lager der
Gesandten.

Nachdem der Mayrain Chain oder Feldmarschall, den Platz zum Lager, an dem
 Ufer des Saghalian, abgesteckt hatte: so wurden die Gezelte in großen Zirkeln, nach
 dem Range ihrer Fahnen geordnet. Das Gezelt des obersten Befehlshabers stand in dem
 Zirkel drinnen; die Gezelte der untern Befehlshaber aber, und der bürgerlichen Manda-
 rinen, außerhalb demselben. Ein jedes Haupt von der Gesandtschaft war in dem Mittel-
 puncte des Zirkels, der zu seiner Fahne gehörte, und wurde an vier Feldstücken erkannt,
 die an dem Eingange gepflanzt waren, wie auch an zwey brocadenen Fahnen, worauf die
 goldenen Drachen, als das Wapen des Reichs, standen; und an sechs Piken vor dem Ge-
 zelte. An eben diesem Tage ließ der Statthalter zu Nip-chew den Gesandten, wegen ih-
 rer Ankunft Glück wünschen; und den 1sten August machte er ihnen ein Geschenk von zehn
 Ochsen und funfzehn sehr fetten Schafen. Einen Canonenschuß weit gegen Morgen von der
 Festung Nip-chew u), wovon der Platz seinen Namen erhält, sind Berge von einer
 mäßigen Höhe; gegen Abend aber sehr anmuthige kleine Hügel, wo man bald Gehölze,
 bald Ackerfeld, sieht. Gegen Mitternacht ist ein großes offenes Land, und gegen Mittag
 liegt die große Bay x), die fast dreyviertel Meilen weit ist.

Lage von
Nip-chew.

Nach einer Wahrnehmung, die den 4ten August mit beyden Quadranten sehr sorgfäl-
 tig angestellt wurde, fand Gerbillon die mittägliche Sonnenhöhe fünf und funfzig Grade,
 und bey nahe funfzehn Minuten. Daher ist die Breite von Nip-chew ein und funfzig
 Grade, sechs und funfzig Minuten; welches er für richtig hält. Den 8ten fand er die
 mittägliche Höhe vier und funfzig Grade, und etwan funfzehn Minuten; und daher wäre
 die Breite ein und funfzig Grade, neun und vierzig Minuten.

3. Was bis zum Friedensschlusse zu Nip-chew vorgefallen ist.

Die Gesandten kommen zusammen. Ordnung bey
 den Zusammenkünften. Die Chinesen sind mie-
 tranisch. Russische Pracht. Ihr vornehmster
 Abgesandter. Ordnung in der Zusammenkunft.
 Die Unterhandlungen werden angefangen Die
 Vorschläge wegen der Gränzen werden eingegan-
 gen. Die Russen ziehen ihr Wort zurück, und

die Chinesen gleichfalls. Alles wird endlich zur
 Richtigkeit gebracht. Punkte des Vertrags-
 Art, zu unterzeichnen und zu schwören. Rän-
 ste der Jesuiten. Bewirthung und Geschenke
 des Grafen Gollowin. Geschenke der Gesand-
 ten. Was die Jesuiten erhalten haben.

Die Ge-
sandten kom-
men zusammen.

Den 1sten August schrieben die Gesandten an die russischen Bevollmächtigten, daß sie ihre
 Ankunft beschleunigen möchten; und den folgenden Tag kam ein Bothe von ihnen,

u) Der Nipo chew, welches auch Nip-chew
 geschrieben wird, und der chinesische Name ist. Die
 Russen nennen den Ort Nerchinskoy, von dem

um
 Flusse Nerchin, an dessen Zusammenflusse mit dem
 Saghalian er liegt.

um dem Tazjin Glück zu wünschen. Er führte sich, so jung er auch war, überaus wohl auf, und machte Hoffnung, daß diejenigen, die ihn abgeschicket hatten, bald anlangen würden. Den 7ten meldete der Secretär des vornehmsten Bevollmächtigten, daß sein Herr, ob er schon nicht weit entfernt wäre, doch noch neun Tage aufgehalten würde, weil er auf sein Gefolge warten mußte. Den 10ten erhielten die Gesandten eine Antwort von dem vornehmsten Bevollmächtigten, worinnen er sich wegen seines Verzugs entschuldigte, und versprach, daß er den 21sten zu Tip:chew seyn wollte. Weil es dem Tazjin nicht gefiel, daß er so lange warten sollte: so sendete er drey Mandarinen ab, um den russischen Herrn zu bewillkommen, und seine Reise zu beschleunigen. Den 18ten langte er an, und ließ sich bey den Gesandten melden. Die beyden folgenden Tage wurden mit Feststellung der vorläufigen Puncte zugebracht.

Gerbillon
1689.

Zuletzt wurde man einig, daß die erste Zusammenkunft den 22sten gehalten werden sollte; der chinesische Gesandte sollte mit vierzig Mandarinen und siebenhundert und sechzig Soldaten über den Fluß gehen; fünf hundert von diesen Soldaten sollten an dem Ufer vor ihren Barken in Ordnung gestellet werden, und zwar in gleicher Entfernung von dem Orte der Unterhandlungen, und von der Festung; die übrigen zweyhundert und sechzig Mann sollten die Gesandten bis an den Ort der Unterhandlung begleiten, und sich in einer gewissen Entfernung hinter denselben stellen; der russische Bevollmächtigte sollte eine gleiche Anzahl zur Bedeckung und Begleitung haben, die auch auf gleiche Weise gestellet werden sollte. Die zweyhundert und sechzig Soldaten von beyden Seiten sollten keine Waffen, außer Degen, führen. Die Gesandten sollten unter ihren Gezelten zusammen kommen; und diese sollten neben einander gestellet werden, als ob beyde nur ein einiges wären; und in ihren Gezelten sollten sie einander gegen über sitzen.

Einrichtung
wegen
der Ordnung
bey den Unterhandlungen.

Den 22sten machten sich die Gesandten mit ihrem Gefolge auf, und lagerten sich auf dem Platze, der zu den Unterhandlungen bestimmt, und den Tag zuvor von ihrem Feldmarschalle abgesteckt worden war. Man war einig geworden, daß fünf hundert Soldaten auf den Barken bleiben sollten. Weil ihnen aber das Völkerrecht gänzlich unbekannt war, nach welchem ihre Personen heilig, und vor Gefahr und Anfällen sicher waren: so stellten sie dieselben, weil sie den Russen nicht trauen wollten, an das Ufer des Flusses. Dadurch wäre bey nahe alles verderbt worden. Die Jesuiten legten sich aber dazwischen; die Sache wurde gütlich beigelegt; und man erlaubte den Soldaten, da zu bleiben, wo sie sich hingestellet hatten. Und gleichwohl hatten die Missionarien noch immer viel Mühe, die Tazjin dahin zu bewegen, daß sie über den Fluß giengen; so großes Mißtrauen war ihnen von dem Feldherren aus der östlichen Tartarey eingeßößet worden, als welcher von den Russen oftmals hintergangen worden war, wenn er etwas mit ihnen zu thun gehabt hatte.

Die Chinesen
sind mis-
trauisch.

Sie hatten die Befehlshaber aus ihrem Gefolge bey sich, welche allesammt ihre Staatskleidung angeleget hatten. Als sie aber hörten, mit was für Pracht die russischen Bevollmächtigten anzögen: so entschlossen sie sich, ohne das geringste Gepränge, oder einiges Zeichen der Hoheit fortzugehen; außer daß sich ein jeglicher einen seidenen Sonnenschirm vortragen ließ z).

Zii i 3

Die

x) Ober der Hafen in dem Flusse Saghalian.

z) Du Galdens China a. d. 309 u. f. S.

y) Dieses Wort bedeutet große Männer.

Zweyte Reise
in die Tar-
tarey.

Pracht der
Russen.

Ihr vor-
nehmster Ge-
sandter.

Ordnung
bey der Zu-
sammenkunft.

Anfang der
Unterhand-
lungen.

Die zweyhundert und sechzig russische Soldaten, welche dem zur Unterhandlung be- stimmten Plage nahe stehen sollten, kamen in Schlachtordnung mit Trummeln, Pfeifen und Sackpfeifen angerückt. Hierauf kam der Bevollmächtigte zu Pferde. Nach ihm ka- men seine Kammerjunker und andere Herren, mit fünf Trompeten und einer Kesselpauke. Sein Amtsgehilfe war der Statthalter zu Nip-chew, der auch über das ganze Gebieth des Czaars auf dieser Seite gesetzt war. Ein gewisser Kanzleybeamter führte den Namen des Gesandtschaftskanzlers.

Der vornehmste Gesandte war Theodor Alexiervicz Golowin, Oberküchenmeister des Czaars, Lieutenant von Branci, und Sohn des Generallstatthalters in Siberien, von Tobolskoy, bis an die Ostsee. Er gieng prächtig gekleidet, in einem goldenen brocade- nen Rocke, und in einer Weste, die mit dem feinsten und schwärzesten Zobel gefüttert war, den der Verfasser jemals gesehen hatte, und welcher zu Pek-king tausend Kronen gegolten haben würde. Er war ein kurzer dickleibichter Mann, aber von gutem Ansehen, und ungezwun- genem Betragen. Sein Gezelt war sauber ausgepuzet, und mit türkischen Teppichten ausgeschlagen. Vor ihm stand ein Tisch mit zwey persischen Teppichten, einem seidenen, und einem goldenen. Auf diesem Tische waren seine Papiere, sein Schreibzeug, und eine sehr saubere Uhr.

Die chinesischen Gesandten verfügten sich in ein schlechtes leinwandenes Gezelt, und setzten sich auf eine Bank, die keine Zierrathen, außer einem Kissen, hatte, welches die Tartarn, weil sie ordentlich auf der Erde sitzen, allemal mit sich führen. Von den Russen saß keiner, außer den drey schon gemeldeten. Die beyden ersten saßen auf prächtigen Stüh- len, und der letzte saß auf einer Bank. Die übrigen stunden alle hinter diesen Herren. Auf der andern Seite saß, außer den sieben Ta-sin, welche den Namen der Abgesandten führten, und in der Versammlung eine Stimme hatten, sonst niemand, als vier Feld- marschälle, Pereyra, und der Verfasser. Diese beyden Jesuiten saßen neben den Abge- sandten, in dem Raume zwischen diesen, und den russischen Bevollmächtigten, die ihnen gegen über saßen. Die Marschälle hatten ihre Sige hinter ihnen, und die übrigen alle stunden.

So bald ein jeder seinen Platz eingenommen hatte, so eröffnete ein polnischer Edel- mann, der zu der russischen Gesandtschaft gehörte, dasjenige, was ihnen aufgetragen war, mündlich, und in lateinischer Sprache. Die chinesischen Abgesandten wurden hierauf ersu- chet, sich wegen ihrer Vollmacht zu erklären, und den Anfang zu den Unterhandlungen zu machen. Sie entschuldigten sich aber, und wollten, daß die Russen sich zuerst erklären sollten. Endlich fragte der russische Bevollmächtigte, ob sie völlige Gewalt hätten, we- gen des Friedens und wegen der Gränzen zu handeln. Zugleich erboth er sich, seine eige- ne Vollmacht vorzuzeigen, die in Gestalt eines offenen Briefes geschrieben war. Allein die chinesischen Gesandten verlangten sie nicht zu sehen, und glaubten seinen Worten. Sie wurden hierauf einig, daß eher keiner andern Sache gedacht werden sollte, als bis die Gränzen zwischen den beyden Reichen fest gesetzt wären; als welches iho der vornehmste Punct war.

Der

a) Ober der Fluß Saghalian im Tartarischen. Fluße Schorna gewesen seyn, der in der tartari-
b) Nach der Urkunde soll es nicht weit von dem schen Sprache Urwon genennet wird.

Der russische Bevollmächtigte schlug den Saghalian Ma a), der von ihnen Onon Gerbillon
Amur genennet wird, zur Gränzscheidung vor. Allein die Gesandten wollten durchaus 1689.
nicht darein willigen, weil verschiedene volkreiche Städte und Ländereyen, wie auch Berge, Die Vor-
wo Zobel gejagt wurden, an dem nordlichen Ufer dieses Flusses lagen. Sie schlugen auch, schläge wegen
damit sie den Russen Gleiches mit Gleichem vergelten möchten, vor, daß diese sich hinter der Gränzen
Selengha zurück ziehen, und diese Stadt, wie auch Nipchew und Raksa, mit allem werden ein-
Zubehörenden, dem chinesischen Reiche überlassen sollten, weil sonst, wie sie behaupteten, diese gegangen.
Plätze dazu gehört hätten, oder ihm zinsbar gewesen wären. Also wurden die Unterhand-
lungen auf den ersten Tag abgebrochen.

Den 23ten ließ sich der russische Bevollmächtigte nach dem Wohlseyn der Gesandten erkundigen, und sie zu einer zweyten Zusammenkunft einladen. Sie erschienen unverzüglich; und es wurde lange Zeit damit zugebracht, daß sie einander bätchen, zuerst zu reden, und neue Vorschläge zu thun. Endlich verlangten die Tarsin, daß die Russen nichts über Nipchew hinaus verlangen sollten, und setzten hinzu, daß sie ihnen diesen Platz zur Bequemlichkeit ihrer Handlung nach China lassen wollten. Die Russen antworteten mit einem Gelächter, sie wären den Gesandten sehr verbunden, daß sie sie in dem Besitze desjenigen lassen wollten, was ihnen gar nicht streitig gemacht werden könnte. Die Chinesen befanden sich durch diese Spöttey beleidiget, und befahlen, ihre Gezelte aufzupacken, als ob sie gesonnen wären, gar nichts mehr mit Leuten zu thun zu haben, von denen sie glaubten, daß sie von ihnen gemishandelt würden. Weil sie aber doch Friede wünschten: so erhielten die Jesuiten Erlaubniß, den folgenden Tag, als aus eigener Verwerniß, zu den Russen zu gehen, und ihnen von den Gränzen, worauf sie zu bestehen gedächten, Nachricht zu erteilen. Diese begriffen Raksa, und die umliegende Gegend.

Der Bevollmächtigte antwortete, er bätche die Gesandten, bey so gestalten Sachen, daß sie ihm ihren letzten Entschluß zu wissen thun möchten. Der Bevollmächtigte schickte deswegen den 26ten einen Abgeordneten an sie. Die Tarsin legten demselben eine Landkarte vor, und bestimmten auf der einen Seite zu den Gränzen einen kleinen Fluß, mit Namen Kerbechi b), welcher gegen Norden an einem langen Gebirge, das sich bis an die Ostsee erstreckt, entspringt, und sich dreyßig bis vierzig Meilen unter Nipchew in den Saghalian ergießt. Was diesem Flüsschen gegen Westen, und über dem besagten Gebirge hinaus lag, überließen sie den Russen. Auf der andern Seite, nämlich dem Saghalian gegen Süden, bestimmten sie zu den Gränzen den Fluß Ergone c), der in einem großen See d) gegen Südosten von Nipchew entspringt, und sich ebenfalls in den Saghalian ergießt. Sie bestunden auch darauf, daß sich die Russen nicht in den Gegenden zwischen dem Saghalian, und einer Reihe von Bergen, ein wenig diesem Flusse gegen Süden, fest setzen, oder weiter in das Land der Kalkaer eindringen sollten, wovon sich die meisten kürzlich dem chinesischen Kaiser unterworfen hätten. Allein diesen letzten Punkt ließen sie fahren, als sich die Russen dawider setzten e). Solchergestalt schien alles zur Richtigkeit gebracht zu seyn. Aber den 27ten, da die Jesuiten den Russen den endlichen Entschluß der Gesandten melden, und sie um den ihrigen befragen sollten: so nahm
der

Die Rus-
sen ziehen ihr
Wort zurück.

e) Argona, oder Argun.

d) Dem Kulon, oder Dalay.

e) Du Baldens China a. d. 312 S.

Zweyte Reise der vornehmste Bevollmächtigte seine Karre, zog die Gränzen ein wenig über Naksa hinaus, und erklärte sich, daß er nicht um einen Zoll breit davon abgehen wollte. Die Jesuiten **in die Tartarey.** erstauneten über diese unziemliche Aufführung, da sie doch in der That schon in die Abtretung dieses Platzes gewilliget hätten; sie rückten ihnen vor, daß sie ihre Aufrichtigkeit gemisbrauchet hätten, und begaben sich hinweg.

Die Chinesen thun
desgleichen.

Die chinesischen Gesandten gaben hierauf ihren Völkern Befehl, über den Fluß zu gehen, und Nipchew einzuschließen. Als die Russen gewahr wurden, daß ihr Lager in Bewegung war: so schickten sie ihren Dolmetscher ab, um sich zu bemühen, die Unterhandlungen wieder von neuem anzufangen. Sie versprachen, Naksa fahren zu lassen, und daß der Ergona die Gränzcheidung zwischen den beyden Reichen seyn sollte; kurz, sie willigten in alles übrige, was die chinesischen Gesandten vorgeschlagen hatten. Die Tsin waren zwar müde, den Russen länger zu trauen: sie befürchteten aber dennoch, wenn die Hoffnung zum Frieden durch einige Feindseligkeiten, da die Völker schon über den Fluß gegangen waren, vernichtet werden sollte, so möchten sie deswegen bey dem Kaiser angeschwärzet werden. Sie erlaubten daher endlich dem Gerbillon, sich selbst, nur mit einigen wenigen Bedienten, zu den Bevollmächtigten zu verfügen; und er war so glücklich, daß er die Sache zu einem völligen Schlusse brachte. Die Gesandten, die ihn mit Furcht und Ungeduld erwarteten, wurden hierdurch voller Freude.

Der 30ste wurde damit zugebracht, daß man den Vergleich zu Papiere brachte, und ihn in das lateinische übersetzte. Die Jesuiten überbrachten ihn den Russen. Diese schickten hierauf den 1sten des Herbstmonats Abgeordnete ab, und verlangten Erläuterung wegen eines Punctes, worinnen etwas eingeschaltet war, dessen man zuvor nicht Erwähnung gethan hatte. Man muß nämlich wissen, daß die Berge, an dem Quelle des Kerbecki, zwei Reihen von hohen Felsen bilden, wovon sich die eine fast gerade gegen Osten erstreckt, und mit dem Flusse Onon, oder Saghalian, beynahe in gleicher Linie fortgeht. Die andere Reihe, mit Namen Nosse, geht gegen Nordosten, und erstreckt sich, nach den russischen Karten, bis in das Meer, fast unter achtzig Graden. Zwischen diesen beyden Reihen von Gebirgen nun liegt ein weites Land, welches von Flüssen gewässert wird. An dem vornehmsten davon, mit Namen Udi, haben die Russen verschiedene Pflanzstädte. In diesen Gegenden findet man die auserlesensten Zobel, schwarze Füchse, und anderes Pelzwerk. An dem Ufer hin, zwischen den beyden Enden der Gebirge, werden auch die großen Fische gefangen, deren Zähne weißer und härter, als Elfenbein sind, und von den Tartarn sehr hoch gehalten werden, welche Ringe daraus verfertigen, um ihren rechten Daumen zu schonen, wenn sie den Bogen spannen. Als die Gesandten befragt wurden, welche von diesen beyden Reihen von Gebirgen sie unter der Gränzcheidung verstünden: so antworteten sie, daß sie Nosse darunter meyneten. Hierauf begaben sich die Abgeordneten zurück, und sagten, sie glaubten nicht, daß die Bevollmächtigten jemals dazueinwilligen würden f). Weil nun die Gesandten den folgenden Tag nichts von den Russen hörten: so merketen sie, daß sie Gefahr liefen, die Unterhandlung gar zu zernichten, wenn sie auf etwas mehrerem bestehen wollten, als sie Befehl zu fordern hatten. Abends überbrachte ein russischer Reuter eine Erklärung von den Bevollmächtigten, die sehr gut eingerichtet, und in schönem Lateine verfaßt war. Sie erbothen sich, dasjenige unentschieden zu

f) Du Haldens China a. d. 313 S.

g) Du Haldens China a. d. 314 S.

zu lassen, was das streitige Land anbetraf, bis sie deswegen Befehl erhalten haben würden. Sie betheuertem zugleich, daß sie nicht für das Uebel stehen wollten, welches daraus erfolgen könnte, wenn die Gesandten auf ihren Anforderungen beharreten. Dieses that alle gute Wirkung, welche die Russen nur wünschen konnten. Den 3ten richteten die Jesuiten den Punct in dem Aufsatze so ein, daß die Russen völlig damit zufrieden waren.

Gerbillon
1689.

Nachdem man endlich viele kleine Streitigkeiten wegen der Worte, und anderer Umstände, beygelegt hatte: so wurden die Puncte des Vergleichs zum Schlusse gebracht, und die lateinischen Abschriften von dem Vertrage fertig. In der Abschrift der Ta-jin wurde der Kaiser von China vor den Großherzogen genennet, und die Abgesandten derselben vor den russischen: die Bevollmächtigten hingegen setzten ihre Großherzoge, und sich selbst, in ihrer Abschrift zuerst. Dieser Vertrag bestand aus neun Puncten g). In dem ersten wurden die Gränzen der beyden Reiche fest gesetzt, wie zuvor gemeldet worden ist. Nach dem 2ten sollte die Festung, welche die Russen in dem Orte, mit Namen Nak-sa h), gebauet hatten, geschleift werden; die Russen, die sich daselbst niedergelassen hätten, sollten heraus weichen; und keines von beyden Völkern sollte, bey Strafe des Todes, über die Gränzen schreiten, und daselbst entweder jagen, oder plündern. 3. Alles Vergangene sollte in Vergessenheit gestellet werden. 4. Keine von beyden Mächten sollte einen Flüchtigen, oder Ueberläufer, aufnehmen, sondern solche Leute zurück schicken. 5. Die Unterthanen des einen von beyden Reichen, die sich damals in dem andern befanden, sollten bleiben, wo sie wären. 6. Den Unterthanen eines jeden Reichs sollte frey stehen, in dem andern zu handeln: doch müßten sie Geleitsbriefe haben. 7. Die Puncte des Vertrages sollten schriftlich verfaßt, und genau beobachtet werden. 8. Die vornehmsten Abgesandten von beyden Seiten sollten verbunden seyn, einander zwey versiegelte Abschriften von dem vorgemeldeten Vertrage auszuhändigen. 9. Der Vertrag sollte auf Stein in tartarischer, chinesischer, russischer und lateinischer Sprache gegraben, und an die zwischen beyden Reichen fest gestelleten Gränzen gesetzt werden.

Es wird
alles zur
Richtigkeit
gebracht.

Puncte des
Vertrags.

So bald die Abschriften fertig waren: so kamen beyde Theile mit großem Gepränge in einem dazu aufgeschlagenen Gezelt zusammen. Die russischen Bevollmächtigten stiegen zuerst ab, giengen den chinesischen Gesandten einige wenige Schritte entgegen, und nöthigten sie, zuerst in das Gezelt zu gehen, weil es, wie sie sagten, ihnen zugehörete. Sie setzten sich auf Bänke, die mit türkischen Teppichen belegt waren, an eine Tafel, gegen einander über. Die Jesuiten saßen oben an, und alle die übrigen von dem Gefolge stunden aufrecht. Nachdem man mit den Höflichkeitsbezeugungen zu Ende war: so las Gerbillon die Abschrift des Vertrages laut ab, und gab sie hierauf dem russischen Dolmetscher, der sie ebenfalls laut herlas, und sich dabey genau nach den Worten der Abschrift richtete. Nachdem dieses geschehen war: so wurden von beyden Theilen die beyden Abschriften, die sie einander ausliefern sollten, unterzeichnet und besiegelt. Die Ta-jin hatten nämlich eine Abschrift in tartarischer, und eine andere in lateinischer: die Russen aber eine in ihrer eigenen, und eine andere in lateinischer Sprache. Indessen wurden die beyden lateinischen Abschriften mit dem Siegel von beyden Völkern besiegelt.

Nach zu un-
terzeichnen.

Nach

h) Die Festung wurde von den Russen Albazin genennet.

Zweyte Reise in die Tartarey. Nach diesem stunden die Gesandten alle zusammen auf; ein jeglicher Theil hielt die Abschriften von dem Friedensvertrage in der Hand, und schwur im Namen seines Herrn, demselben getreulich nachzukommen; wobey er den allmächtigen Gott, den Herrn aller Dinge, zum Zeugen der Aufrichtigkeit seiner Absichten anrief. Gerbillon giebt vor, die Gesandten hätten bey dieser Gelegenheit ausdrücklichen Befehl von dem Kaiser gehabt, den Frieden bey dem Gotte der Christen zu beschwören: denn er hätte geglaubt, daß nichts die Russen mehr zu einer unverbrüchlichen Beobachtung des Friedens bewegen könnte, als dieses, wenn sie wüßten, daß er bey dem Namen des wahren Gottes beschworen worden wäre; sie hätten auch deswegen eine Eidesformel aufgesetzt, wovon er die Uebersetzung liefert 1).

Art zu schwören. In diesem Eide geschieht keine Meldung von dem Gotte der Christen, sondern es wird nur der allmächtige Gott, der Herr aller Dinge, zweymal genennet, bey dem sie schwören, und welches nothwendig der wahre Gott seyn muß. Es scheint aber, ihre Absicht sey gewesen, daß sie die Eidesformel auf ihren Knien, vor einem Bilde des Gottes der Christen k), ablesen, ihn anbethen, und sich, nach ihrer Gewohnheit, zur Erde niederwerfen, hernach aber die besagte Formel, die sie mit ihren Händen unterzeichnet, und mit dem Siegel der kaiserlichen Kriegesvölker besiegelt hatten, verbrennen sollten. Die Russen aber, denen Gerbillon dieses von den Gesandten vortrug, befürchteten entweder, es möchte sich etwas Abergläubisches mit einschleichen, oder waren nicht geneigt, sich an fremde Gewohnheiten zu binden, und sagten, es sollte ein jeglicher Theil nach seiner Art schwören l).

Gastmahl des Grafen Golowin. Nachdem also der Friede beschworen, und die Abschriften ausgewechselt worden waren: so umarmeten die Vornehmsten von beyden Theilen einander; und diese ganze Zeit über ließen sich die Trompeten, Trummeln, Kesselpauken, Schallmeyern und Pfeifen, auf eine angenehme Art hören. Nachgehends bewirthete das Haupt der russischen Bevollmächtigten die Abgesandten mit einer kleinen Abendmahlzeit von Limonienchale, und einer Art von eingemachten Quitten, mit sehr feinem und weißem Zucker, und zwey bis dreyerley Arten von Weine. Ueber der Mahlzeit, die bis eine Stunde nach Untergange der Sonne dauerte, bath er sie, sich in ihrem Lager noch einige Tage zu verweilen, damit sie sich mit einander unterreden, und die Früchte der Freundschaft schmecken könnten, die sie nunmehr geschlossen hätten. Die Ta-jin bewilligten, noch einen Tag länger zu warten, und stiegen zu Pferde. Die Bevollmächtigten begleiteten sie bis an das Ende der Stadt, und ließen ihnen, bis an das Ufer des Flusses, wo ihre Barken warteten, um sie hinüber zu führen, mit Fackeln leuchten. Es wurde Mitternacht, ehe sie in ihr Lager kamen, welches zwey Meilen über Nipchew hinaus war.

Seine Geschenke. Den 8ten ließ sich das Haupt der russischen Bevollmächtigten den Gesandten empfehlen, und überschickte ihnen zum Geschenke eine Schlaguhr, drey Taschenuhren, zwey silberne vergoldete Gefäße, ein Fernglas von etwan vier Schuben, einen Spiegel, etwas über einen Schuh hoch, und etwas Pelzwerk. Der Werth von diesem allen konnte sich nicht

1) Du Halde's China a. d. 315 S.

k) Daher sollte man glauben, daß die Jesuiten unter dem Gotte der Christen. Christum, oder sein Bildniß, verstanden haben.

l) Hierinnen hatten sie ohne Zweifel Recht. Denn alle Völker halten am meisten auf ihre eigene Art zu schwören, und verachten oftmals andere. Ein Protestant hat wenig Sicherheit von einem

nicht über fünf bis sechshundert Kronen belaufen. Ueber dieses hatte er die besten Sachen Gerbillon
fast alle für das Haupt der Gesandtschaft bestimmt; und der Vetter des Kaisers, Kiw- 1689.
kyew, schien sich dadurch sehr beleidigt zu finden. Allein die Jesuiten verglichen sie, so
gut sie konnten, und behaupteten, daß das Geschenk für beyde Gesandten ohne Unter-
schied bestimmt wäre. Diese nahmen es an, nachdem sie einige Schwierigkeit gemacht
hatten: sie entschlossen sich aber, nichts für sich selbst zu behalten, sondern alles dem Kai-
ser zu überreichen. Der Graf, Golowin; lud auch die Missionarien zu sich ein, bedank-
te sich für die guten Dienste, die sie seinem Volke geleistet hätten, und versprach, dem
Czaare nachdrückliche Vorstellung zu thun, damit er es denen von ihrer Gesellschaft zu
Moscau vergelten möchte.

Indem sie daselbst waren, kamen Bothen von den chinesischen Gesandten, mit Ge- Geschenke
schenken für den Grafen. Diese bestanden in einem mit Golde gestickten Sattel, worauf der Gesand-
die Drachen, als das Wapen des Reichs, befindlich waren; zween kleinen sehr sauber
gearbeiteten und gestochenen goldenen Schalen; wie auch einem großen Pachte von dem
feinsten chinesischen seidenen Zeuge, Atlasse, Damaste, und goldenem Brocade; daß also
dieses Geschenk ein viel besseres Ansehen hatte, und mehr werth war, als dasjenige, wel-
ches sie erhalten hatten. Dabey waren noch hundert Stücken Leinwand für die Bedienten,
hundert andere für den mongolischen Dolmetscher, und zehn Stücken seidenes Zeug für den
lateinischen Dolmetscher und seinen Secretarius. Außerdem wurden auch noch verschiedene
Stücken von seidenem Zeuge dem Statthalter zu Nipchew, und einige andere dem Ge-
sandschaftskanzler überschickt.

Als die Jesuiten im Begriffe waren, sich von den Bevollmächtigten zu beurlauben: Geschenke
so gab ihnen ihr Oberhaupt einige Felle von Zobeln, und Schulonen, nebst einigen Her- für die Je-
melinen, die aber nicht viel werth waren. Bey dieser Gelegenheit ist Gerbillon besorgt, suiten.
uns zu melden, daß die europäischen Seltenheiten, die er diesem Herrn überreichte, eben
so viel werth gewesen wären, als sein Geschenk. Von hier begaben sie sich zu dem Statt-
halter zu Nipchew; und dieser gab einem jeglichen von ihnen zwe schöne Zobelfelle. Der
Kanzler der Gesandtschaft nöthigte sie ebenfalls, eines anzunehmen m).

4. Rückreise des Verfassers von Nipchew nach Peking.

Sie verlassen Nipchew. Sie gehen über den Ker-
lon. Besuch, Person, und Gefolge des kal-
kaischen Kaisers. Elender Zustand der Kalkaer.
Sie leben ohne Geseke und Ordnung. Tod der
Kaiserinn. Das Vieh vermindert sich. Sie
gehen über die Karu, oder Gräzen. Ein Bo-
the von dem Lama. Er wird kaltsinnig aufge-

nommen. Bach Chikir. Sie verlassen die alte
Straße. Unmuthige Thäler und Ebenen. Berg
Pecha; er ist schwer zu ersteigen. Heiße
Wasserquellen. Noth des Kiw-kyew. Lager
des Kaisers. Sie verlassen es, und kehren nach
Pe-king zurück. Der Kaiser lernet die Mess-
kunst.

Den 10ten des Herbstmonats verließen sie Nipchew; und weil sie auf eben dem Wege Sie verlas-
wieder zurück kehrten, auf welchem sie gekommen waren: so redet der Verfasser sen Nipchew.
Kff k 2 nur

Papisten, wenn dieser auf ein gemeines Gebeth-
buch, oder eine englische Bibel schwört. Da auch
die Russen nur bey dem Gottesdienste Bilder dnl-
den: so konnten sie daran keinen Gefallen haben,

daß die Jesuiten den Gebrauch der Bilder überall
mit einschleichen wollten.

m) Du Haldens China a. d. 316 S.

Zweyte Reise nur von solchen Dingen, deren er zuvor nicht gedacht hat. Als sie an das Ende der ersten in die Tar- Tagereise gekommen waren: so fanden sich zweene russische Befehlshaber ein, welche im tary. Namen der Bevollmächtigten ihre Aufwartung bey ihnen machten. Sie entschuldigeten sich, daß sie ein so kleines Gefolge mit sich brächten, und ihnen nicht ferner Gesellschaft leisteten: denn sie durften es nicht wagen, den Kalkaern, die sich empöret hätten, zu nahe zu kommen. Ob schon der Fluß Wen-tu, der sich drey oder vier Li von dem Orte, wo sie darüber giengen, in den Saghalian ergießt, den 1ten dieses Monats viel seichter war, als da sie zuvor darüber setzten: so mußten doch drey bis vier Personen, die von ihren Pferden fielen, ertrinken. Ueber den Pochi aber kamen sie den 1ten mit leichter Mühe.

Sie gehen wieder über den Kelson.

Den 18ten war der Fluß Kelson vom Regen dermaßen angeschwollen, daß auch die größten Pferde kaum ohne Schwimmen darüber kommen konnten. Ein Theil von ihrem Gefolge setzte daher auf Rameelen hinüber. Vier Tayti, oder kalkaische Fürsten, welches Anverwandte des Che-ching San waren, kamen zu den Abgesandten von ihrem San oder Kaiser, der im vorigen Jahre dem chinesischen Kaiser zinsbar geworden war, und überbrachten in seinem Namen vierhundert und neunzig Schafe, und neunzehn Ochsen, für die Soldaten. Sie boten auch den Gesandten Pferde an: diese wollten aber keines annehmen, und ersetzten den Werth des andern Viehes an seidenem Zeuge, Leinwand, Thee, und dergleichen. Sie erfreueten sich, da sie hörten, daß der Friede geschlossen war, und hoffeten, durch Vermittelung des Kaisers, für sich selbst gute Bedingungen von den Russen zu erhalten.

Besuch des Kaisers der Kalkaer.

Den 22ten jagten sie den ganzen Weg über gelbe Ziegen, und erlegten verschiedne davon, nebst zweenen Wölfen, die ihnen folgten. Den 25ten, einige Stunden hernach, nachdem sie sich gelagert hatten, fand sich der oben gemeldete kalkaische Kaiser in Person ein. Er hatte verschiedene Tayti, oder Fürsten aus seinem Hause, zur Begleitung, und ein Gefolge von etwan dreyßig Personen. Er wollte seinen Besuch bey den Gesandten abstaten; und nachdem diese von seiner Ankunft Nachricht erhalten hatten: so versammelten sie sich in dem Gezelte des Kiu-kyew, um ihn zu empfangen. Alle seine Leute, und selbst die Tayti, stiegen ab, als sie in den Quaran n), oder Kreis von Gezelten, kamen, den die Soldaten von jeglicher Fahne bildeten: er selbst ritt aber bis mitten in den Kreis, ehe er abstieg. Die Ta-sin, die ihn an dem Eingange des Quaran hatten bewillkommen lassen, giengen ihm bis an den Ort, wo er abstieg, entgegen. Sie setzten ihn allein an das obere Ende des Gezeltes, sich selbst aber auf die eine Seite, und die Tayti auf die andere, ihnen gegen über. Nebst den Gesandten saßen auch die Jesuiten, und eine gute Anzahl Mandarinen, die zu ihrem Gefolge gehörten.

Seine Person, und sein Gefolge.

Dieser Kaiser war ein junger Mann, etwan zwanzig Jahre alt, und im Gesichte noch schön genug für einen kalkaischen Tartar, welche Leute sonst insgemein häßliche Bitber vorstellen. Sowohl er selbst, als die Tayti, trugen Westen von chinesischem goldenen und silbernen Brocade, die mit schwarzem Pelzwerke eingefasset waren. Er trug ferner Stiefeln von Aclasse, und eine Mütze, die mit einer Art von weißem Fuchse, der in das Aschfarbene fiel, gefüttert war. Er redete wenig die Zeit des Besuchs über, und aß fast gar nichts von dem, was ihm vorgesetzt wurde. Seine Bedienten aber fielen lustig dar- über

n) Oder Karan.

o) Die Chinesen nennen sie daher stinkende Tartarn.

über Her, und waren besorgt, daß ja nichts zurück bleiben möchte, und füllten mit dem Gerbillon übrig gebliebenen ihren großen Beutel, den sie allemal am Gürtel tragen. 1689.

Die Kalkaer waren, als der eluthische König sie angriff, unter drey Kaiser getheilet. Zween davon wurden von diesem Fürsten mit nicht mehr als sieben oder achttausend Pferden aus ihren Herrschaften vertrieben, und wurden den Chinesen zinsbar. So bald der dritte, welches der Vater des Che-ching San war, und seinen armseligen Hof an dem Kerlon hatte, siebenzig bis achtzig Meilen gegen Westen von dem Orte, wo die Gesandten darüber giengen, von der Niederlage der beyden übrigen Sane aus seinem Hause hörte: so floh er gegen Osten, und nahm seine Zuflucht ein bis zuwo Tagereisen von dem Lager, wo sie den 25ten ausruheten. Zu gleicher Zeit sendete er zu dem chinesischen Kaiser, und ließ sich erbietzen, daß er sein Lehensträger werden wollte. Nach seinem Tode, der sich nicht lange hernach eräugete, schickte sein Sohn nach Pe-king, und verlangete, mit der kaiserlichen Würde belehnet zu werden. Diese feyerliche Handlung geschah im vorigen Hornunge, durch den U-lau-ya. Ueberhaupt ist dieser Kaiser zu einer solchen Dürftigkeit gebracht, daß er nur funfzig Schafe für die Soldaten liefern konnte, welches noch nicht zu einer Mahlzeit zureichte. Einem jeglichen Gesandten botz er ein Kameel, ein Pferd, und einen Ochsen an: sie wollten es aber nicht annehmen.

Die Gesandten ermahneten ihn und seine Leute, einige Ordnung unter ihnen einzuführen. Denn sie haben weder Belohnungen, noch Bestrafungen, sondern ein jeder lebet nach seinem eigenen Willen, ohne sich einem Gesetze zu unterwerfen. Der Stärkere unterdrücket den Schwächeren; ein jeder raubet ungestraft, wenn er nur kann, und hält niemanden sein Wort. Die Gesandten sagten zu ihnen: Es ist nicht anders möglich, als daß ihr einander aufreiben, oder von andern aufgerieben werden müßet, die euere Nachbarn sind, und solche Unordnungen nicht dulden werden. Kurz, die meisten Tayki aus dem Hause dieses vorgegebenen Kaisers, die alle seine Lehensträger sind, haben sich seinem Gehorsame entzogen. Einige haben sich den Russen unterworfen; andere sind unabhängig geworden; und die meisten sind so arm, als er selbst. Nach geendigtem Besuche war das Gezelt des Kiu-kyew von dem Gestanke dieser Kalkaer o), die eine Zeitlang daselbst gegessen hatten, so angestecht, daß die Gesandten gezwungen wurden, es zu verlassen, und an die freye Luft zu gehen p).

Den 26ten fand sich auch Che-ching San ein, um den Abgesandten ein wenig über die Straße hinaus zu Pferde Gesellschaft zu leisten. Nicht lange hernach nahmen So-san Lau-ya und U-lau-ya, auf erhaltenen Befehl, Postpferde, um dem Kaiser aufzuwarten, der den 21ten dieses Monats Pe-king verließ, um den Hirsch auf den Gebirgen zu pürschen, wo sie ihn im vorigen Jahre gefunden hatten. Der Kaiser gieng dieses mal später, als gewöhnlich, ab, weil die Kaiserinn an einer unzeitigen Geburt gestorben war. Die Trauer währte, wie gewöhnlich, sieben und zwanzig Tage. Diese Fürstinn war eine Tochter des Bruders des Kiu-kyew, und eine leibliche Muhme des Kaisers, der sie zärtlich liebete. Sie wäre zur Kaiserinn ernennet worden, starb aber noch an eben dem Tage früh, da dieses geschehen sollte. Doch genoß sie fast alle die Ehrenbezeugungen, die mit dieser Würde verknüpft waren, und war die erste von den drey Königinnen. Einige sageten, der Kaiser wäre nicht geneigt gewesen, sie zur Kaiserinn zu ernennen, ob schon seine Großmutter,

Kff f 3

da

p) Du Haldens China a. d. 316 u. f. S.

Zweyte Reise da sie noch am Leben gewesen wäre, deswegen oft in ihn gedrungen hätte, und ihm auch in die **Tartary** nur neulich, bey Gelegenheit der großen Dürre, alle die höchsten Gerichte sehr angelegen hätten: denn er sähe diesen Namen als einen unglücklichen für die Person an, die ihn führete, indem die beyden vorigen Kaiserinnen, die er ebenfalls sehr geliebet hätte, nach einander im Kindbette gestorben wären.

Das Vieh
vermindert
sich.

Ihr Vieh war, wegen Mangel an guter Fütterung, da sie zu **Nipschew** gewesen waren, überaus mager und schwach geworden, sonderlich die Kameele, als welche nicht an einem Orte leben können, wo kein Salpeter ist: denn dieser machet sie stark und fett. Seitdem sie über den Fluß **Porchi** gegangen waren, hatten sie kaum etwas gute Weide, vielweniger Wasser angetroffen. Die meisten Reiche wurden im Fortgehen aus Mangel des Regens, ausgetrocknet, und das Gras alle verwelkt gefunden. Eine große Menge von ermüdetem Viehe wurde daher auf der Straße gelassen, und verschiedene wurden auch von den **Kalkaern** gestohlen, die alle Nächte darauf lauerten, wie sie sich des verlaufenen Viehes bemächtigen möchten. Deswegen vertheilten die Abgesandten alle Pferde, die ihnen von dem Kaiser zugesandt waren, unter die Reuter und Befehlshaber, damit sie sich derselben bey Gelegenheit bedienen könnten. Ein gleiches geschah mit allem, was noch von Seide, Leinwand, Thee und dergleichen, übrig geblieben war, um es bey den Einwohnern für Kameele und Pferde, zu vertauschen. Doch sollten diese Kameele, Pferde, Seide und Leinwand, zu **Peking** von einem jeden, entweder an Waaren oder am Gelde, wie gewöhnlich, gut gethan werden.

Sie gehen
über die **Karu**
oder Gränzen.

Den 27sten kamen sie wiederum in das Gebieth, welches zu dem chinesischen Reiche gehört, und giengen über die sogenannten **Karu** oder Gränzen. Hier fanden sie die Mannschafft, die Pferde und die Kameele, die sie daselbst zurück gelassen hatten, in sehr gutem Zustande. Hier kam, um den **Kiw-kyew** zu begrüßen, ein **Kalkaischer Tayti**, in Gesellschaft zweien bis dreien mongolischer **Tayti**, die von dem Kaiser Befehl hatten, Lebensmittel für das Gefolge der Gesandten herbeizuschaffen. Einer von ihnen war ein **Ghevu**, das ist, er war mit der Tochter eines **Regulus** oder Unterkönigs zu **Peking** vermählt. Er war sehr schön, und gieng wohl gekleidet. Ein anderer war ein Sohn des **Karschiani-vara**, eines der mächtigsten kleinen Könige, die unter dem Kaiser stehen, und des nächsten bey **Peking**: denn seine Länder erstreckten sich bis an **Ku-pe-keu**.

Ein Bothe
von dem **Lama**,
und seine
kaltstünige
Aufnahme.

Den 28sten gegen Abend kam ein Bothe von einem der vornehmsten **Lama**, um dem **Kiw-kyew** im Namen seines Herrn seine Ehrerbietung zu bezeugen. Allein, er wurde nicht so geliebkostet, als er es vermuthet hatte; und es wollte dieser Herr auch nichts von einem Pulver annehmen, welches **Gerbillon** für die Asche von einer Sache hielt, deren sich der große **Lama** bedient hätte; oder auch wohl für seinen gepulverten Unflath, den die **Mongolen** in kleinen Säckchen, als ein kostbares Heiligthum, an ihren Hals hängen ⁹⁾. Er ließ auch diesen **Lama** von sich, ohne ihm die geringste Höflichkeit zu erzeigen, oder ihm nur ein Glas Wasser vorzusetzen. Als er aber nachgehends hörte, daß derselbe sehr alt wäre, und etwas wenigens Reis an statt des Fleisches zu essen begehrte: so ließ ihm **Kiw-kyew**

⁹⁾ Wie zuvor auf der 218 u. f. Seite angemerkt worden ist.

Rückweg von dem **Chikir** an.

5 Weinm. An die Quelle des Chikir	— Li.	6 Weinm. Süd gen Ost	=	10 Li.
6 — An einen kleinen Fluß	, : —	7 — Ueber die Berge, südostwärts		40 —

kyew eine große Menge davon geben. Dieser Lama sagte, sein Herr wäre zwar der Gerbillon
 Lehrmeister des Chemizuntamba Kutuktu, eines Bruders des Tuschetu Han, des vor- 1689.
 nehmsten unter den drey kaiserschen Kaisern, gewesen: allein, sein Schüler wäre noch ge-
 schickter geworden, als er selbst, und hätte die Kunst gewußt, sich von sehr vielen Leuten ver-
 ehren und anbethen zu lassen. Er nahm aber, wie der Verfasser spricht, nicht wahr, daß
 diese vorgegebene Geschicklichkeit nur in einem großen Stolge bestand, der endlich den Un-
 tergang seines Hauses, und des kaiserschen Reichs, verursachte.

Den 1sten des Weinmonats lagerten sie sich auf der Ebene Uneghet, an dem Chikir, Bach Chikir,
 wo sie zuvor gewesen waren. Den folgenden Tag lagerten sie sich wiederum an eben die-
 sem Flüschen, auf einer großen Ebene, mit Namen Scharipuritun. Den 4ten blieben
 sie auf dem Gebirge, über welches sie zuvor am 1sten des Heumonats gegangen waren.
 Von dem 10ten des Herbstmonats an, da es gefror, und überaus kalt wurde, war das
 Wetter noch ziemlich gemäßigt. Allein, den 5ten des Weinmonats wurde die Kälte vor
 Aufgange der Sonne so heftig, daß nicht nur die Bäche und der Grund zufroren, sondern
 auch sogar ihr Athem gefror, indem er ausgieng, und wie Eiszapfen an dem Barte hängen
 blieb. Der übrige Theil des Tages war sehr kalt, sonst aber schön. Sie lagerten sich
 über der Quelle des Chikir, auf einer Ebene, an einer guten Quelle, und einem kleinen
 Teiche. Zwischen den Bergen sahen sie hin und wieder einige Fichten r). Den 6ten,
 etwa zehn Li zuvor, ehe sie sich lagerten, verließen sie die Straße, auf welcher sie gekom-
 men waren, und giengen einige mal über einen kleinen Fluß, an welchem sie sich zuletzt den
 28sten des Brachmonats, gelagert hatten.

Hier verließen sie ihre vorige Straße gegen Westen; nahmen den Weg auf den Berg Sie ver-
 De-cha zu; reiseten zehn Li weit fast gerade gegen Süden, und neigten sich ein wenig ge- lassen die vo-
 gen Osten. Den 7ten giengen sie durch bloße und unfruchtbare Gebirge; ob schon einige rige Straße.
 mit Bäumen und überhaupt mit Fichten bedeckt sind. In den Thälern und in den engen
 Wegen, findet man viel gute Viehweide, die hier, weil es in diesen Gegenden nicht schnepete,
 immer grün war; ob sie dieselben schon an andern Orten ganz gelb, und von dem Froste
 ausgetrocknet fanden. Sie lagerten sich in einem Thale, welches zwanzig Li über dem
 Gebirge, von einem Bache gewässert wurde.

Den 8ten giengen sie beständig auf einem Thale fort, wo gute Viehweide war, und Unnuthige
 wodurch ein großer Bach von schönem Wasser fließt, zwischen Bergen, die ordentlich steil, Thäler und
 und theils mit Bäumen, theils mit Felsen besetzt waren. Das Thal erweitert sich an ver- Ebenen.
 schiedenen Orten, und machet annuthige Ebenen, deren Boden ganz gut zu seyn scheint.
 Ein oder zwei Li vor dem Ende ihrer Tagereise, wendeten sie sich plötzlich gegen Südwesten,
 und lagerten sich an dem jenseitigen Ufer eines kleinen Flusses oder Bachs, wo sie eine
 ziemliche Menge von kleinen Fischen fingen, die denenjenigen gleich kamen, welche man
 Vandoises nennet. Er hatte nicht viel Wasser, und machte viel Wendungen, lief aber
 schnell und zwar gegen Nordost.

Den

r) Du Baldens China a. d. 318 S.

Fortsetzung des Weges.

7 Weinm. An einen Bach, ostwärts

20 Li. 8 Weinm. An einen Fluß ostsüdostwärts 42 Li.

Zweyte Reise in die Tartaren. Den 9ten gieng ihr Weg wie zuvor, und wand sich zwischen den Bergen durch zwei Thäler hin, die den vorigen ziemlich gleich, aber annuthiger, und von den Mongolen besser angebauet waren. Ein jedes wurde von einem Bache gewässert, war hin und wieder mit Bäumen besetzt, und voller Rebhühner, Wacheln und Fasanen. Sie lagerten sich an einem dritten Bache, wo sehr gute Viehweide war.

Berg Pe-cha; Den 10ten reisten sie vierzig Li weit, und kamen an den Fuß des Berges Pe-cha, welchen die Mongolen Samar Tabahan nennen. Er besteht aus verschiedenen Bergen, wovon einige sehr hoch und mit Fichten bedeckt sind. Die übrigen sind niedriger, und zum Theile bloß. Dieser Ort ist unter den Tartarn berühmt, die ihn als einen von den höchsten in der Welt ansehen, weil verschiedene Flüsse darauf entspringen, die ihren Lauf gegen Ostwestnord und gegen Süden zu, nehmen. Er soll niemals ohne Eis seyn. Sie sahen drey Zoll dickes Eis in drey kleinen Teichen, in einem Thale, und in denen Bächen, die auf der Nordseite des Berges fortliefen. Die meisten Bäume waren erstorben und vertrocknet. Einige schrieben dieses der großen Dürre zu, welche das ganze Land in diesem Jahre empfunden hatte; andere hingegen der großen Kälte in den letztern Jahren.

er ist schwer zu erstehen. Sie fanden den Weg hinauf sehr rauh an der Südseite. Der Kaiser ließ eine große Straße für die Kutschen der Königinnen besorgen, die ihm bisweilen hieher folgten. Sie lagerten sich sieben bis acht Li von dem Fuße desselben, in einem engen Wege, durch die Berge, in einem großen Bache, der von dem Berge Pe-cha herab floß. Der ganze Platz war voller Fasanen und Rebhölzer. Ihre Tagereise mochte, wenn man die Krümme der Straße mit rechnet, etwa funfzig Li betragen.

Heiße Wasserquellen. Den 11ten gieng ihr Weg in eben diesem Thale, und an eben diesem Bache zwischen Bergen fort, die weder viel Bäume trugen, noch sehr hoch, aber ziemlich steil waren. Hier fanden sie viel Fasanen, und einige Hasen. Auf dem Wege giengen sie vor einer großen Anzahl von heißen Quellen vorbey, die einen großen Bach bilden, und unter den Tartarn sehr berühmt sind, die daher kommen und sich darinnen baden, oder davon trinken, wenn sie von einer Krankheit befallen werden. Das Wasser war überaus rein: aber so heiß, daß der Verfasser seine Hand nicht einen Augenblick darinnen lassen konnte. Ihre Bäder bestanden nur in Brunnen, die sie in die Erde gegraben, und mit Baumästen bedeckt hatten.

Betrübniß des Kiv-kyew. Nachdem sie sechzig Li in diesem Thale fortgereist waren: so wendeten sie sich gegen Westen in einen andern engen Weg durch das Gebirge, der den vorigen durchschneitt. Hier erhielt der Kiv-kyew Nachricht von dem Tode der Kaiserinn, seiner Nichte, die den 24sten August an einer unzeitigen Geburt gestorben war. Sobald er dieses hörte: so fing er an, nach der tartarischen und chinesischen Gewohnheit, zu weinen, und laut zu seufzen. Nach diesem setzte er seine Reise fort. Als sie bey dem nächsten Posthause angelangt

s) Du Haldens China n. d. 319 S.

Fortsetzung der Rückreise von dem Chikir.

9 Weinm.	An einen Bach, südwärts	69 Li.	11 Weinm.	An ein Posthaus, S. W.	60 Li.
10 —	An den Berg Percha, oder		12 —	An den Berg Tayn, W.	10 —
	Samar Tabahan S. W.	40 —	—	An das kaiserliche Lager, S.	50 —
—	An einen Bach, Südwestwärts	30 —	13 —	Gerade gegen Süden	90 —

langt waren, welches nicht weit von dem Eingange in das Thal entfernt war: so nahm Gerbillon er Postpferde, damit er noch an eben diesem Tage vor dem Kaiser erscheinen könnte, der nur sechzig Li davon entfernt war. Die übrigen lagerten sich hier an dem Ufer eines schönen und großen Baches s).

Den 12ten fanden sie den ältesten Sohn des Kaisers in seinem Lager, um den Hirsch auf einer kleinen Ebene, an dem Fuße eines Berges, zu pürschen, den die Mongolen *Tayn* nennen. Als sie an dem kaiserlichen Lager anlangten: so wurden Ochsen, Schafe und Wildprät, welches er auf der Jagd erlegt hatte, wie auch Wein, Butter und Pferde auf seinen Befehl unter alle Befehlshaber und Soldaten, die etwas davon nöthig hatten, ausgetheilt. Abends giengen die Befehlshaber nebst dem *Kiw-Kyew* an ihrer Spitze, und den Jesuiten unter ihnen, dem Kaiser entgegen, und warteten im Dunkeln auf die Zurückkunft desselben von der Jagd. Nachgehends warfen sie sich, gewöhnlicher maßen vor seinem Gezelte zur Erde. Er überschickte den Befehlshabern und den Mandarinen von der Gesandtschaft verschiedene Schüsseln von seiner Tafel.

Lager des Kaisers.

Pereyra und der Verfasser giengen hernach aus eigener Bewegniß zu dem Kaiser, um sich nach seinem Wohlsenn zu erkundigen, und seine Befehle anzuhören. Weil es schon sehr späte war: so konnten sie ihn nicht zu sehen bekommen. Er ließ ihnen aber öffentlich melden, daß er sich wohl befände; daß er wüßte, daß sie viel ausgestanden hätten; und daß durch ihre Vorsorge die Friedenshandlung glücklich ausgeschlagen wäre. Er setzte hinzu, daß sie sich nach *Pe-king* zur Ruhe begeben sollten, nebst den *Kiw-Kyew*, der den folgenden Tag abreisen, und die Aufsicht über die Völker einem Generallieutenant überlassen sollte.

Sie ver-
lassen es
und kehren
nach Peking
zurück.

Den 13ten reisten sie also mit diesem Herrn ab, und blieben die Nacht über in einem Dorfe, welches einem von den kleinen Königen zu *Pe-king* gehörte. In dem ganzen Lande, von dem Berge *Pe-cha*, bis an den Ort, wo sie sich den 15ten lagerten, sah man kaum eine einige Erndte, wegen der Dürre, die so groß war, daß fast alle Bäche ausgetrocknet waren, weil länger als ein Jahr lang nicht genug Regen gefallen war, den Boden nur zwey Zoll tief zu befeuchten. Den 16ten kamen sie nach China durch die große Mauer bey *Ku-pe-kew*, und blieben des Nachts in einer Festung, vierzig Li von *Sche-hya*. Den 18ten langten sie endlich zu *Pe-king* an, wo der Kaiser den 22sten anlangte z).

Rückreise
nach Peking.

Der übrige Theil dieses Tagebuches betrifft, wie das Ende des vorigen, solche Sachen, welche nachgehends zu *Pe-king* vorgefallen sind, bis auf die nächstfolgende Reise des Verfassers. Insbesondere wird von ihm und andern Jesuiten, dieses von dem Wunder eines Fürsten, dem Kaiser *Kang-hi*, gemeldet, daß er die Messkunst gelernt habe. In dem nächsten Abschnitte werden wir daher nur einige wenige Sachen aussuchen, welche die tartarischen Angelegenheiten betreffen.

Der Kaiser
lernt die
Messkunst.

5. Ser-

1) Du Haldens China n. d. 320 S.

Fortsetzung des Weges.

13 Weinm. An ein Dorf, Westwärts	90 Li.	16 Weinm. An eine Festung,
14. 15 — Fortsetzung der Reise	10 —	17 — Fortsetzung der Reise,
16 — Nach <i>Ku-pe-kew</i> ,		18 — Nach <i>Pe-king</i> .

Allgem. Reisebeschr. VII Band.

. III I

5. Fernere Begebenheiten in Ansehung des Krieges und der Niederlage der Fluther, durch die Kriegesmacht des Kaisers.

Zweyte Reise
in die Tar-
tarey.

Die russische Karawane wird zerstreuet. Neuer Einfall der Fluther. Willkürliches Verfahren auf Befehl. Dittschrist der Großen. Aufbruch der Fürsten. Niederlage der Fluther. Kiv-hyen wird erschlagen. Der älteste Bruder des Kaisers wird wegen seines übeln Verhaltens zur Rechenschaft gezogen. Seine Verthei-

digung. Ausspruch des Hofes und des Kaisers. Die Befehlshaber werden bestraft. Es wird ein Heer wider die Fluther ausgesandt. Güte des Kaisers. Aufruhr der Leibeigenen. Die Urheber werden bestraft. Kränkung der Jesuiten.

Die russische Karawane wird zerstreuet. Den 21sten Jenner 1690 langte eine Karawane von Fluthern und muhammedanischen Tartarn, an, um zu handeln. Unter ihnen waren zweene Russen und ein Litthauer, welche sich zweymal bey den Jesuiten einfanden. Der letzte meldete ihnen, daß ein Abgeordneter von den russischen Bevollmächtigten, auf seiner Reise nach diesem Hofe durch das Land der Kalkaer mit allem seinem Gefolge ermordet worden wäre; die kalkaischen Tartarn hätten die Gesellschaft, unter dem Vorwande einer Handlung, getrennet, und ihnen allen den Hals gebrochen u).

Den 25sten May kam ein Haufen Russen an, mit der Nachricht, daß Katsa, dem Vertrage zu Folge, geschleift worden wäre, und daß man Befehl gegeben hätte, die Einwohner, so bald der Winter vergangen wäre, gegen Westen von dem Ergona zu schaffen.

Neuer Ein-
fall der Fl-
ther.

Den 24sten des Heumonats liefen Zeitungen ein, daß der König der Fluther mit einem Heere von zwanzig bis dreyßigtausend Mann gegen das Gebiethe der Mongolen, die unter dem chinesischen Reiche stünden, angerückt wäre. Der Kaiser faßte hierauf den Entschluß, die Völker in diesen Gegenden zu verstärken, die größtentheils aus Mongolen bestehen, und von ihren kleinen Königen und dem Tayki angeführt werden. Sie hatten bereits Befehl von ihm erhalten, sich zu waffnen, und die Bewegungen der Fluther zu beobachten, die unter dem Vorwande, die Kalkaer anzugreifen, vielleicht Gelegenheit nehmen könnten, die Mongolen anzufallen, wenn dieselben nicht im Stande wären, sich ihnen zu widersetzen. Zu gleicher Zeit erklärte sich der Kaiser öffentlich, daß er innerhalb eines Monats selbst dahin gehen wollte, um sich nach seiner Gewohnheit mit jagen zu belustigen. Die Großen des Hofes, und die Kriegesmandarinen, sowohl Tartarn als Chinesen, bathen ihn hierauf, wie gewöhnlich ist, inständig, daß er sie mit bey diesem Feldzuge brauchen möchte x).

Willkürliches
Verfahren
auf Befehl.

Den 30sten erhielt der Kaiser Nachricht, daß die Soldaten, die wider die Fluther zu Felde ziehen sollten, keine Pferde, außer für einen übertriebenen Preis, kaufen könnten. Er gab ihnen daher Gewalt, alle Pferde zu nehmen, die sie außerhalb der tartarischen Stadt finden könnten; für ein fettes Pferd sollten sie zwanzig, und für ein mageres zwölf Tael bezahlen. Diese Erlaubniß gab zu großen Unordnungen Gelegenheit, sonderlich in der chinesischen Stadt. Die Befehlshaber erpreßten nicht allein Pferde, sondern auch Maulesel und Kameele. Sie zwangen sogar die angesehensten Mandarinen, die ihnen auf der Straße begegneten, abzustiegen. Sie drangen in das Haus des vornehmsten chinesischen Koldau, und führten alles sein Lastvieh hinweg. Sie nahmen auch Gelegen-

u) Du Haldens China a. d. 324 S.

x) Eben daselbst a. d. 326 S.

y) Dieses ist das portugiesische Wort. Das chine-

nesische

heit, sich unter dem Vorwande dieser Erlaubniß, vieler Waffen, Kriegesgeräthe, und anderer Dinge, zu bemächtigen, die einem Soldaten nützlich seyn können. Die gefährlichen Folgen einer solchen Frechheit wurden dem Kaiser vorgestellt, und weil er niemals gewillet gewesen war, daß seine Befehle auf diese Art bewerkstelliget werden sollten: so befahl er sofort, daß alles und jedes wieder erstattet werden sollte, ausgenommen die Pferde, welche für den Preis bezahlt wurden, den er selbst bestimmte hatte. Er verbot, daß man sich keiner Sache weiter bemächtigen sollte; und bestrafte diejenigen, die einige Gewaltthätigkeit verübt hatten. Durch dieses Mittel wurde der Aufruhr sogleich gestillt.

Gerbillon
1689.

Den 2ten August ließ der Kaiser vier bis fünftausend Tael y) unter die Soldaten theilen, welche nummehr sogleich in das Feld rücken sollten: den Befehlshabern aber gab er nichts. Zweene Tage hernach überreichten die Prinzen vom Gebirge, die Kronbedienten, und die Häupter aller höchsten Gerichte, dem Kaiser eine Bittschrift, und baten ihn, daß er bey gegenwärtigen Umständen nicht in das Feld gehen, oder auch nur Pe-king verlassen möchte: denn sein Ausbruch könnte zu Unruhe und Furcht unter dem Volke, sonderlich den nördlichen Provinzen Gelegenheit geben, als welche sich einbilden würden, daß alles verloren wäre, wenn sie erführen, daß der Kaiser die Hauptstadt verlassen hätte. Der Kaiser bewilligte hierauf, seine Abreise auf einige Tage zu verschieben. Er ernannte seinen ältesten Bruder zum Generalissimus, und bewilligte seinem ältesten Sohne, der damals neunzehn Jahre alt war, die Gnade, welche er gesucht hatte, daß er diesem Feldzuge mit beywohnen dürfte.

Bittschrift
der Großen.

Den 9ten wurde von dem Kaiser ein Gastmahl für diese Prinzen angestellt: denn es ist unter den Tartarn gewöhnlich, daß sie bey solcher Gelegenheit ihre Anverwandten bewirthen. Den folgenden Tag brachen diese beyden Prinzen zu einer Hauptmusterung auf. Der Kaiser erwies ihnen die Ehre, und leistete ihnen, nebst seinem ernannten Erben und zween andern von seinen Kindern, Gesellschaft. Der ganze Hof versammelte sich, um dem Kaiser zu folgen. Weil man aber weder Trompeten, noch Pauken, noch sonst einiges Zeichen der Hoheit erblickte: so schien etwas trauriges bey dieser Feyerlichkeit mit untermischt zu seyn. So bald der Kaiser durch die Vorstädte gekommen war: so fand er beyde Seiten der hohen Straße mit Soldaten besetzt, die er hier musterte z).

Die Fürsten
brechen auf.

Den 12ten erhielt man Nachricht, daß sich der König der Muthur zurück gezogen hätte. Den 4ten des Herbstmonats lief ein Bericht von dem Generalissimus an den Kaiser ein, daß er, auf erhaltene Rundschaft von der Annäherung des Feindes, den 1sten des Herbstmonats, mit Anbruche des Tages aufgebrochen, und ihnen entgegen gerückt wäre; gegen Mittag hätte er den Feind zu Gesichte bekommen, und sogleich seine Völker anrücken lassen; um zwey Uhr wären also die beyden Heere einander gegen über gestanden; die Muthur hätten sich an einen Bach, an den Fuß eines Berges, hinter eine Art von einer Verschanzung, die sie mit ihren Kameelen gemacht hätten, hin gezogen; und in dieser Stellung hätten sie die Chinesen erwartet. Das Gefecht hätte sich mit einem großen Feuer aus Canonen und Muffeten angefangen; nachgehends wären die Heere in ein hitziges Handgemenge gerathen; die Muthur wären, nachdem sie ansehnlichen Verlust erlitten hätten, gewichen: doch hätten sie sich durch Hülfe der Moräste, in guter Ordnung in ihr Lager zurück gezogen.

Die Muthur
werden ge-
schlagen.

III. 2

In

nesische ist Lyang, und enthält sechs Schillinge und acht Stüber.

z) Du Haldens China im II. B. a. d. 327 S.

Zweyte Rei-
se in die Tar-
tarey.

Kiw: kyew
wird erschla-
gen.

Der älteste
Bruder des
Kaisers wird
wegen seines
schlechten
Verhaltens
zur Rechens-
chaft gezo-
gen.

Seine Ver-
theidigung.

In diesem Treffen wurde Kiw: kyew, ein Bruder der Mutter des Kaisers, und einer von denen Gesandten, die nach Nip: chow gegangen waren, erschlagen. Den 8ten des Weinmonats, wurde seine Asche mit großem Gepränge nach Pe-king gebracht a). Sie befand sich in einem kleinen Sarge, der mit dem kostbarsten goldenen Brocade bedeckt war, und auf einer verschlossenen Baare stand; die in schwarzen Atlas gewickelt war, und von acht Männern getragen wurde b). Der Kaiser schickte seinen ältesten und seinen vierten Sohn ab, um dem Verstorbenen durch Frankopfer die letzte Ehre zu erzeigen. Alle Prinzen vom Geblüte, vornehme Standespersonen und Befehlshaber, fanden sich ebenfalls ein, um diesem Herrn die letzte Pflicht zu erweisen, welcher durchgängig geliebet und geehret wurde, und den Ruhm hatte, daß er ein rechtschaffener und mildthätiger Mann war. Er wurde den toten mit nicht geringerem Gepränge begraben c).

Den 2ten Jenner im Jahre 1690, brach der Kaiser auf, um auf dem Gebirge zu jag-
gen; nahe bey dem Begräbnißplatze seiner Großmutter, wo er den 19ten anlangen sollte,
um die feyerliche Handlung der dreyjährigen Trauer, die damals zu Ende gieng, zu vol-
lenden. Vor seiner Abreise that er Verfügung wegen des rechtlichen Verfahrens, welches
man wider seine beyden Brüder, und die vornehmsten Befehlshaber, die sich mit in dem
Treffen wider die Pluther befunden hatten, angestellt hatte. Denn die Tartarn haben
die Gewohnheit, diejenigen Feldherren zur Rechenschaft zu ziehen, die im Kriege nicht glück-
lich sind. Ob schon der König der Pluther in die Flucht geschlagen worden war: so war
man doch damit noch nicht zufrieden, weil man ihn nicht gefangen noch getödtet, und seine
Völker gänzlich zu Grunde gerichtet hatte, indem doch das kaiserliche Heer vier bis fünf
mal stärker gewesen war d).

In der That befahl der Kaiser, um zu zeigen, wie wenig er mit den vornehmsten Be-
fehlshabern zufrieden wäre, daß sich dieselben auf den tartarischen Gebirgen drey Monate
lang nur mit vier bis fünfhundert Reutern lagern sollten: der übrige Theil des Heeres
aber wurde zurück berufen. Da auch sein ältester Bruder nach Pe-king zurück kehrte: so
wollte er ihn nicht eher in die Stadt hinein lassen, als bis er wegen seines Verhaltens be-
fragt worden wäre. Der Prinz antwortete zu seiner Vertheidigung, der Feind hätte sich
vorthailhaft gestellt, und vor sich einen Morast gehabt; er hätte daher geglaubt, es wäre
der Klugheit nicht gemäß, wenn er sich mit dem kaiserlichen Heere zu weit wagen wollte.
Doch gestund er, wenn ein Fehler vorgegangen wäre, daß er, als oberster Feldherr, des-
wegen allein zur Rechenschaft zu ziehen sey; und wenn man ihn für schuldig erkennete, so
unterwürfe er sich der Strafe, die ihm der Kaiser nach seinem Gutbefinden auflegen würde.

Hätten sich die hohen Befehlshaber entschlossen, ihren Feldherrn zu entschuldigen, wie
sie leicht hätten thun können: so würde die Sache vielleicht nicht weiter getrieben worden
seyn. Weil aber ein jeder nur sich selbst zu rechtfertigen suchte: so gaben drey oder viere
von den Großen des Reichs, die ihm als Rätthe zugeordnet waren, eine Bittschrift ein,
worinnen sie alle Fehler auf ihn wälzten. Sie beschuldigten ihn einer Fahrlässigkeit, und
daß er seine Gedanken nur auf die Jagd und auf die Musik gerichtet gehabt hätte. Sie
berück-

a) Die Tartarn haben die Gewohnheit, den
Leichnam zu verbrennen, und die Asche nebst den
Knochen aufzubehalten.

b) Du Haldens China a. d. 328 S.

c) Eben daselbst a. d. 329 S.

d) Eben daselbst a. d. 329 S.

beriefen sich deswegen auf das Zeugniß des ältesten kaiserlichen Prinzen; und dieser wurde Gerbillon
folglich befragt. Allein er antwortete, daß es ihm nicht gezieme, seinen Oheim anzukla- 1689.
gen. Der Feldherr sagte, seine Räthe, die sich über ihn beklagten, hätten ihn erinnern
sollen, seinen Vorthell in Acht zu nehmen, wenn sie es für nöthig befunden hätten; und
überhaupt hätten sie nicht mehr Tapferkeit von sich blicken lassen, als er selbst: denn keiner
von ihnen hätte die geringste Wunde bekommen.

Das Gericht Tsing-jin-fu, welches die Sachen der Unterkönige, der Prinzen vom Gerichtli-
Gebüte, und der Kronbedienten zu beurtheilen hat, untersuchte diese Sache, und verur- cher Aus-
theilte den Generalissimus dazu, daß er des Namens eines Unterköniges verlustig seyn sollte; spruch.
die vier Großen aber, als seine Räthe, und die vornehmsten Befehlshaber, sollten ihre
Stellen verlieren.

Der Kaiser überlegte diese Sache lange Zeit, und that endlich den Ausspruch, daß Ausspruch
seine beyden Brüder, und die übrigen großen Befehlshaber, die den Namen eines Kong des Kaisers.
führten, welcher mit dem Namen der Herzoge und Pairs in Frankreich übereinkömmt,
auf drey Jahre lang ihrer Einkünfte verlustig seyn sollten; die beyden Unterkönige sollten
drey Fahnen von ihrer Wache verliehren; die übrigen Großen und vornehmen Befehlsha-
ber, die nur einzelne Posten hätten, sollten von der ersten Ordnung der Mandarinen in die
dritte hinuntergesetzt werden: sie behielten aber ihre Stellen. Die Staatsräthe hingegen
verlohren ihre Bedienung; und die Befehlshaber, welche die große Canone verlassen hät-
ten, die von dem Feinde hätte vernagelt werden können, wenn er diesen Vorthell vor sich
gesehen hätte, wurden dazu verurtheilt, daß ein jeglicher von ihnen hundert Peitschenhiebe
bekommen sollte. Hernach wurden sie aus dem Gefängnisse befreyet, wo sie eingesperrt ge-
wesen waren.

Der Stückmeister, der lange Zeit einer von den vornehmsten Kammerjunkern des Die Be-
Kaisers gewesen, und damals Hofmeister eines von seinen Söhnen war, wurde, nachdem fehlshaber
das Urtheil an ihm vollstreckt worden war, wiederum in diese letztere Bedienung eingesetzt. werden be-
Die Tartarn, die alle Leibeigene des Kaisers sind, halten es für keine Beschimpfung, wenn strast.
sie auf seinen Befehl also gezüchtigt werden e). Manchmal werden die vornehmsten Man-
darinen in seiner Gegenwart mit Mauschellen, oder Fußstößen, oder Peitschenhieben, ge-
züchtigt, ohne daß ihnen dieses zur Unehre gereichte, oder sie ihrer Bedienungen ver-
lustig machte f).

Den 2ten März brach ein Haufen von acht bis zehntausend Reutern, nebst Bedien- Heer wider
ten und Knechten, die bey den Tartarn, wenn es nöthig ist, für Soldaten dienen, und die Eluther.
sich damals auf vierzig bis funfzigtausend Mann beliefen, nach Rhukhu-hotun g) auf.
Da sie die Besoldung der Knechte, und alle Belohnungen im Kriege genießen: so lehren
sie dieselben von ihrer Jugend an den Bogen spannen, um ihnen die Stelle eines Reiters
oder Fußgängers, zuwege zu bringen h). Diese Völker wurden dahin geschickt, um die
Bewegungen der Eluther zu beobachten, die hier allerhand Einfälle thaten, und so wohl
die kaiserschen, als die mongolischen Unterthanen des Reichs plünderten i).

III 1 3

Den

e) Siehe VI Band a. d. 486 S.

f) Du Haldens China 2 B. a. d. 330 S.

g) Es ist zuvor beschrieben a. d. 387 S.

h) Dieses wird sehr gesucht. Siehe VI Band
a. d. 501 S.

i) Du Haldens China a. d. 332 S.

Zweyte Reise
in die Tar-
tarey.

Güte des
Kaisers.

Aufruhr der
Leibeigenen.

Die Urheber
werden be-
straft.

Krankung
der Jesuiten.

Den 15ten befaß der Kaiser, daß ein Theil von den Schulden seiner Hofbedienten, die ihm auf seiner Reise gefolgt waren, aus seinem eigenen Schatze bezahlt werden sollte. Einem jeglichen von seinen *hya*, oder denen von seiner Leibwacht, gab er achthundert Pfund *k*), und vierhundert den untern Befehlshabern, die keine Ehrenbenennung haben. Dieses alles belief sich doch auf nicht mehr, als auf vierhunderttausend Pfund *l*): denn die Großen, welche diese Schulden untersuchten, fanden einige, welche falsche Rechnungen eingeleistet hatten, und brachten keinen in das Verzeichniß, außer denjenigen, von denen sie glaubten, daß sie nicht im Stande wären, zu bezahlen. Dabey wurden verschiedene, die in der That nicht bezahlen konnten, ausgestrichen.

Den 29sten versammelten sich die Reuter, die keinen Antheil an der Ausheilung gehabt hatten, weil sie leibeigene waren, die keine Schulden machen konnten, an der Zahl auf drey bis viertausend Mann, um den Pallaß, um gleichergestalt etwas von der Freygebigkeit des Kaisers zu genießen. Da es niemand über sich nehmen wollte, ihre Bittschrift zu überreichen: so blieben sie lange Zeit in dem großen Hofe auf ihren Knien, und mit entblößtem Haupte. Als sie aber nachgehends hörten, daß der Kaiser in seinen Garten hinter dem Pallaste, spazieren gegangen war: so umgaben sie denselben, und forderten mit lauter Stimme eine Belohnung, weil sie eben so gute Soldaten wären, als die übrigen. Weil sich der Kaiser stellte, als ob er sie nicht hörte: so drungen einige von den kühnsten durch die erste Gartenthüre hinein, und ließen sich von der Wache nicht abhalten.

So bald dem Kaiser von ihrer Unverschämtheit Bericht erstattet worden war: so ließ er acht von den Räufelstörern greifen. Die übrigen ließ er mit Peitschen und Prügeln hinaus jagen; und so wurde die ganze Menge gar bald zerstreuet. Er schickte die acht gefangenen Soldaten in das peinliche Halsgericht, mit Befehl, ihnen ohne Verzug ihr Urtheil zu sprechen. Den 30sten des Morgens, wurde folglich dem leibeigenen, der die Bittschrift überbracht hatte, der Kopf abgesprochen; und sein Herr, der ein *hya* des Kaisers war, wurde nach *Aygu* verwiesen *m*). Seine sieben Mitgesellen erhielten ein gleiches Urtheil: der Kaiser ließ es aber dabey bewenden, daß sie drey Monate lang, vor dem Stadthore, die *Langue* *n*) tragen, und hundert Peitschenhiebe leiden sollten *o*).

Wir wollen diesen Abschnitt mit einer merkwürdigen Antwort beschließen, welche der Kaiser den Jesuiten ertheilt hat, die ihn in der Messkunst unterrichteten. Als sie von ihm verlangten, daß er einen Mandarin bestrafen sollte, der eine Verfolgung, wie sie es nannten, wider die chinesischen Befehrten in der Provinz *Schan-si*, erregt hätte: so sagte er zu ihnen: „er unterstützte ihre Brüder in dem Lande um ihrentwillen, und wegen der Dienste, die sie ihm erwiesen: aber seine Meynung wäre gar nicht, die chinesischen Christen zu schützen und zu unterstützen, die sich auf ihr (der Missionarien) Ansehen stützen, und sich einbildeten, daß sie das Recht hätten, zu thun, was sie wollten *p*).“ Dieses ist eine richtige Abbildung von dem Aberglauben und der thörichten Einbildung, die

k) Oder fünf und dreyßig Pfund Sterling.

l) Oder ein und zwanzigtausend Pfund Sterling. Siehe zuvor a. d. 16 S.

m) Oder *Tsifikar*, in der östlichen Tartarey.

Reise von Peking im Jahre 1691.

9 Maym. An das Dorf *Wan-sin*. 20 Li. 10 Maym. An das Dorf *Mo-schan*. 20 Li.
— — Nach der Stadt *Nyew-langschan* 60 — — — Nach *Ni-yun-hyen* 40 —

die von dem Pabstthume unzertrennlich ist. Eben daraus sieht man auch, was für Betrüger diese Missionarien gewesen sind, welche vorgegeben haben, daß dieser scharfsinnige und tugendhafte Monarch geneigt gewesen wäre, ihre Religion anzunehmen. Gerbillon 1691.

Der III Abschnitt.

Dritte Reise des Verfassers, im Jahre 1691, im Gefolge des Kaisers.

I. Strafe bis an den Ort der Versammlung.

Abreise des Kaisers. Er liegt auf der Reise den Wissenschaften ob. Er hält sich und seine Soldaten in der Uebung. Wettkampf. Schießen. Viele wilde Thiere werden erlegt. Thal Ku-pe-feru. Trauk Chan-myen. Verfallene Gemäuer von Chan-tu. Heiße Quellen. Ein Tyger wird erlegt. Die Feuerhühner. Hamar Tabahan. Ein Leoparde wird getödtet.

Enge Harogha. Fluß Kon Nor. Die Ankunft des Kaisers wird bekannt gemacht. Sie langen zu Tolo Nor an. Wohnungen des Kaisers, der Großen und der Befehlshaber. Kaiserliches Gezelt und Schlafgemach. Großes Gezelt. Gezelte der Großen. Lager für die Soldaten, Feuerwerker und Musketirer. Hauptamusterung. Vorstellung von einem Angriffe. Zweykämpfe.

Den 9ten May brach der Kaiser in Begleitung des größten Theils von seinem Hofe noch vor Anbruche des Tages, mit einem großen Haufen Soldaten auf, um eine Versammlung der tartarischen Stände anzustellen. Gerbillon, den der Jesuit Bouwret begleitete, erhielt Befehl, nebst seinem Hausgesinde mit zu gehen; mit den acht vornehmsten Befehlshabern seiner Wache zu speisen, und bey denen vom zweyten Range oben an zu sitzen. Zu Mittage speiseten sie in dem Dorfe Wan-king, und des Nachts blieben sie in dem Flecken Tyewalong-schan, wo sie gegen Mittag anlangten. An diesem Tage schickte der Kaiser dem Verfasser Essen und Trinken von seiner eigenen Tafel. Er gab zugleich Befehl, daß dieser Missionarius einen freyen Zutritt in sein Zimmer haben sollte. Eine Weile hernach ließ er bey ihm nach einigen Büchern von der Messkunst fragen, und ihm melden, daß er gesonnen wäre, seine practische Geometrie auf der Reise durchzugehen. Dieses that er noch an diesem Abende; und so fuhr er nachgehends fast beständig fort. Den nächstfolgenden Tag befahl der Kaiser einem Sya, der ein Hauptmann der Russen in seinen Diensten, und ein Türke von Herkommen, aber zu Peking gebohren war, dem Gerbillon überall, wo er hingienge, zur Hand zu seyn, und daß er, da er schon ein wenig russisch sprach ^{q)}, einige lateinische Wörter, sonderlich aber das Lesen dieser Sprache zu lernen suchen sollte.

Abreise des Kaisers.

Er liegt auf der Reise den Wissenschaften ob.

Den 11ten vertrieb sich der Kaiser zu Sche-sya, in dem Hofe vor seinem Zimmer die Zeit damit, daß er mit einer stählernen Armbrust, und mit einem Blaserohre schoss, und drey Sperlinge nacheinander mit dem ersten Werkzeuge erlegte. Nachgehends begab er sich zur Ruhe, wie er täglich bey heißer Witterung zu Mittage, zu thun gewohnt war.

Er hält sich und seine Soldaten in der Uebung.

Den

ⁿ⁾ Diese Strafe wird im VI B. a. d. 488 S. beschrieben.

^{p)} Ebendasselbst a. d. 327 S.

^{o)} Du Haldens China a. d. 333 S.

^{q)} Du Haldens China II B. a. d. 333 S.

Fortsetzung des Weges.

¹¹ Maym. Nach dem Dorfe Schin-schwan

¹¹ Maym. Nach dem Flecken Sche-sya 30 Li.

Dritte Reise
in die Tar-
tarey.

Den 12ten, eine halbe Li zuvor, ehe sie nach Ku-pe-kew kamen, fanden sie, daß die ganze chinesische Besatzung von dieser Festung, die aus sieben bis achthundert Fußgänger und fünfzig Reutern bestand, an der Seite der großen Straße, in Schlachtordnung aufgezogen war. Nachdem sich der Kaiser eine Zeitlang verweilet hatte, sie in Augenschein zu nehmen: so ritt er an eine Höhe, und stieg hierauf ab, um ihren Waffenübungen zuzusehen. Erstlich zogen sie in acht einfachen Linien auf, zwischen denen ein Raum von fünf bis sechs Schritten war. Hier sahen sie fünfzig bis sechzig Fuhren von kleinen Canonen, aber ohne Läufe, die von Männern fortgetrieben wurden. Auf den beyden Flügeln des Fußvolkes waren einige wenige Reuter gestellt. Sie machten allerhand Bewegungen, und feuerten zu verschiedenen malen. Das Zeichen hierzu waren ein oder zweyne Musketenenschüsse von einer benachbarten Höhe, worauf eine halbe Schaar mit Hörnern, kupfernen Becken, und dergleichen Dingen antwortete. In ihren Uebungen und in ihren Bewegungen kommen sie den europäischen Soldaten in nichts gleich; und achthundert Mann von solchem Fußvolke könnten den Angriff von hundert französischen Reutern nicht aushalten. Und dennoch fragten die Großen den Gerbillon, ob nicht ihr Kriegeswesen mit dem europäischen zu vergleichen wäre? Der Kaiser selbst überschickte dem Anführer eine Kleidung, wie er selbst zu tragen pfleget, und ein Pferd, um sich, wegen seiner guten Kriegeszucht, erkenntlich zu erzeigen.

Kampff.

Den 14ten befahl der Kaiser, bey einem Hause an der Straße, wo sie Mittagsmahlzeit hielten, einem Kalkaer und einem Mongolen, in seiner Gegenwart, mit einem von seinen Sa-ha-schu zu ringen, der für den besten Ringer am Hofe gehalten wurde; ob er schon sehr kurz, und nicht über fünf und zwanzig Jahre alt war. Der Kalkaer warf ihn, in einer sehr kurzen Zeit, zweymal zu Boden; und ein jeder verwunderte sich so wohl darüber, als über seine Hirtigkeit und seine Stärke. Der Mongole hingegen konnte ihn, ob er schon sehr stark von Leibe war, nicht niederschmeißen. Nachdem sie also eine lange Weile mit einander gerungen hatten: so ließ sie der Kaiser aufhören. Damit die Tartarn um so viel bequemer ringen können: so verwechseln sie ihren Oberrock mit einem groben leinwandenen, und gürteten sich so fest, als sie können. Nachgehends greift ein jeder seinen Gegner oben bey der Schulter, oder oben bey der Brust, an, und bemühet sich, ihm ein Bein unterzuschlagen, und ihn also niederzuwerfen. Der Sieger läuft zu dem Kaiser hinzu, und huldiget ihm wegen seines Sieges.

Schießen.

Nachgehends schossen sie mit Armbrüsten und Geschützen nach einem Ziele, welches ein Brett, einer Hand dick, und sechzig bis siebenzig Schritte entfernt war. Bey dieser Gelegenheit schoss der Kaiser dreyßigmal mit einer einzigen Kugel, und traf das Ziel zu verschiedenen malen, sonderlich dreyimal hintereinander; oftmals lud und spannete er auch sein Schießgewehr selbst. Sein dritter Sohn schoss zweymal, und brachte die Kugel einmal in das Ziel. Von fünf bis sechs Großen schoss ein jeglicher zwey bis dreyimal; keiner aber von ihnen traf es. Hierauf schoss der Kaiser aus zwey Arten von Armbrüsten, wovon eine

Fortsetzung des Weges.

12	May.	Nach dem Dorfe Lauqua-	14	May.	Nach dem Dorfe Kgan-tya-
		tyen			tun
		30 Li.			80 Li.
—	—	Nach der Festung Ku-pe-kew	15	—	In die Ebene Pornaye
		30 —			50 —

N^o 20.



J. Puntjeit.

eine mit Pfeilen, und die andere mit Kugeln von gebranntem Thone, geladen wurde, und Gerbillon bewies allemal viel Geschicklichkeit. Endlich ließ er fünfse von seinen geübtesten Schützen hohlen. Der beste darunter war der obengemeldete Kalkaer. Dieser versohle das Ziel fast niemals. Der Kaiser traf ebenfalls verschiedene male, und schoß gleich gut mit beyden Händen. 1691.

Den 15ten giengen sie über fünf bis sechs steile Berge; und den ganzen Weg über jagte der Kaiser. In zweenen Kreisen wurden sieben Hirsche und Gamsen erlegt. Als sie sich lagerten: so ließ der Kaiser ein kleines Gezelt für den Verfasser in dem innern Plaze aufschlagen, wo sonst keines stund, als sein Gezelt, und die Gezelte seiner Söhne. Den folgenden Tag erlegte der Kaiser drey Rehböcke in zweenen Kreisen; den ersten oben auf einem Berge, und den andern an der Seite desselben, wo die Thiere ihr Lager hatten. Seine Jäger stiegen nur bey dem erstenmale ab. Man nennet diese Leute neue Manchewer, weil sie in der ostlichen Tartarey geböhren sind. Der Kaiser brauchet sie zu seiner Wache, und zu seinen Jägern. Sie fangen alle zusammen an, ein Gesumme und Getöse zu erregen, um den Rehbock zu scheuchen. Wenn nun dieser das Getöse auf allen Seiten gleich stark höret: so weis er nicht, wohin er fliehen soll. Der Kaiser ritt in vollem Rennen, mit verhängtem Zügel, über Höhen und Thäler, und spannte seinen Bogen mit außerordentlicher Stärke und Geschicklichkeit. Indem sie sich zurück zogen, schlossen sie eine Art von einem beweglichen Kreise, um Hasen zu fangen. In dem innern Raume durfte niemand schießen, als seine beyden Söhne. Als sich Regenwolken aufzogen: so nahm der Kaiser zu seinem Zeitvertreibe eine lange Stange, und schlug damit den Staub von den Gezelten herunter. Jedermann folgte hierauf seinem Beispiele r).

Den 17ten lagerten sie sich in einem Thale, mit Namen Ku-pe-feru, an dem kleinen Flusse Kakiwi. Ein wenig über dem Lager hinaus, schloß man einen Kreis, und fing darin einen Rehbock, einen Fuchs, und einige Hasen. Der erste entkam; aber den Fuchs tödtete der Kaiser mit dem ersten Pfeile. Nachgehends ritt er an einen hohen und steilen Berg hinauf, der mit Hecken bedeckt war. Nicht weniger verwunderte sich der Verfasser über die kaiserlichen Bothen, die hier eben so hurtig, als auf einer Ebene auf und nieder liefen. An diesem Tage machte der Kaiser auf einer kleinen Höhe Halte, um einen erfrischenden Trank, mit Namen Chau-myen, zu sich zu nehmen, der aus einem Mehle von einer Art von türkischem Korne oder Hirse besteht, welches mit Zucker und Wasser vermischt, und wohl untereinander gerühret wird. Gerbillon bemerkte, daß, wenn er seinen Chau-myen trank, jedermann auf die Knie fiel, und mit der Stirne auf die Erde stieß. Thal Ku-pe-feru. Trank Chau-myen.

Den 18ten lagerten sie sich auf einem Plaze, mit Namen Qua-tzing, ebenfalls an dem Flusse Kakiwi. An diesem Tage bekamen sie neun bis zehn große Hirsche in einem Kreise: sie entwischten aber alle. Nur einige Hasen wurden erlegt, und einige Fasanen von dem Sperber niedergestoßen, wie den vorigen Tag geschehen war.

Den

r) Du Haldens China II B. a. d. 334 S.

Fortsetzung des Weges.

16 May. An einen kleinen Fluß 40 Li. 18 May. An eben den Fluß 40 Li.
17 — An den Fluß Kakiwi 40 —

Allgem. Reisebesch. VII Band.

M m m m

Dritte Reise Den 19ten reiseten sie vierzig Li auf einer Ebene, mit Namen Kahaze, fort, an
in die Tar- einem kleinen Flusse, mit Namen Schan-tu, wo man noch die verfallenen Gemäuer von
tarey. der Stadt Schan-tu sehen kann, welches der Sommerfisch der Kaiser aus dem Hause
Xwen s) gewesen ist. Ein großes wildes Schwein, das man in einen Kreis eingeschloß-
Verfallene sen hatte, zog sich in ein dickes Gebüsch: allein der Kaiser verwundete es tödtlich mit dem
Gemäuer von andern Pfeile. In einem andern Kreise erlegte er drey Hirsche; zweene bis drey andere
Schan-tu. aber entkamen durch die Berge.

Heiße Quel- Nahe bey dem Lager waren heiße Gesundbrunnen, und der Kaiser that deswegen
len. verschiedene Fragen an den Gerbillon. Bey ihrer Quelle sind diese Brunnen klar; aber
nicht so heiß, als an dem Fuße des Berges Pe-scha t), ein wenig weiter gegen Nordosten
von den Quellen: denn in diesen kann man die Hand eine Zeitlang leiden. Weil nahe
dabey ein anderer Quell von sehr kaltem Wasser ist: so hat man den Lauf der beyden
Ströme so geleitet, daß sie sich auf der einen Seite mit einander vermischen; da indessen
auf der andern ein ganzer Strom von heißem Wasser fließt. An diesem Orte stehen drey
kleine hölzerne Häuser, die auf Befehl des Kaisers gebauet worden sind. In einem jegli-
chen befindet sich ein hölzernes Becken, zur Bequemlichkeit zum Baden, welches Vergnü-
gen sich auch der Kaiser selbst machte u).

Ein Tiger Den 20ten blieben sie noch in ihrem Lager, und übten sich mit Ringen und Schießen.
wird erlegt. In dem letztern that sich der dritte Prinz des Kaisers, der etwan sechzehn Jahre alt war,
vornehmlich hervor, indem er zu verschiedenenmalen das Ziel traf. Den 21sten lagerten
sie sich an einem Orte, mit Namen Ha-la-tsin. Den folgenden Tag ließ der Kaiser zwey-
tausend mongolische Jäger hohlen; diese bildeten zween große Kreise, umgaben sowohl
Berge, als Thäler, und blieben fünf bis sechs Stunden lang stehen. An diesem Tage
wurden gegen vierzig Rehböcke und Hirsche erlegt. In den ersten Kreis schlossen sie einen
Tiger ein. Der Kaiser vertrieb ihn zweymal mit der Muskete von seinem Plage; und
nach dem dritten Schusse floh er oben auf den Berg, wo die Bäume am dicksten stunden.
Allein, er wollte seinen Leuten durchaus nicht gestatten, sich diesem Thiere zu sehr zu nähern,
welches schon einen Mongolen mit seinem Pferde, vor dem es vorüber lief, mit seiner Pfote
nieder gestürzt hatte; doch ihm weiter keinen Schaden that, indem es, ohne sich aufzu-
halten, fortfloh, weil es von dem Volke, das nach ihm schoß, geschreckt worden war.
Der Kaiser selbst ist alsdenn in keiner Gefahr, weil er allemal von funfzig Jägern zu Fuße
umgeben ist, welche Pikirer genennet werden, und mit halben Piketen versehen sind, womit
sie sehr geschickt umzugehen wissen.

Die Gener- Außer den Fasanen, Rebhühnern und Wachteln, die mit Stoßvögeln gefangen wur-
hühner. den, fingen sie auch noch zween andere Vögel von besonderer Art, dergleichen der Verfasser
sonst nirgendwo gesehen hatte. Die Chinesen nennen sie Ho-ti, das ist, Feuerhühner,
vermuthlich, weil sie einen eyrunden Ring von kleinen Federn um die Augen haben, welche
der Farbe des brennenden Feuers gleich kommen. Ihr ganzer übriger Kopf und Leib ist
aschgrau

s) Oder Nachfolger des Tengkiz Khan in China und der Tartarey. Siehe zuvor a. d. 54
Seite.

Fortsetzung des Weges.

19 May.	An die verfallenen Gemäuer von Schan-tu	21 May.	Nach Ha-la-tsin	40 Li.
		23 —	An das Flüsschen Ka-ti	40 —

aschenfarbig, und gleicht einer türkischen Henne. Sie sind etwas größer, als Fasane; sie können aber weder hoch noch gar zu weit fliegen; so, daß ein Reuter sie sehr leicht danieder jagen kann. Gerbillon
1691.

Den 23ten lagerten sie sich in einem Thale, mit Namen Zamar Tabahan nianga, das ist, die Enge des Berges Zamar, an dem kleinen Flusse Zahir. Sie erlegten auf dem Wege, nebst einer großen Anzahl von Hirschen und Rehböcken, einen Leoparden, der in einer dicken Hecke gefunden wurde. Daher gehen die Pikirer allemal zu Fuß vor dem Kaiser her. Hier wurden sie gezwungen, ihn mit ihren halben Piken heraus zu treiben. Ein Leopard wird erlegt. Nachdem ihm der Kaiser einen Pfeil in den Leib geschossen hatte: so heßte man die Hunde auf ihn los, und diesen wurde es sehr sauer, mit ihm fertig zu werden. Denn ob er schon verwundet und gefallen war: so vertheidigte er sich doch herzhast mit seinen Zähnen und mit seinen Klauen.

Den 24ten lagerten sie sich wiederum an dem Zahir, in einem engen Wege zwischen den Gebirgen, mit Namen Zarongha. Den ganzen Weg über thaten sie nichts, als daß sie nur immer auf- und abstiegen, und über zweene hohe und steile Berge giengen. Ob schon die mongolischen Jäger nach Hause gefehret waren: so erlegte man doch noch eine große Menge von Hirschen und Rehböcken, womit das Land angefüllt ist. Bey dieser Lustbarkeit ermüdete der Kaiser täglich acht bis zehn Pferde. Landenge
Zarongha.

Den 25ten lagerten sie sich über dem Gebirge hinaus, auf einer großen Ebene, die mit kleinen Bergen umgeben war, und daher die Ebene, die Berge hinter sich hat, genennet wird. Zu Ende dieser funfzehn Li giengen sie über einen hohen Berg, der ganz mit Tannen bedeckt war; und den 26ten lagerten sie sich an dem Ufer eines Flusses, der etwas größer war, als die übrigen. Er hieß Kon Nor, und floß in einer offenen Gegend, welche dem Flusse gegen Nordosten und Osten voller Sand ist; gegen Westen aber in lauter Wiesen besteht, und mit kleinen Bergen umgeben ist. Es war den ganzen Tag über so kalt, weil ein stürmischer Nordwind wehete, daß ein jeder, der einen Pelz hatte, denselben anlegte. Nachmittage fielen einige Schlossen, und hernach regnete es. An den vorigen Tagen war die Luft früh auf den Bergen sehr kalt gewesen. Fluß
Kon Nor.

Nachdem die Gezelte aufgeschlagen worden waren: so ließ der Kaiser den kaiserschen Fürsten, durch den So-san Lau-ya, von seiner Ankunft an dem Orte der Versammlung Nachricht ertheilen, und ihnen auf eine sehr gnädige und verbindliche Art melden, er hätte ihnen nicht die Mühe machen wollen, nach Peking zu kommen, und hätte sich daher, ungeachtet des unbequemen Reisens im Sommer, in eigener Person zu ihnen verfüget. Bekannt-
machung der
Ankunft des
Kaisers.

Den 27ten reiseten sie durch eine sehr rauhe und sandige Gegend, die größtentheils aus Hügeln bestand, welche mit Hecken bewachsen waren, und lagerten sich mitten auf einer großen Ebene, mit Namen Tolo Nor, das ist, die sieben Wasserbehältnisse. Der Kaiser wählte diese Gegend selbst zum Lager, und befahl dem Gerbillon, die acht Haupt- Sie langen
zu To-lo-Nor
an.

M m m 2

*) Siehe zuvor a. d. 632 S.

u) Du Haldens China II B. a. d. 335 S.

Sortierung des Weges.

24 May.	An eben dasselbe	=	60 Li.	26 May.	An den Fluß Kon Nor, N.	40 Li.
25 —	Auf die Ebene Puchwi			27 —	Auf die Ebene Tolo Nor	50 —
	Pu=hu=lu		40 —			

Dritte Reise Hauptgegenden auf dem Compasse genau zu bemerken. Eben dieses beobachtete man alle-
in die Tar- mal, so oft sie sich nachgehends lagerten y).

Kaiserliche
Gezelte.

Das Gezelt des Kaisers stand in der Mitte. Sein Quartier enthielt vier Höfe oder umschlossene Plätze. Der erste war mit gelbem Tuche umgeben, und wurde daher die Tuch- wand genennet. Er war sehr geraum, und um denselben herum standen die Gezelte der Wache so hart an einander, daß sie wie ein einziger Gang von Gezelten schienen. Der zweyte war dem ersten gleich; aber viel kleiner. Der dritte war mit einem Neze oder Gitter von gelben Stricken umgeben, die dermaßen in einander hinein geschlungen und gedreht waren, daß man nicht hindurch kommen konnte. Dieses wurde die Netzwand genennet. Ein jeglicher von diesen umschlossenen Plätzen hatte drey Thore. Das größte, wodurch niemand gehen durfte, als der Kaiser und sein Hofgesinde, gieng gegen Mittag; das andere gegen Osten, und das dritte gegen Westen. An den Thoren der drey äußer- sten Höfe stand die Wache, worüber zween oder drey Befehlshaber gesetzt waren. Der letzte oder innerste Hof war ein länglichtes Viereck, vier und zwanzig bis fünf und zwanzig Klaftern lang und achtzehn breit. Der Umhang war gelbe Leinwand, die mit Pfählen und Seilen ausgespannet wurde, und auf beyden Seiten einer Mauer oder Wand gleich sah. Dieser hatte nur ein einiges Thor mit Flügeln von lakirtem Holze, wo zweene Lya Tag und Nacht Wache standen, wovon ein jeglicher einen von den Flügeln mit einem ledernen Riemen halten mußte. Niemand wurde ohne ausdrücklichen Befehl hinein gelassen, aus- genommen diejenigen, die dem Kaiser in Person aufwarten mußten. Ueber dem Thore war ein Gezelt von gelber Leinwand, mit schwarzem Stickwerke, welches ein sehr gutes Ansehen hatte.

Große und
Befehlshaber.

In dem ersten umschlossenen Platze standen die Gezelte für die Großen und Hofbedienten; jedoch so, daß aus Ehrerbietung ein Raum von achtzig Schritten zwischen ihnen, - und dem zweyten umschlossenen Platze gelassen wurde. Zwischen dem zweyten mit gelber Leinwand umgebenen, und dem mit Nezen umschlossenen Platze, hatten die kaiserlichen Haushofbe- dienten ihren Aufenthalt, und nahmen den ganzen Umfang ein, außer auf der Südseite. Mitten in dem innern umschlossenen Platze stand das kaiserliche Gezelt, welches rund war, und einem Taubenschlage ziemlich gleich sah. Der Kaiser hat ordentlich zwey solche Gezelte, ein jedes etwan drey Faden weit. Diese stehen hintereinander, und haben einen Durchgang, damit man aus dem einen in das andere kommen könne. In dem hintersten schläft er, und in dem andern hält er sich den Tag über auf.

Kaiserliches
Gezelt.

Die bey dieser Gelegenheit aufgerichteten Gezelte waren viel größer und höher, als sie ordentlich zu seyn pflegten. Das größte, welches zum Vorsaale diente, hatte gegen fünf Klaftern im Durchschnitte, und das andere vier. Sie waren fünf Schuhe hoch, mit blau- em seidenen Zeuge ausgeschlagen, und außen mit einem guten dicken Filze bedeckt, der mit einer ziemlich feinen Leinwand überzogen war; worüber noch ein anderer leinwandener Ueber- zug kam. Die Spitze und der Rand waren mit schwarzem Stickwerke ausgezieret. Die Leinwand war sehr straff angezogen. Sie berührte das Zelt nur oben, und breitete sich immer weiter bis an den Rand aus, der von hölzernen, sauber gedrechselten und roth lakir- ten Stangen unterstützt wurde. Sie war ferner durch große lederne Riemen, die wie ein Pferdegurt aussahen, an eiserne Nägel befestiget, welche man in die Erde getrieben hatte. Diese Bedeckung schützte das Gezelt vor dem Regen und der Sonne.

Am

An dem leßtern Ende des zweyten Gezelttes stand das Bette des Kaisers. Der Him- Gerbillon
1691.
mel und die Vorhänge waren von goldenem Brocade mit Drachenbildern; die Matraze und die Decke waren aber nur von Atlasse. Bey kaltem Wetter legte man auch noch eine Decke von Fuchsfellen über die Matraze. An dem leßtern Ende des größern Gezelttes, war Schlafzimmer.
eine kleine Erhöhung, fünf Schuhe in Gevierten, und anderthalb Schuhe hoch, die mit einem wolkenen Teppichte belegt war. Auf derselben stand, damit man die Thüre, die in das kleinere Gezelt gieng, nicht sehen könnte, ein Schirm mit einem Drachen, der aber nicht gut darauf gemalt war; ob schon dieses ein altes Stück ist, und sehr hoch gehalten wird. Der Boden in diesen beyden Gezeltten war ebenfalls mit einem sehr schönen weißen Filze bedeckt; und in der Mitte lag eine sehr schöne Matraze aus Tong = King.

Zwischen beyden Gezeltten war eine Wand von gelber Leinwand, wodurch der ganze Großes Ge-
zelt.
innere umschlossene Platz in zweene Theile getheilet wurde. In dem vordern Theile, neben dem großen Gezeltte, stand noch ein großes viereckichtes Gezelt von feiner gelber Leinwand, etwa zehn Schuhe lang, und sieben Schuhe breit. Die Vorhänge waren ebenfalls alle von gelber Leinwand, weiß gesüßert, und außen schwarz gestickt, welches ein ziemlich gutes Ansehen hatte; und über den Vorhängen war ein Himmel von gelbem Taffet, der artig in Wolken gefalten war. Auf der vordern Seite dieses erstern Theils von dem Hofe an den beyden Winkeln stunden die beyden Gezeltte der beyden kaiserlichen Prinzen, die dem Gezeltte des Kaisers sehr gleich, aber viel kleiner waren. Hinter dem kaiserlichen Gezeltte, an den beyden Winkeln des hintern Theils von diesem Hofe, stunden zwey runde Gezeltte. In dem einen waren die Kleider des Kaisers, und das andere war das Küchenzelt oder die Vorrathskammer, wo Wein, Thee und dergleichen aufbehalten wurde.

Außer diesen sah man noch verschiedene Gezeltte für diejenigen Hofleute, welche die Gezeltte der
Großen.
Person des Kaisers unmittelbar bedienen. Ein kleines Gezelt stand in dem vordern Theile, nahe bey dem kaiserlichen Gezeltte, wo der Verfasser den Tag über seyn sollte. Rund um den dritten Hof herum stunden in der Entfernung von acht Schritten von einander, die Gezeltte aller Großen nach ihrem Range; und nur auf der Mittagsseite sah man nichts, außer einem erhöhten Platze für die Trompeten, Trummeln und andere Instrumente, wie auch für die Elephanten, und alle Zeichen der kaiserlichen Hoheit. Ueber den Gezeltten der Hofleute stunden die Gezeltte der Sya und der Haushofbedienten, in einer Weite von dreyhundert Schritten.

Das Lager für die Soldaten aus Peking, von den acht Fahnen, wurde auf acht Plä- Lager für die
Soldaten.
tzen abgesteckt, worzwischen allemal ein leerer Raum, hundert Schritte breit, gelassen wurde, damit der Zugang zur Hauptstraße frey bliebe. In allem waren hier achtzehn Abtheilungen, die wie die Abtheilung des Kaisers eingerichtet, nur nicht so groß waren, und wovon jegliche einen umschlossenen Platz begriff, worinnen die Gezeltte der Befehlshaber und ihres Hausgesindes stunden. Dreyhundert Schritte von dem südlichen Thore der Mauer und ihres Hausgesindes stunden. Er war in zwey Lager vertheilet, die sich zu beyden Enden stund der Vortrab des Heeres. Er war in zwey Lager vertheilet, die sich zu beyden Seiten des Thores, hundert Schritte weit von einander befanden. Darüber hinaus, auf jeder Seite gegen Norden zu, war ein Lager für Dragoner und Feuerwerker. Darauf folgten fünf Lager für die Reiteren, die durch hundert Schritte breite Gänge von einander geschieden waren.

Dritte Reise in die Tartary. Gegen Norden war auf jeglicher Seite ein Lager für die Musketirer und Feuerwerker; und zwischen beyden, gerade hinter der Abtheilung des Kaisers, hatte das Fußvolk seinen Platz. In jeglichem Lager der Musketirer waren acht Canonen, zwey größere Feldstücken, die auswendig gut ausgearbeitet und vergoldet waren, nebst zweenen kleinen Mörsern; in allem vier und sechzig kleine Feldstücken, worunter acht sehr schöne von einer mittlern Größe waren, und acht Mörser.

Lager für die Feuerwerker und Musketirer. Den folgenden Tag Abends besuchte der Kaiser alle Abtheilungen. Die Soldaten zogen unter der Anführung ihrer Befehlshaber, vor den Thoren ihrer Lager auf, und hatten nur ihre Degen an der Seite. Man ließ alle Fahnen wehen, und die Bögen, Köcher und Musketen wurden vor dieselben hingestellt. Ein jeglicher von den kleinen Königen und Fürsten befand sich an der Spitze des Lagers von seinem Fußvolke, mit seiner Fahne vor seinem Gezelte. Ein jeglicher von den kleinen Königen vom ersten Range hatte zwey große Heerfahnen, nebst zwey langen Piken, mit einem solchen Busche von Ruhhaaren, wie die Tartarn auf ihren Mützen tragen; ferner ein kleines Fähnchen von gleicher Farbe, zehn Lanzen, und bey jeglicher eine kleine Fahne. Alle diese Fahnen waren von Atlasse, und die Reichsdrachen, nebst Laubwerke und Blumen waren mit Golde darauf gestickt. Ueberhaupt hatte alles ein sehr schönes Ansehen. Die Unterkönige von der andern Ordnung haben keine Heerfahnen: sondern nur zweene Piken mit kleinen Fähnchen und acht Lanzen. Die übrigen haben nach ihrer Ordnung immer weniger Zeichen der Hoheit.

Verstellter Angriff. Hierauf gieng der Kaiser zu dem Fußvolke fort, welches sich auf sieben bis achthundert Mann belief, und sah den Kriegesübungen desselben zu. Weil auch diese Soldaten immer den Anfang zu einem Angriffe machen: so bekam er Lust zu sehen, wie sie sich dabey verhalten würden. Als das Zeichen gegeben wurde: so bedeckten sie sich mit ihren Schildern, und thaten mit Schreyen und mit gezogenen Schwerdtern, in so guter Ordnung den Angriff, daß sie die kaiserlichen Hya zum Weichen brachten. Da sie nicht weiter kommen konnten: so machten sie Halte, und bedeckten ihre Leiber mit ihren Schildern.

Zweykämpfe. Nachgehends befahl der Kaiser verschiedenen, paarweise zu fechten, theils mit Schwerdt und Schilde, theils nur mit dem Schwerdte, theils auch mit Hellebarden z). Damit er endlich sehen möchte, ob sie, unter der Bedeckung ihres Schildes, ohne Wunden anrücken könnten: so ließ er Pfeile herbey bringen, die an der Spitze mit runden Knochen versehen waren. Der Soldat rückte hierauf zweymal gegen den andern an, welcher den Pfeil abschoss: wurde aber beydemale in den Fuß getroffen a).

2. Der Kaiser läßt sich von den kalkaischen Fürsten feyerlich die Huldbigung leisten.

Zurüstungen zu Anstellung der Versammlung. Ordnung bey den Soldaten, und in der Versammlung. Der große Lama. Tuschetu Han. Kleidung des Kaisers. Bestätigung der Hane. Feyerliche Huldbigung. Gastmahl für die Versammlung. Gewohnheit, die beobachtet wird, wenn der Kaiser trinkt, und wie der Wein aufgetragen wird. Seiltänzer. Puppenspiele. Geschenke für die Fürsten. Kleidung des Khy-

tuku. Zusammenstimmung der Musik. Mützen und Kürasse der Soldaten. Ihre Helme. Rücken- und Brustharnisch. Waffen des Kaisers. Wie die Soldaten aufziehen und gemustert werden. Art, einen ordentlichen Angriff zu thun. Stärke des Kaisers. Gaukeleyen zu Pferde. Wettringen. Besuch der kalkaischen Fürstinnen. Lager der Kalkaer.

Zurüstungen zu Anstellung der Versammlung.

Den 29sten, welches der Tag war, an dem der Kaiser von den Kalkaern die Huldbigung einnehmen wollte, fanden sich des Morgens früh alle Mandarinen und Befehlshaber, z) Diese sind nur auf einer Seite scharf. die

die sowohl zum Kriegeswesen, als zum bürgerlichen Staate gehörten, in ihren Feyerkleidern, an ihren Stellen ein. Haufen vor den drey innern umschlossenen Plätzen von der Abtheilung des Kaisers, mußten die Soldaten gewaffnet, zu Fuße, mit fliegenden Fahnen, aufziehen. Zehn Schritte von dem äußersten Thore hatte man ein großes Gezelt, vier Klaftern lang, und drey Klaftern breit, aufgerichtet, nebst einem kleinern hinter demselben. Beyde waren von gleicher Einrichtung, wie der Pavillon vor dem kaiserlichen Gezelte. Unter dem größern war ein erhabener Platz, etwa zween Schuhe hoch, mit zweenen Sitzstapeln bedeckt, wovon der eine von weißer, und der andere von rother Wolle, mit gelben Drachen, war. Mitten auf dem erhöhten Plage, der nur fünf Schuhe im Gevierten hatte, war für den Kaiser, ein Kissen von gelbem Atlasse, der mit verschiedenen Farben geblümt, und mit goldenen Drachen gestickt war. Der Boden war mit Filze bedeckt, und darauf lagen seine Matten aus Tongrüng.

Gerbillon
1691.

An den Seiten dieses Gezeldes, zehn Schritte davon, gegen Süden, stunden zweene andere von bloßer purpurner Leinwand. An der vordern Seite gegen über, stund noch ein anderes kleines, und darunter ein Tisch, der mit goldenen Geschirren und Schalen besetzt war. Unten an dem Tische stunden noch andere Gefäße von Porzellane, die mit Weine angefüllt waren. Auf beyden Seiten des kaiserlichen Pavillons stund auch eine große Menge Tische, die mit Speisen besetzt waren.

Die Soldaten wurden zu beyden Seiten des Platzes, zwischen dem Hofe des kaiserlichen Gezelts, und der Abtheilung des Vortraves, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, und mit fliegenden Fahnen, in einer Reihe hingestellt. Die Befehlshaber stunden an ihrer Spitze, und hatten ihre Staatskleidung angeleget. Zwischen den Gliedern der Soldaten trugen gewisse Männer in langen Röcken von rothem Taffet, die mit Zirkeln voller weißen Flecke gezieret waren, die Trompeten, Trummeln, und alle Zeichen der kaiserlichen Würde, als Sonnenschirme, Lanzen von verschiedener Art, und dergleichen. An der Spitze derselben sah man vier weiße prächtig geschmückte Elephanten, zweene auf jeder Seite, die mit großen Gefäßen von vergoldetem Kupfer beladen waren. Man nannte dieselben die Träger der Kronkleinodien; ob sich schon in den Gefäßen keine befanden. Hier fanden sich auch verschiedene von den kaiserlichen Handpferden, die an beyden Seiten hingestellt, und mit prächtigem Zeuge versehen waren.

Ordnung bey
den Solda-
ten.

Nachdem nun alles solchergestalt geordnet war: so nahmen die Großen des Hofes, und die Befehlshaber, welche sich mit in dem kaiserlichen Gefolge befanden, ihre Stellen ein. Die kleinen Könige, und die mancherwischen und mongolischen Prinzen von kaiserlichem Geblüte, stellten sich dem Kaiser zur Linken. Die rechte Hand wurde für die kaiserlichen Kaiser und Fürsten freigelassen. Nachgehends wurden der große Lama, Zutuktu, und sein Bruder Tuschetu San, als der angesehenste unter den drey Kaisern, zum Gehöre geführt. Dieser Lama war ein dickleibichter Mann, aber auch der einzige setze Kaiser, den der Verfasser jemals gesehen hat. Er war von einer mittlern Leibesgröße, und sehr roth im Gesichte, ob er schon gegen fünfzig Jahre alt war.

Ordnung in
der Versam-
lung.

Der große
Lama.

Er trug einen langen Rock von gelbem Atlasse, mit einer etwa vier Finger breiten Einfassung, und einem solchen Kragen. Ueber der Schulter trug er eine große dunkelrothe leinwandene Binde. Bart und Haare waren ihm abgeschoren. Auf dem Kopfe trug er eine Art von einer Bischofsmütze von gelbem Atlasse, mit vier in die Höhe gefehrten rothen

Dritte Reise in die Tartarey. then Hörnern, und einem Gebräme von dem feinsten und schwärzesten Zobel, den Herrillon jemals gesehen hatte. Er hatte Stiefeln von rothem Atlasse, die an den Zehen spitzig zu liefen, und über die Nacht herunter giengen schmale Galonen. Hinter ihm her giengen zweene Bedienten, und neben ihm der Präsident des mongolischen Rathes.

Tuschetu Han.

Nach ihm kam sein Bruder, Tuschetu Han. Dieser war schwächlich, und von einer mittlern Leibesgröße. Das Gesicht war lang, der Bart grau, und das Kinn spitzig. Dadurch unterscheidet sich dieses Volk von andern Tartarn; ob schon einige Eluther gleiche Gesichtsbildung haben. Sein Gesicht war platt, und seine Einsicht mochte sich, wie die Rede gieng, nicht eben allzuweit erstrecken. Der Lama regieret alles, und der andere darf ihm hierinnen keinen Eintrag thun. Er trug einen weiten Rock von goldenem und silbernem Brocade, welcher aber bereits sehr beschmutzt war. Auf dem Kopfe trug er eine Pelzmütze, die aber lange nicht so gut war, als die Mütze des Lama. Er hatte keinen Bedienten hinter sich, und wurde nur von einem mongolischen Befehlshaber von der kaiserlichen Leibwache hinein geführt. Der Kaiser empfing diese beyden Fürsten stehend, unter einem großen Pavillon vor seinem Gezelte, und wollte nicht geschehen lassen, daß sie auf die Knie niederfallen sollten, sondern ergriff sie bey der Hand, und richtete sie auf b).

Kleidung des Kaisers.

Der Kaiser hatte seine Staatskleider angeleget. Diese bestunden in einer langen Weste von Brocade auf einem gelben Atlasboden, worauf Drachen mit Golde und Seide gestickt waren. Darüber war ein Kleid von purpurfarbem Atlasse, woran man zween große Zirkel sah, wovon jeglicher fast anderthalb Schuh im Durchschnitte hatte, worinnen zweene Drachen mit Golde gestickt waren. Einer von diesen Zirkeln war gerade über dem Magen, der zweyte mitten auf dem Rücken, und die beyden letztern an den Ärmeln. Das Unterkleid und die Ärmelausschläge des Oberkleides waren mit Hermelin besetzt, und der Kragen von dem Oberkleide bestand aus Zobel. Die Mütze war vornen mit einer sehr großen Perl gezieret. Um den Hals trug er eine Art von einem Rosenkranze, mit großen Kügelchen von Agate, worunter corallene gemischt waren. Die Stiefeln waren bloß von schwarzem Atlasse. Die beyden Söhne des Kaisers giengen auf gleiche Art gekleidet. Die kleinen Könige gleichfalls, nur nicht so kostbar.

Bestätigung der Hane.

Dieses erste Gehör dauerte etwan eine halbe Stunde, und in demselben brachte man, auf eine sehr feyerliche Art, eine kleine Schachtel hinein, worinnen ein Siegel und eine Rolle, mit einer Art von einem offenen Briefe, für den Tuschetu Han lagen. Diesem wurde dadurch der Name eines Hans c) bestätigt. Von hier führte man sie nach dem großen Pavillon, in dem dritten Hofe, wo die kaiserlichen Fürsten dem Kaiser die Huldigung leisten sollten. Nicht lange hernach erhob sich der Kaiser zu Pferde dahin. Seine beyden Söhne folgten ihm zu Fuße, und er hatte nur seine Hofbedienten und einige Hya bey sich. Die kleinen Könige von Peking, nebst einigen mongolischen, und andere Prinzen von Geblüte, wurden in zwey Reihen ihm zur Linken gestellet. Zur Rechten waren die dreytartarischen Monarchen, und oben an der große Lama, welcher allemal die Oberstelle hatte. Sie saßen alle auf Küssen, die man auf den Boden gelegt hatte; und hinter den kaiserlichen Kaisern befanden sich sieben bis achthundert Tayti, oder Prinzen von Geblüte, in funfzehn bis zwanzig Gliedern, und die Grafen und Großen nach ihrem Range.

b) Du Haldens China a. d. 338 S.

c) Oder Khans.



L. de Babler fecit, 1750.

HULDIGUNGS CEREMONIEN, DIE MAN DEM KAISER IN CHINA ERWEIST.

Als der Kaiser kam, so stunden sie auf, und blieben so lange in dieser Stellung, bis alle kalkaische Fürsten, an deren Spitze der Sohn des Schasaktu Han, und Chechin Han, waren, die Huldigung geleistet hatten. Sie wurden von den Beamten des mongolischen Raths, dreyßig Schritte weit von dem erhöhten Platze des Kaisers, etwas gegen die rechte Hand zu, geführt. Nachdem sie sich hier in Ordnung gestellet hatten: so bezeugten sie ihre Unterthänigkeit durch drehmaliges Kniebeugen, und neunmaliges Niederfallen zur Erde d). Die Lama waren alle von dieser Gewohnheit befreuet, weil es bey ihnen nicht gebräuchlich ist, dieselbe gegen eine weltliche Person zu beobachten. Als auch der Kaiser einige von ihnen unter den Tayti bemerkte, welche, wie die übrigen, die Huldigung leisteten, weil sie von königlichem Geblüte waren: so befahl er, daß sie heraus geführt, und an die Spitze von fünf bis sechshundert Lama von ihrem Volke gestellet werden sollten. Der große Lama, und sein Bruder, Tuschetu Han, waren ebenfalls von dieser Pflicht befreuet, und blieben die ganze Zeit dieser feyerlichen Handlung über stehen.

Gerbillon
1691.

Feyerliche
Huldigung.

Nachdem dieselbe zu Ende war: so wurden die kalkaischen Fürsten an Tische geführt, die mit Speisen besetzt waren. Für die übrigen von der Versammlung war ebenfalls angerichtet worden. Die beyden kaiserlichen Prinzen, die kleinen Könige vom ersten Range, wie auch der große Lama, und die drey kalkaischen Hane, hatten jeglicher einen Tisch für sich. An den übrigen Tischen saßen zwey, drey bis vier Personen: doch waren nicht weniger, als zweyhundert Tische, wo alles in Silber aufgetragen wurde. Die Speisen wurden in drey bis vier Haufen aufgethürmet. Die untersten bestanden aus Pasteten, Zuckergebäckenes, und getrockneten Früchten. Der oberste Aufsatz enthielt große Schüsseln mit Rindfleisch, Schöpfensfleisch, und Wildprät, gekocht und gebraten: aber alles kalt. In einigen Schüsseln lag fast ein ganzes Viertel von einem Kinde; in andern ein ganzes Schaf, ausgenommen den Kopf, die Schultern, und die Füße. Alle Speisen waren mit weißen Tüchern bedeckt.

Bewirthung
der Versam-
lung.

Nachdem die Gäste dem Kaiser für die Ehre gedanket hatten: so setzten sie sich auf die Küssen nieder; und weil nicht genug Küssen vorhanden waren: so saßen die meisten kalkaischen Fürsten auf der bloßen Erde. Nachgehends schickte der Kaiser nach dem Sohne des Schasaktu Han, Chechin Han, und etwan nach den zwölf vornehmsten Tayti. Diese ließ er, einen nach dem andern, vor seinen erhöhten Platz kommen, und that allerdie Frage an sie, wegen ihres Namens, ihres Alters, u. d. g. Sie knieten alle auf einer Matte nieder, als sie antworteten. Nach diesem ließ er sie wiederum gehen.

Hiernächst hohleten zweene von den vornehmsten Küchenmeistern, mit Hülfe zweener anderer Unterbeamten, denen die Hofvorschneider folgten, Tische von einem Anrichtplatze. Zween Tische, wo in goldenen Gefäßen angerichtet war, und worauf verschiedene andere bedeckte Schüsseln stunden, wurden vor den Kaiser hingesezt. Nachdem sie den Deckel davon sehr bedächtig und ehrerbietig abgenommen hatten: so hohleten die Mundschenken von dem Schenktrische große goldene und silberne Geschirre mit tartarischem Thee, trugen sie bis zehn Schritte weit von dem Kaiser, und fielen alsdann auf die Knie. Nachdem die Trinkschale gefüllet, und zugedeckt worden war: so stund der vornehmste Mundschenke auf, hob die Schale mit beyden Händen über den Kopf, gieng mit sehr ernsthaften Schrit-

Gebrauch,
wenn der
Kaiser trinkt.

d) Wie zuvor im V B. a. d. 527 S. beschrieben worden ist.

Dritte Reise in die Tartarey. Schritten zu dem Kaiser hin, kniete nieder, nahm den Deckel ab, und überreichte sie. Da der Kaiser etwas sehr Weniges getrunken hatte: so gab er die Schale zurück; und diese wurde mit eben solchen Umständen wiederum an ihren Ort gesetzt. Indem der Kaiser trinkt, so knien alle nieder, und berühren mit dem Kopfe die Erde. Hierauf wurde für seine Prinzen, und für die übrigen Fürsten, Thee eingeschenkt. In eben dem Augenblicke wurde dem Unterkönige von Peking, und den drey kalkaischen Kaisern, Thee gereicht. Vor und nach dem Trinken fiel ein jeder von den Mundschenken auf ein Knie, und warf sich zur Erde nieder. Weil die Lama nur aus ihren eigenen Schalen trinken: so nahmen sie allemal sorgfältig die Schale des großen Lama, die so weiß, als feines Porcellan war, und einen kleinen Fuß, wie ein Weinglas hatte e).

Wie Wein aufgetragen wird.

Nachdem man Thee getrunken hatte, welches lange genug währete: so räumten sie die Tische ab, und trugen mit gleichen Umständen Wein auf. Erstlich brachten sie ein goldenes Gefäß, und schenkten daraus, in eine goldene Schale, Wein für den Kaiser ein. Hierauf füllten sie die kleinen Schalen aus einem goldenen Fasse voll Wein, mit einem großen goldenen Löffel. Der Kaiser reichte dem großen Lama mit eigener Hand Wein, hierauf auch den drey kalkaischen Kaisern, und nachgehends den zwanzig vornehmsten Tayti. Diese nahmen auf ihren Knien die Schale, hielten sie mit der einen Hand, und stießen mit dem Kopfe wider den Boden. Eben dieses thaten sie, wenn sie getrunken hatten; und hierauf begaben sie sich wiederum an ihren Ort. Die Mundschenken reichten in ihren Feyerkleidern allen übrigen Tayti, Lama, u. s. w. Wein zu trinken, und wurden von den Bedienten des mongolischen Raths geführt.

Seiltänzer. Puppenspiele. Weil es nun fast Mittag war f): so ließ man die Seiltänzer hohlen. Diese ließen ihre Geschwindigkeit oben auf einem Bambusrohre sehen, welches fünf bis sechs Schuh hoch über der Erde, von Männern in die Höhe gehalten wurde. Der Verfasser sah hier nichts Außerordentliches, ausgenommen bey einem einzigen. Dieser beugte sich auf einer langen Stange mit dem Leibe rückwärts, und richtete sich auf tausenderley Art wiederum in die Höhe. Nachgehends stund er auf einer Hand, und die Füße waren in die Höhe gehret. Hierauf wurden Puppen hinein gebracht, und damit spielte man, wie mit den Puppen in Europa. Die armen Kalkaer, die dergleichen niemals zuvor gesehen hatten, erstauneten darüber dermaßen, daß die meisten von ihnen dabey das Essen vergaßen. Nur der einige große Lama blieb bey seinem gesetzten Wesen. Er fuhr nicht nur immer fort zu essen, sondern er schlug auch einen großen Theil dieser Zeit über die Augen nieder, als ob solcher Zeitvertreib gar nicht verdiente, daß er sich darum bekümmerte. Als endlich der Kaiser sah, daß niemand mehr essen wollte: so ließ er die Tische abräumen, und verfügte sich wiederum in sein Gezelt. Zu gleicher Zeit zerstreute sich die ganze Gesellschaft, und die Kalkaer wurden von den Bedienten des mongolischen Raths in ihr Lager zurück geführt.

Geschenke für die Fürsten.

Den 30sten ließ der Kaiser den großen Lama, und die drey kalkaischen Kaiser, welche von den vornehmsten Tayti begleitet wurden, rufen, damit sie die Geschenke, die für sie bestimmt waren, in Empfang nehmen möchten. Dem großen Lama gab er tausend Tael g) an Gelde, und einem jeglichen Hane fünfzehn Stücken Atlas, große silberne Thee-

e) Du Haldens China a. d. 339 S.

f) Zu dieser Zeit gieng Gerbillon hinaus, um

die Polhöhe zu messen, und fand sie neun und sechzig Grad fünfzig Minuten.

Theekannen; verschiedene Kleidungen nach der manchemischen Weise, von jeder Art zwei; Gerbillon
und besondere Feyerkleider, dergleichen die kleinen Könige, nebst den Prinzen von Geblüte, 1691.
zu tragen pflegen. Er gab ihnen auch Leinwand für ihre Bedienten, und eine sehr große
Menge Thee, nebst gestickten Sätteln. Ueber dieses machte der Kaiser fünf von den kal-
kaischen Fürsten, die mit den Kaisern am nächsten verwandt waren, zu kleinen Königen
von der zweyten Ordnung; andere hingegen zu kleinen Königen von der dritten Ordnung.
Einige wurden zu Königen erhoben, welche Würde der herzoglichen gleich kommt. Bey
dreyßig Personen, die solchergestalt erhöht worden waren, bekamen Geschenke nach ihrem
Ränge. Sie trugen alle Feyerkleider, nach der manchemischen Weise, die sie sogleich an-
legten, und ohne welche sie nachgehends niemals vor dem Kaiser erschienen.

Der große Lama selbst behielt bey allem seinen Stolze nichts von seiner Kleidung,
außer der rothen Binde, die er beständig zu tragen pflegte, nebst seinen Stiefeln. Er er-
schien in einem prächtigen Kleide von gelbem Atlasse, worauf Drachen mit Golde gestickt
waren. Er trug, wie alle Lama, den Sommer über, um die Sonnenstralen von sich
abzuhalten, zu tragen gewohnt sind, einen Hut von sehr fein geflochtenem Bambus. Im
Winter aber tragen sie Mützen, die mit Zobel gefüttert sind. Nachdem sie dem Kaiser für
die ihnen erzeigte Gnade gedanket, und mit dem Kopfe, wie gewöhnlich ist, neunmal an
den Boden gestoßen hatten: so wurden sie in ihrer neuen Kleidung in den innern Hof ge-
führt. Hier empfing sie der Kaiser auf einem erhöhten Plage, worauf sie sich unter dem
großen Pavillon vor seinem Gezelte zu beyden Seiten in Ordnung stellten. Hier ließ er
sie ersuchen, daß sie sich niederlassen möchten; und für diese neue Gnade dankten sie ihm
auf gleiche Weise. Hierauf wurde sogleich ein prächtiger Nachtschisch zubereitet, wo alles in
sehr feinem Porcellane aufgetragen wurde. Unterdessen wurden sie von den Verschnittenen
mit Gesängen und Musik unterhalten, wie auch mit Seiltänzen. Alles dieses währete
drey Stunden lang; und diese Zeit über unterredete sich der Kaiser ganz vertraut mit den
kalkaischen Fürsten, sonderlich mit dem großen Lama, der ihm am nächsten saß.

Kleidung
des Khutuk-
tu.

Musik.

Den zysten bey frühem Morgen rückten alle Soldaten, die sich in dem Lager befand-
en, und ihre Befehlshaber an ihrer Spitze hatten, auf den Platz, der dazu bestimmt
war, daß sie mit ihren Helmen und Kürassen aufstehen sollten. Der Kaiser und sein älte-
ster Prinz waren selbst also bewaffnet. Der Kürass besteht aus zwei Stücken. Das eine
gleich einem Unterrocke, wird um den Leib gegürtet, und reicht bis auf die Knie der Sol-
daten, wenn sie stehen: es bedeckt aber alle Glieder, wenn sie zu Pferde sitzen ^{b)}. Das
andere Stück ist dem Wapenrocke der Alten ähnlich: die Ärmel sind aber länger, und
reichen bis auf die Handwurzel. Der äußere Theil dieser beyden Stücken ist von Atlasse,
meistens purpurfarbigt, und mit Gold, Silber und Seide, von verschiedenen Farben, ge-
stickt. Gleich auf diesen Atlas, der noch mit einigen Stücken Taffend gefüttert ist, folgen
gehämmerte Platten von Eisen oder Stahle ⁱ⁾, die schön poliret, und wie Fischschuppen
geordnet sind: jegliche Platte, die etwan anderthalb Zoll lang, und etwas über ein Zoll
breit ist, wird an den Atlas durch zwei kleine Nägel befestiget, deren Köpfe, welche rund,
und wohl poliret sind, man von außen sehen kann. Einige wenige füttern die Platten mit
noch einem andern Stücke Taffend. In solchen Kürassen kann man sich ganz leicht wenden.

Waffen und
Kürasse der
Soldaten.

N n n n 2

und

g) Oder Ayang, wovon einer sechs Schillinge,
und acht Stüber ausmachet.

b) Weil sie sehr kurz reuten.

i) Siehe oben a. d. 366 S.

Dritte Reise und beweglich. Sie halten auch alle Waffen aus, nur Geschütze nicht. Dafür sind sie in die Tartarey aber auch ungemein schwer.

Ihre Helme. Der Helm, der eigentlich weiter nichts, als eine Sturmhaube, oder der obere Theil eines Helmes ist, wird mit seidenen Schnüren unter dem Kinne fest gemacht, und bedeckt gerade den Wirbel, und die Seiten des Kopfes: das Gesicht aber, und der ganze Hals, bleiben bloß. Sie werden aus Eisen oder Stahle verfertigt, und wohl gehämmert und poliret. Die Helme der Befehlshaber sind artig geblüht; in welcher Kunst die Chinesen überhaupt sehr geschickt sind, und mit einigen Striesen Zobel geschmückt, die einem Federbusche gleichen. Die Helme der gemeinen Soldaten aber sind nur mit einem Busche von roth gefärbten Kuhhaaren gezieret. Ueber diesem Busche sieht man ein kleines vier-eckichtes geblühtes, oder vergoldetes eisernes Thürmchen. Die Helme der Mandarinen sind mit sechs Striesen von Zobelfellen gezieret, die mit goldenem Brocade gefüttert sind. Ein jegliches ist etwan einen Zoll breit; und sie werden unter einem Thürmchen von Gold, oder Silber, oder vergoldetem Eisen, befestigt.

Brust- und Rückenschilder.

Die meisten großen Herren hatten eine runde erhabene Platte von polirtem Stahle, die über einen halben Schuh im Durchschnitte hatte, über dem Magen, und eine andere mitten auf dem Rücken. Der Kürass des Kaisers selbst hatte von außen nichts Außerordentliches, und war daselbst nur von grauem Brocade, der durch schwarze und weiße Streifen in sehr kleine Vierecke getheilet war, nebst einem Unterfutter und schmalen Rande von gelber Seide. Alle große Herren, Befehlshaber, und gemeine Soldaten, hatten ein kleines Stück seidenen Zeug hinten an ihren Helm und Kürass befestigt, worauf der Name desjenigen, der es trug, und die Fahne, wozu er gehörte, geschrieben waren. War es ein Mandarin: so wurden sein Stand und Amt beniemet, damit ein jeder sie unter dem Haufen kennen möchte.

Waffen des Kaisers.

Der Kaiser hatte seinen Säbel an der Seite, und führte Bogen und Pfeile. Sein Köcher, und sein Bogensfutteral, welches aber nur die Hälfte vom Bogen bedeckte, waren beyde von schwarzem Sammet, und am Ende mit Edelgesteinen gezieret, die in Gold gefasset waren. Das Gefolge des Kaisers bestund aus den Hya, und seinen Haushofbedienten, die alle auf gleiche Art gewaffnet waren. Mit solcher Zurüstung gieng er gerade nach dem Plage zu, wo die Soldaten in Schlachtordnung gestellet waren. Diese bestunden aus etwan viertausend Reutern, die mit Pfeilen bewaffnet waren, aus zweytausend Dragonern, aus einem Haufen von sieben bis achthundert Fußgängern, und aus vier bis fünfhundert Feuerwerkern, nebst den Befehlshabern, und Bedienten, die zu der kaiserlichen Hofstatt gehörten, und einen Haufen von sieben bis achthundert Reutern ausmachten, wie auch den Reutern, die unter der Anführung der Unterkönige von Pe-king standen. Die ganze Menge belief sich auf neun bis zehntausend Reuter, und tausend zweyhundert Fußgänger. Das Fußvolk war alles auf gleiche Art gekleidet, und theils mit Musketen oder Hellebarden, theils mit langen Säbeln und Schilden bewaffnet k).

Wie die Soldaten aufziehen.

Die Soldaten zogen mit fliegenden Fahnen in zwey Linien, die zwanzig Schritte weit von einander waren, auf. Jegliche Linie, oder jegliches Glied, war nichts als eine lange dichte Reihe von Soldaten, die sich über eine Meile weit erstreckte. Das Fußvolk und die Feuerwerker stunden in der Mitten: die Reuterey aber auf den Flügeln. Das Geschütz bestund aus siebenzig ehernen Canonen. Die acht größten waren vergoldet, mit erhabenen Zierra-

k) Du Haldens China a. d. 340 S.

Zierrathen versehen, und wurden auf roth gemalten Wagen fortgeführt: die übrigen Gerbillon
auf Karren mit kleinen Rädern. Das Fußvolk hatte fünf bis sechs Mörser, einige Stü- 1691.
cken, wie Falkonetten, und eiserne Flinten. Der Kaiser besah diese Völker, indem er
durch die Glieder hindurch gieng: allein die Befehlshaber, sowohl große, als niedrige,
die allemal gegen ihren Fahnen über stunden, begrüßten den Kaiser nicht, als er vor ih-
nen vorbeigien; es ließen sich auch weder die Pauken noch die Trompeten hören.

Nach diesem gieng er mit seinen Hya, oder seiner Leibwache, auf eine kleine Höhe Wie sie ge-
zu, etwa drey Viertel Meilen davon, wo man einen großen Pavillon und einige Gezelte mustert wer-
aufgerichtet hatte. Die Unterkönige von Pe-king, und ihre Völker, die ihnen folgten, den.
zogen bald darauf in ihrer Ordnung vor dem Kaiser vorbeigien, und stellten sich zu seiner
Rechten in Schwadronen. Sie bliesen vier Trompeten, welche von den Tartarn Lapa
genennet werden. Es waren große runde kupferne Röhren, acht bis neun Schuh lang,
die am Ende eben so gestaltet waren, wie die europäischen Trompeten. Sie werden ge-
braucht, wenn das Zeichen zu einem Angriffe gegeben werden soll. Sie klingen zwar sehr
tief und hohl: doch kann man sie in einer großen Weite hören. Ein Mann hält sie mit
einer Art von einer Gabel in die Höhe, und ein anderer bläst hinein.

So bald man die Trompeten zu hören anfing: so rückten die Völker langsam her- Art, einen
vor, bis die Instrumente nicht mehr gehört wurden. Hierauf machten sie Halte, und ordentlichen
rückten nicht eher weiter fort, als bis wiederum in die Trompeten gestoßen wurde. Die Angriff zu
ses geschah zu dreymal. Das dritte mal aber wurde stärker in die Trompeten ge- thun.
stoßen, als zuvor, und die Völker eilten insgesammt gegen die Höhe zu. Die Reuterey,
die auf beyden Flügeln stand, dehnete sich in Gestalt eines halben Mondes aus, als ob sie
das feindliche Heer umringen wollte, welches man sich auf dem Platze vorstellte, wo der
Kaiser stand. Das Fußvolk lief gerade vorwärts. Die ersten davon hatten ihre Säbel
in der Hand, und bedeckten sich mit ihren Schilden. Mitten in dem Haufen Fußvolke
rückte man mit dem Geschütze an; und auf die beyden Flügel dieses Haufens kamen die
Dragoner zu stehen, die abgestiegen waren: denn ob sie schon zu Pferde anrückten, so
fechten sie doch zu Fuße. Also rückten sie in guter Ordnung an, bis sie dem Kaiser nahe
kamen, da sie Befehl erhielten, Halte zu machen. Nachdem man drey bis viermal, so-
wohl aus den Strüken, als auch aus den Muffeten, Feuer gegeben hatte: so machte
die Reuterey Halte; und nachdem sie ihre Glieder wieder eingenommen hatte, die durch
eine so schnelle Bewegung ein wenig getrennet worden waren: so blieb sie eine Zeitlang
vor dem Pavillon stehen. Indessen zeigte der Kaiser, der abgestiegen war, den kalkaischen
Fürsten auf eine recht vertraute Weise seinen Kürass, nebst seinen übrigen Waffen. Die
Kalkaer erstauneten nicht wenig über diese Rüstung, dergleichen sie zuvor noch niemals
gesehen hatten. Hierauf nahm der Kaiser einen über die Maßen starken Bogen, den kei- Stärke
ner von den kalkaischen Fürsten wirklich biegen konnte, und schoß damit, so sehr er auch des Kaisers.
mit Waffen beschweret war, zehn bis zwölf Pfeile ab, wenn an ihn die Reihe kam.
Denn er schoß mit seinem ältesten Prinzen, und fünf bis sechs von den besten Schützen,
traf auch drey bis viermal das Ziel, welches nur mit dem stärksten Bogen erreicht werden
konnte. Er legte hierauf in einem dazu aufgeschlagenen Zelte die Waffen ab, und wech-
selte seine Kleider um. Eben dieses thaten auch sein Prinz, und alle seine Haushofbedien-
ten. Die kleinen Könige kehrten indessen, an der Spitze ihrer Schwadronen, nach ih-
rem Lager zurück.

Dritte Reise
in die Tar-
tarey.

Gaukeley
zu Pferde.

Wettringen.

Besuch der
kalkaischen
Fürstinnen.

Lager der
Kalkaer.

Audienz
des großen
Lama.

Der Kaiser setzte sich nunmehr auf einen erhöhten Platz unter seinem Pavillon. Der große Lama, die drey kalkaischen Kaiser, und ihre Tayki, saßen nahe bey ihm; und hierauf wurde tartarischer Thee aufgetragen. Nachgehends schossen die Kalkaer mit dem Bogen; und die Tayki zeigten hierbey viel Geschicklichkeit. Nächst dem fing sich das Wettrennen zu Pferde an, welches sie Daohyase nennen. Auf den Pferden befanden sich Selltänzer. Diese ritten fort, ohne den Zügel zu berühren, beugten sich auf dem Pferde rückwärts, und warfen sich mit dem ganzen Leibe, und mit allen Gliedern, bald zur Rechten, bald zur Linken. Hernach gaukelten sie auf dem Sattel, und kehrten die Füße in die Höhe; da indessen das Pferd immer fort rennete. Endlich setzten sie sich rückwärts mit dem Gesichte, und verrichteten noch allerhand andere merkwürdige Künste, wiewohl nicht ohne Gefahr: denn zweene von ihnen fielen, und einer davon wurde beschädigt.

Nach diesem rungen die Kalkaer mit den Mancherwern, Mongolen und Chinesen, und begaben sich in ihren Hemden, Beinkleidern und Stiefeln, auf den Kampfplatz. Die Kalkaer zogen ihre elenden Beinkleider bis an die Hüften hinauf, um zu verhüten, daß sie dadurch nicht gehindert werden möchten. Es waren auch die besten Ringer auf ihrer Seite. Zween oder dreyn von ihnen waren schon so weit gekommen, daß ihnen die Beine ausgegleitet waren; und dennoch kamen sie wieder zum Stehen, und warfen ihre Gegner, mit großem Zujauchzen der Zuschauer, zu Boden. Diese Lust wurde mit verschiednen Abfeuerungen der Stücke nach einem Ziele beschloffen, woben sich die Feuerwerker sehr gut hielten. Es wurden auch einige Bomben losgeschossen.

Nachdem der Kaiser wiederum in dem Lager angelangt war: so statteten einige Gemahlinnen und Töchter der flüchtigen Kaiser, und der Tayki, ihren Besuch bey dem Kaiser ab; und dieser empfing sie unter dem großen Gezelte, wo er sie bewirthete, und mit Musik und Puppenspielen belustigte. Diese Prinzessinnen hatten bey sich eine Art von Nonnen, das ist, Mägden, die sich niemals verheirathen, und unter der Aufsicht des großen Lama stehen. Die vornehmste darunter war die Schwester des Tuschern Han, und des Lama selbst: die Tartarn redeten aber nicht vortheilhaft von dem Leben, welches sie mit dem Lama führen sollte.

Den 1sten des Brachmonats erhub sich der Kaiser in das Lager der Kalkaer, etwa zwey Meilen von seinem Lager, und hatte niemanden bey sich, außer seinen beyden Prinzen, seine Gya, die Großen von seinem Hofe, und seine Haushofbedienten. Er gieng in sein Gezelt, außer in das Zelt des großen Lama; und dieser beschenkte ihn mit einigen europäischen Kleinigkeiten, die er vermuthlich von den Russen bekommen hatte. Den folgenden Tag stellte der Kaiser wiederum ein Wettringen an, und setzte für die Sieger Belohnungen aus. Von mehr als hundert Personen, welche rungen, gewannen nur zwölf die Preise; und diese bestunden in einem Stücke Urlass, und einer kleinen Summe Geldes.

Nachmittage ertheilte der Kaiser dem großen Lama ein geheimes Gehör, welches fast drey Stunden währete. Er legte darinnen die Streitigkeiten zwischen verschiedenen Tayki bey, die eine Art von einem Kriege angefangen, und einander ihre Leibeigenen, und ihr Vieh weggenommen hatten 1).

1) Du Galdens China a. d. 341 S.

m) An dem Iben, einem kleinen Flusse, der sich in den Orkon ergießt. Siehe die Karte von der westlichen Tartarey.

3. Rückreise des Kaisers nach Pe-king.

Gervillon

1691.

Der Kaiser bricht aus seinem Lager auf. Es werden Völker abgeschickt, die Eluther zu beobachten. Es werden gelbe Ziegen gejagt. Ihre Schnelligkeit, und Geduld. Mit Tiger zu jagen. Einer wird aus seinem Lager aufgetrieben, und vom Kaiser erlegt. Geschicklichkeit des Kaisers. Begriff der Tartarn von dem Nu-

gen der Jagd. Zween Tiger werden erlegt. Ein chinesisches Lustspiel. Jagd zu Wasser. Ku-pe-keru. Sie eilen weiter fort. Sie langen zu Pe-king an. Der Kaiser ist ein Feind des Aberglaubens. Ein russischer Gesandter landet an. Warne Bäder bey Pe-king.

Den 3ten des Brachmonats, welches der Tag war, der zu dem Aufbruche des Kaisers bestimmt worden war, ertheilte derselbe dem großen Lama noch ein anderes geheimes Gehör, worinnen er ihm die Erhaltung des Friedens und der Einigkeit zwischen den Fürsten aus seinem Hause anbefahl. Nach geendigter Unterredung gab ihm der Kaiser zwey von den besten Gezelten, nebst aller Ausschmückung und allen zugehörigen; wie auch ein Pferd, nebst einem solchen Geschirre, als er bey seinem eigenen Pferde zu haben pflegte. Nachgehends stieg er auf sein Pferd und brach auf. Die drey Kaiser und alle kalkaischen Tayfi stunden in einer Linie bey dem Eingange des Lagers; und da der Kaiser bey ihnen vorbeigien, so fielen sie auf die Knie und beurlaubten sich von ihm. Er redete mit ihnen sehr vertraulich. Eine große Menge von armen Kalkaern, die in das äußerste Elend gerathen waren, fleheten ihn auf der Straße auf ihren Knien um Erleichterung an, und er gab Befehl, daß man nach ihren Umständen forschen, und einem jeden, nachdem er es benöthigt seyn würde, ein Almosen reichen sollte.

Ehe der Kaiser fortreisete, ließ er einen Haufen Soldaten gegen den Ort zurück m), wo sonst der große Lama Hof gehalten hatte, ehe er von dem Könige der Eluther vertrieben wurde, welcher sich, wie sie Kunde schaffte, daselbst gelagert hatte, und dessen Völker aus Mangel an Lebensmitteln sehr viel ausstehen mußten. Der Kaiser schickte zugleich Abgeordnete an diesen Fürsten ab, und ließ ihn befragen, was er in einem Lande machen wollte, welches ihm nicht zugehörte; und ob er in der That gesonnen wäre, sein Versprechen zu halten, und niemals einige Feindseligkeit wider seine Unterthanen auszuüben, sonderlich wider die Kalkaer, die sich seiner Regierung unterworfen hätten? Er gab auch Befehl, daß man dem Könige höflich begegnen sollte, wenn man ihn geneigt finden würde sein Wort zu halten, und in Frieden nach seinem Lande zurück zu kehren; in widrigem Falle aber sollte man ihn angreifen, wenn dieses mit Vortheile geschehen könnte.

Ueberdieses ergleng Befehl an das Kriegesheer, welches zu Anfange des Frühlings Peking verlassen hatte, um die Bewegungen der Eluther zu beobachten, und beständig im Lager an den Gränzen in der Gegend von Kuku-hotun, zu bleiben, bis dieser kleine Haufen zurück gekommen wäre, und man von den eigentlichen Absichten dieses Fürsten sichere Nachricht hätte. Der Kaiser gab auch dem Schassaku San, einem Jünglinge von elf bis zwölf Jahren, dessen Betragen sehr artig war, und der nicht das geringste kindische Wesen von sich blicken ließ, ob er schon bey allen feyerlichen Handlungen zugegen war, einige Ländereyen in der Nachbarschaft von Kuku-hotun. Weil er noch nicht öffentlich für einen San erkannt worden war: so machte ihn der Kaiser zu einem Unterkönige von der ersten

Rückreise nach Pe-king.

3 Brachmonat. An das Flüsschen Erton Südwest 20 Li.

Dritte Reise ersten Ordnung. An diesem Tage rückten die kaiserlichen Völker funfzehn bis zwanzig Li in die Tartarey. fort, zwischen Hügeln von losem Sande, die voller Hecken waren, worunter sich sehr viel Hasen verbergen konnten. Sie lagerten sich auf einer großen Ebene, an einem kleinen Flusse, mit Namen Erton.

Gelbe Ziegenjagd.

Geschwindigkeit und Geduld der Ziegen.

Art Tiger zu jagen.

Den 4ten stellten sie sich in einen Kreis von fünf bis sechs Li im Umfange, der aber nachgehends bis auf achthundert Schritte eingezogen ward, in der bergichten Gegend, wo sich sehr viel gelbe Ziegen befanden. Verschiedene von ihnen entkamen zwischen den Beinen der Pferde. Wenn eine Ziege von ungefähr auszieht: so folget ihr die ganze Heerde gleichergestalt nach; und alsdann werden sie von denen, die außerhalb dem Kreise sind, verfolgt, und mit Pfeilen geschossen. Man ließ auch die kaiserlichen Windhunde los, und diese tödteten eine große Menge von ihnen. Zweene Sya, die durch ihre Nachlässigkeit einige Heerden entwischen ließen, wurden mit hundert Peitschenhieben bestraft. Ein dritter, der von seinem Posten gewichen war, und sogar in dem Kreise geschossen hatte, wurde abgedankt. Indem der älteste kaiserliche Prinz in vollem Springen tritt, um einige Ziegen zu schießen; so gliederte das Pferd mit einem Fuße in ein Loch, und kam darüber um; aber der Prinz ward weiter nicht beschädiget, als daß er eine Schramme an dem Kopfe bekam. Nachdem der Kreis völlig geschlossen war: so wurden alle zurückgebliebenen Ziegen, nämlich funfzig bis sechzig an der Zahl, erlegt. Man sah mit Erstaunen, mit was für Geschwindigkeit die armen Thiere fortliefen, ob sie schon verwundet waren. Einigen war ein Bein zerbrochen; andere schleppten ihr Eingeweide mit sich; noch andere hatten in ihrem Leibe zween bis drey Pfeile stecken, bis sie ihre Stärke verlohren und todt auf den Boden niederfielen. Sie muhseten nicht einmal, wenn sie mit Pfeilen verwundet waren: wenn sie aber von Hunden angepakt wurden, von denen sie allemal so lange gebissen wurden, bis sie verreckten: so schrien sie wie Schafe auf der Schlachtbank. Nach dieser Jagd rückten sie auf einer großen Ebene zwanzig Li weiter, und lagerten sich bey dem Eingange in das Gebirge, an einem Orte, die Wasserquelle im Mongolischen genannt.

Den 5ten, da sie in das Gebirge kamen und Hirsche und Rehböcke jagten, fing ein Tiger laut an zu heulen, der durch das Geräusch geschreckt worden war, und dadurch seinen Aufenthalt zwischen den Hecken an einem steilen Hügel entdeckte. Weil eine solche Jagd sehr gefährlich ist: so brauchen sie viel Vorsicht bey ihrer Art, den Tiger aufzu-jagen. Dieser begiebt sich selten in die Ebenen hinunter: sondern geht von einer Seite des Berges zur andern; und wenn er hier ein Gehölz findet: so nimmt er dahinein seine Zuflucht. An den Weg, wovon man glaubet, daß er ihn nehmen wird, werden reutende Jäger mit halben Piken, welche mit breiten eisernen Spitzen versehen sind, gestellt. Andere schicket man mit einer Bedeckung von einigen leichten Reutern auf die Gipfel der Berge, damit sie beobachten können, wohin der Tiger seine Zuflucht nimmt. Diese Männer fangen ein lautes Geschrey an, wenn sich der Tiger ihnen nahet, um denselben zu reizen, daß er dahin fliehe, wo der Kaiser sich befindet; welcher gemeiniglich an einem Berge gegen über steht, so, daß ein Thal dazwischen liegt. Der Kaiser, bey dem sich einige Sya nebst andern Bedienten befinden, ist allemal von dreyßig bis vierzig solchen reutenden Jägern umgeben, die gleichsam einen Zaun vorstellen; und die Spitzen von ihren halben Piken, die

*) Du-Haldens China a. d. 342 S.

Fortsetzung des Weges.

4 Brachm. An Gebirge

12 Li. 5 Brachm. Nach Turbede

50 Li.

die sie mit der einen Hand in der Mitten, und mit der andern an der Spitze halten, gegen Gerbillon den Tiger richten n).

1691.

Nachdem sie ihn aufgetrieben hatten: so nahm er wiederum seine Zuflucht in ein Dickicht, auf dem Gipfel eines nahen Berges, wo er aber sogleich verfolgt wurde. Da sich der Kaiser ihm einen Musketenschuß weit genähert hatte: so schoss man eine große Menge Pfeile ab, und ließ verschiedene Hunde los. Er wurde dadurch zum andern male vertrieben, gieng aber nicht weiter, als bis an die Seite des gegen über liegenden Berges, wo er sich unter die Hecken niederlegte. Hier wurden wiederum viel Pfeile in die Luft geschossen, und die Jäger rollten indessen Steine auf den Tiger hinunter. Nunmehr fuhr derselbe plötzlich auf, fing erschrecklich an zu brüllen, und wendete sich gerade gegen die Reuter. Diese konnten nichts anders thun, als eilig auf die Spitze des Berges fliehen. Einen davon hatte das Thier schon eingehelet. Indessen wurden die Hunde losgelassen, und diese zwangen den Tiger, umzukehren. Dadurch erhielten die Reuter Zeit, zu entfliehen.

Einer wird aus seinem Lager aufgezrieben und vom Kaiser erlegt.

Indessen kehrte der Tiger ganz allmählich nach seinem Lager zurück; die Hunde bellten um ihn herum; und der Kaiser schoss drey bis vier Pfeile nach ihm, verwundete ihn aber nur ein wenig, weil er zu weit entfernt war. Er lief deswegen aber dennoch nicht geschwinder; sondern legte sich unter die Hecken nieder. Hierauf wurde der Angriff von neuem angefangen. Man rollte Steine hinunter, und schoss hier und da mit Musketen. Endlich sprang er auf, und lief in vollem Rennen gegen den Ort zu, wo der Kaiser war. Als er aber an den Fuß des Berges kam: so wendete er sich ab, und floh in das erste Gebüsch, allwo er sich anfangs versteckt gehabt hatte. Der Kaiser gieng über das Thal, und folgte ihm auf dem Fuße nach. Er feuerte zweymal nach ihm, und erlegte ihn. Alle Großen des Hofes giengen hin, und sahen den Tiger an, der sehr groß war. Da es schon späte war: so ließ der Kaiser den Kreis trennen, und befahl, daß sich jedermann, so gut er konnte, nach dem Lager begeben sollte, welches in Turbede zwischen den Bergen war.

Den 6ten gieng ihr Weg durch ein sehr enges Thal, welches zu beyden Seiten steile Gebirge hatte, wo es unmöglich war zu jagen. Gleich vor dem Lager stieg der Kaiser an einem Felsen ab, der wie ein Thurm gestaltet war. Die Großen und die Bogenschützen mußten versuchen, ob sie die Spitze davon mit ihren Pfeilen erreichen konnten. Dieses thaten nur zweene von ihnen. Der Kaiser schoss ebenfalls fünf bis sechs Pfeile dahin ab, bis er mit einem davon darüber hinweg schoß. Nachgehends maß er die Höhe mit seinem Halbzirkel, dessen Radius einen halben Schuh betrug. Die Jesuiten mußten sie gleichergestalt messen; und beyde befanden sie vierhundert und dreyßig Sche, oder chinesische Schuh. Sie stimmten nicht weniger in ihren Rechnungen von Entfernungen überein, welche der Kaiser geometrisch gemessen hatte. Nachgehends nahm er einen Stein, wog ihn nur mit einem Pfeile ab, rechnete hierauf das Gewicht desselben aus, und ließ ihn alsdann in einer Wage abwiegen. Da nun dieses mit der Rechnung ebenfalls übereinstimmte: so verdoppelten die Großen ihr Zusauchzen.

Geschicklichkeit des Kaisers.

Den

Fortsetzung des Weges.

6 Brachmonat

60 Li.

Allgem. Reisebeschr. VII Band.

Doo o

Dritte Reise
in die Tar-
tarey.

Begriff der
Tartarn von
dem Nutzen
der Jagd.

Den 7ten reifeten sie größtentheils in einem weiten Thale fort, welches mit Dörfern, Meyereyen und angebauten Feldern, angefüllt war. Der Kaiser jagte hier, und erlegte verschiedene Hasen. Er wendete sich hierauf wiederum in das Gebirge, welches sehr hoch, und mit Dornenbüschen und Holzungen bedeckt war, wo er Hirsche und Rehböcke jagte. Man sah mit Erstaunen, mit was für Geschicklichkeit seine Leute das Wild gegen ihn zu trieben. Die Tartarn betrachten das Jagen als ein Sinnbild des Krieges, und glauben, wer seine Schuldigkeit auf der Jagd nicht zu beobachten wisse, werde sich auch im Gefechte nicht gut halten. Aus diesem Grunde hat der Kaiser oftmals die vornehmsten Befehlshaber in seinem Heere abgedankt, weil sie die Jäger nicht zu regieren und anzuführen mußten. Solches wiederfuhr, nach der Zurückkunft der Gesandten von *Nip-chew*, einem wohlverdienten Befehlshaber, der als Generallieutenant des Heeres in das Feld zog, und einer von den Heerführern des Vortrabes war, welche Stelle mit der Würde eines Marschalls von Frankreich übereinkömmt. Abends unterhielt der Kaiser in seinem eigenen Gezelte die Großen und seine Hausbedienten mit einem Lustspiele, welches von einer Gesellschaft von Verschnittenen aufgeführt wurde.

Zweene Ti-
ger werden
erlegt.

Den 8ten wurden zweene Tiger erlegt; der erstere von dem Kaiser, mit dem ersten Schusse, und der andere, welches eine Tigerin war, von einem Jäger, der ihr seine halbe Pike durch das Auge tief in den Kopf hinein rennte. Nachdem die Jagd zu Ende war: so begab sich der Kaiser nebst seinen beyden Söhnen in kleinen Rähnen auf den Fluß *Chikir*, um die Hitze zu vermeiden. Er gieng aber nicht über funfzehn *Li* weit auf dem Wasser fort, welches hier schnell war und sich sehr krümmete. Sie lagerten sich an dem Flusse in einem Thale, mit Namen *Tawang-ki*.

Chinesisches
Lustspiel.

Den 9ten zogen sie auf eben dem Wege fort. Der Kaiser reisete theils zu Wasser und theils zu Lande. Abends ließ er für die Großen an seinem Hofe ein anderes Lustspiel aufführen; und hiebey war auch der Verfasser zugegen. Unter den Spielern, die sich wie die alten Chinesen gekleidet hatten, waren drey bis viere gut, die übrigen aber sehr mittelmäßig. Solche Spiele werden mit Musik und Erzählungen untermischt, und ihr Inhalt ist so wohl ernsthaft, als lustig, doch mehr ernsthaft. Sie sind weder so lebhaft noch so geschickt, die Leidenschaften rege zu machen, als die europäischen. Sie beobachten auch nicht die Einheit der Handlung, der Zeit und des Ortes. In einigen werden Geschichte von zehn Jahren vorgestellt, und die Handlungen, worein das Lustspiel eingetheilt wird, werden auch an verschiedenen Tagen gespielt. Sie kommen den Geschichten einiger durchlauchtigen Personen gleich, die mit Erdichtungen untermenget und in Hauptstücke abgetheilet sind. Doch bringen sie niemals einen leichtfertigen Ausdruck vor, oder sagen etwas, wodurch ein bescheidenes Ohr beleidigt werden könnte.

Wasserjagd.

Den 10ten reisete der Kaiser nur zwanzig *Li* zu Pferde: die übrigen siebenzig *Li* aber zu Wasser in kleinen Barken. Zu Ende der ersten zwanzig *Li* speisete er öffentlich an dem Ufer des Flusses. Er jagte auch in seiner Barke, und schoß Vögel, erlegte auch einige Hasen, die an dem Ufer des Flusses hinliefen. Als sie an der Festung *Ku-pe-kew*

Ku-pe-kew.

o) Du Haldens China a. d. 343 S.

Fortsetzung des Weges.

7 Brachm.

60 Li.

8 Brachm. In das Thal *Ta-wang-ki*, Süd gen Ost 60 Li.

pe-kew anlangten: so war das ganze Fußvolk, welches diesen Ort bewachte, aufgezo- gen, Gerbillon hatte die Befehlshaber an der Spitze, und trug nur Säbel an der Seite. An diesem 1691. Orte stunden Soldaten, um zu verhüten, daß niemand sich auf der Straße blicken lassen möchte. In einer engen Gasse fuhr aber doch ein Mann hurtig aus seinem Hause heraus, und trug eine Bittschrift in der Hand, die er dem Kaiser überreichen wollte. Und da ihn einer von den Befehlshabern nöthigen wollte, sich zurück zu begeben: so war er so kühn, und stürzte ihn zur Erden, indem er sein Pferd zum Fallen brachte. Der Kaiser, der dieses sah, ließ ihn wegen seiner Frechheit auf der Stelle peitschen; den Befehlshaber ließ er ebenfalls in Verhaft nehmen: der Mann aber wurde nicht gehindert, seinen Geschäften nachzugehen o).

Den 11ten gieng der Kaiser zu Wasser nach Sche-hya. An diesem und an dem Sie eilen vorigen Tage, fiel ein starker Regen unter einem Donnervetter. Der Kaiser hielt offene weiter fort. Tafel. Den 12ten reisten sie achtzig Li weit, und begleiteten den Kaiser an dem Ufer hin, welches sich über die maßen krumm windet, bis nach Mi-yun-hyen, welches nach der ordent- lichen Landstraße nur funfzig Li von Sche-hya abliegt. Den 13ten reiseten sie achtzig Li weiter. Der Kaiser gieng zu Wasser auf großen Barken, die aus der Stadt Tong-chew gebracht wurden. Ueber der Mahlzeit sah er, wie ihn einige kleine Bauerfinder von weitem an- sahen. Er ließ dieselben zu sich kommen, und belud sie mit Brodte, Fleische und Geba- dens. Die Kinder liefen heim, kamen aber gleich wieder. Ein jegliches brachte einen Korb mit, und der Kaiser befahl, ihn mit Speisen von seiner eigenen Tafel zu füllen. Sie nahmen ihr Nachtlager in einer kleinen Stadt sechs Meilen von Peking.

Den 14ten setzten sie sich früh um ein Uhr zu Pferde, um Peking zu erreichen, ehe Ankunft zu es sehr warm würde, und langten um halb sechs Uhr daselbst an. Der Wang-tay-tse, Peking. oder vermuthliche Thronerbe, gieng dem Kaiser bis eine Meile weit von der Stadt ent- gegen. Er gieng in seiner Staatskleidung, die der kaiserlichen sehr gleich kam, hatte aber wenig Bediente bey sich. Als der Kaiser in den Pallast kam: so gieng er gerade nach dem Zimmer der verwitweten Kaiserin, um sie zu begrüßen.

Den 15ten fing der Kaiser an, sich unter der Anführung des Jesuiten Thomas, Der Kaiser und des Verfassers, eifrig auf die Wissenschaften zu legen. Als einsmals die Rede von den ist ein Feind des Aberglaubens. mathematischen Wissenschaften war: so bezeugte der Kaiser eine große Verachtung gegen diejenigen, welche glaubten, daß gewisse gute und böse Tage, und gewisse glückliche Stun- den, wären. „Er sagte zu ihnen, er wäre überzeugt, daß solche abergläubische Einbil- dungen nicht nur falsch und ungereimt, sondern auch dem Staate nachtheilig wären; vor- nehmlich, wenn die Statthalter ihnen beypflichteten. Ehemals hätte dieser Glaube vie- len Personen das Leben gekostet, wovon er auch einige nannte; und unter andern gewissen christlichen Meßverständigen, welche zu gleicher Zeit mit dem Adam Schaal aus dem Grunde verurtheilt und hingerichtet worden wären, weil sie keine bequeme Stunde zur Beerdigung eines kaiserlichen Prinzen erwählten, und solchergestalt Unglück über das kai- serliche Haus gebracht hätten. Er sagte ferner: Sollten das Volk, und selbst die Großen

D o o o 2

Fortsetzung des Weges.

9 Brachm.	—	60 Li.	12 Brachm.	Nach Mi-yun hyen	50 Li.
10 —	Nach Ku-pe-kew.	90 —	13 —	An eine kleine Stadt zu Wasser	80 —
11 —	Nach Sche-hya	40 —	14 —	Nach Pe-king	60 —

Dritte Reise „in solchen Aberglauben verfallen: so würde der Irrthum keine übeln Folgen nach sich ziehen: aber dieses würde zu erschrecklichen Uebeln Gelegenheit geben, wenn das Oberhaupt des Reichs durch sie verleitet werden sollte.“ Er spottete über das Vorgeben der Chinesen, daß alle Gestirne dem chinesischen Kaiserthume vorständen, und sich nicht um andere Länder bekümmerten. Der Kaiser setzte bey dieser Gelegenheit hinzu, er hätte zuweilen von einem gewissen Chinesen, der auf solche Weise mit ihm geredet hätte, verlangt, er möchte doch wenigstens nur einigen Sternen die Besorgung der benachbarten Königreiche lassen.

Ankunft eines russischen Abgeordneten.

Den 22sten August meldete ihnen der Kaiser, daß ein russischer Abgeordneter an den Gränzen der Tartarey, die ihm, dem Kaiser, zugehörte, mit einem Gefolge von vierzig Personen, angelangt wäre, und daß gegen neunzig Kaufleute mit ihm kämen, um, wie gewöhnlich, zu handeln. Er setzte hinzu, er hätte diesen Gesandten empfangen lassen, und befohlen, daß er und sein Gefolge auf kaiserliche Kosten, mit allen Nothwendigkeiten auf der Reise versehen werden sollten; und den Kaufleuten sollten seine Unterthanen so viel behülflich seyn, als in ihrem Vermögen stünde: doch wäre er nicht gesonnen, solche Personen in allen frey zu halten, die nur der Handlung wegen in seine Herrschaften kämen.

Warme Bäder bey Peking.

Den 14ten des Herbstmonats, früh um drey Uhr, gieng der Kaiser nach den warmen Bädern, sechs Meilen von Pe-king, fast gerade gegen Norden ab, und nahm seine Wohnung in einem dazu erbaueten Hause, welches nur drey kleine Pavillone hat, die ein ganz schlechtes Ansehen haben. In einem jeglichen davon sind Bäder, nebst zween großen vier-eckichten Becken im Hofe, die sehr sauber gearbeitet, und mit vier bis fünf Schuh hoch Wasser versehen sind, welches von einer mäßigen Hitze ist. Diese Bäder sollen stark besucht werden p).

Der IV Abschnitt.

Vierte Reise des Verfassers mit dem Kaiser, im Jahre 1692.

Sie verlassen Pe-king. Boden in der Tartarey. Der Kaiser stellet einen Koch vor. Wilde Schweine werden erlegt. Matay, wo man jaget. Ein sehr großer Bär wird erlegt. Lustbarkeiten. Ankunft der kaiserlichen Prinzen. Thier Schulon. Jagdplatz Mastay. Viel Wild wird erlegt. Rettung des Kaisers.

Große Niederlage unter den Hirschen. Die kalkaischen Fürsten warten dem Kaiser auf. Erlegung eines Bärs und eines Tigers. Bewirthung der kalkaischen Fürsten. Rückreise. Ein Tiger wird erlegt. Ein Bär wird getödtet. Warme Bäder. Zween große Tiger. Rückkunft nach Pe-king.

Sie verlassen Pe-king.

Den 8ten des Herbstmonats im Jahre 1692, verließen sie Peking, und den 11ten kamen sie nach Ku-pe-terw, welches zweyhundert und neunzig Li davon abliegt. Den folgenden Tag reiseten sie siebenzig Li bis nach Ngan-kye-tum. Den 13ten achtzig Li bis an das Dorf Song-ki-ing; und den 14ten siebenzig Li auf eine Ebene. Der Kaiser fischte und jagte den ganzen Weg über, wobey ihm die Manchewer beystunden, die, ungeachtet der strengen Jahreszeit, in die Flüsse hinein sprangen, und die Netze ziehen hielten. Der Kaiser war an diesem Tage nicht glücklich, Hirsche zu heßen: aber sehr viele davon wurden in Kreisen erlegt. Den 15ten schoß er einen Hirsch mit solcher Gewalt, daß der Pfeil

Pfeil ganz in den Wanst hinein fuhr, da doch die Spitze desselben nur aus Knochen bestand, und so stumpf war, als eine Fingerkoppe. Siebenzig Li von hier lagerten sie sich an einem Dorfe. Dieses war das letzte, welches sie gegen Norden antrafen: denn ein großes Stück Land, welches bis an die andere Seite des Gebirges reicht, und sich von Osten gegen Westen erstreckt, ist zur Jagd für den Kaiser bestimmt; und es ist scharf verboten, dasselbe zu pflügen.

Gerbillon
1692.

Von dem Thore der großen Mauer zu Ku-pe-keu an, ist das Land voller Berge und Wälder, mit fruchtbaren Thälern und Ebenen untermischt, und größtentheils angebauet. Das Getraide war vortrefflich gut, sonderlich der Hirse. Der Kaiser war so voller Freuden über den Anblick eines so reichen Zuwachses vom Getraide, daß er sogleich durch einen ausdrücklichen Boten etwas davon fortschickte, um es der verwitweten Kaiserin und den Königinnen zu zeigen. Den 16ten erlegte der Kaiser einen Hirsch auf dem Gebirge, der über fünf hundert Pfund wog. Nachgehends schoss er in einem ziemlich großen Thale Wachteln und Fasanen mit Pfeilen im Fluge. Gegen zwey Uhr Nachmittags, da sie dreißig Li weit gereist waren, ließ er ein Abendessen zubereiten: denn die Tartarn haben die Gewohnheit, sehr zeitig Abendmahlzeit zu halten. Er selbst richtete die Leber von dem Hirsche zu, den er erlegt hatte: denn diese wird, nebst dem Ziemel, für das Beste vom Hirsche gehalten. Er wurde von seinen drey Prinzen und zweenen Eidamen begleitet, und machte sich das Vergnügen, ihnen die Art zu zeigen, wie die alten Tartarn die Hirschleber zugerichtet haben. Nachdem die Stücke zum Braten fertig gemacht waren: so theilte er dieselben unter sie, und unter diejenigen Befehlshaber, die am meisten um ihn waren, aus; und diese fingen alle so gleich an, ihr Fleisch nach seinem Beispiele, zu braten.

Boden in
der Tartar-
rey.

Der Kaiser
stellet einen
Koch vor.

Den 20sten machten sie Kreise, und erlegten eine große Anzahl Hirsche und Rehböcke, nebst fünf wilden Schweinen. Von den letztern erlegte der Kaiser drey mit eigener Hand. Nach dieser Lust speisete der Kaiser, nach seiner Gewohnheit, auf offenem Felde. An diesem Tage fand sich ein mongolischer Unterkönig, mit Namen Onioth, der in dem benachbarten Lande regierte, bey dem Kaiser ein. Den 21sten ließ der Kaiser, weil er in der Nachbarschaft war, fünf hundert korchinische Mongolen holen, welche für vortreffliche Jäger gehalten werden, und sehr geschickt einen Kreis zu machen wissen. Weil sie die Unkosten für sich selbst tragen, und ihre eigenen Pferde haben: so theilte sie der Kaiser, um sie um so viel weniger zu ermüden, in zweene Haufen, deren er sich wechselsweise bediente. An diesem Tage machten sie zweene Kreise, funfzig bis sechzig Schritte von einander. Der innere bestand aus den igtgedachten mongolischen Jägern, der äußere hingegen aus den ordentlichen Jägern des Kaisers, welche Befehl erhielten, das Wild zu schießen, welches aus dem erstern Kreise entkommen würde, wo die kaiserlichen Jäger die dicksten Plätze des Gehölzes durchsuchten. Die Mongolen schossen hingegen gar nicht. Der Kreis wurde an der abhängigen Seite eines Berges gebildet, der mit Gehölze bedeckt war, und wo zwey und achtzig große Hirsche und Rehböcke erlegt wurden, daß also sehr wenige entkamen 9). Den 23ten wurden funfzig erlegt. An diesem Tage strauchelte das Pferd des Kaisers aus, und fiel: der Kaiser selbst aber wurde nicht beschädigt. Den 25ten, eine Stunde vor Tage, gieng der Kaiser nach Matay ab, welcher Platz wegen der guten Jagden berühmt ist: denn die benachbarte Gegend ist voller Berge, die mit Thälern und Ebenen untermischt,

Wilde
Schweine
werden er-
legt.

Jagtplatz
Matay.

000 0 3

9) Du Halde's China a. d. 345 S.

Vierte Reise termischt, und mit Gebüsch und Dickichten bedeckt sind, folglich eine anmuthige Aussicht in die Tar- haben, und mit häufigem Wilde versehen sind. Früh erlegte er zweene große Hirsche, die **tarey.** durch das Jagdgeschrey aufgetrieben wurden. Nachgehends wurden in zween Kreisen sehr viele davon geschossen: der Kaiser selbst erlegte neune davon. Abends gienger an ein kleines, aber dickes Gehölze von Bäumen, wohin sich ein Bär als in eine Festung gewendet hatte. Durch Schreyen, Schlagen an die Bäume, und Klatschen mit der Peitsche, trieben die Reuter das Thier auf, welches verschiedene male hin und wieder in dem Gehölze lief, ehe es dasselbe verlassen wollte. Nachdem es endlich eine lange Weile gebrummet hatte: so lief es den Berg hinunter, und über ein offenes rauhes Feld hinüber, wo ihm die Jäger zu Pferde nachsetzten. Diese stellten sich zu beyden Seiten in einer Entfernung von funfzehn bis zwanzig Schritten, und führten den Bär ganz allmählig fort, bis sie an einen Weg zwischen zween kleinen Hügeln kamen. Weil dieses Thier sehr schwerfällig ist, und weder geschwind noch lange laufen kann: so blieb es an der abhängigen Seite eines Berges stehen. Der Kaiser, der an dem gegenüber stehenden Berge stand, hatte daher gute Gelegenheit, den Bär zu schießen, und brachte ihm eine große Wunde in der Seite bey. Da sich der Bär verwundet befand: so fing er grausam an zu brummen, kehrte den Kopf mit großer Wuth gegen den Pfeil, der ihm in dem Leibe steckte, und suchte ihn heraus zu ziehen: brach ihn aber in Stücken. Nachgehends lief er einige wenige Schritte fort, und blieb alsdann plötzlich stehen. Hierauf stieg der Kaiser vom Pferde, nahm eine halbe Pike, näherte sich mit vier von seinen besten Jägern dem Bäre, und tödtete ihn sogleich. Bey dieser Gelegenheit hörte man nichts als Zujachzen und Freudengeschreye. Dieses Thier war sehr groß, und von dem Kopfe bis an den Schwanz fast sechs Schuhe lang. Der Leib hatte die dazu erforderliche Dicke; das Haar war lang, schwarz und glänzend, wie Dohlenfedern; die Ohren und Augen waren sehr klein, und der Hals so dicke, wie sein Bauch. In Frankreich sind die Bäre nicht so groß, haben auch nicht so feines Haar.

Ein Schmaus.

Weil dieses der funfzehnte Tag des achten chinesischen Monats war, welches ein Tag des Wohllebens ist, da gute Freunde einander Geschenke von Eßwaaren ¹⁾, sonderlich Kuchen und Wassermelonen, geben: so ließ der Kaiser dergleichen unter die Großen seines Hofes, und unter die vornehmsten Befehlshaber, austheilen. Nach diesem gab er seinen Haushofbedienten, seiner Leibwache, seinen Jägern, den Verschnittenen von seinem Gefolge, und seinen Trabanten, Wein und Brandtwein zu trinken.

Ankunft der kaiserlichen Prinzen.

Den 27sten Abends, langten drey kaiserliche Prinzen, die ihrer Gesundheit wegen den Sommer in der Tartarey zugebracht hatten, in dem Lager an, und hatten zu ihrer Begleitung vier andere Prinzen, nebst allen Großen des Hofes, die ihnen entgegen gegangen waren. Der Kaiser empfing sie an dem Thore des innern Hofes der Gezelte, und war sehr erfreut, sie völlig gesund wieder zu sehen. Den 28sten erlegte der Kaiser zehn Hirsche mit eigener Hand, und überdieses auch ein Thier, welches an Größe dem größten Wolfe gleich kam, mit Namen Schulon. Die Haut wird gemeinlich wegen des Pelzwerkes hoch geachtet: denn das Haar ist lang, weich und stark. Zu Peking gilt eine solche Haut funfzehn bis zwanzig Kronen. Die Russen nennen dieses Thier Lin. Der Verfasser hält es für eine Art von Luchsen ²⁾.

Thier Schulon.

¹⁾ Siehe den VI Band auf der 179 Seite.

Den 29sten mit Anbruche des Tages, erhob sich der Kaiser auf einen Platz im Gebirge, mit Namen Ulastay, der wegen der bewundernswürdigen Menge von großen Hirschen bekannt ist. Die Jagd fing sich mit dem Hirschpürschen an, und der Kaiser schoss zween sehr große Hirsche. Gegen Mittag machte man einen Kreis, worinnen über neunzig Hirsche, nebst acht bis zehn Rehböcken, erlegt wurden. Von beyden Gattungen wurden also hundert und zwey Stück in das Lager gebracht. Der Kaiser selbst fällte davon sechs und dreyßig in einer kurzen Zeit. Es war, wie Gerbillon spricht, ein für einen Fürsten anständiger Zeitvertreib zuzusehen, wie diese Hirsche heerdenweise von allen Seiten in ein enges Thal zwischen zween sehr steilen und waldichten Bergen herunter zogen. Und weil sie keinen Weg fanden, daraus zu entfliehen: so bemüheten sich einige, wiederum auf die Berge zu klettern; andere hingegen machten sich mit Gewalt einen Weg durch die Jäger, welche sie zuweilen von ihren Pferden herunter stürzten. Weil aber doch der Kreis doppelt, und sehr dichte war: so gab der Kaiser seinen Befehlshabern und Jägern Erlaubniß, alle diejenigen zu schießen, die ihnen nahe kommen würden. Solchergestalt entkam fast kein einziger.

Ein Kammerdiener stürzte, gleich in dem Augenblicke, da er schießen wollte, vom Pferde, und der Pfeil streifte unglücklicher Weise vor dem Ohre des Kaisers vorbey. Der Kammerdiener nahm daher Gelegenheit, dem Pferde nachzulaufen, und blieb den übrigen Theil dieses Tages außen. Abends aber ließ er sich die Hände, wie ein Missethäter, auf den Rücken binden, und kniete vor der Thüre des kaiserlichen Gezeldes nieder, um zu zeigen, daß er sich der Gnade des Kaisers überließ, und erkannte, daß er den Tod verdienet hätte. Der Kaiser ließ ihm sagen; ob er schon den Tod verdienet hätte: so wollte er ihm doch Verzeihung widerfahren lassen, weil er diesen Fehler als eine Uebereilung eines jungen Menschen betrachtete: doch mit der Bedingung, daß er inständiger vorsichtiger seyn sollte.

Den 30sten brachen sie mit ihrem Lager auf, und gingen an, sich gegen Südwesten zu wenden, da sie bisher gegen Nordwesten zu gereist waren. Ihr Weg gieng vornehmlich gegen Westen, und neigte sich etwas gegen Süden. Das Reisegerätze gieng nicht weiter, als dreyßig Li: die übrigen aber kamen, nebst dem Kaiser, sechzig Li weit. An diesem Tage ließ er einen größern Kreis, als gewöhnlich war, bilden, und fand immer noch mehr Wildprät. Dieses sah man in ganzen Heerden aus dem Gehölze kommen und an den Bergen herunter steigen. An diesem Tage wurden daher hundert und vier und fünfzig Hirsche, nebst acht Rehböcken, geschossen, wovon der Kaiser zwey und zwanzig mit eigener Hand erlegte. Auf seinem Wege nach dem Lager, durch ein großes Thal hindurch, welches von einem kleinen Flusse gewässert wurde, schoss er Fasanen und Wachteln. Diese wurden zuweilen von den Jägern aufgehoben, wenn sie vom Fliegen müde waren, und sich in dem Grase zu verbergen suchten.

Nicht lange hernach fand sich der Kalkaische Lama, nebst seinem Bruder, Tuschetu San, dem vornehmsten Fürsten der Kalkaer, ein, um den Kaiser zu begrüßen. Dieser hatte drey Tage zuvor einen von den vornehmsten Herren an sie abgeschickt, und sie einladen lassen. Als sie sich dem Lager näherten: so befahl der Kaiser verschiedenen Herren, ihnen entgegen zu gehen. Da sie in dem Lager angelangt waren: so ließ er sie, haufen vor der kaiserlichen Abtheilung, von seinen sechs Prinzen empfangen und bewillkommen. Bald hernach wurden diese beyden Fürsten zum Gehöre gelassen. Sie trugen die Kleider, die ihnen der Kaiser im vorigen Jahre geschenkt hatte; die Mützen waren aber nach ihrer Landes-

Gerbillon
1692.Jagdplatz
Ulastay, wo
viel Wild ge-
fallet wird.Rettung
des Kaisers.Große Nie-
derlage von
Hirschen.Die kalkai-
schen Fürsten
machen ihre
Aufwartung
bey dem Kai-
ser.

Vierte Reise in die Tartarey. Landesart eingerichtet. Der Kaiser empfing sie in seinem großen Gezelte, welches sein Zim-
mer vorstellte, und sie mußten in seiner Gegenwart speisen. Die vornehmsten Befehlshaber ihres Gefolges aber wurden haufen bewirthet. Eben dieses beobachtete man den 1sten des Weinmonats bey einem Gastmahle, welches für den Lama, seinen Bruder, seine Schwester, und einige von den Gemahlinnen der vornehmsten kalkaischen Tayki, angestellet wurde. Die Gasterey bestund aus Tischen, die mit großen Stücken von gebratenem und gekochtem Fleische besetzt waren; es war aber alles kalt. Den folgenden Tag kam der dritte von den kalkaischen Fürsten ¹⁾, um den Kaiser zu begrüßen. Er wurde von einigen angesehenen Lamas, und drey oder vier vornehmen Befehlshabern begleitet. So bald ihn der Kaiser zu Gesichte bekam: so machte er Halte, und that auf eine sehr gnädige und vertrauliche Weise verschiedene Fragen an ihn.

Ein Bär und ein Tiger werden erlegt. Den 2ten wurden ein Bär und ein Tiger erlegt; der erstere mit Pfeilen von dem Kaiser, und der andere von seinen Jägern. Auf dem Bauche des Bäres waren zwei Streifen von einer kastanienbraunen Farbe, die etwa einen Zoll breit waren, zwischen den Vordertagen einen Winkel machten, und bis auf die Mitte des Leibes fortgiengen. Das Fleisch war sehr wohlschmeckend. Der Tiger war der größte, den Gerbillon jemals gesehen hatte, und nach der Meynung der Kenner sehr alt. Den folgenden Tag erlegte der Kaiser drey Hirsche, die er aufheßen ließ; und bey zwey und fünfzig wurden in drey Kreisen erlegt, wovon einen der Kaiser, die beyden übrigen aber seine Prinzen bildeten ²⁾.

Bewirthung der kalkaischen Fürsten. Den 5ten reiste der Kaiser wenigstens neun bis zehn Meilen gegen Nordwesten; das Reisegeräthe kam hingegen nur fünf bis sechs Meilen. Man lagerte sich jenseits der hohen Berge, in einem viel offenern Lande, das aber uneben, und mit nackichten Hügeln angefüllet war. Den folgenden Tag bewirthete der Kaiser die kalkaischen Lamas, und den ganzen Hof. Abends beehrte er den großen Lama mit einem Besuche in seinem Gezelte, und gab sowohl ihm, als seinem Bruder, Geschenke; von ihnen aber nahm er weiter nichts an, als vier bis fünf Pferde, aus einer großen Menge, die sie ihm anboten. Den 7ten

Reise nach Hause. fingen sie an, gegen Po-king zu reisen; aber sehr langsam. Auf dem ganzen Wege wurde gejaget. Abends, als sie in das Lager zurück kehrten, langte der neunte kaiserliche Prinz an, der an einem Geschwüre hinter dem Ohre krank gewesen war. Der Kaiser hatte, so bald er Nachricht von seiner Genesung erhalten hatte, nach ihm geschickt, daß er an der Jagdlust mit Antheil nehmen sollte. Die Jesuiten, Pereyra und Lucci, kamen mit im Gefolge dieses jungen Prinzen, nebst einem kürzlich aus Nakau angelangten Wundarzte, der denselben geheilet hatte.

Erlegung eines Tigers. Den 8ten entdeckte man sechs Tiger in einem sehr dicken Gehölze. Weil es aber unmöglich war, sie heraus zu treiben, und sie noch weiter so zu jagen und anzugreifen, ohne die Jäger einer sehr großen Gefahr auszusetzen: so wollte der Kaiser lieber diese Lust fahren lassen, als das Leben eines einzigen Unterthanen daran wagen. Der Kreis wurde daher getrennet, und er wendete sich nach dem Lager zu, wo er sich mit Scheibenschießen und Ringen erlustigte. Den folgenden Tag jagten sie einen Tiger auf, mit dem sie sehr lange zubrachten, bis ihn endlich ein Edelknaube, auf kaiserlichen Befehl, mit dem ersten Schusse aus seinem Lager brachte, und mit dem andern tödtete.

¹⁾ Der junge Schasaktu Han, dessen oben a. d. 649 S. gedacht worden ist. Sein Vater gerieth durch Verrätherey in die Hände des Khans der Kluther, Kaldan, und wurde hingerichtet. Siehe zuvor a. d. 64 S.

tete. Er bedankte sich hierauf sogleich bey dem Kaiser, für die ihm erwiesene Ehre, mit **Gerbisson**
neunmaligen Niederfallen zur Erde. 1692.

Den 12ten machten die Prinzen einen Kreis und schlossen einen großen Bär ein, den **Erlegung**
sie mit allen ihren Bemühungen nicht aus seinem Lager treiben konnten. Ein Hund, der **eines Bäre.**
ihm zu nahe kam, ward in Stücken zerrissen. Endlich verwundete der neunte kaiserliche
Prinz dieses Thier, auf Befehl des Kaisers, mit einem Büchschusse, wodurch es aufge-
trieben, und hernach mit einem Pfeile getödtet wurde. Nachgehends wurden neun und
vierzig Hirsche gefället, und den folgenden Tag hundert und achtzehn. Hierauf lagerten **Warme Bäd-**
sie sich in einem Thale, bey den warmen Bädern, vor welchen sie im vorigen Jahre vorbe- **der.**
gegangen waren. Abends badete sich der Kaiser. Er that verschiedene Fragen an die Je-
suiten, wegen der Beschaffenheit der Bäder, und rechnete mehr als dreyßig davon in ver-
schiedenen Theilen seiner Herrschaften her; und darunter sonderlich eines, etwan zwanzig
Meilen gegen Westen, wo sich, in dem Umfange von zehn Li, gegen zweyhundert Quel-
len von verschiedenen Eigenschaften und Geschmacke finden.

Den 14ten entdeckte man zweene Tiger schlafend. Einen davon verwundete der Kai- **Zweene große**
ser mit seiner Kugelbüchse an der Pfote; worauf beyde auf verschiedenen Wegen die Flucht **Tiger.**
nahmen. Nachdem die Jäger das verwundete Thier vollends hingerichtet hatten: so ver-
folgte der Kaiser das andere, und traf es bey dem dritten Schusse, mit einer Kugel über
der linken Schulter. Es lief hierauf wenige Schritte fort, und fiel alsdenn todt nieder.
Beydes waren Männchen von der größten Art, und an vielen Orten, von den Zähnen und
Pfoten anderer Tiger verwundet. Der Kaiser ließ ihnen die Haut abziehen, und gab dem
Wundarzte von **Ma-kau**, auf sein Ansuchen, die Pfoten. Er gab vor, eine daraus ver-
fertigte Salbe heile den Kropf; sie wären auch von großem Nutzen, um zu entdecken, ob
Kinder, die sehr schreyen, und nicht an der Brust saugen wollten, mit einer gefährlichen
Krankheit, die man das Bauchgrimmen nennet, behaftet wären; denn in diesem Falle
würde sich eine Art von Rinde an die Pfote anlegen, wenn man sie an den Bauch hielt. An
eben diesem Tage wurden die fünfhundert mongolische Jäger wiederum nach Hause geschickt,
und mit Gelde, Luche und Thee beschenkt.

Den 15ten, 16ten und 17ten giengen sie täglich sechzig Li, durch Thäler, die von ei- **Rückkunft**
nem Flusse gewässert wurden. Den 18ten lagerten sie sich bey Li, und den 19ten bey **nach Peking.**
Pe-terw. Die Soldaten, die daselbst in Besatzung lagen, zogen auf, als sich der Kaiser
der Mauer näherte, und knieten nieder, da er vorbeigien. Den 20ten legten sie
funfzig Li zurück, und lagerten sich an dem Dorfe **Nan-chin-wang.** Der Kaiser gieng
den meisten Weg über zu Wasser, und schoß einige Enten und Hasen. Den 21sten rückten
sie hundert Li fort, und vierzig Li davon gieng der Kaiser zu Wasser. Bey der Stadt
Schwi-in-hyen, wo sie sich lagerten, fanden sich viele Mandarinen vom ersten Range
aus **Pe-king** ein, um den Kaiser zu bewillkommen. Den 22sten reiseten sie zwanzig Li.
Hier kam der kaiserliche Kronerbe dem Kaiser entgegen. Noch vor Mittage langten sie zu
Peking an, welches vierzig Li darüber hinaus lag x).

Der

u) Du Haldens China a. d. 347 S.

x) Du Haldens China a. d. 348 u. f. S.

Fünfte Reise
in die Tar-
tarey.

Fünfte Reise des Verfassers in die Tartarey, mit dem Kaiser, als
derselbe im Jahre 1696, wider die Cluthen zu
Felde zog.

I. Weg von Pe-king bis auf die Ebene Keltu.

Aufbruch des Kaisers. Festung Nan-kew. Berg
Chang-ngan-ling. Tyan-i-pu. Che-ching-hyen.
Yang-chew-hyen. Tu-schi-chin. Die große
Mauer. Chilon-palhaton. Fluß Schon-tu.
Bestrafung der Befehlshaber, wegen Verach-
tung ihrer Schuldigkeit. Poro hotun. Kou-

Nor. Wachsamkeit des Kaisers. Er wird von
dem Han besucht. Queyzu-pulak. Betrug des
Lama. Sie gehen über den Sand zu Fuße.
Ebene Holsko. Anghirtu. Hajimuk. Ebene
und Teich Kelen.

Aufbruch
des Kaisers.

Den 1sten April, 1696, welches der 30ste des zweyten chinesischen Monats war, begleit-
eten die Jesuiten, Thomas, Pereyra und Gerbillon, den Kaiser, der den Kö-
nig von Cluth bekriegen wollte y). Er hatte sechs von seinen Prinzen bey sich, und ließ
den vernünftlichen Kronerben zu Pe-king, um indessen die Regierung des Reichs zu ver-
walten. Haufen vor den Vorstädten fand er alle Völker, die ihm folgen sollten, aufgezo-
gen, nebst dem großen und kleinen Geschütze; denn das Heer war in verschiedene Haufen
getheilet. Die übrigen nahmen einen andern Weg. Sie mußten sich allemal fünf bis sechs
Tagereisen von einander halten, damit sie sich um so viel bequemer auf den Bergen lagern
könnten, bis sie in die tartarischen Ebenen kämen, da sie wiederum zusammen stoßen sollten.
Als sie etwan vier Meilen über die Hauptstadt hinaus waren: so kehrte der Prinz, Ne-
gente, der den Kaiser so weit begleitet hatte, wiederum zurück. Der Kaiser setzte seinen
Weg fort, und lagerte sich an der Nordseite von Scha-ho, einem Städtchen
mit Mauern.

Festung Nan-
kew.

Den 2ten lagerten sie sich an dem Fuße des Gebirges, bey der Festung Nan-kew,
wodurch der Weg geht, der in dem ersten Tagebuche weiltäufig beschrieben worden ist z).
Den 3ten giengen sie drey Meilen weit durch enge Wege zwischen den Gebirgen, die aber
viel bequemer waren, als zuvor, weil man die Straßen gut ausgebeßert hatte. Sie la-
gerten sich bey Xu-lin, einem Städtchen mit Mauern. Den 4ten lagerten sie sich bey
Whay-lay. Den 5ten aber fünf Li über einem Städtchen, mit Namen Turmu hinaus,
an einem Bache hin, an einem Orte mit Namen Schi-ho. Den 6ten giengen sie erstlich
vierzig Li durch ein großes Thal, und kletterten hernach an einen ziemlich hohen Berg hin-
auf, mit Namen Chang-ngan-ling. Der Weg hinauf betrug wenigstens eine Meile;
herun-

Berg Chang-
ngan-ling.

y) Man kann hier süglich mit anmerken, daß man aus den unbedachtsamen Ausdrücken unsers
sch kein Land unter dem Namen Cluth findet, wie Verfassers schließen möchte.

z) Siehe zuvor a. d. 583 C.

Weg von Peking aus.

1	April.	Nach dem Städtchen Scha-ho 50 Li.	4	April.	Nach Whay-lay-hyen	30 Li
2	—	Nach der Festung Nan-kew 45 —	5	—	Nach Schi-ho	30 —
3	—	Nach dem Städtchen Xu lin 60 —	—	—	Nach dem Städtchen Turmu	5 —

Herunter aber bey weitem nicht so viel; denn das Land auf der andern Seite liegt höher, Gerbiffon als auf dieser. Der Weg war so gut ausgebessert, daß sowohl Kameele, als beladene Wa- 1696.
gen, ohne Schwierigkeit darauf fortkommen konnten. Auf dem Gipfel des Berges lag eine kleine verfallene Festung. Eine Meile darüber hinaus lagerten sie sich auf einer Ebene, mit Namen Ko-hin, an einem Bache, der zwischen den Bergen hindurch fließt a).

Den 7ten zogen sie durch ein sehr großes Thal, wo die Berge sehr gut ausgebessert waren, und lagerten sich an einem Bache, der zwischen dem Gebirge westwärts hinfließt, an einem kleinen Städtchen mit einer Mauer von Leimen, mit Namen Tyau-i-pu, wo sie den folgenden Tag ausruheten, weil in der Nacht ein halben Schuh tief Schnee gefallen war. Tyau-i-pu.

Den 9ten gieng ihr Weg durch ein ziemlich großes Thal, welches, um die Hälfte des Weges, Che-ching-hyen.
einen engen Durchgang durch das Gebirge macht, wo man zwischen zween Bergen, über eine Art von einem kleinen Hügel hinüber muß. Sie lagerten sich an einem Bache, der seine Lauf gegen Osten zu nimmt, an der Stadt Che-ching-hyen, die mit einer guten Mauer von Ziegeln umgeben ist, worauf in gewissen Entfernungen, Thürme stehen.

Den 10ten reifeten sie beständig durch Gebirge fort, in einem ziemlich großen Thale, mit einem sehr engen Durchgange, wie zuvor. Ueber dem halben Wege giengen sie vor der Stadt Jong-chew-hyen vorbei, die mit guten Mauern und Thürmen umgeben ist, und lagerten sich an einem Bache, bey einer halb verfallenen kleinen Festung. Ein Hya, welches einer von den kaiserlichen Stallmeistern war, verzweifelte diesen Tag, daß er im Stande seyn würde, die Reise fortzusetzen, und nahm sich daher selbst das Leben. Als der Kaiser dieses hörte: so ließ er, um andere davon abzuschrecken, alle seine Sachen, Pferde, Kameele und Leibeigenen, unter die Bedienten in seinem Gefolge austheilen, sein Vermögen einziehen, und seinen Körper ohne Begräbniß auf das Feld werfen. Jong-chew-hyen.

Den 11ten kamen sie durch ein Thal nach Tu-schi-chin b), einem andern Städtchen mit Mauern. Hier fanden die Missionarien die Höhe des Polarsterns ein und vierzig Grade, sechs und dreyßig Minuten. Wenn man also noch fünf Minuten für die zehn Li c) von hier bis an die große Mauer hinzurechnet, durch welche sie den folgenden Morgen giengen: so wird die Breite des Thores ein und vierzig Grade, ein und vierzig Minuten seyn. Die- Die große Mauer.
Thor ist mitten in einem engen Wege durch Gebirge gebauet, der nicht ganz zweyhundert Schritte breit ist. Die Mauer ist hier ziemlich ganz; an den Bergen zu beyden Seiten aber fast gänzlich eingefallen. Der übrige Theil dieser Tagereise gehörte zu der Taren, wo das Land mehr offen zu werden anfängt. Die kleinen Berge gegen Osten und Westen erweiterten sich, je weiter sie kamen; und gegen Norden hatten sie eine große Ebene, wo das Vieh des Kaisers weidet. Sie lagerten sich an einem kleinen Berge, Joy Chilon Pal-
hu, auf einem Plage, mit Namen Chilon Pathaton. Der sumpfsichte Boden war noch haten.
immer so stark gefroren, daß die beladenen Wagen kaum einigen Eindruck auf der Oberflä- che

P p p p 2

a) Du Galdens China a. d. 349 S.

b) Weiter unten: Tu-chi-ching.

c) Von diesen Li müssen daher beynähe zwanzig auf eine Meile gehen.

Fortsetzung des Weges.

6 April.	Auf die Ebene Ko-hin, N.	55 Li.	10 April.	Nach Jong-chew-hyen	30 Li.
7 —	Nach dem Städtchen Tyau-i-pu, nordwärts	35 —	—	An eine verfallene Festung	20 —
9 —	Nach Che-ching-hyen, N.	40 —	11 —	An das Städtchen Tu-schi-chin, nordwärts	30 —

Stärkste Reise che machten. Den 13ten wurde das Land immer noch mehr offen. Sie lagerten sich auf in die Tar- einem Plage, mit Namen *Nohay-hoso* d), an einem kleinen Flusse, *Schan-tu*, der tarey. sich auf der Ebene von Westen gegen Osten windet. Von der großen Mauer an bis hieher

Fluß sah man nicht einen einzigen Baum.
Schan-tu.

Bestrafung Als der Kaiser von ungefähr vor denen Brunnen vorbeigien, die man wegen des Wassers zum Trinken gegraben hatte, und die beyden Hofbedienten nicht hier fand, denen einiger Be- dieselben anvertrauet waren: so ließ er sie auffuchen; und nachdem er sie befragt hatte, fehlschaber, wie es käme, daß sie so wenig Sorge für eine Sache von so großer Wichtigkeit trügen? so wegen Unter- ließ er sie züchtigen, und von seinen Rätthen verurtheilen. Diese thaten den Ausspruch, lassung ihrer daß sie nach *Ula* verwiesen werden sollten. Der Kaiser bestätigte diesen Ausspruch, und Schuldigkeit, vertheilte alle ihre Pferde. Zu gleicher Zeit gab er den vornehmsten Herren des Reichs einen scharfen Verweis, daß sie seinem Befehle so schlechte Folge geleistet hätten, den er den 12ten gegeben hätte, daß das Reisegeräthe mit Anbruche des Tages abgehen, und vor dieser Zeit kein Feuer geduldet werden sollte, daß sie sich auch mit einer einzigen Mahlzeit des Tages begnügen sollten. Er setzte hinzu, da er, und seine Prinzen, so jung sie auch wären, diese Regel beobachteten: so könnten sie sich ebenfalls gar wohl enthalten, öfter zu speisen.

Hierauf fanden sich, eine Weile hernach, die vier vornehmsten Herren am Hofe, deren Amt ist, auf Erhaltung guter Ordnung in dem Gefolge des Kaisers zu sehen, vor der Thüre seines Gezettes ein, fielen, in der Stellung der Missethäter, auf ihre Knie, und bethen, daß er sie bestrafen möchte, wie sie verdient hätten. Der Kaiser ließ ihnen sagen, daß sie sich bestreben sollten, ihren Fehler wieder gut zu machen. Würden sie dieses thun: so wollte er ihnen verzeihen; thäten sie es aber nicht: so wollte er sie, nach seiner Zurückkunft nach *Pe-king*, zur Rechenenschaft ziehen lassen. Dieser Verweis that die gewünschte Wirkung.

Poro-hotun.

Das Land, durch welches sie den 14ten reiseten, war sehr platt, und auf allen Seiten offen; so, daß sie kaum die Berge erkennen konnten, die in einer großen Entfernung gegen Osten und Westen lagen. Die Viehweide war aber nicht so häufig, als die beyden vorigen Tage; und der Boden schien fast überall mit Salpeter beschwängert zu seyn. Dieses Land ist ebenfalls zur Weide für das Vieh des Kaisers ausgesetzt. Sie sahen aber auf der Straße nicht mehr, als zweene elende mongolische Gezette. Kurz zuvor, ehe sie zu *Poro-hotun*, an dem kleinen Flusse *Schan-tu*, anlangeten, wurden zween *Kalkaer* ergriffen, indem sie Pferde stehlen wollten, und zum Tode verurtheilet. Der Kaiser ließ ihnen aber, andern zum Beyspiele, Nasen und Ohren abschneiden, und Arme und Beine zerbrechen e).

Kon Nor.

Den 15ten hatten sie einen Rasttag; und den folgenden Tag lagerten sie sich an einem Orte, mit Namen *Kon Nor* f), wo sie verschiedene Teiche mit Wasser, aber keinen Baum fanden. Ob es schon die beyden vorigen Tage über die Maßen heiß gewesen war,

d) Unten bey der Rückreise, *Nohay-hogo*.
Vielleicht soll es *Soyo* heißen.

e) Du Haldens China a. d. 350 S.

f) Auf der Karte der Jesuiten: *Quen Nor*.

Fortsetzung des Weges.

12	April.	Nach <i>Chilon-palhaton</i> , N.	40 Li.	14	April.	Nach <i>Poro-hotun</i> , N.	53 Li.
13	—	Nach <i>Nohay-hoso</i> , N.	60 —	16	—	Nach <i>Kon Nor</i> , N. W.	35 —

war, und stark geregnet und gedonnert hatte, weil der Wind von Südosten kam, wo er Gerbillon hier ordentlich Regen mitbringt: so fiel doch den 16ten nachmittage ein dicker Schnee. 1696. Das schlimmste war, daß der Boden damit bedeckt wurde, und sie keinen Mist finden konnten, um Feuer damit anzumachen. Der Kaiser stieg vom Pferde, und anstatt, daß er sich in ein kleines Gezelt hätte begeben sollen, welches ordentlich für ihn ausgerichtet wird: so blieb er die ganze Zeit über nebst seinen Prinzen stehen, und setzte sich, wie die übrigen, dem Wetter aus, bis seine Gezelte auf dem für sie ausersehenen Plage aufgeschlagen waren. Nachgehends war er besorgt, die Pferde von seinem Gefolge vor dem strengen Winde zu bewahren, und befahl seinen Sya, sie in die Thäler dem Lager gegen Nordwesten zu führen, und sie nicht eher, als des Morgens, abzusatteln. Sie hatten vierzig Brunnen gegraben, damit sie gut Wasser haben möchten; und fünf Li gegen Norden fanden sie eine vortreffliche Quelle.

Den 17ten drehete sich der Wind gegen Westen; der Regen hörte auf, und zu Mittag schien die Sonne. Dieses erquickte den Kaiser, den das schlimme Wetter über die Maßen niedergeschlagen gehabt hatte. An diesem Tage machten Tuschetu San und sein Bruder, der Lama, Chepzuin Tamba Sutukin, ihre Aufwartung bey dem Kaiser; und dieser empfing sie mit vielen Liebkosungen. Den 18ten war das Land mit kleinen Bergen und Hügeln angefüllt. Sie giengen über einige davon, und auf vielen fanden sie noch immer Schnee. Sie lagerten sich an dem Rande einer sandigen Wüste, die vier Tagereisen groß ist, an einem Orte, mit Namen Queyzu-pulak, an einem Bache, der in eine Art von einem Teiche, oder in ein stillstehendes Wasser, nicht viel Li von hier, fällt, welches Wasser fünf bis sechs Li im Umfange hat. Hier schickte der Kaiser alle Lamas zurück, die er mit von Peking gebracht hatte. Diese hatten versprochen, es dahin zu bringen, daß der Regen auf hörte, und schön Wetter würde; es zeigte sich aber das Gegentheil. Den 19ten ließen sie, nachdem sie ihre Gebethe hergesaget hatten, acht bis zehn Canonen abfeuern, und glaubten, daß sich durch den Knall die Wolken zerstreuen würden: allein, den folgenden Tag hatten sie das schlimmste Wetter, welches der Kaiser auf allen seinen Reisen in die Tartaren jemals gesehen hatte. Als sie gefragt wurden, woher es käme, daß es zu einer solchen Zeit so entsetzlich regnete, da es sonst ordentlich vollkommen schön Wetter wäre? so antworteten sie: die Geister, die den Quellen, Flüssen und Gewässern in dem Lande vorstünden, wären dem Kaiser entgegen gekommen g). Er wird von dem Hane besucht.

Hier warteten sie bis den 19ten auf die Wagen; und ob schon der Geburtstag des Kaisers auf diesen Tag fiel: so befahl er dennoch, daß die feyerlichen Gebräuche diesesmal unterlassen werden sollten. Den folgenden Tag jagte der Kaiser Hasen in den umliegenden sandigen Gegenden, und befahl allen Bedienten in seinem Gefolge, zu Fuß darüber zu gehen. Zu gleicher Zeit hob er das Verboth auf, daß man täglich nicht mehr, als eine Mahlzeit genießen sollte. Den 21sten rückten sie vierzig Li fort, und fast beständig zwey Ebenen. Sie gehen über den Sand zu Fuße. Ebene-Holbo. schen kleinen Sandbergen, die voller Hecken und einer Art von Weiden waren, welche buschicht

Ppp p 3

g) Man muß indessen doch gestehen, daß dieses und zureichend gewesen ist, die abergläubischen zu eine artige Ansucht für diese heiligen Betrüger, befriedigen.

Fortsetzung des Weges.

18 April. Nach Queyzu-pulak, 80 Li. 21 April. Nach Holbo, nordwärts 40 Li.

Sänfte Reisbuschicht oder strauchartig wachsen. Der Weg war noch ganz erträglich. Sie lagerten in die Tar-tarey. sich zu Solbo, auf einer kleinen Ebene, zwischen zween Teichen. Das Wasser des ostlichen sollte gut zu trinken seyn; des westlichen aber bitter und gesalzen. Außerdem fand man daselbst verschiedene kleine Pfuhe, deren Wasser, wegen des vielen Salpeters, wie Lauge ausfah.

Anghirtu. Den 22ten reisten sie beständig zwischen den Sandbergen fort, wo die Straßen, ob man sie schon sorgfältig ausgebeßert hatte, sehr beschwerlich waren, indem die Wagen mit den Rädern, und die Pferde mit den Füßen tief in den Sand hinein fielen. Sie lagerten sich zwischen diesen Sandbergen, an einem Orte, mit Namen Anghirtu *b*). Nahe dabey waren verschiedene kleine Lachen; und zehn Li gegen Osten war ein Brunnen von sehr

Hajimuk. gutem Wasser. Den 23ten lagerten sie sich auf der nördlichen Seite einer großen Ebene, an einem Orte, mit Namen Hajimuk, welchen er von einem großen Pfuhe bekommen hat, der viel Wasser hat, welches aber voller Salpeter ist. Es schneete den ganzen Tag, bis den folgenden Morgen; und von Südwesten wehete ein starker Wind. Es war auch so kalt, als zu Peking mitten im Winter. Es giengen daher verschiedene Pferde drauf, und alle die übrigen mußten wegen Mangel an Fütterung viel ausstehen. Hier blieben sie den 24ten *i*).

Ebene und Pfuhe Keltu. Den 25ten fanden sie den losen Sand mehr eben. Zuweilen trafen sie auch harten Sand an, der das Reisen leichter machte. Sie sahen auch einige wenige zerstreute Gezelte der Mongolen. Die große Ebene, wo sie sich lagerten, wird von einem daselbst befindlichen Teiche, Keltu *k*) genennet. Sie erstreckt sich gegen Westen weiter, als man sehen kann, und hat gegen Norden Sandberge. Des Morgens war es über die Maßen kalt, und der Boden war so hart gefroren, daß sie über den Schlamm zu Pferde kommen konnten. Weil es den größten Theil des folgenden Tages über schneete: so hielten sie einen Rasttag, wegen der strengen Witterung, wobey ein sehr kalter und starker Wind wehete.

2. Fortsetzung der Straße nach Twirin.

Kon Nor. Kurcha Han Nor. Hulustay. Stra-
curitu. Habir Han. Horho. Targhit. Den
Abgeordneten an den Kaldan wird sehr übel be-
gegnet. Penze. Kodo. Annäherung der Elu-
ther. Sie gehen über die Gränzen. Denkmaal
des Sieges. Kara-manguni = Haber Han.

Staatsflugheit des Kaisers. Fortzug seiner
Völker. Ongon Elezu. Der Vortrab rückt
an. Zeitungen der Eluther. Ein Kriegesrath
wird gehalten. Chahan-pulak. Kriegesmacht
der Eluther. Kaiserliche Heere. Sehr kaltes
Wetter. Twirin.

Kon Nor. Den 27ten zogen sie, die ersten dreyßig Li über, immer noch im losen Sande, in einer sehr unebenen Gegend, so, daß verschiedene Lastthiere niederfielen, und zurück gelassen werden mußten. Den übrigen Weg über, bis nach Kon Nor, war der Sand nicht so lose,

b) Unten: Ughirtu.

k) Ober Keltu, wie weiter unten.

i) Du Haldens China a. d. 351 S.

Fortsetzung des Weges.

22	April.	Nach Anghirtu, N.	30 Li.	27	April.	Nach Kon Nor	45 Li.
23	—	Nach Hajimuk, nordwärts	37 —	28	—	Nach Kurcha Han Nor,	—
25	—	An den Teich Keltu, N. N. W.	42 —			Nordnordwestwärts	50 —

lose, und das Land war gegen Norden und Nordwesten ganz offen. Den 28sten war der ^{Gerbillon} Weg wie zuvor. Sie lagerten sich bey *Kurcha San Nor 1)*, einem großen Pfuhe ^{1696.} oder Teiche, wo der Kaiser fischte, und nur eine Art von kleinen Fischen fing, die aber einen sehr guten Geschmack hatten. Der Unterkönig, dem dieses Land zugehörte, machte, *Kurcha-han* nebst verschiedenen Prinzen aus seinem Hause, seine Aufwartung bey dem Kaiser, und *Nor*. überbrachte ihm eine gute Anzahl Pferde, Ochsen und Schafe. Den 29sten war das Land *Hulustay* mehr eben. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen *Hulustay*, an einigen Teichen von sehr schlechtem Wasser, welches mit salpetrigen und andern Salzen angefüllt war. Den folgenden Tag, und den 1sten May ruheten sie. Der Kaiser war darüber bekümmert, da er sah, daß die Pferde und Lastthiere in so schlimmen Umständen waren, und ließ sich öffentlich verlauten, er, und seine Räte, hätten übel gehandelt, daß sie zu einer so unbequemen Jahreszeit aufgebrochen wären. Zweene Prinzen stellten sich an die Spitze von zwey Fahnen, die sie anführen sollten, beurlaubten sich alsdenn von ihrem Vater, und setzten ihren Zug fort.

Den 2ten May war das Land mehr uneben und sandig; doch fand man daselbst viel *Sira Surita* Gras. Sie stiegen auf einen ziemlich hohen Berg; und das Land schien merklich höher zu werden. Sie lagerten sich an einem sandigen Berge gegen Süden, an einem Orte, mit Namen *Sira Surita m)*, wo viel Wasser und Viehweide war. In der Nachbarschaft waren drey Lachen oder Pfuhe. Hier fingen sie, auf kaiserlichen Befehl, wiederum an, nur einmal des Tages zu speisen. Abends nahmen die Jesuiten wahr, daß die Sonne den Gesichtskreis hundert und zwölf Grade, vierzig Minuten vom südlichen Puncte oder zwey und zwanzig Grade, vierzig Minuten vom östlichen berührte. Der Unterschied belief sich daher noch nicht auf einen Grad. Sie fanden die Polhöhe drey und vierzig Grade, sieben und fünfzig Minuten; und dieses traf ziemlich genau mit der Berechnung des Weges ein, den sie gereiset waren. Den 4ten war das Land sehr offen und eben. Der Boden bestand *Habir Han* aus Sande, der mit Erde vermischet war; und man fand hier viel Gras, welches aber verweltet und vertrocknet war. Der Ort, wo sie sich lagerten, hieß *Habir Han*, und war an einem großen Teiche. Sie gruben verschiedene Brunnen von ziemlich gutem Wasser. Den 5ten trafen sie kleine Berge gegen Osten und Westen an, worauf aber weder Bäume noch Felsen waren. Oftmals fanden sie sehr gute Viehweide und wohlriechende Kräuter, die nur erstlich zum Vorscheine kamen. In einem Orte, wo sie sich lagerten, mit Namen *Horbo*, sind verschiedene Lachen; das Wasser war aber hier sehr schlecht, *Horbo* wie auch in denen Brunnen, die sie gruben; und dadurch wurden sie gezwungen, eine Meile weit nach einem Quelle zu schicken.

Den 6ten war das Land sehr offen; aber rauh und unfruchtbar, und bestand größtentheils aus einem feste Sande. Das Land erhöhet sich immer mehr, je weiter sie fort- *Targhit* rückten.

1) Oder bloß *Scha-han* (vielmehr *Cha-han* m) Oder schlechtweg, *Suretu*, wie es bey der *Nor*) wie nachgehends. Rückreise genennet wird.

Fortsetzung des Weges.

29	April.	Nach <i>Hulustay</i> , nordwärts	33 Li.	5	May.	Nach <i>Horbo</i> , nordwestwärts	50 Li.
2	May.	Nach <i>Sira Surita</i> , N.	35 —	6	—	Zu die Ebene <i>Keterku</i> , N.	30 —
4	—	Nach <i>Habir Han</i> , N.N.W.	38 —				

Fünfte Reise rückten. Nicht weit von ihrem Lager war eine sehr gute Quelle; wie auch ein Pfuhl von in die Tar-
tarey. salzigtem und bitterm Wasser. Den 7ten lagerten sie sich an einem Orte, mit Namen Targhit n), an einem großen Pfuhle von Regenwasser, in einem Thale, das mit Hü-
geln umgeben war o). Diesen Tag kamen die Abgeordneten des Kaisers zurück, die an
Abgeord- den König von Kluth geschickt worden waren, um ihn zu befragen, warum er wider sein
nete an den Versprechen in das Gebiete der Kalkaer eingedrungen wäre, und was er für Absichten
Kaldan. hegete? Sie waren drey Monate lang in einem Thale genau bewacht, und aufgehalten
worden, und hatten weder diesen Fürsten gesehen, noch irgend etwas erfahren, das vorge-
gangen war; und endlich wurden sie zu Fuße, und ohne Lebensmittel, wiederum fort-
gelassen. Der König ließ ihnen ein Antwortschreiben auf den kaiserlichen Brief einhändi-
gen, und ihnen melden, daß er sie, zur Wiedervergeltung, hätte hinrichten lassen können,
weil im vorigen Jahre fünfhundert von seinen Leuten, im Gefolge seines Gesandten, wider
das Kriegesrecht ermordet worden wären: er hätte sich aber dennoch der Güte bedienet,
und wollte ihnen das Leben schenken. Doch ließ er sich ihrer Pferde und Kameele be-
mächtigen.

Ihnen wird
sehr übel be-
gegnet.

Einer von den Abgeordneten erzählte dem Verfasser, die Kluthen hätten große Lust
gehabt, sie zu tödten: der König hätte es aber verhindert; da die Lebensmittel, die sie
mit sich gebracht hätten, aufgezehrt gewesen wären: so hätte man ihnen lauter verreckte
Hunde, Füllen, Kameele, u. d. g. vorgesetzt; von Thula an wären sie von dreihundert
Reutern bewacht worden, bis sie eine lange Reise dießseits des Kerlon gethan hätten; sie
hätten sie aber große Tagereisen zu Fuße thun lassen, ohne sich über einige von ihnen zu er-
barmen, deren Füße grausam geschwollen gewesen wären. Der Brief des Königes war
in ganz bescheidenen Ausdrücken verfaßt: doch bestund er darauf, daß er recht hätte, und
daß der Kaiser ungerecht handelte, da er einen Mann beschützte, der so abscheuliche Verbre-
chen begangen hätte.

Den 9ten war das Land sehr eben und offen. Der Boden bestund größtentheils aus
einem harten Kiese, der mit etwas Erde vermischt war. Die Witterung, die vom 1sten
des Monats an gemäßigt gewesen war, fing an, kalt und windig zu werden. Zu Penze,
welches der Ort war, wo sie sich lagerten, trafen sie Quellen von gutem Wasser, und viel
Kodo. Viehweide an. Zu Kodo aber, wo sie sich den folgenden Tag lagerten, fanden sie hier-
von sehr wenig. Doch befanden sich daselbst drey Quellen, und ein Pfuhl. Zu Mittage
fanden sie die Polhöhe, mit dem großen astronomischen Ringe des Kaisers, welchen Butter-
field verfertigt hatte, fünf und vierzig Grad, und einige wenige Minuten. Sie blieben
zween Tage lang zu Kodo, weil sie mit einem durchdringend kalten Winde und etwas Schnee
geplaget wurden.

Nunähe-
rung der Kluthen.

Den 12ten des Abends gegen zehn Uhr kamen zween Befehlshaber auf der Post, und mel-
deten, daß sie dem Vortrabe der Kluthen sehr nahe gewesen wären, die an dem Kerlon
hin mit dem Strome fortgezogen wären, und gegen das chinesische Heer anzurücken schie-
nen.

n) Unten heißt es Targhir.

Fortsetzung des Weges.

7	May.	Nach Targhit, nordwärts	30 Li.	13	May.	Nach den Karu, oder Grän-	
9	—	Nach Penze, nordwärts	42 —			zen, nordwärts	50 Li.
10	—	Nach Kodo, nordwestwärts	50 —	—	—	In die Ebene Sudetu, N.	20 —

nen. Diese Nachricht vertrieb die Schwermuth des Kaisers, und erfüllte die Völker mit Gerbillon Freude, weil sie hoffeten, daß ihre Mühseligkeiten nunmehr bald zu Ende seyn würden. 1696.
Gegen Mitternacht ließ der Kaiser seine Räte zusammen kommen, und schickte Boten an die Feldherren seiner übrigen beyden Heere aus, die gegen Westen anrückten, mit dem Befehle, daß einer von ihnen dem Feinde in den Nachzug fallen, der andere aber alle Zugänge sperren sollte, wo der Feind entkommen könnte.

Den 13ten giengen sie über die Gränzen von der Tartarey, die dem Kaiser zugehöret, Sie gehen über die Gränzen.
und lagerten sich auf einer kleinen Ebene, mit Namen Sudctu, die überall mit Sandbergen umgeben war, und wo sie einen Quell von sehr gutem Wasser fanden. Es war des Morgens so kalt, als zu Pekking im Christmonate. Den 14ten fanden sie an verschiedenen Orten losen Sand, nebst einigen kleinen Bäumen und Sträuchern. Sie lagerten sich an einem großen Teiche, mit Namen Zulussutay Chahan Nor. Das Wasser war hier sehr weiß, und voller Salpeter. Die Viehweide war hier besser, als an irgend einem Orte, den sie auf der Straße angetroffen hatten. Nachdem sie zehn Li zurück gelegt hatten: so giengen sie vor zehn großen weißen Marmorstücken vorbei, die in der Erde standen. Auf eines davon waren verschiedene chinesische Buchstaben eingegraben, des Inhalts, daß Kang-lo, der dritte Kaiser aus dem Hause Tayming, diesen Weg genommen hätte, als er die Mongolen aus dem Hause Xwen hätte bekriegen wollen, welche von dem Song-vu aus China vertrieben worden wären. Sieges-Denkmaal.

Den 16ten brachen sie auf, und lagerten sich an einem Orte, mit Namen Kara-manguni: haber Kan, zwischen Bergen, an einer laufenden Quelle, auf der Nordseite einer großen Ebene, wo sie verschiedene Sümpfe antrafen, die voller Salpeter zu seyn schienen. Nahe bey dem Lager stand etwas wie ein Baum, oder vielmehr wie ein Mastbaum, der nicht weit davon auf einer Höhe aufgerichtet war, die an statt der Stufen Pföcker zum Hinaufklettern hatte. Unten an derselben war eine Soldatenwache, und oben stunden zwey Wachhäuser, wohin des Nachts Schildwachen gestellet wurden, um auf das Land Achtung zu geben. Bald hernach langete ein Befehlshaber an, der einem von den mächtigsten mongolischen Unterkönigen angehörte, welcher ihn auf kaiserlichen Befehl mit einem Briefe an den König von Pluch geschicket hatte, unter dem Vorwande, daß er sich mit ihm wider die Mancherwer verbinden wollte. In seiner Antwort, welche der Mongole dem Kaiser auslieferte, drang dieser Fürst auf den Unterkönig, daß er kommen, und eilig zu ihm stoßen sollte. Er versicherte ihn zugleich, daß er eine Verstärkung von sechzig tausend Russen erwartete; und wenn sie die Mancherwer schlugen: so wollten sie mit einander gerade vor Pekking rücken; kurz, wenn sie das chinesische Reich eroberten: so wollte er es mit ihm theilen. Dieser Gesandte setzte hinzu, der König von Pluch wäre ziemlich groß, im Gesichte sehr mager, und schien etwan funfzig Jahre alt zu seyn. Der Kaiser ließ dem Abgeord-

Kara-man-guni = haber Kan.

Staats-flugheit des Kaisers.

o) Du Zaldens China n. d. 352 S.

Fortsetzung des Weges.

14 May. Nach dem Hüfe Zulussutay, nordwestwärts = 70 Li.

16 May. Nach Kara-manguni, N. W. 50 Li.

Allgem. Reisebesch. VII Band.

299 9

Fünfte Reise geordneten hundert Tael auszahlen, und schien über die mitgebrachte Zeitung sehr vergnügt in die Tartäre zu seyn p).

Anbruch seiner Krie- gesmacht. Den 17ten rasteten sie, und der Vortrab rückte hervor. Dieser bestand aus dreitausend Mann chinesischem Fußvolke, zweytausend Musketirern von den acht Fahnen, achthundert mongolischen Reutern, und einem Zuge Geschütze. Die Völker von der ersten Fahne, nebst der Wache, und dem Hofgesinde, wie auch einer großen Anzahl von Freywilligen, sollten das Mitteltreffen ausmachen, welches der Kaiser in eigener Person anführen wollte. Unter sich hatte er drey von seinen Prinzen, und einen Unterkönig, nebst den vornehmsten Großen des Reichs. Der Nachtrab bestand aus den Völkern der fünf übrigen Fahnen, nebst den Unterkönigen, und zween kaiserlichen Prinzen, als ihren Oberhäuptern, an der Spitze.

Ungon-elezu. Den 18ten gieng ihr Weg durch das ebenste und offenste Land, welches sie bisher gesehen hatten. Viehweide fanden sie öfters, aber kein Wasser, bis sie nach Ungon-elezu kamen, wo ein salpetriger Pfuhl war. Dieses nöthigte sie, Brunnen zu graben. Ob schon das Wetter den 13ten so kalt gewesen war: so würde doch an diesem Tage die Hitze sehr beschwerlich gewesen seyn, wenn sich nicht ein starker Wind von Südosten gegen Nordosten gedrehet hätte. Den 19ten schickte der Kaiser seinen ältesten Prinzen, nebst dem So-sau-lau-pa, einem von den vornehmsten Herren und Reichsräthen ab, um den Vortrab zu führen, der aus sechs bis siebentausend Mann bestand. Er befahl ihnen, sich nur zu vertheidigen, wenn ihnen der Feind auch schon ein Treffen anbiethen sollte, bis der übrige Theil des Heeres angelangt wäre. Den 20sten thaten sie eine sehr lange Tagereise, um an Wasser zu kommen: sie fanden aber nur etwas wenig in einem Moraste, mit Namen Sibartay, oder Sibantu, wo sie sich lagerten. Auch das gegrabene Brunnenwasser war nicht gesund, ob es schon kühlte war; weil es anderthalb Schuh tief gefroren hatte. Diesen ganzen, und auch den folgenden Tag, da sie rasteten, wehete ein heftiger Nordost- und Nordwind.

Zeitungen von den Cluthern. Den 21sten wurden zweene eluthische Gefangene in das Lager gebracht. Diese sagten aus, daß das feindliche Heer noch nicht zehntausend Mann stark wäre; der König hätte sich nicht eingebildet, daß ihn die Mancherwer so weit ansuchen würden: doch wäre er entschlossen, zu fechten, wenn sie kämen. Ein mongolischer Unterbefehlshaber, der abgeschickt worden war, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, traf ein wenig über dem Flusse Kerlon auf eine Parthey von dreyßig bis vierzig eluthischen Soldaten, die ihn lange Zeit verfolgten, und ihn gewiß gefangen bekommen hätten, wenn nicht ein heftiger Wind, der eben damals entstand, sie abgehalten hätte. Der Kaiser belohnete ihn mit einem Mandarinate von der fünften Ordnung für sich, und für einen von seinen Söhnen nach ihm. Ein anderer Bothe brachte die Nachricht, das zweyte Heer, welches gerade gegen Thula zurücken sollte, um den Feinden den Rückweg abzuschneiden, wäre so ermüdet, daß es nicht eher, als etwan den 2ten des Brachmonats, anlangen könnte.

Den

p) Du Kaldens China a. d. 333 S.

Fortsetzung des Weges.

18 May. Nach Ungon-elezu, N. D. W. 70 Li. 20 May. An den Morast Sibartay 120 Li.

Den 22sten wurde ein großer Kriegesrath gehalten. Einige von den Großen waren der Meinung, daß man eilig hervorrücken, und den Feind angreifen sollte, ehe es ihnen an Lebensmitteln mangelte, oder die Feinde Zeit gewönnten, sich zurück zu ziehen. Andere rietzen, man sollte langsam an dem Flusse Kerlon fortrücken, und allemal den andern Tag rasten, um den übrigen Heeren Zeit zu lassen, zu ihnen zu stoßen. Eine dritte Parthey wollte, daß man an dem ersten bequemen Orte warten sollte, bis die übrigen Heere anlangten. Der Kaiser gieng mit den Befehlshabern von dem Vor- und Nachtrabe zu Rasthe, und entschloß sich, der letzten Meynung zu folgen. Den 24sten zogen sie auf einer sehr guten Straße durch ein offenes Land fort, welches voller Hügel und Thäler war. Der Boden war Sand mit Erde vermischt, wodurch viel Viehweide hervorgebracht wurde. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Chahan-pulak, wo sie drey Quellen fanden, woben sie Brunnen gruben. Hier rasteten sie vier Tage lang. Die beyden Befehlshaber von der Wache, welche von dem Feinde hatten Kundtschaft einziehen sollen, brachten die Nachricht, daß sie von einem Berge drey Reuter, etwan hundert und achtzig Li von hier, entdeckt hätten, welches die feindlichen Feldwachten zu seyn schienen; und weiter darüber hinaus hätten sie einen großen Staub bemerkt, von dem sie glaubeten, daß er von dem feindlichen Vortrabe erregt worden wäre ^q).

Gerbillon
1696.Ein Krie-
gesrath wird
gehalten.Chahan-
pulak.

Den 26sten wurden zween Eluther von einem angesehenen Lama eingebracht, der von dem Heere kam, welches von Khuthu-horun gegen den Thula zuzog, und meldeten ihnen, ihr König hätte sich zwischen diesem Flusse, und dem Kerlon, in einem offenen Lande gelagert. Er hätte gegen zehn tausend Mann bey sich; und wenn man die bewaffneten Leibeigenen dazu rechnete, so könnten sie sich auf zwanzig tausend belaufen; ein lehenbarer Fürst aus seinem Hause wäre gleichfalls mit sieben tausend wohl bewaffneten Soldaten und Knechten zu ihm gestoßen; sie hätten Vorrath genug an Viehe, und wären entschlossen, ein Treffen zu wagen, wenn sie angegriffen würden. Sie setzten hinzu, ihr König wüßte nichts Gewisses von dem Zuge der kaiserlichen Kriegesheere. Diese Männer, welche zu Pferde saßen, mit Feuerrohren bewaffnet, und mit Hirschhäuten bekleidet waren, beantworteten alle Fragen sehr aufrichtig und herzlich.

Krieges-
macht der
Eluther.

Der Lama berichtete, das Heer von Khuthu-horun, welches von dem Feldherrn Tyan-gu-pe, das ist, dem Grafen Tyan-gu, einem von den vornehmsten Großen des Reichs, angeführt wurde, rückte mit großer Eilfertigkeit an, und würde den 8ten des fünften Monats ^r) an dem Kerlon anlangen: es wäre aber, wegen Mangel an Fuhrwerke und Lebensmitteln, nicht über zehn tausend Mann stark; San su-ke, der das dritte Heer auführte, welches fast aus lauter Chinesen bestünde, könnte nicht mehr, als zweytausend Mann mit sich nehmen, weil die Leute so ermüdet wären; und sie stünden zehn Tagereisen von dem andern Heere, zu welchem dieser Feldherr nur mit einigen wenigen Befehlshabern gestoßen wäre.

Kaiserliche
Heere.

Den 27sten und 28sten war das Wetter so kalt, daß sie sich genöthiget sahen, ihre Winterkleider anzulegen. Den folgenden Tag fielen hier verschiedene von ihren fettesten

Sehr kal-
tes Wetter.

2 q q q 2

Pfer-

q) Du Haldens China a. d. 354 S.

r) Oder den 7ten des Brachmonats.

Fortsetzung des Weges.

24 May. Nach Chahan-pulak, nordwestwärts 100 Li.

Gänze Reise Pferde an einer Seuche nieder, die entweder von dem schlimmen Wasser herrührte, oder in die Tar- daher, daß sie nicht genug saßen. Die Seuche entdeckte sich durch eine Deule, oder Ge-
tarey. schwulst am Halse.

Twirin.

Den zisten nahmen sie, ihrem Entschlusse zu Folge, gegen die Quelle des Kerlon fortzurücken, ihren Weg gegen Nordwesten, und lagerten sich an einem Orte, mit Namen Twirin, wo eine laufende Quelle, aber voll Salpeter war.

3. Kaldans Niederlage, und des Kaisers Rückkehr.

Güte des Kaisers. Zween Gesandten werden an den Kaldan geschickt. Jdu-chilu-iru-palak. Sie lagern sich zu Nufuchel. Die Gesandten sind in Gefahr. Die Cluther ziehen sich zurück. Ventu-puritu. Ein Gesandter kommt zurück. Man bekömmt die Cluther zu Gesicht. Die Chinesen ziehen in Schlachordnung fort. Es werden Völker abgeschickt, um die Cluther zu

verfolgen. Das chinesische Heer wird ermüdet. Kaldan wird angegriffen, und von dem Tangu-pe völlig geschlagen. Brief dieses Feldherrn. Dankopfer des Kaisers. Er geht zurück. Der Khan findet sich bey ihm ein. Er geht durch die große Mauer. Der Hof kömmt ihm entgegen. Er langet zu Pe-king an. Kaldans übele Aufführung.

Güte des Kaisers.

Den 1sten des Brachmonats machten sie Halte, und der Kaiser ließ die Kriegesordnung zur Richtigkeit bringen, und wie man sich lagern und verschanzen sollte. Er gab, um die Völker aufzumuntern, den vornehmsten Befehlshabern Kleider, die für ihn selbst verfertigt waren, und ließ ihnen sagen, daß er allen Mandarinen die Befoldung auf ein halbes Jahr schenken wollte, die er ihnen vor ihrem Ausbruche voraus gegeben hätte. Er gab den Soldaten die Pferde, womit er sie versehen hatte; nämlich einem jeglichen gemeinen Reuter eines, und einem jeglichen von seiner Leibwache dreye.

Zween Gesandten werden an den Kaldan abgeschickt.

Den folgenden Tag schickte der Kaiser zween Gesandten an den eluthischen König, nebst einem Briefe, und Geschenken. Diese bestunden aus zweyhundert Tael Silber, zehn Stücken chinesischem Brocade und seidenem Zeuge, verschiedenen Kleidern von Brocade, und Früchten, unter der Bedeckung von zweyhundert auserlesenen Reitern, und fünf getreuen Befehlshabern, welche, so bald sie den Feind zu Gesicht bekämen, oder an den Ort gelangten, wo sie ihn zu finden gedächten, zurück kehren, und die Gesandten immer fortgehen lassen sollten. Der Kaiser schickte mit ihnen auch die vier eluthischen Gefangenen zurück, und gab einem jeglichen ein brocadenes Kleid, und ein Stück seidenes Zeug, worüber diese armen Leute sehr erstauneten, weil sie eher den Tod, als solche Gnade, erwarteten. Einer von ihnen aber, ein alter Mann, hatte dennoch keinen Gefallen an diesen Geschenken, weil er befürchtete, ihr Fürst möchte daher ein Mißtrauen in ihre Treue setzen, und argwohnen, daß sie seine Absichten verrathen hätten. Der Kaiser meldete dem Könige von Eluth in seinem Briefe, daß er gekommen wäre, dem Kriege zwischen seinem Volke und den Kalkaern ein Ende zu machen; wenn er denselben in der Güte beylegen, und zu ihm kommen, oder Abgeordnete an einen beliebigen Ort schicken wollte: so

Fortsetzung des Weges.

31 May. Nach Twirin, N. W.	90 Li.	4 Brachm. Nach Jdu-chilu-iru, Ost-	
		nordostwärts	= 30 Li.
4 Brachm. Nordwärts	= 30 —	5 — Nordwestwärts	= 20 —

so wäre er bereit, ihn anzuhören, oder auch selbst Abgeordnete dahin zu schicken; im widerigen Falle fände er sich zu einem Treffen genöthigt s).

Gerbillon.
1696.

Den 4ten gieng der halbe Weg durch felsichte Berge. Die übrigen bestunden ans Sand, der mit Erde vermischt war, wo an einigen Orten gute Viehweide wuchs. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Idu-chilu-iru-pulak, zwanzig Li von Talan-pulak. Hier fanden sie einen Quell, und gruben Brunnen. Den 5ten zogen sie fünfzig bis sechzig Li in einer unebenen Gegend fort, und kamen auf eine große Ebene, die vierzig bis fünfzig Li lang, und zehn Li breit war, und gegen Osten und Westen ziemlich hohe Berge hatte. Man traf noch ziemlich Viehweide daselbst an: aber weder Bäume noch Sträucher. Das verdorrte Gras auf der einen Seite der Ebene, und an den Bergen gegen Westen, hatte sich entzündet, und brennete noch. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Kufuchel, wo gut Wasser war. Zween Reuter, die in vollem Rennen von den Gesandten zurück kamen, brachten die Nachricht, daß sie den Tag zuvor, ehe sie an den Kerlon gekommen wären, keine Spur von dem Feinde gefunden hätten: aber den folgenden Morgen, mit Anbruche des Tages, hätte sich ein Haufen von achthundert bis tausend Fluthern gezeigt, und die Reuter angegriffen; diese hätten kaum genug Zeit gehabt, zu den Waffen zu greifen; auf beyden Seiten wären verschiedene verwundet worden; als aber einige Befehlshaber herzu gekommen wären, so hätten sie ihnen dasjenige gemeldet, was ihnen aufgetragen gewesen wäre; zween von ihnen, welche sich bey den Gesandten an den Heerführer der Fluth befunden hätten, wären sogleich von den Soldaten umringet, und nackend ausgezogen worden; sie würden mit den Gesandten auf gleiche Art verfahren seyn, wenn sich ihr Anführer nicht dazwischen geleyet, und sie mit den vier Gefangenen zu sich genommen hätte. Nachdem sie sich nach der Ankunft des Kaisers, und nach der Stärke seines Heeres, erkundigt hatten: so ließen sie die beyden Befehlshaber gehen, gaben ihnen aber weder ihre Kleider wieder, noch die Pferde, die sie ihnen genommen hatten, und welche sich an der Zahl auf vierhundert beliefen. Noch diesen Abend kamen die zweyhundert Mann in das Lager zurück, und berichteten, daß sich der Feind gegen zehn Uhr des Morgens zurück gezogen hätte, und wiederum über den Kerlon gegangen wäre.

Idu-chilu-iru-pulak.

Kufuchel.

Die Gesandten sind in Gefahr.

Die Fluth ziehen sich zurück.

Den 6ten gieng die erstere Hälfte des Weges durch Berge, worauf sich weder Bäume noch Sträucher befanden, ob man schon ziemlich Viehweide daselbst antraf. An einigen Orten sahen sie nichts, als neues Gras. Denn das alte war von den Fluthern abgebrannt worden. Sie fanden aber kein stehendes Wasser. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Kentu-puritu, an einer kleinen Quelle. Abends kam einer von denen Abgeordneten, die an den König von Fluth geschickt worden waren, zurück, und meldete dem Kaiser, sie hätten, nachdem sie einen Tag lang bewachtet worden wären, eine Unterredung mit einem Lama gehabt; dieser hätte ihnen gesagt, daß sie den König von Fluth nicht sehen könnten, und daher mit ihren Briefen und Geschenken immer wieder zurück keh-

Kentu-puritu.

Ein Abgeordneter kommt zurück.

299 9 3

ren

s) Du Haldens China a. d. 355 S.

Fortsetzung des Weges.

5 Brachm. Nach Kufuchel, nordwärts 70 Li. 6 Brachm. Nach Kentu-puritu, N. W. 100 Li.

Sünfte Reizen könnten; sie könnten nicht glauben, daß ihnen der Kaiser so nahe gekommen wäre; wenn es aber an dem wäre: so möchte einer von ihnen hinweg eilen, und dem Kaiser melden, daß er ja nicht über den Kerlon gehen sollte; in diesem Falle würden sie Zeit genug haben, sich mit ihrem Könige darüber zu berathschlagen; und der Entschluß desselben würde durch den andern Gesandten überschickt werden. Als ein Haufen von eluthischen Reutern, welcher dem Gesandten bis funfzehn Li weit von dem Lager zur Bedeckung diente, von einer Höhe das kaiserliche Heer entdeckte: so verließ er augenblicklich den Gesandten, und kehrte spornstreichs zurück 1).

Erblickung der Eluther. Den folgenden Tag entdeckte der Kaiser, von dem Gipfel eines kleinen Berges, durch ein Fernglas zweien Haufen Feinde, dreßzig bis vierzig Li davon. Sie zogen die letzten vierzig Li auf einer großen Ebene fort, welche von dem Gebirge bis an den Kerlon reichte. **Der Kerlon.** und lagerten sich an einem Orte, mit Namen Erdeni-tolobak Kerlon-pulong. Der Kerlon entspringt auf der Nordseite des Berges Kentey, seßzig bis siebenzig Meilen gegen Nordnordwesten, und ergießt sich in den See Kulon u), etwan neunzig Li gegen Ostnordosten von hier. Er ist nicht mehr als zehn Faden breit, und drey Schuh tief. Er hat einen sandigen Grund, und führet viel Karpen, Hechte, und andere Gattungen von Fischen. An seinen Ufern, sonderlich am nördlichen, findet man viel vortrefliche Viehweide. Die Kalkaer, die dem Chechin Han unterworfen sind, waren völlig Meister von diesem Lande vor ihrem Kriege mit den Pluthern, von denen sie gezwungen wurden, sich gegen Osten zurück zu ziehen.

Die Chinesen ziehen in Schlachtordnung fort. An diesem und an dem vorigen Tage zog das Heer in Schlachtordnung fort. Die erste Linie bestand aus einem großen Haufen Reutern von der kaiserlichen Leibwache aus dem Vortrabe. Die Feuerwerker und die Dragoner machten die zweyte Linie aus; und die dritte bestand aus dem chinesischen Fußvolke. Zwen bis drehtausend mongolische Reuter, und verschiedene Schwadronen von der kaiserlichen Leibwache, welche mit Musketen und Pfeilen bewaffnet waren, befanden sich auf den Flügeln. Die zweyte und dritte Linie dehneten sich fast eine Meile weit aus: die erste war aber dichter, und nahm daher nicht so viel Raum ein. Der Kaiser befand sich in der zweyten Linie, und hatte seine Leibwache, nebst den Befehlshabern von seinen Hausvölkern, zur Bedeckung. Weil hinter einer jeden Schwadron eine große Menge Knechte folgte, welche die Pferde ihrer Herren führten, und ihre Kürasse trugen; wozu noch diejenigen kamen, die bey dem Geräthe seyn mußten: so schien alles dieses ein sehr zahlreiches Heer zu seyn, ob es schon in der That aus nicht mehr als zwanzig tausend Mann bestand. Außer den eisernen Kürassen, die anderswo beschriben sind, hatten die meisten von ihnen andere von roher Seide, die zwischen verschiedene raffende Falten ziemlich dicke hinein gestopfet war, und vortreflich gegen die Kugeln schütete. Sie hatten ein prächtiges Ansehen. Die mannigfaltigen Farben der Seide vermischten sich mit dem Golde der Kürasse und Fahnen, die sehr zahlreich waren, und blendeten

1) Du Haldens China a. d. 336 S.

u) Die Russen nennen ihn Dalay.

Fortsetzung des Weges.

- | | | | | | | |
|---|---------|-----------------------------------|----|---------|----------------------------|--------|
| 7 | Brachm. | Nach Erdeni-tolobak, N. W. 60 Li. | 10 | Brachm. | An eben diesem Flusse hin, | |
| 8 | — | An dem Kerlon hin, S. W. 20 — | | | nach Kayre-hojo | 70 Li. |
| 9 | — | An dem Kerlon hin, S. W. 70 — | | | | |

deten die Augen mit ihrem Glanze. Trompeten und Trummeln hatten sie aber nicht: denn dieselben sind bey den Tartarn nicht gewöhnlich. Gerbillon
1696.

Den 8ten, 9ten, 10ten und 11ten zogen sie in eben der Ordnung an dem Kerlon hin. Indessen erfuhr der Kaiser von zweien oder drey Ueberläufern, daß sich der eluthische König wenig Tage zuvor dreyßig bis vierzig Li von hier an dem Kerlon gelagert hätte; als er aber gehöret hätte, daß der Kaiser an der Spitze seiner Heere im Anzuge wäre: so hätte er sich eilig mit dreytausend Mann gegen die Gehölze und Berge an diesem Flusse zurück gezogen, und könnte daher nicht über zwey bis drehundert Li entfernt seyn. Dieses wurde von einem alten Weibe bestätigt, welches auf der Straße gelassen worden war. Dasselbe setzte noch hinzu, die Häupter der Klutber hätten sich mit ihrem Könige entweyet, und einige davon hätten sich vorgenommen, sich zu empören, und zu dem Kaiser über zu gehen; als der König solches entdeckt hätte, so hätte er sie mit Eisen beschweren lassen. Auf diese Nachricht wurde zuerst ein Haufen von zweytausend, und hernach einer von fünf bis sechstausend Reutern, nebst dem leichten Geschütze, ausgeschiedt, um dem Feinde nachzusetzen, und sich an dem Flusse Kerlon hin zu ziehen. Es werden
Völker aus-
geschickt, um
den Eluthern
nachzusetzen.

Den 11ten lagerte sich der Kaiser jenseits dieses Flusses an zwey Bergen, Tono gegen Norden, und Swilhitu gegen Westen. Den folgenden Tag kehrte der Kaiser mit dem übrigen Theile seines Heeres zurück, und lagerte sich vier bis fünf Li von Kayre-hoso. Den 12ten zogen sie zwischen Bergen und Thälern zehn Li gegen Osten fort, giengen wiederum über den Kerlon, und lagerten sich zu Tarhout Chaydan x). An diesem Tage kam ein Bothe von dem Tyan-gu-pe mit der Nachricht, daß derselbe den 4ten dieses Monats mit den vierzehn tausend Mann, die sich, in Betrachtung ihrer Strapazen, doch noch sehr frisch befänden, den Fluß Thula erreicht hätte; und da er von dem kaiserlichen Boten benachrichtiget worden wäre, daß Kaldan an dem Kerlon stünde: so wäre er gegen diesen Fluß angerücktet, und hätte alle Zugänge besetzt, wodurch sich der Feind an den Thula hätte zurück ziehen können. Diese Nachricht war dem Kaiser sehr angenehm. Den folgenden Tag berieten einige Mongolen, Suntsu-ke wäre zu dem Tyan-gu-pe gestossen, und beyde wären in ein Gefecht mit dem Feinde gerathen. Weil sie aber weder von dem Treffen, noch von dem Siege, einige Nachricht überbrachten: so maß man ihnen keinen Glauben bey. Das chine-
sische Heer
wird ermil-
det.

Indessen lief doch den 12ten Nachricht ein, daß Tyan-gu-pe den 12ten einen völligen Sieg über den Feind erhalten hätte. Dieser Heerführer hatte von dem Kaiser Befehl erhalten, mitten durch die große sandige Wüste zu gehen, die durchaus unfruchtbar, ohne Wasser, und unbewohnt war; daher man es auch bis igo für unmöglich gehalten hatte, hindurch zu kommen. In der That mußte das Heer fast unglanbliche Beschwerlichkeiten ausstehen. Die Reuter, auch so gar die vornehmsten Befehlshaber nicht ausgenommen, sahen sich genöthigt, abzustiegen, und ihre Pferde zu führen; und sie konnten schwerlich Kaldan
wird ange-
griffen, und
völlig geschla-
gen, durch
den Tyan-
gu-pe.
glau-

x) Du Haldens China a. d. 357 S.

Fortsetzung des Weges.

- 11 Brachm. An den Berg Tono, W. S. B. 90 Li. 13 Brachm. Nach Tarhout Chaydan, D. 10 Li.
12 — Zurück bey Kayre-hoso — — 14 — Nach Kutul-pulak, S. D. 120 —

Fünfte Reise glauben, daß sie dieses den ganzen Weg hindurch ausdauern würden. Sie fingen auch an, in die Tartaren Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und lebten eils Tage lang von Pferde- und Kameelfleische. Viele starben dabey vor lauterm Hunger. In diesen Umständen wurde der Heerführer von dem Kaldan angegriffen; und dieser ließ ihm kaum so viel Zeit, daß er sein Heer in Schlachtordnung stellen konnte. Sowohl die eluthische, als die manchewische Reuterey, sah sich genöthigt, abzustei- gen: denn der Boden war rauh, und unbequem für die Pferde. Nachdem das Geschütz und die Musketen zu verschiedenen malen losgefeuert worden waren: so drang das chinesische Fußvolk, welches sich mit seinen Schilden bedeckte, mit dem Schwerdte in der Hand, bis in den Mittelpunct der Feinde hinein. Die Manchewer kamen ihnen nach; und es erfolgte hierauf ein erschreckliches Blutbad. Die Fluther, die sich auf allen Seiten in der Klemme sahen, wichen endlich, und nahmen in der größten Unordnung die Flucht. Die kaiserlichen Völker verfolgten sie dreyßig Li über die Wahlstatt, mit Namen Tereli, hinaus, erschlugen zweytausend von ihnen, und machten hundert Gefangene. Kaldan entkam noch mit seinem Sohne, einer Tochter, einem Lama, der sein vornehmster Rath war, und hundert andern von seinen Leuten. Seine Gemahlinn y) aber kam um, und der übrige Theil seines in Unordnung gebrachten Heeres wurde gänzlich zerstreuet. Das Gefecht dauerte drey Stunden lang, und hierinnen that sich das chinesische Fußvolk vornehmlich hervor. Alle Weiber und Kinder, alles Vieh und Geräthe der Feinde, fielen in die Hände der Sieger.

Der Haufen, der unter der Anführung des Naslauye stand, und abgeschickt worden war, um dem Feinde nachzusehen, erfuhr dieses zuerst durch drey von den vornehmsten Räthen und Befehlshabern Kaldans, welche sich hier eingefunden hatten, um den Kaiser um Gnade anzusehen. Dieser Feldherr schickte sogleich einen Boten mit der Nachricht hievon an den Kaiser ab; und Seine Majestät waren über diese Zeitung sehr erfreuet. Den 16ten wurden die gedachten Befehlshaber, die als Fluther noch ein ganz gutes Ansehen hatten, zu dem Kaiser gebracht. Einer von ihnen war ein Gesandter des Dalay Lama an den König von Fluth z). Die beyden übrigen waren die vornehmsten Befehlshaber dieses Fürsten, und einer von ihnen war zuvor außerordentlicher Gesandter zu Peking gewesen. Der Kaiser begegnete ihnen gnädig, und ließ ihnen manchewische Kleider reichen.

Brief dieses Heerführers.

An diesem Tage lagerten sie sich dreyßig Li gegen Westen von Taysim; und den folgenden Tag wurde, durch einen von den vornehmsten Befehlshabern des Heeres, ein Brief von dem Heerführer überbracht, worinnen Nachricht von dem Treffen und von dem Siege gegeben wurde, wie schon gemeldet worden ist. Bey seiner Ankunft gieng der Kaiser aus seinem Gezelte, vor welchem sich die Großen, und die Befehlshaber von seinem Gefolge, versammelt hatten. Nachdem der Befehlshaber bey dem Kaiser angelangt war, und seine Knie umfasset hatte: so fragten ihn Se. Majestät, ob sich alle große Befehlshaber noch wohl befänden? Hierauf nahm er den Brief des Feldherrn, und las ihn selbst laut.

y) Mit Namen Guni, oder Ani. Siehe oben a. d. 72 S.

z) Oder der große Lama von Tibet.

a) Du Kaldens China a. d. 358 S.

Fortsetzung des Weges.

16 Brachm. Südostwärts

= 40 Li.

17 Brachm. Südostwärts

30 Li.

laut. Der Befehlshaber setzte hinzu, die Feinde wären täglich haufenweise gekommen, und hätten sich ergeben wollen; und verschiedene Haufen Reuter wären abgeschickt worden, um dem Könige nachzusetzen. Nachdem der Kaiser allerhand Fragen an den Boten gethan hatte: so erklärten sich die Großen einmüthiglich, daß es ihre Pflicht erforderte, dem Himmel für einen so merkwürdigen Sieg Dank abzustatten. Nachdem der Kaiser willig hiezu mit eingestimmt hatte: so setzten sie einen Tisch mitten auf einen offenen Platz vor seinen Zelten, und stellten darauf eine mit Weihrauch angefüllte Rauchpfanne, nebst zwei Kerzen. Der Kaiser stellte sich hierauf davor, und kehrte sich mit dem Gesichte gegen das Zelt. Seine fünf Prinzen stunden gerade hinter ihm, und hinter diesen lagen die Unterkönige nebst den übrigen Großen u. s. w. alle auf ihren Knien. Er nahm hierauf eine kleine Schale voll Brantwein, hub sie gen Himmel mit beyden Händen, goß sie auf den Boden aus, und warf sich bey dem Eingange in sein Zelt zur Erden. Weil das Thor zu diesem Hofe offen stand: so begrüßten alle Fürsten, Großen und Mandarinen, nach ihrem allerseitigen Range, den Kaiser, indem sie dreymal die Knie beugten, und neunmal mit der Stirne auf den Boden stießen, und wünschten ihm Glück zu seinem großen Siege. Dieser Sieg war um so viel erspriesslicher, da das chinesische Heer fast auf das äußerste gebracht worden war, und großen Mangel an Lebensmitteln litt, bis ihm durch die Beute wiederum aufgeholfen wurde: denn sie bekamen sechstausend Ochsen, sechzig bis siebzigtausend Schafe, fünftausend Kameele, eben so viel Pferde, und fünftausend Waffen von allerhand Arten a).

Gerbillon
1696.

Dankopfer
des Kaisers.

Den 18ten brachen sie wiederum auf, und lagerten sich zu Schan-hanor b): den 19ten aber zu Sibartay. Nunmehr giengen sie auf eben dem Wege wiederum zurück, den sie hergekommen waren. Den 23sten verließen sie Sudetu, nachdem sie zwanzig Li zurück gelegt hatten; sie kamen in das Gebieth der Mongolen, die sich zu Anfange der mancherwischen Monarchie unterworfen hatten, und lagerten sich zu Noto: den folgenden Tag aber zu Targhir c). Den 24sten theilte der Kaiser fünf und zwanzigtausend französische Pfund unter die mongolischen und kalkaischen Fürsten und Fürstinnen aus, die ihm in seinem Lager dankten, daß er sie an dem Könige der Plutcher gerächet hätte. Der Kaiser empfing sie liebevoll, und unterhielt die Fürstinnen, nebst einigen von den vornehmsten Fürsten in dem innern Hofe, wo seine Zelte stunden: die übrigen hingegen hatten ihren Ort rund herum. Er ließ auch einem jeglichen von ihnen Geld und Stücken seidenen Zeug reichen. Eine Fürstinn, welches die Mutter des Unterköniges war; in dessen Lande sie sich damals befanden, bath den Kaiser um ein kleines Bildniß des So, wovon zwanzig in dem Lager des Königes von Plutcher, unter der Beute gefunden worden waren. Der Kaiser ließ ihr alle diese Bilder überreichen.

Er geht
zurück.

Den 26sten, da sie zu Suretu waren, fanden sich Tuschetu Zan, und sein Bruder, der Lama, Champsin-tamban Surutu, um deren Willen der Kaiser diesen Krieg

Er wird
von dem
Khane be-
sucht.

b) Vielmehr Chaban Nor, welches mit Chah-pulak einerley ist.

c) Zuver hieß es Targhit, wo sie sich den 7ten May lagerten.

Fortsetzung des Weges.

18 Brachm. Nach Schan-hanor — Li. 19 Brachm. Nach Sibertay, u. s. w. — Li.
Allgem. Reisebeschr. VII Band. Arr r

Fünfte Reise Krieg unternommen hatte, ein, um ihm Glück zu wünschen, und machten ihm ein Geschenk in die Tartarey. von verschiedenen Pferden. Zur Vergeltung gab er ihnen einige Stücken seidenes Zeug, Brocad u. d. g. und bewirthete sie prächtig in seinen Bezelten.

Sie gehen durch die große Mauer. Den 2ten des Heumonats giengen sie durch die große Mauer, und fanden viele große Gefäße voll Getränke, die mit Eise abgekühlet waren, wovon allen und jeden, ohne Ausnahme, zu trinken frey stund. Solche Gefäße befanden sich allemal in einer Entfernung von zwanzig Li von einander, bis an Pe-king, auf Befehl des Kaisers, wegen der Hitze, die an dieser Seite der Mauer heftiger ist, als auf der andern Seite. Viele Personen aus der Hauptstadt fanden sich nunmehr mit Erfrischungen ein, und des Abends langte der genannte Kronerbe an, und hatte die Fürsten und Großen des Reichs in ihrer Staatskleidung bey sich. Den 6ten kamen bey King-ho, zwanzig Li von Pe-king, die verwitwete Kaiserin, viere von den vornehmsten Königinnen, die jungen Prinzen, alle Mandarinen der hohen Rathsversammlungen, und die vornehmsten Kriegesbeamten, dem Kaiser entgegen. Die Königinnen kehrten gegen Abend zurück, nachdem sie sich lange mit dem Kaiser unterhalten hatten.

Der Hof kommt dem Kaiser entgegen. Den folgenden Tag näherte sich der Kaiser der Stadt. Haufen vor dem Thore fand er alle seine Haushofbedienten und andere Mandarinen in ihren Amtsröcken, mit Trompeten, Trummeln, Sackpfeifen, Flöten und andern Instrumenten, womit sie vor ihm her in den Pallast zogen. Die Straßen waren rein gefehret, auf beyden Seiten mit Soldaten besetzt, und mit Leuten angefüllt. Der Kaiser gieng gerade nach dem Pallaste seiner Vorfahren zu, bey welchem sich alle vorsetzende Rätthe der Gerichtsversammlungen, und die vornehmsten Mandarinen, versammelt hatten. Er nahm ihre Glückwünsche an, wie gewöhnlich. Nachgehends besuchte er die verwitwete Kaiserinn, ehe er sich noch in sein eigenes Zimmer versügte.

Zurückkunft nach Pe-king. Den folgenden Tag näherte sich der Kaiser der Stadt. Haufen vor dem Thore fand er alle seine Haushofbedienten und andere Mandarinen in ihren Amtsröcken, mit Trompeten, Trummeln, Sackpfeifen, Flöten und andern Instrumenten, womit sie vor ihm her in den Pallast zogen. Die Straßen waren rein gefehret, auf beyden Seiten mit Soldaten besetzt, und mit Leuten angefüllt. Der Kaiser gieng gerade nach dem Pallaste seiner Vorfahren zu, bey welchem sich alle vorsetzende Rätthe der Gerichtsversammlungen, und die vornehmsten Mandarinen, versammelt hatten. Er nahm ihre Glückwünsche an, wie gewöhnlich. Nachgehends besuchte er die verwitwete Kaiserinn, ehe er sich noch in sein eigenes Zimmer versügte.

Uebeler Auf- führung Kaldans. Der Heersführer meldete dem Verfasser nach seiner Zurückkunft nach Peking: wenn Kaldan, an statt ihn anzugreifen, sich zurück gezogen hätte, so hätte sein Heer nothwendig umkommen müssen, weil es vom Hunger ganz ausgemergelt, und so abgemattet gewesen wäre, daß es den Kaiser unmöglich hätte erreichen können, ob er schon nur vierzig bis fünfzig Meilen von ihm entfernt gewesen wäre. Er setzte hinzu, da auf der einen Seite diese Umstände den König von Bluth verleitet hätten, ein Treffen zu wagen, weil er in den Gedanken stund, ein so erschöpftes Heer könnte leicht geschlagen werden: so hätte hingegen auf der andern Seite die Verzweiflung den kaiserlichen Völkern neue Kräfte gegeben, so, daß sie die Oberhand über ihre Feinde gewonnen, und den völligen Untergang dieses Monarchen und seiner Unterthanen, bewerkstelligt hätten d).

d) Du Kaldens Chluu n. d. 359 S.

Reise von Peking.

14	Weinm. Nach Chan = pin = chew	16	Weinm. Nach Scha = tauw	30	Li.
	Nordwärts.	70	Li.	17	—
15	— Nach Nan = few, Nordwärts	20	—	17	— Nach Whay = lay = hyen
				50	—

Der

Der VI Abschnitt.

Gerbillon
1696.

Gerbillons sechste Reise mit dem Kaiser in die Tartaren,
im Jahre 1696.

1. Der Weg bis nach Toto, an dem Whang-ho.

Ausbruch des Kaisers. Ewen = wa = su. Hy:
pu. Chang = kya = kaw. Kaiserliche Stut-
teyren und Heerden von großem und kleinem
Viehe. Lager der Mongolen. Whey Nor.
Paran = kol. Mo = hay = tu. Schahan = su-
barhan. Khukhu = hotum. Die Tempel wer-

den besucht. Die mongolischen Völker werden bewirthet. Fluß Turghen. Güte des Kaisers. Tarhan = kasan. Verfallene Gemäuer von einer Stadt. Hutun = hojo. Der Whang, ho ist zugefroren. Stadt Tote.

Den 14ten des Weinmonats, im Jahre 1696, brach der Kaiser auf, in Begleitung seines ältesten Bruders, und seines ersten, dritten und achten Sohnes. Den 15ten kamen sie nach Nan-kwu. Den 16ten reiseten sie den ganzen Tag lang in dem engen Wege von Nan-kwu zwischen den Gebirgen, und lagerten sich über Scha-taw hinaus, welches eine verfallene Festung an dem nördlichen Eingange in diesen engen Weg ist. Den 17ten lagerten sie sich zu Whay-lay-hyen, und den folgenden Tag bey Scha-ching, einem Städtchen mit Mauern. Den 19ten zogen sie dreyßig Li weit an dem Ufer des Yang-ho, eines kleinen Flusses, fort, und giengen durch Pau-ngan, eine kleine aber volkreiche Stadt. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Chang-wha-ywen, über Ki-ming, einem kleinen Städtchen hinaus, das diesen Namen von dem Berge, woran es liegt, bekommen hat, welcher bis auf die halbe Höhe angebauet ist. Auf dem Gipfel des Berges steht ein heidnischer Gözentempel, welchen der Kaiser mit einigen wenigen von seinem Gefolge besuchte, ob es schon ein steiler Weg von vierzehn Li hinauf war.

Aufbruch
des Kaisers.

Den 20sten giengen sie durch einen engen Weg zwischen Gebirgen, wo der Yang-ho sehr schlammicht und schnell strömet. Sie blieben in Swen-wha-fu, einer großen Stadt, auf einer geraumen Ebene. Sie hat eine Besatzung von zehntausend Mann, welche die Bewegungen der Tartarn beobachten müssen, weil es hier sehr leicht ist, in China einzufallen. An beyden Seiten des Weges hin, lag eine große Menge Volk auf den Knien, und stieß mit der Stirne wider den Boden, als der Kaiser vorüber gieng. Unvertheilte Meile vor der Stadt, zogen die Soldaten in ihrer völligen Rüstung auf. Der Kaiser erließ den Einwohnern auf dieses Jahr ihre Abgaben, und gab den vornehmsten Mandarinen Briefe, die er mit eigener Hand geschrieben hatte, welches für eine sehr große Ehre gehalten wird.

Gwen -
ruba = fu.

Den ersten kamen sie nach *Sya-pu*, einer großen und wohlbesetzten Stadt, fünf *Li* von der großen Mauer, die einen ansehnlichen Handel mit Pferden, Schlachtrindern und tartarischen Fellen, treibt. Gegen zwölf bis funfzehnhundert chinesische Fußgänger, welche das Thor der Mauer bewachen, hatten sich gewaffnet auf beyden Seiten des Weges gestellt.

K r r r 2

Fortsetzung des Weges:

20	Weinm.	Nach Swen-wha-fu	50 Li.
21	—	Nach der Stadt Hyapu	55 —
22	—	Nach Chang-wha-ywen	50 —

Sechste Reise gestellt. Vor dem Kaiser lag ein Haufen von Knechten auf den Knien, die sich ihm unterwerfen wollten. Seine Maj. redeten mit ihren Befehlshabern, und ließen einem jeglichen seidene mit Pelze gefütterte Kleider reichen. Von den chinesischen Befehlshabern erhielt ebenfalls ein jeder ein Kleid von goldenem und seidnem Brocade. Hier blieben sie den ganzen folgenden Tag über, um sich mit allerhand Nothwendigkeiten zu versehen.

Chang-kyakew.

Den 23sten reisten sie durch das Gebirge, und giengen an einem engen Orte, mit Namen **Chang-kyakew**, der im ersten Tagebuche beschrieben worden ist *), durch die große Mauer. Auf dem Wege jagte der Kaiser, und ließ seine Falken auf einige Fasanen stoßen. Sie blieben in **Schan-hun-tolo-hay**, an einem Bache; und den 24sten giengen sie über **Zinkan-sabahan**, einen hohen Berg, der mit Schnee bedeckt war. Die Kälte nahm im Aufsteigen immer zu. Die Bäche waren gefroren, und das Land weiter hin lag fast in einer Höhe mit dem Gipfel des Berges. Sie lagerten sich auf einer weiten Ebene, mit Namen **Kara-palapu**, die mit vortrefflicher Viehweide reichlich versehen war, und von einem kleinen Flusse gewässert wurde, wo über vierzigtausend von den Kühen und Ochsen des Kaisers weideten.

Kaiserliche Stutereyen.

Den 25sten setzten sie über den gedachten Fluß, und dreyßig Li weiter gegen Nordwest giengen sie über einen rauhen Berg, der überall voller Steine war, auf eine andere Ebene, die man nicht übersehen konnte. Hier hat der Kaiser eine große Menge von Hasen oder Stutereyen. Nachdem sie funfzehn Li zurück gelegt hatten, kamen sie an acht und funfzig solche Stutereyen, die in einer Reihe neben einander waren. In jeglicher befanden sich dreyhundert Stuten und Füllen, nebst einem Springhengste und acht Wallachen unter drey Jahre alt. Daher versorget der Kaiser seine Ställe, die Kriegesvölker und die Posten. Er hat auch achtzigtausend Schafe, welche Zahl allemal voll seyn muß. Nachdem der Kaiser seine Stutereyen besehen hatte: so gieng er in das Lager der Mongolen, welche die Aufsicht darüber hatten. Die Weiber stunden in einer Reihe, und hielten Bretter mit Butter, Käse und Milch, als Geschenke für den Kaiser, in ihren Händen. Dieser stieg ab, und hielt sich einige Zeit lang bey ihnen auf. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen **Chont-kulam**, an einem kleinen Flusse.

Heerden von großem und kleinem Viehe.

Den 26sten, ehe sie aufbrachen, beschenkte der Kaiser die kleinen Könige und die mongolischen Fürsten, die ihm auf seiner Reise gefolgt waren, mit Pferden aus seinen Stutereyen; einige mit hundert und zwanzig, andere mit funfzig, und noch andere mit dreyßig satteltes Reutpferd. Als sie das Lager verließen: so fanden sie das große, und hinter diesem das kleine Vieh des Kaisers in eine Reihe gestellt, die über eine Tagereise lang war, und sich an einem Orte, mit Namen **Orvi-pulak**, endigte. Den 27sten schoß der Kaiser selbst acht und funfzig Hasen mit Pfeilen. Den 28sten hielt er einen Rasttag, und schoß nach dem Ziele.

*) Siehe zuvor a. d. 584 S.

Den

Fortsetzung des Weges.

23	Weinn. Nach Schan-hun-tolo-hay	55 Li.	27	Weinn. An den Fluß Zuhuerghi, W.	60 Li.
24	— Auf die Ebene Kara-palapu	—	29	— Nach Chnoa, südwestwärts.	50 —
25	— Nach Chont-kulam	—	30	— Nach Whay Tor, westwärts	45 —
26	— Nach Orvi-pulak, W.	35 —	31	— An den Fluß Paron-kol, W.	50 —

Den 20sten gieng ihr Weg durch ein unebenes Land, das aber reichlich mit Vieh- Gerbillon
 weide und vortreflichem Wasser versehen war. Sie sahen verschiedene mongolische Lager, 1696.
 vor denen der Kaiser, indem er jagte, nahe vorbey gieng. Die armen Leute stunden mit
 ihren Weibern und Kindern vor ihren Gezelten, und überreichten Milch, Butter, u. d. g. Lager der
 andere brachten Schaf- und Pferdefleisch, welches sie nach ihrer Art zugerichtet hatten. Mongolen.
 Für alles dieses ließ ihnen der Kaiser gute Belohnungen reichen. Sie lagerten sich in ei-
 nem Thale, mit Namen Chnoha oder Schnoho.

Den 30sten jagte der Kaiser, als er gegen das Gebirge zukam, welches aber sehr Whay Nor.
 rauh war, und wenig Lust verschaffte. Sie lagerten sich an zwey großen Pfulen, mit Na-
 men Whay-Nor, das ist, die beyden Seen. Den folgenden Tag giengen sie über das
 Gebirge, und kamen auf eine große Ebene, wo sie viel Wild und Viehweide fanden. Mit-
 ten darauf steht ein Tempel, wo der Kaiser abstieg, und die Geschenke, nebst den Bitt-
 schriften der Mongolen, die sie ihm unterthänig überreichten, sehr gnädig annahm. Sie
 lagerten sich auf der westlichen Seite dieser Ebene, an einem kleinen Flusse, der deswegen Paron-
 Paron-kol, oder der westliche Fluß genennet wird.

Den 1sten des Wintermonats lagerten sie sich auf einem kleinen, fruchtbaren und
 wohlgewässerten Thale, mit Namen Zulustu; und den folgenden Tag auf einem andern,
 mit Namen Mo-hay-tu, das ist, das Wagenland, weil hier kleine Wagen gewöhn- Mo-hay-tu.
 lich sind. Den 2ten hatten sie einen rauen Weg durch Gebirge. Der Kaiser erlegte ei-
 nen Rehbock, einen Fuchs und einige Hasen. Kara-ussu, ein Thal, wo sie sich lager-
 ten, wurde von einem Bache gewässert. Den 4ten gieng der Kaiser mit einigen wenigen
 von seinem Gefolge, zu Pferde, funfzig Li von dem Lager zu Chahar-pulak, um einen
 berühmten Tempel zu besuchen, und kam Abends wieder zurück. Den 5ten giengen sie in
 den ersten zwanzig Li mehr als zehnmal über einen kleinen Fluß. In dem Thale war gute
 Viehweide und viel Bermuth, der ein angenehmes Futter für die Fasanen war. Die Bermuth.
 Berge waren auf der Nordseite mit Gehölze bedeckt, und nicht sehr hoch. Den 6ten ka-
 men sie, nachdem sie die ersten zwanzig Li zurück gelegt hatten, auf eine große Ebene,
 die gegen Norden hohe Berge, und gegen Süden kleine Hügel hatte. Sie giengen ver-
 schiedene male über einen Fluß, und lagerten sich an demselben, da, wo man kaum
 hindurch setzen konnte, bey einer Spizsäule, mit Namen Schaban-subarhan, oder die Schaban.
 weiße Spizsäule, wie die Spizsäulen in ihren schönsten Tempeln zu seyn pflegen. Hier
 ließ der Kaiser fünf hundert mongolische Jäger holen. Diese umgaben die Ebene, und
 solchergestalt fing man eine große Menge Hasen und Fasanen. subarhan.

Den 7ten giengen sie drehmal über den Fluß, und kamen vor verschiedenen leimernen
 Hütten der Mongolen vorbey, die sich an die Straße hingestellt hatten, um dem Kaiser
 ihre Unterthänigkeit zu bezeugen. Sie zündeten wohlriechendes Holz an, und überbrachten
 Geschenke von Butter, Sahne, Schafen, u. d. g. Etwa zwanzig Li zuvor, ehe sie
 nach

Nr r 3

Fortsetzung des Weges.

1	Winterm. Nach dem Thale Zulustu	— Li.	5	Winterm. Nach Kara-hojo	59 Li.
2	— In das Thal Mo-hay-tu, W.	— 30	6	— Nach Schaban-subarhan	
3	— In das Thal Kara-ussu	— 35		nordnordwestwärts	60 —
4	— Nach Chahar-pulak, westwärts	— 20	7	— Nach Zuhu-hotun, westwärts	40 —

Sechste Reise nach Quoy-hur-him f), oder Zuhu-hotun g) kamen, welcher Ort eine Mauer von Erde hat, fanden sie alle mongolische Soldaten nach der Reihe, längst an der Straße hin, knien; und näher bey der Stadt fanden sie die Beamten von dem Gerichte Lwanzi-vey, nebst dem Volke, welches auf den Knien lag. Eben dieses geschah, da sie die Stadt verließen. Vor dem Tempel, wo der Kaiser sein Nachtlager nehmen wollte, hatten sich zweyhundert Lama mit ihrer Musik und mit ihren Fahnen, in Ordnung gestellt. Sie trugen rothe oder gelbe Mäntel, die ihnen von dem Halse bis auf die Füße reichten, und eine halbe Bischofsmütze von gelbem Tuche, mit einer wollenen Franse. Nach der Tafel besuchte der Kaiser die übrigen vornehmsten Tempel. Zu einem jeden davon gehörten eine große Menge Lama, deren Oberhaupt Zutuktu genennet wird h). Den 8ten nach der Mittagsmahlzeit, besah der Kaiser noch einige andere Tempel, und die Festung, die eben einfallen wollte. Darauf lagerte man sich außen vor der Stadt, und hier ertheilte er dem Abgesandten des Talay Lama i) Gehör, welcher Geschenke von Tuche, wie Rasch, und verschiedene Arten von einem wohlriechenden Zeige mitbrachte. Allein der Kaiser bezeugte sein ernstliches Misfallen darüber, daß ihm sein Herr nicht Kaldans Tochter zugesandt hatte, und drohete mit einem Kriege, wenn er sich dessen noch ferner weigern würde k).

Die Tempel werden besucht.

Bewirthung der mongolischen Völker.

Den 9ten gab der Kaiser denen mongolischen Soldaten einen prächtigen Schmaus, die sich mit bey dem letzten Treffen befunden hatten; wie auch den Mongolen aus der ostlichen Tartarey an der Seite von Ninguta. Diese waren den ganzen Sommer über an den Gränzen stehen geblieben, um die Bewegungen der Plücher zu beobachten; und also waren sie, nebst ihrem Heerführer, gekommen, um dem Kaiser aufzuwarten. Die Zutuktu wurden neben die Unterkönige und die mongolischen Fürsten gesetzt: der Gesandte hingegen, und andere Lama, saßen neben den Großen des Reichs. Man fand hier auch Musik, und die Mongolen hielten einen Wettkampf mit den Manchewern und Chinesen. Eine große Menge von mongolischen und kalkaischen Unterkönigen und Tayki, fanden sich nebst ihren Weibern und Kindern ein, ihre Schuldigkeit bey dem Kaiser abzustatten. Dieser bewirthete sie in seinem Gezelte, und gab ihnen Tuche, Seide und Geld. Er kaufte auch verschiedene eluthische Gefangene los, die in dem letzten Treffen gemacht worden, stellte die Männer ihren Weibern, und die Kinder ihren Vätern wiederum zu, gab ihnen Pelzröcke, und befahl, man sollte andern auf gleiche Weise begegnen.

Fluß Turghen.

Den 18ten setzten sie ihre Reise über eine glatte und wohlangebaute Ebene fort, und giengen durch verschiedene Dörfer, und über zween kleine Flüsse. Ueber den einen, Namens Turghen, schlugen sie Brücken, weil er tief war. Er ergießt sich gegen Nordost in den Whang-ho. Sie lagerten sich nicht weit von Ontsin-kasan l), wo sie den folgenden Tag auf die Ankunft von zweytausend fünfhundert Reutern warteten, die an dem neuen Siege Antheil gehabt hatten. Der Kaiser, der sie seit dem Treffen noch nicht gesehen hatte, schickte ihnen einen Commissarius mit verschiedenen Ochsen und Schafen entgegen, und erhob sich aus seinem Lager, um sie zu empfangen. So bald sie ihn sahen, jauch-

f) Vielmehr Quoy-wa-chin. Siehe zuvor a. d. 587 S.

h) Oder Khutuktu.

i) Oder Dalay-lama, der seinen Sitz in Tibet hat.

g) Oder Khukhu-hotun.

k) Du Kaldans Ehlna a. d. 359 n. f. S.

Fortsetzung des Weges.

18 Winterm. Nach Ont-jin-kasan, W. S. R. — Li. 21 Winterm. Nach dem Dorfe Lifu, S. W. 50 Li.
20 — Westwärts 40 —

jauchzeten sie vor Freuden. Bey der Musterung bezeugte der Kaiser sein Vergnügen über den wichtigen Dienst, den sie ihm geleistet hatten, pries ihren Eifer, daß sie sich durch den Mangel an Lebensmitteln, oder Pferden, nicht hätten niederschlagen lassen, erließ ihnen das Geld, welches sie in den kaiserlichen Schatz schuldig waren, und befahl seinen vornehmsten Hofbedienten, ihnen in seiner Gegenwart bey der Mahlzeit aufzuwarten. Er erkundigte sich auch nach ihren Beschwerlichkeiten, und ob ihnen ihre Befehlshaber wohl begegnet wären. Sie priesen insgesamt ihren Heerführer, *Tyan-gu-pe*, und erklärten sich, daß sie allen seinen Befehlen willig gehorchten.

Den 20sten reisten sie auf eben dieser Ebene fort, und trafen Dörfer und gepflügtes Feld an. Bey dem Dorfe *Tarhan-kajan* kamen sie an einige Höhen, wo zur Zeit der Nachfolger des *Jenghiz Khan*, eine Stadt gestanden hat. Es sollen auch noch verschiedene andere Städte in diesem Lande seyn *m*), welches sehr gut zum Feldbaue ist: ob man schon keinen Baum daselbst findet. Sie giengen vor einer andern Spitzsäule, oder einem Kirchthurne vorbei, wo der Unterkönig, der Schatzmeister, und die Richter der Provinz *Schan-si*, den Kaiser bewillkommeneten. Den 21sten zogen sie noch immer auf der Ebene fort, und lagerten sich zu *Li-su*, einem großen Dorfe mit einem Tempel. Den 22sten fing es, nachdem sie funfzig *Li* zurück gelegt hatten, an, sandig und bergicht zu werden.

Zehn *Li* weiter hin, kamen sie an die Ueberbleibsel einer Stadt, deren Mauer von Erde, und noch ganz war: sie hatte aber nicht viel Häuser. Hier war ein Vorrathshaus zum Reisse, worinnen über siebenzigtausend *Tan n*) enthalten waren, womit der Kaiser sein Gefolge zwanzig Tage lang versorgte. Hierauf rückten sie etwan dreyßig *Li* weiter, und giengen über eine Reihe Berge, die eine große wohlangebaute Ebene umgaben. Sie lagerten sich zu *Zutan-hojo o*), an dem *Whang-ho*, der seinen Lauf gegen Südsüd- west nimmt, und kaum hundert und zwanzig Klaftern breit, aber schnell ist. Der Kaiser schoss darüber. Den 27sten setzte er mit einem Gefolge von hundert und funfzig Mann in Barken über diesen Fluß, jagte an dem jenseitigen Ufer, schoss funfzig bis sechzig Hasen, und bekam einige Fasanen durch seine Falken. Hier empfingen ihn an dem Ufer der Unterkönig, als das Oberhaupt der Tartarn von *Ortus* und die *Tayki*, und brachten ihm von dreyßig bis vierzig Meilen her Geschenke von Fleische und gebacknem Obste.

Den 29sten verließen sie *Zutan-hojo*, giengen wieder über den *Whang-ho*, und suchten einen Ort, wo sie über das Eis kommen könnten. Dieses thaten sie an dem Orte, wo sich der *Turghen*, der zugefroren war, hart bey der Stadt *Toto p*), in diesen Fluß ergießt. Diese Stadt ist viereckicht, wie die chinesischen Städte. Die Mauer ist nur von Erde: aber so fest gebauet, daß sie über vierhundert Jahre gestanden hat, ohne beschädigt zu werden. Zehn *Li* weiter hin, lagerten sie sich an dem *Whang-ho*, wo er zugefroren war. Auf der Ebene findet man hier viel gute Viehweide. Das Gras wächst an vielen Orten so hoch, daß man die Pferde darinnen nicht sehen konnte.

Gerbillon
1696.Güte des
Kaisers.Tarhan-
kajan.Verfallene
Stadt.Zutan-
hojo.Der Whang-
ho ist zuge-
froren.
Stadt Toto.

2. Reise

1) Kajan, Kazhan oder Kajan, bedeutet ein Dorf.

m) Siehe zuvor auf der 587 Seite.

n) Ein *Tan* wiegt über hundert Pfund.

o) *Zutan-hojo* bey der Rückreise.

p) Vermuthlich vielmehr die verfallene Gemäuer der Stadt *Toto*. Siehe zuvor auf der 41 Seite.

Fortsetzung des Weges.

22 Winterm. *Zutan-hojo*, südwestwärts

70 Li.

29 Winterm. Nach der Stadt *Toto*

20 Li.
10 —

Sechste Reise
in die Tartarey.

2. Reise des Kaisers in das Land Ortus und Rückreise.

Land Ortus. Schahan-pulak. Noth der Cluther. Kaldans betrüglisches Verfahren. Bewirthung der Mongolen in Ortus. Der Kaiser geht zurück. Aufnahme des Tan-gu-pe. Gesandter des Kaldans. Verfallene Stadt. Ulan-palaf-

son oder Hong-ching. Sie gehen durch die große Mauer. Stadt Per-wey. Tso-wey. Tay-tong-su. Ban-quan-tun. Yong-ho-wey. Tzen-ching. Whay-ngan-hyen. Wha-wen. Bewillkommung des Kaisers. Ankunft zu Peking.

Land Ortus. Den 30sten des Wintermonats, da das hollerichte Eis geschmolzen war, giengen sie mit ihrem ganzen Geräthe über den Whang-ho, und kamen in das Land Ortus, welches von diesem Flusse, und der großen Mauer, umgeben ist, und sich etwan vierhundert Li von Norden gegen Süden, und tausend vierhundert Li von Osten gegen Westen erstreckt. Es wird von sechs Fahren Mongolen bewohnt, die dem Kaiser unterworfen sind ^{q)}, und etwan fünf und siebenzigtausend Personen begreifen. Sie wohnen in Gezeleten, und ziehen von einem Orte zum andern, ausgenommen einige wenige, die einen kleinen Theil des Landes anbauen, welches größtentheils uneben, mit Sandhügeln untermischt, oder mit hohem Grase bedeckt ist. Man findet also hier eine große Menge Hasen, Fasanen und Rebhühner, wovon sehr viele erlegt wurden. Sie lagerten sich zu Tong-tsfu hay, oder wie es die Mongolen nennen, Tongsfay.

Schahan-pulak. Den 1ten und 2ten des Christmonats ruhete der Kaiser aus, empfing von den Mongolen von Ortus, Pferde u. d. g. zum Geschenke, und theilte standesmäßige Belohnungen an Seide, Luche, Thee und Gelde aus: denn es war gewöhnlich, ihnen den völligen Werth ihrer Geschenke wieder zu erstatten. Den 3ten brach der Kaiser wiederum auf, jagte täglich, und nahm viel Umwege, da indessen sein Gefolge nur kleine Tagereisen that. Sie lagerten sich an einer Quelle, mit Namen Schahan-pulak: den 4ten aber zu Zustay. Hier bewirthete der Kaiser den 5ten die Jäger von Ortus, die sich auf fünfhundert beliefen, und belohnete sie mit Geschenken. An eben diesem Tage kam einer von den vornehmsten Befehlshabern des Königes von Pluth, dessen Weib und Kinder im Kriege gefangen worden, und ergab sich dem Kaiser. Er hatte bis auf siebenzig Personen mit sich gebracht: aber der Heerführer Tyan-gu-pe, schickte ihn ohne sein Gefolge zu dem Kaiser. Dieser empfing ihn gnädig, und reichte ihm mit eigener Hand eine Schale Wein. Er berichtete, Kaldans Anhang beliese sich nicht über fünftausend Personen, wenn man Weiber und Kinder darzu rechnete; kaum tausend wären tüchtig, die Waffen zu führen, und müßten bald alle wegen Mangel an Lebensmitteln, Hunger sterben. In verschiedenen Tagen schoß der Kaiser selbst zusammen über hundert Hasen. Den 6ten schoß er hundert und fünf und dreyßig; seine Söhne schossen über funfzig; und diejenigen, die sich in ihrem Gefolge befanden, mehr als tausend. Sie lagerten sich zu Qua-tolo-hay, und blieben daselbst bis den 10ten. An diesem Tage wurde ein Fuchs geschossen ^{r)}.

Falschheit des Kaldans. Den 13ten kam ein Bothe von dem Heerführer Tyan-gu-pe, mit der Nachricht, daß Kaldan einen Gesandten abgeschickt hätte, wegen des Friedens Unterhandlung zu pflegen.

^{q)} Siehe zuvor a. d. 41 S.

^{r)} Du Kaldens China a. d. 361 S.

Fortsetzung des Weges.

30 Winterm. Nach Tongsfay = 45 Li. 6 Christm. Nach Qua-tolohay, W. 20 Li.
3 Christmonat. Nach Schahan-pulak, W. 20 — 10 — Nach Cheksfay, nordwärts 15 —
4 — Nach Zustay, nordwestwärts 30 —

pflegen. Der Kaiser befahl, er sollte ohne seine Bedienten herkommen. Zugleich über- Gerbillon
brachte ein Bothe einige aufgefangene Briefe, welche Kaldan an den großen Lama und 1696.
an die Fürsten von Koko Nor geschrieben hatte. Er bath dieselben darinnen um ihren
Beystand und um ihr Gebeth, und meldete, daß sich seine Sachen in kurzem anders wen-
den würden. Den 16ten gab der Kaiser den Mongolen aus Ortus einen Schmaus, und Bewirthung
theilte zehntausend französische Pfund unter sie aus. Ein jeder Soldat bekam bis auf sechs der Mongo-
Kronen, ein Befehlshaber fünfzehn, und ein Unterkönig eine ganze Kleidung. Das len aus Or-
Gastmahl endigte sich mit Ringen und Schießen. Sowohl der Kaiser, als seine Prinzen, tns.
zeigten ihre Geschicklichkeit, mit dem Bogen und mit der Muskete umzugehen. Ein Bothe
brachte noch an eben diesem Tage von dem Kaldan einen Brief, welcher weiter nichts ent-
hielt, als daß die Veranlassung zum Kriege nicht ihm aufgebürdet werden dürfte; mit dem
Zusatz, der Kaiser hätte ihm ehemals versprochen, mit ihm freundschaftlich umzugehen;
und er bathe ihn daher, daß er sein Wort halten möchte.

Den 17ten trat der Kaiser seine Rückreise nach Pe-king an, und gieng auf eben dem Rückreise des
Wege fort, den er hergekommen war, nach Zustay, Tong-skay, u. s. w. Die Witte- Kaisers.
rung war iso sehr kalt. Den 22sten war der Frost so heftig, daß sie es nicht lange in der
freyen Luft aushalten konnten. Den 24sten schickte der Kaiser einen von seinen Kammerher- Empfangung
ren, mit einigen Erfrischungen, und einem von seinen Pferden, für den Tyan-gu-pe ab. des Tyan-
Den folgenden Tag mußten, auf seinen Befehl, drey von seinen Prinzen, sein ältester Bru- gu-pe.
der, die Großen an seinem Hofe, und die Befehlshaber von seiner Leibwache, diesem Heer-
führer eine Meile weit von dem Lager entgegen gehen. Der Kaiser gieng selbst bis an die
äußere Thüre seines Gezettes, und blieb daselbst stehen, um ihn zu empfangen. Tyan-
gu-pe fiel sogleich auf die Knie; der Kaiser erkundigte sich nach seinem Wohlsfeyn, ließ
ihn näher kommen, hub den Heerführer, da derselbe seine Knie umfaßte, auf, und führte
ihn in sein Gezelt. Sie hatten eine lange Unterredung mit einander; und da sich der
Kaiser zur Tafel gesetzt hatte, so überschickte er ihm verschiedene Schüsseln davon. Hier-
auf hielt man einen Kriegesrath: und nach diesem behielt der Kaiser den Heerführer eini-
ge Zeit länger bey sich. Da er heraus kam: so drängete sich ein jeder in dem Hofe her-
zu, um ihm seine Hochachtung zu bezeugen. So durchgängig schätzte man ihn hoch. An Kaldans
eben dem Tage hatte Kaldans Gesandter Gehör. Er versicherte dem Kaiser, sein Herr Gesandter.
wäre gesonnen, sich zu unterwerfen, wenn er wegen des Geschehenen Verzeihung erhalten
könnte. Weil man aber seiner Aufrichtigkeit nicht trauete: so rietthen einige, den Gesand-
ten in Verwahrung zu behalten, und an den Kaldan zu schreiben, daß man ihn freunds-
chaftlich aufnehmen würde, wenn er sich ohne Verzug unterwerfen wollte. Der Kaiser
ließ aber diesen Gesandten mit Ehren von sich, und gab ihm einen Brief mit, worinnen
er seinen Herrn versicherte, wenn er sich innerhalb achtzig Tagen einstellte, so würde man
ihm mit Ehrerbietung begegnen; that er es aber nicht, so würde man mit der Schärfe
wider ihn verfahren.

Den

s) Du Kaldens China a. d. 361 S.

Rückreise nach Pe-king.

17 Christm. Nach Zustay . . . — Li. 21 Christm. An den Whang-ho
19 — Nach Tong skay . . . 50 —

40 Li.

Sechste Reise in die Tartarey. Den 26sten giengen sie wiederum über den Whang-ho, und lagerten sich nicht weit über Kutan-hojo. Den folgenden Tag blieben sie zu Zulustay, an verschiedenen Stimpfen, nachdem sie auf dem Wege, vor zwey bis drey verfallenen Städten vorbeigegangen waren, von welchen nichts mehr übrig war, als die Mauern von Erde. Den 28sten sahen sie am Ende eines Thales, wodurch ein kleiner Fluß gegen Südwesten strömet, die Ueberbleibsel von einer zu den Zeiten der Regierung des Hauses Xwen berühmten Stadt, mit Namen Ulan Palasson, im Chinesischen: Hong-ching. Den 29sten lagerten sie sich zu Kili-ke oder Sint-nir-pecha. Es blies ein so scharfer Nordwind, daß sie genöthigt waren, sich oftmals das Gesicht zu reiben, um sich des Frostes zu erwehren. Der Kaiser trug dünnere Kleidung, als irgend ein anderer; und dennoch stand er das Wetter so gut aus, daß sie sich alle darüber verwunderten.

Sie gehen durch die größte Mauer. Den 30sten giengen sie über einige Berge, und kamen durch das Thor, Scha-hu-ferw, oder wie es die Tartarn nennen, Schurghetuka, wovon die Ziegel und Steine herunter gefallen waren. Die Mauer, die hier von Erde ist, war ebenfalls eingestürzt, welches die Ueberschwemmungen des Ta-ho verursacht hatten, wenn er von dem Wasser von den Gebirgen angelassen war. Tho war er aber zugefroren. Zwey Li innerhalb der Mauer liegt Scha-hu-pu oder Scha-ho-ching, eine große Stadt, die auf chinesische Art, mit einer hohen ziegelsteinernen Mauer, auf einem Grunde von gehauenen Steinen befestigt war. Sie hat vierhundert Häuser mit Kaufmannsgewölbern; denn die Mongolen handeln hieher. Die Besatzung, die etwan aus tausend chinesischen Soldaten, Reutern und Fußgängern bestand, zog unter ihrem Anführer, auf beyden Seiten des Weges, auf. Es war so kalt, daß sie lieber zu Fuß gehen, als reiten wollten.

Stadt Yew-wey. Den 31sten nahmen sie ihr Nachtlager in einer großen Stadt, Namens Yew-wey, worinnen eine tartarische Besatzung von fünftausend Mann lag, die aus den acht Fahnen zu Peking herausgenommen war. Diese halfen ihnen, unter dem Tyan-gu-pe, die Plünder zu schlagen. Der Kaiser hatte nur neulich Häuser für sie erbauen lassen, ein jedes mit drey Zimmern und einem Hofe; welches zusammen sechstausendmal tausend französische Pfund gekostet hatte. Sie stunden alle vor ihren Häusern an der Straße hin, mit ihren Befehlshabern, und fielen auf die Knie, da sie den Kaiser zu Gesichte bekamen. Dieser nahm sein Nachtlager in dem Pallaste des Obersten.

Tso-wey. Den 2ten Jenner, im Jahre 1697, verließen sie diese Stadt, und reiseten in einem guten offenen Lande fort. Sie blieben zu Tso-wey, einer andern Stadt, die so groß, als Yew-wey, aber nicht so volkreich ist. Den 3ten übernachteten sie zu Kan-schan, einer kleinen Stadt, nachdem sie vor verschiedenen Erdschanzen vorbeigegangen waren, worinnen Soldaten lagen, und wo sich Plätze befanden, Feuer zu machen, wenn ein Lärm entstand. Den 4ten zogen sie fünf und zwanzig Li weit, zwischen Bergen hindurch, und fünf Li weit auf einer Ebene. Etwan auf dem halben Wege giengen sie vor einem berühmten

Fortsetzung des Weges.

26	Christm.	Nach Kutan-hojo	40 Li.	31	Christm.	Nach der Stadt Yew-wey, südöstwärts	20 Li.
27	—	Nach Zulustay, ostwärts	—	—	—	—	—
28	—	Nach Ulan-palasson, O.	30	2	Jenner.	Nach der Stadt Tso-wey, O.	70
29	—	Nach Kili-ke, ostwärts	45	3	—	Nach der Stadt Kan-schan	60
30	—	Nach Scha-hu-pu, S. O.	30	—	—	—	—

ten Tempel vorbei, der verschiedene Grotten und Bilder hatte, die in den Felsen gehauen Gerbillon waren. Der Kaiser maß die Höhe des höchsten mit dem Halbzirkel, und fand sie sieben und funfzig chinesische Schuhe. Sie blieben diese Nacht zu Tay-tong-fu, einer von den fünf vornehmsten Städten in Schan si. Sie hat im Umfange fast eine französische Meile, nebst guten Mauern, die mit Bollwerken besetzt sind, und drey Thore, wie auch einen Waffenplatz bey jeglichem Thore. Sie ist sehr volkreich; die Straßen sind gerade, wie auch mit vielen Triumphbögen gezieret; und die Häuser sind wohl gebauet. An der östlichen Seite strömet der Xu-ho vorbei, worüber eine schöne steinerne Brücke geht. Funfzehn Li von diesem Platze fand der Kaiser die Straße zu beyden Seiten mit der Besatzung und andern Soldaten besetzt, die alle zu Pferde waren, ihre Waffen bey sich führten, und ihre Befehlshaber an ihrer Spitze hatten. Nach ihnen fanden sich der Statthalter und andere Mandarinen ein, um den Kaiser zu bewillkommen.

Den 7ten giengen sie über die Brücke von dem östlichen Thore. Sie thaten große Tagereisen; denn der Kaiser trug Verlangen, in Peking zu seyn. An diesem Tage giengen sie, wie alle folgende Tage, durch verschiedene Dörfer und Städtchen mit Mauern, und bemerkten alle zehn Li Thürme mit Feuerplätzen. Die große Reihe von Gebirgen, womit China umgeben ist, hatten sie beständig gegen Norden, in einer Entfernung von etwan fünf französischen Meilen. Sie blieben diese Nacht in dem Dorfe Van-quan-tun, welches mit einer Mauer von Erde umgeben ist 1). Den 8ten giengen sie zu verschiedenen malen über den Xu-ho. Nachdem sie zwölf Li zurück gelegt hatten: so kamen sie an die Stadt Yang-ho-wey, und rückten näher an die Reihe von Gebirgen, an deren Fuße sie die große Mauer und ihre Thürme zu Gesichte bekamen. Sie übernachteten zu Tyen-ching, einer Stadt, welche Mauern hatte, wie die übrigen. Sie war ziemlich groß; die Häuser wollten aber einstürzen; denn die Einwohner hatten sie verlassen, weil das Getraide zu theuer war, und die Mandarinen, unter dem Vorwande des Krieges, so viel Hofsiednisse forderten.

Den 9ten war die gedachte Reihe von Gebirgen funfzig Li weit von ihnen; und eine andere Reihe Berge sahen sie den ganzen Tag über gegen Süden. Nachdem sie dreißig Li durch einen engen Weg zurück gelegt hatten: so kamen sie an die Stadt Whay-ngan-hyen. Hierauf giengen sie vor verschiedenen Dörfern und Festungen vorbei, kamen in die Provinz Pe-che-li, und übernachteten in einem armseligen Städtchen, Pe-kyong, Chang genannt. Den 8ten reiseten sie, die ersten vierzig Li über, in einem steinichten Lande, giengen zu verschiedenenmalen über den Yang-ho, der damals zugefroren war; und den übrigen Theil des Weges durch die Ebene Suen-wha-fu, zwischen zwey Reihen Bergen, die vierzig bis funfzig Li von einander liegen. Sie nahmen ihr Nachtlager in dieser Stadt, und giengen vor einem See vorbei, den der Yang-ho machet, nachdem er eine Zeitlang unter der Erde fortgefloßen ist. Den 9ten kamen sie an einen Ort an diesem

S S S S 2

Flusse,

1) Du Haldens China a. d. 362 S.

Fortsetzung des Weges.

4 Jenner.	Nach Tay-tong-fu	30 Li.	7 Jenner.	Nach dem Städtchen Pe-kyong,	
5 —	Nach dem Dorfe Van-quan-tun, ostwärts	90 —	8 —	chang, ostwärts	110 Li.
6 —	Nach der Stadt Tyen-ching, ostwärts	90 —	9 —	Ostnordostwärts	40 —
				Nach Suen-wha-fu, S. O.	50 —
				Nach Kyew-pau-ngan	— —

Sechste Reise: Flüsse, nicht weit von Wha-ywen. Haufen vor diesem Orte lagerten sie sich. Hier se in die Tar- verließen sie die ordentliche Landstraße, die gegen Osten nach Pau-ngan-hyen u) geht, tary. und wandten sich gegen Südsüdwesten nach Pau-ngan-chew. Nachdem sie über den Rang-ho gegangen waren: so stiegen sie einen hohen Berg hinauf; und weil dieser sehr steil war, so blieb das Lastvieh, einen Weg von etwan zwanzig Li auf der ordentlichen Straße. Nachgehends kamen sie auf eine große Ebene, die durch Gräben von dem Rang-ho gewässert, und von ein und fünfzig kaiserlichen Pächtern gebauet wird, welche Reisfelder haben, und sehr begütert sind. Ihr Nachtlager war zu Kyew-pau-ngan, wo die Häuser und Kaufmannsgewölber so gut sind, als zu Peking.

Einholung des Kaisers. Den 10ten giengen sie wiederum über den Fluß, und kamen auf die Landstraße bey Schaching. Nachgehends giengen sie durch Tumu, und übernachteten zu Whay-lay. Der kaiserliche Kronerbe und fünf von seinen Brüdern, nebst denen Großen, die zu Peking zurück gelassen worden waren, kamen dem Kaiser zu Kin-yong-quan entgegen, fast mitten in der engen Straße von Nan-kew, wo sie ausruheten. Die Häupter der Gerichte, und andere Mandarinen von der ersten und zweiten Ordnung, bewillkommeten den Kaiser an dem Eingange in dem engen Wege; den untern Ordnungen stund es aber nicht frey, so weit zu kommen. Sie übernachteten zu Chang-ping-chew.

Ankunft zu Peking. Den 12ten langten sie zu Peking an, wo sich andere Mandarinen in Ordnung gestellt hatten, um den Kaiser zu empfangen. Die Mandarinen von dem Gerichte Lwan-i-wei stunden, mit allen kaiserlichen Fahnen, an den Gassen und Straßen hin, bis eine gute Weite haufen vor der Stadt. Diese Pracht war außerordentlich; und man hegte dabey die Absicht, den Fluchern, die ihre Unterwürfigkeit bezeugen sollten, eine so viel größere Ehrfurcht einzuprägen x).

Der VII Abschnitt.

Gerbillons siebente Reise, im Gefolge des Kaisers, im Jahre

1697.

I. Weg nach Ning-hya, in Schen-si.

Der Kaiser bricht auf. Ewen-wha-fu. Tay-tong-fu. Der Hu-ho. Wha-jin-hyen. Der Fluß Sankan. Stadt So-chew. Fluß Ni-ku. Sie gehen durch die große Mauer. Flecken Sau-scha. Häuser unter der Erde. Stadt Paw-te-chew. Sie sehen über den Whang-ho. Städtchen Ku schau. Echin-mu-hyen. Ein Sohn Kaldans wird gefangen. Pyen-ling pu. Artiger Tempel. Sie gehen über den Tay-ho.	Die große Mauer. Yu-lin-wei. Land Orts. Fluß Kurkir. Tong-halan Nor. In Ch-na gehen sie an der großen Mauer hin. Sie sehen über den Whang-ho. Sie kommen nach Ning-hya. Beschreibung dieser Stadt. Sonnenfinsterniß. Manufacturen. Der Gesandte Kaldans unterwirft sich. Ein Hunktu schlügt sich. Gegend um Ning-hya. Salpeter. Schöner Tempel.
---	---

Ausbruch des Kaisers. Den 26ten des Hornungs, im Jahre 1697, oder den 6ten des zweiten chinesischen Monats, brach der Kaiser, Kang-hi, im sechs und dreyßigsten Jahre seiner Regierung

u) Vielleicht besser: Whay-lay-hyen.

Rückkehr nach Peking.

10 Jenner. Nach Whay-lay-hyen	110 Li.	3	März. Nach Ewen-wha-fu	340 Li.
11 — Nach Chang-ping-chew	110 —	4	— Nach Kong-tso-wei	70 —
12 — Nach Peking	70 —	5	— Nach Whay-ngan-hyen	60 —

zung aus Peking auf. Der ernannte Kronerbe, und verschiedene von den übrigen Prinzen, Gerbillon
begleiteten ihn zwey Meilen weit vor die Stadt: sein ältester Prinz aber bekam Befehl, ihm 1697.
zu folgen. Der Kaiser ließ die beyden Oberhofmeister hohlen, und befahl ihnen, in Ge-
genwart seiner Prinzen und der vornehmsten Hofbedienten, seine Kinder genau zu Beob-
achtung ihrer Schuldigkeit anzuweisen, ihnen ungeschweht Verweise zu geben, und sie auch
wohl zu züchtigen, wenn es die Noth erforderte. Er erklärte sich zugleich, daß sie
mit Gefahr ihres Lebens, für alle Unordnung Rechenschaft geben müßten, die seine Kinder
in seiner Abwesenheit verüben würden. Der Kaiser that solches, weil er hörte, daß zur
Zeit seiner neulichen Reise, einige von seinen Prinzen in ihren Lustbarkeiten ausgeschweifet
hätten.

Nachdem sie dreyhundert und vierzig Li weit gereiset waren: so kamen sie den 2ten Suen-wha-
März nach Suen-wha-fu. Den folgenden Tag lagerten sie sich bey Kong-tso-wey, fu.
einer Stadt von ziemlichem Umfange, die in einer unfruchtbaren Gegend liegt, und Mau-
ren und viereckichte Thürme von Ziegelsteinen hat, welche noch ganz sind: innwendig ist
aber alles eingefallen, und die wenigen Einwohner sind überaus arm. Sie giengen oft-
mals über Eis; denn die Thäler waren mit Wasser überschwemmet. Den 5ten blieben
sie zu Whay-ngan-hyen, und den 6ten zu Tyen-ching, einer Stadt von dreytausend
Schritten im Umfange, die aber, einige wenige Kaufmannsgewölber ausgenommen, einge-
gangen ist. Hier wird aus Salpeter, der aus der Erde herausbringt, viel Seife verfer-
tigt. Den 7ten giengen sie durch eine Ebene, die von einem Flusse gewässert wurde, nach
Kang-ho, einer größern und besser gebaueten Stadt, als Tyen-ching, wo ebenfalls
Seife gesotten wird. Den folgenden Tag hatten sie eine Reihe Berge gegen Norden, und
übernachteten zu Kyu-lo, einem Städtchen mit Mauern. Den 9ten kamen sie nach Tay- Tay-tong-fu.
tong-fu. Etwan dreytausend Schritte davon kamen die vornehmsten Mandarinen der
Provinz in ihren Staatskleidern, dem Kaiser entgegen, und knieten, wie gewöhnlich, an der
Seite der Straße nieder. Die Besatzung zog gewaffnet auf, und eine große Menge Volks
stund zu beyden Seiten des Weges. Ehe sie in die Stadt hineinkamen, giengen sie über
den Yu-ho, über eine prächtige steinerne Brücke mit achtzehn Bogen. Das Geländer ist Der Yu-ho.
mit Bildern von Löwen und Tigern gezieret, etwan anderthalb Schuhe hoch, in halb erha-
bener, aber ziemlich grober Arbeit; und an jeglicher von den vier Ecken steht ein eiserner
Dsch. In der Tartaren ist dieser Fluß nur ein Bach, und erhält seinen Namen erstlich
alsdenn, nachdem er bey Ching-chew nach China gekommen ist. Achtzig Li von dieser
Brücke fällt er in den Kang-ho, wie verschiedene andere kleine Flüsse, worüber sie giengen.
Die Stadtmauer ist wohl gebauet, noch ganz, und hat Thürme, die nahe an einander
stehen.

Den 11ten verließen sie Tay-tong-fu; die Soldaten und das meiste schwere Ge- Whay-jin-
räthe, nahmen, auf kaiserlichen Befehl, ihren Weg nach Ning-hya, haufen vor der gro- hyen.
ßen Mauer; er selbst aber reisete noch in China fort. Etwan zehn Li von dieser Stadt
S 8 8 3 gieng-

x) Du Haldens China a. d. 363 S.

Fortsetzung des Weges.

6	März.	Nach der Stadt Tyen-ching	70 Li.	9	März.	Nach Tay-tong-fu	60 Li.
7	—	Nach der Stadt Kang-ho	70 —	11	—	Nach Whay-jin-hyen, S.	70 —
8	—	Nach dem Städtchen Kyu-lo	60 —				

Siebente Reise in die Tartarey. giengen sie über den Schi-li-ho, und trafen einige elende Dörfer und Wohnungen an, wo die Häuser meistens von Erde waren. Sie blieben in Wha-jin-hyen, einer kleinen, armen, aber volkreichen Stadt. Den 12ten reifeten sie dreyßig Li gegen Westen, dreyßig gegen Südwesten, und zwanzig gegen Südsüdwesten durch ein flaches und wohl angebautes Land. Die meisten Dörfer hatten verschiedene viereckichte Thürme von Ziegeln, wohin sich zu Kriegeszeiten die Einwohner mit ihren Habseligkeiten begaben. Sie lagerten sich bey Ching-king-chwang, einem Städtchen mit einer Mauer von Ziegeln. Den 13ten giengen sie dreyßig Li gegen Westsüdwesten, und dreyßig gegen Südwesten immer noch durch ein ebenes und volkreiches Land. Sie wendeten sich von der nördlichen gegen die südliche Reihe der Berge, welche damals mit Schnee bedeckt waren, und lagerten sich nahe bey dem Dorfe Nulin-tsu y).

Fluß San-kan. Den 14ten blieben sie zu Ma-hyen, einer kleinen Stadt mit Mauern. Sie giengen über den San-kan-ho, über eine Brücke, zwanzig bis fünf und zwanzig Li von seiner Quelle, welche sich etwan zweyhundert Schritte von dem Gebirge zur Rechten befindet. In diesen Fluß ergießen sich der Schi-li-ho, und alle die übrigen kleinen Flüsse, die sie antrafen, seitdem sie den Kang-ho verlassen hatten. Dieser letztere fließt von Osten gegen Norden, vereinigt sich alsdenn damit bey Pau-ngan-chew, strömet durch einen engen Weg zwischen den Gebirgen hin, erhält darauf den Namen Whan-ho, und nimmt seinen Lauf nach Ku-ko-kyau. Sie lagerten sich bey So-chew, einer Stadt, wie diejenigen gewesen waren, welche sie bereits gesehen hatten. Zu den Zeiten der Regierung des Hauses Tay-ming, hatte daselbst ein kleiner König seinen Sitz. Weil der Boden hier sandig, und zum Waizen nicht tauglich ist: so säet man nichts, als Hirse und andere kleine Gesäme. Dem Verfasser wurde hier berichtet, daß Xew-wey z) zweyhundert und vierzig Li von So-chew, die große Mauer a) aber nur achtzig Li gegen Westen entfernt wären; ferner, daß diese Mauer gegen Westen und Südwesten, von Ka-ko-kew, an vielen Orten, nur zwischen fünf und sechs Schuhe hoch, auch nur von Erde gebauet, und größtentheils eingefallen wäre.

Fluß Ni-ku. Den 15ten giengen sie bey So-chew über den Ni-ku-ho, der sehr breit, aber so seichte war, daß er nur ein überschweinmtes Feld zu seyn schien. Bald hernach ergießt er sich in den San-kan-ho. An diesem Tage sahen sie verschiedene Dörfer, reifeten fünf und zwanzig Li gegen Südsüdwesten, und fünf und zwanzig gegen Südwesten, und kamen an einen Ort, mit Namen Ta-schwi-kew, nicht weit von der großen Mauer. Den 16ten war ihr Weg, die ersten zwanzig Li über, sehr uneben; doch hatte man ihn vor kurzem ausgebessert. Er erstreckte sich südwärts bis an Si-ching, ein kleines Städtchen mit Mauern. Die letzten dreyßig Li brachten sie gegen Südsüdwesten durch ein ebenes Land, nach I-king, einem Dorfe. Nicht lange hernach brachen sie wiederum auf, und giengen durch die große Mauer, die hier nur von Erde, zwölf bis funfzehn Schuhe hoch gebauet,

Sie gehen durch die große Mauer.

y) Du Haldens China II B. a. d. 363 S.

z) Nicht weit von der äußern Mauer von Schan-si.

Fortsetzung des Weges.

12 März.	Nach Ching-king-chwang	80 Li.	15 März.	Nach Ta-schwi-kew	50 Li.
13 —	Nach dem Dorfe Nulin-tsu	60 —	16 —	Nach dem Dorfe I-ching	50 —
14 —	Nach So-chew, W. S. W.	60 —	17 —	Nach dem Städtchen San-scha, westwärts	70 —

bauet, und mit Thürmen versehen ist, wovon einige von Ziegelsteinen sind. Durch Thore Gerbillon kommt man in verschiedene enge Wege zwischen Gebirgen. Darunter ist eines, mit Namen 1697. Xan-sang-kew, dreßzig Li von Ta-schwi-kew, das wegen eines tapfern Tsong-ping, mit Namen Chew, berühmt ist, der es verschiedene Monate lang, mit einem kleinen Haufen Soldaten, wider die gesammte Kriegesmacht des Li-tse-ching ^{b)} vertheidiget hat, und demselben gänzlich den Durchgang verwehret hätte, wenn er nicht verrätherischer Weise umgebracht worden wäre. Doch vertrat seine Gemahlinn seine Stelle, und führte die Völker an, bis sie im Treffen erschlagen wurde. Die Einwohner erbaueten diesem Tsong-ping zu Ehren einen Tempel; und der Kaiser sendete, zum Zeichen seiner Hochachtung, zweene von seinen Haushofbedienten ab, ihn zu besuchen.

Den 17ten fanden sie die Dörfer dichter an einander, und das Land besser, als zuvor. Flecken Sanz Die Einwohner graben sich Wohnungen unter der Erde. Sie lagerten sich bey San-scha, scha. einem Städtchen, mit einer Mauer von Ziegelsteinen. Den 18ten schneyete es von früh Häuser unter an bis zu Mittag. Ihr Weg nach Li-kin-kew gieng halb gegen Südwesten und halb der Erde. gegen Westen. Sie giengen zu verschiedenen malen über einen kleinen schlammichten Fluß, der sich in den Whang-ho ergießt. Den 19ten wand sich ihr Weg zwischen angebauten Gebirgen hindurch: und die letzten vierzig Li waren dermaßen rauh und steil, daß das Fuhrwerk kaum fortkommen konnte. Bey dem Dorfe Nyen-yen-tsun, wo sie sich lagerten, nahmen sie ihr Nachtlager in den Häusern unter der Erde. Diese Höhlen sind sehr sauber und bequem, dreßzig bis vierzig Schuhe lang, zwölf bis fünfzehn breit, und wenigstens zwanzig hoch. Die Thüren und Fenster in den Zimmern sind gewölbet; die Wände und die Decken sind weiß angestrichen; und an dem hintersten Ende ist ein erhabener Platz zum Schlafen. Im Winter sind diese Wohnungen warm, und im Sommer kühle. Die Einwohner haben saubere Oefen, und brennen eine Art von Steinkohlen, welche stinken, aber gut Feuer halten.

Den 20sten reifeten sie acht Li weit, zwischen den Gebirgen, durch ein Thal, und Stadt Paw-te-chew. achtzehn Li weiter gegen Süden an dem Ufer des Whang-ho hin, welcher die Provinz Schen-si von Schan-si scheidet, und kamen nach Paw-te-chew, einer Stadt auf dem Gipfel eines steilen Berges an der östlichen Seite des Flusses. Sie ist regelmäßig gebaut, und hat sechshundert Häuser, die Vorstädte nicht gerechnet. Von diesem Orte hat man eine Art von Karpen, die sehr fett sind, und besser schmecken, als irgend eine andere Art von Fischen. Man schreibt dieses einer Art von Moos zu, welches sie fressen, und welches an den Klippen in dem Whang-ho wächst. Die Mandarinen aus der Provinz schicken sie alle Winter nach Peking, als Geschenke für den Kaiser und die Großen.

Den 21sten setzten der Kaiser und ein Theil von seinem Gefolge, auf zwanzig Booten, Sie gehen welche der Unterkönig von Schan-si hatte ausrüsten lassen, über den Fluß, der hier zwey über den hundert Klaftern breit, und sehr reißend ist. Die Mandarinen aus Schen-si empfangen Whang-ho. den

a) Die innere Mauer nämlich.

b) Der den Untergang des Hauses Tay-ming verursachte, dessen Stifter Hong-wu war.

Fortsetzung des Weges.

18 März.	Nach <u>Li-kin-kew</u>	50 Li.	20 März.	Nach <u>Paw-te-chew</u>	30 Li.
19 —	Nach dem Dorfe <u>Nyen-yen-tsun</u>	70 —	21 —	Nach <u>Su-ko-hyen</u>	— —

Siebente Reise in die Tartarey. den Kaiser bey dem Anlanden. Sie lagerten sich drey Li von Su-ko-hyen, einer kleinen verfallenen Stadt, auf dem Gipfel eines steilen Berges. Die beyden folgenden Tage wurden mit Ueberführung ihres übrigen Gefolges zugebracht. Den letztern von diesen beyden Tagen langten der Unterkönig, und die vornehmsten Mandarinen aus Schen-si an, und warteten dem Kaiser auf. Den 24ten gieng ihr Weg durch ein krummes Thal, wodurch ein kleiner schlammichter Fluß lief, über welchen sie zwölf bis funfzehnmahl setzten. Die Berge waren unten auf allen Seiten jelsicht: gegen den Gipfel zu aber waren sie alle wohl angebauet. Sie lagerten sich zu Ku-schau, einer kleinen Stadt oder Festung, auf einem Berge.

Städtchen
Ku-schau.

Schin-mu-
hyen.

Den 25ten giengen sie zwanzig Li in einem engen Thale, und setzten beständig über den kleinen Fluß. Fünf und vierzig Li weit giengen sie über rauhe Berge. Sie kamen über Ching-kyang-pu, einem Städtchen mit Mauern, hinaus, und lagerten sich an einem Bache, Namens Tsi-li-ho, in einem sehr engen Thale. Den 26ten reiseten sie gegen Südwesten und Westsüdwesten, durch enge und unebene Wege, und übernachteten zu Schin-mu-hyen, einer ansehnlichen Stadt, die zwey bis dreystausend Haushaltungen in sich begreift, und nur ein und dreyßig Li weit von einem Thore der großen Mauer abliegt. Sie treibt mit den Mongolen von Ortus einen guten Handel, und bekömmt von ihnen Pferde, Ochsen, Schafe und Viehhäute. Sie giengen nahe vor dem Ku-ye-ho, einem seichten, aber sehr schnellen Flusse vorbei, der in der Landschaft Ortus c) entspringt, und sich hundert und zwanzig Li von hier in den Whang-ho ergießt. Nicht lange nach des Kaisers Ankunft zu Schin-mu, langte Saki Pek d), ein Sohn des kleinen Fürsten von Zami e) an. Er war ein munterer junger Mensch, und trug, wie die Muhammedaner, eine Weste von gestreiftem Satine. Er brachte Kaldans ältesten Sohn, Speden Salz ju f), als ein Geschenk mit sich. Bey seiner Annäherung giengen alle Plutcher in dem Gefolge des Kaisers ihrem Prinzen entgegen, knieten an der Straße hin, und weinten, als er heran kam. Er war ein wohlgebildeter Jüngling von vierzehn Jahren, und trug einen tuchenen Reutrock, nebst einer Mütze von Fuchspelze. Er sah schwermüthig aus, schien aber sonst von einem gefesteten Wesen zu seyn. Er redete mit den Plutchern frey, doch ohne einigen Stolz von sich blicken zu lassen, oder etwas zu sagen, welches den Kaiser hätte verdrießen können. Er zeigte nicht geringere Klugheit bey dem Kaiser. Dieser hielt ihn einige Zeitlang bey sich auf, und that, als er niedergekniet war, verschiedene Fragen an ihn. Den folgenden Tag brachte man ihn nach Pe-king.

Ein Sohn
Kaldans wird
gefangen.

Den 27ten brachten sie bis zu Mittage mit Ausbesserung der Brücke über den Kyu-ye-ho zu, welche zerbrochen war, und kamen nicht weiter, als zehn Li. Da sie sich gelagert hatten: so ließ der Kaiser einen Schmaus für den Prinzen von Zami und sein Gefolge zuriichten; er belustigte sie mit Wettringen, und schoß mit einem Bogen und mit

Wind-

c) Diese liegt gegen Norden von Schen-si.

deutet einen Fürsten oder Herren.

d) Pek oder Bek, und Beg oder Beigh, be-

e) Oder Khamil und Khamul.

Fortsetzung des Weges.

24	März.	Nach der Stadt Ku-schau	40 Li.	—	März.	Nach	—	—	10 Li.
25	—	In das Thal Tsi-li-ho	65	—	28	—	Nach Pyen-ling-pu,	S. W.	50
26	—	Nach Schin-mu-hyen	60	—	29	—	Nach Kau-kyu-pu		40

Windbüchsen; welche letztere Erfindung etwas neues für sie war. Er ließ auch Geld und Gerbillon
 seidenes Zeug unter sie austheilen. Den 28sten hatten sie beschwerliches Reisen, zwischen Hü- 1697.
 geln von losem Sande. Sie lagerten sich auf der Südseite von Pyn-ling-pu, einem
 elenden Städtchen. Den 29sten zogen sie durch ein enges sandiges Thal, bis nach Kan-
 Pyn-ling-pu.
 Pyn-ling-pu, einem ummauerten Städtchen von zweyhundert Häusern, in einem Thale, wo-
 durch der Tay-ho strömet. Nicht weit von diesem Orte liegt ein großer vierecklichter Tem-
 pel, über zwanzig Schuhe hoch, und dreyßig Schuhe breit. Er ist sauber aus dem Felsen
 gehauen, und zweene Pfeiler unterstützen das Dach, welches wie eine Kutschdecke gestaltet ist.
 Die Decke und die vier Seiten sind voll erhaben geschnittener Bilder, mit allerhand artigen
 Farben. Man findet hier auch einige große von Erde, die übergoldet sind.

Den 30sten reiseten sie unter losen sandigen Bergen fort, die aber dennoch viel Ge- Sie gehen
 sträuche, und hin und wieder einige Bäume hervorbrachten. Sie giengen über den Tay, über den
 ho, der in dem Lande Ortus entspringt, und sich in den Whang-ho ergießt, und lager- Tay-ho.
 ten sich an einem kleinen Flusse, ein wenig gegen Osten von Kyen-ngan-pu, einem um-
 mauerten Städtchen, von etwan hundert Häusern. Den 31sten zogen sie noch immer unter
 Sandbergen, im Gesichte der großen Mauer fort, und lagerten sich an einem Bache, Na-
 mens Wang-quan-tyen, fünf bis sechs Li über Schwang-schan-pu, einem ummau-
 erten, sonst aber elenden und halb verfallenen Städtchen. Den 1sten April gieng ihr Weg Die große
 in einer unebenen sandigen Gegend fort. Sie kamen der großen Mauer oft nahe, und Mauer.
 fanden, daß sie nur von Leimen mit Sande vermischt, aufgeführt, und an einigen Orten
 baufällig war. Sie ist etwan funfzehn Schuhe hoch, und sechs bis sieben Schuhe oben
 dicke. Weil aber der Wind immer Sand daran getrieben hat: so stellet sie nummehr ei-
 nen schrägen Weg vor, worüber man gemächlich reuten kann. Die Thürme sind von Zie-
 gelsteinen aufgeführt, gegen achtzehn Schuhe im Gevierten, inwendig dreyßig, und außer-
 halb der Mauer sechs und dreyßig Schuhe hoch. Man geht in dieselben durch eine kleine
 Thüre, die sich ganz unten an der Erde befindet. Sie stehen etwan drey Feldwege von
 einander, und in jeglichem sind drey bis vier Soldaten, mit verbrennlichen Sachen, wenn
 ein Zeichen gegeben werden soll.

Nachdem sie sechs und dreyßig Li zurück gelegt hatten: so giengen sie durch Chang-
 lo-pu, ein baufälliges ummauertes Städtchen, an einem Bache, worinnen nicht über
 funfzig Häuser mehr stunden, welche von einem Schwer-vey und achtzig Soldaten be-
 wohnt wurden. Sie übernachteten in Xu-lin-vey, einer volkreichen Stadt, die über Xu-lin-vey.
 neun Li im Umfange hat. Hier hat ein Tau seinen Sitz, und die Besatzung besteht aus
 dreytausend vierhundert Soldaten, die unter einem Tsong-ping stehen. Die Mauer ist
 über sechzig Schuhe hoch, mit Thürmen von Ziegelsteinen, die in gutem baulichen Wesen
 erhalten werden. Gegen Westen strömet der Vuxin-ho, der sich in den Whang-ho er-
 gießt. Weil um die Stadt herum lauter Sand ist: so sind die Lebensmittel sehr theuer,
 aus-

f) Er wird auch Septembaldius genennet. deutet in der tibetischen Sprache: langes Leben,
 Siehe zuvor a. d. 72 S. Speden Salju be: und sehr glücklich.

Fortsetzung des Weges.

30	März.	Nach Kyen-ngan-pu, S. W.	40 Li.	1	April.	Westwärts	55 Li.
31	—	Nach Schwang-schan-pu	50 — — —	—	—	Nach Xu-lin-vey, S. W.	20 —

Siebente Reise in die Tartar. ey. ausgenommen Kräuter, Hülsenfrüchte, Melonen, und rothe Brustbeere, welche sich zu dem heißen Boden schicken. Die Stadt treibt guten Handel mit den Mongolen aus Ortus g). Den 2ten kamen sie in das Land Orcus, und giengen über den Vutin, einen kleinen und schnellen Fluß, durch welchen man aber waten konnte. An beyden Ufern sah man Wiesen, zehn bis zwölf Faden breit, welches mitten in dem Sande schön anzusehen war. Sie reiseten zwischen Sandhaufen fort, die von dem Winde zusammen gewehet waren, und lagerten sich an einem Bache in Tala-pulak. Den 3ten reiseten sie erstlich gegen Westen, hernach gegen Südwesten und Südsüdwesten, noch immer in einer unebenen sandigen Gegend. Der Kaiser jagte den ganzen Weg über. Sie lagerten sich an dem Ho-horu, einem breiten und schnellen, aber seichten Flusse.

Fluß Kurkir. Den 4ten giengen sie über den Gay-ho-tu. Sie fanden das Land nicht mehr so uneben und sandig, als zuvor, und lagerten sich an dem Kurkir, einem kleinen schnellen und schlammichten Flusse, der gegen Südwesten entspringt, und seinen Lauf gegen Nordosten zu nimmt. Den folgenden Tag blieben sie in Chahan-pulak, an einem sich schlängelnden Bache, mit sehr gutem Wasser. Den 6ten giengen sie zweene Drittheile des Weges durch ein unebenes und sandiges Land, wo man häufig eine Art von Wachholderbäumen sah, welche den europäischen aber an der Güte bey weitem nicht gleich kamen. Hierauf kamen sie an eine große Ebene, mit sehr hohem Grase, die zum Ackerbaue geschikt war. Sie lagerten sich bey einem Bache, an einem Orte, mit Namen Cheltala. Den 7ten war das Land ineben, aber frey von Sande. Sie giengen durch ein Holz, etwan zehn Li von Osten gegen Westen, und kamen auf viele Gezelte von armen halbnackenden Mongolen zu. Sie lagerten sich an einem schlammichten Bache, an einem Orte, mit Namen Tong-balan Nor, wo verschiedene Sümpfe mit salpeterartigem Wasser gefunden wurden. Den 8ten brachen sie eine Lücke in die große Mauer, kamen wiederum nach China, und lagerten sich bey Ngan-pyen-pu, einem kleinen ummauerten, aber größtentheils eingefallenen Städtchen. Hier blieben sie bis den 9ten, welches der Geburtstag des Kaisers war. Er verboth aber, denselben feyerlich zu begehen.

Sie gehen über die große Mauer in China. Den 10ten giengen sie längst an der großen Mauer hin, welche nebst den meisten Thürmen von Erde aufgeführt war, und gar nicht ausgebessert wurde, wenn sich schon Lücken zeigten. Die Besatzungsthürme hingegen waren von Ziegelsteinen aufgeführt. Sie giengen wegen der bequemen Straße fünfzehn Li von Ting-pien hindurch, und kamen wiederum nach China, ehe sie noch dieses Städtchen erreichten, welches besetzt ist, und tausend Häuser, nebst fünfhundert Soldaten zur Besatzung, und einem Su-tsyang hat. Der Boden ist sandig, aber fruchtbar. Den 11ten reiseten sie in einen offenen Lande, wo sie guten Weg hatten, vor Yen-tang-pu, einem kleinen Städtchen, vorbei, besetzten

g) Du Haldens China II B. a. d. 364 S.

h) Die Breite muß entweder bey diesem Orte, oder bey Whang-chi, irrig angegeben seyn, da der Unterschied neun und vierzig Minuten, oder geogra-

Fortsetzung des Weges.

2	April.	Nach Tala-pulak	=	80 Li.	6	April.	Nach Cheltala, S. W.	50 Li.
3	—	An den Fluß Gay-ho-tu	=	70 —	7	—	Nach Tong-balan Nor, west-	
4	—	An den Fluß Kurkir	=	60 —	8	—	südwestwärts	= 80 —
5	—	Nach Chahan-pulak	=	40 —	10	—	Nach Ngan-pyen-pu, S. W.	60 —
							Nach Tyng-pyen, westwärts	80 —

sen Mauer und Thürme von Erde waren. Darüber hinaus trafen sie ein Stück Feld mit Gerbitton Salpeter bedeckt an, welches von zween großen salzigten und salpetrichen Quellen herrüh- 1697.
rete. Sie lagerten sich bey Whang-chi, einer ziemlichen Stadt, die aber schlecht bewoh-
net war. Ihre Breite war sieben und dreyßig Grad, ein und funfzig Minuten.

Den 12ten reifeten sie gegen Nordnordwesten, hart an der großen Mauer hin, die an vielen Orten eingefallen war, und giengen vor Kau-pin, einer kleinen Festung an der-
selben, vorbei. Das Land war offen und sandig, aber überall wohl angebauet. Sie la-
gerten sich bey Nganz-ting, einem kleinen Städtchen von funfzig Häusern, und nur einem
Thore, wo das Wasser salpetrich und gesalzen ist h). Die Breite war acht und dreyßig
Grad, vierzig Minuten. Den 13ten zogen sie an der innern Seite der großen Mauer in
einer sandigen Gegend fort, die aber doch langes Gras, Hecken, und sehr vieles Süßholz
hervor brachte. Der Kaiser jagte, und schoß nicht weniger, als dreyhundert und sieben Ha-
sen mit Pfeilen. Sie lagerten sich zu Ling-u-ing, einem kleinen Städtchen mit Mauern.
Den 14ten giengen sie siebenzig Li gegen Westnordwesten in einer unebenen, aber wohl an-
gebaueten Gegend fort, immer noch an der großen Mauer hin. An diesem Tage fanden
sich die Mandarinen von Ning-hya ein. Der Kaiser befahl den vornehmen Kriegesbes-
diensten, mit dem Bogen zu schießen; und diejenigen, die nicht stark genug waren, die-
ses zu thun, wurden ihrer Bedienungen entsezt. Den 15ten zogen sie im Gesichte der
großen Mauer durch ein unebenes und sandiges Land fort, welches zum Ackerbaue nicht
tüchtig, aber doch mit bequemen Straßen versehen war. Zu Hong chen-ing, einem
kleinen Städtchen mit einer Mauer von Erde, warteten die obersten Befehlshaber derer
Soldaten, die voraus geschickt worden waren, dem Kaiser auf. Sie übernachteten zu
Heng-ching, einem kleinen besetzten Städtchen von zweyhundert Häusern, an dem
Whang-ho.

Den 16ten glengen sie über diesen Fluß. Der Kaiser hatte zwei große Barken hierzu Sie gehen
bauen und malen lassen. Für das Fuhrwerk und die Lastthiere wurden zwei große Schiff- über den
brücken hinüber gelegt; und hierzu kamen noch hundert Barken, von mittler Größe, wo- Whang-ho.
von jede sieben bis acht Pferde mit Mannschaft und Geräthe trug. Sie lagerten sich an
dem Ufer des Flusses. Den 17ten reifeten sie Nordwest gen Westen und westnordwestwärts
durch eine große fruchtbare sehr volkreiche Ebene, die mit Wasserleitungen untermischt, und
mit vielem Reisse und Bäumen versehen war. Nachdem sie zehn Li zurück gelegt hatten: so Sie kom-
trafen sie bey achthundert Tartarn von der rothen Fahne, nebst fünftausend Chinesen an, wo- men nach
von zweene Dritteile Reuterey waren. Sie gehörten alle zu der Besatzung von Ning- Ning-hya.
hya, und zogen zu beyden Seiten des Weges gewaffnet auf. Ein jedes Fähnlein Chine-
sen hatte eine Heerfahne von grünem Atlasse, mit Golde gestickt, und allemal zehn Solda-
ten

Ztt t 2

geographische Meilen, beträgt, und doch die Ent- Schritte, zehn Li auf eine französische Meile ge-
fernung nur sechzig Li, oder achtzehn tausend rechnet, ausmachet.

Fortsetzung des Weges.

11 April.	Nach dem Städtchen Whang- chi, nordnordwestwärts	60 Li.	14 April.	Nach — N. N. W.	70 Li.
12 —	Nach Nganz-ting, N. N. W.	60 —	15 —	Nach dem Städtchen Heng- ching, N. W. gen W.	70 —
13 —	Nach Ling-u-ing, N. W. gen Westen	60 —	16 —	Ueber dem Whang-ho	—
			17 —	Nach der Stadt Ning-hya	100 —

Stebente
Reise in die
Tartarey.

Beschrei-
bung dieser
Stadt.

ten hatten eine andere kleine Fahne. Da sie nicht weit mehr von Ning-hya waren: so fanden sie die dreystausend Soldaten, die zuvor abgeschickt worden waren, gleichfalls gewaffnet in Ordnung stehen; und nachgehends kam eine Menge Volk, welches sich bis an die Stadthore ausdehnete, und wovon jeder eine Lyang, oder Räucherkerze, in der Hand trug i). Ning-hya ist eine von den größten und volkreichsten Städten an der chinesischen Mauer k). Sie hat über neunzehn Li im Umfange, treibt ziemlich starken Handel; und die Häuser stehen sehr dicht an einander: denn nur wenige haben einen Hof, keines aber einen Garten. Sie sind von Holze, theils auch von Leimen gebauet: der Grund aber ist von Ziegelsteinen, und geht ein bis zweene Schuh hoch über die Erde hervor. Die Einwohner bekommen von den Gebirgen, sechzig Li gegen Nordwesten, das Bauholz sehr wohlfeil, und versehen damit die ganze Gegend, vier bis fünfhundert Li in die Runde. Diese Stadt ist in der Gestalt eines länglichen Vierecks gebauet, und hat sechs Thore, nebst zween Vorstädten, wovon eine fünf bis sechshundert Häuser in sich begreift. Die Mauer ist von Erde, und mit Ziegeln gedeckt, an verschiedenen Orten aber baufällig, und ohne Thürme, außer an den Thoren. Der Verfasser fand die Breite acht und dreyßig Grad, fünf und dreyßig Minuten. Zehn Li gegen Osten sind zweene große Seen, wovon der eine sechzig Li im Umfange hat, worinnen sich ein Ueberfluß an Fischen und Vögeln befindet. Dieses verschaffte dem Kaiser einiges Vergnügen.

Sonnen-
finsterniß.

Den 20sten musterte der Kaiser die chinesische Besatzung, und gab ihr einen Schmaus. Den folgenden Tag beobachteten die Jesuiten die Sonnenfinsterniß von elf und einem halben Zolle. Sie fing sich vier Minuten nach sieben Uhr an, und endigte sich zehn Minuten nach zehn Uhr. Den 22sten wurde der Tod des Talay Lama bekannt gemacht, der vor sechzehn Jahren erfolgt war l). Den 25sten überschickte der Kaiser den Jesuiten zwei Gattungen von Rosinen und Korinthen, die aus Si-ning, oder Tu-fan m), und dem Lande der Uzbeker, gebracht wurden. So wurden auch einige feine Stücke Schafe aus die-

Manufas-
turen.

sen Gegenden dem Kaiser überreicht; und dieser nahm sich die Mühe, die hiesigen Manufakturen von Fußteppichen und Papiere zu besehen. Die Teppichte sind wie die türkischen, aber gröber. Das Papier wird aus Hanse verfertigt, welcher gestoßen, und mit Kaltwasser vermischt wird. Die Mandarinen aus dem Lande überreichten dem Kaiser einige Maulesel: denn die hiesigen werden für die besten in ganz China gehalten.

Der Ges-
andte Kal-
dans unter-
wirft sich.

Den 27sten langten die beyden Mandarinen, die abgeschickt worden waren, um den Kaldan zu versichern, daß man gelinde mit ihm verfahren würde, wenn er sich unterwerfen wollte, zu Ning-hya an. Sie urtheilten aus seinen Reden, daß er nur Zeit zu gewinnen suchte, um sich in Sicherheit zu setzen. Der Gesandte, Reley-quin, bestätigte selbst diesen Argwohn. Da dieser fand, daß sein Herr nur die Absicht hegte, den Kaiser aufzuhalten: so entschuldigte er sich, daß er wegen seines hohen Alters keine zweyte Gesandtschaft unternehmen könnte; und bald hernach nahm er mit seinen Leuten die Flucht. Zu allem Unglücke aber stieß er auf den Lama, San Lufsan Lutuiku, der sich an der Spitze von zwey bis drehundert Reutern befand. Er wurde von demselben angegriffen; die

Ein krie-
gerischer Hu-
tuku.

i) Du Baldens China a. d. 365 S.

k) Sie hieß sonst Syachew, und war die

Hauptstadt des Reichs Sya.

164 und 193 S.

Siehe oben a. d.

die meisten von seinen Leuten wurden erschlagen und gefangen genommen; sein Geräthe Gerbillon plünderte man; und er selbst wurde gefährlich verwundet. Er entkam noch, nebst seiner Gemahlinn, seinem Sohne, seinen beyden Enkeln, und einigen wenigen andern, in das Lager des Tyang-gu-pe, welches noch immer an den Gränzen stand. Weil Releyquin wegen seiner Wunden nicht im Stande war, geschwind fortzureisen: so schickte er seinen Sohn, nebst den beyden Mandarinen fort. Der Kaiser empfing ihn gnädig, gab ihm mancherley Kleidung, und machte ihn zu einem von seinen Syaen. Der Kaiser wurde durch diese Zeitung bewogen, dem Kaldan durch einen Haufen von zweytausend Reutern nachsehen zu lassen.

1697.

Den 1sten May lief die Nachricht ein, daß der obengemeldete Lama Zan gesonnen wäre, mit zweyhundert Mann gegen den Whang-ho zurück zu kehren. Der Kaiser gab hierauf sogleich hundert und fünfzig auserlesenen Reutern Befehl, ihn aufzusuchen, und ihn anzugreifen. Releyquin berichtete dem Kaiser bey seiner Ankunft, daß Tanghulan, ein Neffe Kaldans, bereit wäre, sich zu unterwerfen, wenn er versichert seyn könnte, daß man ihn gnädig aufnehmen würde.

Den 4ten befah der Kaiser die Gegend, welche, weil es igo Frühling war, und alles grünete und blühte, eine anmuthige Aussicht gewährte. Man kann diese große Ebene mit Recht ein beständig an einander hangendes Dorf nennen: denn die Häuser der Bauern stehen kaum hundert Schritte von einander. Sie sind bloß von Erde aufgeführt: es sichert aber kein Regen hindurch. Weil das Feld überhaupt geil ist: so stürzet man den Rasen nur mit einem Spaden um. Es ist in große viereckichte Pläze getheilet, die mit kleinen Wasserleitungen umgeben sind, worein das Wasser aus den größern fließt, die aus dem Whang-ho durch Oeffnung der Schleusen mit Wasser versehen werden. Alsdann macht ein jeder auf seinem Pläze ein Loch, und verstopfet es wiederum, wenn sein Feld genugsam gewässert ist.

Gegend um Ning-hya herum.

Wenn man einen bis zween Schuh tief gräbt, so findet man viel gesalzenes Wasser. Dieses wird in viereckichte Stücke Feld ausgegossen, und bringt, so lange die große Hitze währet, vortreflichen Salpeter hervor, den man auch zuweilen aus der Erde hervor quellen sieht. Drey bis vier Li gegen Norden von der Stadt steht ein großer Tempel, der mit einer guten Mauer umgeben ist, und zu einer Festung dienet. In der Mitte steht eine große viereckichte Spisssäule, neun Stockwerke hoch, die von Ziegelsteinen aufgeführt, mit Leimen überkleidet, und weiß übertünchet ist, so, daß es scheint, als ob sie aus gehauenen Steinen aufgeführt wäre. In diesem Tempel haben bey hundert Bonzen ihre Wohnung, und leben ganz gut von den Einkünften der umliegenden Gegenden n).

Salpeter.

Schöner Tempel.

Ttt 3

2. Ihre

1) Von dieser Sache ist bereits oben a. d. 227 Seite geredet worden.

m) Es sollte wohl, unserer Meynung nach, heißen: entweder von Si-ning, oder von Tu-

fan. Tu-fan ist der Name eines Landes, oder vielmehr Volkes.

n) Du Kaldens China a. d. 366 S.

Siebente
Reise in die
Tartarey.

2. Ihre Rückreise von Ning-hya nach Pe-king durch die Tartarey.

Sie verlassen Ning-hya. Gebirge Alajan. Sie gehen durch die große Mauer, und an dem Whang-ho hin. Scha-few-schin. Die weiße Spigsäule. Kaldan wird verfolgt. Der Kaiser geht zu Wasser. Der Chighe-muren. Mongolische Gezelte. Angebaute Felder. Tod Kaldans. Kutan-hojo. Stadt Tolo. Der

Fluß Ulan. Fruchtbare Gegend. Ebenen Nong-hon. Ebene und Bach Arn-sibertay. Stutereyen des Kaisers; seine Heerden von kleinem und großem Viehe; alles mager. Ebene Porhastay. Hin-kan-tabahan. Changle-ky-few. Pau-ngan-chew. Ankunft zu Pe-king.

Sie ver-
lassen Ning-
hya.

Den 5ten verließen sie Ning-hya, und reiseten gegen Nordnordosten in einem ebenen und wohl angebauten Lande. Sie giengen vor Nau-fu-pu vorbey, einem kleinen Städtchen mit irdenen Mauern. Je näher sie dem Gebirge kamen, desto weniger Häuser fanden sie, und desto mehr nahm die Anmuth der Gegend ab. Den 6ten giengen sie durch Pin-lo-chin, ein Städtchen mit einer guten Mauer von Ziegelsteinen, aber ohne Thürme. Sie lagerten sich in Liw-fu-mu-he, an einer Wasserleitung aus dem Whang-ho, zwey bis drey Li von der großen Mauer. Der Kaiser verließ die ordentliche Landstraße, und jagte von dem Gebirge So-lang-schan, welches die Tartarn Alajan-alin nennen. Es erstreckt sich drey bis vierhundert Li von Osten gegen Westen, und ist an vielen Orten nicht über neun bis zehn Li breit. An jeglichem Ende desselben höret die große Mauer auf; und es sollen dreyhundert und sechzig Durchgänge dadurch seyn, wovon die meisten vermauert sind, und von chinesischen Soldaten bewacht werden. Darüber hinaus ist der Sitz des Paturu-chonum, eines eluthischen Fürsten aus dem Hause Kaldans. Weil derselbe mit dem Kaiser vor sieben bis acht Jahren zerfiel: so unterwarf er sich diesem, und wurde zu einem Unterkönige von der dritten Ordnung gemacht. Dieses Land gehöret eigentl. den Kalkaern zu: sie haben es aber in ihrem Kriege mit den Luthern verlassen.

Sie gehen
durch die gro-
ße Mauer.

Den 7ten giengen sie durch die große Mauer, welche hier fast ganz und gar baufällig war, und zogen durch ein sehr ebenes, aber unangebautes Land. Sie lagerten sich an einem Arme des Whang-ho, an einem Orte, Namens Schau-ma-ing, sieben bis acht Li von dem Gebirge, welches sehr steil, und ganz unfruchtbar war. Den 8ten reiseten sie von hier wiederum ab, und der Kaiser erhielt Nachricht, daß die Fürsten von Koko Nor sich entschlossen hätten, seine Gefandten zu begleiten, und ihm aufzuwarten. Dieser Nachricht wegen that er nur kurze Tagereisen. Den 9ten giengen sie auf eben dieser Ebene fort, wo sie viel Gesträucher und Gras, nebst einer großen Menge von Hasen und Fasanen antrafen. Sie lagerten sich an dem Whang-ho, an einem Orte, Namens Schi-tswi-tse, wo sie den roten ausruheten. Von diesem Tage an, bis den 27sten, zogen sie an diesem Flusse hin, und lagerten sich an demselben. Den 11ten blieben sie in Whang-tu-wei,

Sie gehen
an dem
Whang-ho
hin.

Rückreise nach Pe-king.

5	May.	Nach dem Städtchen Nau-fu-pu, nordnordostwärts	40 Li.	6	May.	Nach Liw-fu-mu-he, nordnordostwärts	20 Li.
—	—	Nach — gegen N. N. O.	30 —	7	—	Nach Schau-ma-ing	50 —
6	—	Nach dem Städtchen Pin-lo-chin, nordnordostwärts	30 —	9	—	Nach Schi-tswi-tse	30 —
				11	—	Nach Whan-tu-wei, N.	35 —
				12	—	An den Whang-ho, N.	40 —

tu-wen, wo gute Viehweide war. Den 12ten verschwand das Gebirge gegen Westen, er- Gerbillon
hub sich aber hoch, und war fünfzehn Li gegen Osten. Den 13ten giengen sie die letzten 1697.
zehn Li über durch tiefen losen Sand, den der Wind in Haufen zusammen geweht hatte,
und lagerten sich auf einer großen Wiese, die einen Ueberfluß an guter Viehweide hatte.
Den 14ten giengen sie durch ein dickes Gebüsch von Sträuchern. Der Kaiser gieng einen
Theil des Weges zu Wasser, jagte den übrigen Weg über, und schoß vier große Hirsche.
Sie lagerten sich in Swang-pu: den 15ten aber zu Scha-terw-schu, auf einer kleinen Schatens-
Ebene, bey einem Gehölze. Der Kaiser schoß fünf große Hirsche, und fing drey junge. schu.

An diesem Tage meldeten dem Kaiser zween mongolische Tayfi, daß die Fürsten von
Koto Nor, zu denen sie geschickt worden waren, dieses mal dem Kaiser nicht entgegen
gehen könnten: denn einige wären krank, und ihr Reisegeräthe wäre nicht fertig. Man
schickte hierauf einen Boten ab, und ließ ihnen sagen, sie möchten ihre Reise aufschieben,
bis die große Hitze vorbey wäre; und alsdann könnten sie nach Pe-king kommen. Den
16ten reiseten sie gegen Nordosten und Ostnordosten durch eine sandige Gegend, und lager- Die weiße
ten sich an einem Orte, mit Namen Peta, das ist, die weiße Spizsäule, wegen einer Spizsäule.
Spizsäule, die überrinnet war, etwan vierhundert Schritte von dem Flusse. Hier findet
man auch eine zerbrochene Mauer, welche von einem großen Tempel noch übrig ist. Ih-
rem Lager gegen über lagen hundert und drenzig Barken, die mit Reise beladen waren,
und denselben für die Soldaten, welche dem Kaldan nachsehen mußten, nach Ning-hya
führen sollten. Der Kaiser schoß verschiedene große Hirsche, nebst zweyen wilden Schwe-
nen, auf denen Inseln, die der Whang-ho bildet, und welche voller Gebüsch sind.

Den 17ten hielten sie einen Rasttag. Den folgenden Tag jagte der Kaiser im Fort- Verfolgung
gehen auf den kleinen Inseln des Flusses, und fing Fische. Die vier folgenden Tage ru- Kaldans.
heten sie aus; und das kleine Heer, welches abgeschickt worden war, um dem Kaldan
nachzusetzen, wurde vor dem Kaiser gemustert. Den 23ten setzten sie ihren Weg an dem
Flusse hin fort, und die Barken folgten ihnen. Den 24ten lagerten sie sich an dem Flusse,
bey einigen kleinen Gehölzen, worinnen sich Hirsche befanden. Den 25ten rasteren sie;
und die Pferde, Kameele, nebst dem Reisegeräthe, welche mit zweyhundert von der kaiser-
lichen Hausvölkern zu Lande nach Kutan-hoso gehen sollten, wurden über den Whang-
ho hinüber geführt: der Kaiser selbst aber war entschlossen, zu Wasser zu reisen. Den Der Kai-
folgenden Tag gieng er daher mit einem Theile seiner Völker zu Schiffe: der größte Hau- ser geht zu
sen zog indessen zu Lande fort, in einer flachen sandigen Gegend, und lagerte sich an dem Wasser.
Flusse bey Sakir, einem Orte, wo gute Viehweide war, nicht weit von einigen mongoli-
schen Gezelten. Den 27ten reiseten sie in einem unebenen Lande fort, und wendeten sich Der Chighe-
von dem Whang-ho ab. Nachdem sie zwanzig Li zurück gelegt hatten, so setzten sie muren.
über den Chighe-muren, einen kleinen Fluß, zogen an demselben hin, und lagerten sich
an

Fortsetzung des Weges.

13	May.	An eben dem Flusse, N. W.	18	May.	An den Whang-ho, N. O.	29 Li.
		gen Westen				
		40 Li.	23	—	An dem Flusse hin, N. N. O.	20 —
14	—	Nach Swang-pu, N.	24	—	An dem Flusse hin, N. O.	20 —
15	—	Nach Scha-terw-schu, nord-	26	—	Nach Sakir, nordostwärts	50 —
		nordostwärts				
		40 —	27	—	An den Chighe-muren, N. O.	80 —
16	—	Nach Peta, nordostwärts				
		25 —				

Siebente Reise in die Tartarey. an dem Ufer desselben, in einem Orte, wo sie viel Hasen, Fasanen, und gute Viehweide fanden. Den 28sten und 29sten rückten sie in einer ebenen, aber sandigen und unfruchtbaren Gegend fort, und lagerten sich an dem Chighe-muren o), der an verschiedenen Orten trocken war. Den ersten Tag blieben sie an einem Orte, mit Namen Urhatu. Den 30sten giengen sie, nachdem sie den halben Weg zurück gelegt hatten, über den Chighe-muren; zogen sich von ihm gegen Nordosten ab, und lagerten sich in Mona-hojo, einer großen Wiese, wo die gute Viehweide viele Mongolen anlockete, sich zu lagern. Den 31sten giengen sie, weil es regnete, nicht weit, und lagerten sich an dem Whang-ho. Abends bekamen sie einen Sturm mit Hagel und Donner.

Mongolische Gezelte. Den 1sten des Brachmonats giengen sie gegen Ostsüdosten und Südosten an den Whang-ho hin; die Ebene wurde immer schmaler; sie lagerten sich an dem Flusse, und fanden viele mongolische Gezelte. Den 2ten lagerten sie sich an einem kleinen Flusse, oder vielmehr an einer Wasserleitung, die von dem Whang-ho angefüllt wird, wenn das Wasser hoch steht. Den 3ten rasteten sie an einem klaren Bache, an dessen Ufer Weiden standen. Den 4ten gieng ihr Weg gegen Osten, hernach gegen Nordosten, und endlich

Angebaute Felder. gegen Ostnordosten, und wand sich an einem Moraste hin. Sie giengen vor vielen mongolischen Gezelten vorbey, fanden auch angebaute Felder, und lagerten sich an einem Pfuhe: sie konnten aber zwey bis drey Li weit kein frisches Wasser finden. Den 5ten giengen sie gegen Osten und Ostsüdosten, durch den fruchtbarsten und am besten angebauteen Bezirk, den sie bisher in der Landschaft Ortus angetroffen hatten. Sie hielten sich in einiger Entfernung von dem Whang-ho, und lagerten sich an einem Bache, an einem Orte, Namens Chikestay.

Tod Kaldans. Den 6ten erstreckte sich ihr Weg durch Wiesen gegen den Whang-ho zu. Sie giengen zweymal über einen Bach, der durch die Ebene von Norden gegen Süden fließt, und lagerten sich zu Tonskay, wegen des vielen guten Wassers, und der guten Viehweide. An diesem Tage lief die Nachricht ein, daß Kaldan auf das Aeußerste gebracht, von seinen Unterthanen verlassen worden wäre, und sich daher selbst den 3ten May mit Gifte vergaben hätte; sein Neffe, Tanghikan, wäre mit dem Leichname, dem Hausgesinde, und den Leuten dieses Fürsten im Anzuge, um sich dem Kaiser zu unterwerfen. Den 7ten

Kutan-hojo. langeten sie in Kutan-hojo, an dem Ufer des Whang-ho, an. Den folgenden Tag giengen sie über den Fluß, und ruheten bis den 13ten. Hierauf wendeten sie sich gegen

Stadt Toto. Norden nach der Mündung des Turghen, der sich, gegen der alten Stadt Toto über, in den Whang-ho ergießt, und blieben daselbst den 14ten. Den 15ten giengen sie in einem ebenen Lande fort, und kamen an einen Ort, welchen die Chinesen Schwitzfen, die

Mongol-

o) In der Karte der Jesuiten liegt dieser Fluß die der Verfasser genommen hat, gehen mehr oder funfzehn Minuten niedriger. Alle Breiten aber, weniger davon ab.

Fortsetzung des Weges.

28	May.	Nach Urhatu, N. O. gen O.	60 Li.	3	Brachm.	An einen Bach, O. N. O.	60 Li.
29	—	An den Chighe-muren	50 —	4	—	An einen Sumpf	100 —
30	—	Nach Mona-hojo, O. gen S.	120 —	5	—	Nach Chikestay	50 —
31	—	An den Whang-ho, S.	15 —	6	—	Nach Tonskay, ostwärts	80 —
1	Brachm.	An dem Whang-ho, O. S. O.	70 —	7	—	Nach Kutan-hojo	40 —
2	—	An eine Wasserleitung, O.	60 —	13	—	Nach der Stadt Toto	—

Mongolen aber Orghitu-pulak nennen, nicht weit von einem kleinen mongolischen Dorfe. Gerbillon
 Hier fanden sie einen großen Platz, der mit einer Mauer von Erde umgeben war. Die- 1697.
 ses war unter der Regierung des Hauses Xwen eine Stadt gewesen p). Den 16ten ka-
 men sie, nachdem sie sieben Li zurück gelegt hatten, auf das Gebirge, welches auf dieser
 Seite die Gränzen von China ausmachet. Es war mit guter Viehweide bewachsen, und
 wurde von verschiedenen Bächen gewässert. Sie giengen über einen großen Bach, der
 sich gegen Osten in den Turghen ergießt, und lagerten sich auf einer zum Unbaue geschick-
 ten Ebene, an dem Ulan-muren, einem andern kleinen Flüsschen, welches seinen Lauf Fluß Ulan.
 gegen Westen zu nimmt. Nahe dabey war eine eingefallene Mauer von Erde, als das
 Einzige, welches noch von einer Stadt übrig ist, die im Chinesischen Song-ching, und Ulan: pa-
 in der mongolischen Sprache Ulan-palasson q) geheissen. Den 17ten reiseten sie vierzig lassen, oder
 Li auf eben der Ebene fort, giengen über einige Berge, und kamen auf eine andere, wo Song-ching.
 sie gute Viehweide, nebst vielen Sträuchern und Stauden fanden. Dadurch strömet der
 Ulan-muren, an dessen Ufern Weiden wachsen. Hier lagerten sie sich.

Den 18ten gieng ihr Weg zwischen Bergen hin, worauf Bäume wuchsen, und durch Fruchtbare
 schöne Thäler, die von eben dem Flusse, worüber sie oftmals setzten, und von verschiede- Gegend.
 nen kleinen Bächen gewässert wurden, und mit guter Viehweide versehen waren. An ei-
 nigen Orten waren sie angebauet, und mit Häusern untermischt, welches eine sehr anmu-
 thige Aussicht gab. Sie lagerten sich in Kuku-ossu r), einer schönen Ebene, welche die
 Chinesen Tsing-schwi nennen, an einem Bache mit vortrefflichem Wasser. Den 19ten
 zogen sie gegen Ostnordosten und Nordosten zwischen Ebenen, Bergen, und Thälern hin, Ebene
 und lagerten sich in Mong-hon, einer großen fruchtbaren Ebene, wo die Mongolen das Mong-hon.
 Vieh weiden, welches den manchewischen Fürsten zugehört: denn das ganze Land von
 Scha-ho-feru gegen Osten, an der großen Mauer hin, gehöret ihnen eigenthümlich zu.
 Ein kaiserlicher Unterkönig fand sich mit seinem ganzen Hause ein, um dem Kaiser seine Un-
 terthänigkeit zu bezeugen. Dieser bewirthete ihn, und beschenkte ihn mit seidenem Zeuge
 und Gelde. Es regnete und donnerte den ganzen Nachmittag s).

Den 20ten zogen sie auf eben der Ebene fort, und näherten sich dem Gebirge gegen
 Süden, worauf ein Theil von der großen Mauer hingehet. Sie giengen durch einen Platz,
 der mit einer verfallenen Mauer umgeben war, und an die große Mauer stößt, und lager-
 ten sich in Aru-sibertay, einem sehr anmuthigen Platze, der von einem Bache gleiches Aru-sibertay.
 Namens gewässert wird. Hier findet man viel gute Viehweide, und einige gepflügte Fel-
 der, aber keine Bäume: denn die Mongolen, wovon sich hier viele mit ihren Heerden
 lagern, pflanzen keine Bäume. Den 21sten hatten sie einen Rasttag. Den 22sten zogen Ebene und
 sie Bach.

p) Nachfolger des Tschingiz Khan in China.

q) Deren zuvor a. d. 690 S. gedacht worden ist.

r) Dieses ist der mongolische Name.

s) Du Halde's China a. d. 367 S.

Fortsetzung des Weges.

15	Brachm.	Nach Orghitu-pulak, D.	60 Li.	19	Brachm.	Nach Mong-hon, D. N. O.	50 Li.
16	—	Nach Ulan-palasson, D.	60 —	20	—	Nach Aru-sibertay, D.	60 —
17	—	In den Ulan muren, D.	60 —	22	—	Nach Kerchilu, D.	60 —
18	—	Auf die Ebene Kuku-ossu	60 —				

Siebente Reise in die Tartarey. Sie an dem Aru-sibertay hin, und indessen jagte der Kaiser auf dem Gebirge. Sie lagerten sich zu Kerchilu, an dem Horho pira, einem Flusse, der erstlich gegen Osten, und hernach gegen Süden fließt, durch ein Thal, das bis an ein Thor der großen Mauer geht, welches die Chinesen Ching-kew, die Mongolen aber Itiri-tuka nennen, etwa fünfzehn Li gegen Süden. Die Mauer ist hier von Steinen und Erde aufgeführt; und die Berge, worüber sie geht, sind ganz niedrig. Dieses Thor ist verschlossen: es liegt aber ein ummauertes Städtchen in der Nähe, mit einer Besatzung von dreihundert Mann.

Stutereyen des Kaisers. Den 23ten gieng ihr Weg durch das Gebirge. Sie trafen vierzig kaiserliche Stutereyen an, welche siebenzehn tausend Stuten und Füllen in sich begriffen. Eine gleich starke Zahl wird an den Ufern des Flusses Schan-tu geweidet. Sie lagerten sich an einem Orte, Namens Sirdetey, wo einige Quellen einen kleinen Bach bilden. Hier fanden sie eine große Menge mongolische Gezelte. Den 24ten reisten sie zwischen den Bergen hin, die mit schönen Thälern untermischt waren, welche viel Viehweide hatten, von Bächen gewässert, und von den Mongolen stark besucht wurden. Sie lagerten sich an dem Eingange in eine Ebene, an einem Bache. Den 25ten giengen sie durch die Ebene, und trafen achtzig Heerden an, die achtrausend Ochsen und Kühe in sich begriffen; wie auch hundert und dreißig Heerden von kleinem Viehe, dessen Anzahl sich auf neun und dreißig tausend Schafe belief, die alle zu beyden Seiten des Weges stunden. Von den letztern waren seit dem Frühlinge zwanzig tausend durch eine Seuche verlohren gegangen. Sie lagerten sich auf einem Thale mit guter Viehweide, an einem Bache mit vortrefflichem Wasser. Den 26ten reisten sie über kleine Berge, die mit Viehweide bedeckt waren. Sie giengen vor einigen baufälligen Häusern von Holze und Leimen vorbei, und trafen einige Heerden von großem und kleinem Viehe an, wovon man das Pferdvieh nimmt, und welche daher unter der Aufsicht des Li-pu, oder des Gerichts der Gebräuche, stehen. Sie lagerten sich an einigen Pfuhlen, an einem Orte, der von einer großen Quelle Quicytu-pulak genennet wird. Den 27ten gieng ihr Weg über felsichte Berge: die Thäler aber waren schön gewässert, und voller Viehweide. Sie trafen hier eben die Stutereyen und Heerden von großem und kleinem Viehe an, die sie im vorigen Wintermonate gesehen hatten. Weil das Vieh das ganze Jahr hindurch nur Gras frisst: so ist es im Winter sehr mager; und zu Anfange des Frühlings, wenn das Gras über der Erde verfaulet, hat es nichts, als die Wurzeln, die es mit den Klauen aufscharrt. Wenn um diese Zeit eine ansteckende Seuche unter ihnen einreißt: so entsteht ein entsetzliches Sterben unter ihnen. Sie erhohlen sich aber wiederum von dem neuen Grase, welches in diesen kalten Gegenden vor der Mitte des Mayes nicht aufwächst. Im Hey- und Augustmonate wird das Vieh dermaßen von Mücken geplagt, daß es ebenfalls nicht zunehmen kann.

die alle mager sind.

An

1) In der Urkunde King-hang, welches vielleicht der chinesische Name ist.

Fortsetzung des Weges.

23	Brachm.	Nach Sirdetay, N. O. gen N.	65 Li.	26	Brachm.	Nach Quicytu-pulak, O.	60 Li.
24	—	Nordwestwärts	40 —	27	—	Nach Porbastay, ostwärts	50 —
—	—	An einen Bach, O. N. O.	20 —	28	—	An einen kleinen Fluß, N. W.	60 —
25	—	An einen Bach, O. N. O.	65 —	29	—	Nach Chang kya-kew, S.	25 —

An diesem Tage gieng ein starker Nordwestwind so kalt, daß die meisten von dem Gefolge Pelze anzogen. Sie lagerten sich an einem Bache in **Porhastay**, einer kleinen Ebene. Der Kaiser befahl den mongolischen Unterkönigen und Fürsten, die ihm gefolget waren, nach Hause zu kehren, und beschenkte sie mit Rügen und Schafen; er erklärte sich auch, daß er seine dritte Tochter dem Enkel des **Tuscheru Han** zur Gemahlinn geben wollte. Weil auch viele von den **Pluthern**, die sich unterworfen hatten, und sich bis auf tausend fünfhundert beliefen, zu **Pe-king** gestorben waren, indem sie die dasige Luft und Lebensart nicht vertragen konnten: so befahl er ihnen, sich in dieser Gegend, außerhalb der großen Mauer, niederzulassen, damit sie nach ihrer eigenen Weise leben könnten. Er ließ auch unter sie, nach ihrem Range, Pferde, Rügen und Schafe austheilen. Den 28sten trafen sie verschiedene von den Heerden des Kaisers an. Nachdem sie dreißig **Li** weit über Berge und Thäler gegangen waren: so stiegen sie, zwanzig **Li** nach einander, den **Sin-kan-tabahan** hinab: doch war auf der abhängigen Seite sehr leicht fortzukommen. Dieser Berg ist weit höher über der Erde an der Seite von China, als gegen die Tartarey zu. Sie lagerten sich an einem Flüschen, in einem engen Thale, zwischen **Sin-han** und **Chang-kyu-kew**. Die Gegend ist überhaupt steinig: doch findet man einige wohl angebaute Plätze, wo gutes Korn wächst. Den 29sten zogen sie in eben diesem Thale hin, und kamen nach **Chang-kyu-kew**, einem Thore der großen Mauer. Die Besatzung, die sich auf fünfhundert Mann belief, zog vor demselben gewaffnet auf. Fünf **Li** weiter hin giengen sie durch **Sya-pu**, welches vormals ein großer Handelsplatz gewesen, ehe die Mongolen in den letzten Kriegen herunter gebracht wurden. Doch befinden sich noch zehntausend Familien darinnen. Weil die Breite dieses Ortes vierzig Grad, zwey und vierzig Minuten ist: so muß die Breite des Thores beynähe vierzig Grad, drey und fünfzig Minuten seyn. Sie blieben zu **Swen-wha-fu**. Den 30sten reiseten sie achtzig **Li** bis nach **Pau-ngan**.

Den 1sten des Heumonats, da sie an das Ende ihrer Tagereisen kamen, fanden sie den Kronerben und seine Brüder in Begleitung der Unterkönige, die daselbst einige Tage lang auf den Kaiser gewartet hatten. Den 2ten giengen sie hundert und zwanzig **Li** fort, bis nach **Chang-ping-chew**, sechs Meilen von **Pe-king**, wo die verwitwete Kaiserinn und die Königinnen dem Kaiser entgegen kamen. Den 4ten zog derselbe mit großem Gepränge in die Stadt ein ^{u)}.

Breiten, die auf dieser Reise wahrgenommen worden sind.

	Grad.	Minut.		Grad.	Minut.
Swen-wha-fu	40	42.	Dorf I-king	39	18.
So-chew =	fast 39	28.	Pau-tschew	39	8.
			Uuu u 2		Sukto

^{u)} Du Haldens China a. d. 368 S.

Fortsetzung des Weges.

29	Brachm.	Nach Sya-pu	5 Li.	1	Heumon.	Nach	—	—	—	70 Li.
—	—	Nach Swen-wha-fu, süd-südostwärts	60 —	2	—	Nach Chang-ping-chew	120	—		
30	—	Nach Pau-ngan	80 —	3	—	Nach Pe-king = französische Meilen	6	—		

Achte Reise in die Tar- tarey.		Grad.	Minut.		Grad.	Minut.
	Su-ko-hyen	39	9.	Whang-tu-wen	39	28.
	Ku-schan	39	15.	Lager an dem Whang-ho	39	47.
	Tsi-li-ho	39	20.	Swang-pu	39	59.
	Schin-mu-hyen	39	8.	Scha-terw-schu	40	6.
	Städtchen Pyen-ling-pu	38	55.	Peta	40	10.
	Städtchen Kau-kyu-pu	38	46.	Lager an dem Whang-ho	40	14.
	Kyen-ngan-pu	38	41.	Eben daselbst	40	19.
	Schwang-schan-pu	38	35.	Urharu	41	00.
	Xu-lin-wey	38	26.	Lager an dem Whang-ho	41	36.
	Tala-pulak	38	17.	Chifestay	40	22.
	Lager an dem Gay-ho-tu	38	10.	Tonstak	40	21.
	Lager an dem Kurkir	37	59.	Kutan-hoso	40	19.
	Chahan-pulak	37	50.	Ebene Kuku-ossu	40	20.
	Chelcala	37	41.	Tong-hon	40	35.
	Städtchen Whang-chi	37	51.	Siderrey	40	48.
	Städtchen Ngan-ting	38	40.	Lager an einem Bache	41	00.
	Lager an dem Whang-ho	38	30.	Eben daselbst	41	8.
	Stadt Ning-hya	38	35.	Kya-pu	40	52.
	Liv-fu-mu-he	39	2.	Pau-ngan	40	30.

Der VIII Abschnitt.

Gerbillons achte Reise in die Tartaren, in dem Gefolge dreier Großen, die abgesandt worden waren, eine Versammlung der Stände zu halten, im Jahre 1698.

1. Reise nach Ulan-pulak, dem Orte der ersten Versammlung.

Stadt Tong-chew. San-ho-hyen. Ki-chew. Königes. Berg Kayre-hata. Kuturihu-pu-
 Kaiserliche Gräber. Tsun-wha-chew. Sie-
 laf. Landschaft Uchu-muchin. Gebirge In-
 gehen über den Lan-ho und durch die große
 gan. Flüsschen Daluhur. See Radon. Flüsse
 Mauer. U-sche-kyu. Landschaft Karchin. Teng, Horohen und Incha-han. Pshul Pa-
 Queissu-hata. Fluß Iyan. Chahan-subar-
 roschitu. Landschaft der Kalkaer. Chaptu
 han. Fluß Koudolen. Wilde Aprikosen. Mor. Kaiserliche Befehle. See Pwir. Fluß
 Landschaft Onhyot. Eintheilung und Gränzen. Nelson. Versammlungsort. Feyerliche Eröff-
 Fluß Strgha. Flüsschen Perke. Der Sira-
 muren. Landschaft Parin. Sitz des Unter-
 der Kalkaer. Ihre zehn Fahnen.

Stadt
Tong-chew.

Den 24sten May im Jahre 1698, im 37sten Jahre des Kanghi, brachen der Verfasser und Anton Thomas, im Gefolge dreier Tsin oder Großen, auf. Dieses waren der Präsident in der Schatzkammer, der Präsident des mongolischen Raths, und ein ge-
 heinder

Reise von Peking.

24 Maym.	Nach der Stadt Tsongchew, 40 Li.	26 Maym.	Nach der Stadt Twan-kyu-ling 20 Li.
25 —	Nach der Stadt Neu-kyo 20 —	— —	Nach der Stadt Pang-kyun. 20 —
— —	Nach der Stadt Kya-ten 20 —	— —	Nach der Stadt Ki-chew 30 —
— —	Nach der Stadt San-ho 30 —		

heimder Rath oder Meyran-chang-hin. Sie hatten in ihrem Gefolge Mandarinen Gerbillon und einige von der kaiserlichen Leibwache. Der Kaiser sandte sie ab, um eine Versammlung der kaiserlichen Tartarn anzustellen, und die Angelegenheiten des Landes in Ordnung zu bringen. Sie übernachteten in Tong-chew, einer großen volkreichen Handelsstadt, die an dem Zusammenflusse des königlichen Canals mit demjenigen Flusse x) liegt, auf welchem alle Waaren aus dem südlichen Theile des Reichs bis nach Peking geschafft werden. Hier ist auch ein kleiner Canal nur für kleine Barken, worauf die Abgaben an die Hauptstadt geführt werden. Sie wurden hier mit großer Pracht in der Behausung eines reichen Kaufmanns bewirthet, der deswegen aus Gefälligkeit gegen den Präsidenten in der Schatzkammer hierher gekommen war.

1698.

Den 25ten reisetten sie siebenzig Li weit gegen Ost gen Nord. Bey ihrem ersten Aufbruche giengen sie über zwey Arme des Flusses über gefährliche Brücken, und blieben in der kleinen Stadt San-ho. Den 26ten giengen sie siebenzig Li weit gegen Osten, und hierauf gegen Nordost. Bey ihrem Aufbruche giengen sie über den Fluß Tso-kyah-ho, und blieben zu Ki-chew, einer mittelmäßigen Stadt, etwa fünf Li von dem Gebirge gegen Norden. Den 27ten giengen sie, nachdem sie fünf und dreyßig Li zurück gelegt hatten, durch Ma-schin-tyen, ein großes Dorf, und übernachteten in Schi-men, einer kleinen Stadt. Nicht lange zuvor, ehe sie dahin kamen, sahen sie durch eine Oeffnung in dem Berge, etwan eine französische Meile gegen Norden, den Begräbnißplatz des kaiserlichen Hauses. Den 28ten giengen die Großen etwan zehn Li um, weil sie verbunden waren, vor den kaiserlichen Gräbern ihre Ehrerbietung zu bezeugen. Nachgehends reisetten sie durch eine wohlangebaute Ebene: das Korn aber war durch die Dürre schon beynahe verwelkt und eingegangen. Sie blieben zu Tsin-wha-chew, einer Stadt vom zweyten Range, die dreyzehn Li im Umfange hat, und zu Peking wegen des vortreflichen Tobacks berühmt ist.

San-ho-hyen.

Ki-chew.

Kaiserliche Gräber.

Tsin-wha-chew.

Den 29ten giengen sie die letzten zehn Li über Gebirge. Sie reisetten durch verschiedene Dörfer, und übernachteten in San-tun-ying, einer kleinen Soldatenstadt, die schon in Verfall zu gerathen anfängt, und deren Besatzung bis auf vierhundert Mann abgenommen hat. Sie hat einige reiche Kaufleute, die mit den Mongolen von Karchin handeln. Weil trübes Wetter war: so konnten sie sich in Untersuchung der Breite betrogen haben. Den 30ten wand sich ihr Weg zwischen Bergen hin, die mit schönem Tannenholze bedeckt waren. Auf dem Wege trafen sie verschiedene elende Dörfer an. Nachdem sie dreyßig Li zurück gelegt hatten: so giengen sie über den Lan-ho, über eine elende Brücke. Dieser Fluß nimmt seinen Lauf gegen Osten; er ist breit, und so tief, daß man nicht hindurch waten kann. Nicht weit von der Brücke sahen sie viel Zimmerholz auf Flößen, auch eine Straße mit einigen Gasthöfen und Fischerhütten, welche das Zimmerholz besorgen mußten. Von hier giengen sie über einen Berg, und hernach über einen andern, wo ein enger Weg durch einen Felsen hindurch gehauen war. Hierauf wandten sie sich um den Berg

Sie gehen über den Lan-ho.

Uuuu 3

x) Er heißt der Pey-ho.

Fortsetzung des Weges.

27 Maym. Nach der Stadt Schi-men, N. O. 60 Li.	29 Maym. Nach der Stadt San-tun-ying, Nordost gen Ost.	50 Li.
28 — Nach dem Dorfe Pu-sü-tyen 30 —	30 — Nach — Norden	10 —
— — Nach der Stadt Tsin-wha-chew — —	— — Nach Ki-fong-kew, N. N. O.	40 —

Achte Reise: Berg herum, giengen vor Lan-yang, einer verfallenen Festung, vorbei, und übernachteten zu Zi-fong-kew, einer Festung an der großen Mauer. Den 3ten giengen sie durch ein bereits gemeldetes Thor ¹⁾, durch die große Mauer. Weil sich ihr Weg zwischen den Bergen sehr krümmete, welche sehr steil und mit Eichen bewachsen waren: so können die sechzig Li, die sie an diesem Tage reisten, bis auf fünfzig herunter gesetzt werden. Sie sahen viel wilde Lilien. Einige Thäler waren von den kaiserlichen Pächtern angebauet. Hier fingen sie an, den Weg durch eine Linie zu messen, wovon drey eine Li ausmachen.

Den 1sten des Brachmonats giengen sie drey und fünfzig Li, konnten aber nicht mehr als fünf und vierzig Li gegen Nordost rechnen, weil sich ihr Weg um die Berge herum krümmete, welche mit schönen Bäumen, sonderlich wilden Morellenbäumen, bedeckt waren. Sie giengen zu verschiedenen malen über den Pau-ho, und lagerten sich ein wenig über dem engen Wege Ta-kye-kew, welchen die Tartarn Taki-hapchil-angha nennen. Den 2ten fanden sie die Thäler größer, und besser angebauet, und die Berge nicht so voll Holz. Nachdem sie vier und zwanzig Li zurückgelegt hatten, kamen sie nach U-sche-kye, einer mongolischen Stadt, und der ersten Posthalte von Zi-fong-kew. Sie liegt in einem Thale, der von Bächen, und dem Flusse Chibekey gewässert wird. Die Ländereyen von der großen Mauer an bis an diesen Ort, gehören dem Kaiser zu: hier aber fängt sich Karchin an, welches den Mongolen zugehört. Der Unterkönig dieser Landschaft schickte seinen dritten Sohn mit Jägern hieher, den chinesischen Herren entgegen: allein Regen und Wind hielten sie von ihrer Lust ab. Sie giengen zum östern über den Hongor, der sich in den Lan-ho ergießt. Es wird darauf Zimmerholz nach Peking geschloßt, wovon der Unterkönig von Karchin ansehnliche Einkünfte genießt. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Sirgha-piray-hon-ghor-angha, welcher diesen Namen von der Vereinigung zweener Flüsse in dem Thale Soraho bey einigen mit Stroh gedeckten Hütten führt.

Den 3ten reisten sie den halben Weg in eben diesem Thale fort. Hernach giengen sie über einige Berge, kamen in ein anderes Thal von großer Weite, und lagerten sich in demselben an dem Felsen Queissu-hata, an dem Flusse Lyau-ho, der seinen Lauf gegen Nordost in die Provinz Lyau-tong nimmt, wo er von andern Flüssen sehr verstärkt wird. Der Ort, der nur aus einigen wenigen mongolischen Gezelten bestand, wurde von den Chinesen U-sche-kye genannt, und war die zweyte Posthalte von Zi-fong-kew. Den 4ten rückten sie in einem offenen, aber wenig angebaueten Lande fort. Gegen Westen lag vier bis fünf französische Nellen, eine Reihe Gebirge, einige auch gegen Osten. Nachdem sie sieben Li weit gereist waren, giengen sie durch eine verfallene Stadt. Sie setzten über zween kleine Flüsschen, und lagerten sich an dem Tse-chun, wo sie einen Thurm im Gesichte hatten, den die Mongolen Chahan-subarhan nennen, wo ehemals eine Stadt gestanden hat. Den 5ten war das Land von Bäumen entblößt. Sie giengen, um einige steile Berge zu vermei-

¹⁾ Siehe VI Band a. d. 126 S.

Fortsetzung des Weges.

31	Maym. An den Fluß Pau-ho, N. O.	50 Li.	2	Brachm. Nach Sirgha-piray, N. N. O.	55 Li.
1	Brachm. Nach Taki-hapchil-angha, Nordostwärts	45 —	3	—	Nach Queissu-hata, Nordg. Ost 60 —
			4	—	Nach Tse-chun, Nordostwärts 54 —

vermeiden, in das fruchtbare Thal Pahyen-to-hoy, und lagerten sich an dem Kodo-
 len z), dem größten Flusse, den sie bis hieher angetroffen hatten. Er fließt von Westen Gerbillon
1698.
 gegen Nordosten in dem Thale hin, welches wohlbewohnt ist: die Häuser sind aber nur
 von Stroh und Leimen, ausgenommen eines, welches von Ziegelsteinen aufgeführt ist, Fluß Kon-
dolen.
 von Princhi, einer von den vornehmsten Tayki, seine Wohnung hatte, dessen Haus
 Karchin zugehörte, da es zuvor dem Vater des gegenwärtigen Unterköniges, einem Chi-
 nesen, gegeben worden war. Sie lagerten sich etwa zehn Li gegen Nordosten von sei-
 nem Hause, an einer Reihe von Gebirgen gegen Westen. Der Verfasser fand mittelst
 eines Compasses mit Sechelschern, daß der Felsen Queissu-hata sechzig Grad Süd gen
 West war; so, daß sie zweien Tage lang gegen Norden zehn Grad gegen Osten gereist seyn
 mußten. Er muthmaßete, daß die Breite vierzig Grad, funfzig Minuten wäre.

Den 6ten giengen sie über verschiedene Berge, die mit Hecken und wilden Morellen-
 bäumen, voller Früchte bewachsen waren. Der Boden war eine röhliche Erde mit Sand,
 und hätte sich zu Weinbergen sehr gut geschickt, wenn die Luft nicht zu kalt gewesen wäre.
 Hierauf giengen sie in ein Thal mit einigen Dörfern und gepflügtem Felde, und lagerten
 sich an einem Bache, an einem Orte, Namens Putule. Den 7ten giengen sie über den
 Berg Pulegher-tabahan, und kamen in die Landschaft Onhyot, durch eine große
 Ebene, mit einigen von den Mongolen angebaueten Plätzen, die ihre Gezelte an den bey-
 den Flüssen hin aufschlagen. Der südliche Fluß, Siba, ist seichte, und ergießt sich ge-
 gen Osten in den Lyau. Früh um sechs Uhr bemerkte man ein kleines Erdbeben.

Onhyot ist unter zweien Herren vertheilt. Der erstere ist ein Kyun-vang oder Landschaft
Onhyot.
 Unterkönig von der zweyten Ordnung, und Oberster über eine von den neun und vierzig
 mongolischen Fahnen, die aus zwanzig Tiurus oder Fähnlein von hundert und funfzig
 Mann, das ist, Hausvätern, bestehen. Sein Gebieth, welches der größte und beste
 Bezirk, aber bergicht und waldig ist, stößt gegen Süden an Ulustay, wo der Kaiser im
 Herbst zu jagen pfleget. Er lagert sich an dem Sirgha und dem Siba: seine Mutter
 aber, und sein Bruder, haben Häuser von Ziegeln, und einige wenige Mongolen Woh-
 nungen von Leimen. Der andere ist ein Pey-le oder Fürst von der dritten Ordnung, un-
 ter dessen Heerfahne nur zehn Fähnlein gehören. Sie haben keinen beständigen Aufenthalt.
 Seine Ländereyen liegen gegen Osten und sind sandig: sie tragen aber gute Viehwei-
 de. Die Flüsse laufen in diesem Lande von Westen gegen Osten in den Lyau-ho, der
 gegen Südosten die Gränzen davon ausmachet. Der Sira-muren scheidet dieses Land
 gegen Norden von dem Bezirke Parin: der Berg Samartabahan aber, den die Chine-
 sen Pecha nennen, gegen Nordosten.

Den 8ten lagerten sie sich an dem Sirgha, einem großen Flusse, an dessen Ufern ei- Fluß Sirgha.
 nige zerstreute mongolische Gezelte stehen, um welche herum gute Viehweide gefunden wird.
 Sie fingen einige große Fische mit einem Netze. Den 9ten reisetten sie dreyßig Li gegen
 Nordost gen Norden auf eben dieser Ebene fort, und an einem Quelle hin, Namens Mau-
 pulak;

z) Vielmehr Kondolen oder Quendolen, wie in der Karte.

Fortsetzung des Weges.

5 Brachm.	An den Kondolen, Nord gen West 30 Li.	7 Brachm.	An den Fluß Siba, Nordwärts 45 Li.
6 —	Nach Putule, nordwärts 33 —	8 —	An den Fluß Sirgha, N. 18 —
7 —	— Nordnordostwärts 15 —	9 —	An den Fluß Perke 65 —

Achte Reise pulak; hernach aber fünfzehn Li im Gebirge, bis dahin rechneten sie von dem Orte, wo in die Tar- sie in die Landschaft Onhyot kamen, fünf und neunzig Li in einer geraden Linie gegen taren. Norden, achtzehn Grad gegen Osten. Sie kamen alsdann auf eine Ebene, reiseten zwanzig Li Nordost gen Osten, und lagerten sich an dem Perke, einem kleinen Flusse, der sich in den Lan=ho ergießt, zuweilen aber trocken ist. Nicht weit davon waren einige wenige mongolische Gezelte, nebst einigen gepflügten Feldern. Der Boden war trocken und sandig. Hier ruheten sie zween Tage lang aus a). Den 12ten gieng der halbe Weg durch die Ebene. Hierauf stiegen sie über einen Berg, und kamen in ein anderes großes Thal, wo sich aber weder Bäume noch Sträucher befanden. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Zotofin=butuk, an zwölf mongolischen Gezelten, und einigen Brunnen von schlechtem Wasser.

**Der Siru-
muren.**

Den 13ten sahen sie, nachdem sie zwanzig Li weit gekommen waren, einige mongolische Horden an einem Orte, Namens Imatu=butuk. Ihr Weg gieng zwischen dem Gebirge hin, und einige Li weit über Sand: denn er gieng an dem Rande der Wüste Scha=mo hin, welche gegen Osten liegt. Nach diesem kamen sie an etwas gutes Land, welches die Mongolen gepflügt hatten. Nach einem Wege von dreißig Li b) reiseten sie über ein Gebirge voller Gestrüppe, wo viel wilde Morellenbäume wuchsen, und kamen an eine Gegend von schwerem Sande, vier bis fünf Li groß, die an eine schöne Wiese stieß, welche von dem Flusse Sira c) gewässert wurde. Dieser entspringt auf dem Berge Pescha, geht in die östliche Gränze Ohan durch Onhyot, strömet vor dem Sitze des Fürsten von Ohan, Chang=tu=vang vorbei, vereinigt sich mit einem andern Flusse, und fällt in den Lyau=ho. Sie giengen über den Sira und lagerten sich an dem Ufer desselben, an einem Orte, mit Namen Kurke=liamon, oder den fünfzig Häusern, nachdem sie Onhyot verlassen hatten, und in die Landschaft Parin gekommen waren. Den 14ten gieng ihr Weg zwischen kleinen Bergen und Ebenen mit guter Viehweide, hin, und vor einigen mongolischen Gezelten vorbei. Der Boden war sandig, einige Sümpfe ausgenommen. Sie lagerten sich auf einer anmuthigen Wiese, an dem Ufer des Hata oder

**Landschaft
Parin.**

**Sitz des
Unterföni-
ges.**

Hara=muren d), der von Nordwest gegen Süden durch dieselbe fließt. Etwa drey Li gegen Norden, war das Haus des Unterföniges von Parin, welcher ein Kyun=vang ist. Ein wenig weiter hin stand das Haus seiner Mutter, der ältesten Schwester des Kaisers Schun=chi, wie auch das Haus der ältesten Tochter des Kang=hi, die an den Bruder des Unterföniges vermählet war. Die Häuser waren groß, und auf kaiserliche Kosten von Arbeitern aus Peking erbauet. Die chinesischen Herren machten ihre Aufwartung bey den Fürstinnen; und diese bewirtheten sie recht gut, und meldeten ihnen, daß sie um acht Uhr des Morgens noch ein anderes Erdbeben bemerkt hätten, aber nicht so groß, als das vorige; dieses hätte sie bewogen, ihre Häuser zu verlassen. Weil aber diese Herren zu Pferde reiseten: so fühlten sie keines von beyden Erdbeben.

Den

a) Du Haldens China auf der 369 Seite.

b) Hier fanden sie die Breite drey und vierzig Grad, dreyzehn Minuten.

Fortsetzung des Weges.

12 Brachm. Nach Zotofin=butuk, Nordost
siebenzehn Grad ostwärts, 46 Li.

14 Brachm. An den Hata=muren, Nord-
west gen West 60 Li.

13 — Nach Kurke=liamon, N. N. W. 106 —

15 — Nach Kayre=hata, N. N. W. 60 —

16 — Nach Kuturibu=pulak, N. W. 75 —

Den 15ten reifeten sie an dem Sara-muren hin, und lagerten sich an dem Ufer Gerbillon desselben an einem Berge, mit Namen Sara oder Kayre-hata. Auf dem Wege sahen sie verschiedene Gezelte, und gepflügte Stücken Feld. Gegen Westen war klarer Sand, gegen Norden eine Reihe Berge, und gegen Osten waren andere Berge, Niamatu genannt. Den 16ten war das Land offen, die Berge waren bloß, und das Land war ungeschickt zum Ackerbaue. Ihr Weg war nicht ohne Krümmungen. Sie lagerten sich an einem kühlen Strome, der von einer Quelle, Namens Kuturichu-pulak, entspringt. Hier kam eine mongolische Gräfinn aus Uchu-muchin, gegen Nordwesten von Parin, den chinesischen Herren entgegen, und erkundigte sich nach dem Wohlsayn des Kaisers. Sie gab einem jeglichen zwey Pferde, und sie vergaltend dieses mit Seide.

1698.
Berg Kayre-hata.

Den 17ten zogen sie erstlich zwischen einem unfruchtbaren Gebirge, mit Namen Ingan hindurch, welches sich mit dem Berge Pecha vereinigt, und Parin von Uchu-muchin scheidet. Da sie gegen die Quelle des Stromes zu giengen: so kamen sie in eine sandige und sumpfsichte Ebene. Nachdem sie zwanzig Li zurück gelegt hatten: so kamen sie an einige Psule. Um dieselben herum sahen sie mongolische Gezelte, und eine große Menge Rüge. Der Boden war salpeterartig. Sie lagerten sich an einem Bache, mit Namen Kultu oder Kuldu, wo gute Viehweide war, aber kein Holz. Das Gebirge Ingan ist das höchste Land zwischen der Nord- und Südsee: denn die Flüsse fallen auf eben der Seite, wo sie entspringen, daraus in die See. Den 18ten reifeten sie durch eine Ebene, die von eben diesem Bache gewässert ward, die ersten zwanzig Li Nordwest gen Westen, und sich hernach gegen Nordosten wendete, wohin ihr der besagte Bach gleichfalls folgte. Nachgehends giengen sie gegen Nordwesten an einem andern Flüsschen, mit Namen Paluhur, vorbei, reiften an demselben hin, und lagerten sich endlich an einem Orte, mit Namen Paluhur-pira. Gegen Westen und Nordwesten, wo sich die Ebene endiget, hatten sie klaren Sand. Der Unterkönig dieser Landschaft, dessen Sitz nicht weit davon lag, fand sich mit seinem Sohne ein, erkundigte sich nach dem Wohlsayn des Kaisers, und richtete den chinesischen Herren einen Schmaus aus. Den 19ten giengen sie neunzehn Li an diesem Flüsschen hinauf, und lagerten sich an dem Ufer desselben zu Gongkeer, nicht weit von dem Unterkönige von Uchu-muchin, der ein Tsong-vang, oberster Fürst von der ersten Ordnung ist. Er ist etwa sieben und zwanzig Jahre alt, und hat unter seiner Fahne vier und zwanzig Niuru. Er holte die chinesischen Herren in sein Gezelt, bewirthete sie mit Rindfleisch, Schöpfensfleisch, Milch u. d. g. und begleitete sie wiederum zurück.

Landschaft Uchu-muchin.

Das Gebirge Ingan. Flüsschen Paluhur.

See Rudon.

Den 20ten hielten sie einen Rasttag, um sich mit Schöpfensfleisch zu versehen, und einige Pferde und Kameele umzutauschen. Den 21sten war das Land, etwan fünfzehn Li weit, gut, und mit mongolischen Gezelten untermischt: nachgehends aber war es sandig, und von Viehweide entblößt. Erstlich giengen sie über den Paluhur. Nachdem sie

zwanzig

c) Oder Sira-muren.

d) Er entspringt in der Landschaft Uchu-muchin, und ergießt sich in den Sira-muren.

Fortsetzung des Weges.

17 Brachm. An einen Bach Kultu, N. N. B. 60 Li. 19 Brachm. Nach Gongkie. 19 Li.
18 — Nach Paluhur-pira, N. B. g. N. 38 — 21 — Nach Puchay-kubur. 90 —

Allgem. Reisebeschr. VII Band.

Lxx f

Achte Reis- zwanzig Li zurück gelegt hatten, sahen sie den See Kudon Nor. Das Land war offen
 sein die Tar- und ohne Berge. Weit gegen Südosten aber, vierzehn Li weiter, kamen sie an den See
 tarey. Keremtu Nor, und lagerten sich an einem Orte, Namens Pachay-kubur, an einigen
 Sümpfen, die vermuthlich vom Regenwasser herrühreten, welches keinen unangenehmen
 Geschmack hatte. Wenn es aber gesotten wurde: so war es schlammicht, und hatte wegen
 des salpeterichten Bodens einen dicken Schaum. Sie fanden hier viel Viehweide, aber
 kein Holz. Nachdem sie siebenzig Li zurück gelegt hatten, fanden sie die Breite vier und
 vierzig Grad. Es war so kalt, daß die meisten doppelte Pelze anzogen. Den 22sten gieng-
 en sie über Sandberge mit Grase voller Mücken, und kamen auf einen morastigen, sal-
 petrichen Boden, alsdann auf harten Sand mit schlechtem heidartigen Grase. Sie
 sahen also den ganzen Tag über weder ein Gezelt, noch einen Menschen. Nach einem Ber-
 ge von dreißig Li giengen sie über den Teng-pira, und lagerten sich dreißig Li weiter
 hin, über dem Horohon-kol, einem andern Flusse hinaus, dessen Wasser, wie der Bo-
 den selbst, salzig war, an einem Orte, mit Namen Horohon-pira Poro-hojo, wo sie
 die Abweichung der Magnetnadel einen Grad, zwanzig Minuten westwärts fanden. Den
 20sten giengen sie über den In-shahan. Nachgehends hatten sie einen sumpfsichten Weg,
 der das Vieh ermüdete, welches auch von den Mücken viel ausstehen mußte. Sie lager-
 ten sich an dem Sara-ussu, einem tiefen Flusse, der voller Gras war, und wateten hin-
 durch. Den 24sten war das Land flach, bis sie über den Udu giengen, welches ein Arm
 von dem letztgenannten Flusse ist, und sich mit demselben wiederum vereinigt. Nachge-
 hends reiseten sie vor einigen unfruchtbaren Bergen vorbei, die sie gegen Osten liegen ließen,
 und bekamen weder Gezelte, noch Gras, noch Sträucher zu Gesichte. Hierauf zogen sie
 durch zween trockene Pfuhe weiter fort, ungeachtet der heftigen Hitze, und der verdrießli-
 chen Mücken, bis an einen klaren Quell, und lagerten sich an dem Orte, der den Namen
 Zahir Gan führet e).

Pfuhl Pa-
rolchitu.

Den 25ten war der Boden wie zuvor: die Mücken waren aber nicht so häufig. Sie
 lagerten sich an einem Quelle und Pfuhe, mit Namen Parolchitu Nor, wo sie mit Vieh-
 miste Feuer anmachten. Den 26ten reiseten sie in einer Gegend von gleicher Art fort;
 giengen durch einen fast trockenen Pfuhl, und lagerten sich erstlich an den See Angirtu-
 sira-puritu Nor, in einer morastigen Gegend, wo sie von den Mücken nicht wenig ge-
 plagt wurden. Den folgenden Tag hatten sie erstlich einen sumpfsichten Weg, hierauf
 trockenen Boden mit Grase, aber weder Bäume noch Sträucher. Sie lagerten sich an
 dem See Iptartay Nor. Den 28sten rückten sie erstlich zwanzig Li fort, und kamen
 hernach auf einen harten Sand mit Hecken, von einer großen Weite, mit Namen Cucy-
 ghen-elesu, welches die Gränzcheidung zwischen Udu-muchin, und dem Lande der
 Kalkaer, unter dem Che-ching-han ist. Ungeachtet der großen Dürre schien der Bo-
 den noch ziemlich gut zu seyn. Sie rasteten an dem Wheytu Tasi-hau Nor, einem
 kleinen

Land der
Kalkaer.

e) Du-Haldens China a. d. 370 S.

f) Hoachit oder Whachit. S. zuvor a. d. 83 S.

Fortsetzung des Weges.

22 Brachm. Nach Horohon : pira,
 nordostwärts.
 23 — An den Sara-ussu, Nord-
 gen Ost

24 Brachm. Nach Zahir Gan, N. W. 73 Li.
 25 — Nach Parolchitu Nor, Nord-
 ost gen Nord 50 —
 26 — Nach Anghirtu Sira, N. 64 —

kleinen See mit stinkichtem Wasser. Weil der Platz mit Viehmiste bedeckt war: so sah Gerbillon man daraus, daß die Kalkaer den Winter über ihre Wohnungen hier gehabt hatten. 1698. Enten, Gänse, nebst andern wilden Vögeln, fand man hier im Ueberflusse. Drey bis vierhundert Li gegen Osten von Uchu-muchin, liegt das Land Arukarchin; und die Landschaft Zauchit f) liegt vierhundert Li davon gegen Westen. So bald sie unter die Kalkaer kamen, lagerten sie sich an einem Pshule, wo sehr hohes Gras wuchs.

Den 20sten reiseten sie durch eine Wüste, die ohne Wasser, Bäume oder Einwohner Chaptu Nor war, und lagerten sich an dem Chaptu Nor, einem großen Pshule, mit salpetrigen und gesalzenem Wasser: nahe dabey aber war ein noch ziemlich guter Brunnen. Nachmittage erhob sich ein großer Sturm mit Donner, Wind und Regen. Da dieses alles aufgehört hatte: so wurden sie mehr als jemals von den Mücken geplagt. Den 30sten giengen sie durch eine Gegend, wo der Gesichtskreis den Augen wie auf der See vorkam, und lagerten sich gegen Südwesten von einem großen See, mit Namen Pwir Nor g), der mit mongolischen Bezelten umgeben war. Die Tsjin fingen in dem See sehr viel Fische: die größten aber waren schlecht und magere Karpfen. Die Weißfische waren hier sehr zahlreich: sie hatten aber zu viel Gräten, als daß sie wohlschmeckend hätten seyn sollen. Auf dem Wege stießen sie auf einen Haufen von Sya, nebst Beamten der Unterkönige des Landes, und drey bis vier Tayki, welches Edhne oder Brüder der kalkaischen Fürsten waren, und sich einstellten, um die Tsjin im Namen ihrer Herren zu bewillkommen. Die Chi, oder kaiserlichen Befehle, wurden mit vielem Gepränge in Gehäusen, die mit gelbem Atlasse überzogen waren, auf dem Rücken zweener Männer getragen, vor welchen zwei kaiserliche Fahnen mit Drachen, die mit Golde gestickt waren, und ein prächtiger Sonnenschirm von gleichem Zeuge, der wie der vorige gestickt war, hergiengen. Bey Erblickung dieser Fahnen, stiegen die Tayki ab, giengen etwa hundert Schritte fort, fielen auf ihre Knie, und blieben in dieser Stellung bis die Fahnen ziemlich weit über sie hinaus waren.

Den 1sten des Heumonats giengen sie beständig an dem See hin, und lagerten sich an demselben an einem Orte, Namens Pwir-i-ulan-erghi. Der Boden bestand aus einem harten Sande. Das Gras war kurz und dünne: aber sehr saftig und gesund. Das Land war viel besser bewohnt, als irgend ein anderes, welches sie angetroffen hatten. Sie fingen viel Fische: die größten waren aber nicht über anderthalb Schuhe lang; denn sie kamen nicht weiter in das Wasser, als vier Schuhe. Das Land schien überall eben zu seyn: es erhob sich aber unvermerkt gegen Norden. Den 2ten rückten sie neun und vierzig Li gegen Norden fort, wenn man die Windungen des Weges mit darzu rechnet, und lagerten sich an dem Fluße Urson, der aus dem See Pwir entspringt, und sich in den See Kulon ergießt. Das Land ist eine sandige Ebene. Nachdem sie zwölf bis funfzehn Li zurück gelegt hatten: so entdeckten sie einen Berg gegen Nordnordost, der deswegen merkwürdig ist, weil er allein liegt. Sie verlohren ihn auch den ganzen Weg über nicht aus dem Gesicht.

T x x 2

g) Oder Pwir; auf der Karte der Jesuiten: Payur.

Fortsetzung des Weges.

27	Brachm.	Nach Iptartay Nor, nord-nordostwärts.	75 Li.	30	Brachm.	An den Pwir Nor, nord-nordostwärts	85 Li.
28	—	An einen Pshul, N. N. W.	46 —	1	Henn.	Nach Pwir-i-ulan-erghi	50 —
29	—	Nach Chaptu Nor, N. N. W.	64 —	2	—	An den Fluß Urson, nordwärts	49 —

Achte Reise Gesichte. Er schien von ihrem Lager fünf bis sechs französische Meilen gegen Nordwest gegen Westen abzuliegen. Sie vermieden die Mücken dadurch, indem sie an den Thüren ihrer Zelte Feuer anmachten, und den Rauch hinein ließen. Sie befanden, daß sich der See Pwir, von Südwesten gegen Nordnordosten nicht über achtzig Li in die Länge erstreckte. Die Breite desselben ist überall dreyßig Li.

**Versamm-
lungsplatz.**

**Feyerliche
Eröffnung
und Haltung
der Versam-
lung.**

Den 2ten folgten sie dem Laufe des Urfon, und lagerten sich an dem Ufer desselben, einem kleinen Pfuhe gegen Süden, der aus einem Quelle, mit Namen Ulan-pulak, entspringt; daher auch der Ort Urfon-pira Ulan-pulak genennet wird. Die Gegend war nicht so eben, wie die vorige; und weil man hier weder Bäume, noch Sträucher findet: so machet man mit Viehmiste Feuer an. Weil dieses der Ort war, den man zur Versammlung der benachbarten kalkaischen Stände bestimmt hatte: so kamen der Han, und die übrigen Häupter, mit feyerlichem Gepränge, den kaiserlichen Befehlen entgegen. So bald sie gewahr wurden, daß man dieselben auf obengedachte Weise trug: so stiegen sie ab, und fielen, als die Befehle vor ihnen vorbey getragen wurden, auf die Knie. Sie stunden alsdenn auf, erkundigten sich nach dem Wohlsenn des Kaisers, und knieten gleichergestalt vor den Tassin nieder. Diese stiegen ab, und blieben die ganze Zeit über stehen. Nach diesem begrüßten sie einander, stiegen wiederum zu Pferde, und giengen nach ihrem Lager. Hier wohlsriechendem Holze, welches davor angezündet wurde. Alle kalkaische Fürsten warfen sich davor zur Erde nieder, und stießen mit der Stirne dreymal auf den Boden, wobey sie, um ihre Ehrerbietung zu bezeugen, das Gesicht gegen die Chi kehrten. Nach diesem öffneten zween Mandarinen, von dem mongolischen Gerichte, den Befehl, hielten ihn an beyden Enden; und ein dritter las ihn laut ab. Er war in der mongolischen Sprache geschrieben, und folgendes Inhalts: „Es wäre eine eingeführte Gewohnheit, alle drey Jahre Versammlungen anzustellen; da der Krieg mit den Pluthern, der ihre Zusammenkunft unterbrochen hätte, glücklich geendigt wäre, so hätte der Kaiser drey Große von seinem Hofe abgeschickt, um in seinem Namen eine Versammlung zu halten; da die Kalkaer nunmehr insgesammt unter die Herrschaften des Kaisers vereinigt, und in Tassinen und Tiuru, wie die übrigen Mongolen, vertheilt wären, so müßten sie sich nunmehr ebenfalls als solche ansehen; und es wäre folglich nicht weiter nöthig, Wachen an ihren beyderseitigen Gränzen zu stellen.“

Nachdem die Chi abgelesen, und auf eben dem Plage niedergelegt worden waren: so fielen Che-ching Han und die übrigen auf die Erde, und beugten die Knie. Hierauf nahm der Präsident des Zu-pu den Befehl in die Hand, und überreichte ihn dem Che-ching Han. Dieser Fürst empfing ihn auf den Knien, und übergab ihn seinen Leuten. Diese warfen sich dreyimal zur Erden, um dem Kaiser für seine Gnade zu danken. Nachgehends stellten sich die Tassin dem Che-ching Han gegen Osten; die übrigen kalkaischen Fürsten

b) Du-Haldens China a. d. 371 S.

Fortsetzung des Weges.

a) Heumonat. Nach Ulan-pulak, dem ersten Versammlungsplatze 30 Li.

Fürsten aber stellten sich ihm gegen Westen, begrüßten einander, setzten sich hierauf nieder, Gerbillon und tranken tartarischen Thee zusammen. Darauf redeten sie von ihren Geschäften. Die 1698. sechs folgenden Tage wurden mit Sachen von keiner großen Wichtigkeit zugebracht. Die tartarischen Fürsten überschickten ihnen Pferde, die mit Speisen beladen waren, welche man nach ihrer Art zugerichtet hatte, nebst Weine von Pferdemicl, sowohl süßen als sauren. Unter den Speisen war Schöpfensfleisch von einem vortrefflichen Geschmacke. Der Verfasser aß auch eine Art von Fischottern, Tarbiji genannt, die so gut schmeckten, als Fleisch von Rehböcken b).

Die Kalkaer sind in viel bessern Umständen, als die Mongolen, die an China gränzen. Sie haben einen größern Vorrath von Viehe, und ein Land, wo sie dasselbe besser mästen können. Vor dem Kriege mit den Fluthern waren sie überaus reich, und hatten unzählbare Heerden. Ja ihre Fürsten haben noch bis 180 acht bis zehntausend Pferde in ihren Haras. Ehemals breitete sich dieses Volk von der Quelle des Kerlon bis an die Gränzen der Provinz Selon aus i); und nur wenige von ihnen wohnten in diesem Lande. 180 haben sich alle dahin gewendet, um zu vermeiden, daß sie nicht in die Hände der Fluth fallen möchten; diejenigen ausgenommen, welche zu den Russen übergegangen sind. Die Kalkaer werden in zehn Fahnen eingetheilt. Jegliche steht unter einem Fürsten oder Obersten, wie folget: Zustand der Kalkaer.
Ihre zehn Fahnen.

	Niuru.		Niuru.
1. Che-ching San	27.	6. Tanseghin Pey-le	6.
2. Namsal Tsün-vang	21½.	7. Aldar Pey-le	6.
3. Dong Suk-kyun-vang	12½.	8. Chenden-kong	28.
4. Putachappe Pey-le	11½.	9. Sereng-taschi Tayki	11½.
5. Ching-pelle Pey-le	7½.	10. Konnecbuk Tayki	1.

Ein jeder Niuru wird in hundert und fünfzig Familien eingetheilt; und jede Familie besteht aus Mann und Weib, ihren Kindern und Leibeigenen, wenn sie welche haben. Jegliches Jahr wird untersucht, ob das Hausgesinde zu- oder abnimmt; und diejenigen, die an Niuru zugenommen haben, müssen den übrigen aushelfen, die daran, unter irgend einer Fahne, Mangel leiden; denn sie selbst gehen niemals von einer Fahne zur andern. Eben so hält sich ein jedes Oberhaupt beständig in seinen Gränzen, oder in dem Umfange des ihm vorgeschriebenen Bezirks, worüber es nicht schreiten darf. Sie haben keinen beständigen Aufenthalt; sondern wohnen ordentlich unter Gezelten, und lagern sich an den Flüssen Kerlon, Urson und Kalka, und an dem See Pwir k).

Err 3

2. Weg

i) Siehe zuvor a. d. 47 u. f. S. was die Kalkaer, ihre Religion, ihre Regierung und ihren Verfall anbetrifft.
k) Du Haldens China a. d. 372 S.

Achte Reise
in die Tarta-
rey.

2. Weg nach dem zweyten Versammlungsplatze, und ihre Rückreise.

See Kulon oder Dalay. Gebirge und Flüsse an denselben. Fluß Kerlonni. Che-ching Han. Sein Lager und Schmaus. Sie gehen an dem Flusse Kerlon hin. Verfallene Gemäuer von Para-hotun. Pusung-angha. Pwirluk-atin. Purchafuhay hojo. Erdeni-tolchay. Kayres hojo. Grausame Hitze. Tono-atin. Uton-erghi. Elemur-purchafutay. Kaltutun Nor. Beschreibung des Flusses Tula. Unmuthige Ebene. Schlachtfeld zwischen den Chinesen und den Cluthern. Zerstörung eines schönen Tem-

pels. Han-atin. Fluß Tula. Wilde Bäre. Tannen und Fichten. Erdbeeren. Schwarze Hasen. Gelbe Ziegen. Zweyte Versammlung der Kalkaer. Untersuchung wegen der russischen Ländereyen. Berge und Flüsse. Seen. Der Day-kal, Ekeral und Kirkir. Staat der Kalkaer in diesen Gegenden. Rückreise nach Hause. Marmorbrüche. Reicher mongolischer Fürst. Verfallene Stadt. Mongolisches Lager. Kuku-hotun.

See Kulon
oder Dalay.

Den 11ten des Heumonats brachen sie von dem Versammlungsplatze auf, und wateten durch den Urson; erstlich nahe bey ihrem Lager, wo er breit und seicht war, und hernach funfzehn bis zwanzig Li weiter hin. Ueber diesem Flusse hinaus wurde das Land fast unvermerkt abhängig, und der Boden sandig. Sie blieben bey einer Anhöhe stehen, funfzehn bis zwanzig Li von dem See (Kulon oder Dalay), nachdem sie von hier durch Fergläser den Theil entdeckt hatten, den das Gebirge nicht verdeckte. Der Verfasser aber wußte gewiß, daß der verdeckte Theil noch viel größer war, und daß man sieben Tage brauchte, um solchen herum zu reisen, wenn man auf jeden Tag sechzig oder siebenzig Li rechnete. Doch die Gebirge, welche ihn von Nordost bis Nordwest umgeben, versteckten ihn vor ihren Augen. Obgleich keiner von den Bergen um den See hoch ist: so sind doch drey darunter besonders merkwürdig; als Kaly-u-tay, der südlichste; Obzin, der mittellste; und Kurbau-chira, der nordlichste an dem Flusse Argun. Sie sagen, der Urson fiel gegen Osten, der Kerlon gegen Nordwest in den See; und der Argon oder Ergone, wie ihn die Kalkaer nennen, käme gegen Nordost 1) aus demselben, ungefähr vierzig Li von dem Orte, wo sie sich gelagert hatten. Sie giengen nunmehr den See hinauf, wo das Land uneben, sehr sandig, und ohne Kräuterwerk war, eine Art von rauchem, stachlichten Kraute ausgenommen, welches die Kameele gern fressen. Die Mücken erschienen auch wolkenweise. Diese Seite des Sees ist so seicht, daß man wohl drey bis vier Li weit hineingehen kann, ehe man drey Fuß Wasser findet. Ihr Lager war ungefähr zwey Li davon, gerade an dem westlichen Ende desselben; denn seine Länge ist ihrer Aussage nach über zweyhundert Li von Südwest gen Nordost. Dieser Ort heißt Dalay-choye-chong-dalay, welchen Namen sie auch dem See selbst geben, um dessen Größe auszudrücken. Denn Dalay 2) heißt ein See.

Fluß Kerlon-
ni.

Den 12ten giengen sie durch ein freyes und ebenes Feld auf funfzig Li, worauf sie über einen Hügel giengen, der sich von dem Berge Tulon hara bis fast nach Kerlon erstreckte.

Sie

1) Nach der Karte der Jesuiten gegen Südwest.

2) Ober Talay, wie an andern Orten.

Fortsetzung der Reise von Peking.

11 Heumon. Nach Dalay-choye, Nordwest
gen Nord

67 Li.

12 — Nach Kerlonni-altroy, West
gen Norden

60 —

13 Heumon. Nach dem Kerlon, Südwest
gen Westen

60 Li.

14 — Nach Labi-tu-tala, S. W. 59 —

Sie lagerten sich an dem Fuße eines Hügels, an dem südlichen Ufer des Kerlonni-altroy-
 emu. Dieser Fluß, dessen Wasser sehr gut ist, läuft durch eine schöne Wiese voller vor-
 trefflichen Weide, die ungefähr anderthalb Meilen breit ist. Gegen Norden und Süden
 waren rauhe Hügel. Den 13ten lagen zwei Dritteile ihres Weges zwischen Hügeln von
 grobem Sande, worunter sie eine Menge von kleinen Agatsteinen, aber nur von der ge-
 meinen Art sahen. Sie veränderten oft ihren Zug, um die Sümpfe an dem Kerlon zu
 vermeiden.

Gerbillon
1698.

Den 14ten rückten sie in eben der Ebene fort, durch welche der Kerlon mitten durch-
 fließt. Sie giengen hinüber, wo solcher nur zweene Fuß tief, und sechzig breit war. Che-
 ching Han hatte sich mit seiner Familie an beyden Seiten des Flusses gelagert. Er hatte
 eine ungeheure Menge von Pferden, Kameelen und Ziegen, aber nicht so viele Kühe, Ochsen
 und Schafe. Acht oder zehn von seinen Zelten erschienen netter, als die andern; sie wa-
 ren aber schlechter, als der Manchewer-Herren ihre. Er hatte ein ander Zelt in einiger Ent-
 fernung von seinem Lager aufgerichtet, um die Tassin zu bewirthen, denen er zu Pferde ent-
 gegen gegangen war und die er hieher begleitet hatte. Das Mahl bestund aus acht oder zehn
 Schafen, die auf verschiedene Art zugerichtet waren, und in hölzernen Gefäßen aufgetragen
 wurden. Als sie von diesen Gerichten etwas gegessen, und ein wenig von ihrem Thee und
 Weine, der mit Milch zugerichtet war, getrunken hatten: so kehrten sie wieder in das
 Lager zurück, an einem Orte Lahi-tustala genannt, an der Seite des Kerlon, dessen
 Strom sehr trübe war, und sich artig durch die Wiesen wand. Um einen großen Um-
 schweif zu vermeiden, welchen er gegen Süden nimmt, giengen sie drüber, und rückten vier-
 zig Li weiter.

Che-ching
Han.

Sein Lager
u. Gastmahl.

Den 15ten zogen sie, nach den ersten zwanzig Li, fünf und zwanzig Li, zwischen dürrer
 Hügeln; darauf durch eine große Ebene, und hatten den Kerlon stets gegen Süden vier
 oder fünf Li weit von sich. Das Land war sehr dürr und unfruchtbar; es hatte sehr we-
 nig Gras und kein Wasser und keine Bäume. Sie lagerten sich an den Ufern des Flusses
 Kerlonni-chit-chirra; von da sie gegen Ostsüdost die Gebirge sahen, über die sie gegan-
 gen waren, welche den Höckern auf den Rücken der Dromedare glichen. Den 16ten war
 das Land an allen Seiten offen, das Erdreich aber dürr und unfruchtbar, außer zehn oder
 fünfzehn Li Wiesen, wodurch der Kerlon floß. Dieser Fluß machte ihnen gegen Norden
 einen großen Umschweif, aber nicht so groß, als den Tag vorher. Sie lagerten sich an ei-
 nem Orte, Tonkul-chiava genannt. Den 17ten giengen sie noch immer gegen Süden
 des Kerlons, durch ein sehr offenes Land, welches bloß einige kleine Hügel gegen Süden und
 Südwest hatte. Das Erdreich war trocken und unfruchtbar; es wurde aber gegen das En-
 de dieser Tagereise besser. Sie lagerten sich an dem Flusse, an einem Orte, Kerlonni-
 siray-chibautay genannt. Den 18ten giengen sie stets durch die Wiese, welche beständig
 schön war, und giengen kurz vorher über den Kerlon, ehe sie ihr Zelt an einem Orte, Na-
 mens Chilan-karchaka m), aufschlugen.

dem Flusse
Kerlon hin.

m) Du Haldens China a. d. 372 S.

Sortsezung des Weges.

15 Heumon. Nach dem Kerlonni-chit- chirra, nordwärts 90 Li.	17 Heumon. Nach Kerlonni-siray-chi- bautay, südwestwärts 63 Li.
16 — Nach Tonkul-chi-ava, Südwest gen Westen 63 —	18 — Nach Chilon-karchaka, W. 70 —
	19 — Nach Ture Nor, W. 70 —

- Achte Reise in die Tartarey.** Den 19ten kamen sie in ein Land, das noch ebener war, als das vorige, und stets zehn oder zwölf Li von dem Kerlon lag, worüber sie an einem Orte, Namens Ture Nor, giengen, und sich an dessen Ufern lagerten. Den 20sten reisten sie auf der Wiese fort, im Gesichte des Kerlons, und giengen vor dem verfallenen Gemäuer einer Stadt vorbei, die an dessen nördlichem Ufer zur Zeit der Regierung des Hauses Nwen erbauet worden. Sie war zwanzig Li im Vierecke, und hieß Para-hotun, das ist, die Tigerstadt; weil man das Gebrülle dieses Thieres daselbst hörte. Sie lagerten sich an einem Orte, Kerlonni-kanchukuzalin genannt, an dem Kerlon, nachdem sie über einen kleinen Bach von sehr klarem Wasser gegangen, welcher in diesen Fluß fiel.
- Pusing-angha.** Den 21sten giengen sie, nachdem sie sich um die Wiese geschlungen, um die Sümpfe zu vermeiden, über den Kerlon, und behielten solchen bis die letzten funfzehn oder zwanzig Li im Gesichte, indem der Fluß einen langen Umschweif südwärts nahm, da sie zwischen einem Gebirge gegen Norden, und kleinen Hügeln gegen Süden durchgiengen. Sie lagerten sich an dessen Ufer an einem Orte, Pusing-angha genannt. Sering-taschi Tsyki, einer von den Hauptern der obgedachten Fahnen, hatte sich an einem Flusse, mit einer ansehnlichen Anzahl Zelten gelagert. Den 22sten giengen sie wieder über den Kerlon, den sieben ganzen Weg über im Gesichte hatten. Sie lagerten sich auf einer Höhe, Pwirluk-alin genannt. Den 23sten hatten sie fast den ganzen Weg über gegen Süden Hügel und den Kerlon gegen Norden. Ihr Lager war in der Wüste vier oder fünf Li von dem Flusse nahe bey einem Teiche mit sehr klarem Wasser, an einem Orte, Namens Paynukzalinni-hara-ussu.
- Purbasuhay-hojo.** Den 24sten waren ihre ersten drey und dreyßig Li westsüdwestwärts, und die übrigen gerade westwärts. Darauf giengen sie über den Fluß, lagerten sich an dessen nördlichen Ufer, auf einer Wiese voll Fütterung, an einem Orte, Purbasuhay-hojo genannt. Sie jagten vergebens nach einigen wilden Mauleseln und gelben Ziegen, tödteten aber einen Wolf, welcher die Schafe verfolgte, die den Mandarinen gehörten. Sie wurden fünf große Hirsche auf den Bergen gewahr, ob solche gleich ganz dürre und von Bäumen entblößet waren. Den 25sten giengen sie, nach zwanzig Li, wieder über den Kerlon, und marschirten unter den Hügeln, Egu-rey-kalka genannt; darauf giengen sie wieder über den Fluß, und lagerten sich an einem Orte, Erdenitolohay-varghi-erghi genannt. Den 26sten giengen sie längst der Ebene des Kerlon, an einer Reihe niedriger und kahler Hügel weiter, und lagerten sich an dem Flusse, an einem Orte, Namens Sujetuzsila. Das Erdreich war ein unfruchtbarer Sand, aber voller Rattenlöcher, welche machten, daß Pferde und Kameele stolperten.
- Kayre-hojo.** Den 27sten reisten sie durch eine Ebene von dürrer Sande, und hatten den Fluß und die Hügel in einer guten Weite gegen Norden. Sie lagerten sich nahe an der Spitze eines Hügels, Kayre-hojo genannt, an dem Kerlon, wo die Abweichung drey Grade, zehn

Fortsetzung des Weges.

20	Heumon. Nach Kerlonni-kanchuku, westwärts	65 Li.	23	Heumon. Nach Paynukzalinni, W.g.S. 76 Li.	
21	— Nach Pusing-angha, westsüdwestwärts	68 —	24	— Nach Purbasuhay-hojo	68 —
22	— Nach Pwirluk-alin, Südwest gen Westen	35 —	25	— Nach Erdenitolohay, West gen Süden	64 —
			26	— Nach Sujetuzsila, Süd west gen Westen	75 —

zehn Minuten West, und die Hitze ungemein groß war. Den 28ten, nachdem sie eine Gerbillon
Weile in der Ebene fortgezogen, kamen sie unter Hügel, wo der Kerlon meist gegen Süd- 1698.
den geht. Sie ruheten nahe bey einem Pfuhe und Quelle, welcher zweene oder drey kleine
Teiche machte, deren Wasser etwas von dem salpetrachten Erdreiche annahm. Dieses war Sehr große
einer von den heißesten Tagen, die der Verfasser jemals empfunden. Ein heißer Wind Hitze.
blies aus Süd und Südwest. Auch die ganze Nacht durch blieb es sehr heiß, welches in
diesem Lande nicht gewöhnlich ist; obgleich ein Regen gefallen, mit sehr heftigen Donner-
schlägen. Sie lagerten sich an einem Orte, Namens Sanghur-puritu, vierzig Li von
dem Kerlon.

Den 29ten kamen sie nach fünf und zwanzig Li unter die Hügel, Tolo-alin genannt, Tolo-alin.
die ganz mit Felsen bedeckt waren. Sie reisten in einer dürrn Ebene voller Rattenlöcher
fort, und lagerten sich an dem Semkat, einem Bache, von sehr gutem und kühlem Was-
ser, an einem Orte, Eburbu-holo-scheri genannt. Den 30ten, nachdem sie über eine
Ebene von dürrm Sande gegangen, giengen sie über den Fluß Kerlon an einem Orte, Ulon-erggi.
Ulon-erggi genannt, und lagerten sich an dem Flusse. Ungefähr dreyßig Li nordwärts
erschieden hohe Gebirge mit Felsen bedeckt, welche das Gebiethe des Che-ching Sans
einschlossen. Hier pflegen die Fluther gemeinlich ihr Lager zu haben, um in das Land
der Kalkaer einzufallen zu können.

Den 31ten giengen sie in eben der Ebene weiter, und hatten den Kerlon stets im Ge- Ekemur-
sichte. Sie lagerten sich an dessen Ufer an einem Orte, Ekemur-purhasutay genannt, purhasutay.
und hatten an der einen Hand beständig die Gebirge Payen-ulon: sie waren aber näher
an einer Kette von Bergen, die sich bis zur Quelle des Kerlon erstreckte, welche, wie ih-
nen gesagt wurde, drey oder vierhundert Li gegen Norden war; wo er durch Zusammen-
fließung vieler Quellen entsteht. Die Kalkaer berichteten ihnen, der Saghalian-ula,
den sie Onon nennen, so lange bis der Argun hinein fällt, entsprünge an der Nordseite
eben desselben Gebirges, ungefähr vierhundert Li davon. Sie fingen eine Menge Hechte,
Karpen, und andere kleine Fische in dem Flusse.

Den 1sten August, nachdem sie unter kahlen Gebirgen hingereiset, wo sie einen Quell KaltutuNor.
in einem Grunde fanden, kamen sie in eine große Ebene, die mit Hügeln umgeben war,
und lagerten sich bey einem See, Namens Kaltutu Nor, mit gutem Wasser, das aber
nicht kühl war. Der Kerlon war ungefähr vierzig oder fünfzig Li gegen Osten; und
nicht kühl war. Der Kerlon war ungefähr vierzig oder fünfzig Li gegen Osten; und
die Abweichung drey Grade, zwanzig Minuten West. Den 2ten kamen sie nach geendigten
fünf und zwanzig Li in ein ziemlich weites Thal, das sich über fünf und zwanzig Li zwischen
zwo Reihn kahler Berge erstreckte, und lagerten sich an einem Flüschen mit schönem Was-
ser, welches sich bald in die Erde verlor. An den Seiten desselben war eine Menge gu-
ter Fütterung. Den 3ten rückten sie durch Thäler im Gesichte der Berge, die mit schönen
weißen Tannen bedeckt waren, und lagerten sich an dem Tula.

Dieser

Fortsetzung des Weges.

27	Hennon. Nach Kayre-hojo, Südwest	30	Hennon. Nach Ulon-erggi, N. gen N. 67 Li.
	gen Westen	50 Li.	31 — Nach Ekemur-purhasutay,
28	— Nach Sanghur-puritu, West		nordnordwestwärts 35 —
	gen Süden	56 —	1 August. Nach Kaltutu Nor, N. W. 65 —
29	— Nach Eburbu-holo, West		2 — An einen Fluß N. W. gen N. 55 —
	gen Norden	65 —	3 — Nach dem Flusse Tula, N. W. 56 —

Allgem. Reisebeschr. VII. Band.

N n n

Achte Reize
in die Tar-
tarey.

Beschreibung
des Flusses
Tula.

Anmuthige
Ebene.

Wahlstatt

zwischen den
Chinesen

und Cluthern.

Dieser Fluß entspringt in dem Berge Kentay, ungefähr hundert und zwanzig Li von dem Kerlon, und läuft zuerst Südost, bis er vor der Spitze eines Gebirges vorbei ist, welches nahe bey ihrem Lager war, und gerade westwärts von dem Zusammenflusse des kleinen Flusses Tivelti mit dem Tula liegt; worauf er sich dann gerade gegen Westen wendet. Er ist viel breiter, als der Kerlon, und sein Strom ungemein klar, der über Stein und Kiesel fließt. Dieser Fluß ist sehr schnell und machet in seinem Laufe verschiedene kleine Inseln, die voller angenehmen Wäldchen sind. Sie fanden auch eine kühle Luft, welche in dieser heißen Jahreszeit sehr angenehm war. Seine Ufer sind mit mancherley Arten schöner und buschichter Bäume bedeckt, außerdem ist auf beyden Seiten eine Wiese voller vortrefflichen Fütterung. Nahe an diesem Orte, welcher der angenehmste war, wie Gerbillon sagt, den er auf allen seinen Reisen in der Tartarey gesehen hatte, wurde zwey Jahre vorher die Schlacht zwischen den Chinesen und Cluthern gehalten, die für die letztern so unglücklich ausfiel ⁿ).

Den 4ten nahmen sie den längern Weg, um die Sümpfe zu vermeiden, und lagerten sich wiederum an dem Tula, welcher westwärts durch sehr enge Ufer von Bergen fließt. Sie besahen nebst den Tadjin die obgedachte Wahlstatt, wo ihnen der zweyte Präsident des mongolischen Gerichts, welcher mit bey dem Treffen gewesen, folgende Nachricht davon gab ^o). Als der König der Cluther, welcher auf dem Kerlon floh, nahe zu diesem Gebirge gekommen war, wo er hinflehen wollte; und wenn solches geschehen wäre, unmöglich hätte können überwunden werden: so wurde er von dem Vortrabe des kaiserlichen Heeres eingehohlet. Er griff solchen an, schlug ihn, und verfolgte ihn bis zu dem Hauptheere, welches über drey Meilen davon stand. Dieser Vorthail frischte ihn an, mit seinem Heere, welches nur aus siebentausend regulirten Truppen bestand, anzurücken, und eine Schlacht zu wagen. Nachdem er sein Geräthe nebst den Weibern und Kindern in dem Gehölze und den kleinen Inseln auf dem Flusse gelassen: so setzte er sich auf einen Hügel, von da er gerade anmarschirte, die Chinesen anzugreifen, die in einer Linie auf einem höhern Hügel gerade gegen ihn, einen Flintenschuß weit davon, standen, und eine sehr große Fronte machten. Nach einem langen und hartnäckigten Gefechte aber wurden sie gezwungen, sich zurück zu begeben. Das kaiserliche Geschütz spielte die ganze Zeit über auf sie, und that gute Wirkung, vornehmlich unter denjenigen, die auf der Höhe standen. Dem ungeachtet aber verließen sie ihre Stellung nicht, bis sie einen großen Haufen Mancherwer, die in die Ebene hinabgestiegen waren, anmarschiren sahen, ihre Seite anzufallen. Sie befürchteten, umringt zu werden, verließen also den Hügel, und zogen sich in guter Ordnung in die Wälder und Dickichte längst dem Flusse zurück. Dieser Ursache wegen und weil die Nacht einbrach, verfolgten die Sieger sie nicht. Die Cluther aber waren über die Anzahl und den Muth ihrer Feinde dergestalt erschrocken, daß sie die ganze Nacht hindurch flohen, und alles wegführten, was sie von ihrem Geräthe und ihrer Familie fortbringen konnten. Ihr König, dessen Gemahlinn von einer Stückerugel getödtet worden, war der erste, der mit

ⁿ) Siehe den V Abschnitt a. d. 679 S.

^o) Du-Raldens China a. d. 373 S.

Fortsetzung des Weges.

4 August.	Zu einem zerstörten Tempel,	5 August.	An den Tula, W. N. W.	35 Li.
	Südwest gen Westen	57 Li.	6 — An einen Bach N. N. W.	45 —

mit seiner Familie und einigen wenigen Bedienten floh. Sie fanden in seinem Lager einige Gerbillon
Frauen und Kinder mit einigen verwundeten Personen. Weil aber die Flüchtigen nicht 1698.
wußten, wie es ihrem Könige ergangen war, oder wo sie hinfollten: so ergaben sie sich hau-
senweise, so daß wenn des Kaisers Soldaten mit guten Pferden versehen gewesen, ihnen
nachzusetzen, sehr wenige würden entkommen seyn. Der Platz, auf welchem des Kaisers
Heer gestellet war, wird Chaturmu genannt.

Von der Wahlstatt giengen sie hinab in die Ebene, die von verschiedenen Bächen ge- Schöner zer-
wässert wird, welche in die Tula fallen; und gegen die Mitte derselben sahen sie die Ueber- störter Tem-
bleibsel von einem sehr prächtigen Tempel, den Chempezuntamba Sutuktu, der große pel.
Lama der Kalkaer, erbauet, und die Cluthen zerstört hatten. Den 5ten nahmen sie
wieder einen großen Umfchweif, um die Moräste zu vermeiden, giengen über verschiedene
Bäche, welche in die Tula fallen, und giengen ungefähr dreßzig Li an einem hohen Ge-
birge hin, Namens San-alin, welches ganz mit Fichten und Tannen bedeckt, und eine Zuflucht
für Bäre, Hirsche und wilde Schweine war. Sie lagerten sich in einem Thale, an dem
Fuße dieses Gebirges an dem Tula, woselbst sie Fische, und besonders Stöbre fingen p). Fluß Tula.
Den 6ten verließen sie den Tula gegen Süden, und zogen fast beständig an Gebirgen, die mit
Fichten bedeckt waren, oder in anmuthigen Thälern unter denselben, welche voller Spuren
von wilden Schweinen und voller Löcher waren, die sie bey Auffuchung der Wurzeln zu
wühlen pflegen. Sie fanden auch Erdbeeren, die den französischen völlig gleich waren;
und lagerten sich bey einem Bache. Den 7ten giengen sie über ein Gebirge voller Fichten,
die sehr schlank, und ohne Zweige waren. Einige von ihnen waren umgefallen. Sie setz-
ten sich an einem Bache mit sehr gutem Wasser, aber ohne Weide, wo sie den folgenden
Tag blieben. Den 9ten waren die Berge meistens mit Grase und nur hin und wieder mit
einigen wenigen Fichten und Tannen bedeckt. In einem kleinen Walde fanden sie eine
Menge Erdbeeren. Sie nahmen an der Seite des Baches die Mittagshöhe sieben und
funfzig Grade, zwölf Minuten, und lagerten sich hernach bey einem andern Bache, der gegen
Süden und Westen mit schönen Wäldchen bedeckte Berge hatte.

Den 10ten war ihr Weg fast beständig unter den Gebirgen. Nachdem sie funfzehn
Li gereiset, so giengen sie über eines, welches mit Gehölzen voller Erdbeeren bedeckt war, Gehölze voll
Erdbeeren.
und darauf stiegen sie in das Thal, wo sie einen sehr klaren und gefunden Strom fanden,
dessen Ufer mit schattichten Bäumen besetzt waren, deren sie eine Zeitlang genossen. Nach
diesem giengen sie über dürre Gebirge, und lagerten sich, nachdem sie über eines gegangen,
das nur mit Grase bedeckt war, in einem Thale an einem Quelle mit schlechtem Wasser.
Den 11ten giengen sie durch Thäler, die mit dürrer Hügeln umgeben waren, und das Land
war wie das nahe an den Kerton, sandig und voller Rattenlöcher. Sie lagerten sich an
einigen Sümpfen, die von einem Quelle durch einen Strom kaltes und gutes Wassers ver-
sehen werden. An dem Abende kam eine große Gesellschaft Kalkaer, die Tasin mit einem
Geschenke von einigen wilden Schweinen, und einem Hasen, zu bewillkommen, dessen Fell Schwarze
Hasen.

Yyy y 2

schwarz

p) Eben daselbst a. d. 374 S.

Fortsetzung des Weges.

7 August. An einen Bach nordwestwärts 48 Li. 10 August. An eine Quelle W. N. W. 55 Li.
9 — An einen andern N. W. gen W. 70 — 11 — An einige Sümpfe N. W. g. W. 37 —

Achte Reise in die Tartäre. schwärzlich und die Beine und der Körper länger waren, als gewöhnlich. Den 12ten gieng ihr halber Weg nordwestwärts, und das übrige nordnordwestwärts durch große Thäler, die mit dürrn Hügeln umringet waren. Sie sahen verschiedene Heerden gelber Ziegen unterwegs, und tödteten einen Hirsch, nebst einer guten Anzahl Wildprät oder Rehböcken. Gelbe Ziegen. Sie lagerten sich bey einer Quelle schlechtes Wassers. Den 13ten reisten sie dreßsig Li von ein und vierzig in einer geraden Linie gegen Nordnordwesten. Als sie die Gebirge verließen, so kamen sie auf eine große Ebene gegen Nordosten, wo sich der Tula mit dem Orgon vereinigt. Zweyte kal. Sie giengen über den ersten Fluß und lagerten sich zwischen beyden an einem falsche Versammlung. Gebirge an der Seite einer Ebene, welche der Ort war, der zu der Versammlung der Kalkaer dieses Landes erwählt worden. Alle kalkaische Fürsten in diesen Gegenden, die sich dem Kaiser unterworfen hatten, kamen an diesem Tage, das Chi oder den kaiserlichen Befehl zu empfangen. Die Ceremonie geschah auf eben die Art, als vorher an dem Kerlon.

Nachrichten Sie blieben hier bis den 27sten; und unterdessen, daß die Tsin die Zwistigkeiten unter den Kalkaern beylegte, oder über die vor sie gebrachten Sachen Urtheile fälleten, zogen die Jesuiten einige geographische Nachrichten von den Kalkaern und einigen russischen Kaufleuten ein, welche das ganze Land zwischen Tobolskoy und Selengha durchreiset hatten. Unter andern fand sich ein junger Kalkaer, der in russischen Diensten gewesen war, und verschiedene Reisen nach Tobolskoy gethan, und alle die Derter gegen Westen von Jenissea bis an den Berg Altay besucht hatte. Dieser Mensch gab ihnen eine deutliche Beschreibung von dem Lande, und entwarf sogleich eine kleine Karte davon, welche mit den Nachrichten einiger anderer Kalkaer und Russen übereinstimmete. Von ihm lernten sie folgende besondere Umstände.

von dem russischen Gebiete, 1. Die Pflanzstätte der Russen an der ostlichen Seite des Selengha (dreßhundert und vierzig Li von dem Zusammenflusse des Orgon und des Tula, wo sie damals waren), wäre ein kleiner Flecken dieses Namens, der über vierhundert Familien von Russen und denen aus dem Lande enthielt, die sich ihnen nicht als Sklaven, sondern als Freunde unterworfen: diese kleideten sich, und lebten auf russische Art, und einige wären in des Czaars Diensten gewesen. Der Flecken wäre ein Viereck, eine jede Seite ungefähr zwey Li lang, und mit einer starken Verpfählung umschlossen: der Selengha entspränge auf dem Berge Tannu, und fiele in den See Paykal; der Orgon fiele in den Selengha, welcher viel größer ist, hundert und vierzig Li weit von dem Flecken 9).

Bergen und Flüssen. 2. Die berühmtesten Gebirge wären der Altay, Trangha, Kokoye und Kentey, welcher letztere ungefähr fünf Tagereisen weit von dem Lager und der Quelle des Kerlons und der Tula wäre: der letztere Fluß entspränge aus dessen Nordseite, der erstere aber aus dessen Südseite. Der Fluß Onon hat seine Quelle auch an der Nordostseite des Berges Kentey, ungefähr eine Tagereise weit von der Quelle des Kerlon: die Chinesen nennen den Onon, Helong-kyang; und die Tartarn Saghalian-ula: der Berg Altay wäre der berühmteste, und trennte die Kalkaer von den Pluthern: er wäre ungefähr eine Reise von sechs Wochen, funfzig Li auf einen Tag gerechnet, von dem Lager entfernt, und

9) Du Haldens China a. d. 374 S.

Fortsetzung des Weges.

12 August. An eine Quelle 1) 63 Li.

und es entsprängen darauf einige große Flüsse, als der Oby, Jenissea, und Irtyz, Gerbillon 1698.
außer dem Tum, Sopdo und Selengha, welche noch ganz ansehnlich wären. Der
Berg Hangay liege gegen Osten von Alray, ungefähr zwanzig Tagereisen, oder tausend
Li, und theilte vordem die Herrschaften des Tuschetu Han von des Schasaktu Han
sich: zwischen den beyden Bergen läge noch ein dritter, aber nicht so ansehnlicher, Na-
mens Kokoye, auf tausend zweyhundert Li von Alray, und eben so weit von Hangay.

3. Man fände auch einige sehr merkwürdige Seen in diesem Lande, worunter der Seen, Paykal.
vornehmste Paykal bey ihnen Talay ⁷⁾, das ist, die See hieße: er erstreckte sich von
Südwesten gegen Nordosten, und von einem Ende zum andern, wäre eine Reise von ei-
nem Monate, wie die Russen sagten, welche im Winter auf dem Eise darüber reisten: an
einigen Orten aber könnte man beyde Seiten sehen, und wo er am weitesten wäre, könnte
man in zwei oder drey Tagen darüber kommen: er wäre voller vortrefflichen Fische, wel-
che die Flüsse hinauf giengen, die hinein fielen: es gäbe daselbst auch noch eine andere
See, Ekeral Nor genannt, worin sich der Sopdo ergösse, nachdem er längst dem
Berge Kokoye hingeflossen. Der Kirtir-Nor läge gegen Osten des Berges Hangay,
und in einer guten Entfernung von den Flüssen Rongbey und Schapkam, welche auf die-
sem Gebirge entsprängen, und nachdem sie sich vereinigt, in den See fielen: der Ekeral Ekeral und Kirtir.
hätte nicht über hundert und fünfzig oder hundert und sechzig Li im Umfange: der Ekeral aber wenigstens dreyhundert. Die Russen meldeten ihnen auch, es entsprängen aus
dem Berge Kentey drey kleine Flüsse, welche sie auf ihrem Wege zu dem Lager durchwa-
reten: Sie giengen nach einer Reise von dreyen Tagen, das ist, hundert und vierzig oder
hundert und fünfzig Li von der Stadt Selengha, über den Schura; und eine halbe
Tagereise ungefähr von da giengen sie über den Saras, durch welche Flüsse man allezeit
reisen könnte; Irkutskoy läge an dem Flusse Angara, hundert Li von dem Orte, wo
er in den See Paykal fiele.

Die Kalkaer, welche um die Flüsse Tula, Orgon, und Selengha wohnen, wa- Zustand der Kalkaer.
ren ehemals Unterthanen des Tuschetu Han. Weil sie ihm aber in seiner Flucht nicht folge-
ten, und sich nur in die Gebirge und Wälder zogen: so lebten sie in einem Stande der
Ununterwürfigkeit. Hierauf lud sie der Kaiser ein, näher nach China zu kommen, und
da zu wohnen, und bot ihnen auch Länder dazu an. Ihre Antwort war, sie wollten
sich Seiner Majestät gern unterwerfen, sie könnten aber ihre Wohnungen nicht verlassen,
ohne sich einem elenden Tode auszusetzen, weil sie nicht Pferde genug zum Reisen, noch
Vieh hätten, davon zu leben: in ihren gegenwärtigen Wohnungen aber könnten sie vom
Jagen und Fischen leben, indem die Wälder voller Bären, wilden Schweinen, Hirschen
und Rehen wären, deren Häute ihnen zur Kleidung, und zur Bedeckung ihrer Zelte dien-
ten. Weil nun solches wahr war: so erlaubte ihnen der Kaiser, daselbst zu bleiben, wo
sie wären, und befahl ihnen nur, sie sollten sich in Fahnen, und Tiurus, oder Com-
pagnien theilen. Diesemach machten sie drey Fahnen unter ihre drey Fürsten oder Tay-
kis, deren jeder ein Oberhaupt von einer Fahne ward. Der Kaiser machte den vornehm-
sten darunter, Kentu Tayki, zum Pey-le, oder Unterkönige vom dritten Range. Der
zweyte

My 3

7) Oder Dalay.

Fortsetzung des Weges.

13 August. An den andern Versammlungsplatz

41 Li.

Achte Reise zweite Tayki wurde zum Grafen gemacht; und der dritte, welcher Arin hieß, blieb in die Tartarey. Tayki, bloß mit dem Titel Schassak, welcher in ihrer Sprache das Haupt einer Fahne heißt.

Den 26sten August brachen sie auf, und nahmen eben den Weg, den sie gekommen waren, Rückkehr. bis Ulan-ergbi an dem Kerlon s), wo sie den 7ten des Herbstmonats anlangten. Den 8ten war ihr Weg zum Theile voller Hügel; den 9ten war das Land flach; den folgenden Tag voller Steine und Hügel; den 11ten theils eben, theils steinig; den 12ten sandig und voller Sträucher. Sie lagerten sich an einem Orte, Namens Narat, dessen in Gerbillons erster Reise gedacht wird t). Den 13ten reiseten sie zuerst zwanzig Li über Felsen, Steine und Hügel; der übrige Weg war eben, so wie auch den folgenden Tag.

Marmor- Den 15ten war er mit einigen Hügeln untermengt, welche schönen weißen Marmor und tafeln. Schiefer in sich zu halten schienen. Den 16ten war ihr Weg meist eben; die beiden folgenden Tage uneben und sandig, die letzten funfzehn Li ausgenommen, welche voller Buschwerk waren, das in dem losen Sande wuchs. Den 19ten war der Weg die ersten zwanzig Li voller Triebsand, die übrigen aber fester Sand. Den 20sten hielten sie Rasttag, ob sie gleich wenig Fütterung fanden.

Reicher mongolischer Fürst. Den 21sten und 23sten war der Weg theils loser, theils fester Sand. Den letzten Tag fanden sie nur wenig Fütterung. Einer von den reichsten mongolischen Fürsten in dem Lande hatte sein Lager nicht weit von ihrem. Sie sahen, er hatte über zehntausend Pferde und anderes Vieh nach Verhältniß. Er ist ein kleiner König von der zweyten Ordnung, und das Haupt von einer Fahne. Den 24sten war der Boden sandig; den folgenden Tag aber voller Steine und Felsen, die aus dem Boden hervorragten. Hier waren die alten Gränzen, welche die den Chinesen unterworfenen Mongolen von den Kalkaern absonderten.

Verfallene Stadt. Den 26sten war der Weg ziemlich gut, mit einigen kleinen Hügeln von hartem Sande. Den 27sten war er überall ein schöner harter Sand, und sie fanden vortreffliche Fütterung rund um ihr Lager. Den 28sten war das Land eben so, als vorher. Sie lagerten sich zwischen einigen kleinen mongolischen Lagern, woselbst ein Quell, einige Brunnen, und gute Fütterung war. Den 29sten war das Erdreich zuweilen hügelig, zuweilen flach. An diesem Tage sahen sie die Mauern von einer verfallenen Stadt, und den folgenden Tag hatten sie einen schönen ebenen Weg.

Den

s) Sie lagerten sich den 30sten des Herbstmonats. t) Siehe oben a. d. 595 S.

Rückkehr von Ulan-ergbi.

8	Herbstm.	An einem guten Quelle gerade	15	Herbstm.	An einem guten Brunnen S. O. 58 Li.
		südwärts = 53 Li.	16	—	An eine gute Quelle S. O. g. S. 54 —
9	—	An einem guten Brunnen S.	17	—	An einen schlechten Brunnen
		gen Westen = 68 —			südsüdostwärts = 42 —
10	—	An eine gute Quelle S. g. O. 80 —	18	—	An einen Brunnen S. E. O. 57 —
11	—	An eine schlechte Quelle S. g. W. 53 —	19	—	An einen guten Brunnen S.
12	—	Nach Narat Süd gen West 80 —			O. gen Süden 56 —
13	—	An einen Sumpf S. E. O. 60 —	21	—	— — — O. 35 —
14	—	An einen Sumpf S. O. g. S. — —	—	—	Zu einem guten Brunnen S. 20 —

Den 1sten des Weinmonats war der Weg die ersten vierzig Li gut; der übrige lag Gerbillon zwischen Hügeln, die mit Gesträuchen und Buschwerke bedeckt waren. Sie sahen viele 1698. mongolische Läger. Den 2ten giengen sie die ersten fünf und zwanzig Li zwischen sehr hohen und steilen Bergen, voller Felsen, in einem engen Wege, neben welchem das Bächlein floß, bey dem sie den Abend vorher sich gelagert hatten. Sie giengen mehr als zwanzig mal darüber; und nachdem sie diese Straße gezogen, so kamen sie in eine sehr schöne Ebene, auf welcher die Stadt Zuhu-hotun, oder Kuku-hotun stand. Mongolische Läger.

Der Weg von dieser Stadt bis nach Pe-king ist bereits beschrieben worden. Außer dem kann dieser Weg, da er durchgängig eine beständige Wüsteney ist, worinnen weder Flüsse, noch Wohnungen, noch gebauetes Land, noch Bäume sind, nichts Merkwürdiges darbieten. Kurz, sie gelangten den 13ten desselben Monats zu Pe-king an ⁿ).

Breiten, die auf dieser Reise beobachtet worden.

Die mit einem Sterne bezeichneten Breiten sind nur bloß gerechnet worden.

	Grad.	Minut.	Sec.		Grad.	Minut.	Sec.
Sya-tyen, Stadt	40	00	0.	Lager an dem Bache Kuntu *	44	2	0.
Pang-tyun, Stadt	40	2	0.	Gongkir	44	4	0.
Schi-men, Stadt	40	40	0.	Sorobon = pira Poro			
San-tun-ying, Stadt	40	20	0.	hojo	45	27	0.
Si-fong-keru	40	30	0.	Lager an dem Hara-ussu	45	48	0.
Queifu-hata	41	24	0.	Habir-han	46	10	0.
Ite-chun	41	37	0.	Anghirtu = sira = puritu			
Lager an dem Kondolen *	41	50	0.	Nor	46	48	0.
Purule	41	58	0.	Iptartay Nor	47	4	0.
Lager an dem Siba	42	18	0.	Lager bey einem Teiche	47	17	0.
Lager an dem Sirgha	42	24	0.	Chaptu Nor	47	24	0.
Lager an dem Perke	42	43	0.	Lager bey Twir Nor	48	4	0.
Sotosin-hutak	42	58	0.	Pwir-zulan-ergbi	48	8	0.
Lager an dem Hara-muren	43	41	0.	Lager an dem Urson	48	15	0.
Kayre-hata, Berg	43	58	0.	Ulan-pulak	48	30	0.
Lager an dem Katurihupulak	44	14	0.	Dalay-choye	48	48	0.
				Kerlonni = altroy	48	48	0.
							Lager

ⁿ) Du Haldens China a. d. 375 u. f. S.

Fortsetzung des Weges.

22 Herbstm.	Zu einem guten Brunnen O. gen Süden	43 Li.	27 Herbstm.	Zu einem guten Bache S.	98 Li.
23 —	Zu einem guten Brunnen S.	44 —	28 —	Zu den mongolischen Lagern S.	—
24 —	Zu einem schlechten Brunnen südöstwärts	88 —	29 —	gen Westen	58 —
25 —	Zu einer guten Quelle S.	63 —	30 —	Zu einer guten Quelle S. g. O.	71 —
26 —	Zu einem salzichten Bache S. gen Osten	70 —	1 Weinm.	Zu einem schönen Bache S.	65 —
			2 —	gen Osten	67 —
				Nach Kuku-hotun S. W. gen Süden	40 —

	Grad.	Minut.	Sec.		Grad.	Minut.	Sec.
Lager an dem Berlon	48	00	0.	Breite an einem Bache	48	34	0.
Lahitustala =	48	00	0.	Lager bey einer Quelle	48	37	0.
Tonkul-chi-ava	48	19	0.	Lager bey einer andern	48	54	0.
Berlonni-siray-chibau-				Lager noch bey einer andern	47	5	0.
tay =	48	12	0.	Lager bey einem Brunnen	46	48	0.
Berlonni-kauchuku	48	00	0.	Lager bey einer Quelle	46	29	0.
Pusing-angha =	47	58	0.	Lager bey einer andern	46	14	0.
Paynut-akinni-hara-ussu	47	49	0.	Narat =	45	48	0.
Purhasuhay-hojo	47	44	0.	Lager bey einem Teiche	45	34	0.
Erdeni-tolohay	47	38	0.	Lager bey einem andern	45	11	0.
Zusetu-tsilan =	47	26	0.	Lager bey einem Brunnen	44	38	0.
Kayre-hojo =	47	15	0.	Lager bey einer Quelle	44	24	0.
Ebirhu-holo-scheri	47	15	0.	Lager bey einem Brunnen	44	10	0.
Kemur-purhasutay	47	22	0.	Lager bey einem andern	43	30	0.
Kakutu Nor	47	36	0.	Lager bey einer Quelle	43	00	0.
Lager bey einem Bache	47	46	0.	Lager bey einem Bache	42	22	0.
Lager an dem Tula	47	56	0.	Mongolische Lager	42	00	0.
Großer zerstörter Tempel	47	55	0.	Lager bey einer Quelle	41	22	0.
Lager an dem Tula	48	00	0.	Lager bey einem Glüschen	41	26	0.
Lager bey einem Bache	48	14	0.	Lager an einem Bache	41	7	0.
Lager bey einem andern	48	24	0.	Kuku-horun	40	54	0. x)

x) Die Jesuiten, welche die Karte von der Tartarey gemacht, fanden die Breite dieses Ortes fast fünf Minuten weniger. Siehe oben a. d. 81 u. f. S. Man kann daher vermuthen, es sey ein Irrthum von wenigen Minuten in allen andern

Breiten, wie bereits beobachtet worden. Dem ungeachtet können sie den Erdbeschreibern nützlich seyn, weil sie dienen, die Lage von einer großen Anzahl Orter fest zu setzen, welche von den letzten Missionarien nicht bestimmt worden.



Geographisches Verzeichniß

der in diesem Bande vorkommenden Länder, Inseln, Städte
und anderer Dörter.

Erklärung

der vorkommenden Buchstaben.

B. bedeutet eine Bay; Bg. Berg; C. Colonie oder Pflanzstädte; Df. Dorf;
E. Eyland; F. Fort; Fl. Fluß; Fn. Flecken; G. Gebirge; Gb. Ge-
biethe; H. Hafen; I. Insel; K. Küste; Kl. Klippe; Kr. Krö-
nigreich; L. Landschaft; Lg. Landgut; Mb. Meerbusen; Pr. Pro-
vinz; Rh. Rheede; S. See; Sp. Spitze; St. Stadt; T. Tem-
pel; V. Vorgebirge; W. Wald.

Das * bedeutet, daß an dem Orte eine vollständige Beschreibung anzutreffen ist.

A.					
A bahamar, L.	40. 83	Altay, Fl.	50. 139	Arran, Pr.	152
Abahay, L.	40	— Bg.	85*	Aruforchin, L.	40, 82, 715
Abascha, L.	497	Amu, Fl.	145, 242*, 315	Arusibertay	705
Aboskun, Halb-I.	151	— Pr.	455	Aru-suma-hata	81
Adem oder Aden, L.	497	Amura, St.	153	Arzerum, St.	407
Aderkand, St.	349	Anderab, St.	315	Asan, Fn.	181
Adherbijan, Pr.	152	Andugan, St.	349	Ascho-kiamon	80
Adlersee	245*	Angaman, I.	489	Astay oder Astana	81
Aegon, Fl.	19	Anghien, St.	104, 314	Astrakhan, St.	520*, 531
Agalku-alin	82	Anghirtu	670	Aughien, St.	349
Agra, St.	559	Angrim, L.	533	Ayergon, Fl.	618
Aksu, St.	546	Apfa-hara-alin	82	Angu, St.	619, 638
Aingharam, L.	542	Apfan-alin	80	Aykom, St.	17*, 619
Akbaluk-manji, Pr.	449	Aral, S.	245*	Ayni, St.	407
Aksifat, St.	349	— Pr.	247		
Aksu, Pr.	330. 332	Ararat, Bg.	406	B.	
— St.	333	Arasch, Fl.	530		
Alajan, G.	702	Araris, Fl.	405, 407	Badaghshan, Pr.	314, 436
Albazin, I.	20. 625	Archato-kiamon	80	— St.	315*
Algaytu-alin	81	Arbok, Fl.	525	Baddan, St.	558
Almaleg, L.	181	Argun, Fl.	50	Bagabad, St.	251
Altan-alin	81	Aridsong, St.	207	Bakirgan, Pr.	246
Altan-fol, Fl.	199. 200*	Astacci, Ebene	404	Balak, St.	435
		Atrom, Fl.	18	Balaxian, Pr.	436

Allgem. Reisebeschr. VII Band.

333

Balk,

Geographisches Verzeichniß

Balk, Pr.	314	Chaho, St.	582	D.	
— St.	314, 503	Chakfa-hotun, St.	36		
Balkistan, Kr.	202*, 564	Chalis, Kr.	333	Dalan, S.	718
Bamaburinak, Pr.	247	— St.	547	Daria, Fl.	243, 349*
Barantola, l. 197, 206*, 557,	561	Changaprang, St.	207	Dawra, Pr.	20
Bargu, Ebene	441	Chang-chew, St.	461	Deli, Kr.	494
Bajma Kr.	487	Chang-fya-few	584, 707	Derbent, St.	404
Bassia, Pr.	436	Changlas, St.	207	Dhofar, St.	498
Bastam, St.	298	Changlu, St.	456	Dra-goyan, Kr.	488
Battana, St.	559, 561	Chang-nan-ling, Bg.	666	Dsan-larken, St.	207
Baughlata, J.	521	Changpe, Bg.	16*, 32	Dsammuran, Fl.	50
Bawhiata, J.	521	Chan-gutu	81	Dsanpu, Fl.	199
Bayaltiri, Pr.	246	Cha-prong, St.	203	Dsaprong, St.	203
Barkal, S.	49	Charakar, St.	542	Dulfar, St.	498
Beladistan, Kr.	202*, 564	Char-chan, Pr.	438	Duruganata, Pr.	310
Belore, l.	436	— St.	438	Duruñ, St.	251
Belur-Lag, Bg.	315	Charchunar	543		
Benares, St.	559, 561	Chajur-tong, St.	203	R.	
Bengala, Pr.	455	Chau-nayman-fume	82		
Bilgotu, St.	504	Che-ching-hyen, St.	667	Echina, St.	189, 440
Bischbaleg, St.	181	Cherda-modo-alin	82	Edu-fajan, Df.	36
Blaue See	521	Chefi-fajan, Df.	36	Egrigaya, Pr.	442
Boghar, St.	527, 531	Chighe-muren, Fl.	703	Egu-tey-falka, S.	720
Bokhara, St.	310, 527	Chikiri, Fl.	21, 631	Eferral Nor, S.	725
Bokharia oder Boharia, Pr.	307, 527	Chilon Palhaton	667	Efura-halha	80
Brius, Fl.	451	Ching-chang-fu, St.	461	Elgwi-pulak	81
Bukharey, Pr.	307*	Ching-hian-fu, St.	461	Endfojen, St.	518
— große	309* ff.	Ching-few	706	Equius, Df.	380
— kleine	327* ff.	Ching-king-chwang, Jn.	694	Erdeni-chau	80
Bur-ghan Kaldin, Bg.	193	Ching-kyang-pu, Jn.	696	Erdeni-tolowhey	614
Burma, Pr.	246	Chingni, St.	459	Erdeni tolobak	678
Butala, Schloß	557	Chintigui, St.	455	Erginul, St.	442
Dutan, l. 197, 203*, 206, 562,	564	Chirkir, Fl.	612	Ergona, Fl.	50, 718
C.		Chiron, St.	207	Ergustey	81
Casarea, St.	408	Chistak, St.	16	Erton, Fl.	656
Caucasus, Bg.	563	Cho-chew, St.	170, 447	Escher, St.	498
Chahan, S.	671	Chona, Fl.	613	Esferdu, St.	202
Chahan-pulak	675	Chorchi-kebur	614	Etal, Fl.	375, 403
Chahan-subarhan, St.	38, 82	Chui, Fl.	86*	Etina, St.	189
		Chuinuren, Fl.	333	Euphrat, Fl.	407
		Chulhey-hotun, St.	36	Eychina, St.	189
		Chusor, St.	207	Ejina, St.	189, 440.
		Cyrus, Fl.	530		

der vorkommenden Länder, Inseln, Städte und anderer Derter.

S.		Hara tuhutu-kiamon	80	Hutu-baydu	615
Fanfur, Kr.	488	Haraußu, Fl.	714	Hya, Kr.	164*, 193
Farab, St.	313	Harongha, Bg.	643	Hya-pu, St.	584
Felef, Kr.	487	Hasikar, St.	331	Hyarkan, St.	544
Feneghe-hotun, St.	15	Haramal	81		
Fong-whang-ching, St.	6	Hauchit, L.	715	J.	
Fuglu, St.	467	Hajju-fajan, Df.	36	Jagaf, Fl.	377
Fu-ko-hyen, St.	696	Hantahan-pira	82	Jagatan, L.	308, 329
Furdan-hotun, St.	11	Hazarab, St.	251	Jais, Fl.	377, 522
		Hedonda, St.	559	Jaiji, Pr.	301
G.		Helong, Fl.	33, 724	Jalalabad, L.	542
Ganfyaton, In.	605	Heng-ching, In.	699	Jangamur, St.	443
Ganmu, Fl.	182	Herat, St.	149	Jannuran, Fl.	50
Gardankhast, Pr.	246	Hing-u-ing, In.	699	Japan, C.	484
Gazaria, Pr.	373	Hinkan-alin, G.	15, 707	Java, J.	486
Gengui, St.	467	Hinkan-tabahan, G.	707	Jazd, St.	433
Ghideli, St.	542	Hin-tu, Kr.	185	Jazza, St.	433
Ghilan, Pr.	151	Hoachit, L.	40	Jburd, St.	251
Gieja, St.	467	Ho-chew, St.	190, 192	Jchew, St.	6
Gilkupruk, Pr.	246	Holang-schan, G.	702	Jcho-hotun, St.	82
Goldfluß	199, 200	Holbo, Ebene	669	Jdu-chilu-iru-pulak	677
Gordisch, Pr.	246, 310	Holostan-pulak	614	Jihnu, Fl.	180
Gorroschepur, St.	561	Hong-ching, St.	690, 705	Jiksea, St.	207
Gouza, St.	447	Hon-chun, Df.	10	Jingui, St.	456
Gurche, St.	202	Hongor, Fl.	710	Jkonium, St.	408
Guzerat, Kr.	494	Hongta-hotun, St.	36	Jkzi-kumani, Pr.	247
		Horay-fure	80	Jlduz, L.	504
H.		Horho, Fl.	671, 705	Jli, Fl.	85*
Habir Han	671	Horhofol	586	Jmatu, Fl.	586
Hajimuk	670	Hosi, L.	162	Jnachahan, Fl.	714
Hafir, Fl.	643	Hotom, St.	332	Jndamu-fajan, Df.	36
Hala-nor, C.	201	Ho-tomni, Fl.	225	Jnden, St.	6
Hala-when	162	Ho-tun-nor, C.	200	Jngan, G.	713
Halut-sin	585	Huchi-pira, Fl.	36	Jnfin, Fl.	82
Hamar Tabahan, Bg.	632, 643, 711	Huhu-hotun, St.	40	Jntu, Kr.	185
		Huhu-nor, L.	190	Jran, Pr.	154
Hami	81	Hula-fajan, Df.	36	Jrtisch, Fl.	86*
Han, Bg.	192	Hulanghew, Fl.	616	Jstfiar, Fl.	610
Han-alin	80, 723	Hulastan	613	Jthun, Fl.	242
Hang-chew, St.	462	Huleochi-nor, Fl.	615		
Hanpalu, St.	444*	Huptar-paychang	81	K.	
Hara-omo	81	Hurimtu-feber	81	Kabli, Fl.	144
		Huse Wa-eul-tu	181	Kabul, St.	504, 542

Geographisches Verzeichniß

Kadmendu, St.	558, 561	Karayan, Pr.	451	Rheman, St.	542
Kael, St.	493	Karazan, Pr.	452	Rhesel, Fl.	243 *
Kafrestan, St.	541	Karazin, Kr.	241 *	Rhesma foran, Kr.	494
Kahaye, Ebene	642	Karchin, L.	38 *	Rheynan, S.	485
Kaht, St.	250	Kardan, Pr.	452	Rhifa, Pr.	247
Kaim, St.	459	Karfan, Pr.	437	Rhorasnia, Pr.	241
Kaindu, Pr.	451	Karmina, Pr.	310	Rhotam, St.	332 *
Kait, F.	525	— St.	312	Rhoten, St.	518
Kalassui, Fl.	50, 137	Karschi, St.	310, 312	Rhotlan, Pr.	314
Kalayut, St.	498	Rasch, St.	313	Rhowarazm, Kr.	241
Kalka, Fl.	48	Raschgar, Pr.	327 *, 330 *, 333, 437	Rhozar, Pr.	373
Kalkatargar, L.	41, 83	— St.	331	Rhufhu-hotun, St.	40, 81, 587
Kalmaf, Wüste	557	Raschmir, Pr.	436	Rhututu-hotun, St.	81
Kaltu, Fl.	208, 670	— St.	202	Richew, St.	709
Kalutay, Bg.	718	Raspische Meer	530	Richif-tag, G.	85 *
Kamach, oder Kamak, F.	407	Katay, groß	383	Rin, Bg.	164, 169
Kambaja, Kr.	494	— L.	140, 547	Rincha-kyang, Fl.	200
Kambalu, St.	444 *	Katlan, St.	314	Rinchau, L.	3
Kamju, St.	507	Kau, Bg.	161	Rinchew, St.	6, 172
Kampion, St.	439, 534	Kau-kyap-pu, Fn.	697	Ring-chew	172, 176
Kampition, St.	190, 439	Kay-song-fu, St.	192	Rinkin-talas, Pr.	439
Kamul, St.	504, 548	Kaylak, St.	380	Rinyen, Höhle	193
Kamzi, Fl.	144	Kayngui, St.	460	Kirin-ula, Pr.	7 *
Kanam, Kr.	494	Kayre-hoja	679, 720	— St.	7, 15, 32, 36
Kan-chew, St.	190, 507, 534, 548	Kchikten, L.	40, 83	Kirfir Nor, S.	725
Kanglu, St.	468	Keku-ano	80	Kirsa-alin	80
Kanjigu, Pr.	455	Keltu, St.	670	Kisan-omo	81
Kanschian, St.	690	Kemak, F.	407	Kitan, Pr.	140, 141
Kantes, Bg.	193	Kentais, Bg.	198	Kobi, Wüste	48 *
Kara-hotun, St.	81, 82	Kenti, G.	198 *, 614	Robinam, St.	434
Karakarum	396 *, 440	Kerlon, Fl.	48, 614, 678, 718	Rodo	672
Karakatay, Wüste	546	Kermain, St.	433	Rodolen, Fl.	711
Karakitay, Pr.	332	Kersona, St.	373	Roghertlik, Pr.	247
Karakizit, Pr.	246	Kesil, Fl.	243	Rohin, Ebene	667
Karakoram, St.	51 *, 440	Kesilrabat, Pr.	246	Rojand, St.	313, 349
Karamanguni-haber Han	673	Kesimur, Pr.	436	Rokonor, L.	104, 190
Kara-mannay-omo	81	Rhambalik, St.	141, 332 *, 509	— St.	556
Karamoran, Fl.	448, 457, 508	Rhamil, Pr.	333 *, 439	Rolam, Kr.	493
Karanor, S.	201	— St.	334	Rolcha, L.	542
Karasin-alin	81	Rhanbalu, St.	444 *, 509	Rollanuaer, Fl.	50, 137
Karaul, F.	506	Rhanuk, St.	250	Romania, L.	357
Karauffon, St.	51			Rondolen, Fl.	711

Geographisches Verzeichniß

Nemer, Fl.	18	Dnnhin-schorong-alin	81	Pm-lo-chin, Sn.	702
Nesti, St.	558	Duon, Fl.	721, 724	Pif hga, Pr.	246
Ngan-pyen-pu, Sn.	698	Organum, L.	380	Podantu-alin	81
Ngan-ting, Sn.	699	Oghifu-pulas, St.	705	Porato-fajan, Df.	36
Ngan-yo-hya-tun, Df.	609	Orgon, oder Orkhon, Fl.	49,	Porchl, Fl.	616
Niamala, St.	207		50	Poro-erghi-kiamon	80
Nierghi, St.	18	Ormus, J.	498	Poro-hotun, St.	36, 668
Niklan, St.	518	Orpan, St.	39	— Ebene	608
Niku, Fl.	694	Ortus, L.	41	Poro-pira, Fl.	80
Niman-fajan, Df.	36	Oschi-alin	82	Pu-cheu, St.	188
Ning-hya, St.	700*	Ortar, St.	182, 313, 349	Pudan-pulas	80
Ninguta, St.	7, 36	Orus, Fl.	242, 524	Puit, S.	48, 716
Ninkrita, St.	33	Oytong, St.	207	Purong-han-alin	89
Nipchew, St.	608, 620			Putala, Bg.	208
Nipchu, St.	19*, 608	p.		Putay-ula-hotun, St.	15, 32
Nischabur, St.	151	Pachew, St.	175	Pwir, S.	716
Niu Han, L.	3	Panchuni, Fl.	163	Pwirluf-alin, Bg.	720
Nohay hojo	668	Pansehotun, St.	36	Pyen-king, St.	188
Nofueran, J.	488	Parahotun, St.	50, 80, 720	Pyen-lang, St.	173
Nong-hon, Ebene	705	Paridsong, St.	207	Pyen-lingspu, Sn.	697
Nonnizula, Fl.	82	Parin, L.	39, 83	Pyen-lyan, St.	177
Nui, G.	105	Parvam, Sn.	542		
Nukhang, Fl.	199	Pastatir, L.	377, 394	v.	
Rupal, L.	561	Paughin, St.	458	Duan-chang-hyen, St.	171
Ruschau-fajan, Df.	36	Pau-ngan-fu, St.	584	Duang-ning, St.	178
Rnen-nen-isun, Df.	695	Paw-te-cheu, St.	695	Duanzu, St.	457
Rykyang, Fl.	199	Panhongur-alin	81	Quatiing	641
Rnyuche, L.	3	Paykal, S.	49, 725	Queijfu-hata, Bg.	711
		Paytiri-puritü	80	Quellin-fu, St.	467
v.		Pazan-fu, St.	456	Quendolen, Fl.	711
Obi, Fl.	86*	Pecha, Bg.	632*	Quendulen, Ebene	590
Obodu-nor, S.	615	Pedne, St.	7	Quen Nor	668
Obtu-alin	82	Peim, Pr.	437	Quen-zan-fu, St.	449
Obulong	611	Petyong-chang, Sn.	691	Quey-ghe-elesu	714
Obzin, Bg.	718	Pentan, J.	486	Quepler, Fl.	82
Odoli-hotun, St.	15	Penze	672	Quey-wha-chin, St.	587
Ogurza, Pr.	246	Perke, Fl.	712	Quey-zu-pulas	669
Ohan, L.	39*	Peta	703	Quinsay, St.	462*
Olou-nor, S.	615	Petuna, St.	7	— Kr.	468
Olugh-hurt, St.	54	Petunez-hotun, St.	36	Quiissu	80
Ongon-alin	81	Pian-fu, St.	448	Quotam, Pr.	545
Ongon-elezu	674	Piluthay-hotun, St.	81		
Onhiot, L.	39, 711	Ping-yang-fu, St.	448		

R. Keo=

der vorkommenden Länder, Inseln, Städte und anderer Dörfer.

R.		Schaka-kol-kajan, Df.	82	Singansu, St.	449
Reobarle, L.	433	Schamaki, St.	405	Singui, St.	442, 460, 461
Retinf, Pr.	207, 556	Schama-kija, St.	152	Si-ning, St.	190, 555, 561
Rinfpu, St.	207	Schamo, Wüste	48 *	Sintu, Kr.	185
Rukhiyah, St.	351 *	Schannamrin, St.	207	Siolfi, Bg.	48
Rufuchel	677	Schantu, St.	54, 443, 642	Sir, Fl.	243, 348 *
		— Fl.	642, 668	Sira muren, Fl.	712
		Schar, St.	498	Sira Suritu	671
		Schara-ano	81	Sirga-tayya	603
S.		Schari-puritun, Ebene	631	Sirelin-pira, Fl.	80
Sabrun, St.	349	Scharot, L.	40, 83	So-chew, St.	506, 548, 694
Sadinfu, St.	508	Scha-tew-schu, Ebene	703	Sogd, Fl.	312
Saganian, St.	313	Schayzure, St.	524	Sokju, St.	518
Sag-halian Anga-hata, E. 14		Schefer, St.	202	Sokkoterä, J.	495
Saghalian-ula, St.	17, 36	Schekya, J.	606	Soldaja, St.	373
— Fl.	721, 724	Schen-chew, St.	177	Solon, Pr.	20
Sahensa, L.	406	Schi-ho	666	Sondur, J.	486
Saktion, St.	438	Schin-yang, Pr.	5 *	Song, Bg.	177
Sakritma, Bg.	543	— St.	5, 30	Songari, Fl.	7, 15, 16 *
Samag oder Samak, St.	405	Schwang-schan-pu, Jn.	697	Sonhiot, L.	40, 83
Samara, Kr.	487	Schwi-tseu	704	Soroto-anga	81
Samarfant, Pr.	312 *	Sebaste, St.	408	Soroto-pulak	80
— St.	312, 403,	Sekju, St.	506	Sternsee	200
	437	Selinga, Fl.	49	Stoliza, L.	560
Samaren, St.	404	Sellizure, St.	250, 524	Subarhan, Fl.	82
Sanct Thomas, St.	492	Semainum, St.	406	Su-chew, St.	190, 461, 534
Sangan, Fl.	447	Semfat, Fl.	721	Su-chure, St.	190
Sang-halian-ula, Fl.	7, 721,	Serachif, Jn.	522	Suhutu-pulak, Ebene	612
	724	Serbey-alin	82	Suisond-pira, Fl.	11
Sankan, Fl.	694 *	Serpanil	543	Sukuir, Pr.	439
San-kri, St.	207	Seylan, J.	489 *	Sukuir, St.	534
Sanneschan, Fl.	586	Sianfu, St.	459	Sunsekan, St.	181
Sanscha, Jn.	695	Siba, Fl.	50, 711	Suretu-huchin, S.	83
San-tun-ching, St.	709	Sibarlay, Morast	674	Suritu	671
Sapurgan, St.	435	Siching, Jn.	694	Surman, Jn.	207
Saran, St.	403	Si-fan, L.	229 *	Suttega, St.	16
Sarchil, Pr.	543	Si-han, S.	104	Swen-wha-su, St.	584
Sayram, St.	333, 504	Sihnu, Fl.	180	Swilhitu, Bg.	679
Scha chaw, L.	190	Si-ho-chew, St.	192		
Schahan, S.	671	Silimspira, Fl.	15	T.	
Scha-ho, Jn.	666	Si-lyang-su, St.	190	Taal-nor, S.	611
Scha-hoching, St.	690	Sindin-fu, St.	449, 456	Ta-che, L.	173
Schahru-ehiyah, St.	351	Sindisin, St.	443	Tahan-ten-alin	81

Ta-

Geographisches Verzeichniß

Zahan-nor, St.	610	Zinguigui, St.	461	Turkestan, L.	344 * ff.
Zalatho-kara-palgason	80	Zobt, L.	196	— St.	349
Zalas-muren, Fl.	86 *, 333	Zotbarestan, Pr.	314	Turkman, L.	524
Zalay-hay	80	Zola, Fl.	50	Turmeda, L.	39
Za-lyang-su, St.	192	Zolo Nor, Ebene	643	Tu-schi-chin, Thal	667
Zanais, Fl.	375	Zondon-fajan, Of.	36	Twi, Fl.	49
Zanghetar	544	Zong-dhang-su, St.	188	Twinchuz, L.	40
Zang-hyen, St.	192	Zong-chew, St.	175, 709	Twirin	676
Zangut, L.	382	Zong-king, St.	170	Tyau-u-pu, Fin.	667
Zapin-zu, St.	466	Zong-quan, St.	177	Tyau-yu-tay, Ebene	609
Zapsen-nor	81	Zonk-chong, St.	207	Tyen-ching, St.	691, 693
Zareng-bsong, St.	207	Zouker, St.	207, 208		
Zarghit	672	Zono-alin, G.	80, 721	V. II.	
Zarkhan, Pr.	247, 504	Zono, Bg.	679		
Zartarey, L.	1 *	Zonsfay	704	Ban-quan-tun, Of.	691
Zaschkant, St.	351, 504	Zopir-tala	82	Uchu-muchin, L.	40, 83, 713
Zau-ma-quan, F.	187	Zoto, St.	41, 704	Udi-pira, Fl.	15
Zanjin, Schl.	448	Zsan, L.	197	Udu, Fl.	714
Zayu, Bg.	633	— Fl.	50	Ughe-schin, Fl.	613
Zaying-su, St.	466	Zsan-li, L.	197	Uker-churghe	82
Zay-tong-su, St.	169, 691, 693	Zsan-pu, Fl.	197, 199	Ula, St.	31, 81
Zebeth, Pr.	450	Zsau, Fl.	171	Ulan, Fl.	705
Zekelik	81	Zse-kin-quan, F.	186	Ulan-hata	81
Zekis, Fl.	85 *	Zsikikar, St.	16 *	Ulan-hutof	81
Zel-alin	81	Zso-wey, St.	690	Ulan-palasson, St.	690
Zelengon, Fl.	618	Zsun-wba-chew	709	Ulan-pulak	80
Zenduk, Pr.	442	Zubra-tubusluk, Bg.	84	Ulatay	661, 663
Zeng, Fl.	714	Zudin-su, St.	456	Ulug-tag, G.	84
Zenga-badaschan	543	Zudsong, St.	207	Uneghet, Ebene	631
Zeng-chew, St.	192	Zusan, L.	229 *	Bocham, St.	452
Zerned, St.	313	Zuhö, Fl.	605	Bokan, Pr.	436
Zhaikan, F.	435	Zuhuru-pira, Fl.	15	Urak, L.	41, 83
Zhibet, L.	196 *, 450	Zuk, Fin.	250	Urhon, Fl.	49
Zholomani, Pr.	455	Zula, Fl.	49, 721 *	Ursenz, St.	247 *, 524, 529,
Zibet, L.	195 *, 382, 450, 562, 564	Zulupir, Fl.	161		531
— groß, Kr.	203 *, 564	Zumen-ula, Fl.	10	Urfon, Fl.	48, 715, 718
— klein, Kr.	202 *	Zumet, L.	39	Urku-pulak	81
Zigris, Fl.	407	Zumu, St.	584, 666	Uschekya, St.	710
Zimofain, Kr.	434	Zupet, L.	196	Uskun-luf-tugra, G.	85 *
Zimur-keng, F.	203	Zuran, Pr.	154, 308, 344	Usku-kure	80, 610
Zingui, St.	459	Zursan, Pr.	333 *, 504	Usuri, Fl.	11
		Zursan, St.	334, 548	Ussimusin, L.	40
		Zurghe-pira, Fl.	616, 704		

der vorkommenden Länder, Inseln, Städte und anderer Orter.

W.		X.		Yerglian, St.	
Wardansi, St.	312	Wachi, St.	451	Yesso, I.	14
Waschjerd, St.	313	Wail, Fl.	530	Yessina, St.	189
Wazir, St.	152, 250	Wakonich, St.	544	Yesso, oder Yedso, I.	14
Weiber = Insel	495	Waksa, I.	20, 625	Yew-ween, St.	690, 694
Wentu, Fl.	617, 628	Wakasagun, St.	332	Yong-chang-ween, I.	190
Weylo	81	Walong, Fl.	229	Yong-chew-hyen, St.	667
Wha = chit	83	Wan-fang-few, I.	695	Yuhö, Fl.	693*
Whan-chew, St.	170, 176	Wang-hiarit, Pr.	246	Yulin, In.	666
Whang-chi, St.	699	Wang-hischar, Pr.	246	Yulin-ween, St.	697
Whan-ho, Fl.	200*, 229, 448, 457	Wang-ho, Fl.	584, 691, 693	J.	
Whey-jin-hyen, St.	693	Wang-tse-kyang, Fl.	229		
Whey-lan, St.	170, 584	Wangui, St.	459	Zagatay, I.	308
Whey-ngan-hyen, St.	691	Wannan, Pr.	451	Zam, St.	312
Whey-nan-su, St.	458	Warkian, St.	331*, 544	Zamin, St.	312
Whey-pu-hew	82	Waru, Fl.	199	Zarnuk, St.	313
Wha = nyen	691	Waru-tsan-pu, Fl.	199	Zaytum, I.	468, 484
Wolga, Fl.	375, 403, 530	Wau-su-pu, In.	702	Zeilan, I.	489*
X.		Waurfurdi, St.	251	Zengian, St.	467
		Wehu, Vg.	170	Zengibar, I.	496
Xirigar, St.		Wem, oder Wemba, I.	349*, 522, 530	Zia, Fl.	21
		Wen-tang-pu, In.	698	Ziamba, E.	486
		Wentu-puritu	677	Zipangu, E.	484



Register

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

A

A.

Abdallah Khan fällt in Karazm ein 280.
281. 325. zieht die Fürsten daselbst ins
Reß 282. und läßt sie alle niedermachen 283.
sein Tod 285. 286
Abdolaziz Khan, dessen Krieg mit Abulghazi
Khan 302
Abulghazi Bahadur Khan 113. was wider
seine Geschichte der Tartarn einzuwenden 123.
258. wie weit man sich darauf verlassen kann
125. die Mängel darinnen werden durch die
chinesische Geschichte ersetzt 158. was an der-
selben in Ansehung der ulybetischen Tartarn
auszusetzen und wieder zu loben 259. er war
ein Sohn des Arab Mahamed 287. seine
Geburt und Heirath 297. geht wider seine
aufrührischen Brüder zu Felde 289. kömmt
in große Gefahr 290. theilet mit seinen Brü-
dern die Städte 292. Vorhaben wider die
Turkomanen 292. wird in Verhaft genom-
men 292. sein Krieg mit seinem Bruder Is-
saudiar 294. seine Leute reißen wegen eines
Kometen aus 294. begiebt sich daher nach
Turkistan 295. 326. und von dar nach Sa-
markant 295. kehret nach Karazm zurück 295.
schlägt den Issaudiar und Scharif 295. wird
gefangen und nach Persien geschickt 296. er
entrinnet von Isphahan 297. geräth zu Ba-
stan in Verdacht, entkömmt aber doch aus
Persien 298. wird von den Turkmanen auf-
genommen 298. wird zum Khan ausgerufen
299. greift Khaynt vergebens an 299.
nimmt es aber doch nachgehend ein 300.
seine Treulosigkeit gegen die Turkomanen 300.
treibt die Kalmucken zurück und fällt in die
große Bukharey ein 301. 303. verheeret ge-
waltig 301. 302. schlägt ein großes Heer, das
ihn angreift 302. 303. leget die Krone nieder
und stirbt 303. sein Charakter und seine Vereh-
rung in Persien 304
Abul Soltan, merkwürdige Geschichte dessel-
ben 276. 277
Adler, sehr große und zur Jagd abgerichtete 480
Aghura, König der Kin, bekriegt China 60
Akartay Khan wird gefangen und ermordet 274
Aksu, eine Provinz in der kleinen Bukharey 332.
ist das Land der Kitay oder der Kara-Kitay 332

Alaknuten, ein mongulisches Volk, dessen Ur-
sprung 132
Alanku, eine mongulische Prinzessin, vermählt
sich mit dem Deyun Bayan 120. wird zur
Witwe und von einem Geiste schwanger 120.
kömmt mit drey Söhnen nieder 120
Ali Khan plündert jährlich die Perser 277.
streift in Khorasim, schlägt die Perser 278.
sein Tod und Character 278. seine große
Sittsamkeit ibid. mehrere Nachricht von
ihm 321
Allanen werden von dem Tengkiz Khan bezwin-
gen 152. wohnen in Gebirgen 403. 404
Altay, Lage dieses Gebirges 85
Alterthümer, chinesische 611
Altun Khan von Kitay, dessen Krieg mit dem
Tengkiz Khan 141
Ambragries, wo er häufig zu finden 495
Amu, ein Fluß in Karazm, ist der Alten Oxus
242. ändert seinen Lauf 243
Aulon Bogdo Khan, dessen Krieg mit dem
Bostu Khan 72
Amuscha Mahamet Bahadur, des Abulghazi
Khan Sohn, hält sich tapfer 302. folget sei-
nem Vater in der Regierung 303. schließt
Bündnisse wider die Perser 304. fällt in Per-
sien ein und verwüstet es gewaltig 305
Andrada, ein Jesuit, ober in Tibet gewesen 225.
552. Beurtheilung des Tagebuches von seiner
Reise 553
Ankarah, ein mongolisches Volk, dessen Ursprung
132
Apostolische Vicarien in Tibet 220
Arab Mahamed Khan folget seinem Vater Ha-
jim Khan 286. Verbindung wider ihn 287.
zween von seinen Söhnen erregen einen Auf-
ruhr 288. wird von seinem Sohne Ilbars
gefangen 288. kömmt wieder los 289. zieht
wider seine Söhne aus 289. wird gefangen
und vom Ilbars getödtet 290
Arak, ein starkes Getränk aus Pferdemicth 91
Aral, kurze Nachricht von dieser Provinz 247
Aral oder der Adlerssee, giebt viel Salz 245.
seine Lage und Größe 245
Ararat heißt bey den Muhammedanern Judi 114.
Nachricht von demselben 406
Arzerum, großes Erdbeben daselbst 407

Ascelin

Register der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

Ascelin, Reise dieses Mönchs zu den Tartarn 367. kommt nebst seinen Gefährten bey deren Heere an 367. sie sollen getödtet werden 368. das Urtheil aber wird widerrufen, doch werden sie verächtlich gehalten 368. und endlich fortgelassen 369	Befehle, kaiserliche in China, was denselben für Ehrerbietung erwiesen wird 715. 716
Astrakhan, daselbst ist der Handel armselig 521. Wege von dahin nach Katay 532	Begräbnisse, kaiserliche, die mit Mauern und Bollwerken umgeben sind 5. 6
Aufschrift in einer tartarischen Wüste 122	Berg, ein künstlicher 446. schreckliche 564
Augen mit einem rothen Zirkel 122	Berge, die armen, wo sie liegen 582
Avanash Khan folget seinem Bruder Buzzuga 270	Bertezena, ein mogulischer Khan, richtet das tartarische Reich zu Grunde 120
Avril sucht einen Weg nach China durch die Tartaren 355	Betel, Nutzen dieses Krautes 493
Aykon, Ursprung und Verfall dieser Stadt 17	Betrüger, ein junger 589
Aymak ist eine Völkerschaft oder ein Stamm bey den Tartarn 126	Betten der Mongalen 412
	Bild mit tausend Händen 508
	Bilder der Mongalen 412. ungeheuer große 535
	Bienen, zehn Pfund schwere 462
	Bisambier, dessen Beschreibung 442. 447. 450
	Botkhara wird eingenommen 145. liegt zum Handel sehr wohl, und sind wenige Abgaben daselbst 312. Jenkinsons Reise dahin 519 u. f. f. siehe Jenkinson. wie der Handel daselbst beschaffen 528
B. 3.	Bollwerke, goldene 383
Baatu, Beschreibung seines Hofsagers 376. er ertheilet dem Rubruquis einen Paß 403	Botko Khan, dessen Grausamkeit 70. Krieg mit dem Jain Khan 70. sein Glück verläßt ihn 72. bringt sich durch Gift ums Leben 73
Bäder, warme bey Peking 660. 663	Botta, ein Hauptschmuck der mongalischen Weiber 410
Baladistan, siehe Tibet das kleine.	Braminen, sind die aufrichtigsten Kaufleute in der Welt 493
Baldensel oder Baldenslere, Wilhelm von, dessen Reise in die Tartary 501	Branntwein aus Pferdemilch 91
Balk, ist ein Theil der großen Buchharey 209. Größe und Gränzen dieser Provinz 314. Boden, Früchte und gesittete Einwohner 314.	Brasilienholz, wo man es findet 486. 487. 488
Balk = Silber- und Rubinengruben daselbst 315	Brief, den Mangu Khan an Ludwig IX. geschickt hat 421
Balk ist die ansehnlichste Stadt der muhammedanischen Tartarn 314. des Khans Schloß und Handel daselbst 315. deren Einwohner werden alle niedergehauen 149	Brücke, eine von Booten zusammengefezte 405. 508
Bäre, große weiße 474	Buchstaben der manchemischen Tartarn 24. 25. der mongolischen 42. 395. derer in Tibet 209. 295. in Tangut und der Tuguren 395
Barantola, siehe Lassa.	Büffelshäute, in dieselben werden Missethäter genehet 485
Battia, Schreiben des Königes daselbst an den Pabst wegen einer Mission 574	Bucharen oder Tajiken, sind die alten Einwohner der Bucharey 316. ihre Gestalt, Kleidung der Männer 316. und der Weiber 317. ihre Religion und Handel 317. lieben den Frieden ibid. ob sie die Nachkommen der zwölf israelischen Stämme sind ibid.
Batu Khan, läßt den Mönch Carpini vor sich 357. sein Staat 357	Bucharey, oder Bucharey die große, deren Namen 307. warum sie Rawara'nahr 307. und Turan genennet werde 308. ihre Lage, Boden, Früchte und Eintheilung 309. Gränzen der eigentlichen Bucharey 309. Landschaften darcin sie eingetheilet wird 310. Städte, die sie in sich begreift 310. Krieg, den Jenghiz Khan darinnen geführt 145 u. f. f. erhalten
Batu Saghin Khan, ein Sohn des Jugi Kh. n., dessen Eroberung in Europa 263	
Baum, ein großer silberner, zu Fortleitung des Getränkes 597	
Baumwollenbäume, wo sie wachsen 424	
Bayorb Noy, wie er dem Ascelin begegnet 368. was er dem Pabste geschrieben 369	
Bayrak Khan wird vom Jenghiz Khan gefangen und enthauptet 139	
Bayuten, ein mogulisches Volk, theilet sich in zween Stämme 133	
Beccowitz, dessen Reise an den Fluß Rhesel 244. mit welcher es schlecht abläuft 244. 245. 354	

Register.

- ten von demselben Erleichterung 155. hat un-
 gesundes Wasser 310. große Gewalt ihres
 Hohenpriesters ibid. Einkünfte ihres Khans
 311. Münze und Handel daselbst mit andern
 Nationen 311. Karte davon 314. Ihre
 Einwohner, Sitten und Gebräuche 316 u. f. f.
 Erzählung ihrer Khane, die vom Jagatay
 Khan abstammen 319 u. f. die uzbekischen
 Khane 323
- Bukharey**, die kleine, oder das Königreich Kasch-
 gar 327. Materialien zur Geographie dersel-
 ben 327. Karte davon, die aus richtigen Tagere-
 gistern gemacht worden 327. 328. woraus ihre
 Geschichte genommen 328. hieß sonst auch Ja-
 gatay und ist noch Kaschgar 329. ihre Grän-
 zen und Größe 329. hat Gold- und Silber-
 gruben, auch Edelgesteine 330. ihre Abthei-
 lung 330. Städte 331. 332. Abschilderung
 ihrer Einwohner 334. Kleidung der Männer
 und Weiber 335. ihre Häuser und Bettstel-
 len 335. ihr Handgeräthe, Speisen und Hei-
 rathen 336. Kindbetterninnen 337. wie sie
 ihre Krankheiten heilen 337. ihre Begräb-
 nisse, Geld und Sprache 337. dulden alle
 Religionen 336. glauben keine ewige Stra-
 fen, sondern acht Paradiese 339. ihre Fassen,
 Geberthe und Priester 340. Staatsverände-
 rung und Regierungsart bey ihnen 340
- Burga Soltan**, ein Sohn des Nadigar Khan,
 merkwürdiger Umstand von seiner Brust 264.
 seine Tapferkeit und Kriege 265. sein Tod
 266. dessen Nachkommenschaft wird aus Ka-
 razm getrieben 271. vom Obeyd Khan wie-
 der eingesetzt 271
- Butan**, siehe Tibet das große.
- Buzzuga Khan** folgt seinem Vater 269. sein
 Bündniß mit dem Schach Tahmasb 269
- C.**
- Chamuka**, ein tartarischer Fürst, wird vom Ta-
 minjin geschlagen 160. erregt eine Verbin-
 dung wider denselben 161
- Chang-chi** empöret sich wider den Mubuli 178.
 wird geschlagen und ihm der Kopf abgehauen
 178
- Chang-pe**, woher die weiße Farbe dieses Ber-
 ges rühret 16 32
- Chang-yau**, ein Heerführer der Kin, dessen
 Großmuth wird bewundert und belohnet 186.
 tritt in der Mogulen Dienste ib. dessen Thaten
 ib. 187
- Chau-myen**, eine Art chinesischen Getränkes 604.
 Verfertigung desselben 641
- Chan-yu** oder **Tan-yu**, werden die tartarischen
 Könige genannt 59
- Chesand Umarus**, desselben Reise von Isfahan
 nach Balkh 553
- Chiay Katay**, ist die Theepflanze 537
- China**, Zustand dieses Reiches zu den Zeiten
 des Tschingiz Khan 174 u. f. Staat des Kai-
 sers, wenn er auf dem Throne sitzt 509. Pracht
 seines Hofes 512. wie sein Befehl bekannt ge-
 macht wird 514
- Chinesen** werden vom Hubilay unter das Joch
 gebracht 60. ihr Kaiser kann die mächtigste
 Reuterey aufbringen 62. ihr Khan ist sehr
 mächtig 62. werden von den Elnthern be-
 kriegt 68. deren Handel mit dem Zigan
 Areptan 74. ihr Krieg mit den Sisanen 232-
 240. Beschreibung des kaiserlichen großen La-
 gers, wie auch des kleinen oder Jagdlagers
 602. des Kaisers Art zu leben und zu reisen
 603. was man beobachtet, wenn er trinkt
 649. wie seine Soldaten aufziehen 652. wie
 sie gemustert werden 653. Tod seiner Gemah-
 lin 629. er lernet die Webkunst 633. sein
 Heer schlägt die Elnther 635
- Chulon**, scheint eine Art vom Luchse zu seyn
 76. dessen Felle sind sehr theuer 76
- Clemens XI.** schickt Missionarien nach Tibet 568
- Troix de la**, dessen Geschichte des Tschingiz Khan
 157
- D.**
- Dalay Lama** wird als ein Gott verehret 215.
 dessen Ursprung, Name und öftere Menschw-
 dungen 215. 226. göttliche Eigenschaften, die
 ihm beygelegt werden 216. wie dieser Betrug
 unterhalten und fortgepflanzt wird 217. wie
 er angebetet wird 217. 588. wird von Prie-
 stern bedienet 218. giebt mit großer Pracht
 Audienz 218. 588. sein Anstalt wird als kost-
 bare Reliquien getragen 219. 600. seine Reli-
 gion ist sehr weit ausgebreitet 219. bekömmt
 Tibet geschenkt 225. hält sich seine Statthal-
 ter 226. ob er der Priester Johann sey 430
- Daria**, Goldsand in diesem Flusse 349. Siehe
 auch Sir.
- Dattelwein**, dessen Nutzen 487. 498
- Desiderius Hypolitius**, ein italienischer Jesuit,
 dessen Reise nach Tibet 354. 562. er geht von
 Goa ab 563. kömmt zu Kaschmir an 564.
 und endlich zu Leh oder Ladak 565. er be-
 suchet den großen Lama 566. man suchet Juwe-
 len bey ihm 566. reiset nach Lassa 557. und
 wird daselbst günstig aufgenommen 567
 Deyun

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

Derun Bayan, ein mogulischer Prinz, vermäh-	
let sich mit der Manfu	120
Diamantberge	365
Diebstahl, dessen Strafe bey den Mongolen	362
Din Mahamet, des Iwanasch Khan ältester	
Sohn, leget sich zeitig auf den Krieg 270. wird	
gefangen 270. tödtet den Mahamet Ghazi 270.	
nimmt Kayuk ein 272. greift des Obeyd Khans	
Heer an 272. und schlägt es 273. 324. wird Khan	
275. dessen beherzogter Entschluß 276. nimmt	
seinen Sitz zu Maru 276. sein Character	
und Tod	276
Dinie, Nutzen dieser Frucht	250
Dorville, Albrecht, ein Jesuit, dessen Nachricht	
von Tibet 195. begleitet Brubern auf seinen	
Reisen 555. stirbt zu Agra	560
Dost Khan, sein Streit mit seinem Bruder	
Tsch Khan 279. wird erschlagen	280
Dromedare, sind überaus schnell	76
Du Halde, woher er seine Nachricht von der	
Tartarey bekommen 4. dessen Karte von Ti-	
bet und der Bucharey	327
Durmanen, ein mogulisches Volk, dessen Ab-	
stammung	133

E.

Ebenholz, wo es wächst	486. 487
Ehebruch, dessen Strafe bey den Mongalen	364
Ehemänner, höfliche	459. 451
Eben, verbotene, bey den Mongalen	415
Eisenaern in einem Berge, werden geschmol-	
zen, um sich einen Weg zu machen	119
Elephanten, deren Nutzen im Kriege 454. wie	
sie sich begatten	496
Elucher, oder Kalmucken bekriegen die Kalkaer	
60. 66. und hernach die Chinesen 68. Um-	
fang und Gränzen ihres Landes 83. drey	
merkwürdige Reiben Gebirge darinnen 84.	
die vornehmsten Flüsse 85. 86. ihr Land liegt	
sehr hoch 87. und ist sehr kalt 87. hat viele	
sandigte Wüsten, und doch gute Viehweide 87.	
sie treiben keinen Ackerbau, sondern erhalten sich	
von ihrem Viehe 88. wie sie gestaltet 89.	
warum sie Kalmucken heißen 89. 556. ihre Klei-	
dung 90. 557. haben sehr schönes Vieh 90. 91.	
ihre Speise 91. betrinken sich gern 91. sind	
ehrlieh und tapfer ibid. ihr Verhalten gegen	
ihre Weiber 92. werden für Zauberer ge-	
halten 92. ihre Wohnungen und Bauart 93.	
Gräber 97. 98. Handlung 98. Zeitrech-	
nung 99. Sprache und Religion 100. ihre	
Stämme und Geschichte 100. f. f. warum	

man sie Kalmucken nennet 112. fallen in das	
Land Kalka ein 607. 634. werden von den	
Chinesen geschlagen 635. 722. begegnen deren	
Gesandten übel 672. 677. nähern sich dem	
chinesischen Heere 672. ziehen sich zurück 677.	
werden völlig geschlagen 679. 722. leiden	
große Noth 688. Beschreibung der Wahl-	
statt, wo das Treffen gehalten worden 722	
Elucher, die Koschotischen, oder die Tartarn	
von Koko-nor, Umfang und Gränzen ihres	
Landes 104. begeben sich unter chinesischen	
Schutz, und handeln nach China 106. wer-	
den in Horden eingetheilt 107. wie sie ihren	
Khan wählen 108. Todtenopfer, die sie dem	
Verstorbenen bringen 109. wo der regierende	
seinen Sitz hat 109. sein Lager ist sehenswür-	
dig 110. seine Gewalt und Kriegesmacht 110	
ihre Waffen und Art sie zu führen 110. ihre	
Art zu sechten und ihre Fahnen 111. wagen	
alles im Kriege 111. Einkünfte ihres Khan	
112. fallen in Karagin ein 287. 300. schla-	
gen die Uzbeker	294
Erdbeben, großes, zu Urgerum	407
Esferdu ist die Hauptstadt in Klein-Tibet	202

F.

Falken, wie die Tartarn ihre fliegen lassen und	
wieder zurück rufen	480
Farbe, die rothe, wird von den Tartarn sehr hoch	
gehalten	50
Fasanen werden häufig angetroffen	632
Feldherr, über einen chinesischen wird Gericht	
gehalten	636. 657
Ferdinand, ein armenischer Kaufmann, muß in	
So-chew viel erdulden	551
Feuer, wie die Mongalen alles dadurch reinigen	
363. wo es verehret wird	444
Feuerhühner, Beschreibung derselben	642
Feuerrohre der Kalmucken, wie sie beschaffen 110	
Feuertaupe der Abisinier, worinnen sie besteht	
	497
Feuerwerk von hundert tausend Fackeln	514
Fiatra oder Un-pi, Nahrung und Kleidung die-	
ses Volkes	20
Fisch, ein besonderer, dessen Fleisch roth ist 13.	
eine Art mit Warzen an den Ohren 611.	
Fische mit schönen weißen und harten Zähnen	
	624
Fischhäute, sehr künstlich zugerichtete	11
Fleisch, wie es die Mongalen trocknen	412
So, lebendige	45. 56. 220
Freyre Mamiel, des Desiderius Reisegefährte 563	
Füchse, schwarze, wo man dieselben findet 21. 474	
Faghir	

Register

G.

Gagbir Khan wird nach einer tapfern Gegenwehr gefangen 146
 Gaubil, Anton, dessen Geschichte des Tengkiz Khan, und deren Nutzen 158. 159. fernere Anmerkungen darüber 193
 Gaukeley zu Pferde in China 654
 Geist, einer schwängert die Manku 120
 Geld ist den mongolischen Tartarn unbekannt 45. papiernes Geld 395. 455. 483. was für welches in Bokhara gebräuchlich 527. in Kam-pion 535
 Gerbillon, Franz, ein Jesuit, dessen Erzählung von des Dalay Lama Wiedergeburt 226. Beschreibung seiner Reise in die westliche Tartarey 577. Nachricht von dem Verfasser derselben und von dem Werke selbst 577. Auszug daraus 578. seine erste Reise von Peking nach Selingha an den russischen Gränzen, und seine Absicht dabey 581. Ordnung des Zuges 582. sie reisen durch schwere und stark besetzte Pässe 583. statten bey einem Abzügen einen Versuch ab 587. 588. wie sie von demselben bewirtheet worden 588. sie besuchen den Tempel zu Quey-whachin 589. gehen von dar ab, und reisen durch die große Wüste 590. seine Reisegesellschaft theilet sich in drey verschiedene Wege 591. geht mit dem vornehmsten Gesandten, dem ein kleiner mongolischer König seine Anwartschaft macht 593. sie kommen in das schlechte Land der Kalkaer 592. reisen durch die Ebenen voll brennenden Sandes 593. die Reisegesellschaft kommt wieder zusammen 595. sie kehren zurück 595. werden in der Wüste bewirtheet 596. Gerbillon bekommt einen Fiel 596. sie gehen auf die Hasen- und andere Jagd 597. bekommen Befehl zur Rückkehr 599. treffen im kaiserlichen Lager ein 602. verlassen dasselbe wieder 603. reisen durch angenehme Gegenden 604. kommen wieder nach Peking 607. seine zweyte Reise nach Nip-chen mit den chinesischen Abgesandten 608. hat Verhör bey dem Kaiser 609. sie reisen von Peking ab 609. kommen in Feuergefähr 610. Gerbillon findet Altstühner 611. sie bekommen Lebensmittel 611. werden von einem Tayki besucht 613. 614. werden von Mücken geplagt 615. zwey von ihren Leuten ertrinken im Flusse Worhi 616. und noch viere im Wen-tu nebst vielen Pferden und Kameelen 617. sie erhalten Zeitung aus Nip-chen 617. treffen die

Mandarinen an 619. kommen in Nip-chen an 619. der russische Bevollmächtigte beschwert sich über sie 619. wie sie sich gelagert 620. sie sind mißtrauisch gegen die Russen 621. fangen die Unterhandlungen an 622. die Vorschläge wegen der Gränzen werden eingegangen 623. die Russen aber ziehen ihr Wort zurück 623. und die Chinesen desgleichen 624. Gerbillon bringt endlich die Sache zu Stande 624. 625. Punkte des Vertrages 625. wie es bey Unterzeichnung derselben hergegangen 625. und bey dem Beschwören 626. sie werden bewirtheet und beschenkt 626. reisen zurück 627. verhehren wieder einige Personen aus ihrem Gefolge 628. werden von dem Kaiser der Kalkaer besucht 628. ihr Vieh vermindert sich 630. sie verlassen die vorige Straße und gehen durch anmuthige Gegenden 631. kommen nach Peking zurück 633. Gerbillons dritte Reise im Gefolge des Kaisers 639 u. f. f. er reist mit dem Kaiser ab 639. welcher fast beständig jaget 640. 641. kommt wieder mit demselben nach Peking zurück 659. thut seine vierte Reise mit ihm 660. und die fünfte in dem Feldzuge wider die Eluther 666. die sechste mit eben demselben in die Tartarey 683. die siebente nach Ring-hya 692. die achte, im Gefolge einiger Großen, in die Tartarey 708. es wird eine Versammlung der kalkaischen Fürsten gehalten 716. nach derselben bricht man wieder auf 718. und landet in Peking wieder an 727. Gesandten des Königs Ludwig des IX an den Mantgu Khan 333. tartarische Gesandte an ihn 370. des Schach Noth an den Kaiser in Katsay oder China 503. siehe Schach Noth. der Russen an den Kaiser in China 608. 620. sie kommen mit den chinesischen zusammen 620. Ordnung bey ihren Zusammenkünften 621. ihre Pracht 622. des Raughi an den König der Eluther, denen übel begegnet wird 672. Gesandter, ein türkischer, wird in Karazm geplündert 281
 Geschütze großes und schönes in Tibet 228
 Gewohnheiten, seltsame 555
 Gbazna wird vom Oktan zerstört 154
 Gift, darwider wird Hundefoth eingegeben 452
 Giraffa, ein artiges Thier 491
 Goes oder Goes Benedict, ein portugiesischer Jesuit, dessen Reise von Lahor in des Mogols Reiche nach China 354. 359 u. f. f. er macht sich reisefertig 540. geht ab 541. wird von Räubern angefallen, entrinnet ihnen aber 542. 543.

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

543. Klugheit desselben 542. sein Gehör
beym Könige Mahematain 544. reiset nach
Kotan, steht Gefahr von Eiferern in Kaschgar
aus 545. reiset von da ab 546. erhält zu
Chalis die Oberhand in einer Disputation 547.
er verläßt die Karawane 547. kommt in Co-
chem an 549. schreibt nach Peking 549. ge-
rät in Noth und stirbt daselbst 550. man
bemächtigt sich seiner Güter 550
Gold, findet man in Tibet sehr häufig 382
Goldfluß in Tibet, führet viel Gold 200
Goldsand wird gefunden im Flusse Rhesel 243.
244. im Daria
Golowin Theodor Alexiewicz, dessen Pracht bey
seiner Zusammenkunft mit den chinesischen
Abgesandten 622. bringt den Vergleich zu
Stande 625. bewirthet die Chinesen und giebt
ihnen Geschenke 626
Götzenbild, ein ungeheures 507
Grab des Adams 489. Reliquien von demsel-
ben ibid.
Gräber in der Tartarey, worinnen Reichthümer
mit begraben liegen 97. werden heilig ge-
halten 98
Gras, das alte wird von den Kalmucken ange-
zündet, und warum 87
Gruber, ein Jesuit, dessen Nachricht von Tibet
195. seine Meynung von der Religion daselbst
212. dessen Reise durch Tibet 354. 552. 554.
er geht von Venedig nach Smyrna und immer
weiter bis nach Peking 555. beschenkt den
König zu Partasamal mit einem Fernglase 558.
reiset von Peking nach Ugra 559. kommt zu-
rück nach Europa, und nimmt die Mission
wieder an 560. Abschilderung desselben 560
3.
Habasch, ein Sohn Arab Mahamet Khan 287.
empöret sich wider seinen Vater 288. theilet
Karazm mit seinem Bruder Ilbars 290. wird
seinem Bruder Isfandiar überliefert und hin-
gerichtet 291
Haji Khan folget seinem Vater Ilbars Khan 268
Haji Mahamet Bahadur Khan, dessen Ge-
landschaft nach Rußland 305. 306
Hajim Khan folget dem Dost Khan in der Re-
gierung 280. darf sich auf seine Leute nicht
verlassen 281. begiebt sich nach Persien 283.
kehret mit seinen Söhnen zurück 283. und
erobert Karazm wieder 284. schießt noch-
mals 285. kehret nach des Abdallah Tode
nach Urjenz zurück, und sager sich von der
Krone los 286. sein Tod ibid.
Han-ta-han, dieses Thier hat viel ähnliches mit
dem Glende 76
Hand, die linke, ist bey den Tartarn die Ober-
stelle 111
Hafen, schwarzer 723. 724
Hassan Kuli Khan wird von den Aufrührern
ermordet 268
Häuser unter der Erde 695
Heerden sehr zahlreiche von großem und kleinem
Viehe 706
Heiden werden für Christen gehalten 540
Heirathen der Buxharen, Ceremonien dabey 336
Heer wird vom Taulay eingenommen und ver-
schonet 154. wegen eines Aufstandes aber
zerstört ibid.
Hermelinen, graue, wo man dieselben findet 21
Hirschschädel werden zu Trinkgeschirren gebraucht
382
Hirschjagd in China, wie dieselbe angestellt wird
77. 641
Holz von ungewöhnlicher Härte 488
Horaz de la Penna, ein Mönch, dessen Gedan-
ken von der Religion in Tibet 213. 214. wird
den Missionarien der Capuciner nach Tibet vor-
gesetzt 568. er reiset mit denselben ab 568.
sie werden von dem Könige und dem großen
Lama in Tibet gütig aufgenommen 569. er-
halten Erlaubniß zu predigen 569. und einen
königlichen Paß zu seiner Abreise 570. Schrei-
ben des Königes, des großen Lama und des er-
sten Ministers an den Horaz 570. seine Mis-
sion wird verstärkt 571. Verordnung des
Königes zu Tibet wegen der päpstlichen Reli-
gion, die er als das wahre Gesetz anpreist 571.
572. seine Glaubhaftigkeit 573. einige Be-
kehrungen, welche die Mission gemacht 573.
die Missionarien erhalten auch vom Könige in
Batgao und in Battia Erlaubniß zu predigen
574. und werden einige besondere dahin ge-
schicket 575. Erinnerungen über die Nachricht
von dieser Mission 575
Hotun, was dieses Wort bedeutet 38
Hubilay, oder Kublay, bringt die Chinesen zuerst
unter sein Joch 60
Hühner ohne Federn, mit Haaren wie Raken 467
Hujaku, oberster Feldherr der kinischen Völker,
dessen Kriegesthaten 171. und Ende 172
Hunde, wo sie die Schlitten ziehen müssen 12
Nachricht von einem Volke, das wie Hunde ge-
staltet ist 364. große Hunde wie Esel 450
Hundetoth wird wider den Gift eingegeben 452
Hundetreiber, wird ein gewisses Volk genennet 20
Huren in sehr großer Menge 445. 463
Huren-

Register

Zurenkinder, was die Kalmuken von ihnen hal-
ten 92
Zurerey, wie sie die Mongalen bestrafen 363
Zutuktus, oder apostolische Vicarien in Tibet 120.
ein kriegerischer 700
Zya, Nachricht von ihrem Reiche 164. ihr Krieg
mit den Kin 172. und dem Muhluli 185. dem
Jenghiz Khan 189. den Sisanen 238. ihrem
Königreiche wird ein Ende gemacht 191

J.

Jagatay, ein Sohn des Jenghiz Khan, geht mit
seinem Vater zu Felde 145. hält sich tapfer
146. sein Krieg mit den Kitayern 154. be-
kämpft die eroberten Länder in China zu regie-
ren 185. sein Tod 310
Jagatay-Tartarn, oder Jagatayen, ihr Ursprung
317
Jagd, wie sie bey den westlichen Tartarn ange-
stellt wird 30. 352. 479. ihr Begriff d. von
658. Jagd auf dem Wasser 658
Jalaladdin, ein Soltan, dessen Tapferkeit 150
Jalayren, ein mogulisches Volk, breiten sich sehr
weit aus 133. ihre Drangsale 134
Jamuka Tizen, Khan der Jogyheraten, wird er-
bärmlich hingetrichtet 140
Jasben, ein kostbarer Stein, wozu er gebraucht
wird 204
Jentinson, Anton, wie ihm in der großen Buch-
harey begegnet worden 311. 354. seine Reise
aus Rußland nach Boghar, oder Bokhara, und
deren Absicht 519. Urtheil davon 519. er ver-
läßt nebst seinen Reisegefährten Moskau 520.
sie kommen nach Astrakhan 520. hernach ins
kaspische Meer 521. werden von Seeräubern
angegriffen, entkommen aber glücklich 522. ih-
nen wird in dem Hafen Manguslave höflich be-
gegnet 523. ihre Abgaben auf dem Wege 523.
sie gehen über den Urdok, und reisen durch
die Wüste 525. werden von Räubern an-
gegriffen, mit denen sie sich aber vergleichen
526. werden bestohlen 527. landen in Bok-
hara an 527. seine Audienz bey dem Könige
dasselbst 527. er wird gütig aufgenommen 528.
kehret nach Rußland zurück 529. kommt in
Moskau an, und stellt die Gesandten vor, die
er mitbringt 530. kommt nach Kolmogro 531
Jenghiz Khan, dessen Geburt 122. 135. 159. wo-
hin seine Regierung fällt 124. 135. heißt auch
Temujin 134. 159. erwirbt sich großen Ruhm 160.
steht dem Wang Khan bey 160. der ihm nach dem
Leben stellt 135. 162. bezwingt die Aufrehrer 136.
und schlägt den Wang Khan 137. 163. machet

sich furchtbar 138. wird zum Ching-tz Khan
erwählet 165. 379. 441. unterwirft sich Hya
166. 189. 190. die Kitanen 166. wird von
den kinischen Tartarn gereizet 168. schlägt ih-
ren einen Haufen 169. wird verwundet 170.
verkauft den Kin den Frieden 173. erobert
Yen-king 176. überwindet den Tayyan 139.
erobert Tangut, läßt es schleifen, und tödtet
den Bayrak Khan 139. läßt den Jamuka er-
bärmlich hinrichten 140. die Biguren schla-
gen sich zu ihm 140. verheret verschiedene
Provinzen in Kitay 141. 181. 348. 364. schlägt
den Priester Johann 344. wie er seine Völ-
ker eingetheilt 346. seine Kriege suchet 366.
nimmt dem Altun Khan seine Hauptstadt weg,
und den Kuchluk gefangen 106. 142. 179. läßt
ihn hinrichten 142. 181. verheret Kucha 184.
machet eine Staatseinrichtung über die ero-
berten Länder 184. und nach einigen Erobe-
rungen in Indien kehret er zurück 185. 189.
schließt mit dem Soltan Muhammed Frieden
143. der ihn aber bricht 143. fällt in die
Bucharey ein, und nimmt Bokhara ein 145.
in gleichen Samarkant 148. nach Eroberung
der Bucharey überzieht er Persien mit Krieg,
und erobert es ebenfalls 148. u. ff. bezwingt
die Affanen, Kipsaken und Russen 152. sein
Tod, Begräbniß, Gemüthsbeschaffenheit 156.
191. 192. Gemahlinnen und Kinder 157
Jesuiten, deren Karte von der Tartarey, wie sie
beschaffen 3. ihre Schuttschrift wegen Ver-
gleichung ihrer Religion mit der in Tibet 212.
haben geheimes Gehör bey dem Kaiser in Chi-
na 609. ihre Kunstgriffe 626. werden vom
Kanghi gekränkt 638
Jesus, oder Isay, was die Bucharen von ihm
lehren 338. 339
Jinseng, eine kostbare Pflanze 7. wird die Kö-
nigin der Pflanzen genennet 9. ist sehr theuer 9.
von wem und wie sie gesammelt wird 9. wo
sie wächst 9. ihre Gestalt und Wurzel 10
Jlaho, ein Sohn des Toli, beneidet den Temu-
jin 162
Jlbars, Khan von Karazm, dessen Eroberun-
gen 266
Jlbars Soltan, ein Sohn Arab Mahamad,
nimmt seinen Vater gefangen 288. läßt ihn
wieder los 289. bekömmt ihn aufs neue ge-
fangen, und läßt ihn hinrichten 290. theilt
Karazm mit seinem Bruder Habash 290. wird
vom Isfandiar gefangen und niedergemacht 291
Jlziganen, ein mogulisches Volk, dessen Ursprung
133

Ingwer,

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

- Ingwer, wo er sehr häufig anzutreffen 467
 Innocentius IV schicket Missionarien in die Tartarey 353
 Johann de Plano Carpini geht als päpstlicher Missionarius nach der Tartarey 351. 356. kommt in das tartarische Gebirge 356. hat Audienz beym Batu Khan 357. geht durch Bakirs Land, und kommt zu den Raymanen und Mongulen 358. hat bey dem Kupe Gehör 360. was er daselbst ausgerichtet 361. geht zurück, und kommt nach Kiow 361
 Jersich, Ursprung und Lauf dieses Flusses 86
 Isaac, ein Armenianer, begleitet den Gocz auf seiner Reise nach China 541. geht nach dessen Tode nach Peking zurück 551
 Isfandiar, Arab Mahameds Sohn 287. geht wider seine aufrührischen Brüder zu Felde 289. seine Unternehmungen werden durch einen Meyneid gestört 291. doch bekommt er Karazm wieder 291. theilet mit seinen andern Brüdern die Städte, und wird Khan 292. ihm wird nach dem Leben gestellt 292. sein Krieg mit seinem Bruder Abulghazi 294. er stirbt 296
 Isb Soltan nimmt Urjenz weg 279
 Itay, König der Sisanen, dessen löbliche Regierung 236
 Juguren, deren Tempel und Bilder 380. 381. Priester 381. Kleidung und Glaube 381. ihre Art, von oben herunter zu schreiben 381. Sprache 382
 Julal-addin, ein Sohn des Mye-li oder Karazm Schachs, wird vom Jenghiz Khan geschlagen 184
 Jungfern, seltsame Gewohnheit, mit denselben in Tibet umzugehen 450
- K.
- Kabl Khan, schlägt seine Wohnung zu Urjenz auf 274
 Kalcach, ein tartarisches Volk 117. 127
 Kaldan, schlägt die Kalkaer 66. fällt in China ein 68. wird aufs Haupt geschlagen 69. sein Krieg mit dem Kanghi 676. wird geschlagen 670. üble Aufführung desselben 682. und Falschheit 688. er wird verfolgt 703. verzieht sich selber mit Gifte 70. 704
 Kaldan Pojoktu Kan, stellet das Reich der Euthern wieder her 101. läßt seinem Schwiegervater die Kehle abschneiden 103
 Kalkaer, oder kalkaische Mongolen, woher sie ihren Namen haben 47. Gränzen ihres Landes 48. ihre Herkunft 48. merkwürdige Flüsse Allgem. Reisebesch. VII Band.
- in ihrem Lande 49. haben keine Städte 51. ihre Wohnungen 55. Religion 55. 56. werden von den Euthern bekriegt 60. unterwerfen sich dem chinesischen Kaiser 61. ihre Einteilung in Ordnungen und Fahnen 61. 717. Regierungsart 62. ihr Reich wird durch Partheyen gerennet 63. stehen unter drey Khanen 63. 64. 629. ihr Krieg mit den Euthern 66. 69. Beschaffenheit des Bodens ihrer Länder 75. elender Aufzug des Bruders des Kaisers der Kalkaer 593. sie fliehen vor den Euthern 594. sie sind arm und säuflisch 607. ihre Lebensart 607. sie haben weder Gesetze noch Ordnung 629. ihr Kaiser besucht die chinesischen Gesandten 628. ihre Fürsten huldigen dem Kanghi 647. Beschreibung ihres großen Lama 647. Versammlung ihrer Fürsten 716. 724. Nachricht von den kalkaischen Regenten 725
- Kalmucken, siehe Euthern.
 Kalender, tartarische 483
 Kalka, eine Wurzel, worzu sie dienet 87
 Kälte in China, deren Ursachen 605
 Kamju, sonderbare Merkwürdigkeiten dieser Stadt 507
 Kampferbäume, wo sie wachsen 468
 Kampion, Beschaffenheit der Einwohner daselbst 535. Vortreffliche Gewächse daselbst 537. Weg dahin 537
 Kang-chi, ein chinesischer Kaiser, dessen Reise in die ostliche Tartarey 28. was für Ordnung dabey beobachtet worden 32. sein Zeitvertreib auf derselben 34. 35. sein Krieg mit den Euthern 68 n. f. f. unterwirft sich das große Reich der Kalkaer und Euthern 70. wird von den Lamas betrogen 227. dessen Reise nach der westlichen Tartarey 578. seine Absicht dabey, Zug und Begleitung 578. 579. nimmt die Huldigung von verschiedenen tartarischen Fürsten ein 580. seine Gültigkeit gegen die Missionarien 580. er läßt eine große Straße machen 580. seine Güte 638. 676. 687. er kränket die Jesuiten, die ihn die Wissenschaften lehren 638. liegt auf der Reise den Wissenschaften ob 639. Beschreibung seines Lagers 644. 645. und der Hauptmünsterung 646. er läßt Anstalten zur Versammlung der kalkaischen Fürsten machen, welche ihm huldigen sollen 646. Ordnung dabey 647. in was für einem Aufzuge er die Huldigung eingenommen 648. 649. seine Stärke 653. kehret nach Pe-king zurück 655. läßt die Euthern beobachten 255. seine Gesandtschaft 666 66

Register

- teit 657. Kommt in Pe-king an 659. ist ein Feind des Aberglaubens 659. reiset wieder von Pe-king ab 660. stellet einen Koch vor 661. verzeiht einem unvorsichtigen Kammerdiener 663. wird von den kalkaischen Fürsten besucht 663. reiset wieder nach Hause 664. zieht wider die Elnther zu Felde 666. läßt einige Befehlshaber wegen ihrer Nachlässigkeit bestrafen 668. auch zweien Pferdediebe 668. er ist sehr wachsam 669. und klag 673. erhält Nachricht von dem Heere der Elnther 674. hält Kriegsrath 675. schicket Gesandte an den Kaldan 676. schlägt die Elnther völlig 679. geht nach verrichtetem Dankopfer zurück 681. bricht aufs neue nach der Tartarey auf 683. besucht die Tempel 685. läßt die mongolischen Völker bewirthen 686. 689. kommt in das Land Detus 688. reiset wieder zurück 689. wie man ihn zu Pe king eingeholt 692. reiset aufs neue nach Ning-hya 692. bekömmt einen Sohn des Kaldans gefangen 696. kommt in Ning hya an 701. geht von da wieder zurück 702. und langt in Pe-king an 707
- Kankli, eine tartarische Völkerschaft, was von ihnen zu merken 116. 127
- Kantel, oder Kanti, ein Berg in Tibet, der erschrecklich anzusehen 198
- Kara-iten, ein tartarisches Volk, woher es seinen Namen bekommen 129
- Karakalpaken, oder Mankaten 349. leben vom Raube 350. ihr Khan hat eine sehr eingeschränkte Macht 350. ihre Stärke 350
- Karakatum, Beschreibung dieser Stadt 396. des Khans Pallast daselbst 396. dessen Gestalt 397
- Kara Khan, stellet seinem Sohne Dguz nach dem Leben 116
- Kara-Kitay, deren Reich wird sehr mächtig 348. wird vom Jengbiz Khan zerstört 348. sind mit den Knapern nicht einerley 379
- Kara Kitayer fallen vom Altun Khan ab 141. 142. wo sie gewohnet 332
- Kara-koram, wo diese Stadt gelegen 52. wenn und wo sie erbauet worden 53. 440
- Kara-nuten, ein mogulisches Volk, dessen Ursprung 132
- Kara kosinos, Verfertigung dieses Getränkes 413
- Karawanen, was sie für einen Weg nach Tibet oder Butan nehmen 561. 562. eine russische wird zerstreuet 634
- Karazim, woher die Geschichte dieses Königreichs genommen 241. dessen Name und Gränzen 241. Boden, Früchte, und merkwürdige Flüsse 242. wird in verschiedene Provinzen eingetheilt 245. Erzählung derselben 246. 247. merkwürdige Städte 249. 250. wenn es ein Reich geworden 257. dreierley Einwohner im Lande 251. ihre persönliche Gestalt und Lebensart 252. ihre Regierung 256. Ansehen ihres Khans, und Macht der Prinzen 256. Alterthum von Karazim 257. Eroberung dieses Reiches durch die Araber 257. die Seljukturken 257. den Jengbiz Khan 248. 258 und Timur 258. ihre Geschichte aus dem Abulghazi Khan, wie sie beschaffen 259. deren Nutzen in der Erdbeschreibung 259. 13. Usteker Khane von Karazim 266. Staatsveränderungen in diesem Staate 267. 275. 297. 306. es wird getheilt 268. Abtheilung der Städte 275. 279
- Karlik, was von diesem tartarischen Stamme zu merken 127
- Karte von der Welt des Polo 427. was dabei zu erinnern 428
- Kasaten, oder Kasatsia-orda, die Einwohner des westlichen Turkestan 351. ihre Städte, Kleidung, Gewehr und Weiber 351. Jagd, Sklavenhandel, Religion und Stärke 354
- Kasbgar ist ein Theil der kleinen Bucharey 330. dessen Gränzen und Größe 330. wird auch Kasfar geschrieben 31
- Katay, Nachricht von den Wegen dahin 531. u. ff. Neuigkeiten aus Katay 539. es wird eine Mission dahin beschlossen 539. und warum 540. Katay und China ist einerley 547
- Kaufleute, lassen sich von Weibesbildern auf den Schultern tragen 210. 562. werden in Karazim geplündert 281. List derselben, nach China zu kommen 549
- Kavar Khan wird vertrieben 140. erhohlet sich wieder 140
- Kaydu Khan, dessen Krieg mit den Salayren 134
- Kon Khan, wo er regieret 379. wird erschlagen 385
- Kerghi, ein tartarischer Stamm 128. lügenhafte mündliche Sage von ihnen 128
- Khamil, eine Landschaft in der kleinen Bucharey 333. große Wüste darinnen 334
- Khaan, ist der große Khan oder Kaiser der Tartar 108
- Khan, ist der Name aller tartarischen Fürsten 107. wie er erwählet wird 108. Namen derselben von Kasbgar 341. der Kasaten ihrer regieret

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

gieret sehr eingeschränkt 352. des mongali-	die Karte davon richtig ist 11. wird den Mo-
schen Gerechtigkeit 419	gulen zinsbar 187
Khambalu, Merkwürdigkeiten dieser Stadt 445	Kosaken, fallen in Karazm ein 287
Khayuk, wird verschiedene mal eingenommen 300. 301	Kota, eine mongalische Königin, wird krank 392.
Khesel, oder Kesil, ein Fluß in Karazm 242.	vom Sergio curirt 392. ihr Almosen 393
warum sein Lauf verändert worden 244	Kratzschet ist mit Schungar einerley 79
Khorasan, wird mit stürmender Hand erobert 149	Krim, Lage dieses Landes 520
Khutuktu, ein fürstlicher Priester der Kaskaer, wird als ein Gott verehrt 55. 56. und ist ihr Orakel 56. wird für unsterblich gehalten 57. hat keine gewisse Wohnung 57. auf was für eine Art er sich dem Volke zeigt 57. 58. seine Staatskunst 58. giebt Gelegenheit zu einem Kriege 64. huldigt dem Kaiser in China 649. seine Kleidung 651	Kleidung der Hutuktus in Tibet, oder der Lamas, wird in Ehren gehalten 220. 221. der Khafaten ihre 351. der Mongalen 410
Ki oder Fahnen, in dieselben theilen die Mongolen ihre Länder ein 37	Kloster, so große als Stadie 444
kin, die Tartarn dieses Namens bezwingen die Sitan oder Khan 59. werden von den Mongolen vertrieben 60. 166. Stiftung ihres Reiches 167. ihr Krieg mit den Hya 172. und dem Tschingiz Khan, von dem sie den Frieden erkaufen 173. deren Kriege mit dem Muhuli, seinem Statthalter 185	Komet, Wirkung desselben bey den Usbekern 294
Kincha, Verheerung dieses Landes durch den Tschingiz Khan 184	Kosmos, ein Trank aus Pferdeurich 413
Kinder der Kalmuken verehren ihre Väter sehr hoch 92. die in Tibet aßen ehemals ihre verstorbenen Aeltern 382	Kreuz, armenisches 391
Kipjak, eine tartarische Völkerschaft 126. 127. sie werden vom Tschingiz Khan bezwungen 152. Erzählung ihrer Khane, wie sie auf einander gefolget 265. u. f.	Kublaj Khan, dessen Abbildung 473. sein Krieg mit dem Napam 473. 474. ob er ein Christ geworden 476. Belohnungen seiner Bedienten, und Kennzeichen 476. seine Gemahlinnen, Beyschlaserinnen und Kinder 477
Kirinula-horun, Umfang dieser Statthalterschaft 7. begreift drey Städte 7. was für Getreyde und Früchte daselbst wachsen 8	Kuchuk, ein kirapischer Khan, wird vom Tschingiz Khan überwunden 179. gefangen 142. 166. und hingerichtet 142. 181
Kitanen, was es für Tartarn sind 166. werden dem Tschingiz Khan zinsbar 167. empören sich 169. wo sie ihre Wohnung gehabt 332	Kuhmist, wird statt des Holzes gebrannt 38
Kitayer, deren Krieg mit dem Jagatay 154. deren Reich wird sehr mächtig 347. 348. werden vom Tschingiz Khan überwältiget 364	Kunkuraten, oder Kankraten, ein mogolisches Volk, deren Stammvater 132
Kitayka, eine Gattung von Catun 90	Kurlas, ein mogolisches Volk, ist eines von den vornehmsten 132. dessen Seitenäste 132. 133
Kiw-kyew, wird erschlagen 636. kostbares Leichenbegänniß desselben 636	Kuschi-Kau, Herr von Kokonor, erobert Tibet 224. und schenket es dem großen Lama 225
Komania, Gränzen dieses Landes 357	Kuye, wird auf den Thron gesetzt 359. seine Person und Gemüthsart 360
Kontaisch, wird der große Khan aller Kalmuken genennet 100	Kyo-twan, ein Wunderthier, hält den Tschingiz Khan an der eisernen Pforte auf 185
Kontayk, werden die Prinzen vom Geblüte bey den Tartarn genennet 108	
Korea, hat eine schöne Aussicht 10. in wie weit	

L.

Labor, die Hauptstadt in Indien, von da reiset Goes nach China 541	
Lama, heißen die mongolischen Priester 45. werden recht abgötterisch verehrt 36. wie es mit dem großen Lama beschaffen 36. leben nicht in Gesellschaften beyeinander 58. ihre Religion erstreckt sich sehr weit 219. ihr geistliches Regiment 220. ihre Kleidung 220. Zahl, Regeln und Abschilderung 221. ihre Religion ist den Missionarien unbekannt 222. die mächtigsten unter ihnen heißen Mongsan Lamas 223. Nachricht von den Lamas in China 223. Bekennniß eines von ihnen gegen die Missionarien 590. sie sind Verräther 669	
Lamas, die vom rothen Hute 197. 224. die vom gelben Hute, oder der chinesischen Parrey 198. 220. 224	
	Land

Register

- Land der Finsterniß, warum es so heißt 475.
 dessen Einwohner 475.
 Lapis Lazuli, davon giebt es ganze Brüche in
 Balk, oder der Bucharen 315.
 Lassa, oder Barantola, verschiedene Namen die-
 ses Königreiches, und woher sie kommen 206.
 seine Größe, Städte und Flecken 201. Ein-
 wohner, deren Gestalt und Kleidung 208. sind
 überhaupt faulisch 209. die Weiber daselbst
 dürfen viel Männer nehmen 209.
 Legende von der Maria 338. vom heiligen Tho-
 mas 492.
 Leibeigene, damit treiben die muhammedanischen
 Tartarn starken Handel 99. Aufrubr der Leib-
 eigenen in China 638.
 Leichenopfer der Tartarn, welches sie ihren ver-
 storbenen Khanen bringen 109.
 Lesghi, sind Feinde der Tartarn 474.
 Lilien, gelbe, werden in Korea sehr hoch ge-
 halten 9.
 Liu, eine Art Luchs, dessen Haut sehr theuer ist
 662.
 Longtsong, König von Sisanen, dessen Handel
 und Friede mit den Chinesen 232.
 Löwen, zur Jagd abgerichtete 480.
 Ludwig IX, König von Frankreich, dessen Ge-
 sandtschaft an den Mongu Khan 353. tarta-
 rische Gesandte an ihn sind verdächtig 370.
 Merkmale der Betrügeren, und wo für sie
 gehalten wird 371. Brief des Mangi Khan
 an ihn 421.
 Lüge, eine abscheuliche 444.
 Lukong-je, wirft sich zum Könige der Sisanen
 auf 237. seine Absichten werden gehindert 238.
 Lustspiele, deren Beschaffenheit in China 658.
 Lyau, der westlichen ihr Königreich 180. sie
 werden vom Tschingiz Khan geschlagen. Siehe
 auch Si tan.
 Lyautong, Begebenheiten daselbst 185.
 Lysenko, Herr der Kitanen, schwört dem
 Tschingiz Khan treu zu seyn 169. hält seinen
 Schwur 175.
- III.
- Mahamet Ghazis, wird in einem Mißhaufen
 gefunden und ermordet 270. 271.
 Mahamet Kuli Soltan, dessen Tapferkeit 285.
 Malabaren, Staat des Königes daselbst 490.
 besondere Gewohnheiten daselbst 491. ihre
 Religion 491. Gasse für die Schuldner 491.
 ihre Wahrsager, Geßen und Ordensleute 492.
 ihre Braminen und Mönche 493.
 Mamboni Chini, eine sehr theure Wurzel 537.
 deren Nutzen ibid.
- Manchewer, das Land derselben wird beschrie-
 ben 5. 19. Beschaffenheit des Bodens, und
 was für Früchte daselbst wachsen 6. verschie-
 dene Geschlechter derselben 15. ihre Reliquien
 21. ihr Frauenzimmer ist schön 22. Aumer-
 kungen über ihre Sprache 22. 23. ihre Buch-
 staben und Art zu schreiben 24. 25. schreiben
 entweder mit Pinseln oder Federn 25. tadeln
 die europäischen Sprachen 26.
 Mandarin, einer wird gefangen genommen 594.
 Mandeville, Johann, reiset nach der Tartarey
 354. Urtheil von seiner Reisebeschreibung 500.
 Mangu Khan, ertheilet dem Rubruquis Verhör
 387. Beschreibung seiner Person ibid. ein
 Priester, Theodolus, will ihn betrogen 388.
 ob er sich taufen lassen 389. seine Gürtigkeit
 gegen die armenischen Mönche 393. reiset
 nach Karakorum 395. schicket Kriegsheere
 wider die heimlichen Mörder aus 398. schlägt
 eine Streitunterredung vor 399. er tadelt
 die Christen 400. befiehlt den Mönchen, zu-
 rück zu kehren 400. seine Gerechtigkeit 419.
 sein Brief an Ludwig XI. 421.
 Markaten, siehe Karakalpakten.
 Männer, die in Wochen liegen 453.
 Marco Polo oder Paulus, dessen Reise durch
 die Tartarey 354. 423. kommt an den Hof
 des Barka 423. wird an dem Hofe des Ku-
 blay geehret 424. kehret wieder nach Hause
 und beschreibet seine Geschichte 424. 425. ob
 italienisch oder lateinisch 425. erste lateinische
 Ausgabe 426. die Urkunde ist italienisch 426.
 Müllers Ausgabe 426. und Verbesserungen
 427. Polo entdeckt mehr als die Portugiesen
 427. seine Karte von der Welt, was dabey
 zu erinnern 428. seine Reisebeschreibung ist
 voller Irrthümer und Erdichtungen 428. wie
 seine Erzählung geschrieben ist 430. wie er sich
 nach seiner Rückkunft zu Venedig zu erkennen
 gegeben 431. sein Bruder Matthäus wird in
 den Stadtrath aufgenommen 431. er aber
 wird von den Genuesen gefangen 432. und
 schreibt seine Erzählung zu Genua lateinisch
 432. Beschaffenheit des Auszuges daraus 433.
 seine Erzählung wird verständlich gemacht
 499. Nutzen derselben 499. er landet in
 Armenien 423. reiset die Straße von Ram-
 pion nach Karakorum und Schandu 444 u. ff.
 und ferner auf Befehl des Khans in Karay
 und andere Länder 447. u. ff. durch einen
 Theil von Manji oder des südlichen China
 453 u. ff. regieret drey Jahre in Vangut 459.
 Marder, giebt es in Tibet sehr viele 210.
 Maria,

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

Maria, Legende von ihr	338	Mönche reisen zuerst nach der Tartarey	353
Markaten, ein mongulisches Volk	134	Mongfan Lamgas, welche so genennet werden	223
Marktschreyer in Kampion	535	Mongalen, Beschaffenheit ihres Landes	362.
Marmer, ein kostbarer, edler Jaspiß, mit dem nach China gehandelt wird	544. wie er genommen wird	ihre Personen, Gemüthsart, Geseze und Gewohnheiten	362. Religion und abergläubische Begriffe
Marmorbrüche in China	726	ihre Kriegerzucht und Rüstung	366. wie sich die Männer und Weiber kleiden
Maru, viermaliges unglückliches Schicksal dieser Stadt	133	ihre Kriege	410. welche Weiber bey ihnen schon heißen
Mauer, die chinesische, wo sie anfängt	30. 148.	ihre Häuser und Kisten	411. Hofstaat ihrer Fürsten
ist die merkwürdigste Sache von der Welt	429. 579. Beschreibung derselben	ihre Betten, Silber und Speisen	412. Getränke
genehme Reise darauf	556	ihre Butter und Öl	413. wie sie die Pferde melken
Mauern, silberne	383	ihre Trankopfer und Gebräuche bey dem Trinken und Gastereyen	414. verbotene Ehen
Maulfessel, wilde, in der Tartarey, haben nahrhaftes Gleisich	75. wo sie häufig gefunden werden	ihre Schätze unter die Männer und Weiber theilen	415. warum sie ihre Kleider nicht waschen
Maulfessel, die ihr Geschlecht fortpflanzen	6:4	ihre Uebungen, Jagden und Vogelfang	416. ihr Tod und Begräbnisse
Mawara'nahr, siehe Bucharey		ihre Gräber und Grabmäler	416. 417. Geseze, Gerichte, Strafen und Pfester
May-ke-mi, eine besondere Art von Getraide	8	Mongolen, Länder, die ihnen eigentlich zugehörten	37. deren Gränzen und Umfang
Melonen, vortrefliche, in Karajum	242	ihre Ursprung und Name	41. weher ihre große Menge und Ausbreitung komme
Menippe, das vernehmte Götzenbild in Tibet	216	ihre Sprache und Buchstaben	42. Gestalt und Gesichtsbildung
Menschen mit Hundeschwänzen	488	ihre Eitten, Gemüthsart, Färbigkeit und Kleidung	42. Waffen, Lebensart, Speise, Weiber und Begräbniß
Menschenfresser	487. 488	ihre Gerichte	44. sie riechen übel
Menschenmörder, der befrepte, in Tibet	216	ihre Zelte	44. handeln nicht um Geld
Messerscheiden aus Baumrinden	617	ihre Gottesdienst	45. Regierunqsart
Messkunst, dieselbe lernet der Kaiser in China	633	ihre Beschaffenheit des Bodens ihrer Länder	46. Arten der Thiere, die bey ihnen gefunden werden
Milch, getrocknete, bey den Tartarn	471	ihre Kriege mit den Kin	173 u. ff. Marco Polo nennet die Mongolen die Tartarn
Missethäter, wie sie in China verurtheilet werden	510	es giebt sehr reiche Fürsten unter ihnen	470. 726
Mission, eine tartarische	409. Anmerkungen über dieselbe		
ein nach Katay	547. Nachricht von der Capuciner ihrer in Tibet		
	518 u. f.		
Missionarien, warum sie so wenig von der Religion in Tibet wissen	222. Innocentius des IV und anderer Päbste in die Tartarey		
Reisen verschiedener Missionarien durch Tibet, nach und aus China	552		
Mogul, der große, fällt groß Tibet an	205	Montu-purwa, ein Befehlshaber des Jenghiz Khan, schlägt den Chang-chi	178
Mogulen, deren Ursprung	115. ihr Reich wird zertheilt	ihre Kriege mit den Tartarn, und Zerstörung ihres Reiches durch dieselben	118. 119. ihre Gefangenschaft und Befreyung
ihre Gefangenschaft und Befreyung	118. 119. machen dem tartarischen Reiche ein Ende	ihre Eroberungen	121. Verzeichniß ihrer Kaiser
ihre Eroberungen	121. Verzeichniß ihrer Kaiser	was wider dasselbe einzuwenden ist	122. 123. machen sich Korea zinsbar
ihre Kaiser	122. was wider dasselbe einzuwenden ist	123. machen sich Korea zinsbar	187. und dem Königreiche Hwa ein Ende
China	194	Verzeichniß ihrer Kaiser in der Tartarey und in China	194
Mogul Khan, bekömmt einen westlichen Theil von der großen Tartarey	115	Mubuli, Statthalter des Jenghiz Khan in China, stillt eine Empörung	178. wird vom Jenghiz

Register

Jenghiz Khan hoch geehret 179. geht nach China und erobert viele Städte 180. erwirbt sich großen Ruhm in dem Kriege mit den Kim und Hya 185. seine Eroberungen in Schantong 187. in Schan-si und in Schen-si 188. sein Tod und Abschilderung 188. 189
 Mustkus, damit wird stark in Tibet gehandelt 210. fabelhafte Nachricht von dem Mustkusthiere 533

N.

Nachkommen der zwölf israelitischen Stämme, die Salmannasser weggeführt, wo sie vermuthlich anzutreffen 317
 Nachrichten von den Wegen nach Katay, wie sie verschaffet worden 531. andere fabelhafte 533
 Nägel färben sich die Weißesbilder in der kleinen Bucharey 335
 Nägel mit Köpfen, die so groß wie Eyer sind 584
 Nasar Khoja, dessen meynidige Betrügerey 291
 Nasenhorn, dessen Beschreibung 487
 Nayam, dessen Empörung wider den Kublay 473. und trauriges Ende 474
 Nayman, ein sehr alter tartarischer Stamm 129. ihr Krieg mit dem Teli und Temujen 162. werden in Karagyn hingerichtet 292
 Nestorianische Erdichtung von dem Christenthume in Tibet 214. ärgerliches Leben der nestorianischen Priester 383. ihre Zauberey 392
 Neujahresfest, wie es in China begangen wird 513
 Nirkha oder Niron, ein mogolischer Stamm, Ursprung ihres Namen 131
 Nur Mahamet folget seinem Vater Abu'l Soltan 277. wird um alles gebracht 277
 Nüsse, indianische, so groß als ein Menschenkopf 487

O.

Obeyd Khan, dessen Handel mit dem Mahamet 272. sein Tod 277
 Ochsen, wo man die größten findet 91. besondere Art in Tangut mit Pferdebeschweifen 382. mit großen Hockern auf dem Rücken 433. wilde, so groß als Elephanten 442. ein wilder, aber zahm gemachter 593
 Odorich aus Udino, ein Mönch, dessen Reisen nach den Morgenländern 500
 Ogus, dessen Angesicht soll wie die Sonne geleuchtet haben 115. folget seinem Vater Kara Khan in der Regierung 116. stellet die wahre Religion wieder her 116. seine Kriege mit dem

Tartar Khan 116. erobert Turkestan und das persische Reich 117. seine letzten Thaten 117
 Ökay, ein Sohn des Jenghiz Khan, geht mit seinem Vater zu Felde 145. hält sich tapfer 146. erobert Urjenz 148. und andere Städte 154. wird von seinem Vater zum Nachfolger bestimmt 156. seine Eroberungen in Ho-nom 190. wird feyerlich zum Khan ausgerufen 193
 Omar Ghazi Soltan, dessen Kriegesthaten in der Jugend 271
 Onchon, ein kalmuckischer Prinz wird gefangen 102. kömmt durch Menehlmord um 102
 Onhyot, Eintheilung und Gränzen dieser Landschaft 711
 Oron, ein Thier, welches vor die Schlitten gespannt wird 21
 Orrar wird eingenommen, und die Besatzung erschlagen 146
 Orus, wunderbarer Lauf dieses Flusses 524. siehe auch Amu.

P.

Pallast des Jenghiz Khan 444. 445. 446. 514
 Papier aus Baumwolle, das sehr stark und gut ist 6. seidenes in Samarkant 313. wie es in China aus Hanse verfertigt wird 700
 Paradiese, deren glauben die Bucharen acht 339
 Parennin, ein Jesuit, vertheidiget die europäischen Sprachen gegen einen tartarischen Prinzen 26. 27
 Parosita, ein seltsames Volk 365
 Pau, sind eine Art von Leoparden 76
 Pecha, dieser Berg ist schwer zu ersteigen 632
 Pe-king und Kambalu sind einerley 547
 Pereyra, Thomas, geht als Dolmetscher mit den chinesischen Gesandten nach Selingha 581
 Perle, eine verschluckte, wozu sie Gelegenheit gegeben 149. wo sie sehr häufig gefunden werden 451
 Perlenfischerey, wie es dabey zugeht 18. 490
 Peter I., Kaiser von Rußland, schicket den Beckowiz nach Karagyn, und warum 244
 Pferde, deren Preis bey den Kalkaern 64. die wilden in der Tartarey verjagen die zahmen 76. die zahmen mongolischen sind stark und dauerhaft 77. wo man lauter scheffigte Pferde findet 128. der izzetischen ihre sehen sehr elend aus, und sind doch sehr schnell 119. wie die Mongalen ihre melken 414. und wie sie sie weihen 418

Pferde.

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

- Pferdefleisch, wie es die myketischen Tartarn zu-
 richten 255
 Pferdemicke, starkes Getränk daraus 44. 91.
 saure, ist der myketischen Tartarn Getränk 255
 Pferdemicke, wird an statt des Holzes gebrannt
 38
 Pferdewürste 412
 Pforte, die eiserne, in Indien, was davon erzäh-
 let wird 185. heißt iko Derbent 376. 407
 Polo oder Paulus, Nicolaus und Marcus, deren
 Reise in die Tartarey 423. siehe weiter Mar-
 co Polo.
 Porcellan, wohlfeiler 468
 Priester Johann, wird vom Tengkiz Khan ge-
 schlagen 364. des Polo seiner ist von andern
 unterschieden 430. 443. ob der große Lama
 unter demselben zu verstehen 430
 Priester, der nestorianischen ärgerliches Leben 383.
 ihre Zanberey 392. der Mongolen ihre noth-
 zuchtigen die Weibsbilder ungestraft 45. der
 Mongolen ihre 417. sagen künftige Begebenhei-
 ten vorher 418. stürzen Leute ins Verderben 418.
 entweder aus Rachsucht, oder um ihr Ansehen
 zu behaupten 419. erregen Sturm, bringen
 den Teufel hervor 420. lustiges Exempel da-
 von 420. 421
 Pu-lu, eine Art tartarischen Frieses, womit star-
 ker Handel getrieben wird 106
 Pulu oder Poslu, ein Sohn des Mnpuli, wird
 Statthalter in China 189
 Puppenspieler in China 650
- Q.
- Quellen des Araxes, Euphrats und Tigris 407
 Quellen, heiße 632. 642
 Quinsay, diese Stadt soll hundert Meilen im Um-
 fange haben 462. sehr große Märkte daselbst
 462. Beschaffenheit der Einwohner daselbst
 und ihre Beschäftigungen 463. Regierung
 und kaiserlicher Pallast daselbst 464. Anzahl
 der Einwohner 465. Einkünfte des Khans
 aus dieser Stadt 466
- R.
- Ratten oder Feldratten in Menge 616
 Regis, dessen Meynung von der Religion in
 Tibet 213
 Reisen nach der Tartarey, wer sie zuerst ange-
 treten 353
 Reiskorn, dessen Stärke 457
 Religion in Tibet, hat mit der römischen viel
 ähnliches 212. ist sehr weit ausgebreitet 219.
- der Bucharen 338. 339. der Kasaten 354. Mon-
 galen 363. der Juguren 381. der Tartarn
 oder Mongolen 472. der Malabaren 491
 Rhabarber, die russische, wo sie hergebracht
 wird 78. die vortrefflichste kommt aus Tibet
 210. und Sifan 231. andere vortreffliche
 aus Sukuir 439. 534. 536. Beschreibung der
 Pflanze, und wie die Wurzel verwahrt wird
 536
 Rindfleisch, warum die Malabaren keines essen
 491
 Ringe, aus Fischzähnen, deren Nutzen 624
 Rohr, außerordentlich dickes und hohes 450
 Ronds, heißen die Thiere bey den Tartarn, wo-
 von die Zobelfelle herkommen 474
 Rubin, ein außerordentlich großer 489
 Ruth, Beschreibung dieses wunderbaren Vogels
 496
 Russen, werden vom Tengkiz Khan bezwungen
 152. in Karazm wird ihnen übel begegnet
 286. 287
 Russische Länder, Untersuchung wegen derselben
 724
- S.
- Safian Soltan, wird Khan in Karazm 268.
 unterwirft sich die Turkmanen 269
 Saganak, wird vom Zugi Khan eingenommen 147
 Salpeter quillt aus der Erde 701
 Salz, wer desselben Gebrauch erfunden haben
 soll 114. wie es die Mongolen machen 599
 Samarkant, ist ein Theil der großen Bucharey
 309. Gränzen und Größe dieser Prov. 312
 Samarkant, wird vom Tengkiz Khan eingenom-
 men, und die Besatzung erschlagen 148. hat ein
 großes Schloß und berühmte Akademie 313. 437
 Sandhügel, bewegliche 612
 Sari Mahamet Soltan, woher er seinen Na-
 men bekommen 277
 Schach Jehan, oder der große Mogul, fällt groß
 Tibet an 205
 Schach Rokh, schicket Gesandte an den Kaiser
 in Katay oder Kitay 502. Beschreibung dieser
 Gesandtschaft 503. die Gesandten reisen ab 503.
 die Katayer bezeugen ihnen höflich, und bewir-
 then sie herrlich in der Wüste 505. Beschrei-
 bung der Schildwachen und Posthäuser, die
 sie unterwegs angetroffen 506. laugen in
 Khanbakh an 509. bezeugen dem Kaiser ihre
 Ehrerbietung 511. ihr Verhör und Wohnung
 511. ihre Bewirthung 512. Ordnung bey dem
 Gastmahl 512. anderes Verhör 514. sie be-
 kommen Geschenke 515. der Kaiser stürzt von
 einem

Register

- einem Pferde, das sie ihm geschenkt 515. sie sollen deswegen gefangen genommen werden 515. 516. erlangen aber Verzeihung 516. sie verlassen Khanbalik 517. und kehren nach Hause 518. Anmerkungen über die Beschreibung dieser Gesandtschaft 818
- Schafe mit zweien Schuh langen Schwänzen 44. mit kurzen aber sehr schweren 91. mit großen und sechzig bis achtzig Pfund schweren 255. 524. so große als Esel und dreyßig Pfund schweren Schwänzen 433. wilde, mit sechs Spannen langen Hörnern 436
- Schamo, eine sehr große Wüste in der mongolischen Tartarey 48
- Schantar, sind berühmte Stossvögel in der Tartarey 79. 115
- Schen-ko, wird König in Yuan-tong 189
- Schidurktu, Statthalter in Tangut, empöret sich wider den Tschingiz Khan 155. wird erschlagen 156
- Schiffe, indianische, wie sie gebauet sind 483
- Schin-yang, die Hauptstadt in der mancher Tartarey 5. daselbst sind die kaiserlichen Begräbnisse 5. Lage dieser Stadt 30
- Schlachtfeld, zwischen den Chinesen und Elnthern 723
- Schlangen, ungeheure 452
- Schlitten, die von Hunden gezogen werden 12
- Schöpfenfleisch, kleinghacktes 412
- Schnupftobak, eine besondere Art davon in Tibet 228
- Schreibfedern, aus Bambusrohre 25
- Schrift, die von oben herunter geht 381. 382
- Schriften in unbekannten Buchstaben werden gefunden 95. 96
- Schulon, Beschreibung dieses Thieres 662
- Schulterblätter, Wahrsagung aus denselben 390. 526
- Schungar, ein schöner und wohlgeschmeckender Vogel in der Tartarey 79. 128
- Seekalb, wird als eine Seltenheit aufbehalten 32
- Seelenwanderung glauben die Mongolen 45. 472
- Seiltänzer und Puppenspieler in China 650
- Seljuken, deren Eroberungen 347
- Sengzhe, ein kalmuckischer Fürst, läßt seinen Bruder, Onchon, ermorden 102. wird hernach selber erschlagen 102
- Sergius, Lügen dieses armenischen Mönches 386. 389. beschüßet die Königin Kora 391. wie er sie entriwet 392. sein Stolz und Unwissenheit in der Schrift 393. seine Unverschämtheit wird bestraft 398
- Shabbakht Soltan, dessen Krieg mit dem Durga Soltan 265. seine Eroberungen 266
- Shah Rukh, dessen Gesandtschaft nach China 344. 502
- Sharif Mahamed Khan, ein Sohn Arab Mahamed Khans 287. dessen Thaten 292 u. f. warum er nach der großen Bucharey gegangen 295. sein Tod 296
- Shah Tamasb verzeiht dem Din Mahamed 276
- Sifane oder Tufane, deren Land 228. verschiedene Nachrichten von dessen eigentlichen Lage 229. werden in schwarze und gelbe eingetheilet 230. ihre Regierung 230. Sprache und Sitten 231. sie stehen unter niemand 231. waren sonst sehr berühmt 231. fallen in China ein 232. machen Friede mit den Chinesen, und stehen ihnen bey 232. bekriegen dieselben aufs neue, und verbrennen die Hauptstadt 233. ziehen sich zurück 233. werden geschlagen 234. 235. ihre Hauptstadt wird eingenommen 235. erobern solche wieder 236. machen Frieden 236. ihr blühender Zustand 236. Unordnungen und Aufruhr schwächen ihre Macht 237. 238. ihr Krieg mit den Hya 239. Theilung ihres Reiches unter drey Brüder 239. zweien von ihnen unterwerfen sich dem Kaiser in China gutwillig 240. Ende ihres Reiches 240
- Sir, ist der Griechen Japartes 242. 348. oder der berühmte Daria 349
- Sitan oder Yuan, dieselben werden von den Kin bezwungen 59. 167. 175
- Soldaten, der chinesischen ihre Waffen 651. ihre Art aufzuziehen 652. wie sie gemustert werden 653
- Songari-ula, Beschaffenheit dieses berühmten Flusses 16
- Sonne, eine lärmende 365
- Sonnenbaum, oder der trockene Baum 435
- Sonnenfinsterniß in China, wird beobachtet 700
- Sosam, chinesischer Abgesandter an den russischen Hof, dessen Reise nach Selingha 581. nimmt den Gerbillon als Dolmetscher mit 581. siehe weiter Gerbillon.
- Spitzsäulen, in den Wüsten der Kalmucken 94
- Spodium, dessen Zubereitung 434
- Sprache, Anmerkungen über der manchen Tartarn ihre 22. der Eluther oder Kalmucken ihre 100. der Einwohner in Tibet 209. der uezbeckischen Tartarn 318. der Bucharen 337. der Tuguren 382. die europäischen werden von den Manchewern getadelt 26
- Springer und Spieler, künstliche 513
- Stadt, eine verlassene in der Tartarey 95. daselbst werden unbekannte Schriften gefunden 95. eine

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

- eine mit silbernen Mauern und goldenen Boll-
werken 383
Steinkohlen werden in Katay gefunden 457
Sterndeuter, große Menge in Qinsay 464. 482
Sternsee, woher er seinen Namen bekommen 200
Störhr, wo dieser Fisch sehr häufig gefangen wird 12
Störche sind sehr rar in Rußland, Sibirien und
der Tartarey 79
Straße, eine ganz besonders feine und sehr lan-
ge 31
Stutereyen, der chinesischen Kaiser sind die vor-
trefflichsten 62. 684. 706
Subarhan, was dieses Wort bedeutet 38
Sun, chinesischer Kaiser, dessen Krieg mit dem
Jenghiz Khan 173. 174. ihm wird der Friede
abgeschlagen 177
Sungun, ein Sohn des Wang Khan, schlägt den
Vergleich mit dem Jenghiz Khan aus 137. wird
erschlagen 138
Sye-tu, ein Sohn des Lyeu-fo 175
- T.
- Taal Nor, ein Salzsee, erstaunliche Menge Fische
darinnen 611
Tael-pi, eine Art von Geldratten, wie sie gefan-
gen werden, und wozu ihre Felle gebraucht wer-
den 77. 78
Tajiken, siehe Butharen. 127
Taktin, ein tartarisches Volk 255
Tanga, eine Art Seid 382
Tangut, Beschaffenheit der Einwohner daselbst 615
Tartiki, Beschreibung dieses Thieres
Tartarey, deren großer Umfang 1. die chinesische
2. wer dieselbe bewohnt 3. was für Perso-
nen dahin gereiset sind 3. Karte der Jesuiten
davon 3. woher Du Halde seine Nachricht da-
von habe 4. Beschreibung der Länder dersel-
ben 5 ff. Beschaffenheit des Erdreiches in der-
selben 75. hat Ueberfluß an Wildprät 75. Ver-
zeichniß der Lagen in der westlichen Tartarey
79 — 83. Strahlenbergs u. der Jesuiten Karte
von der großen Tartarey, ob sie mit einander
übereinkommen 86. Eintheilung der Einwoh-
ner in Stämme 126
Tartarey, die östliche, Beschaffenheit des Landes
29. Namen und Entfernungen der verschie-
denen Plätze darinnen 35. 36
Tartarey, die westliche, Gerbillons Reise dahin
577. des Verbiest und des Kanghi 555. 578.
Beschaffenheit des Landes 579. Ursache der
beständigen Kälte daselbst im Sommer 580
Allgem. Reisebesch. VII Band
- Tartar Khan, bekommt den östlichen Theil von
der großen Tartarey 115. sein Krieg mit dem
Dguz 116
Tartarn, sollten eigentlich Tataren geschrieben
werden 42. 128. werden für Zauberer gehal-
ten 92. wer zuerst von ihnen geschrieben 113.
deren Ursprung 115. 128. werfen das Reich der
Mogulen völlig über den Haufen 118. ihnen
widersährt nachher ein gleiches von den Mo-
gulen 120. ihre Eroberungen 121. Verzeich-
niß ihrer Kaiser 122. was wider dasselbe ein-
zuwenden ist 123. Nachricht von christlichen
Tartarn 214. wird erklärt 215. ihre Sit-
ten, Zeitrechnung, Verhalten im Kriege und
Strafen 471. ihre Religion 472. ihr Kaiser
472. Belohnungen seiner Bedienten 476.
Ordnung bey seinen Gastmahlen und an seinem
Geburstage 478. sonderlich aber am Neu-
jahrstage und bey der Huldigungsfeier 479.
Zeichen der Ehrerbietigkeit gegen ihn 479.
Krieges- und bürgerliche Gerichte 481. seine
Sorgfalt bey theurer Zeit, und seine Liebes-
werke 482
Tartarn, die kchensischen, Beschaffenheit der-
selben 13
Tartarn von Koko-nor, siehe Kluthar-koscho-
tische.
Tartarn, die manchewischen, siehe Mancho-
wer.
Tartarn, die mongolischen, siehe Mongolen.
Tartarn, die solunischen, sind gute Jodeljäger
18. Beschreibung ihres Landes 20
Tartarn, die uezbekischen, deren Name und Ur-
sprung 253. 260. ihre Stämme und Lebens-
art 254. wie sie es mit ihren Streifereyen
halten 254. 255. ihr Geld, Vieh, Speisen, Ge-
wehr und Zeitvertreib 255. ihre Geschichte, bis
sie sich in Karazm gesetzt haben 263. ihre
Khanen 263 u. ff. werden von den Turkmanen
geschlagen 294. in Karazm niedergemacht
296. Nachricht von denen in der großen Bul-
harey 318. ihre Speise, Sprache, Waffen,
Stärke und Muth 318. sind beständig im Krie-
ge 319
Tartarn, die westlichen, keunruhigen China 59
Tartarn, die yupischen, reichen die Fischhäute
sehr künstlich zu u. ihre Kleidung 112. und
Sitten 13
Tata, die weißen, sind von den Tartarn unter-
schieden 164
Taulay, ein Sohn des Jenghiz Khan, dessen
Kriegsunternehmungen 149. wie er mit den
Einwohnern in Mann umgegangen 153
Taver-

Register

- Tavernier**, Nachricht desselben, von dem Wege, den die Karawanen nach Butan nehmen 562
- Tayghi**, werden die mongolischen Fürsten genennet 47. 63
- Tayki**, heißen die kalmukischen Oberhäupter 107. in wie fern ein jeder beym Khan in Ansehen steht 110
- Tayyan**, Khan der Naymanen, sein Krieg mit dem Jenghiz Khan 138. 139. stirbt an seinen Wunden 139
- Tazin**, Herr der Honkiraten, warnet den Tamusin 161
- Temujen oder Temusin**, ist mit dem Jenghiz Khan einerley, siehe daselbst.
- Termed**, Grausamkeit, die bey Eroberung dieser Stadt vorgenommen worden 149
- Teufel**, derselbe ist ein Arzt 453. wo er weiß gemalt wird 492
- Thee**, was es für Blätter sind 537
- Theodolus**, ein Priester, suchet den Mangu Khan zu betriegen 388. wird als ein Betrüger gestraft 389
- Thiergarten** von sechzehn Meilen im Umfange 443. herrlicher Pallast darinnen 444
- Thurm**, ein großer achteckiger 586. 587
- Tibet oder Tibbet**, Nachrichten davon 195. sind nur wenig und mangelhaft 196. verschiedene Namen dieses Landes 196. 197. Lage, Größe und Gränzen 197. es wird abgemessen 197. die Karte davon ist unvollkommen 198. Das Land ist sehr hoch 199. Flüsse darinnen 199. 200. und Seen 200. 201. Abtheilung desselben 224. wird dem großen Lama geschenkt 225. neue Staatsveränderung darinnen 225. Pracht des Königes 227. wie er verehrt wird 228. die Kinder aßen ehemals ihre verstorbene Eltern 382. das Volk ist sehr ungestalt 382
- Tibet** das große, oder Butan, dessen Namen, Größe, vornehmste Städte, Luft und Boden 203. 565. Beschaffenheit der Einwohner 203. ihr Handel, Waaren und Religion 204. 565. Beschreibung ihrer Lamas oder Geistlichen 204. 205. 566. Regierung daselbst 205. Boden und Früchte dieses Landes 210. Wege der Karawanen dahin 210. Lauf des Handels 211. Künstlerinnen und Silbergeld daselbst 211. siehe auch Lassa. Die Religion daselbst ist der römischen ähnlich 211. 552. 557. 576. Christenthum daselbst 213. Gögenbilder 214
- Tibet** das kleine, oder Baladistan, dessen Gränze, Größe und was es hervorbringt 202
- Tiger**, dessen grimme Natur 76. wozu die Tartarn und Chinesen die Felle davon brauchen 76. wie er gesagt wird 76. 656
- Timur Malet**, dessen Tapferkeit 147
- Timur oder Tamerlan** zerstört Urjenz 249. erobert Karazm 238. war ein Sohn des Akattay Khan 280. der ihm eine Wahlzeit übel gesegnet 280. wird Khan 322. regieret sechs und dreyßig Jahr und stirbt 322
- Tipa oder Deva**, des Dalay Lama Statthalter 226
- Togay Bahadur**, ein uzbekischer Held 273
- Toglut Amur Khan** wird ein Muhammedaner 341. 342. Gelegenheit dazzu und Bekehrung seiner Untertanen 342
- Toli**, Herr der Karaiten, erwirbt sich großen Ruhm 160. verbindet sich mit dem Temujen oder Jenghiz Khan 161. ist wankelmüthig 162
- Tong-lau-ya**, des chinesischen Kaisers Ranght Gesandter nach Rußland 581. er und Sofam reisen dahin ab 581. siehe weiter Sofam und Gerbillon.
- Trinkgeschirre** aus menschlichen Hirnschalen 283
- Tse-vanz-raptan** wird Khan der Kalmucken 103. seine weiltätigen Herrschaften 104
- Tsifskar**, dahin werden viele Chinesen verwiesen 16
- Tubra=Tubusluk**, oder Ulug=Tag, Lage dieses Gebirges 84
- Tuch**, unverbrennliches 439. aus Baumrin-den 455
- Tufane**, siehe Sifane.
- Turan** wird die große Bucharey genannt 308
- Turfan**, eine Landschaft in der kleinen Bucharey 333. Städte darinnen 334
- Turkaken**, ein sehr zahlreicher tartarischer Stamm 130
- Türken**, deren Ursprung 114. 252. hießen anfänglich Tuque, und breiteten sich in wenig Jahren sehr aus 164. ihr Ursprung und plötzliche Eroberungen 345. überschwemmen Persien zeitig 347
- Türkey**, Staat von derselben 409
- Turkestan**, Name und Gränzen dieses Landes 344. wird durch den Khan der Kharakitay erobert 346. Flüsse 348 und Städte in demselben 349. Abtheilung desselben 349. werden östlichen Theil davon bewohnet 350. werden westlichen 351
- Turkestan**, Alterthum dieser Stadt 350
- Turkmanen oder Turkomanen**, deren Name und Ursprung 251. zweene Aeste von ihnen 252. die orientalischen wenden sich nach Karazm

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

Karzm 252. ihre persönliche Gestalt und Lebensart 252. Gemüthsbeschaffenheit und Anzahl 253. ihre Stämme 253. antworten sich dem Khane von Karzm 259 schlagen die Uzbeker 294. viele werden von Abulghazi Khan treulofer Weise hingerichtet 300
Taschem Khan wird von dem Kalban geschlagen 66. 67. sucht Zuflucht bey dem chinesischen Kaiser 67
Tutia, deren Verfertigung 434
Twi-zipira, ein Fluß, verliert sich in die Erde 49
Tyau-li, Königin von Yuan-tong, deren Ge-
rechtigkeit und Klugheit 189

U.

Ula, war ehemals der Sitz des tartarischen Kai-
sers 32
Uana, Beschreibung und Nutzen dieser Frucht 601
Ulatay, ein berühmter Jagdplatz in China 661
Ulug-Tag, siehe Tubea-Tubusluk.
Umma-uten, ein mogulisches Volk, ihre Sei-
tenäste 134
Unstath des Dalay Lama, wird als eine kost-
bare Reliquie getragen 219. 630
Ungeheuer mit einem Arme und Beine 366
Ungutti, eine tartarische Nation, was von ihr
zu merken 130
Urezen, die Hauptstadt in Karzm, deren ver-
fallener Zustand 247. ihr Handel heißt nichts,
ist auch nicht allezeit die Hauptstadt gewesen
248. wird verschiedne male eingenommen
274. ist sehr groß und volkreich gewesen 249.
erschreckliches Niedermegeln bey Eroberung
derselben durch den Tengkiz Khan 148. 149.
249. wird vom Timur gänzlich zerstört 249.
ibr igher Zustand 249. und bemerkte Pol-
höhe 249
Urmankat, ein mogulisches wenig bekanntes
Volk 131. 128
Ustun Ing-tugra, wie weit sich dieses Gebirge
erstreckt 85
Uzbek, wird die Bucharey genannt 308

V.

Vang-Khan stellet dem Temusin nach dem Le-
ben 135. 137. 162. wird von demselben geschla-
gen 137. und ermordet 138. 163
Vater, wie sie bey den Kalmucken von ihren Kin-
dern gehret werden 92
Verbiest, Ferdinand, ein Jesuit, dessen Reise in
die östliche Tartarey 28. u. f. f. Ehre, die er
dabey vom Kaiser Kanghi genießt 29. 34.

seine andere Reise in die westliche Tartarey
357. 578
Verbrennung der Todten, wo sie eingeföhret
44. 438. 445
Verelichungen der Todten bey den Tartarn 471
Vielfraß, Beschreibung dieses Thieres 88
Vielmännerey ist in Tibet erlaubt 209. 567
Vielweiberey ist bey den Kalmucken gewöhnlich
91. in Tibet wird sie verworfen 204. des-
gleichen auch in der Bucharey 337. bey den
Mongolen 363
Viguren oder Oyguren, deren Geschichte 130.
ihr Land 333. Seinenäste und Gelehrsamkeit
131. verbinden sich mit dem Tengkiz Khan 140.
die in Karzm werden hingerichtet 292
Vpiraten, ein tartarischer Stamm und seine Sei-
tenäste 129
Volk, das wie Hunde gestaltet 365. ein anderes
seltsames 365

W.

Waschin, Fürst der Hong-kiraten, ein Schwa-
ger des Tengkiz Khan 169
Wachteln, erstaunliche Menge derselben 39. 616
Waffen der Kalmucken, wie sie geföhret werden
110. der uzbekischen Tartarn 18. der Mon-
galen 366. 367. des Kaisers in China und sei-
ner Soldaten 651. 652
Wagen oder Karren der Kalmucken, wie sie be-
schaffen 93
Wahrsagung aus Schulterblättern 390. 525
Wallfisch, wie er gefangen wird 495
Wan-yen, Befehlshaber in Yen-ting, dessen
Thorheit 176
Wasser mit Samentinden vermischet, dessen Wir-
kung 494
Wassermongalen, was es für ein Volk ist 394
Way-kau, dessen Krieg mit den Sisanen 235. 236
Wege, Nachricht von denen nach Katay 531 u.
f. f. Anmerkungen davon 548
Weiber der Mongolen, wie sie gestaltet 44. der
Eluther oder Kalmucken 90. 557. die meisten
in Kassa haben geschwollene Halse 208. und
sind sehr sämisch 209. der Bucharen sind sehr
angenehm 316. der uzbekischen Tartarn ihre
beherzt und wohlgebildet 318. die in der klei-
nen Bucharey halten sich sehr kostbar in der
Kleidung 335. färben sich ihre Nägel und
tragen Beinkleider 335. der Khasaten ihre,
wie sie sich kleiden 351. der Mongalen ihre
sind sehr feuch 362. ihre Kleidung 410. der
Malabaren ihre verbrennen sich mit ihren
Männern 491. der Kaiser ihre sehen furcht-
bar aus 607

Ende des siebenten Bandes.



